

Biographisches Lexikon  
des  
Kaisers (Besterreich)  
enthaltend

die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen/welche seit 1780 in den österreichischen Provinzen geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben.

von

Constant von Wurzbach. /

Siebzehnter Theil.

Marachevich - Meszleny. ^

Nicht Unterstützung des Autors durch die kaiserliche Akademie der Wissenschaften.

Druck und Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei,  
1867.

Wit Vorbeyalt der Uebersetzung in fremde Sprachen und Verwahrung gegen  
unrechtmäßigen Nachdruck.

Maroevich, Johann Freiherr von

<k. k. Oberst und Ritter des Maria

Theresien-Ordens. geb. zu Novigrad

Croatien im Jahre 1772, gest. zu Wien

13. März 1831). Trat, 13 Jahre alt,

als Cadet in das österreichische Grenz-

Regiment. Er focht in den Feldzügen

gegen die Türken und Frankreich und

gab bei mehreren Gelegenheiten Beweise

seiner Tapferkeit. So hielt er als Unter-

lieutenant im Szluiner Regimente den

Hauptposten Furian an der bosnischen

Grenze mit 120 Mann besetzt; am

27. April 1791 wurde er in einer zwei

Stock hohen und baufälligen Csartake

von 3000 Türken angegriffen, hielt sich

aber so tapfer, daß er, obgleich der Feind

das Dorf in Brand gesteckt hatte, die

Csartake und mehrere der anstoßenden

Hütten vor der Wuth der Türken und

dadurch viele Familien vor dem sicheren

Tode errettete. Im Jahre 1796 stand er

als Oberlieutenant des österreichischen Grenz-

Regiments bei der Armee in Italien.

Im August befand er sich auf der Flottille

des Garoasee's commandirt. Als am

3. August ein Theil unserer Truppen

zwischen Desenzano und Salò sich zurück-

ziehen mußte und von dem Feinde der

folgt wurde, beschoß M. von den Schiffen

aus unsere Verfolger in so wirksamer

Weise, daß diese die weitere Verfolgung

aufgeben mußten und 130 Mann der

Unseren von verschiedenen Waffengattungen

auf die Schiffe in Sicherheit gebracht

werden konnten. Im Jahre 1798 nahm

Wurzbach, biogr. Lexikon. XVII. sGedr.

General Ruksa in Albanien in Besitz

und zog ein Bataillon Likaner an sich,

welches ihm in die Vooča bei Opatarje

folgte. Maroevich, damals einer der

jüngsten Capitänlieutenants,» erbot sich

freiwillig dem Zuge zu folgen. Da erschien

im 1. 1788 den damaligen Hauptmann

Vukassovich auf. einem Zuge nach

Montenegro, begleitet hatte, so kam ihm

die damals erworbene Landeskenntniß

dießmal vortrefflich zu Statten. Er hielt

den gefährlichen Posten Risano besetzt.  
 Seine Klugheit und Entschlossenheit,,  
 flößte ebenso den Risanoten wie den  
 Montenegrinern und Türken Respect ein,  
 und seiner Energie gelang es, Ruhe und  
 Ordnung wieder herzustellen. Bei, den  
 wichtigsten und gefährlichsten Unternehmungen  
 fehlte er nicht und gab durch  
 seine Gegenwart zu ihrer Ausführung  
 den gehörigen Nachdruck. I m Jahre  
 1809 war M. Hauptmann und stand in  
 Dalmatien. Am 46. Mui g. I . rückte  
 der Feind in vier Colonnen vor Otton  
 heran. M. stellte sich ihm mit seiner  
 Compagnie Liccaner und einer halben  
 Compagnie Banalisten entgegen und  
 hielt ihn im Vorrücken auf; rettete durch  
 seine Umficht den vier Compagnien  
 starken rechten Flügel vor Gefangenschaft  
 und erleichterte dem. von dem Oberst  
 Rebrovich befehligten, linken Flügel  
 seinen Rückzug, befreite auf dem ungangbaren  
 Kittaberge zwei Kanonen und  
 zwei Munitionskarren aus des Feindes  
 Händen, zog die zum Theile versprengte  
 l . Jänner 1867.) 1♀  
 Maroevich Maroicic  
 Mannschaft allmählig wieder an sich und  
 stellte sie hinter dem Kittaberge vorteilhaft  
 wieder auf, so daß der linke Flügel  
 die nöthige Unterstützung fand. Alsdann  
 warf er sich in Perlevo voll Entschlossenheit  
 mit seiner Compagnie dem anrückenden  
 Feinde entgegen, hielt ihn ein paar  
 Stunden auf, verhinderte ihn so, einer  
 anderen von Kcavi Brod aus auf dem  
 Rückzüge begriffenen Abtheilung in den  
 . Rücken zu fallen, während er den Rück<  
 zug unseres linken Flügels nun völlig frei  
 gemacht'hatte. Für diese Waffenthat  
 wurde M. im Nachtragscavittel des Jahres  
 -mit dem. Ritterkreuze des Maria  
 ^ ausgezeichnet. Nicht  
 sich am darauffolgenden  
 Tage bei'Grab -hervor, wo er den  
 gefährlichen Paß auf dem linken Flügel  
 besetzt hielt, ruhmvoll und unerschrocken  
 vertheidigte und die feindlichen Plänkler,  
 welche Alles versuchten, um durchzu»  
 brechen, mit großem Verluste zurückwies  
 und einige Gefangene machte. Wenige  
 Tage später, am 19, und 20. Mai, ver»  
 theidigte er im Gefechte bei Billay allein  
 mit seiner Division eine für unsere Auf»  
 stellung wichtige Brücke, war am 21. M a i ,  
 -bei-dem Ausfalle über dieselbe der Erste  
 voran und stürmte auf den zahlreichen  
 Feind ein. Als seine von Uebermacht zurückHddrangte  
 Truppe bereits in Unord«  
 mmg.gerietk>. brachte er sie wieder, sie zu  
 neuem Muihe und Ausharren. entßam«  
 mend, zusammen und führte sie^von  
 Neuem geordnet in's Feuer. Selbst bereits  
 durch die Brust geschossen, verließ er den

Kampfplatz noch immer nicht und hielt so lange Stand, bis der Feind jeden weiteren Angriff einstellte und somit die Absicht aufgab, sich der Brücke zu bemächtigen. In der Folge kam M. zuerst in das walachisch-illyrische, dann in's erste Banal und zuletzt in's Kreuzer Grenz-Regiment; dieses letztere befehligte er als Oberst vom August 1819 bis April 1830, dann trat er nach 43 Dienstjahren in den Ruhestand über, den er aber kaum ein volles Jahr mehr genoß, denn schon im März 1831 starb er im Alter von 39 Jahren. Was seine Freiherrenwürde betrifft, so ist es mir nicht gelungen, den Act seiner Erhebung in dieselbe -aufzufinden. H i r t e n f e l d ' s Werk über die Ritter des Maria Theresien Ordens führt ihn jedoch als Freiherr auf. Wenn er nicht um diese Standeserhöhung bittlich eingekommen ist, was eben zweifelhaft ist, da kein Act darüber vorliegt, so hat er wohl auf den Ritterstand, aber nicht auf die fteiehrliche Würde Anspruch.

Hirtenfeld (I. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837, Staatsverlagsanstalt. kl. 4.) S. 969 u. 174?.

Maroicio von Madonna del Monte, Joseph Freiherr (k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Svidnik in Ungarn 6. April 1812). Sein Vater Georg, zuletzt Major, in Pension (gest. 1833) wurde in Anerkennung seiner Verdienste mit Diplom vom 13. Jänner 1830 in den österreichischen Adelstand erhoben. Sein Sohn Joseph ist am 21. October 1823 als Cadet in das Limb. Infanterie-Regiment Nr. 60 eingetreten, erhielt in der Glatzer Cadeien-Compagnie seine militärische Ausbildung und hat hienach beim ersten Banal-Grenz-Regimente und bei dem General-Quartiermeisterstabe alle Unter- und Oberofficierschargen bis zum Hauptmann stufenweise durchgemacht; wurde am 13. Juni 1848 zum Major im 1. Banal- und 10. Grenz-Regimente ernannt, am 21. Februar 1849 als solcher zum General-Quartiermeisterstabe übersetzt, am 31. Juli 1849 zum Oberstlieutenant in demselben und am 8. November 1849 zum Obersten und Commandanten des Oguliner 3. Grenz-Regiments befördert. Im Mai 1854 wurde er General-Major und Brigadier bei der Armee in Ungarn, am 30. December 1860 Feldmarschall-Lieutenant mit der Zuteilung beim 3. Armee-corps-Commando. Diese bisher vierzigjährige Dienstzeit verstoß bis zum Jahre 1848 im Frieden, im genannten Jahre machte M. den Feldzug gegen

Piemont mit. M. befand sich damals im Reservecorps des Feldzeugmeisters Grafen Nugent. Auf dessen Zuge von Isonza nach Verona im April, dann als Chef des Generalstabes bei dem 3. Armee-corps unter Feldmarschall 'Lieutenant Grafen Thurn' in Tirol bewährte er zum ersten Male seine Tüchtigkeit. Von der Division des Feldmarschall. Zieutenants Grafen Thurn kam M. zur Brigade des General-Majors Ritter Don Culoz. Dieser hatte den Auftrag erhalten, am 9. Juni nach Montebello zu marschiren und am 10. von Brendolla oder auch von Altavilla aus der Höhen oberhalb Vicenza bei Madonna del Monte Meister zu werden. Das Gros der Armee sollte am nämlichen Tage auf der Straße von Padua einen Angriff gegen Vicenza unternehmen. Die Monte Berio in der Umgebung von Vicenza, sind der Schlüssel-punct der Stellung. 'Müssen diese Höhen genommen, so war die Vertheidigung der Stadt nicht länger möglich. Aus diesem Grunde legte Major, dem General-Major Culoz einen Angriffsplan vor. der von der früheren Disposition in einigen jedenfalls entsprechenderen Bewegungen 'und auch insofern abwich, als diese letzteren um einen Tag früher, und zwar am 9. und nicht erst am 10. ausgeführt werden sollten, wodurch an Zeit gewonnen, der Feind überrascht wurde. Dieser Plan gelang auch vollkommen. Aber nicht allein, daß M. den Plan entwarf, er hatte auch den entscheidendsten Antheil an der Ausführung desselben. Nachdem er an der Spitze der Avantgarde gegen den verschanzten, mit einem Blockhause versehenen Kogel, la d'Ala vista genannt. vorrückte und bei Oaltesi Kauadolao mit dem ersten Morgengrauen angekommen war, erkannte er sofort, daß die Oberung dieser Stellung von höchster Wichtigkeit sei. da man mit diesem Kogel und der sich anbindenden Höhe eine gedeckte feste Stellung gegen die Hauptposition des Feindes hötten und alle ferneren Bewegungen gegen den Feind gedeckt vornehmen könne. Kaum wurde M. und seine Truppen von dem ihrer ansichtig gewordenen Feinde mit einer Kugelsalve empfangen, als er sofort die Truppen zum Angriffe ordnete. Zwei Compagnien Oguliner nebst den Raketen stellte er längs dem Abhänge gedeckt auf einen niederen terraffenartigen Nigel zu nächst des Blockhauses auf, auch ließ er den General Culoz bitten, da ihm die Beförderung mit Granaten nothwendigerschien, ihm die beiden Haubitzen zu schicken. Nun wurde aus dieser Aufstellung das Feuer gegen das Blockhaus

und dessen Besatzung eröffnet, und. zwar  
 choß' die-Artillerie mit bestem Erfolge,  
 wie auch die beiden Compagnien Ogu«  
 iner mit ihrem Kleingewehrfeuer eine  
 gute Wirkung erzielten. Als sich in der  
 eindlichen Besatzung eine Schwankung  
 kund gab. stürmten die Grenzer, von zwei  
 Compagnien des Regiments Latour als  
 Reserve gefolgt, die Höhen und setzten sich  
 in den Besitz derselben, das Blockhaus  
 oderte in hellen Flammen auf, dem  
 Dros der Armee- den glücklichen Erfolg?  
 Maroieic Maroieic  
 der Unternehmung verkündend. Nun  
 leitete M. die weitere Aufstellung, recog«  
 noscirte die vorliegende Gegend und  
 Stellung des Feindes, traf aber zugleich  
 alle Dispositionen für den auf die  
 3. Nachmittagsstunde festgesetzten allgemeinen  
 Sturmangriff in der entfpre»  
 chendsten Weise, dabei hob er den Muth  
 der Mannschaft, indem er mit seinem  
 eigenen Beispiele voranging und sie durch  
 begeisternde Worte zum Kampfe an«  
 eiferte. Als dann um 3 Uhr der allge.  
 meine Sturm angeordnet wurde, stürmte  
 M.- mit dem Regimente Latour und  
 Reisinger auf der Straße gegen die  
 feindliche Schußschartenbatterie mit zwei  
 Geschützen und den rechten feindlichen  
 Flügel vor, während das 4t). Jäger»  
 Bataillon unter seinem Obersten K o p a l  
 j M . X I I , S. 4 2 ^ und mit dem Hauptmanne  
 I a b l o i i s k i s Bd. X, S. 8^j an  
 der Spitze den Sturm gegen den linken  
 Flügel des Feindes ausführte. Nach kur.  
 zem, jedoch hartnäckigen Kampfe waren  
 die Höhen genommen, der Feind theils  
 in die Flucht geschlagen, theils gefangen  
 genommen und die Geschütze erbeutet.  
 Jedoch war der Sieg erst dann als voll«  
 kommen zu betrachten, wenn auch die  
 letzten Höhen von Madonna del Monte  
 genommen wurden. M. stellte sich dem»  
 uach an die Spitze der Truppe, feuerte  
 sie zur Fortsetzung des Sturmes an und  
 der Erfolg war ein glänzender, auf der  
 Straße wurde die Kirche von Madonna  
 del Monte erstürmt und Abtheilungen  
 das Regiments Latour nahmen den, ober  
 der Villa Salvi gelegenen, die Kirche  
 beherrschenden Hügel. General-Major  
 Culoz schrieb in seiner Relation über  
 die Ergebnisse des Sieges: „ I n den  
 vordersten Reihen der Stürmenden war  
 auch stets der Hauptmann M a r o i ö i o  
 des Generalstabes", und am Schlüsse  
 derselben: „Hauptmamr M a r o n i 6,  
 welcher in der Relation zweimal rühm»  
 lichst genannt wurde, hat durch vorzügliche  
 Führung der Truppe, durch seine  
 unermüdete, umsichtsvolle, vordenkende  
 Thätigkeit, wesentlich zur Lösung der mir  
 ehrenvoll zugetrauten Aufgabe beigetragen,

so wie er durch seine persönliche Bravour gewußt hat, der Truppe Vertrauen einzustoßen". Der unmittelbare Erfolg dieser ausgezeichneten Waffenthat war seine Ernennung zum Major im 4. Banal'Grenz-Regimente, und dann wurde ihm mit Diplom vom 20. Juli 1849 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zuerkannt. Später zeichnete sich M. noch aus bei der Ginnahme der Stellung von U^äonng. äsilg. corona, auf dem Monte Baldo und der Stellung von Rivoli am 20. und 21. J u l i , ferner bei der nach der Schlacht von Custozza erfolgten Besetzung von Parma und Piacenza durch das 4. Armeecorps, dessen Commando nun Feldmarschall» Lieutenant T h u r n erhalten hatte. Für sein vortreffliches Verhalten bei allen diesen Gelegenheiten wurde M. schon lange vor Verleihung des Maria Theresien-Ordens mit Allerh. Entschließung vom 30. November 1848 mit dem Ritterkreuze deS Leopold-Ordens auS» gezeichnet. Als im August 1848 der Waffenstillstand geschlossen worden, übernahm M. die Dienste eines Generalstabs' Chefs bei dem Armeecorps Thodorovich. blieb aber dort nur kurze Zeit in Ver» Wendung und wurde Ende Februar 1849 in gleicher Eigenschaft nach Siebenbürgen übersetzt, wo aber die Situation für unsere Truppen eine bereits so nach» theilige war, daß auch die Umsicht und Energie des neuen Generalstab-Chefs den Ereignissen des Märzmonats eine bessere Wendung zu geben nicht ick? Maroicie Maron Stande waren. Das Corps mußte die Provinz räumen und auf fremden Gebiete den Wink zu neuer Thätigkeit abwarten. Als der Sommerfeldzug 1849 eröffnet wurde, erhielt M. den Befehl, in das russische Hauptquartier als Kolonnen» führer sich zu verfügen. Nach Beendigung des Kampfes im Nouember. d. I . wurde er, wie bereits gemeldet worden, Oberst des Oguliner, Grenz-Regiments. Auch seine übrigen Beförderungen sind schon angegeben worden. Seit dem Jahre 1862 ist M. Inhaber des Infanteri» Regiments Nr. 7, vordem Freiherr Prohaska, und mit Allerh. Entschließung vom 14. Juli 1866 ist ihm die geheime Rathswürde mit Nachsicht der Taren verliehen worden. M. war damals Com» mandant des 7. Armeecorps. I n der durch die Wiener Zeitung bekannt gegebenen Allerh. Entschließung wird er irrthümlich J o h a n n statt Joseph genannt. Erscheint auch ösier Maroichich, zuletzt aber immer wie öden, M a r o i ä i o geschrieben. — F r e i h e r r n » D i p l o m vom 19. November

1850. — Oesterreichischer Soldaten»  
 f r e u n d . Zeitschrift mr militärische Interessen  
 (Wicn. ^r. 4".) I I I . Jahrg. (1830). S. 428:  
 „Ehrenhalle. V I I I . " ; S. 26U: Eine Berich.  
 tigung von ihm selbst. — H i r t e n f e l d ( I . ) ,  
 Der Militär«Maria Theresien'Orden und seine  
 Mitglieder (Wien 1837. Staatsdruckerei. 4°.)  
 S. t551 u. 1732. — Gothaisches genea.  
 logisches Taschenbuch der freiherr»  
 lichen Häuser (Gotha, Iustus Perthes, 32".)  
 Jahrg. 1838. S . 432; Jahrg. 1864, S . 321.  
 — Familienstand. Joseph Freiherr Maroi<  
 ö i 6 von M a d o n n a del M o n t e ist sseit  
 14. Februar 1852) mit Agnes Amalie Pauline  
 gebornen von Vranui-zanu (geb. 10. Jänner  
 1834 im Schlosse Ceverin in Croatien) ver<  
 mält, und stammen aus dieser Ehe folgende  
 Kinder: Anna Julia Clara (geb. 13. Jänner  
 1833), Georg Ambros Johann (geb. 2. Juli  
 1854) und Ambros Georg Wilhelm (geb.  
 26. August 1836). — Wappen. Ein in die  
 Länge und halb in die Quere getheilte Schild.  
 Die rechte rothe Schildeshälfte durchzieht eine ^  
 gezinnte silberne Mauer mit schwarzen Mauer-  
 .strichen und einem aus dem linken Seiten«  
 rande hervorgehenden geschlossenen Thore, über  
 welchem wie auch über der Mitte der Mauer  
 je eine Schußöffnung angebracht ist. Aus der  
 Mauer wächst ein einwärtsgekehrter goldener  
 Löwe mit ausgeschlagener rother Zunge, wel»  
 cher in der rechten Pranke einen blanken  
 Säbel an. goldenem Gefäße zum Streiche  
 schwingt. Das obere linke rothe Ze'ld durch»  
 zieht ein silbernes gemeines Kreuz, welches  
 im rechten Oberwinkel von einem goldenen  
 Sterne begleitet ist. Aus dem Fußrande des  
 unteren blauen Feldes erhebt sich ein steiler  
 grüner Bera, auf dcssen Gipfel ein goldenes  
 Haus mit fünf Zinnen und einem verschlos«  
 senen Thore, im Erdgeschoß mit vier und im  
 oberen Stockwerke mit fünf verschlossenen  
 Fenstern versehen, erbaut ist. Aus der mittelsten  
 Zinne ragt an schwarzer Stange ein von  
 schwarzer und Goldfarte quergetheiltes Fähn<  
 chen. gegen die linke Seite flatternd, hervor.  
 I n dem rechten Oberwinkel schwebt ein goldener  
 Stern. Auf dem Schilde ruht die frei»  
 herrliche Krone, auf der sich drei gekrönte  
 Turnierhelme erheben, von denen die beiden  
 äußersten zueinandergekehrt sind. Aus der  
 Krone des mittleren Helms wächst der im  
 Schilde bezeichnete rechtsgekehrte goldene  
 Löwe, aus jener des rechten Helms erheben  
 sich drei wallende Straußenfedern, die mittlere  
 roth, die rechte silbern, die linke golden; auf  
 der Krone des linken Helms erscheinen zwei  
 offene hintereinander gestellte, mit den Sachsen  
 gegen die rechte Seite gekehrte Adlerflügel,  
 der vordere von Roth und Blau. der hintere  
 von Silber und Gold quergetheilt, und der  
 erstere in der oberen rothen Hälfte von einem  
 silbernen gemeinen Kreuze durchzogen. Helm«  
 decken. Die des ersten Helms sind roth,  
 rechts mit Silber, links mit Gold belegt; die

des mittleren sind gleichfalls roth. rechts mit Gold und links mit Silber belegt, und die des dritten Helms sind rechtb roth mit Silber. links blau mit Gold belegt.

Raron, Anton von (Maler, geb. zu Wien, Geburtsjahr unbekannt, gest. zu Rom im Jahre 1808). Kam in jungen Jahren nach Rom, wo er als bester Schüler des berühmten Raphael Mengs seinen Ruf begründete. Er malte vornehmlich Bildnisse und Personen aus hohen Maron 6 karon und höchsten Kreisen, wie auch berühmte Zeitgenossen aller Nationen. Er bekleidete die Stelle eines Untersecretärs und war, wie de Luca berichtet, „Anwart“ der Akademie von St. Lucas in Rom. Von seinen Bildnissen ist eines und das andere bekannt, u. a. das Bildniß Winkelmann's, das Bause gestochen hat. Es stellt den berühmten Gelehrten mit der sonderbaren, mehr für eine Matrone, als für einen Mann passenden Kopfbedeckung dar. Ferner eine Bildnißgruppe der großherzoglichen Familie, welche sich in Schonbrunn befindet, es ist die Gemalin des Kaisers Leopold H., mit dem kleinen Kronprinzen (nachherigen Kaiser) Franz, dem Erzherzoge (nachherigen Großherzog von Toscana) Ferdinand und der Erzherzogin Theresia. Ueberhaupt hat er, wie es in seinem Adelsdiplom ausdrücklich angegeben ist. außer der Kaiserin Maria Theresia auch die übrigen Familienglieder des Kaiserhauses gemalt. In der Belvedere-Galerie befindet sich von ihm das Bildniß des Kaisers Joseph II. in weißer Feldmarschall-Uniform, in einem offenen mit einer allegorischen Bildsäule gezierten Saale. Zur Linken sieht man unten durch den halbaufgezogenen Vorhang in der Ferne Truppen im Feuer exerciren. Am Fußgesimse der Architektur steht: H.: klaron ^uLtr.eu5 VienQ5i» xwxt. Komas 1773 (auf Leinwand, Höhe 7 Fuß 10 Zoll, Breite 3 Fuß 6 Zoll). Ein anderes bekanntes Bild von ihm ist der Herzog von Gloucester, Bruder Georg's III. von England, den er dargestellt hat, wie er eben im Begriffe steht, das Pferd zu besteigen. Auch hat er mehrere historische Bilder gemalt, über welche jedoch die Kritik sich nicht günstig ausgesprochen hat, die überhaupt die Bildnisse als das Beste seiner Leistungen bezeichnet. Vornehmlich in der Ausführung war er sehr genau und ließ es darin nicht am Fleiße fehlen, aber Goethe nennt ihn einen Künstler, der nicht fähig war/ merk« würdige Erscheinungen hervorzubringen. Auch hat er sich an der Herausgabe der im Jahre 1777 entdeckten antiken Wand»



und Deckengemälde des Landhauses Ne»  
groni in der Nahe von Rom betheilt.  
Mengs gab Oe Veranlassung zur Her»  
ausgabe dieser Malereien und 11 Blätter  
sind nach M e n g s ' und M a r o n's  
Zeichnungen unter dem Titel: ^ I t t u r o  
Hktiow alsUg. villa. NsFloiii^ von  
A. Campanella, P. V i t a l i und  
H. C a r a t t o n i gestochen. M a r o n  
wurde in Anerkennung, seiner Leistungen  
als Maler im Jahre 1772 in den erbländischen  
Adelstand erhoben. — Seine  
Gemalin Therese, auch eine geschickte  
Künstlerin, war eine Schwester des be»  
rühmten Malers Naphael Mengs. Sie  
hatte /ich bei ihrem Vater, gleich ihrem  
Bruder, in der^Kunst ausgebildet und  
lieferte vornehmlich treffliche Email«. Miniatur  
» und Pastellmalereien. Nach dem  
Tode ihres Vaters bezog sie vom spa>  
Nischen Hofe eine kleine Pension. I n der  
Belvedere-Gallerie in Wien befindet sich  
von ihr ein Miniaturbild „Eine Sybille“,  
Nachahmung eines Oelgemaldes von  
Guercino sauf Pergament, 8 Zoll hoch,  
4 Zoll breit); in der Dresdener Gallerie  
aber sind von ihr gemalte Copien von  
C o r r e g g i o ' s berühmtem Bilde der  
Nacht, von dessen h. Hieronymus und  
der Zigeunerin. Sie starb zu Rom am  
10. October 1806, 81 Jahre alt.  
A d e l S ' D i p l o m vom 17. Ociober 1772. —  
Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines  
Künstler«Lexikon (München 1839, Fleischmann.  
So.) Bd. V I I I , S. 344 lnach diesem geboren  
im Jahre 1773, was jedoch absurd  
ist. da er demgemäß ein Jahr vor seiner♀  
Maro schatt Marothn  
Geburt geadelte worden wäre). —Tschischka  
<Franz), Kunlt und Alter-thum in dem öfter«  
reichlichen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck,  
gr. so.) S. 42, 83. 74, 378. — (De Luca)  
Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien  
4778, o. Trattner. 8v.) i . Bandes 2. Stück,  
S. 329. — Wappen. Gevierteter Schild mit  
H^rzschild. I n diesem letzteren ist in Gold auf  
grünem Grunde ein rechtsgewendeter blau»  
gekleideter Ungar mit silbernen Schnüren,  
Knöpfen und Binde, rothen Stiefeln, einer  
blauen, braun ausgeschlagenen Pelzmütze auf  
dem Kopfe und einem blauen, braun ausgeschlagenen  
kurzen Pelze über den Achseln. I n  
der rechten Hand hält er eine fünfblättrige  
rothe Rose an grünem Stengel und daran  
zu beiden Seiten hängendem grünen Laube.  
Die Linke hat er in die Lende gestützt. Der  
H a u p t s c h i l d , i : in Blau eine goldene  
Weintraube mit zwei goldenen Blättern;  
2: in Silber ein aufrechtstehendes, mit der  
Spitze auswärtsgekehrtes Weinrebenmeffer  
mit einem rothen Hefte; 3.- in Silber auf  
grünem Grunde ein Rosenstrauß von drei  
fünfblättrigen rothen Rosen und vier daran  
hängenden grünen Blättern; 4: in Blau ein

einwärtsschreitender goldener Löwe mit offe-  
nrm Rachen, ausgeschlagener rother Zunge  
und über sich geschlagenem Schweife. Auf  
dem Schilde ruht ein rechtsgekehrter gekrönter  
Turnierhelm, aus dessen Krone ein geHarnisch,  
ter Mann hervorwächst, der in der rechten  
Hand einen grünen Palmzweig hält, die Linke  
aber in die Seite gestemmt hat. Die Helm-  
decken sind rechts blau mit Gold, links roth  
mit Silber belegt.

MaroschllN, Andreas (romanischer  
S c h r i f t s t e l l e r , geb. in S i e b e 7>  
b ü r g e n im Jahre 1816. gest. zu  
K r o n s t a d t ebenda in der Nacht vom  
23. zum 24. October 1863). Nur spärlich  
sind die Nachrichten, welche die in den  
Quellen bezeichneten Journale über M.  
bängen, den sie „eine hervorragende  
literarische Autorität des romanischen  
Volkes" nennen. Nach beendeten Studien  
sich dem Staatsdienste widmend, war er  
zuletzt Statthaltere-Concipist und als  
solcher in letzter Zeit in Disponibilität  
versetzt. „(3rwar", wie die „Kronstädter  
Zeitung" meldet, „einer jener seltenen  
Manner, die nicht nach der Nationalität,  
sondern nach dem Werthe des Mannes  
fragen. Er zählte aus diesem Grunde  
auch viele Freunde unter den Sachsen  
und Ungarn." I m Verlage bei Johann  
G ö t t i n Kronstadt sind in den letzten  
Jahren seine gesammelten Gedichte in  
romanischer Sprache erschienen, welche  
sich vieler Theilnahme vornehmlich von  
Seite seiner Landsleute erfreuten.  
Kronstädter Z e i t u n g (Kronstadt, Johann  
Gött, 40.) Jahrg. i863, S. 1343. — Wie.  
ner Z e i t u n g 1863, Nr. 230, S. 2223  
Marothl), Mathias (Schriftstel.  
l e r , geb. zu Szegedin im Csongrader  
Comitate 16. Februar 1791, gest.  
10. Februar 1830). Die Elementar-,  
mittleren und philosophischen Studien  
beendete er zu Szegedin, dann trat er  
in Szegedváros als Ingenieur-Praktikant^  
bei dem Haupt»Ingenieur Stephan Ve»  
dres ein. Später besuchte er die Uni»  
versität zu Pesth, wo im Verkehr mit  
eifrigen Freunden der Literatur seine  
Vorliebe für die ungarische Literatur ge»  
weckt wurde. Nachdem er sein Ingenieur-  
Diplom erlangt hatte, wurde er zuerst  
im Világoser Kreise Ingenieur und erhielt  
zuletzt in Szegedin die Stelle des Haupt.  
Ingenieurs. M. sprach außer seiner^Nut»  
tersprache deutsch, französisch und türkisch  
und war auch in den lateinischen und  
griechischen Classikern bewandert. Außer  
zwei Dramen, welche zu seiner Zeit nicht  
ohne Wirkung gewesen, erschien von ihm.-  
'aan s/vsi  
d. i. DaS Naturgesetz oder die physischen  
Principien der Ethik in Bezug auf die  
Organisation des Menschen und des Weltalls.

Uebersetzung nach C.F. Volneys Szegedin (1848). In dem Manuscript hinterließ er eine kleine türkische Grammatik unter 8 Marothy dem Titel: *^ N s török*  
 Sein Bruder Stephan (geb. zu Szegedin am 29. Mai 1799, gest. ebenda 20. Juli 1843) beendete in Vöderland die philosophischen und medicinischen Studien, aus welchen beiden er die Doktorwürde erlangte. Seinem Dränge, die Welt zu sehen, nachgebend, unternahm er alsdann Reisen in den Orient, in welchem er an verschiedenen Orten als Arzt über zwei Jahrzehende thätig war. Schon sein Bruder Mathias hat ihn frühzeitig in der türkischen Sprache unterrichtet. Zunächst begab sich M. nach Constantinopel, wo er eine Heilanstalt errichtete, welche sogar der Sultan seines Besuches würdigte, der ihm überhaupt seine Gunst in besonderer Weise zuwendete. In der Folge trat M. in die Dienste des Schahs von Persien, in welchen er als Chefarzt des persischen Heeres den Feldzug gegen Herat mitmachte. Seine leidende Gesundheit nöthigte ihn, im Jahre 1842, nach zwanzigjähriger Abwesenheit im Orient, in die Heimat zurückzukehren, in der er schon drei Jahre später, im Alter von 46 Jahren, starb. Auf seinen Zügen durch die Türkei, Griechenland, Persien und andere Länder Asiens erwarb er sich außer reichen Erfahrungen in den Naturwissenschaften und in der Medicin auch ganz tüchtige Kenntnisse in den orientalischen Sprachen. Seine darauf bezüglichen Handschriften befinden sich im Besitze der ungarischen Akademie der Wissenschaften.  
 Köter, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Pesth 1858, Gyurian, 8.) S. 190 über Mathias und Stephan).  
 — Frankl (L. A. Dr.). Sonntagsblätter (Wien. so.) i. Jahrg. (1842), S. 783 über Stephan M., den Reisenden). — *^Va^K6i 62 u6M26krenäi tädlakkal*) d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Moriz Ráth. 8.) Bd. V I I , S. 336. — Außer den obigen Beiden ist noch Georg, vielleicht der Vater oder doch ein naher Verwandter derselben, bemerkenswerth. Georg (geb. zu Debreczin im Jahre 1714, — gest. ebenda 1743) studirte in seiner Vaterstadt, wo sein Vater als Senator lebte. Nachdem er die Studien daselbst beendigt und seine Kenntnisse auf helvetischen Universitäten erweitert hatte, kehrte er in die Heimat zurück, wo er bald Professor der Geschichte, Rhetorik und Mathematik in Debreczin wurde. Er starb im schönsten Mannesalter von erst 31 Jahren. Seine in ungarischer Sprache herausgegebenen Schriften sind: *^i-itwnLtiaa*

VK3? s2ä!UV6tt«53U6K NSLtöl'üesL" u s. ;y^  
d. i. Mathematik' (Debreczin 1743, 12°.; neue  
Auflage-ebd. 1763. 8<>.); – eine Uebersetzung  
von Osterwald's Grundriß der heiligen Ge-  
schichte unter dem Titel: »^ .22. diKtoriäu^ic  
sliuulua^'a" (Debreczin, 12".), welche später  
von Stephan Losonczi erweitert und um-  
gearbeitet (Waitzen 1783) erschien. Von seinen  
lateinischen'Dissertationen gedenkt Ho'rányi  
der nachstehenden: „ v ^ Loliola li-bsrUnoi-NN  
aäioeka, ei-uäita HgpsllälQL", welche in 01.  
0 . üsräsüii. 2xö10jt2.tiou6L HcaäsmiCÄe  
.(lid. I I I , ?. 491) abgedruckt steht'; – „vo  
varia llurlll>,uiorum Utterarum intsl Oki-I-  
«tiHno2 5artuQ2>“, wou^it er bei seiner Rück-  
kehr in's Vaterland seine Vorträge eröffnete;  
– „Orktio tliuooris in mortsm ^uäiciQi-jaQ  
tabulas H.8s62üori8 0-. I^om^roini" –  
und „Ds variiz l^tiH xdilo8o^,tliä6". Viel  
verdient hat sich M. noch gemacht durch die  
nützlichen Reformen, welche er an der Debre-  
cziner Schule eingeführt, für welche er auch  
mehrere Lehrbücher und Classiker, u. a. den  
?basäru2, I». 8717112, Mnutws, Nuti-oMs  
bearbeitet und mit entsprechenden Kommentaren  
herausgegeben hat. Er arbeitete auch  
seit längerer Zeit an einem lateinisch»unga->  
rischen Lexikon, dessen Vollendung nur durch  
seinen frühzeitigen Tod vereitelt wurde. lOa-  
/ ^ , wie oben, S. 190. – ? o ? ^  
^ Hla^ar usm^sti ii'o6älöin  
to'ltenäts a leFls^ibb iäöktui 2 Menkori!;  
rövicl 6lōa6ä2b2ii (Pesth 1864–1863, Gust.  
Emich. 8«.) S. «12. – NU.2 6UM. !i«Iv«.  
tioum (1745), Partie. 2, x. 249: ^0i>Htio  
luusbriZ w Noi-tein Oeor^ii ^larotd^ »utoro  
01. 8. 82Ü2F?i^ ^ . ^ 7 . ^ ^ ^eHl'u^,  
Hleinoria HuuFaroruin et ^rovinciaNuin,♀  
Maroti Marovich  
50l-iptis sältis notoruiu (  
1.06^6, 80.) ^am. I I , V.  
1776,  
Maroti, Franz ( H o l z . und Kunstschnitz  
e r , geb. zu S p i n o i ä e v bei  
Caftnll in Istrien 23. Juni 1841). Von  
croatischer Abstammung. Widmete sich  
anfänglich dem Handelsgeschäfte, mit  
dem es ihm jedoch nicht glücken wollte, in  
Folge dessen begab er sich nach Agram  
und trat bei einem Tischler in die Lehre.  
Nach einiger Zeit ging er nach Zara, wo  
er Zeichnen lernte und sich ganz allein  
ohne Lehrer im Holzschnitzen übte, worin  
er bald eine ausnehmend große Geschick-  
lichkeit, ja Kunstfertigkeit erlangte. Nun  
kehrte er in seine Heimat zurück und bald  
hatte er Bestellungen für Kirchen und  
Private, und die von ihm vollendeten  
Arbeiten verbreiteten seinen Ruf nicht  
bloß im Lande, sondern auch außerhalb  
desselben,, so daß ihm zahlreiche Bestel-  
lungen wurden, von Triest, Venedig  
und anderen Orten, auf Altäre, Tabernakeln,  
Kanzeln u. dgl. m., kurz auf

solche Gegenstände, an denen er seine Kunstfertigkeit im Schnitzen auf das Tresslichste erproben konnte. Viele Kirchen in Istrien. und Croatien besitzen ganz ausgezeichnete Werke seiner kunstgeübten Hand-, von denen ihrer besonderen Schönheit wegen bemerkenswerth sind, ein von ihm im Jahre 1836 vollendeter War für die neue Kirche zu Zvoneö, und ein zweiter, den er im folgenden Jahre ausgeführt, in der neuen Kirche zum heil. Rochus auf dem Berge Rukavec bei Castua in Istrien.

Kib, d. i. Lexikon der südslavisch enKünstler (Agram 1859. 3. Gaj, gr. 8".) - S. 245. - slov i i k vHuön^ . Reaktor Dr. I'rant. I^ää. Kilgor, d. i. Conversa» tions-Lerikon. Redigirt von Dr. Franz Lab. Rieger (Prag 1839, Kober. Ler. L".) PH. v, S 136.

Marotlich, Anna ( Maler i n , geb. zu Venedig 6. Februar 1813). Ihr Vater. Joseph M.. ist von Geburt ein Dalma-tiner und stammt, wie seine Gemalin Marie I v a n o v i 6, aus Dobrotc,. Die Tochter, die ihre Jugend in Venedig verlebt, erhielt daselbst eine sehr sorgfältige Erziehung und in früher Jugend machte sich ebenso ihr gottesfürchtiger Sinn, wie ihre Liebe zu den schönen Künsten bemerkbar. Der Abate Daniel'Canal war ihr Lehrer und unter seiner Anleitung erwarb sie eine musterhafte Bildung. Sie schrieb, sie dichtete, sie malte,.sie machte Musik, aber Alles zur Ehre - Gottes, in allen ihren Werken iekundet sich eine streng religiöse Richtung. Sie hat, wre K u k u l j e v i ä berichtet, bereits an 12 Schriften durch den Druck veröffentlicht, aber sich auf'keiner-derselben genannt, sondern alle unter dem Pseudo» nym Filomena herausgegeben. Der berühmte Patriarch von Venedig, Jacob M o n i c o , mit dem sie einen lebhaften brieflichen Verkehr unterhielt, schrieb in. einem seiner Briefe:

6 LON,  
olio 3^ir2.rio äai' vostri  
eoritti". Ganz Vortreffliches leistete sie als Malerin in Aquarell und Oel und ihre Bilder, ausschließlich „Heiligenbilder", tragen ebenso den Stempel künstlerischer als religiöser Weihe. Ihre Gemälde befinden sich in einigen Kirchen, im Besitze von einigen Privaten und die meisten in jenem ihres Vaters. Für Ihre Majestät die Kaiserin M a r i a A n n a hat sie im Auftrage der Fürstin selbst eine „Nlabllniill vom Berge Onrinel" gemalt. Außerdem sind von ihr bekannt eine größere und eine kleinere Madonna nach Sassoferrato, eine andere von ihrer eigenen Erfindung, ein ,H. Joseph mit dem Marpurgo Marsano

Uinde"; dann eine „FchnikrMreichk Mutter  
 <5lltte5" für die Kirche äanta. ^laria äs!  
 ?i2.nto in Venedig und eine „Granernbe  
 Mnttc? Gatt« am Grllbe ihre5 Sllhnr2".  
 Anna lebt in Venedig bei ihren Eltern,  
 wo sie ausschließlich ihr Leben frommen  
 Uebungen in Wort und Bild widmet.  
 Der Dalmatiner Maler P a v l o v i ö hat  
 ihr Bildniß zugleich mit jenem ihrer  
 Eltern aus einem Bilde gemalt.  
 O 5 l i n 2 2 i a (Journal) 1846, Nr. 13: „Oeuui  
 I'ioFraüci äi ^una, Zlai-ovieii", saritti ä2  
 (Vi6vN2 e ^aiH i836, 8«.) x. ^97. — ^ « -  
 uik2k ^uF05lavon5iii!i, d. i. Lexikon der südslavischen  
 Künstler (Agram 1838 . 3. Gaj,  
 gr. 8°.) S. 246. — Luna. Belletristisches  
 Beiblatt der Agramer Zeitung (Agram, 4«.)  
 1556. Nr. 9: „Die jrtzrlebenden Malerinen  
 der Südslaven",  
 Mlllpurgo, Rachel, siehe: Malpurgo,  
 -Ra.hel ^Bd. XVI, S. 343^.  
 Marra, siehe: Mara, Cajetan  
 I, S.  
 Marsano, Wilhelm von (k. k. Feld.  
 marschall-Lieutenant und Schriftsteller,  
 geb. zu Prag in Böhmen  
 30. April 1797). Entstammt einer genu«  
 fischen Familie. Von drei Brüdern blieb  
 der eine in Genua, der zweite übersiedelte  
 nach Prag, der dritte ging nach Spanien,  
 wo dessen Familie noch in Saragossa  
 lebt. Von dem Zweiten, der seinen  
 Wohnsitz in Prag aufschlug. stammt  
 unser M a r s a n o , und zwar ist er ein  
 Enkel desselben. Das Gymnasium besuchte  
 M. in der Altstadt Prags; schon  
 böggann er das philosophische Studium,  
 aber im zweiten Jahrgange verließ er  
 dasselbe und trat am t. September  
 4 8 13 im 11. Linien-Infanterie-Regimente  
 als Fähnrich in die kaiserliche Armee.  
 Später in das 21. Infanterie»Regiment  
 übersetzt, machte er stufenweise alle  
 Ofscierschergen durch und wurde am  
 14. Mai 184t Major im Regimente  
 und als solcher am 16. Juni d. I . in  
 das 1. Infanterie-Regiment übersetzt;  
 dort wurde er am 10. Februar 1843  
 Oberstlieutenant und ani 14. Februar  
 1849 Oberst im 12. Infanterie-Regimente.  
 Am 22. October 1833 wurde er  
 zum General.Major befördert und erhielt  
 eine Brigade im 3. Armeecorps in der  
 3ombardie. Zuletzt zum Feldmarschall»  
 Lieutenant ernannt, trat er im Jahre  
 1333 nach 43jähriger Dienstzeit in den  
 Ruhestand über. Er hat die Feltzzüge  
 der Jahre 1813. 1814 und 1815 gegen  
 Frankreich, im Jahre 1821 die Expe>  
 dition nach Neapel, im Jahre 1848 den  
 Krieg in Italien und im Jahre 1849 bei  
 der Südarmee in'der Baeska mitgemacht.  
 I n Italien hat er sich im März 1843  
 durch Erstürmung der porta.

in Mailand, am 23. Juli bei  
 HiuLtinÄ und am 26. Juli bei Volta  
 besonders ausgezeichnet. I m Feldzuge  
 des Jahres 4849 bei der Südarmee in  
 der Bacska bewies er bei der Vertheidi»  
 gung der Windmühle von Verbac; nach  
 dem blutigen Treffen von Hegyes s 14.Iali  
 1349) und ferner des Titler Brückenkopfes  
 gegen Perlaß am linken Theißufer  
 (vom 20. Juli b?s 8. August) rühmliche  
 Kaltblütigkeit und Unersckrockenheit. Mit  
 diesen Eigenschaften des tapferen Kriegs»  
 Helden verbindet M. auch jene, nickt  
 minder beachtens» und schatzenswerthen  
 eines gebildeten Soldaten und hat davon  
 manche zu ihrer Zeit mit Beifall auf.  
 genommene Probe gegeben. Seine poetische  
 Anlage zeigte sich frühzeitig und  
 bereits in den Studien erwarb er sich  
 durch manche gelungene metrische Ausarbeitung  
 den Beifall seiner Professoren.  
 Auch für Musik besaß er Talent, konnteſ  
 Warsllno Mürsano  
 aber im Elternhause seinen sehnlichsten!  
 Wunsch, ihn ein Instrument lernen zu'  
 lassen, nicht durchsetzen. I n die Oeffönt«  
 lichkeit trat er mit seinen ersten literarischen  
 Versuchen im Jahre 4817, in  
 welchem seine Gedichte in der damals zu  
 Prag erscheinenden Zeitschrift „Hyllos"  
 Aufnahme und bei den Lesern Anklang  
 fanden. Der damalige Professor der  
 Aesthetik an der Prager Hochschule, I . H.  
 M. Dambeck j^Bd. I I I , S. 437^, ermunterte  
 ihn in seinen Bestrebungen und  
 der Verkehr mit E b e r t ^Bd. I I I ,  
 S. 414), Gerle ^Bd. V, H. 433).  
 Glaser M d . V, S. 207) und Anderen  
 blieb nicht ohne Einfluß auf seine literarische  
 Entwicklung. Der Zug nach  
 Neapel, im Jahre 4820. riß ihn aus  
 diesem schöngeistigen Verkehre heraus,  
 als er aber nach der Rückkehr von dort  
 als Grenadierhauptmann nach Prag in  
 Garnison kam, knüpfte er die alten Ute»  
 rarischen Verbindungen und auch manche  
 neuen an und pflegte dieselben wie auch  
 seine literarischen Neigungen während  
 seines achtjährigen Aufenthaltes in dieser  
 Stadt. Es war diese Zeit die Fruchtbareste  
 seines geistigen Schaffens. Dramen, Er»  
 zahlungen, Novellen, Gedichte, Lieder  
 und Romanzen entstanden damals und  
 erschienen iri den besten schöngeistigen  
 Blättern der Monarchie in jener Zeit  
 abgedruckt. Auch M. hatte, wie es in der  
 Periode vor 1843 den Schriftstellern in  
 Oesterreich oft zu geschehen pfiegte. manchen  
 Eingriff der Censur in seine schrift«  
 stellerische Thätigkeit zu erleiden. So  
 wurde seine freie Bearbeitung des  
 Drama Marino Faliero", daS bereits  
 für die Aufführung vorbereitet war,  
 unterdrückt, ebenso sein zweiactiges Lust.

spiel: „Hie unmögliche Hochzeit“, zur Aufführung nicht zugelassen und sein fünf. actiges Lustspiel: „Nie VrantSchan“, nach der ersten Aufführung verboten. Im Jahre 1830, damals Hauptmann, ging er wieder zum Regimente nach Italien und blieb dort die folgenden Jahre mit Ausnahme des Jahres 1843, welches er in Kremsier verlebte, und des Jahres 1844, in welchem er in Wien das Grenadier-Bataillon commandirte. Während seines Aufenthaltes in Mailand schrieb er viel für das damals von dem Grafen Pachta dort herausgegebene deutsche Journal „Echo“. Seine letzte in die Oeffentlichkeit gelangte Arbeit war der Nachruf an den Heldenmarschall Radetzky. Ungleich größere Sensation aber erregte und rief die Erinnerung an den fast vergessenen Richter und Novellisten wieder wach sein poetischer Brief an die Armee im Jahre 1848, der bald darnach erschien, nachdem Grillparzer's berühmtes Gedicht an die österreichische Armee, „in deinem Lager ist Oesterreich“, in vielen Tausend Patriotenherzen des Kaiserstaates gezündet hatte. Die von M. seit Beginn seiner literarischen Thätigkeit selbstständig erschienenen Schriften sind, und zwar die erzählenden und novellistischen: „Novellistische Zeichnungen. Ein Uebersichtsbild“ (Prag 1823, Kronberger, 12.°, mit Titelkupfer)', – „Nie unheimlichen Mysterien. Neueller“ (Leipzig 1832, Brüggemann, 8.°.) – „Murren der Lillien. Air Hebenener einer Nacht. Huie Novellen“ (Leipzig 1832, Brüggemann, 8.°.); – im 3. Bande des von Alex. Bronikowsky herausgegebenen Almanachs der Novellen und Sagen: „Nur alte Sonnen. Eine Allneue“ (Halberstadt 1831, 16.°.); – dramatischen Inhalts: „Anrill. Gie dramatische Gedicht in 5 Acten“ (Prag 1824, Kronberger, gr. 8.°.); – 2ter Sperrt. Grauers in einem Act“ (ebd. 1828); – in Kohevue's „Almanach dramatischer Schlarschlall 12 Marsch aller Spiele“ im 27. Jahrgange: „Die Phlegmatiker“; im 28. Jahrgange: „Die Helden. Lustspiel“, und im 29. Jahrgange: „Das Spiegelbild. Lustspiel“. Viele seiner nicht gesammelten novellistischen Arbeiten sind in der belletristischen Prager Zeitschrift Bohemia erschienen, und zwar in den Jahren 1829, 1830 und 1832: „Die Schauspieler“. – „Die Sängerin“. – „Arm und Reich“; – im Mailänder Blatte das Echo 1832: „Drei Stunden in Rom“; – 1837: „Camilla Thui“; und manches andere, als Novellen, Erzählungen. Romanzen u. dgl. m. in den besten Almanachen und schöngeistigen Zeitungen der vorachtend



vierziger Periode. Im Jahre 1833 wurde Feldmarschall-Lieutenant Marsano in den österreichischen Adelstand erhoben. Aus seiner im Jahre 1834 geschlossenen Ehe mit Marchesa Z a m b e c c a r i , einer ob ihrer Schönheit gefeierten Frau, die einem alten Adelsgeschlechte in Bologna angehört, entstammen zwei Söhne und zwei Töchter.

Adelstcinds « D i p l o m vom 8. December 1833. — Truska (Heliodor) , O e s t e r r e i c h i s c h e s Frühling2'Album (Wien 1834, 40.) sin einem der wenigen Exemplare. denen kurze Lebens« skizzen jener Poeten beigegeben sind. welche zum Album beigesteuert haben). — Mo sen. t h a l (S. G.). Museum aus den deutschen Dichtungen österreichischer Lhriker und Epiker (Wien 1834. 8°) F. 300. — F r a n k l (3. A. Dr.). Sonntagsblätter (Wien, 8".) I V . Jahr. gang (is43). S . 264. — Wappen. Ein längs» getheilte Schild. Rechts im blauen Felde ein rechtwäris aufspringender doppeltgeschwänzter silberner Löwe mit ausgeschlagener rother Zunge. Links im rothen Felde sechs silberne Kugeln, je zwei quer neben« und übereinander üclegt. Auf dem Schilde ruht ein gekrönter Turnierhelm, aus dessen Krone der im Schilde ersichtliche silberne Löwe heroorwächst. Die H elmdecken sind rechts blau. links roth. zu beiden Seiten mit Silber belegt.

Marschall von Niederstem, Ernst Dietrich Graf (k. k. Feldmarschall und Großkreuz des Maria Therefien» Ordens, geb. zu B u r g h o l z h a u s e n m Thüringen 31. October 1692, gef. zu 3 u x e m b u r g 31. August 1771). Einem der ältesten meiffmschen Adelsgeschlechter entstammend, welches bei den alten Markgrafen von Meissen das Erbmar» schallamt bekleidete und von dem unweit Nofsen liegenden Schlosse und Dorfe Biederstem den Namen führt, trat Ernst D i e t r i c h , 48 Jahre, a l t / als Fähnrich in die Dienste seines Landesherm, des Churfürsten von Sachsen, und machte den Feldzug in den Niederlanden unter M a r l b o r o u g h , später als Adjutant jenen in Polen und Ungarn mit. Im Jahre 1717 nahm ihn der Feldmarschall Seckendorf als Adjutant in kaiserliche Dienste. Bei Meffina erhielt er die erste Wunde, rückte dann zum Hauptmann und im Jahre 1732 zum Oberstlieutenant vor. Im Treffen bei Colorno, 1734, wurde er neuerdings verwundet, im Jahre 1736 zum Obersten des Infanterie-Regiments Nr. 33, damals Fürstenbusch, und dann vor Belgrad zum General-Major ernannt. Im Erbfolge» kriege kämpfte M. bei Czaslau, wo er neuerdings eine schwere Wunde erhielt,, eroberte Tabor, 1744, und bei Trautenau, 1743, wurde er wieder so schwer am Kopfe verwundet, daß er einen Theil

seiner Hirnschale verlor und diese durch eine silberne Platte ersetzen mußte. Balddarauf wurde er zum Feldmarschall.

Lieutenant befördert. Nun erbaten sich ihn die Holländer vom Kaiser, um Mast» richt, ihr letztes Bollwerk, das noch nicht in die Hände der Franzosen gefallen war, seiner Vertheidigung anzuvertrauen. M. führte sie vom 16. April 1748 bis. zum Frieden von Aachen mit so aus» gezeichnetem Erfolge, daß sein Gegner, der Graf von Sachsen, im Hinblick<sup>9</sup> Marschall Marschall

<auf den zu Aachen geschlossenen Frieden meinte, es wäre richtiger zu sagen: „I<sup>h</sup>s. xg.ix 68t äauL Ug.Ltriait". Von der Kaiserin wurde M. nun zum Feldzeug' meister ernannt. I m siebenjährigen Kriege befehligte M. im Jahre 1757 ein Corps, mit dem er Mähren deckte, und an dem denkwürdigen Schlachttage bei Kollin <13. Juni 1757) die Infanterie deS Techten Flügels. I m Feldzuge deS Jahres 1738 erwarb er sich bleibenden Ruhm 'durch seine heldenmüthige Vertheidigung der Festung Olmütz, wofür er in der dritten Promotion (vom 4. December 1738), zugleich mit Feldzeugmeister Sin» <:ere. Feldmarschall Loudon. Feld« niarschall Herzog Arenberg und Feld« -marschall Lacy, mit dein Großkreu;e des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet ivurde. I m Jahre 1760 erhielt er den Grafenstand und fährt diese jüngere -einzige gräfliche Linie der Marsch a l l von Bieberstein das Prädikat der Marschall auf B u r g h o l z h ausen. Wie die Kriegsgeschichte meldet, hat M. bei der Vertheidigung von Olmütz eine erstaunliche Umsicht und Energie ent» wickelt. Auf die Ausbesserung der Werke, die Räumung der Vorstädte, die Bei» schaffung der Lebensmittel und Vorräthe, die Entfernung aller unnützen Zehrer, auf Alles hatte er Bedacht. Dabei ließ er die Batterien in so zweckmäßiger Weise aufführen, daß sie in Verbindung mit den häufigen Ausfällen dem Feinde un gleich mehr Schaden zufügten, als er den Belagerten zufügen konnte. Mit Recht sagt die Zeitgeschichte im Hinblick auf Marsch a l l ' s Vertheidigung von mutz: „eine Festung, von welcher der Feind – und zumal ein Feind wie Friedrich I I . – abziehen mußte, ist hinreichend, den Namen des Vertheidigers auf die Nachwelt zu bringen". Die Ofsi ciere des in der Festung befindlichen Vertheidigungscorps bezeugten dem Ge« neral: ,daß sie nicht nur von den klugen und tapferen Veranstaltungen tägliche Proben und ein Muster höchst rühmlicher Vertheidigung wahrgenommen, sondern auch, daß der Feldzeugmeister sich bei

Tag und Nacht jed^r Gefahr, wo es dem Dienste nützlich und der Garnison zum Beispiel und Nacheiferung hat dienen können, ausgesetzt habe". Als in späteren Jahren dem Könige Friedrich I I . der Sohn des heldenmüthigen Vertheidigers vorgestellt wurde, sprach er zu diesem die sehr bezeichnenden Worte: „«Is n'ai yus t r o p bisn. oounu votrs perb g. 01-tx". Durch die Vertheidigung von Olmütz war das Vertrauen auf den wackeren Kriegshelden allgemein so stark geworden, daß man ihn vor dem Gefechte bei Maxen (20. und 21. November 4739), da die Belagerung Dresdens zu befürchten war, zur Vertheidigung dieser Hauptstadt berief, obschon diese Gefahr bald darauf durch die Gefangennehmung des Fink'schen Corps abgewendet wurde. Nach Beendigung des siebenjährigen Krieges kehrte M. in sein Gouoement Luxemburg zurück, wo er, fast achtzigjährig, starb.

Hirtenfeld (I.). Der Militär. Maria There, siewOrden und seine Mitglieder (Wien 183?, Staatödruckerei. kl. 40.) S. 39 u. 1727. — Schmidl (Adolph), Oesterreichische Blätter für Literatur. Kunst u. s. w. (Wien, 4°.) Jahrg. 1847, Nr. 304. — Oesterreichische National'Encyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1833, 8«.) Bd. H 1 , S. 380. — Meyer ( I . ) , Das große <son« verslltions<Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr.3«.) Bd. XX, S. 860, Nr. 1. — Thaten und Charakterzüge berühmter österreichischer Feldherren (Wim 1808. Degen, so.) Bd. I I , S. 137. — Oesier reicht scher Soldaten, freund. Zeitschrift für militärische Interessen. Herausg. von I . Hirtenfeld und Dr. H.♀ klarschall. Warschau

M e y n e r i (Wirn. gr, 4°.) V I . Jahrg. (!5ä5) Nr. 77. im Artikel „Olmütz". — I. Ei Sproß derselben Familie ist August Friedrich Graf Marsckall von B u r g h o l z hausen (geb. 10. December 1804), k. k. Käm<mrrer und ArchivZvorftnnd der k. t, geologi« schcn Reichsanstalt. Der Graf, ein Freun und Kenner der Naturwissenschaften, hat be reitS manches in dieses Gebiet Einschlägig« veröffentlicht, u, a. im I. Bande der Ver« H a n d l u n g e n des zoologisch«botanische Vereins seine «Nocizcn über eniomolvgische Sammlungs n zu Paris und London" — und „Mittheilungen ürer den Iacquin«Wulfen<schen Brit'wechscl"; — im I I . Bande: den „Nekrolog des Naturforschers Hofrath K. v. Schreibers". Ihm verdankt die Wissenschaft auch das tresslich? „General'Register der ersten zchn Vände <1830—!859) des Jahrbuches der k. k. geologischen Neichsansiali" (Wien 1863 ^" ). Ivodu.cli >.l reiche Inhalt dicses für die Geologie im Allgemeinen wie Oesterreichs insbesondere s^ wichtigen Sammelwerkes den!

Manne der Wissenschaft erst eigentlich recht zugänglich gemacht wird. Der Graf ist correspondirendes Mitglied der Akademie zu Lyon und anderer naturwissenschaftlicher Gesellschaften. — 2. Eine Adelheid Marschall lebte in den Dreißiger-Jahren in Wien und war eine geschickte Zeichnerin. In den Jahren 1835 und 1836 waren in den Ausstellungen im Gebäude der kais. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien einige ihrer Arbeiten zu sehen, und zwar im Jahre 1835 eine Kreidezeichnung: „Ein Mädchen. Wasserholend“, und im Jahre 1836: „Ein Reiter, der ein Nachtlager sucht“ — und „Eine heilige Familie“. ^Verzeichniß der Kunst» Nr. 36. 3. Nr. 32 u. 59) — 3. Julius Freiherr von Marschall, Das von I. Meyer herausgegebene „Große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände“ (Hildburghausen und New-York) gedenkt im XX. Bande (der ersten Auflage) S. 330 unter dem Artikel Marschall bei Nr. 2 eines Julius Freiherrn von Marschall, der Feldmarschall-Lieutenant in der kais. österreichischen Armee, österreichischer Bevollmächtigter in Rio Janeiro, zuletzt außerordentlicher Gesandter zu Lissabon war und durch wissenschaftliche Forschungen sich einen Namen gemacht hat. Dieser Julius Freiherr von Marschall ist eine und dieselbe Person mit dem im IV. Supplement-Bande desselben Lexikons, 3. 652. aufgeführten Wenzel Philipp Leopold Freiherrn von Marschall, und sind durch die Verschiedenheit der Taufnamen und durch den Buchstaben e im Familiennamen zwei Personen entstanden, während in Wirklichkeit nur eine vorhanden ist. In dem Lexikon ist des Wenzel Philipp Leopold Freiherrn von Marschall bereits im XVI. Bande. S. 434, gedacht worden. — 4. Eine Katharina Marschall oder wie sie auch geschrieben erscheint: Marssall (geb. im Dorfe Pöchlitz bei Königgrätz in Böhmen im Jahre 1740. gest. zu Lissabon bei Prag um das Jahr 1820). hat sich als Amazonen denkwürdig gemacht. Für ihren zum Militär abgestellten Bruder Johann, aus dieser ihr erklärte, eher im Flusse Moldau seinem Leben ein Ende zu machen, als Soldat zu werden, trat sie im 6. Dragoner-Regiment Wenzel Graf Kolowrat-Krakowky als Dragoner ein. Sie hatte mit dem Bruder die Kleider getauscht. Dieser kehrte heim und sagte, er sei als untauglich entlassen worden, indessen war die Schwester, die ihr Geschlecht geschickt zu verheimlichen verstanden hatte, für ihn assentiert worden, und sie diente für ihn und bewahrte das Geheimniß ihres Geschlechts selbst dann noch, nachdem sie in einem Gefechte am Kopfe war verwundet worden und ins Spital kam. Sechs volle Jahre hatte sie im Regimente gedient, als durch die Mutter

ihr Geheimniß entdeckt und verrathen wurde, denn die Mutter währte sie zu Prag im Dienste. Als sich die Kunde davon im Regimente und in Prag verbreitete, wurde der Vorfall vom Generalcommando an den Hofkriegsrath nach Wien und von diesem an die Kaiserin Maria Theresia erstattet. Die Kaiserin ließ den weiblichen Dragoner nach Wien kommen, wo Katharina M. vor der Monarchin in der Reitschule ritt. zu Vferde f?cht und schoß. Ihre Fertigkeit in den militärischen Uebungen erregte den Beifall der Kaiserin, welche befahl, sie ordnungsmäßig aus dem Militärdienste zu entlassen und sie reichlich beschenkte. In der Folge heirathete Katharina einen Feldwebel Fi ala des i5. Infanterie»Regiments, den sie in den TürkenkrieZ begleitete und mit ihm alle Gefahren und Strapazen desselben theilte. Als Witwe kehrte sie aus Ungarn nach Böhmen zurück, wo sie noch als 80jähnges Mütterchen i^ Lieben bei Prag, im Sommer vom Blumenhandel, im Winter von einer kleinen Krämerei sich ärm»♀llarsigli Mrsigli lich fortbrachte. Die Toldaten der Prager Garnison unterstützten „die alte Dragonerin“, wie man sie allgemein nannte. ^Der Wanderer (Wiener Journal. 4<>,) 1820, Nr. 34: „Der Dragoner Katharina Marschall“, von I . R i t t e r von R i t t e r s b e r g . — Fremden - B l a t t . Von Gust. Heine (Wien. 4<.) 1866, Nr. 229, i . Beilage: „Die weiblichen Veteranen der kaiserlichen Armee“. — Oesterreichische militärische Zeitschrift, redigirt von Major Sch els (Wien, 8".) Jahrg. 1820, Bo. I, S. 23S.^

Marsigli, Ludwig Ferdinand Graf (k. k. General, Naturforscher und Geograph, geb. zu Bologna am 10. Juli 1633. gest. ebenda 1. November 1730). Er gehörte einem alten und vornehmen Geschlechte in Bologna an. Schon in seiner Jugend lag er mit Erfolg den mathematischen Wissenschaften ob und diese unter B o r e l l i , wie die Naturwissenschaften unter M a l p i g h i , bildeten seine Hauptstudien. Zu seiner wissenschaftlichen Ausbildung besuchte er Padua, Rom, Neapel und 21 Jahre alt, machte er eine Reise nach Constantinopel, bloß in der Absicht, die Verhältnisse des osmanischen Reiches zu studiren. Die ^ t ) ^ ' . . . " ^liouiii 1681), waren eine Frucht dieser Reise; auch hatte er damals schon Materialien zu seinem berühmten Werke über die Kriegskunst der Türken gesammelt, welches viele Jahre später erschien. Nach eilsmonallichem Aufenthalte in Constantinopel nahm er seinen Weg über Griechenland und Dalmatien zurück, und da gerade damals der österreichische Kaiserstaat von den Türken mit einem 'Kriege bedroht ward, ging er

nach Wien und bot dem Kaiser Leopold I. seine Dienste an. Er trat in die Reihen der kaiserlichen Armee, bestrich alsbald bei den Befestigungsarbeiten sein militärisches Genie und erhielt im Jahre 1683 das Commando einer Compagnie. Eine intelligente Soldatennatur, studierte er überall, wo er hinkam, genau die Gegend, beschrieb sie sorgfältig und machte sich die erforderlichen Aufzeichnungen. Nach seinen Entwürfen wurden die Linien und Werke längs dem Raab« fluss, um dem Vordringen der Türken Einhalt zu thun, ausgeführt. Im Jahre 1683 aber wurde er in einem hitzigen Gefechte, am 2. Juli, schwer verwundet, in Folge dessen gefangen und von den Türken in die Slaverei fortgeführt. Seine Gefangenschaft dauerte neun Monate, und föhnte er ein trauriges Bild der Leiden, die er auszustehen, gehabt. Endlich hatte er Mittel gefunden, seinen Eltern kund zu thun, daß er gefangen sei und wurde von diesen um eine ansehnliche Summe losgekauft. Am 23. Mär; 1684 hatte er wieder seine Freiheit erlangt und nach kurzem Aufenthalte in Bologna kehrte er auf seinen Posten im kaiserl. Heere zurück. Dasselbst entwickelte er wie vordem seine erspriessliche Thätigkeit, brachte die Befestigungen zu Gran und Plintenburg zu Stande, trug durch seine Befestigungsarbeiten zur Belagerung von Ofen wesentlich dazu bei, daß die große Festung sammt ihrer Besatzung in die Hände der Kaiserlichen fiel. Als die Stadt der Plünderung preisgegeben wurde, schloß sich auch M. den Plünderern an und erbeutete was er gesucht hatte – morgenländische Schriften. M. hatte sich insbesondere die Gunst des Prinzen Ludwig von Baden, in dessen Heere er diente, durch seine Tüchtigkeit erworben. Der Prinz bewunderte seine Geschicklichkeit im Brückenschlagen, von der er bei mehreren Gelegenheiten über einen Strom wie die Donau glänzende Proben gab, wie er auch durch unwegsame Gegenden in kürzester Marsigli 16 Marsigli Zeit für die Armee gangbare Straßen herstellte und überall, wo es wichtige Punkte gab, in kurzer Zeit Schanzen und Befestigungswerke aufführte. Bei einer Gelegenheit gelang es ihm, die Armee, die nahe daran war, von den Türken eingeschlossen zu werden, aus dieser Gefahr zu befreien, ferner gab er bei dem schönen Siege der Kaiserlichen bei Niffa und bei der Befreiung Siebenbürgens, das man schon verloren gegeben hatte, schöne Proben seiner Umsicht. Tapferkeit und Kriegstüchtigkeit. Ullmäh war M. zum Obersten vorgerückt. Auch

wurde ihm die Auszeichnung zu Theil,  
im Jahre 1639 zu wiederholten Malen  
nach Rom mit Nachrichten über den  
Erfolg der kaiserlichen Waffen gesendet  
zu werden. Als endlich im Jahre 1699  
der Friede zu Karlowitz zu Stande kam,  
wurde ihm die Bestimmung der Grenzen  
zwischen der Türkei, Ungarn und Venedig  
übertragen. Ueber die fast aufreibende  
Thätigkeit M.'s in jenen Tagen entwirft  
sein Biograph Fontenelle mit wem-  
Zen Strichen aber ein interessantes Bild:  
„In der Rüstung“, schreibt er, „mit  
den Waffen in der Hand, zeichnete M.  
Pläne, bestimmte die Punkte nach astronomischer  
Methode, maß die Geschwin-  
digkeit der Gewässer, studirte die Mineralien  
einer jeden Gegend, ebenso die  
anderen Naturobjecte, als Vögel, Fische  
u. dgl. m., und richtete auf Alles sein  
Augenmerk, ganz wie ein Mann, der weiß,  
was er mit jedem Dinge anzufangen  
habe. Dabei fand er noch immer Zeit,  
chemische Versuche und anatomische Untersuchungen  
zu machen“. Die spanische Suc-  
cessionsfrage entzündete im Jahre 1701  
von Neuem die Kriegofackel in Europa.  
Marsigli, der bereits zum General  
vorgerückt war, erhielt die Stelle eines  
zweiten Commandanten in der Festung  
Breisach, in welcher Graf Arco das  
Oberkommando führte. Der Krieg brachte  
alle europäischen Mächte in Bewegung.  
Frankreich, das ihn begann, ließ durch  
den Herzog von Burgund die Festung  
Breisach belagern. Aber schon am dreizehnten  
Tage nach Eröffnung der Laufgraben  
ergab sich diese am 6. September  
1703. Man hatte allgemein erwartet,  
daß die Festung sich ernstlich vertheidigen  
würde. Dieser Ausgang forderte zur  
strengsten Untersuchung heraus und in  
der That berief auch Kaiser Leopold I.  
das Kriegsgericht zusammen, welches am  
4. Februar 1704 sein Urtheil fällte. Diesem  
zufolge wurde Graf Arco zur Enthauptung  
verurtheilt. Marsigli aber  
aller Ehrenstellen entsetzt, ihm der Degen  
über dem Kopfe zerbrochen und vor  
die Füße geworfen. Der Vollzug dieses  
Urtheils fand am 48. Februar Statt.  
Marsigli für seinen Theil protestirte  
gegen dieses Erkenntniß. Das Publicum  
selbst sprach sich offen gegen das parteiische  
Urtheil der kaiserlichen Commission aus.  
Selbst die mit dem Kaiser verbundenen  
Mächte, denen an der Erhaltung Breisachs  
viel gelegen war, erkannten Marsigli's  
Unschuld, besonders Holland erwies  
sich in dieser Richtung vor allen  
thätig. Marsigli hatte sich in Person  
nach Wien begeben und suchte Zutritt  
vor dem Kaiser, M. von diesem ein neues  
Kriegsgericht zu erbitten. Aber wie es

in solchen Fällen gewöhnlich geht, waren seine Gegner – deren er als Mann der Intelligenz ganze Reihen zählte – mächtig als er. Sie vereitelten alle seine Bemühungen. Zuletzt wendete er sich an die öffentliche Meinung und veröffentlichte die Denkschrift: „ / n / " (1703, 41>.), in welcher er alle Schuld der Capitulation von sich<sup>†</sup> Marfigu MarsigU abwehrend auf dasObercommando schob, welches ungeachtet dringender und öfter wiederholter Vorstellungen die Festung Breisach ohne Soldaten und Munition zu lassen für gut befunden hatte. Diese Denkschrift verfehlte ihre Wirkung vor unbefangenen Beurtheilern der Sachlage nicht; ein tüchtiger Soldat seiner Zeit, V a u b a n , gab ihr seine Zustimmung. Das half aber M. nichts. Sein Urtheil war gefällt, vollzogen und nach zwanzigjährigen Diensten im österreichischen Heere, in welchem er rüstig geschaffet und einflußreich gewirkt, mußte er als Verurtheilter das Land verlassen. Gewohnt, den Wissenschaften zu huldigen, zog er sich in die Einsamkeit zurück, lebte mehrere Jahre zu Cassis in der Provence, bis er im Jahre 1709 den Befehl der päpstlichen Truppen übernahm, den ihm Papst Clemens X I . übertrug. Aber nicht lange behielt M. diese Stelle, er kehrte dann in die Provence zurück, wo er wie früher seine wissenschaftlichen Arbeiten fortsetzte. Als ihn im Laufe der Jahre häusliche Angelegenheiten in seine Vaterstadt Bologna führten, machte er dieser Stadt mittelst Urkunde vom 11. Jänner 1712 das Geschenk seiner reichen naturhistorischen Sammlung, seiner astronomischen und physikalischen Instrumente, seiner Festungspläne, Waffen, Maschinenmodelle und Alterthümer. Diese werthvolle Schenkung bildete den Grund der nachmaligen Akademie der Wissenschaften und Künste , zu Bologna. Der Senat räumte derselben einen eigenen Palast ein, in welchem sechs Professoren, jeder in dem Theile, der den Sammlungen seiner Wissenschaft eingeräumt war, wohnten. M a r s i g l i selbst verband mit diesem Institute eine eigene ansehnliche Druckerei, ließ aus Holland geschickte Künstler kommen, um neue Schriften zu drucken. Wurzbach, biogr. Lexikon. XVII. ^Gedr., gießen und that überhaupt Alles, um diese Anstalt zu heben und ;u fördern. Im Jahre 1713 ernannte ihn die französische Akademie zum auswärtigen Mitgliede, auch die königliche Akademie in London hatte ihn unter die Ihrigen aufgenommen. Seine oberwähnte, sonst reiche Sammlung enthielt bis dahin meist nur Objecte, welche in Europa vorkommen; um



sie also noch mit Kunst- und Naturschätzen  
 fremder Welttheile zu bereichern, machte  
 er eine Reise nach London und Amster-  
 dcnn un^ . kehrte im Jahre 1727 nach  
 Bologna zurück, blieb aber nicht 1)ort.  
 sondern begab sich wieder -in sein selbst  
 gewähltes Asyl in der Provence, wo er  
 im Jahre 1729 vom Schlage getroffen  
 wurde; die Aerzte schickten ihn in Folge  
 dessen in seine Vaterstadt, wo er nach  
 mehreren Monaten, 72 Jahre alt, an  
 den Folgen seines Uebels starb. Außer  
 seinen bereits angeführten Schriften gao  
 er noch heraus: „Zsi.-am^a a^a^H, -  
 1683, 12«.); \_\_\_\_\_ ^DisF^.  
 1698, 40.); - 5,  
 1700, I'ol.); -  
 , 40.); - „  
 1714,  
 1723)  
 6von  
 1726 et 8., ?c>I.^  
 mit K. K.); M. beschreibt in diesem  
 imposanten, mit 288 Kupfern auSgestat.  
 teten Werke im 1. Bande Ungarn, Serbien  
 und die übrigen Länder, welche zu  
 beiden Seiten dieses Stromes liegen; im  
 7. Jänner 1867.) 2?  
 Karstgli 18 Marsigli  
 2. Bande die Alterthümer dieser Länder;  
 im 3. die Geologie; im 4.. 3.. 6. die  
 Fische, Vögel und übrigen Thiere; im  
 letzten Bande gibt er auch noch einen  
 Pflanzcnkatalog und eine Darstellung  
 der Nebengewässer und d'eH Hauptneben«  
 stroms, der Theiß. Da3 Werk, da's  
 anfänglich 110 Thaler kostete, pflegt jetzt  
 30-40 Gulden zu kosten; - „  
 1732) t^ol.). Von seinen in gelehrten  
 Sammelwerken abgedruckten Abhandlungen  
 sind besonders bemerkenswerth im  
 22. Bande der (3ic»lHiil6 äi Vene-  
 2 l a: Leiters, wtoruo al ponts latto  
 sui va-nudio sotto I'impero äi ^l?ra-  
 "; im 29. Bande: „ I /  
 OliiIillG äkiio. ^nguille; im  
 äes 3av2..Qt5) Februar. 1707:  
 ecrire . . . a N. I'add« V ionoti^  
 nt <iQ6l.hU6L drane^sL äs  
 3.1I q^ui ant üsuri" und ebenda Mai  
 1707: „^IkNoilo . . . pour servir äs  
 «onärmat ion ä. la äeoou^erto äks  
 iieurL äe corHii", in diesen beiden  
 Mittheilungen gibt M. Nachrichten von  
 einer an den Korallen beobachteten  
 Erscheinung, die er Korallenblüthen  
 nannte; nach seiner Beschreibung sind  
 sie weiß, hat jede ihren Stiel und acht  
 Blätter, alle zusammen von der Größe  
 imd Gestalt eines Gewürznägeleins und  
 befinden sich in großer Menge an- jeder  
 Koralle. Sie kommen aus allen Röhren  
 der Riude hervor, ziehen sich aber sofort  
 zurück, wenn die Koralle aus dem Wasser

genommen wird. Taucht man sie wieder in'S Waffer, so erscheinen diese Blumen innerhalb einer Stunde. M. hat diese interessante Erscheinung an der Koralle der Erste beobachtet, ist aber, da er die Koralle für eine Pflanze hielt, von einer falschen Voraussetzung ausgegangen. Seine Briefe sind in seiner von F a n t u z z i veröffentlichten Biographie enthalten und die auf das von ihm gestiftete Institut zu Bologna bezüglichen Actenstücke sind in einem besonderen Bande, der im Jahre 1723 zu Bologna in Folio erschien, gesammelt. Mar» s i g l i ' s Memoiren sind in französischer Sprache in 4 Theilen (Zürich 1744) erschienen. M. war ein gelehrter Ingenieur, ein scharfsinniger Naturforscher, lebhaften Geistes, rasch arbeitend und daher zu wenig gründlich, aber nichtsdestoweniger von reichem, vielseitigem Wissen. Betreffs seiner Beurtheilung nennt in G r ä f f e r „ein Opfer der Rücksichten“, denn sein Schicksal der Cassation verdankt er dem Umstände, daß man die Ehre des Ober« commandanten, des Prinzen von Baden, schonen wollte.

vio <w (^outs 66 2larLi!5li, 2 vol. clslila vita. 6el (. 'oute ^lai'öi^li (Ilolo^nh t?70, 8"). — ^tts'lü^e, NI03S 602 ^caäeilliciGQ2, tomä I I . — ^l'csl'on, KlämoiroL pour servil >> I'Iiistoi!i'O äes liowinei! UIli5trs3, I'oms XXVI. — F'aö^,ll, Vitas Italarum, toinus V. — 2'i/ia^o ^Hml'/i'o ^s>, Ilio-Isttsr» sä ärti äsl sseow XVIII 0 äs' 00Q-^Ivisopoli, Fr. 8<>.) lomo V I I I . — Fr an kl (Ludw. Aug. Dr.), Sonntagöblätter (Wien, 8".) V. Jahrgang (1846),.Nr. 33, S. 817: „Literciröeschichtliches". — G r ä f f e r (Franz), Wiener Tadletten (Wien. 8°. ) S. 248. — Jocher (Christian Gottlieb). Allgemeines Gelehrten>Lerikon u. s. w. (Leipzig 17i>0. Gle» ditsch. 40.) Bd. I I I , S. 209. — Baur (Samuel), Gallerte historischer Gemälde aus dem achtzehnten Jahrhundert. Ein Handbuch für jeden Tag des Jahres (Hof i80S, G, A. Grau. 8".) Theil I I I , S. 120. — Nach E. M, O e t t i n g e r ' s „Nid!IoFt-2.pllio dio> FrapdiHiio universsUe" (Vru,xo^05 ^854, stiöuon), p. N48, wäre M a r s i g l i am 20. Juli 1658 geboren, welche Angabe mit jener in Baur's „Gallerte historischer Ge« mälde" übereinstimmt.♀

Marfy Martin

Marsy, I . (Bibliothekar, lebte um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Wien). Nagler's Künstler-Lerikon be- richtet von ihm, daß er Abbö und um das Jahr 1763 Bibliothekar des Kaisers F r a n z I . Stephan, des Gemals der Kaiserin Maria Theresia, gewesen sein und daß er radirt haben soll. DaS Monogramm I . A. M. auf dem Bildniffe einer Madame Schmidt, welche in

fitzender Stellung, nach links gewendet,  
 dargestellt ist (kl. 40.), wird ihm zuge-  
 schrieben. Er dürfte wohl noch andere  
 Blätter radirt haben.  
 Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Kunst-  
 ler-Lexikon (München 1838. E. A. Fleischmann,  
 k.) Bo. V l I l , S. 332.  
 Marssal, siehe Marschall, Katharina  
 j^S. 14. in den Quellen Nr. 4).  
 Marth, Johann Matthaus, siehe:  
 Mürck, Mathias M. XVI, S. 454. in  
 den Quellen Nr. 2^j.  
 Martin, Adam Georg (Biblio.  
 th.ekar und Naturforscher, geb. zu  
 Wien 8. März 1812). Studirte in  
 Wien und widmete sich nach Beendigung  
 der philosophischen Studien dem Lehr-  
 -amte, wurde zuerst Assistent am polytechnischen  
 Institute in Wien. an welchem er  
 zur Zeit Custos und Vortand der dortigen  
 Bibliothek ist. Auch ist er Mitglied  
 und Bibliothekar des niederösterreichi-  
 schen Gewerbevereins. Als Fachschrift-  
 steller und vornehmlich als Bibliograph  
 in seinem Fache hat er einige verdienst-  
 liche Schriften herausgegeben, und zwar  
 „Neprtrllrinm der PtMllgrllphie. I.  
 Zliüleitung zur Phutllgllllphie ant Papier. II  
 -te^atul der Phntagraphie ant 3Uewll" (Wien  
 1846, Gerold, 12«.). Schon die zweit,  
 umgearbeitete und vermehrte Auflage  
 dieses Repertoriums erschien unter dem  
 neuen Titel: „Handbuch der  
 der uullständige Zuleitung zur Erzeugung uaa  
 Lichtbildern ant', Metall, Papier und ant Glas.  
 nerrelltWie, Gübltqpie. Nirp^-etijpie" (ebd.  
 1831, gr. 8l>.)-. die bisher erschienene  
 6. vollst, neu bearb. Auflage führt den  
 T i t e l . ' „Hll'ntibnäi der gesammten Photographie  
 mit bebändern VeriicksiätigllNß ihres Vertzält»  
 niZ5e2 zur MSSen^chakt, zur Unnst und ^um  
 Gesch" (ebd. 1863. gr. 8"). Die übrigen  
 Schriften Martin's find: „Olltalog der  
 Bibliothek des palljteihni5lhen Zlnstitntes in  
 Men" (Wien ^830. Seidel. «."), welchen  
 er ohne Namen herausgegeben hat; -  
 Nepcrtllrinln der Oülullnnplastik, und Galnlllnategie".  
 2 Theile (Wien 1836. Gerold.  
 8".); - „Hlrmente der Physik", 1. und  
 2. Bändchen (Wien 1860 und 186t,  
 Gerold, kl.Ho., miteingedr.Holzschnitten),  
 welche den ersten-und zweiten Theil Ver ^  
 Handbibliothek für Bildung der weib»  
 llchen Jugend" ausmachen; - in Ge»  
 memschaft mit vi-. C. Holdhaus und  
 3.'B rodhuber: „Industrie und Han»  
 del im^Kaiserthum Oesterreich. Nach ihrem  
 gegenwärtigen St.andpuncte dargestellt"  
 ^'ön ls61. typ.-liter..artist. Anstalt,  
 gr. 8"). Von feinen in Fachzeitschriften  
 und Sammelwerken enthaltenen Abhand-  
 lungen und Aufsätzen sind bemerkenswerth  
 iu den Sitzungsberichten der kais.  
 Akademie der Wissenschaften, mathematisch'Nalurwiss.

Classe, im I. Bande:

„Bericht über den Erfolg seiner photo«  
graphischen Arbeiten auf Papier" (S. 353  
u. f.)-, – im V. Bande: „Neue BeHand.,  
lung des Starkekleisters für Photographie  
auf Glas" (S. 227); – im VI. Bande:  
„Ueber die Amylumkörner der Kartoffel";  
– in Baumg a rtner's „Zeitschrift für  
Physik", im V. Bande (1837): „Beiträge  
zur Theorie der Heliostatm" – und in der  
Zeitschrift für die österr. Gymnasien  
1834: „Beiträge zur Theorie der Fliehkrast".  
Noch hat er mit W. Schwarzp

Martin 20 Martin

seit 1843 das „Wiener polytechnische  
Journal", und vom Jahre 1849 bis  
1834 die „Zeitschrift und Verhandlun  
gen des niederösterreichischen Gewerbe  
Vereins" redigirt. in welch letzterer sich  
auch der Abdruck seiner Berichte über  
den Stand der Vereinsbibliothek in den  
Jahren 1830. 1831 und 1833 befindet.  
P o g g e n d o r f f (I.C.). Biographisch'literarisches  
Handwörterbuch zur Geschichte der eracten Wis  
sensschaften (Leipzig 1839. I . Amor. Barth  
Ler. i>".) Bd. I I , 3p. 63. – Noch sind fol  
gende Personen des Namens M a r t i n denk  
würdig: 1. J o h a n n M a r t i n (geboren zu  
SchnisiZ in Vorarlberg zwischen den Jahren  
4526 und 1688). Die Iugendjahre »erlebte  
J o h a n n am Hofe der Erzherzoge zu Innsbruck.  
:ra: dann, getäuscht in seinen Hoffnungen,  
:n den Karu^inerorden und wurde Hof»  
capl.in der P^l^gräfin Flisabeth Am a l i e .  
Churfürstin bei Rhein. Herzogin in Bayern.  
Er nannte nck 5'?2t6i- l . a n r e Q t i u ^ >Ili-  
2nr>i.>, <der letztere Name das Anagramm  
seines Namens ^ l . ^ r t i n u l d ) und gab unter  
diesem Namen wie unter dein Namen I?ra.t6i'  
I^aurs l i 2 i u5 a, s a k u ü l i s , als ein seiner  
Zeit beliebter Aszei. verschiedene, auch durch ihren  
Titel bemerkenswerihe Schriften heraus, als:  
„Vielfarbige Himmels'Tulipane" (3, Auflage,  
Ginsiedrl n 1632); – „Mirantische Waldi'chall»  
m?y oder Tchulc wahrer Weisheit" (Konstanz  
1688); – „Des Miranten wunderlicher  
Weg nach der Einsamkeit" (ebd. 1690); –  
„Tes Miranien Maultrommel odr r Gegen»  
stand guter und bö'"er Begierden in Versen.  
Gezeichnet von I . G. G l y t e r und gestochen  
von I . G. T e i l l e r . Die Melodien setzte?.  
Noman V ö t t e r des h. Geistordens in Mem«  
mingen". ^ Theile (Konstanz 1693). Sein  
Todesjahr ist uncek-tinr. doch im Jahre l<',9^  
in welchem sein letztgenanntes Werk erschienen  
ist. lebte er noch. ^ S t a f f i e r (Ioh. Iac.),  
Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topo<  
graphisch mit geschichtlichen Bemerkungen; in  
Zwei Banden (Innsbruck 1847, Felic. Rauch,  
6".) Bd. l , 3.106. – V o r a r l b e r g aus den  
Papieren des in Bregenz verstorbenen Franz  
Joseph Weizeneggcr. I n drei Abtheilungen.  
Bearbeitet und herausgegeben von M.  
M e r k l e (Innsbruck 1839. Wagner. 8«.)

I . Abtheilung, S. 80.) – 2. Joseph von  
M a r i i n , ist ein zeitgenössischer Maler, der  
seit Jahren in Wien k r t , arbeitet und »neb«  
rere seiner Oelbilder und Aquarelle in den  
Monats < Ausstellungen des österreichischen  
Kunstvereins ausgestellt hat, und zwar im  
Jahre 1836. im März: „Ideale Landschaft“  
(80 f l . ) ; – „Au.Lanoschaft“ (40 fl.); –  
im Mai: „Kirche in Spitz“, Aquarell (40 f l . ) ;  
– im Jahre 1857. im Teptember: „Ein iltes  
Stadtthor“ (130 fl.); – im Jahre 1858.  
im September: „Herbstliche Waldlandschan“  
(800 fl.); – im Jahre 1853. im April: „Die  
Wallfahrtskirche“ (100 f l . ) ; – im Mai:  
„Ideale Landschaft“ (100 fi.). ^Kataloge  
der Monats-Ausstellungen des österreichischen  
Kunstvereins (Wien, 8«.) I85tt. März Nr. 1'5  
u. 43. Mai Nr. 63; !857. September Nr ^ » ;  
1858. Tepicmber Nr, 3; 186.'!, Apch Nr. ^ 1 .  
Mai Nr, 38 u. 69/j – .",. Vincenz M a – i i n  
(geb. zu Valencia in Spanien nach Ger der  
1734. nach G r ä f f e r 1760, gest 1816), ein  
äußerst beliebter Compositeur, der mehrere  
Jahre in Nicn gelebt, daselbst seine ben^,  
Werke romponirt, überhaupt um das Musik--  
leben Wiens sich verdient gemacht hat und  
von dem mehrere Opern zu Wien im Stiche  
erschienen sind. Er scheint sich in Italien -n  
der Musik ausgebildet zu haben, wurde Ea»  
pellmeister di>s Plinsn uun Asturien und kain  
dann n^ch Wien. Dasselbst schrieb er mehrere  
^vern, !.'on denen ^I^illa,, aüüla, un.i <,o,^<l.  
rara", welche im Jahre !786 aufgeführt wurde,  
ungcmein gefiel, und lange Zeit oon keiner  
andern Oper, erst von M o z a r t 'S „Zauber«  
flöte", verdrängt wurde. M o z a r t selbst legt-.'  
in das zweite Finale seines „Don Juan“  
zwei Gesangstücke aus derselben ein. M a r t i n  
war es auch, der das seiner Zeit so belieb:,.'  
DilettanteN'Concert, für den Winter auf der  
Mehlgrube (der heutige Mehlmarkt), für den  
Sommer im AMarten, errichtete. Später ging  
er nach Berlin, von dort nach St. Peter«'  
bürg, wo er freundliche Aufnahme fand. als  
C'.pc'llmeister und Crmp^nist an der dorti,!','n  
Oper angestellt und im Jahre 1798 vom  
Kaiser zum Hofrathe ernannt wurde. I m  
Stiche ist von seinen Compositionen erschienen:  
^UnH eoLg, rara". italienische Oper im  
Claoierauszuge (Wien 178ss. Artaria). auch als  
Flöten« und Violin«Quartette (ebd.); sie wurde  
in Wien als Festoper anlässlich der Vermählung  
des Prinzen A n t o n , nachmaligen Königs von  
Sachsen, mit der kaiserlichen Prinzessin Ma«  
r i a Theresia sBd. V I I , S. 82. Nr. 233)  
aufgeführt; – ^I/arbore äi Diaua" (Wien  
1787, Artaria); –» «6M sxoüj in contrasro",  
davon erschien die Ouvertüre 6t ^.rio . . †  
larttn 21 Wariineüi  
-pour Is (.IkV. (Nien 179^ bei Artaria) im  
Stiche; – «I! LOFno. (.Äntata a 8 voci^  
(Wien 1 ? 9 ^ Artaria); – „ X I I ^i-iette it^>  
(.Intai'rg," (ebd.). Die genannten (lomposi»  
tionen smd auch in anderen Arrangements

dei A n d r s in Offenbach. bei Nellstcib in Berlin, bei S i m r o c k in Bonn. und mehrere andere feiner W^rke bei diesen und in Turin im Stiche erschienen. Ueber die Verwechslung dieses Vincenz M a r t i n , der auch il 8pa-AnuolQ genannt wird, mit einem andern, Namens J o h a n n M a r t i n , genannt il ? e 6 0 2 c 0 , vergleiche Gaßner'S „Universal« Lerikon der Tonkunst". S. 590. Besonders demerkenSwerth ist, daß die Böhmen unseren Vincenz M a r t i n , indem sie ihn I g n a z , aber wie z B. D l a b a c z (Vd, I I , Sp. 262) und Hormayr'3 „Archiv für Geschichte" n. s. w, (Jahrg. 1d^4. S. 204, auch Vincenz ^ i a r t i n i nennen, geradezu fñr sich in 3ln< spruä, nehmen und ihn einen gcdornen Böhlnen nennen, der zu Ende des vorigen Jahrhunderts in Wien Mode gewesen. Das böhmische Unterhaltungsöblatt „ I ^ u u i i i - " hat zuerst die Entdeckung des böhmischen Ursprungs M a r t i n ' s gemacht nnd die „ B o h e m i a " ^ 6 l , Nr. 27?. S. 2«3«>. diese Nachricht den Deutschen kundgegeben. Doch sind beide den Beweis dieser Annahme bisher schuldig ge> blieben. so esterreich ische N a t i o n a l « E n c y k l o p ä d i e uon G r ä f f e i : und Czi» klli'.n (Wien 1833. 8«.) Bd. I I I , S. 350. — Gerber (Ernst Ludwig) Histousch-biografthi« sä'^Z Lerikon der Tonkünstler (Leipzig t?U0, I . G. I . Breitkops, gr. ^ . ) Bd. I , Sp. 885, — Derselbe, NeueS historisch'biographisckies Lerikon der Tonkünstler Leipzig ^til,j, Kübnel, gr. d".) Vd. I I I , Sp. ö3!>.^

Martin, Peter, siehe: MartlM, Peter Martinelli, die Künstlerfamili», und zwar D 0 m i n i k , dann dessen zwei Söhne A n t o n E r h a r d und J o h a n n B a p t i s t , nnd des Letzteren Söhne J o h a n n B a p t i s t und J o s e p h F r a n z , sämmtlich Architekten. Doininik (geb. im Jahre 1630, gest. im Jahre 1718). Die Angaben über seinen Geburtsort sind verschieden. Einige laffen ihn in Innsbruck, Andere in Lucca g> ^ boren sein. Sein Vater C a m i l l o M. ! war kaiserlicher Bereiter und wurde von > Kaiser R u d o l p h I I . mit Diplom üao. ! 36. Jänner 1603 als altadelig bestätigt. ^ M. hatte anfangs die Absicht. Geistlicher j zu werden und begab sich deßhalb nach Rom, dort aber änderte er seinen Plan, blieb im weltlichen Stande und wurde dann Custos der Akademie von St. Luca und Lehrer der Perspective und Archi» tectur an derselben. I n der Folge begab er sich nach Deutschland und hielt sich längere Zeit in Wien auf, wo er als ausübender Architekt für eine Ver« besserung des Geschmacks im Bauwesen wesentlich thätig war. I n Deutschland baute er Paläste, Brücken und Festungen. Von seinen in Wien ausgeführten Bauten sind zu nennen: das alte Kärnthnerthor» Theater, welches aber im Jahre 1737

wieder abbrannte; die beiden Paläste  
 Liechtenstein, der eine in der Rossau, wo  
 sich gegenwartig die Bildergalerie be-  
 findet, der andere in der Schenkenstraße;  
 ferner das Palais Kaunitz in Austerlitz.  
 Was M a r t i n e l l i ' S Bauten betrifft,  
 so verrathen sie richtiges Urtheil in  
 der Erfindung, Symmetrie in allen  
 Theilen, geschickte Wahl in der Ausschmückung  
 und vorherrschende Neigung  
 zur Pracht. Auch hat man von seiner  
 Hand Architecturgemälde und Perspecti-  
 ven, und seine Aquarellen waren geschätzt  
 und gesucht. Sein Biograph M i l i z i a  
 berichtet von ihm, daß ihm am Hofe in  
 Mannheim öfter die Freiheit gelassen  
 wurde, seine Arbeiten auf einem von  
 dem Fürsten unterzeichneten Papiere nach  
 eigenem Ermessen zu schätzen und da^ er  
 dabei nie zu kurz kam, da bei ihm das  
 Interesse vorherrschend war. Seine bei-  
 den Söhne Anton E r h a r d und Johann  
 B a p t i s t , welche sich der Kunst  
 des Vaters gewidmet hatten, machten sich  
 Martineui 22 Martines  
 als Arch'ckkten in Wien seßhaft. -  
 Anton Erhard lgeb. 1684. gest. 43. Sep.  
 tember 1747) war ein Freund Fischer's  
 von E r l a c h des Aelteren ^ d. Bd. I V ,  
 S. 249^ nach dessen Plane er den Bau  
 der schönen Karlskirche in Wien aufführte.  
 Ferner erbaute er das Invaliden-  
 Hans zu Pesth, und, als Aussteuer für  
 seine Tochter M a r i a Theresia, um-  
 sonF das Ursulinerkloster, in Wien. in  
 welches diese als Klosterfrau eintrat und  
 daselbst lgch. 24. December 1787). wie  
 auch ihr Vater, begraben liegt. - Dominik's  
 zweiter Sohn Johann Baptist  
 (I.) (geb. 8. Februar 1701, gest. 24. Juni  
 1737) war gleichfalls kaiserlicher Hofbaumeister  
 und führte als solcher mehrere  
 Regierungsbauten in Ungarn und Sie-  
 benbürgen aus. Unter anderen ist er der  
 Erbauer des Klosters und der Kirche zu  
 Palafsalon. - Dessen Sohn, auch Jahann  
 Daptilt (II.) lgeb. 44. März 1730.  
 gest. 3. Februar 1809). ist der Erbauer  
 des neuen Karthnerthor-Theaters, welches,  
 ohne seiner Kunst als Baumeister  
 nahetreten zu wollen, eben kein Kunstwerk  
 genannt werden kann. - J o h a n n  
 Baprt ist's (I.) älterer Sohn Joseph  
 Franz (geb. 3. Juni 1729. gest. 1800)  
 war k. k. Cameral«Architökt in Wien.  
 Nag! er (G. K. Dr.), Neues allgemeines Kunst-  
 ler'Lerikon (München 1^39. E. A. Fleischmann,  
 so.) Bd. V I I I , S. 363. - Tirolisches  
 Künst l e r - L e r i k o n oder kurze Lebensbe-  
 schreibung jener Künstler, welche geborne Ti-  
 roler waren (Innsbruck 1830, Felician Rauch,,  
 s".) 3. t 6 l . - S t a f f l e r (Johann Jacob),  
 Das deutsche Tirol und Vorarberg, topogra-  
 phisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Inns.

brück 1847. Felic. Rauch. 8".) Bd. I , S . 4<»4.  
 – Archiv für Kunde österreichischer Ge-  
 schichtsquellen. Herausgegeben von der zur  
 Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten  
 Commission der kaiserlichen Akademie der  
 Wissenschaften (Wien. Staaidruckerei. gr. 8«.)  
 V. Bd. (<85(1). S. 742, in I . Ev. Schla»  
 ger's „Materialien zur österreichischen Kunst.  
 geschichte" süber D o m i n i k ' s Söhne A n t o n  
 und J o h a n n s – Die Künstler aller Zei»  
 ten und Völker. Begonnen von Prof. Fr.  
 M ü l l e r , fortgesetzt von Dr. Karl Klunzin»  
 ger (Stuttgart 1836. Ebner u. Seubcrt. 8".>  
 Bd. i r r , S.33. W i t Ausnahme des „Archios"  
 geben die angeführten Quellen nur Nachrich»  
 ten über D o m i n i k M a r t i n elli^j.  
 Martines, auch Martinez, Marianna  
 (Gesangskünstlerin und Ton setzer  
 i n , geb. zu Wien 4. Mai 1744, gest.  
 ebenda <3. December 1812). I n der  
 Taufe hatte sie eigentlich die Namen  
 Anna K a t h a r i n a erhalten, im Leben  
 aber nannte man fie M a r i a n n a , welcher  
 Name ihr auch in allen biographi»  
 schen Werken gegeben wird. Ihre Eltern  
 hießen N i c o l ö und M a r i a Theresia  
 di M a r t i n e s und waren mit dem da<  
 maligen päpstlichen Nuntius, bei welchem  
 der Vater das Amt eines Gentilhuomo  
 oder Ceremonienmeisters bekleidete, um  
 die Mitte der 1720ger Jahre nach Wien  
 gekommen, wo sie auch biS zu ihrem  
 Tode verblieben sind. Als der von Kaiser  
 K a r l V I . zum Hofdichter ernannte  
 Abbate Pietro M e t a f t a s i o im Jahre  
 1731) in Wien eintraf, mußte dieser sogleich  
 bei seinem alten Freunde, dem  
 Herrn von M a r t i n e s , absteigen und  
 bei diesem so lange wohnen, bis er sich  
 in demselben Hause eine besondere Woh»  
 nung eingerichtet hatte. Von nun an  
 lebten Alle, zu einer Familie vereint, in  
 ungestörter Harmonie so lange mit« und  
 nebeneinander, bis ein Mitglied derselben  
 nach dem andern, und zwar zuerst M a r i ^  
 annens Eltern, dann am 12. April  
 1782 der greise Dichter in ein besseres  
 Leben hinübergegangen waren. Nun sah  
 sich M a r i a n n a genöthigt, sammt ihren  
 Geschwistern eine Wohnung zu verlassen,  
 in welcher sie die schönsten Jahre ihres  
 Daseins verlebt, und die herrlichsten  
 Kunstgenüsse, die ungeheucheltsten Be-  
 Martines 23 Martin es  
 weift der Liebe, die schmeichelhaftesten  
 und ehrendsten Huldigungen, deren sie  
 sich später sehr oft mit tiefster Rührung  
 erinnerte, i:i reichlichem Maße empfangen  
 hatte. Von dieser Zeit an änderte Mar  
 i a n n a ihre Wohnungen öfter, führte  
 aber, wo sie hinkam, ein der Kunsig  
 weihetes Leben und veranstaltete wenigstens  
 in der Woche einmal musikalische Abend»  
 Unterhaltungen. M a r i a n n a von M a r»



t i n e s wurde sowohl wegen ihrer aus»  
 gezeichneten Körper« und Geistesgaben,  
 als auch wegen ihrer überaus schönen  
 Stimme. welche sich bereits in ihrer  
 frühesten Kindheit entwickelt hatte, sehr  
 bald allen ihren Geschwistern vorgezogen  
 und eben so bald solch ein erklärter Lieb»  
 ling des Dichters Metastasio. daß dieser  
 ihre Erziehung und Bildung mit aller  
 Wärme eines sorgfältigen Vaters über»  
 nahm, und sie bis zu seinem Tode nicht  
 mehr von der Seite ließ. Ja, er fand  
 das größte Vergnügen darin, ihr den  
 wissenschaftlichen Unterricht selbst zu er»  
 theilen und sogar ihre musikalische Ausbildung  
 im Clavierspiele und Gesänge zu  
 leiten, worin sie von dem damals noch sehr  
 jugendlichen Joseph H a y d n Md. V I I I ,  
 S. 108^, welcher in demselben Hause ein  
 Dachstübchen bewohnte, sodann von dem  
 Tonsetzer Nicolu P o r p o r a (von dem letz»  
 teren auch in der Composition) und spa»  
 ter noch von anderen Meistern mehrere  
 Jahre hindurch die gründlichste Anlei»  
 tung erhielt, welche sie, von dem gereiften  
 Rathe ihres väterlichen Freundes  
 unterstützt und von dem eifrigsten Selbst,  
 studium befestigt, bis zu jener vollendeten  
 Kunstfertigkeit, mit welcher sie später  
 so mächtig glänzte, vollkommen auszubilden  
 unablässig bemüht war. M a r i a n n a  
 hatte die feinste Bildung genossen; sie  
 schrieb und sprach mehrere Sprachen mit  
 seltener Reinheit und Geläufigkeit und  
 glänzte überall durch einen Geist, welcher  
 mit ungewöhnlichen Kenntnissen ausge»  
 rüstet war. Ihre lebenswürdigen, mit  
 seltener Bescheidenheit verschwiebten  
 Eigenschaften. wie ihre Kunsttalente,  
 verschafften ihr die allgemeinste Achtung  
 und zugleich den Zutritt in die ersten  
 Häufer der Kaisersstadt. DaS letztere fand  
 um so leichter Statt, da die große Kai»  
 serin M a r i a Theresia die Familie von  
 M a r t i n es auch in den Ritterstand  
 der k. k. Erblande erhoben hatte. Die  
 Kaiserin selbst ließ sie sehr oft zu sich  
 rufen, um sich an ihren Kunsttalenten in  
 mannigfacher Weife zu ergötzen, auch  
 Joseph I I . , der auch ein großer Musikfreund  
 war, pflegte nicht selten diesen  
 Musikproductionen beizuwohnen. Im  
 Jahre 1773 erhielt M a r i a n n a das  
 Diplom von der Gesellschaft der Filar»  
 monici zu Bologna als Mitglied, eine  
 Auszeichnung. welche nur vorzügliche  
 Tonsetzer zu erreichen im Stande sind.  
 Als am 11. December 1782 ihre um  
 drei Jahre jüngere Schwester A n t o n i a  
 plötzlich mit Tode abging, ward sie von  
 Schrecken und Gram über diesen schnellen  
 Verlust so heftig erschüttert, daß auch sie  
 schon nach Verlauf zweier Tage, nählich  
 lich am 13. d. M.. im 69. Jahre ihres

Alters vom Lungenbrande dahin gerafft wurde und auf diese Weise derjenigen nachfolgte, welche durch eine lange Reihe von Jahren ihre einzige, innigste Freundin und Begleiterin gewesen war. Die irdischen Ueberreste Beider wurden auf dem Friedhofe vor der St. Macxer Linie zur Erde bestattet. Ein Neffe. Namens- S i g i s m u n d von M a r t i n e s, k. k. Bergwerks > Markscheider zu Schemnitz, war ihr Erbe. Ihre Kompositionen sind folgende: Ein Miserere zu 4 Stimmen; – verschiedene italienische Psalmen in Metastasio's Uebersetzung, zu 4 bis 8 Stimmen, mit Instrumentalbegleitung; – eine solenne Messe, von welcher der bekannte Abt Gerbert in seiner Geschichte der Musik sagt, daß er sie aus den eigenen Händen der Tonsetzerin habe und daß sie im echten Kirchenstyle geschrieben sei; – lateinische Solo-Motetten; – einhundert sechsundfünfzig Arien und Cantäten-, – zwölf Concerte für das Pianoforte, – einunddreißig Sonaten für das Pianoforte; – mehrere Ouvertüren. Einen Theil ihrer Compositionen hinterließ sie ihrer Freundin, einem Fräulein von E n g e l h a r d t, und von diesem Fräulein hat die Gesellschaft der Musikfreunde des österr. Kaiserstaates folgende Stücke zum Geschenke erhalten: Fünfzehn Kirchencompositionen; – drei Oratorien; – eine Cantate; – ein Concert für's Clavier; – eine Symphonie. Die k. k. Hofbibliothek besitzt von ihr eine autograph. Cantate in Partitur, welche 23 Blätter in kleinem Quer-Folio zählt und im Jahre 1778 componirt worden ist. Sie hat die Ueberschrift: „I. a. emp. L. t.“ und ist nach Metastasio's Worten für eine Sopranstimme mit Quartettbegleitung im Style, der damaligen Zeit gesetzt. Wiener allgemeine Musikzeitung. Herausgegeben von August Schmidt (Wien, 4.) V I. Jahrgang (1846), Nr. 128 u. 429: „Zwei musikalische Berühmtheiten Wiens aus dem schönen Geschlechte in der zweiten Hälfte des verfloßenen (18.) Jahrhunderts“. Von -Ant. Schmid. -Oesterreichische Nationalencyklopedie von Gräffer und Czikan (Wien 1833, «») Bd. I I I, S. 381. – Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Iul. Schladebach, fortgesetzt von Ed. Bernsdorf (Dresden 1856, N. Schäfer, gr. 8«.) Bd. I I, S. 902. – Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849. Frz. Köhler. Lex. 8«.) S. 390. – Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790. Breitkopf. Lex. 8«.) Bd. I> Sft. 38t. – Derselbe, Neues historisch-biographisches

Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 4813, Kuh«  
 nel, gr. 8".) Bd. I I I , Sp. 840. \_ Frankl  
 (L. A. Oi-.), Sonntagsblättcr (Wien, gr. 8°.)  
 V-Jahrg. (1846), S. 778. — / ^ ' H , Iiic>3i-H.  
 pliis iniivOräsUe Ü6i> Hluäioioui', T'oms V I ,  
 I>- 223. ^Die Unrichtigkeiten in diesem Lexikon  
 wie in anderen Werken, welche unserer Ton<  
 künsterin gedenken, sind sehr groß. So soll  
 Marianne M a r t i n e 3 nach F s t i s die Gar«  
 tin eines bedeutenden Musikers und die Nickte  
 des großen Dichters Metastasio grwesen  
 sein; allein beide diese Angaben sind unwahr,  
 erstens, weil Marianne von M a r t i nes bis  
 an ihr Lebensende unverehelicht geriieben ist,  
 und zweitens, weil ihr Vater, ein ron edlen  
 spanischen Eltern abstammender Neapolitaner,  
 den berühmten Dichter, der ein grborner  
 Römer war, erst in Neapel kennen gelernt  
 und auch erst dort mit ihm den Bund der  
 Freundschaft geschlossen hatte. Noä'weit ärger  
 weicht von dem Pfade der Wahrrmt die Er»  
 zahlung ab. welche Hr, F e t i s — man erräth  
 nicht, aus welchem Grunde — für sehr wahr»  
 ' schetnlich hält und einem unS gam unbe»  
 kannten Werke oon S coppa mir oeiu Titel:  
 entlehnt h't. Diesor Äuior versichert nämlich,  
 Marianne oon M a r t i n e t ' sei di«. Tochter  
 eines Wiener Gärtners gewesen; un2 als  
 eineS Tages Meta stasio in irgend einer  
 Straße der Rsswenz dem kleit'.t' Mäch  
 zufällig begegnete, habe er dasselde ein  
 teres Liedchen mit schöner Summ«? uiio rei«  
 zendem Vortrage singen hören. Von diesem  
 Gesänge bezaubert, habe der Dichter sich von  
 der Kleinen zu ihren Eltern aeleiten lassen,  
 und diesen den Vorschlag gemacht, lhr Tock«  
 terlein seiner Erziehung und Pflege zu über»  
 geben. Die Eltern hätten das Anerbieten des  
 Dichters mit Freuden angenommen, und so  
 sei es denn geschehen, daß die kleine M a r i »  
 anne von nun an die unzertrennliche Gefahr»  
 tin Metastasio's geworden ist. Alle diese  
 .Sagen zerstiießen in Nichts gegenüber den  
 genauen Forschungen Anton Sckmid's,  
 .welche der Biographie, dieses Lexikons zu  
 Grunde gelegt wurden. Edenso wurden dem  
 frermdjchaftlichen Verkehre zwischen Mari»  
 anne und Metastasio unlautere Zwecke  
 unterschoben. Auch diese weiüt L c h m i d mit  
 Entschiedenheit zurück und führt als Haupt«  
 beleg den wirklich erheblichen Umstauo an,  
 daß die Gnadenbezeu^ungen. welche M a r i »  
 Martines Martine^.  
 anne von Veite der Kaiserin M a r i a Theresia  
 genoß, für ihre Sittenreinheit ein um  
 so größerer Beweis seien, als die streng sittliche  
 Kaiserin durchaus mit keinem Frauenzimmer  
 zu verkehren pflegte, dcren Ruf nicht höchst  
 ui-bescholten war. Daß aber sehr innig und  
 lichbestreu M e t a s t a s i o an der Familie Mar>  
 t i n es hing. beweist sein Testament, welches  
 er schon im Jahre 1763 entworfen hatte und  
 worin er den an der k. k. Hofbibliothek ange>  
 stallten Bruder M a r i a n n e n s zum Ilniver»

salerben seiner gesummtten Habe einsetzte, die  
 liebste einer woblingerichteten Wohnung in  
 Roß und Wagen, einer Menge kostbarer Für-  
 stengeschenke, einer ansehnlichen Bibliothek  
 und einem Vermögen von 13li.00t) ft. bestand.  
 Lc-ut einem im Jahre 17<sup>0</sup> der Urkunde an»  
 p.'fügten Codicill vermachte er jeder der beiden  
 Schwestern des Gesammterben, nämlich der  
 ^)l a c i a n n e und A n t o n i a , 20.000 st., und  
 j l ö ^ e m der drei jüngeren Brüder '-000 ft.^ -  
 Ncbcr Mariainic Martines als Aimestlerin  
 u".d Consetzerin dürfte das Unheil des be-  
 rühmten englischen Musikhistorikers Dr. Vur-  
 uen, der im Jahre 1772 Wien besucht und  
 auch M a r i a n n e n kennen gelernt hatte, zu«  
 nächst maßgebend sein. V u r n e y aber schreibt:  
 „Nach den großen Lobsprüchen, welche der  
 Abbate T a r u f f i (Hci.itoi'6 und Secretär bci  
 dein päpstlichen Nuntius) den Talenten dieses  
 Fräuleins beilegte, war ich sehr begierig, mit  
 i^l zu sprechen und sie zu hören; und Me-  
 tastasio war so gefällig, sie aufzufordern,  
 sie möchte sich an den Flügel setzen, welches  
 sie dann auch augenblicklich that, ohne sich  
 lange nöthigen zu lassen oder nui falscher  
 Begebenheit zu prahlen. Sie übertraf wirk-  
 lich noch die Erwartung, die man mir von  
 ihr beigebracht hatte. Sie sang zwei Arien  
 über Worte von Metastasio, wozu sie sich  
 selbst auf dem Flügel begleitete, und zwar in  
 einer klar verständlichen meisterhaften Weise,  
 U"d aus drr Art, wie sie den Ritornelle  
 spielte, konnte ich leicht urtheilen, daß sie fertige  
 Finger besitze. Ihre Stimme aber und  
 ihr Vortrag flöste allgemeines Vergnügen,  
 und die höchste Bewunderung ein, Metasta-  
 sio meinte, ihre Art zu singen, werde sonst  
 nirgends mehr angetroffen, weil sie den Sän-  
 gcrn zu viel Mühe und Geduld kosten würde.  
 ^15 psrälita, Ia Louola, nou, äi trova, ciuoät.2,  
 ni^uierg. cii c.intHi', clouiHnäa trovi>o p«ma  
 Tier i pi>ot65Lori 6'os^iäi." B u r n e y fährt  
 fort: „Wenn ich sage. ihre Stimme hat einen  
 natürlich schönen und lieblichen Ton, einen  
 wohlgerundeten Triller, eine vollkommen reine  
 Intonation, eine Leichtigkeit, die schnellsten  
 und schwersten. Läufe herauszubringen, und  
 einen rührenden Vorirag: so sage ich nichts  
 weiter, als was ich Je zuweilen, und zwar  
 mit Wahrheit von Anderen gesagt habe: bi-er  
 aber fehlt es an Worten, die Bedeutung aller  
 dieser Ausdrücke zu erhöhen und ihnen das  
 wahre Gewicht zu geben. 3>ie italienischen  
 Oerstärkungsmittel möchten vielleicht meinen  
 Wünschen weit ui'ehr entsprechen,' wenn ich in  
 dieser Sprache schriebe; da dieses aber nicht  
 der Fall ist, so kann ich nur ni>ch l-inzufügen.  
 daß Fräulein M ä r t i n e s in Ansedun? des  
 Portamento und der llendlich kleinen Mthei»  
 lung der Halbtöne, wobei sie auf das Ge-  
 naueste inni3r wieder den rechten Hauptton  
 trifft, die vollkommenste Sängerin sei, die ich  
 jemals, gehört habe. Auch il're Schlußsätze,  
 die dieser Manier entsprachen, waren sehr

gelehrt und wahrhaft rührend und angenehm.

Nach diesen beiden Arien spielte sie noch ein schweres Stück ihres eigenen Satzes auf dem Flügel mit großer Fertigkeit- und Neinbeit: denn sie versteht zugleich den Contrapunct sehr gründlich."

Noch. besteht eine /rcil)errnsainiii? Martine^, deren Stifter und gegenwärtiger Chef August Martinez ist. Dieser (geb. zu Maaßu in Böhmen 25. September 1791) trat nach beel: > orten Studien im Jahre 1819 in den Staatsdienst, in welchem er durch 14 Jahre in den Städten Venedig, Zara, Innsbruck. Mailand und Wien gedient und zuletzt zur Stelle eines Sectionschefö im kais. Polizeiministerium i^r gerückt war. Für seine ausgedienten Dienste wurde er mit Allcrh, (5abinelüsä)reibe. 'n 6cio. Mailand 25. Februar 1837 mit d^ln 3itt« terkreuze des Leopold» und mit Aliech, Ent« schließung cläo. 26. August 1864 mit dem Orden der eisernen Krone zweiter Classe aus« gezeichnet. Der ersten Verleihung folgte im Jahre 1858 die Erhebung in 5^en Ritter», der zweiten im Jahre 1864 j^ne in den Zreiberrn» stand des österreichischen Äaisetsta^les. >>!i u ^,ust Freiherr von Martinez, trat im Jahre 1864 über eigenes Ansuchen in den Ruhestand.

Seit 1836 ist er mit Aloijw gebornen Frein von «Ic>rrcsani'^lNlzenfeld und Camponero (geb. 21. März 1817) vermählt und stammen aus dieser Ehe folgende Kinder: Karolina, (geb. 14. Februar 1837), vermählt mit Adolphj pislöiu von yisslNwwl.'sz, k. t. Hauptmann bei Graf Gyulay. Infanterie-Regiment Nr. 33; Josephine (geb. 13. October 1828); August

Martini 26 Martini

(geb. zu Innsbruck 23. April 1844); Emilie (geb. 2. Juni 1848); Franz Joseph (geb. zu Linz 30. Jänner 1831) und Louise (geb. 7. April 1856). — Wappen. 3 schraglink5 ge« theilte Schild. Vorn in Silber fünf aufsteigende natürliche Bienen in zwei der Theilung gleichlaufenden Reihen, und zwar in der oberen Reihe zwei, in der unteren drei; in der hinteren rechten Hälfte bricht aus dem unteren linken 2chiloe6rande der Kopf und Hals eines silbernen Jagdhundes mit beringtem goldenen-Halsbande hervor. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkron, auf welcher sich zwei zueinandergekehrte gekrönte Turnirhelme erheben. Aus den Kronen beider Helme wachsen drei wallende Trauömfedern. eine silberne zwischen zwei rothen. Die Helme decken find roth mit Silber belegt. Die Schildhalter sind zwei rothgezungte silberne Greife, welche auf einem broncefarbenen Arabeskenoerzierun.'; stehen, um letztere ist ein rothes Band mit der Devise in silberner Lapidarschrift: «In robioi-6 sr ticls», geschlungen. «Ritter»

stands-Diplom vom 23. November 1838.

— Zreiherrnstands - Diplom vom 3. December 1865. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser (Gotha. Iustus Perthes, 1865),

X V I l . Jahrgang (1667). S, 38Z/j  
 Martini, Anton Stephan Ritter von  
 (k. k. F e l d z e u g m e i s t e r, geb. zu  
 Kesd i ' V ä s ^ r h e l y in Siebenbürgen  
 im Jahre 1792. gest. 28. December  
 1861). Ein Sohn des ehemaligen  
 Festungscommandanten in Temesvar,  
 General-Majors I o s e p h v o n M a r t i n i .  
 Trat frühzeitig bei dem Infanterie«Regi»  
 mente Baron Duka Nr. 39 als Cadet  
 in die k. k. Armee und wurde bei der  
 darauf erfolgten Mobilisirung des Heeres  
 im Jahre 1803 zum Fähnrich befördert.  
 Zuerst zeichnete er sich im Feldzuge des  
 Jahres 1809 bei Scherm und Neumarkt  
 in solcher Weise aus, daß die Bravour  
 und Tapferkeit, welche er in diesem Ge-  
 fechte bewies, die Aufmerksamkeit der  
 Vorgesetzten auf ihn richtete. Neuerdings  
 bewährte er seinen Muth bei Aspern  
 und Wagram und wurde bald darauf  
 zum Oberlieutenant im Regimente befördert.  
 Den darauffolgenden Frieden zur  
 ferneren Ausbildung- seiner militärischen  
 Kenntnisse benutzend, wurde er bei dem.  
 Wiederausbruche des Krieges im Jahre  
 1812 dem Generalstabe zugetheilt. I n  
 dieser Verwendung nahm er mit dem  
 Auiliarcorps des Fürsten Schwarzen»  
 berg an dem Feldzuge des Jahres 1812  
 Theil. Am 10. August erhielt die Divi»  
 sion des Feldmarschall.Lieutenants F r a n k .  
 enberg Befehl, das von den Russen  
 besetzte Dammdesili6e Koziebrod zu forciren.  
 Da trat Obsrliutenant M. an die  
 Spitze einer Iägerabtheilung. stellte im  
 heftigsten Kartätschenhagel die zerstörten  
 Dammbrücken her und ermöglichte auf  
 diese Weise die Eroberung des Passes.  
 I n Folge dieser Waffenthat wurde er  
 definitiv im Generalstabe eingetheilt.  
 Neue Beweise seiner Unificht gab nun  
 M. bei Freiberg, welches nach mehreren,  
 vergeblichen Versuchen der Unseren, esvom  
 Feinde zu saubern, nach dem von  
 M. entworfenen Plane genommen wurde,  
 wobei der feindliche Brigade«General  
 B r u n o t , mehrere StabSofficiere,  
 20 Oberofficiere und 400 berittene  
 Huszaren in die Hände der Unseren ge»  
 riethen. Noch zeichnete sich M. in den  
 folgenden Feldzügen bei mehreren An»  
 läfsen durch seine Tapferkeit aus, so z. B.  
 bei öen Gefechten, welche statthatten, als  
 das Corps Augerean bei seinem Zuge  
 aus Franken gegen Leipzig von der  
 Division Feldmarschall.Lieutenamt Fürst  
 Liechtenstein in seinen Bewegungen  
 aufgehalten werden sollte; dann bei dem  
 Uebergange des Corps des Generals der  
 Cavallerie Fürsten H o h e n z o l l e r n bei  
 Kehl. wo M.'s tapferes und einsichtsvolles  
 Benehmen mit dem Ritterkreuze  
 des Leopold-Ordens ausgezeichnet wurde.

Nach Wiederherstellung des Friedens»†  
 Martini 27 Martini  
 wurde M. in verschiedenen Zweigen des  
 Generalstabsdienstes verwendet, arbeitete  
 bei der Militär-Landesaufnahme von  
 Tirol, bei der Landesbeschreibung in  
 Italien u. s. w. und wurde im November  
 4821 Major im Generalstabe. Im Jahre  
 4822. als die Souveräne von Europa  
 in Verona zum Congresse sich versam-  
 melten. wurde Major M. dem Kaiser  
 Alexander I. als Militärbegleiter beigegeben.  
 Im Jahre 1823 fungirte er  
 als österreichischer Kommissär bei Fest-  
 ftellung des Straßenzuges aus dem Pothale  
 nach Sarzano. Als im Jahre 4830  
 sich der politische Horizont mit einem  
 Male verdüsterte und die italienische  
 Armee mobilisirt wurde, erfolgte Mar-  
 t i n i ' s Ernennung zum Chef des Gene-  
 ralstabes bei dem ersten mobilen Armee-  
 corps. Er nahm in dieser Eigenschaft  
 im Vereine mit dem k. k. Gesandten in  
 Turin am Abschlüsse wichtiger militärisch,  
 diplomatischer Verhandlungen mit Pie-  
 mont Theil und wurde, als ein Bündniß  
 Oesterreichs mit Sardinien geschlossen  
 und eine Armee organisirt wurde, wo-  
 bei König K a r l A l b e r t das Commando  
 der verbündeten Kräfte in Italien  
 übernehmen sollte, von dem Könige zum  
 Chef seines Generalstabes gewählt. Wie  
 bekannt, verzog sich der befürchtete  
 Kriegssturm, M a r t i n i aber wurde bald  
 darauf zum Oberstlieutenant befördert.  
 Als dann in kurzer Zeit die Organisation  
 der Schweizertruppen für den Papst  
 stattfand, wurde M. dem päpstlichen  
 Nuntius in der Schweiz beigegeben und  
 brachte diese Angelegenheit in kürzester  
 Frist zu Ende. Nun wurde er zum  
 Obersten im Infanterie-Regimente Nr. 32  
 befördert, aber schon zwei Jahre später.  
 im October 1834. zum Chef des  
 Generalstabes der Armee in Italien  
 ernannt. I n dieser Stellung regte er  
 manche nützliche und zweckmäßige Ideen  
 an, ;. B. die großen, noch jetzt gebräuchlichen  
 Lagerzelte, die Idee für eine allgemeine  
 Kriegsschule, deren von ihm in  
 ihren Grundzügen festgestellte Organisation  
 freilich erst 14 Jahre später, 1832,  
 angenommen wurde. Am 22. October  
 1838 wurde er zum General-Major befördert  
 und übernahm den Befehl einer  
 Brigade in Italien, welchen er bis 1843  
 behielt. Während dieser Zeit machte er  
 zur Constatirung des Fortschrittes in dm  
 militärischen Einrichtungen, namentlich  
 der Bewaffnung und Organisation der  
 größeren europäischen Armeen, in höherer  
 Mission eine Reise nach Frankreich und  
 England. I m letztgenannten Jahre wurde  
 er zum Director der Wiener-Neustädter

Akademie ernannt, in welcher Anstellung er im Jahre 1846 zum Feldmarschall. Lieutenant befördert wurde. Im folgenden Jahre erfolgte ;u seiner Ueberraschung, denn er kannte den Seedk'nst ganz und gar nicht, seine Ernennung zum Vice-Admiral und Marine.Ober-Commandanten unter gleichzeitiger Ver» leihung der geheimen Rathswürde.. Auf diesem Posten war er nicht lange thätig. Die Ereignisse in Venedig vom 17. biö 22. März, welche in der Ermordung des> Obersten M a r i n o v i c h ss. d. Bd. XVI» S. 448^ und der Gefangennahme des- Vice-Admirals nebst mehreren seiner Officiere. die durch zehn Wochen dauerte, gipfelten, machten seinem Obercommando zeitweilig ein Ende. Als er endlich am 23. Juli aus seiner Haft entlassen wurde, trat er wohl wieder sein Marine-Obercom« mando an, aber die Wirren jener Tage machten es ihm unmöglich, wirksam ein» zugreifen und irgend etwas, um der Noth und den Bedürfnissen der Marine abzuhe» fen, an maßgebender Stelle zu erreichen. Ein ihm mittlerweile in vertraulicher Weise<sup>†</sup> Martini 28 Martini gegebener Rath, ein Gesuch um ein Anstellung in der Landarmee einzureichen wurde von ihm anfanglich nicht befolgt, und erst einer zweiten Mahnung, daß Fürst Windischgratz die Einreichung eines solchen Gesuches ausdrücklich wünsche, kam er nach und bat um Ein. löihung in die Landarmee. Anfangs Februar 1849 an das Hoflager nach Olmütz berufen, übergab er das Marine Obercommando in die Hände des Civil und Militär «Gouverneurs von Triest, Feldmarschall'Lieutenant Grafen Gyu l a y. In Olmlch angekommen, erfuhr er aber seine neue Bestimmung als kaiser licher Gesandter am königlichen Hofe in Neapel. In schwerer Zeit übernahm M. diesen Posten: Mittel« und Nnteritalien standen damals noch in revolutionärer Gahrung und offener Empörung; Si cilien war in Aufstand; in Rom herrschte M a z z i n i und die Revolution; der Papst weilte als Flüchtling in Gae' der Großherzog von Toscana stand in der Gewalt der Neuerer und war fast ein Gefangener in der Hauptstadt; die piemontesische Armee vermehrte sich taglich und stand unter dem Polen Chrz» nowski an der österreichischen Grenze, und König Ka r l A l b e r t handelte nur unter dem Drucke der Revolution, die ihn zum Kriege gegen Oesterreich trieb. Am 22. März 1849 übergab Feldmarsch all-Lieutenant M a r t i n i zu GaÄa dem Könige F e r d i n a n d seine Creditlve und verblieb auf diesem Posten bis Ende' April 1860. Nach 33jähriger ununterbrochener



Dienstzeit erbat er sich nun wegen geschwächter Gesundheit den Uebertritt in den Ruhestand, wurde, als er ihn erhielt, zum Feldzeugmeister ernannt und mit dem Großkreuze des Leopold. Ordens ausgezeichnet. Aber nicht lange genoß er diese Ruhe; schon gegen das Ende des folgenden Jahres starb er im Alter von 70 Jahren. Feldzeugmeister Anton Stephan von Martini ist ein Oheim des Maria Theresien-Ordensritters Joseph Karl Ignaz Freiherrn Martini von Nosedo, dessen Lebensskizze folgt.

Anton Stephan Ritter von Martini, k. k. Feldzeugmeister. Nekrolog (2eparatad<druck aus der „Oesterreichischen militärischen Zeitschrift“ 1862, I I I . B^nd) (Wim 1562. Gerold, gr., 8°.). — Militärl. Zeitsung. herausg. von I , H i r i e n f e l d (Wien, gr. ^'.) Jahrg. 1862, S. 6; — dieselbe, S. 5i)ö, 613. 62U u. 630: „Martini als Marine-Oberconinandant“. — Porträt. Mit Facsimile der Namensunterschrift. Prinzhofer lith. 1«ö4 (Wien, gedr. bei I . Höfelich, Hald-Fol).

Martini von Nosedo, Joseph Karl Ignaz Freiherr von (k. k. Feldmarschall » Lieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens. geb. zu Neugradisca in Slavonien 6. März 1806). Officierssohn und Enkel des General-Majors und Temesotner Fesiungscom-Mandanten Joseph von Martini, der mit Diplom vom 16. Juli 1804 in den österreichischen Adelstand erhoben wurde. Uebrigens soll die Familie schon von früher her adelig sein und einem alten italienischen Geschlechte entstammen, das bereits im 16. Jahrhunderte in kaiserl. Staats-, und Militärdiensten gestanden, dessen Familienschriften jedoch in frühen Zeiten in Verlust gerathen sind. I oseph, der Enkel, trat am 12. Juni 1818 in das 1. Szekler Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 14 als Privat-Cadet ein und erhielt in der Gratzcr Cadet-Compagnie militärische Ausbildung. Nun kam er am 1. Jänner 1819 in das Infanterie-Regiment Piret Nr. 27, aus diesem am 1. März 1821 als Kaiser-Cadet in das Infanterie-Regiment Wohlgemuth Nr. 14, aus welchem er am 21. April 1824 zum Lieutenant im damaligen 2. Szekler-Regiment Nr. 29 Martini Grenz-Infanterie-Regimente Nr. 13 befördert wurde. Am 23. April 1831 kam er als Oberlieutenant in das 7. Grenz-Regiment. am 1. Mai 1832 als Kapitän in das Gradiscaner 8. Grenz Infanterie-Regiment, am 16. April 1834 als wirklicher Hauptmann in das Infanterie-Regiment Haugwitz Nr. 38, in welchem er bis zum 22. März 1844 zum Major und am 16. Juli 1847 zum

Oberstlieutenant vorrückte. Zur Zeit der  
 Märztag im Jahre 1848 befand sich  
 das Regiment in Mantua, das deffei  
 zweiter Hauptwerbbezirksort war. Mil  
 einem solchen Regimente in der Festung,  
 in einem gährenden, ja schon im Auf-  
 stau begriffenen Lande die Festung zu  
 erhalten, war keine geringe Aufgabe.  
 Vornehmlich des Oberstlieutenants Mart  
 in i rastlose Wachsamkeit, verbunden mit  
 seinen energischen und klugen Maßnah  
 men, verhinderte den Ausbruch einer  
 Empörung, deren Folgen unabsehbar waren.  
 Bereits hatte die Mannschaft den Verführungskünsten  
 der Empörer nachzugeben  
 und den Gehorsam zu verweigern  
 angefangen, da war es M., der die aufge-  
 reizten Gemüther zur bescworenen Treue  
 und Pflicht zurückführte und die Mannschaft  
 für echte Soldatenehre derart zu  
 begeistern verstanden hatte, daß alle ferneren  
 Verführungsversuche der Mantua-  
 ner erfolglos blieben und das Regiment  
 an allen folgenden Kämpfen ruhmvollen  
 Antheil nahm. Als am folgenden Tage  
 die Rebellen durch Verbarricadirung  
 und Besetzung der wichtigsten Punkte  
 mit Insurgenten thatsächlich Herren des  
 Inneren der Festung waren, war es  
 Oberstlieutenant M a r t i n i , der in einer  
 Versammlung der höheren Officiere zur  
 Ergreifung der entschiedensten Maßregeln  
 rieth, durch deren Ausführung die Be-  
 setzung wieder die imponirende Haltung  
 gewann, welche einer empörten Einwoh-  
 nerschaft gegenüber den angestrebten Erfolg  
 am Besten sichert. Allmählich nahm  
 der Aufstand im Lande immer größere  
 Dimensionen an und es kam bereits zu  
 Gefechten mit einzelnen Insurgenten-Abtheilungen.  
 Ein solches fand bei Montedello  
 am 7. und 8. April Statt, wocde  
 die Brigade des Generalmajors Fürst  
 Liechtenstein bestand. Oberstlieutenant  
 M a r t i n i befehligte den rechten Flügel,  
 welcher auf der Hauptstraße von Villamv  
 vorrückte. M. entfaltete nun d  
 Ueberwindung aller von den Insurg  
 ent gelegten Hindernisse eben so persönlichen  
 Muth als er die besten Verfügungen  
 traf, um in kürzester Zeit die D  
 OonLno und die Daziobrücke zu nehmen.  
 Zur Erstürmung dieser letzteren war das  
 Gros der Brigade bestimmt gewesen,  
 aber dieses war erst auf der Höhe von  
 Sorio angelangt, als Oberstlieutenant  
 M a r t i n i , ohne Befehl erhalten zu  
 haben, unaufgehalten vordringend, die  
 Insurgenten schon aus ihren Stellungen  
 verjagte, so daß sie in wilder Flucht  
 Montebello verließen. An der Spitze von  
 6 Huszaren ritt M.. der Erste, in diesen  
 Ort ein, während die Haupttruppe die  
 Daziobrücke besetzt hielt. Die nachfolgende

Colonne erbeutete bei dieser Gelegenheit zwei sechzehnpfündige Scdiffskanonen. Am 10. Juni fand der Angriff auf Vicenza Statt. Auch dieses Mal befehligte M. den rechten Flügel der Brigade Samuel Graf Gyulay, welche Hegen die Vorstadt Santa Lucia vorrückte. Unter dem heftigsten Geschütz- und Kleinwehrfeuer des Feindes führte M. die Mheilungen zum Sturme vor, nahm die zunächst dem Friedhofe gelegenen Häuser, stellte bei dieser Gelegenheit selbst das Geschütz auf, welches bald so vernichtend wirkte, daß die feindliche Martini Martini Batterie nächst dem neuen Seminar bald zum Schweigen gebracht und unter der Besatzung der dort errichteten Schanze große Verheerung angerichtet wurde. Alle Absichten des Gegners wurden durch die feste Haltung unseres rechten Flügels vereitelt. Im Kampfe bei Volta, am 27. Juli, stand Oberstlieutenant M. an der Spitze der Sturmcolonne auf den gefährlichsten Punkten. Das Bataillon Haugwitz hatte Befehl, die vor Volta südlich gelegenen Höhen zu nehmen. Schon war der Feind nach hartnäckiger Gegenwehr hinter den Kamin der Höhe zurückgetrieben. Darritt M. im stärksten feindlichen Feuer zur Recognoscirung auf die Anhöhe hinauf. Sä'on stürzte das von einer feindlichen Kugel am Halse verwundete Pferd und M. erlitt bei diesem Sturze nebst mehreren Contusionen eine blutige Verletzung an beiden Schienbeinen. Nichtsdestoweniger verblieb er auf dem Schlachtfelde. stellte das Geschütz auf, traf unter dem ununterbrochenen feindlichen Kugelregen die umsichtigsten Anordnungen und trug durch diesen unbeugsamen Muth. dieses aufopfernde Ausharren und die trefflichen Anordnungen wesentlich zur Eroberung und Erhaltung dieser wichtigen Stellung und zum glücklichen Ausgange des Gefechtes bei. Eine in ihren Folgen höchst entscheidende Waffenthat vollführte M. am 4. August. Das von ihm befehligte und in der Brigade des General-Majors 'Edmund Fürst Schwarzenberg eingetheilte erste Bataillon Haugwitz. stand auf dem Colonnenrvege. der von Chiara valle nach Mailand gegen Ort 2 rowang führte; das Bataillon führte die Sturm, auf ois Casinen von Nosedo und den Ort Nosedo selbst, von Martini persönlich mit Bravour angeführt, mit ungemeiner Tapferkeit cws. Vor keiner Gefahr zurückschreckend, munterte er die Mannschaft, selbst mit dem herrlichsten Beispielen gehend, zum Ausharren auf. Kaum über war Nosedo genommen, als ihm durch den auf einem erbeuteten Piemonteser Kanonen-Pferde herbeieilenden Feldwebel

Fickerm-ent von Prinz Hohenlohe»In>  
 fanterie die Meldung überbracht wurde,  
 daß man in OZ.3H 6-g.mbHioitii. in Gefahr  
 schwebte, alle durch die Tapferkeit des  
 40. Jäger-Bataillons und des zweiten  
 Bataillons Haugwitz errungenen Vor-  
 theile und die daselbst eroberten sieben  
 feindlichen Geschütze bei dem Vorrücken  
 überlegener feindlicher Colonnen zu verlieren.  
 Oberstlieutenant M a r t i n i nahm  
 nun, ohne erst höheren Befehl abzuwar-  
 ten, zwei Züge von Kaiser», zwei andere  
 von Haugwitz-Infanterie mit einem Geschütze  
 und eilte auf den bedrohten Punkt.  
 Auf demselben angelangt, eröffnete er so-  
 fort das Geschützfeuer, sorgte, daß noch  
 eine zweite Kanone herbeigeschafft wurde,  
 und hinderte auf diese Weise das Vor-  
 dringen des Feindes und sicherte die Er-  
 haltung der gewonnenen Vortheile. Aber  
 auch der Feind blieb indessen nicht müßig;  
 aus zwei auf der Straße bei der Porta  
 Romana aufgestellten Geschützen beschoß  
 er heftig Oasg. OamaloitÄ. Nun faßte  
 M. den Entschluß, den Feind durch Bedrohung  
 seiner rechten Flanke zum Rück-  
 zuge gegen die Stadt zu nöthigen. Er  
 eilte demnach nach Nosedo zurück, erbat  
 sich von dem Corpscommandanten Feld-  
 marschall > Lieutenant Baron d'Aspre  
 zwei Geschütze, und führte dieselben bis  
 Ca Bianca und Palestrina hart an die  
 Chaufföe vor. Das kühne Unternehmen  
 verfehlte seine Wirkung nicht, der Feind  
 retirirte. überdieß noch eine Kanone zu-  
 rücklaffend, bis hart unter die Mauern  
 Mailands und mußte jeden weiteren Ver-  
 such, vorzudringen, aufgeben. Drei Stun-  
 den hindurch unterhielt M., ungeachtet  
 Martini Martini  
 heftigen Gewitterregens, mit sei-  
 nen zwei Geschützen ein wohlgenährtes,  
 erfolgreiches Feuer, welches von dem  
 Feinde nicht minder heftig erwidert  
 wurde. Am weiteren Vorrücken wurde  
 M. durch den ausdrücklichen Befehl, es  
 zu unterlassen, gehindert. I m Berichte  
 des Corpscommandanten an den Feld-  
 marschall Radehky wurde die schöne  
 Waffenthat M.'s ausdrücklich gerühmt,  
 und M. für dieselbe im Capitel des  
 Jahres 1849 mit dem Ritterkreuze des  
 Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet.  
 Am 43. October desselben Jahres wurde  
 er außer seinem Range Oberst im Infan-  
 terie-Regimente Prinz Emil von Hessen  
 Nr. 34. aus welchem er in gleicher Eigenschaft  
 am 1. Jänner 1849 zum Infante-  
 rie-Regimente Erzherzog Wilhelm Nr. 42  
 und am 44. Februar d. J. zu Kaiser  
 Franz Joseph-Infanterie Nr. 4 übersetzt  
 wurde, in welcher Eigenschaft er den  
 zweiten Krieg gegen Piemont mitmachte.  
 I m Juni 1830 rückte er zum General-

Major und im Jahre 1830 zum Feldmarschall-Lieutenant vor. Dann trat er in den Ruhestand über. Im August 1830 wurde er den Statuten des Maria Theresianischen Oeden gemäß in den Freiherrnstand, mit dem Prädicate von Nosedo, erhoben. Im Jahre 1834 befehligte er bei der Besetzung von Schleswig-Holstein eine Brigade. Seit 13. Juni 1830 ist Freiherr M. mit Sarah Elisabeth Mary, Tochter des Peter Henry Barker Gsq. (Grafschaft Norfolk), vermählt. Doch sind aus dieser Ehe keine Kinder vorhanden.

Freiherrnstands Diplom. 30. August 1830. — Oesterreichischer Soldatentfreund (Wien, 4<sup>te</sup>.) III. Jahrg. (1850) Nr. 83: „Ehrenhalle. V.“ Von Strack. — Hirtensfeld (I. Dr.). Der Militär-Maria Theresianische Orden und seine Mitglieder (Wien 1837? Staatsdruckerei, kl. 4<sup>to</sup>.) S. 1393 u. 1732. — Gothaisches genealogisches Taschenbück der freien Rittershäuser (Gotha, I. Perthes. 32<sup>te</sup>.) Jahrgang 1857. S. 48ft; Jahrg. 1856. S. 48<sup>te</sup> u. — Wappen. In Blau ein am Fußrande sich ausbreitender Nasengrund und auf demselben auf einem weißen, schwarz gezäumten, unter rother Satteldecke vernehmen, im Trabe schreitenden Pferde ein vorwärts sehender Mann in voller silberner, mit goldener Spange gezielter Rüstung. Der Helm ist mit rothen Straußenfedern besteckt, das Visir aber geschlossen. Am linken Arm trägt der Ritter einen runden silbernen Schild. Den Schild bedeckt die Freiherrnkron, auf welcher sich ein in's Visir gestellter gekrönter Turnier-Helm erhebt. Aus der Krone des Helms wachen fünf Straußenfedern, die zweite und vierte von Silber, die übrigen von blauer Farbe. Die Helmschilde sind zu beiden Seiten blau mit Silber.

Martini, Karl Anton (Alterthumsforscher, geb. zu Calliano im Trienter Kreise im August 1747, gest. auf einer Villa Mezzotedesco 28. Juns 1829). Sein Vater stand in Diensten des Trienter Fürstbischofs und seine Mutter Antonia war eine geborne degli Alberti di Poja. Die erste Erziehung erhielt er in seiner Heimat, im Jahre 1763 aber, 16 Jahre alt, kam er in das Adelsconvent nach Verona, wo er während vier Jahren den philosophischen Studien oblag. Schon damals beschäftigte er sich gern mit literarischen Arbeiten, trieb aber auch Zeichnen und Malen, und leistete darin so Vortreffliches, daß er, wenn er sich auf diesen Zweig geworfen hätte, kein unbedeutender Maler geworden wäre. Im J. 1768 kehrte er in seine Heimat zurück. Dort lebte er seinen geistigen Genüssen und beschäftigte sich nebenbei vorzugsweise mit der Bienenzucht, über die er die sorg-

fältigsten Beobachtungen anstellte und deren Ergebnisse in einer ausführlichen Abhandlung niederlegte. Diese Abhandlung trug ihm die Ehre ein, wie sein<sup>2</sup> Martini 32 Martini Biograph berichtet, daß er Mitglied der Accademia di storia e letteratura wurde. Es ist aus dieser Bezeichnung nicht zu entnehmen, was für eine österreichische Akademie damit gemeint sei. Das rege geistige Leben, welches sich damals in der Romagna entfaltete, trieb M. dahin und M. studierte nun zu Bologna die Rechtswissenschaft und griechische Sprache und Literatur. Eine in jenen Tagen erschienene Dissertation *De tisi* bekundete seinen nicht gewöhnlichen Scharfsinn und sein Geschick für historische Forschungen, denen er sich in der Zukunft auch ausschließlich widmete. Aber auch in diesen letzteren war es vornehmlich eine Seite, die ihn vor Allem anzog, nämlich die archäologische, daher er auch mit besonderem Eifer und aller Gründlichkeit die classischen Sprachen betrieb. Aus jenen Tagen stammen zwei größere Briefe, in welchen er zwei sehr seltene griechische Medaillen erläutert. Diese Briefe wurden ihrer Fassung und Tüchtigkeit wegen von Kennern gerühmt. Auch beschäftigte er sich damals, ebenso zu seinem Vergnügen, wie um zu studieren, mit der Ordnung und Beschreibung des Museums *Trombelli*, über welches er einen neuen Katalog anfertigte. Der Umgang, ja zum Theile freundschaftliche Verkehr mit Männern wie *Trombelli*, *Casanova*, *Wingarelli*, *Tiraboschi*, *Barbetti*, *Malvezzi*, *Serassi* u. A. förderte ihn ungemein in seinen Bestrebungen. Im April 1771 machte er eine Reise nach Rom, wo er in den dortigen Kunstschatzen seine numismatischen Studien fortsetzte und mächtig erweiterte, und für das *tiornais Heisterati* mehrere Artikel, jedoch ohne sich zu nennen, schrieb. Auch entfaltete er in Rom in einem gelehrten Vereine, in der welche sich wöchentlich zu versammeln pflegte, eine rege Thätigkeit. Im Mai des folgenden Jahres setzte er seine Wanderung nach Neapel fort, wo er mit *Martorelli* und dem berühmten Antiquar *Abb. Passeri* literarische Verbindungen anknüpfte. Von Neapel nach Rom zurückgekehrt, verweilte er dort noch zwei Jahre, endlich im April 1774 kehrte er in sein Vaterland zurück und lebte nun zuerst in Trient, wo er vornehmlich das fürstbischöfliche Archiv und das Archiv des dortigen Capitels mit großer Sorgfalt durchforschte und für die seit mehreren Jahren begonnene Geschichte

von Trient verwerthete. Im Jahre 1792  
vermalte er sich und blieb noch einige  
Jahre in Trient, als aber die politischen  
Wirren der französischen Revolution auch  
ihren Weg in die Tiroler Berge gefunden,  
zog sich M. im Jahre 1796 nach Calliano,  
einem Orte, etwa acht Meilen von  
Trient entfernt, zurück und lebte dort  
ausschließlich seinen wissenschaftlichen For-  
schungen. Eine Abhandlung über die  
Philosophie, in der er gegen die französische  
Schule auftrat, verbrannte er, als  
die Franzosen in's Land kamen; sonst  
schrieb er sechs große Abhandlungen über  
den Ursprung und die Urgeschichte der  
Trientiner. zwei kritische Briefe an S t o s'  
e l l a und G i o v a n e l l i , beide die alte  
Geschichte Trients behandelnd, verschie-  
dene Betrachtungen über Natur- und  
Völkerrecht, einen Katechismus der Souveränität  
und kritische Bemerkungen über  
die Werke von M a c c h i a v e l l i , F i l a n -  
i e r i und B e c c a r i a . In neuer Zeit  
erst sind M a r t i n i ' s historische und  
archäologische Schriften von dem Trienter  
Gelehrten Tommaso Gar Md.V, S.83<sup>^</sup>  
esammelt und unter dem Titel  
s c i i ^ . ^ s o / o ^ ' w e i s ?  
Martini 33 Martini  
Ar. 8".), denen ein „OjsüorLo intorno  
kiia vita. 6 all6 operQ äi (ÜÄrl  
t w i " vorangeht, herausgegeben worden.  
In seiner Familie selbst aber werden  
noch reiche Collectaneen, von ihm angelegt  
und sorgfältig fortgeführt, aufbewahrt,  
so z. B. ein ausführlicher Auszug der  
Urkunden, welche den von der kais. Aka-  
demie der Wissenschaften in Wien heraus-  
gegebenen „Ooäioo äi^IomHtioo^ ästto  
VanFkiano" bilden und bis zur Mitte  
des 14. Jahrhunderts reichen; ein  
Auszug des Katalogs des Sapidular-  
Archivs, der um so wichtiger ist. als das  
Archiv selbst längst nicht mehr die Urkundenschätze,  
die es einst besaß, besitzt;  
ferner eine Folge von. Blicfen der Cardinal-  
Legaten des Concils von Trient  
im Jahre 1346, welche er nach einer Abschrift,  
die in der Bibliothek der Oasa  
Oonti in Rom sich befindet, selbst copirt  
hatte. Diese Abschrift ist aber getreu dem  
Originale, das im geheimen Archive des  
Vaticans aufbewahrt wird, entnommen.  
Es war keine großartige Thätigkeit, welche  
M. entwickelte, aber es war eine auf  
den Nutzen seines eigenen Heimatlandes  
gerichtete, für dessen Geschichte und  
Aufhellung ihrer dunklen Punkte er in  
mancher Hinsicht nicht ohne Erfolg thätig  
gewesen. M. erreichte das hohe Alter  
von 82 Jahren, indem er bis zu seinem  
Lebensende die geistige Frische bewahrt  
hatte.

B i o g r a p h i e M a r i i n i ' s von Tommaso

G a r , welche vor den von eben diesem her<  
ausgegebenen ^seritti äi storia 6 ä' arciioolosia  
äsi Oonts Zlki-tiui" (Irient 1835,  
HlouauQ', Fr. 8<>.) steht.

Martini zu Wasserberg, Karl Anton  
Freiherr von ( S t a a t s m a n n und  
Rechtsgelehrter, geb. zu Revo in  
Tirol 45. August 1726, gest. zu W i e n  
7. August 1800). Sein Vater K a r l  
v. Wurz 0 ach, biogr. Lenlon. XVII.  
F e r d i n a n d war Hofrath der k. k.  
obersten Iustizstelle und ist in Folge  
seiner Verdienste im Jahre 1763 in den  
österreichischen Ritterstand echoben worden.  
Seine Mutter, eine Südtirolerin,  
war M a r g a r e t h a gebome P r e t i zu  
Cayno. K a r l A n t o n erhielt die erste  
wissenschaftliche Ausbildung im Eltern«  
hause. Dann kam 'er nach Trient, wo  
er den philosophischen Studien oblag im  
Jahre 1741 nach Innsbruck, wo er die  
letztgenannten Studien fortsetzte'und untief  
Riegger das Studium der. Staatsund  
Rechtswissenschaften begann. I m  
Jahre 1747 begab er sich nach Wien.  
wo er. theologische und staatstvifisenschaft»  
liche Vorträge hörte,, aus letzteren selbst  
Privatvorlesungen hielt, sich die juridische  
Doctorwürde erwarb und auch die Mittel  
verschaffte, Reisen durch Deutschland, die  
Niederlande und Spanien zu machen. I n  
Spanien brachte er über ein Jahr bei  
der dortigen kaiserlichen Gesandtschaft zu.  
Bei seiner Rückkehr in's Vaterland nahm  
er den Weg über' Frankreich, Savoyen,  
Piemont, und besuchte die bedeutenderen  
Städte Italiens. Als er in Wien eintraf,  
legte die Kaiserin M a r i a Theresia,  
von van S w i e t e n angeregt und gelei«  
tet, eben Hand an eine durchgreifende  
Studienreform. Nun wurde zu Anbeginn  
des Jahres 1734 M. als Professor des  
Naiurrechtes, der Geschichte, des römischen  
Rechtes und der Institutionen an  
der Wiener Hochschule angestellt. Mit  
allseitiger Anerkennung wirkte er auf die«  
sem Posten und bildete manchen Jung»  
ling, der in der Folge eine wichtige Stellung  
in der Verwaltung oder in einem  
anderen Amte einnahm, für dasselbe  
heran. I m Jahre 1739 wurde M. auch  
der Bücher-CensurscomMission beigege»  
bm und versah dieses Amt so lange, als  
van S w i e t e n in derselben den Vorsitz  
26. Jänner ISSl.) 3‡

Martini 34 Martini  
führte. I m Jahre 1760 erhielt er Sitz  
und Stimme bei der Studienhofcommission.  
I m folgenden Jahre wurde er von  
der Kaiserin ausgewählt, mehreren Prin>  
zen des kaiserlichen Hauses, und zwar  
den Erzherzogen Joseph, Leopold,  
F e r d i n a n d und M a x i m i l i a n und  
der Erzherzogin M a r i a K a r o l i n a ,



nachmaligen Königin beider Sicilien.  
 Unterricht aus den staatswissenschaftlichen  
 Fñchern zu ertheilen, und versah diese  
 Vertrauensstellung bis zum Jahre 1773.  
 In der Zwischenzeit wurde M. im Jahre  
 1764 Hofrath bei der k. k. obersten  
 Justizstellö. kam im Jahre 1768 bei der  
 in derselben aufgestellten Hofcommission  
 in geistlichen Geschäften in Verwendung,  
 ick Jahre 1774 aber zur politischen Hofstelle  
 oder, wie sie damals hieß. zur böhmisch'österreichischen  
 Hofkanzlei. Zu gleiches  
 Zeit führte er noch einen Theil des  
 Studienreferates und ist es vornehmlich  
 seinen Bestrebungen zu verdanken, daß  
 zwei. neue theologische, zwei neue juris-  
 tische Lehrkanzeln und an der philo-  
 sophischen Facultät die Lehrkanzeln für  
 allgemeine und Literaturgeschichte, Numismatik,  
 Diplomatie, alte und neue Geo-  
 graphie, Aesthetik und für alle lebenden  
 ausländischen Sprachen errichtet und mit  
 tüchtigen Männern besetzt wurden. Als  
 er zur politischen Hofstelle kam, wurden  
 ihm alle die Aufhebung der Jesuiten  
 betreffenden Angelegenheiten zugewiesen.  
 Im Jahre 1779 wurde M. über sein  
 Ansuchen zur obersten Justizstelle zurück  
 übersetzt, und im J . 1782 erhielt er die  
 Würde eines Staatsrathes in inländischen  
 Geschäften. Bisher hatte er noch die Lehrkanzel  
 des Naturrechtes zum Theile selbst  
 besorgt. Am 6. Jänner g . J . aber übertrug  
 er sie ganz an seinen Nachfolger Zeil-  
 ler, der ihn schon seit 1774 supplirte.  
 Kaiser Joseph schenkte M. sein besonderes  
 Vertrauen und als es galt, die in  
 den übrigen Ländern des Reiches bereits  
 eingeführte neue Gerichtsverfassung auch  
 in Mailand und in den Niederlanden zur  
 Ausführung zu bringen, wurde M. mit  
 dieser schwierigen Aufgabe betraut; bei  
 der Hofcommission in Gefttzensachen war  
 M.'s Einfluß vornehmlich bei den Crimi-  
 nalgesehen und bei der Abschaffung der  
 Todesstrafe maßgebend, jedoch muß be-  
 merkt werden, daß M. in seinen Schriften  
 die Unterdrückung der Todesstrafe nicht  
 vertheidigte. Nach seiner Rückkehr wurde  
 er im Jahre 1787 Vicepräsident der  
 obersten Justizstelle, Kaiser Leopold II .  
 übertrug ihm im Jahre 1790 das Präsidium  
 und die Leitung der damals neu  
 zusammengesetzten Hofcommission in Ge-  
 setzsachen und Kaiser Franz ernannte  
 ihn zum zweiten Präsidenten der obersten  
 Justizstelle, als welcher er auch im Alter  
 von 74 Jahren starb. Außer diesen hohen  
 Würden im amtlichen Leben wurden M.'s  
 Verdienste um den Staat von den ver-  
 schiedenen Regenten, unter denen er diente,  
 mehrfach belohnt und ausgezeichnet.  
 Schon im Jahre 1763 wurde sein Vater  
 und mit ihm zugleich er in den Ritter-

stand erhoben, im Jahre 1773 erhielt er den St. Stephan.Orden, im Jahre 1777 die Land Mannschaft in Böhmen, im Jahre 1779 den Freiherrnstand und im Jahre 1783 die geheime Rathswürde. Als Fachschriftsteller hat M. mehrere zu seiner Zeit vielverbreitete Werke herausgegeben, und zwar: „Ocko /«sion'as ./«^'s «>l7is" (ViHnng.6 11H3) 80.; kaitio 2<^ 1763; sä. 3ia 1770; sä. 4" 1782; eaitio ?avia 1803); – ^746 sni?-s (ebd. 1737,♀  
Martini Martini (ebd. 1789, 4".); – lg) (Vindodonae 1760, 4766, 4o.); — ^ g eijtl'oTiss" (ebd. 4767 et 4772; eä. novH 1778^ 3o.; eä. nova 4782). deutsch von Dr. B. B a u e r : „Ausführliche Erklärung der Freih. von Martinischen Lehrsätze von dem naturlichen Gesetze, nach seinen akademischen Uebungen frei bearbeitet" (Wien 4797); – auch „Lehrbegriff des Naturrechts. Ganz neue vom Verfasser selbst veranstatletete Ueberschung« (Wien 4797. 8o.); – „ ^OKi^iONeö t?6 ^'«?-6 oiz.'^a^s" (ebd. 4768; sä. nova 4773; sä. nova 1779, 8".). deutsch von F. X. S o n n l e i t h n e r (ebd. 4783. 2. Aufl. 4788, 8".); ferner von A. H i l t e n b r a n d : „Lehrbegriff des Natur-, Staats- und Völkerrechts", 2 Bde. (Wien 4783); von Z a h l h e i m : „Lehrbegriff der allgemeinen Rechte" (Wien 4774, 8".); vom Verfasser selbst veranstaltete Nebersetzung: „Allgemein« Necht der Stauten" (ebd. 4797. 2. Aufl. 4 7 9 8 ) ; – „Deber einige Dllllzüge deZ NaturnchtZ" (Wien 4774. 8".); – „Ds /s^s 4776) 4".; eäit. nov2 et idiä. 4780, 3".), deutsch unter dem Titel: „Sechs akademische Uebungen über das Naturrecht; aus dem Lateinischen von F. X. S o n n l e i t h n e r " (Wien 4784, 2. viel verbeff. Aufl. 4787, 8".). Auch ist M. Verfasser deS allgemeinen bürgerl. Gesetz» tmches in 3 Theilen, welches in Galizien eingeführt wurde. Ferner gab er selbst her» aus: 4736, 80.); – ssi silc?. s/e." (ebd. 4738, 8".); – " (ebd. 4768, 8".). Und unmittelbar durch seine Werke veranlaßt oder als Bearbeitungen seiner Gmnd« sätze erschienen: Von Franz Edlen von E g g e r , „Das natürliche öffentliche Recht nach den Lehrsätzen des Freiherrn von M a r t i n i " , 2 Thle. (Wien 4809. 2. Aufi. 4840); – die .Erklärung der Lehrsätze über das allgemeine Staats» und Völkerrecht des Freiherrn von M a r t i n i " . 2 Thle. (Wien 4784) und die „Kurzgefaßte Geschichte des römischen

Rechtes als Einleitung und Vorberei«  
 tung zum Studium desselben. Nach dem  
 Lehrbegriffe des Freiherrli von Mar'  
 t i n i " (Wien 1794, 8"). Die «Oester-'  
 reichische Biedermannschronik" rühmt ihm  
 nach, „daß er als Professor Reformator  
 der philosophischen und der römisch«  
 civilistischen Jurisprudenz in Oesterreich;  
 als Hofrath und Referent, Reformator  
 der Gymnasien und lateinischen Schulen  
 war, und auch in der Theologie fördernd  
 eingewirkt habe, da er sich für die Entwürfe  
 des Prälaten R a u t e n s t r a u c h verwen«  
 dete. Er war, schreibt die genannte  
 Quelle, ferner Reformator der gesamm«  
 ten Universitäten deS Kaiserstaates, weil  
 er immer die Professoren unterstützte und  
 dagegen den Despotismus der Directoren  
 nach Möglichkeit unterdrückte. Von ihm  
 rührte es her, daß die Jesuiten von allen  
 Kanzeln, wo sie schaden konnten, entfernt  
 und dafür im Fache der Theologie durch«  
 gängig, und in der Philosophie groß«  
 tentheils die Lehrstühle mit gutgesinn«  
 Martini Martini  
 ten und aufgeklärten Weltlichen besetzt  
 wurden".

Varoue O. ^ . Aartioi (^liiao 1834, 8«.). —  
 (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. E  
 Versuch (Wien 1776. Ghelen'sche Schriften  
 8«.) 1. Bds. 1. Stück, S. 309. — Meuse!  
 (Johann Georg), Lexikon der vom 1. Jahr«  
 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftb  
 steller (Leipzig 1808. Gerhard Fleischer d  
 Jüngere. 5°. ) Bd. V I I I , S. 310 nach  
 diesem gestorben am 1. August 1800^, —  
 W e i d l i c h ' s biographische Nachrichten von  
 jehtlebenden Rechtsgelehrten. Theil I I , S. 1  
 u. f.; Nachträge. 2 . 158; Theil IV, fortge  
 setzte Nachträge. S. 166. — Allgemeine  
 l i t e r a r i s c h e r Anzeiger, herausgegeben  
 von A l t e r . Jahrgang 1801. S. 14!)t. —  
 Oesterreichische Na i i o n a l < E n c y k l o  
 pädie von G r ä f f e r und Czikan (Wien  
 1833, 8"). Bd. I I I , S. 581 nennt ihn irrig  
 M a r t i n i von Wasserburg; das Prädi«  
 cat ist Wasserberg). — Oesterreichische  
 Biedermanns. Chronik. Ein Gegenstück  
 zum Fantasten« und Prediger« Almanach (Frei«  
 beitsburg ^ Akademie in Linz) 1783. kl. 8<.).  
 I . (u. einziger) Theil, S. 137. — Megerle  
 von M ü h l f e l d (Ioh. Georg), Memorabilien  
 des österreichischen Kaiserstaates oder Taschen«  
 buch zur Rückerinnerung an die merkwürdig«  
 sten vaterländischen Ereignisse seit dem Regie«  
 rungsantritte Tr. Majestät des Kaisers Franz  
 des Ersten (Wien 1823. I . P. Sollinger, 80.)  
 S. 298 nach diesem gest. am 7. August 1800).  
 I t a l ^ u i Mustri nella scieua, Isttirs sä  
 ülti clsl sscolo X.VIII « äs' oontsinVorauei  
 (Vens^ia, 1836, tixosl-atia äi ^ . IvisoxoU,  
 Br. 8<.). 1'omo V I I , p. 19. — Nach O e t t i n .  
 ger's ^Kidlioßi-apdis oioßraV^igus" (LruxbNs5  
 1831, ättönon) p. 1130, ist M a r t i n i

am 8. August 1800 gestorben. – Porträte.  
 1) Gestochen von K r ü g e r (Berlin, Nicolai, kv.) ^auch vor dem 38. Bande der „Mgemei«  
 nen deutschen Bibliothek" 1779); – 2) I . E. MansfeldLc. (8«.). nettes Blatt. – Map»  
 pen. Schild mit Herzschild. Herzschild: I n Roth die silberne Ziffer 3. Hauptschild, l u. 4 : in Blau ein nach rechts galoppiern»  
 drs weißes Pferd; 2 und 3: in Gold eine sil»  
 berne Lilie. Das frühere ritterliche Wappen weicht von dem eben beschriebenen freiherr»  
 lichen nur in den Tincturen von 2 und 3 ab, da es in Silber eine rothe Lilie zeigt.  
 Martini, Karl Wilhelm Ritier von ( S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Lugosch im Kraffoer Comitae des Temeser Vanates t i . Juli 482Y. Sein Vater war Oberarzt im Regimente Kaiser-Huszaren, das, als M a r t i n i zur Welt kam, zu Lugosch in Garnison lag. Später kam er mit seinem Vater und dem Regimente nach Galizien, wo er zu Rohatyn (Brze-Haner Kreis) seine Mutter verlor. Von dort wurde sein Vater als Regiments» und Baderarzt in das Herkulesbad bei Mehadia fanatische Militärgrenze) ver«  
 seht, und hier verlebte M . vom 3. Lebens« jähre ab seine Kinder» und Knabenjahre, im Schoße einer großartigen Natur und an der Schwelle des Orients die wechselvollsten Eindrücke empfangend. Die Gym»  
 nasialstudien machte M. zu Temesvar, die philosophischen an der Hochschule zu Wien. Seine Vorliebe für Mathematik brachte ihn im Jahre 1838 zur Artillerie, von welcher er 1841 aus dem Bombar»  
 diercorps als mathematischer Professor an die Grenz»Cadetenschule zu Karan»  
 sebes (Stabsort des Romanen.Banater Grenz-Regiments) kam. Als solcher verlebte er ein mehr wissenschaftliches als militärisches Stillleben; die Ferien brachte er im Hause seines Vaters – der sich wieder vermalt hatte – in dem nur Meilen entfernten Herkulesbade zu.  
 I m Jahre 1846 wurde M.'s Vater Stabsarzt und verließ das Banat. Nun nahm M., durch die ungünstigen Avan»  
 cementsverhältnisse des Regiments ver«  
 stimmt, einen längeren Urlaub, welchen er mit Reisen hinbrachte. I m Sommer 1847 wurde er zur Linien.Infanterie übersetzt und kam nach Pesth in Gar«  
 ison. Hier in der Hauptstadt Ungarns 'chloß er sich an die wenigen deutsch, ^iterarischen Kreise und begann für das Feuilleton der damals unter der  
 Martini 37 Martini  
 Redaction von Eduard Glatz stehenden „Pesth-Ofner Zeitung" zu schreiben. Die Märzbewegung des Jahres 1843 erfaßte auch M. Er trat als Hauptmann in den ungarischen Generalstab und wurde bei verschiedenen Befestigungsarbeiten, namentlich

in Preßburg und in der kleinen Festung Leopoldstadt an der Waag ver«wendet. Auch gegen die Serben in der Bacska lag er zu Felde. Doch war seine Betheiligung an der Bewegung der Zeit stets eine reservirte und am 8. Jänner 1849 stellte er sich dem in Pesth ein«rückenden Fürsten Windisch-Grätz. Nach beendigter kriegsrechtlicher Unter«suänig trat er eine Neise nach Italien für das „Constitutionelle Blatt aus Bohmen" (Redacteur Franz Klutschak) an und lieferte „Reisebilder aus Italien", denen sich später „croatische Bilder", so wie „Skizzen aus der Wojwodina", „<ms der österreichischen Walachei" („unter den Daco»Romanen^") u. s. w. anschlossen. Den Winter 1849/50 verlebte er literarisch beschäftigt in Wien. Im Frühlinge 1850 verheirathete er sich, nachdem er seine Officierscharge quittirt, mit einer Schwester des bekannten Orientalisten Moriz Wickerhauser und siedelte nach Prag über, wo er eine Stelle im Redactionsbureau des „Constitutionellen Blattes" übernahm; Nun erschienen M.'s Feuilletons, aus der Honvedzeit gesammelt, als Buch bei Friedrich Manz in Wien unter dem Titel: „Bilder aus dem Hllimedleben", welche später in Kober's „Album" (Jahrgang 1854) in zweiter Auflage gleichzeitig mit den „Haidebildern" herauskamen. Das Eingehen des „Constitutionellen Blattes" nöthigte M.. Prag nach dreijährigem Aufenthalte zu verlassen. Er trat Ende November 1853 in das Redactionsbureau der amtlichen „Grazer Zeitung", deren Redaction er bald darauf übernahm und bis zum letzten December 1866 fortführte. Mit 1. Jänner 1867 wurde M. in das Preßbureau des Staatsministeriums nach Wien berufen. Auch das belletristische Beiblatt der „Grazer Zeitung", der „Aufmerksame", redigirte M. durch mehrere Jahre, ebenso nach dem Tode I. A. 3 ö s e r's die deutsche Ausgabe der „I r i s", während seine Gemalin die französische Ausgabe dieses Damenjournals besorgte. Die Hauptaufgabe, welche sich M. in Gratz gestellt hatte, war aber die, wenn auch nicht nominelle, so doch factische Redaction der „Tagespost", die er von dem schwachen und unscheinbaren Anfange bis zum Herbste 1862, wo sie bereits das verbreitetste und einflußreichste Blatt der Steiermark geworden war, führte. Diese vielseitige Redactionsthätigkeit konnte den Buchschriftsteller M. nur hinderlich fein und so erschienen nebst den oben genannten Werken nur noch „Stillleben eines Grenzficiers" und „Pflanzer und Soldat", beide im Jahrgang 1854 des Kober'schen „Album" und „Vorhän«

dert Jahren" (Ein deutsches LebenS» und Sittenbild) im Jahrgange 1864. Die ge» meinnützigen Interessen und die TageS» politik scheinen M.'s ganze Thätigkeit zu absorbiren. Er wurde Mitglied der mei» sten gemeinnützigen und wissenschaftlichen Vereine von Gratz und im Herbste 1863 von den Märkten Leibnitz, Ehrenhausen, Wildon, St. Georgen, Eibiswald und Arnfels in den steiermärkischen Landtag gewählt. I n diesem betheiligte er sich bei allen Fragen des Volks« und höheren Naturrechts, war in verschiedenen Aus« schüssen thätig und stimmte mit der deutsch.liberalen Partei, welche in Steiermark anders nuancirt ist, als beispiels» weise in Niederösterreich, den Namen „Autonomisten" führt und unter der<sup>o</sup> Martini 38 Martini Führung Moriz von Ka iserfeld's steht. Als Redner hat sich M. nicht nur im Landtage, sondern auch bei verschiedenen öffentlichen Anlässen bemerkbar gemacht. Mit der Vernehmung M.'s nach Wien beginnt nun ein neuer Lebensabschnitt. Die wenigen Geistesproducte, welche M. veröffentlichte, hat die Kritik günstig auf» genommen; ebenso hatte er als Redacteur gewöhnlich eine glückliche Hand. Eine reiche Lebenserfahrung steht ihm zur Seite und mit besonderer Vorliebe treibt er literarische und historische Studien und kennt die deutsche Literatur bis in's kleinste Detail. Eigene handschriftliche Aufzeichnun. ^en - M i t t h e i l u n g e n verschiedener lite» rarischer Freunde. - Wurzbach von Tan< nenberg (Const.), Bibliographisch-.statistische Uebersicht der Literatur des österreichischen Kaiserstaates (Wien, Siaatsdruckerei, gr. 8°.) I I I . Bericht (4833), S. 80. Marg. 2?37; S. 10U9. Maig. 33.032. Außer den bisher angeführten Personen des Namens M a r t i n i sind noch folgende beme» kenswerth. - l . Angelus M a r t i n i , aus Ra. gusa in Talmatien gebürtig, ein Mönch aus dem Predigerorden, der in den ersten Jahr< zehenden des 16. Jahrhunderts lebte und als gründlicher Sprachforscher und eleganter la» teinischer Dichter gerühmt wird. Der (Üatala- ZU5 LoliVtoruin Doiviuiio. schreibt von ihm: „NximiUZ sruäitious ko 5iuZu,12,ri I>i6t2t6 ill52FQi3 , LLlllFöit IllotiiolluiQ FLHMIQHTjüalein iQ2tru62äi2 Huv^Qidus utiliLLim^in, muItH cHlmiil» iü V2.IÜ2 arFUiULuriä com- V05uit, o5noiuia 2. Hi<rou>llii iU^i-ioo iäiioinars donHvit, Flures s^istolaZ Li>iriiiU2,IS3 ^I'af'iae», IN/rieuw, 52,crum, l o m . V I , i>» ^> - Paul Ios. S a f a r i k ' s Geschichte der südsla» vischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Ios. I i r e ä e k (Prag!863, Friedr. Tempsky. 8°) n . I l l y . rischesund croatischesSchriftthum,S. iu.260. rum st?i°ovinei2UuN Loi-i^tiä 6äiti5 uotorum

1Visnna 1776, 8<>.) 1>om. I I , x. 537.  
 6e!I^ Oalm^2ia (Visnna, e ^21-2 l8  
 ^p. 198.) — 2. Jacob de M a r t i n i (geb.  
 zu Venedig um das Jahr 1790), ein Schüler  
 Canova's, der sich zuerst an der Akademie  
 der Künste in Venedig ausgebildet und dann  
 als kais. Pensionär nach Nom ging, um dorb  
 die antiken Werke der Bildhauerkunst zu stu»  
 diren. Nach einem Aufenthalte von mehreren  
 Jahren kehrte er nach Venedig zurück, wo er  
 als Bildhauer thätig war, Von seinen Arbeiten  
 sind bekannt sechs Modellirungen der vor,  
 züglichsten Sculpturen Canova's, welche er  
 im Jahre 1821 ausführte; ferner Canova's  
 Brustbild und zwei kleine Genien, diese und  
 die Büste an Canova's Grabmal in der  
 Oki<282, 61 sanla Hlai-Ia ^ssunth, gcmeinig»  
 lich ki 1>arl gmannt, in Venedig; die Büste  
 des Professors der Architectur Anton S r l u a  
 in der Akademie der bildenden Künste in Ve»  
 nedig in der ebenerdigen loF^ia; die Statue  
 des Adonis im Eingänge zur Pinakothek  
 eben dieser Akademie, u. m. a. Von seinen  
 Werken wird gerühmt, daß sie sich durch Cor»  
 rectheit der Form und durch Reinheit in Be-  
 Handlung des Marmots auszeichnen, l^ag»  
 ler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-  
 lmkon (München 1539, Fleischmann. 8<.)  
 Bd. V I I I , S. 370. \_ Meyer ( I . ) . Das  
 große ConuersationS-Lerikon für die gebildeten  
 Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut.  
 gr. 80.) Bd. XX, S. 882. Nr, 4.) — 3. I g n a z  
 M a r t i n i . Ncber einen Componisten dieses  
 Namens, aus Böhmen gebürtig, berichtet der  
 ^ I ^ u m i r " und nach ihm die „ B o h e m i a " ;  
 bei näherer Prüfung stellt es sich heraus, daß  
 dieser I g n a z M a r t i n i eine und dieselbe  
 Person sei mit dem bereits sS. 20 dies. Bds.,  
 Nr. 3) angeführten V i n c e n z M a r t i n . Der  
 Beweis, daß der Spanier Vincenz M a r t i n  
 ein Böhme von Geburt sei, wäre somit noch  
 zu fähren. Uebrigens nennt ihn Dlabacz  
 in seinem „Allgemeinen historischen Künstler-  
 Lexikon für Böhmen", Bd. I I , Sp. 262, auch  
 Vincenz (und nicht Ignaz) M a r t i n i  
 (und nicht M a r t i n ) und bezeichnet ihn ebenfalls  
 als einen „böhmischen Componisten".  
 l B O hemia (Prager Blatt, 4<>.) Jahrg. 1861.  
 Nr. 277. S, 2630.^ — 4. Johann Nep.  
 de M a r t i n i , aus Everies in Ungarn gebür»  
 tig. beendete die philosophischen und medicini«  
 schm Studien, letztere zu Wien und gab an!äß<  
 llch seiner Promotion zum Doctor der Medicin  
 die Dissertation: „Ds ai-uic^" <Mien 177<>.  
 4°.. 64 S. u. l Taf.) heraus, welche er  
 dem Wiener- Professor Matthäus E o l l i n ,  
 iriom^ie. ^Kanitz (August), Geschichte der♀  
 Martini 39 Martini  
 Botanik in Ungarn (Hannover 1864. 12".)  
 S. 43; — in der zweiten Ausgabe, die den  
 Titel: Versuch einer Geschichte u. s. w. führt  
 (Halle 1865. 8".) S. 6S. Nr. 63.) — 5. J o -  
 seph M a r t i n i (gest. zu Mailand 26. Juli  
 1836), ein berühmter Paramentenfabrikant

in Mailand und Stifter mehrerer blühender Firmen seines Namens, unter welchen seine Söhne das ganze Italien und besonders Rom mit den schönsten Paramenten versehen haben, und Vater und Söhne als die Wiederherstellcr der in Italien in völlige Vergessenheit gerathenen Gold- und Silberstickerei anzusehen sind. Bis gegen das Ende des 18. Jahrh. wurdts wurde Italien von Frankreich mit Goldstickereien versehen. Da faßte Joseph Martin, der ganz auf sich selbst gestellt und in sehr beschränkten Verhältnissen war. die Idee. diesen erstorbenen Zweig der Industrie in seinem Vaterland? wieder zu beleben und schon im Jahre 1821 erregte er mit seinen Arbeiten die Aufmerksamkeit des k. k. Institutes der Wissenschaften und Künste in Mailand, das ihn damals mit der silbernen Medaille auszeichnete, Gleiche Auszeichnungen erhielt er in den folgenden Ausstellungen. Dreimal belohnte ihn auch die Wiener Akademie bei Gelegenheiten der alle fünf Jahre wiederkehrenden Industrieausstellungen. und zuletzt zeichnete sie ihn im Jahre 1845. für die Vollendung der Stickerei in seinen Arbeiten und weil er die Ausländer in der Fabrikation von Goldgeweden und Brocaten übertrafen: offen hatte, mit der großen goldenen Medaille aus Seine Paramente finden sich in Prag, in Gran, in vielen Kirchen Ungarns. aber auch in Rom und in vielen Kirchen des Auslandes. Die Firma bestand noch im Jahre 1858 unter dem alten Namen Joseph Martin in Mailand und stand Joseph Martin's Sohn Ludwig (Alois) M. an der Spitze derselben. ^ Salzburger Kirchenzeitung, VI. Jahrgang (1838). Nr. 49, S. 150: „Joseph Martin“, Nekrolog; Nr. 26: „Consequenz aus Mailand 1845. 17 Juni.“) — 6. Martin Martin (geb. zu Tricnt im Jahre 1614, gest. zu Hongkong in China 6. Juni 1661). Siebzehn Jahre alt, trat er in den Orden der Gesellschaft Jesu und ging. nachdem er mehrere Jahre im Orient zu Rom sich gebildet, bald als Missionär nach China, wo er mehrere Jahre mit dem Studium der Sprache und Sitten dieses Reiches zubrachte, und dann Oberer der Mission zu Hongkong wurde. Im Jahre 1651 zurück nach Rom berufen. hatte er alle nur denkbaren Gefahren einer stürmischen Ueberfahrt zu ertragen, wurde an die Küsten von Norwegen verschlagen und mußte nun über Holland und ganz Deutschland nach Rom reisen, wo er angelangt war, nachdem er drei Jahre zu seiner Fahrt von Macao nach Europa gebraucht hatte. Nun wurde er nach Portugal geschickt, dort gewann er 17 junge Missionäre und segelte mit ihnen wieder nach China, wohin deren kaum die Hälfte angelangt war, da die übrigen auf der Reise erlegen waren. Auch auf dieser Reise hatte er große Gefahren zu überstehen, war in die Gefangenschaft der Seeräuber gerathen und zwei Jahre von ihnen in Haft gehalten worden.



Nachdem er rndlich wieder frei geworden und mit dem Reste seiner Begleiter den Hafen von Macao erreicht hatte, begab er sich in seinen Missionkbezirk und setzte sein Missionswerk rüstig fort; baute viele neue Kirchen, derbes» serte und verschönerte die alten, als ihn die großen Anstrengungen seines Geschäftes in eine schwere Krankheit stürzten. Durch seine Talente und sein menschenfreundliches um» sichtsvolles Verhalten hatte er sich in solchem Grade die Zuneigung der Mandarin zu er» werden gewußt, daß diese nun alles Mögliche anwendeten, ihn zu retten, adcr nur zu bald erlag er seinem tödtlichen Leiden, erst 47 Jahre alt. M. hat folgende für di? Kenntniß der Geschichte und Geographie China's schätzbare unt? noch heute brauchbare Werke herauSgeg<> ben: „ vS bklw tkrtklieo in äluis" (ZolÜks, 12".), in viele neuere Sprachen übersetzt, fran» zösisch unter dem Titel: „Vs Ia FÜyrrs 6s5 ^ai-taroZ eouti-s la Okws" (I>ar>iä 1634, 12<>.); auch in des?. Semedo „Nstoi-s äs Ia diiws" (I^OQ 1667, 4<>.); — „Lrsviü rsl2> !io üo uurnsra et yuaUtats ObrisuauoiNN, a^ncl, siuHä" (Komas 1634, 4"., et lüoloznas 1635, 12<.).; — „^tl25 8iN6NLI5 K00 62t Descriptio imverii ZiusuLiL uua ouui tüdu» Us FLograxdieiL" (^lULtsräkN 1635, Vol.), gleichfalls in mehrere Sprachen übersetzt; es werden auch früher? Ausgaben aus den Jahren 1649 und 1634, citirt. Das Werk ist das voll» ständigste, das über China besteht, ehe das von Du Halde erschienen; mehrere Partien, namentlich geographische, sind noch gegenwänig mit Erfolg zu benutzen; es ist allem Anscheinenach aus einem chinesischen Werke, Namene „XouauF-iu-Xj" übersetzt oder bearbeitet; — ^siincky Ki5to75a5 D6022 pi-ima a Usmi» orißius acl.Oinistuw. nktum" (Hloualldiao 1658, 40., auch Amsterdam 1639, 8<>.), eö ist? Martini Martini nicht mehr als diese erste Decade erschienen und dieselbe auch von 3e P e l l e t i e r in französischer Uebersehung in 2 Bänden (Paris 1692, tZo.) herausgegeben worden. Dieses Geschichtswerk, aus Originalquellen geschöpft, war bis a u f ? . M a i l h a c nahezu das einzige Werk. aus welchem man Nachrichten über die vorchristliche Aera des chinesischen Reiches erlangen konnte. Außerdem hat M. mehrere Abhandlungen dogmatischen Inhalts, als über Gottes Dasein, über die Unsterblich» keit der Seele u. dgl. m.. aus dem Lateinischen in's Chinesische übersetzt M e y e r ( I . ) , DaS große Conversations«Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen und NewOork, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Bd. XX, S. 892. Nr. 2. — Iöcher's Allgemeines Gelehrten-Lexikon u. s. w., B o . I I I , Sp. 231. — Rouv e l l s izios ls. äirstctioQ äs A. Is Dr. Noekdr (^a^is 1880 et L6<i., i>".) 2-oi^s XXXIV,' p- s l . — H'uut/u?stt, Oö L^iatorib^ 80c. ^esu.^ — '? . Mftphael M a r t i n i (geb.. zu Ragusa

' segMidaS Ende des.18. Jahrhunderts, gest. zu'SMato um das Jähr-1840). übte die AatKrmztß aus. Man hat von seiner Hand meist'Wwniste, unter anderen jenes des Lorenz P a v i l n 0 uM," Pfarrers, von Makarska, und . Mes des Dichters Anton Resti6. Mehrere feiner Arbeiten befinden sich im Besitze von Anton K^aznaöiä in Ragusa. Das? Bild des Dichters Nestle ist von Vinko Fisko« vtü auch in Kupfer gestochen und befindet sich bei der Ausgabe von seinen -Gedichten, die im Jahre 1816 in Padua erschienen sind. Es dürfte wohl auch von ihm das von Giuseppe V a l e n t i n e l l i in seiner „Nidliotzi-Hlia, äsila vkimasia « äsl 2IaQtenbFro" (^Hsradia 1865, I^Mäsv. <?2,^, 8<>.) p. 228, Xo. 1440 angeführte Bild oder Werk: »Rirratto cli I'ranosseo N. Hnui 53« (NUano, Iltoßi. I>Hg^2i, 4°.) her« tühren. Aus V a l e n t i n e l l i ' s Angabe läßt sich jedoch nicht mit Sicherheit bestimmen, ob damit ein Bild oder eine Schrift gemeint sei, weil es in der Rubrik von Schriften der 8iorik lettsrHli» äsUa vHlniatia., p. 212-228, No. 1321-1412, aufgeführt erscheint. sX'«. Hu' 'svl'a'-<3a^<?lnzH» l^/van) , 6lo v2iti uin.- ^etuilcHti ^U30812.vs22^lti, d. i. Aerikon der südflavischen Künstler (Agram 1859, 3.' Gaj, «r. 3".) S. 24?..^ - " s. Vamuel M a r t i n i (geb. zu Hotowitz im Verauner Kreise Böhmens im Jahre 1593, gest. zu Pirna in Sachsen im Jahre 1639). Ein berühmter Utraquist. Sein Vater Peter war Pfarrer zu Horowitz und seine Mutter Anna eine geborne F r a d e l i u s . Den ersten Unterricht erhielt er von seinem Vater, darauf setzte er zu Saatz, später zu Zaun seine Studien fort» 18 Jahre alt, kam er auf die Hochschule nach Prag und wurde alsdann Lehrer zu Wod» nian. aber schon zwei Jahre später berief ihn das Consistorium der Utraquisten nach Prag und ernannte ihn zum Adjuncten des Pfarrers an der St. Niklaskirche, Johann Rosacius. I m Jahre 1613 erlangte er die philosophische Magisterwürde. Im Jahre 1615 erwählte ihn die Gemeinde uon Littna zu ihrem Pfarrer. I n einem zu dieser Zeit herausgegebenen böhmischen Glaubensvekennt« nisse bewies er. daß dasselbe vollkommen mit der Augsburger Confession dec deutschen Pro« testanten übereinstimme. Nun beriefen ihn die Präger Utraquisten und gaben ihm die Pfarre bei St. Castulus und dem h. Kreuz auf der Altstadt Prag und ernannten ihn im folgenden Jahre zum Beisitzer in ihrem Consistorium. Als im Jahre 1620 Kaiser F e r d i n a n d I I . Böhmen wieder eroberte und die Utraquisten aus dem Lande vertrieb, fioh auch M a r t i n i zuerst nach Altenburg in Sachsen, dann nach Wittenberg, daselbst übernahm er die Erzie» huna von vier Söhnen des Freiherrn K a p l i r z von S u l e w i h . die er auf ihren Neisen durch Frankreich und England begleitete. Auf diesen Reisen erfuhr er mannigfache Ehren, in Lon»

don wurde ihm sogar am 21. Mai 1626 ein  
 Adelsbrief sammt Wappen ausgestellt. Von  
 der Reise nach Wittenberg zurückgekehrt, berief  
 ihn die Gemeinde der in Pirna sich aufhaltenden  
 exilirten Böhmen zu ihrem .Pfarrer.  
 Als im Jahre 1531 Prag wieder von den  
 Sachsen genommen wurde, kehrte auch M.  
 in sein Vaterland zurück, wurde Pfarrer an  
 der Teynkirche in der Altstadt, Director des  
 protestantischen Collegiums und Vorsteher der  
 Prager Akademie. Aber, schon im nächsten  
 Jahre war das Kriegsglück den Kaiserlichen  
 günstig und die protestantische» Geistlichen  
 mußten abermals Böhmen verlassen und in  
 der Fremde eine Zuflucht suchen. M a r t i n i  
 kehrte nun wieder nach Pirna zurück, wo er  
 bei der dortigen Gemeinde seinen ucrigen  
 Platz einnahm M. lag in beständiger Fehde  
 gegen die böhmischen Brüder, welche in vielen  
 Stücken von den böhmischen Protestanten,  
 die damals 3 ut Her's Lehre ganz angenom»†  
 Martinich Martinich  
 men hatten, abwichen und gab wider diesel»  
 b?n mehrere Streitschriften heraus, M. starb  
 im schönen Mannesalter von 46 Jahren und  
 seine Söhne ließen ihm auf dem Leichensteine  
 eine Inschrift setzen, welche P e l z e l in dem  
 in den Quellen bezeichneten Werke vollstän«  
 dig mittheilt. M. hat mehrere Schriften in  
 lateinischer und öechischcr Sprache Herau5»  
 gegeben. Die ersteren sind: „Oratio <3o ooQooräil  
 ». Ncolssiae Iris uliinis teui^poridus  
 ^lurimuni necssaria . . . kadita" (pi'HFHS  
 1 6 1 6 ) ; — „Oollatio O. Martini I.u.t^Lw  
 oiiui 21. ^ . Uussio X I ckipitiduä oätsus», "  
 (ebd. 1618, 80.); — ^ou5s85io boboniica  
 V610 ^UFULTll,112, iu, <zU262ti0QeL st rssponsiouss  
 i-620!11tH" (ebd. <620, 12«.); — „ V i l l -  
 ciioia« ^iökiauHs"; — ^i'Otrg.äiou Ki5toi-ieopoliticuin",  
 enthält vier historisch «politische  
 Aufsätze; — ^82.51-2, Hucoi-a Voksinorum  
 ^xuIkQtiuin"; — ^NleFi^o clo interitu, Uni-  
 V61sit2.ti8 Oarolinae xoLt I'i-aFenäsm vietori2,  
 in" (OrssäHe); seine in cechischer Sprache  
 verfaßten Schriften scheinen in Handschrift  
 geblieben zu sein, da weder I u n ^ m a n n  
 in seiner „2i2toi»i6 litsvatui ^ Leslce" noch  
 Doucha in seinem ^^ui^opi52^ ziovni^"  
 derselben gedenkt. Bemerkenswert!? sind darun»  
 ter eine „Geschichte von dem Anfange, Wachs»  
 thum und Ende der Prager Universität"; —  
 „Von der Religion der evangelischen Böh«  
 men", dann „Geistliche Gebete und Gesänge"  
 und mehreres andere. s^I'o^i ^ ^ a n a t ^ i Vitas  
 st sküFitzL virorum eruäitoruiQ Lodeiuias,  
 V. 67. — ^7-11/?l«H l"^a«^, roLieäni a xH>  
 40.). — Pelzel (Franz Martin). Abbildun«  
 gen böhmischer und mährischer Gelehrten und  
 Künstler nebst kurzen Nachrichten von ihrem  
 Leben und Wirken (Prag 1773. Wollgang  
 Gerle. 80.) I I . Theil. S. 73-31. — Parträt.  
 Unterschrift mit Wappen: samuei Martini  
 », vrHso^H (^s. tzuii-ili ^ I i u clsi., ^ . V l l i -  
 2 s r 32. ?I-2F2S, 80.).^ — 9. Vincenz M a ?<

t i n i , siehe: M a r t i n Vincenz ^2.20 dies.  
 Bds., Qu. Nr. 3 im Terte).  
 Martinich von Martiuegg, Franz  
 Freiherr (k. k. F e l d marsch a l l - L i e u «  
 t e n a n t und Ritter des Maria There»  
 sieN'Ordens. geb. zu G a l i g n a n a in  
 Iftrien i 3 . December 1793). Trat am  
 43. November 1813 aus dem Civilstande  
 als Fähnrich in daS damalige 1. italie-  
 Nische Freibataillon, wurde am 16. Jan»  
 ner 1814 Unterlieutenant in demselben  
 und als solcher am 1. Mai 1813 in das  
 Infanterie«Regiment Erzherzog Franz  
 Ferdinand Nr. 32, am 1. August d. I . in  
 das Infanterie Regiment Prohaska Nr. 7  
 und am 1. Jänner 1816 in das Jäger»  
 Regiment Kaiser Fran; Joseph überseht.  
 I n demselben wurde er am 1. December  
 1823 Oberlieutenant, am 16. August  
 1832 Capitänlieutenänt. am 16. Sep«  
 tember 1833 wirklicher Hauptmann, am  
 30. September 1844 Major, im Jahre  
 1848 Oberstlieutenant, im folgenden  
 Jahre zweiter Oberst und am 27. Jänner  
 1832 Regimentscommandant. I m Mai  
 1834 wurde M. zum Götteral.Majo.r  
 befördert und erhielt eine. Brigade, bei  
 der 3. Armee in, Ungarn, später beim'  
 10. Armeecorps,/trat aber im Jahre  
 1839 mit Feldmarschlllll.Lleutenants'Cha.  
 rakter in den Ruhestand.. WähreH M s n  
 46jährigen Menstzett'Hat M die 'Feldzüge  
 der Jahre M 4 ' u n d 1813 .mitgemacht  
 und in den feindlichen Affairen  
 von Tarno bei Parma, bei Reggio, bei  
 Ponte di Nura im Jahre 1814, dann in  
 der Schlacht bei Tolentino und dem  
 Ueberfatle bei Macerate im Jahre 131»  
 Proben seiner Umsicht und Tapferkeit  
 gegeben. I m Jahre 1821, damals noch  
 Unterlieutenant, wurde er mit der Er»  
 richtung eines Iäger-Bataillons im Herzogthume  
 Modena beauftragt und ihm  
 dort, nachdem er feme Aufgabe gelüst,  
 die definitive Anstellung als Hauptmann  
 angetragen. M. zog es jedoch vor, in  
 der kais. Armee fortzudienen. I n Rück»  
 ficht auf seine 30jährige Dienstzeit und  
 oberwähnten Verdienste wurde er mit  
 Diplom vom 13. Mai 1843 iu den  
 erbländischen Adelstand mit dem Ehrenworte  
 Edler von m:d dem Pradicate  
 M ä r t i n e g g erhoben. Die schönsten Lor-  
 Alartinich 42 Martimch  
 bern sollte er sich aber erst pflücken. Der  
 Krieg in Italien brach im Jahre 1848  
 aus und damals war M. Major im  
 Kaiserjager.Regimente. Schon bei der  
 Vertheidigung von Chievo hatte sich M .  
 durch seine Tapferkeit besonders ausge»  
 zeichnet, bei Montanara aber erkämpfte  
 er sich den Maria Theresten« Orden.  
 General«Major Friedrich Fürst Liechtenstein  
 >M. XIV, S. 146) hatte zu

Buscaldo am 29. Mai 1848 von Feldmarschall  
 Radetzky den Auftrag er-  
 halten, eilends mit seiner Brigade,  
 welche beim Angriffe auf die Linie des  
 Curtatone die dritte und äußerste linke  
 Colonne der Armee bildete, gegen Mon-  
 tanara vorzurücken und zu der Einnahme  
 dieses Ortes nach Kräften mitzuwirken.  
 General-Major Liechtenstein gab nun  
 M., der das 2. Bataillon Kaiserjäger  
 befehligte, den Auftrag, sein in kleineren  
 Entfernungen zerstreutes Bataillon zu  
 sammeln und der Brigade nachzurücken.  
 Nun waren die Jäger durch den for-  
 cirten Marsch von TagS zuvor, wobei sie  
 durch die drückende Hitze auch sehr ge-  
 litten hatten, noch völlig erschöpft und  
 der Fürst sprach die Besorgniß aus, daß  
 die Truppe schwerlich zu rechter Zeit  
 zum Gefechte eintreffen würde. M.  
 erkannte aus diesen Worten des Fürsten,  
 daß derselbe kaum mehr auf die Mit-  
 Wirkung der Jäger bei dem bevorstehenden  
 Kampfe zahle, wußte aber auch aus  
 einer Aeußerung des Ordonnanz-Ofsiciers,  
 der den Befehl des Feldmarschalls an  
 den General-Major Fürst Liechtenstein  
 überbracht hatte, „daß, wenn die  
 Brigade nicht dahin gelangen sollte,  
 zeitgerecht am Gefechte theilzunehmen,  
 Montanara schwerlich mehr an diesem  
 Tage genommen würde“. Dieß veran-  
 laßte M., von seiner Seite Alles zu thun,  
 um den Kampf, welcher bevorstand, zu  
 ermöglichen. So ermüdet die Mannschaft war.  
 M. unterließ nichts, die Kampflust  
 derselben anzufeuern, sie die Müdigkeit,  
 welche mit dem in raschem Tempo  
 stattfindenden und nicht unbedeutenden  
 Marsche immer zunahm, wenn nicht ver-  
 geffen, so doch überwinden zu machen.  
 So kam er denn, nachdem die 3 bis  
 4 Miglien entfernte Strecke nach Montanara  
 von der Truppe im Eilmärsche  
 zurückgelegt worden war, und ihm das  
 von Ferne bereits vernehmbare Geschütz-  
 und Kleingewehrfeuer auch die Richtung  
 der Gegend, wo der Kampf begonnen hatte,  
 bezeichnete, auf einer Anhöhe an, und mit  
 einer bereits im Plänkeln begriffenen  
 Abtheilung des 9. Feldjäger-Bataillons  
 zusammen. Mit derselben bildete M.  
 den äußersten rechten Flügel gegen den  
 Meierhof Oorts Nilani. Das Infanterie-  
 Regiment Erzherzog Franz Karl und der  
 Rest des 9. Jäger-Bataillons standen links  
 seitwärts von ihm, während auf der Straße  
 gegen Montanara Oberlieutenant Pauer  
 mit seiner Batterie aufgefahen war.  
 Der obgenannte Meierhof war stark vom  
 Feinde besetzt und aus den beiden vor  
 dem Thore desselben aufgestellten Ge-  
 schützen wurden unsere Jäger mit Kartatschen  
 heftig beschossen. M. sah sofort

ein, daß der die Unseren so sehr ge-  
 fährdende Meierhof zunächst genomcn  
 werden müsse. Ohne also erst Befehl  
 einzuholen oder abzuwarten, ordnele cr  
 den Sturm mit dem Bajonnete an. Eine  
 – die 6. Division – bestimmte er als>  
 Sturmcolonne, eine andere – die 4. –  
 ließ er als Unterstützung folgen. Indem  
 die Sturmcolonne zuerst Plänkler vor»  
 ausschickte, hatten die feindlichen Ka«  
 nonen ein Geschütz um etwa hundert  
 Schritte zurückgezogen und dann auf die  
 plänkelnden Jäger abgefeuert, und eben  
 wollten sie mit der zweiten Kanone<sup>f</sup>  
 Martinich Martinitz  
 dasselbe ausführen, als der dieselbe be«  
 dienende Kanonier durch den Schuß eines  
 von unseren Jägern niedergestreckt wurde.  
 Diesen Moment benutzte M. und ließ das  
 Signal zum Sturme geben. Die beiden  
 in Tirailleurs aufgelösten Züge stürmten  
 sogleich rasch vor, M. selbst folgte an der  
 Spitze der sechsten Division im Sturm«  
 schritte nach und-drang durch das Thor  
 in das Innere des Meierhofes. Mittler«  
 weile waren auch Abtheilungen des  
 9. Jäger-Bataillons und des Infanterie-  
 Regiments Erzherzog Karl gegen die  
 rechte Flanke des hier von einer hohen  
 Mauer umgebenen Gebäudes herange»  
 stürmt, und dem Beispiele der Kaiserjäger  
 folgend, gleichfalls in den Host einge»  
 fallen. Der Feind, der längere Zeit  
 Widerstand geleistet, gab ihn endlich,  
 dem Ungestüme der tapferen Angreifer  
 weichend, auf und ergab sich. Es, wur«  
 den ungefähr 400 Mann und 6–8 Ossiciere  
 zu Gefangenen gemacht, die beiden  
 Geschütze, Waffen und Munition und  
 80 Stück Schlachtvieh erbeutet. Einem  
 Theile der Besatzung, etwa 430 Mann,  
 war es noch gelungen, rückwärts durch die  
 Fluckt zu entkommen, aber sie wurden  
 auf derselben vom vierten Bataillon  
 des Regiments zu Curtatone gefangen  
 genommen. Für diese schöne, aus eigenem  
 Antriebe unternommene Waffenthat  
 wurde M. mit Allerh. Entschließung vom  
 29. Juni 1849 das Ritterkreuz des  
 Maria Theresien»Ordens verliehen, wel.  
 cher Verleihung statutengemäß im fol.  
 genden Jahre die Erhebung in den  
 Freiherrnstand folgte. Freiherr M a r t i -  
 nich von M a r t i n e g g ist seit 13. Juni  
 4837 mit B a r b a r a Franziska geb.  
 Edlen von H e r z vermalt, diese Ehe aber  
 ist kinderlos.  
 A d e l s t a n d s « D i p l o m vom 55. Mai 1845. –  
 F r e i h e r r n s t a n d s < D i p l o m vom t4. Iän» ^  
 ner is50. – Hirtenfeld ( I . ) . Der Militär-  
 Maria Theresien-Orden und sein? Mitglieder  
 (Wien 1857, Staatsdruckerei, gr. 8".) S. 1541  
 u. 1721. – Oesterreich!scher S o l d a t e n »  
 f r e u n d , herausg. von H i r t e n f e l d und ! ) » - .

M e y n e r t (Wien. gr. 4".) I I I . Iahrg, (< 830).  
 Nr. N7. S. 327: „Fhrenhalle. X V I . " –  
 Gothaisches genealogisches Taschenbuch  
 der f r e i h e r r l i c h e n H ä u s e r (Goiha,  
 Just. Perthes, 32°. ) Iahrg. 1837. S. 48«. –  
 Wappen. Geoicrteter Schild mit Herzschild.  
 Herzschild. I n Blau ein goldener, mit  
 drei schräarechts übereinander gestellten, auf»  
 wärtsgekehrten rothen Herzen delegier rechter  
 Schrägebalken. Hauptschild, 1 und 4: in  
 Roth eine silberne Lilie; 2: in Silber eine  
 Ulme auf dem längs dem Fußrande sich erstreckenden  
 Nasenarunde; 3: in Silber ein  
 aus dem Fußrande sich erhebender grüner  
 Berg. Auf dem Schilde ruht die Freiberrn»  
 kröne, auf der drei gekrönte Turnierhelmc sich  
 erheben. Auf der Krone des mittleren Helms  
 steht ein von Silber und grüner Farbe in die  
 Länge getheilte goldgekrönter Adler mit aus»'  
 geschlagener rother Zunge und ausgebreiteten  
 Flügeln. Auf der Krone des rechten H^lms  
 erheben sich zwei mit den Mundlöchern aus»  
 wärtsgekehrte. von Silber und Noth mir ab»  
 wechselnden Tincturen quergeiheilte Büffelhörner,  
 denen eine silberne Lilie eingestellt ist.  
 Aus der Krone des linken Helms wächst ein  
 geharnischter Arm, der ein Schwert an gol»  
 dem Gefäße zum Streiche schwingt. Die  
 Helm decken des mittleren Helms sind zur  
 rechten Seite roth, zur linken blau, beideisrits  
 mit Gold belegt, jene der beioen anderen  
 Helme sind roth mit Silber belegt. Schildh  
 a l t e r : Zwei auswärtssetzende goldene Lö»  
 wen mit ausgeschlagencr rother Zunge, auf  
 einer unter dem Schilde sich ausbreitenden  
 goldenen Arabeskenoerzierung aufrechtsten!)  
 und mit den Vorderpranken den Schild an«  
 fassend. Das mit Diplom vom 13. Mai <t>45  
 verliehene einfache Adelswappen ist in den  
 vier Feldern mit dem freiherrlichen ganz gleich.  
 Der Herzschild fehlt und auf dem Schilde  
 ruht ein gekrönter Turnierhelm, nämlich jener  
 mit dem geharnischten, das Schwert schwin«  
 genden Arm. welcher im freiherrlichen. Schilde  
 der drute linksstehende Helm ist.  
 Martinitz, Adolph Bernhard Graf  
 (Staatsmann und Ritter des golde.  
 nen Vlieses, geb. in Böhmen 1680.♀  
 Martimb Martinitz  
 gest. zu Wien 27. Juli 1738). Aeltester  
 Sohn des Grafen Georg Adam (II.)  
 <gest. 24. Juli 1714) aus dessen Ehe  
 mit M a r i a F e l i c i t a s Gräsin von  
 Spauer. Adolph Bernhard Graf  
 M a r t i n i t z übernahm nach dem  
 Tode seines Vaters daS Fideicommiß.  
 Der Graf war im Jahre 1712 Statt-  
 Halter in Böhmen, wurde am 9. No«  
 vember 1713 kaiserl. geheimer Rath.  
 war bis zum Jahre 1720 Oberststallmeister  
 der Kaiserin E l e o n o r a , seit  
 25». April 1729 Obersthofmarschall, seit  
 s. Jänner 1733 Obersthofmeister, nachdem  
 er schon im Jahre 1731 zum Ritter

des goldenen Vließes ernannt worden war. Der Graf erfreute sich der besondern Huld Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin. Im Jahre 1732 (3. Juni) übernachtete die Kaiserin Elisabeth auf feinem Stammsitze Smečno, wenige Tage später speiste der Kaiser Karl VI. daselbst und am 19. Juli besuchten ihn beide Majestäten. Auch war im nämlichen Jahre (am 2. August) der König Friedrich Wilhelm I. von Preußen zu Smečno der Gast des Grafen. Der Graf war (seit 12. August 1705) mit Maria Elisabeth Gräfin Iörgler von Tolle vermählt. Diese Dame hat für das St. Johannesspital in Wien für zehn vaterlose Mädchen Stiftungen gemacht, welche in der Folge dem Waisenhause zugetheilt worden sind. Für drei davon, deren Vater bei der kön. böhmischen Hofkanzlei gedient haben, hat diese höchste Hofstelle, für die übrigen von k. k. Hofdienern. Se. Majestät der Kaiser das Verleihungsrecht. Auch machte dieselbe Dame am 31. December 1750 einen Stiftbrief für sechs Knaben, welche wenigstens vaterlos sind und deren Vater bei den Hofstellen gedient haben. Diese Stiftung galt für das im St. Johannesspitale auf der Landstraße befindliche Seminarium. Den Knaben war bei ihrem Austritte aus dem Seminar zum Beginne einer Profession auch noch Lehrgeld und Kleidung und im anderen Wege Vorschub zu leisten. Der Graf Adolph Bernhard hatte aus seiner Ehe nur eine Tochter Maria Dominika, welche nach Einigen bei Lebzeiten des Vaters, nach Anderen erst am 6. November 1738 in das St. Annenloster in Wien als Nonne eintrat. Unglückliche Liebe hatte sie zu diesem Entschlusse gebracht, sie war nämlich mit Leopold Karl Grafen Windisch. Grätz ordentlich verlobt gewesen und hatte sich dennoch mit einem jungen Grafen Richecourt heimlich verheirathet. Sie ererbte von ihrem Vater die Allodialgüter Grünburg, Nepomuk und Bubuk, dann einen Hof in Burgsdorf bei Wien. Maria Dominika aber, welche im Jahre 1782 starb, verschrieb mit ihrem Testamente vom 10. Juni 1782 die Herrschaft Grünburg an Gundaker Grafen von Colloredo-Mansfeld. Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Privatmünzen und Medaillen. Herausgegeben von dem Vereine für Numismatik zu Prag (Prag. 4.) I. Abtheilung: Personenmünzen, beschrieben von Heinr. Ottocar Miltner. — Geusau (Anton NeichSritter von), Geschichte der Stiftungen, Erziehungs- und Unterrichtsanstalten in Wien u. s. w. (Wien 1803. 8°.) S. 334 u. 473.



I . Venealogie des Wrasengeschlechtes Martiuitz.  
 Die M a r t i n i h sind ein altes böhmisches.  
 Adelsgeschlecht; sie führten ihren Namen von  
 dem ursprünglichen Stammsitze, der Vefte  
 Martinic bei Votic. welche noch im <5. Jahr«  
 Hunderte im Besitze der Familie sich befand.  
 Der Ursprung der Familie wird verschieden  
 abgeleitet. AuS der Aehnlichkeit des WappenS  
 mit jenem der Grafen von S t o ß führt man  
 ihn auf die/eS Geschlecht zurück, daS bei den  
 alten Herzogen von Breslau zu den Manna»  
 ten zählte und im 13. Jahrhunderte bereits  
 hohe Würden bekleidete. Nach einer im Archweß  
 MartiniH Martinitz  
 von Smeono. wie das Stammschloß der  
 M a r t i n i t z heißt, befindlichen Urkunde waren  
 sie bereits im Jahre 1253 Panierherren. Nun  
 kommen in den ältesten böhmischen Urkunden  
 verschiedene Glieder der Familie vor. deren  
 Verwandtschaftsverhältnisse aber sich nicht fest  
 bestimmen lassen, so z. B. ein Ießkooon M..  
 der im Jahre 1392 eine Messe bei der Kirche  
 in Lomnic stiftete; ein J o h a n n von M.< der  
 im Jahre 1400 eine Capelle in Martinitz er<  
 baute; ein A l « i k von M., dessen Name in  
 dem Schreiben 66o. 2. September 1415, wel>  
 ches die böhmischen und mährischen Herren  
 an das (äoncil von Konstanz richteten. vor>  
 tommt, u. m. A., aber erst mit Johann  
 No» i ta (sprich Borzita). der im Jahre 14?9  
 gestorben ist, beginnt die ununterbrochene,  
 urkundlich nachweisbare Stammfolge der Fa»  
 milie. Dieser J o h a n n Ä o i - i t a war Oberst»  
 Hofmeister der Königin J o h a n n a , Gemalm  
 G?org's von Podiebrad. Sein zweiter  
 Taufname B o r i t a wurde von den Nachkom«  
 men zum Fttmiliennamen angenommen, wo»  
 mit auch die hie und da gebrachte Abstam«  
 mung der M a r t i n i t z von einer alten Familie  
 B o r u t a , später von B o r z i t a , von selbst  
 entfällt. Den Namen B o k i t a führten die  
 M a r i i n i t z bis beiläufig in die Mitte des  
 17. Jahrhunderts und der Graf M a x i m i -  
 l i a n V a l e n t i n , der dritte Sohn des durch  
 seinen Fenstersturz so berühmt gewordenen  
 I a r o s l a w V o r i t a GrafM.,. der von 1638  
 bis 16?7 die Würde eines Oberstlandhofmei»  
 fters bekleidete und im letztgenannten Jahre  
 starb, scheint sich seiner schon nicht mehr be»  
 dient zu haben. Von J o h a n n B o i - i t a geht  
 das Geschlecht in ununterbrochener Folge bis  
 zum Erlöschen desselben im Mannsstamme,  
 welches mit dem Grafen Franz K a r l , der  
 am 29. November 1789 in Kosmanos starb,  
 eintrat. Hynek (Heinrich) B o ö i t a von Mar>  
 i i n i t z . der um das Jahr 1333 starb, stiftete  
 das erste Fideicommiß auS den Herrschaften  
 Smeöno und Oko5 (sprich Okorz), und zwar,  
 da er kinderlos war. für seine Vettern, deren  
 männliche, und in Ermangelung solcher, weib»  
 liche Nachkommen. Später wieder erhob der  
 oderwähnte I a r o s l a w B o r i t a am 21. No»  
 vember 1683 die Herrschaft Smeöno zum  
 Fideicommiß, welches auf dem kais. Majestäts«

briefe äclo. Wien 6. Jänner 1634 bestätigt wurde. Zu Nachfolgern darin ernannte er die erstgeborenen Descendenten, im Falle des Absterbens die jüngeren männlichen Familien» glieder, und wenn auch diese ausstelben wür< den, sollte die Herrschaft auf die weiblichen Nachkommen als Allod vererbt werden. Am 8. December 1647 fügte er auch die Henschaft Schlan dazu. Als mit dem Tode des Grafen Franz K a r l im Jahre 1789 dieses Geschlecht im Mannsstamme ausstarb und nach den Be» stimmungen des Fideicommiss's nach drm Aus» sterben des Mannsstammes die Martinitzischen Erbgüter an die überlebenden Frauen des Geschlechtes M a r t i n i t z freiverrrblich fallen sollten, so theilten sich die Tochter des Grafen Franz K a r l , Gräfin M a r i a Anna, und zwei noch lebende Frauen dieser Familie, nämlich eine zwrite M a r i a Anna, Tochter drs Grafen Franz Michael oon M a r t i n i ß , vermalte Gräfin Allhan, und Johanna The^refia, Tochter des Grafen Johann Joseph K a r l von M a r t i n i t z und Schwester des obgenanN'ti'n letzten männlichen Sproßrn Franz K a r l , vermalte Gräfin Nirßnch, in das Erbe. und zwar folgendermaßen: M a r i a Anna Gräfin M a r t i n i t z übernahm die Herr« schaften Smeöno und Schlan; M a r i a Anna-Gräfin A l t h a n die Herrschaften Pruncrsdorf und Hagensdorf, und der Gräfin Johanna Theresia vonMirbach zahlten die zwei ror< genannten Erbinen eine Abfertkgungssumme aus. M a r i a Anna Gräfin Martinitz schloß aber am 6. Juli 1791 mit Aatt Iosrph Grafen Tlam die Ehe und dieser fügte mit kais. Genehmigung vom 2. November 1792 Namen und Wappen der M a r t i n i h dem eigenen bei. und gründete so einen neuen Zweig der M a r t i n i t z e unter oem Namen Clam»Ma r» t i n i t z . wie sein Vetter Chri stian V h i l i p p Graf zu Clam, welcher von dem 1757 uer< storbenen letzten Grafen P h i l i p p Joseph oon G a l l a s zu Schloß Campo und Freyen» thurm zum Erben seiner großen Besitzungen in Böhmen bemfen wurde, dann in Folge k. k. Cession vom 29. August 176s Namen und Wappen der G a l l a s annahm und die jüngere Linie der Clam, die C l a m - G a l l a s - stiftete. Was die Standeserhöliungen der Her^ren von M a r t i n i t z betrifft, so brachte Ja» r o ö l a w B o i i t a den Reichs grasen» stand mit Majestätsbrief ääo. Wien 10. April 1621 in die Familie, und mit Majestätsbrie» fen <lão. Wiener.Neustadt 7. August 1623 und Nien<6. Jänner 1634 erhielt er für sich und den je ältesten seiner männlichen Nachkommen das Vorrecht, sich „Regierer des Hauses Smeöno" zu nennen, ferner den Sitz nach dem höchsten Würdenträger des Landes auf dem Landtage und mit 23. September 163k½ Martinis das Palatinat oder die Hofpfalzgrafenwürde, über dessen Bedeutung das Nähere in der -Genealogie der Grafen von Königs egg,

Bd. X I I , S. 225. gesagt ist. Das Geschlecht der M a r t i n i t z zählt seine hervorragendsten Größen in der Reihe der Staatsmänner. Die Kirche ist nur durch ein paar Domherren, die weiter keine Bedeutung haben, das Heer nur durch zwei Namen, J o h a n n B o r i t a ^s. d. vertreten; alle übrigen mehr oder weniger hervorragenden Sproßen dieses Geschlechtes sind Männer des Staates und Rathes, die in der Diplomatie, im Cabinete des Monarchen, -auf den döcksten Posten des Landes gewirkt haben. Das" goldene Vließ ist mehreren Glio drnn derselben, wie den Grafen A d o l p h B e r n h a r d , Bernhard I g n a z , Georg Äoam (I.) B o r i t a , Georg Adam (II.) und J o h a n n B o r i t a . der es bereits von dem Stifter des Ordens, von dem Herzoge P h i l i p p dem Guten von Burgund, erhal<-ten hatte, verliehen worden. Durch Heirathen ist die Familie nicht nur mit den mächtigsten Dynastengeschlechtern Böhmens, wie mit den B e z d r u z i c k n . Dasicky von Barchow, W r b n a , S t e r n b e r g , K o l o w r a t , V r t b y u . A . , sondern auch mit den vor»nrhmsten Adelsgeschlechtern Oesterreichs und Deutschlands, wie z, B. mit den A l t h a n , D i e t r i c h s t e i n . K h u e n o u r g , Casti«g l i o n i , T r a u t s o n , S p a u e r , I ö r g e r von T o l l e t u . A . verschwägert gewesen. ^ (Quellen. Allgemeines historisches Lexikon <3eipzig 1731, Thom. Fritschen's Erben, Fol.) Bd. I I I , S. 447. und desselben I . Fortsetzung, S. 858. — M i l t n e r (Ottokar), Beschreibung 5er bisher bekannten böhmischen Privatmün<zen und Medaillen, herausgegeben von dem Vereine für Numismatik zu Prag (Prag, 4°.) I . Abtheilung: Personenmünzen, S. 322—336. — Kneschke (Ernst Heinrich Prof. Di.), Neues allgemeines deutsches Adels < Lexikon -(Leipzig. Fr. Voigt. gr. 8<.) Bd. V I , S. 154. — s l o v n i k Hknou^ . L, sclll. ^tor Dr. H'r. I^aä. N i s Z o r , d. i. Conoersations'Lerikon Redigirt von Dr. Franz Ladislaus Rieger <Prag 1859. I . L. Kober. Lex. 8".) Yo. V, S. 146. — 5a? sÄÄT-i N^«Fis/a«?), !?ainät!3-^rciieoloFic^ 2. migtopieieie, d. i. Archäolo»gische und topographische Denkwürdigkeiten (Prag. 40.) Bo I, I I , m . ^ N. Besonders denkwürdige Glieder des Grasengeschlechtes Martiuitz. 1. Bernhard Fgnaz «Hraf von M. (gest, zu Prag 7. Jänner 1683), Zweitältester Sohn des Grafen I a r O s l a w B o r i t a M. aus dessen Ehe mit M a r i a Eusebia von S t e r n b e r g . Er war tön. Rath und Kämmerer, dann folgeweise Appel' lationörath (26. April 1638), Appellations« Präsident (1643). Oberstlandrichter (<645 bis 1648). Oberstlandkämmerer (1648—1630), Oberstlandhofmeister (1630) und 16öl Pra» ger Oberstburggraf, bis zu seinem im Jahre 1683 erfolgten Tode königlicher Statthalter und seit 1683 Ritter des goldenen Vließes. Er hatte, bevor er die öffentliche Laufbahn betrat, die Philosophie in Passau, die Rechte

in Ingolstadt und die Theologie in Gratz und Rom gehört, wo er überall öffentliche Disputationen hielt. Durch seine Gelehrsamkeit, als Mäcen der Wissenschaften und eifriger Beförderer des Katholicismus, war er zu seiner Zeit berühmt und wurde in einer lateinischen, im Jahre 1646 ihm gewidmeten Redekanzel "InikFö amoris üivini" und „^roductor I/m. vñ-LitatiL OkroUQks" genannt. Bedeutend sind seine geistlichen Stiftungen, so stiftete er im Jahre 1648 das Franziskanerkloster in Hoi-o» > wih. im Jahre 1653 das Franziskanerkloster in Schlan, wo er auch eine Loretocapelle erbauen ließ; im Jahre 1638 das Piaristen« collegium mit der Kirche Maria Vermählung ebenda; im Jahre 1664 eine h. Grabcapelle nach dem Modelle der zu Jerusalem, mit einer Kremitenwohnung; im Jahre 1674. vollendete er den von Odollan P s t i p e S k y beaon» nenen Bau der Kirche von Oulär; auch unterstützte er die Paulaner bei dem Baue ihres Klosters St. Salvator in der Altstadt Prag und führt? die Theatiner oder Cajetaner in seinen Garten bei dem Strahor»er« thore ein, wo er ihnen im Jahre 1666 eine Capelle erbaute und erneuerte die von B o l e s l a w I I . an der Stelle, wo der Priester P r o s t i v o j ermordet wurde, in der Nähe von Rusin errichtete, im Jahre 1791 demolirte Capelle. Aus seiner zweimaligen Ehe, zuerst mit Veronika 1)c>lu.rena Gräsin 5leruöerg (gest. 1659), zum anderen Male mit flolu.vena von Dietrichstein, hatte er drei Töchter und einen Sohn, welcher letztere als Kind gestorben war, das Fideicommiss ging daher an seinen Neffen I a r o s l a w B e r n h a r d von M a r t i n i t z über. ^I^a/ckääanss?' ^F'e-'-Fi'ttanA, NI03W1U ssMlekrals V. ^ . 8. ^ . It.. oc>initi5 0 ^l2rtinit2 5u,usdri 6lotloub oslftdra.tu.m. (?ra,3äs 1683, ?ol.). – Allgemeines historisches Lexicon (Leipzig 1731, Thom. Fritschen's sel. Erben,† Martini!? 47 Fol.) Bd. I I I , S. 4^8, – Porträte, 1) I . B o r c l i n g kse. (Fol.)-. – 2) C. Scretap.. Danckertsso. (4°.). – Medaille. Avers: Wappen mit dem goldenen Vlies behängt. Umschrift: 0 Revers: Wappen. Umschrift: Ietton in Silber und Kupfer.) – 2. Franz Karl Graf von M. (geb. zu Teplitz 6. September 1733, gest. zu Kosmanos 29. November 1789). Der letzte Mann seines Geschlech« les. Aus seiner zweimaligen Ehe, zuerst mit Walpurga Gräfin Bucquoi (gest. 1762), dann mit M a r i a Joseph a Gräfin Stern« derg (gest. 1323), hatte er aus der zweiten Ehe einen Sohn Franz Michael (geb. 1767. gest. 1783) und drei Töchter, von denen zwei jung starben und eine, M a r i a Anna, die Erbin des Fideicommisses Smeöno wurde. M a r i a Anna Gräsin M. (geb. -2V. Juli 1768) vermalte sich am «. Juli 1791 mit K a r l I o s e p h Grafen von Clam,

Freiherrn von Höckenberg. welcher mit  
 tais Genehmigung vom 2. November 1792  
 Namen und Wappen der Grafen M a r t i n i t z  
 dem angestammten beifügte und so einen  
 neuen Zweig der M a r t i n i t z, unter dem  
 Namen Clam« M a r t i n i t z, gründete; so>  
 wie sein Vetter Christ. P h i l i p p unter dem  
 Namen Graf Clam«Gallas das Geschlecht  
 der G a l l a s fortsetzte. Ueber die denkwürdigen  
 Sproßen der Clam« M a r t i n i h und  
 «Clani« G a l l a s ist schon im zweiten Bande  
 dieses Lexikons nähere Nachricht gegeben wor»  
 den, und zwar über K a r l Graf Clani»  
 M a r t i n i t z S. 37i); über K a r l Joseph  
 Nepomuk Grafen C l a m » M a r t i n i t z  
 ebenda; über Heinrich I a r o s l a w Grafen  
 -Clam « M a r t i n i t z im 11. Bande. S. 381;  
 über Christian Christoph Grafen Clam»  
 G a l l a s im 2. Bande, S. 376, und  
 über Eduard Grafen Clam< G a l l a s  
 ebenda S. 377. — 3. Franz Michael  
 Graf von M. (gest. zu Prag 27. Jänner  
 1773), ein Sohn des Grafen Georg Ndam  
 aus dessen ersten Ehe mit M a r i a Felici»  
 tas Gräfin Spauer. Graf Franz Mi<  
 chael folgte seinem im Jahre 1733 oerstor»  
 benen Bruder AdolphBernhard im Fidei<  
 commisse; er war im Jahre 1727–1729  
 Appellationsrath, dann Kammergerichtsbei»  
 siher, Hofmeister der Erzherzogin M a r i a  
 Magdalena, geh. Rath und Kämmerer  
 Martinitz  
 und seit 173? Statthalter in Böhmen. I m  
 Jahre 1736 begab er sich in besonderer Scn»  
 düng nach Portugal; und nach der Ver«  
 mälung der Erzherzogin, nachmaligen Kai«  
 serin M a r i a T k e r r s i a mit Franz  
 S t e p h a n von L o t h r i n g e n wurde er mit  
 der Notificirung derselben an die Erzherzogin  
 M a r i a Magdalena nach Brüssel gesandt.  
 – 4. Georg Adam (I.) V o i ' i t a Graf  
 von M. (geb. 1«)2. gest. zu Wien 6, November  
 1631). der älteste Sohn I a r o s l a w  
 B o k i t a ' s ^s. d. S. 48. Nr. 8) aus dessen  
 erster Ehe mit M a r i a Eusebia von  
 S t e r n b e r g . Seine Bildung erhielt er in  
 Prag, Gratz, dann. an der Hochschule in  
 Löwen. Alsdann machte er Reisen in Frank»  
 reich, Spanien, Portugal und Italien. Nach  
 seiner Rückkehr in's Vaterland trat er in die  
 von T i l l y befehligte Armee der Liga und  
 wohnte der Eroberung von Bielefeld, Hameln,  
 Minden und Stolzenau bei. Im Jahr? 1625  
 geleitete er den jungen König F e r d i n a n d I I I .  
 zu seiner Krönung nach Preßburg. Nun erst  
 trat er in den Staatsdienst und wurde im  
 Jahre 1627 Appellations.Präsident. im Jahre  
 1628 Präsident der böhmischen Kammer, dann  
 kais. geh. Rath, Kämmerer und seit 1644  
 oberster Kanzler des Königreichs Böhmen.  
 Auch war er Rittter des goldenen Vlieses.  
 I m Jahre 1636 wohnte er als Vertreter  
 des Königreichs Böhmen der Kaiserwahl in  
 Frankfurt a. M. bei. dann wurde er von

den schlesischen Ständen zur Bischofswahl des Erzherzogs Leopold W i l h e l m in Olmütz abgesendet. Seine Ehe mit Johanna Günstzaga Fürstin und Markgräfin von Casiglioni ist kinderlos geblieben, es ging daher der Besitz des Fideicommisses auf seinen nächstältesten Bruder, den Grafen Bernhard I g n a z von M. ^s d. T. 46, Nr. ^ über. — 5. Georg Adam ( I I . ) Graf von M. (gestorben zu Prag 24. Juli 1714), ein Sohn des Grafen Max V a l e n t i n aus dessen Ehe mit Anna K a t h a r i n a B u t t ö k a auf I a n o v i c e und Treneäek. Er war Ritter des goldenen Vließes, kais. geh. Rath und seit 1703 Obersthofmarschall. Er hat sich in der diplomatischen Laufbahn einen Namen gemacht und wurde zuerst an den englischen und dann an den portugiesischen Hof. im November 1632 zu den italienischen Fürsten von Toscana, Parma. Modena und den Republiken Venedig. Genua und Lucca und zum Papste Innocenz X I . gesandt, um Hilfe gegen die Wien bedrohenden Martinitz zu erwirken. Im October 1683 kehrte er von Rom zurück. Im Jahre 1696 ging er in neuer Sendung nach Rom. wo damals Papst Innocenz X I I . die Tiara trug und vertrat dort mit großer Energie die Rechte des Kaisers gegen die Ansprüche des römischen Hofes und gegen die kaiserlichen Lehensleute in Italien. Ende April 1700 kehrte er von Rom nach Wien zurück. Ende Mai 1707 ging er als kais. Bevollmächtigter mit der Macht und den Auszeichnungen eines Vicekönigs mit 10 Mann, welche unter Befehl des Generals Daun standen, in das Königreich Neapel. Nachdem sich die Stadt Capua ergaben, trugen ihm die Neapolitaner die Schlüssel ihrer Stadt entgegen, und hielt er am 2. Juli 1707 seinen feierlichen Einzug. Fortwährende Kränklichkeit nöthigte ihn, um seine Rückberufung anzusuchen und im December 1707 kam er nach Wien zurück. Er war zweimal vermählt, zuerst mit Maria Theresias Gräfin Spaur und dann mit Maria Josepha Gräfin Sternberg, welche ihm fünf Söhne und sechs Töchter gebar. Das Fideicommiss fiel an seinen ältesten Sohn Adolph Bernhard ^S. 43). — 6. Georg V o r i t a von M., (geb. 1381. gest. 22. Jänner 1598), ein Sohn des Johann B o k i t a von M. (gest. 1457) aus dessen Ehe mit I s o l d e Berka von Dub und Lipa. Georg V o k i t a war k. Kammerer (1575–1578), Obersthoflehen, Richter (1584–1583). Oberstlandrichter (1583 bis 1597) und zuletzt oberster Kanzler des Königreichs Böhmen (1597 bis zu seinem Tode). Er hat die Macht seines Hauses durch ansehnliche Güterkäufe und Erwerbungen vermehrt. Er ließ die Pfarrkirche auf dem Stammsitze der Familie Smečno neu umbauen. Seine Gemalin Elisabeth von Ulbrunn trat ihm ihr ganzes Vermögen unter

der Bedingung ab, daß nach seinem Tode Alles den Söhnen seines Bruders Iaroslaw, Kämmerers des Erzherzogs Ernst, Georg und Iaroslav zufalle. Nachdem Georg jung mit Tode abgegangen war, wurde der durch den Fenstersturz berühmt gewordene Iaroslav Erbe des gesamten Vermögens. — 7. Hynek (Heinrich) Norita von M. (gest. 1525). Er war ein Sohn des Marquard und ein Enkel Borita's von Martinitz. desselben Bosita, von dem die Martinitze nachher den Namen Borita als Geschlechtsnamen angenommen haben. Er wurde auf dem Landtage zu Prag am 1H. März 1470 als Kommissär für die Errichtung der allgemeinen Landesbewaffnung für den Ultover Kreis erwählt; war 1310 Hoflehengerichtsbeifitzer. 1311 und 1313 Hauptmann des Schlauer Kreises; 1516–1523 Obersthofmeister, 1519 auch Prager Vice, Burggraf. 1322 und 1323 Oberstlandrichter des Königreichs Vöhmen. Mit seinen Vettern Johann, Georg, Wolf und Heinrich, hatte er Smeono im ungetheilten Besitze, und erhob mit tön. Bewilligung im Jahre 1310 das Dorf Untec'Smcano zum Marktflecken, dem König Wladislaw in Ofen am 23. December 1313 städtische Privilegien und das Wappen der Herren von Martinitz verlieh. Er stiftete einen Caplan an der St. Laurenz-Capelle der Prager Domkirche und errichtete aus den Herrschaften Smeono und Okor das erste Fideicommiß, und zwar, da seine Ehe mit Johanna Lickova von Reisenburg kinderlos geblieben war. für seine obgenannten Vetter, deren männliche, und in Ermangelung solcher, erst die weiblichen Nachkommen. — 8. Iaroslav Norita Graf von M. (geb. 6. Jänner 1332, gest. 21. November 1649). Sein Vater, gleichfalls Iaroslav Borita, war k. ungarischer Rath und Kämmerer des Erzherzogs Ernst, die Mutter Johanna eine geborne Dasic'ka von Berchow. Da er seinen Vater im nämlichen Jahre, als er geboren worden, durch den Tod verlor, wurden der Oberstburggraf Adam von Sternberg und der Vicekanzler Kunz von Senftenau seine Vormünder, und wurde er im Hause seiner Tanten Elisabeth und Maria geb. von Martinitz, vermalte Waldstein, erzogen. Frühzeitig wurde er der Liebling des Kaisers Rudolph. Schon im Jahre 1603 wurde er k Rath. 1609 Hofmarschall. 1616 Burggraf von Karlstein und endlich Statthalter in Böhmen. Er hielt treu und unerschütterlich am Kaiser und als eifriger Katholik stand er den protestantischen Ständen feindlich gegenüber, wodurch er sich auch ihre Haß zuzog und sein Leben in arge Gefahr bracht, '. In der Versammlung, welche die Stände am 23. Mai 1618 im Prager Schlosse hielten, traf ihn der erste Ausbruch dieses Hasses, indem sie ihn zum Fenster hinauswarfen.

Auf wunderbare Weise wurde Iaroö»  
 l a w B o r i t a am Irden erhalten, da doch  
 die Höhe, von der er fiel, sehr bedeutend –  
 80 Fuß – gewesen sein soll. Nach Einigen  
 soll er auf einen unter jenem Fenster, aus  
 dem er geworfen worden, angehäuften Keh-  
 Martinitz Martin ih  
 richthauten gefallen sein, nach Anderen soll die  
 Ausbreitung seines Radmantels den Fall so  
 abgeschwächt haben. Nach dem Sturze fand  
 I a r o s l a w Schutz bei der heldenmüthigen  
 P o l y r e n a Fürstin Lobko.witz ^Bd. XV,  
 S. 329, Nr. 43^, welche ihn gegen seinen  
 Hauptfeind, den Grafen T h u r n . verbarg.  
 worauf er verkleidet aus Böhmen nach Passau  
 und München entflohe. Die ständischen Directo-  
 ren ächteten ihn und consiscirten seine Güter.  
 Aber mit der Wiederkehr der Ordnung kam  
 auch I a r o s l a w B o i - i t a in'S Land zurück,  
 wurde in alle seine Aemter und Würden wie»  
 der eingesetzt und mit kaiserlicher Gnade aus»  
 gezeichnet. Er wurde wieder, 1621, Burggraf  
 von Karlstein, 1623 Hofmarschall. 1624 Oberst.  
 Landrichter, 1623 Oberstlandkämmerer, 1628  
 Obersthofmeister des Königreichs Böhmen und  
 zuletzt. 1638, Prager Oberstburggraf. Mit  
 Maiestätsbrief ääo. Wien 10. April 1621  
 v^rde er mit seiner Nachkommenschaft in den  
 Reichsgrafenstand erhoben und sein Wap»  
 per: vermehrt. Mit den MaMätsbriefen 6äo.  
 Wiener-Neustadt 7. August 1625 und Wien  
 <i. Jänner 1634 erhielt er ferner für sich und  
 den je ältesten seiner männlichen Nachkam»  
 inen das Vorrecht, sich „Negierer des Hauses  
 Smeäno" zu nennen und den Sitz nach den  
 höchsten Würdenträgern des Landes auf dem  
 Landtage; endlich übertrug ihm der Kaiser  
 am 26. September 1633 das Palatinat, kraft  
 dessen er in den Adelstand erbeben und Wap>  
 penbriefe ertheilen konnte, von welchem Vor»  
 rechte er auch steißig Gebrauch gemacht hatte.  
 Graf I a r o s l a w erlebte auch noch das  
 Ende des dreißigjährigen Krieges, der mit  
 seinem Sturze aus dem Fenster eigentlich den  
 Anfang genommen hatte. Auch mit dem Ende  
 desselben verfolgte ihn noch das Unglück, denn  
 als Prag am 12. Juli 1648 durch die Schweden  
 überrumpelt wurde, erhielt er durch einen  
 Schwertsireich eine Wunde an der Hüfte und  
 gerietb in schwedische Gefangenschaft. I m fol<  
 genden Jahre, nachdem er 6? Jahre alt ge.  
 lvorden, ereilte ihn der Tod. I n seiner vier»  
 uialigen Ehe, zuerst (seit 12. Februar 1601)  
 mit Maria Eusebia uon 5lernberg, dann mit  
 Utaria lltagdalena von Vrlbu (gest. 1643). dar»  
 auf mit Vatharina l^udmilla uon Talacko und  
 zuletzt mit Helena Barbara Aostomlatska von  
 Vresovio, hatte er nur von der ersten Frau  
 sieben Söhne und sieben Töchter. Von den  
 Söhnen ist des B e r n h a r d I g n a z und  
 Georg Adam unter Nr.. 1 und 4 gedacht  
 I.Tagesbote aus Böhmen (Prager polit.  
 v. Wurzbach. biogr. Leriton. X V I I . ^  
 Blatt). 1861, Nr. 19.- „IacoSlaw uon Marti»



nih und die kön. Stadt Schlan", – I l l u »  
 strirte Chronik von Böhmen. I. Band,  
 S. 93–lil): „Der Präger Fenstersturz“  
 (S. 1"6 Bildniß). – Od6ons l i s t ? , d. i.  
 Gemeinnützige Zeitung (Prag, bei Kober. 4<>.)  
 Jahrg. 1860. S. 30 u. 33: „Osu 23. U^'o 1618  
 V ?l22s", d. i. Der 23. Mai 1513 in Prag.  
 Von F. B. Mikowec. – (Hormayr's)  
 Archiv für Geschichte, Statistik. Literatur  
 und Kunst (Wien, 4°.) I I I . Jahrg. (1812).  
 S. 310, im Aufsätze: „Denkmale der vater»  
 ländischen Vorzeit"; XIX. Jahrgang (1828).  
 S. 363 (durch einen Druckfehler irrig 356):  
 „Miszellen aus Prag". – Potträt. I . F.  
 Ieonart 5«. (kl. Fol.). – Medaillen.  
 1)Avers: Wappen. Umschrift: I.4.  
 Revers: Wappen. Umschrift:  
 ä.üLINIO. ova 2  
 . Ietton in Gold. Silber und Kupfer;  
 Avers: Wappen. Umschrift:  
 Revers. Umschrift- o >VOick  
 (3 - sko  
 ^ . Auf  
 einer viereckigen verzierten Tafel: I' VKTIt^V'X'  
 ! X^NI.isl'A^N I s k V - 1Ul0. Silberne  
 Klippe,) – 9. I a r o s l a w V o ö i r a von M..  
 siehe: O t t o B o r i t a von M, l S . 5", Nr. 14,  
 im Terte^z. – id. J o h a n n N o i ' i t a von M.  
 lebte im 14. Jahrhundert und war ein Sohn  
 Hron B o i i t a ' s von M. aus dessen Ehe  
 mit Sophie Freiin von Warrenberg.  
 J o h a n n B o r i t a wurde im Jahre 131ij  
 von Kaiser Ludwig dem Baner in der  
 Schlacht wider Friedrich den Schönen von  
 Oesterreich zum Ritter geschlagen. Aus seiner  
 Ehe mit Iüljunna Freiin von Swllmberg hatte  
 er außer einer Tochter noch den Sohn O t t o  
 ss. d. Nr. 14). – 11. J o h a n n N o i ' i t a vou  
 M. (Geburtsjahr unbekannt, gest. im Jahre  
 1479) war ein gewandter Staatsmann. I m  
 Jahre 1433 bis 1461 war er Obersthofmarschall.  
 des Königs L a d i s l a u s , der ihn im  
 Jahre 1454 an den französischen Hof gesandt  
 hatte; im Jahre 1463 bis 1463 Obersthof'  
 meister der Königin J o h a n n a , Gemalin,  
 Georg's von Podiebrao. I m Jahre 1474  
 war er Kammergerichts-Beisitzer und Haupt»  
 mann des kön. Schlosses Landswerth bei  
 Brür. Auf der Zusammenkunft in Böhmisch«  
 brod, am 10. Juni 1472, wurde er zum Land»  
 friedensrichter im Schlaner. Kreise erwählt,  
 P h i l i p p der Oute, Herzog von Burgund,  
 28. Jänner 1867.) 4♀  
 Maltimh Martinovics  
 nahm ihn unter die Ritter des goldenen Vlie  
 ßes auf. Um das Jahr 1463 erbaute er neu  
 das alte Schloß Smeöna und die Capelle zu  
 St. Anna. Mit J o h a n n Bo? i t a von M a r t  
 i n i t z beginnt die ununterbrochene urkundlich  
 nachweisliche Stammfolge der Familie Mav  
 t i n i h . Sein Taufname Boi^i^a <spricht  
 Borschita) wurde von seinen Nachkommen  
 zum Familiennamen angenommen, so daß  
 sie sich sämtlich B o r i t a von M a r t i n i t z

nannten. Aus seiner Ehe mit Anna Draz von Vyunwald hatte er zwei Söhne, von denen der älteste. W i l h e l m , das Geschlecht fortpflanzte. – 12. M a r i a Dominika Gräfin M., siehe: Adolph Bernhard Graf M a r t i n i t z 12. 44. im Terte). – <3. M a r i a Elisabeth Gräfin M.. siehe: Adolph Bernhard Graf M a r t i n i t z 44. im Terte). – 14. O t t o V o r i t a von N. lebte um die Mitte des 14. Jahr« Hunderts und war ein Sohn Johann B o r i t a ' s von M. aus dessen Ehe mit I o» ' . ' . H. M. ^ na.. <Frelln. von Swamberg. Otto ' ' - b ' e M d . . ^ welches dem Kaiser ' K a r l 1 ^ . das Neleite auf seinem Zuge nach - Rom gab, und zeichnete sich ganz besonders im Jahre 1353 durch seine Tapferkeit im Kampfe gegen die pisanischen Aufrührer aus. . Aus seiner Ehe mit Anna Freiin von Auckstein hinterließ er drei Söhne: Hynek (Heinrich), der bei dem Kaiser Wenzel die Stelle eines - Hofmarschalls bekleidete; S t e p h a n . Capi» tain der Grafschaft Glatz. der im Jahre 1396 in Karlstein erschlagen wurde, und Iaro« slaw B o r i t a . Oderdofmarschall bei Kaiser K a r l IV.. der im Jahre 1377 das Huü xktl0QHtu5 nebst dem Begräbnisse für sich und seine Nachkommen in der Capelle zu 3 t . Andreas und 3t. Laurermus. der Hauptkirche in Prag. erkaufte, – 15. Stephan von M , siehe den Porigen: O t t o B o r i t a von M. < im Terte, 111. Wappen. Da das Wappen der M a r t i n i t z in dem Wappen der heute noch blühenden Linie C l a m ' M a r t i n i t z enthalten ist. das« selbe aber in der Biographie der Clam« M a r t i n i t z nicht beschrieben wurde, so folgt hier die ganze Beschreibung. Ein der Länge nach gespalten oder eigentlich zusammen« geschobener Hauptschild. Die rechte Seite zeigt den Clam'schen quadrierten Schild mit einem Mittelschild; in diesem letzteren wächst hinter drei natürlichen Felsen eine nackte Jungfrau empor, ^ mit einem grünen Kranze auf dem Kopfe, fliegendem blonden Haar, in der Rechten ein Hirschgeweih emporhaltend und die Linke in die Hüfte gestützt; 1 u. 4: von Silber und Schwarz schrägrechts quer geteilt; 2 u. 3: in Gold eine rechtsspringende natürliche schwarze Katze. Die linke Seite zeigt das Martinitz'sche Wappen : in Roth zwei aus einer gemeinschaftlichen Wurzel empor« gewachsene, gegen einander gewendete silberne Seeblätter und zwischen diesen einen goldenen Stern von acht Strahlen. Auf dem Schilde ruht die Grafenkrone, auf welcher sich vier gekrönte Turnierhelme mit den den Feldern des Wappens entsprechenden Figuren und mit dem doppelten schwarzen kaiserl. Adler erheben. S c h i l d h a l t e r : Zwei goldene Greife, Martinovics, Joseph Ignaz (gelchi» ter Mönch, geb. zu Pesth, Geburtsjahr unbekannt, enthauptet zu O f e n 20. Mai 1793). Die» meisten Quellen.,

unier denen ihn mehrere einen Rciizen  
 von Geburt nennen, wissen von seiner  
 Jugend« und Bildungsgeschichte wenig  
 zu erzählen und doch mußte er seinen  
 Kenntnissen zusolge eine ganz tüchtige  
 Erziehung genossen haben. Der „Fantasten  
 « und Ketzer>Almanach" nennt ihn  
 einen um das Jahr 1779 aus seinem  
 Kloster von St. Paul in Lepoglava in  
 Croatien verstoßenen und seitdem herum»  
 irrenden Priester, der sich mit seinem  
 schwärmerischen Geiste auf waS immer  
 für eine Art einen N'amen machen wollte.  
 So nannte er sich, indem er den Namen  
 Simon L a m i n e c i u s annahm und sich  
 als Doctor der Philosophie ausgab, einen  
 Freund des wahren Verfassers des I'ü-  
 ) der nicht H o n t h e i m , sondern  
 schon gestorben sei und vor seinem Tode  
 die ganze Lehre widerrufen habe. Diese  
 Spiegelfechterei wurde H o n t h e i m selbst  
 zu arg und dieser schickte auch am 11. Mai  
 1783 dem besagten Laminecius aus  
 Trier ein Schreiben, worin es unter  
 anderem heißt: „ls Hoets  
 lc>U) 68t  
 6t‡

Martinovics Martinovics  
 Anderen Nachrichten zufolge war M.  
 in seiner Jugend Franziskaner, verließ  
 aber, als Kaiser Joseph die Neformen  
 im Klosterwesen im Kaiserstaate durch  
 führte, das Kloster und widmete sich dem  
 Lehramte, aus dem er in verschiedenen  
 Fächern an Lehranstalten in Ungarn und  
 Galizien verwendet wurde. Nach Ande  
 ren wieder hatte er noch als Mönch das  
 Lehramt ausgeübt und wäre von seinen  
 Oberen nach Lemberg geschickt worden,  
 um an der dortigen Hochschule Physik und  
 Mechanik vorzutragen. Es ist bekannt,  
 mit wie wenig Erfolg Joseph's I I .  
 Reformen in Ungarn, welche die Tendenz  
 zur Germanifirung offen zur Schau  
 trugen, aufgenommen wurden. War seine  
 große Mutter, die Kaiserin M a r i a  
 T h e r e s i a , welche die Großthaten der  
 Ungarn und Croaten in den Tagen  
 ihrer Bedrangniß treu im Gedächtniß  
 behielt, gleichfalls sorgfältig darauf be»  
 dacht, die starre Abgesondertheit des  
 Magyarenvolkes zu bannen und dieses  
 in seinem Kern so edle Volk durch zweck»  
 mäßige und zugleich möglichst schonende  
 Vermischung mit den übrigen Stämmen  
 der Monarchie dauernd glücklich zu  
 machen, so ging sie doch dabei mit aller  
 Umsicht und Bedächtigkeit vor, von der  
 leider ihr Nachfolger nur zu häufig ab»  
 wich und dadurch seine besten Absichten,  
 ehe sie sich noch zu verwirklichen begannen,  
 vereitelt sehen mußte. Durch Gna»  
 denbezeugungen, welche sie den verdienten  
 Streichern zu Theil werden ließ,

weckte sie den Ehrgeiz des stolzen Volkes. !  
 die einflußreichsten Magnaten zog sie an!  
 ihren Hof und diese nahmen nun in >  
 Wien dauernd ihren Aufenthalt, und  
 viele mit Familien des übrigen öster.  
 reichischen Adels geschlossene Ehen rissen  
 allmählich die Scheidewand nieder, welche  
 den ungarischen Adel vom übrigen Adel  
 der Monarchie geschieden hatte. Io»  
 seph's m aller Haft und wenig fördernder  
 Eile eingeführte Reformen brach«  
 ten aber gerade die entgegengesetzte  
 Wirkung, als er bezweckte, hervor. Aner«  
 kannte man die großen Absichten des  
 Monarchen, welche auö hinein Toleranz»  
 edicte, aus der Aufhebung der Leibeigen»  
 schaft und der Verbesserung der Gesetz,  
 gebung in ihren übrigen Theilen nur zu  
 deutlich sprachen, so hatte doch die despo»  
 tische Form gegen ein an seiner Verfassung  
 mit zäher Treue haltendes Volk. ferner  
 der Umstand, daß man diese Neuerungen  
 ohne Beirath der Landestafel in einer  
 dem alten Herkommen des Königreichs so  
 wenig entsprechenden Weise durchführe,  
 dasselbe schwer verletzt. Am tiefsten berührte  
 die Verordnung des Baisers,.  
 durch welche die deutsche Sprache als  
 Geschäftssprache allgemein ' eingeführt  
 wurde. Durch diese Maßregel- wurde die,  
 Opposition am mächtigsten geweckt, und  
 in der That brachte sie die entgegenge«  
 setzte Wirkung hervor, denn'gerade seit  
 dieser Zeit wurde die bis dahin ziemlich  
 unausgebildete ungarische Sprache von  
 den Magyaren so eifrig betrieben, daß sie  
 in unseren Tagen in ofsicieller und wissen«  
 schaftlicher Hinsicht bedeutende Arbeiten  
 und völlige Festigung aufzuweisen h.it.  
 Nun widerrief wohl Joseph selbst in  
 seinen letzten Lebenstagen (am 28. Jänner  
 4?90, also drei Wochen vor seinem  
 Heimgange) alle diese Verfügungen und  
 sein Nachfolger Leopold I I . trachtete  
 dlich entsprechende Verfügungen die  
 Aufregung, die im Lande herrschte, zu  
 stillen, aber die Bewegung des repu»  
 blikanischen Frankreich. die wie ein  
 Brand sich immer weiter und weiter  
 ausdehnte, hatte auch Ungarn erfaßt,  
 die dahin ausgesendeten Emissäre fanden  
 hie und da vorbereiteten Boden, der auf»  
 Martinovics  
 gereigten Gemüther gab es zur Genüge,  
 und bald gelangte die kaiserliche Regie«  
 rung in Wien zur Kenntniß einer Ver«  
 fchwörung, welche nichts geringeres als  
 den Umsturz der bestehenden Verfassung  
 im Sinne hatte, unter dem Namen  
 Resurrection in ganz Ungarn weit ver«  
 zweigt war, und auch mit einer der  
 Freimaurerlogen, welche damals in Wien  
 gestattet waren, zur goldenen Weltkugel  
 in der Iosephstadt, in thätigem Verkehre

stand. Dieß war die Lage des Landes, als Kaiser Leopold es versuchte, den Sturm, der sich zu erheben schien, zu beschwichtigen und Männer in seine unmittelbare Nahe zog, welche das Land und die Verhältnisse desselben kannten und deren Rath bei seinen Entschlüssen und Verfügungen maßgebend sein sollte. Unter diesen Männern befand sich auch *M a r t i n o v i c s*. Der Kaiser berief ihn an seinen Hof und gab ihm bedeutenden Jahrgelt. In wieferne diese Wahl glücklich zu nennen, läßt sich wohl schwer sagen, wenn man der kurzen Schilderung gedenkt, welche Feßler in seiner geistvollen Selbstbiographie von Martinovics macht, den er kurz einen „Mann voll ungezähmtem Ehr« und Geldgeizes, entschiedenen Atheisten und politischen Fanatiker“ nennt. Diesen Mann nun schickte der Kaiser im Jahre 1792 in einer Sendung an König Ludwig XVI. nach Paris. Dort aber trat M. mit den Häuptern der Bergpartei in Verbindung, begeisterte sich für deren Ideen und begann, nach Ungarn zurückgekehrt, im Geiste derselben zu wirken, wobei er sich des Einstuffes, den ihm die Vertrauensstellung bei Kaiser Leopold II. gewährte, geschickt zu bedienen wußte. Leopold hatte, um die Ungarn auf die Reformen vorzubereiten, die er mit ihnen im Sinne hatte, sich mit vielen mächtigen Magnaten und sonst einflußreichen Männern des Landes in Verbindung gesetzt und *M a r t i n o v i c s* beauftragt, seine Absichten zu popularisiren. Der Kaiser gelangte nicht mehr dazu, seine Ideen zu verwirklichen, sein plötzlich eingetretener Tod war hindernd dazwischen getreten. Kaiser Franz, sein Nachfolger, hatte aber keineswegs die Absicht, den von seinem Vorgänger eingeschlagenen Weg fortzusetzen. Das war für die Revolutionären in Ungarn ein Grund mehr, ihre Pläne zu festigen, für deren Ausbreitung möglichst thätig zu sein und den Zeitpunkt des allgemeinen Ausbruchs zu beschleunigen. Nun zeigte sich *M a r t i n o v i c s* am thätigsten, was er vorher als des Herrschers Willen verkündete, that er nun im Namen der Revolution, stellte es als unabweisbares Recht des Volkes auf und diese seine Thätigkeit hatte zur Folge, daß ihn die ungarischen Liberalen zu ihrem Oberhaupte wählten. Um die Bewegung zu concentriren, hatte M. Ungarn in vier Districte getheilt, an deren Spitze ein von ihm gewählter Agent stand. Der Director des Pesther Districtes war I. Hajnocy; jener des Debreczmer Districtes Johann Laczkovicz; jener des Kaschauer Districtes, *S z e n t - M a r i a y* und jener des Di«

stricteS dießseits der Donau Jacob Graf  
 S c i g r a y . Wie groß die Anzahl der  
 Verschworenen war, läßt sich mit Be«  
 stimmtheit nicht angeben, immerbin war  
 sie unter den Gutsbesitzern und Literaten  
 Ungarns ziemlich bedeutend. Die Zahl  
 der Verhaftungen der mehr Schuldigen  
 belief sich an 200. Das Complot sollte  
 gegen Ende August 1794 auSbrechen.  
 I n der Hauptstadt saßen gegen 45.001>  
 Franzosen gefangen. Auf das von derr  
 Verschworenen gegebene Zeichen sollten  
 zuerst die Gefangenen befreit werden.‡  
 Martinomcs llartmovlcs  
 dann wollte man das Zeughaus plün»  
 dern, die Einwohner von Buda«Pesth  
 -niedermetzeln und die Stadt an den vier  
 Ecken anzünden. Sie zählten im Ganzen  
 auf eine Macht von 300.000 Mann, und  
 soll es ihnen nicht an großen Geldmitteln  
 gefehlt haben. Alle diese An.  
 gaben, die wohl empörten Galeerensclaven,  
 aber nicht ungarischen Adeligen  
 zugemurhet werden können, stellt Ka>  
 zinczy in Abrede. Die Entdeckung die«  
 scS Complotes und die darauf erfolgte  
 Verhaftung der Häupter desselben vereitelte  
 Alles. M a r t i n o v i c s wurde  
 in Wien festgenommen; H a j n ä c z y ,  
 Laczkovicz, S z e n t - M a r i a y am  
 16. August in Pesth verhaftet und Graf  
 S c i g r a y , der, als er die Verhaftungen  
 erfuhr, durch die Flucht sich zu retten  
 und bei den Franziskanern in Veszprim  
 eine Freistatt gesucht hatte, auf der Flucht  
 gefangen und nach Wien gebracht. Wie  
 das Complot entdeckt worden, wird ver.  
 schieden angegeben. Nach einer Mittheilung  
 las em Diener des Marti«  
 novicz die Papiere, die der Tasche  
 seines Gebieters entfallen waren und  
 lernte so das Complot kennen, welches  
 er sofort der BeHorde entdeckte, worauf  
 die Verhaftung der Häupter und die  
 Abführung der gefangenen Franzosen  
 nach Temesvar erfolgte. Nach einer  
 etwas romantischer ausgestatteten Ver«  
 sion hätte M a r t i n o v i c s Abends seine  
 Wohnung verlassen und wäre sein Lakai  
 auf den Einfall gerathen, den prächtigen  
 Ornat seines Herrn, welcher zu einer  
 kirchlichen Feier für den folgenden Tag  
 bereit lag, an seinem Leibe zu versuchen.  
 Als er sich eben wohlgefällig im Spiegel  
 beschaute, kehrte M. mit einem der Ver>  
 schworenen zurück und dem Diener war  
 eben nur noch so viel Zeit geblieben,  
 unter das Sopha zu kriechen, um sich  
 den Blicken der Eintretenden zu ent«  
 ziehen. Diese setzten nun, ohne den  
 Lauscher zu ahnen, ihr Gespräch fort,  
 welches diesen in den Stand setzte, der  
 Behörde die Anzeige zu machen. Diese  
 bemächtigte sich nun der Papiere Mar»

t i n o v i c s ' und fand in denselben hin«  
 reichenden Grund zu weiterem Einfahrt«  
 ten. Nun wurde den Verschworenen der  
 Proceß gemacht, nach längerer Unter«  
 suchung über die Häupter des Complotes  
 durch Richter der ungarischen Magnatentafel  
 das Todesurtheil gesprochen und  
 dasselbe am 20. Mai 1793 zu Ofen  
 vollzogen. Ueber die Art, wie M. dem  
 Tode entgegen ging. sind die Angaben  
 abweichend, nach Einigen hätte er in  
 stolzer Haltung der Hinrichtung Scigray's,  
 S z e n t - M a r i a y ' s . Lacz.  
 kovicz's und Hajnáczy's zugesehen,  
 und dann mit einem Kusse auf das  
 Crucifix dem Blocke sich genähert; nach  
 Anderen soll er bis zum letzten Augen«  
 blicke auf Begnadigung gehofft haben  
 und bei S c i g r a y ' s Tode in Ohnmacht  
 gefallen sein, während welcher ihm der  
 Scharfrichter den Kopf abhieb. Merk«  
 würdig ist in dieser Hinsicht ein Schreiben  
 desselben an den Appelcttionsrath von  
 Pichelstein, worin M. in seiner Todesangst  
 fünf Anbote stellt, wenn ihm sein  
 Leben geschenkt würde, und zwar verspricht  
 er für diesen Fall dem Aller«  
 höchsten Hofe und seinem Vaterlande:  
 1) Eine jede Festung, sie mag noch so  
 stark sein, binnen vier bis fünf Tagen  
 zur Kapitulation und Uebergabe zu  
 zwingen. Diese Erfindung ist nicht diejenige,  
 wovon ich in Wien eine Meldung,  
 machte, ich brauche zu dieser keine Luft.  
 schiffer, sie ist ganz einfach und wird bei  
 derselben nicht mehr Mannschaft als gewöhnlich  
 zu einer Kanone gebraucht.  
 Auch ist sie so beschaffen, daß das.‡  
 Mariinovics Martinovics  
 Geheimniß bloß bei unserer Armee erhalten  
 werden könne. Auf diesen Gedanken ver  
 siel ich erst in meinem jetzigen Arrest und  
 Ketten, welche mich Unglücklichen fesseln.  
 2) Durch eine sehr einfache Einrichtung  
 der Finanzverwaltung, ohne das Volk  
 oder die Grundherren zu drücken, die  
 Einkünfte der österreichisch-deutschenStaa«  
 ten auf 3-6 Millionen jährlich zu ver«  
 vermehren. 3) Da der letzte ungarische  
 Landtag sich geäußert hat, einen standigen  
 Fond ausfindig zu machen, um den  
 Handel, Künste, Manufakturen und  
 Fabriken im Lande einführen zu können,  
 so verspreche ich, daß ich einen Fond  
 finden und zeigen werde, der Niemanden  
 zur Last fallen und doch jährlich 3 bis  
 6 Millionen eintragen wird. 4) Ein  
 Civil-Gesetzbuch, wie auch 8) ein Crimi«  
 nal'Gesetzbuch nach der Grundverfassung  
 der ungarischen Regierung zu verfassen.  
 Alle diese Anbote, um sein Leben zu  
 retten, wie er ja selbst im genannten  
 Schreiben eingesteht. worin es heißt,  
 „schon sind eilf Tage, daß ich zu

Tode verultheilt. in steter Todesangst lebe", hatten nicht den gewünschten Erfolg. Dieses Schreiben, worin M. seine Anträge stellt, wenn er begnadigt würde, theilt Karl August Schimmer in seinem Werke: Bilder aus der Heimath. Zweite Ausg. (Wien 1833, A. Pichler's Witwe und Sohn, Lei. 80. J. S. 363. mit. Was schließlich M.'s viel gepriesene Gelehrsamkeit betrifft, so ist nicht in Abrede zu stellen. daß er als Naturforscher schriftstellerisch thätig gewesen und folgende selbstständige Schriften und gelehrte Abhandlungen durch den Druck veröffentlicht hat: ^ 1784, 4".), mit den dazu gehörigen Riffen; — cis " (ebd. 1783, 4^.); I . (ebd. 1787, o. ÜF. 26Q.); — in C r e l l 's chemischen Annalen: „Versuche über das Knallgold" (Bd. IV, Stück 4. 4790); — Fortsetzung derselben (ebd.. Stück 8 und 9); — „Chemische Untersuchung des galischen Bergöls" (ebd., Stück 1. 4793); — „Chemische Abhandlung über die Grundstoffe der Laugensalze" (ebd., Stück 9) — und in C r e l l 's Beyträgen zu den chemischen Annalen: „Salpeterartiges Bemsteinsalz" (Bd. I V , Stück 2); — «Ueber eine neue Luftpumpe, um den vollkommen luftleeren Raum auch in chemischer Rücksicht anzuwenden" (ebd., Bd. V, Stück 2); — .Ueber den Ursprung der im Wasser befindlichen Luft" (ebd., Stück 3). Der führt im 3. Theile (S. 28) und im 4. Supplement (S. 367) noch folgende Schriften von einem Dominicus M a r t i n o v i c s auf, welche sich bei näherer Prüfung als Werke des hier in Rede stehenden erweisen, und zwar: i 4783, 4".); — „« (Luä26 4780, 8".) — und 2.6Q.). M a r t i n o v i c s wird von Einigen zum Märtyrer gestempelt, Kazinczy aber j^Bd. X I , S. 93), dessen Patriotismus wohl kein Ungar zu bestreiten wagen dürfte, schreibt ihm ein verderbtes Gemüth zu, nennt ihn Martinovics Dartinovics <,unruhig und ehrgeizig, schlaff in Sitten und Gewissen, einen Menschen, der zu Allem fähig war". ssutEQtias tHlli iucl/tas tkdu.126 rsFlao ^uäic.iai'iHS ^uam oxosll-ke tadulas LS^tsrnviralis, oonti'a, eri'minis Ia,6äas iQ2^65t2tl5 Leu, xoräusUiouis rsos I^tils (?eätk. 1793, 8".), auch in deutscher Uebersetzung unter dem Titel: „Urtheile u. s. w, sammt der Rede, welche nach der Hinrichtung der Staatsbrecher Franz X . K l a u s gehalten hat (Ofen 1793 8°.). — Der Prozeß des Majestäts«



Verbrechens in Ungarn im Jahre 1793 (Leipzig 1800, 80.). – Geheime Geschichte des Verschwörungssystems der Iacobiner in den österreichischen Staaten (London ^Heidelberg^ 1793, 8<>.) s^die drei vorgenannten Schriften sind schon sehr, die zweite aber so selten, daß für sie von Liebhabern 10–12 Ducaten bezahlt wurde^.

– ^>s ^e^aili/c» ^.^)^ Ds I ' I ^ p r i t i>ul)Uo en UouFris äsxu.i5 lk rävo» lution 5^2u?ai36 (Paris 1848) stauch in deutscher Uebersetzung bei I . I . Weber in Leipzig erschienen). – Veh se (Eduard Dr.), Geschichte des österreichischen Hofes und Adels und der österreichischen Diplomatie, (Hamburg, Hoffmann u. Campe. s°..) Bd. I X , S. 91. – N l b t l c s e s k (ungarisches Journal) 1848. Noemberheft ^nach dem Manuscript eines Zeitgenossen von I o k a i unter dem Titel: „/^. v«i-ta.uu. ^lartirloviod osärssskuvsäs 8 lcive3262s", d. i. Verschwörung und Hinrichtung des Märtyrers Martinovich, herausgegeben Schrift existirt nur im Manuscript und sind oiele Punkte derselben in einer auch nur Handschriftlich existirenden Gegenschrift: „Häsi-svotoisi 62irinH^ inunkl^H lolett", d. i. Beinerkungen über Szirmay's Werk. deren Verfasser K a z i n c z y ist, widerlegt.^ – Magazin für die Literatur des Auslandes (Berlin, kl. Fol.) Jahrgang 1848, Nr. 133–137. – „Die Jakobiner in Ungarn". – Katholischer er Fantasien» und P redig er-Alma» nach auf das Jahr 1784. Sammt den Evangelium auf alle Sonntage des ganzen Jahres <Rom, Madrio und Lissabon, auf Kosten der heiligen Inquisition. 8".) S. 63. – M e u s e l <Ioh. Georg). Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1508. Gerh. Fleischer, 8<>.) Bd. V I I I , S. 512. – Poggendorff ( I . C.), Biographisch, literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1883. I . Ambr, Barth. gr. 8".) Bd. I I , Sp. 63. – NoveNe VioFrHpniH FßULr^s . . . . .

pudiiss i>»,i' Hl^I. I'ii-Niu viciot llörs» LouL II», 6.ll6etioQ äs I>l. lo Dr. Llosksr (?g.ri5 1830 6t 2., 8°..) loms XXXIV, p. 96. – D i c t i o n n a i r s dioFi-a^ki^us st Iiisto» ricius des IiomniL3 mar^nans äs la. ün äü. Aix>d.uitiömo siöelo sto. (LonärsL 1800, 8<>.)

^omo I I , x. 808. – Noch ist eines M a r c u s M a r t i n o v i c h zu gedenken, der, aus Perast in Dalmatien gebürtig (geb. 13. J u l i 1663, gest. 28. October17i6). ein gelehrter und berühmter veneticmischer Seefahrer rvar, und dem die russisch'kaiserliche Kriegsmarine ihre eisten wissenschaftlich gebildeten Seeofsiciere verdankt. Als P e t e r der Große seine Reise nach Europa's Hauptstädten antrat, wandte er sich an die venetianische Republik mit dem Ansuchen, mehreren Jünglingen der ersten Familien seines Reiches zu gestatten, sich in Venedig dem Studium jener verschiedenen Wissenschaften, die sie zu künftigen tüchtigen Seeofficieren ausbilden würden, widmen zu

dürfen, um einst, vereint mit der Republik, dem Hauptfeinde der Christenheit in damali» gen Zeiten mit besserem Erfolge auch zur See sich entgegenstellen zu können. Der Senat ließ nicht nur ein eigenes Palais zur Aufnahme dieser Zöglinge herrichten, sondern bestimmte dazu eigens als Director der Studien den gelehrten und berühmten Seefahrer Marcus M a r t i n o v i c h . Nach Beendigung des theo« retischen Unterrichts hatte der Senat, um den« selben durch praktische Uebungen zu vervoll« kommen, ein kleines Geschwader ausrüsten und zur Verfügung de5 Meisters stellen lassen; sogar das Commando desselben wurde ihm übertragen mit unumschränkter Vollmacht. Mit diesem Geschwader führte M a r t i n o v i c h seine Zöglinge zuerst nach seiner Heimat, der kleinen Stadt Perasto im Golfe von Cattaro, ertheilte ihnen daselbst noch einige Lectionen praktisch in dem Canale, und befuhr dann mit ihnen nach allen Richtungen das mittel« ländische Meer; nach Venedig zurückgelangt, erklärte er seine Zöglinge als vollkommen zum activen Seedienste geeignet, worüber er auch vom Senate auf die großmüthigste Art belohnt und von Seite des Czaars mit taiser« licher Freigebigkeit beschenkt wuroe. Marcus M a r t i n o u i c h starb bald nach Beendigung der von ihm unternommenen Bildung der russischen Zöglinge. I m Jahre 1711 ließ M a r t i n o o i c h in Venedig ein Vild malen,♀ Martinovics Märton das ihn mit seinen Schülern vorstellt, die sämmtlich Porträts sind. Dieses Bild ist von einem guten Maler. 4 ' ^ Schuh hoch und 3 1/2 Schuh breit. Oben befindet sich der ganze Titel des Czaars, unten der russische Adler angebracht, und zur Seite der Flügel dessel» den liest man die Namen der sechzehn Zög« linge. nämlich: Boris Ivanovich K u r a k i n , Jacob Ianovich Laban. Peter G a l l i t z i n , Fedor G a l l i t z i n , Mitar G a l l i t z i n . Georg I g l o k o w . Michael I g l o k o w , Ivan Da« n i e l o p i c h . Georg V u t u r l i n . Andrea I v a ' novich N e p n i n , Abraham Fedorovich (Bruder der Kaiserin i , Wladimir Schere» metjev. Ivan Vestschewski. Michael U r t i s e f f . NikitaIoanouich. Michael Ma« tuscht i n . Er. der Meister, ist sitzend und unbedeckten Hauptes dargestellt, in einem schwarzen Kleide, vor ihm sieht man auf dem Tische einen Erdglobus. eine bndrographische Karte und einen Compaß. Um seinen Tisch sind drei Lchüler. die übrigen sind sitzend, mit Studien beschäftigt, dargestellt; sowohl er als die Schüler tragen schwarze kleine Schnurbärte. Als die Familie M a r t i n o u i c h ausftarb. schenkten die weiblichen Erben dieses Bild der Stadt Perasto zu Anfang dieses Jahrhunderts, und es wurde im Municipal!« tätssaale aufgestellt, wo es noch immer die Aufmerksamkeit jedes Fremden auf sich zieht. M a r c u s M. hat nur einige Schriften über Nautik in Handschrift hinterlassen Die kais.

Bibliothek zu St. Petersburg besitzt von ihm ein Manuscript mit der Beschreibung der Ausrüstung verschiedener Schiffe. Dieses Manuscript ist nach den Dictaten des Marti «novich von dem Prinzen Demetrius Gal» litzin niedergeschrieben worden. Zu Anfang des Manuscriptes steht: Aari-azioui äsi e»-pitkno ülartinoviä, trkl,ts äaUa, vita pratiok 6i yuanto egli viäs iu I,6VHQts, 65l>sri>mentö 6^ tenQs a memoria. sll X a T l o n a i s ^ (polit. Blatt in Zara) 1863, Nr. 72.- „Ourio-8itä, «toi-ick». — Wiener Zeitschrift für Mode u. s. w.. herausgegeben von Schickh (b°.) Jahrg. 1833. T. 968: ^Das Bild des berühmten venriianischen Seefahrers Marcus Martinovich zu Perasto in der Provinz Cattaro", mitgetheilt ^on Fedor Grafen Kara>.-zay. — Düringsefelds Ida von). Aus Dalmatien sp»ag 183?. Karl Bellmann, i>o.) Bd. I I I , S. <73 u 318. — 6

tioo

Franz, Pseudonym Ludwig Abonyi (^doi^i I^ajos) (ungarischer Schriftsteller, geb. in Ungarn im Jahre 1833). Er gehört einer ungarischen Adelsfamilie an, welche Nagy in seinem Werke „UHA^arollsaF 032.1^6^1" unter den Märten von Szarolyan und Mandan auführt, und zu welcher auch der bekannte Lerikograph Ioseph Mär «ton und der nicht minder denkwürdige Schulmann Stephan Märtonssehe die beiden Folgenden^ gehören. Franz M. hat zu Kecskemest und Pefth seine Studien beendet und, kaum 20 Jahre alt, als Novellist die literarische Laufbahn betreten. Schon seine ersten Arbeiten berechtigten zu schönen Hoffnungen. Bisher hat er folgende Werke herausgegeben: „H'ssaH csl'ttaF") d. i. Der Stern des Nordens, Roman in 3 Bänden (Pesth 1836, 80.); — ^Hs^sä a' 5an-<Al^6 M6^6tt", d. i. Erzählungen am Kamine. 2 Bände (Pesth 1858); — ^H<^sH H^ ^?Os^07' /i?6 7)i6^Si!". d. i. Erzählungen am Hirtenfeuer sebd. 183?); — ^ ^ ml Tl^att^«) d. i. Nnsere Weisen, Roman in 4 Bänden (Pesth 1863, Rsth. 8".) — und n/5snz/6> es ösosi^si!", d. i. Brot und Ehre. Roman in 3 Bänden (ebd. 1863). Diese Arbeiten fanden in der Lesewelt Beifall und in letzteren zeigt sich — nach dem Ausspruche der Kritik — ein schöner Fortschritt. d. i. Die Gegenwart. Politische und Real'Encyklopädie (Pesth 1858. Heckenast. gr. 8«.) S. 358. — Ungarns Männer der Zeit. Biografien und Charakteristiken hervorragender Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen (Prag <862, H. G. Steinbauffer. 8".) S. 190. — Porträt. Dasselbe befindet sich in der Reihe von Bildnissen ungarischer Schriftsteller. Künstler und Dichter beiderlei Geschlechts, welche das belletristische-

Journal N ö l ^ l u t l i l , d. i. der Spiegel, sei»  
 nerzeit hat erscheinen lassen.†

Mllrton Márton

MartON, Joseph (ungarischer Schrift«  
 stell er und Lexikograph, geb. zu  
 I s z k a - S z e n t - G y ö r g y 2. März  
 1771. gcsi. 26. Juli 1840). Entammt  
 einer ungarischen Adelsfamilie. Sein Vater  
 S t e p h a n war evang. reform. Prediger  
 zu Iszka-Szt. György im Stuhlweißenbur«  
 ger Comitate Ungarns. M a r i o n besuchte  
 die Schulen 1779–1793 zu Debreczin  
 und Jena. dann nahm er eine Erzieher«  
 stelle im Hause des Freiherrn Gabriel  
 P r ö n a y , Oöergespans des Gömörer  
 Comitates an. wurde darauf Professor  
 der Moral und Naturgeschichte am  
 evangelischen Gymnasium Augsb. Con»  
 fession zu Leutschau in der Zips, wo er  
 die erste deutsche Sprachlehre, ein dazu  
 gehöriges deutsches Lesebuch für Nngarn  
 und ein kleines deutsch»ungarisches  
 Wörterbuch herausgab. I m Schuljahre  
 1799/1800 vom Schulpatrone des Gymnasiums  
 auf ein Jahr von seinem Amte  
 dispensirt, unternahm er auf eigene  
 Kosten eine Reise durch Ungarn und  
 Siebenbürgen, um zur Herausgabe eines  
 ungarischen Wörterbuches Provinzialismen  
 und technische Wörter zu sammeln.  
 Nach seiner Rückkehr folgte er einer  
 Aufforderung des Demeter von Görög  
 ^Bd. V, S. 242). damals Erziehers des  
 jungen Fürsten Paul Eßterhazy, nachmaligm  
 österr.Botschafters am englischen  
 Hofe. nach Wien zu kommen, um gemeinschaftlich  
 mit ihm im literarischen Fache  
 für Ungarn zu arbeiten. Seit dieser Zeit,  
 1801 , lebte M a r i o n in Wien und  
 ertheilte Privatunterricht in der ungarischen  
 Sprache. I m Jahre 1806 erhielt  
 er eine unbesoldete öffentliche außer  
 ordentliche Professur der ungarischen  
 Sprache an der Wiener Hochschule. Die  
 Muße seines Berufes verwendete er zur  
 Bearbeitung und Herausgabe mehrerer  
 linguistischer Werke, deren Titel weiter  
 unten folgen. Er wurde dabei von meh«  
 reren ungarischen Magnaten und Mace»  
 naten in ansehnlicher Weise unterstützt.  
 M.war auch Assessor mehrerer ungarischer  
 Comitate und Mitglied der ungarischen  
 Gelehrten'Gesellschaft. Die von M. her.  
 ausgegebenen Werke sind: „Praktische  
 ungarische Sprachlehre tiirDeutsche'.. ." (1793,  
 9. Aufl. Wien 1840, Pichler. gr. 8".); –  
 M " , d. i. Deutsche Sprachlehre  
 u.s. w. (1799.11.Ausg. Wien 1833. Pichler,  
 gr. 8".). diese in ungemein faßlicher  
 Weise ausgeführte Bearbeitung einer  
 Grammatik der deutschen Sprache hat  
 wesentlich zur Verbreitung des deutschen  
 Idioms in Ungarn beigetragen, nach ihr  
 wurde die deutsche Sprache fast an allen

ungarischen Gymnasien als ordentliches Studium gelehrt und ist es den Ungarn niemals eingefallen, sich deshalb über Sprachenzwang zu beklagen, wohl aber entsprang daraus der Nutzen, daß heute jeder gebildete Ungar die deutsche Sprache gut spricht und nicht selten eben so schreibt' – „Meinisch-ungarisch-deutsches Aeikon. ^ms^a^l/a?' ss ?na» F.l/a7--n^?nsi! H2Mo"n?/?)" (Wien 1818 bis 1823. gr. 8".), es ist dieß eine lexikalische und zwar erste Bearbeitung der ungarischen Sprache nach dem Wörterbuche von Scheller; es sind darin mit besonderer Sorgfalt die technischen und juristischen Ausdrücke berücksichtigt; – „^sn'aon i?-l?l«F«6 sc/io5as//c«?n") zwei Bände (Wien 1813. gr. 8".); um die Anschaffung dieses Buches für Schulen möglichst wohlfeil zu machen, suchte er dafür die Unterstützung ungarischer reicher Magnaten an. die ihm auch in ziemlich ergiebiger Weise geleistet wurde. So z.B. gab ihm Stephan Graf Szöchy auf Druckkosten für 3 Bogen 180 ft. C. M.♀

Aurton Marion

Auf diese Weise gingen über 3000 fl. ein diese Beiträge verwendete M. gewissenhaft zum Drucke des Lexikons und den Erlös vom Verkaufe desselben zur Anschaffung von deutschen und ungarischen Sprachlehren und von Exemplaren des weiter unten erwähnten ungarischen Atlases mit welchen ei 70 Gymnasien Ungarns und Siebenbürgens theilte, damit diese Schriften als Prämiendücher verwendet würden; –

st

s". Mit

t. Grklarngrn in ungarischer, lüteini5cher und wtchrr Sprache" (Wien 1802 bis 1811, Fol.). Die Herausgabe dieses Atlases hatten der schon oben erwähnte G ö r ö g in Gemeinschaft mit Kerekes begonnen. Kerekes war aber im Jahre 1810 gestorben und G ö r ö g am kais. Hofe als Erzieher der Erzherzoge im I. 1803 angestellt worden. Nun übernahm M. die Fortsetzung der Herausgabe und wurde darin auf das Thätigste von G ö r ö g unterstützt, und Georg Graf Feste» t i c s de T o l n a ^Bd. IV, S. 209) nahm die Kosten des Stiches der sehr sorgfältig und bis in's kleinste Detail bearbeiteten 62 Karten auf sich; – „Nichttn25liche theuret.-MktiSche Grammatik i>er ungarischen Sprache tür Schüler der unteren Classen" (Wien 1818, Pichler, gr. 8".); – „Ungarische Sprachlehre aut 12 «Auteln dar-V!5tellt" (Pesth 1844. Fol.). erschien nach seinem Tode; ferner besorgte er 1810 in 4 Bänden eine vollständige und schöne Ausgabe der Werke von Csokonay 1Bd. I I I , S. 62); die ungarische Uebersetzung

von B e r t u c h ' s Bilderbuche,  
welche er mit Beifügung des Textes in  
lateinischer, deulscher und französischer  
Sprache herausgab. I m Jahre 1823  
übernahm er noch die Redaction des  
„UHG^ar LIurir“) eines politischen unga-  
rischen Blattes, welches seit 1786 in  
Wienerschien; von Arbeiten überbürdet,  
überdies zur Erwerbung seines Lebens-  
Unterhaltes auf Ortheilung des Privat-  
Unterrichtes in der ungarischen Sprache  
angewiesen, legte er im Jahre 1834 die  
Redaction nieder. Endlich gab er noch  
die Biographie seines Freundes, des  
HofratheS von G ö r ö g heraus, der seit  
18t)7 Erzieher des Kronprinzen, nach-  
maligen Kaiser F e r d i n a n d , und seit  
1809–1824 des Erzherzogs Franz  
K a r l war und dessen literarische Verdienste  
M. in dieser Lebensskizze in pie-  
tatvoller Weise dargestellt hat.  
1^abd k o r i i2ui6i'ht«lc tära, d. i. Neues  
ungarisches Conuersations»Lexikon (Pesth 1850,  
Gust. Heckenast. 3er. 8".) Bd. V, S. 338. –  
/63«e/, d. i. Ungarische Schriftsteller. Samm-  
lung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob  
Ferenczy und Ios. D a n i e l i k (Pesth 1836,  
Gust. Emich, 8°.) I.Theil. S. 314. – Oester-  
reichische N a t i o n a l < E n c y k l o p ä d i e  
von G r ä f f e r und Czikann (Wien 1835,  
6".) Bd. I I I , S. 381. – ^?aan <^4. ^ u e i ^ . ^ ,  
«IsllH iium^HliaH «ivs ^lsmoriH ttun^ai'oru.tn,  
Q623i kägerii>toru.lli (<3^u.In,6 1838, I^eop.  
, 8«.) i>. lll. – ^a^z, </va,l>, Hl^-  
2ski>6näi täblä^Ical, d. i. Die Familien Un»'  
garns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth  
1860. Mor. Mth. 8°.) Bd. VII, S 343.  
Norton, Stephan (protestantischer  
Schulmann, geb. zu I S z k a > Szeut»  
G y ö r g y im Jahre 1760, gest. zu  
P ä p a im Jahre 1831), der ältere  
Bruder des J o s e p h M. »'. d. Voriges.  
Die unteren Schulen besuchte er in Kec»  
kemät, die höheren in Debreczin, wo er  
die philosophischen und theologischen  
Studien beendete. Dem Lehramte stch  
widmend, wurde er Rector des Gym«  
Mrton Z  
nasiums zu Nä.nä.s. Schon damals zeigte  
er sich als ein tüchtiger Schulmann und  
hatte dieses Gymnasium aus seiner frühe»  
ren Nnbedeutenheit zu einer trefflichen  
Anstalt umgeschaffen. Nach drei Jahren,  
welche die zugemessene Zeit für ein  
Uectorat bei den reformirten Gymnasien  
ist, begab er sich nach Deutschland und  
horte in Göttingen mathematische, philo-  
sophische und theologische Vorlesungen.  
I m Jahre 1790 kehrte er nach Ungarn  
zurück und wurde sofort als Professor  
der Rhetorik und Logik an das Gym-  
nasiurn zu Papa im Veszprimer Comi«  
täte berufen. Dieses Gymnasium war  
bisher eine unbedeutende, ja mittelmäßige

Anstalt gewesen. M a r t o n ' s rastlose und umsichtige Thätigkeit schuf sie innerhalb weniger Jahre zu einem Collegium um und er ließ ein eigenes Gebäude aufführen, in welchem die Zöglinge Wohnung und Kost erhielten. Die bisherige Lehr«methode hatte er theils verbessert, theils vollends reformirt, den Vortrag reeller Wissenschaften eingeführt, während vor«dem Alles in der Erlernung der lateinischen Sprache sich concentrirte, und hat die Schulbücher vom ABC-Buch angefangen bis hinauf zu den philosophischen Zehr«gegenständen in neuen, ganz umgearbeiteten Ausgaben herausgegeben. Nun wurden auch mehrere Professoren an die Anstalt berufen und er selbst übernahm den Vortrag der Theologie, zu welchem Zwecke er nach Schmid die christlich' theologische Moral übersetzte und unter dem Titel: „H^sss^?HsoFoFii6z'?no-F-A (KgHb 1796, 8«.) herausgab. In der Folge übernahm er den Vortrag der Mathematik und Philosophie und lehrte beide anfänglich in magyarischer Sprache, erst auf ausdrückliches Verlangen der Vorsteher des Collegiums kehrte er zu der früheren Voctragösprache, der latei-  
9 Marion nischen, zurück. Zu diesem Zwecke veran«staltete er die Herausgabe einer lateini«schen Uebersetzung der theoretischen Theile der Philosophie von K r u g , jene der prak«tischen Theile kam nicht zu Stande. Auch für die Verbreitung der deutschen Sprache war M . in entsprechender Weise thätig gewesen: denn durch ihn wurde der Unterricht der deutschen Sprache schon in den Grammatikalclassen zu Papa ein«geführt und zu diesem Zwecke ein kleines Schulbuch: „^l. nsMSil ^s^ei sFsöHs^sös", d. i. Anfangsgnmde der deutschen Sprache (Raab 1792), herausgegeben. Später, 1794, vollendete er eine griechische Grammatik (Aöro^OrHmlliatia^a) sammt Lese« und Wörterbuch, das erste Werk dieser Art in ungarischer Sprache. Mar«t o n war ein ausgezeichneter Schulmann, seine Verdienste als Lehrer am PHpaer Collegium, als dessen eigentlicher Schöpfer er angesehen werden muß, sind sehr groß und eine nähere Würdigung seines Wirkens an dieser Anstalt, welches nicht ohne belebenden Einfluß auf das ganze Schulwesen in Ungarn blieb, würde einen höchst inftcuctiven Beitrag zur Geschichte des Unterrichtes in Ungarn, in welcher mit M. eine neue Aera beginnt, bilden. Schon in seinen späteren Jahren gab er eine ganz neue Bearbeitung des Katechismus für untere Schulen in ungarischer Sprache unter dem Titel: 1817) heraus, seine Versuche, ihn als Handbuch zum öffentlichen Unterrichte an

den evangelischen Lehranstalten Ungarns eingeführt zu sehen, blieben erfolglos. Von M. 'S übrigen Schriften sind bekannt: „ A ^)S«H T'l^iMSNi'H VM^/ «'s « Asack NZ/s?vnsH s/s<5 HsH^sis", d. i. Neu» lateinische Anfangsgründe (Raab 1793); † Márton 60 Mrtonsi (idiä. 1793, 8".); — iea /a/ina, tio 26^ idiä. 1794, 8o.). Als im Jahre 1831 die Cholera auch in Ungarn wüthete, wurde M.. der vordem niemals krank gewesen, und sich im hohen Alter von 71 Jahren der vollen Gesundheit und eines lebensheiteren Sinnes erfreute, eines ihrer Opfer. Seine beiden jüngeren Brüder, den Lexikographen J o s e p h , dessen Lebensskizze schon mitgetheilt worden, und Gabriel, der Prediger zu Koveskal im Szalader Comitate war, hatte S t e p h a n , da sie nach des Vaters Tode frühzeitig verwaist waren, erzogen. Der letztgenannte G a b r i e l war über» dieß ein geschickter Landwirt!), der sich insbesondere mil der Bienenzucht beschaf» tigie und über dieselbe ein vortreffliches Werkchen veröffentlicht hat. s^Htemhn?. Hliiäoäik, 2.2 slsör ki6F<522irä Köter, d. i. Ungarische Schriftsteller. Samml» lung von Lebenödeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 4838. Gyu« rian. 8«..) S. 191. — V a s ä r u a x i u ^'L i l F , d. i. Tonntllgs.Zeitung (VeNH. 4°..) Jahrg. 1858. Nr. 38. S. 449: ^H. päpal löiä^ola« u. s. tv.. d. i. Das Papaer Collegium l^mit Abbildung des dem Stephan M ä r t o n zu Ehren errichteten Denkmals). — ^siSQ^or. d. i. Die Gegenwart. Politische und Real» Encyklopädie (Pesth t858, Heckenast, gr. 8"..) S. 280. — 3Vilch, <^e^6n?.i, H. HlaF^ar uem-2sti irüä^oui tört^üeio a, Iszi'ßFidd iäöktöl » ^elsukoriF Näviä NollääLdlln, d. i. Ge» schichte der ungarischen Nationalliteratur von dcn ersten Zeiten bis auf die Gegenwart (Pesth 4864/65. Gustav Emich. gr.8v.) S.159. 460. 1?5 und 258. — Oesterreichische Nlltional'Encyklopädie von Gräsfer und Czikann (Wien. 8"..) Bd. I I I , S. 383. — ^VaF? ^/vck^, 3las^2.-oi-522F cZlllaäl^i o^imsi-o^^sl e» nOw2sklbu6j t ä b l ä ^ ü l , d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860. Moriz Rath, 8"..) Bd. V I I , S. 348. Martoufi, Joseph (Bischof in Siebenbürgen, geb. zu S z e n t . K i r a l y im Szeklerlande 13. Jänner 1746, gest., 3. März 1815). Seine Eltern waren niederen Standes, sein Vater Wirthschafter bei e.inem Priester in Szent-Király. Die Eltern verlor M., als er noch im Kindesalter stand. Die Waise nahm I o - seph A d o r j ä n , Bruder deS Priesters, bei dem M ä r t o n f i ' s Vater als Wirth, schafter gedient, in seinen Schutz. Dieser



schickte den Knaben zum Schulbesuche in das Kloster der Franziskaner zu Cfik» somlyo. Nachdem er dort unter vielen Unannehmlichkeiten seine Studien aus« gezeichnet beendigt hatte, ging er nach-Klausenburg in das zu jener Zeit berühmte Collegium der Jesuiten, wo er als Tisch- und Zimmerdiener freie Kost und Wohnung erhielt und seine Studien fortsetzte. Da er für den geistlichen Stand' große Neigung hatte, ließ er sich im Jahre 1763 zu Klausenburg in den Jesuitenorden aufnehmen. Die ersten Jahre brachte er in Wien zu und studierte außer den alten griechischen undrömischen classischen Schriftstellern die französische, hauptsächlich aber die deutsche Sprache, welch letztere er sich dermaßen aneignete, daß er bald darauf in der» selben sehr geläufig predigte. Streng den-Ordensregeln nachlebend, übte er sich in Entbehrungen, in Geduld und BeHerr, schung seiner Leidenschaften, eben daselbst eignete er sich eine feine und gebildete-Umgangsform an und legte dort den Grund zu jener weisen LebenSpraris, welche ihn bei seinen unbestreitbaren? Verdiensten auf <-die hohe Stufe hob, die er später einnahm und auf der er sich in den zweifelhaftesten Umständen behauptete und sicher zurechtfand. Zuerst<sup>2</sup> Mörtönsi Martönsi

^n Lehramte verwendet, trug er im Jahre ^ 4770 zu Ofen die Grammatik, im fol. senden Jahre die Mathematik in Wien, .in den Jahren 1772 und 1773 neuerdings zu^Ofen die Redekunst vor. I n Hiese Periode fallen seine meist ungedruckt gebliebenen Schriften und in dieser Zeit entstand auch zwischen ihm und Niko-'laus R6vay jene vertraute Freund» schaft, welche bis zum Tode des Letzteren ungetrübt gedauert hatte. Nachdem der Jesuitenorden aufgelöst worden war, er« hielt Mär t o n f i im Jahre 4774 zu -Klausenburg eine Anstellung als Professor der Mathematik. I m Jahre 1779 -ernannte ihn M a r i a Theresia zum Oberdirector der katholischen Schulen in Siebenbürgen. Mit dieser Anstellung -war der Rang eines kön. Rathes und daS Recht des Vortrages bei der Statthalterei verbunden. Sieben Jahre beklei« dete M. diese wichtige Stelle mit dem Hrößten Erfolge. I m Jahre 1781 wurde ihm die Revision der Bücher anvertraut, in welchem schwierigen Amte er sich die Liebe seiner Mitbürger durch sein gerechtes Verfahren erwarb. I m Jahre 1786 zum wirklichen Rathe bei der kön. Statt« halterei ernannt, zog er von Hermann« siadt nach Klausenburg, wurde im Jahre 1788 CanonicuS und im Jahre 4797 Honorar»Bischof von Serbien. Nach dem

Tode des Bischofs Ignaz Grafen Batthyányi (Bd. I, S. 176) wurde M. Don Kaiser Franz I. zum Bischöfe von Siebenbürgen ernannt. Man begrüßte diese Ernennung in Siebenbürgen allgemein nicht um so größerer Freude, als eben damals das Gerücht ging, man beabsichtige die bischöflichen Güter einzuziehen, während nun durch diese Ernennung alle den Bestand des Bisthums in Frage stellen den Besorgnisse sofort beseitigt waren. Nachdem er noch in Wien die Angelegenheiten des Bisthums in befriedigender Weise geordnet hatte, kehrte er nach Siebenbürgen zurück und bekleidete nun 16 Jahre, bis zu seinem im Alter von 69 Jahren erfolgten Tode sein kirchliches Hirtenamt mit Milde, Weisheit und im Geiste des wahren Christenthums. Groß sind M.'s Verdienste um Vaterland und Kirche, besonders im Hinblick auf Förderung der Wohlthätigkeit und Hebung des Erziehungswesens. Von seinen Werken ist außer einem Gedichte auf Abraham Barcsai im Drucke erschienen: Granerretle und Maria Ghereșia u. 2. w." (Hermannstadt 1781, Fol.). In Handschrift hinterließ er folgende Schauspiele: „Vnăa ășăk“, d. i. Der Student Deák. Schauspiel in 3 Auszügen; – „Schausp. in 3 Aufz.; – „Schausp. in 4 Aufz. –. 6. 63. K“) 9 Scenen; – 8A. 10N. 0Q IQ2.F^2.r 0I-523.F Kilă.i^'H", d. i. Salomon, König der Ungarn, in ungarischen Heiametern, in 4 Aufz.; ferner die Dichtungen: „^2 erkollt temploma“, d. i. Der Tempel der Tugend; – ) d. i. Einsiedler, und „^loin“, d. i. Schlaf. Der bei weitem wichtigere Theil seiner Schriften, wie auch seine viel gerühmten Predigten sind leider verloren gegangen. V a s ä r n a p i u^săz, d. i. Sonntagspredigt (PeFH. gr. 4o.) Jahrg. 1558, Nr. 8. – ^ < i i - tonti ^<) 2361. Lebensstile, verfaßt von Io» seph Vaș. – I>anls?i6 ^"-«sA, Hlas^ai' ii-ok. N!Lti-H2>F?Ht6men7, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1838. 8<>.) S. 192. Hn Folge eines störenden Druckfehlers ist daselbst das Jahr 1646 statt 1747 als M ä r t o n f i ' s Geburtsjahr angegeben). – Erneuerte vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, 4o.) Jahrgang 1813, S. 249: Nekrolog. – , d. i. Die Familien Ungarns mit Wapen und Stammtafeln (Pesth 1860, Moriz Nät 8o.) Bd. V I I , S. 254. – seoe^sT- <Vo ^ . 220. – Porträt. Dasselbe, im sauberen Holzschnitt, ohne Ängste des Zeichners und Holzschneiders, in Nr. 8 des Jahrganges 1858

der Väsäi-nzxi u<sup>ä</sup>ß. – Ein A n t o n Mar«  
t o n f i . wahrscheinlich derselben Familie ange,  
hörend, war Canonicus und starb im Jahr«  
1799. Von ihm ist das folgende Werk im  
Drucke erschienen: „ I n i t i a HLtronoiuieK 8  
I. ori<sup>i</sup>inein st a<sup>l</sup>in  
I I . aktF-onoinieuln, I I I . KL  
cum t l tl<sup>b</sup>. 2ouaei2, 4"). – Noch ist zu  
bemerken, daß die M ä r t o n f i auch öfter  
M ä r t o n f f . y geschrieben erscheinen.  
, Andreas Freiherr von  
(k. k. Feldzeugmeister und Ritter  
des Maria Theresien-Ordens, geb. zu  
Na ab m Ungarn im Jahre 4768. gesr.  
zu W i e n 7. März ^833). Sohn bürger>  
licher Eltern, erhielt er seine militärische  
Ausbildung in der Ingenieur-Akademie  
zu Wien und trat auS derselben am  
t . November 1784 als Cadet in das  
k. k. Ingenieurcorps. Am o. März 1786  
zum Unterlieutenant befördert, erhielt er  
seine erste Anstellung in der Festung  
Olmütz und kam von dort im Jahre  
4787 zu der in Kroatien gegen die  
Türken concentrirten Armee. Bei der  
Einnahme der Festung Novi lenkte er  
zuerst des Feldmarschallä London Aufmerksamkeit  
auf sich und wurde am  
45. October 1788. wie es in seinem  
Beförderungsdecrete heißt, „in Rücksicht  
ftiner bei der Einnahme der Festung  
Novi geleisteten guten Dienste" zum  
Oberlieutenant im Corps befördert. I m  
folgenden Jahre wohnte er zum Theile  
der Belagerung und der Einnahme der  
Festung Belgrad bei. kam alsdann nach  
Croatien zu dem Corps, welches Feld>  
marschall'Lieutenant De V i n s befehligte  
und zeichnete sich im Jahre 1790 bei der  
Belagerung der Festung Czettin wieder  
so aus, daß er in Anerkennung sewes  
tapferen Verhaltens am 27. August 1790  
zum Hauptmann im Corps befördert  
und mit dem Ritterkreuze des Maris  
Theresien.Drdens ausgezeichnet wurde.  
Seine rühmliche Waffenthat bestandaber  
darin, daß er schon am dritten Tageder  
Belagerung an Stelle des schwer  
verwundeten Majors C e r r i n i ^Vd< 11^  
S. 323^ die Leitung der Arbeiten zur  
Attaque des linken Flügels übernahm^  
diese unter den ungünstigsten Verhalt<  
niffen unerschrocken ausführte und zum?  
glücklichen Fortgange der Belagerung,  
wesentlich beitrug; ferner, daß er am  
Tage der Einnahme der Festung, am?  
20. Juli, den Sturm freiwillig mitmachte  
und einer der Ersten die Bresche über>  
sieig. M. hatte das militärische Ehren>  
zeichen der Tapferkeit mit dem damali<  
gen Kronprinzen F r a n z zugleich in der  
23. Promotion (vom 19. December 1791)>  
aus den Händen Sr. Majestät des Kai<  
'ers Leopold erhalten. Nach dem

Friedensschlüsse wurde Hauptmann M. bei der Grenzregulirung verwendet; im Jahre 1793 kam er zur Dienstleistung, in das Hauptquartier des in Piemont stehenden Aurliaarcorps. mit dem er die Feldzüge 1793–1796 mitmachte. In denselben gab er zu öfteren Malen Beweise seiner Tapferkeit und Umsicht,, »alte sich bei den wichtigsten und ent> 'ckeidensten Affairen freiwillig angeboten und insbesondere bei der Eroberung und zweimaligen Vertheidigung der Position von S e t t e p a n e am 23. und 27. Juni. 1793 durch seine Unerschrockenheit her. »orgethan. Wieder am 13. April 1796 »atte M. , indem er freiwillig eine kleine Hilfsabtheilung auf den entscheidenden Punct führte, an der ruhmvollen Vertheidigung der Position von Coffaricia theilgenommen. wo nicht ganz 900 Mann einer von dem Divisions-General Auge«reau befehligten ganzen französischen Armee«Division durch anderthalb Tag den tapfersten Widerstand geleistet haben, Als Coffaricia endlich capituliren mußte, erhielten die Officiere und M. mit ihnen freien bewaffneten Abzug in ihre Heimat. M. wurde nun dem Feldmarschall-Lieutenant Baron F r o o n j ^ Bd. IV, S. 383 ^ j der in geheimer Sendung die Salzburgbayerisch-Paffauische Grenze bereiste, beigegeben und später mit der Ausführung der in Antrag gebrachten Verschanzungen und Vertheidigungsanstalten längs der Salza und dem Innstufte bis nach Braunau betraut. Als im Jahre 1797 Dalmatien in österreichischen Besitz überging. wurde Hauptmann M. zum Feld-Geniedirector von Dalmatien und Cattaro ernannt, im September 1799 dem Feldmarschall-Lieutenant F r ö h l i c h M . V I , S. 378 ^ zur Führung der Belagerungsarbeiten von Ancona beigegeben. Für sein umsichtiges ausgezeichnetes Verhalten während der dreiwöchentlichen Belagerung dieser Festung wurde M. am 31. December 1799 zum Major im Corps befördert. Nun kam M. nach Venedig, dort war er innerhalb der Jahre 1801–1803 mit der Ausarbeitung der Projecte zur steten Befestigung von Venedig in offensiver und defensiver Rücksicht, mit der Befestigung der aus Italien nach Tirol führenden Gebirgspässe und Communicationen, dann mit der Bereisung und Beschreibung dieser Gegenden beauftragt; auch war es M. der bei Ausbruch des Feldzuges im I . 1803 die Feldschanze bei Malghera und Bron«dolo erbaut hatte. Am 9. October d. I . wurde er für seine verdienstvolle Thätigkeit zum überzähligen Oberstlieutenant befördert. Nach dem Frieden im Jahre-

1803 wurde M. zur General-Genie«  
direction nach Wien einberufen und blieb  
von 1806 bis 1809 in unausgesetzter Ver.  
Wendung nach den speciellen Aufträgen  
des Generalissimus Erzherzog K a r l unl>  
des General »Geniedirectors Erzherzog  
J o h a n n . Am 24. Juli 1808 wurde-  
M. zum Obersten und Commandanten  
des Mineurcorps ernannt und wenige  
Tage darnach den Statuten des Ordenö  
gemäß in die Freiherrnwürde erhoben^  
Am 23. Februar 1809 wurde Oberst M.  
als General'Quatiermeister zum i . Armee»  
corps, welches Graf B e l l e g a r d e be«. f  
fehligte, versetzt, nachdem die Armee  
ihren Rückzug nach Böhmen antrat, zur  
Allerh. Person Sr. Majestät des Kaifers  
Franz in das Hoflager berufen und  
nach erfolgtem Frieden wieder in das  
Ingenieurcorps eingetheilt. Am 9. December  
1802 erfolgte seine Ernennung,  
zum Nnterlieutenant bei der kön. ungari'  
schen Leibgarde, am 3. April 1813 seine.  
Beförderung zum GeneralMajor. Als im  
Jahre 1813 die Bewegungen M u r a t ' s  
ie Festung Mantua zu bedrohen schienen,  
wurde M. mit Vorbehalt seiner Stelle  
bei der Garde als Vicecommandant in  
ie Festung abgeschickt, nach M u r a t ' s  
Niederlage am 26. Juni d. I . als Brigadier  
zur Armee in Frankreich berufen,,  
worauf er noch im November d. I . bei  
er Garde wieder einrückte. Im Juli  
1824 wurde M. zum Feldmarschall.Lieutenant,  
im folgenden Monate zum Garde-  
Oberlieutenant und im Juli 1823 zum  
zweiten Inhaber des Infanterk'Regiments  
Erzherzog Franz Karl Nr. 32  
ernannt. I m Jänner 1836 erfolgte seine  
Ernennung zum Capitan»3ieutenant der  
Garde und im December d. I . die Ver«  
eihung der geheimen Rathswürde. I m f  
llartschläger 64 Wart schlager  
Jahre 1840 feierte M. das Jubiläum als  
ZOjähriger Ritter des Maria Theresien-  
Ordens, bei welcher Gelegenheit er das  
Commandeurkreuz des St. Stephan»  
Ordens erhielt, 4841 wurde er Feldzeug,  
meister und am 16. Jänner 1830 trat  
er nach einer 63jährigen Dienstzeit in  
den Ruhestand. I n 13 Feldzügen hatte  
M. unter fünf Monarchen mit Auszeich,  
nung gedient und alle Chargen bis zum  
Obersten in Anerkennung seines Wohl»  
Verhaltens vor dem Feinde sich gleichsam  
erkämpft. Noch fünf Jahre genoß M.  
den Ruhestand. I m Jahre 1833 starb  
er als Greis von 82 Jahren: mit ihm  
als Letztem seines Stammes, erlosch  
Name und Wappen.  
F r e i h e r r n s t a n d s . D i p l o m vom 27. Juli  
Id08. — M i l i t ä r i s c h e Z e i t u n g (vormals  
Oesterr. Soldatenfreund), herausgegeben von  
I . H i r t e n f e l d (Wien. gr. 4".) Jahrg. 1855,

Nr. 33. — H i r t e n f e l d ( I . O i - . ) . Der M i l i .  
 tär«Maria Theresien-Orden und seine Mitglie-  
 der (Wien 1837, Staatsdruckerei. 4«>.) S. 332  
 u. 1733. — Wappen. I n Blau eine silberne  
 Mauer mit schwarzen Mauerstrichen, drei  
 Zinnen und vier Schußscharten. Auf der mitt-  
 leren Zinne steht ein silberner Strauß, um-  
 geben von drei gestürzten silbernen Monden.  
 Der Strauß hält ein silbernes Hufeisen im  
 Schnabel. Auf dem Schilde ruht die Frei-  
 herrnkrone. auf der sich drei gekrönte Turnier-  
 Helme erheben. Auf der Krone des mittleren  
 in'S Visir gestellten Helms steht der vorbe-  
 schriebene silberne Strauß; auf der des rechten  
 nach innen gekehrten sind zwei Roßschweife  
 ;u sehen, und auf der des linken ein mit den  
 Lachsen nach innen gekehrter blauer Adlerflug,  
 auf dem drei gestürzte silberne Monde sich  
 zeigen. Die Helmdecken sind durchaus  
 blau, mit Silber belegt.  
 Martschillger, Mathias Ferdinand  
 Edler von MechtSgelehrter, geb. in  
 Oberösterreich um das Jahr 1710,  
 gest. 27. December 1792). Nach beendeten  
 Studien war M. in den österreichischen  
 Staatsdienst getreten, in welchem er viele  
 Jahre Niederösterreich. Regierungssecretar  
 und Secretär des Obersthofkanzlers  
 in Wien und zuletzt Regierungsrath war.  
 Nach 34jähriger Dienstleistung wurde er  
 jubilirt und mit dem Ehrentitel Edler  
 von im Jahre 1792 in den erblich-  
 adelstand erhoben. M. hat die unter  
 dem Namen O o ä s x 2.u.3. Theile be-  
 kannte Sammlung der älteren österrei-  
 schen Gesetze fortgesetzt. Die ersten zwei  
 Theile dieses Ooäsx g.ULtriaci oder chro-  
 noiograph. (Wien 1704,  
 Leop. Hoigt. Fol.) hat Fr. Edl. von  
 G u a r i e n t herausgegeben. Nun folgten  
 des Supplementes I>ar8 I. st I I . Der  
 erste Theil enthält die Gesetze bis zum  
 Jahre 1720. der zweite die bis zum Tode  
 Sr. Majestät des Kaisers K a r l VI.,  
 1740. Diese beiden Theile des Supplementes  
 sind von S. G. H.. d. i. Sebast.  
 Gottl. H e r r e n l e b e n (1748 und 1732,  
 Fol.), herausgegeben. Die weitere Fort-  
 setzung, welche unter dem Titel: „ I u ^ p l s -  
 ooäiois 2.u8triaci oder chro-  
 nolog. Sammlung aller vom 20. Octo-  
 ber 1740 bis letzten December 1770 in  
 und ooinrückgebrachten und zum  
 Theile auch ^uäioialibus, dann Came-  
 ral- und Militärwesen erlassenen Gene-  
 ralien, Patenten, Satzordnungen, Re-  
 scripten, Resolutionen, dann landesobrig-  
 keitlichen Edicten, Mandaten und De-  
 kreten" als ö. und 6. Theil des ganzen  
 Ooäsx au8tli2ou3 (Wien 1777, I . Th.  
 Tdl. von Trattner. Fol.) erschien, wurde  
 von M arisch l ä g e r besorgt. Die Ober-  
 leitung der Redaction hatte Th. Ignaz  
 Freiherr von Pöck. Noch gab M ä r t -

schlager auch einen Auszug der obigen Sammlung, welche den Titel führt: ulQ oder Vextraows odroaller deren vom 20. Oeto» ber 4740 bis letzten December 4770 bekannt gemachten Generalien, Patenten, Surrenden und Circular-Verordnungen"º Martyn 6 (Wien 1772. I . Th. Edl. v. Trattnern. 4<>.) heraus. (D e Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Ver» such (Wien 1776, Ghelen'sche Schriften, 8«.) I . Bandes i . Stück, S. 343. MartlM, Peter Chevalier (k. k. Oberstlieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Cast« lebar in der Provinz Connaught in Irland im Jahre 1773, gest. zu A r ad 21. Mai 1827). Entstammt einem alten irischen Adelsgeschlechte und trat im Juni 1790 als Nnterlieutenant in das k. k. Kürassier. Regiment Nr. 1 . mit welchem er die Feldzüge bis zum Jahre 1803 mitmachte. I m März 1808 kam er aus demselben als Rittmeister zu Hohenzollern-Chevaurlegers. I m Feld» zuge des Jahres 1809 kämpfte das Regiment in Italien und Kärnthten. Am 15. April 1809, als die Avantgarde unserer Armee gegen Pordenone vor« rückte, wurde General-Major Schmidt mit einem Bataillon Banalisten und einer Schwadron Hohenzollern.Chevaur' legers zur Flankendeckung beordert. Die Schwadron befehligte Rittmeister Mar. ty n. Während die Banalisten den Marsch der unter Erzherzog J o h a n n stehenden Hauptarmee gegen Rorai grande cotoyirten, blieb M a r t y n mit seiner Schwadron in der Ebene aufgestellt. Da gewährte er, sobald das Gefecht der beiderseitigen Vorhut sich entwickelt hatte, eine feindliche Insanterie-Colonne, die eben im Begriffe stand, durch einen tiefen Hohlweg aus Rorai grande hervov zubrechen; derselben folgte eine Abtheilung Cavallerie. Ohne erst Befehl abzu, warten, warf sich M. mit wenigen Reitern auf diese Colonne. Am Hohlwege ange langt, stieß er auf die Tste, die eben im Begriffe stand aufzumarschiren, aber M. ließ ihr dazu keine Zeit, rasch und Martyn entschlossen auf sie einhauend, warf er die Infanterie gänzlich zurück. I n diesem Kampfe erhielt M. eine Schußwunde und drei Bajonnetsticke, aber nichtsdesto» weniger setzte er den Kampf fort. Wäh. rend ein Theil der geworfenen Infanterie gefangen wurde, kletterte der Rest in Unordnung auf den Rand des Hohl« Weges und formirte zu beiden Seiten Massen. M. griff nun trotz seiner Wunden die rechts aufgestellte Masse mit so

unwiderstehlicher Tapferkeit an, daß der Feind theils niedergehauen, theils gefangen wurde und auch die links stehende Masse Angesichts dieser Niederlage der ihrigen jeden weiteren Widerstand aufgab. Eine nicht minder kühne Waffenthat führte er am 3. Juni desselben Jahres aus, als er sich freiwillig anbot, mit 60 Mann Infanterie und 40 Reitern von Feldkirchen bis St. Veit die linke Flanke des Feldmarschall-Lieutenants Chasteler zu decken. Bei Feistritz stieß er auf eine feindliche Cavallerie. Patrouille, welche bald geworfen wurde, und vor St. Veit, links von der Straße auf ein feindliches Infanterie - Detachement von ungefähr 200 Mann, welches er auch zum eiligen Rückzüge zwang, während er sofort die entsprechendsten Anstalten zum Angriffe des Ortes traf. Rasch des Feldkirchner Thores sich bemächtigend, drang M. mit einer kleinen Abtheilung Reiter in die Stadt, griff die daselbst befindliche Besatzung an, welche nach kurzem Widerstande die Flucht ergriff und dem Rittmeister M a r t y n 123 Gefangene überließ. Auch wurden bei dieser Gelegenheit 23 Mann des Infanterie - Regiments Esterhazy aus den Händen des Feindes befreit. Bis 6 Uhr behauptete M. sich in St. Veit und während dieser Zeit konnte Feldmarschall - Lieutenant Chasteler alle seine Bewegungen ausführen. I m 0. Wurzbach, biogr. Lexikon. X V I I . ^Wedr. 2. Februar 1867.)<sup>2</sup>

Klarr Marx

Capitel des Jahres 1810 erhielt M. in Anerkennung seines ausgezeichneten und in entscheidendem Augenblicke so einflußreichen tapferen Verhaltens das Ritterkreuz des Maria Theresien«Ordens. I m Jahre 1812 rückte er zum Major vor und kam als solcher in das Chevauxlegers'Regiment Graf Klenau. Mit diesem Regimente kämpfte er noch bei Dresden und Culm und dann bei Leipzig in der Division des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Crenneville. I m Juni 1822 trat er ob seiner durch Wunden und Kriegsstrapazen geschwächten Gesundheit mit Oberstlieutenants-Charakter in den Ruhestand, den er nur wenige Jahre mehr genoß. I m Jahre 1827 starb er im Alter von 34 Jahren. Hirtenfeld.(I.), Der Militärs«Maria Theresien'Orden und seine Mitglieder (Wien 1867, Staatsdruckerei, 4".) S. 916 u. 1046. März, Gratian (Schulmann und Priester des Ordens der frommen Schulen, geb. im Jahre 1720, gest. zu Leoben in Steiermark im Jahre 1810). Der Geburtsort dieses um Oesterreichs Schulwesen seinerzeit viel verdienten Mannes ist nicht bekannt. I m Jahre 1737 trat er, 17 Jahre alt. in den



Orden der frommen Schulen, in welchem  
 er, während er seine eigenen Studien  
 fortsetzte, bald im Lehramte verwendet  
 wurde. Er versah dasselbe an den  
 Unterrichtsanstalten seines Ordens aus  
 verschiedenen Gymnasial- und philoso-  
 phischen Gegenständen und war zur Zeit,  
 als unter M a r i a Theresia die Studien-Reform  
 in's Leben trat, Vorsteher  
 der Savoyischen Ritter-Akademie in Wien.  
 Die Studien, besonders auf den Gymna-  
 sien, waren bis dahin meist der Leitung  
 der Jesuiten überlassen, selbst die Piaristen  
 leiteten ihre Gymnasien mehr oder  
 weniger nach dem Plane, den die Jesuiten  
 sich vorgezeichnet, und nach diesem bil-  
 deten Religionsübungen und das Lesen  
 einiger römischer Classiker die Haupt-  
 beschäftigung in den Gymnasialclassen.  
 Obgleich die Nothwendigkeit einer Re-  
 form bei einer so abgeschmackten geist-  
 und sinnertödtenden Methode immer  
 dringender sich fühlbar machte, und be-  
 reits im Jahre 1736, dann in den  
 Jahren 1731 und 1764 Versuche nach  
 dieser Richtung gemacht worden waren,  
 so scheiterten doch dieselben und erst nach  
 der Aufhebung des Jesuitenordens, im  
 Jahre 1772, war es möglich, irgend  
 etwas in dieser Richtung zu beginnen.  
 Denn nun war die Pflege der Studien  
 dem Staate anheimgefallen und die  
 Kaiserin ernannte im Jahre 1774 eine  
 Studien-Hofcommission unter dem Vor-  
 sitze des Staatsrathes Franz K a r l  
 Freiherrn Kr essel von G u a l t e n b e r g  
 d. X I I I , S. 201). Damals wurde  
 Adam Franz K o l l a r v. Keresztön  
 d. XII) S. 324) Studiendirector. Dieser  
 Letztere entwarf auch einen Studienplan,  
 aber bei seiner vorherrschenden Liebe für  
 alt-orientalische Sprachen machte er das  
 Griechische zum Haupt», alles übrige zum  
 Nebengegenstande, und war unter solchen  
 Umständen ein gedeihlicher Erfolg auch  
 nicht zu gewärtigen. Da trat der be-  
 rühmte Hofrath M a r t i n i (S. 33 dies.  
 s.) mit einem Lehrplane vor, den  
 der damalige Geschichts-Professor an der  
 Wiener Hochschule M a t h i a s I g n a z  
 von Heß M . V I I I , S. 427) in einer  
 Schrift, betitelt: „Entwurf zur Errichtung  
 der Gymnasien in den k.k. Staaten“,  
 niedergelegt hatte. Heß ordnete in diesem  
 Plane Fächerlehrer an, schrieb eine  
 Stundeneintheilung nach den Lehrgegen-  
 ständen vor, machte die Geschichte  
 zum Hauptgegenstande und sollten alle  
 übrigen abzuhandelnden Materien in  
 67 Marie  
 fernerer oder näherer Beziehung zu der  
 selben stehen, die lateinische Sprache  
 aber nur als Nebmgegenstand behandelt  
 werden. Der Plan hatte kaum die Ge-

nehmigung der Kaiserin erhalten, als  
 der Sturm losbrach und ein heftiger  
 Federkrieg für oder wider diesen Plan  
 begann. Diese Sache wurde so schlimm,  
 daß die Vertheidiger ihrer Ansichten nicht  
 selten öffentlich in Wortwechsel geriethen  
 und die Schranken des Anstandes über»  
 schritten wurden. Die Regierung befand  
 sich unter solchen Umständen in nicht  
 geringer Verlegenheit. Gratian Marx  
 war, wie gesagt, um jene Zeit Vorsteher  
 der Savoyischen Ritter-Akademie und  
 hatte in Angelegenheiten derselben öfter  
 bei der Kaiserin Audienz. In einer  
 solchen, welche eben in die Zeit dieses  
 Federkrieges fiel, gab ihm die Kaiserin  
 beim Scheiden den Auftrag, über einige  
 nöthige Veränderungen im Lehrplane  
 nachzudenken und sein Gutachten ihr  
 schriftlich in Person zu überreichen. Marx,  
 der sich von allen diesen Kämpfen fern  
 halten und überhaupt gar nicht in die  
 Oeffentlichkeit treten wollte, war ent»  
 schlossen, um von sich und seinem Orden  
 jede Feindseligkeit abzuwenden, keine  
 schriftliche Aeußerung abzugeben und  
 jedes Erscheinen bei Hofe möglichst zu  
 vermeiden. Dieses letztere war jedoch  
 nicht so leicht ausführbar, am 16. August  
 1775 mußte er wieder in Sachen des  
 Savoyischen Stiftes Audienz bei der  
 Kaiserin in Schönbrunn nehmen. Kaum  
 wurde der Kaiserin seine Ankunft ge»  
 meldet, so ließ sie ihm sagen, daß sie  
 Mehreres mit ihm zu sprechen habe, jetzt  
 jedoch sehr beschäftigt sei und er längere  
 Zeit werde warten müssen. Nun führte  
 ihn ein Hofdiener in ein Gemach, brachte  
 ihm Erfrischungen und, damit er sich  
 während der Zeit des Wartens beschäf»  
 tige, ein Buch, dieses letztere war der  
 oberwähnte Gymnasial. Entwurf von  
 Heß, und schloß dann die Thüre von  
 außen ab. Vier volle Stunden blieb M.  
 eingeschlossen, nun führte man ihn zur  
 Kaiserin, welche in einer langen Unter»  
 redung ihn um seine Meinung über das  
 vorgelegte System und über die zweck»  
 mäßigste Einrichtung des Schulwesens  
 befragte. Ein paar Wochen nach dieser  
 Audienz, am 3. September, erhielt Marx  
 durch den Staatsrath Grafen von Hatz.  
 feld den Auftrag, seine vor der Kaiserin  
 in jener Audienz vorgetragenen Ansichten  
 geordnet in ein System zu bringen, nieverzuschreiben  
 und sie der am 9. Septem»  
 ber abzuhaltenden außerordentlichen Com»  
 mission, zu welcher ihm der Graf das  
 Decret als Assessor überreichte, vorzu»  
 legen. So erschreckt M. über diesen Auf»  
 gang war, indem er gegen Willen und  
 Absicht mit einem Male aus der ihm  
 über Alles lieb gewordenen Abgeschieden»  
 heit heraustreten sollte, so half da doch

keine Einwendung, denn es war Befehl seiner Kaiserin und wurde ihm überdieß Geheimhaltung seines Namens vor der Commission zugesichert. Es war nur noch die eine Schwierigkeit zu überwinden, nämlich in fünf Tagen, und zu einer Zeit, als eben die Prüfungen in der Savoyischen Akademie mit den Zöglingen abgehalten wurden, mit dem Elaborate fertig zu werden. M. wurde es, und überreichte dasselbe am 9. September 1775 eine Stunde früher, als die Commission zur Berathung zusammentrat, dem Staatsrathe Grafen von Hatzfeld. Als dieser die Berathung eröffnete, legte er der Commission den ihm von Marx überreichten Plan mit dem Bemerken vor, er habe ihn im Auftrage Ihrer Majestät vor einer halben Stunde erhalten, um ihn sofort vorlesen zu lassen.¶

Marx Man

Marxens Plan fing mit einigen kritischen Einleitungen über die beiden bisher in Ausführung gebrachten Systeme von Kollar und Martini. Heß an, wies deren Unzulänglichkeit im Hinblick auf die Bedürfnisse des Kaisersstaates nach, und ließ darauf einen eigenen Plan folgen, dessen Grundzüge die folgenden waren: Das Gymnasium sollte aus fünf Classen bestehen, die lateinische Sprache und Literatur Hauptgegenstand sein, an dieselben als Nebengegenstände, jedoch in weit größerem Umfange als bisher, sich die griechische Sprache, Mathematik, Geographie und Geschichte schließen, diese von Klassenlehrern vorgetragen werden, welche in den Grammaticalclassen zugleich mit ihren Schülern in die höheren Jahrgänge vorrückten, während die Humanitätslehrer bei ihrer übernommenen Classe feststehen bleiben sollten. Marx hatte seinen Plan hauptsächlich auf eine Vereinbarung gestützt, welche die Ordensvorsteher der Piaristen schon bei einer Versammlung im Jahre 1763, in welcher die Lehrmethode und die Lehrgegenstände den Gegenstand ihrer Berathungen bildeten, beschlossen hatten, und die sie, ohne sie als allgemeine Norm in Antrag zu bringen, auf ihren Gymnasien ausführen wollten. Marxens Plan wurde von der Commission angenommen und dessen Ausführung schon für das nächstbeginnende Schuljahr festgesetzt. Diese Entscheidung kam nun in den Staatsrath zur neuen Prüfung und zur Kaiserin, welche am 23. September Marx zu sich nach Schönbrunn berief, ihn auf das Huldvollste empfing, scherzweise die Bemerkung fallen ließ, der Plan würde wohl nicht so viel Beifall gefunden haben, wenn es vor der Zeit bekannt geworden wäre, daß ein Schwarzrock

sein Urheber sei und ihm zum Schlüsse mittheilte, daß die Ausführung des an« genommenen Systems ihm übertragen sei und er sofort an dessen Durchführung zu schreiten habe. Wie vom Donner nieder« geschmettert, stürzte M. zu den Füßen der Kaiserin, und rief: „Großer Gott, in welch' ein Meer von Verlegenheiten ver> senkt mich Eure Majestät! in welch' einen Wirbel von Haß und Feindseligkeit!" Die Kaiserin beschwichtigte den faffungs» losen M., bedeutete ihm, daß er ja nicht selbst das Amt gesucht, sondern dazu berufen worden und überdieß verpstichtert sei, dem Staate seine Dimste zu leisten, auch versicherte ihm die große Fürstin ihrer Huld und des Beistandes ihrer ganzen Macht. Nach einigen Tagen er> hielt Marx das Decret als beständiger Assessor bei der Studien-Hofcommisfion, als Referent in Gymnasialsachen und als Studiendirektor an der Wiener Hoch« schule. M a r x schritt nun unverweilt an die Ausführung seines Planes, erließ die nöthigen Instructionen an alle Gym» nasien und Professoren, nebst mehreren Verordnungen über Schuldisciplin, Prü> fungen, Zeugnisse, Aufnahme in die höheren Classen u. s. w. Die nächste Aufgabe war die Bearbeitung neuer Schulbücher, bezüglich deren wohlfeiler Ausgabe mit dem Buchdrucker von T r a t t n e r n ein eigener Vergleich ge> schlossen wurde. Das erste, was in die Reihe kam, war eine verbesserte neue Auflage des „Ordls piotus" von Co> menius und der in Gedächtnißverse gebrachten 616N6ra nominuin, ?rasitg. und Zupina vsrkorum., auch bestimmte er den Saganischen deut« chen Ka techismus a^ls Religionsbuch für die Gymnasien. Nun berieth und vereinbarte er mit'Hofrath von Greiner Md. V, S. 326^, M f welche Weise die Verbindung der deutschen mit den latei«¶ Marx 69 Marx Nischen Schulen zu bewerkstelligen sei und welche Vorkenntnisse jeder Schüler zum Eintritt in's Gymnasium mitzubringen habe. Die bisher mitgetheilten Reformen blieben in ihren Hauptnormen bis zur neuen im Jahre 1830 in Ausführung gebrachten Gymnafial-Reform in Gütig« .keit und nur nebensächliche Aenderungen, Umarbeitungen der Lehrbücher in einer dem Fortschritte der Zeit entsprechenden Haltung und die Ausdehnung des Gym« nasiums auf sechs Classen, hatten in der Zwischenzeit stattgefunden. M a r x setzte nun seine Arbeiten zur Herausgabe neuer Lehrbücher fort. an denen er sich selbst in seinen Mußestunden betheiligte. I m Jahre 4777 erschienen die beiden latei« Nischen Schulbücher für die untere

und m i t t l e r e Grammaticalclassc,  
 sammt einer I n s t r u c t i o n , wie sie nach  
 dem Geiste deS Verfassers zu behandeln  
 seien, bald darauf folgten: Das Schul'  
 buch für die obere Grammatical»  
 classe; jenes für die erste Humanitäts«  
 classe: „^"nsieinise'onss ac^ s^oFliSNiiam,  
 FAT's F'-eo?''"? und die I n s t r u c t i o n e n  
 für die Präfecten der Gymnasien; im  
 Jahre 1778 die „/nsiNn^onsz ac? s?s-  
 F«sn?z'Mnz, Fac?-F Lo^sno?'") nebst einer  
 I n f t r u c t i o n hierüber unter dem Titel:  
 „Nothwendige Grinmrung an die Mhrrr in  
 den k. k. stallten". Mit Beiziehung des  
 Priesters der frommen Schulen, Iaros»  
 law Schmidt, gab er aber bis zum  
 Jahre 1784 noch folgende Lehrbücher  
 heraus: „Geographie alter und neuer Staaten  
 mit einem Anhang über Heraldik und Ghranollllgie",  
 für alle 8 Classen; — „Nie griechische  
 Grammatik", 1. und 2. Theil, für  
 die obere Grammaticalclafse und beide  
 Humanitätsclafsen; — „F/smsnia^'n'^-  
 msk'sHS, Osoms^e'als sö ^FSZT'Ks", für  
 alle 3 Classen; — „Auszug van den Sitten der  
 alten Aümer", für die oberen Classen; —  
 „Ncnntnl38 nun natürlichen Ningen, K. i. Olemrnte.  
 der Naturgeschichte aller Kelche und eine  
 leichtlösliche Naturlehre". für alle 8 Classen;  
 — „Rehrhuch einer allgemeinen Weltgeschichte",  
 für das ganze Gymnasium — und  
 „Nisriplinarnorschriften jnr Ermunterung des  
 Fleisses der Mdirenden Jugend nni> ^m Hui  
 rechthlllltng guter Sitten". Die angeführten  
 Lehrbücher waren geschickt verfaßt, ja die  
 griechische Chrestomathie fand sogar im  
 Auslande starken Absatz und wurde gut  
 bezahlt. Uebrigens wurde daS Griechische  
 anfänglich mehr als freies Studium  
 behandelt und erst später unter van  
 S w i e t e n zum Obligatstudium gemacht.  
 I m vorstehenden sind die Grundzüge der  
 durch M a r x ausgeführten Reform des  
 Gymnasialstudiums in Oesterreich  
 dargestellt. Unten folgt eine Uebersicht der  
 Gymnasien, wie sie über seinen Vorschlag  
 in den deutschen und slavischen Ländern  
 des Kaiserstaates zu jener Zeit bestanden  
 haben, als die Reform eingeführt wurde.  
 Die Hauptveränderungen, welche dieser  
 Studienvlan im Laufe der Zeit erfuhr,  
 find bereits in Kürze oben angedeutet  
 worden. Kaiser Joseph erhob den ver>  
 dienten Schulmann zum infulirten Dom«  
 Präpsten an der Kathedrale zu Leoben in  
 Steiermark, welche Stelle M. im Mai  
 1786 antrat und noch durch volle  
 24 Jahre auf derselben segensvoll wirkte,  
 bis ihn im Greisenalter von 90 Jahren  
 der Tod dem Staate und der Kirche  
 entriß.

Neues Archiv für Geschichte, Staatenkunde,  
 Literatur und Kunst. Von Georg Megerle  
 von M ü h l f e l d und Em, Th. Hohler

(Wien, 4".) I I . (als Fortsetzung des Hor»  
 mayr'schen XXI.) Jahrg. (1330). Nr. 89.  
 S. 7dt: „Gratian Marx, Studien«Reformator  
 in Oesterreich". Von Leop. Schlecht. —  
 Zahl der Gymnasien in den einzelnen Provinzen  
 der Monarchie, mit Ausschluß Angarng  
 und der Mnlhardie, im Jahre 1777, nach der  
 von Vratian Marr bewerkstelligten?  
 Marr 70 Marrer  
 nasial - Reform. Da diese Uebersicht zur  
 Gegenüberstellung des heutigen Standes  
 der Gymnasien dient und zu einer Begleichung  
 interessante Anhaltspunkte darbietet,  
 so folgt hier die gedrängte Darstellung der  
 Gymnasien in den deutschen und slavischen  
 Ländern Oesterreichs, wie sie im Jahre 1777  
 von Marx vorgeschlagen worden und in  
 Wirksamkeit getreten sind. Im Erzherzogthume  
 Oesterreich unter der Gnns  
 sechs Gymnasien: in Wien a) das Universi«  
 täts-Gymnasium, b) bei St. Anna, «) das  
 Piaristen'Gymnasium inderIosephstadt. dann  
 jenes zu S t . Polten, welches in der Folge  
 nach Krems verlegt wurde, das zu Horn und  
 das zu Melk, dieses letztere wurde erst später  
 durch besondere Begünstigung hinzugefügt;  
 in Oesterreich ob der E n n s drei Gym»  
 nasien.- zu Linz, Kreinsmünster, Freystadt,  
 letzteres wurde später aufgehoben; in Stetermark  
 drei Gymnasien: zu Gratz, Marburg,  
 Admont, welch letzteres später nach Leoben  
 verlegt wurde; in K ä r n t h e n zwei Gymna«  
 sien: zu Klagenfurt und zu S t . Paul; in  
 K r a i n , im Küstenlande und in I s t r i e n  
 vier Gymnasien: zu Laibach, Neustadtl (Ru.  
 dolphswerth), Trieft und Görz; in T i r o l  
 vier Gymnasien: zu Innsbruck, Meran, Ro«  
 veredo, Botzen; in Böhmen vierzehn Gymnasien,  
 und zwar.- zu Prag a) auf der Klein»  
 feite, b) in der Altstadt, o) in der Neustadt,  
 dann zu Leitmerih. Bunzlau, Königgrätz, Lei«  
 tomischl, Budweis, Klattau, Pilsen, Eger,  
 Tuppau, Brür und Komotau, dieses letztere  
 wurde erst später bewilligt; in Mähren  
 sieben Gymnasien: zu Olmüh, Brunn, Ni«  
 kolsburg, Znaim, Iglau, Kremsier und Straß«  
 nitz; in Schlesien drei Gymnasien: zu  
 Troppau, Teschen und Weißwaffer, und in  
 G a l i z i e n sechs Gymnasien: zu Lemberg.  
 Przemyśl, Iaroslav. Rzeszow, Tarnow und  
 Sandec. Es bestanden demnach nach Mar»  
 rens Gynmasial'Reform in den deutsch.sla«  
 uischen Ländern des Kaiserstaates im Ganzen  
 32 Gymnasien in 48 Städten. — Noch ist  
 eines österreichischen Poeten Friedrich M a r x  
 zu gedenken, der in Kärnthen geboren, sich  
 dem Waffenhandwerke gewidmet, zum Officier  
 befördert, dann zur Gendarmerie eingetheilt  
 worden und derzeit Hauptmann im 56. Infanterieregimente  
 ist. Wie eine Mittheilung über  
 ihn aus dem 1.1863 meldet, lebt er seit mehre«  
 ren Jahren schon an der Seite seiner Gattin im  
 trauten Familienkreise in Gratz. Die kriegeri«  
 schen Ereignisse des Jahres 1866 mochten wohl

auch in dieses Familienleben störend eingegriffen haben. Friedrich M. hat schon seit mehreren Jahren in Almanachen und schöngeistigen Zeitschriften sich als lyrischer Dichter bekannt gemacht, später hat er Einiges von seinen Dichtungen gesammelt herausgegeben und in neuerer Zeit ist er auch als dramatischer Dichter zu wiederholten Malen aufgetreten. Von ihm sind bisher im Druck erschienen: „Gemüth und Welt. Dichtungen“ (Graz 1862. kl. 8<sup>o</sup>.); – „Olympias. Geschichtliches Trauerspiel“ (Wien 1863. Markgraf, 8<sup>o</sup>.). Noch ungedruckt ist. gelangte aber in Graz im Jänner 1866 zur Aufführung seine neueste Dichtung: „Jakobaea von Baiern“, über welche sich die Lokalblätter einstimmig günstig aussprachen. <sup>^</sup> Blätter für literarische Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus, 4<sup>te</sup>.) Jahrg. 1864, S 686: über sein Trauerspiel „Olympias“. – Der Kamerad (Wiener Soldatenblatt. 4<sup>te</sup>.) Jahrg. 1866, Nr. 24. – Tagespost (Graz polit. Blatt) 1863. Nr. 192. – Fremde N<sup>o</sup> V l a t t von Gustav Heine (Wien. 4<sup>te</sup>.) 1863, Nr. 232; 1864. Nr. 336. – National<sup>o</sup> Z e i t u n g (Berlin. Fol.) 1864, Nr. 197 (worin der Kritiker Otto Glagau die Olympias in die Kategorie der heutzutage so üppig aufschießenden „Lesedramen“ einreicht, in denen zwar ein reiches Bild des äußeren Geschehens geboten, aber eine eigentliche, vor den Augen des Zuschauers sich vollziehende Handlung völlig vermisst wird). <sup>^</sup>

– Marxer, Franz Anton (Bischof und Humanist, geb. zu T i s i s in Vorarlberg im Jahre 1703, gest. im Jahre 1778). Der Sohn schlichter Leute, der in früher Jugend seine Vorliebe für den geistlichen Stand kundgab, als Knabe gern die kleinen Dienste in der Kirche verrichtete und sich besonders freute, wenn ihn der Meßner gewahren ließ oder gar belobte. Der Prior zu St. Johann in Feldkirch, ? Konstantin St o r f f , gewann den schlichten und braven Jungen lieb und ließ ihn, wenn er in der Klosterküche oder in der Pfarrkirche zu Tisis die h. Messe las, ministriren. Die Schulen besuchte M. im Jesuiten<sup>o</sup> Gymnasium zu Feldkirch. wobei ihm der oben genannte Pater Constantin<sup>o</sup> Marrer Marrer besonders förderlich war, ihm Nachhilfe im Unterrichte leistete und ihm überhaupt rathend und belehrend zur Seite stand. Zum Studium der Philosophie und Theologie begab sich M. nach Wien, wo er an der dortigen Hochschule am 4. September 1732 zum Doctor der Theologie promovirt wurde. Nun trat M. in die Seelsorge, wurde Vorsteher der Armencaffe, und als Kaiser Karl VI. zur Regierung des Armenwesens eine eigene Commission ernannte, welche unter dem Vorsitz des Erzbischofs Sigismund Grafen

von K o l l o n i t z M . X I I , S. 363)  
 aus drei geistlichen und sieben weltlichen  
 Rathsgliedern bestand, befand sich unter  
 den ersteren auch M . , der mit einem  
 Eifer ohne Gleichen diese wichtige Angelegenheit  
 erfaßte, überall durch persönlichen  
 Augenschein von der Lage der  
 Dinge sich überzeugte und dann die  
 Anträge zur wirksamen Abhilfe stellte.  
 I m Jahre 1739 wurde M. Dechant zu  
 Kirnberg, wie Weizenegger den Ort  
 nennt – möchte wohl Kirchberg am  
 Wechsel im Viertel unter dem Wienerwalde  
 gemeint sein – im Jahre 1743  
 in Ebersdorf. Schon im Jahre 1742  
 war es M. unmittelbar, der die Grün-  
 düng eines Armenhauses am Rennwege  
 veranlaßte, in welchem schönen Werke ihn  
 vornehmlich der Handelsmann I o h a n n  
 Michael Kienmayer ^Bd.XI,S<280  
 in den Quellen der Großvater des nachmals  
 so berühmt gewordenen Reitergenerals  
 Michael Freiherrn von Kienmayer,  
 wesentlich förderte. Wenige  
 Jahre später aber. am 2. August 1743,  
 besuchte die große Kaiserin M a r i a Theresia  
 die in Aufnahme befindliche Anstalt,  
 und von dem Schicksale der armen Kleinen  
 gerührt, übersandte die hochsinnige Fürstin  
 wenige Tage später an Canonicus M a r -  
 xer 4000 fl. zum Behufe einer Dotation  
 und erließ das folgende Handbillet: „Ich  
 schenke dem M a r i e r für seine Armen  
 mein Schloß und meine Herrschaft Ebersdorf  
 und dawider soll Niemand Etwas  
 zu sagen haben“. Auch später unterstützte  
 die Kaiserin die Anstalt mit großen Summen.  
 M a r x er wurde in der Folge Dom-  
 scholaster und Propst an der erzbischöf-  
 lichen Kirche zu Wien, als solchen wählte  
 ihn Cardinal K o l l o n i t z zu seinem Suf-  
 fragan, worauf er zum Weihbischof von  
 Chrysopolis geweiht wurde. I m hohen  
 Alter, im Jahre 1774. setzte M. seinen  
 letzten Willen auf und berichtet in dem-  
 selben, daß er im Jahre 1748 die Summe  
 von 30.000 fl. und im Jahre 1784 eine  
 andere von 60.000 fl. in der Lotterie gewonnen  
 habe. Sein Gesamtvermögen,  
 welches durch Sparsamkeit und weise  
 Wirthschaft zur hohen Summe von  
 400.000 st. angewachsen war, verschrieb  
 er zum größten Theile der Versorgungs-  
 anstatt für arme Dienstboten im Schloß  
 Ebersdorf. Außerdem erhielten Semina-  
 rien und Kirchen von letzteren jene in  
 Guttenbrunn, Kirnberg (?), Laa und  
 Ebersdorf ansehnliche Legate. Kleinere  
 Legate erbten seine Verwandten. Marxer's  
 Name. schreibt einer seiner Biographen,  
 prangt im goldenen Buche der  
 edelsten Wohlthäter der Menschheit, ihm  
 verdankt das (Wiener) Waisenhaus seinen  
 Ursprung.



V o r a r l b e r g aus den Papieren des in Are-  
 aenz verstorbenen Priesters Franz Ios, Wei-  
 zenegger. In drei Abtheilungen bearb. u.  
 herausg. von M. M e r k l e . Präfect des Gym-  
 nasiums zu Feldkirch. I . Abthlg (Innsbruck  
 1839. Wagner's Buchhdl.) S. 77. — Oester-  
 reichs Pantheon. Gallerie alles Guten  
 und Nützlichen im Vaterlande (Wien 1831,  
 M. Chr. Adolph, 8«.) Bd. I I I , S. 2: „Das  
 k. k. Waisenhaus in Wien". — S t a f f l e r  
 (Ioh. Iac.), Das deutsche Tirol und Vorarl-  
 berg, topographisch mit. geschichtlichen Bemer-  
 kungen (Innsbruck 1847, Felic. Nauch, 8«.) ‡  
 Mayani 72 Marzani

Bd. I , S. 98. — Ein Verwandter des Weihbischofs  
 Franz Anton M. war der Maler  
 Joseph Fortunat Marxer, der in der  
 zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte  
 und seine Kunst in Gratz ausübte. Näheres  
 über seine Lebensumstände und Werke ist nicht  
 bekannt. Ueber seine Existenz gibt das Testa-  
 ment des Bischofs Nachricht, der ihn und  
 seine Schwester mit Lrgaten von je Tausend  
 Gulden bedachte.

Marzani, Johann Baptist Graf  
 ( S t a a t s m a n n , geb. in T i r o l  
 30. October 1794. gest. zu Padua  
 13. October 1863). Entammt einer  
 südtirolischen Adelsfamilie, über deren  
 Adel und Genealogie Näheres in den  
 Quellen mitgetheilt wird. Der Graf  
 J o h a n n Baptist beendete die juridischen  
 Studien an der Wiener Hochschule  
 und trat im Jahre 1816 in den damals  
 neu errichteten lombardisch-venetianischen  
 Königreiche feine amtliche Laufbahn an.  
 Stufenweise vorrückend, wurde er k. k.  
 Gubernialrath und königl. Delegat, und  
 zwar zuerst in der Provinz Belluno, dann  
 in Friaul, in Padua und zuletzt in Venedig.  
 Seine freisinnige Haltung erwarb  
 ihm die Sympathien der Bevölkerung,  
 wo er sein mochte; mit den Interessen des  
 höchsten Dienstes, dem er treu ergeben war,  
 wußte er geschickt jene der seiner Leitung  
 anvertrauten Delegationen zu verbinden  
 und für deren Aufschwung in materieller  
 und geistiger Beziehung rastlos seine Be-  
 mühungen zu verwirklichen. Die Versuche  
 der revolutionären Partei, ihn im 1.1848  
 für ihre Sache zu gewinnen, scheiterten  
 an seiner Treue für das angestammte  
 Kaiserhaus und er folgte damals den aus  
 Venedig abziehenden k. k. Truppen. Bald  
 wurde er über Vorschlag des damaligen  
 k. k. Feldzeugmeisters Grafen Nugent  
 zum General-Armee-Intendanten ernannt  
 und mit der Verwaltung der wieder  
 zu erobernden Provinzen als aä  
 des Feldzeugmeisters betraut. Er machte  
 nun den Feldzug zuerst an N u g e n t ' s ,  
 dann an des Freiherrn von Welden  
 Seite mit. Unter der Autorität des  
 commandirenden Generals unternahm er

es, die Selbstregierung des Landes zu begründen. Schon nach der Einnahme von Udine erfolgte die bezügliche Kundmachung, zufolge welcher den Gemeinden mehr Selbstständigkeit eingeräumt, diese von der behördlichen Bevormundung befreit und der gesammte Wirkungskreis des vorigen k. k. Guberniums in Gemeindesachen und anderen Fragen localer Natur den gewählten Landesvertretungen in den Provinzen übertragen wurde. Nach der Eroberung der Lombardie wurde er zum bevollmächtigten Hofcommissär nach Mailand berufen, um die Leitung der politischen Section zu übernehmen. Nun wurden die durch ihn für das Venetianische gewonnenen ob erwähnten Freiheiten über seinen Antrag und auf Grundlage seiner Arbeiten durch den Feldmarschall Radetzky auf das ganze Königreich ausgedehnt, erweitert und später zum Landesgesetze erhoben. Aber nicht nur als Vorstand der politischen Section der Hofcommission entwickelte er eine einflußreiche, die Wohlfahrt des Landes mächtig fördernde Thätigkeit, auch der damalige Finanzminister, der sich in diplomatischer Sendung eben zu jener Zeit in Mailand befand, betraute M. mit mannigfachen Aufträgen, in deren Ausführung seine genaue Kenntniß der Personen und Verhältnisse maßgebend war. M. bearbeitete nun ein neues Gemeindegesetz, ferner den Entwurf eines Verfassungsstatutes mit parlamentarischen Formen für das Königreich. Nach der Schlacht von Novara wurde der Graf von dem Feldmarschall zum Belagerungscorps von Venedig<sup>2</sup>

73

entsendet. Die Unterwerfung der Stadt stand bereits in naher Aussicht. Mit dem General der Kavallerie Ritter von Gorzkowski<sup>1</sup> Bd.V, S. 273<sup>1</sup> redigirte und unterzeichnete er die (Kapitulation Venedigs und hatte nun die schwierige Aufgabe, in dem revolutionären Chaos die gesetzliche Ordnung wieder herzustellen. In dieser Zeit wurde M. zum Ministerialrathe ernannt, bei Errichtung der Statthalterei derselben als Hofrath zugetheilt und dann zum Vice-Präsidenten befördert. In dieser Stellung entfaltete der Graf die einflußreichste Thätigkeit in allen Organisations- und legislativen Entwürfen, und hatte nach Herstellung der Central-Congregation den wirksamsten Antheil an dem vollständigen Ausbaue der administrativen Autonomie des Landes. Als Erzherzog Ferdinand Max General-Gouverneur des Königreiches wurde, ertheilte er dem Grafen den Auftrag, eine Denkschrift über das Armenwesen Venedigs, welches tief im Argen

lag und Gegenstand vielfacher Klagen war, zu verfassen. Auf Grundlage derselben wurde sodann die Reform aller dieser Anstalten durchgeführt, und die Grundzüge derselben über Einschreiten der Landesvertretung zum Gesetze erhoben. Des Grafen Wirksamkeit währte im Lande bis zum Ausbruche des Krieges im Jahre 1839. Während dieser Zeit flossen aus seiner Feder zahlreiche, die Verhältnisse des Königreiches betreffende Denkschriften, welche die seltenen Kenntnisse des Grafen über die Zustände, Lage und Bedürfnisse des Landes beweisen. Der letzte Auftrag, den ihm der Erzherzog Statthalter ertheilte, war, sich der im Dome von Monza aufbewahrten eisernen Krone und der übrigen Reichs'Insignien zu versichern und sie in Verwahrung nach Verona zu bringen. Als Vice-Präsident der Statthalterei des lombardisch-venetianischen Königreiches trat der Graf in den Ruhestand über. Der Graf war wirkl. geheimer Rath und in Anerkennung seiner Verdienste mit dem Orden der eisernen Krone 2. Classe ausgezeichnet worden. Der Graf war seit dem Jahre 1820 mit Julie verwitweten Freifrau von Müllers« t o r f und U r b a i r vermält, und dadurch der Stiefvater des gegenwärtigen Handelsministers Freiherrn von M ü l l e r s , torf. Die von den Journalen gebrachte Nachricht, daß der Graf kinderlos gestorben sei, ist falsch ^vergleiche unten den Familienstands Zeitgenossen. Almanach für das Jahr 1863 (Gratz. S. Settele. kl. lio.) S. 214. — Die Presse (Wiener polit Blatt. Fol.) 1865, Local-Anzeiger Nr, 287. — Wiener Zeitung 1863, Nr. 238 u. 241 nach ersterer Notiz ist Graf M. zu Padua. nach der zweiten zu Venedig gestorben^. — Zur Genealogie der Grafen Marzani. Die M a r z a n i . deren ganzer Name eigentlich lautet: Marzani de V i l l a nobile von S t a i n h o f und Neuhaus, sind ein altes italienisches Adelsgeschlecht, welches ursprünglich aus dem Königreiche Neapel stammt, aber schon im 13. Jahrhunderte zum Theile ihr Stammland verlassen, sich nach Tirol gewendet und daselbst sesshaft gemacht hat. Den Reichsadel erhielt die Familie von Kaiser Joseph I I . im Jahre 1769, den Reichsgrafenstand aber am 3. September 1790 von dem damaligen Reichsvicar K a r l Theodor von Pfalz, bayern, und nicht, wie es vri Kneschke heißt, von Kaiser Leopold I I . Der erste Graf des Hauses war Lorenz Graf Marzani — Der heutige Familienstand. Der gegenwärtige Chef der Familie ist Graf Augustin (geb. 27. Februar 1820). ein Sohn des Grafen Augustin (geb. 1789. gest. 1855) aus dessen Ehe mit Rosina geb. von Nader» nini (vermält im Jahre 1822). Graf Augu«

sti n Sohn ist seit 1848 vermalt mit Nana  
 geb. Gräfin pompmli (gest. 23. December  
 1851) und stammen aus dieser Ehe zwei  
 Söhne: Augustin (geb. 49. September 1849)  
 und Qdoard (geb 8. August 1851). Noch  
 ! leben mehrere Geschwister, Oheime und Tan»  
 l tcn des gegenwärtigen Familienchefs, des  
 Grafen Augustin, und zwar die zwei Schwestern  
 V i o l a n t e (geb. 1830), uermält (seit  
 3. Februar i 8 5 l ) mit Sigismund Grafen Mancì,  
 und Felicitk. (geb. 7. Jänner <83?). Die  
 Oheime sind: a) Graf Lorenz. ^b) Graf  
 J o h a n n B a p t i s t l s i e h e d e n O b i g e n ) u n d  
 o) Graf P e t e r . 2) Graf Lorenz (geb. 1793)  
 ist (seit 1822) vermalt mit Naria geb. Gräfin  
 von Nonlalbano (gest. 56, September 1855).  
 Die Kinder dieser Ehe sind: Korenz (geb.  
 12. November 1828), Sophie (geb. 6. De.  
 cember 1830). Guido (geb. 18. Juni 1833),  
 k. t. Rittmeister bei Graf Grüne.Uhlanen  
 Nr. 1. vermalt (seit 5. April 1864) mit Leomdia  
 geb. Gräfin Hprinzensieill (geb. 17. No<  
 vember 1843). und Albert (geb. 10. Mai  
 1843). d) Graf Johann Baptist (geb.  
 30. Octoder 1794. gest. 13 October 1863),  
 dessen ausführlichere Lebenöskizze oben mitge«  
 theilt wurde, war vermalt (seit tä. Mai 1820)  
 mit Julie (geb. 16. September 179s). Tochter  
 des Starosten Crohowski auf Groß» und Klein«  
 Chelm. verwitweten Frau von Wüllerstorff und  
 Urßair. Die Kinder aus dieser Ehe sind: K a r l  
 (geb. 7. November 1321. gest. 3. April 1865)  
 und Nichard (geb. 24. October 1826). ver»  
 mall (seit 18. October 1851) mit Clarice geb.  
 Marquise Grossi (geb. 22. August 1824); aus  
 dieser Ehe stammen: J u l i e K a t h a r i n a (geb.  
 23. Juli 1832) und A l f r e d (geb. 29. März  
 1833). 0) Graf Peter (geb. 30. August 1797).  
 k. k. Statthaltereirath. Die Tanten des Grafen  
 August in sind: Gräfin Iosephine, uer<  
 malt (seit 13. Februar 1813) mit Aarl Iustus  
 Freiherrn Torresani von Langenfeld und Cam»  
 ponero. k. k Hofrath und vormaliger General-  
 Polizeidirector zu Mailand. Witwe seit 8. Au«  
 gust 1852; Gräsin Franziska (geb. 9. März  
 1802), vermalt mit Antonio Mera de vill'a. —  
 Wappen. I n Gold ein schwarzes Brücken«  
 lreuz. Auf dem Schilde ruht die Grafenkrone.  
 So beschreibt es Kneschke's «Deutsche Gra<  
 fenhäuser" (Vo. I I I , S. 235). Das „Histo«  
 risch.heraldische Handbuch zum genealogischen  
 Taschenbuche der graflichen Häuser" (Gotha  
 1855. 32«.) S. 569. beschreibt es hingegen so:  
 Quadrirter Schild; 1 und 4: in Blau eine  
 Sirene, ein schwarzes Kreuz emporhaltend;  
 2 und 3.- in Roth drei goldene Sterne.  
 Marzy, Iohannheinrich(Geschichtschreiber  
 und Kupferstecher, geb. zu  
 I g l a u 43. August 1722, gest. ebenda  
 4, Jänner 4801). Sohn armer Eltern,  
 besuchte er die Schulen der Jesuiten in  
 Iglau, brachte sich selbst mit Unterrichtertheilen  
 fort, erlernte zugleich das Zeich,  
 nen, Kupfer« und Siegelstechen, wodurch

er sich seinen Lebensunterhalt sicherte, be-  
trieb nebenbei die Malerei, lag aber ungeachtet  
dieser vielseitigen Beschäftigung  
mit nicht geringem Eifer den Wissenschaft,  
ten, vornehmlich dem Studium der 3an>  
desgeschichte ob, was ihn in den Stand  
setzte, zahlreiche schätzbare Beiträge dem  
bekannten Sammler C e r r o n i s Bd. 11^  
S. 324) und Anderen zu liefern. Als  
die Kaiserin M a r i a Theresia in ihren  
Staaten die Volksschulen reformirte,  
hörte M. im Jahre 1773 zu Brunn  
den Präparandencurs und wurde nach  
abgelegter Prüfung noch in demselben  
Jahre erster Lehrer an der Hauptschule  
seiner Vaterstadt. Aber schon im Jahre  
1782 legte er diese Stelle nieder, um sich  
ausschließlich seinen literarischen Beschäf-  
tigungen mit nächstem Hinblick auf sein  
Vaterland zu widmen. Zugleich verzeich-  
nete und ordnete er die zahlreichen Urkun-  
den und Materialien des Iglauer Rath-  
Haus-Archivs, welche, seit Jahren unge-  
ordnet, theils verschleppt, theils aller  
Orten zerstreut waren. Diese Beschaf-  
tigung weckte seinen eigenen Sammet-  
eifer und er brachte werthvolle Samm-  
lungen, besonders für die Geschichte der  
Stadt Iglau, zu Stande.! Seine Samm-  
lungen von Siegeln böhmischer, mähri-  
scher und auswärtiger Familien, böhmi-  
scher, mährischer und ausländischer Städte  
war ebenso reich als werthvoll. Seine  
durch den Druck veröffentlichten Arbeiten  
sind von geringerer Bedeutung, es sind  
folgende: „Ortliagraftliisch-deutsches Wörterbuch,  
welches den Grundregeln der Sprachlehre  
gemäss urrtertigt mnrde" (Iglau 1794, 8<>.);  
– „GllUSendjiHrige Julieltrier der Stlldt Iglau"  
(ebd. 1799. 120.); – „Anschuldige Miete-  
Mayn Masch  
junger Schönen" (Znaim 1800). Erheb-  
licheres ließ er in Handschrift zurück,  
darunter „Collectaneen zur Geschichte  
der Stadt Iglau" in der Cerronischen  
Sammlung', – „VOLti^ia ^sodiliwtis  
iL'Iavsnao") d. i. nämlich eine Beschrei-  
bung der Iglauer Patriziergeschlechter mit  
Wappen; – „Der Iglauer Bergbau";  
– Beiträge zu dem Werke: „^uva pi-ilNHOVHO^  
loraviHk" und mehreres andere,  
wovon d ' E l v e r t in seiner „Geschichte  
der historischen Literatur Mährens und  
Schlesiens" (S. 274. 288 und 499)  
nähere Nachrichten gibt. Ueberdies war  
M. ein nicht ungeschickter Kupferstecher  
und hat namentlich in seinen späteren  
Jahren mehrere Blätter geliefert, über  
welche Dlabacz. der uns in diesem  
Punkte als Gewährsmann dient, ein  
Verzeichniß mitzutheilen versprach. Ob  
er Wort gehalten, ist dem Herausgeber  
dieses Lexikons, der darnach vergeblich  
gesucht, nicht bekannt. Auch scheint

M., der Unterschrift auf einem seiner  
 Stiche zufolge, eine eigene Kupfersteche»  
 rei besessen zu haben, denn so steht  
 z. B. auf einem Blatte, das den heil.  
 Fabian vorstellt: „Vx Olialoo^iÄpliia  
 Nai'2^ iSikviao". M. starb im hohen  
 Alter von 79 Jahren.  
 d'Elvert (Christian), Beiträge zur Geschichte  
 und Statistik Mährens und Oesterreichisch«  
 Schlesiens. I. Band: Geschichte des Bücher,  
 und Steindruckes, des Buchhandels, der  
 Büchercensur und der periodischen Literatur  
 u. s. w. (Brunn 1834, Rohrsers Erben, gr. 8".)  
 S. 301,303 u. 303. — Dlabacz (Gottfried  
 I o h . ) , Allgemeines historisches Künstler-Lexi«  
 kon für Böhmen und zum Theile auch für  
 Mähren und Schlesien (Prag t8ls. Haase, 40.)  
 Bd. I I , Sp. 264. — Nagler (G. K. Dr.).  
 Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München  
 1839. Fleischmann. 8».) Bd.-VIII, S. 388. —  
 Oesterreichische N a t i o n a l - Encyklo»  
 pädie von G r ä f f e r und Czikan (Wien  
 1835, 8".) Bd. I I I , S. 587. — Eine aus,  
 führliche Biographie Marzy's von S t e r l y  
 befindet sich handschriftlich hinterlegt in den  
 Sammlungen der historischen Tectio zu  
 Brünn.  
 Masch, Anton (Thierarzt und  
 Fachschriftsteller, geb. in Böhmen  
 41. März 1809). Kam zur Vollendung  
 seiner Benifsstudien nach Wien. wo er der  
 Arzneiwissenschaft oblag, im Jahre 1833  
 aus derselben die Doctorwürde erlangte  
 und anfänglich als Secundararzt im all«  
 gemeinen Krankenhause thätig war. Im  
 Jahre 1839 erhielt er eine erledigte  
 Penstonärstelle am Wiener Thierarznei«  
 Institute, aus welchem er aber schon  
 wenige Monate später an das erzherzogl.  
 landwirthschaftliche Institut in Ungarisch.  
 Altenburg kam, wo er sich zur Zeit noch  
 als Professor der Natur« und Thierheil«  
 künde befindet. Er hat mehrere Fach.  
 schriften veröffentlicht, welche, mit Ausnahme  
 der ersten, in den Büchercatalogen  
 nicht vorkommen, und zwar: „kolvgloUan  
 Mljjuuin. Gine Anleitung zur Verständigung ^es  
 Arztes mit dem Nrankrn in Zechs Sprachen, mit  
 Nücksicht ans tlie Hunptspraihen der Völker lies  
 österreichischen UaiselStüatrs, Deutsch, Whmisch,  
 Polnisch, Angarisch, Italienisch, Französisch,  
 rntlialtml: eine systematische Zusammenstellung  
 u«)n Fragen und Antmurtrn unt> anderen kurzen  
 Jensesttnngen nach den Forderungen der Niagnllse,  
 Pragnuse und Therapie" (Wien 1839, .  
 Sollinger, gr. Q u . 8".); — „Uandmirtli-  
 Zchattliche Ghierlieilkniide" (ebd. 1843. 2. verbess.  
 Anfi. 1837, Braumüller, gr. 8 ° . ) ;  
 — „Tandluirthschaftliche Naturkunde" (ebd.  
 1848) — und „^nndwirthschnMiche Gestein-  
 Kunde" (ebd. 1839).  
 Biographisch, literarisch es Lexikon der  
 T h i e r ä r z t e aller Zeiten und Länder, sowie  
 der Naturforscher. Aerzte u. s. w., welche sich

um die Thierheilkunde verdient gemacht haben.  
 Gesammelt von G. W. Schrader, urrvoll«  
 ständig und herausgegeben von Ed. H e r i n g  
 (Stuttgart 1363. 8".) S 269 sdaselbst heißt  
 sein Geburtsort K u t t e n p l a t z; nun gibt es  
 aber ckeinen Ort dieses Namens in Böhmen.‡  
 Waschat 76 Maschek  
 wo sich aber wohl eine Stadt K u t t e n b e r g  
 und eine zweite K u t t e n p l a n befinden;  
 welche von beiden hier gemeint ist, läßt sich  
 nicht bestimmen^.  
 Mllschat, Remigius a 8.  
 (gelehrter P i a r i s t. geb. zu Patzau im  
 TaborerKreisoBöhmensimI. 1692, gest.  
 zuLeipnik inMähren I. Februar 1747).  
 Trat im Jahre 1710.18Iahre alt. in den  
 Orden der frommen Schulen, in welchem  
 er viele Jahre im Lehramte aus ver«  
 schiedenen Fächern thätig war. Darauf  
 stand er einigen Collegien seines Ordens  
 als Rector vor und wohnte dem zu seiner  
 Zeit in Rom abgehaltenen Ordenscapitel  
 bei. M. besaß große und gründliche Kennt«  
 niffe in verschiedenen Wissenszweigen;  
 war in der griechischen und hebräischen  
 Sprache wohl bewandert und pflegte  
 mit besonderer Vorliebe philosophische  
 Studien, wie er auch in den theologischen  
 Disciplinen, vornehmlich im Kirchen«  
 rechte, seinerzeit als Autorität galt. Die  
 Titel seiner zahlreichen Schriften sind:  
 1723); –  
 (ebd. 1724); – n  
 (koetsii 1724); –  
 (21105^20 1727); –  
 «'«" (ebd. 1739);  
 (ebd. 1731); –  
 (ebd. 1732); – „ A /  
 ans« oon^ovs?-sl'l's« (ebd. 1732); –  
 „<7tt?-Htts ^«?-ls Oa7io^lal" (ebd. 1733))  
 dieses Werk hat UbalduS G i r a l d i ,  
 Mitglied desselben Ordens, dem M.  
 angehörte, mit gelehrten Anmerkungen  
 begleitet im Jahre 1739 neuerdings zu  
 Rom herausgegeben, worauf es im Jahre  
 1760 zu Ferrara, und im Jahre 1761 zu  
 Augsburg wieder gedruckt wurde; –  
 ) Druckort und Jahr  
 der letztgenannten drei Schriften sind  
 unbekannt; – „ (/o^aileon  
 " (^no^MÄL 1736);  
 (ebd.  
 1738); – „H^'s^T'i  
 äuo (ebd.  
 1739); – „ F?6F20F?'tt^2a /«sllo^ea  
 ^asH^^/?e Ilo?"a?)l'«6" (ebd. 1749).  
 Ueberdieß bemerkt sein Biograph, „daß  
 M. in der theoretischen sowohl als prakti«  
 schen Tonkunst umfassende Kenntnisse be«  
 sessen habe, wie solches die von ihm  
 häufig componirten Stücke noch heut  
 zu Tage (1799) beweisen". Die verschie«  
 denen biographischen Werke über Ton«  
 künstler und selbst der alte Gerber

führen M a schar's Namen nicht an.  
S c h a l l e r (Iaroslau). Kurze Lebensbeschr<ei-  
bungen jener verstorbenen gelehrten Männer  
aus dem Orden der frommen Schulen, die sich  
durch ihr Talent u. s. w. ausgezeichnet haben  
(Prag 1799, Geröäbek. 8«.) S. 6 l .  
Maschek, Camillo, oder wie ihn die  
öechen schreiben: Masek (Ton setz er,  
geb. zu L a i b a c h 11. Juli 1831, gest.  
zu S t a i n z 29. Juni 1839). Sein  
Vater war Lehrer an der öffentlichen  
Musikschule in Laibach und ertheilte dem<sup>9</sup>  
Maschek 77 llaschek  
Sohne, der frühzeitig eine ungewöhnliche  
musikalische Begabung an den Tag legte,  
den ersten Unterricht in der Musik. Erst  
43 Jahre alt, trat C a m i l l o bereits  
öffentlich mit seinen Compositionen auf  
und das damals durch den Druck veröffentlichte  
Tonstück, ein Gedicht „An  
die Sterne" war bereits als Opus 9 bezeichnet.  
DaS Jahr 4848, das mit einem  
Male in Oesterreich die Fesseln der  
nationalen Genies sprengte, weckte auch  
C a m i l l o ' s Schaffensdrang, und M .  
hatte nichts Geringeres vor. als was  
Preshern \*) den Krämern auf dem Felde  
der Poesie war, ihnen im Reiche der  
Töne zu werden. Es war dieß immerhin  
ein schönes und auch erreichbares Ideal.  
Daß M. in jungen Jahren bereits sehr  
Verdienstliches im Gebiete der Tonkunst  
leistete, dafür spricht daS von der Phil»  
harmonischen Gesellschaft in Laibach am  
14. April 4849 ausgefertigte Diplom  
eines ausübenden Mitgliedes derselben,  
denn M. zählte damals nicht mehr als  
18 Jahre. I m folgenden Jahre begab  
sich M. zur ferneren Ausbildung im  
Tonsatze und Gesänge nach Wien. I m  
ersteren war T i t l , in letzterem S t a u -  
d i g l sein Lehrer; er machte schöne Fort»  
schritte. I m Jahre 1832 nahm er die  
Stelle als Musiklehrer in der Familie  
des Grafen Srachwitz an und brachte  
als solcher längere Zeit auf dem graflichen  
Schlosse Schebetau in Mähren zu.  
Aber schon im Jahre 1834 kehrte er in  
\*) Hier muß bemerkt werden, daß Preshern.  
der sich an den besten deutschen Dichtern, als  
Nhlc» n d , G r ü n , L e n a u . Schwabu. A.  
herangebildet, zu den sinnigsten slowenischen  
Poeten zählt. Da nun die von ihm in der  
Dichtung gebrauchten Formen den Slovenen  
neu erschienen, wurde er auch von den Ratio«  
nalen auf eine Höhe hinaufgeschraubt, von  
welcher der bescheidene P r e s h e r n . wenn er  
heute lebte, selbst heruntersteigen möchte.  
seine Heimat zurück, um die ihm nach  
dem Tode seines Vaters verliehene Leh«  
rerstelle an der öffentlichen Musikschule  
in Laibach zu übernehmen, welche er  
auch bis zu seinem Tode bekleidete.  
Maschek's ganzeS Leben ging, wörtlich



genommen, in Musik auf; wenn er nicht Unterricht in dieser Kunst ertheilte, so componirte er und groß ist, mit Beziehung auf die ihm gegönnte kurze Lebensfrist, die Zahl seiner Compositionen. Wie schon oben bemerkt worden. fallen noch vor das Jahr 1848 seine ersten Compositionen, einen großen Aufschwung aber nahm sein Schaffensdrang, als im Jahre 1848 die Musikcapelle der Laibacher Nationalgarde mit Vorliebe nationale Compositionen oder Compositionen von Nationalen spielte. Für beide war M. eine unerschöpfliche Quelle. Damals entstanden seine „Nergmerker-Ncher“, „Irenen-Gnlldrilk“, „Satans - Polka“, „Zlallenen-Pulk“, aber auch die von Kennern geschätzten und ungleich höher als diese konventionelle Tanzmusik gestellten Compositionen der Lieder von Preschern. von denen sich im Nachlasse ein reicher Vorrath vorgefunden hat. Als er aus dem Hause des Grafen Strachwitz in seine Vaterstadt Laibach zurückgekehrt war, übernahm er zunächst bei der Philharmonischen Gesellschaft die Leitung des Männerchors und führte sie in den Jahren 1834 und 1833. In jener Zeit schrieb er eine große Gesangschule, eine kleinere für Volksschulen und einen musikalischen Katechismus. Jedoch nur die letztgenannten zwei Arbeiten erschienen im Drucke. Im Jahre 1887 begann er die Herausgabe einer musikalischen Monatschrift für Land-Organisten, Schullehrer und Beförderer der Tonkunst auf dem Lande unter dem Titel: „OaOoiliH“. M. selbst redigirte davon nur die 16 Hefte des ersten Aaschek 78 lllaschek und die ersten 2 Hefte des zweiten Bandes. Diese Zeitschrift enthält wstructive Aufsätze über Gesangsunterricht in Volksschulen, über freies Präludiren, Bruchstücke aus der Harmonielehre, biographische Skizzen berühmter Kirchenmusiker; außerdem mehrere lateinische Kirchengesänge für eine und für mehrere Singstimmen nebst vielen zweistimmigen Meß- und Kirchenliedern mit slovenischem und deutschem Texte. Aus seiner Feder enthält der erste Band mit lateinischem Texte ein paar Landmeffen, ein Requiem, ein Otkertorium; von slovenischen und deutschen Kirchenliedern zwei für die ganze heilige Messe, neunzehn für einzelne Theile derselben, dann zehn Maliebelier nebst zehn Kinderliebern für die Volksschulen. Außer diesen musikalischen Arbeiten ist noch eines Vorlages zu gedenken, den M. im Jahre 1838 im historischen Vereine über die slovenischen Volksweisen hielt, und eines im „Vodnik“ Album abgedruckten Aufsatzes über den

krainischen Tondichter G a l l u s . Der größere Theil von M.'s Compositionen ist ungedruckt geblieben, so fanden sich z. B. in seinem Nachlasse 62 Lieder-Compositionen, darunter zu vielen Gedichten von Preschern und über zwei Drittheile mit slovenischem Texte. Kränklichkeit und der stürmische Schaffensdrang der Jugend hinderten die vollkommene Entfaltung seines seltenen musikalischen Talentes. Wenn er länger gelebt hätte, würde er gewiß Bedeutendes geschaffen haben, denn aus dem, was er schuf, erhellet, daß er es mit der Kunst ernst nahm, und daß er eine gediegene musikalische Bildung sich angeeignet hatte. In der letzten Zeit seines Lebens suchte er im Landaufenthalte Heilung seines Leidens, aber vergeblich; sein unheilbares Brustleiden, dem er durch seine Begeisterung für den Gesang, welchem er, obgleich lungenkrank, dennoch unermüdet huldigte, nur verstärkte Nahrung bot, raffte ihn im Alter von erst 28 Jahren dahin. In der Sitzung des historischen Vereins für Krain wurde eine ausführliche von W. Urbas verfaßte Biographie Maschek's vorgelesen, welche wohl in den Schriften des genannten Vereins aufbewahrt liegen dürfte.

Laibacher Zeitung 136!, Nr. 233, S. 931. im Berichte über die Monatstattersammlung des historischen Vereins für Krain. Von August Dimitz.

Waschet, Paul (Tonsetzer, geb. zu Z w i k o w e c z im Pilsner Kreise Böhmens im Jahre 1761, gest. zu Wien 22. November 1826). Ein Bruder des V i n c e n z M . ss. d. Folgenden^ und Großvater oder Großoheim des C a m i l l o M . j^s. d. Vorigen^. P a u l ' s Vater war Schullehrer zu Zwikowitz und ertheilte selbst seinen Kindern den Unterricht in der Musik. P a u l gab frühzeitig ungewöhnliche Proben seines Talentes und componirte in noch jungen Jahren kleine Tonstücke, als Menuetten u. dgl. m. Im Alter von 18 Jahren trat er bei dem Schullehrer in Krczicz als Gehilfe in den Schuldienst und bildete sein musikalisches Talent weiter aus. Später kam er als Schulgehilfe nach Zlonitz und von dort als Subcantor nach Jarmerih in Mähren. Durch sein Orgelspiel, in welchem er eine besondere Geschicklichkeit besaß, lenkte er die Aufmerksamkeit eines großen Musikfreundes, des Franz Grafen Nadasdy, auf sich, der ihm den Antrag stellte, als Musiklehrer seiner Tochter in seine Dienste zu treten, welchen Antrag M. auch annahm. M. reiste nun mit dem Grafen zuerst nach Stuhlweissenburg in Ungarn und später nach Wien. Fünf Maschek l'taschek

Jahre verblieb M. im Dienste des Grafen Nádasy und hatte während dieser Zeit auch manches für denselben componirt. Nun trat M. in gleicher Eigenschaft in die Dienste des Grafen Georg Nitzky, und da sich mittlerweile sein Ruf als geschickter Tonsetzer allmählig weiter verbreitet hatte, fehlte es ihm nicht an Aufträgen zu Compositionen von Seite mehrerer ungarischer und croatischer Magnaten und Edelleute in Agram, Oedenburg, Warasdin, Güns u. a. O. Auch hatte er in dieser Zeit ohne Meister die Harmonika spielen erlernt und es auf diesem Instrumente zu solcher Meisterschaft gebracht, daß er später in Wien als einer der ersten Harmonikaspieler galt. Im Jahre 1792 kam er nach Wien, wo er durch einige Concerte auf der Harmonika seinen Ruf begründete und sich dann bleibend niederließ. Er lebte daselbst als sehr gesuchter Clavierlehrer und Compositieur. Von feinen Compositionen, die übrigens sehr zahlreich, aber nur zum kleinen Theile gedruckt sind, sind bekannt die Opern: „Valbrun der Wanderer"; – „Der Aiezenkampi"; – eine „Solenne Messe" – und „Zechz (Quartetten" für den Grafen Nádasy; – „Naß allgemeine Wiener Jutgebllt. Gine charakteristische Sonate" (Wien 1798), außer dieser eigenen Composition gab er auch noch eine Sammlung aller Stücke heraus, welche bei Gelegenheit des Wiener Aufgebotes erschienen sind (Wien 1800, Artaria); – „^/His^s (1798); – „ Sechs Sizmpnnien kür das Rationalthheater"; – „«Sechs Hllmsillsitianen kür Nlasinsirumente"; – „Gine Oantate tür die Gllnkünltler-Slllietiit"; überdieß viele Messen, Motetten und andere Kirchenstücke, dann Sonaten, Rondo's, Lieder, Tänze. Trio's, Quartetten. Märsche und viele Arrangements. Von seinen Söhnen, die gleichfalls ihm seine musikalische Ausbildung verdankten, war Einer, wie Gaßner meldet, und zwar der älteste, Musikmeister in Laibach und Director der dortigen philharmonischen Gesellschaft. Dessen Sohn war der schon ^S. 7H erwähnte Camillo M. und wäre somit Paul M. dessen Großvater. Dlabacz (Gottfr. Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Gottl. Haase, 4<.>.) Bd. I I , Sp. 265. – Oesterreichische National » Cncyklo« pädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835, 8v.) Bd. I I I , S. 388. – Gerber (Ernst Ludwig). Neues historisch.biographisches Lmkon der Tonkünstler (Leipzig 1813, A. Kühnel. gr. 8°.) Bd. I I I , Sp. 348. – Neues lluniversal«3exikon der Ton« kunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Eduard Berns«

dorf (Dresden 1837. Rob. Schäfer, gr. 8".)  
 Bd. I I , S. 908. — Gaßner (F. S. Dr.),  
 Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Hand-  
 ausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849,  
 Franz Köhler. Ler. 8<.>.) S. 592. — Meyer  
 (I.), Das große Conversations-Lexikon für die  
 gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr.  
 Institut, gr. 8v.) Bd. XIX, S. 918, Nr. 2.  
 Maschek, Vincenz ( T o n f e t z e r , geb.  
 zu Zwikowecz in Böhmen 3. April  
 1733, gest. zu Prag 43. November  
 1831). Bruder des Paul M. ^siehe den  
 Vorigen^ und erhielt gleich ihm von  
 seinem Vater, der Schullehrer in Zwi-  
 kowecz war. die erste musikalische Aus-  
 bildung; später wurden der berühmte  
 I . 3. Dussek M . I I I , S. 399) und  
 Segert, letzterer im Generalbasse, seine  
 Lehrer. Nun machte er mit dem Grafen  
 von Wrtby Neism und ließ sich in den  
 größeren Städten Deutschlands, in Ber-  
 lin, Dresden. Leipzig, Halle. Hamburg,  
 ja auch in Kopenhagen als Virtuos auf  
 dem Pianoforte hören. Nach seiner Rück-  
 kehr erhielt er von den böhmischen Stän-  
 den eine Anstellung als Musikmeister und  
 Maschek 80 Maschek  
 gab nebstbei in den vornehmen böh-  
 mischen Adelsfamilien Musikunterricht.  
 Durch öffentliche Concerte und durch  
 Compositionen machte er seinen Namen  
 in weiteren Kreisen bekannt. I m Jahre  
 1794 gab ihm der Prager Magistrat  
 die Anstellung als Musikdirector an der  
 St. Niklaskirche auf der Kleinseite, welche  
 Stelle er bis an seinen Tod bekleidete.  
 I m Jahre 1802 errichtete er auch eine  
 eigene Musikalienhandlung in Prag. M.  
 hat nicht wenig zur Hebung des in Prag  
 übrigens stets regen Musiklebens beigetragen.  
 Mit seiner Gemalin im Vereine  
 veranstaltete er große Concerte, in welchen  
 ebenso die Meisterwerke alter Kunst-  
 ler, wie seine eigenen Compositionen vorgetragen  
 wurden. Ueber seinen Antrag  
 fanden auch an der St. Niklaskirche,  
 deren Musikdirector er war. die großen  
 musikalischen Todtenfeste zu Ehren  
 Dussek's, M o z a r t ' s , Punto^S und  
 Wraniczky's Statt. Nicht nur selbst  
 ein ausgezeichnete Virtuos auf dem  
 Flügel und auf der Harmonika, hat er  
 als geschickter Lehrer manchen vortreff-  
 lichen Schüler gebildet. Ueber den Werth  
 seiner Compositionen, welche zwar, wie  
 dieß in Sachen des Geschmackes mehr  
 und minder immer der Fall sein wird,  
 auch Tadler fanden, hat sich doch die  
 Fachkritik einstimmig günstig ausgesprochen.  
 Sein Satz ist correct, die Compo-  
 sitionen melodiös, reich an originellen  
 Motiven und charakteristisch. Auch von  
 feinen Compositionen ist der bei weitem  
 kleinere Theil im Stiche erschienen. Be-

merkwürdiger sind die Opern: „Ner  
 GZtm dientllhnr“; – „Ner Spigelritter“, die  
 letztere im Jahre 1794 in Prag mit  
 Beifall gegeben; – die Cantate: „Bäh.  
 men5 NailkgekW“, eine musikalische, dem Erz.  
 Herzoge K a r l dargebrachte Huldigung,  
 am 18. November 1796 von 100 Ton-  
 künftlern im königl. Nationaltheater in  
 Prag aufgeführt; – „Margengegang tnr  
 alle uernmnttliche Aeligianen nan F. u. Meyer“  
 (Prag 1796); – „LiigermarZch kür das  
 böhmische Jägercurps“ (ebd. 1796); –  
 „X Variationen über ein k»z <lo lleui ans  
 Zllreste“ (ebd. 1802); –  
 1802); – „Kantate znr Vermählungzteier  
 Ihrer Majestäten des Kaisers Franz 1. nna  
 der Kaiserin Maria Neatrii“, aufgeführt am  
 10. Februar 1808 in P r a g; – „Klage  
 nnt> Trost am Freundes-Grabe, Gantate“ (Leipzig  
 1803); – „Sechzehn deutsche Gänze t'iir  
 das Pianilkorte“ (ebd. 1802); – „Hsn  
 ?s ^z'amo/oT'ös“ (Sonn 1806); –  
 1807). Außerdem  
 schrieb er zahlreiche kirchliche und weltliche  
 Musikstücke, als Messen, Motetten/Kirchenlieder,  
 ferner Sonaten, Tänze, Concerte  
 für das Piano, Lieder, Märsche,  
 Ballette und Pantomimen u. s. w. –  
 Seine Gemalin Johanna (gest. zu Prag  
 7. November 1808) war zu ihrer Zeit  
 eine berühmte Harmonika- und 'Fortevicmospielerin,  
 welche ihre virtuose Aus-  
 bildung auf diesen Instrumenten von  
 ihrem Gatten erhielt, den sie auch auf  
 der obenwähnten Kunstreise durch Deutsch-  
 land begleitete. Sie gab mit ihm vereint  
 mehrere große Concerte in Prag, in denen  
 sie meist Compositionen ihres Gatten  
 vortrug.  
 O a l i, d o r. 6a3ozii8 pro ducldu, äivaälo a  
 umöui viidec!, d. i. Dalibor. Zeitschrift für  
 Musik, Theater u. s. w. sPrag, 4".) I V . Iahra.  
 (1861). Nr. 3, – Dlabacz (Gottfr. I o h ) .  
 Allgemeines historisches Künstler-Lenkon für  
 Böhmen . . . (Prag 1815, Gottlieb Haasc, 4".)  
 Bd. I I , Sp. 26? . – Gerber (ErnstLudwig).  
 Historisch < biographisches Lerikon der Ton-  
 künftler (Leipzig t790. I . O. I . Breitkopf,  
 gr. 80.) Theil I , Sp. 896. – Derselbe.  
 Neues historischobiographisches Lexikon der  
 M»schlere»ic« Maschiererevics  
 Tonkünstler (Leipzig 1813. A. Kühnel. gr. 8».)  
 Bd. I I I , Sp. 349. – Gaßner (F. S.  
 !)!-.), Universal'Lexikon der Tonkunst. Neue  
 Handausgabe in einem Bande (Stuttgart  
 1849. Franz Köhler, gr. 8".) S. 392 ^nennt  
 seinen Geburtsort irrig Ziockuwecz statt Zwi-  
 kowecz). -- Neues Universal < Lexikon  
 der Tonkunst. Angefangen von Oi-. Julius  
 Schladebach, fortgesetzt von Ed. B e r n s  
 dorf (Dresden 1866. N. Schäfer. Ler. 8".)  
 Bd. I I , S. 907. – Oesterreichische Na-  
 tional-^Encyklopädie von G r ä f f e r und  
 Czikan (Wien 1883. 8°. ) Bd. I I I , 2. 588,

– Meyer ( I . ) , Das große Conversations«  
 Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburg«  
 hausen. Bibliographisches Institut, gr. 8".)  
 Bd. X X , S. 917. Nr. 1. – Noch ist eines  
 Künstlers, aber in anderer Richtuna, der den«  
 selben Namen trägt, zu gedenken, des Ma«  
 lers Franz Maschek (geb. in Böhmen im  
 Jahre 1799. gest. zu Leitmentz am 23. März  
 1862). I n seinen jungen Jahren diente er als  
 Cadet in der k. k, Cavallerie. Als er aus dem  
 Regimente trat, bildete er sich mit Unter«  
 stützung des Grafen Christian C l a m in seiner  
 Kunst aus. Er war ein besonders geschickter  
 Bildnißmaler und als solcher sehr gesucht. Er  
 hielt sich früher auch einige Zeit in Paris  
 und London auf Uebrigens war er in Prag  
 seßhaft, wo er wegen seiner Miniaturbildnisse  
 immer stark beschäftigt war. Etwa ein Jahr  
 vor seinem Tode übersiedelte er nach Leitme«  
 rih zu seiner Tochter, die dort an den Dr.  
 Weber verheirathet lebt. M. starb im Alter  
 von 63 Jahren und hinterließ den Ruf eines  
 geachteten Künstlers, der in seinem Fache  
 Treffliches geleistet hat. s v k i i d o r (Prager  
 Musikblatt. 4°. ) 1862. Nr. 1 i , S. 87. –  
 Zellner's Blätter für Musik. Theater u. s. w.  
 (Wien. kl. Fol.) 1862. Nr. 26. S. 104. –  
 I^umir, bsiistristiolc? t^äsQnik, d. i. Lu«  
 mir, belletristisches Wochenblatt. Herausg. uon  
 ' Mikowec (Prag, 8«. ) Jahrg. 1362. Nr. 13.  
 Sp. 309. – F r e m d e n . B l a t t von Gustav  
 Heine (Wien. 4«. ) 1862. Nr. 84.)  
 Mafchierevics, Samuel (Patriarch  
 der griechisch» orientalischen Kirche und  
 M e t r o p o l i t a n 'B ischof von Karlo«  
 witz). Zeitgenoß. Ein von deutscher  
 Bildung durchdrungener, toleranter und  
 humaner Kirchenfürst, bekleidete er vor«  
 dem die Würde eines Bischofs von  
 v.Wurzbach, biogr. Lexikon. XVII.  
 Temesvár und befand sich zu jener Zeit  
 – zur Zeit des Ministeriums Bach – in  
 Opposition gegen den nationalgesinnten  
 Patriarchen R a j a ö i 6 . Als er im Jahre  
 1860 in den erweiterten Reichsrath  
 berufen wurde. war er mit Bischof  
 Schaguna Vertreter der griechisch.nicht  
 unkten Serben. und den Gedanken der  
 Reichseinheit vor Allem betonend, stellte  
 er sich als entschiedener Gegner der  
 Ginverleibung der serbischen Woiwod«  
 schaft und des Temefer Banates in ein  
 an Zahl überwiegendes fremdes (das  
 magyarische) Volkselement. Nach dem  
 Tode des Patriarchen R a j a ö i ä wurde  
 M. zum Patriarchats«Verweser ernannt.  
 I n der Generalsynode, welche im Jahre  
 1861 in Karlowitz abgehalten wurde,  
 befand er sich in Opposition mit dem  
 Bischöfe Athanaczkowics. der die  
 nationale Partei, zugleich aber auch  
 das lichtscheue Popenthum vertrat. Als  
 endlich im August 1864 der serbische  
 Nationalcongreß einberufen wurde, um

die seit dem Tode des Patriarchen  
 R a j a ö i o vacante Stelle des MetropolitaN'Bischofs  
 von Karlowitz und das damit  
 in Zusammenhang stehende Patriarchat  
 über die griechisch»orientalische Kirche in  
 Oesterreich zu besetzen, siel in der zusam»  
 menberufenen Synode die Wahl für die  
 Bischofswürde auf M. Mit dieser Würde  
 ist jene des Patriarchen nicht unmittelbar  
 verbunden, denn die Regierung hat das  
 Recht, jeden anderen griechisch'orientali«  
 schen Bischof oder Metropoliten mit der  
 zeitlichen Würde eines Patriarchen zu  
 belehnen. Nun aber war seit dem 13. De«  
 cember 1848 die Patriarchenwürde dem  
 Metropoliten von Karlowitz verliehen  
 worden und somit bis zum Tode des  
 Bischofs R a j a ö i ä war der Metropoliti«  
 tan-Bischof von Karlowitz zugleich auch  
 der Patriarch der griechisch-orientalischen  
 '. Februar 1867.^ 6<sup>2</sup>  
 Maschierevics 82 Waschierevics  
 Kirche. Als nun aus der Wahl der  
 Synode der Bischof Maschierevles  
 als Metropolit von Karlowitz hervor  
 ging. erfolgte mittelst kaiserlichen Hand  
 schreibenS vom 23. August 4864 die  
 Bestätigung seiner Wahl; zugleich aber  
 wurde er im Confirmationü'Decrete zum  
 Patriarchen, jedoch nicht der griechisch  
 orientalischen Kirche überhaupt, sondern  
 nur zum Patriarchen der Serben grie.  
 chischen Ritus ernannt. Dieser Vorgang  
 war neu und dadurch ein längst gehegter  
 Wunsch der Rumänen erfüllt worden,  
 welche nunmehr kirchlich oder hierarchisch  
 von den Serben getrennt und deren Eximirung  
 von der geistlichen Iurisdiction  
 des neu ernannten Patriarchen der  
 serbischen Nation im Confirmations-Di.  
 plom ausdrücklich ausgesprochen worden  
 war. Die weitere Regelung dieser Kirchenangelegenheit.  
 namentlich die Fest»  
 stellung der serbischen und rumänischen  
 Metropolie bildete den Gegenstand fort«  
 gesetzter Berathungen der Synode und  
 gab noch Anlaß zu manchen Zwischenfällen,  
 welche die endgiltige Lösung dieser  
 übrigens sehr verwickelten Frage in nicht  
 geringem Maße erschwerten. Späteren  
 Nachrichten zufolge soll nach längeren  
 Verhandlungen, welche in Wien mit M.  
 unmittelbar gepflogen wurden, dieser  
 in die Aufhebung deS neu geschaffenen  
 serbischen Patriarchates eingewilligt ha«  
 ben, in Folge dessen also kein selbstständiges  
 serbisches Patriarchat, sondern ein  
 Patriarchat der griechischerientalischen  
 Kirche in Oesterreich besteht. Was die  
 politischen Ansichten deS Patriarchen M.  
 betrifft, so hat er denselben in seiner im  
 verstärkten ReichSrathe 1860 in der  
 Sitzung vom 26. September gehaltenen  
 Rede Ausdruck gegeben. Er sagte unter

anderem: „Der oberste Grundsatz und  
 mein Glaubensbekenntniß ist: Kräftigung  
 der Reichseiuheit. Die Gruppierung der  
 einzelnen Kronländer des Kaiserstaates  
 fordert eben heute mehr als sonst eine  
 innige Verbindung zu einem mächtigen  
 Ganzen. Nun lassen die inneren Zustände  
 unseres großen Vaterlandes und die  
 Verschiedenheit der Lander und Völker,  
 schaften eine e i n h e i t l i c h e , eine einf  
 ö r m i g e innere V e r w a l t u n g der«  
 selben nicht als sehr wünschenswerth  
 ansehen, und berechtigen zu der Hoffnung,  
 daß eine dem Zeit- und Volksgeiste an»  
 gemessene Verwaltung von einem glücklichen  
 Erfolge begleitet werde. Schon  
 der Grundsatz einer autonomen, den  
 Sitten und Gebräuchen angemessenen  
 Verwaltung schließt den Begriff einer  
 Partikularität in sich und erfordert bei  
 der ausgesprochenen Gleichberechtigung  
 Aller gleiche Rücksichten für Alle und für  
 Jeden. Die gleiche Behandlung schließt  
 die Suprematie eines Volksftammes über  
 den anderen aus, und macht unter  
 gewissen Umständen eine gegenseitige  
 Nachgiebigkeit zur unabweisbaren Noth.  
 wendigkeit. Die Vereinigung unter einer  
 Centralregierung in allen den Gesammrstaat  
 betreffenden Angelegenheiten und  
 eine volksthümliche neue Verwaltung für  
 alle Ländeer und Völker ist das einzige  
 System, welches für die Dauer bestehen  
 und gedeihen könne. Jede Präpon»  
 deranzdes Einen über den Anderen läßt  
 sich mit dem Zeitgeiste und den Bedürf-  
 Nissen nicht vereinbaren." I n analoger  
 Weise behandelt er die eben damals  
 aufgeworfene Frage der historischen  
 Rechte und erklärt die consequente  
 Durchführung des Grundsatzes eines historischen  
 Rechtes für unhaltbar und müßte  
 in solcher Vorgang auch vom Stand»  
 Punkte des Rechtes angefochten werden.  
 Was die Lösung der Frage, ob die serbische  
 Wojwodschaft ein selbstftandiges Krön»†  
 Mascon  
 land bilden oder aber sich einem anderen  
 Kronlande anschließen soll. in diesem  
 Punkte erklärt er die Wünsche, die  
 Berechtigung, die Intelligenz der Mehrheit  
 respectiren zu wollen. Diese stimmen  
 aber nicht mit den Wünschen der ungarischen  
 Nation überein. Und in der  
 Sp rachenfrage paralisirt er die unga.  
 rischen Gelüste einer allgemeinen Magyarisirung  
 mit der Bemerkung, daß die  
 „treue serbisch»romanische Nation", welche  
 sich stets als solche erwiesen und auch in  
 der Zukunft als dieser Bezeichnung  
 würdig erweisen werde, es nicht verdiene,  
 mit dem Sprachzwange bestraft, viel  
 weniger geopfert zu werden. M., eine  
 bei den Serben sehr beliebte Persönlichkeit,



gilt als ein freisinniger Mann  
 und als ein besonderer Verehrer der  
 deutschen Wissenschaft, und möchte noch  
 berufen sein, bei Lösung der immer weiter  
 aus den Grenzen des Rechtes und  
 der Billigkeit ausschreitenden ungarischen  
 Frage noch eine wichtige Rolle zu spielen.  
 W a l d Heim's Illustrierte Blätter (Wien. 4".)  
 Jahrg. 1864. Nr. 38, S. 301: „Metropolit  
 tan-Bischof Maschierevics". – Verhandln  
 n gen des österreichischen verstärkten Reichs»  
 rathes 1860. Nach den stenographischen Be-  
 richten (Wien tt>6t). Manz. kl. 8".) Bd. I,  
 S. 29, 182. und Bd. I I , S. 240 u. 389. –  
 Presse (Wiener polit. Blatt) 1864. Nr. 242;  
 1865, Nr. 146 u. 185. – Porträt. Holzschnitt.  
 Nach einer Photographie, auf S. 301 der  
 W a l d hei m'schen Illustrierten Blätter 1864.  
 Ohne Angabe des Xylographen.  
 Mascon, siehe: Moscou, Anton  
 Albert Freiherr.  
 MasjMt, I . A. (Techniker, geb.  
 zu D o r t recht in Holland 7. Februar  
 1817, gest. zu Pesth im September  
 1838). Der Vater, ein Schiffer, erzog  
 den Sohn für seinen Beruf. Bei der  
 Tüchtigkeit und Anstelligkeit, die der  
 junge M. an den Tag legte, geschah es,  
 daß er im Alter von 19 Jahren bereits  
 das Diplom eines holländischen Schiffscapitäns  
 erhielt. Nach dem Tode seines  
 Vaters wendete sich M. der Dampfschiff-  
 fahrt zu und wurde bei der niederländi-  
 schen Dampfschiffahrtsgesellschaft. deren  
 Ruf ein ausgezeichnet war, als Capitän  
 angestellt. I n dieser Stellung richtete M.  
 sein besonderes Augenmerk auf die Ma-  
 schinenfabrikation und die Schiffsbaukunst,  
 und machte namentlich auf dem großartigen  
 Werfte der Gesellschaft zu Tynoord  
 bei Rotterdam die eindringlichsten Stu-  
 dien. Seine Tüchtigkeit hatte ihn bald  
 so bekannt gemacht, daß Stephan Graf  
 Székényi, dem Ungarn in materieller  
 Wohlfahrt so vieles zu verdanken hat,  
 sein Augenmerk auf den jungen Capitän  
 richtete und durch seinen Einfluß es dahin  
 brachte, daß M. zu der damals eben im  
 Entstehen begriffenen Donau-Dampfschiff-  
 fahrtsgesellschaft berufen wurde. Tbenso  
 M a s j o n ' s energisches, sich seiner Ziele  
 bewußtes Auftreten, wie seines einfluß-  
 reichen Mäcens Vertrauen und Beachtung  
 förderten den jungen unternehmen-  
 den Mann mächtig in seiner Stellung  
 und in Lösung der ihm übergebenen  
 Aufgaben. Sein Name wurde zunächst  
 in weiteren Kreisen durch den Umstand  
 bekannt, daß er im Jahre 1838 zur Zeit  
 der großen Donau-Ueberschwemmung den  
 Dampfer Mörz führte, der eben zur  
 Rettung der sich Flüchtenden die Verbin-  
 dung zwischen Ofen und Pesth unterhielt,  
 und daß er bei dieser ersten lebensgefähr-

lichen Dienstleistung in der neuen Heimat mehrere Tausend Pesther in die sicheren Wohnungen Ofens überschiffte. Ebenso half er die Bewohner Altovens in Nachen nach Klein-Maria.Zell bringen. I m Jahre 1838 wurde ihm von der Direction die Linie Wien und Linz zugewiesen, auf der es so mancherlei Schwierigkeiten zu über«<sup>9</sup> Masjon 84 Masjon

winden gab. Aber M. schreckte vor nichts zurück, seine Energie faßte die Dinge stets von der rechten Seite an und wie er es verstand, die ihm übertragene Aufgabe in entsprechender Weise zu lösen, dafür spricht die Thatsache: daß er die Fahrt auf der bezcichueten Strecke, die vor ihm 60 Stunden in Anspruch nahm. nunmehr in 16, ia nach den Umständen innerhalb 12 Stunden zurücklegte. Im Jahre ltt4<> übertrug ihm die Gesellschaft den Bau des ersten eisernen Schiffes und zu Ende der 31)ger Jahre besaß sie deren bereito an Sechshundert. I m folgenden Jahre wurde ihm dir Aufgäbe, die durch das eiserne Thor führende Stromlinie zu untersuchen und was bis» her für unausführbar gehalten, bat M. ausgeführt und ohne Schiffs^ug und andere Mittel befuhr er mit den Dampfern Istvan und Károly in den folgenden Jahren «842 und l«43 diese gefährliche Linie. I m Jahre 1844 wurde M. zum Director des Alt-Ofner Scbifsswerfts ernannt, welches bis dahin wenig bekannte Etablissement M. ^u solcher Bedeutung hob. daß es bald europäischen Ruf erlangte. Die ihm daselbst gebotene Gelegenheit, seine beiden Lieblingswifswissenschaften, Mechanik und Schiff'Zbaukunde, in großartigem Maßstabe und zur Durchführung ebenso kühngedacbter als praktisch.wichtiger und nützlicher Problenie anzuwenden, nützte M. zum Besten der Gesellschaft. Auch hat dieselbe zunääst seiner Energie und Umsicht es zu danken, daß dieses große Institut in den denkwürdigen Nevolutionenjähren 1848 und 1849 inmitten der Greuel und Verwüstungen des Bürgerkrieges ungeschadigt geblieben war. I m Jahre 1849 übertrug ihm die Gesellschaft die technische Leitung aller ihrer Schiffe auf allen -in ihrem Besitze befindlichen Lmien. Diese Leitung hatte M. bis zum Jahre «836 inne. Den Beweis von M.'s umfassender admini«strativer Thätigkeit auf dem letztgenannten Posten mögen folgende Zahlen geben: unter ihm wurden 70 Dampfer mit ungefahr 10.000 Pferdekraft, 300 eiserne Schiffe, jedes mit einer Tragfähigkeit von 3000 Centnern. 23 Schweintransportschiffe fertig und das Fabrikspersonale von 4015 auf 2700 Personen vermehrt. Ungeachtet einer solchen umfas.

senden Thätigkeit ließ er doch keine Gelegenheit vorübergehen, um sich auf Reisen nach Deutschland, Frankreich, England und Nordamerika mit den Fortschritten aller in sein Gebiet gehörigen Wissenszweige genau bekaimt zu machen, und sie nach seiner Rückkehr zum Nutzen der Gesellschaft anzuwenden. So verschaffte er dem Schiffswerfte zahllose Hilfsmaschinen, errichtete eine besondere Maschinenwerkstätte, eine Gießerei, einen Dampfhammer, Säge- und Hobelmaschinen. Vorrichtungen zum Trocknen des Holzes u. dgl. m. Auch wurden auf seine Veranlassung innerhalb der Jahre 1833-1837 die Propeller eingeführt, die im Transporte der Waaren und Producte einen großen Umschwung herbrachten. Zu Ende des Jahres 1836 legte M. die Stelle eines Directors des Schiffswerfts, welche er durch 12 Jahre mit so glänzendem Erfolge bekleidet hatte, nieder, bei dieser Gelegenheit gaben ihm seine Kollegen und Untergebenen die Beweise der Theilnahme über sein Ausscheiden, indem sie ihm am 1. August 1837 durch eine Deputation ein Kunstabum und einen silbernen Ehrenpokal überreichen ließen (siehe die Quellen). Nach seinem Ausscheiden aus der vorerwähnten Stellung übernahm M. im Auftrage des kais. Handelsministeriums die Leitung der Theißregulirung. Mit großem Maße großer Befriedigung wurde seine Ernennung nicht nur von den Bewohnern der Theißgegend, sondern von Seite des ganzen Landes vernommen, aber nicht lange war es ihm gegönnt, auf diesem Posten zu wirken, denn schon im folgenden Jahre raffte der Tod diesen energischen strebsamen Pionnier der Cultur in Ungarn im schönsten Mannesalter von 41 Jahren dahin.

Sonntags - Zeitung (Pesther illustrirtes Journal 4<sup>te</sup>.) 1837. Nr. 11: „I. A. Matzjon"; dieselbe, Nr. 49. - der ihm dargebrachte Ehrenpokal nebst Abbildung. - Vester Lloyd (polit. Journal, gr. Fol.) 1838, Nr. 217: „Das Leichenbegängniß Matzjon's". - Vester Lloyd (polit. Journal, gr. Fol.) 1837, Nr. 3, - dieselbe, 1837, Nr. 121: „Ueber die Theißregulirung", 0. i, Matzjon's Ehrengeschenk. - Porlrat. Holzschnitt, ohne Angabe des Zeichners und Xylographen, in Nr. 1 des Jahrganges 1837 der „Sonntags-Zeitung" und in Nr. 1 des Jahrganges 1837 der „Va81li" g. xi n<sup>te</sup> 5F. Die Matzjon dargebrachten Ehrengeschenke, deren oben in der Lebensskizze Erwähnung geschah, bestanden aus einem Kunstalbum und einem Ehrenpokal. Das Kunstabum ist eine Folge von Blättern, welche die am Mofner Werfte bestehenden

Werkstätten nebst ihren Unterabtheilungen darstellen. Die Embleme jeder betrefsenden Werkstätte sind in den kunstvollen Nandzeichnungen angebracht, in denen auch die Namen der Beamten. Werkführer und Arbeiter verzeichnet stehen. Das Kunstwerk in kalligraphischer Weift ausgeführt, ist eine Artzitat des Kalligraphen I n d r i k o . – Der silberne E h r e n Pokal ist 22 Zoll hoch und wiegt 231/4 Mark dreizehnlothes Silber. Das Piedestal bilden vier sitzende Gnomen, auf deren Nacken der Kelch ruht. Den unteren Theil des Kelches bilden acht gothische Bogen, durch welche vier Schiffsoord^rtheile hervorragen. An denselben sind ähnliche Fianren angebracht, wie sie sich an den Schiffen „Franz“, „Maria Dorothea“, „Radeßky“ und „Hildegard“ befinden, und mit großer Zartheit ausgeführt. Diese vier Flußfahrzeuge stellen den allmähigen Fortschritt in der Construction der unter M a s j o n ' s Leitung erbauten Schiffe dar. Oberhalb dieser Schiffe erblickt man zwischen gothischen Verzierungen sechs Nischen, in welchen kleine in Relief geaossene Figürchen die verschiedenen Zweige der am W»-rft bestehenden Werkstätten vorstellen. Zwischen diesen befindet sich auf der einen Seite das ungarische Wappen und unter demselben auf einem wellenförmigen Bändchen der Name I . A, M a s j o n ; auf der anderen Seite das Wappen der Donau«Dampfschiffahrtsgesellschaft mit dem k. k. Adler, unterhalb der Ort seiner erfolgreichen Wirksamkeit: „Schiffswerfte“, eingegraben. Nach innen bildet der Kelch die Form eines gewöhnlichen Kessels und mißt nach der Tiefe senkrecht 41/2, im Durchmesser 7 Zoll. Auf dem eine Krone bildenden Deckel erhebt sich in der Mitte – an der Stelle des Knaufs – ein niedlich gearbeitetes Postament, worauf Danubia auf einem Delphin in sitzender Stellung^ angebracht ist. mit der Linken stützt sie sich auf das Wappen Buda.Pesths, mit der Rechten hält sie ein Steuerruder. Das Ehrengeschenk ist durchwegs ein Werk heimischer (ungarischer) Künstler mit deutschen Namen, Die Zeichnung hat Architekt F Fessel entworfen; das Modell hatte F. Weder und K r a m a r ö verfertigt, und den Guß der Vorsteher der Gießerei am Alt'Ofner Werft I . Schlick, ausgeführt

Maß, Ferdinand sH

l e r , geb. zu Ried im Oberinntal Tirols 4. Juni 18'.j7). Sohn armer Bauersleute, besuchte bis zu seinem 12. Jahre die Volksschule seines Geburtsortes, und ging dann nach Innsbruck, wo er auf dem Gymnasium seine Ausbildung fortsetzte, nebstbei aber auch Unterricht im Frechandzeichnen erhielt. Mit dem Fortschreiten im Zeichnen wuchs die Liebe zur Kunst, und nach vielen materiellen Kämpfen kam M.. unterstützt von einigen kuichfreundlichen Landsleuten,

nach Wien. Dasselbst trat er in die Voreiw.  
 igssckule der k. k. Akademie der  
 bildenden Künste und nachdem er vier  
 Jahre den Vorbereitungscurs durchgemacht,  
 zugleich die akademischen Vorträge  
 über Anatomie, Perspective, Ge-  
 schichte, Mythologie u. s. w. besucht, ♀  
 Massak l  
 wurde er in die Meisierschule des Profes-  
 sors Kupelwieser Md. X I I I , S. 392)  
 aufgenommen, in welcher er bis zu des  
 Meisters (am 17. Nov. 1862 erfolgten)  
 Tode verblieb. Seit dieser Zeit arbeitet  
 M. in einem eigenen Atelier I m Jahre  
 1862 bewarb sich M . um die Stelle eines  
 Lehrers des Freihandzeichnens an einer  
 Ober-Realschule in Wien. erhielt sie und  
 ist zur Stunde auf diesem Posten thätig.  
 Die Muße feines Berufes widmet M. der  
 Kunst und hat schon für manche Kirche  
 seines Vaterlandes Tirol und anderer  
 Kronländer Altarblätter gemalt. Größere  
 Bilder seiner Hand befinden sich in Tirol  
 und zwar zu Landeck und zu Ried: zwei  
 Altarflügelbilder: zu Barwies bei Mieming  
 das Hochaltarbild: „Nie h. Nrrikaltiykeit“  
 vorstellend; kleinere Bilder, wie  
 auch Studien im Besitze von mehreren  
 Privaten in seinem Vaterlande. Größere  
 Kirchenbilder malte er ferner für die  
 Kirche zu Szathmar in Ungarn, für einige  
 Kirchen in Steiermark, mehrere biblische  
 Darstellungen für die griechisch-nicht-  
 unirte Kirche zu Czernowitz in der Bukowina.  
 T i r o l e r « S t i m m e n (Innsbruck. 40) li>6! ',  
 Nr. 190 ^dasselbst erscheint M, mit eiw'M n,  
 Maß, geschrieben; wir begegnen aber auch  
 Schreibungen wie M a a s und Maaß)  
 Mllssak, Franz (Tonsetzer, geb. in  
 Böhmen um das Jahr 1800). Sohn  
 armer Eltern, besuchte er die unteren  
 Schulen in seiner Heimat, widmete sich  
 dann dem Schuldienste und kam im  
 Jahre 1818 als Schulgehilfe aus Böhmen  
 nach Wien, ohne Mittel und ohne eigent-  
 liche Kenntnisse. „Ich habe. wie er selbst  
 sagte, viele Instrumente in die Hand  
 nehmen können, wie ick es bei meinem ^  
 Schulmeister erlernt habe, aber ;u spielen ,  
 verstand ich keines. Ich konnte kein!  
 Wort deutsch und oft aus lauter Hunger !  
 6 Massak  
 auch kein Wort böhmisch sprechen, so  
 brilliant ist es mir beinahe ein ganzes  
 Jahr ergangen. Aber das alte Sprich,  
 wort: „Gott verläßt einen Böhmen  
 nicht“ hat stch auch bei mir bewährt;  
 denn im zweiten Jahre habe ick schon  
 ziemlich gut, Clarinett geblasen , fing  
 schon an ein Bischen deutsch und weil ich  
 keinen Hunger mehr leiden durfte, vorzüglich  
 sehr geläufig böhmisch zu sprechen ;  
 die Zunge war mir mit einem Male  
 gelöst, als mir der Magen nicht mehr

weh that, und von dieser Zeit ist es mir  
 immer besser gegangen." So berichtet -  
 sein Biograph nach Massak's eigenen  
 Mittheilungen. Nachdem sich in solcher  
 Weise seine Verhältnisse merklich gebessert  
 hatten, lernte er bei Anton Plachy Cla«  
 vier und bei Jacob U l l m a n n Oboe  
 spielen. I m Jahre 1828 besuchte er  
 D r e c h s l e r ' s Vorlesungen über die  
 Harmonie und den Generalbaß bei St.  
 Anna ein Jahr hindurch, und nahm in  
 derselben Zeit von Drechsler's Sup.  
 plenten S w o b o d a Privatunterricht in  
 der Harmonie- und Generalbaßlehre.  
 Ueberdieß bildete er sich auch selbst weiter  
 fort und vornehmlich war es Reicha's  
 Kompositionslehre, die er mit großem  
 Fleiße studirte. Nachdem er sich auf  
 solcke Weise tüchtig in der Musik ausgebildet,  
 erhielt er im Jahre 182? die  
 Capellmeisterstelle im 39. Infanterie»  
 Regiemente, damals Baron Duka, dann  
 Dom Miguel, welche er durch viele Jahre  
 bekleidete. Mit dem Regiemente. dessen  
 Garnisonswechsel ein starker war, brachte  
 er bald längere, bald kürzere Zeit in  
 Peterwardein, Ofen. Preßbnrg, Krems,  
 Wien, Naab, Temesvär und Pesth zu.  
 I n seinem Berufe als Capellmeister  
 'chulte er die Regiments»Capelle in  
 trefflichster Weift, so daß sie als eine der  
 besten in der Armee galt. Als Compo«  
 Massak 87 Maffalongo  
 siteur aber entwickelte er eine erstaunliche  
 Fruchtbarkeit. Sein Biograph theilt eine  
 Ueberficht von M a s s a k ' s Original-  
 Kompositionen mit und, ohne auf den  
 Kunstwerth des Geschaffenen einzugehen,  
 sind die Zahlen an und für sich achtung.  
 gebietend, und zwar: 349 Original«  
 märsche, 108 nach Opern und anderen  
 Motiven, 39 Vergatterungen, Rast und  
 Gebet, 7 Trauermärsche, unter denen  
 zwei, vorzüglich aber jener in L'-moIl, bei  
 den Armee-Capellen große Berühmtheit  
 erlangt hat; 39 Partien Walzer, darunter  
 „<5tjtherrn5 Mnke", „Nie Gemüthlichen", „Die  
 Priitarianer", „Hnuliertüne", „Nie Müderer",  
 „Nie Fürsprecher" , „Ocha der Vu5t" lind  
 „H/ss / ^naLss"; I Partien steirische und  
 1 Partie Oberösterreicher-Tänze; 3 Qua>  
 drillen, darunter „Nie Glitr-chlllllkrille";  
 45 Polka's. 9 Galopps, 13 Polonaisen.  
 3 Concertpiecen für einzelne Instrumente,  
 1 Tongemalde, 2 Ouvertüren, 8 große  
 Potpourri's, 47 Lieder für eine Sing»  
 stimme mit Begleitung des Pianoforte,  
 darunter daS schöne „Mannesthriine" (Mäd.  
 chen, sahst du jüngst mich weinen) von  
 Anast. G r ü n . „NiimginGhule". „Johanna".  
 „Zuliellied", und ein „Trinklied", 4 Arien  
 für eine Singstimme mit Begleitung des  
 Orchesters, 5 Vocalquartetten, 2 Partien  
 Variationen für die Oboe, 2 Partien für

die Clarinette. 1 Partie für die Trompete mit Orchester«Begleitung, und die Musik zu einem Drama „Ner Vlntschtz". Uebei'» dieß arrangirte er für die Militärmusik gegen 300 Opern-Piecen und alle Walzer. Quadrillen und Polka von Strauß und Lanner. Nur ein sehr geringer Theil dieser großen Menge von Cornpositionen, und zwar nur einige bieder, sind bei auswärtigen Verlegern im Stiche erschienen, das meiste befindet sich in Handschrift. Was den Gehalt dieser vielen Arbeiten betrifft, so erhebt er sich bei der Mehrzahl, dem Charakter der Musik entsprechend, nicht über den Werth einer geschickten Mache und einer tadellosen Technik in Komposition und Instrumentation, aber es befinden sich auch schöne Arbeiten darunter, denen die Fachkritik große Vorzüge, und zwar eine lebhaftere Fantasie, liebliche Melodie und charakteristische Färbung nachrühmt. Gewiß ist es, daß M.'s nicht gewöhnliches musikalisches Talent in der Berufung mäßigen Monotonie seiner Stellung aufging und ihm nicht Zeit und Gelegenheit geboten war, dasselbe auf eine Arbeit von Bedeutung anzuwenden.

Wiener allgemeine Musik. Zeitung, herausg. von August Schmidt, III. Jahrg. (1843). S. 406, in der Anmerkung; — die Me. VI. Jahrg. (1846). S. 376, unter den Notizen; S. 405. in Joseph Sawerthals „Reisebericht über einige Regimentscapellen in Ungarn und Oesterreich"; S. 332, unter den Notizen

Massalongo, Abram Bartholomäus (Botaniker, geb. zu Tregnago im Venetianischen im Jahre 1825. gest. zu Verona 23. Mai 1860). Sohn wohlhabender Eltern, lag er in seinem Vaterlande den Studien ob und verlegte sich frühzeitig mit besonderer Vorliebe auf die Naturwissenschaft. Er bildete sich in den verschiedenen Zweigen derselben, betrieb aber vor Allem die Geologie und Botanik, und in letzterer waren es insbesondere die Moose, denen er seine Aufmerksamkeit zuwendete, dabei trat er mit deutschen und zunächst österreichischen Naturforschern in engeren wissenschaftlichen Verkehr, und seine Arbeiten den selben mittheilend, unterzog er die ihrigen seinen kritischen Studien. Zuerst trat er im Jahre 1880 mit einer geologischen Beschreibung seines Geburtsortes Tregnago in die Oeffentlichkeit, und nun folgte bis zu seinem Tode eine große Menge, †

Malsalongo Massalongo theils selbstständiger naturwissenschaftlicher Schriften, theils Abhandlungen in gelehrten Sammelwerken über Geognosie, Geologie. Botanik und fossile Botanik, welche seinen Namen in Gelehrtenkreisen alsbald

bekannt machten und durch den Scharfsinn seiner Beobachtungen, wie über- Haupt durch die Wiffenschaftlichkeit in der Behandlung die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt aus sich zogen. Leider wurde dieses der Wissenschaft gewidmete Leben in seiner Vollkraft – denu M. zählte, als er starb, erst 33 Jahre – dahingerafft. Eine von ihm angestrebte Professur dcr naturwissenschaftlichen Fächer, die er mit besonderem Erfolge pflegte, an der Paducmer Hochschule, war ihm nicht gegönnt zu erreichen. Die von M. veröffentlichten selbstständigen Schriften sind in chronologischer Folge:

äs?

^1621830)

40., mit 4 lith. Taf.); –

1830) tip.

ck?' 6'l>o ^ Q ^ i ^ i " (Verona

1832); –

1831, auch Vo

s?6. 6^6'." (?aäova

1832) ^ . Vi

1832) 8"., «. t

ia.^ ohne Tafel); –

d.) auch

1832) auch V6l>6tÜ8 1833)

' . tad. 00I. litk.); – ),H'«c>^s«s ^6

(Vienna 1832) 0. 4 tad.); – ^ 2

1832) auiTi ta'b.

litli.); – "

xia 1833, oon 6 tav.

1833); – " 6 ^ a I, s-

1833) 0. tav. lit.); – ),Ds ^7>a-

^atisdona 1833, 0. tad.

! Verona 1833) 4 tav. ä0j>p. litii.); –

(Vorona 1833, 8".); –

1833) 8".); – "

1834, 8«.); – „H5o)w^'a

6«7/ ^?7io

1834) 8".)

^ i 1.834)

a. 4 tad. I M . ooi.); – ^<Fs7isa-

^Vsrna. 1834); –

m." (Verona 1834); ‡

Massalongo

(Verona

4434); –

(Veronao 1839,

40.) 0. 40 tab.). Von den in gelehrten Sammelchriften abgedruckten Abhcnidlungen

M.'s sind bekannt: in der Zeitschrift

des naturhistorischen Vereins „Lo>

tos" 4882. Februarheft: „ßinopsiL

?almiu-um fossiliiini"; – in den zu

Bologna herausgegebenen ^ n n a i i

3oien26 nawrali 1832 October: "

30i)i'9. äue lrutti lossili 6.6l daomo

li^nitiioo äi I^ftKs"; – ebeilda, No»

vember und December: ^

äoi frutti lossili äi ^000 6

äi äus nuovo lpsoio"; – ebenda 1833.



Februar: „soxra. un nuovo Fyner6 äi  
 äella  
 und „I)68oi-i2i<)N6 äi al  
 lossili tOl^iärift äyU'Italia  
 e " ; – in der zu Regens»  
 bürg erscheinenden botanischen Zeitschrift  
 Flora 1834: „ s^nopLis üorao  
 arias ^ o v a l s n ä i s " ; 1833: „  
 oolZ. NOVUM  
 und ),De lionliulüs cr^to^Ämis novi  
 Äfli Vyi'ON6N8i8"; – im Jahrbuche  
 der k. k. geologischen Reichsanstalt, im  
 I I . Bande, S. 137: „Knochenhöhlen  
 im Veronefischen"; – im V I . Bande,  
 S. 886: „Fossile Pflanzen aus dem  
 Venetianischen" ; – im IX. Bande,  
 Verhandlungen S. 47: „Jurassische  
 Ammoniten"; – im X. Bande, S. 9 1 :  
 „Gypsabgüffe fossiler Fische und Pftanzen".  
 Auch fand der Herausgeber dieses  
 Lexikons in einem Bücherverzeichnisse  
 folgende Schriften Massal 0 ngo's, von  
 denen nur bei der ersten Druckort und Ver«  
 leger angegeben, die anderen aber ohne  
 diese Angaben verzeichnet sind, so daß  
 also nicht mit Bestimmtheit gesagt werden  
 kann, ob sie auch wirklich erschienen sind:  
 sVerona, 1835)  
 Italioi ,  
 Vol. I-V; – ^?l0i>l». koLLils äi ^ o -  
 valtd"; – „Loopk^ooL NOVUNF6QU3  
 klautarum fossilium,  
 – „Oomponäiurn l'aunae 6t  
 äella kroviiiioia V6inri086"; – „^onoAi-  
 assa Holle ^sreiäi tc>88ili äel  
 Nonte Z o l o a " . Wie diese Reihe von  
 Schriften es erwarten laßt. war M.  
 auch naturwissenschaftlicher Sammler und  
 hatte werthvolle botanische und palaontologisk'e  
 Sammlungen angelegt. Am  
 reichsten war seine Sammlung von  
 Moosen, welche er mit besonderer Vor«  
 liebe studirte. M. war auch sonst noch  
 für Förderung und Verbreitung natur«  
 wissenschaftlicher Kenntnisse thätig und  
 gründete zu diesem Zwecke in Verona  
 den Verein „I3i8". Sein Wissenschaftliches  
 Wirken war im Vaterlande und  
 im Auslande anerkannt, dafür spricht  
 der Umstand, daß ihn das ^ . k. I8tiwto  
 Vftnsto ^um wirklichen Mitgließe er»  
 wählte und ihm viele naturwiffenschaft«  
 liche Gesellschaften Italiens und anderer  
 Staaten ihre Diplome als Mitglied  
 zugeschickt haben.  
 6il22St,ta äi Verona. 1860, N<1. 28: Nckrolog  
 von M a r t i r a t i , – Jahrbuch der  
 k. k geologischen R^ichsanstalt (Wien, Staats«  
 druckcrei. 4<>.) X I I I . Bd (<8N3). S. 1 5 i der  
 „Verhandlungen" l^aber nicht S. 133. wie eö  
 im „Personcn.RrM'r" steht). – Bericht  
 über die österreichische Literatur der Zoolo«  
 gio, Botanik und Paläontologie aus den  
 Jahren 1831». !851. 18ä2 u. 1853 (Wien lsä^i,

N Vraumüller, 8«) S 13. 122. 124. 12ö.  
 12ft. 137. 140. 141, 195. 299. U00, 30i, 308  
 u. 309 ^raisonnironde Berichte über oerschie.  
 dene in Sammelwerken und Zeitschriften er«  
 schienene Arbeiten Massalon go'6 aus dem  
 Gebiete der Botanik und Paläontologie).‡  
 Massinger 90 Maftalier  
 Massinger, Andreas (Kup ferste,  
 cher, geb. zu Wasserbur g in Oester«  
 reich im Jahre 1759, gest. zu Wien im  
 Jahre 1808). Die Nachrichten über diesen  
 Künstler, der sich der Kupferstechkunst  
 gewidmet, find sehr mangelhaft. Er  
 arbeirete, wie N a g l e r berichtet, in Wien;  
 wer seine Meister gewesen, ist nicht be»  
 kannt. auch sind seine Blätter, die sich  
 übrigens durch besonders sorgfältige  
 Behandlung auszeichnen, nicht zahl»  
 reich. Von denselben sind bekannt: „Nie  
 Kreuzigung Christi" (kl. Fol.); – „Maria  
 mit dem schlafenden Kinde" (kl. Fol.); –  
 „Die h. Familie" (kl. Fol.). Maria reicht  
 dem Kinde die Brust; – » ^ s ^,an?'s/i-  
 ^5'n^?-" nach S t u b b s (Qu. 4".); –  
 „ l^/6 F7-65 ck'^'^s/s?'", nach Holmes  
 (Qu. 4<>.)''. – „^5. ^5eän?-l'nF", – –  
 drei Blätter „Ghierstücke", nachH. Roos,  
 und zwar ein Stier, Böcke und Schafe  
 auf Wiesenplätzen (gr. Fol.), und vier  
 Blätter „Schafe und Widder in Gruppen",  
 gleichfalls nach R o o s , wie Nagler  
 bemerkt, äußerst zart und geistreich radirt;  
 ' – „Nie Niiste eines Arieigers" (8".).  
 Nagler (G. K. Or.), Nru^s allgemeines  
 Künstlcr-Lenkon (München 183!>. E. A, Fleisch,  
 mann. 8°.) V d . V I l l , S.4U«. – Tschischka  
 (Franz), Kunst und Alterthum in dem öster«  
 reichischen Kaiserstaate (Wien. Fr.Beck, gr. 8«.)  
 S. 378.  
 Mastalier, Karl ( D i c h t e r und  
 S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu W i e n 21 . November  
 1731. gest. ebenda 6. October  
 1793). M. trat im Jahre 1749, damals  
 18 Jahre alt, in den Orden der Gesell»  
 schaft Jesu, in welchem er nach abgeleg«  
 ten Ordensgelübden, die philosophische  
 Magisterwürde erlangte und dann im  
 Lehramte verwendet-wurde. Er lehrte  
 die Dicht« und Redekunst im Profeßhause  
 des Ordens in den letzten zehn Jahren  
 vor Aufhebung der Gesellschaft, wurde  
 dann Titular-Canonicus von Laibach  
 und starb als solcher vom Schlage  
 gerührt im Alter von 64 Jahren. M astalier  
 gehört, wie I ö r d e n s treffend  
 bemerkt, zu der kleinen Anzahl derjenigen  
 merkwürdigen Männer, welche bald nach  
 dem Anfange der zweiten Hälfte des  
 achtzehnten Jahrhunderts sich angelegen  
 sein ließen, den guten Geschmack in den  
 schönen Redekünsten zu Wien und in den  
 österreichischen Ländern zu verbreiten.  
 Durch vertraute Bekanntschaft mit den  
 classischen Werken des Alterthums hatte

er sich eigenen, festen und gebildeten Geschmack erworben und documentirte denselben durch eine, wenn auch nur geringere, Anzahl Oden, die, so wie verschiedene Nachbildungen des Horaz von seinen damaligen Zeitgenossen mit ein«stimmigem Beifalle aufgenommen wurden. Er genoß die Ehre, daß Deutschland ihn, wie den würdigen D e n i s ^Bd. I I I , S. 238^, seinen Landsmann und Freund, dem Chor seiner vorzüglicheren Dichter beigesellte. M a s t a l i e r ' s Gedichte wurden anfangs theils einzeln gedruckt, theils in den Anthologien, Musenalmanachen u. s. w. seiner Zeit bekannt gemacht. Die von ihm herausgegebenen einzelnen Gedichte und Schriften sind in chronologischer Folge: „Aalirebe ant den heil. Uiliasait, Nigchaff, Apostel und Märtyrer der Frömkei" (M i m 1764. 4"); — „Unlirede unken heil. Ulrich, Vischaü zu Augsburg" (ebd. 1763, 4"); — „Graurrrkde ant Fransen l. Mm. Uuiser" (ebd. 1763, Fol.), davon erschien auch eine französische Uebersetzung im nämlichen Jahre; — „Hachzritgetnchti: ant die Vermählung Hase pH'5 tie5 II. mit uan Na^mi" (Wien 1763, 8«.)'. ant den heil. Beschützer der getiirZtetln Gratschatt L q r l l l l " (ebd. 1766, 4").', — „ < M ant den Glld de5 k. k. Feld marsch alls Graten van Naun" (ebd. 1766, ', — „Lobrede ant den heil. F r a n z van Mastatier 9l llaftalier (ebd. 1767. 4"); — „Nbrede ant den heiligen Johann ulln Nepamnk" (ebd. 1767, 4^.); — „Nenkretle nut die Genesung der Kaiserin Königin (ebd. 1767. 4 " . ) ; „Gük auf die Mederknnit des Kaisers" (ebd. 1769. 40.)'. — „Änt Gellert's Oad" (ebd. 1770, 8^.); — „Vied rines iisterreichischen Kürassiers nach der Musterung in Ungarn" (ebd. 1770. 8<>.); — „Auk den Gnd der Kai5. Prinzessin Ghere5ill" (ebd. 1770. 8"); — „Me ant die Wiederkunft des Aalsers" (ebd. 1771); — "Zln NeutZchland uiegen seines Kaisers" (ebd. 1771); — „Das Nild Marien Gheresiens, der Mutter der schönen Nünste und WiLLenschatten" (ebd. 1772); — „Gedichte nebst Gden aus dem Haraz" (Wien 1774. 8"), zweite vermehrte und verbesserte Auflage (ebd. 1782, 8o.). es sind darin auch. mit Ausnahme der eben angegebenen Hoch«zeitgedichte auf J o s e p h I I . und I o - sepha von Bayern, die vorerwähnten einzeln erschienenen Gelegenheitsgedichte enthalten. Von den Oden des Horaz befinden sich darin fiebenzehn. und zwar aus dem ersten Buche die Ode 3, 24, 31. 33; aus dem zweiten Buche die Ode 2, 3. 10. 13. 14. 16, 17; aus dem dritten Buche die Ode 1, 3. 24, 29, und aus dem vierten Buche die Ode 9 und 1 6 ; — „GmMdnngn am 2Z. Mau,,

dem Gage der FriedenZfeger" (Wien 1779, 8 " . ) ; - „Neb eines Kürassiers aut den Orzhrrzug L e a p a l d " (ebd.. T r a t t n e r n . 8 " . ) ; - „Trauerrede aut M a r i n O h e r e s i a " (Wien 1781. gr. 8"). Nach I . N < S t o e g e r in seinen „äcriptoi-SL ?loviwiae austrikoas 8. „1." wären von ihm auch in lateinischer Sprache: „äsi-mones äe IlQllia,oula.tg. OoncsptionO V. V. Nin-iHe, äs 8, 02.tka.rins.) äe 8. Ivon6) äe 8s. 005uia st vainig.i>0) äs 3. I^äislao, äs 88. IssQhtio 6t l^noisoo Xav. Visnnae Ii2bitH6" erschienen, jedoch gibt Stoeger weder Dmckort noch Jahr an. und ist mit seinen bibliographischen Angaben bei dem Umstände, daß er alle Büchertitel in's Lateinische überseht, höchst unzuverlässig. Nach Meusel soll M a s t a l i e r ferner der Verfasser sein der „Briefe aus Berlin über Paradoxa dieses Zeitalters", 2 Theile (Berlin und Wien gichtiger Breslau) 1784, 8«.), und soll unter dem Namen Wehel allerlei bis jetzt unbekannt gebliebene Sachen ge« geschrieben haben. Meusel (Johann Georg). Lexikon der vom Jahre 1730 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig ls08, G. Fleischer, s<>.) Vd. V I I I , S. 323 snach diesem geb. 2 l . No. vember l?31^.

<fS5li (VionuHs 183ö, LUX. 80.) S . 22t) ^nach diesem qrb. 26, November 173i). - Goe. deke (Karl). Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. 3!us den Quellen (Han« nouer 1839, L. Chlermann, 8".) I I . Band. S. 6<>5. Nr. 269 l.nach diesem geb. 16. No< oemdr 1731^.- Oesterreichische Natio» nal« Encyklopädie von Gräfer und Czikan(Wien 1833. 8".) Bd. I I I . S. 589 snach dieser geb. 16. November t?üi). - Schütze (Karl Dr.). Deutschlands Dichter mw Schriftsteller von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart (Berlin 1862. Alb. Bach. 8«.) S- 22l) hiach diesem geb. 16. September 1731). - (De Luca) Das gelehrte Oester« reich. Ein Versuch (Wien 1776, Gbelen'sche Schriften. 8«.) l. Nanoes l. Stück. S. 314 j^nach dirsem geb 16, November 173«), - I ö r d e n s (Karl Heinrich). Leriton deutscher Dichter und Prosaisten (Leipzig, Weidemann, «r. 5<>.) Bd. I I I , S. 437 sonach diesem geb, li>. NDdcmbcr 1731^; Vd. V I «'Supplement). S. ^19. - Phantasten« und Prediger« Almanach auf das Jahr 1783. - Baur (Samuel), Allgemeines historisch«biographisch» literarisches Handwörterbuch aller mcrkwürdigen Personen, die in dem ersten Iahrzehend deS neunzohntcn Jahrhunderts gestorben sind < Ulm 1816. Stettini. gr. 8«.) Bd. I I I , Sp. 578. . - ( G r ä f f e r . Franz) Iosepdinische Curiosa u. s w. (Wien j 8 i 8 . I . Klang, 8«.) I . Bändchen. S. 168 u. t«6 M a s t a l i c r ' ö Ansicht über den Büchcrnachdruck. Buchhändler von Tratt« nern trug sich mit einem großartigen Nach-♀

Maftalier 92 Masutti  
 oruckprojecte und entwarf ein Verzcichniß oer  
 Schriftsteller, denen er diese Ehre zugedackt;  
 zugleich bat er B o r n , von Sonnen f e l s .  
 D e n i s . B l u m a u e r . Mastali er und  
 Haschka. ihre Ansicht über sein Vorhaben  
 auszusprechen. Mastalier's Ansicht ist je.  
 denfalls die gründlichste und stimmt im Aus»  
 spruch, der gegen den Nachdruck lautet, mit  
 allen übrrein) – Porträt. C, Geyser «<-.  
 (8. Rad.), auch im Musenalmanach auf das  
 Jahr i??5. – Fu Mastalier's literarischer  
 Charakteristik. Wi^ eS in Sachen des G>  
 schmuckes immer der Fall war und stets blei«  
 den wird. hatte auch M. abfällige Urtheile  
 zu erfahren, und schon de L u r a weist einen  
 Kritiker, der in der „K. k pril.^ Realzeitung“  
 an M, und seinen Arbeiten kein Gefallen  
 fand, mit den Worten zurück: „Gin? Kritik  
 soll belehren, nicht beleidigen, und der Mann.  
 oer Verdienste hat, verdient Achtung – nicht  
 Herabsetzung. Wer läugnet Mastalier's  
 Verdienste?“ –Unbefangen hingegen urtheilen  
 bewährte §achmän>er seiner Zeit über ihn, wie  
 Professor K ü t t n e r , Eschen bura,- Wach»  
 ler u. A. K ü t t n e r sagt über M a s t a l i e r  
 den Dichter: „Große lyrische Züge, glühende  
 Begeisterung und kühnen Sinn haben Masta»  
 ier's Oden nickt; auch nichts von der ein«  
 fältigen Erhabenheit des Barden S i n e d ,  
 Dennoch steigt er weit über die Kraftlosigkeit  
 oes gemeinen Poetenuolkeö. Die Natur ist  
 seine Lehrcciin; er folgt ihlen Eingebung»«  
 mit Achtsamkeit und meldet vorsichtig. was  
 seine Geistesgaben übersteigt Leine Lippen  
 stießen über von Lob und dankbarer Empfm«  
 düng gegen die großen und guten Herrscher  
 seines Vaterlandes, Ihre Thaten, und Tugenden  
 besingt er mit einem Enthusiasmus,  
 der ungezwungen dem Herzen entströmt.  
 Rühmlich ist seinem Genie oie edle Sprache,  
 der gewogene bilderreiche Ausdruck in den  
 meisten seiner Oden, rühmlich seinem Fleiße  
 die Treue. Leichtigkeit und Harmonie, mit  
 denen er dem Ho reiz selbst einige seiner  
 schönsten Lieder nachsang- Syll^enmaß und  
 Reim machen ihm nur selten sichtbare Mühe;  
 die Kunst hilft sie ihm größtentheils besiegen."  
 ^ K ü t t n e r . Charaktere deutscher Dichter und  
 Prosaisten. S. 429 u, f.) – „Minder kühn  
 und phantasie reich, aber doch reich an lyrischer  
 Kraft und edler Gesinnung, sind Masta«  
 l i e r 's Oden Außer mehreren Originalgedich<  
 ten haben wir auch von ihm eine Anzahl  
 Nachahmungen hora zischer Oden, die  
 immer ihren Werth behalten, ungeachtet  
 ihnen Namler's Wetteifer den Vorrang ab«  
 gewonnen hat." sHofrath Eschenbur g in der  
 „Beispielsammlung zur Theorie und Literatur  
 der schönen Wissenschaften, Bd. I V , S. 324,) –  
 „ M astalier empfiehlt sich durch Patriotismus,  
 gedankenreichen, wohlklingenden Ausdruck und  
 edle Sprache", mit diesen wenigen Worten  
 charakterisirt Wach l e r in seinem „Handbuche

oer allgemeinen Geschichte der Literatur",  
 Abtdlg. I I , S. 7«2. unsern M a s t a l i e r .  
 Nuch sind zwei ancrre Personen des Namens  
 M a s t a l i e r . und bei: e Aerzte, bemerkenö«  
 werth, und zwar- 1. A d o l p h Eduard Ma»  
 ftalier (geb. i 8 l 5 , gest. zu Ischl 12. Sep<  
 tember 1862). der in den letzten Jahren sei»  
 nes Lebens als Badearzt in Ischl thätig war,  
 über welches rr die Schrift: „Ischl als klimatischer  
 Alpencurort" «Wien 1860, typ. li't, artist.  
 Anstalt. 8"') herausgab, und wo er auch im  
 rollen Mannrsalter von erst 4? Jahren starb.  
 Er hat sein ganzes Vermögen, darunter sein  
 großes Zinshaus in Ischl und seine neu er»  
 daute Villa in Ahorn, der Ischler Wierer»  
 Ztiflung vermacht, fFremden« B l a t t von  
 Gust. Heine (Wien. 4») 1862. Nr. 234.) –  
 2. Joseph J o h a n n M a s t a l i e r (geb. 1737,  
 aest. zu Wien 8. November 1?93), vielleicht  
 ein jüngerer Bruder des Jesuiten und Lyrikers  
 M.. dessen auf S .W u. f ausführlicher gedacht  
 wurde. M. war Arzt und hat folgende Fach«  
 schriften erscheinen lassen: „Th. S y d e nham's  
 medicinische Werke übersetzt und mit  
 Anmerkungen versehen", 2 Bde. (Wien 17«6  
 und 1787. gr. «".); – „Abhandlung über die  
 beste und leichteste Art. die zarten Säuglinge  
 zu ernähren" iebd. !787, 8".); – „Ueber die  
 goldene Ader für Uxcrfahrene in der Arzneiwissenschaft  
 von Johann Kaspar S t u n z e r ;  
 vermehrt und mit einem Anhang von der  
 Entstehunasart, von den unmittelbaren Ur»  
 fachen der goldenen Ader. von den einfachen  
 und zuverlässigen Mitteln, derselben vDrzu»  
 beugen und sie nebst einigen Zufällen gründ«  
 lich zu heilen" (edd. 1788. 8«.); – „Prak<  
 tische Abhandlung über den Wichtelzopf" (ebd.  
 1790. 8".). Wcusel (Ioh Georg). Lexikon  
 der vom Jahre 176<> bis 1800 verstorbenen  
 teutschen Schriftsteller (Leipzig l«01> , Grrh  
 Fleischer d. I ü n g . 8".) Bd. V I I I , S. ö28.)  
 Mllfllltti, Anton (Elfenbein- und  
 Holzschnitzer, geb. zu Padua um  
 das Jahr 1810). I n ärmlichen Verhältnissen  
 lebend, fehlten ihm alle Mittel, für?  
 Masutti MasKowski  
 die Kunst sich auszubilden, für die er  
 großes Talent besaß. So gescbah es denn,  
 daß er ohne Unterricht und sonstige An  
 Weisung seinem Kunstdrange folgend, sich  
 in kleineren Arbeiten in Elfenbein und  
 Buchs versuchte, welche bald Anerkennung  
 von allen Seiten fanden. Sein Biograph  
 berichtet, daß er vornehmlich Basreliefs  
 ausführte, welche einzig in ihrer Art und  
 an das Beste, was in dieser Richtung j  
 geschaffen wurde, gemahnten. Von den  
 Jahren 1827 bis 4844 führte M. zahl  
 reiche Schnitzereien in Holz und Elfenbein  
 aus; in dieser Zeit besuchte er in den  
 Jahren 1834 und 1832 die Akademie  
 der Künste in Venedig und holte daselbst  
 nach, was ihm an künstlerischer Ausbildung  
 fehlte. I m Jahre 1644 'erhielt er

eine Anstellung an der Universität in Padua, deren Obliegenheiten aber seine Zeit so ganz in Anspruch nahmen, daß er von da an seine künstlerische Beschäftigung fast gänzlich aufgab. Von seinen Arbeiten sind bekannt, in Elfenbein: „Gine Nlagdlllena. unll Nene da5 Nrenz anbetend“, für Vincenz Astori in Venedig; – „Nie Göttin des Friedens“, für den Canonicus 3e» camus; – „Nie Ftatnrtrr Napulean'Z l.“, für Alex. P a p a f a v a und noch einmal für Nicolo di L a z z a r a ; – „Tie Miniatur-Rüzte deZ Papstes chregar XVI.“, für Andereas C i l t a d e l l a V i g o d a r , z e r e ' – „Gin Zlezcnlllp“. für Gabriel T r i e f t e ; – „Gin Mercnr“, für Dr. B e r t i ; – „GineNlinrrull“, für Hieronym. B a b e t t o ; – in Wachs in halberhabener Arbeit: „Nie Rüste des Grzherzags Birekänigs Uniner“; – in sogenanntem liFn.um8tl.ntum: „Nie Büüte Petr arca'Z“, und in Bein: „Nus Nildniss N ante's“. Viele andere Arbeiten, die nicht bekannt sind, befinden sich im Besitze von Privaten. 31-. 8".)

Maszkowski, Joachim ( M a l e r . geb. in G a l i z i e n im Jahre 1794, gest. zu Barszczowice bei Lemberg 20. October 1863). Da er Talent für die Kunst zeigte, kam er in jungen Jahren nach Wien und besuchte daselbst die Akademie der bildenden Künste. Später reiste er zur weiteren Ausbildung auf Kosten des Grafen L.'wicki., der überhaupt ein Gönner dieser Familie ist. nach Rom, wo er einige Jahre verweilte. Nach seiner Rückkehr begab er sich in seine Heimat Galizien und erhielt dort zu Ende der Dreißiger-Jahre die Stelle eines Profes, sors der Zeichenkunst am polytechnischen Institute zu Lemberg. M. malte Genre» bilder und Bildnisse. Er zahlte seiner Zeit zu'oem besten Malern Lembergs und war als Bildnißmaler sehr gesucht. Die letzten Jahre verlebte er im Ruhestande aus einer gräflich Lewicki'schen Be> fltzung in der Nähe von Lemberg. Nag« ler führt im V I I I . Bande seines „Neuen allgemeinen Künstler>Lerikons“ (S. 420) einen galizischen Bildnißmaler Namens Maszowski auf, unter welchem Nie» mand anderer, als der obige Masz» kowski gemeint ist. Bemerkenswerth ist es. daß Rastawiecki in seinem sonst so vollständigen „ätowuilc mHlÄr^o^v ^olskioli“ unseren Künstler nicht an» führt.

W i e n c r Z e i t u n g lt>6!j. Nr 248, im „Ne< krolog“.

Maszkowski, Marcell ( M a l e r und B i l d h a u e r , geb. zu 3emberg um das Jahr 1833. gest. ebenda im Jahre 1889). Ein Sohn des Malers I o a c d im M. ^s. d. Voriges. Besuchte die öffentlichen

Schulen in seiner Vaterstadt und erhielt den ersten Unterricht im Zeichnen und Malen, wozu sich frühzeitig sein schönes Talent kundgab, von seinem Vater. In jungen Jahren malte er bereits mit 94 Matauschek großem Geschicke Aquarellbildnisse. in welchen sich eine seltene Fertigkeit mit geistreicher Komposition vereinigt. Man findet solche Bildnisse nicht selten im Privatbesitze zu Lemberg. Cajetan Graf Lewicki, der, wie bereits in der Lebens» skizze des Vaters bemerkt worden, der Familie Maszkowski gegenüber die schöne Rolle eines Mäcens übernommen hatte, wurde durch diese Arbeiten des jungen Künstlers auf ihn aufmerksam, gab ihm ein Künstlerstipendium, durch welches M. in die Lage gesetzt wurde, im Jahre 1836 zu seiner weiteren. Ausbildung nach Wien zu reisen, um dort die Akademie der bildenden Künste zu besuchen, auf welcher bereits seit längerer Zeit sein Kunst- und Zeitgenosse Arthur Grottgerr I M . X I , S. 420, I. Nachtrag dem Studium der Kunst oblag. Nachdem er einige Zeit in Wien gearbeitet, begab sich M. nach München, wo er an der dortigen Akademie seine Kunststudien fortsetzte, zugleich aber und in immer höherer Vollendung feuerig Aquarellbildnisse malte. Während seines Aufenthaltes in Wien und München hatte M. nicht nur bedeutende Fortschritte im Zeichnen und in der Oelmalerei gemacht, sondern sich auch und mit nicht geringem Erfolge in der Bildhauerkunst versucht und seine Studien in letzterer Kunst auf das Eifrigste fortgesetzt. So hatte er denn unter anderem im Auftrage des Teophil Januszewski des Oheims des berühmten polnischen Poeten Julius Stowacki . die Büste des Letzteren vollendet, welche in der Folge in zahlreichen Gypsabgüssen in ganz Polen, insbesondere aber in Galizien, Verbreitung fand. Andere Bildhauerarbeiten M.'s sind: die „Vierte seiner Schwester“, derzeit im Besitze der Familie; – „Die Zerstörung des Julius und eine „Fzene cius dessen Neize in den Orient“ im I . 1886. Nachdem Maszkowski seine Studien in München beendet, begab sich M. auf den Rath und die Kosten des Wodzimir Grafen Dzieduszycki nach Dresden und Leipzig, wo man seinen zahlreichen Arbeiten, namentlich Zeichnungen voll Humor, in den Jahrgängen 1837 und 1838 der „Illustrierten Zeitung“ begegnet. Aber schon dort begann sich der längst in ihm liegende Keim eines verderblichen Brustleidens zu entwickeln, und nachdem eine Reife nach dem Süden sich als erfolglos erwies, kehrte er in seine Heimat zurück,



wo der talentvolle vielseitige Künstler in der Blüthe seiner Jahre, erst 23 Jahre alt, seinem Leiden erlag. Groß ist die Zahl von M.'s Kreidezeichnungen und Aquarellen, und befinden sich die meisten derselben im Besitze der Grafen Lewicki und Dzieduszycki, ferner in jenem seiner Familie und Freunde. In M. verlor die Kunst im Allgemeinen und seine Heimat ein vielseitiges Talent, das nach verschiedenen Richtungen, und zwar im Zeichnm, Aquarellmalen und in der Bildhauerei Bedeutendes zu leisten versprach. Eigene handschriftliche Vormerkungen. – Eben solche Mittheilungen von Seite des Herrn von Karpinski, Rechtsconsulenten der Wiener k. k. Nationalbank. Maszowski, siehe: Waszkowski, Joachim ^S. 93, zu Ende des Tertes^.

Watauschek, Andreas Corfmus a 8. ^loro (gelehrter Piarist, geb. zu Iungbunzlau in Böhmen im Jahre 1718, gest. zu Kremsier in Mahren 13. November 1738). Nur dürftig sind die Nachrichten über diesen als Tonkünstler und Philologen ausgezeichneten Priester. Im Jahre 1736 trat er in den Orden der frommen Schulen und wurde im Lehramte verwendet. Er trug mehrere Jahre Philologie den Ordenszöglingen.

Matauschek 93 Matauschek vor, und da er ein vollkommener Tonkünstler war. stand er als Regens dem Seminar in Kremfier vor. Seine philologischen Werke befinden sich. wie Schaller meldet, in Handschrift. Er starb im schönsten Mannesalter von 40 Jahren – Ein Tonsetzer desselben Namens wird gemeiniglich als Abbe Matauschek bezeichnet, fein Taufname ist nicht bekannt. Dieser Abbé. ein großer Mustk. freund und fleißiger Komponist, etwa in der Manier des Abbé Gelinek M. V. S. 428). lebte zu Anfang des 19. Jahrhunderts in Wien und veröffentlichte seit 4803 verschiedene Kompositionen, deren die Opus-Nummer 33 trägt. Andere von ihm im Stiche erschienenen Kompositionen sind: „Gin Nandran poul le piano lorle“ (Wien 4803); – „Srch5 Plllonllisen tür das Pianofnrte“ (ebd. 4806); ^>. 34; – „ 29 (ebd. 4807). So sind auch die meisten übrigen Compositionen dieses Abbö für Clavier oder für Violine, Flöte, mit und ohne Begleitung. Gaßner bemerkt über ihn: „Wer Gelinek liebt, wird auch von M. gern spielen; Beide theilen Vorzüge und Mängel miteinander“.

Schaller (Jaroslaus). Kurze Lebensbeschreibungen jener verstorbenen gelehrten Männer aus dem Orden der frommen Schulen, die sich durch ihr Talent u. s. w. ausaezeichnet haben

(Prag 1799. Geröäbek. 8".) S. «3 ftber An.  
 dreas Corsinus Matauschk^e. – Gaßner  
 (F. S. Dr.). Universal-Lerikon der Tonkunst.  
 Neue Handausgabe in einem Bande (Srutt»  
 gart 1849, Köhler. Ler. 8".) S. 593. – D la<  
 bacz (Gottfried Johann). Allgemeines h^sto«  
 risches Künstler»Lexikon für Böhtnen und zum  
 Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag  
 18<ä, Gottl. Haase. kl. 4".) Bd. I I , Sp. 273.  
 – Schilling (G. Dr.), Das musikalische  
 Europa (Speyer 1842. F. C. Neidhard. gr. 8«.)  
 S, 223 fälle drei über den Abb6 M.'j.  
 Matauschk Ritter von Venndorf,  
 Joseph (k. k. Feldmarsckall- Lieuten  
 a n t , geb. zu Ka schau in Ungarn  
 23.' August 1776. gest. zu Pötzleinsd  
 o r f bei Wien 22. October 1863), Ein  
 Sohn des Garnisons-Artillerie'Haupt»  
 mannö K a r l M. I n frühester Kindheit  
 für den Soldatenftcind erzogen, kam er  
 in jungen Jahren nach> Prag in die  
 Artillerieschllle des 1. Feldartillerie-Regiments.  
 Beim Ausbruche des Krieges mit  
 Frankeich im Jahre 1793 ließ sich M.  
 am 8. Juli g. I . im Regiments Callenberg,  
 später Froom Nr. 34, als Gemeiner  
 anwerben. Es war dieß gegen den  
 Willen des Vaters geschehen, der aus  
 seinem Sohne einen wissenschaftlich ge»  
 bildeten Artillerie »Officier heranziehen  
 lassen, aber ihn nicht in der gewöhnlichen  
 Waffe dienen sehen wollte. Durch seinen  
 Fleiß und Eifer wncde er in kurzer Zeit  
 Regiments' Cadet. M. stand im 3. Ba.  
 raillon, welches zu Anfang des Jahres  
 1794 als Besatzung in die Festung  
 Up?rn befehligt wurde, Die Besatzung,  
 fünfthalbtausend Mann stark, bes.iß. als  
 am 4. Juni die Franzosen die Festung  
 einzuschließen begannen, nur mehr auf  
 44 Tage Munition und 100 Geschütze,  
 meist unbrauchbar und sehr geringen  
 Kalibers. Das Belagerungscorps, unter  
 M orea u's Befehl, betrug 20.000 Mann.  
 Endlich mußte die Festung sich ergeben.  
 Die 35 Officiere wurden von der übrigen  
 Mannschaft getrennt. in das Innere  
 Frankreichs untel^Gscorte getrieben, in  
 Gefängnisse gebracht und eines Tages  
 alle auf den Richtplah geführt, um  
 guillotiuirt zu werden. M., der bereits  
 Fähnrich war. befand sich unter diesen  
 Opfern. Ein Kapuziner, der als Feld«  
 Datauschk 96 Matauschk  
 caplan im Regimente diente, ließ es sich  
 nicht nehmen, um als Märtyrer durch seinen  
 standhaften Tod den Uebrigen als aufmunterndes  
 Beispiel zu dienen, daS erste  
 Opfer des Henkers zu sein. Kaum war  
 das Haupt des heldenmüthigen Priesters  
 vom Rumpfe getrennt, als Gemurm  
 unter dem Volke entstand, welches sich  
 von Secunde zu Secunde verstärkte. Es  
 war die Nachricht vom Sturze Robespierre's

eingetroffen, mit dem die Schreckensherrschaft ein Ende nahm. Die Hinrichtung wurde sofort unterbrochen, die Gefangenen nicht mehr in die dumpfen feuchten Kerker gesperrt, sondern in eine Kirche gebracht, mehreren sogar erlaubt, unter Escorte in die Stadt zu gehen, um Lebensmittel einzukaufen. Unter diesen Letzteren befand sich auch M., dem die Kenntniß der französischen Sprache trefflich zu Statten kam. Mit 17 seiner Leidensgefährten faßte er nun den Plan, sich selbst durch die Flucht zu befreien. In der Nacht vom 26. April 1793 führten sie auch ihr Vorhaben aus, erreichten nach zahlreichen, glücklich überstandenen Gefahren endlich die französische Grenze und gelangten durch die Schweiz in das Hauptquartier der kaiserlichen, am Oberrhein aufgestellten Armee. Erzherzog Karl nahm die Geretteten huldvollst auf, ließ sie reich bewirthen und jedem 300 Gulden zur Equipirung ausfolgen. Im Feldzuge des Jahres 1796 stand das Regiment, in welchem M. diente, im Corps des Feldzeugmeisters Wartensleben, und war bei Benndorf nächst Neuwied aufgestellt. Im hartnäckigen Kampfe, als es galt, bei Cöln und Neuwied den Rhein zu forciren, wurde M. von zwei Säbelhieben schwer am Kopfe verwundet und mußte vom Schlachtfelde getragen werden. Im Stifte Kremsmünster, wohin die verwundeten Officiere gebracht wurden, genas er von seiner Wunde. In der Zwischenzeit wurde er Lieutenant und am 16. März 1799 Oberlieutenant. In diesem Jahre befand sich sein Regiment im Corps des Generals Simbschen, welches in der Schweiz gegen die Franzosen operirte. Dasselbst nahm er an dem hartnäckigen Gefechte um die Schanze von Wasen Theil, und war mit seiner Compagnie einer der ersten, welche den denkwürdigen Ueberfall beim Luciensteige bewerkstelligten. Am folgenden Tage bei den fortgesetzten Kämpfen während des Rückzuges über Chiamat, Disentis, Ilanz nach Chur, erhielt M. eine Schußwunde in das linke Bein, die ihn neuerdings kampfunfähig machte. Nach dem Llmeviller Frieden kam sein Regiment nach Eger. Im Jahre 1803 nahm er mit demselben an der unglücklichen Kapitulation von Ulm Theil. Einige Tage früher war er zum Cavitan vorgerückt. Am 13. Februar 1809 wurde er zum Hauptmann befördert und focht in diesem denkwürdigen Kriegsjahre bei Thann, Landshut, Tckmühl, Regensburg, Lambach und Ebelsberg. Auch stand das Bataillon des Regiments bei Aspern im Centrum, welches die eisernen

Reiter Napoleon's vergebens zu durch»  
 brechen sich bemühten. Bei Wagram end»  
 lich. nachdem Stabsoffiziere und alle  
 Hauptleute bereits gefallen waren, com»  
 mandierte M. als Hauptmann das Regi»  
 ment. verlor bei dieser Gelegenheit ein  
 Pferd unter'm Leibe, und erhielt zwei  
 Wunden, eine durch einen Bajonnetstich  
 m Oberschenkel und die zweite durch  
 eine Musketenkugel am rechten Arm. I m  
 Feldzuge des Jahres 1813 commandierte  
 M. bei Culm (30. August) das 2. Bataillon  
 seines Regiments, eroberte bei  
 einem Bajonnetangriffe an der Spitze  
 Matauschek 97 Matauschek  
 feiner Schaar mit eigener Hand einen  
 feindlichen Adler und machte 7 Officiere  
 und 407 Mann zu Gefangenen. I m  
 Jahre 1815 aber, als nach der Schlacht  
 bei Leipzig unserer Heere dem französ»  
 ischen auf dem Fuße folgten, und überall  
 durch ausgeplünderte gebrandschatzte Ge»  
 genden kamen, da entfaltete M. bei den  
 Requisitionen eine bewunderungswürdige  
 Thätigkeit, ohne jemals den Pflichten  
 der Humanität zuwider zu handeln.  
 Ein ihm damals zu Montbeillard am  
 23. August 1818 von Max Freiherrn  
 von W i m p f f e n ausgestelltes Zeugniß  
 zählt zu den schönsten Belegen dieses so  
 reichen Soldatenlebens. Nach der Be»  
 setzung von Paris wurde M. Platzcommandant  
 von Mapon, es war das  
 dieselbe Stadt, in der er vor 20 Jahren  
 bereits unter der Guillotine gestanden,  
 um hingerichtet zu werden. I m Jahre  
 1824 rückte M. zum Major im Regimente.  
 im Jahre 1831 zum Oberstlieutenant  
 vor, und erhielt im folgenden  
 Jahre das Grenadier »Bataillonscom»  
 mando. Als im Sommer des Jahres  
 1833 die Monarchen von Oesterreich,  
 Rußland, Preußen und Sachsen in Tep»  
 lih zusammen kamen, wurde M. mit  
 seinem Grenadier Bataillon dahin be»  
 fehligt und versah zugleich die Functionen  
 eines Platzcommandanten. Bei dieser  
 Gelegenheit richtete sich die Aufmerksamkeit  
 des Feldmarschall-Lieutenants Grafen  
 C l a m - M a r t i n i t z ^Bd. I I , S. 379).  
 ersten General-Adjutanten Sr. Majestät  
 des Kaisers, auf ihn, und seine Ernennung  
 zum Obersten und Platzcommandanten  
 von Wien. welche schon im  
 Jahre 1836 eintrat, war die unmittel»  
 bare Folge. So hatte M. 42 Jahre im  
 Regimente gedient, alle Grade vom Ge»  
 meinen bis zum Obersten in demselben  
 durchgemacht und mit demselben in den  
 v. Wurzbach, biogr. Lexikon. XVII. ^Ged  
 Feldzügen 1794. 1796, 1797. 1799, 1800,  
 1803, 1809, 1813, 1814. 1815, in den  
 Niederlanden, in Deutschland, am Rhein,  
 in der Schweiz und Frankreich mitge»

kämpft. Auf seinem neuen Posten ent»  
wickelte er eine große Energie, unter  
Anderen gedenkt sein Ritterstands»Diplom  
vom Jahre 1842 seiner thatigen und  
glücklichen Mitwirkung um die Verschö»  
nerung der Stadt Wien, insbesondere  
durch die Regulirung des Grabens. Auf  
diesem Posten traf ihn das denkwürdige  
Jahr 1848. M. war damals 72 Jahre  
alt, aber keinen Augenblick säumte er, die  
öfter lebensgefährlichen Pflichten seines  
gerade damals ebenso wichtigen als  
schwierigen Dienstes zu erfüllen. Als in  
den Märztagen die Herrengasse beim  
Landhause von Soldaten abgesperrt  
wurde, erhielt er im Gesichte eine gefähr»  
liche Verwundung, in Folge welcher er  
im Sommer 1849 operirt werden mußte.  
Vom 13. März bis 13. April hatte der  
Greis sein Hauptquartier auf der Haupt»  
wache am Hofe aufgeschlagen. Als im  
October die Truppen die Stadt räumten,  
erhielt M. den Auftrag, mit seinem  
Personale sich in's Invalidenhaus zu be»  
geben und in den drohendsten Augen»  
blicken stellte er der Rebellion den eisernen  
Willen des überzeugungstreuen Kriegers  
entgegen. So verweigerte er dem Re»  
bellen General Bem die Uebergabe der  
Stückgießerei und jene der im Invaliden»  
und Transport»Sammelhause versammel»  
ten Soldaten. Obgleich unter den Schutz  
des Reichsrathes gestellt, war er doch  
! immer bedroht, und so oft er sich zeigte,  
! thätlichen Insulten ausgesetzt. Es muß  
! in dieser Hinsicht auf die in den Quellen  
^ angedeutenden Aufzeichnungen „aus dem  
Leben eines österreichischen Veteranen" ge»  
wiesen werden, worin die peinliche Lage  
- des alten Generals ausführlich geschildert  
r. 24. Februar 1867.) 7♀  
Mataushek 98 MateKa  
wird. Am 1. März 1849 trat M. nach  
einer 36jährigen Dienstzeit, aber auch  
nur nominell in Pension, denn er stand  
während der mehrjährigen Krankheit  
des Feldzeugmeisters von Wob er dem  
Präsidium des Iudiciums vor, und als  
Feldmarschall »Lieutenant Freiherr von  
Lebzeltern diesen Posten antrat, ver»  
sah M. während mehrerer Sommer bis  
zum Jahre 1837 dessen Stelle. Zu solchen  
Zügen eines unermüdlichen Diensteifers  
gesellen sich nicht minder bemerkenswerthe  
einer lebenswürdigen Hu»  
manität, wie z. B. unter anderen der  
folgende, daß M. durch vier Jahre den  
Dienst für seinen Major Graf Allemagna  
verrichtete, damit derselbe nicht  
pensionirt werde, weil der letztere arm  
war und eine große Familie hatte. I m  
Alter von 87 Jahren entschlief er ruhig,  
dem Priester, als er ihm Muth zusprechen  
wollte, antwortete er: „Wie sollte ich

mich vor dem Tode fürchten, habe ich ihm ja tausend Mal in's Auge gesehen; ich bin Christ un'h Soldat". M.'s man» nigfache im Felde und im Frieden um den Staat erworbene Verdienste wurden schon im Jahre 4834 durch die Verleihung des erbländischen Adels mit dem Ehrenworte Edler von und dem Prädi« cate Benndorf, im Jahre 1842 aber durch die Erhebung in den Ritterftand gewürdigt. M. war seit 22. Mai 1804 mit Elisabeth Freiin Mülz von W a l d a u , deren Vater mehrere Krönlehen in Böhmen im Gebiete von Eger besaß, vermalt. Aus dieser Ehe stammen zahlreiche Kinder, von denen mehrere in der kaiserlichen Armee als Officiere dienten.

Adelstands « D i p l o m vom 9. Februar 1824.  
— R i t t e r s t a n d s - D i p l o m umn 13. Juni 1842. — H i r t e n f e l d ( I . ) , Oesterreichischer Militär.Kalender (Wien. kl. 8«.) X V I I . Jahrg. (1866). S. 121—136: „Aus dem Leben eines österreichischen Veteranen". — Wappen. Ei» von Gold und Grün in die Länge getheilte Schild; im rechten goldenen Felde ragt aus der Theilungslinie ein halber schwarzer gold« gekrönter Adler mit ausgeschlagener rother Zunge hervor. I m linken grünen Felde sieht man ein pfahlweise gestelltes, mit der Spitze aufwärts gekehrtes blankes Schwert mit gol« dem Gefäße. Auf dem Schilde ruhen zwei zueinandergekehrte goldgekrönte Turnierhelme. Auf der Krone des rechten Helms erhebt sich ein schwarzer einköpfiger goldgekrönter ein« wärtsgkehrter Adler mit ausgeschlagener rother Zunge und ausgespannten Flügeln; aus der Krone des linken Helms aber wallen drei Straußenfedern, und zwar eine schwarze, gol« dene und grüne. Die Helm decken rechts sind schwarz, jene links grün. beiderseits mit Gold belegt.

Matejka, auch Watiegka, Joseph (Vater) (Tonkünstler und Wald« H o r n - V i r t u o s , geb. zu Cerekvic im Czaslauer Kreise Böhmens 28. Jan» ner 4728. gest. 20. April 4804j. Kam, 41 Jahre alt, nach Teltsch in das dortige Jesuiten'Seminar. Neben seinen Studien betrieb er fleißig die Musik und blies mit großer Fertigkeit das Waldhorn, daher er auch als Waldhornblaser in das St. Wenzels'Seminar aufgenommen wurde, wo er überdieß seine Studien fortsetzte. Seine Absicht, die Theologie zu studiren, wurde vereitelt, da ihm ein Finger fehlte, und dieses Gebrechen seiner Aufnahme entgegenstand. Er widmete sich nun aus» schließlich der Tonkunst, trat in Kirchen und Concerten mit größtem Beifalle auf und wurde zuletzt als Hornbläser in der Teinkirchc und noch in anderen Kirchen angestellt. Außerdem war er, 1773, Hofmusicus des Erzbischofs Anton Peter

P ? i h o v s k y . und früher schon. 4769,  
bei dem Fürsten Karl Egon Fürsten»  
berg. I m Jahre 4800 erhielt er eine  
Anstellung in der St. Veitkirche auf dem  
Strahow. Ob er auch componirt hat, ist  
nicht bekannt, aber er hat eine ansehnliche  
klatejko MateMo  
Zahl von Schülern, darunter feinen  
Sohn, der auch Joseph heißt, den be  
rühmten P u n t o und Z a l o x a n gebil  
der. – Sein vorerwähnter Sohn Io>  
stph (geb. zu P r a g 1767. gest. zu M a i  
land 4 l . August 4793) erlernte bei sei  
nem Vater das Waldhorn und erlangte  
eine solche Virtuosität, daß er schon in  
seiner Jugend zugleich mit seinem Vater  
in Duetten öffentlich sich hören ließ. Zur  
weiteren Ausbildung begab er sich nach  
Wien und von dort nach Ungarn, wo er  
sieben Jahre in der Musikcapelle des  
Grafen Forgach spielte. Dann erhielt  
er eine Anstellung als Hornist im kaif.  
Nationalthcater zu Wien. I m Jahre  
1790 berief ihn Fürst Kheven h ü l l e r  
in seine Capelle nach Mailand, wo sein  
Spiel allgemeine Bewunderung erregte.  
Er starb aber in noch jungen Jahren,  
erst 27 Jahre alt.  
s l o v n l k QNU0H?. It.6ä2ktoi' Dr. I'räQt.  
kaa. NisFOR, d. i. Conoersations-Lerikon.  
Redigirt uon Dr. Franz Ladislaus Rieger  
(Prag ii>59, Kober, Ler. 8<>.) Bd. V, S. 160.  
– Dlabacz (Gottfried Ioh.), Allgemeines  
historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und  
zum Theile auch für Mahren und Schlesien  
(Prag 1815, Haase. 4".) Bd. I I , Sp. 277. –  
Oesterreichische National. Encyklopädie  
von Gräffer und Czikan (Wien  
1835, 8".) Bd. I I I , S. ö93 u. 594. – Dla.  
bacz und die Oesterr. Nati onal« Ency«  
klopädie führen ihn als Matiegka auf.  
Mlltejko, Johann B. Alois (Historienmaler,  
geb. zu K r a k a u  
30. Juli 1838). Seine Eltern gehören  
einem alten, in Krakau seßhaften Bürger»  
geschlechte an. Der Vater war seinem  
Berufenach Musiker. J o h a n n erhielt  
den ersten Unterricht im Elternhause,  
dann besuchte er bis zum Jahre 1834  
die öffentlichen Schulen. Vom letztgenannten  
Jahre an, trat er als Zögling  
in die Malerschule seiner Vaterstadt,  
welche damals unter der Leitung des  
Malers Adalbert S z t a t t l e r stand, bis  
dieselbe der Maler Wladislaw ^uszczkiewic  
5 M . XVI, S. 170^> übernahm.  
I m Jahre 1838 erhielt M. auf zwei  
Jahre das Skotnicki'sche Malerstipen.  
dünn mit einem Iahresbetrage von  
200 ft. und begab sich zu Ende genannten  
Jahres nach München, wo er an der dor»  
tigen Akademie etwa durch zehn Monate,  
wie es heißt unter P i l o t y , seine Ma«  
lerstudien fortsetzte, aber auch durch eine

schwere Krankheit für längere Zeit seiner Kunst entzogen wurde. Mitte Mai 1860 kam M. nach Wien und besuchte daselbst die Akademie der bildenden Künste, aber nicht länger denn zwei Monate, da er, als er eben das Bild «König J o h a n n Kasimir in Bielcmy" malte, in Hinficht der Komposition desselben mit dem damaligen Director der Akademie sich nicht verständigen konnte. Er kehrte nun nach Krakau zurück, wo er nunmehr seinen bleibenden Aufenthalt nahm, womit alle Nachrichten, daß-er in Paris lebe und dort sich gebildet habe, durch diese That» sackte sich von selbst widerlegen. I n der Zwischenzeit, nämlich nach seiner Rück» kehr aus München nach Krakau und dann später, als er in Krakau sein KünstlerMelier aufschlug, beschäftigte sich M. mit der Ausarbeitung eines Trachten« Werkes, welches die Trachten des polni« schen Volkes von den Jahren 1222 bis 1793 darstellt und ganz von ihm nach Quellenstudien ausgeführt, in eilf Tafeln unter dem Titel: „?7öio?^ n Lo?56s« in der lithographischen Anstalt der Zeitung O2Ä8 in Krakau erschienen ist. Es war dieß eine ganz vortreffliche Schule und Studie für den heute und ungeachtet seiner Jugend schon so berühmten Ge.» schichtsmaler. Nachdem er sich im Jahre 1364 uitt Theodore Gie buNowska, der Tochter eines Beamten des früheren 7\*♀

100 Matejko

Freistaates Krakau, verheirathet, begab er sich mit seiner Gemalin und dem eben fertig gewordenen Bilde „Skarga" nach Paris, wo er das genannte Bild in die Ausstellung brachte. Die von M. bisher vollendeten bedeutenderen Bilder find: „Sinwn Staraiilllllöki mit dem «Schweden-Könige K a r l Gustav bei dem Grabdenkmale des Aünigs Uukietek in der Krakauer Käthedrale", das im Jahre 1837 gemalte Bild wurde von der Direction des Vereins der schönen Künste in Krakau um 200 fl. angekauft; — „König Sigmnnd 1. ertheilt den Professuren der Krakauer Mchschnle das Privilegium de5 Adels", gemalt im Jahre 1888 und von dem Künstler der Iagiel» tonischen Bibliothek geschenkt, wo es den Lesesaal schmückt; — „Nie Vergiftung der Königin Buna", in München gemalt, in Krakau im Jahre 1860, in War. schau im Jahre 1861 ausgestellt und daselbst um 230 Rubel von dem Bankier Laski angekauft; — „Nie Grmurdung WapllVZKi'Z", in Krakau im Jahre 4864 gemalt, daselbst und in Warschau ausgestellt und in letzterer Stadt angekauft; später auf den Wunsch des Fürsten Sanguszkö und auf dessen Kosten wieder nach Krakau gebracht und von



ihm um 800 fl. zurückgekauft; – „Jahaun Kasimir in Wielanu.“, in Wien im Jahre 1860 begonnen und in Krakau 1861 beendet, in Krakau und Warschau im Jahre 1862 ausgestellt und in letzterer Stadt von der Gesellschaft der bildenden Künste um 1230 st. für die Verlosung angekauft. Später gelangte dieses Gemälde in den Besitz des Baron Eduard Rastawiecki; – „Illhann Ullchanawski an der Diche seiner «Tochter Ursula“, gemalt im Jahre 1862, ausgestellt in Krakau und Warschau im I. 1863, und daselbst von dem kais. franz. Gesandten Grafen F l e u r y um 1300 fl. angekauft; – „Ner M m « Ztanr^qk“, gemalt im Jahre 1863, ausgestellt in Krakau im Jahre 1864, und von dem dortigen Vereine der bildenden Künste um 1000 fl. angekauft, nach der Verlosung kam es in den Besitz des Edelmannes Eugen Korytko auf Pradyk im Kolomaer Kreise; – „SKarga, in der Schlosskirche uar dem uerslmmelten königl. Hatstaate predigend“, im Jahre 1862 begonnen, im Jahre 1864 in Krakau ausgestellt, von Moriz Grafen Potocki um 10.000 sl. angekauft; auf Kosten des Grafen kam das Bild mit dem Künstler zugleich – wie oben bereits bemerkt worden – zur Pariser Kunstausstellung des Jahres 1863, wo es mit der großen goldenen Preismedaille ausgezeichnet wurde; – „Veit «stass, der Künstler ans Nürnberg“, begonnen im Jahre 1863, ausgestellt in Krakau und Warschau in den Jahren 1863 und 1866, und von Stanislaus Grafen Potocki um 3000 fl. angekauft; – „Aen.tan“, großes historisches Gemälde, an 14 Ellen lang und über 4 Ellen hoch, es stellt eine Scene des Warschauer Reichstages vom Jahre 1773, und zwar den Augenblick dar, in welchem die Mehrzahl der vom russischen Golde bestochenen Adeligen bereit ist, die Auflösung des Reichstages zu votiren, welchen Beschluß der Abgeordnete Reytan durch sein Veto verhindert. Das Bild ist im Jahre 1864 von dem Künstler beendet und im Jahre 1866 in Krakau ausgestellt worden. Es wird auch in der allgemeinen Meltausstellung dieses Jahres in Paris zu sehen sein. „Das Bild“, so berichtet die Wiener „Neue freie Presse“, „zeichnet sich derart durch geistvolle Komposition und brillante Technik aus, daß das gesammte Kunstcomité von Wien, dem die Leistungen dieses Künstlers (ungeachtet derselbe im Jahre 1868 in Paris einen großen Preis erhalten) vollständig unbekannt waren (!), von seinem freudigen Erstaunen beim Anblicke dieses Bildes sich kaum erholen konnte.“ Auch weist das oben

genannte Blatt ganz ausdrücklich auf die „gewiß eigenthümliche Erscheinung“ hin, daß die Ausstellung eines der dem künstlerischen Werthe nach, so wie räumlich bedeutendsten Kunstwerke von einem Künstler übersendet worden, den selbst die aus Professoren der Akademie und den Spitzen der Kunstgenossenschaft gewählte Jury bisher kaum dem Namen nach kannte<sup>^</sup>). Außer den bisher angeführten meist großen historischen Oelgemälden führte M. auch etliche Bildnisse in Oel aus, darunter jenes des Doctor Dietl, gemalt im Jahre 1864 und von den Schülern und Verehrern des lieotora Mañiüous im Saale der klinischen Vorträge in Krakau aufgestellt. Eine Sammlung alter Bildnisse nach authentischen Quellen, eine zweite berühmter architektonischer Ansichten, hat M. in Zeichnungen ausgeführt und im Warschauer illustrierten Wochenblatte „I<sup>^</sup>FoHnik iiustro-<sup>^</sup>Qn<sup>^</sup>“ und in einer illustrierten, gleichfalls in Warschau erscheinenden Zeitschrift „Tios<sup>^</sup>“, d. i. Achren, erscheinen lassen.

02 2.5, d. i. die Zeit (Krakauer polit. Zeitung) 1860, Nr. 98. im Feuilleton-Artikel über die Krakauer Kunstaussstellung. — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt, kl. Fol.) 1867, Nr. 844. — Fremden» B l a t t von Gustav Heine (Wien. 4«.) 1864, Nr. 1ä9. und 1865. Nr. 126, unter den „Kunst- und Theater«Nach<\*) Ohne unbescheiden sein zu wollen, empfiehlt der Herausgeber dieses Lexikons den Herren Professoren und der Jury einen Einblick in sein Werk. in welchem kein österreichischer Künstler von nur einiger Bedeutung fehlen dürfte und viele, ja ganz vorzügliche Kunstler vorkommen, über welche uns selbst die neuesten und sehr kostspieligen Künstlerlerika keine Auskunft geben.

richten“ Daselbst wird das Bild Mat ej ko's: „Skarga“. irrig als Skoga aufgeführt<sup>^</sup>.

Matern de Cilllno, Georg Christian (Arzt und Naturforscher, geb. zu Preßburg in Ungarn 18. December 1696, gest. zu A l t o n a 9. Juli 1773). Die Familie stammt aus einem ital. Nischen Adelsgeschlechte, aber schon des Obigen Großvater war um den Anfang des 17. Jahrhunderts aus Italien nach Ungarn gekommen und hatte sich in Preßburg niedergelassen. Georg Christian, dessen Vater M a r t i n Rathsherr in Preßburg war. besuchte die Schulen zu Preßburg und ging dann zur Vollendung seiner wissenschaftlichen Ausbildung nach Deutschland, wo er auf der Universität zu Halle anfänglich theologische Wissenschaften trieb, dann aber dieselben mit der Arzneiwissenschaft vertauschte und im Jahre 1724 in Helmstädt die medizinische Doctorwürde erlangte. Nun begab

er sich nach Altona und ließ sich daselbst als praktischer Arzt nieder. Als der Ruf seiner Geschicklichkeit sich immer mehr und mehr verbreitete, ernannte ihn der König von Dänemark zum Stadtphysicus, dann zum Professor der Medicin und Physik und später auch der römischen und griechischen Alterthümer am königlichen Gymnasium daselbst. Viele Jahre, indem er früher das Stadtphysicat nie» dergelegt hatte, war er in seinem Lehramte thätig, bis er im hohen Alter von 77 Jahren starb. Die von ihm veröffentlichten Abhandlungen und Programme sind in chronologischer Folge: „ ^ < > ?s« (1739); – „ GinllldungSZschritt von dem Wüchöthnme der Anatomie" (1740), anlässlich der Eröffnung des tkeatrum<sup>o</sup> Matern 402 Mathes tat/o c5s (1745); – „ (1738); (i736), diese Ab' Handlung hat M. unter dem Pseudonym Antonio S a n g u t e l l i herausgegeben; (1757); – „ ^ > (1739); – ?-««" (1763) slt (1769); – ^ (1762). Sein Hauptwerk ist aber die nach seinem Tode von dem Prediger an der evang. luther. Hauptkirche in Altona. Georg Christian Adler, herausgegebene: „NnZtnhrliche Abhandlung im römischen Alterthümer", 4 Theile (Altona 1773). – Ein Vetter von ihm, Chriftoph Martin M a t e r n (geb. 28. November 1714, gest. 26. Februar 1747), war evangelischer Prediger zu Preßburg, und gibt K l e i n in dem unten bezeichne» ten Werke nähere Nachrichten über ihn, deffen Vater J o h a n n Jacob (geb. 1687, gest. 1777) aber war Maler, über deffen Kunstfertigkeit und Werke jedoch nichts bekannt ist. Im ersten Theile der von M a t e r n verfaßten und von Georg Christian Adler heraus» gegebenen „Ausführlichen Abhandlung der römischen Alterthümer" erzählt Adler das Leben M a t e r n ' s , im zweiten gibt er ein Verzeichniß seiner Schriften. – K l e i n (Io< hann Samuel). Nachrichten von den Lebensumständen und Schriften evangelischer Pre. diaer in allrn Gemeinen des Königreichs Ungarn (Leipzig und Ofen 4789. Diepold u. Lindauer. 8",) Bd, I , S. 223. Anmerkung Nr, 193. – B a l l u s (Paul von). Preßburg und seine Umgebungen (Preßburg, 1823. A. Schwaiger und I . Landes, 8«.) S. 175. – p. 548. Rathes, Michael M o s s i r e r ) . Zeitgenöß. Dieser Künstler arbeitete in Wien in den Dreißiger» und Vierziger»Iahren

dieses Jahrhunderts. Ueber seinen Bildungsgang und seine sonstigen Lebensverhältnisse ist dem Herausgeber dieses Lexikons Näheres nicht bekannt. In den Jahresausstellungen der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien waren zeitweilig seine Arbeiten zu sehen, so z. B. im Jahre 1834: „Ner Kamr Franz I.“, in Wachs boffirt; – im Jahre 1835: mehrere Studienköpfe; – im Jahre 1836: „Nie NrrnMlihme lUMti“; – „Venus“'. – „Stllllltökanzler Glemens Lothar Fürst Mrtternich-Uinnebnrg“, sämmtlich Wachsdosfirungen; – im Jahre 1845: drei Bildnisse in Wachs bosfirt – und im Jahre 1847: „Nas NildnisZ 5>es GrzliiZchatö Vincenz Milde“, Wachsmoell zu einer Medaille; – „Ner gute Mrt“, Basrelief in Wachs, und einige Medaillon-Bildniffe. gleichfalls in Wachs. In der nämlichen Ausstellung befand sich auch von ihm die auf den Fürsterzbischof Vincenz M i l d e in Bronze ausgeführte Medaille.

K a t a l o g e der Kunstausstellungen der österr. kaiserl. Akademie der vereinigten bildenden Künste bei St. Anna in Wien. 1834, S. 29, Nr. 13; 1835, S. 26. Nr. 2; 1836. S. 24, Mathielli 103 Wathis Nr. i2–16; 1843. S. 26. Nr. 5–7; 1847. S. 30. Nr. 12. 13. i5. 16. 17 u. 21. – Pietz. n i g g , Mittheilungen aus Wien "(Wien. «°.) li>34. I I I . Bd. S. 202. – Nebenbei sei hier der in der Blüthe ihrer Jahre verstorbenen Hofschauspielerin M a r i e M a t h e s gedacht. Dieselbe, geboren um das Jahr 1790, hat in jungen Jahren, und zwar auf der Bockenheimer Bühne bei Frankfurt a. M. ihre theatralische Laufbahn begonnen. Freunde, die ihr Talent erkannten, riethen ihr. sich um ein Engagement auf einem kleineren Stadttheater umzusehen. So ging sie denn nach Heioel«bcbg, kam von dort nach Frankfurt in das Stadttheater, dann nach Berlin, wo der eben aus Wien anwesende Director Laube bald die Hollkraft und Frische ihres Talent«tes erkannte und sie für die Wiener Hof«burgbühne gewann. Sie war noch ein in der Bildung begriffenes, aber sehr bildsames und strebsames Talent, das zu den. schönsten Hoffnungen berechnigte. Seit einigen Jahren war es Sitte, daß von den Wiener Hofschau«spielern Gesammtgastspiele nach Berlin unternommen wurden. Auf einem derselben, im Jahre 1863, fand Marie M a t h e s ihr früh«zeitiges Ende. Man sprach viel damals von Mangel an Pflege und Verwahrlosung der verlassenen, in der fremden Stadt vereinsamten Kranken als Hauptursachen ihres unerwarteten Todes. Es erschienen dann zwei Widerrufe, die aber nichts widerriefen, sondern nur die menschliche Herzlosigkeit und die theatralische Gleisnerei bestätigten. ^Thalia. Theater.Zeitung, Jahrg. 1863. Nr. 3– „Marie

Mathes".)

Mllthielli, siehe: Mattielli, Lorenz  
S. 119 d. Bds.).

Mathis Edler von Treustadt, Ioann  
Martin (Vorarlberger Landes-  
V e r t h e i d i g e r , geb. z u F e l d k i r c h um  
das Jahr 1766, Todesjahr unbekannt).  
Beendete die Studien, nachdem er die  
unteren Schulen und das Gymnasium in  
seiner Vaterstadt besucht hatte, zu Inns-  
bruck und Salzburg und wurde Advocat  
zu Feldkirch, später auch provisorischer  
MagistratSrath daselbst. I n der bewegten  
Zeit, in welcher er lebte, gab er  
mehrfach Beweise seiner Tapferkeit und  
Vaterlandsliebe. Schon im Jahre 1796.  
als Vorarlberg von einem Einfalle der  
Franzosen bedroht wurde und sich. um  
den Feinden das Vordringen zu wehren,  
die Miliz.Comvagnien bildeten, wurde  
M. in der Gemeinde Hohenembs zum  
Hauptmann der dortigen Miliz. Com»  
pagnie erwählt und bewies sich als  
solcher bei allen Anlässen als tapferer  
und umsichtiger Führer seiner Cornpa»  
gnie. Ebenso wurde er im Jahre 1809,  
als in Tirol und Vorarlberg die Insur»  
rection ausbrach, zum Hauptmann der  
Feldkircher Schützen-Compagnie gewählt,  
bewies auch damals unbeugsamen Muth  
und Umsicht, und unterdrückte am 23. J u l i  
g. I . eine Meuterei, von welcher der  
damalige Commandant und k. k. Landes»  
Commissär Dr. Schneider, mehrere  
Landmiliz»Officiere und sämmtliche Lan»  
des-Deputirte auf das schwerste, ja mit  
dem Leben bedroht und deren Folgen über«  
Haupt unabsehbar waren. I n dem über  
diesen Vorfall ausgestellten Zeugnisse des  
k. k. Appellationsrathes Di-. Schneider,  
Bregenz ädo. 20. Juni 1815. heißt es  
wörtlich: „daß man, als unter dem  
23. Juli 1809 von einigen Uebelgesinnten,  
die sich mit dem Blute und dem  
Raube ihrer Mitbürger sättigen wollten,  
ein äußerst gefährliches, auf den Umsturz  
der Ordnung und die Ermordung sammt»  
licher Landesftände nebst dem Unter»  
zeichneten (Dr. Schneider) mit vielen  
anderen braven Anführern gerichtetes  
Complot entsponnen wurde, es einzig  
der Entschlossenheit, Kaltblütigkeit und  
unbedingten Ergebenheit des Haupt»  
manns M a t h i s und seiner Compagnie  
verdankt, daß Vorarlberg von den  
Greueln der Anarchie und den Schrecknissen  
eines Bürgerkrieges gerettet wurde".  
M a t h i s ' Anhänglichkeit an die kaiser»  
liche Regierung gefährdete im Jahre<sup>o</sup>  
Mathis 104  
1843. als Vorarlberg unter dem baye»  
rischen Drucke seufzte, seine persönliche  
Freiheit, er wurde verhaftet, als Geißel  
fortgeführt und zwei Monate in Haft

gehalten; auch machte er im Herbste ge»  
 nannten Jahres, als sich die Verbitterung  
 im Volke täglich steigerte und eine Er»  
 hebung vorbereitete, durch welche jedoch  
 die Operationen der Kaiserlichen theils  
 gefährdet, theils ganz vereitelt werden  
 konnten, seinen ganzen Einfluß geltend,  
 um die Massen zu beschwichtigen und  
 jeden Ausbruch zu verhindern; hingegen  
 bot er sich an, eine Petition der Vorarl»  
 berger: um'wieder unter die Länder des  
 Kaiferstaates aufgenommen zu werden,  
 an den damaligen k. k. österreichischen  
 Gesandten in der Schweiz, Freiherrn  
 von Lebzeltern, zu überbringen, was  
 er auch mit Gefahr seines Lebens ausführte,  
 wie er eine Abschrift dieser Pe»  
 tition dem k. k. Hofcommisfär Ritter von  
 Roschmann nach Roveredo zukommen  
 ließ. was wesentlich zur Beruhigung der  
 auf das Höchste aufgeregten Vorarlberger  
 beitrug, die nun hoffnungsvoll  
 ihrer baldigen Befreiung entgegensahen.  
 Mathis war überhaupt in einer gefährlichen  
 bedrängnißreichen Zeit einer jener  
 wenigen entschlossenen Männer, welche  
 durch Muth und Einsicht in der Gefahr  
 stets voran sich stellten und durch ihren  
 Rath auf die leicht erregten Massen einen  
 überwiegenden und stets das Beste der  
 Gesammtheit fördernden Einfluß zu gewin»  
 nen verstehen. Mit der Geschichte seines  
 kleinen Heimatlandes bleibt sein Name  
 immer in rühmlicher Weise verknüpft,  
 wenn er auch bisher kaum irgendwo  
 verzeichnet steht. Für seine bewährte Vaterlandsliebe  
 und die mannigfachen, um  
 seine Heimat erworbenen Verdienste  
 wurde M. im Jahre 1822 in den erblandischen  
 Adelstand mit dem Ehren»  
 worte Edler von und dem Prädicate  
 Treustadt erhoben.  
 Adelstands « D i p l om vom 26. Mai t822. –  
 Wappen. Gevierteter Schild, t und 4: in  
 Roth drei goldene (2 über 1 ) Bienen; 2: in  
 Silber ein natürlicher nach innen gekehrter  
 Jagdhund; 3: in Silber eine Stadtmauer  
 mit zwei geschlossenen Thoren und mit drei  
 Thürmen. von denen der mittlere die beiden  
 anderen überragt und mit einem spitzen Dache  
 versehen ist. Auf dem Schilde ruht ein rechts»  
 gekehrter gekrönter Turnierhelm. Aus der  
 Krone des Helms wachsen drei wallende  
 Straußenfedern, die vordere oder rechte gol»  
 den, die mittlere roth, die rückwärtige silbern.  
 Die Helmdecken sind roth, rechts mit Gold,  
 links mit Silber belegt.  
 Mathis, siehe auch: Mltttis, Pauline.  
 Mathius, auch Mllthys, siehe:  
 Wlltyus, Stephan von.  
 Matiö, Ivan (Mechaniker, geb.  
 zu Sign in Dalmatien, lebte um die  
 Mitte des 18. Jahrhunderts). Von niederer  
 Abkunft. Er lebte in seinem Ge»

burtsorte Sign. wo er als Goldschmid  
 beschäftigt war. überdieß aber andere  
 mechanische Arbeiten mit solcher Geschick«  
 lichkeit und Vollendung ausführte, daß  
 man sie den besten ihrer Art zur Seite  
 stellen konnte. Er würde wohl ganz unbe«  
 kannt geblieben fein, wenn nicht Giov.  
 Lovrich in seinen „  
 äivyrsi pS22i dsi vighßio in  
 äsi 8iF. ^d.^Idorto ^ o r t i s " sVonoxia,  
 1776) p. 172, folgende Nachricht über  
 diesen gewiß nicht unbedeutenden Mann  
 gegeben hätte: „Hn oroKoo äi Ii^n,  
 Natiok oitro il  
 lavoro )  
 äi inoão, oks Itt sus lattui-6 uon inviãiano  
 Mnto HUyli6 äs' piu karnosi  
 artsüoi ä'Itaia. Vssli ö portsnto äi  
 , 80H0 äi parerO, olis 86  
 nato ovo Korisoono lo arti,  
 äato 5a^i täli äi?  
 108 Datiegka  
 ode lorss avrg.ii latto  
 Dieser Notiz zufolge muß M a t i ö jeden»  
 falls außergewöhnliche Proben seines  
 Talentes in mancherlei mechanischen Ar»  
 betten gegeben haben, leider. findet sich  
 nirgends angegeben, welcher Art diesel«  
 ben gewesen sind.  
 nikkk ^u30Ll3.v6QF^ik, d. i. Ierikon der südslavischen  
 Künstler (Ngram 1839, Ljud. Gaj.  
 Lex. so.) S. 263.  
 Mlltics, Emerich ( S c h r i f t s t e l l e r ,  
 geb. zu P ä p ä im Veszprimer Comitate  
 13. October 1810). Sohn armer Eltern;  
 besuchte die Elementarschulen und das  
 Gymnasium in seinem Geburtsorte, die  
 Humanitätsclaffen aber zu Stuhlweissen»  
 bürg. Nun begab er sich nach Pesth, um  
 an der dortigen Hochschule die philo«  
 sophischen Studien zu beenden. Da seine  
 Eltern ihm gar keine Unterstützung geben  
 konnten, war er auf sich selbst angewiesen  
 und beendete die Studien unter sehr  
 mißlichen Verhältnissen. Bereits zwang  
 ihn die Noth, die Hauptstadt zu verlassen,  
 als er eine Stelle als Erzieher in  
 Zombor erhielt, auf welchem Posten er  
 durch drei Jahre thätig war. Nun kehrte  
 er nach Pefth zurück und erhielt dort bei  
 der ungarischen Akademie der Wissenschaften  
 die Stelle einesS Scriptors. Auf  
 diesem Posten, auf welchem er sich mit  
 der ungarischen Literatur näher vertraut  
 machte, blieb er zwei Jahre. I m Jahre  
 1838 begab er sich nach Preßburg, wo  
 er einen Antrag von Joseph O r o s z , als  
 Mitredacteur deS „Nirnök" einzutreten,  
 annahm. I m Februar 1844 erhielt er  
 bei der neuerrichteten Präparandie zu  
 Neuhäusel eine Professorsstelle, wurde  
 aber von dort auf seine Bitte an die  
 Preßburger Ober-Elementarschule über»  
 setzt. Seine schriftstellerische Laufbahn

betrat er zuerst in Taschenbüchern und Journalen, wie in der „Urania“, jt3“/„Aurora“; in den . Selbstständig gab er folgende Werke heraus: zösisches Conversations-Hilfsbuch (Preß. bürg 1841); – „Vngarischer spmchplatz“ (ebd.1843), unter diesem sonderbaren Titel führt Danielik's und Ferenczy's Werk „ U a ^ a r 5r6k“ diese Schrift von M a t i c s auf; ich war nicht im Stande, das Buch aufzufinden, doch möchte ich glauben, daß der richtige Titel. „Unga« rischer Sprachschatz“ lauten dürfte; – „^Uaönzasott maLl/K?» nzss^an“, d. i. Praktische ungarische. Grammatik. Dann hat er auch des Grafen 3amberg oritiyuss moraiss et ^»oliunter dem Titel: übersetzt und herausgegeben. d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1856, Gustav Emich, 6°. ) S, 314, Uatiegka, Wenzel (Tonsetzer. Ge. burtsort und Jahr unbekannt, gest. zu Wien im Jahre 1831.) Ueber seinen Bildungsgang erwähnt Gaßner, der Einzige, der dieses Künstlers gedenkt, nichts Näheres. Zuletzt war er Chor« regent an der Hauptpfarrkirche St. Leopold und zugleich an der Filialpfarre St. Joseph in der Leopoldstadt in. Wien. Zugleich ertheilte er Musikunterricht. Er war ein fertiger Guitarrespieler und componirte viel für dieses Instrument. Mehrere seiner Compositionen sind durch den Stich bekannt geworden, und zwar ein Notturmo und eine Serenade für<sup>2</sup> Matiegka 406 Matis) Guitarre, Flöte und Bratsche; – mehrere Trio für Guitarre, Violine und Bratsche; – Serenaden für Guitarre und Violine; – zehn Partien Variationen für Guitarre; – zwei große Sonaten; – 24 Sonaten von fortschreitender Schrote« rigkeit in 4 Heften; – sechs andere Sonaten; – eine Phantasie; – zwölf leichte Stücke und ein Trauermarsch für die Guitarre. Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849. Franz Köhler. Ler. k°) S. 593. Matiegkll, siehe: Matejka, Joseph (Vater) sS. 98^ und Joseph (Sohn) sS. 99. im Teite). Mlttjetliö, Joseph Ernst (theologischer S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu I v a - n i o . G r a d in Croatien, Geburts- und Sterbejahr unbekannt). M a t i j e v i o , der auch einfach M a t i e v i ä geschrieben erscheint, lebte in der zweiten Hälfte des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhun«



derts. Er hatte sich der Theologie gewidmet, war Pope und Katechet zu Agram. Von ihm sind mehrere Schriften im Drucke erschienen: „komM ^rauMm nim der wahre Kern der deutschen Sprache, nolltigch eipliiriirt" (mit einer geheimnißvoll zu» sammengestellten Namensschiffre) (Agram 1771. Ant. Iandera, 8".); – „Ha25o?. naesw^'s VSilAoFM HaisHl'sl/NiSa", d. i. Erläuterung des großen Katechismus, 3 Theile (Agram 1796–1801. 8o.); – ?s/a"^ d. i. Predigten auf alle Sonntage oder Erläuterung der Evangelien auf die Sonntage des ganzen JahreS. 3 Bände (Agram 1796–1804. 8<>.), ist eine Uebersetzung aus dem deutschen Werke von T. G. H o l l a n d ; – „ ^noF<?vs?-Hiwa i/a", d. i. Vielfäl» tige Andachtsübungen (ebd. 1802, lisss/« e i i. ^.", d. i. Heitere und kurzweilige Erzählung von der frommen und gottesfürchtigen Gräsin Genofeva (Agram 1808. 2. Ausg. 1840), aus dem Deutschen überfetzt; auch soll er noch ein Gebetbuch für das croatische Landvolk und eine deutsche Sprachlehre für Croa» tien geschrieben haben. Der „Ziovnik nauöuF" nennt ihn einen Geologen. Auf welchen Grund hin, ist nicht zu ent» nehmen, denn seinen Schriften nach ist er Philolog und Theolog. KieFsi') d. i. Conversations'Lerikon. Redigirt von vr. Franz Lad, Rieger (Prag 1859, Kober. Ler. 8".) Bd. V, S. 479. – ^ ^ ^ e - Dio xrvl. ^iLkanL ku^ixs, d. i. Croatische Bibliographie. Erster Theil: gedruckte Bücher (Agram 1860, Albrecht Dragutin, 80.) S. 94, Nr. 4071–1077. Matisz, Paul (ungarischer P o e t . geb. bei Komorn im Jahre 1818). Von calvinischen Eltern. Widmete sich noch während seiner Studien dem Er» ziehungsgeschäfte, vollendete dann zu Pesth an der Hochschule die Rechte und wurde Advocat. Er trat mit lyrischen Gedichten in Journalen auf und das junge Ungarn" – nämlich die Vertreter der neuen poetischen Richtung im Volke des Ostens – begrüßte in ihm einen der begabtesten Poeten und als Geleitbrief seiner poetischen Weihe geht die Sage, daß P e t ö f i , bevor er den Dichter persönlich kannte, von einem seiner Lieder so hin» gerissen worden sei, daß er ihn freiwillig aufgesucht und innige Freundschaft mit ihm geschlossen habe. M a t i s z ' Gedichte sind nur zerstreut in Journalen erschienen. Eine Sammlung derselben hat er weder selbst, noch wurde sie von Jemand anderem<sup>2</sup> Matkovics 107 Matoschek veranstaltet und nahezu seit anderthalb Decennien ist seine Leyer verstummt. A l b um hundert ungrischer Dichter. Von E.

M. K e r t b e n y (Dresden. Pesth, Wien 1854. 120.) S. 33 u. 5t0. — Ungarns Männer der Zeit. Biografien und Charakteristiken her» uorragendster Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen <Prag 1862, Steinhauser, 80.) S. 320.

Matkovics, Paul (ungar. Schriftsteller, geb. in Ungarn). Zeitgenoß.

Er studirte in Ungarn und sein humoristisches Talent, von seinen literarischen Freunden anerkannt, bewog diese, ihn in die Schriftstellerwelt einzuführen. Vas Gereden war es, der diesen Dienst übernahm, und M a t k o v i c s trat unter dem Pseudonym Bus Vitez, was so viel bedeutet, als trauriger Held, komisch genug, als humoristischer Schriftsteller auf. Er debutirte in der Zeitschrift „Luääaposti VisukanF“, d. i. Pesth' Ofner Echo, mit der Humoreske: „Eine Unterhaltung in der Provinz“ MulawÄF a provwcian). welche so sehr gefiel, daß er er sofort ständiger Mitarbeiter des „Echo“ wurde, urzd zugleich Mehreres für den „ N ö l A M t H r “ , d. i. Damen» Courier, lieferte. Auch andere belletri» stische Tageblätter und Wochenschriften bewarben sich um seine Arbeiten, welche bereits in mehreren Bänden gesammelt, unter verschiedenen Titeln erschienen sind, und zwar:

d. i. Schwarze Suppe. Humoristisch«satirischer Kalender auf 1861. I. Jahrgang (Pesth, Moriz Mth. kl.8<>.)-, - „K^-- Ha^aöaH«, d. i. Rittersporn. Novellen. 2 Bände (ebd. 1860, 8").); — „Has ^ nsnz ?'s) 6^ösFis6?6s6H“) d. i. Wahr und Unwahr. Erzählungen, 2 Bände (Pesth 1862, Emich, 8".) — und ^ ^ d. i. Geistiger Comfortable, humoristische Sammlung, 1. u. 2. Sammlumg (Pesth i864. Lauffer. 8".).

(L60L 1858, 8ollun6i- I^ipo8, 8«.) p. 15. — Äußer dem obigen Ungar ist noch zweier Croaten desselben Namens zu gedenken, und zwar.- 1, des Stenographen Friedrich Mat> kovio in A^ram. welcher am croatisch.sla« uonischen Landtage vom Jahre i861 in dieser Eigenschaft verwendet wurde und an der Agramer königlichen Akademie die croatische und deutsche Stenographie vorträgt. Auch arbeitet er an einem Werke über croatische Steno« graphie. dessen Herausgabe er schon im Jahre 1863 uurbereitete. — 2. Ein I v ä . n Matko« uiu aber. au6 Poöega in Croatien gebürtig, lebte zu Ende des <8. und in den ersten Iahr< zehnden des 19. Jahrhunderts, war Doctor der Rechte. Camera! Fiscal und ein Freund und Hausgenosse des Bischofs Anton Man< d i 6 ^Nd. X V I , S. 364), nach dessm 1815 erfolgtcm Tode er sich in seine Geburtsftadt Poöegll begab. wo er im hohen Alter starb. Von ihm stammt die croatische Uebersehung des bekannten Iosephinischen Strafgesetz,

bucheö: „Obllkwska. uarsä^a oä 2loeLiQLtva  
 i u^idovili VsäexL»" (u I^uäilnu 1788,  
 «"). lVaul Ios. s ä f a r i k ' s Geschichte der  
 südslaoischen Literatur. Aus dessen Handschrift«  
 lichem Nachlasse Herausaegeben von Joseph  
 I i r e ä e k (Prag 18L5, Friedr. Tempsky. 8°.)  
 I I . Illyrischls und croatisches Schriftthum,  
 S. 83 u. 194.^

Matoschek, Franz Ritter von ( A r z t ,  
 geb. zu Hohenstadt in Mähren im  
 Jahre 1760, Todesjahr unbekannt).  
 Widmete sich nach beendeten Gymnasial,  
 und philosophischen Studien jenen der  
 Arzneiwissenschaft an der Wiener Hoch'  
 schule, worauf er als praktischer Arzt in  
 Wien thatig war. Sein Ruf als solcher  
 steigerte sich von Jahr zu Jahr. und in  
 dem denkwürdigen Zeitraume der feind«  
 lichen Invasion in den Jahren 1809 bis  
 1812 berief ihn das Vertrauen seiner  
 Collegen als Decan an die Spitze der  
 medeciilischen Facultät, deren Geschäfte  
 er auch in dieser Periode mit Umsicht  
 und Energie führte. Als zu Anbeginn<sup>2</sup>  
 Matoschek l t t 8 Matauschek  
 des Jahres 1811 eine Commission aufgestellt  
 wurde, um die PreiSSchriften  
 wegen Auffindung inländischer Surrogate  
 für die indischen Arzneimittel zu  
 prüfen, wurde M. in dieselbe berufen  
 und im Juli d. I . wurden, da die medicinische  
 Referentenstelle bei der Studien-  
 Hofcommission durch Ernennung des  
 Hofrathes von S t i f f t zum Staats,  
 und Conferenzzrathe erledigt war, von  
 M. als Decan der Facultät alle Gut«  
 achten in Sanitätsgegenständen abgeför«  
 dert. Indem M. schon im Jahre 1810  
 zum Vicedirector der medinisch-chirurgischen  
 Studien ernannt worden, welche  
 Stelle er ganz unentgeltlich besorgte, erfolgte  
 Ende des Jahres 1812, nachdem  
 er kaum die Decanstelle niedergelegt,  
 seine Wahl zum Ryotor magiiiüous der  
 Wiener Hochschule. Als Vicedirector der  
 medicinisch'chirurgischen Studien führte  
 M. die Oberaufsicht über alle Museen  
 und Cabinete, über die sämmtlichen  
 klinischen Anstalten der Residenz, über  
 das medicinische Studienwesen in seinem  
 ganzen Umfange und besorgte übrigens  
 die zu jener Zeit freilich für höchst wichtig  
 gehaltene, aber immerhin ganz entbehr«  
 liche Censur der medicinischen, chirurgischen,  
 thierarzneiärztlichen und aller mit  
 den genannten verwandten Wissenschaften.  
 I n dieser ausgebreiteten Thätigkeit  
 bewährte sich M. als gediegener Fach«  
 mann, und seine Anordnungen und der  
 Regierung abgegebenen Gutachten bezweckten  
 die Förderung des seiner Ober«  
 leitung anvertrauten Studienzweiges, wie  
 aller damit in Verbindung stehenden  
 Sammlungen und Anstalten, welche letz«

teren er in der ganzen Monarchie mit den erforderlichen Instrumenten. Modellen und anderen Geräthschaften in einer dem damaligen Stande der Wissenschaften entsprechenden Weise eingerichtet hat. Auch fällt in die Periode seines Direktorates die Organisirung des medicinisch'chirurgischen und thierarzneilichen Studiums im Kaiserstaate, welche durch ihn eingeleitet, ausgearbeitet und in Ausführung gebracht wurde. M. wurde bereits im Jahre 1813 seiner anerkannten Verdienste wegen in den erbländischen Adelstand erhoben, ihm aber später, 1820, als er seine Thätigkeit als Arzt und Vicedirector der medicinisch-chirurgischen Studien in verdienstlichster Weise fortsetzte, der erbliche Ritterstand verliehen. Zu literarischer Thätigkeit in seinem Fache blieb dem in seinem amtlichen Berufe und als praktischer Arzt so vielbeschäftigten Manne keine Muße. Seine Arbeiten, das medicinisch'chirurgische und thierarzneiliche Studienwesen im ganzen Umfange des Kaiserstaates betreffend, findet man in den amtlichen Archiven niedergelegt.

Adelstands 'Diplom vom 8. Juni 1815. -  
 Ritterstands - Diplom vom 28. März 1820. - Wappen. Gezierter Schild. <: in Gold ein einfacher einwärtssehender schwarzer Adler mit offenem Schnabel, roth ausgeschlagener Zunge, ausgestreckten Fängen; 2 u. 3: in Blau eine goldene gebundene Korngarbe; 4: in Gold drei kleine grüne Hügel, auf deren mittlerem, die beiden anderen überragendem eine natürliche Nachteule sitzt. Auf dem Schilde ruhen zwei zueinandergekehrte gekrönte Turnierhelme. Auf der Krone des rechten Helms erhebt sich der schwarze Adler vom Felde 1; auf jener des linken Helms sieht man einen offenen schwarzen Flug, dem die auf einem grünen Hügel sitzende Nachteule eingestellt ist. Die Helmdecken sind rechts schwarz, links blau, beiderseits mit Gold belegt.

Matouschek, auch Matousek, siehe: Linda-Matousek, Wenzel Bd. XV, S/19H.

Das Bernsdorfschladebach'sche „Universal-Lexikon der Tonkunst“ nennt ihn im 1863 erschienenen „Nachtrag“. S. 253: Matousek(1) und gibt den 9. Februar 1810 als sein Geburtsdatum an.<sup>♀</sup>

Ktätay 409 Matray

Matray, Gabriel (Archäolog und Schriftsteller, geb. zu Nagykatya im Pesther Comitate 23. November 1797). Sein ursprünglicher Name ist Rothkrepf und er demnach von deutscher Abstammung; erst im Jahre 1837 erhielt er die Gestattung, seinen Namen in Matray zu magyaristren. M. studirte in Pesth und wurde im Jahre 1817 nach beendeten Rechten Notar bei der

kön. Tafel. Zu gleicher Zeit war er als Erzieher zuerst im Hause des Baron Pronay. dann in jenem des Grafen Szöchy in Wien thätig. Im Jahre 1832 wurde er Advocat und erhielt auch zu Ende desselben Jahres die Bewilligung zur Herausgabe der Zeitschrift „Röfö 68 Aoröväls“, d. i. Der Erzähler und der vaterländische Künstler. Im Jahre 1833 wurde er zum Mitgliede der Theater«Deputation ernannt, für welche er einige Zeit auch als Notar thätig war. Im Jahre 1837, vor der Eröffnung des Pesther NationabTheaters, berief ihn der Theaterausschuß zum Mufikdirector des Theaters, welchen Posten er aber schon in einem halben Jahre niederlegte. Als um diese Zeit die reichhaltige Sammlung des Archäologen Nikolaus Iankoviä M. X, S. 7H für das ungarische Museum angekauft worden war, wurde M. zum Schriftführer der mit dem Kaufe betrauten Commission ernannt. Im Jahre 1846 wurde M. Secretär der Bibliothek des National«Museums, bei welcher er zur Stunde noch als Custos bedienstet ist. Schon in seiner Jugend literarisch thätig, schrieb M. in verschiedenen ungarischen Zeitschriften über Musik und Theater; übersehte für die Pesther ungarische Schauspielergesellschaft mehrere Theaterstücke, regte durch die Herausgabe des „Köälö“ die Lust und den Sinn für die ungarische Literatur in der ungarischen Frauenwelt besonders an. Im Jahre 1846 beschrieb er im Auftrage des Palatins die Bildergalerie des Cardinal'Primas Pyrker im ungarischen National«Museum, welche Beschreibung unter dem Titel: „I'z/T'H s?' ^.^<is2?6 üs^aT-a (?6Lt 1846) erschien. In der I'nonia, üunrna und k'Iora veröffentlichte er eine Sammlung ungarischer Melodien für das Pianoforte und eine zweite: „NaF^ar ägilos“, d. i. Ungarische Lieder. Dieben kleineren Liedersammlungen ließ er im Jahre 1832 und 1833 eine große Sammlung ungarischer Originalweisen in 4 Heften folgen. Als Redacteur des Ksgälö erwarb sich M. auch in humanistischer Hinsicht Verdienste durch Aufrufe zu Geldspenden für gemeinnützige, künstlerische und wohlthätige Zwecke, wie z. B. zur Erbauung des National-Theaters, zur Errichtung einer Statue des Königs Matthias, für die durch Feuer verunglückten Mrader, u. m. a. Schon im Jahre 1836 war er Secretär des Pesth. Ofner Gesangvereins und im Jahre 1840 erhielt er die Bewilligung zur ( Öffnung einer Gesangsschule, welche später eine öffentliche Musikschule unter M.'s beständiger Leitung wurde. Als Custos des Museums hat

M. um die Ordnung der dort aufgespei-  
 cherten großartigen Kunst« und Bücher»  
 schätze unbestreitbare, von Fachmännern  
 mehrfach gewürdigte Verdienste. M. ist  
 seit dem Jahre 1833 correspondirendes  
 Mitglied der ungarischen Akademie und  
 als magyarisirter Deutscher einer der  
 energischsten, praktischsten und gründlich  
 unterrichteten Cultur-Pionniere der  
 ungarischen Nation. M<sup>tray</sup>'s letzte  
 Publication ist eine Sammlung unga-  
 rischer historischer Nationalgesänge aus  
 dem 16. Jahrhunderte, welche unter dem  
 Titel: „ l ö l t s u k t i , bibliai 6s<sup>z</sup>  
 Matsko Matsko  
 XVI Lliäauf  
 Kosten der ungarischen  
 Akademie erschienen sind. Vor mehreren  
 Jahren hat er die Schrift: „ZTN<sup>össs</sup>  
<sup>o?</sup>- V K? <sup>s/V<5n /c>7ött</sup>) d. i. Denkrede  
 auf Stephan Horváth (Pesth 18<sup>7</sup>,  
 4<sup>.</sup>), herausgegeben.  
 u<sup>abi</sup>) kori i5lnei-stsktái-2, d. i. Neues  
 ungarisches Conversations.Lerikon (Pesth 1832,  
 Heckenast. 8«.) Bd. V, S. 340. —  
<sup>ena</sup>z, /a<sup>a</sup> 6ä Fanl'eilü <sup>62</sup>s/, d. i.  
 Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Le«  
 bensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy  
 und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1836, Gustav  
 Emich. so.) S. 315. — Dux sAdolph), Das  
 ungarische National'Museum. Eine Skizze  
 (Pesth 1858, Emil Müller, gr. s<sup>o</sup>.) S. 1ö. —  
 Pester L l o y d (Pesther politisches Journal)  
 4856, Nr. 142. — Ungarns Männer der  
 Z e i t . Biografien und Charakteristiken hervor«  
 ragendster Persönlichkeiten. Aus der Feder  
 eines Unabhängigen (Prag 1862, A. G. Stein«  
 hauser, kl. 8v.) S. 39t.  
 Matsko, Johann Mathias (Mathe,  
 matiker und A s t r o n o m , geb. zu  
 Preßburg 5. December 1721. gest.  
 zu Cassel 19. November 1796). Die  
 Jugendgeschichte dieses Gelehrten ist in  
 tiefes Dunkel gehüllt. Nicht nur gegen  
 Fremde, Freunde und Bekannte bewahrte  
 er über seine früheren Lebensumstände  
 ein unverbrüchliches Stillschweigen, auch  
 in seiner Familie, gegen seine Kinder,  
 hatte er nach dieser Seite hin niemals  
 Mittheilungen gemacht. Alles, was man  
 von seinen Jugendjahren weiß, stammt  
 aus der Mittheilung eines seiner Freunde,  
 der von ihm erfahren haben wollte, daß  
 er in einem Türkenkriege eine Menge  
 Felder zum Lager habe vermessen müssen.  
 Dazu gesellt sich noch der bemerkens«  
 werthe Umstand, daß in Preßburg sei«  
 ner Zeit kein Mensch von dem Namen  
 M a t s k o etwas wußte, so daß Viele auf  
 die Vermuthung geriethen, der Name  
 sei ein erdichteter oder angenommener.  
 Anfangs hatte M. die Rechtsgelehrsamkeit  
 studirt, die ihm jedoch in Bälde gar  
 nicht zusagte, worauf er das Studium

der Mathematik begann. Er ging zu diesem Zwecke zuerst nach Jena, wo er W i l d e b u r g und H a m b e r g e r hörte, dann nach Göttingen, wo namentlich Segner's Vorträge ihn besonders fesselten, dem er auch, als dieser nach Halle überfiedelte, dahin folgte. Vielleicht wirkte dabei auch die Sympathie der Landsmannschaft mit, denn I o h . Andr. Segner (geb. 1704, gest. 5. October 1777) war ein geborner Preßburger. Auf G e s n e r's Empfehlung erhielt M. im Jahre 1743 eine Lehrerstelle am Gymnasium zu Thorn, und zwar ward er zuerst fünfter Lehrer der neunten und zehnten Classe, bald darauf vierter, im Jahre 1748 bereits dritter Lehrer, nahm aber im Jahre 1753 aus Mißvergnügen den Abschied und eine Erziehertelle im Hause des Grafen S t o l l b e r g an. M i t seinem Zöglinge machte M. nun Reisen, auf welchen er nach Berlin kam und dort mit E u l e r persönlich bekannt wurde. Dieser Gelehrte schlug ihm vor, einen Ruf nach St. Petersburg als Lehrer des Großfürsten mit ansehnlichem Gehalte anzunehmen, jedoch war zur Erlangung dieses Postens die Kenntniß der lateinischen und griechischen Sprache erforderlich. M a t s k o besaß die Kenntniß der griechischen Sprache nicht und mußte zu seinem Bedauern diesen Antrag ablehnen. Bei dieser Gelegenheit dachte er mit Unmuth an seine Studienzeit und Schulcollegen zurück, welche letzteren ihn von der Erlernung des Griechischen, da ihm dasselbe von keinem Nutzen sein werde, abgehalten hatten. Nachdem er sechs Jahre im Hause des Grafen S t o l l b e r g als Erzieher thätig gewesen, wurde Matsko MatZko er im Jahre 1761 Professor der Mathematik am Gymnasium zu Rinteln, wo er so lange blieb, bis ihn Landgraf Friedrich I I . , der ein großer Liebhaber der Astronomie war, im Jahre 1767 in gleicher Eigenschaft auf das Carolinum nach Caffel berief, wo er später fürstlich Hessen'scher Rath wurde. Als Landgraf W i l h e l m IX. das Carolinum zu Caffel aufhob, wurde M. angetragen, ob er in Caffel bleiben oder aber nach Marburg gehen wolle, er entschied sich für das erstere, und starb auch zu Caffel im Alter von 73 Jahren. M. war in seinen Fächern, der Mathematik und Astronomie, auch schriftstellerisch thätig, und hat Folgendes durch den Druck veröffentlicht:  
. 1761)  
4".); —  
1762) 4^.); —  
(ebd. 1763, 4"..);  
?62Hz« (ebd. 1766) 40.); — „Gründe der Differentialrechnung und einige Anwendungen

derselben" (Caffel 1768, 4".); – „Zlnjche  
des beuarstehenden NnrchglngZ der Venns durch  
die Slinne" (ebd. 1766. 4<>.); – ^0^67-  
va??'onss ols^o^o^/oas" (ebd. 1770^  
1781, 8<.).: – „N2 oöe'^^ ^ « s i /  
. Fse-f.« (ebd. 1771)  
« (ebd. 1772) 4".), die letztgenannten  
drei Schriften sind Schul»  
Programme; – „Dis  
(ebd. 1772, 4a.); –  
„Nachricht nun einer grossen schnellmaage, die  
im Gassel'schen ^enghame uerwnhrt mird"  
(ebd. 1781. 4<><); – „  
1781, 4".); –  
„Andenken an die Verdienste des durch!. Fürsten  
nnd Herrn Frirdrich'3 II., Uandgrat'en zn  
Hessen, nm die Zwnknnde" (ebd. 1786.  
4<>.), – „ Verachtung des Murnns am  
20. Gctllber N39" (Caffel, 8".); – in  
den Rintelnischen Anzeigen 1763,  
Stück 20: „Betrachtung über die Ein»  
rlchtung unseres Weltgebaudes" ; –  
1786. Stück 11–13 und 18–20:  
„Philosophische und mathematische Betrachtung  
über die Anwendung der Wahr»  
scheinlichkeits'Rechnung auf das Inocu«  
liren der Blattern; eine Uebersetzung  
aus dem 5. Bande der vermischten  
Schriften des d'Alembert; – in  
der Casseler politischen Z e i t u n g  
1769, Beytrag 20: „Betrachtung der  
Sonnenfinsterniß vom 4. Juni 1769";  
– im Beytrage 29: „Beantwortung  
einer Einwendung wider das Newton'sche  
System". Auch hat M a t s k o im Jahre  
1768  
viae, 8".) herausgegeben. M. war  
Mitglied der Alterthümer-Gesellschaft zu  
Caffel und mehrerer anderer gelehrten  
Vereine. Der Schlichte groll'sche Ne»  
krolog schildert ihn als von großer  
Statur und corpulent. fast alle Berg.  
verständigen (seiner Zeit) im Hessischen  
verdankten ihm Anweisungen in der  
Mathematik; auch Hübe in Warschau  
war sein Schüler. Sein Charakter  
war äußerst rechtschaffen und bieder.  
Aufmuntern, helfen und unterstützen  
that er. wo er konnte. Er war ein  
großer Freund der synthetischen Me«  
thode der Alten, welches ihm beson«  
Matt Matt  
ders von Segner noch anhing, uner«  
müdet war er, seines hohen Alters  
ungeachtet, in astronomischen Beobachtungen.  
Sein Alter wurde aber mit  
73 Jahren angegeben. Nach seinen eigenen  
Angaben wäre er 78 Jahre alt  
gewesen. „Woher Meusel", sagt ein  
Freund M a t s k o ' s , „im gelehrten  
Deutschland sein Geburtsdatum mit solch  
Bestimmtheit angeben konnte, begreife  
ich nicht, denn Matsko selbst wußte es  
nicht ganz genau, wenigstens ist es gewiß,



daß er früher geboren wurde, als Meufel angibt."

S t r i e d e r (Friedrich Wilhelm), Grundlage zu einer hessischen Gelehrten- und Schriftstellergeschichte seit der Reformation bis auf gegenwärtige Zeiten (Cassel 1780 u. f., Luckhard, gr. 80.) Bd. V I I I , S. 247-231 - Schlich, te g r o l l (Friedrich), Nekrolog auf das Jahr 1796 (Gotha 1800, Iustus Perthes. kl. 8«) V I I . Jahrg. 2. Bd. S. 379. - Meusel (Ioh. Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1808, Gerh. Fleischer. 1><>.) Bd. V I H , S. 525. - Poggendorff ( I . C.), Biographisch, literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859. I . Ambr. Barth. gr. 8°.) Bd. I I , Sp. 77.

Matt, Elisabeth Freiin (Astronomin, geb. zu Wien, Geburtsjahr unbekannt, gest. ebenda 1. März 1814). Tochter des Ignaz Freiherr» Matt. Die Familie der M. stammt vom Bodensee und bekleideten Mehrere aus derselben ansehnliche Civilbedienstungen bei verschiedenen Fürsten und Ständen des ehemaligen römischen Reiches. So war Matt's Vater Hofrath bei dem Fürstbischöfe von Constanz und besaß als Rechtsgelehrter einen ausgezeichneten Ruf. - Sein Sohn Ignaz diente unter der Kaiserin Maria Theresia, war anfänglich Secretär, dann wirklicher Rath, wurde durch viele Jahre bei der kais. Gesandtschaft verwendet und mitunter mit wichtigen Aufträgen an fremde Höfe betraut, so daß ihm schon Kaiser Ioseph II. in Anerkennung seiner um den Staat erworbenen Verdienste die Ritterwürde und Kaiser Franz im Jahre 1793 die freiherrliche Würde verlieh, welche letztere ihm jedoch schon früher von dem churpfälzischen Reichsvicariate ertheilt worden war, so daß österreichischer Seits im Jahre 1793 nur die Bestätigung erfolgte. Als österreichischer Staatsbeamter genoß M. seiner Rectlichkeit und gediegenen Denkungsweise wegen einen ausgezeichneten Ruf. Er wurde von der Regierung in der Sache der Kapuziner von Poysdorf und Wien zur Untersuchung abgeordnet und rühmt ihm die. „Oesterreichische Biedermanns-Chronik" aus diesem Anlasse nach, „daß er von seinen Einsichten, seinen Fähigkeiten und Unparteilichkeit überzeugende Beweise gegeben habe". - Seine Tochter Elisabeth gehört aber zu der kleinen Zahl der gelehrten Frauen Oesterreichs, war Besitzerin einer Privat-Stemwarte in Wien und hat in Bod'e's „Jahrbüchern" 1812 und 1814 „Geographische Bestimmungen einiger Oerter in Oesterreich", und in v. Zach's „Monatlicher Correspondenz", XXI-XXIII, verschiedene

dene astronomische Nachrichten veröffent«  
licht.

F r e y h e r r n - D i p l o m vom 3. November 1793.

— Oesterreichische Biedermanns«

Chronik. Ein Gegenstück zum Phantasten«

und Prediger'Almanach (Freiheitsburg Wa«

demie in Linz) 1785. 8<>.) Erster (und einziger)

Theil, S. 136. — P o g g e n d o r f f ( I . C.),

Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur

Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig

1859, I . A. Barth.gr. 8<>.) Bd. I I , Sp. ?s.

— Bode's Jahrbücher 1817. S. 253. —

Wappen. Sechsmal von Blau und Silber

quergetheilter Schild mit einer schmalen gol»

denen Einfassung, Auf dem Schilde ruht die

Freiherrnkrone, und Schild h a l t e r sind

zwei zurückschauende goldene Löwen.†

Mattauch Wattauch

Mattauch, Franz (dramatischer

Künstler, geb. zu P r a g im Jahre

1767, gest. zu B e r l i n im Jahre 1833).

Die Jugend verlebte er in seiner Vaterstadt

Prag; dem Dränge der damaligen

Genie» und Kraftperiode der deut»

schen Jugend folgend, ging er, kaum

46 Jahre alt, zum Theater, und betrat

als K a r l im „deutschen Hausvater"

zu Bayreuth im Jahre 1784 zum ersten

Male die Bühne. Schon im Jahre

1789 kam er nach Berlin und debutirte

dasselbst auf dem königlichen Theater als

Don Carlos. Er blieb nun. ein Gunst«

ling des Hofes und Publicums, bis zu

seiner Pensionirung im Jahre 1827, also

während eines Zeitraumes von 38 I a h '

ren. Mitglied der Berliner Hofbühne.

Am 47. Mai 1827 hatte er sein Benefiz

(seine Abschiedsvorstellung) und nahm

als Oberförster in I f f l a n d ' s „Iä»

ger" Abschied vom Publicum. I n seiner

Vaterstadt Prag gab er zu wiederholten

Malen Gastspiele, und zwar zum ersten

Male im Jahre 1803. wo er als D o n

C a r l o s , als P r o k o p in den „Hussilen

vor Naumburg" und als A n t o n in den

„Jägern" besonders gesiel. Bei seinem

zweiten» Gastspiele, im October 1807,

spielte er eilfmal. und darunter den

R o l l a . d e n T o t t i l a , Esser, Eduard

Ruhberg, B a r o n W a l l e n f e l d und

Herzog Ernst in „Agnes Bernauer".

M. gehörte der goldenen Aera der

deutschen Schauspielkunst an. Er verband

mit einer schönen männlichen

Gestalt und einem sonoren Organe ein

Talent, das besonders für die Darstellung

junger gutmüthiger Liebhaber, die es

von Herzen meinen, kaum seines Gleichen

fand und das ihn auch junge Helden mit

Wahrheit und Kraft geben ließ. M. war

einer jener Schauspieler, die, ohne tiefe

Studien in ihrer Kunst gemacht zu haben,

v. Wurzbach, biogr. Lexikon. X V I I . 1^Gedr.

einem inneren Triebe folgen und die

man „glückliche Naturalisten“ zu nennen pflegt. Er war Gegenstand des Studiums für Viele, die nicht begreifen konnten, wie man mit so wenigem Aufwände, so einfachen Mitteln so große Resultate zu erzielen im Stande sei. Den größten Beifall erwarben ihm in seiner zweiten Periode (als er aus den jugendlichen Liebhabern zu den gereiften überging) Darstellungen des Götz von Berlichingen, Donois, Wallenstein. König Philipp. Teill, Kriesrahdallner und Oberförster. Als Tieck den Künstler in der Rolle des Don Carlos sah. schrieb er: „In allem Glanz der Jugend trat M. als Carlos auf, und obgleich sein Organ nicht vollkommen war und die Kritik manches Einzelne mit Recht tadelte, sah ich doch diesen Charakter nie in einer schöneren Begeisterung darstellen. Fazir und dergleichen schwarze und weiße Naturkinder schienen eigends für ihn geschrieben. Sie wurden in seiner Darstellung so herzlich wahr und liebenswürdig, und dieselben Figuren erschienen mir später von Anderen als leere Affectionen.“

Album des Königl. Schauspiels und der Königl. Oper zu Berlin unter der Leitung von August Wilhelm Iffland. Karl Grafen von Brühl. Wilhelm Grafen von Redern und Karl Theodor von Küstner. Für die Zeit von 1796 bis 1851 (Berlin 1858. Gust Schauer, kl., 4".) S. 5, — (Hormayr's) Archiv für Geschichte. Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4".) XIV. Jahrg. (1823). S. 739. im Terte. — Bohemia (Prager polit. und belletristisches Blatt, 4°. 1860. Nr. 174 Dasselbst heißt es, daß er von 1789 bis 1827. 48 Jahre. Mitglü'd der Berliner Hofbühne gewesen. Der Zeitraum ist richtig, aber die Summe der Jahre, welche in Wirklichkeit nur 38 beträgt, falsch angegeben). — Meyer (I.). Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8".) 3. März 1867.) 89

Mattausch

Bd. XX, S. 1043 ^dasselbst wird seine 38jährige Thätigkeit sogar auf 25 Jahre herabgesetzt). — Porträt. Unterschrift: Franz Mattausch. Lithogr. ohne Angabe des Z. u. I. i. t. h. ^auch im obigen „Album“. — Ein Alois Mattausch, zur Zeit Hauptmann t, Classe im k. k. Infanterieregimente Folliot de Crenneville Nr. 75, hat als Feldwebel bei der 10. Compagnie des k. k. Infanterie-Regiments Großfürst Constantin Nr. 18 durch eine ausgezeichnete Waffenthat seinen Namen in die Annalen der Kriegsgeschichte eingezeichnet. Bei Custozza nach der Erstürmung des letzten Terrainabschnittes mit einer halben Compagnie in der Nahe der Plänklerkette vorgest, sah er sich hier von einer feindlichen Batterie

stark belästigt. Er veränderte daher die Aufstellung und besetzte mit mehreren Freiwilligen seiner Mannschaft einen vorwärtigen Wasserriß, von wo die Geschützbedienung so wirksam beschossen wurde, daß die Batterie ihr Feuer einstellen und sich zurückziehen mußte. Die Bedeckung derselben suchte zwar ihn mit dem Theile seiner Leute zu vertreiben; viermal stürmte sie den Graben, wurde aber jedesmal blutig zurückgewiesen. Bei dem letzten Angriffe hatte sie Mattausch kaltblütig auf 50 Schritte ankommen lassen und dann mit solchem Nachdrucke empfangen, daß der Feind das Gepäck warf und in eiliger Flucht hinter der Höhe verschwand. M. trachtete nun seinerseits die vortheilhafte Höhe zu erreichen, während er den zurückgelassenen Rest seiner Mannschaft in den Wasserriß zog. Im selben Augenblicke geschah der Cavallerieangriff. und M. fand kaum so viel Zeit, sich mit seinen Leuten noch zu decken. Wie die piemontesischen Reiter aber an den Graben knurrten und hier schwenken wollten, gab die eben eingetroffene geschlossene Abtheilung eine Decharge. M. nahm den Feind mittelst eines wohlgenährten Tirailleurfeuers in die Flanke. und derselbe räumte den Kampfplatz mit solcher Hast, daß eine rückwärts befindliche Infanterie-Column dadurch in Schrecken und Verwirrung gebracht, sich der Reiterabtheilung anschloß und mehrere Wagen im Stiche lassend, im vollen Laufe zurückeilte. Der linke Flügel des Feindes war dadurch entblößt, und als gleich darauf der letzte entscheidende Angriff des zweiten Bataillons stattfand, rückte dasselbe auf diesem Punkte nicht nur leichter vor, sondern es sielen ihm auch jene mit Cassen und weischießenden Trophäen beladenen Wagen in die Hände. Feldwedel Mattausch, der schon Matthei früher für eine tapfere Wassenthat mit der Tapferkeits-Medaille 2. Classe belohnt worden, wurde nun für die obenerzählte Brauour mit jener der 1. Classe ausgezeichnet. *Smilitärzeitung*, herausg. von I. Hirtenfeld (Wien. gr. 4<>.) X I I . Jahrg. (1859), S. 288. in der „Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Großfürst Constantin“ von I. M. Guagenbcrer.)

Mattei, Johann  
(gelehrter Mönch. geb. zu Ragusa in Dalmatien. Geburtsjahr unbekannt, gest. im Jahre 1788). In den jüngst herausgegebenen Schriften der slavischen Literatur wird M. ein Mitglied des Franziskanerordens genannt, dann aber von ihm berichtet, daß er nach in Rom vollendeten Studien die Doctorwürde in beiden Rechten erlangt habe und in den Jesuitenorden getreten sei. Das letztere ist das Wahre, M. war Jesuit, aber nie Franziskaner, obgleich ein großer Theil seiner nicht unwichtigen Handschriften in der Bibliothek der Franziskaner zu Rom aufbewahrt wird.

ziskaner zu Ragusa aufbewahrt wird, wohin sie aber aus der Büchersammlung des Fra Innocenzo Ciulich gelangt sind. M. war ein bedeutender Gelehrter und insbesondere ein tüchtiger Linguist, der mehrere Werke über die iüyrische Sprache versaßt hat, von denen jedoch, wie es dm Anschein hat, keines im Drucke erschienen ist. Er war nicht minder ein steißiger Sammler und Forscher in der Geschichte seines Vaterlandes Dalmatien, und wird in dieser Hinsicht die Aufmerk«samkeit der Geschichtsforscher auf seine in der ovbenannten Bibliothek des Fra Innocenzo C i u l i c h befindliche Sammlung historischer Collecianeen aller Art aufmerksam czemacht. Der Katalog dieser Bibliothek erschien im Drucke unter dem Titel: „Lidliowoa äi I?ra O i u l i o k nella. Ubreria äo'♀ Mattel Mattei 6) 8".), und auf S. 78. 86–99 wird unter den Nummern 263, 266 und 267 eine ausführliche Uebersicht von drei handschriftlichen Notatensammlungen unter der Aufschrift: „Aidaläons soritto äi rnano äol ?. Nattsi in i^aaggima parto" und ^^idaläono äi ooss K2FUL66 soritte in NHLLimil. P2.rt6 äi M2Q0 äki?. <3. M. Nattki äsila 0. äi (3-. in Mio pkFins 903" gegeben, auf welche hier insbesondere hingewiesen wird. C o l e t i , welcher F a r l a t i 's „Ill^riouw. Laoruln" fortsetzte, verdankt M. viele schatzbare geschichtliche Notizen, Bemerkungen und Aufschlüsse zur Geschickte der römischen Kirche in den südslavischen Provinzen, vornehmlich über Ragusa. Z ä f a r i k meint: „ M a t t e t ' s gründliche Kenntniß der illyrischen Mundart ließ an ihm im Fache der Grammatik und Lexikographie Vorzügliches erwarten, und daher ist umsomehr der Verlust seiner dießfälligen Handschriften zu bedauern". I a f a r i k zählt folgende ungetnuckt ge» bliebene Werke M.'s auf: „Illyrische Grammatik sammt Prosodie", – „,Illy' risches Wörterbuch", dann gedenkt er mehrerer Andachtsbücher und einer 3e< bensgeschichte des h. Aloisius Gonzaga und der h. Michaelina von Pisauro, sämtlich in illyrischer Sprache; in der schon erwähnten Büchersammlung des Fra Innoc. C i u l i c h befindet sich unter Nr. 310 ein I'. 6rv g, Olä. auota H ?.. .lo welches M a t t e i's Zusätze und Ergänzungen zuCer va's „Libliotkeoa ^2.^12- L1N3. in Hna KaFULini sriptores oorura FSäta 6t ä«r!ptg, rseyriLentur" enthält. Anderer Arbeiten M a t t e i ' s gedenken A p p e n d i n i und D o l c i , Ersterer auch

des Aufsatzes: „ v e  
 iu)'8tori0rum kreci^ntationL", von dem  
 ?r aber nicht weiß. ob er italienisch oder  
 illyrisch geschrieben sei.  
 l^ßil«. I)g,lm22i2, (Vjßnu», 6 2lHr2,, 80.) x. 206.  
 – Paul Ios, 8 a f a r i k ' s Geschichte der südsla.  
 vischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem  
 Nachlasse herausgegeben von Ios. I i r e o e k  
 (Prag 1863, Friedr. Tempsky, 8a.) n . I l l y .  
 risches und croatischeö Schriftthum, S. 8t, 103,  
 110, 244, 257. 266. – LidNotß<i2. äi 5ra  
 Innoaon20 O i u l i o k nslia, lidrsria <ly' Ii.N.  
 ?p. I^raueeLLoni cli KagüLa (22rg. 1860, 8°.)  
 I). 75, No. 256; p. 78, ^o. 263; p. 86,  
 ^o. 266; x. 93, No. 267; p. 124, Na. 310;  
 I>. 185, No. 90«; ?. 193, ^'o. 983. – Außer  
 obigem J o h a n n M a r i a M a t t e t sind noch  
 zwei Personen desselben Namens bemerkens«  
 werth, und zwar: 1. Georg M a t t e i (geb  
 zu Ragusa im Jahre 1673, gest. zu Rom im  
 Jahre 1728), der nach beendeten theologischen  
 Studien Hofmeister im Hause des Barons  
 uon S a v o n a r a in, Ragusa war und zugleich  
 die Geschäfte eines Secretärs bei dem  
 Bischöfe, von Trebinje, Anton R i g h i , versah.  
 Tpäter. um den Verfolgungen seiner  
 Gegner zu entgehen, in Folge deren er sogar  
 bei dem Erzbischofe von Ragusa in Ungnade  
 fiel. >;ing er nach Rom, wo ihm Cardinal  
 To lom ei zu einem Canonicat am illyrischen  
 Collegium des h. Hieronymus verhall und er  
 Erzieher im Hause de5 Fürsten L u d o v i c i  
 wurde, M. blieb, auf weitere Würden und  
 Ehren verzichtend, fortan in R»m, wo er auch  
 im Alter von 53 Jahren starb. M. war ein  
 grlehrtrr Linguist und arbeitete im Vereine  
 mit Juan A l e t h i und Ivan S. B u niä dem  
 Jüngeren im Auftrage der Akademie clsM  
 Osioöi, deren Mitglied er war, an einem  
 illynschn Wörterbuchr. und besaß auch sonst  
 noch um die Wiederbelebung der illyrischen  
 Literatur in Ragusa manche Verdienste. Zum  
 Zwecke seiner literarischen Arbeiten hatte er  
 eine vollständige Sammlung gedruckter und  
 handschriftlicher Werke der Schriftsteller Ra«  
 gusa's zu Stande gebracht, welche er bei sev  
 nem Tode den Jesuiten in Ragusa vermachte.  
 Wohin sie später gekommen, ist nicht bekannt.  
 Seine Vorarbeiten zum illyrischen Lexikon  
 wurden aber von A r d e l i o D e l l a B e l l a  
 l^Bd. I , S. 239) benützt. I n seinem Hand«  
 schriftlichen Nachlasse befanden sich oerschie«<sup>¶</sup>  
 Flatiei Mattersberger  
 dene Neden. lateinische Gedichte, und zwa>  
 Elegien und Epigramme und Mehreres l  
 illyrischer Sprache. Einiges von seinem hand>  
 schriftlichen Nachlasse, darunter ein sehr um»  
 fangreicher Briefwechsel mit I , A l e t h i . wird  
 in der Bibliothek der Franziskaner zu Ragusa  
 aufbewahrt. s^/l'u<5l<  
 uomini üwLtri äsUa Daimaxin. (Vienna, e  
 2üarN i836, 8«.) p. 20ss. – Paul Ios. 8äfa  
 5 i k ' s Geschichte der südslauischen Literatur  
 Aus dessen handschriftlichem Nachlasse her,

ausgegeben von Ios. I i r e ö e k (Prag 1860.  
 Friedr. Tempsky. 8".) I I . Illyrisches und croa-  
 tisches Schriftthum. S. 37 u 1«9. - I t i d N o -  
 t s o a äi !>«, Iunocon2o O i n l i c d , nsüa  
 lidrsi-ia 6.6' Ii,N. I ' I ' . ^lalico^voui äi  
 3ÜL2. (iÜ3.i-1>. t860, 8^.) p. 2, unter Ko.  
 9. 8, unter ^c>. 24; x. <4, unter !^a. :i7;  
 p. 13, gleichfalls unter No. 37; p. 4<>, unter  
 No. 1 4 i ; p. 46, unter No. 139; p. ä 1 ,  
 ^lo. 203, 207, 308; x. 97, unter No. 207  
 (3 Mal) ; p . 126, unter ^ a . 362.^ - 2. Peter  
 M a t t e i (aus Ragusa in Dalmatien ssebür«  
 tig, gest. 1726). ein Maler, der ein Schüler  
 des berühmten Luca G i o r d a n o zu Neapel  
 war. G i o r d a n o ' s Antrag, ihm nach Madrid  
 zu folgen, um ihm dort bci der ihm üdertra«  
 genen Ausschmückung des Escurials behilflich  
 zu sein. ablehnend, zog er es vor, in seine  
 Heimat zurückzukehren, wo er aber ein leicht'  
 fertiges Leben führte, gänzlich verarmte, und  
 überhaupt nur malte, um sein Dasein zu  
 fristen. Daher sind seine Arbeiten, deren er  
 viele in Ragusa vollendete, ungeachtet ihres  
 unverkennbaren Stempels von Talent, nur  
 von geringer Bedeutung, denn man sieht ihnen  
 die Hast der Mache, bei welcher er auf Rich«  
 tigkeit der Verhältnisse und sonst den Künstler  
 kennzeichnende Momente keine Rücksicht nahm,  
 nur zu deutlich an. Er verfaßte auch aller«  
 liebste slavische und italienische Gedichte,  
 welche ganz den Geist seiner Zeit athmen,  
 und wie die über ihn berichtenden Quellen  
 den Wunsch aussprechen, gedruckt zu werden  
 verdienten. Er soll auch G u a r i n i ' s „?»8tc>r  
 käo« in's Croatische übersetzt haben. Von  
 seinen Gemälden sieht man in Ragusa noch  
 den „Heil, Benedict". Altarblatt in drr Kätbedrale,  
 in welcher auch mehrere Fresken seiner  
 Hand sich befinden; drei Altarbilder in der  
 Piaristenkirche; das Hochaltarbild in der  
 Benedictinerkirche zum h. Jacob zu Visnicz  
 bei Ragusa, und in der Kirche desselben  
 Ordens auf der Insel Meleda „Die HH. Bla«  
 sius und Benedict". M. starb in großem  
 Elend im Spitale. ^ i i n b l > ^ ^ (Ntä vses/il«  
 am bez. Orte. p. 207 (schreibt ihn mit zwei t).  
 - 8lovn5k n a u l l n ^ . Redaktor Dr. V'r.  
 I^aa. I i . i o F 6 i - , d. i. Conversations'Lerikon.  
 Redigirt von Dr. Franz 3ad. Nieger (Prag  
 1839. Kober. Ler. 80.) Bd. V, S. I6l) (schreibt  
 ihn mit einem t).^I  
 Matter, Christoph (gelehrter Jesuit,  
 geb. in Schlesien um das Jahr 4664,  
 Todesjahr unbekannt). Entstammt, wie  
 Scherschnik berichtet, einer Familie,  
 deren Nachkommen noch zahlreich in  
 Teschen leben. C h r i s t o p h erlernte die  
 Apothekerkunst und trat im Jahre 1681  
 als Laienbruder in den Orden der Ge-  
 'ellschaft Jesu, reiste mit ?. T i l l i s c h ,  
 dem man eine Beschreibung seiner Reise  
 von Canton bis Pecking verdankt, im  
 Jahre 1708 aus Böhmen nach Ost«  
 ndien. I m Jahre 1709 langte er zu

Goa an und war daselbst als Arzt und Apotheker des dortigen IesuitM'Collegiums thätig. M. verfaßte eine Beschreibung seines dortigen Aufenthaltes, der benachbarten Völker, der verschiedenen Früchte und Gewächse der um Goa liegenden Ländergebiete, welche in Stocke i n's Weltbolen, Theil X X I V , Nr. 308. S. 108, abgedruckt stehen.

Tcherschnik (Leopold Johann). Nachrichten von Schriftstellern und Künstlern aus dem Trschncr Fürstenthume (Tcschen 18! 0. Thom. Prohaökc,. 8") S. <t? - Pelzel (Franz Martin), Böhmisches, mährische und schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1781;. 3".) S, 1!ji>.

Mlttersberger, Joseph ( B i l d h a u e r , zb. zu Windisch mat rey in Tirol im Zähre 1754, gest. zu B r e s l a u 10. December ^823). M.'s Talent für die Kunst zeigte sich bereits in der Jugend, und so ! er denn gleich zu Anbeginn zu einem tüchtigen Meister in die Lehre. Dieser war z. H a g e n a u e r j M d . V I I , S. 493). der jener Zeit Hofstatuarius in Salzburg†

Mattersberger 117 Mattersberger war. Von Salzburg begab sich M. nach Passau zu Joseph B e r g l e r ^Bd. 1, S. 31)8^, der damals in den Diensten des kunstsinnigen Joseph Maria Grafen T h u n stand. Thun's Nachfolger auf dem Passauer Bischofsitze, Ernst Gra^ F i r m i a n . das Talent des jungen Künstlers würdigend, vermittelte dessen Reise nach Italien und empfahl M. an seinen Vetter, den damaligen General» Gouverneur der Lombardie. K a r l I o seph Grafen von F i r m i a n ^Bd. IV, S. 232^j, der als Mäcen der Künstler, wie als großer geistvoller Staatsmann ein herrliches Andenken hinterlassen hat. I n Mailand arbeitete M. unter I . Franchi's ^Bd. IV, S. 314) Anleitung. Sechs Jahre verweilte er in Italien und war in verschiedenen Städten, meist jedoch in Mailand bei Franchi künstlerisch thätig, welche Letzterer den tüchtigen Künstler in liebevollster Weise förderte. Von den Arbeiten während seines italienischen Aufenthaltes sind bekannt: die sechs Apostel, welche in Rom und Florenz den Preis erhielten, und vier kolossale Figuren in Gyps, von denen erzählt wird, daß der Künstler sie zu Mailand in sieben Tagen vollendet habe. Aus Italien begab sich M. nach Deutschland, und zwar zunächst nach Dresden, wo zu jener Zeit der berühmte Schlachtenmaler Franz Casanova ^Bd. I I , S. 301) arbeitete, der dem jungen Matrersberger immer wieder Beschäftigung zu verschaffen wußte. Aber der damalige Oberaufseher der Dresdener Sammlungen, Cabinctsminifter Graf M a r c o l i n i ,



ein Idiot im Gebiete der Kunst und Literatur, und als Fremdling ohne Theil, nähme für die Geschicke' des Staates, an dessen Spitze er gestellt war, verstand es ebenso wenig, ein Talent, wie jenes M a t t e r s b e r g e r ' s , zu würdigen, als dasselbe in entsprechender, seiner Be« deutenheit angemessener Weise zu be« schäftigen. M., unter solchen Verhältnissen wenig behaglich sich fühlend, war nunmehr nur darauf bedacht, diese Stadt zu verlassen und mit einer geeigneteren Stätte für seine künstlerische Wirksamkeit zu vertauschen. Mit Freuden nahm er demnach den Antrag eines russischen, damals in Dresden lebenden Staats« mannes (Gesandten), nach Einigen war es Beloselsky. nach Anderen S o l t y - kow, an. um nach Rußland zu kommen, und dort in St. Petersburg und Moskau im Auftrage der Kaiserin K a t h a r i n a mehrere Werke zu vollenden. Rußland war die Stätte, die sich seiner künstlerischen Thätigkeit in entsprechender Weise eröffnete, dort vollendete M. nicht weni> ger denn 72 Statuen in Marmor für die kaiserlichen Lustschlösser, außerdem besitzt St. Petersburg zahlreiche Arbeiten dieses bedeutenden Künstlers. War es das Heimweh des Tirolers oder sagte ihm der Aufenthalt im Norden für die Länge der Zeit nicht zu, M. verließ, nach dem er mehrere Jahre im Norden künstlerisch thätig gewesen, denselben, um in seine Heimat zurückzukehren, zunächst aber. um seinen Vetter B e r g l e r , der zu jener Zeit Director der Präger Kunst« akademie war. zu besuchen. Auf dieser Reise. 1804. berührte er Breslau, welche Stadt den Künstler bleibend an sich fesselte, indem sie ihm die Professur der Bildhauerei an der Kunst«, Bau« und Handwerkschule daselbst übertrug, welche M. bis an sein Lebensende bekleidete. Von M.'s Arbeiten sind außer den bereits erwähnten noch anzuführen: die „Mste des Ministers Graten Ginsiedel“, welche lch seinerzeit zu Dresden befand; – ein „Nudel! ?n einer Statue Peter des Grasen“, wovon eine Nachbildung im verkleinerten<sup>o</sup> Mattheis Matthiae Maßstabe seiner Zeit in der Druckerei Graß. Barth u. Comp. zu Breslau sich befand; – die „Marmmböste Fülleblirn'Z“, auf dem Elisabethen'Gymna« sium in Breslau; – das „Nilüni55 N l iicher's" – und „Nie Apostel Peter nnd Paul“ in der Mathiaskirche zu Breslau. I . B e r g l e r hat nach M. vier Apostelköpfe (in 420.) gestochen und Alex in ein sehr seltenes Blatt in kl. Qu. Fol. in Aquatinta geätzt, das einen russischen Courier in seiner Kibitke vorstellt. M. besaß eine ganz außerordentliche Kunstfertigkeit

und war im Stande, ein Modell von drei Figuren in drei Stunden zu vollenden, eine Arbeit, welche Andere in kaum ebenso viel Tagen fertig bringen. Nagler (G. K. I>r.) , Neues allgemeines Künstler-Lerikon (München 1839, Fleischmann. 5«.) Bd. V I I I , S.447. – S t a f f i e r (Ioh. Jacob), Das deutsche Tirol und Vorarberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felician Rauch. 8".) Bd. I I , S. 48S lnach diesem gest. im Jahre 1K28). – Meyer ( I . ) , Das große Conversations-Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen Bibliographisches Institut, gr. 8<>.) Bd, XX, S. 1046. – Neuer Nekrolog der'Deut«schen (Weimar, Brnnh. Friedr. Voigt. kl. 8".) I I I . Jahrgang (1823). S. 1S<)1 M Nekrolog uoll Schlulst, ein wahreL Musterstück, wie Nekrologe nicht sein sollen^. – Kunst» B l a t t (Stuttgart. Cotta. 4«.) Jahrg. 182s;. S. 236, – Tirolisches Künstler<Leri kon (Innsbruck 1830, Felician Rauch. 8".) S. 162

Mattheis, Nikolaus (Tonsetzer, geb. zu Ende des 47. Jahrhunderts, gest. zu Schrewsbucy in England im Jahre 1749). Sein Vater Nikolaus^ ein geborner Italiener, war ein vortrefflicher Violin, und Guitarrespieler, der um das Jahr 1690 nach London kam, wo er als Musiklehrer und Componist lebte. Er schrieb Compositionen für den Gesang und die Guitarre, und genoß als Musiker allda einen ausgezeichneten Ruf. Er war auch der Erste, der sauber in Kupfer gestochene Noten in London in Verkehr setzte, die ihm sehr gut bezahlt wurden. – Sein gleichnamiger Sohn hatte von seinem Vater die musikalische Ausbildung erhalten, und besaß als Tonkünstler einen so ausgezeichneten Ruf, daß er im Jahre 1717 als Violin-Concertmeister an die kaiserliche Capelle in Wien be>rufen wurde, an welcher er noch im Jahre i727 in gleicher Stellung bedienstet war. Als anläßlich der Krönungs»feier des Kaisers K a r l V I . zum Könige von Böhmen die Oper „OonLtan^a 6 5ort622k" von Joseph Fux Md V, S. 41^ zur Aufführung gelangte, hatte M. die Balletmusik dazu componirt. wie es aus dem Titelblatte der Oper erficht«lich ist. worauf steht: con ls ari6 per äi 8. N. OeL. 6 Oatt. Von seinen übri»gen Compositionen sind bekannt: „^n's " . 3 Hefte, Opus 1 bis 3 (Amsterdam, bei Roger), und wie Quanz meldet, soll or die zwölf ersten Solo's von Co r e l l i neu gesetzt haben. I n seinen späteren Jahren, um "1737, kehrte er nach England zurück und lebte als Sprach« und Violinmeister zu Schrews«bury, wo er auch starb.

Dlabacz (Gottfried Ioh.), All^emeineö historisches

Künstler»Lexikon für Böhmen und zum  
Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag  
5815. G. Haase, 4«.) Vd. I I , Sp. 274. –  
Gerber (Ernst Ludwig), Neues historisch»  
biographisches Lenkon der Tonkünstler (Leip«  
zig 4813. Kühnel. gr. «".) Vd. I I I , Sp. 339.  
– W a l t h e r . Musikalisches Lexikon, 2 , 389  
u, 390.

Matthiae, Georg (Geschichtsforscher,  
geb. zu H e l s d o r f im Bürzellande  
Siebenbürgens, gest. zu Brenndorf  
ebenda 1. November 1768). Wio-♀  
Mattielli Mattielli  
mete sich dem Studium der Theologie  
und erhielt im Jahre 1756 die evangelische  
Pfarre zu Brenndorf, auf welcher  
er zwölf Jahre, bis zu seinem im Jahre  
1768 erfolgten Tode thatig war. S e i -  
vert berichtet von zwei handschriftlichen  
Werken, welche M. hinterlassen, und  
zwar von einer „Varoig. sruclita" und  
von einem zweiten: „^0t2.6 in Naro.  
^uedsii Okronioon", welches Bemerkungen  
zu einer siebenbürgischen Chronik  
enthält, die von Simon Massa, Stadt  
pfarrer zu Kronstadt (gest. 1605), begon>  
nen und dann von Marcus Fuchs (gest.  
1619), Christian L u p i n u s , Stadtpfarrer  
zu Hermannstadt (gest. 1612). und  
J o h a n n O l t a r d fortgesetzt wurde. Diese  
Chronik beginnt mit dem Jahre 997  
und reicht bis zum Jahre 1630. Wohin  
diese Bemerkungen M a t t h i a e ' s , sowie  
dessen Varoia. sruäitÄ) gekommen, weiß  
Sei v e r t nicht zu sagen.  
Seivert (Johann), Nachrichten von sieben>  
bürgischen Gelehrten und ihren Schriften  
(Preßburg 1783. Weber u. Korabinsky. 8«.)  
S. 284.

Mattielli, auch Mathielli und Mattiello,  
Lorenz ( B i l d h a u e r , geb. um  
das Jahr 1699, gest. im Jahre 1749).  
Ueber seinen Bildungsgang und seine  
frühere Lebensperiode melden die Biogra»  
phen nichts, wahrscheinlich hat er seine  
künstlerische Ausbildung in Italien erhal»  
ten und, nach seinem Wirken zu urtheilen,  
gute Meister und Vorbilder gehabt. I m  
Jahre 1734 arbeitete M. bereits in  
Wien, wo er mehrere Jahre gelebt und  
viele Werke, die noch jetzt die Aufmerk  
samkeit des Kenners erregen, vollendet  
hat. Man bezeichnet M. als den ersten  
Bildhauer, der in Wien einen grandiosen  
und kühnen Styl einführte. Muster die»  
ses Styls sind die vier kolossalen Grup«  
pen. „Nie Arbeiten dr5 Herkules" vorstel«  
lend, wie er den Antäus erdrückt, den  
Busiris überwindet, den neinäischen Löwen  
und den Stier von Creta bezwingt,  
welche in der kaiserlichen Hofburg die  
Schwibbogen jenes Theiles zieren, der  
noch heute unter dem Namen der kaiserlichen  
Reichskanzlei (auf dein Franzens«

platze) bekannt ist. Ein anderes nicht minder bemerkenswerthes Werk ist die prächtige Fayade am bürgerlichen Zeughaufe auf dem Hofe, ferner sein „Sieges Orzengel Michael über den Man“, das an der neuitalienischen Eingangshalle der Barnabiten- (Michaels-) Kirche in Wien aufgestellt ist. An der Karlskirche arbeitete er mit Johann Christoph Mader sBd. X V I , S. 241^ gemeinschaftlich an den Sculpturen der beiden schönen, vor der Kirche aufgestellten, rundum bis an die Capitäler mit Basreliefs geschmückten Bildsäulen. Von seinen für die Karlskirche gelieferten Sculpturen nennt Schlager ausdrücklich: die achthalb Schuh hohen Statuen im Fliontispice, für die er 900 st. erhielt; die acht Schuh hohen Engel um die Kuppel, zehn an der Zahl, einer mit 100 st. bezahlt-. ferner entwarf er die Modelle zu den Adlern und der Krone auf den Ziersäulen per 123 fl., und schnitt aus Holz die zwei Engel am Hochaltare um 283 fl. Maria Zell vollendete er – bereits im Jahre 1716 – die Modelle zu den kaiserlichen Opfern, ein Kind von Gold und ein großes Altarkreuz von Silber, um 1000 fl. Von Wien begab sich M. nach Dresden und wurde dort Inspector der antiken und modernen Statuen. In der katholischen Kirche daselbst schmückte er die Balustraden mit großen und kleinen Statuen nach Torrelli's Zeichnung; für den Brühl'schen Palast vollendete er die vier kolossalen Statuen am Eingange und an den Treppen, von denen 120 Muttis die zwei ersteren „Nie Wachsamkeit“ und „Nie Wissenschaft“, die zwei letzteren „Flügel“ und „Meleager“ vorstellen. Ebenso enthält der Garten des Palastes Stawen und Basreliefs von seinem Meißel. Nach den in der katholischen Kirche befindlichen Statuen M.'s hat L. Zuccato 39 Blätter gestochen. Matthei's Arbeiten wurden seiner Zeit allgemein bewundert; Kunstkenner nennen sie manierirt und gezwungen in ihren Stellungen, ohne jedoch dem Künstler die Leichtigkeit in Behandlung großer Leinwände abzusprechen. Deutsches Kunstblatt li>5ü. S, 54 – Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien ikilli, Fr. Beck, gr. L°.) T. 2 13, 24. – Nagler LG. K. vi-). Neues allgemeines Künstler«Lexikon (München 1838. E. A. Fleischmann. «".) Bd. V I I I , S. 432. – Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof, Fr. Mülller, fortgesetzt von »r. Karl Klunzinger (Stuttgart 1805. Ebner u. Seubert, 8«.) Bd. I I I , S. 47. – Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. Herausgegeben von der zur Pflege vaterländischer Geschichte

aufgestellten Commission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (Wien. Staatsdruckerei. gr. 8".) V. Bd (1851). S. 66i. in I. Eu. Schlager's „Materialien zur österreichischen Kunstgeschichte".

Mllttinovich, . . . (Zigeuner, geb. zu Anbeginn, des 19. Jahrhunderts).

Mit B i h a r i >Bd. I , S. 394^.

Parik a r u s , Sarközy, Loor, Bunko (denn R ä z f a v ö l g y i . der auch in die Reihe musicirender Zigeuner gestellt zu werden psteht, ist Israelit von Geburt), bildet M a t t i n o v i c h jenes Häuflein ungarischer Zigeuner, welche als Cimbalschläger und Violinspieler nicht bloß von Poeten gefeiert, sondern von Allen, die sie je gehört, bewundert worden find. Die Glanzzeit von M a t t i n o v i c h fällt in die Jahre 1820–1835. Er war ein deutscher Zigeuner aus der Gegend von Temesvar und galt als König aller Naturalisten. Ohne geregelten Fingersatz und mit mangelhafter Bogenführung, wie Alexander Czeke berichtet, dem wir ausführlichere Nachrichten über musikalische Zigeuner verdanken, spielte M. nebst den ungarischen Melodien die schwierigsten Violincompositionen von Mayseder, Clementi, S p o h r . ja sogar Etüden von Paganini, ulio alles dieß mit großem markigem Tone. Die nach ihm benannte „ M a t t i n o v i c h - N o t a " gehört noch heute zu den beliebtesten Volksweisen.

P e s t h ' O f f e n e r Zeitung llzöL. Abendblatt Nr. 183: „Musikalische Zigeuner" von Alex. Czeke. — Westermann's Illustrierte Monatshefte 1848. Heft 24. S. «88: „Ueber ungarische Musik und Zigeuner" ^S. 396 über Mattinovich).

is, Pauline ( T ä n z e r i n , geb. zu W i e n im Jahre 1811, gest. ebenda 9. October 1844). Tochter des Pantomimenmeisters Hasenhut. Bruders des bekannten Komikers Anton Hasen Hut

Md. V I I I , S. 24^.

der seiner Zeit im Theater an der Wien in den „Taddadl» Rollen" glänzte. Schon als Kind beim Theater, zeigte sie für die Tanzkunst entschiedenes Talent und wurde dann im k. k. Hof'Operntheater nächst dem Kärnthnerthore engagirt, wo sie sich durch ihre Grazie und Geschicklichkeit auszeichnete und bald für erste Pas verwmDET wurde. Später heirathete sie den bekannten Tänzer Dominik M a t t i s , machte mit ihrem Gatten eine Kunstreise nach Frankreich und Italien, wo sie überall gefiel und wurde nach ihrer Rückkehr als erste Tänzerin des k. k. Hof'Operntheaters engagirt. Sie lebte seit mehreren Jahren getrennt von ihrem Gatten, der zur Zeit. als sie im Alter von 33 Jahren einem langwierigen und

Alllttutinovich Mattutinovich  
schmerzlichen Leiden erlag, in Turin seine  
Kunst ausübte.  
Wiener a l l g e m e i n e Theater «Zeitung.  
Herausgegeben von Ad. B ä u e r l e (Wien,  
gr. 40.) 37. Jahrg. (1844), Nr. 246: Nekro-  
log. — Porträt. Unterschrift. — Pauline Mattis-  
Hilseichut, Lithogr. von K r i e h über (Halb-  
Fol.. Wien. Spina)  
Mattutinovich, Alois von (k. f.  
G e n e r a l ' M a j o r , geb. zu C o r f ü  
im Jahre 1763. gest. zu S p a l a t o  
1. August 1844). Obgleich zufällig in  
Corfü geboren, ist M. doch von Abstammung  
ein Dalmatiner und gehört einer  
Morlachenfamilie an, wie er denn auch  
selbst, wenn er irgend etwas recht sehr  
bekräftigen wollte, es mit dem Schwüre:  
so wahr er ein ehrlicher Morlache sei.  
zu thun pflegte. I n ganz jungen Jahren  
trat M. in die Kriegsdienste der Republik  
Venedig, und auf der Flotte, welche  
Angelo Emo M . IV, S. 33^>, der letzte  
Admiral der Republik, mit siegreichem  
Erfolge gegen die die Schiffahrt des  
mittelländischen Meeres beunruhigenden  
Piraten befehligte, erlangte M. die Stelle  
eines Majors. Nach dem Sturze der  
Republik trat M. in gleicher Eigenschaft  
in die Dienste Oesterreichs und nach dem  
Preßburger Frieden aus denfelben in jene  
Frankreichs über. Als in Bergamo das  
dalmatische Bataillon errichtet worden  
war. wurde M. dem Oeneralstabe der  
italienischen Division zugetheilt, welche  
damals mit der großen Armee gegen  
Preußen in's Feld zog. Später commandirte  
er die Arriöregaroe der nämlichen  
Division, als diese nach Mailand zurückkehrte,  
wurde Commandant von Zara  
und der in den Krieg marschirenden Ba-  
taillone des ersten illyrischen Regiments.  
Mit demselben machte er den Feldzug  
nach Rußland mit, war Zeuge des  
Brandes von Moskau und kämpfte in  
den denkwürdigen Schlachten, welche im  
Jahre 1813 in Deutschland gekämpft  
wurden. Nachdem die Armee den Rhein  
überschritten, wurde M. Chef des Generalstabes  
der Reserve-Diviston zu Paris.  
I m Jahre 1814 erhielt er seine Entlassung  
mit dem Ehrentitel eines franko-  
fischen Marschalls. Als er Paris verließ,  
wurde er za Gent verhaftet und vor den  
Generalissimus der vereinigten Heere,  
den Feldmarschall Schwarzenberg.  
geführt, von dem er im Hauptquartiere  
zurückgehalten und nach Paris zurück  
gebracht wurde, wo er so lange blieb,  
bis er Befehl erhielt, sich nach Wien zu  
begeben. Dasselbst bewilligte ihm der  
Kaiser Franz eine Jahresvension von  
1600 fl. mit dem Range eines General-  
Majors in der Armee. So blieb M. in

der Reihe der unangeftellten General-Majore bis zu seinem Tode. M. war Ritter des Ordens der eisernen Krone, des französischen Ludwig-Ordens und Officier der Ehrenlegion. M., der ein Wissenschaftlich gebildeter Officier war. hat mehrere Schriften verfaßt, als z. B. über die jonischen Inseln, über den griechischen Archipelagus, über die Organisation der kleinen Schifffahrzeuge im adriatischen Meere, über die Finanzen der venetianischen Provinzen, über Dalmatien, Albanien und Montenegro und über den Seehandel Venedigs. Abbate C a r r a r a gedenkt im „N00 äs! I^tora.16 DnA2-rio0" einer seiner Arbeiten über die illyrischen Provinzen, von welcher auf Befehl der Kaiser Napoleon und F r a n z für die Bibliotheken von Paris und Wien Abschriften genommen wurden, und für deren Original M a l t e B r u n keine geringere Summe denn 18.000 Francs geboten haben soll. Ob die oberwähnten Werke je gedruckt worden oder überhaupt nur Handschrift geblieben sind. ist dem Herausgeber Mattyasovßky 122 Mattyasovßky dieses Lexikons nicht bekannt. M. starb, fast achtzigjährig, zu Spalato. auni. stuäii ätoi-iei (VGnssin, 1857, ^aratoviob, 8".) ^pponcUco x. 303. Mattyasovßky von Also-Rattiasfllltlll, Ezechiel (k. k. G e n e r a l - M a j o r , geb. zu Bussocz oder Bauschendorf 6. Februar 1730, gest. zu T o t h f a l u ^Winschendorf^ in der Zips 20. December 1806). Sohn eines ungarischen Edelmannes, seine Mutter Susanna war eine geborne G ö r g e y . Zwanzig Jahre alt, trat er als Cadet in das Infanterie-Regiment Rudolph Graf Palffy und machte mit demselben den siebenjährigen Krieg und die demselben folgenden mit. Beweise seiner Tapferkeit gab er bei Schweionitz unter L o n d o n , bei Halberstadt und dann bei Kollin. I n letzterer Schlacht, in welcher ihm beim Verfolgen des Feindes das Pferd unterm Leibe erschossen wurde und er in einen tiefen Morast gerathen war. rettete ihm ein kaiserlicher Huszar in dem Augenblicke das Leben, als ihn ein feindlicher Soldat eben niederhauen wollte. Der Huszar spaltete dem Gegner den Schädel, zog M., ihn aus dem Moraste emporreißend, auf das Pferd und brachte ihn in Sicherheit. Für seine bei Kollin bewiesene Tapferkeit wurde M. zum Rittmeister befördert und in das Huszaren'Regiment Graf Kalnoky übersetzt. I m Türkenkriege zeichnete sich M. bei Martinestje, wo er unter dem Commcmdo des russischen Generals S u w a r o w kämpfte, so aus, daß er in Anerkennung seiner Tapferkeit

zum Oberstlieutenant befördert wurde.  
 Noch kämpfte M. in den Franzosenkriegen  
 und gab bei vielen Gelegenheiten ebenso  
 Proben seiner Bravour, wie seiner Um-  
 sicht und Kaltblütigkeit im Kampfe. Auch  
 die Oberstens'Charge erkämpfte er sich  
 auf dem Schlachtfelde. Im Jahre 1798  
 trat er mit General'Majors«Charakter  
 in den Ruhestand über, zog sich auf sein  
 Landgut Tothfalu in der Zips zurück,  
 wo er noch sieben Jahre der Ruhe genoß  
 und daselbst im Alter von 76 Jahren  
 starb.

Me lz er (Jacob). Biographien berühmter Zipser  
 (Kaschau ^ 3 3 ) , Ellinger. 8".) S. 274 »ach  
 diesem geb. 1 i . April 1763 (was absurd ist.  
 denn wie sollte er dann den siebenjährigen  
 Krieg mitgemacht haben?) und gest. 20. De-  
 cember 1806). — Neue Annalen der Lite«  
 ratur in dem österreichischen Kaiserthume  
 (Wien, Anton Doll, 4°. ) i. Jahrg. (1807).  
 2. Bd.,. Intelligenzblatt des Monats October.  
 Sp. 184 sonach diesen geb 6. Februar 1730.  
 gest. 2. December 1806). — Ng.22.5 tuão-  
 Z i t ä L o k , d.i. Wissenschaftliche Nachrichten,  
 herausg. von K u l c s a r . 1807, Nr. V I I I . —  
 msrskksi <5s usnisski'onäi täbläkkal, d. i.  
 Die Familien Ungarns mit Wappen und  
 Stammtafeln (Pesth 1860. Moriz Râth. 80.)  
 Bd. V I I , S. 36?. — Es sind noch folgende  
 Personen dieses Namens bemerkenswerth,  
 und zwar: 1. Daniel Mattyassowsky  
 deFelsö(?) Mattyasocz. der das folgende  
 Werk herausgab: „KI i s i 0 7 an a. 0 iuvsntionis  
 ' ? a,n-dn.8Lo-inn<tlic:8L< ) 8 ous praotixk  
 protoniotri totw8  
 F ^ ^oinini ^Vuetoriä"  
 ( 1826, « l Ä ^ l ^ i ^ " — 2. I g n a z Mat<  
 iyasoußky (geb, 30. Mai 1718. gest. im  
 Jahre 1761), wohl der Familie des Generals  
 angehörend, trat iin Jahre 173» in den Orden  
 der Gesellschaft Jesu, in welchem er seine  
 Studien fortsetzte und vollendete, dann im  
 Predigeramte verwendet wurde, später aber  
 aus dem Orden trat und als Pfarrer zu Viz»  
 kelet im Alter von 43 Jahren starb. Er gab  
 die lateinische größere Dichtung -. „Ntliopoßiao  
 i!lu.3ti'ium Unn^Hriao viroruin" (I'^i-navias  
 1744, t?i>. H.ca.6., k>o.) im Drucke heraus.  
 (Visnnao i8>>3,  
 x. 8".) x>. 220. —  
 Fias Utsi-ariao (Luäas 1838, I^p. i-s^. UnivylsitMg,  
 40.) x. 7i.^z — 3. Ladislaus M.,  
 Assessor der Liptaucr Comitatötafel, hat ein¶  
 MattyuZ 423 Mattyus  
 paar mathematische Schriften unter folgenden  
 Titeln veröffentlicht: „^rksota, cirouli <zuacrlratui-  
 «." (Luäao 1801, t ^ . IT.. Univ., 8".,  
 euin tad. 202.) und „2l6tko<lu,L ekleulanäi  
 temVora. ^sriodioa. I'IauotÄi'um, Ooinsta-  
 ^ertiusuä" (ibiä.) 8".^ o. tiid. asn.).  
 Mattyus, auch Mtyus, Stephan  
 von (Arzt, geb. zu Kibed in Siebenbürgen  
 im Jahre 1723, Todesjahr un^



bekannt). Nachdem er in den Schulen seiner Heimat die erste Ausbildung erlangt hatte, ging er in's Ausland, und zwar im 1.1754 nach Utrecht, wo er die medicini«schen Studien vollendete und aus denselben die Doktorwürde erlangte. Nun machte er noch einen dreijährigen praktischen Cms zu Göttingen, Marburg und Wien durch und kehrte 1737 in die Heimat zurück, ließ sich als praktischer Arzt in Maros'Msärheli) nieder, wurde Physicus des Maroser Stuhles, dann mit dem Titel eines Gerichtstafel-Beisitzers und im Jahre 1763 mit dem Adel ausgezeichnet. Die von ihm durch den Druck veröffentlichten Schriften sind:

t i ää 1736, 4 " . ) ; - „ 1762-1766) 8«.). wovon später eine neue stark vermehrte und ganz umgearbeitete Auflage erschien unter dem Titel: H" u. s. w., d. i. Alte und neue Diätetik, d. i. Aufzählung der von Gott gegebenen bemerkenswertheren natürlichen Hilfsmittel, wie man auf diese kam und diese noch heut zu Nutzen oder Schaden benützt, 6 Bande lPreßburg 1787-1793, 8"). D a n i e l i k berichtet auch noch, daß er einige Zeit den „Na^ar Hirmonão« redigirt und im Jahre 1781 zu Preßburg die Schrift: „ s^nc?o^<5 ?6v^" d. i. Wanderndes Blatt, herausgegeben habe. Sein Todesjahr ist unbekannt, doch muß es, da der 6. Band seiner neu bearbeiteten Diätetik im Jahre 1793 erschienen ist, nach dem Jahre 1793 fallen. Erscheint auch Mathyus geschrieben, die richtige Schreibart aber ist M a t t y u s . - l'esZ. Farias ot ir^llL^IvaiiiaL bio^raxtiia (Visu-H2S 1787, ?i-atw6i-n, 8"). c'snturia tsi-lw, I'omus IV, p. 128. - ^io?-ä7lZ,! ' ^1/6^/«^, Klemoria HunFaroi-um st ^rovineialiUN 8oripti8 säitis notorum (Visunas 1776, .^.. 1^06^6, 8«.) lom. l l , p. 397. - DaNis/zH d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Pesth 1558, Gyurian, 8«.) S. 193. - ?o?ah ^ ' « - s n ^ i H. ZlaFMr neiu-26ti ii-oäalom täiteuöts a. leFi-s^idb iäöictäl a HüllukariF räviä Llöa6äLd2.n, d. i. Geschichte der ungarischen National'Literatur von der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart (Pesth 1864-1865. Gusi. Emich. 8"). T. 112 u. 179. - .Va^?, ^/vu?l^, klaF/arorlisuT clia.-lääa.i ^^imeraklcel öä nem^lci-oudi täblülc-Kai, d i. Die Familien Ungarns mit Wap«pcn und Stammtafeln (Pesth 1860. Mor. Râth. 80.) Bd. V I I , S. ^7^ . - Kanitz (Aug.), Geschichte der Botanik in Ungarn. Gedruckt in 70 Exemplaren (Hannover 1864, 120.) S. 47; - neue vermehrte Ausgabe, unter dem Titel: Versuch einer Geschichte der ungarischen Botanik (Halle 18<n>. Gebauer« Schwetschke. 8») S. ?3, Nr. 71. - Sein

Vildniß befindet sich vor der zweiten Ausgabe seiner Dikototich – Ein I s i d o r M a i t y u s (geb. im Jahre 18<sup>6</sup>) gehört einer ungarischen Adelsfamilie an. Sein Name wurde bei den in Ungarn im Sommer 1866 vorgenommenen Verhaftungen anlässlich des Feldzuges Oesterreichs gegen die Preußen öfter genannt. I s l d o r , der im Jahre 1848 al6 Honvöd» Officier im ungarischen Revolutionsheere gedient, verließ nach der Waffenstreckung von seinem Vaterland und diente als Offi<º Matusck Matujik ...-ier in der Emigrantenlegion. In Preßburg wurde er in den ersten Tagen des August 1866 mit villen Briefschaften an K l a p k a der damals mit einem Corps in der preußischen Armee gegen Oesterreich kämpfte, von österreichischen Soldaten gefangen genommen. M a t t y u s ist ein Sohn des. Iohann Nep. M aus dessen Ehe mit Maria B o r y , welcher Mitarbeiter des von Emerich H r n s z l m a n n redigirten wissenschaftlichen Wochenblattes ^ koi-822k«, d. i. Neue Epoche, und in der Liste der Verhafteten der einzige bekannte Name. ^Presse (Wiener polit. Blatt) 1860. Nr. 217. – Neueö Fremden . B l a t t (Wien, ip.) ^866, Nr. 219. – ^Va</?/ ^ / v ^ , 2skrsnäi täölälclclHl, d. i. Die ungarischen Familien mit Wappen und Stammtafeln (Pesth . 1860. Moriz Rath gr. ^".) Bd. V I I , S. 366 bis 370. – K e r t b e n y (K M.), Die Ungarn im Auslande. I. Namensliste ungrischer Emigration seit 1848–1864 (Brüssel und Leipzig 1864. Kießling u. Co., 8".) S 38, Nr. 1N70/z Mlltusik, Johann (Schulmann, geb. zu T a t ä im Komorner Comitate 24. Februar 1813). Die unteren Schulen besuchte er in seinem Geburtsorte und zu Stuhlweissenburg. wo er auch das Gymnastalstudium beendete, worauf er sieb im Jahre 1834 nach Trencsin begab und daselbst in den Orden der barmherzigen Brüder trat. In demselben seine Studien fortsehend, hörte er zu Neutra und Waitzen Philosophie und Theologie, und wurde nun in den Schulen seines Ordens zu Veszprim, Kanisza, Debrecczin und Klausenburg im Lehramte verwendet. Die Muße seines Lehramtes widmete er literarischen Arbeiten. Schon im Jahre 1840 arbeitete M. an den von seinen Ordenscollegen gegründeten „^odori lapok", d. i. Blätter von Zobori, mit, und später an dem „Aodori vis--KaQFok«, d. i. Echo von Zobor. Auch sammelte er in der Umgebung von Tata die dort üblichen Provinzialismen und schickte sie an die ungarische Gesellschaft der Wissenschaften nach Pesth, welche bereits mit den Vorarbeiten zu einem großen Wörterbuche der ungarischen Sprache begonnen hatte. Ueberdies war er fleißiger Mitarbeiter der Zeitschriften " u. a. m. Eine

von ihm bearbeitete und von der ungarischen Statthalterei als Lehrbuch ange-  
nommene „Geographie von Ungarn“  
blieb in Folge der Revolutionswirren  
ungedruckt. Im Jahre 1831 schickte er  
an die ungarische Akademie den Nekrolog  
berühmter und denkwürdiger Ungarn der  
vier letzten Jahrzehende in zwei Hand-  
schriftlichen Folio-Bänden. Außerdem hat  
er im Drucke herausgegeben: „<sup>^</sup>ls s<sup>^</sup>ismss  
/ö<sup>^</sup>T'M/s «?o<sup>^</sup>Aona<sup>^</sup>a«'“, d. i.  
Grundzüge der Universal-Geographie  
(1833); – „<sup>^</sup>IMios s<sup>^</sup>scisssH“, d. i.  
Andächtige Betrachtungen (1834) – –  
“, d. i. Geographie von Sieben-  
bürgen nach der neuesten Organisation  
(Klausenburg  
d. i. Vaterlandskunde der österreichischen  
Gesamt-Monarchie mit besonderer Be-  
rücksichtigung Ungarns und Siebenbü-  
rgens (Pesth 1857). Kleinere historische  
und erzählende Artikel aus seiner Feder  
enthalten die Jahrgänge des „Istväu  
câi N2.pt3.r“, d. i. Stephans-Bruder-  
kalender.  
iro<sup>^</sup>lc.  
6 8  
d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von  
Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy  
und Ios. D a n i e l i k (Pesth 1868. Emich,  
8".) Bd. I , S. 16; – desselben zweiter, den  
ersten ergänzender Band, von D a n i e l i k ,  
S. 412. – Ein Andreas M a t u s i k gab  
das folgende Werk: n<sup>^</sup>lvkabsbuin ot Oi-toKi-a.-  
Uiro, HHN3L til.<sup>^</sup>, 31». 8".) heraus.  
Flatnus  
Mathus, siehe: Mattyus, Isidor und  
Stephan j<sup>^</sup>Beide auf S. 123, u. z. der  
Erstere in den Quellen, der Letztere im  
Haupttexte.  
Matzel, Ascher (Humanist, geb. zu  
S t a m p f e n in Ungarn im Jahre 1763,  
gest. zu Wien 22. November 1842).  
– Von jüdischer Abkunft, trat M., 17 Jahre  
alt. in die Dienste des Spitals, in wel-  
chem er durch seine Einsicht, seinen Eifer  
und seine Thätigkeit sich das allgemeine  
Vertrauen in solchem Maße erwarb, daß  
ihm im Jahre 1799 die Stelle eines  
Spitalverwalters, die er durch mehrere  
Jahre supplirte, verliehen wurde. Von  
nun an war, wie es in seinem Nekrologe  
heißt: „sein Leben eine fortgesetzte Arbeit,  
dem leidenden Nebenmenschen Hülfe und  
Trost zu spenden“. Kaiser Joseph I I . .  
auf den wackeren Mann aufmerksam  
gemacht, vertraute ihm zur Zeit des  
Türkenkrieges die Direction eines Spi-  
tals in der Festung Leopoldstadt, später  
zu Semlin <Die bewiesene Geschäftskenntniß  
und den aufopfernden Eifer  
Matzel's belohnte der Kaiser mit einem  
huldvollen Schreiben und einem kost-  
baren Ringe mit dem Allerh. Namens»

zuge in Brillanten. I m Jahre 1813  
verlieh Kaiser F r a n z diesem Menschen»  
freunde „als Anerkennung vielfältiger  
Beweise, uneigennütziger Aufopferung,  
Toleranz und Menschenliebe, welche er  
während der feindlichen Invaswnszeit  
als Verwalter des israelitischen Spitals  
an den Tag gelegt hatte“, die mittlere  
goldene Civil'Ghrenmedaille, und im  
Jahre 1315 der Kaiser von Rußland  
aus gleichem Anlasse die goldene Ehren»  
medaille. I m Jahre 1814 wurde M.  
zum Magazinsdirector des militärischen  
Vereins und zum Mitgliede des Vereins  
für Witwen und Waisen gefallener Krie.  
ger, im Jahre 1830, zur Zeit der  
, Katzenkopf  
Cholera, zum Sanitätäcomnufsär in der  
Roßau erwählt. So wirkte M. in weiten  
Kreisen und in dem engeren der seiner Lei.  
tung anvertrauten Anstalt über ein halbes  
Jahrhundert mit Einsicht, lebendigem  
Eifer und aufopfernder Menschenliebe.  
Nicht nur die Leitung des Ganzen zu  
führen, begnügte er sich, sondern thatig  
legte er bei jedem einzelnen Falle selbst  
Hand an und wurde seinen Untergebenen  
ein Muster und Lehrer zugleich. M.  
starb als Greis im Alter von 79 Jahren.  
Die von dem Prediger der israelitischen  
Gemeinde in Wien auf ihn gehaltene  
Leichenrede wurde in Druck gelegt und  
deren Ertrag, so daß seinem Leben ent»  
sprechend auch sein Ableben durch einen  
seinen Namen tragenden Act der Humanität  
bezeichnet werde, zur Vertheilung  
an Arme auf Brennholz gewidmet.  
Frank! (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien,  
8".) I. Jahrg. (t842), S. 836 u. 879.- Nekro.  
log, - Reich sIgnaz). Beth.El. Ehrentem.  
pel verdienter ungarischer Israeliten (Pefth  
183ss. Bucsänsky, 40.) I. Heft. S. 39. -  
Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar,  
B. Frirdr. Voigt. kl. 8°. ) XX. Jahrg. (!842).  
S 809, - Jüdischer Plutarch oder  
biographisches Lexikon der markantesten Män»  
ner und Frauen jüdischer Abkunft . . . mit be»  
sonderer Rücksicht auf daö österreichische Kai»  
serthum (Wien ^84k. Mr. Klopfbkn., 8«.)  
Zweites Alphabet, S. 594.  
Machenkopf, Franz Xaver (Medailleur,  
geb. zu S a l z b u r g im Jahre  
1762, Todesjahr unbekannt). Die Familie  
Mahenkopf stammt aus Tirol,  
und zwar war der Großvater des Obi»  
gen bei Prutz in Tirol geboren und seines  
Zeichens ein Büchsenmacher. Später kam  
er nach Prag, von wo ihn der Erzlischof  
F i r m i a n als Medailleur nach  
Salzburg berief. Dort folgte ihm in  
seinem Berufe sein Sohn Franz und  
übte seine Kunst unter den Erzbischöfen  
Schrattenbach und C o l l o r e d o aus.†  
Dcchenkopf . 4 2 6 Matzka

Bei seinem Vater F r a n z (gest. zu Salzburg  
im Jahre 1808) erlernte sein Sohn  
F r a n z Xaver die Kunst, ging dann  
nach Wien, wo er sich unter Hagen«  
auer j M VII, S. 193^ in derselben  
vervoNkommte. alsdann nach Dresden  
ging. dort unter Graveur S t i e l e r  
dritthalb Jahre arbeitete, auch einige  
Zeit in Berlin sich aufhielt, bis er  
unter dem Fürsterzbischof C o l l o r e d o .  
1789, angestellt, anfänglich seinem Vater  
beigegeben, dann aber unter dem Chul>  
fürsten Erzherzog F e r d i n a n d am  
4. März 1803 zum wirklichen Medailleur  
ernannt wurde. Als solcher zuerst. 4803,  
von Oesterreich, 1810 von Bayern über»  
nommen, wurde er von letzterer Regie»  
rung im Jahre 1814 uenfionirt und in  
den Jahren 1816 und 1817 nach Wien  
zur Aushilfe gerufen. M. war in seinem  
Fache ein geschickter Meister und P i l l -  
wein führt von ihm als „vorzügliche  
Arbeiten eigener Erfindung und mit cha«  
rakteristischer Zeichnung" folgende Medaillen  
an: „Medaille ant Allublln's Gutl  
im Jahre ^790"; — „Medaille tnr Falzbnr^  
Kontingent unter dem Orjlnüchllt'e Hieranywns  
im Jahre N 9 0 " ; — „Medaille ant das  
im Jahre 1787 durch Grenr nnd GnpterKeit  
seiner Mrger gerettete T i r o l " ; — „Medaille  
megen des Frieden25chln25e5 zn Annruille im  
Jahre M H " ; — „Giuilmrduille iir Grosshrrzag  
F e r d i n a n d als Ohnrtrnsten ;n Würztmrg  
im Jahre 1806". B e r g m a n n gedenkt  
eines von ihm geprägten Iettons auf  
die Wahl Peter V i g i l ' s Grafen von  
Th un und Hohen stein, vorletzten regierenden  
Fürstbischofs von Trient (gest.  
1800). Matzenkopf's Todesjahr 'ist  
nicht bekannt. I m Jahre 1844 lebte er  
noch, da B e r g m a n n in dem in den  
Quellen genannten Werke ausdrücklich  
bemerkt, die Notiz über ihn. von dem  
noch i n S a l z b u r g leb enden Künstler  
selbst erhalten zu haben. Der erste  
Band des Bergmann'schen Medail«  
lenwerkes ist aber im Jahre 1844 er«  
schienen.  
Bergmann (Ios.), Medaillen auf berühmte  
und ausgezeichnete Männer des österreichischen  
Kaiserstaates vom X V I . bis zum X I X . Jahr«  
Hunderte (Wien 1844–1837 . Tandler. 4<>.)  
Bd. I, S. 39, in der Anmerkunq snach dieser  
Mittheilung ist M. im Jahre 1762 geboren;  
diese Angabe rührt von dem Künstler selbst  
her), — P i l l w e i n (Benedict), Biographische  
Schilderungen oder Lexikon Salzburgischer,  
theils verstorbener, theils lebender Künstler  
u. s.w. (Salzburg 1821, Mayr, kl. 8°.) S, 140  
^nach diesem ist M. am 23. Juli i767 geboren.  
Dieses so ausführlich angegebene Geburtsdatum  
stimmt mit dem obigen, von dem  
Künstler selbst herrührenden, i n B e r g m a n n 's  
Medaillenwerke enthaltenen, nicht übereil^ . —

Der in Nagler's „Neuem allgemeinen Kunst«  
 let'Lerikon", Bd. V I I I , S. 462, angeführte  
 Medailleur Franz Matzenkopf, der in den  
 Jahren 1746–1763 für den erzbischöflichen  
 Hof zu Salzburg arbeitete und seine Werke  
 mit den Buchstaben VV 2IX. bezeichnete, ist  
 c>cs obigen Franz X. Matzenkopf Vater.  
 Matzka, Wilhelm (Mathe mattker,  
 geb. zn Leipertitz in Mähren  
 4. November 1798). Die erste Erziehung  
 erhielt M. zu Kleinaugezd nächst Teplitz  
 in Böhmen, dann besuchte er die (5le>  
 mentarschulen zu Weißkirchlitz, Ianigg  
 bei Teplitz und zu Sopka nächst Melnik;  
 die Gymnasialclaffen 1812–1817 zu  
 Ofseg, dann zu Komotau, und die Philosophie  
 hörte er 1817–1819 an der  
 Hochschule zu Prag. Am 16. September  
 1819 trat er in Wien in das 2. k. k.  
 Artillerie-Regiment ein. wurde im Februar  
 1821 als Bombardier in das  
 Bombardiercorps überseht, im Septem»  
 ber 1822 Feuerwerker, im Mai 1826  
 Oberfeuerwerker und am 1. Juni 1831  
 zum Lieutenant im Bombardiercorps be»  
 fördert, welche Stelle er bis zum 31. Au»  
 gust 1837 bekleidete. I n diesem Zeiträume  
 studierte er neben den Gegenständen<sup>9</sup>  
 ssatzka 127  
 der Artillerieschule an-der Wiener Hochschule  
 wissenschaftliche und praktische Astro»  
 nomie unter I . I . v. L i t t r o w ^Bd. XV,  
 S. 286^, höhere Mathematik und Physik  
 unterA. von V t t i n g s h a u s e n M d . I V ,  
 S. 11)9^j. Mineralogie unter Mohs,  
 und am Wiener Polytechnicum unter  
 A l t m ü t t e r ^Bd.I, S.19^> Technologie.  
 Als Unterlieutenant trug er an der  
 mathematischen und artilleristischen sogenannten  
 Corpsschulc des Bombardier«  
 corps als Professor der höheren Mathematik  
 in den Jahren 1832 und 1833  
 die algebraische Analyfis mit analytischer  
 Geometrie, 1834 Differential- und Integralrechnung,  
 und 1833–1837 höhere  
 Mechanik vor. Am 12. August 1837  
 wurde M. für die zu eröffnende k. k. philosophische  
 Lehranstalt zu Tarnow zum  
 o. ö. Professor der reinen Elementar»  
 Mathematik ernannt, an welcher er bis  
 12. Mai 1849 wirkte. I n der Zwischenzeit  
 erlangte er am 16. August 1843 an  
 der Hochschule zu Olmütz die philosophische  
 Doctorwürde. Am 8. April 1849  
 wurde er zum Professor der Mathematik  
 und praktischen Geometrie an dem kön.  
 böhm. ständisch'technischen Institute zu  
 Prag ernannt, am 9. April 1830 als  
 o. ö. Professor der Mathematik an die  
 k. k. Universität zu Prag berufen, auf  
 welchem Posten M. noch zur Stunde  
 thätig ist. I n seinem Fache literarisch  
 thätig, hat M. folgende selbstständige  
 Werke und mehrere in wissenschaftlichen

Sammelwerken abgedruckte Abhandlungen  
herausgegeben. Selbstständig sind erschie-  
nen- ,u. Begn's Vorlesungen über die Mathematik,  
sowohl überhaupt zur mehrereren Verbreitung  
mathematischer Kenntnisse in den k. k. Staaten,  
als auch insbesondere zum Gebrauche des k. K.  
Artillerie-Aorps. ^ . Nand: Rechenkunst und  
Algebra, 6. Zlntl.; 2. Nand: Gheoretische nnd  
praktische Geometrie, die geradlinige und Inünitesimal-  
Nechnung enthaltend, 7. Auü., mit  
ö Gut.; I . Nand: Mechanik der testen Kürper,  
5. I M . , mit 51 Gaf. Durchgesehen, uerbessert  
und uermehrt uon Wilhelm M a t z k n "  
(Wien 1837-1839. 1. Band bei-Friedr.  
Beck: 2. u. 3. Bd. bei Tendler. Lex. 8«.);  
- „Glittel der Primt'actoren der fahlen ulln  
I bis :6.Z97, Gatel der Ä. bis s. Potenzen der  
Zahlen uan ll bis lt000, Gatel der 2. nnd Z.  
Wurzeln der fahlen uun 5 bis M O , Gakel  
zur Verwandlung der Fusse, Halle, Jinien nnd  
Puncte des zulülttheiligen Masses in Decimaltheile  
der Matter, des Fusses nnd des Alles,  
wie auH umgekehrt. I nm bequemen Gebrauche  
bei Rechnungen mit besonderen Zahlen. Vesanderer  
Abdruck ans dem 1. Nnnde uan Vega's  
Vorlesungen über Mathematik" (Wien 1838.  
Beck. Lex. 8 " . ) ; - „Nie Ghrllnawgie in  
ihrem ganzen Umfange mit vorzüglicher Rücksicht  
nnt ihre Anwendung in der Astronomie. Weltgeschichte  
nnd Nrkundenlehre; nebst einem Varschlage  
zu einer streng mssenschattlichen geregelten  
Zeitrechnung; durch hähere Hrithmetik  
begründet md erläutert" (Wien 1844, Friedr.  
Beck, gr. 8«.)-, - „Glementarlehre non den  
Logarithmen ant einen nenen verständlicheren  
nnd Nllit'lissenderen Begriff dieser Mtszahlen gegründet  
. . . ohne Algebra gemeiniasslich zergliedert  
. . ." (Prag 1830, Calve. g r . 8 " . ) ;  
- „ Versuch einer richtigen Aehre uan der Kealität  
der mrgeblich imaginären Grössen der A l -  
gebra, ader einer Grund lehre uan der Zlblenllung  
algebraischer Grüssenbenehnngen" (Prag 1830.  
gr. 4"., mit 3 Taf.), auch im 6. Bande  
der fünften Folge der Abhandlungen der  
kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften  
zu Prag; - „Ein nener Nemeis des  
Nrättenparallelograiums" (Prag 1836, Fr.  
Tempsky, gr. 4"., mit 1 Tafel), auch in  
den Abhandlungen der kön. böhm. Ge-  
sellschaft der Wissenschaften. Von den in  
wissenschaftlichen Sammelwerken enthaltenen  
Abhandlungen M.'s sind anzufüh-  
ren, und zwar in den Annalen der  
Matzlm 428 Matzner  
Wiener Sternwarte 1829: „Ueber Mon-  
dessinftefniffe"; - in Schumacher's  
astronomischen Nachrichten. Bd. X X I I I  
(1846): „Ueber Sonnenuhren"; - in  
C r e l l e ' s Journal. Bd. I I I (1828):  
„Auflösung dreier Aufgaben der Calen-  
dariographie"; - in G r u n e r t ' s Archiv,  
Bd. I V (1844): „Neuer Beweis der  
Gleichheit der Parallepipeden"; Bd. V l  
(1843) u. V I I I (1846): „Ueber Logik";

Bd. X I (1848): „Beweis des obersten Grundsatzes der Methode der kleinsten Quadrate"; Bd. X I I (1849): „Ueber trigonometrische Höhenmessung"; Bd. X I I I (1849): „Berechnung der Fehler der Horizontalwinkel bei geneigter Ebene des Meßtisches u. f. w."; Bd. X V (1859): „Beiträge zur höheren Lehre der Logarithmen"; Bd. X X (1833): „Zur gründlichen Richtigstellung des Ausdrucks für das Integral  $\int -3 \cdot x^2 \cdot \ln x \cdot dx$ , u. m. a.; — in Poggendorff's Annalen, Bd. OVIII (1839): „Ueber das Sinusbouffole", u. f. w. Matzka's wissenschaftliche Thätigkeit hat in gelehrten Kreisen und amtlicher Seits mannigfache Anerkennung gefunden: so wurde er am 9. Februar 1843 von der kon. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften zum auswärtigen. am 2. Jänner 1830 zum ordentlichen Mitgliede erwählt; im philosophischen Profefforen-Collegium fungirte er im Jahre 1833 als gewählter Decan, in den Jahren 1832 und 1834 als Pro-Decan; am 28. November 1853 wurde er in das Album des k. k. philosophischen Docloren-Collegiums der Prager Hochschule als Mitglied immatriculirt; von S. l. Majestät dem Kaiser erhielt er im Jahre 1830 die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, und das k. k. Unterrichtsministerium berief ihn in den Jahren 1330. 1833 und 1336 in die k. k. Gymnasial- > Lehramts- > Prüfungscommissfion für Böhmen als Mitglied und Eraminator im Fache der Mathematik. Ielinek (Carl O. i. ), Das ständisch-polytechnische Institut zu Prag. Programm zur fünfzigjährigen Erinnerungsfeyer an die Eröffnung des Institutes, 11. November 1856 (Prag 1836. Gottl. Haase Söhne. 8°.) S. 229. — Poggendorff (I. C.). Biographisch. literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1839, Barth. gr. 8°.) Bd. I I , Sp. »3. Nltzke, Basilius (Tonsetzer und Benedictinermönch, geb. zu Falkenberg in Schlesien 39. December 1727, gest. zu Admont in Kärnthn 8. April 1809). Er trat in jungen Jahren in das Benedictinerstift Admont, wo er neben seiner theologischen auch die musikalische Ausbildung erhielt. Am 7. October 1753 wurde er zum Priester geweiht und diente in verschiedenen Aemtern und Würden, theils im Stifte selbst, theils auswärts auf den Pfarren, welche dazu gehörten. So war er denn Novizenmeister, Regenschori, Professor der Philosophie und Theologie im Stifte, Pfarrer an mehreren Orten, Hofmeister, Prior und zuletzt Senior. Als solcher starb er, nachdem er noch am 2. October 1893 das Jubelfest seines fünfzigjährigen



Priesteramtes gefeiert, im Jahre 1899,  
im Alter von 82 Jahren an Altersschwäche.  
M. war ein geschickter Musiker  
und hat Vieles componirt; von seinen  
bei verschiedenen Gelegenheiten verfaßten  
Tonstücken wird im Musik-Archiv zu  
Admont noch eine Cantate aufbewahrt.  
Wiener allgemeine Musik-Zeitung.  
Höflich von August Schmitt (Nien,  
4.) 11. Jahrgang (1843), Nr. 23, in den  
„Beiträgen zur Tonkünstler-Geschichte Oester-  
reichs“ von Al. Fuchs.  
Matzner von Beilwerth, Johann  
Ritter (Arzt. geb. zu Kransdorf in  
Oesterreichisch-Schlesien im Jahre 1897).  
Matzner 129 Matzner  
Trat, nachdem er im Iosephinum in  
Wien die feldärztliche Ausbildung erhalten  
hatte, am 1. März 1826 als  
feldärztlicher Gehilfe im k. k. 33. In-  
fanterie-Regimente Erzherzog Leopold  
ein. Aus demselben wurde er im October  
1827 in gleicher Eigenschaft in das  
3. Uhlanen-Regiment Erzherzog Karl  
und aus diesem im Februar 1829 in das  
14. Infanterie-Regiment Großherzog  
von Hessen übersetzt und am 2. Juni  
1832 zum Oberarzte im 3. Feldartillerie-  
Regimente Baron Augustin befördert.  
Am 1. August 1834 zum Regimentsarzte  
im 31. Infanterie-Regimente Baron  
Culoz ernannt, kam er aus demselben in  
gleicher Eigenschaft am 16. Jänner 1830  
zum 4. Feldartillerie-Regimente Freiherr  
von Sturmk, worauf er am 26. Jänner  
1832 Stabs- und Chefarzt im Gar-  
nisonsspital zu Venedig wurde. Darauf  
zum Oberstabsarzt befördert, kam er als  
Vorstand der 3. Abtheilung zum Lanoes-  
Generalcommando nach Agram und ist  
gegenwärtig in gleicher Eigenschaft in  
Brunn thätig. Während dieser vierzigjährigen  
Dienstzeit hat M. in der zweiten  
Hälfte derselben seinen Beruf als Mensch  
und Arzt in den Wirren des Krieges und  
auf dem Schlachtfelde oft und zugleich  
in der herrlichsten Weise zu betheiligen  
Gelegenheit gehabt. Die erste Gelegenheit  
bot sich ihm bei der Einnahme  
Wiens im October 1848, wo er den  
Kranken und Verwundeten auf das  
Wirksamste seinen Beistand leistete, im  
Orte Mauer ein Feldspital errichtete und  
demselben als Chefarzt vorstand. Noch  
im November d. J. errichtete er zu Bock-  
stieß im Marchfelde ein Feldspital, dessen  
Leitung er führte, worauf er bei Eröff-  
nung des ungarischen Feldzuges mit der  
Armee des Fürsten Windisch-Grätz  
mit demselben Spital nach Raab, dann  
v. Wurzbach. biogr. Lenkon. XV 11.  
und Pesth marschirte. Am letztgenannten  
Orte entwickelte M. bei der großen An-  
zahl von Schwerverwundeten, zu der sich

noch eine täglich steigende von Typhus«  
 und Cholerakranken gesellte, unter den  
 mißlichsten, mit jedem Tage Verhängnis  
 voller sich entwickelnden Verhältnissen des  
 Bürgerkrieges eine rastlose aufopfernde  
 Thätigkeit. In der zweiten Hälfte des  
 Monats März d. I. erhielt M. seine Bestimmung  
 in die Festung Temesvár, die  
 er, da das ganze Land im Ausstände be-  
 griffen war, auf Umwegen über Steiermark  
 längs der ganzen Militärgrenze  
 über Semlin und Pancsova in den ersten  
 Tagen des April erreichte. Daselbst mit  
 dem stabsfeldärztlichen Sanitätsdienste  
 der sämtlichen Besatzungstruppen be-  
 traut, hat M.. wie es im Ritterstands-  
 Diplom wörtlich heißt: „während der  
 denkwürdigen und hartnäckigen Ver-  
 theidigung der Festung durch hundert  
 und sieben Tage durch angestrengteste  
 Thätigkeit. Selbsterlängung in Erfül-  
 lung der schwierigen und gefahrvoll  
 gewordenen Berufspflichten, mit Hinterrück-  
 sehung seines Lebens, nicht nur bei  
 Behandlung der Verwundeten und Er-  
 krankten in den Spitälern sich rühmlich  
 hervorgethan, sondern ist bei Tag und  
 Nacht unter dem stärksten Bombardement  
 den Verwundeten auf den Wällen und  
 den meisten der erkrankten und verwun-  
 deten Officiere in ihren entfernten Wohnungen  
 beigestanden“. Für diese ver-  
 dienstlichen und außerordentlichen Leistungen  
 wurde M. mit Allerh. Cabinetsschreiben  
 vom 27. August 1849 mit dem  
 Orden der eisernen Krone 3. Classe aus-  
 gezeichnet, und im Jahre 1854 den  
 Oldenburgstatuten gemäß in den erblichen  
 Ritterstands-Diplom vom 6. April 1854.  
 – Porträt. Unterschrift: Facsimile des Na-  
 mens. 16 März 1867. 97  
 Mahnn 130 Manch  
 menszuges: Di-. M a h n e r , k. k. Oberstadt-  
 Feldarzt. B. M a r c o v i c h 5. (Venedig.  
 Lith. Kirchmayr, Halb.Fol.). – Wappen. Ein  
 durch ein goldenes Kreuz abgetheilter Schild.  
 1 u. 4: in Blau ein halber goldener Doppel-  
 adler mit ausgeschlagener rother Zunge, dem  
 Theilungskreuz längs angeschlossen; – 2 u. 3:  
 in Roth ein silberner Stern. Auf dem Schilde  
 ruhen zwei zueinandergekehrte gekrönte Tur-  
 mhelme. Aus der Krone des rechten Helms  
 wächst ein offener, rechts von Gold und Blau,  
 links abgewechselt quergetheilter Adlerflug,  
 Auf der Krone des linken erhebt sich ein silberner  
 Stern zwischen zwei mit den Mund-  
 löchern von einander gekehrten Vuffelshör-  
 nern, von denen der rechte silbern und roth,  
 der linke abgewechselt quergetheilt ist. Die  
 Helmdecken des rechten Helms sind blau  
 mit Gold, jene des linken roth mit Silber  
 belegt.  
 Miltzlllll, siehe: WlttllN, Ivan

sBd. X V I , S. 223^.

Mllllch, Karl (Reisender, geb. zu  
L u d w i g s b ü r g in Württemberg im  
Jahre 1840). Von seinen, wie M. selbst  
berichtet, ziemlich unbemittelten Eltern  
zum Lehrfache bestimmt, brachte er, nachdem  
er in der Real« nnd Oberrealschule  
seines Heimatsortes Ludwigsburg in  
Württemberg die Grundelemente seiner  
Ausbildung empfangen, zwei Jahre in  
einer Volksschullehrer - Bildungsanstalt  
zu. Nun erlangte er eine spärlich besol-  
dete Lehrgehilfenstelle, und benutzte die  
Muße seines Berufes, um Botanik und  
die lateinische Sprache zu erlernen und  
seine Kenntniß der französischen Sprache  
zu vervollkommen. Dabei war er sorgfältig  
bedacht, eine bessere Stellung zu  
erlangen. I n Folge dessen bewarb er  
sich um eine ausgeschriebene Hofmeisterstelle  
in Oesterreich, erhielt sie im Juni  
1839 und blieb in derselben durch  
mehrere Jahre. Sein Erzieherberuf hatte  
ihn nach Steiermark gebracht, und zwar  
brachte er die letzten 2 Jahre in Marburg  
in der Steiermark zu, wo er die Biblio-  
thek, das physikalische und naturhisto-  
rische Cabinet des Gymnasiums benutzte,  
während der Ferienzeit aber die Samm-  
lungen und den botanischen Garten in  
Gratz besuchte, Insecten«Sammlungen,  
ein Herbarium und eine Mineralien-  
Sammlung anlegte. Aerztliche Kenntnisse  
suchte er durch den Umgang mit Aerzten  
und durch Studium geeigneter Werke zu  
erlangen. Die „Petermann'schen Mit-  
theilungen über wichtige neue Erfor-  
schungen auf dem Gesamtgebiete der  
Geographie" lieferten ihm aber das beste  
Materiale. in geographischer Hinsicht auf  
dem Laufenden zu bleiben. Auch befließ  
er sich der Erlernung des Englischen und  
Arabischen. I n gleicher Weise, wie er  
sich geistiger Seits für den Beruf eines  
Reisenden vorzubereiten bemüht war.  
suchte er auch seinen Körper zu stählen.  
Er machte zu diesem Zwecke Fußreisen  
von sechs Meilen und mehr in einem  
Tage, in jeder Jahreszeit, bei jeder Wit-  
terung. in jede Gegend, öfter ohne  
Speise und Trank bis zur Rückkunft  
zum Ausgangspunkte in derselben gleich  
warmen Kleidung; dabei vernachlässigte  
er das Turnen und die Schießübungen  
nicht. Von Natur aus groß und kräftig  
gebaut, erfreut er sich einer unverwüst-  
lichen Gesundheit. So ausgerüstet, war  
es seine Absicht, an Stelle des leider zu  
früh verstorbenen Dr. S t e u d n e r oder  
im Vereine mit Herrn von der Decken  
von der Ostküste Afrika's aus in's In-  
nere vorzudringen. Die ihm mangelnden  
Geldmittel wollte er zunächst^ mit Hilfe  
seiner kaufmännischen Kenntnisse erlaw

gen. Mitte August 1863 begab er sich von Unterdrauburg in Karnten aus zunächst nach Triest. Indem fast drei Jahre ohne eine weitere Nachricht über sein Beginnen vergangen waren, brachten die Petermann'schen „Mittheilungen“<sup>2</sup> Maucher Maucher

i m - V I I . Hefte des Jahres 1866 ein Schreiben Mauch's, datirt aus Pot> schefström im fernen Innern Südafrika's vom März 1866. Er theilt darin mit, daß seinem Briefe eine genaue Karte der I n t k ^trioan Rkpudlio, die er selbst entworfen, folgen werde. Ueber seinen Aufenthalt in diesen Gegenden hat er fieißig Tagebuch geführt. Zur Zeit, als die Petermann'schen Mittheilungen die Briefe Mauch's und die Nachrichten über seine Entdeckungsreise veröffentlichten, war die avisirte Karte der Transvaalschen Republik bei der Redaction noch nicht eingelangt, auch sind fernere Nachrichten über Mauch, dessen eifriges Streben unterstützt zu werden verdient und dessen Forschungsdrang für die Kenntniß Innerafrika's von Wichtigkeit zu werden verspricht, bisher noch nicht eingetroffen.

M i t t h e i l u n g e n aus Iustus Perthes' gco» graphischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesamtgebiete der Geographie, von vi-. A. Peter mann (Gotha, Iustus Perthes. 4" ) Jahrg. 1866. Heft V I I , S. 243: „Carl Mauch, ein neuer afrikanischer Entdrckunas'Neisender, und seine Kartirung der süd-afrikanil'chen Republik“.

Maucher, I g n a z ( R e c h t s g e l e h r - ter, geb. in Niederösterreich im Jahre 1799, gest. zu W i e n 27. September 1860). Trat nach in Wien beendeten juridischen Studien am 13. April 1825 als Auscultant bei dem Kriminalgerichte in Wien ein, wurde am 12. Mai 1827 provisorischer, im Jahre 1832 wirklicher Actuar. am 18. September 1841 Rathskollist, am 12. August 1843 Rath beim Criminalgerichte und am 1. Juli 1830 Landcsgerichtsrath. Ein tüchtiger Criminalist, war M . als solcher auch schriftstellerisch thatig und hat folgende Werke herausgegeben: „Systematisches Handbuch des österreichischen StraigesetzeZ über Verbrechen, und der mit dasselbe sich unmittelbar beziehenden Gesetze und Verordnungen“, 3 Bände (Wien 1844. Braumüller. 8".); — „Das ästerreichische Strafgesetzbuch über Verbrechen summt den aut dasselbe sich beziehenden Gesetzen und Verordnungen, systematisch bearbeitet als Hill5-bnih beim Ftutiinm desselben“ (Wien 1847, 3ex. 8«.). ein Auszug aus dem vorgenannten größeren Werke; — „Darstellung der (Quellen und der Meratur der österreichischen Strutgeschgebnnng über Verbrechen, mit Aiicksicht llut die deutsche Ztrakrechtswissenschait und

iSrschgebuug" (Wien 1849. gr. 8<>.); –  
 „Nie österreichische Ztrüfprazessurdnung nllm  
 N. Jänner 1550. Ein alplillbetisch-gellldnetes  
 Nrperarillm znr schnellsten Inlßndng tier in  
 diesem (ßesetzr enthaltenen Ncstimmnngn"  
 (Wien 1830, Gerold, gr. 8o.) ; –  
 „Nuchschllllgebuch über das österreichische Arrakge5rtz  
 uam 27. Nai 1852, mit Rücksicht ant die  
 Strüiurazessordnnng Uüin 2Z. Hnli ^855" (ebd.  
 i833, gr. 8«.). Ueberdieß war M. ein  
 Mitglied des Wiener Thierschutz.Vereins  
 seit dessen Gründung und als solches  
 sehr thätig; war auch als solches vom  
 Ausschüsse mit der Abfassung einer für  
 das Ministerium des Innern bestimmten  
 Denkschrift betraut, wovon er aber dem  
 Vereine nur eine Skizze vorgelegt und  
 an deffen Vollendung ihn der Tod gshindert  
 hatte. M. besaß die große gol«  
 dene Salvator-Medaille des Magistrates  
 der Reichshauptstadt Wien, von Seite  
 Oesterreichs, Preußens, Hannovers. Sachsens  
 und Parma's die goldenen Medail«  
 len für Wissenschaft und Kunst und war  
 Ehrenmitglied der k. k. Gesellschaft der  
 Aerzte in Wien. des Museums Francisco'Carolinum  
 in Linz, des histori«  
 schen Vereins für Steiermark und mehre«  
 rer Humanitätsuereine.  
 Wiener Z e i t u n g <860, 'Abendblatt Nr. 148.  
 – Der T h i e r f r e u n d . Zcitblä^er für Men«  
 schcnveredlung und Thim'chutz (Wien, kl, 4«.)♀  
 Mauermann 132 Mauksch  
 IX. Jahrg. (1860), Nr. 1 t . – Zeitschrift  
 für österreichische Nechtsgelehrsamkeir, begon«  
 nen von Wagner, fortgesetzt von Stuben  
 rauch (Wien. 8°. ) Jahrg. t843, Bd. I I I ,  
 S. 189. – Der Jurist, herausgegeben von  
 Wildner von Maith stein (Wien, 8".)  
 Bd. XI, S.487; Bd. X I I , S. 312; Bd. X I I I ,  
 S. 160. 321 u. 482.  
 Mauermann, Joseph (Arzt, geb.  
 zu Fried land in Böhmen im Jahre  
 4788, gest. zu I n n s b r u c k 8. März  
 4859). Der Sohn eines Bürgers des  
 Stadtchens Friedland, der sich für das  
 Lehramt in der Volksschule ausbilden  
 sollte und zu diesem Zwecke im Jahre  
 1803 nach Wien gereist war. I n der  
 That widmete er sich auch im Anbeginne  
 dem Erziehungsgeschäfte, gab aber neben«  
 bei Unterricht in der Literatur, und da  
 er gut musikalisch unterrichtet war und  
 mehrere Instrumente zu spielen verstand,  
 auch in der Musik, dabei vollendete er  
 privat das Gymnasium und die philoso«  
 phischcn Studien. Eine cigem Vorliebe  
 trieb ihn nun, das Studium der Chirurgie  
 zu beginnen, für welches wohl  
 die Vortrage des berühmten Professors  
 Kern sBd.XI, S. 487) manche tüchtige  
 Kraft, so auch unscrn M. zu gewinnen  
 verstanden. So wurde M. ein Liebling  
 Kern's, ein tüchtiger Zögling des kais.

Wiener Operateur>Institutes und erwarb  
im Jahre 1817 die Diplome eines öffentlichen  
geprüften Operateurs und Magisters  
der Chirurgie und Geburtshilfe.  
Mehrere Jahre, bis 1826, supplirte er  
dann die Professur der Augenheilkunde  
und später jene der gerichtlichen Medicin  
an der Wiener Hochschule. I m Jahre  
1826 wurde M. Professor der Chirurgie  
an der Hochschule zu Innsbruck, und  
war auf diesem Posten durch 33 Jahre  
und auch sonst als operativer Arzt gedeih-  
lich thätig. Sein verdienstliches Wirken  
ehrte die Wiener Hochschule durch Ver-  
leihung des Ehrendoctorates der Chirur-  
gie und Se. Majestät durch den Titel  
eines kais. Rathes. Die Instrumenten,  
und Bandagen-Sammlung der Inns-  
brucker Hochschule, durch ihn zu Stande  
gebracht, zählt in Schönheit, Eleganz  
und Reichthum zu den schönsten in der  
Monarchie. I n seiner letztwilligen An-  
ordnung hat er für die studirende Jugend  
der Innsbrucker Hochschule ein Stube-  
n-Stipendium gestiftet. Für seine Beliebtheit  
als Lehrer spricht die Thatsache,  
daß während seiner letzten Krankheit die  
Schüler aus allen drei Jahrgängen im  
selbstgeordneten Wechsel die freiwilligen  
nächtlichen Dienste am Krankenbette ihres  
Lehrers in liebevoller und zweckdienlicher  
Weise ausübten. M. ist im Alter von  
71 Jahren gestorben.  
Bote für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck)  
1859, Nr. 70. S. 298: Nekrolog.  
Müllers, Moriz (Humanist und  
Gründer der ersten israelitischen Taub-  
stumm-Anstalt in Ungarn, geb. zu  
L i p t o . S z t . ' M i k l ö s in Ungarn im  
Jahre 1806. gest. ebenda im Jahre  
1848). Sohn wohlhabender israelischer  
Eltern, erhielt er eine streng orthodoxe  
Erziehung und kam dann in Jacob  
Unger's Normal schule, in welcher ihm  
ein tüchtiger Unterricht in den Elementar-  
Gegenständen ertheilt wurde. I m Jahre  
1822 verließ er diese Schule und begab  
sich nach Prag, wo er unter Wolf  
Mäier und M. I . Landau sich gute  
Kenntnisse in der hebräischen Literatur  
aneignete. Die Mußestunden benutzte er  
zur Erlernung der Musik und fremder  
Sprachen. Aus dieser sein Wissen bereichernden  
Beschäftigung wurde er von  
seinen Eltern nach Hause berufen, wo er  
sich verheirathete und zu seinem Lebens-  
berufe die Landwirthschaft wählte. Er  
pachtete ein in der Nähe seines Geburts-  
ortes gelegenes Gut und zog mit seiner  
Lebensgefährtin sich in die landliche Ein-  
samkeit zurück. Mißjahre, gewissenlose  
Diener und vielleicht das wenige prak-  
tische Geschick, das zu solcher Beschäftigung

unerlässlich, nöthigten ihn in kurzer Zeit, nachdem er sein mäßiges Vermögen eingebüßt, die Landwirthschaft aufzugeben und seine wissenschaftliche Befehlsgung zu einer Erwerbsquelle zu machen. Er nahm eine bescheidene Lehrerstelle in Eperies an. Bald erwarben ihm Gewissenhaftigkeit und Berufstüchtigkeit einen geachteten Namen auf padagogi» schem Gebiete, aber seiner Sehnsucht nach der Heimat folgend, gab er die bisherige Stellung auf, übersiedelte in seinen Geburtsort Lipto-Szent-Miklos und gründete daselbst eine Privatschule, in welcher er der reiferen Jugend Unterricht in den mathematischen Gegenstän» den ertheilte. Der Zufall fügte es, daß unter seinen Schülern sich auch der taub» stumme Sohn seines Schwagers Isak Bacher befand. Dieser pflegte nämlich seinen älkren nicht taubstummen Bruder täglich in die Schule zu begleiten und dort dem Unterrichte beizuwohnen. Der Onkel ließ sich di.: regelmäßigen Besuche des taubstummen Knaben gern gefallen und widmete ihm bald eine besondere Auf» merksamkeit. Die Idee, dem Taubstummen die ihm von der Natur versagte Sprache durch die Kunst zu geben, wurde immer lebendiger in ihm. Bisher hatte M. keine Taubstummenschule gesehen, keine darauf bezügliche Fachschrift gelesen. So ging er ganz nach seinen eigenen An» sichten vor und arbeitete mit rastlosem Eifer, unermüdlichem Fleiße und beifpiel» loser Geduld an der Ausbildung seines Zöglings. Die Erfolge mit dem taubstummen Knaben waren bald so ungewöhnlicher Art, daß sein Schwager B a c h e r auch seine bereits i 8jährige gleichfalls taubstumme Tochter aus dem Preßburger Taubstummen-Institute nach hause berief, um ihr von M. den weiteren Unterricht ertheilen zu lassen. Nach. dem ihm noch ein taubstummer Knabe aus der benachbarten Arvaer Gespan» schaft war zugeführt worden, schloß M. 1836 seine bisherige Schule, um sich seinen unglücklichen Zöglingen ganz und ungetheilt widmen zu können. Keinen Ehrgeiz kennend. keine Auszeichnung anstrebend und nur mit dem Bewußtsein sich begnügend, dort ersprießliche segens» volle Hilfe zu spenden, wo sie ihm so nöthig erschien, gab er nur dem Drängen seiner Freunde und dem Wunsche hochgestellter Personen nach, als er sich entschloß, im fünften Jahre seiner neuen Berufsthätig, keit das erste feierliche Examen mit seinen Zöglingen, vorzunehmen. Der Erfolg war ebenso großartig als überraschend. Die Comitatsbehörde zeichnete den wackeren Lehrer am 26. October 1840 durch ein Decret in ungarischer Sprache aus,

in welchem es nach wörtlicher Ueber»  
 setzliug heißt, „daß die Comitats'Asseffo»  
 ren N. N. gelegentlich der von Mauksch  
 im Beisein einr zahlreichen Zuhörerschaft  
 mit seineil Zöglingen vorgenommenen  
 Prüfung staunend gesehen haben, wie  
 die taubstummen Knaben ziemlich fertig  
 gelesen, geschrieben, Fragen beantwortet,  
 Wörter verstanden, ja selbst im Rechen«  
 fache wundererregende Fortschritte ge»  
 macht haben". Nun wiederholten sich  
 diese Prüfungen alljährlich im Comitats«  
 hause, der Ruf des tüchtigen M. drang  
 in entfernte Gegenden und aus den ent»  
 legensten Provinzen wurden ihm Zog.  
 linge, ohne Unterschied der Confession,  
 zugeführt. So sah sich M. veranlaßt,  
 sein junges Institut in größerem Maß.  
 stabe einzurichten und die Schule mit  
 Mauksch Mauksch  
 allen erforderlichen Unterrichtsmitteln  
 auszustatten. Unter diestn ist besonders  
 ein sogenannter Lehrapparat hervorzuheben,  
 ein aus vielen kleinen hundert  
 Fächern bestehender Kasten, welcher die  
 mannigfaltigsten Erzeugnisse der Natur.  
 Kunst und Industrie im Kleinen enthielt,  
 und viele in ausländischen Anstalten  
 beim Anschauungsunterrichte gebrauchte  
 Abbildungen entbehrlich machte. Dabei  
 unterließ es M . auch nicht, sich mit der  
 Literatur seines Faches bekannt zu ma»  
 chen und die vorzüglichsten in dasselbe  
 einschlagenden Werke anzuschaffen. I n  
 seinem Wirken wurde M. von seiner  
 Gattin auf das thätigste unterstützt,  
 indem diese sich die leibliche Pflege der  
 Zöglinge angelegen sein ließ. I m Jahre  
 4842 wurde M. die Auszeichnung zu  
 Theil, zur Versammlung ungarischer  
 Aerzte und Naturforscher nach Neusohl  
 geladen zu werden. Mit mehreren seiner  
 Zöglinge, welche er mitgenommen hatte,  
 stellte er vor der Versammlung eine  
 Prüfung an, deren Ergebniß die volle  
 Anerkennung von Seite derftlbcn fand.  
 So war der Ruf seiner erfolgreichen  
 Thätigkeit selbst über den Ocean gedrungen  
 und im 26. Jahresberichte der  
 Institution loi- tlio äonl  
 " vom Jahre lK48 geschieht  
 seines Wirkens rühmlichste Erwähnung  
 und wird „die Reinheit seiner Lautirung  
 geradezu als die beste der deutschen  
 Schule" bezeichnet. Unter solchen Verhältnissen  
 war das verhängnißvolle Jahr  
 1848 herangekommen und dieses sollte  
 das letzte seiner verdienstvollen pädago»  
 gischen Thätigkeit sein. Nach einem  
 kurzen, zunächst durch eine Erkühlung  
 sich zugezogenen Leiden starb M. im  
 schönen Mannesalter von erst 40 Jahren.  
 Treffend steht es in seiner Lebensskizze:  
 „ M . war in's taubstumme Grab gestiegen



und ein einfacher Stein mit der sinnigen Inschrift des Psalmwortes: „Aus dem Munde der Kleinen hast du deinen Ruhm gegründet“, bezeichnet die Ruhestätte eines Mannes, der im Leben würdig besungen und im Tode aufrichtig beweint wurde.“ Leider ging nach seinem Tode auch seine so viel versprechende Anstalt, welche M. aus eigenen geistigen und materiellen Mitteln geschaffen und die einer schönen Zukunft entgegen zu gehen schien, in kurzer Zeit ein. Wohl übernahm sein hoffnungsvoller Sohn – später Lehrer an der israelitischen Hauptschule zu Raab – sofort die Leitung derselben, nachdem er schon bei Lebzeiten dem Vater hilfreich zur Seite gestanden; er erzielte auch schon günstige Resultate, aber durch die kriegerischen Ereignisse des Jahres 1849 wurde das Institut aufgelöst. Die Eltern der Zöglinge, meistens außerhalb Ungarns wohnhaft, denen die politischen Unruhen daselbst sehr gefährlich erschienen, nahmen ihre Kinder nach Hause, und die Anstalt – hat zu bestehen aufgehört.

V c t h ° V l . Ehrentempel vnoi>.'ntcr uiig arischer Israrlik'n. Von Ignaz Aöich (Pcsth. Alois Biich'mSzký. 4",) IV. Host (1>1>2), S. titl-7«.

MlNltsch, Thomas (Botaniker, geb. in Ungarn ^n Käs mark in der Zips?^ im Jahre 1745. gest. zu Käsmark im Jahre 1831). Nach beendeten Studien widmete er sich der Theologie, und wurde evangelischer Pfarrer in Schlagendorf, später in Käsmark. Die Mühe seines geistlichen Berufes wendete M. der Botanik zu, machte zum Zwecke seiner botanischen Forschungen und Studien fleißig Ausflüge in die Karpathen, und war seiner Zeit ein sehr eifriger Korrespondent K i t a i b e l ' s sBd. X I , S. 337^ . I n K i t a i b e l ' s „VotÄnIoa, Z-Q15k6" befinden sich?

Mauksch 138 klauksch auch mehrere Abschnitte von Mauksch, und zwar: „Verzeichniß der Zipser Pflanzen, bis 1797 gesammelt"; – „Verzeichniß der Pflanzen, welche Wahlberg von seiner Reife mitbrachte, und die ich hier nicht fand oder verkannte".

“) beiläufig Tausend Pflanzen» species enthaltend, u. m. a. Auch gab M. ein „ ^6?^a?71S)2 ^/a^as /3<36p?is// M?'Nm tt^'c>7'A'?)l. (7o?)«lfa^u^M" (4^.) und die Schrift: „Mörr die Mütterung in t>rr ^ip5f besonders nntrr den Narpath. Zllprn" (Wien 1793. 8".) heraus. Dr. G. K.

Nun veröffentlichte nach Mauksch's Tode aus seinem Nachlasse in der „Isis" (1834): „Verzeichniß und Beschreibung der karpatischen Blaiterschwämme s^Fari<; i) im Zipser Comitae in Ungarn", es werden darin 412 Arten angeführt

und ihre Diagnosen angegeben. Ein druckfertiges Manuscript. betitelt: „Wegweiser durch die Zipser karpatischen Alpen, oder Beobachtungen und Grfahrun« gen in den Zivser karpatischen Alpen, angestellt von Thomas Mauksch. Nach seinem Tode herausgegeben und mit Vorrede und einigen Anmerkungen be> gleitet von seinem vieljahcigen Freunde Dr. Georg Karl Rurny", gelangte nicht zum Drucke und wird in der Bibliothek des ungarischen Museums aufbewahrt. Diesem Manusnipte ist ein Anhang, von fremder Hand geschrieben, beigefügt, be» titelt: „Verzeichniß der Gewächse und vorzüglich der in der nördlichen Zips unter und auf den karpatischen Alpen wachsenden, nach Linnve's Sexualsystem und W i l d e n o w ' s ZpeoisL plantaruik) mit Anmerkungen", welches Ver. zeichniß im Ganzen 4308 Zpeoiss eni> hätt. Ob M. dessen Verfasser ist, laßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen. Mauksch war auch derBegleiter Townson's und W ahlenberg'S. Er starb im hohen Greisenalter von 83 Jahren. I r i s (naturwissenschaftliche Zeitschrift, heraus« gegeben von Oken), Jahrg. <L3i, B. 633: Lebensskizze des Thomas Mautsch von Ruiny. — A n n a l e n der Literatur und Kunst in dem österreichischen Kaiserthume (Wien, A. DoÜ, 80.) Jahrg, i s l l , Bd. I I I , S. 872. — Kanitz (August). Versuch einer Geschichte der ungarischen Botanik. Aus dem X X X I I l . Bande der I^wnäeä besonders ab« gedruckt (Halle t863, Gebauer-Schwetschke. 8".) S. 133, Nr. 93 sin der ersten, unter dem richtigeren Titel: „Geschichte der Botanik in Ungarn" sdenn es gibt keine ungarische B o t a n i k ) (Hannover 1564, 12»,,) erschiene» nen Ausgabe dieser Schrift S. 103). Mauksch, Tobias (Humanist, geb. zu Käs mark in der Zips 27. October 1727, gest. zu Klausenburg im Jahre 1808). Verlor früh seinen Vater, und statt ihn die Studien vollenden zu lassen, wie es dessen Wille war, gab ihn die Mutter in eine Apotheke. So kam er im Alter von 13 Jahren zu einem Ver» wandten nach Klausenburg in die Apo» theke, wo er acht Jahre lernte, dann, um stch weiter auszubilden, nach Deutschland reiste, wo er in Ludwigsburg und später in Stuttgart einige Zeit couditiomrie. Mittlerweile, 1730, war sein Vetter, bei dem er in Klausenburg gedient, gestor» ben, und dieser hatte im Testamente verordnet, daß Niemanden als ihm diä Leitung der Apotheke anzuvertrauen sei. M. kehrte somit nach Klaustnburg zurück, leitete dieselbe die ersten zwei Jahre als Provisor, worauf sie ganz in sein Eigen, thum überging. Sein Ruf als tüchtiger Pharmaceut verbreitete sich bald in ganz

Siebenbürgen, und das Vertrauen zu ihm nahm so zu, daß ihm im Jahre 1760 über Antrag des Klaufenburger Stadtmagistrates von der Kaiserin Maria Theresia zur Sicherstellung gegen jegliche Competenz ein ausschließliches<sup>9</sup> Privilegium verliehen wurde. Nach und nach gelangten die Apotheke in Bistritz, die Exjesuiten-Apotheke in Klausenburg und die Apotheke in Maros'Vásárhely durch Kauf in seinen Besitz, und sein Biograph meldet von ihm, daß ihm von dieser Seite mit Recht der Ruhm gebühre, dem gesammten Apothekerwesen in Siebenbürgen Geist und Leben eingehaucht, dasselbe ganz in Ordnung gebracht und die zweckmäßigste Einrichtung gegeben zu haben. Mit dieser ersprießlichen Thätigkeit als Apotheker verband er einen edlen Bürgersinn, wurde in Folge dessen zum Senator in Klausenburg ernannt, und bekleidete später die Posten eines Polizeidirectors und Stadt-Hauptmanns. Die evangelische Gemeinde in Klausenburg, deren Mitglied er war, übertrug ihm die Vorsteherstelle, welche er durch mehrere Jahre zum Besten der Gemeinde versah, der er auch durch kräftiges Eingreifen ein namhaftes Kirchencapital in Regensburg vom Untergänge gerettet hat. M. endete im Alter von 78 Jahren sein dem Wohle der Gemeinde gewidmetes Leben.

Melzer (Jacob), Biographien berühmter Zipser (Kaschau 1833), Ellinsser. 8<sup>o</sup>) S. 24, Manl, Christoph (Humanist, geb. in Steiermark). Zeitgenoß. Nachdem er in Gratz die theologischen Studien beendet, trat er in die Seelsorge und wirkte, wie die unten bezeichnete Quelle, leider sehr lückenhaft, berichtet, „durch ein halbes Jahrhundert als Seelenhirt der Gemeinde Radkersburg in Steiermark, als Kreisdechant, als Grundbesitzer und Verwalter des Krankenhauses, als Mitglied und Filial-Ausschuß der steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft und des historischen Vereins, als Stifter und Director der Hauptschule in Radkersburg". Streng katholisch und religiös, gehörte er der alten Schule an und galt als „Iosephiner". Die Frage, warum ein so verdienstvoller Mann nicht ausgezeichnet worden war, beantwortet sein Biograph mit der Ansicht jenes römischen Helden, der sich die Errichtung von Ehrensäulen verbat, „weil es rühmlicher sei, wenn die Nachwelt fragt: „warum wurden ihm keine gesetzt?" als wenn solche stehen und man erst fragen muß: warum wurden solche etwa dem gefetzt".

Lebensbilder aus der Vergangenheit, Als

Beitrag zu einem Gbrenspieael der Steter«  
 mark, besonders der Stadt Marburg CGrah  
 18«?... ?<n?dr ?evrer. 8".) S. 3«: „Cbristppl)  
 Maul, Dechant".  
 Maulbertsch, oder Maulpertsch, Anton  
 Franz ( H i s t o r i e n m a l e r , geb. zu  
 3 a u g e n a r g e n am Bodensee in der  
 ehemaligen Grafschaft Montfort sjetzt in  
 Württemberg 7. Juni 1724. gest. zu  
 Wien 9. August 1796.) I n früher  
 Jugend bereits zeigte M. Talent für die  
 Kunst, und so kam er denn, als er sechzehn  
 Jahre alt war, nack Wien zu dem  
 Maler van Roi in die Lehre. I m  
 nächstfolgenden Jahre, 1 7 4 1 , begann er  
 die k. k. Akademie der bildenden Künste  
 ; u bchl^en. Mehrere Jahre bildete er  
 stch auf derselben und erhielt unter  
 Director van Schuppen einen Preis;  
 jedoch erst im Jahre 1769 nahm ihn die  
 Akademie unter ihre Mitglieder auf,  
 nachdem er zuvor den Plafond ihres  
 Versammlungssaales mit Allegorien in  
 Fresco geschmückt hatte. I m Jahre  
 1770 wurde er zum Rathe der k. k. Akademie  
 ernannt. Seinen bleibenden Aufenthalt  
 hatte M< in Wien, jedoch weilte  
 er, da er sehr gesucht war und viele  
 Aufträge, meist zu großen Arbeiten  
 in Oel und Fresco für Private in  
 Schlöffern und für Kirchen erhielt, viel  
 Maulbertsch 137 Maulbertsch  
 auswärts. Von seinen zahlreichen Arbei«  
 ten, welche hier zur leichteren Uebersicht  
 in Oelgemalde und Fresken nach  
 den einzelnen Provinzen geschieden wer.  
 den, sind bekannt, die O e l b i l d e r im  
 Erzherzogthume Oesterreich unter der  
 Enns. und zwar^in W i e n : drei Altar«  
 blatter für die Piaristenkirchbe zu St. Joseph  
 Calasanz; – mehrere historische Bilder  
 für das Löwenburgische Convict; –  
 „Nie Mlk Apostel", in der Kammercapelle  
 der Burgpfarre; – „Ner H. ZlnssnZtin in  
 der Glorie". in der Hofpfarrkirche zum  
 h. Augustin; – das Hochaltarblatt in  
 der Pfarrkirche zu Maria Geburt auf  
 der Landstraße; – „Der U. Neonhard",  
 in der Sonnenhofkirche zum h. Joseph  
 zu Margarethen; – die Altarblätter.'  
 „Nie H. Mligdnlrnn" und „Nie H. Zlnna". in  
 der Mechitharistenkirche Maria Skuk  
 zu St. Ulrich, in der Seitencap'M; –  
 die Altarbilder: „Nrr P. Nlois" ulld ,.Nrr  
 P. Ueonhard", in der Pfarrkirche zu den  
 sieben Zufluchten im Altlerchenfelde; –  
 das Altarbild: „Ms heilige Nrrnz, Irsns,  
 Maria nnd Iageph", in der Pfarrkirche zu  
 den ffeil. vierzehn Nothhelfern im Licb>  
 tenthale; – das Hochaltarbild in der  
 Kirche der Trimtarier; – „Nie HN.  
 Petrus und PunlnZ", für die Kirche zu  
 Grdberg; – das Altarblatt für die Kar«  
 meliterkirche auf der Laimgrube; – ein

allegorisches Gemälde in der k. k. Kriegsakademie;  
 – zwei Altarblätter für die Kirche zu Guttenbrunn; – drei Altarblätter für die Kirche zu Korneuburg; – in Oesterreich ob der Enns zu Freistadt: zwei Altarblätter in der Hauscapelle des Piaristen-Collegiums; – in Böhmen zu Prag: das Hochaltarblatt für die Kirche der Trinitarier; – „3>cr Sturz der Engel“, für die Strahower Abtei, wo sich dieses Bild im Jahre 1813 noch befand; – „Ner Urilnnd am Nrenr“, lange Zeit im Abtzimmer des Strahower Stiftes; – Maria, das (thriim-Kind im Schasse haltend“, früher im Besitze eines Strahower Chorherrn, dann im Privatbesitze; – „Ner H. Ullrbnt“ und „Ner H. Hermann Joseph“, in der Pramonstratenser-Stiftskirche zu Seelau: – „Ner N. Johann Nepuinnk“, für eine Kirche in B o h m i s c h . B u d w e i s ; – derselbe für die Pfarrkirche zu St. Wenzel in KmetnoweS. 1798 gemalt; – in M a h r e n z u B r u n n , das Hochaltarblatt: „Christus nigt dem zweifelnden <Thaina5 seine Wundmale“, für die KirHe zu St. Thomas; – „Naiser Joseph II., mir er bei Kansnitz in Mahren den Wng fuhr“, im Landhaufe zu B r ü n n ; dieses im Jahre 1777 gemalte Bild ist vielfach in Viq. netten und größeren Darstellungen in Holz. Stahl» und Kupferstich nachgebildet worden; – das Altarbild: „Maria Himmelfahrt“. in der Pfarrkirche Unserer lieben Frau zu Kremsier; – „Nrr H. Norbert“, für das Pramonstratenserstift Brück an der Thaya; – das Hochaltarblatt und zwei kleinere Altarblätter für die Stifskirche der Cisterzienser zu Tischnowitz; – zwei Altarblätter für die Stiftskirche der Prämonstratenser zu Hradischtbei Olmütz; – „Maria Wmmelillhrt“, Hockaltarblatt für die Kirche z u O b r o w i h ; – „Maria HrimZnchnng“, für die Kirche zu Z w i t t a u ; – das Hochaltarblatt in der Dominikancrkirche zu Z n a i m ; – in U n g a r n : das Hockaltarblatt zu C i r z ; – das Hochaltarblatt für die Kathedralkirche zu Raab; – drei Altarblätter für die Kirche zu B o h o s l a w i t z , im Auftrage des Grafen Anton E r d ö d y ; – ein Altarblatt für eine Kirche in Ofen; – außerhalb Oesterreich: zwei Altarblätter zu Eichstatt; – das Hochaltarblatt auf der alten Bleiche in M a i n z ; – ein Plci'♀ Maulbertsch 438 Dmtlbertsch fond in Oel. zu Hirschstätten; – „Nie heil. NreiMigkrit“. Altarblatt für die Kirche der Trinitarier in Constantinopel; einzelne Oelgemalde seiner Hand befin» den sich in der Gemäldesammlung der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien und in verschiedenen öffentlichen

und Privatsammlungen. Bedeutender als seine Oelbilder sind seine mitunter großartigen Fresken, die leider hie und da bereits verschwunden sind oder langsam dem Untergange entgegen gehen. Von Maulbertsch's Fresken sind besonders bemerkenswerth, in Oesterreich unter der Enns, und zwar in Wien: jene in der Piaristenkirche, von M. im Alter von 21 Jahren gemalt; der bescheidene Künstler gestand, im hohen Alter noch die Fehler an diesem Bilde studirt zu haben; – das Rathzimmer der ungarischen Hofkanzlei; – die Capelle des Rathhauses; – der theologische Hörsaal an der Universität; – auch hat er die ursprünglich von G r a n ausgeführten Deckengemälde der k. k. Hofbibliothek ausgebessert und restaurirt; – die Pfarrkirche zum heil. Aegydius in Gumpendorf; – die Kuppel der Pfarrkirche Maria Treu in der Iosephstadt; – die Pfarrkirche zu Guttenbrunn, im Auftrage des Weihbischofs Franz Anton Marx er; – die Kuppel der Pfarrkirche Schwechat nächst Wien; – der Hochaltar nebst dem Presbyterium zu Gaunersdorf, gemalt im Jahre 1793; – die Schloßcapelle zu Ebenfurth – und die Capelle der Pfarrkirche ebenda; – einen Bibliothekssaal zu Mistelbach; – das Hochaltarblatt in der Pfarrkirche zu Korneuburg; – die Kirche auf dem Felde zu Unserer lieben Frau in Kirchberg am Wagram; – in Tirol zu Innsbruck: in der Hofburg die Hofcapelle, – die Zimmer der Kaiserin Maria Theresia – und der Plafond des sogenannten Riesensaales; – in Böhmen zu Prag: der Bibliothekssaal des Stiftes Strahow, M. malte denselben im Jahre 1794, im Alter von bereits 70 Jahren innerhalb 6 Monaten, es ist dieß das einzige Werk des Künstlers, das er in Böhmen in Fresco ausgeführt hat. Ueber diese Fresken erschien eine besondere Druckschrift unter dem Titel: „//e's (?13.FÄS 1797, 4".);

– in Mähren: der Plafond der Piaristenkirche zu Nikolsburg; – der Plafond der Kuppel der Kreuzherrenkirche zu Pöltzenberg; – der Stiftsaal zu Kloster Brück; – der Lehenaal zu Kremsier; – zwölf Wandgemälde in der Karthause zu Brunn;

– in Ungarn: die Iesuitenkirche in Komorn; – die bischöfliche Residenz zu Steinamanger; – die Fresken in der Domkirche zu Raab; – die Kuppel der Kathedraalkirche zu Waitzen; – die Kirche und die Altäre zu Sohimenk; – die Karmeliterkirche zu Stuhlweissen

b' u r g ; – die Kirche zu B o h o s l a w i h ,  
im Auftrage des Grafen E r d ö d y ; –  
nach den von ihm entworfenen Skizzen  
wurde nach seinem Tode die Cathedral«  
kirche zu S t e i n a m a n g e r gemalt; –  
auswärts, zu D r e s d e n : in der jetzt  
königlichen Kirche die Seitencapelle des  
heil. Bruno. Auch sind von M. mehrere  
r a d i r t e Blätter vorhanden, und zwar:  
„Zesns, t>rn (MMgril das Abendmahl mcheub,  
rechts der H. Petrus" , ohne Namen  
(gr.Fol.); – „Christus legt seine Hand ant den  
Hcmptmnm ?n Allpernarm", unten undeut«  
lich sein Name: A. M a u l p e r t s c h l s o . , ‡  
Maulbertfch 139 Maurer  
großartige Radirung (gr. Fol.) ; –  
„ St. Flarian al5 Rrieger mit der Palme, rechts  
der Namun, links Wei kleine Gngel", ohm  
Namen lZol.); – „Zlbisnig u»r M M " ,  
ohne Namen (Fol.); – „<5hri5tns predigenti",  
nach Re mbrand t, ohne Namen,  
dem Anscheine nach von Maulbertsch;  
– „Vor einem links unk einem Gerüste steheni>  
rn NiinlteisiinZrr mit Onckkasten, rröits mehrere  
Gruppen des Volkes", bezeichnet: A. Maul«  
bertsch 56o. (Qu. Fol.). selt. Blatt; –  
„Ein Feitchrrr, tirm man t>ie Slhliizscl einer  
Stadt übergibt", ohne Namen (Fol.); –  
„Nie Mldung". große allegorische Komposition,  
bezeichnet: A. Maulbertsch  
wv. et lso. i783 (gr. Qu. Fol.) schön  
radirtes Blatt, von dem es Abdrücke vor  
der Schrift und vor der Retouche  
gibt. Viele Künstler haben nach M a u l -  
bertsch, mitunter große und schöne  
Blätter gestochen, so z. B. P. K. Fellner  
eine Kreuzerhöhung (gr. Fol.);  
I . Schmutz er fünf Szenen aus der  
Geschichte des H. Johann Nepomuk;  
Nothna gel das Abendmahl des Herrn,  
die Taufe des Kammerlmgs und einen  
Heiligen mit der Standarte; I . Beheim  
den H. Franciscus mit anderen Heiligen,  
dann den Franziskaner-Ordensbrief mit  
reicher Allegorie und mehreren Heiligen  
(gr. Fol.). den Abschied der HH Petrus  
und Paulus, Plafondstück; C. K o h l die  
Erweckung des Lazarus und die Kreuzigung  
Christi; Faß ner eine feindliche  
Streiferei verschiedener Truppen. Was  
M a u l bertsch als Maler betrifft, so  
nennt ihn F ü ß l i „einen der geschicktesten  
Geschichtsmaler in Wien, der besonders  
in seinen Fresken berühmt war. Seine  
Gedanken und Kompositionen find groß.  
I n seinen Figuren herrscht Geist und  
Feuer. Er wußte Licht und Schatten  
wohl zu vertheilen und ihnen ein reizendes  
Colorit zu geben, das, ob ?S fchon  
bunt ist, doch selbst auf Kalk angenehm  
bleibt und Unwissende bezaubert". M.  
war auch Mitglied der Berliner Akademie.  
A n n a l e n der bildenden Künste für die öster»  
reichischen Staaten. Herausgegeben von H.

Rud. Füßli (Wien 1801, Schaumburg. 8«.)  
 I . Theil, S. 19 u. 59. in der „Geschichte der  
 bildenden Künste in Wien". -^~ Oesterrei»  
 chische N a t i o n a l - E n c y k l o p ä d i e von  
 G r ä f f e r und Czikan (Wien 1835. 8«.)  
 Bd. I I I , S. -i66. - Annalen der Literatur  
 und Kunst des I n . und Auslandes (Wien,  
 Doll, 8«.) Jahrg. 1810, Bd. I I I , S, 141. -  
 (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Sia»  
 tistik. Literatur und Kunst (Wien, 4«.) Jahr.  
 gang 1823, Nr. 11 a u. <11, S . 668 u. 690. -  
 2 c h m i d l (Adolph), Oesterreichische Blätter  
 für Literatur, Kunst u. s. w. (Wien, 4".)  
 Jahrg. 1844. S. 607 u. 605. - (De 3uca)  
 Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien  
 ' 1778. u. Trattner. 8°.) I . Bandes 2. Stück,  
 S. 320. - Dlabacz (Gottfr. Joh.), Allge.  
 meines historisches Künstler«Lenkon für Böh»  
 men... (Prag 1813. G. Haase, 4<».) Bd. I I ,  
 Sp 231 u. f. - F ü ß l i , Drittes Supplement  
 des allgemeinen Künstler-LexikonS, S. 128. -  
 Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines  
 Künstler«3erikon (München 1839, Fleischmann,  
 8°.) Bd. V I I I , S. 466. - Derselbe, Die  
 Monogrammisten, Bd. I , Nr. 936. - Die  
 Kün stler aller Zeitm und Völker. Begonnen  
 von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgesetzt von l>^.  
 Karl Klunzinger (Ttuttgart 1857, Ebner  
 u. Seubert. gr. 8«.) Bd. I I I , S. 4'.). -  
 Leidenfrost (Karl Florentin Di-.), Histo»  
 risch'biographischeö Handwörterbuch der denk»  
 würdigsten, berühmtesten und berüchtigtsten  
 Menschen aller Stände, Zeiten und Nationen  
 (Ilmenau 1826. Voigt. 8".) Bd. I V , S. 28  
 ^nach diesem geboren t7. Juni 1724, gestorücn  
 8. August 1796). - Meyer ( I . ) . Das große  
 Conversations' Lerikon für die gebildeten Ttände  
 (Hildburghausen. Bibliogr. Institut, gr. 8°.)  
 Bd. XX, S. 1073. - B r ü n n e r Z e i t u n g  
 1864. Nr. 233: „Das Hauptaltarbild der  
 Pfarrkirche zu St. Thomas in Brünn" lim  
 Feuilleton).  
 Maurer, Franz Anton (Tondichter  
 und Sänger, geb. zu St. Polten in  
 Niederosterreich im Jahre 4777. gest. zu  
 München 19. April 1803). Als Knabe<sup>f</sup>  
 Maurer 140 klaurer  
 wurde er in das Haus des Barons van  
 S w i e t e n in Wien aufgenommen, wo  
 er neben dem Unterrichte in den üblichen  
 Lehrgegenständen auch noch jenen in der  
 Musik und Composition erhielt. Seine  
 Fortschritte waren groß, und wenn er in  
 musikalischen Versammlungen sich hören  
 ließ, erntete sein Gesang allgemeinen  
 Beifall; auch gab er glückliche Proben  
 seines CompositionstalenteS. Er widmete  
 sich gegen den Willen seines Gönners  
 van S w i e t e n der theatralischen Lauf«  
 bahn und trat, 20 Jahre alt, am 9. Octo«  
 ber 1796 zum ersten Male im Schika»  
 neder'schen Theater zu Wien als Sarastro  
 in M o z a r t ' s „Zaubersiöte" auf.  
 Der Beifall des dicht gedrängten Hauses



war ein außerordentlicher. Neber die Schönheit seines Gesanges und den Umfang seiner Stimme berichtet das in den Quellen citirte Werk Gerber's das Nähere. Der Umstand aber, daß er gegen den Willen seines Vaters die Bühne betreten, mochte ihn zunächst veranlaßt haben, ungeachtet seiner glänzenden Aufnahme in Wien, dasselbe bald zu verlassen, worauf er sich nach Frankfurt a. M. begab und dort bis zum Jahre 1800 auf dem National-Theater sang. Von Frankfurt ging er nach München und erregte dort mit seiner Stimme nicht geringeren Enthusiasmus, wie ehemals in Wien. Aber nur kurze Zeit war es ihm gegönnt, seine Kunst auszuüben. Von einem heftigen Fieber befallen, erlag er demselben, erst 27 Jahre alt, schon in wenigen Tagen. Von seinen Compositionen sind bekannt, die Operette: „Das Mus ist zu merken eil“, wozu er das Textbuch selbst aus dem Französischen bearbeitet hatte; — das dramatische Gemälde: „Geinert“, mit Gesang und Tanz. Von kleineren Arbeiten erschienen unter seinem Namen im Stiche: „Nicht nur die Uirbch“, Nommenze mit Clavierbegleitung (Offenbach 1800); — Arie: „O Hens nanz na s Hens?“ für Bassstimme mit vollem Orchester (ebd. 1801); — „Oli's MZchied“, mit Clavierbegleitung (1802). Außerdem hat er mehrere Lieder, zu eigenem Gebrauche in Concerten, gesetzt. Gaßner, ein competentere Musikkenner, schreibt über Maurer's Compositionen, daß „seine Gesänge für Bass in diesem Augenblicke (Gaßner schrieb dieß im Jahre 1849) noch Lieblingsstücke unserer Dilettanten und Concertsänger und dieß mit Recht seien, da es wenige Gesänge der Art gibt, die so wahrhaft oantimo gehalten sind und deren Melodien sich so innig dem Terte anschließen als die feinigen“. Maurer erscheint auch hier und da mit den Anfangsbuchstaben I. A. seines Taufnamens, welche jedoch unrichtig sind, da er Franz Anton hieß und sonach F. A. die einzig richtigen Anfangsbuchstaben wären.

Gerber (Ernst Ludwig), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813. Kühnel. gr. 8.) Bd. H 1, Sp. 364.

— Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von I. J. J. Schladeh u. a. ch, fortgesetzt von Ed. Verndorf (Dresden 1813, R. Schafer, gr. 8.) Bd. I I, S. 9t!). — Gaßner (F. S. v.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Kühler. Lex. 8.) S. 39.

— Meyer (J.). Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8.) Bd. XX, S. 1059.

Nr. 2.

Maurer, Hubert (Historienmaler, geb. zu Röttchen bei Bonn im Cölni» scheu 10. Juni 4738, gest. zu Wien 10. December 1818). Sohn eines armen Tagelöhners, den Vater verlor er in der Kindheit, und schon im Alter von sechs Jahren half er der armen Mutter bei den Arbeiten im Felde und im Walde. So erreichte er das 14. Jahr, als er beiß Maurer dem Baue eines Jagdschlusses, welches Clemens August, Churfürst von Cöln, in der Nähe von Röttchen herstellen ließ. als Tagelöhner verwendet wurde und Ziegel und Mörtel herbeischleppte. Der Bau dauerte vier Jahre. Endlich stand das Schloß unter Dach, und nun wurden mehrere Künstler zur Einrichtung und Verzierung des Innern herbeigerufen. Diese mußten sich es gefallen lassen, in den Hütten der Bauern zu wohnen, da sonst auch nicht ein Haus vorhanden war, welches ihnen eine gemächlichere Aufnahme versprechen konnte. Durch diesen Umstand entschied sich M.'s Zukunft. Seine Mutter nahm den Hof-Stuccaturer S t u r z e n höfer in ihre Wohnung auf, und ihr Sohn hatte nichts Angelegent« liches zu thun, als sich dem Gaste durch hundert Dienste gefällig zu machen. Dabei hatte er kein anderes Interesse, als Zeichnungen, welche S t u r z e n h ö f e r zu seinen Deckenarbeiten machte, wo und wie er nur konnte, zu Gesicht zu bekommen. Nun sparte er sich jeden Kreuzer ab, um Bleistift und Papier kaufen zu können; der Sonntag, an welchem sein Gast nach Bonn zu gehen pflegte, wurde mit Sehnsucht erwartet, des Meisters Zeichnungen wurden dann überall aufgesucht und mit ungemeinem Fleiße copirt. Weder Verweise seiner Mutter über das vermeintlich versplitterte Geld, noch die Furcht, von Sturzenhöfer ausgescholten zu werden, wenn er erführe, daß M a u r e r seine Zeichnungen benutzte, konnten ihn an seinen Versuchen hindern. Das vermeintliche Vergehen des armen Jungen wurde auch wirklich verrathen, dieser aber zu seinem Erstaunen darüber gelobt, anstatt getadelt. S t u r z e n h ö f e r schaffte nun selbst Zeichnungsmaterialien herbei und gab Vorbilder her. Berathen und aufgemuntert, versäumte M a u r e r nun keine Viertelstunde, die ihm zur Erholung von seiner ermüdenden Arbeit um Erwerb gegönnt war. Nach dem Verlaufe weniger Monate sah man schon, daß die Macht des Willens kein unübersteigliches Hinderniß kennt, denn man merkte Maurer's Zeichnungen kaum mehr die Un« folgsamkeit seiner rauhen Hand an. Als der Winter für dieses Jahr den Stuccaturarbeiten

im Schlöffe ein Ende machte,  
schickte sich S t u r z e n h ö f e r zur Rückkehr  
nach Fulda, seiner Heimat, an.  
Maurer verlor nun seinen Gönner, der  
ihm übrigens das Versprechen gab, er  
wolle bei feiner Rückkehr im nächsten  
Frühjahre ihn zu sich nehmen, zum  
Stuccaturer bilden und für fein weiteres  
Fortkommen sorgen. Zugleich gab er ihm  
mehrere Vorzeichnungen, die ihm den  
langen Winter verkürzen sollten. Hätte  
Maurer inzwischen nur gezeichnet, so  
würde er freilich raschere Fortschritte in  
der Kunst gemacht haben, aber seine  
Mutter und er hätten dabei auch hungern  
können. So mußte er, um einst Kunst»  
ler zu werden, es ertragen; am Tage  
durch schwere Arbeit an seinen Händen  
das wieder zu verderben, was er in der  
Nacht oder an Sonntagen durch anhat»  
tende Uebung an Gewandtheit für selbe  
gewonnen hatte. Dieß bewog ihn, bei  
dem kölnischen und bayerischen Hofmaler  
I o h . G. W i n t e r , welcher in dem neuen  
Schlosse malte, einstweilen die ihm von  
diesem angebotenen Hausknechtsdienste  
anzunehmen, in der Meinung, daß er  
nun bei diesen leichteren, rein mechanischen  
Arbeiten doch öfter Gelegenheit finden  
werde, auch manchmal edlere zu thun.  
W i n t e r , der M a u r e r ' n bei Stur»  
zenhöfer gesehen, war ein humaner  
Mann. und nahm den achtzehnjährigen  
Jungen -gern an. Er nahm aber M.‡  
Maurer 142 Maurer  
nicht zu sich. um einen Künstler aus ihm  
zu bilden, sondern miethete bloß wieder  
seine physischen Kräfte zur Hausarbeit,  
vergönnte ihm nur etwas mehr Zeit, als  
er bisher hatte, und gab ihm deßhalb zum  
Zeichnen Preißler's Zeichenbuch zum  
Muster, damit er sich zum Unterrichte, den  
ihm S t u r z e n h ö f e r für die Folge versprochen  
hatte, einigermaßen vorbereiten  
könne. So kurz die darauf zu verwendende  
Mußezeit Maurer's hier war, und so  
schwer er nebenher arbeiten mußte (denn  
er hatte Holz zu hacken, Stiefel zu  
putzen u. s. w.). so war doch der Winter  
noch nicht vorüber, und er schon im  
Stande, die Preißler'scden Figuren  
und die von selbem angegebenen Ver»  
hältniffe richtig nachzuzeichnen. Nebenher  
machte er, ohne alle Anleitung, bloß  
durch die unbemerkter Weise über die  
Arbeiten seines Herrn angestellten Beob»  
achtungen, Versuche im Malen. Er pauste  
also einen Preißler'schen Kopf, in der  
Stellung eines heiligen Venantius, den er  
in der Dorfcapelle gesehen, auf Leinwand,  
suchte heimlich Farben zu bekommen und  
malte frisch darauf los. Seine Kämme'  
raden aus dem Dorfe wurden dann zur  
Beurtheilung eingeladen. Diese erkannten

den Heiligen, und machten dadurch M. unaussprechlich glücklich. Wie gerne hätte er dieses sein vermeintliches Kunstwerk noch weiter vorgezeigt; er dachte aber stets an die heimlich genommenen Farben und die Folgen, wenn er darüber entdeckt würde; sein Venantius mußte also im Feuer umkommen. W i n t e r ' n entging indeß M.'s Neigung zur Kunst nicht. Er merkte wohl, daß M. heimlich malte. Gleich nach Sturzenhöfer's Rückkunft wurde also über die fernere Bestimmung des Jungen ernstlich berathen, anerkannt, daß er zur Malerei ganz geeignet sei, und ausgemacht, daß W i n t e r ihn als seinen Lehrling zu sich nehme. Nun fing M a u r e r erst zu leben an. Die Kunst beschäftigte ihn größtentheils. Er studirte nach seines Lehrherrn Vorzeichnungen, und ging nicht lange hernach mit ihm nach Brühl, vier Stun« den von Bonn, wo W i n t e r in Gesell« schaft des Blumenmalers Metz den Saal in dem dort vom Churfürsten gebauten Schneckenhause malte. Dort brachte M. einen Sommer zu mit Erlernung der Farbettbereitung und Aufzeichnung des. sen, was W i n t e r ihm angab. Er zeich« nete schon nicht unrichtig und mit Fertig, feit. Nun mußte er seinen ersten Versuch im Malen machen. W i n t e r verschaffte ihm die Gelegenheit, eine zwei Schuh hohe Madonna von Carloni zu copiren. Er bot nun bei der Copie dieses Marien« bildes Alles auf und copirte es zweimal, einmal für den Pfarrherrn zu Lengsdorf, Schlosser, und den Forstmeister zu Röttgen, O s t l e r ; W i n t e r war zufriedengestellt und munterte M. auf, nur so fortzufahren. I m November 1759 führte W i n t e r seinen 21jährigen Schüler nach München, da die ferneren Arbeiten im Schlosse zu Röttgen wegen des damaligen Krieges eingestellt wurden. W i n t e r war ihm nun ganz Vater und ersetzte ihm auch den Verlust seiner in der Zwischenzeit gestorbenen Mutter. Maurer gebrauchte nun schon größtentheils die Palette, fing bald nach A m i c o n i , nach P i t t o n i u. A. zu malen an. malte auch nach gewählten Kupferstichen und studirte an anderen guten Gemälden über die dabei zu verwendenden Farben. Da er kein Modell der Natur hatte, so stellte er oder legte sich selbst vor einen Spiegel und studirte so, man kann sich denken mit welcher Mühe, zeichnend und verbessernd, die Formen der Natur. M. machte schnelle Fortschritte und leistete<sup>2</sup> Maurer 143 Maurer seinem Meister bei den Altarblättern, welche er hie und da in Prälaturen in Bayern malte, wesentliche Aushilfe. Dieser ausgezeichneten Fortschritte wegen

erhielt er auch auf W i n t e r ' s Anempfehlung bald eine Unterstützung von Clemens August, und das Versprechen, auf dessen Kosten reisen zu dürfen. Der Tod des Churfürsten vereitelte aber diese für ihn so verlockende Aussicht. Von Bonn aus hatte er keine Unterstützung mehr zu erwarten. Es blieb ihm also nichts anderes übrig, als seine kleine dortige Besitzung zu verkaufen und mit dem dafür gelösten Betrage, von nicht ganz 300 Kaisergulden, nach Wien zu reisen, um Bildung und Glück dort zu suchen. Der redliche W i n t e r hatte ihn, während seines dreijährigen Aufenthaltes bei ihm, gelehrt, so viel er im Stande war; er sah wohl, daß M a u r e r ' s Genie eine höhere Bildungsbahn betreten müsse, und rieth ihm deßhalb selbst zu dieser Reise. Bei W i n t e r hatte sich M. indeß schon eine Fertigkeit im Nichtigzeichnen und ein gutes Colorit eigen gemacht. Im Jahre 1762 kam M., 24 Jahre alt, nach Wien. Ein Empfehlungsschreiben von W i n t e r an den damaligen Director der Akademie der bildenden Künste. Martin M e y t e n s , verschaffte ihm bei diesem eine sehr gute Aufnahme und den Eintritt in den Antikensaal. Er wählte unter den antiken Statuen zuerst diejenigen, bei welchen er die charakteristischen Umrisse am bestimmtesten angegeben fand, und zeichnete lange nach solchen großen muskulösen Formen. In kurzer Zeit gehörte er unter die ausgezeichneten Schüler der Akademie. Seine Gewandtheit in der Behandlung großer Formen neigte ihn zur Fresco-Malerei hin. Er suchte sich deßhalb an M a u l b e r t s c h ^siehe diesen S. 136 dieses Bandes für Kost und Wohnung, und unter der Bedingung, außer seinen Arbeitsstunden die Akademie besuchen zu dürfen, auf einige Jahre zu verdingen. Sein Wunsch wurde nicht erfüllt und M a u r e r blieb bei seiner bisherigen Malerei. Um zu leben, fing er an, Porträte zu malen, malte anfangs unentgeltlich, nur um Uebung zu erlangen, erwarb aber bald damit so viel, daß er sein Studium in der Akademie nicht aufzugeben brauchte. M. wurde nun mit dem Professor Schletterer bekannt und von diesem dem Maler Kapuziner Pater Norbert Baum gar in er empfohlen. Der Pater nahm den Bildung und Brot suchenden Schüler mit Vergnügen auf, und bestimmte ihm einen Wochenlohn von drei Gulden für die ihm zu leistenden Arbeiten. Norbert hatte Gelegenheit, den jungen M a u r e r bei großen mit Oel zu malenden Bildern anzustellen, denn er stand mit Georg K l i m o Md. X I I , S. 99^ dem damaligen

Bischof von Fünfkirchen, in Verbindung, so, daß dieser alle zum Malen nöthigen Materialien kaufte, Norbert aber seinen Pinsel unentgeltlich lieh, um mehrere Kirchen in Ungarn mit Gemälden zu zieren. Der Bischof, der überhaupt alle Auslagen für diese Arbeit bestritt, nahm auch M.'s Wochenlohn auf sich. Pater Norbert entwarf also die Compositionen, skizzirte im Kleinen, und M. führte im Großen aus. Hierbei kam dem Meister M.'s praktische Fertigkeit, richtige Zeichnung und vorzüglich der Umstand zu Statten. daß M. nebenher immer in der Akademie mit Eifer nach den Antiken und dem Modelle der Natur zeichnete, und das Erlernte bei Norbert's Gemälden anwendete. An den Gemälden also, die aus Norbert's Atelier kamen, hatte Maurer den größten Antheil. Die Morgenstunden brachte M. in der Akademie zu. Dort wurden ihm bald eine silberne und zwei goldene Medaillen als Preis für den besten gezeichneten Kopf. für die beste Draperie und die gelungenste Gruppe nach der Natur zuerkannt. Seine inzwischen erlangte Fertigkeit im Praktischen der Malerei bewiesen ein von ihm allein und auf eigene Rechnung gemaltes, 10 Schuh hohes, über 8 Schuh breites Altarblatt (der sterbende Joseph), welches nach Ungarn kam, und ein Johannes von Nepomuk. für die Capelle an der Kirchenfelder-Linie in Wien. Ein drittes Altarblatt, einen Heiligen aus dem Cajetanerorden, malte er fast gleichzeitig für die Cajetanerkirche in Wien, dasselbe kam in der Folge in den Besitz des Fürsten von Liechtenstein. Um aber leben zu können, mußte er zum Bildnißmalen seine Zuflucht nehmen. Hierin war er aber nun glücklicher, als das erste Mal. Er erhielt von Baron Sperges, dem damaligen Präses der Akademie der bildenden Künste, Bestellung auf drei lebensgroße Porträte, des Kaisers Franz I.. Joseph II. und der Kaiserin Maria Theresia, welche nach Mantua bestimmt waren. Die Gemälde erhielten den Beifall des Fürsten Kaunitz und bestimmten diesen, eine Bestellung auf sein eigenes Porträt in Lebensgröße im Toisonkleide zu machen. Diese vortrefflich gelungene Arbeit, wurde von dem Fürsten der Kaiserin gezeigt, und Maurer als würdig erkannt, sein Talent als Pensionär in Rom noch mehr zu bilden. M. stand schon in einem Alter, das die Kunst mit männlichem Auge anschaut, mit Ernst das Studium derselben treibt und von dem Schwierigen des Mechanischen wenig mehr beirrt wird. Er hatte

34 Jahre zurückgelegt, als er nach Rom eilte. Im Jahre 1472 langte er dort an und kam unter die Aufsicht Maron's j<sup>rs</sup>. diesen Band, S. 5<sup>e</sup>, des damaligen Directors der deutschen Künstler. Dieser führte ihn zuerst im Vatican ein, und wies ihn dort an die großen Muster Raphael's und in der Sixtinischen Capelle an Angelo. M. fing damit an, einige Köpfe und ganze drapierte Figuren nach Raphael, theils mit Crayons. theils mit Oelfarben zu copiren. Je mehr Bilder von Raphael aber und je öfter er sie betrachtete, desto bestimmter entstand in ihm das Gefühl, daß Raphaelen mechanisch nachmalen, noch nicht Raphael studiren heiße, daß man wohl Konturen und Tinten richtig nachahmen, und doch sich noch nicht Rechenschaft über Ursache und Wirkung geben, doch noch nicht aus dem Gesehenen Grundsätze abziehen könne, welche den großen Meister bestimmten, es so und nicht anders zu machen, und welche der hohen Kunst ewig zum Grunde liegen. Dieß machte M. beinahe muthlos und senkte ihn auf längere Zeit in eine tiefe Melancholie, aus der ihn erst Cristoph Unterberger's Bekanntschaft wieder weckte. In diesen drang er, ihn bei Botticelli und Mongs einzuführen. Unterberger leistete ihm diesen Dienst, und Maurer's bis dahin in Rom gemalte Copien erwarben ihm bald die Freundschaft der beiden Letzteren. Nun ward vorzüglich Mengs sein Vorbild. Durch ihn lernte er den seltenen Stufengang kennen, auf welchem sich Raphael nach den Grundsätzen seiner Führer Perugino, Massaccio, Leonardo, Buonarrotti, Bartholomäus von St. Marco, einen jeden derselben verbessernd und übertreffend, bis zur Vollkommenheit emporgeschwungen hatte. Angelo's kühner Pinsel gab Maurer's Maurer's eine ganz besondere Tüchtigkeit in Behandlung des Nackten. An den Werken des Hannibal Carracci im Palaste Farnese lernte er wieder kennen, was die Kunst ist, wenn sie im Vereine mit der Wissenschaft fortschreitet, und was sie vermissen läßt, wenn sie diese von ihrem Geleite ausschließt. M.'s vorzügliche Studien, die er während seines vierjährigen Aufenthaltes in Rom machte, erstreckten sich demnach auch auf keine große Anzahl Meister, dagegen hatte er aber diese, weil er sie studierte, während dieser Zeit auch ganz inne. Außer nach Antiken, studierte er Raphael, Buonarrotti, Carracci und Guido Reni. Von Letzterem führte er eine Copie der heil. Magdalena,

groß, in Oel aus, welche er auch nach Wien brachte und die in den Besitz des Arztes Reinleinkam. Gegen das Ende seines Aufenthaltes in Rom erhielt er den Austrag, eine eigene Composition nach Homer in Oel auszuführen. Er wählte zum Vorwurfe Ulysses, wie er die Circe zwingt, seinen Gefährten ihre vorige Gestalt wieder zu geben. Dieses Gemälde wurde dem Fürsten Kaunitz nach Wien geschickt und kam in deffen Gallerte. Bald nach Absendung dieses Stückes wurde er nach Wien zurück berufen. Mit einem Schatze von Handzeichnungen, welche nun in der akademischen Schule sich befinden, kam er im Jahre 1776 nach Wien. Bei einer Vergleichung derjenigen Gemälde, welche Maurer vor seinem Aufenthalte in Rom machte, mit denen, die er in Rom und später in Wien verfertigte, zeigt sich der Nutzen von seinem Studium in Rom. Nach seiner Zurückkunft aus Rom erhielt M. bald bedeutende Bestellungen, welche seinen Ruhm gründeten. Fürst Kaunitz bestellte bei ihm zuerst zwei lebensgroße Porträte, das der Kaiserin Maria Theresia und des Kaisers Joseph II. Beide Porträte erhielten den Beifall des Hofes und der Kenner, und wurden der Universität zu Pavia geschenkt. Von dieser Zeit an wurde er als ein vorzüglicher Maler im Kirchenstyle überall gesucht. Daß er Kirchenarbeiten jeder andern vorzog, ist größtentheils in seiner frühern Bildung gegründet, die ihn nur an solche Objecte fesselte. Im Jahre 1785 nahm er die ihm zu wiederholten Malen angetragene Professur der historischen Zeichnungsschule in der Akademie der bildenden Künste an, wurde Rath und Mitglied derselben, und wirkte seitdem in diesem ihm angewiesenen Kreise auf das Ersprößlichste. Er bekleidete diese Stelle 32 Jahre, während welcher Zeit er viele historische Bilder und vorzüglich schöne Altarblätter malte. Bereits im hohen Alter stehend, erhielt er von Sr. Majestät dem Kaiser Franz den Auftrag, für die k. k. Gallerte nach seiner eigenen Wahl ein Bild zu verfertigen. Maurer nahm den Gegenstand aus der heiligen Schrift, wie Christus sagt: „Lasset die Kleinen zu mir kommen, ich will sie segnen; wer nicht ist, wie die Kleinen, kann nicht in das Himmelreich eingehen“. Dieses, M.'s letztes Werk, mit dem er den Schluß seiner ruhmvollen Kunstlaufbahn im 77. Jahre seines Alters gemacht hat, befindet sich in der k. k. Belvedere-Gallerie. M. wurde im hohen Alter von schweren Krankheiten heimgesucht, was zur Folge hatte, daß er 1817. in seinem 80. Jahre, einer



förmlichen Geistesverwirrung verfiel. In diesem traurigen Zustande seiner ganzlichen Geisteszerrüttung lebte er ein Jahr und vier Monate. Endlich kam der Tag seiner Erlösung! Nach schwerem Todes« kämpfe starb er den 10. December 1813, v. Würz dach, biogr. Lexikon. XVII. Mdr. 22. März 1867.) 10♀

Maurer 146 Maurer  
im 81. Jahre seines Alters. Sein Leichnam wurde bei St. Karl öffentlich in feierlicher Weise beigesetzt. In Nachstehenden folgt eine Uebersicht seiner vorzüglichsten Werke, sowohl der Bildnisse, als der historischen und kirchlichen Bilder. Kann dieses Verzeichniß auch nicht Anspruch auf Vollständigkeit machen, so ist es doch das Vollständigste von allen bisher vorhandenen und kein bedeutendes Werk des Künstlers wird darin vermißt werden. Von Maurer's Bildnissen sind – mit Uebergang der zahlreichen aus seiner frühesten Periode und der unmittelbar vor seiner Reise nach Rom gemalten – anzuführen: eine Folge von „Nasrellet-Porträten österreichischer Helden“, in grauer Manier, für die Wiener-Neustädter Militär-Akademie; – „Kaiser Franz I. Stephan“, – „Maria Theresia“, – „Kaiser Joseph“, alle drei in Lebensgröße, kamen nach Mantua; – „Fürst Kaunitz, im Ornat des goldenen Vlieses“, in Lebensgröße, zweimal; – „Kaiserin Maria Theresia“, nach St. Petersburg; – „Kaiserin Maria Theresia“, – „Kaiser Joseph“, in Lebensgröße, beide nach Pavia; – „Pater Norbert von Wagner“; – „Anton Parrot“; – „Anton Neunlein“, – „dessen Gemalin“; – „Madame Weiner“; – „Martin Fischer“, damaliger Director der Akademie der bildenden Künste in Wien; – „Huttmayer“; – „Der bayrische Hofmaler Johann Georg Winter“; – „Prälat Geutelschlag“, kam nach Herzogenburg; – „Grat und Omen Feuertür“, in Lebensgröße, beide nach Keszthely in Ungarn; – sein „Selbstbildniß“. Maurer's historische und mythologische Bilder sind: „Venus und Mars mit Amoretten“, Cabinetstück; – „Amor und Psyche“; – „Paris, dem Kertlir seine Antikmarmore umhüllt, seine Massen putzend“, für die Wiener-Neustädter Militär-Akademie; – „Moses betritt an der Insel Sinaï seine Gefährten aus Aegypten's Händen“, befand sich seiner Zeit im Saal der kais. Akademie der bildenden Künste; – „Judith, mit dem Kopfe des Holofernes, umi ihrer Begleiterin gefolgt, ans dem Mordtend“. Altarblätter und Heiligenbilder: „Die Kreuzabnahme Christi“, auf dem Chöre der Kapuzinerkirche in Wien hinter dem Hochaltare, die Köpfe der Mutter Gottes und der

Magdalena sind von Peter Norbert  
 Baumgartner gemalt; – „Gine Seligsprechung“,  
 im Refectorium des Wiener  
 Kapuzinerklosters; – „Ner H. Norbert“,  
 die genannten drei Bilder stammen aus  
 der Zeit von Maurer's Aufenthalt in  
 Wien vor seiner Reise nach Rom, als  
 er bei Pater Norbert malte; – „Johann  
 Neuomnk“, für die an der Lerchenfelder  
 Linie befindliche Capelle; – „Ner sterbende  
 h. Joseph“, von Christus, Maria und drei  
 Engeln umgeben, 16 Schuh hoch, 8 Schuh  
 breit, für eine Kirche in Ungarn; –  
 „Ner H. Cajelau“, Altarblatt; – „Orzengel  
 Michael, die abtrünnigen Gngrl ans dem Himmel  
 Ztiirzrnd“, 12 Schuh hoch, 6 Schuh breit;  
 – „Ghomas, uan uier Aposteln umgeben, legt  
 seine Hände in die Wundmale Christi“, Sei»  
 tenaltarblatt, im Auftrage des Herrn  
 von Trauttern; – „Naria, das Jesu-  
 Kind stehend ant ihrem Schusse haltend, unter  
 einem Thronhimmel“, 9 Schuh hoch, 5 Schuh  
 breit; – „Nie unbefleckte Maria, non drei  
 grossen nick mehreren kleinen Gngeln umgeben“,  
 Altarblatt, 12 ^ Schuh hoch. 6 Schuh  
 breit, in Ungarn; – „Maria Heimsuchung“,  
 Gruppe von vier großen Figuren mit  
 fünf in den Wolken schwebenden Engeln,  
 13 Schuh hoch, 8 Schuh breit, zu Stocke«  
 rau in Niederösterreich; – „Maria Himmeltahrt“,  
 unterhalb stehen voll Verwun«  
 derung die zwölf Apostel, Altarblatt, ♀  
 Maurer 147 Maurer  
 16 Schuh hoch, 9 Schuh breit, in Ungarn;  
 – „Nie heilige Nreitultigkrit“, von sieben  
 Engeln umgeben, Altaiblatt zu Kalocsa  
 in Ungarn; – „Iahann NeDmuk“, auf  
 den Knieen betend, mit drei in den  
 Wolken schwebenden Engeln. Altarblatt,  
 17 Schuh hoch, 9 Schuh breit; –  
 „Der H. Vrnnü“, knieend, ganze Figur in  
 Lebensgröße; – „Maria Heimsuchung“,  
 mit einem großen und fünf kleineren  
 Engeln in den Wolken, 16 Schuh hoch,  
 9 Schuh breit, Hochaltarblatt zu Zwittau  
 in Böhmen; – „Ghriäti Himmeltührt“,  
 unten stehen die zwölf Apostel, in deren  
 Mitte zwei weißgekleidete Engel ersehet»  
 nen, ihnen andeutend, daß sie in die Welt  
 gehen und das Wort des Herrn predi»  
 gen sollen, Altarblatt. 12 Schuh hoch,  
 7 Schuh breit, in Ungarn; – „Ner H.  
 HegqdinZ“, Altarblatt, 8 Schuh hoch,  
 8 Schuh breit, in Arbesbach; – „Gtmätns  
 nm Kreuze und die das Kreuz nintaZZende Nlngdlllleim“,  
 für die fürstlich Liechtenstein'sche  
 Gruft zu Wranau in Mahren; – „<5hristi  
 AuterZtehnng“, mit der Gruppe der vier  
 erschreckten Grabeswächter, Altarblatt;  
 – „Nie knicende Nana legt das Rind Jesu  
 in die Krippe“, Cabinetstück; – „Wilipu  
 und Zariilli“, über ihnen drei in der Glorie  
 schwebende Engel, Altarblatt. 11 Schuh  
 hoch. 6 Schuh breit; – „Nie H. Gherrsia“,

von zwei Engeln unterstützt, neben  
 ihr die Apostel Peter und Paul, in der  
 Höhe der h. Johannes mit drei Engeln,  
 im Auftrage des Cardinals Migazzi  
 für die Kirche zu Neudorf nächst Wien;  
 – „Püpst Veu mit drei griechischen NizChüten“,  
 die über die Geheimnisse der Religion  
 schreiben, wie das vorige in M i g a z z i ' s  
 Auftrage für die Kirche zu Neudorf,  
 11 Schuh hoch, 8 Schuh breit; – „Ner  
 Aliächied der Apostel Peter und Paul“, die  
 beiden Apostel werden von einer Gruppe  
 von zehn Figuren umstanden, im Hinter-  
 gründe sieht man das Kreuz Christi aufrichten,  
 in der Glorie schwebt ein großer  
 verwundeter Engel mit Lorberkrone und  
 dem Oelzweig in den Händen, von  
 mehreren kleineren umgeben, Altarblatt,  
 12 Schuh hoch, 6 Schuh breit, im  
 Auftrage des Bischofs von Kolocsa in  
 Ungarn; denselben Gegenstand hat M.  
 noch dreimal wiederholt, noch einmal  
 für den Kolocsaer Bischof und dann für  
 zwei Kirchen in Ungarn (für die eine in  
 Torna); – „Ner 'H. IlaiZiuZ“, auf den  
 Knieen betend, lebensgroß, im Privatbesitze;  
 – „Hie heil. Dreifaltigkeit“, Christus  
 steht in den Wolken, zu seinen Füßen kniet  
 ein großer Cherub, in der Glorie mehrere  
 kleinere Engel, Altarblatt, 12 Schuh hoch,  
 6<sup>2</sup> Schuh breit; – „Ner H. SteplM, der  
 erste christliche König NngarilZ“, vor der h.  
 Jungfrau, die mit dem Iesukinde als  
 Ungarns Schutzpatronin in den Wolken  
 schwebt, kniet der König und reicht der  
 Heiligen Krone und Scepter, lebens-  
 große Figuren, für eine Kirche in  
 Ungarn; – „Anm Nllldnimenbildür“, beide  
 verschieden und auf Holz, im Auf-  
 trage des Grafen Feste t i c s ; – „Zer  
 H. H'rllnriZcn5 Xlluer im Gade“, Gruppe  
 von vier Figuren, Altarblatt, 7 Schuh  
 hoch, 3 Schuh breit; – „Me H. KaMrinll“,  
 hoch auf den Wolken knieend  
 und von mehreren Cherubinen umgeben,  
 Altarblatt; – „Nie Steinigung des 3 heiligen  
 SteplMNI, ersten Blutzeugen Christi“, Altar-  
 blatt. mit etwa zwanzig überlebensgroßen  
 Figuren, in der Kirche zu Papa, das  
 schöne Bild hat, da es schlecht aufge-  
 hängt und zu fest an die Wand angelegt  
 wurde, wodurch jede Luftspielung fehlte  
 und die Wirkungen der feuchten Wand  
 leider sich bald bemerkbar machten, schr-  
 gelitten; – „Ner heilige Nikolaus“, mit  
 mehreren großen Engeln, Altarblatt, in  
 Ungarn; S a t t l e r , Maurer's Bio<  
 1 0 \*  
 Maurer 148 Maurer  
 graph, bemerkt hinsichtlich dieses Bildes,  
 daß es von Engländern, die es gesehen,  
 für ein Werk R a p h a e l ' s gehalten wor-  
 den; – „Nrr heilige Apostel Petrn5 wird  
 durch einen Engel ans dem Kerker oetret

daneben die zwei schlafenden Wächter, Marblatr, 14 Schuh hoch, 8 Schuh breit, für die Kirche zu Kalksburg, im Auftrage des Herrn von Mack, hat aus gleichen Ursachen, wie das vorige, durch Feuchtigkeit stark gelitten; – «Gine betende Maria», Bruststück; – „Nie heilige Mutter Inna“, gleichfalls Bruststück und wie das vorige im Auftrage des Herrn v. Mack, haben beide gleichfalls schon sehr gelitten; – „<ölltt Vater, in den Walken schwebend“, in der Stiftskirche auf der Laimgrube in Wien; – „Nie heilige Katharina als Braut Christi“, Seitenaltarblatt in der kaiserl. Hofcapelle, 9 Schuh hoch. 3 Schuh breit; – „HlaT'iH ?'m?naatt?ttta“) ganze Figur, im Auftrage des Kaisers Franz für eine Kirche in Karnten; – „Maria M t “, für den Betschemel der Kaiserin Maria Ludovica; – „Aa2Lei die Kleinen zn mir Kummern“, großes Bild, Gruppe von 23 Figuren, im Auftrage des Kaisers Franz für die Belvedere«Galerie; – „GhriZtns nm Gelberge“, im Hintergrunde der schlafende Petrus“, ganze Figur, auf Holz, Cabinetstück. im Jahre 1796 gemalt; – „Nie heilige Familie“, Maria sitzend, das Iesukind auf dem Schoße, Joseph daneben stehend, dem Iesukinde Früchte vorhaltend, zwei große und ein kleiner Engel umstehen die Gruppe, in den Wolken, von drei schönen Engeln umgeben, Gott Vater, die heilige Familie segnend, Altarblatt, 9 ^ Schuh hoch, 6 Schuh 4 Zoll breit. 1808 gemalt; – „IeZM, Maria, Illäeph unk Johannes“, Cabinetstück, 3 Schuh hoch, 3 Schuh breit, unvollendet, des Künstlers letztes Werk; – „Nana, aut thronend“, das Iesukind auf ihrem Schoße stehend, von den neun Chören der Engel umgeben; ober Mariens Haupte halten zwei große Engel die Himmelskrone, zierlich ausgeführte Skizze, nach welcher das Hochaltarblatt der Jesuiten am Hofe gemacht wurde. Wie schon bemerkt, hat M. außer diesen Bildern noch viele andere, jedoch von kleineren Dimensionen, gemalt. Bei diesem Fleiße müßte man wohl vermuthen, daß M. durch seine Werke sich ein kleines Vermögen gesammelt habe, dem war jedoch nicht so; erstens ließ er sich seine Arbeiten überhaupt schlecht zahlen, und da der größte Theil seiner Bilder unter dem Vorwande, sie seien für arme Kirchen bestimmt, bestellt wurden, so setzte er die ohnehin niedrigen Preise, noch niedriger an. Ueberdies, obgleich verheirathet, besaß er keine Familie, seine Frau Eleonora Arand, eine Schneiderstochter, hatte er noch vor seiner Reise nach Rom, im Jahre 1772, geheirathet. Wie wenig dieser für das Leben doch so wichtige Act, im Nebrigen seine Künstlerseele beschäftigte,

dafür spricht die Thatsache, daß er. als die Trauung vorüber war, sich zum Fürsten Kaunitz begab, wo er eben mit einem Bilde beschäftigt war, und Abends in seine Iunggesellenwohnung zurückkehrte, indem er völlig vergessen hatte, daß er verheirathet sei. Während seines Aufenthaltes in Rom gab er seine Frau n die Obhut ihrer Eltern; als er aber dann heimgekehrt, lebte er mit ihr eine glückliche fünfunddreißigjährige Ehe. Als Künstler behauptet M. unter Oesterreichs Malern eine, ehrenvolle Stelle, als Kirchmmaler hat er Vorzügliches, mitunter Großes geleistet. Seine Gestalten auf den Altarblättern tragen sämmtlich den Ausdruck der Duldung, Sanftmuth, Holdseligkeit und Anmuth an sich. Seine Madonnen» und Christuü-Figuren sind<sup>2</sup>

Maurer 149 Maurer mitunter reizend und erhebend zugleich, und wenn man ihn einen Moralisten in der Malerei nannte, so hatte man um so mehr Recht dazu, da sich in seinen Gemälden sein Charakter ausdrückte, dessen Grund» züge Frömmigkeit. Sanftmuth, Leutselig» keit und fesselnde Schlichtheit waren. S a t t l e r (Johann Michael). Lebensgeschichte des Hubert Maurer, weiland k. k. akad. Rathes u. s. w., nach mündlichen Erzählun» lungen. Oriawal»Nufsätzen und Anmerkungen; nebst dem Verzeichnisse seiner Bilder, ftinem Porträte und Ansicht seines Geburtshauses auf dem Lande (Wien 4819, Schrämbl. 8o.). – Füßli sH. R.). Annalen der bildenden Künste für die österreichischen Staaten (Wien 1801. Schaumburg. so.) I. Theil. S. 131–l 42: Maurer; ebenda. I I . Theil, S. 134–138. – Oesterreichs Pantheon. Gallerte alles Guten und Nützlichen im Vaterlande (Wien 1830. M. Chr. Adolph, 8".) Bd. I I I , S. 188–204. –Ü0QINÜV682 (ungarisches Journal) 1836, Nr. 52: „Biographie Mau« rer's" von Novnk, – Vaterländische B l ä t t e r für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, Strauß, 4<>.) Jahrg. 1s08, S. 11; Iahrg, 1810. S. 311 u. 323, – Erneuerte vaterländische B l ä t t e r für den österrei» chischen Kaiserstaat (Wien. 4<>.) Iahrg. 1819. Nr. 2 u. 3: Nekrolog. – Annalen der Lite» ratur und Kunst in dem österreichischen Kaiser« staate lWien, 4".) Iahrg. 1804. Intelligenz, blatt Nr. 20. Sp. 155. u. Nr. 21. Sp. 164. – Frankl (L. A.), Sonntagsblätter (Wien. 8«.) I I . Iahrg. (1843). S. 24. – Nagler (G. K. vi-.), Neues allgemeines Künstler« Lerikon (München 1839. E, A. Fleischmann. 8<>.) Bd. V I I I , S. 473. – (De Luca) DaS ge< lehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1773, v. Trattnern, 8<>.) I . Bds. 2. Stück. S. 333. – Die Künstler aller Zeiten und Völker. Be. gönnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortges. von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1856. Ebner u. Seubert, gr. 8°. ) Bd. I I I , S. 50. –

Naczynski, Geschichte der neueren Kunst, Bd. II, S. 603. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835. 8°.) Bd. III, S. 396. — Porträte. 1) Unterschrift: 2. Adsit Ukursr. Medaillonformat. Am unteren Rande des Medaillons: ^s. 21. 8attlo? xwx. (8<>,) ^auch bei Sattler's Lebensgeschichte Maurer's); — 2) I. Merz äol.. I. Billwiller so. (4".. Radiruna). — Ansicht seines Geburtshauses. Lithographie, ohne Unterschrift. Ianscha Mx., Schindler äsl. (4<>.).

Maurer von Maurersthall, Joseph Freiherr (k. k. Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Wien im Jahre 1787, gest. zu Cremona 26. Jänner 1837). M. begann am 1. Mai 1807 als Spross beim 24. Infanterie-Regiments seine militärische Laufbahn, wurde am 16. Februar 1809 Fähnrich und im Verlaufe des Krieges, 8. Juli d. J., Unterlieutenant. Diesem Feldzuge wohnte M. beim 7. Armeecorps bei und gab Beweise der muthvollen Erfüllung seiner Pflichten. Im Frühjahr 1810 in die Zeichnungskanzlei des Generalstabes, dann in's topographische Bureau und im April 1811 zur Mappirungs-Abtheilung an der österreichisch-böhmischen Grenze bei Zwettel und Wittingau verwendet, wurde er, 16. Mai 1813, seiner ausgezeichneten Eigenschaften wegen, als Oberlieutenant in den Generalstab überschr., und arbeitete an der Karte von Oesterreich, unter der Direction des Obersten Renner. Bei Ausbruch des Krieges 1813 kam Maurer in das Hauptquartier des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg, ging über den Rhein und erhielt den Auftrag, mit dem Major Reininger die beabsichtigte Recognoscirung von Sandau zu unternehmen. Am 23. Juli 1813 wurde Maurer Hauptmann und nach eingetretenem Frieden zur Fortsetzung der Aufnahme in Oberösterreich commandirt, im Jahre 1818 aber zum k. Occupationscorps nach Colmar beordert, um bei der Aufnahme der noch übrigen Theile von Elsaß verwendet zu werden. Diese Aufnahme kam jedoch nicht zur Ausführung, da man sich mit der französischen Regierung nicht einverstehen konnte. Im Jahre 1819 zur Straßenbereisung im südlichen Böhmen beauftragt, hatte M. alle zu Straßen- und Wasserbau bezüglichen Notizen sammeln, sie der Straßenbeschreibung beifügen und hiernach die Müller'sche Karte zu rectificiren. Das Jahr 1820 fand ihn in Pesth zur Vorbereitung des Lagers, und noch während desselben in der Dienstleistung bei der Cavallerie.

Division des Feldmarschall» Lieutenants Grafen C i v a l a r t . Darnach wurde er Director und sollte versuchsweise die Militäraufnahme in Istrien mit Benützung des Katasters beginnen, um nach diesem Ergebnisse dem Gegenstande eine weitere Ausdehnung zu geben. Es gelang M a u r e r , die Aufnahme und Zeichnung von vier Geviertmeilen im Karstgebiete bei Triest in zwei Monaten zu bewirken; die Resultate zeigten so zufriedenstellend aus, daß er ganz Illyrien und das Littorale mit Benützung der Katastermappen aufnahm und von dem damaligen Chef des Generalstabes, Feldmarschall-Lieutenant Baron W i m p f f e n , die schmeichelhafteste Belobung erhielt. Beim Ausbruche der Cholera im 1.1831 wurde M. der seit 26. October 1829 bereits zum Major vorgerückt war, vom innerösterreichischen General-Commando bestimmt, den Sanitätscordon von der Meeresküste bei Fiume anfangen, an der ungarischen Grenze bis an die dreifache Grenze bei Friedberg zu bestimmen, und den Truppen ihre Aufstellungspunkte anzuweisen. Im Winter des folgenden Jahres wurde M. beauftragt, die nach Griechenland bestimmte k. bayerische Brigade des Generalen H e r t l i n g durch Tirol, Kärnthen und Kram nach Triest zur Einschiffung zu führen; M. wurde dafür mit dem Orden des Erlösers ausgezeichnet. Im April 1833 kam M. als Oberstlieutenant zu Zanini's Infanterie Nr. 16 und schloß damit seine Dienste im Generalstabe, wo er den Ruf eines geschickten und vielgeübten Mappeurs hinterließ. Nach dreißigjährigen Diensten wurde er im März 1838 in den erblich-ländischen Adelstand mit dem Prädicate von M a u r e r s t h a l erhoben. Am 3. Juli 1838 wurde M a u r e r zu Erzherzog Karl-Infanterie Nr. 3 überseht, wo er am 21. September 1840 zum Obersten und am 18. Jänner 1848 zum General-Major ernannt wurde. Im zweiten Kriege gegen Piemont ward ihm Gelegenheit, vor dem Feinde sich auszuzeichnen. In der Schlacht bei Novara, am 23. März 1849, welche bekanntlich das Schicksal Piemonts ebenso rasch als ruhmvoll entschied, kämpfte M. in der Division des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Lichnowsky unter dem Commando des Corpscommandanten Feldzeugmeister Baron d'Aspre. Maurer's Brigade bestand aus einem Bataillon Erzherzog Leopold, einem Bataillon Erzherzog Sigismund und dem 3. Jäger-Bataillon. Bei der allgemeinen Vorrückung der ganzen Schlachtlinie nach 6 Uhr Abends, drängte M. auf dem äußersten rechten Flügel den Feind immer

mehr gegen Novara, vertrieb ihn aus allen seinen Stellungen und bedrohte hart seine linke Flanke. Das Bataillon Sigismund eroberte unter seinem braven Commandanten, Hauptmann F e r r a r i , bei dieser Gelegenheit fünf Kanonen. Se. Majestät der Kaiser würdigte M.'s Verdienste an diesem entscheidenden Tage mit Allerh. Entschließung vom 14. Juli 1849 durch das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens und schon früher, am 20. Juni 1849. durch die Beförderung zum Feldmarschall-Lieutenant. Die Folge dieser Allerh. Auszeichnung war M.'s<sup>2</sup> Maurer Maunch Erhebung in den Freiherrnstand im Jänner 4880. Feldmarschall-Lieutenant Maurer versah zuletzt die Stelle eines Festungscommandanten in Zara und genoß nur wenige Monate den Ruhestand. Im Jahre 4835 hat sich M. mit Amalia gebornen Carolini vermählt, und der Oberlieutenant im Tirole Jäger «Regimente, Kasimir Frecher Maurer von M a u r e r s t h a l , endstammt dieser Ehe. Adelstands « D i p l o m vom 9. März 4838. – Freiherrnstands < D i p l o m vom 31. I ä n n e r 1830. – M i l l i t ä r - Z e i t u n g . herausg. von I . H i r t e n f e l d (Wien. ar. 4«.) Jahrg. 1857. Nr 29. S . 231: Nekrolog. – Oesterr e i c h i s c h e r M i l l i t ä r « K a l e n d e r , herausg. von H i r t e n f e l d (Wien. kl. 8<.) I X . Jahr. gang (1858), S . 266. – Wappen. Gevierteter Schild mit Herzschild. Herzschild: I n Blau eine silberne, mit schwarzen Mauerstrichen versehene, auf einem längs dem Fußrande sich hinziehenden grünen Grunde erbaute geginnte Mauer mit offenem Thore. Die Mauer ist von drei natürlichen, quer nebeneinander gestellten Granaten begleitet. Hciuptschild. t und 4: in Blau ein silberner, von zwei goldenen Sternen beseitrtter rechter Schrägebal» ken; 2 und 3: in Roth ein auf dem Fußrande aufrechtstehender goldener einwärtsgekehrter Löwe mit ausgeschlagener rother Zunge, in der rechten Vorderpranke einen blanken Säbel an goldenem Gefäße zum Streiche schwin« gend, in der vorgestreckten 3inken eine natürliche Granate haltend. Auf dem Hauptschilde ruht die Freiherrnkrone, auf welcher sich zwei zueinandergckehrte gekrönte Turnierhelme erhe« den. Aus der Krone des rechten Helms wallen fünf Straußenfedern. die zweite von Silber, die vierte von Gold, alle übrigen blau; aus der Krone des linken Helms wächst ein dem in 2 und 3 befindlichen ähnlicher, nach innen gekehrter goldener Löwe mit Schwert und Granate hervor. Die Helmdecken des rech« ten Helms sind blau, links mit Gold. jene des linken Helms sind roth, zu beiden Seiten mit Gold tingirt. S c h i l d Halter. Auf einer goldenen Arabeskenverzierung zwei aufrecht» stehende zueinandergekehrte goldene Löwen



mit ausgeschlagenen rothen Zungen. – Das frühere einfache Adelswappen bestand aus dem Herzschilde, auf welchem der gekrönte rechte Helm mit den Federn sich erhob. Die Helmdecke war blau mit Gold.

WLMNch von Rusbllich, Friedrich Freiherr (k. k. M a j o r und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. im Jahre 1773. gest. 28. October 1813). Trat, 24 Jahre alt. bei der Artillerie in die kais. Armee, hatte in derselben 13 Jahre gedient und wurde dann in den General«stab übersetzt, in welchem er zum Haupt«mann befördert, in den Schlachten bei Aspern und Wagram sich das höchste militärische Ehrenzeichen erkämpfte. Am ersten Tage der Schlacht bei Aspern war M. bei der Cavallerie des ersten Armeecorps eingetheilt. Daselbst befand er sich, die Mannschaft immer wieder zum Angriffe auf die feindlichen Kürassiere anfeuernd, stets an der Spitze derselben, und traf überall mit unvergleichlicher Selbstaufopferung die nöthigen Anstal«ten zu zweckentsprechender Abhilfe. Am folgenden Tage wirkte er ebenso ent«schlossen und nützlich bei den Plänklern unserer Infanterie; als er gewahrte, daß diese noch immer nicht recht vorwärts wollten und noch zu weit von der gegebenen Angriffslinie sich befanden, stellte er sich an ihre Spitze, munterte sie im heftigsten Kugelregen zum Vor.«rücken auf und hatte sie so bis an den Graben geführt, worauf er sich ein Bataillon erbat, um mit demselben den Feind aus Aspern zu vertreiben. Das von dem General Vogelsang in Person vor«geführte Bataillon stellte nun M a u r i c h o zweckmäßig im Dorfe auf, daß die Franzosen alsbald die Häuser, welche sie besetzt gehalten, und die gegenüber liegende Waldspitze, an welcher sie sich gesammelt, zu räumen gezwungen waren. Bei Wagram aber. am 8. J u l i , war vor Allem seinem Eifer und seiner Entschlossenheit gelungen, die bereits<sup>9</sup> Maurich 182 MaunZberg geworfene und in Unordnung gebrachte Infanterie wieder zu sammeln, zu stellen und dem andringenden Feinde entgegen zu werfen. Am folgenden Tage versuchte der Feind zwischen dem rechten Flügel in dem Rande des Abhanges bei Wagram anzurücken. Maurich vereitelte dieses Vorhaben, indem er dem Gegner mit der Besehung dieser Oeffnung, wozu er das Regiment Vogelsang und zwei Batterien verwendete, zuvorkam. Durch diese Aufstellung, welche alle Bewegungen des Feindes zu nichte machte, wurde der später angeordnete Rückzug der auf der Höhe aufgestellten Regimenter des 1. und 2. Armeecorps ermöglicht. Für diese Waf«

fenthaten in den genannten zwei Schlach-  
 ten wurde M. im Capitel vom Jahre  
 1810 mit dem Ritterkreuze des Maria  
 Theresien'Ordens ausgezeichnet, und im  
 Jahre 1811 den Statuten des Ordens  
 gemäß in den Freiherrnstand erhoben.  
 Kurz vor Beginn der Befreiungskriege  
 zum Major im Generalstabe befördert,  
 zeichnete er sich noch bei Dresden und  
 Leipzig aus, wurde schwer 'verwundet  
 und starb, erst 40 Jahre alt, im Jahre  
 1813 bei der Hauptarmee.  
 Freiherrnstand s- D i p l o m vom 2. Februar  
 1811. — H i r i e n f e l d ( I . ) . Der Militär«  
 Maria Theresien'Orden und seine Mitglieder  
 (Wien 1857, Staatsdruckerei. 4°.) S. 102N  
 u. 1747. — Wappen. Blauer Schild mit ae-  
 zinntem Fuße, mit schwarzen Mauerstrichen.  
 auf welchem ein zum Streite erarimmter sil-  
 berner Löwe. mit blankem Schwerte in seiner  
 rechten Pranke, sich erhebt. Auf dem Schilde  
 ruht die Freiherrnkrone, auf derselben drei  
 gekrönte Turnierhelme. Aus der Krone des  
 mittleren Helms wächst der Löwe des Schildes  
 hervor; die Kronen des rechten und linken  
 Helms sind mit je drei Straußenfedern, eine  
 silberne zwischen blauen, geschmückt. Die  
 Helm decken sind durchgehende blau, mit  
 Silber belegt. Hen Schild halten zwei Man-  
 ner im Harnisch, deren Sturmhauben mit  
 rothen Federn besteckt sind. Die Rechte eines  
 Jeden ruht auf einem niedergesenkten Schwerte.  
 die Linke faßt den Schild an. Unter dem  
 Schilde erblickt man auf einem flatternden  
 Bande die Devise: „ I n m o r t s p r o x a t r i a  
 v i v " .  
 Maurislerg, auch Maurisperg, Anton  
 von (gelehrter J e s u i t , geb. zu  
 C i l l i in Steiermark 4. März 1678,  
 gest. zu W i e n 12. December 1748).  
 Trat im I . 1693, damals erst 13 Jahre  
 alt. in den Orden der Gesellschaft Jesu  
 ein, in welchem er zunächst die philoso-  
 phischen, dann die theologischen Studiern  
 vollendete, aus ersteren die Doctorwürde  
 erlangte und darauf im Lehramte ver-  
 wendet wurde. Als Lehrer in den Hu-  
 manitätsclaffen (wie zu jener Zeit die  
 8. u. 6. Classe des heutigen Obergymna-  
 siums hießen) trug er Poetik und Rhe-  
 thorik zu Gratz. später zu Wien vor, und  
 war dann im Wiener Profeßhause feines  
 Ordens als Praefect der unteren Schulen.  
 und Historiograph seiner Ordensprovlnz  
 durch mehrere Jahre thätig. Von Wien  
 kam er als Decan nach Gratz, wo er  
 auch Präses der größeren Kongregation  
 war, von dort als Regens des Semi-  
 nars nach Leoben, und war noch in meh-  
 rerm Collegien in verschiedenen Aemtern  
 und Würden thätig. Die von ihm durch-  
 gehends in lateinischer Sprache erschie-  
 nenen Schrifften sind in chronologischer  
 Folge:

i i 1709, 8".);  
 (ebd.  
 Silo.« (I<sup>in</sup>oli 1712,<sup>9</sup>  
 Maunsberg 183 Mauroy  
 e. 6<sup>6</sup>." sebd. 1716<sup>^</sup> NsrnOr,  
 . 61!a.« (ebd. 1716) 12<>.);  
 -«« (ebd. 1722,  
 1726, Arünnaiä, 8".); – „  
 (ebd. 1726, 8".); – » ^  
 o." (ebd. 1726, 8".); –  
 1726, 8<sup>^</sup>.); –  
 ,4«.);  
 1730, I<sup>oi</sup>.). I n deutscher  
 Sprache noch veröffentlichte er ein Werk  
 über die Wunder des h. Franciscus äe  
 Hisron<sup>ll</sup>io 8. <sup>^</sup>s. und über dessen Eifer,  
 die Verehrung des h. Cyrus, Eremiten  
 und Märtyrers, zu verbreiten, welches  
 im Jahre 1738 zu Wien erschienen sein  
 soll. M. starb zu Wien im Ordenshause  
 zu St. Anna im Alter von  
 70 Jahren.  
 W i n k l e r n (Johann Bapt. von), Biographische  
 und literarische Nachrichten von den Schrift«  
 stellern und Künstlern, welche in dem Herzog«  
 thume Steyermark geboren sind u. s. w. (Grätz  
 1810. Frz. Ferstl. kl. 8«.) S. 13t. – <sup>^</sup>os<sup>^</sup>T-  
 056 äooistatis <sup>^</sup>62U (Viouuas 1855, ksx. 8<>.)  
 x. 22l.  
 Mauroh von Merville, Franz Frei«  
 Herr (k. k. Feldmarschall.Lieute.  
 nant und Commandeur des Maria  
 Theresien-Ordens, geb. zu Löwen in  
 den Niederlanden im Jahre 1739, gest.  
 3. April 1816). Entstammt einer alten  
 niederländischen Adelsfamilie. von denen  
 viele später in den Kaiserstaat übersiedelten.  
 16 Jahre alt, erhielt er im Infanterie«  
 Regimente Nr. 21 eine Fähnrichsstelle  
 und war im Türkenkriege bis zum  
 Capitän vorgerückt. I m Jahre 1794  
 zum wirklichen Hauptmann befördert,  
 erhielt er eine Grenadier'Compagnie.  
 I m Jahre 1793 stand er bei der Armee  
 in Deutschland und gab bei mehreren  
 Gelegenheiten Beweise seiner Tapferkeit.  
 So stürmte er in der Nacht vom  
 20./21. November 1793 mit feiner Grenadier  
 « und einer ihm zugetheilten Füst.  
 lier»Compagnie eine stark besetzte Flesche,  
 welche am linken Ufer des Neckarftusses,  
 etwa 69 Schritte von dem bedeckten  
 Wege der Festung Mannheim, gelegen  
 war. Obwohl ein starker Brand in der  
 Festung durch seinen weit reichenden  
 Feuerschein die Annäherung der Sturm«  
 colonne dem Feinde verrieth, dieser ein  
 ununterbrochenes Feuer auf die ihm  
 deutlich fichtbaren Stürmenden richtete,  
 und diese endlich Angesichts des Feindes  
 einen mit Wasser angefüllten Canal  
 durchwaten mußten, nichtsdestoweniger  
 überwand M. an der Spitze seiner  
 wackeren Waffengefährten alle Hinder«

niffe. Ohne einen Schuß zu thun, drang er mit der Division im Sturme gegen die Flesche vor und bemächtigte sich derselben. Er hielt sie nun besetzt, und obgleich in der darauffolgenden Nacht von den Franzosen dreimal aus dem bedeckten Wege angegriffen, warf er sie doch jedesmal zurück und behauptete den Posten. Jedoch wäre die der Festungs-<sup>9</sup> Mauroy feite ganz offene Flesche, die deßhalb dem feindlichen Feuer ausgesetzt war, nicht langer zu behaupten gewesen, wenn nicht M. mit dem in der Flesche vorgefundenen Schanzzeuge sich in die beiden Facen der Escarpe eingeschnitten und dadurch jene Deckung erzielt hätte, die es ihm ermöglichte, ein wirksames Feuer zu erwiedern. Dadurch aber, daß die Flesche von M. behauptet ward, konnten die gegen die Festung gerichteten nachtlichen Arbeiten der Unseren fortgesetzt und die dritte Parallele eröffnet werden. Noch an demselben Tage (21. November) wurden von Seite des Gegners die Feindseligkeiten eingestellt und nahmen die Unterhandlungen mit der Besatzung der Festung Mannheim ihren Anfang. M. wurde für seine Waffenthat in der 66. Promotion (vom 18. August 1801) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Früher noch, als nämlich im Vorjahre (1800) die Region Erzherzog Karl errichtet wurde, kam er in dieselbe als Oberstlieutenant; den Feldzug des Jahres 1805 machte er als Oberst bei Stain«Infanterie mit und im Jahre 1809 commandirte er eine Brigade, wurde aber bei Wagram verwundet. Nach seiner im September 1813 erfolgten Beförderung zum Feldmarschall-Lieutenant kam er zur Armee in Innerösterreich und erhielt im Gefechte bei Caldiero (13. November) mehrere Wunden. In dem Feldzuge des Jahres 1814 befehligte M. eine schwache Division; sie bestand aus der Brigade Sturterheim von fünf Grenadier«Bataillonen, und aus der Brigade Wrede von zehn Schwadronen mit acht sechspfündigen Geschützen, im Ganzen etwas über vierthalbtausend Mann stark. Als Feldmarschall Bellegarde am 7. Februar g. I. mit dem größten Theile seiner Armee über den Mincio setzte, erhielt M. Befehl, mit seiner Division hinter Pozzolo auf einer kleinen Anhöhe aufzumarschieren und dort weitere Befehle gewärtig zu sein. Da war es nun, wo M.'s kluge und kaltblütige Führung in dem am folgenden Tage bei Pozzolo stattgehabten Gefechte Bellegarde's Armee vor größter Gefahr rettete. An diesem denkwürdigen

gen 8. Februar leisteten die Unseren dem  
 fünfmal überlegenen Feinde durch acht  
 Stunden einen heldenmüthigen Wider-  
 stand. Von keinem Terrainvorthail unter-  
 stützt, war es nur dieser todverachtende  
 Heldenmuth, der dem Feinde jeden Fuß  
 breit Terrain streitig machte, und dann  
 vornehmlich die geschickte Führung M.'s,  
 der weit entfernt auf eine bloß positive  
 Vertheidigung sich zu beschränken, die  
 Schwache seiner Truppe immer wieder  
 durch neue Angriffe dem Feinde zu ver-  
 bergen und so den Kampf in die Längen  
 zu ziehen wußte. So. vereitelte seine  
 standhafte Ausdauer das Vordringen  
 des übermächtigen Feindes gegen Villa-  
 franca, wodurch er unserer Armee, welche  
 zum Theile schon über den Mincio gesetzt  
 war, in den Rücken gekommen wäre.  
 Mit Allerh. Handbillet ääo. Chaumont  
 8. März 1814 wurde M. für seine folgenreiche  
 Waffenthat mit dem Comman-  
 deurkreuze des Maria Theresien-Ordens  
 ausgezeichnet. Im Jahre 1815 befehligte  
 M. das Reservecorps unter Frimont  
 in Oberitalien, mit welchem er durch  
 Wallis und Savoyen gegen Lyon vorrückte,  
 ohne jedoch an einer bedeutenden  
 Action theilnehmen zu können. Schon  
 im folgenden Jahre starb er im Alter  
 von 87 Jahren. \*

Hirtenfeld (I. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837,  
 Staatsdruckerei, kl. 4".) S. 587. n. 69. 1743  
 u. 1748. ‡

Mauschberger 138 Dauß  
 Mauschlerger, Leopold (gelehrter  
 Jesuit, geb. zu Kralup in Böhmen  
 16. Jänner 1718, Todesjahr unbekannt).  
 Neunzehn Jahre alt. nach beendeten phi-  
 losophischen Studien und erlangter Magisterwürde.  
 trat er im Jahre 1737 in  
 den Orden der Gesellschaft Jesu und  
 legte im Jahre 1742 — und nicht, wie  
 es bei de Luca heißt. 1732 — die Or-  
 densgelübde ab. Sofort im Zehramte  
 verwendet, lehrte er vorerst einige Jahre  
 in den unteren Classen, dann durch drei  
 Jahre die Philosophie, durch zwei Jahre  
 Moraltheologie, durch acht Jahre Scho-  
 lastik und zuletzt durch zwei Jahre die  
 heilige Schrift. Ein Jahr hindurch versah  
 er das Amt eines Historiographen  
 der böhmischen Provinz seines Ordens,  
 und fünfzehn Jahre besorgte er die  
 Oberaufsicht der Clementinischen Biblio-  
 thek in Prag. Darauf zum Director der  
 sogenannten dritten Prüfung der Jesuiten  
 ernannt, wurde er im Jahre 1769 Regens  
 des Convictes zu Olmütz. Die von M.  
 herausgegebenen Schriften sind: „  
 (OiorQucii 1731)  
 1733)  
 1760, 1761,

e?. s i e . "  
(Oiom. 1737, 4 " . ) ; -  
65  
(ebd. 1738, 4 " . ) ; - «2)s ^ a ^  
6^ msn'io" (Oiom,. 1738)  
11HFÄS 1762); - „Ds FHs, s^s sz^ e?^ -  
7-i^s" (Oiom. 1739, 4".); - „2)s  
^Aa" (ebd. 1760); - „Ds  
1761)  
sebd. 1762) 40.); -  
(ebd. 1764, 4".); - „7  
m,sn/?a" (ebd. 1763) 4".). Sem Todesjäh  
ist in den seiner gedenkenden Quel  
len nicht verzeichnet. Pelzet in dem  
unten angegebenen Werke über die ge  
lehrten Jesuiten Böhmens und Mäh.  
rens. welches im Jahre 1786 erschienen,  
schreibt: „M. lebt zu Olmütz seit dem  
Jahre 1770". So scheint er also im  
Jahre 1786 noch gelebt zu haben und  
war er damals 68 Jahre alt.  
Pelzet (Fran, Martin), Böhmische, mährische  
und schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus  
dem Orden der Jesuiten (Prag 4786. 8<.)  
S. 225. - (D e Luca) Das gelehrte Oester.  
reich. Ein Versuch CWien 1776, Ghelen'fche  
Schriften. 8<>.) 1. Bandes 1. Stück, S. 313  
snach diesem ist er im Jahre 1738 in den  
Orden der Jesuiten getreten und hätte 1732  
- also sechs Jahre vor seinem Eintritte! -  
die Ordensgelübde abgelegt; das ist offenbar  
ein durch einen Druckfehler veranlaßter Irr  
thum). - Poggendorff ( I . C.). Biografthisch'literarisches  
Handwörterbuch zur Geschichte  
der eracten Wissenschaften (Leipzig  
1859. Ioh. Ambr. Varth. gr. 8".) Bd. 71,  
Sp. 88.  
Mllllß, Joseph (Professor der  
Geschichte an der Lemberger Hockschule,  
geb. im Jahre 1774. gest. ^uLemberg  
11. September 1836). Ueber den Nildungsgang  
und die früheren Jahre die»  
ses r^enntnißreichen und seines eigenthümlichen  
Humors wegen in Lemberg all»  
gemein bekannten Gelehrten fehlen Nach  
richten. Die Studien soll er in Wien  
vollendet und einige Zeit auch dem Erz»  
Herzoge F e r d i n a n d , damaligen Krön«  
Prinzen, nachmaligen Kaiser F e r d i .  
nand I., Geschichtsunterricht ertheilt  
haben. Dann kam er nach Lemberg als  
Professor der Geschichte an der dortigen  
Hochschule, an welcher er die verschiede«  
Mcmihner 186 Mauthner  
nen akademischen Würden eines Decans  
und Universitäts'Rectors zu verschiedenen  
Malen bekleidet hatte. I m Jahre 4822  
begründete er auch dort in Gemeinschaft  
mit Professor H ü t t n e r I M IX, S.409)  
den ersten deutschen Kalender unter dem  
Namen: „Der Pilger von Lemberg", den  
er im folgenden Jahre allein herausgab.  
Auch war M< mehrere Jahre hindurch  
Mitarbeiter der in Lemberg erscheinen«

den „Mnemosyne“, eines deutschen Unterhaltungsblattes.  
welches in Ermangc<

lung anderer Quellen reiche Materialien  
zur Geschichte, Biographik. Culturge-  
schichte, Topographie und Statistik Gali-  
ziens bietet, und in vollständigen Exemplaren  
bereits sehr selten und gesucht ist.

Mauß war Doctor der Philosophie,  
kais. Rath und Mitglied der Krakauer  
Gelehrten-Gesellschaft. Wenige Jahre  
vor seinem im Alter von 82 Jahren  
erfolgten Tode war er in den Ruhestand  
getreten. Als Professor war er seiner  
Humanität wegen ein Liebling der Studirenden.

I n seiner Familie hatte er  
schwere Unglücksfälle zu ertragen, über  
alles Weh hob ihn aber die Wissenschaft  
hinweg, zu deren tüchtigsten Vertretern  
an der Lemberger Hochschule er gehörte.  
Er verstand es, durch seinen Vortrag  
anzuregen, und viele polnische Geschichts-  
forscher in Galizien, die durch ihre Arbeiten  
sich später einen literarischen Ruf  
gegründet haben, sind von ihm zur For-  
schung und zu gründlichem Studium der  
Geschichte aufgemuntert worden.

Nno^kl 0^6 äi^a p 0V582 eoknk, d. i. All-  
gemeine Encyklopädie (Warschau, Orgelbrand,  
gr. 8<.) Bd. XVI, S. 205. — Wanderer  
(Wiener polit. Journal) 1836, Nr. 433 u. 437.

Mllllthner Ritter von Mauthstein,  
Ludwig Wilhelm (Arzt und Huma-  
nist, geb. zu Raab 44. October 1806,  
gest. zu W i e n 7. April 1838). Den  
Glementar-Unterricht erhielt M. in sei-  
ner Heimat; im Jahre 1823, damals  
17 Jahre alt, kam er als Studiosus  
nach Wien und trat zwei Jahre später  
als feldärztlicher Zögling in die Josephs-  
Akademie, in welcher er den medicinischen  
öehrcurs beendete. Nun in die Praxis  
tretend, tvurde er vorerst Assistent in  
der medicinischen Klinik, und nachdem er  
als Leiter der Militärspitäler während  
der verheerenden Epidemien der Cholera  
und des Typhus seine Tüchtigkeit er-  
probt hatte, wurde er zum Regiments-  
arzt im Infanterie-Regimente Dom Mi-  
guel Nr. 39 befördert. Jedoch schon in  
wenigen Jahren — Familienrücksichten  
heißt es, veranlaßten ihn dazu — gab er  
diese Stellung auf und unternahm, eine  
seit langer Zeit genährte Idee verwirk-  
lichend, die Gründung eines Kranken-  
Hauses für arme Kinder, auf welchen  
Gedanken er durch die Dankbarkeit eines  
kleinen siechen Mädchens, des Kindes  
eines gemeinen Soldaten, dessen Hilf-  
losigkeit den tieffühlenden Arzt sehr  
ergriffen hatte, geleitet worden war. Den  
Kindern wollte er fortan mit den Mitteln  
dienen, die ihm seine ärztliche Praxis  
einbrachte, und so schritt er denn im  
Jahre 1837, ein echter Volksarzt, an

die Ausführung seiner Idee. Zuerst in eigenem Hause inmitten der großartigen Wohlthätigkeits-Anstalten Wiens, dem Findelhause, dem allgemeinen Kranken« hause u. a., errichtete er in der Alser« Vorstadt das erste, anfanglich nur wenige Kinderbettchen zählende Kinderspital der Residenz. Als aber die Kaiserin M a r i a Anna im Jahre 1842 die noch junge Anstalt in ihren hohen Schutz nahm und unter deren Aegide sich ein Verein bildete, da wurde es bald möglich, ein eigenes Gebäude, das ausschließlich zu diesem humanen Zwecke bestimmt war,♀ Mauthner 167 Mauthner aufzuführen. DaS Spital erhielt nach der hohen Schuhfrau, die sechs Kinder» betten mit einem Capitale von 18.000 fl. gestiftet hatte, den Namen Armenspital, und nun reihten sich an diese erste beträchtliche Gabe die Spenden vieler Privatpersonen und die Zahl der gestifte« ten Kinderbetten wuchs mit jedem Tage. Auf das Thätigste betheiligte sich M. bei der Errichtung eines Vereins in der Mariahilfer Vorstadt, behufs der unent« geltlichen Betheilung der Arbeiterclasse mit Rumfordersuppe. Bereits seit Jahren trug M. an der medicinischen Facultät als Privatdocent über Kinderheilkunde vor. Diese Vorträge sollte er vom Jahre 1830 an der zu diesem Zwecke auf Staatskosten errichteten Klinik als o. ö. Professor fortsetzen. Nm sein in bestand!- ger Entwicklung und Vervollkommnung begriffenes Institut in einer den humanen Forderungen der Zeit und dem Stande der Wissenschaft entsprechenden Weise zu gestalten, machte M. ausschließlich zu diesem Zwecke Reisen durch Europa, die er dis nach Egyptm und andere Gegen» den des Orients ausdehnte. Aber auch nach anderer Seite war M. beflissen, den Leiden und Gebrechen der Jugend nach Kräften abzuhelpen. So z. B. veran« laßten ihn die traurigen Erfahrungen, welche er über das Verfahren der Wiener Koststuben gemacht, zur Begründung eines Vereins für Kostkinderbeaufsichti' gung und Krippen, dem er selbst mehrere Jahre hindurch vorstand. I n Baden bei Wien rief er im Jahre 1832 ein kleines Spital für arme skrophulöse Kinder in's Lebm, und grme Kranke und Waisen fanden bei ihm arztliche und sonst werk. thätige Hilfe. Aber auch als Schrift, steller war M. in seinem Fache thätig. Er hat folgende Werke und AbHand, lungen herausgegeben: „NemerknM über das tqplM Fieber mit Rasenbrasil Nlllnnase), welches im Winter 1831/32 unter dem Militär in Galizien epidemisch geherrscht hüt" (Berlin 1834, G. Reiner. 8<>.). auch m Hufeland's und Osann's



Journal; – „Zie Heilkräfte üeZ Kiltlen  
 WllSserZtrlllilZ. Mit einem Niickblicke ank die  
 Geschichte und mit besonderer Rücksicht ant das  
 Stanbregilbllü und kalte Bäder" (Wien 1837,  
 gr. 8«.., mit 4 K. K.)'» – „Nie Krankheiten  
 deZ Brhn'tlS nnd Mckenmacks bei Kindern.  
 Zmch UrünklmZtälle ans dem ersten Ninderspitllle  
 erläutert" (ebd. 1844, gr. 8"., mit  
 3 nach d. Nat. gez. und l i t h . Tafeln)  
 – „Grster Jahresbericht über die uussenschattlichen  
 Aeiskknngen der k. k. Klinik für Kinder-  
 Krankheiten im St. Annen-UinbersMle im  
 Jahre 1850/51" (Wien 1831, gr. 8«.); –  
 „Kinder-Niätetik. Eine Anleitung zur naturgemäZsen  
 Ptlege nnd Orzichnng des Kindes"  
 Zien 1853, mit 6 rylogr. Vignetten  
 und mehr. Holzschn.; 2. Aufl. ebd. im  
 naml. Jahre; 3. veränd. u. uerm. Aust.  
 ebd. 1837). Mauthner's Verdienste  
 um die leidende Kinderwelt erweckten  
 höchsten Ortes Aufmerksamkeit, und mit  
 Allerh. Entschließung vom 11. Septem»  
 ber 1849 wurde M. mit dem Orden der  
 eisernen Krone 3. Classe ausgezeichnet,  
 welcher Verleihung schon im folgenden  
 Jahre statutengemäß die Erhebung in  
 den erbländischen Ritterstand folgte.  
 Nitterstands > D i p l o m vom 1«. Jänner  
 <65«. – W i e n e r Feiertag S b l ä t t e r  
 1838. Nr. 2. – I l l u s t r i r r e Zeitung  
 (Leipzig. I . I . Weber) 1636. Nr. 688, S. 139:  
 „Ludw. Wilh. Mauthner Ritter v. Mauth.  
 stem" ^uf S. 160 sein Bildniß im Holz,  
 schnitt^.. – E r i n n e r u n g e n (PragerUnterhaltungsdlatt.  
 40.) Jahrg. 1856. – Porträt.  
 Außer obigem Holzschnitte besteht noch eine  
 Lithographie mit dem Facsimile seines Namenszuges  
 und seinem Wahlspruche: „Es  
 gibt nichts Angenehmeres, als Kindern Gutes  
 zu thun". (Lith.) Ed. K a i s e r (Halb.Fol.).  
 Gedr. bei I . Haller (Wien. bei 2. T. Neu.  
 mann). – Wappen. I n Blau ein schmaler♀  
 Mautner 488 Mautner  
 silberner rechtsgezogener Querbalken. I n der  
 oberen Hälfte des Feldes drei Sterne, und  
 zwar zwei schragrechts gestellte silberne und  
 ein. über dieselben gestellter goldener. I n der  
 unteren Hälfte eine schräglings auffliegende  
 goldene Biene. Auf dem Schilde ruhen zwei  
 zueinandergrkchrte gekrönte Turnierhelme. Aus  
 jeder der beiden Kronen ragen zwei hinter«  
 einandergestellte Adlerflügel, der vordere auf  
 der Krone deS rechten Helms, von blauer  
 Farbe, der hintere von Gold, auf jener des  
 linken Helms der vordere uon blauer Farbe,  
 der hintere uon Silber. Der vordere Flügel  
 auf der Krone des rechten Helms ist mit drei  
 pfahlweise übereinandergestellten Sternen,  
 und zwar ein goldener zwischen silbernen,  
 jener auf der Krone des linken Helms mit dem  
 Aesculapstabe belegt. Die H e l m decken des  
 rechten Helms sind zu beiden Seiten blau,  
 jene rechts mit Silber, jene links mit Gold,  
 die des linken Helms zu beiden Seiten blau

und mit Silber tingirt.  
 Mauwer, Eduard (Schriftsteller,  
 geb. zu Pesth 13. November 1824).  
 Sein Vater, ein Kaufmann in Pesth,  
 starb, als M. kaum sieben Jahre zählte.  
 Die Mutter, eine geborne Leidesdorf,  
 begab sich nun mit ihren Kindern, deren  
 ältestes Eduard war, nach Wien, wo  
 dieser die Normalschule und dann das  
 Universitäts-Gymnasium besuchte. Den  
 zweiten philosophischen Jahrgang hörte  
 er in Prag, wo damals Exn er j<sup>Bd.IV</sup>,  
 S< 115) die Philosophie und Heßler  
 >M. V I I I , S. 434) die Physik vortrug.  
 In die Zeit seines Prager Aufenthaltes,  
 1843. fällt sein erstes literarisches Auftreten,  
 und zwar erschienen in Rudolph  
 Glaser's A d . V, S. 207<sup>></sup> Zeitschrift  
 „Ost und West" mehrere Gedichte von  
 ihm und eine Erzählung. Im Herbst  
 1843 kehrte er nach Wien zurück und  
 begann dort das Studium der Medicin,  
 welches er aber bald wieder aufgab, es  
 mit jenem der Rechte vertauschend. Aber  
 bei seinem Hange zur literarischen Lauf-  
 bahn und bei seiner Ueberzeugung, die  
 selbe unter den damaligen Verhältnissen  
 in Oesterreich nicht verfolgen zu können,  
 gab er auch das Studium der Rechte  
 auf, verließ im Frühjahr 1844 Wien  
 und begab sich nach Leipzig, wo er einige  
 philosophische und ästhetische Collegien  
 besuchte, und vor Allem seine literarische  
 Laufbahn begann. Schon in Prag mit  
 Moriz H a r t mann sBd. V I I I , S. 4<sup>></sup>.  
 Nffo H o r n I M I X , S. 292), Alfred  
 Me i ß n e r <sup>s. dies. Band</sup>) u. A. befreundet,  
 setzte er mit ihnen den Verkehr in Leipzig  
 fort. In den damals besonders in Oester-  
 reich viel gelesenen besten deutschen Zeitschriften,  
 in L e w a l d ' S „Europa",  
 Herloßsohn's „Komet", Kuranda's  
 „Grenzboten", Oettinger's „Chanvari"  
 u< a. veröffentlichte er Gedichte, Erzählun-  
 gen, kritische und literarhistorische Aufsätze,  
 und ließ bei Georg W i g a n d einen  
 Band Gedichte erscheinen, der von Seite  
 der Kritik eine freundliche Aufnahme fand.  
 Im Herbst 1847 nach Wien zurückgekehrt,  
 verlebte er denselben in Wien und  
 begab sich dann zu seiner Mutter nach  
 Triest, von wo ihn die Märzbewegung  
 des Jahres 1848 nach Wien zurückführte.  
 Nun betheiligte er sich lebhaft an der  
 damals aufstrebenden Journalistik, vor-  
 nehmlich an Ludwig August F r a n k l ' s  
 „Sonntagsblättern". In den nächstfol-  
 genden Jahren arbeitete er als Feuille-  
 tonist und Theaterkritiker für die große  
 Wiener Journale, „OstdeutschePost".  
 „Presse", „Wanderer". Im Jahre 1831  
 gewann er mit dem Lustspiele „Das Preis-  
 lustspiel" bei der von dem Hofburg-Thea-  
 ter ausgeschriebenen Preisbewerbung den

zweiten Preis mit hundert Stück Ducaten.  
 Im Jahre 1833 machte er eine größere  
 Reise durch Deutschland, Belgien, Frank-  
 reich und England, und kehrte von derselben  
 im Jahre 1834 zurück. Das  
 Ergebnis dieses anderthalbjährigen Aus-  
 fluges war eine Folge von Reiseskizzen,<sup>9</sup>  
 Mautner 189 Mautner  
 welche theils in der „Ostdeutschen Post“,  
 theils im „Familienbuche des österreichischen  
 Lloyd“ abgedruckt erschienen. Bald  
 nach seiner Rückkehr von dieser Reise,  
 1833, erhielt er eine Anstellung bei  
 dem General-Directorate der französischen  
 Staatsbahn-Gesellschaft, welche er bis  
 zum Jahre 1864 behielt. In der Zwischenzeit  
 veröffentlichte er mehrere poetische  
 Arbeiten und einige kleinere Lustspiele,  
 welche auf den verschiedenen Bühnen  
 Wiens gegeben wurden, als: „Während  
 der Nörse“, – „Gine Fran, die an der Nörse  
 spielt“, beide im Carl-Theater gegeben;  
 – „Oin Oam'ier“, – „Oin plilltagraphiZhes  
 Mnm“, ersteres im Burg-, letzteres im  
 Quaitheater aufgeführt. Eine größere  
 Arbeit war aber das am 28. Jänner  
 1863 zum ersten Male im Burgtheater  
 dargestellte Schauspiel „Eglantine“, wel-  
 ches bald die Runde auf den größeren  
 deutschen Bühnen machte, und durch die  
 Parodie: „Die elegante Tini“, einem  
 damals noch kaum bemerkten Talente,  
 der Localsängerin G a l l m e y e r , welche  
 die Titelrolle spielte, Gelegenheit gab,  
 ihr eigenthümliches Talent zu entfalten  
 und sich zu einer ungeahnten Bedeutung  
 zu erheben. Im Herbste 1863 erhielt M.  
 die Stelle eines Hilfsarbeiters an der  
 kais. Hofbibliothek in Wien, welche er  
 zur Stunde noch bekleidet. M.'s literarische  
 Thätigkeit ist eine vorherrschend  
 M. arbei-  
 tete und arbeitet noch für die meisten  
 größeren politischen Journale der Resi-  
 denz, und außer in den bereits genannten  
 begegnet man auch in der „Oesterreichischen  
 Zeitung“, im „Oesterreichischen  
 Lloyd“, in der „Donau“. „Debatte“ und  
 noch anderen seinen Feuilletons. Von  
 seinen Dichtungen und Dramen sind bis-  
 her selbstständig erschienen: „Gedichte“  
 (Leipzig 1847, Schlicke, 8<>.); – „Tustspiele.  
 1. HaS Pni5lu3t5piel. II. Grüftn Aurora  
 fteide Stücke den Bnlirn gegenüber Manu-  
 Zmpt“) (Wien 1832, I . B . Wallishauffer,  
 gr. 12".); – „Kleine Grschlnngrn“ (Wien  
 1833. typ..lit..artist. Anstalt, 16".); –  
 „Gedichte“ (ebd. 1838, 16".). beide letztgenannten  
 in dem Sammelwerke: „Oester-  
 reichische Dichter der Gegenwart“ enthal-  
 ten, welches aber bereits mit dem vierten  
 Bande geschlossen wurde; – „Gegen Aapolelln.  
 In kalililliW. Oin Kranz geharnischter  
 Sonette“ (Wien 1839, Wallishauffer. 8«.);

– „Oglllntme. FchanZpir! in vier Arten. Den Vnhnen gegenüber Mannzeript" (Wien 1863, typ..lit.-artist. Anstalt, 8"). Sein kleines Lustspiel „Während der Börse" befindet sich in E. Bloch's „Dilettanten-Bühne" abgedruckt.

Jüdisches Athenäum. Gallerie berühmter Männer jüdischer Abstammung und jüdischen Glaubens u. s. w. (Grimma und Leipzig 1831 Verlags.Comptoir, 8°.) S. 12i. – I r i s (Gratzer Mode- und Musterblatt), im Juni 1831 ^enthält h^ von Cajttan Cerri mit Worten gezeichnete Silhouette Mautner's^.

– Presse (Wiener politisches Blatt) 1859, Nr. 144.» „Politische Poesie in unseren Tagen" ^Feuilleton); Nr. 149: „Erklärung". – F r e m d e n - B l a t t (Wien, 4".) 1866, Nr. 63.

– B l ä t t e r für literarische Unterhaltung (Leipzig, 4«) 1864, S. 674. – Magazin für die Literatur des Auslandes (Leipzig, 4".) 1863, S. 135 lim Textes – Mosenthal (S. G.), Museum aus den deutschen Dich» tungen österreichischer Lyriker und Epiker (Wien 1834, 6«.) S. 307. – Scheyrer (Ludwig), Die Schriftsteller Oesterreichs in Reim und Prosa auf dem Gebiete der schönen Literatur (Wien 1838. Zamarski, 8°.) S. 490.

– Wiener Z e i t u n g 1863, Abendblatt Nr. 40, S. 138: „Ein Endchen Kritik" von Hieronymus Lorm. – Porträte. 1) Zusan» men mit Anton Langer im „Kikeriki" 1863. Nr. 7 laanze Figur. Holzschnitt. Neberschrift: „Beweis, daß die Schriftsteller in Oesterreich nicht verhungern"); – 2) Laricatur von G a u l (Fol.). Photographie derselben von C r a m o l i n i (VisitkarteN'Format) laus der Caricaturen.Gruppe der «Ritter von der grü. nen Insc1").‡

160 Aar

Max, Emanuel ( B i l d h a u e r , geb. zu B ü r g s t e i n im Leitmeritzer Kreise in Böhmen 49. October 1810). Gehört einer Künstlerfamilie an, in welcher sich das Talent der Bildhauerkunst, der Kunst überhaupt, von Väter auf Söhne und Enkel fortgeerbt hat. Die in der Anmerkung^ folgende kleine Stammtafcl wird die Uebersicht erleichtern.

Schon der Großvater A n t o n war ein geschickter Bildhauer, dem jedoch in den Tagen seiner Thätigkeit wenig Gelegen^ heit geboten ward, sein Talent an guten Mustern zu bilden und in entsprechender Weise zu entfalten. E m a n u e l ' s Vater Joseph war gleichfalls Bildhauer und versah die Ornamentenarbeit in der grast, Kinsky'schen Spiegelfabrik zu Bürgstein. Von seinen 7 Söhnen sollten zwei, Emanuel und Joseph und ein Gnkel G a b r i e l ihren Namen durch ihre Kunst» werke zu Ehren bringen. Die Familie lebte in fast ärmlichen Verhältnissen, denn außer den Bestellungen der Fabrik liefen andere äußerst selten ein. die

Fabriksarbeiten wurden geringe bezahlt und stockten auch nicht selten, wie dieß besonders in den Kriegsjahren der Fall war, so daß manchmal Noch und Mangel in der zahlreichen Familie herrschten. Unter solchen fast kümmerlichen Verhältnissen verlebte Emanuel die Kinderjahre. Sieben Jahre alt, besuchte er die Landschule seines Geburtsortes, wo er dürftig in den Elementen des Lesens, Schreibens und Rechnens unterrichtet wurde. Da er kein Talent für die Musik besaß, welche der Lehrer mit besonderem Eifer betrieb, hatte er sich auch keiner besonderen Gunst von Seite desselben zu erfreuen. Auch mehrere lebensgefährliche Unglücksfälle waren nicht förderlich für eine Entwicklung und fesselten ihn öfter lange Zeit an Bett und Stube, so er den Schulbesuch im Alter von zehn Jahren beendet hatte, war nun der Vater bedacht, für die Zukunft seines Sohnes zu sorgen, und gab dem Zureden eines Glasmalers, der in der Nahe von Bürgstein, in Blattendorf arbeitete, nach und beschloß, seinen Sohn Emanuel die Glasmalerei lernen zu lassen. Bisher hatte sich Emanuel nur wenig bei seinem Vater im Holzschnitzen geübt. Er kam nun zu diesem Glasmaler, dessen künstlerische Ab- und Ansichten sich bald in eigenthümlicher Weise entpuppten. Der Junge wurde nämlich zum Farbenreiben und, was noch schlimmer war, zum Lasttragen verwendet. Täglich mußte er von Blattendorf hungrigen Magens, ein Stück Brot für den ganzen Tag, den Weg nach Hcuda in die Glasfabrik seines Lehrherrn mit einer von Glas vollgepackten Trage machen, dort in den kalten Räumen stundenlang warten oder die Besucher der Niederlage herumführen, und Abends als Führer seines Herrn hungrig und müde den Rückweg antreten. Seine übrige Beschäftigung – worunter sein Lehrherr wohl die künstlerische Seite derselben verstand – bildeten Farbenreiben, Glaszutragen, Holzschüren, wenn die Farben im Glase eingebrannt wurden» Anton sS. 165, in den Qu.).

Joseph, Ornamenten-Bildhauer.  
geb. 1765. -z- 1838 ^S. 165, in den Qu.).

Joseph, Bildhauer sS. 16  
geb. 8. Jänner 1804,  
-j- 18. Juni 1855.

Gabriel, Maler s^S. <63  
geb. 23. August 1640.

Emanuel, Bildhauer sS. 1  
grb. 19. October 1310.

Noch fünf Brüder  
und eine Schwester.♀

Mar Max  
den, und im ersten Halbjahre hatte er  
es bis zum Vergißmeinnichtmal'm ge»

brachte, das in höchst primitiver Weise  
 ausgeführt wurde: nämlich fünf blaue  
 Pinselkleckse, darein ein gelber, darauf  
 ein rother und das Blümlein war fertig.  
 Der Sohn unterließ nicht, dem Vater  
 gegenüber zu klagen und dieser hatte  
 nur zu bald durch den Augenschein  
 und die Bestätigung Anderer Gelegenheit,  
 sich von der Wahrheit des Gesagten  
 zu überzeugen. So kam denn  
 Emanuel von seinem Lehrherrn weg  
 und nach reiflicher Neberlehung wurde  
 beschlossen, daß Emanuel die Bild-  
 hauerei erlernen sollte, obgleich schon  
 ein älterer Bruder (Joseph) sich dieser  
 Kunst zugewendet hatte. So arbeitete  
 Emanuel mehrere Jahre als Ge-  
 hilfe seines Vaters, bis er, ausgerüstet  
 mit den nöthigsten Vorkenntnissen seiner  
 Kunst, im Jahre 1827 nach Prag kam.  
 wo er durch sechs Jahre unter den  
 Directoren B e r g l e r und W a l d Herr  
 die Akademie patriotischer Kunstfreunde  
 besuchte und die erste Zeit hindurch vom  
 Pfeifenschneiden sich ernährte. Eine Darstellung  
 der Apostel Petrus und Iohan-  
 nes, wie sie den Lahmen an der Pforte  
 gesund machen, die er in jenen Tagen  
 vollendet hatte, sowie die Ausführung  
 einiger anderer Arbeiten lenkte die Auf-  
 merksamkeit seiner Lehrer auf ihn. Es  
 fehlte nicht an Ermunterung und wohl-  
 meinendem Rathe von Seite derselben,  
 und so begab sich M., beseelt von dem  
 Wunsche nach weiterer Ausbildung, im  
 Jahre 1833 nach>Wien, wo er unter  
 Männern wie Führich ^Bo. V, S. 5),  
 K a d l i k ^Bd. X, S. 346) und Kupelwieser  
 M . X I I I , S. 392) seine  
 Kunststudien fortsetzte. und bald zwei  
 Preise, den einen für ein Modell, den  
 zweiten für eine Zeichnung, den ungläu-  
 v. Wurzdach. biogr. Lexikon. XVII. ^ch  
 blgen Thomas vorstellend, erhielt. Fast  
 hätten ihn aber die. Verhältnisse gezcun.  
 gen, Wien früher zu verlassen, als er  
 cs seiner Ausbildung wegen wünschen  
 konnte, wenn ihm nicht von Seite der  
 Frau Gräsin KinSky und der k. k.  
 Akademie der Künste großmüthige Unter-  
 stützung zu Theil geworden wäre. So  
 blieb er denn noch einige Zeit in Wien.  
 I m Jahre 4837 wurde ihm von einem  
 Prager Comitä die Ausführung ciner  
 kolossalen Mozartbüste ans Tiroler Marmor  
 übertragen, deren Modell er noch  
 in Wien vollendete. Alsdann reiste er  
 über Prag, Nürnberg, Regensburg nach  
 München, wo er das Werk iu Marmor  
 ausführte. I m Jahre 1839 erhielt M.  
 von Paul Alois K l a r M . X I I , S. 14)  
 die von dessen Vater A l o i s M . XII,  
 S. 11) errichtete Künstlerstiftung, durch  
 welche die Erfüllung eines längst gehegten

Wunsches, die Reise nach Italien und ein längerer Aufenthalt in Rom möglich wurde. So war Emanuel Max der erste Klar'sche Stipendiat. Am 1. Mai 1839 reiste M. in das gelobte Land der Kunst. In Florenz studirte er zum Behufe der religiösen Kunst die mittelalterlichen Meister, in Rom die Antike und die Natur vornehmlich im Hinblick auf die Form. wendete sich aber schon damals von der mythologischen Vorstellung ab, um sich der Religion und Geschichte ausschließlich zu widmen. Um die reichen Kunstschatze der Halbinsel kennen zu lernen, bereiste er dieselbe zu wiederholten Malen. Im Jahre 1844 besuchte er seine Heimat und erhielt in Prag Bestellungen auf mehrere Werke. Im nächsten Jahre kehrte er nach Italien zurück und besuchte nun Neapel und Licilien, und im Sommer des nächsten Jahres über Prag und Deutschland, Belgien, einen Theil 20. März 13«?..^ 11♀

Max 162 Mar

von England und Frankreich und kehrte über Marseille nach Rom zurück. Die Bestellungen häuften sich und seine Werk erregten bald die verdiente Aufmerksamkeit der Kenner stie chronologische Uebersicht seiner Werke folgt weiter unten^.

Im Jahre 1847 verließ er Italien und nahm nun bleibenden Aufenthalt in seinem Vaterlande, wo er sich am 7. Februar 1848 in Bürgstein verheirathete, in den Jahren 1830–1832 sein Atelier in Prag erbaute und nun mit seinen Werken die Ausstellungen in London, München und Paris beschickte, wo sie die verdiente Anerkennung fanden. Während feines Aufenthaltes in Rom stand M. in freundschaftlichem Verkehre mit den meisten deutschen Künstlern, vornehmlich aber mit C o r n e l i u s , Overbeck, dem Bildhauer Wagner, mit Roden, Führich, überhaupt mit jenen Künstlern, zu welchen ihn gleiche Kunstanschauungen hinzogen. Seit Jahren lebt M. in Prag mit der Ausführung der zahlreichen bei ihm bestellten Kunstwerke beschäftigt. Emanuel's plastische Werke, in der Folge ihrer Ausführung, sind, 1832: „Petrus und Johannes, wie sie den lahmen an der Ptmtr gesund machen"; – „Ie2N3 und die Zäumntllnerin um Brunnen", Basrelief; – 1834: „Adalbert segnet kei seiner H'urnckkuntt nun Kam Zein Heimatland Nähmen, nw der Frühlingsregen kel", Basrelief in Kehlheimer«stein, vom Kunstvereine angekauft; – „Nie Krönung Maria", mit vielen Engeln und Figuren, in Kehlheim erstem; – „Nie Purträtdllzte des Kapuziners Pater Franz"; – „Nie (aM romana, die Gllchter

des PMns nährt ihren Vater im Kerker", Gruppe; - 1837: „Nie MazarMäte", kolossal in Tiroler Marmor, Bestellung des Prager Mozart-Comito's, befindet sich in der k. k. Universitäts-Bibliothek zu Prag; - „Gliristns am Kreuze" und „Smei Angel", in Holz und Lebensgröße, Bestellung des Grafen Kolowrat«  
 L i e b s t e i n s k y für die Reichenauer Kirche; - 1840: „Mc Naphaelstatne", in carrarischem Marmor, ä ^ Schuh hoch, für die Capelle des Prager Blindeninstitutes, wo sie im Jahre 1844 aufgestellt wurde; - 1641: „Masta", lebensgroßes Standbild aus carrarischem Marmor, angekauft von Wilhelmine Fürstin K i n s k ^ für ihre Villa bei Prag; - 1842: „PrMu, 51 ulln Staditz", Statuette; - „NildniZäliiiiZte dl!5 Pruüssllr5 Klar", in Lebensgröße, für das Prager Blmdeninstitut; - „C^rill nnd MrthodinZ, dir NpllSte! der Slamn", bestellt von Sr. Majestät dem Kaiser F e r d i n a n d für die Prager Teinkirche; - «Ungar nnd IHnillil". Statuette, dritthalb Schuh hoch, zweimal gemacht, zuerst für die Londoner Ausstellung, und dann für den comman» direnden General Grafen Clam-Gallas. In die Zeit seines Aufenthaltes in Rom 1839-1849 fallen mehrere Werke, von denen der Zeitraum ihrer Ausführung nicht mit Bestimmtheit sich angeben läßt, und zwar: „Nildnissbüste Prlllic55llr5 Aramlihlillz", zweimal, zuerst für- Doctor Hochberger in Karlsbad, und dann für das allgemeine Krankenhaus in Prag; - „Nie MZte abriele's Fürstin S ch ni arz enlier g", auch zweimal, und zwar für Karl Fürsten Schwarzenberg, ihren Vater, und dann für den Grafen D i e t r i c h s t e i n . ihren Onkel; - „Nie Vnste des Graten ttenhlln", für dessen Tochter, vermalte Gräfin B o u q u o y ; - „Ner Schntzgeist nun Oesterreich", einzelne Figur, Schuh 4 Zoll hoch, zu dem in seinem übrigen Theile von Anton K r i s m a i r . X I I I , S. 232^ ausgeführten Monumente für die gefallenen Tiroler in<sup>o</sup>  
 Mae 163 Max  
 Innsbruck, an welchem diese Figur noch fehlte; - „Madonna", in sitzender Stellung. 2^/2 Schuh hoch, für Maria Gräfin K i n s k ^ , in Marmor' - überhaupt noch mehrere Bristen und Statuetten; - „Anüllüllla", im Momente dargestellt, wie sie eben im Gebete im Betstuhle sitzend erwürgt wird, in Lebensgröße; - 1849: Grat ^ l l l l l l r r d a - M a n 5 t r l d , ircntllrr Prags während der schwedischen Nelngmmg" (1648), für die Malteserkirche in Prag, wo er bestattet ruht, von dem Fürsten Franz C o l l o r e d o - M . bestellt; - „ Gottfried nun Vanillon" und „Nrzet



Islam", Statuen, im Auftrage des Fürsten Rohan, für das Schloß Sichrov; – 1851: „(51iristnZ als lehrender Maut," (Match. I I ) 28). 6 Schuh hoch, für den Wolschaner Gottesacker, 3. Section, und ein zweites Mal auf Privatbestellung; – „Naud uls Hirten-Knabe"; – 1852: „Nas Nauchki;.Mclnnment", nach der Skizze von R ü b e n ; eine Gruppe von acht Figuren, darunter alle Waffengattungen des österreichischen Heeres und zugleich die verschiedenen Nationalitäten Oesterreichs vertretend, trägt den mit Eichenlaub bekränzten Schild, auf welchem Radetzky's Standbild, die Fahne mit dem Doppcladler in der Hand, steht. Die Figurengruppe mißt im Ganzen 20 Schuh Höhe, nämlich die Trager sammt dem Schilde 8 ^ Schuh, die Statue des Marschalls 9 Schuh und die darüber emporragende Fahne 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Schuh, der mittlere Durchmesser der Trägergruppe beträgt 7 Schuh 4 Zoll und das Gesamtgewicht des Erzgusses mag nach Burgschmiet's Angabe sich auf 470 Zentner belaufen. Das Piedestal beträgt eine Höhe von 42<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Schuh, das quadratische Würfelstück eine Ausdehnung von 9 Schuh, der Würfel ruht auf zwei Stufen, von denen die untere eine Seitenausdehnung von 20 Schuh hat. Die Hauptfigur, der Marschall, ist von Emanuel, der untere Theil aber von feinem Bruder Joseph, welcher jedoch während der Arbeit starb, so daß Emanuel das noch fehlende vollenden mußte; – 1854: „Sarkophag der Graun Nlikll", in natürlicher Größe, kam nach Klausenburg; – 1855; – „<6ngr! mit einem Kranze", aus carrarischem Marmor, Grabmonument für den Reichenberger Friedhof, die Figur 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Schuh hoch; – „Hie WMMtigkrit", Steinmonument, für den verstorbenen Herrn Ramischin Groß-Skal; – „(51iriztllplMU5", kolossale Statue, für die Prager Brücke, mit dem Ergebnis einer von Dr. Wanka veranstalteten Collecte honorirt; – „St. Franriscns Sernnhicus", kolossale Statue, gleichfalls für die Prager Brücke, aus Anlaß der Rettung Sr. Majestät des Kaisers vom Attentate, im Auftrage des Grafen Franz Kolowrat-Liebsteinsky ausgeführt; – 1856: „Mdi!i52bnste des Furzten NirtrichZtrin", zweimal gemacht; – „Her Fürzi Dietrichztein in sitnnder Stellung", mit Piedestal und Basreliefen, nach Nikolsburg, im Garten aufgestellt; – „Ncr Sarkophag tiubm Fürsten", in Wien; – „ZnZtria und die Geschichte", zwei allegorische Figuren aus Sandstein, 6 Schuh 4 Zoll hoch, für das Palais des Fürsten Auers

perg in Wien; – „Petrnů und Paulus“,  
 Statuen aus Sandstein, ? Schuh hoch,  
 für die Nische der Präger Hofburgcapelle.  
 im Auftrage Sr. Majestät des Kaifers  
 F e r d i n a n d ; – „Zt. Iahannes Nepamnk“,  
 für das Innere derselben Capelle,  
 6 Schuh 2 Zoll hoch, im Auftrage Ihrer  
 Majestät der Kaiserin M a r i a Anna;  
 – „Madonna“, Statue aus Sandstein,  
 6 Schuh 2 Zoll hoch. für die barm-  
 164 War  
 herzigen Schwestern zu Prag; – 1857:  
 „MdniZZbiizte nun Franz A l e i n " ; – „Ogc  
 Fürst nun Fürstenberg“, kolossale Büst  
 der Fürst in der Tracht eines Ritters  
 vom goldenen Vließe; – „Heinrich II.  
 Herzllg ulln Zlahan“. Statue aus carrarischem  
 Marmor, im Auftrage des Fürsten  
 R o h a n ; – „Naiser Aatliar“ uud  
 „Engelbert nlln Zlnersperg“, welcher den  
 Kreuzzug mitmachte, zwei Statuen für  
 die in Slep befindliche Besizung des  
 Fürsten A u e r s p e r g ; – „Karl Grat  
 Chlltek“, Marmorbüste; – 1856: „Hei  
 H. Sebastillii“, Statue, im Auftrag  
 Ihrer Majestät der Kaiserin E l i s a b e t h ;  
 – „PlMpp ulln NlllnZt'elü“, Statue; –  
 „Niit>ni55bn5te Zr. Majestät des Aai,5erS  
 Franz l.“, im Auftrage Ihrer Majestät  
 der Kaiserin K a r o l i n a Augusta; –  
 16t)v: „3>ll5 Grabdenkmal der Fran Naliette  
 lllln Pntziacher“, auf dem Friedhofe zu  
 Tepnitz, aus weißem Marmor von Kaldern  
 in Südtirol; das Denkmal stellt  
 vor eine geflügelte weibliche Gestalt,  
 welche kniet und die Hände betend zum  
 Himmel ausstreckt, auf einem länglich  
 viereckigen 6–8 Schuh hohen Sockel;  
 – 1861: „Hlails?– <Zo/o?'osa« und der  
 „3j. Johannes“, zwei Koloffal-Statuen für  
 die Prager Brücke; – „Nladanna“, aus  
 Carrara > Marmor, im Auftrage des  
 Industriellen Adalb. Lanna für seine  
 Vaterstadt Budweis; – „Gin Heiland“,  
 Statue aus Sandstein, für Radetzky's  
 Geburtsort Trebnitz; – „NaZ GrMenkmal  
 tür den Domherrn Wenzel Pesina ulln  
 Ozechurlld“, auf dem Kleinseitner Fried<  
 Hofe in Prag, es stellt den Domherrn  
 vor dem h. Johann Nepomuk auf den  
 Knien betend dar; – 1865: „Gine  
 Pietägrnpp“, aus Carrara»Marmor, nach  
 dem Modelle seiner auf der Prager  
 Brücke stehenden Pietä.. im Auftrage  
 Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs  
 Franz K a r l . Maxens Arbeiten in  
 den letzten Jahren sind wenig bekannt  
 geworden, daher auch die vorstehende  
 Liste seiner Werke in den letzten Jahren  
 lückenhaft sein dürfte. Wenn man auch  
 das überschwengliche Lob, womit die  
 böhmischen Blätter die Arbeiten des  
 Künstlers geradezu verhimmeln, ganz bei  
 Seite setzt, so bleibt noch immer genug

übrig, um denselben den besten Bild»  
 Hauern der Gegenwart würdig an die  
 Seite zu stellen. Eine sorgfältige Technik,  
 große Naturwahrheit und edle Einfach»  
 heit zeichnet seine Werke aus. Mag ein  
 höherer Schwung der Phantasie bei vielen  
 zu vermissen sein, so ist doch seine  
 Wahl auch immer so glücklich, daß dieser  
 Mangel nirgends störend einwirkt. Der  
 Künstler ist von Sr. Majestät mit dem  
 Ritterkreuze des Franz Ioseph'Ordens  
 ichnet worden.

A l l gemeine Theater« Z e i t u n g , rcd.von Ä.  
 V ä u e r l e (Wien, gr. 4".) 3«. Jahrg. (1843),  
 Nr. 252: „Die neuen statuarischen Werke von  
 E. Max"; Nr. 266 u. 274: „Biographische  
 Skizze" uon W e i d m a n n . – P r a g e r Z e i »  
 t u n g (amtliches Blatt, Fol.) 1838, Nr. äl):

„Zur Biographie des Bildhauers Max". –  
 Die Künstler aller Zeiten und Völker. Bc»  
 gönnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortges. uon  
 Dr. Karl K l u n z i n g e r (Stuttgart 1860. Eb<  
 ner u. Scubert, gr. 8°..) Bd. I I I , S. 51. –  
 5tvo i liä ^22^kk öekkokIovaiiLkälio, d. i.  
 Der evangelische Bote. Katholische Stimmen  
 für Geistlichkeit und Volk der öechischen Zunge,  
 Jahrg. 1865, 3. Heft, S. 220. – B o h e m i a  
 (Prager polit. und Nnterhaltungsblatt, 4".)  
 1856. S. 38«; 1860, Nr. 114, S. 1053, und  
 Nr. 181. S. 1225 ^in der Lucal» und Pro»  
 vinzialchronik und in den Berichten über oie  
 Prager Kunstausstellung über mehrere einzelne  
 Werke des Künstlers. – Mercy'ö Anzei»  
 g e r und Tagrblatt (Prag, kl. Fol.) I I . Jahr.  
 gang (1855), Nr. 265: „Die neuesten Arbeiten  
 des Bildhauers Emanuel Max". – Libussa.  
 Almanach, herausgegeben von K l a r (Taschen»  
 buch'Format), Jahrg. 1856, S. 409.– „Die  
 St. Naphaels'Statuë von Eman. Max". Von♀  
 Mar 168

Theodor von G r ü n w a l d ; – dieselbe, Iabr<  
 gang 5832. S. 370 u. f.: „Die Marmorgruppe  
 Cyrill und Methud von E. Mar". -- Didas«  
 k a l i a . Blätter für Geist. Gemüth und Pu<  
 bticität (Frankfurt a. M.. 4°..) 1858. Nr. 32  
 u. 33: „Ueber die Ausführung des Radetzky.  
 Monuments in Prag". – F r a n k l (L. A.),  
 Sonntagsblätter (Wien. gr. 8«.) I I . Jahrg.  
 (4843). S. 843: „Plastisch? Arbeiten für Böh'  
 men"; S. i l 0 5 : „Bildhauer Mar aus Prag";  
 117. Iakrg. (t844). S. 43, 349. 330 u. 772:  
 „Kunstbericht aus Böhmen". – Oesterreichische  
 B l ä t t e r für Literatur und Kunst.  
 Redig. von Dr. Ad. Schmidt (Wien. 4".)  
 I . Jahrg. (5844). Kunstblatt Nr. 1. S. 2:  
 „Die Wlasta des Bildhauers E. Mar". von  
 I . Trost, – Wiener Z e i t u n g 1861.  
 Nr 254, S. 3933: „AuS Prag", von Feld.  
 B. Mikowec. – P i l s n e r Bote 1860.  
 Nr. 41: Ueber ein von M a r ausgeführtes  
 Grabdenkmal.

Ueber die Abstammung der Aünstl,ersannlie  
 M a r aus Pürgkein. Der alte Joseph  
 Max, oder wie er gewöhnlich hieß: „der

alte Mar " . der Vater der beiden Bildbauer  
 Ioseph und Emanuel , und der Großvater  
 des Malers Gabriel , deren ausführliche  
 Lebensskizzen S. 16. 160 u 161 mitgetheilt  
 sind. und der im Jahre 1838, 74jährig, zu  
 Bürgstein gestorben. war seines Zeichens  
 Nahnenschnitzer in der gräflich Kinsky'schen  
 Spiegelfabrik zu Vürgstein. Er war besonders  
 tüchtig im Ornament, obwohl er auch figur-  
 lich arbeitete; auch verdankte ihm mancher  
 Arbeiter in den Prager und Wiener Bildbauer-  
 Werkstätten seine erste Bildung. Sowohl der  
 „alte Mar“. wie schon sein Vater Anton ,  
 haben eine große Menge von Altären und  
 Figuren mehrere Meilen in der Nönde von  
 Ungstun gearbeitet, ja auch am Marschmucke  
 der Decanalkirche zu Leitmeritz waren sie be-  
 schäftigt, Als „alten Max“ Vater Anton  
 war aus dem Dorfe Hammer (auf der Do-  
 mäne Niemes) nach Bürgstein gekommen.  
 Die Maxe in Hammer sind eine alte Kunst-  
 tischler-Familie, deren Existenz in dieser Beschäftigung  
 bis zum Jahre 1690 zurück nach-  
 gewiesen werden kann. Sie verstiegen sich  
 sogar zum Orgelbau. Anton Max hatte  
 durch verschiedene Schnitzarbeiten die Auf-  
 merksamkeit des Amtshauptmannes der Herr-  
 schaft Niemes erregt, der Ruf und überzeu-  
 gende Proben davon kamen durch diesen nach  
 Niemes auf das Schloß des Grafen v. L.  
 Hartig , der seinen kunstbegabten Unterthan,  
 ausbilden ließ. Mit gutem Erfolg. Unter  
 stützung ging Anton Max nach Wien. Er  
 machte Hoffnungen rege; man rietk, ihm. nach  
 Italien zu gehen, die Herrschaft würde dieses  
 Vorhaben gewiß unterstützen. Aber Mar  
 wollte nicht warten. unwiderstehlich zog es  
 ihn nach der Wiege der bildenden Künste.  
 Heimlich verließ er Wien. ohne Empfehlun-  
 gen, ja selbst ohne die nöthigen Papiere; er  
 kam leider nicht weit. sondern wurde zur Rück-  
 reise in die Heimat angehalten, er war ja -  
 leibeigen! Kaum heimgekehrt, erhielt Max  
 von stinrer Herrschaft eine neue Bestimmung.  
 Ein Cavalier in der Nähe. der Malteserritter  
 und Oberstjägermeister Joseph Marini ,  
 lian Graf Kinsky ? . legte damals auf sei-  
 ner Domäne Bürgstein mehrere Fabriken an.  
 darunter auch die jetzt noch bestehende be-  
 rühmte Spiegelfabrik, die erste in Böhmen.  
 Für diese wurden Schmiedenschnitzer gebraucht  
 Graf Kinsky' richtete sein Augenmerk auf  
 Anton Mar und fand den Grafen Hartig  
 willig, denselben nach Böhmen zu entlassen.  
 So kam denn der erste Bildhauer des Namens  
 Mar nach Bürgstein. Seine hochstrebenden  
 Träume verloschen in der Prosa des Schnitzens  
 von Ornamenten für Spiegelrahmen. Später,  
 als er sich zu dieser Arbeit Gehilfen aus-  
 bildet hatte, gab es wohl für die Kirchen und  
 Friedhöfe manche größere Arbeit. Einige bes-  
 sere Figuren von ihm sieht man zu Schön-  
 linde; recht geistvolle Entwürfe und Skizzen  
 von ihm, keck in Holz geschnitten oder in Ton

modelliert, bewahrt sein Enkel Emanuel;  
man erkennt in ihnen trotz einiger Maniertheit  
einigen begabten Nachahmer Raphael  
Donner's; schade, daß sein Bildungsweg  
so bald unterbrochen ward! Anton Mar  
war im Figuralischen seinem Sohne wesentlich  
überlegen, ward dagegen von diesem im  
Ornamentischen übertroffen. ^Wiener Zei-  
tung 1861. Nr 288. S. 4360. — Bohem  
ia |Prager Unterhaltungsblatt, 4(,) 1861,  
Nr, 296.)  
Max, Gabriel (Maler. geb. zu  
Prag 23. August 1840). Er: Sohn des  
1833 verstorbenen Bildhauers Joseph  
Max ^s. d. Folg.^ und ein Neffe des  
noch lebenden Bildhauers Emanuel  
Max ^s. d. S. 160^ . Den ersten Unterricht  
in der Kunst erhielt G a b r i e l von  
einem Vater, und dann bezog er die  
Max Mar  
Prager Kunstakademie, an der er meh-  
rere Jahre arbeitete, und im Jahre 1838  
mit dem ersten Gemälde vor die Öffentlichkeit  
trat. Es war das Oelbild:  
„Nichtlrd Mhrrhelz an drr Diche geinrz Vaterä"  
(100 fl.). In einigen Jahren. 1863,  
folgte eine „Madonna mit t>em Wniie"  
(200 fl.), aber eigentliche und verdiente  
Aufmerksamkeit erregte erst seine Folge  
„HhllntllZirtnldrr p Canstückcn". welche nach  
Original-Aquarellen von Gustav J a g e r mayer  
in Wien durch die Photographie  
vervielfältigt wurden. Mit Einschluß  
des Titelblattes sind es 13 Blätter in  
gr. Qu. Fol. (Preis 40 st., das einzelne  
Blatt 3 fl. 20 kr.). Unter den Bildern  
befinden sich gleichsam als Commentar  
die betreffenden Noten der Komposition  
mitphotographirt. Die Reihe dieser wundervoll  
originellen Phantastiebilder ist  
folgende: 3 ss z t , „ 7???ih^a?wns H« I>o-  
M^s«, Nr. 3; — „ t M ^ n s . O^tto-  
T-lnn", von Felix Mendelssohn«Bar»  
t h o l d y . Op. 97. X. Chorale: „Er  
nimmt auf seinen Rücken die Lasten"; —  
par 1^ . VHN Z e e t i i o v 6 n ; — 3. von  
Beethoven (H-aur), Oeuvre 14; —  
F . M e n d e l s s o h n - B a r t h o l d y , „Nr-  
Wuhne Warte", Heft H I , Nr. 3; — „Dir  
schönern Zlngrn", Lied von S t i g e l l i ,  
pour z>iaQ0 par OK. VoLL, Op. 130,  
^ r . I H ; — „<??-a«c?  
L-äui'), par 1^, . v2,n ;  
Schumann, „C!lllurr5tncke tür dir Ilngrnli".  
Op. 68. Winterszeit; — F. Mendelssohn'Bartholdy.  
bieder ohne Worte".  
6. Heft; — „6>ant?s <3o?!tt^s« s^a rain.  
3. v.Beethoven. n  
Op. 27; — Leop. M a y e r , „Au5>  
Zische Originallirtirr", Nr. 3; — „(5hnrül>  
yrsang aus tmn 1V. Jahrhundert". Diese Bil-  
der sind sämtlich kühn gedacht, genial  
ausgeführt und von ergreifender Wir-  
kung. Es ist eine Charakterisierung dieser

Phantasiebilder mit Worten kaum möglich;  
schon der Gedanke, einzelne beson-  
ders bezeichnende Stellen eines berüh-  
ten Tonstückes' in Bildern zu verfilm-  
lichen, ist originell. Was der Künstler  
wollte, versuchte er mit den Worten eines  
landsmännischen Poeten, Joseph Bayer,  
zu erklären, die als Motto auf dem ersten  
Blatte stehen und lauten:

Was sind Gedanken wohl? Besuche  
von Dämonen, Von Geistern, wie sie  
über Gräbern wohnen. Ein grauses  
und gestaltloses Gewühl, Ein milder  
Spuk. ein tolles Schattenspiel.  
Sichtstrahlen und Schallwellen, beide  
durch den Spiegel der Seele dem Griffel  
des Künstlers dienstbar gemacht, als  
Wiederhall verklungener Melodien aus  
seltenen Tonwerken ein bildliches Echo  
gebend, so treten diese wunderbar ergrei-  
senden, ernsten, ja düsteren Compositio-  
nen mit ihren Noten»Commentaren vor  
den Verehrer der classischen Musik und  
Kunst. Der junge Künstler wurde speciell  
für dieses Werk von Ernst, Herzog von  
Sachsen» C o b u r g - G o t h a , mit der  
goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft  
ausgezeichnet.

K a t a l o g der Kunstcmeist'llunn der  
patriotischer Kunstfreunde in Praa (gr. k".)  
Jahrg. 18.;8. Nr. 329; 18s,3. Nr. 3t8. —  
W i e n e r Z c i t u n a 18s>3, im Monat August.  
S. 41o.

Max, Joseph ( B i l d h a u e r , geb.  
zu B ü r g s t e i n in Böhmen 8. Jänner  
1804. gest. zu P r a g 18. Juni 1833).  
Älterer Bruder des Bildhauers Em anuel  
Max, dessen Lebensskizze schon  
S. 460 mitgetheilt worden. Von den  
vielen Kindern, welche Joseph's Vater  
besaß, fiel auf ihn die Wahl, daß er  
die Kunst des Vaters erlernen sollte, soß  
467 Da?

wenig auch die damaligen Verhältnisse  
auf einen goldenen Boden der Kunst  
schließen ließen. Thatsächlich verrieth  
Joseph auch in früher Jugend ein  
nicht gewöhnliches Talent zur plastischen  
Kunst, obwohl er sich im Anbeginne fast  
mehr zur Malerkunst hinzuneigen schien.  
I m Atelier seines Vaters, in Bürgstein,  
und unter dessen umsichtiger Leiung  
bildete fick Joseph zuerst aus und  
machte sich überraschend bald die ersten  
dem Bildhauer unumgänglich nöthigen  
technischen Fertigkeiten eigen. Mit dem  
schönen Talente verband der Junge  
Geduld, unermüdeten Eifer, sich auszubilden.  
und als er so weit vorbereitet  
erschien, um einen höheren Lehrkurs zu  
nehmen. schickte ihn der Vater nach  
Prag. wo er die Akademie patriotischer  
Kunstfreunde besuchte, und sich unter des  
damaligen Directors B e r g l e r s Bd. I,

S. 309^ Zeitung immer mehr und mehr  
in seiner Kunst ausbildete und vervoll-  
kommnete. Dabei ließ er die intellektuelle  
Ausbildung nicht unbeachtet, läuterte  
seinen Geist durch fleißiges Lesen wissen-  
schaftlicher Bücher, namentlich aus dem  
Gebiete der Geschichte und Biographik,  
die ihn vor allen anderen anbogen. Schon  
richteten einige kleinere Arbeiten die  
Aufmerksamkeit auf den jungen vielversprechenden  
Künstler und die Bestellungen  
mehrten sich. I m Jahre ^840 vollendete  
er das Grabdenkmal des der Kunst  
(4840) zu früh entrissenen Akademie»  
Directors K a d l i k M d . X, S. 346). im  
folgenden Jahre das Przemysl'Monument,  
welches zu Staditz, dem Stammorte  
der PrzemrMden, auf jenem Felde  
aufgestellt ist, auf welchem der Sage  
nach P r z e m y s l im Augenblicke der  
herzoglichen Berufung selbst den Pflug  
lenkte. I m folgenden Jahre unternahm  
Joseph seine Reise ^nach Rom, wo  
sein jüngerer Bruder C m a n u e l . seines  
zehnjährigen Aufenthaltes in der Sieben«  
Hügelstadt wegen „der Romermax" ge-  
nannt, als Stipendiat der Klar'schen  
Stiftung bereits seit dem Jahre 4839  
weilte. I n Rom und Florenz machte  
Joseph eindringliche Studien, jedoch  
währte sein Aufenthalt im 3ande der  
Kunst verhältnißmäßig nur kurze Zeit. er  
kehrte dann in sein Vaterland zurück,  
wo er in der Zeit von 13 Jahren bis  
zu seinem Tode eine Reihe von her«  
vorragenden Arbeiten vollendete. Von  
diesen sind besonders bemerke«swerth:  
„Nie RarlHstlltne" , sein Erstlingswerk,  
befindet sich im Neureutter'schen Hause;  
— „Nie Fannliengrntt der Grafen Rinsky",  
in Zlonitz; — „Nie Portale der neuen Rirche  
n Marirnbad". mit neun großen Statuen  
in Lebensgröße, alle von Maxen's  
Hand, geschmückt; — „Nie Ztatuetten  
bähmicher Agenten", für das Altstadter  
Rathhaus; — „Na5 Franzeng-Manument"  
am Quai. ein Denkmal aus 23 lebens«  
großen Figuren bestehend; — „Nie  
Stlltnrn des H. Norbert, P. Wenzel und  
FigniMd" auf der Steindrucke in  
Prag; — „Die Statue drz H. Joseph", —  
jene „Zllhanlieg de5 Ganter", ebenda; —  
die „Modelle ;n statnen der H. Anna" und  
einer ,Mei- «iuIoMa mit M i Gugeln" , zu  
eben demselben Zwecke; — „Nie Cabill5-  
M " , auf dem Giebel des Blindeninstitutes  
auf der Prager Kleinseite; —  
„Ner lckhnnSche ^imr". auf der Bastei, zur  
Erinnerung an die in den Feldzügen  
der Jahre 4848 und 1849 in Italien  
und Ungarn gefallenen böhmischen Krie«  
ger; — „Nie Standbilder ^rr Treue, Gapfer-  
keit, Antosifermf, Wachsamkeit nnd de5 OeainZ",  
für das in Temesvär auf«

gestellte Monument; - „Nie Nohrmia", allegorische Statue; - «Nie acht Nriegrr der Kaiserlichen Arme?» als Schildhalter des Mar 168 Mar Radchky'Standbildes, den Erzguß seiner Modelle erlebte der Künstler nicht mehr; - „Dl15 Grabmal dr5 H. Vnt", im Prager Dome; - „Na5 Grabmal" in der Kirche zu Bubentsch; - „Nrr sauende Ueilllnil". für das Krach'sche Grabdenkmal auf dem dritten Friedhofe-, - ein „Sarknsilm mit dem IiMinbr". zu St. Andrä in Spanien, und mehrere andere Grabes» Monumente auf den verschiedenen Friedbösen Prags. I n seinem Nachlasse, von welchem die Modolle die Witwe behielt, während die fertigen Arbeiten in das Atelier «seines jüngeren Bruders Ema» nuel gebracht wurden, befanden sich folgende Statuen, Thon< und Gypsmodelle größerer und kleinerer Gattung: von ersteren zwei „Grabdenkmale", mit lebensgroßen Figuren, eines für Haida, das andere für Steinfcbönu; - „Rmser K a r l IV., al5 Vtschicher des Mmbnurs" '> - „OhriZtns unk dem Thräne"; - „Eine stehende Lhli2!u53tlltm"; - „Nrr Präger Ztudrnt, lle^s", als Denkmal der Tapferkeit, mit der die Studenten im Jahre 1648 die Altstadt und Neustadt wider die Schweden vertheidigten; - „Hie H. Tnllmilla" ; - „Glaube, Haffnnug und Nrbe", Figurengruppe; - von letzteren: „Bariums nnd Vudmilla"; - „Nrr H. Vrnzrl zn Merke"; - „Nai5er Uarl lV. ant der Jagd", - „Kaiser Rar! IV. ant dem Ehrllilü sitzend"; - „Arze mqsl Ottükar"; - „ W a l l l 5 t r i n , Herzllg nun Friedland" ; - „Damisch van Kasenberg"; - „ M - diger uan Ztarhembe r g " ; - „GrzbiSchaf - „Niklas Graf S a l m " ; N a r l " ; - „Erzherzag Stephan"; - „Narschall Nadet^kq". einmal in stehender Stellung, das anderemal zu Pferde; - „General H e n t z i " ; - „Nlarschall, FürZt Schwär j r n b r r g " ; - dann mehrere große und kleine Büsten. Es ist, wie vorstehende Neberficht seiner bedeutenderen Werke erkennen laßt, eine reiche künstlerische Thätigkeit, welche der in voller Manneskraft, im Alter von 31 Jahren, dahingeschiedene Künstler entwickelt hat. Als Mensch im hohen Grade achtungswerth, war er auch ein liebevoller Lehrer, leider starben von seinen Schülern, die seinem Namen Ehre zu machen versprachen, zwei in jungen Jahren, Joseph P a r y s im Jahre 1849 und Julius Melzer zu Rom im Jahre 1853. Aus seiner Ehe mit Anna gebornen Scbuman aus Prag stammen sieben Kinder, von denen drei in der Kindheit gestorben. ein Sohn aber, G a b r i e l ss. d. S. 163), auf einem



anderen Gebiete der Kunst, nämlich als  
Maler. Ungewöhnliches zu leisten ver-  
sprint.

G r ü n , I . ( M ü l l e r ) . Iosrph Mar. Eine  
kleine Schilderung seines Lebens; verfaßt und  
den Angehör'gen, den Fveunden und Kunst«  
verwandten des nel-ewissren Meistc^-Z gewidmet  
(Prag 185.'; . Johann Spunw. 4°). —  
Präger Zeitung <sZS, Nr. j46- „Joseph  
Mar". von A. W Nmbros — Mercy's  
Anzeiger (Prasser Bliitt, kl. Fol.) <8ä3.  
Nr. 265 — ssarintbia (.Aaaenfurter Unw.  
baltum-lsbkitt. 4».) Jahrgang 1596, Nr. 4. —  
Naqler (G. K. Dr.). Neues allgemeines  
Künstler-Lerifon (München 1539. Fleischniann.  
«".) Vd. V I I I , S 48,".. — Fr an kl <L 'A.  
Dr.), Sonntagsbl^tter (Wien, 8«) I I I . Jahr«  
gang (1844), S. 798. — Noch sind zwei Pr»  
sonen des Namens M a r beinerkenswerth. u. z..-  
1. M a x i m i l i a n Mar (geb. zu Winterbcrg  
in Völnnen 27. Deceinb?r 1769, Todesjahr  
unbekannt). Erbielt in seinem Geburtsorte  
Unterricht ini Lesen. Sän-eiden. Singen, kam  
dann nach Paffau, wo er an der Cathedral»  
kirche eine Milsikstiftung genuß. und die philosophischen  
Studien beendete. Dann beaab  
er sich nach Praa. wo er Theologie körte.  
Im Jahre 1732 trat er im Etifte Tepcl in  
den Prämonstratenserorden, in welchen? er im  
Jahre 1793 die h. N^ihrn erhielt und darauf  
in die Seelsorge trat. Im Jahre 1813 lebte  
er noch als Pfarrer zu Czihana. M. war ein  
vortrefflicher Musicus. spielte neben der Vio»  
line das Piano und die Viola d'amdur mit?  
Marandt 569 Marandt  
Vollendung; er componirte auch, und Dla»  
bac^ gedenkt mehrerer von ihm componirten  
Trio's Was er noch sonst geschrieben ^ d  
ob je etwas von ihm im Stiche erschienen,  
ist nicht bekannt. sDlabacz (Gottfr. Ioh.).  
Allgemeines historisches Künstler«3erikon für  
Vöhmen und zum Theile auch für Mähren  
und Schlesien (Praa 1815, Gottl. Haase. 4».)  
Bd. I I , Sp. 283.1 — 2. Michael M a r .  
ein Zl'itgenoß und Maler. I n den Monats«  
Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins  
waren im Ialn'e 5839 von seiner Hand zwei  
Vilder ^u sesien. das eine im Npril: „Aus  
dem römischen Volksleben" (250 fl.). das  
zweite im December: „Interieur". Der Kunst«  
ler befand sich in jenem Jahre — der Anaabe  
des Monatkataloges zufolge — in Rom. Nach  
einer sorgfältigen Veraleichung des Familien«  
standes der Bürasteiner Bildhauev'Familie  
M a r , scheint es. daß er mit derselben gar  
nicht verwandt sei, sK a t a l o g e der Monats«  
Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins  
(Wien. 80) 4859. April sl06. Ausstellung)  
Nr. 33; December ( i l l . Ausstellung) Nr. 37.  
Maxandt, auch Waxant, Johann  
Nepomuk Albert (Organist und Tonsetzer,  
geb. zu D i w i c z in Böhmen  
22. März 1730. gest. zu Friedberg  
49. December 1838). Die ersten musi«

kalischen Kenntnisse erlangte M. von  
 dem tüchtigen Organisten R o k o s ,  
 der in der Segert'schen Schule ausgebildet,  
 System und Methode dieses  
 berühmten Meisters stch trefflich ange»  
 eignet hatte und dieselbe an begabte  
 Schüler weiter verpflanzte. Von Rokos  
 tüchtig ausgebildet, wollte Maxandt  
 sein Glück in der Welt versuchen. Er ging  
 nun nach Ober», dann nach Niederöster«  
 reich, wo er nach seinem eigenen Gestand»  
 nifse in mehreren Klöstern und Stiftern  
 als Muficus diente. Um das Jahr 1773  
 kam er in das Stift Schlegel in Oberösterreich,  
 wurde in demselben als Mufi«  
 cus und Tafeldecker aufgenommen, und  
 verließ es im Jahre 1776, um seiner  
 Anstellung als Schulrektor und Chorregens  
 an der Pfarrkirche zu Friedberg  
 in Böhmen, einem nnweit dem Stifte  
 Hobenfurth gelegenen Marktflecken, zu  
 folgen. Dort in einem stiren Talenten  
 ganz zusagenden Wirkungskreise ent«  
 wickelte er eine rege Thätigkeit, und  
 bildete eine große Anzahl Schullehrer  
 und Musiker. unter welch' letzteren  
 Nepomuk T h ü r , Pramonirratenser«  
 Chorcherr in Scklegel. Mathias Pern.  
 ste iner. Organist der Stadt Gmunden,  
 Andreas Schober. Kammermusscus bei  
 Ernst Fürsten Schwarzenberg, Io«  
 seph Wradna. Waldhornist in Prag.  
 und Simon Sechter, berühmter Musik»  
 lehrer und Componist in Wien, besonders  
 hervorzuheben sind. Aber auch als  
 Componist. namentlich im Kirchenssyle,  
 hat Maxandt nicht Unerhebliches ge»  
 leistet. Von seinen Kompositionen sind  
 bekannt: „Gine Messe iir dir Akademikers  
 Nnz“, die ebenda im Stiche erschienen  
 ist; – außerdem 18 anders Messen, –  
 6 Motetten, i'ltuiQ ei-^o, u. s. w., –  
 42 Arien. – 6 Messen für Requiem. –  
 verschiedene Präludien und Ausführun»  
 gen für die Orgel. – dann mehrere  
 Sonetten, Variationen. ^näantO und  
 dergleichen Stücke für das Pianoforte.  
 Maxandt wurde für seine Verdienste  
 um die Schule und Kirchenmusik mit der  
 goldenen Civilverdienst°Medaille cmsge«  
 zeichnet. Er starb zu Friedberg im hohen  
 Greisenalter von 88 Jahren, und das  
 auf seinem Grabe vor der Pfarrkirche zu  
 Friedberg nahe am Oelberge aufgestellte  
 eiserne Kreuz verdankt er der Pietät des  
 einen seiner Schüler, des nachmaligen  
 Ministers Andreas Freiherrn von B a u m«  
 g a r t n e r M . I, S. 191).  
 Linzer Z e i t u n n 1865 . Nr. 213: Berühmte  
 Friedber^er. Biographische Denkmäler von  
 Jordan Cajetan M a r k u s sim Feuilleton). –  
 Dlabacz (Gottfried Johann). Allgemeines  
 historisches Künstler-Lenkon für Böhmen . . .  
 (Prag t815. Haase. 4°.) Bd. I I , Sp. 286. —♀

Manllewic) 170 May  
 Oesterreichische N a t i o n a l . Encyklo-  
 pädie von Gräffer und Czikan (Wien  
 1835, 80.) Bd. I I I , S. 398. — Neues  
 Universal<3erikon der Tonkunst. Angefan»  
 gen von Dr. Julius Schladebach. fortgesetzt  
 von Eduard Bernsdorf (Dresden 1856. N.  
 Schäfer, ar.8".) Bd. I I , S. 921. — Gaßner  
 (F. S. I)i-.), Universal'lerikon der Tonkunst.  
 Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart  
 1849. Frz. Köhler. Lex. 8«..) S. 597.  
 MllMewicz, Vincenz (Tonseher,  
 geb. um das Jahr 4683. Geburtsort  
 unbekannt, gest. zu K r a k a u 24. Jänner  
 4743). Von den näheren Lebensumständen  
 dieses ob seiner Kenntnisse in der  
 Musik und ob seines Compofitionstalen«  
 tes zu seiner Zeit sehr geschätzten Meisters  
 ist nur wenig bekannt. Ebenso weiß man  
 nicht, wo er seine musikalische Ausbildung  
 erlangt hatte. I n den letzten Lebensjah»  
 ren bekleidete er die Stelle eines Capell»  
 Meisters der Krakauer Kathedralkirche.  
 Aber nicht nur als Tonsetzer, sondern  
 auch als Zehrer seiner Kunst, in der er  
 mehrere talentvolle Zöglinge herange»  
 bildet, erfreute er sich eines bedeutenden  
 Rufes. Die Bibliothek der Krakauer  
 Kathedrale bewahrt noch mehrere Com<  
 Positionen des Meisters.  
 st Llkv65 KNCILUL 6t Uioä6i-Q65 Dietionnaires  
 dioLi-üpkilMS äs eoiupouitenr» , clianteul^  
 etc. 6ta. (?2i'i3 1857, ^äi-isn I^s Olero  
 H Oo., Fr. 80.) p. 396.  
 y, Joseph ( D i r e c t o r des Taubstummen-  
 Institutes in Wien, Pädagog  
 und Humanist, geb. zu Ch'^bern im  
 Leitmeritzer Kreise Böhmens 3. Jänner  
 1733. gest. zu Wien 34. October  
 1829). Sein Vater war Bürgermeister  
 zu Chabern. der Sohn besuchte die  
 Hauptschule zu Böhmisch'Leipa, dann  
 das Augustiner»Gymnasiu.m daselbst, und  
 begab sich darauf nach Prag, wo er an  
 der dortigen Hockschule die Philosophie  
 hörte und das Studium der Rechte  
 begann. Während der Studien hatte  
 M.. dem die Eltern keine Unterstützung  
 geben konnten, sich selbst mühsam durch  
 Unterrichtertheilen fortgebracht. Da sich  
 ihm im Vaterlande wenig tröstliche  
 Aussichten für sein Fortkommen zu bieten  
 schienen, beschloß er in der Fremde sein  
 Glück zu versuchen. Er wußte, daß  
 Leute aus seiner Gegend in Paris einen  
 bedeutenden Glashandel trieben und oft  
 reichen Gewinn nach Hause brachten.  
 Bald war sein Plan gefaßt, trotz der  
 geringen Barschaft, die er besaß, schnürte  
 er sein Bündel und machte sich auf den  
 Weg nach Paris. Dort suchte er seine  
 Landsleute, die böhmischen Glashändler,  
 auf und eignete sich in ihrem Umgänge  
 die französische Sprache derart an, daß

er sie bald mit Vollendung sprach. Durch seine Landsleute. lernte er den Vorsteher der königlichen Militärschule in Paris. J u n k e r , einen Wasser, kennen. Dieser fand an dem jungen Manne Gefallen, und als er an ihm außer tüchtigen Kenntnissen eine ganz besondere Lehrgabe entdeckte, stellte er ihn als Lehrer der deutschen Sprache in der Militärschule an. Hier lebte M. mit allem Eifer und zur vollen Zufriedenheit seines Gönners, seinem Berufe. Als er in der Ferienzeit eine Reise in das Innere von Frankreich, um das Land genauer kennen zu lernen, unternahm, kam er in die Gegenden der Normandie, und die tiefe Armuth, das namenlose Elend, in welchem er die dortigen Landbewohner traf, erschütterte ihn so sehr. daß ihm der weitere Aufenthalt in Paris verleidet wurde. Gerade um diese Zeit traf es sich, daß Kaiser Joseph II . unter dem Namen eines Grafen von Falkenstein Paris besuchte. M a y , der Kenntniß hatte von den Verbesserungen, welche in seinem Vaterlande im Schulwesen allenthalben Platz gegriffen und wie sich eben im Schulamte jungen fähigen Männern erfreuliche Aussichten eröffneten, suchte, während der Kaiser in Paris sich aufhielt, eine Audienz bei demselben zu erlangen, um ihn um eine Anstellung im Vaterlande zu bitten. Der Kaiser hatte eben in den letzten Tagen die Taubstummen-Lehr- und Erziehungsanstalt des Abbä de l ' E p e e besucht und hatte, von dem Wirken und Erfolgen derselben ans das Innerste befriedigt, beschlossen, ein abnliches Institut in seinen Staaten zu errichten. Da stellte sich ihm M a y vor und bat um Verzeihung, daß er als Böhme in Frankreich Unterkunft gesucht, jetzt aber, da sich ihm Gelegenheit biete, die erworbenen Kenntnisse zum Besten seiner eigenen Heimat zu verwenden, bitte er um eine Stelle im Lehramte. Der Kaiser fand an dem jungen Manne Gefallen und fragte ihn zunächst, ob er die Lehrstunden des Abbö de l'Kpöe im Taubstummen-Institute besucht habe, wie ihm die Lehrmethode desselben gefalle und ob er sich für fähig halte, dieselbe zu erlernen? Nachdem M a y die Fragen des Monarchen in- zufriedenstellender Weise beantwortet und seine Bereitwilligkeit. sich zum Taubstummenlehrer zu bilden, ausgesprochen hatte, trug ihm der Kaiser auf, seine Entlassung von dem Lehramte in der Militärschule anzusuchen, dem Unterrichte der Taubstummen taglich beizuwohnen, um sich die Methode in kürzester Zeit anzueignen. Zugleich sicherte

er ihm ein Jahresgehalt zu, das er monatlich bei dem österreichischen Gesandten in Paris erheben sollte. Ueberdies wollte der Kaiser noch einen tauglichen Mann von Wien nach Paris senden, der sich gleich May im Taubstummenunterrichte ausbilden und dann mit May vereint die Lehrerstellen in dem Taubstummen-Institute übernehmen sollte, welches der Kaiser in Wien zu errichten beabsichtigte. In der That schickte der Kaiser auch den Weltpriester und der Philosophie Doctor Friedrich Stark aus diesem Anlasse nach Paris, und nachdem dieser mit der Methode des Unterrichts und der Behandlung der Taubstummen sich vertraut gemacht, kehrte er zugleich mit May nach Wien zurück. Dasselbst wurde May im Jahre 1779 in der Freischule für sechs taubstumme Knaben und ebenso viele Mädchen, welche Maria Theresia auf Joseph's Antrag im Bürgerspitale errichtet hatte, als Gehilfe an Stark's Seite, welcher der Anstalt als Lehrer vorstand, angestellt. Als einige Jahre später, 1782, da sich der Versuch bewahrte, der Kaiser das Taubstummen-Institut erweiterte und die Zahl der Zöglinge von Mols auf zwanzig vermehrte, wurde Stark zum Director und May zum Lehrer in demselben erhoben. Fortan lebte M. ausschließlich der Bildung und Erziehung seiner Zöglinge, deren Vervollkommen, so weit sie menschlich denkbar ist, er sich auf das Ernstlichste angelegen sein ließ. Er machte sich nicht nur mit den Schriften der ersten Pädagogen seiner Zeit, eines Basedow, Rochow, Campe, Salzmann, Villume u. A. bekannt, auch die Methode des Abbs de l'Epée suchte er immer mehr zu vervollkommen, die Geberdensprache der Taubstummen zu regeln, insbesondere ihre Tonsprache auszubilden und überhaupt den Verkehr der Taubstummen mit sprechenden Personen möglichst zu erleichtern. Aus dieser seiner Beschäftigung rissen ihn mit einem Male Mißhelligkeiten mit dem Director Stark, die einen so ernststen Charakter annahmen, daß er und der zweite Lehrer Strommer ihres Amtes entlassen wurden. May beschäftigte sich nun mit der Herausgabe von Kinderschriften, die er in Gemeinschaft mit Gah eis (Bd. V, S. 34) bearbeitete, dann errichtete er die Hauptschule auf dem Bauernmarkte, welche später in andere Leitung – in jene des Directors Drack – überging. Im Jahre 1792 aber, nach Stark's Austritte, wurde May zum Director des Taubstummen-Institutes

ernannt und bekleidete dieselbe bis zum Jahre 1819. also noch volle 27 Jahre. Auch der mit ihm zugleich entlassene Lehrer Strommer wurde in seine frühere Stelle wieder eingesetzt und beiden die Gehalte von dem Tage ihrer Entlassung nachgezahlt. Unter May's Leitung nahm das Institut einen ge«deihlichen Aufschwung. Er suchte dem Institute immer neue Wohlthäter zu gewinnen, um dessen Bestand für die Zukunft zu sichern und dessen Wachsthum zu fördern. Der Ruf der Anstalt verbreitete sich bald im Auslande, man schickte aus fremden Ländern Männer nach Wien, um sich mit der Einrichtung des May'schen Institutes bekannt zu machen. und so wurde das Wiener TaubstummeN'Institut thatsächlich die Pflanzschule vieler ähnlicher Anstalten des I n« und Auslandes. Von ihm und seinem Lehrer Weinberger wurden die Directoren der königlichen Taubstummen» Institute zu München und Kopenhagen, der Ritter von E r n s d o r f e r und der Dr. Kastberg, dann der Professor S i g m u n d , früher zu Wilna, später zu St. Petersburg Taubstummenlehrer. Johann Bapt. S c a g l i o t t i zu Genua, Abbé Falkowsky, Director des Taub«stummeN'InstituteS zu Warschau, u. A. gebildet. Von den für das Vaterland gebildeten Lehrern sind sein eigener Nach«folger in der Leitung des Institutes Director V e n u s , der Vorsteher und Lehrer des Institutes zu Waitzen in Ungarn S i m o n und Schwazer. jene zu Linz N e i t e r und B i r i n g e r , welche unmittelbar feine Schüler waren, vor Anderen zu erwähnen. Aber nicht bloß im Taubstummen-Institute bat M. wohl»thätig auf die Bildung der Jugend eingewirkt, auch als er im Jahre 1792 die Hauptschule auf dem Bauernmarkte begründete, erwies er sich als gediegener Pädagog. Ueber Aufforderung des Freiherrn van S w i e t e n verfaßte M. um diese Zeit eine Sprachlehre für die Hauptschulen und einen Auszug aus derselben für die Trivialschulen, welche beide sich bis zum Jahre 1823 als vorgeschriebene Lehrbücher im Gebrauche erhalten haben. Durch Herausgabe von Jugendschriften, durch die im Taub«stummen-Institute errichtete Buchdrücke«rei < welche aber in der Folge wieder eingegangen ist, hat sich M. in mannig«facher Weise nützlich gemacht. An jeder Unternehmung zur Bildung der Lehrer und zur Beförderung des Unterrichts nahm er. thätigen Antheil, und junge Schulmänner unterstützte er wohlwollend mit Rath und That. Die von May herausgegebenen Schriften sind: „Angenehme

und lehrreiche NeZchn'ktignng tiir Ninder  
in ihren Freistunden" , 2 Bände (Wien  
1787); – „Orzte Kenntnisse tiir Kinder,  
nebst einer Anweisung" (ebd. 1787); –  
„Welche ist die eigentliche, den Taubstummen  
nütssiicheAhrart?" (ebd. 1793); – „Grste  
Kenntnisse tiir Taubstumme. Anm Gebrauche  
bei dem Antenichte der Zöglinge des K. K.  
Clinbstnmmen-Institlitrs zu Men" (Wien  
1798); – „Zlnlciwng zucn Gnterrichte der  
Taubstummen nach der Aehrart des Herrn  
Abbe de l'Op6e ^u Paris, nebst einer?  
M»yburger 173 Mayerhofen  
in Wien". Mit 1 Kupfer. I . Theil (Wien.  
go.); – „ A M der Cansprache" (ebd.).  
Auch sind von ihm mehrere Prüfungs«  
Programme erschienen. M a y's Verdienste  
um das Institut und das Unterrichtswesen  
wurden von Sr. Majestät  
durch Verleihung der großen goldenen  
Medaille mit der Kette belohnt, welche  
ihm am 10. Juli 1802 in feierlicher  
Weise umgehungen wurde. Auch der  
Churfürst von Bayern, K a r l Theodor,  
zeichnete ihn für die Organifirung  
des Münchener Taubstummen»Institute2  
mit der großen goldenen Medaille aus.  
Wie bereits bemerkt worden, blieb M.  
bis zum Jahre 1819 in Thätigkeit; im  
genannten Jahre wurde ihm der wieder»  
holt erbetene Ruhestand gewährt, den er  
aber nur mehr ein Jahr genoß, welches  
er meist auf seinem bei Wienec»Neustadt  
gelegenen Landgütchen Breitenan verlehte.  
Er war nach Wien sterben gekommen.  
May war 73 Jahre alt  
geworden. Aus einer dreimaligen Ehe  
waren ihm wohl zwei Söhne geboren  
worden, beide aber, der eine in ganz  
jungen Jahren, der andere als Bezirksarzt  
in Sieghartskirchen, vor dem Vater  
gestorben.  
Annalen der Literatur des österreichischen Kai»  
serstaates (Wien. 4".) Jahrg. 1804, Intelli.  
genzblait Nr. 18, Sp. 141; Intelligenzblatt  
Nr. 24, Sp. 183. – Oesterreichischei  
Bürgerkalender (Wien, gr. 8".) Iahrg,  
1846, S. 79. – Oesterreichisches Morgenblatt.  
Zeitschrift für Vaterland, Natur  
und Leden. Redigirt von Nikolaus Ocsterlein  
(Wien, 4«.) I. Jahrg. (1830). Nr. 32  
bis 5ö: „Joseph May, Dirrctor des k. k.  
Taubstummen'Instituteb", von Leopold Chi  
mani. – Oösterreichische N a t i o n a l -  
Encyklopädie von Gräffer und Czikann  
(Wien 1833, 8«.) Bd. I I I , S. 610.  
WlllMrger, I . (Landschafter).  
Zeitgenoß. Ein in Salzburg lebender  
Künstler, über deffen Lebens- und Bil«  
dungögang nichts Näheres bekannt ist.  
Seit dem Jahre 1832 beschickt er mit  
seinen Landschaften, in welchen meistens  
Gegenden seines Alpenlandes behandelt  
sind, die Wiener und Prager Ausstellmi«

gen, und waren bisher zu sehen in den Monats>Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins, 1852, im Juni: „Oine Mbeilllnüschlltt" (um 100 st. vom Kunstvereine zur Verlosung angekauft); – 1853, im Juni^ „Natiu am sturhemberger See" (130 fl.); – 1855, im J u l i : „Nie SchllMMÜlltt-Alpe nnü tier MterZberg wit der Ansicht nach Salzburg und in das M M l l l " (400 st.); – 1859, im Febrnar: „Ner Aimigssee bei NrrchteZgllden" (130 ft.); – 1860. im Jänner: „Partie am Nllt>en5re mit der Fernsicht nach Zlrenenberg" (180 ft.); – in den Prager Ausstel» lungen, 1858: „Gine Ilpe" (300 ft.); – 1863: „Ginunbnersee mit dem 'Oraunätrin" (180 fl.); – 1864: „MZ M2sbllichlmrn« (160 st.). Der Künstler erscheint auch öfter statt mit a mit einem c (Neyburger) geschrieben.

K a t a l o g e der Monats,Ausstellungen des öster» reichischen Äunstvereins in Wien. 1852, Juni Nr. 40, Ocwder Nr. ä l ; 1853. Juni Nr. 64; 1855, Juli Nr. 12.– 1859. Februar Nr. 69. März Nr. 64,; I8KU, Jänner Nr. 39. –

K a t a l o g e der Kunstaussstellungen der Ge» sellschaft patriotischer Kunstfreunde in Prag. 1855. Nr. 84; 18<i3, Nr. 232; 1^64. Nr. 139.

Mayer, siehe: Meyer. Vergleiche übrigens die Bemerkung bei dem Namen M a i e r , im XVI. Bande, S. 2ä9.

Mayerhofen, Stephan von (Geschichtsforscher, geb. zu Bruneck

im Pusterthale Tirols 22. September 1731, Todesjahr unbekannt). Entstammt einer alten Adelsfamilie, den Mayer« Höfen. auchMayrhofenzuCoourg und Anger, und scheint der Letzte sei« nes Stammes gewesen zu sein. Der♀ Mayerhoftn 174 Mayerhofer Theologie sich widmend, wurde er am 16. Mai 1774 zum Priester geweiht, dann Canonicuö des Collegiatstiftes in Innichen und Chorherr der Collegiat« kirche in 2ml)itu zu Brixen, an welcher er ein Beneficium mit einem Capitale von 9000 fi. stiftete. Von früher Jugend aus besonderer Vorliebe mit der Vater» landischen Geschichte sich beschäftigend, trat er mit dem berühmten Geschichts« forschers Resch in nähere Verbindung und wurde dessen Schüler und Freund. Resch wußte auch den jungen und eifri« gen Forscher sehr wohl, ja wie es scheint, gegen alle Gebühr zu benutzen, denn wie S t a f f l e r meldet, gab Resch das l aä monumentli, Lrixi- 0.1763

. 2.0. 1778" ohne Angabe eines Verfassers heraus, der Niemand Anderer als Stephan von M a y e r h o f e n war. Eine ungleich größere und verdienstlichere Arbeit Mayerhofen's ist aber die genealogische Beschreibung der tirolischm



Adelsfamilien. Sie umfaßte drei Folian<sup>o</sup>ten und führte den Titel: „Stammtafeln des tirnlichen Hürls". Spüler sonderte er sie in sieben Theile mit der Neberschrift: „Genelllllgien deg tilüliöchen M e k ". Kenner der Geschichte bezeichnen diese Arbeit als das Ergebniß gewissenhaftester Forschung, richtiger und scharfer Beurtheilung und eines erstaunenswürdigen Fleißes. Die Tiroler Stande der Adelsbank haben – da das Werk ungedruckt ist – auf ihre und nicht unbedeutende Kosten eine Abschrift davon anfertigen lassen. I m Jahre 1838. ja sogar 1847, scheint v. Mayerhosen noch gelebt zu haben, denn Chmel zählt ihn in seinem Notizenblatt X I I zu dem 1838 erschienenen „Oester. reichischen Geschichtsforscher", S . 399, unter den „Arbeiten und Bestrebungen" als noch lebend, „im höchsten Greisen» alter für die Geschichte und Genealogie des tirolischen Adels enthusiastisch sammelnd und arbeitend", auf; S t a f f l e r aber berichtet im Jahre 1847, in welchem der zweite Band seines Werkes: „Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch" erschienen ist, daß Canonicus von M a y erhofen seit dem Jahre 1808 in der tiefsten Stille und Zurückgezogenheit auf einem Landgute – dem Büchhofe – in Vahrn lebe. I n den oberwähnten „Genealogien des tirolischen Adels" umfassen die Nachrichten über sein eigenes Geschlecht einen ganzen Band. Chmel (Ios.), Der österreichische Geschichtsforscher (Wien 1838. 8".) Bo. I , S. 391). – S t a f f l e r (Ioh. Jacob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Frlic . Rauch. 8«) Bd. I I , S. 176. Uayerhofer von Orüubübel, Ferdinand Freiherr (k. k. F e l d m arsch a ll» L i e u t e n a n t und Ritter des MariaThereskN'Ordens, geb. zu Wien 16. Mai 1798). Einer in der zweiten Hälfte des 17- Jahrhunderts geadelten Familie, über welche in den Quellen nähere Nachrichten enthalten sind, entstammend, erhielt M. vorerst im Marine»Cadäten-Collegium seine Ausbildung, wurde im December 1848 Cadet und nahm im Gefolge Ihrer kaiserlichen Hoheit der Erzherzogin L.eop o l d i n e Theil an der Expedition nach Brasilien. Nach seiner Rückkehr wurde er bei der Aufnahme des adriatischen Meeres und der jonischen Inseln verwendet, im April 1821 zum Schiffsfähnrich befördert, worauf er an den Operationen zur See gegen die Neapellen im Königreiche Neapel theilnahm. Während des griechischen Befreiungskrieges Mayerhofer 178 Mayerhofer ges vollführte M. einige Aufträge im Archipelagus,

in Syrien, Egypten und in der Türkei, und nach seiner Rückkehr nahm er an den Arbeiten zur Reorganisation der Kriegsmarine in Wien Theil. Im Jahre 1823 erfolgte seine Uebersetzung zur Landarmee, und zwar als Oberlieutenant in das 20. Infanterie-Regiment, damals Hohenegg, in welcher Stellung er zunächst als Professor der Mathematik in der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt. dann in den Jahren 1828 und 1829 als Geometer und Triangulator bei der Aufnahme in Illyrien, im Jahre 1830 im Generalstabe verwendet wurde. Im Jahre 1831 wurde M. zum Capitänlieutenant und schon sieben Monate später zum wirklichen Hauptmann im Regimente befördert. Als solcher bekleidete er in den Jahren 1836 bis 1840 die Stelle eines Platzcommandanten zu Krakau, zur Zeit, als diese Stadt das erste Mal von den Truppen der Allirten besetzt wurde, 'und sein unnachsichtliches Auftreten gegen die in Krakau thätigen Häupter der polnischen Bewegung in jenen Tagen machte seinen Namen sehr bekannt. Im Jahre 1841 wurde M. zum Major im Regimente befördert und kam im Jahre 1843 als Consul nach Belgrad, wo er in dieser Stellung bis zum Jahre 1848 verblieb, in der Zwischenzeit aber, im Jahre 1843, zum Oberstlieutenant im Infanterie-Regimente Baron Haynau Nr. 37 und im Jahre 1848 zum Obersten vorrückte. Als im genannten Jahre die ungarische Bewegung einen immer bedenklicheren Charakter annahm und zuletzt in offenen Aufstand ausartete, galt es, das Grenzvolk von den magyarischen Einflüssen zu bewahren und den mit Kraft geführten Angriffen der Empörer, die bereits bis an die südlichen Grenzen der Kaiserstaates gedungen waren, einen organisirten Widerstand entgegen zu stellen. Als höchststehender Officier nahm M. die serbische Bewegung in seine Hand und stellte vom Monate Juni bis October aus den Truppen und der Bevölkerung der dortigen Grenz-Regimenter eine Macht von über dreißigtausend Mann mit zahlreichem Geschütze zusammen, über die er sofort das Commando übernahm, welches er im October an General-Major Supplikaö übergab. M. hatte dieß, ohne irgend einen Befehl dazu erhalten zu haben, aus eigenem Antriebe, nur um die bereits begonnene Bewegung des Grenzvolkes nicht in die Hände magyarischer Parteigänger gerathen zu lassen, unternommen. Als am 27. December 1848 General-Major Supplikaö starb, übernahm M. aus freien Stücken von Neuem das Com.

mando über das Corps, daS sich damals in sehr bedrängter und gefährlicher Lage befand. Der Feind war über Alibunar bis Neudorf vorgedrungen und bedrohte Pancsova. Der Besitz der Stadt für die Kaiserlichen war ebenso wichtig, als ihre Vertheidigung unter den gegebenen Verhältnissen nichts weniger als leicht. Zunächst stand der Gegner in bedeutender Ueberzahl gegenüber und der Rückzug nach Semlin oder Serbien über die starke Eisschollen treibende Donau war unmöglich. Nebstdem besaß die reiche, zwölftausend Einwohner zählende Stadt ein sehr bedeutendes Kriegsmaterial und mehr als vierzig Geschütze. Schon am 2. Jänner unternahm der Feind von drei Seiten zugleich den Angriff; jener von den Abhängen der Temes her war überdieß so heftig, daß große Gefahr für die Serben drohte. Da führte Oberst Mayerhofer im entscheidenden Moment aus dem Centrum seiner Tufstellung das fünfte Peterwardeiner Grenzbataillon. welches der heldenmüthige Hauptmann Michael Ivanovich ^Bd. X, S. 282^j commandirte, persönlich gegen die linke Flanke der durch zahlreiche Reiterei gedeckten feindlichen Angriffsscolonne vor. Bei dem Anrücken der Peterwardeiner begann der Gegner sich zurückzuziehen, als aber gar die hinter der Vertheidigungslinie verdeckt gestandenen Serben unter Führung des Obersten Knianin ^Bo. X I I . S. 131^ gleichfalls, um am Kampfe theilzunehmen, hervorbrachen, ging der Rückzug des Gegners sofort in ungeordnete Flucht über. Die Serben verfolgten die Fliehenden, wehrten den in den Weingärten Plänkelnden den Rückzug und hieben sie größtentheils nieder. Die Stadt Pancsova war durch diesen entscheidenden Sieg erhalten und das Banat nunmehr von den Insurgenten gänzlich geräumt. Im Einvernehmen mit dem General Thodorovich und dem Obersten Knianin, welcher damals die serbischen Hilfstruppen befehligte, operirte M. auch gegen Werscheh. welches nach einem hartnäckigen Widerstande am 21. Jänner genommen wurde. Für den Sieg bei Pancsova erhielt M., der mittlerweile zum Generalmajor befördert worden war, mit Allerh. Entschluß vom 26. März, indem er schon früher mit dem Orden der eisernen Krone 2. Classe ausgezeichnet worden war, das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens, dem im Jahre 1830 die Erhebung in den Freiherrnstand folgte. M., der als Brigadier bei der von dem Banus Illaiovi6 befehligten Südarmerie

sich eingetheilt befand, machte nun noch die weiteren Operationen während der Dauer des Fszldzuges mit. Als mit 1. November 1849 die neue Eintheilung der Armee in Wirksamkeit trat, kam General^ Majo^ M a y e r h o f e r zuerst als Militär'Districtscommandant nach Temesvar, wurde dann provisorischer Landeschef der Wojwodina und des Banates, aus welcher Stellung ihn ein kaiserlicher Armeebefehl vom 16. August 1831 abrief. M. wurde nun zur Verfügung gestellt und durch den Feldmarschall - Lieutenant Grafen Coronini» Cronberg ersetzt. Im Jahre 1834 soll M. noch mit einer Sendung nach Berlin betraut worden sein. Im April 1836 mit Feld marsch all - Lieutenants-Charakter in den Ruhestand übernommen, widmete M. nunmehr seine Muße kirchlichen Zwecken, und wirkt bis auf die neueste Zeit als Mitglieds, der „Maricmischen Kongregation" MWien, deren Mitglieder als Asfiliirte des Jesuitenordens aus dem Laienstande betrachtet werden, und zwar in der Eigenschaft eines Präfecten derselben. Neber die Art seiner Thätigkeit gibt eine Correspondenz äao. Wien 4. Februar 1867, welche die „Neue freie Presse" in Nr. 874 mittheilt, ausführlicheren Bescheid. In früheren Jahren war M. auch auf schöngeistigem Gebiete thätig und die Uebersetzung des Shakespeare'schen Lustspiels, welches unter folgendem Titel im Drucke erschim: „NerUiebeMiih nmZonSt. VllnMlliaiu S linke-5p eure. VebcrZetzt uan Ferdinand Mai; erhater" (Wien 1623, I . P. Sollinger, 8"). rührt von ihm her. Die serbische Bewegung in Süduugarn. Ein Beitrag zur Geschichte der ungarischen Revolution. Mit 1 Karte (Berlin 1831 . Besser, 1>"). - Erlebnisse eines k. k. Ofsiciers im österreichisch'serbischen Armeecorpö in den Jahren 184« und 1849. Mit zwei lithographirtrn Situationsplänchn in Folio. Zweite unveräud. Ausgabe (Prag 1862. Creoner, gr. 8«.). - Strack (Joseph), Die Generale der österrei«chischen Armee. Nach k. k. Feldacten und ande»ren gedruckten Quellen (Wien lsül), Iys. Vcckf Mayerhofer 477 Mayerhofer u. Sohn. 8".) S. 636. - H i r t e n f e l d ( I . ) . Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei. S. 1623 u. t?33. - S p r i n g e r (Anton), Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden <809 (Leipzig 4864 und 1863, S. Hirzel, gr. 8«) Theil I I , S. 483 u. 633. - I l l u , strirte Zeitung (Leipzig, I . I . Weber, Fol.) Bd. X IV (I.Semester 1850). S. 120. - G a l l e r t e denkwürdiger Persönlichkeiten der Gegenwart. Nach Originalzeichnungen, Gemälden, Statuen und Medaillen (Leipzig, I . I . Weber, Fol.) Bd. I , S. 14. - M a g a z i n

für die Literatur des Auslandes, herausg.  
 von I. Lehmann (Leipzig, 4«.) <864.  
 S. 3«3, im Artikel: „Ludwig August Frankl".  
 – Presse (Wiener politisches Blatt) 18öi»,  
 Nr. 302. im Artikel: „Marianische Congre-  
 gation" ; 1867, Nr. 874, in der „Correspondenz  
 aus Wien". – s l o v n i k u a u c n / . li^ä.  
 1)r. 1''i-2.nt. Laä. I t , i 6 ^ 6 i ' , d i. Conversa«  
 tions'Lexikon, Rcdigirt von Di-. Franz Ladisl.  
 Nieger (Prag 1839. Kober, Ler. 8«.) Bd V,  
 S. 193, – Kneschke (Ernst Heinrich Prof.  
 Di-.), Ncueö allgemeines deutsches Adell'Lexi«  
 kon (Leipzig 1839. Fr. Voigt, 8".) Bd. V I ,  
 S. 192. – Gothaisches genealogisches  
 Taschen b.uch der f r e i h e r r l i c h e n Hauser  
 (Gotha. Iustus Perthes. 32".) IV. Jahrgang  
 (1834). S. '346 u. f.: „Geschichtliche Uebersicht"  
 : V. Jahrg, (1833). S. 379; V l . Jahrss,  
 1836), S.444; X V I I . Jahrg. (1867). S. «93  
 – Porträte. Außer den in der „Galerie denk«  
 würdiger Persönlichkeiten" und in oer „ I l l n -  
 strirten Zeitung" enthaltenen, übrigens unähn«  
 lichen Holzschnitten, auch lithographirt von  
 Kr ich über (Wien, Halb-Fol.),  
 l. Zur Vcnalogie der Mayehoscr von Grünbühcl.  
 Das Geschlecht der M a y e r h o f e r  
 von G r ü n b ü h e l stcinunt auö Tirol, und ein  
 David May er ho fer kam von da im Jahre  
 1630 mit dem Erzherzoge Leopold W i l -  
 helm, in dessen Hofmarschallamt er einen  
 Dienst bekleidete, nach Oberrösterreich. I m  
 Jahre 1636 erhielt D a u i d für seine treuen  
 Dienste von Kaiser F e r d i n a n d I I . als^Map«  
 penvermehrung den im zweiten und dritten  
 Felde des heutigen Wappens vorkommenden  
 Panther. D a o i d'6 Söhne Simon K a r l und  
 Kaspar Ulrich wurden Jeder für sich von  
 Kaiser L e o p o l d I . , und zwar Ersterer mit  
 Diplom ääo. 2. April 1674, Letzterer mit  
 Diplom ääa. 9. August 1696, ob der Ver.  
 dienste, welche sie sich während der zweiten Tür«  
 kenbelagerung Wiens im Jahre 1663 envor« ^  
 ben. in den er bländisch» österreichischen Ritter«  
 stand erhoben. Sie erhielten auch das Wap«  
 pen. welckes die Familie zur Zeit führt, mit  
 Ausnahme des mittleren Helms, der Schild«  
 Halter und Devise, welche Vermehrung eben  
 nur dem freiherrlichen Zweige zukommt. Die  
 Familie lebt seit jener Zeit in Oberösterreich,  
 und sind mehrere Glieder derselben bei den  
 dortigen Salinen in landesfürstlichen Diensten  
 gestanden. Den Freiherrnstand erwarb Ferdinand  
 M a y e r h o f e r . zur Zeit Feldmar«  
 schall'Lieutenant außer Dienst und Maria  
 Theresien'Ocdensritter. dessen Biographie oben  
 ^S. 174 u. f.^ mitgetheilt worden. Die Verleihung  
 erfolgte auf Grund der Statuten des  
 Maria Theresien« und des Ordens der eiser«  
 nen Krone zweiter Classe mit Diplom vom  
 13. Jänner 1830.  
 II. Heutiger Familienstand. Haupt der freiherr«  
 lichen Familie ist Ferdinand Freiherr Mayer«  
 hofer von G r ü n b ü h e l <geb. 16. Mai  
 1798). k. k, Feldmarschall'Licutenant in Pen»

fion. Er ist (seit 11. Februar 1832) verheiratet mit Anna Honig (geb. 27. August 1804) und stammen aus dieser Ehe. - Maria geb. 9. April 1833) und Gmünder Franz Ferdinand (geb. 17. Juli 1845, zur Zeit Oberlieutenant im Erzherzog Karl Ludwig'schen Infanterie-Regimente Nr. 3 und zugetheilt dem k. k. General-Quartiermeisterstabe. Die Geschwister des Freiherrn Ferdinand (nicht freiherrlichen Standes) sind: Barbara (geb. 1799), Karl (geb. 1803), zur Zeit k. k. Oberst außer Dienst. Ritter des österr. Leopold-Ordens mit der Kriegsdcoration, Leopold (geb. 1807), war im Jahre 1863 noch Oberstlieutenant im Infanterie-Regimente Freiherr von Heß Nr. 49, und Joseph (geb. 1816), zur Zeit Oberstlieutenant im Infanterie-Regimente Freiherr von Noßbach Nr. 40.

M. Wappen. Quadrirter Schild mit Herzschild. Herzschild. In der Mitte ein doppeltes silbernes Patriarchenkreuz auf drei grünen Hügeln (Büheln). Hauptschild. Unten 4 : in Roth ein silberner Querbalken; 2 u. 3: in Schwarz ein schreitender doppeltgeschwänzter goldener Panther, der in einer Pranke einen roth-weiß-blau gestreiften türkischen Turban. in der andern ein langes türkisches Messer an goldenem Griffe hält. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkron, auf welcher sich drei gekrönte Turnierhelme erheben; auf der Krone des mittleren sieht man auf drei grünen Hügeln das Patriarchenkreuz des Herzschildes; aus jener des rechten wächst der Panther von 2 v. Wurzbach, bürgerl. Lehnkon. X V I I . >edr. 31. März 1867.)

Mayerhofer 478 Mayerhofer u. 3, und jene des linken trägt zwei rothe Adlerflügel mit schwarzen Sachsen, von denen der vordere mit einem silbernen, der hintere mit einem goldenen Querbalken überzogen ist. Die Helme decken sind: die des rechten Helms schwarz mit Gold. des mittleren roth mit Silber, des linken ebenfalls roth mit Silber belegt. Söhne 12 : Zwei geharnischte Männer. der rechte trägt auf hoher Latze ein schwarz-goldenes, der zur Linken ein roth-weiß-blau quergetheiltes Panier. Devise: Treu und frei.

Mayerhofer, Gottfried (Prämonstratenser-Abt und philosophischer Schriftsteller, geb. zu St. Veit in Karnten 26. Juni 1746. gest. ebenda 28. März 1820). Sohn eines wohlhabenden Bürgers und Gastgebers zu St. Veit. In der Taufe erhielt er den Namen Johann Mathias; der obige Name Gottfried ist sein Klostername. Der fromme Sinn und das schon früh sich entfaltende Talent des Knaben veranlaßten den Vater, seinen Liebling zu einem höheren Wirken, als es das Treiben des einfachen Wirthes ist, bilden zu lassen, und so betrat er als studirender Jüngling die Hauptstadt Klagenfurt, wo er auch unter der Leitung der damals

lehrenden Glieder der Gesellschaft Jesu seine philosophischen Studien vollendete. Ein achtzehnjähriger Jüngling, trat er als Candidat in das vormalige Prämonstratenserstift Griffen. Von dort wurde er auf die öffentliche höhere Lehranstalt nach Gratz, die auch in den Händen des Jesuitenordens war, und zwar in ihr Convict gesendet, um die Gottesgelehrt«heit zu studiren und sich selbst zum Lehrer auszubilden. Dort erlangte er auch die Priesterweihe. Nun in das Stift zurück, berufen, gab man ihm die Stelle eines Katecheten und Seelsorgers, und in wenigen Jahren schon eine theologische Professur für die neuen Stiftseandidaten. Mit Erfolg versah er das ihm aufgelegte Amt durch längere Zeit. Als durch den Tod des Abtes R a p h a e l die Prälatur erledigt ward, wurde G o t t f r i e d , damals 29 Jahre alt, ungeachtet seiner für einen solchen Posten auffälligen Jugend, einstimmig (1773) von seinen Mitbrüdern zu dieser Stelle erhoben. Die Erfahrung bestätigte die glückliche Wahl. Bis zur Auslassung dieser Gesellschaft. also durch 13 Jahre, war M. hinsichtlich seiner geistigen Eigenschaften, wie seines Charakters und Wirken als Abt. eine Zierde seines Ordens. Nach dieser Zeit trat er in's Privatleben zurück. Literatur und Streben nach einem immer höheren Grade der Ausbildung, bildetenMlmehr sein selbstgewähltes Geschäft. I m Laufe des Jahres 1797 erhielt er von seinem Freunde, dem damaligen Fürstbischofe von Lcwant, Freiherrn von Schrattenbach, den ehrenvollen Ruf als Generalvicar nach S t . Andrö. Diese Stelle verwaltete M a y e r h o f e r bis zur Uebersetzung seines Freundes ans den Bischofsitz nach Brunn (1801). Kaum dieser Stell^ enthoben, ward ihm das Amt eines Airectors im neu hergestellten Priesterhause zu Klagenfurt anvertraut. Auf diesem Posten, den er bis zu Ende des 1.1899 einnahm, erwarb er sich durch sein segensvolles Wirken die Huld seines Kaisers, wie die Liebe, ja Verehrung seiner Zöglinge. Anlässlich seines vorgerückten Alters legte er das beschwerliche Amt nieder, lehnte aber auch, fern von dem Wunsche zu einer höheren Beförderung, jedes dahin gerichtete Anerbieten auf die bescheidenste Art ab. Nun zog er sich in seine Geburtsstadt zurück, um den Rest seiner Lebenstage ungestört, entfernt von dem drückenden Geschäftsleben, imGenufse der Wissenschaften zuzubringen. Auch trug er sich mit der Absicht, seine größtentheils theologisch-philosophischen Schriften zumMayerhofer 179 Mayerhofer Drucke zu befördern, deren vorherrschende Tendenz ist: Belehrung und darbietende

Hilfe zur leichteren und richtigeren Erfüllung der schweren Berufspflichten für seine geistlichen Brüder. I m Drucke jedoch erschien nur die folgende Schrift:

„EnlVnrt einer Priitnng iibcr die Prntnng des kathalischen praktischen Anternchtes" (Salz» bürg 1803, Duyle). und zwar erschien dieses Werk ohne Nennung seines Na« mens. I m Manuscripte fanden sich:

„Zurechtweisung der Kunstsprache der kritischen Philosophie nach der Lehre der christkatholischen Religion und Kircbe", worauf in Wien im Jahre 4803 die Pränumeration eröffnet wurde, die jedoch ohne Erfolg geblieben zu sein scheint; – ein „Anhang" über den nämlichen Ge« genstand; – „Kurzgereichte Gedanken über die sokratische Lehrmethode"; – „Ist Gott ^ein Ideal aller Vollkommenheiten?" – „Ist der Mensch sein Selbstzweck?" – „Bemerkungen über das Re»

ligions-Handbuch für gebildete Stände". I n den erwähnten Schriften, deren Werth zu bestimmen der wissenschaftlichen Fach« kritik überlassen bleiben muß, machte es sich M. zur Aufgabe. die gangbaren philosophischen Systeme als Theolog der Kritik zu unterziehen, und hauptsächlich sind dieselben gegen die Kant'sche Schule gerichtet. M. starb, als Mensch und Priester hochgeachtet, im Alter von 74 Jahren.

C a r i n t h i a (Klagenfurter Untcrhaltungüdlatt) ls20, Nr. ä2: „Villgmfthie Mayerhoftr's" von Simon Martin M a y e r. – H e r m a n n (Heinrich), Handbuch der Geschichte des Herzoglhums KÖrnchen in Vereinigung mit den österreichischen Fürstcnthümern. I I I . Band, 3, Heft: Cnlturgeschichte Kärnthens vom Jahre 1?3<1–1837 (18öli) oder der neuchen Zeit (Klagenfurt 15U0. I . Leon. gr, 8») S. N2 u. 179.

Mayerhofer, flehe auch: Mayrhofer 1^S. 186.190,191 u. 192 ind. Qu. 1–4^.

Mayern, öfter auch Weyern, Wil.

Helm Friedrich von (k. H a u p t m a n n und S c h r i f t s t e l l e r , geb. in oder bei Anspach in Franken im Jahre 1760, gest. zu F r a n k f u r t a. M. 13. Mai 1829). Sein Vater war Rentbeamter oder Gutsbesitzer, vielleicht Beides, seine Mutter eine geborne Herstein. Zuerst im Elternhause erzogen, erlitt er in seiner frühen Jugend viel von den Mißhandlungen eines an Leib und Geist mißgestalteten^ pedantischen Hofmeisters. Jedoch dauerte glücklicher Weise diese Qual nicht lange, denn M. wurde einem Landgeistlichen, Namens Esper, zum Unterrichte und zur Erziehung übergeben, und fand dort eine gute Unterkunft, an die er zeitlebens voll Liebe zurückdachte. Dieser Esper war ein Bruder des durch sein Schmetter«



lingswerk bekannten Professors Esper in Erlangen, und selbst ein Freund und Kenner der Naturwissenschaften. Ihm verdankt M. auch die Liebe zur Natur und schatzbare naturwissenschaftliche Kenntnisse. Mit seinem Erzieher unternahm er auch in jener Zeit mehrere naturhistorische Reisen in's Fichtelgebirge. Obwohl des Knaben Fortschritte in den Studien eben nichts zu wünschen übrig ließen, so erhielt er doch von Seiten seines Vaters einigemal Strafbriefe, die ihm wehe thaten und ihm die Qual auferlegten, sie zu beantworten. Diese Thatsache verursachte seine spätere Scheu vor Briefempfangen und Briefschreiben, die er bis an sein Lebensende bewahrte. Ein Freund erzählt, daß er gewöhnlich erschrack, wenn man ihm einen Brief brachte. Seine Lieblingslectüre bildete damals die Erzählung: „Die Insel Felsenburg“. Ihr Inhalt blieb ihm noch im Greisenalter gegenwärtig und entschied seinen Hang zu Reisen in ferne

12-59  
Mayern 480 Mayern

Länder, zu Colonien in denselben und dergleichen. Zur Fortsetzung seiner Studien begab er sich auf die Universität nach Altdorf, auch scheint er Erlangen besucht zu haben. Er studirte dem Wunsche seines Vaters gemäß die Rechte, betrieb aber aus eigener Neigung Mathematik, Geschichte, Sprachen, Natur- und Erdkunde. Um seiner Reiselust genügen zu können, hatte er die Absicht, in englische Seedienste zu treten, auch mochte er damals schon, was jedoch nicht festgestellt ist. eine größere Reise nach England und Schottland gemacht haben. Einige Zeit beschäftigte ihn auch der Gedanke, sich in Amerika anzusiedeln. Jedoch gab er diesen Gedanken auf und trat bei der Artillerie in österreichische Dienste ein. In diesem Berufe setzte er in seinen Mußestunden die bisherigen Studien fort. Ob er in jenen Tagen das nachmals so berühmt gewordene Werk: „Dya-Na-Sore“, über welches weiter unten Näheres gesagt wird, geschrieben oder doch wenigstens schon angefangen hat, laßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Da aber die erste Auflage dieses Werkes zu Wien im Jahre 1787 erschien, in welchem M. im Alter von 27 Jahren stand, so ist zu vermuthen, daß es um die Zeit seines ersten Dienstes in der österreichischen Armee entstanden, oder doch daß er den Plan dazu entworfen hatte. Als Officier lernte er zwei junge Cavaliere kennen, die er zu einer großen wissenschaftlichen Reise begeisterte, und die sich ihn zum Gesellschafter wählten. M. legte nun seine Charge nieder und

machte als Begleiter der beiden Kavaliers  
 eine große Reise durch England,  
 Schottland, Deutschland, Ungarn, Polen,  
 Italien, Griechenland und Kleinasien.  
 Die mannigfaltigen Denkmale der Vor-  
 Welt fesselten vom Gesichtspuncte der  
 Geschichte, Kunst und Kriegswissenschaft  
 sein Interesse, insbesondere studirte er  
 Orte, welche durch große Schlachten,  
 Belagerungen oder andere Kriegsthaten  
 berühmt geworden, über Alles aber  
 stand ihm das Studium des Menschen.  
 Die Ergebnisse dieser Reise, so weit sie  
 culturhistorischen und philosophischen In-  
 Haltes waren, mochte er dann in sein  
 vorerwähntes Werk, vielleicht in die  
 zweite vermehrte Auflage, aufgenommen  
 und wahrscheinlich bei einer kurz vor  
 dessen Druck vorgenommenen Umarbeitung  
 mit dem eigentlichen Romane  
 in geschickter Weise verflochten haben.  
 Der Tod des Einen der beiden Reisegefährten  
 vereitelte die Fortsetzung der  
 Reise, denn nun trat auch der zweite  
 zurück. M., der indessen, mit der österreichischen  
 Gesandtschaft in Sicilien in  
 Verbindung getreten, hielt sich nun  
 längere Zeit bei derselben auf und benutzte  
 dieses Verhältniß, um die damals  
 noch wenig bekannte und von Reisenden  
 kaum berücksichtigte, übrigens so interes-  
 sante Insel genau kennen zu lernen.  
 Neapel befand sich zu jener Zeit in der  
 Gewalt der Franzosen; Sicilien aber, unter  
 englischem Schutze, war der Aufenthalt  
 der alten Königsfamilie. Nachdem er  
 auf seinen Reisen durch die Insel die  
 Verhältnisse derselben nach allen Seiten  
 genau kennen gelernt, hier die Spuren  
 des Mangels fließiger Hände, dort die  
 nicht minder bedenklichen einer Uebervölkerung  
 gefunden, gerieth er auf die  
 praktische Idee, durch eine zahlreiche  
 Colonie arbeitsamer deutscher Bauern  
 den verschiedenen Uebelständen am wirksamsten  
 abzuheilen; aber Vorurtheile,  
 Mißtrauen, alte Privilegien machten die  
 schöne Idee des edlen Humanisten scheitern.  
 Von Neapel begab sich M. nach  
 Rom, wo er sich gleichfalls längere Zeit  
 bei der österreichischen Gesandtschaft auf-  
 hielt und unter ihrem Schutze die Mög-  
 lichkeit fand, die Schätze und Merkwür-  
 digkeiten der Siebenhügelstadt genauer  
 kennen zu lernen, als es unter anderen  
 Verhältnissen thunlich gewesen wäre.  
 Bemerkenswerth ist es, daß M. mit  
 seinem feinen durchgebildeten Kunst- und  
 Schönheitssinne die Herrlichkeiten Roms,  
 besonders aber die kirchlichen, nicht so  
 hochstellte, als dieß durch den affectirten  
 Enthusiasmus der Allerweltbewunderer in  
 der Regel zu geschehen pflegt Von Rom

scheint M. nach Oesterreich zurückgekehrt zu sein. (Es gibt in M. aye rn's Lebenslaufe so viele Lücken zu ergänzen und richtige Llnknüpfungspuncte seiner verschiedenen Lebensperioden aufzufinden, daß in der vorstehenden Skizze das Sichergestellte nur im Allgemeinen erwähnt werden kann.) I n dem von den französischen Kriegen in hohem Grade aufgeregten Wien fand der ehemalige geistvolle Officier bald Verwendung. Schon früher hatte er zur Errichtung einer Landwehr in den österreichischen Staaten gerathen. Jetzt nun, im Jahre 1809. arbeitete er den Entwurf einer allgemeinen Landes«bewaffnung aus und überreichte denselben persönlich dem Kaiser. Sonderbar genug, blieb der Plan unberücksichtigt. Jedoch scheint er den Wiedereintritt M.'s in österreichische Kriegsdienste zur Folge gehabt zu haben. Denn M. trat nun als Haufttmann bei der Artillerie ein. in welcher Stellung ihm die Ausarbei«tungen über die wichtigsten militärischen Gegenstände übergeben! wurden. Seine Leistungen zeigten von seinem tiefen Geiste und in der Praxis sich durchwegs anwendbar und brauchbar. Die größte und anstrengendste Thätigkeit entfaltete er aber während der Jahre 4809 bis 12 bei der Organisirung und Leitung der Landwehr und des Landsturmes. Wie sehr er aber dabei in seinem Elemente war, erhellet aus einer noch im höheren Alter oft gemachten Bemerkung, „daß dieß die glücklichste Zeit seines Lebens gewesen, und er trotz seines hohen Alters doch eigentlich nur eilf Monate gelebt hatte“. I m Jahre 1813 wurde er als Hauptmann zum Generalstabe verseht, und wie früher im Kaiserstaate, so half er nunmehr am Rhein das Volk bewaffnen und in den Waffen üben. Sein bewährter Kunstsinn war auch Veranlassung, daß er im Jahre 1813 von österreichischer Seite nach Paris geschickt wurde, um die Allslieferung und Absmdung der aus Italien von den Franzosen weggenommenen Kunstschatze zu besorgen, welche er selbst auf dem Transporte nach Rom be«gleitete. Dafür wurde er von dem Papste decorirt. Nach seiner Rückkehr wurde er dem österreichischen Gesandten am spanischen Hofe, dem Grafen Kautz. zugetheilt und brachte nun mehrere Jahre in Madrid zu. I m Jahre 1820 befand er sich im Gefolge des Fürsten Schwarzenberg, der ihn hochschätzte und in seinen engeren Kreis zog. Als der Fürst. dessen Zustand immer besorgnißerregender wurde, sich endlich zur Reise nach Leipzig entschloß, um dort bei Doctor Hahnemann die

homöopathische Heilmethode zu versuchen, war M. sein Begleiter und blieb bei dem Fürsten bis zu dessen (am 15. October 1820) erfolgten Tode. Dann erhielt er den Auftrag, die Leiche nach Prag zu begleiten. Darauf soll er, wie fein Biograph berichtet, den Abschied mit 600 fl. Pension erhalten haben!? Als in kurzer Zeit darauf das berühmte Bankhaus Graf F r i e s in Wien fallirte, verlor M. das kleine Vermögen, das<sup>o</sup> Mayern Mayern er besaß, das ihm bei den geringen Bedürfnissen, die er hatte, eine unabhängige Existenz gesichert haben würde. Aber nun richteten sich die Blicke eines geistvollen, von Zeitgenossen und Nach« lebenden gar verschieden beurtheilten und noch immer nicht genug gewürdigten Mannes auf den Vergessenen. Gene» ral L a n g e n a u s Bd. X I V , S. 101<sup>^</sup> damals Präsident der Militär »Com« Mission bei der Bundesversammlung in Frankfurt a. M., der W. kannte und schätzte, bewirkte seine Anstellung bei der Militär-Commission, wo er nun ohne Nahrungssorgen und ohne drückende Geschäfte seine letzten Jahre der Freund« schaft und den Musen lebte. Was M.'s schriftstellerische Thätigkeit betrifft, so beschränkt sie sich bezüglich der im Drucke erschienenen Schriften nur auf wenige Werke; diese sind: „Nyll-Tla-Zllre, nber di Vmidmr", 3 Theile (Wien 1787, zweite vermehrte Auflage ebd. 1791, neue Auflage in 3 Theilen ebd. 1816), letzte Ausgabe besorgt von Ernst Freiherrn von Feuchters leben, in 3 Theilen (ebd. 4840, 16«.); – „Nie Regentschaft, Crunnspirl in tunk Mfzngen, nach dem Engli- Scheu, van ilem Verlader i»r5 Wa-Na-Inre" (Zullichau 1793, 80.) – – „Hintrrlaösrnk kltine Schritten, herausgegeben mit Vurmart nnt> Villglüphie Mll i; er n'3 nun O. uunFenchter 5- leben". 3 Theile (Wien 1842, 16".). Mayern's Hauptwerk bleibt „Dya- Na.Sore". dessen Wirkung zu sciner Zeit außerordentlich war und mit den ersten mächtigen Eindrücken der französischen Revolution zusammensiel. Das Erschei ncn dieses Werkes mitten im vollen Entwicklungsgange der neuen Dinge, dabei die Beziehungen desselben zu den politlisch-nationalen Verhältnissen waren so mächtig, ja erschienen so bedenklich, daß das Buch in Wien, wo es gedruckt worden, verboten wurde. „Und das mit Unrecht", bemerkt ein Literarhistoriker, gerade das Gegentheil hätte geschehen und das Buch von der Behörde in Tausenden von Exemplaren gedruckt werden sollen, denn eben diese Gesinnun« gen, welche darin athmeten, waren die eckten, vaterlandisch heilsamen, die allein

fähigen, den Staat zu kräftigen, zu  
bewahren. Man hat dieß später wohl  
eingesehen und an der Spitze der glorreichsten  
Volkserhebung, welche Oesterreich  
reich gezeigt hat, der vom Jahre 1809,  
standen eben diese Gesinnungen, und  
man kann wohl sagen, daß sie in vielen  
Männern jener Zeit recht eigentlich durch  
jenes Buch genährt waren, sowie im  
nördlichen Deutschland I a h n den ersten  
Keim seines volksthümlichen Thun und  
Treibens aus jenem Buche geschöpft zu  
haben bekennt. \*) M a y e r n selbst war  
nie mit seiner Autorschaft recht hervorgetreten;  
die Form dieses Buches, das  
sich als eine Uebersetzung 'aus dem  
Sanskrit gab, der a.anz gewöhnlich  
klingende Name des Verfassers und die  
auf das eine Buch beschränkte Autor»  
scl'aft, alles trug dazu bei, den Namen  
in Dunkel zu erbalten. M a y e r n selbst  
war damit wohl zufrieden. Sein ganzes  
Leben war eine Selbstverläugnung; er  
wollte, daß das Rechte, das Große und  
Schöne gethan würde, er trachtete aus  
allen Kräften dazu mitzuwirken, dabei  
Hand anzulegen, allein ihm genügte das  
Werk und das Bewußtsein des Antheils,  
den er davon genommen, er verschmähte,  
dafür genannt oder gerühmt zu werden.  
M. starb, ein angehender Siebenziger.  
\*) Befremdend, wenn nicht gar komisch, klingt  
es. in Horm von Kreißle's Biographie  
S c h u b e r t ' s (Wien <86.i). S. 45. in der  
Anmerkung. Dya Na-Sore einen „wunder«  
lichen Noman" genannt zu finden!!!  
Mayer 483 Mayer  
Sein Tod war leicht, wie sein Biograph  
schreibt; sein Geist blieb hell und bewußt  
bis an's Ende, das ihm stets nur als  
ein erwünschter Nebergang in ein höheres  
geistigeres Wesen erschien. Ungeschwacht  
blieb bei ihm Gedächtniß und jede höhere  
geistigere Kraft. Sein reicher Schatz von  
Kenntnissen stand ihm stets zu Gebote,  
und man konnte sicher sein, wenn man  
irgend einen Punct der alten oder  
neueren Geschichte, der Philosophie, der  
Erd«, Natur' und Menschenkunde, irgend  
einen Gegenstand der Kunst u. s. w.  
berührte, ihn gleich mitten in der Sache  
zu finden und sie erörtern zu hören, als  
hatte er sie eben erst durchdacht. Leben  
und Wissenschaft hatten sich gegenseitig  
bei ihm durchdrungen; hocheben über  
Parteisucht und Vorurtheile, war sein  
Urtheil stets mild, aber doch scharf und  
richtig. I n all' seinem Wissen war er  
stets zu Hause, hell. klar, besonnen und  
stets eigenthümlich. Der Umgang mit  
ihm bot daher Jedem, der diesen zu  
schätzen wußte, in reichem Maße goldene  
Aepfel in silbernen Schalen. ^Eine ebenso  
originelle als treffende Charakteristik

dieses edlen Sonderlings folgt in den  
 Quellens Außer den oberwähnten selbst»  
 ständig erschienenen Schriften ist noch  
 seiner in M u n d t ' s „Zodiakus" 483o.  
 Februar und März, von Dr. H o c k  
 veröffentlichten Briefe zu gedenken. Was  
 M a y e r n ' s Charakteristik als Schriftsteller  
 betrifft, so charakterisiert ihn  
 Feuchters leben folgendermaßen: „alö  
 Schriftsteller war M. auch Soldat.  
 Sein Styl ist geschlossen, fest. entschie»  
 den, kernig, oft karg und hart, bis  
 der Durchbruch eines mächtigen Gefühls  
 ihn auf Augenblicke zum Poeten  
 macht. Dann wird ein Weltschmerz in  
 ihm laut, tiefer, reiner, wahrer, als ihn  
 die Tünnlingswelt von heute fühlt; es  
 war die Trauerklage um ein verlorenes  
 Dasein, um ein in seiner Heiligkeit  
 gekränktes Herz, um ein in seinen  
 Trümmern bewußtlos hingeworfenes zer»  
 riffenes Vaterland. Das. in der Thal.  
 war der Schmerz eines patriotischen  
 deutschen Hamlet in M a y e r n ". Sonst  
 war er in seiner ganzen Lebenshaltung  
 zugleich der Mann praktischer Thätig»  
 keit, in Landwirthschaft, Gewerblichkeit,  
 Architectur bewandert. I n seinen Pa»  
 Pieren fanden sich Plane, südlichen Län»  
 dern durch Kolonien aus dem Norden  
 aufzuhelfen, Sicilien durch zwanzigtau»  
 send deutscher Anbauer aus der Schlaff»  
 heit deS Vegetirens zu erretten; durch  
 Erfrischung von Osten und Norden hat  
 sich die Menschheit im Süden noch  
 immer ergänzt. V a r n h a g e n von  
 Ense behauptete, Mayern sei auch  
 der Mann gewesen, der. hätte man ihn  
 gehört, die Schlacht bei Wagram un»  
 möglich gemacht, oder für Oesterreich  
 entschieden hätte. I n seinem Verkehre  
 mit Menschen hat man ihn einen  
 Beduinen genannt; in dem unter»  
 drückten Gefühle seiner Liebe war er auf  
 Momente ganz Werther. Wenn aber  
 tiefes und vielseitiges Wissen, fast in  
 allen Zweigen menschlicher Erkenntniß;  
 wenn ein reger Sinn für das Höchste  
 und Würdigste im Leben, verbunden mit  
 einer Klarheit und Präcision der Ge»  
 danken, welche mehr den schönen Zeiten  
 des classischen Alterthums, als der Ge»  
 genwart angehören zu sä^inen, vereint  
 mit großen Vorzügen des Gemüthes  
 und einer seltenen Bescheidenheit zu den  
 Eigenschaften gehören, welche, selbst  
 höchst verdienstlich, zugl. die Basis aller  
 Verdienste sind: so gehörte Mayern zu  
 den seltenen Männern, welche durch jene  
 Eigenschaften im höchsten Grade ausgezeichnet  
 dastehen. Zum Schlüsse sei  
 Mayern 584 Mayern  
 noch nebenbei bemerkt, daß der Park der  
 Fürstin P a a r in Hütteldorf. der freilich

später von der Gewalt der Franzosen-  
Herrschaft arge Verstümmelungen erfahren  
hatte, von M a y e r n ursprünglich angelegt  
und dann von der Fürstin selbst  
vollendet worden sei. M a y e r n , obwohl  
in Frankfurt a. M. gestorben, liegt in  
Mainz begraben.  
M a y e r n erscheint bald mit einem a. bald mit  
mit einem e ( M a y e r n und Meyern) ge-  
schrieben. In den verschiedenen Quellen, welche  
Nachrichten über ihn und seinen Lebensgang  
enthalten, findet man abwechselnd die eine  
oder andere Schreibung. — Neues Archiv  
für Geschichte, Staatenkunde, Literatur und  
Kunst. Herausgegeben von Georg Megerle  
von M ü h l f e l d und Em Th. Hohler  
(Wien. 4".) I . als Fortsetzung des Hormayr'schenXX.)  
Jahrg. (1829). Nr. 52. —  
Goedeke (Karl). Grundriß zur Geschichte  
der deutschen Dichtung. Aus den Quellen  
(Hannover 1839. L. Ehlermann. 8".) Bd. I I ,  
S. 1117. Nr. 993. — Zeitgenossen lLeip»  
zig, Brockhaus, Ler. 8".) I I I . Reihe. 2. Bd.  
(183tt). S. 37. — N o u v s I I e L i o F r a -  
-plis FsuA'ais . . . z)udU6s uoui, la, äirsotion  
äs kl. Is Dr. l l o 6 l s r (?iu-iä 1830 st L.,  
I'ii-m. viäot, 8<>.) I'ams XXXV, p. 288. —  
O e s t e r r e i c h s Pantheon. Gallcrie alleö  
Guten und Nützlichen im Vaterlande (Wien  
183t. M. Chr. Adolph, "<>.) Bd. I I , S . «48.  
— ' Z e i t u n g für die elegante Welt. Nedigirt  
von Dr. F. G. Kühne (Leipzig. 4".) Iahr>  
gang 1841. Nr. 47: „Tya«Na.Sore". —  
Unser P l a n e t . Blätter für Unterhaltung,  
Literatur. Kunst und Theater (Leipzig. 4«.)  
Jahrg. 1837. Nr. 22: „Der deutsche M<y'>rn  
im Jahre 1802 über Griechenland und die  
Griechen". — Oesterreichische National«  
Encyklopädie von G r ä f f e r und Cz ikann  
(Wien. 8°.) Bd. I I I , S. 613. — Brock«  
haus' Converslltions«Lerikon, 10. Auflage,  
Bd. X, S. 451. — Maijern'5 Charakteristik.  
Bäuerle'ö „Theater-Zeitung" brachte seiner  
Z<it eine von uielen deutschen Blättern nach«  
gedruckte Charakteristik Ma ye rn's. „Mayern".  
hrißt es in derselben, „der Verfasser des Dya»  
Na Sore, war einer der seltsamsten und zu»  
gleich edelsten Sonderlinge, welche oio neuere  
Zcit aufzuweisen hat. Orsterreichischcr Haupt«  
mann, reich die Brust mit Orden geziert,  
intimer Freund des Fürsten Schwarzen,  
berg, an dessen Todtenbette er noch stand,  
von allen Großen des Reiches ausgezeichnet  
und gesucht, blieb er bei alledem ein einfach  
schlichter Mann, dem nichts gleichgültiger war,  
als das Treiben und Wesen der vornehmen  
Welt. Auf seinen Anzug verwendete er so  
wenig Sorgfalt, daß er öfters mit zerrissenem  
Rock und Beinkleidern erschien, bis seine Ka»  
meraoen dem Zerstreuten Rock, Weste, Hosen  
anfertigen und diese an die Stelle der getra«  
genen legen ließen. M. ermangelte auch nicht,  
sich dieses neuen Anzuges zu bedienen, wurde  
aber nie die Veränderung gewahr. Als Pro<

kesch ihn zuerst besuchte, fand er den moder-  
 nen Diogenes in einem prächtigen Palaste  
 einquartiert, wo man ihm fünf Zimmer eingeräumt  
 hatte. Aus diesen hatte M. sorgfältig  
 alle Möbels herausschaffen lassen. Pro-  
 kesch wanderte zwischen den kahlen Wänden  
 hin, bis er in der fünften Piecc, in der Ecke,  
 eine Schütt? Stroh erblickte, und in der Mitte  
 der Stube einen großen Tisch, auf den ein  
 Stuhl gestellt war. Hinter dieser Vorrichtung  
 sah er M a y e r n stehend schreiben, der, so wie  
 er seinen Namen hörte, ihn freundlich bewill-  
 kamte. mit einem Gesicht, das nach Pro-  
 kesch Ausdruck deutlich sagte: „habe mich  
 lieb!“ Diese allgemeine Liebe, mit der größten  
 Achtung verbunden, genoß er von Jedermann,  
 der ihn kannte, in seltenem Maße, und vergebens  
 sollen ihm in Fol^e dessen zu wieder-  
 holten Malen bedeutende Posten nngetragen  
 worden sein, er lhrnie dergleichen stets ab.  
 Als ein komisches Beispiel, wie wenig er die  
 cim meisten gesuchten Lurbern unserer Zrit.  
 die Dukaten, zu aäten verstand, möge eö die»  
 mn. daß, nachdem er zwei Jahre lang seine  
 Gage zu empfangen versäumt hatte, der Hof»  
 kriegsratt) nach dem Hauptquartiere schrieb,  
 um sich zu erkundigen, was es denn für ein  
 Pawandtniß mit dem Hauptmanne M a y c r n  
 habe. der noch immer weder sein Traitement  
 bezogen, noch irgend eine Nachricht deßhalb  
 gegeben habe. Man theilte ihm dieß mit.  
 „Mcin Gott“, sagte er, „es ist eine solche  
 Unbequemlichkeit für mick, die Quittungen  
 auszustellen, daß ich mich nicht weiter darum  
 bekümmern möchte. Wenn das nur Ieinano  
 für mich besorgen und auch das Geld ver-  
 wenden wollte, denn für mich brauche ich ja  
 nichts.“ Einer seiner Freunde, der Gmf  
 Johann P.(aar). bot sich hierauf an, Beidrs  
 seinem Wunsche «miäß für ihn zu thun. Es  
 geschah, M a y e r n selbst aber wußte für sich  
 Mayern 188 Dayrhauser  
 nie mehr monatlich als zwei bis drei Gul-  
 den anzubringen, dem Freunde verblieb das  
 Uebrige zu wohlthätigen Zwecken. doch mit  
 der ausdrücklichen Bedingung von Seiten des  
 Eigenthumers, ihn nie mit einer weiteren  
 Berechnung darüber zu behelligen. Zu seinem  
 Unglücke erbte er späterhin noch 30.000 fl.  
 Sogleich sandte er die ganze Summe einem  
 Wiener Banquierhause und hat nie wieder  
 darnach ssefragt. Der Verlust seiner Manu»  
 smpte allein vermochte es, ihm trübe Stunden  
 zu bereiten.“  
 Noch ist des kais. Genie-Obersten Franz von  
 M a y e r n zu gedenken, der in der Schreibung  
 seines Namens das gleiche Los mit seinem  
 Namensvetter, dem Hauptmann? M a y e r n ,  
 Verfasser von Dya«Na»Sore, theilt, dessen  
 Lebensskizze oben mitgetheilt worden, und  
 der auch -bald mit einem a, bald mit einem e  
 geschrieben erscheint. Oberst von M a y e r n  
 war im Jahre 4848 in Wien in das deutsche  
 Reichsparlament nach Frankfurt a. M. gewählt



worden, wo er bei verschiedenen Anlässen wie über das deutsche Heerwesen, die Sicherstellung der Nationalversammlung, die Bildung einer Centralgewalt, und anlässlich einer Dankvotirung für General Wrangel. aber immer in entschiedener männlicher Weise, sprach. „Wenn auch mehrere Oesterreicher, schreibt Laube in seinem Werke über das erste deutsche Parlament, mit dem kosmopolitischen Strome, der in der Nationalversammlung zu Tage tritt, schwammen, es gab doch ihrer noch in der Paulskirche, die von irgend einem Aufgeben österreichischer Besitzung – denn eben damals wurde am Mincio um Italiens Weiterbesitz von Oesterreich gekämpft – nichts wissen wollten. Mayer zum Beispiele, ein österreichischer Oberst mit fein und schlaun dreinblickendem Antlitze, hörte die stulzen Grundsätze um Nationalität ruhig an. und hatte gar nicht viel dagegen einzuwenden, als man aber vom Aufgeben der Lombardei sprach, da fuhr er zornig auf, selbst während der übelsten Zeit des Kriegszuges. Man kann weichen müssen, aber man muß nicht aufgeben! Diese österreichische Devise blitzte dann aus seinen entzündeten Augen.“ Stenographischer Bericht über die Verhandlungen der deutschen constituirenden Nationalversammlung zu Frankfurt a. M. (Leipzig 1548 U 1<sup>49</sup>. gr. 4.) S. 209. 253. 542, 553, 799, 2675. – Laube (Heinrich). Das erste deutsche Parlament (Leipzig 1849, Waidmann, 6".) Bd. I I, S. 149 u. 150.)

Mayr, siehe: Meyer. Vergleiche übrigens die Bemerkung bei dem Namen Maier, im XVI. Bande, S. 289.

Willrhauer, Amcnd (gelehrter Benedictiner. geb. zu Linz in Oberösterreich 23. November-1779, gest. zu Kremsmünster 29. Mai 1839). Trat im Jahre 1802 zu Kremsmünster in den Benedictinerorden, in welchem er noch im nämlichen Jahre die Priesterweihe erlangte. Er wurde nun im Lehramte verwendet und war von 1803 bis 1812 Professor der Dogmatik für die Novizen des Stiftes; 1803 bis 1816 Professor der Religion in allen Jahrgängen des Convicts und wurde am 20. Mai 1817 in Anerkennung seiner im Lehrfache erworbenen Verdienste mit der mittleren goldenen Verdienstmedaille ausgezeichnet. Vom Jahre 1824 bis 1839 bekleidete er die Stelle eines Prodirectors und dann des Directors der Mittelschule des Lyceums und Gymnasiums im Stifte. M. war auch in seiner Fachwissenschaft literarisch thätig, und mehrere seiner dogmalischen Aufsätze sind in der „Linzer Monatschrift“ und in anderen theologischen Blättern erschienen.

Haa.n l Theodorich). Tas Wirken der Benedictiner«Abtei Kremsmünster für Wissenschaft, Kunst und Iugenobildung. Ein Beitrag zur

Literatur und Kulturgeschichte Oesterreichs  
 1Lmz 1848. Haslmaor, 8".) S. 7«, 222. 22«.  
 228. 280. 278. 279. 303. — 1. Ein K a r l  
 M a y r h a u s e r (gest. zu Botzen in Tirol im  
 October 186t) war im Jahre 18«? geboren,  
 hatte die ärztlichen Studien vollendet und  
 übte seit Jahren zu Botzcn die Praxis aus.  
 I n dem kurzen ihm gewidmeten Nachrufe  
 heißt es: „daß er ein ausgezeichnete Dilct«  
 tant in der Malerei gewesen sei, und daß  
 einige seiner größeren Darstellungen aus der  
 tirolisäien Kriegsgeschichte große Anerkennung  
 gefunden haben", W i e n e r Z e i t u n g t861,  
 Nr. 253, S. 3!>38.) — 2. Ein Vacidus  
 Mayrhauser (gest. zu Salzburg 23. Seft«  
 tember 1741) :var gleichfalls Benediktiner<sup>?</sup>  
 Wayrhofen 486 Mayrhoftr  
 und der 74. Abt des Benedictinerstiftes zu  
 St. Peter in Salzburg. Er war einer der  
 verdienstvollsten Nebte seines Stiftes, das ihn  
 im Jahre 1704 zu dieser Würde erwählt hatte.  
 Er vergrößerte nicht nur das Stift durch  
 mehrere kirchliche Bauten, sondern bereicherte  
 auch den Kirchenschatz durch reiche edelstem,  
 geschmückte Gerälhe und Ornate. I n der kiich'  
 lichen Ordnung deS Stiftes führte er mehrere  
 Reformen ein und errichtete 1707 für Novizen  
 und Cleriker ein neues Noviziat. Ader auch  
 die wissenschaftliche Richtung ließ er nicht  
 unberücksichtigt: so stiftete er eine neue Biblio«  
 thek. die er mit vorzüglichen Werken ausstat«  
 tete; sorgte, daß die besonders fähigen Con<  
 ventualen rine tüchtige wissenschaftliche Bib  
 düng erlangten, und thaten sich unter seiner  
 Negierung mehrere Mitglieder des Stiftes  
 durch ihre wissenschaftlichen Leistungen hervor.  
 Als guter Oekonom brachte er auch mehrere  
 Besitzungen, unter anderen im Jahre 17N  
 das Schloß Goldenstem mit allen dazu ge<  
 hörigen Liegenschaften käuflich an das Stift,  
 s s e i ' i s s 2db2.tu.iQ mauasterii 0 . 8 . V. aä  
 8. Vsti-uin 8Hli5du!-3i (8aU5b. 5. a. sl803),  
 Du?!6, 8».) x. 25.^Z  
 Mayrhofen, siehe: Mayerhofen,  
 Stephan von s^S. 173^.  
 Mayrhoftr, Johann (Dichter, geb.  
 zu Steyer im Traunkrcise Oberösterreichs  
 3. November 1787, gest. zu W i e n  
 3. Februar 1836). Das Gymnasium  
 und die philosophischen Jahrgänge be<  
 suchte M. zu Linz. Auf des Vaters  
 Wunsch, Geistlicher zu werden, trat er  
 als Cleriker in das Stift St. Florian  
 und blieb in demselben drei Jahre, neben  
 seinem Berufsstudium sich viel mit alten  
 Sprachen beschäftigend. Schon hatte er  
 das Noviziat abgelegt, als er mit einem  
 Male anderen Sinnes wurde, das Stu»  
 dium der Theologie aufgab und sich  
 nach Wien begab, um dort jenes der  
 Rechte zu beginnen. I n Wien. wo eine  
 bedeutende reiche Außenwelt auf ihn  
 mächtig einwirkte, erwachte sein poetischer  
 Schaffensdrang, der in der früheren

Einsamkeit und unter den beengenden Verhältnissen, die ihn umgaben, nicht zum Durchbruche kommen konnte. In m Verkehre mit gleichgestimmten jungen Freunden machte sich bald auch ein heiterer, nicht selten zu schlagendem Witze sich zuspitzender Sinn bei ihm geltend. Diese gemüthliche frohe Laune bester kernhafter Qualität war, wie Feuchtersleben über ihn schreibt, ein Element in dieser ernsten tüchtigen Natur und ist auch später nie ganz von ihm gewichen, wenn sie sich gleich allmählig mehr verbarg und jenen minder schuldlosen Charakter annahm, den er selbst als kaustisch zu bezeichnen pflegte. Das in seinem Nachlasse vorgefundene Gedicht „Mephistopheles“ drückt diese gemüthliche Bitterkeit vollkommen aus, für solche Stimmungungen erfand er sich eine Dichtungsform, die er „S e r m o n e“ nannte, und worin er seine Galle über dasjenige ausließ, was an den Menschen gemein und für ihn verletzend war. Denn so derb sein Charakter auf der einen Seite, so sittlich zart bis zum Krankhaften war sein Gemüth auf der anderen. Was die literarischen Einflüsse auf diese eigenartige Natur betrifft, so sind hier vor Allem drei Namen zu nennen: Goethe, Herder und Feßler. M. lebte noch jene Zeit mit, in welcher neue Werke des Dichterfürsten erschienen und auf das Publicum wirkten. Begann auch schon die Welt von dem Dichter sich abzuwenden, ihm galt er gerade damals über Alles, und der nicht mehr verstandene Goethe interesfirte ihn mehr als der Allbewunderte. Herder wie der in seiner Art, Alles im Großen und Ganzen anzuschauen und die Elemente des Weltalls in Einem Glauben und in Einer Religion versöhnend zu einigen, erschien seiner Denkart am angemessensten. Feßler's j<sup>h</sup>Bd. IV, 201<sup>h</sup> Mayrhofer 187 Mayrhofer S. 201<sup>h</sup> Ansichten endlich aber über Musik. Weiblichkeit, ethische und religiöse Symbolik, die in dessen „Rückblick auf meine siebenzigjährige Pilgerschaft“ ausgesprochen sind, sagten ihm deßhalb so zu. weil sie mit seinen eigenen Anschauungen und Ideen am meisten übereinstimmten. In m Jahre 1814, Mayrhofer war damals 27 Jahre alt. lernte er den achtzehnjährigen Schubert kennen, und zwischen beiden entspann sich bald ein inniges geistiges Verhältniß, das eben in M a y r h o f e r ' s Leben den Mittelpunkt ausmachte und mehr als alle anderen Vorkommnisse den Dichter in ihm zur Reife brachte. Das unter Schubert's Kompositionen noch im Nachlasse befindliche und im Stiche

noch nicht erschienene Gedicht Mayrhofer's „Am See" vermittelte die Bekanntschaft beider. Einige Jahre später bezogen beide Freunde sogar eine Wohnung, in welcher sie mehrere Jahre. 1849–4824 . im schönsten Einklänge inniger Freundschaft verlebten. In den Jahren 1817 und 1818 verband sich M. mit einigen Freunden, als Kreis Bd. X I I I , S. 179^>. Kenner ^Bd.XI, S. 167^>. Ott en w a l d , S p a u n u. A., zur Herausgabe einer Zeitschrift, welche für jüngere Leser berechnet, echt menschlichen und vaterlandischen Sinn wecken und fördern sollte, und von der unter dem Titel: „Beiträge zur Bildung für Jünglinge" (Wien, bei Hartner) zwei Bände erschienen sind. Dabei trieb er fleißig das Studium der Classiker. Von einer Uebersetzung Herodot's, welche in dieser Zeit begonnen worden, fanden sich im Nachlasse Fragmente vor. Auch Horaz war ihm lieb geworden, vor Allem aber fesselten die Stoiker seinen ihrem Ernste verwandten Geist. Zunächst an die Classiker reihte sich das Studium der Geschichte, in das ihn thätige Theilnahme an den „Jahrbüchern der Literatur" und an Hormayr's „Archiv" versenkte. In den Staatsdienst tretend, wurde M. bei der Censurbehörde angestellt und übte als Regierungsconcipist und Bücherrevisor seine Pflicht mit angestreblicher Gewissenhaftigkeit, und Bauer n . f e l d - R u s t i c o c c a m p i u s in seinem „Buche von den Wienern" schildert ihn: „Kränklich war er und verdrießlich, filoh der heiteren Kreise Umgang, nur mit Studien beschäftigt, Abends labte ihn das Wisthspiel. So mit ältern Herren saß er. mit Beamten, mit Philistern, selbst Beamter, Bücherkenner, und der strengste, wie es hieß". Im Jahre 1824 gab M. auf Drängen seiner Freunde im Subscriptionswege seine Poesien unter dem einfachen Titel „Gedichte" (Wien, Volke, 12b.) heraus, welche mit Ausnahme der Theilnahme einiger Freunde, nahezu unbeachtet geblieben sind. Ganz in seinem Berufe aufgehend und in einem wohl krankhaft gereizten und gesteigerten Innleben gingen die Jahre dem Dichter in unbehaglicher Eintönigkeit dahin; von seinem Jugendfreunde Schubert, der ihm überdies um acht Jahre in das Jenseits vorausgegangen, trennten ihn, wie M. selbst in seinen Aufzeichnungen schreibt, „der Strom der Verhältnisse und der Gesellschaft, Krankheit und geänderte Anschauung des Lebens". Nach Schubert's Tode (1828) betrat er an dem Tage, an welchem für diesen das Requiem abgehalten wurde, wieder jenes Haus (Wipplingerstraße, Nr. 420 alt\*),

in welchem er in früheren Jahren den  
 \*) So gibt es Herr von Kreiße an. Nun  
 aber finden wir in Wachter's „Häuser,  
 schema" ein Nr. 420 wohl „Am Hof", aber  
 nicht in der Wippliricirrstraße. das gegenwäi>  
 tig nach der nmen Numerirung drei Nun>†  
 Mayrhoftr 188 Mayrhofer  
 Freund so oft aufgesucht, ja ein paar  
 Jahre sogar mit ihm gewohnt hatte.  
 Seinen Gefühlen um den ihm und der  
 Kunst zu früh Entrissenen gab er in den  
 Gedichten „Geheimniß", „Nachgefühl.an  
 Franz Schubert" M November 1828)  
 und «An Franz" Ausdruck. I m Jahre  
 1833 unternahm M. einen Ausflug nach  
 Salzburg. Gastein und in das Bad  
 Fusch. aus welchem er so gestärkt  
 heimgekehrt war. daß sich sogar seine  
 dichterische Thätigkeit wieder zu regen  
 begann. Er entwarf in jener Zeit den  
 Plan zu einem epischen Gedichte: „Der  
 Vogelsteller" . das sich in der neuen  
 Ausgabe seiner Gedichte vorfindet. Aber  
 das wahrte nur sehr kurz, es war  
 das letzte Aufflackern einer verlöschenden  
 Flamme. Eines Tages, am 3. Februar  
 1836, kam er wie gewöhnlich frühen  
 Morgens in sein Amt – das Bucker,  
 revifionsamt befand sich zu jener Zeit  
 am sogenannten Laurenzerbergel, gegenüber  
 der Post – dort, wie Ruftico»  
 campus in ergreifender Einfachheit  
 erwählt, begann er „zu schreiben, stand  
 dann wieder auf – die Unruh ließ ihn  
 nicht im Zimmer bleiben. Durch die  
 düsteren Gänge schritt er, starr und  
 langsam, wie in Traumen, der Collegen  
 Gruß nicht achtend, stieg er nach den  
 oberen Räumen. Steht und stiert durch's  
 offene Fenster. Draußen wehen Frühlings'  
 lüfte, doch den Mann, der finster brütet,  
 haucht es an. wie Grabesdüfte. An dem  
 offenen Fenster kreiselt Sonnenstaub im  
 Morgenschein, und der Mann lag auf  
 der Straße mit zerschmettertem Gebein".  
 Als alleinige Ursache dieser gräßlichen  
 Katastrophe, mit der M.'s Leben im  
 mrrn hat.- am Hof Nr. 11>. Schulhof Nr. 3.  
 Parisrraasse Nr. i . Mit dieser Angabe stimmt  
 auch der Katastralplan der Haupt« und Nefi<  
 denzstadt Wim vom Jahrc 1829 übcrein.  
 Alter von erst 49 Jahren abschließt,  
 wird Hypochondrie bezeichnet. Er hatte  
 sich durch den Sturz das Genick gebro»  
 cken, aber noch vier;ig qualvolle Stunden  
 gelebt. Nach Mittheilungen von Per.  
 sonen, die mit ihm in steter Berührung  
 waren, wie der zur Zeit in Pension  
 lebende Regierungsrath H ö l z l sBd. I X ,  
 S. 449^ . hat M. schon früher einmal,  
 und damals in einem Anfälle von  
 Schwermuth, den Tod iu der Donau  
 gesucht, und war noch rechtzeitig heraus,  
 gezogen und dem Leben erhalten worden.

Als er aber das zweitemal an die gräßliche That ging, habe er diese nicht aus Lebensüberdruß, sondern aus fortwährender Angst vor der Cholera be-  
 gangen \* ) . Einige Jahre nach M.'s Tode erschienen seine Poesien in neuer Ausgabe unter dem Titel: „Gedichte. Urne «Sammlung. AuZ dessen MchlllSLe mit Niagraphie und Mrnmrt herausgegeben von (5rnst H'reihrrrn nan Fe nchte r5 leben (Wien 1843, 46").). Es wird bezüglich dieser zweiten Ausgabe der M ayrhofer'schen Gedichte irgendwo die Bemerkung gemacht, daß in der a l t e n (1824 erschie-  
 nenen) die von Schubert componirten Gedichte durchweg enthalten sind, wäh-  
 rend sie in der neuen Ausgabe, mit wenigen Ausnahmen, fehlen. Es könnte somit scheinen, als habe der in dergleichen so gewissenhafte F e u c h t e r s l e b e n f i c h Eigenmächtigkeiten in der Redaction erlaubt. Dem ist aber durchaus nicht so. Die von Feuchtersleben besorgte Ausgabe kündigt sich nicht etwa als \*) Vs erscheint dem Herausgeber dieses bionra»  
 pdischen Lexikons als ungeheurer Widerspruch, daß ein Mensch aus Furcht vor der Cholera sich selbst das Leben nimmt, und dazu in so gräßlicher Weise, wie es bei Mayrho-  
 fer der Fall gewesen. Er mag vor der Cho-  
 lera Furcht gehabt haben, das Leben nahm er sich in einem Anfälle von Melancholie.‡  
 Mayrhofer 189 Mayrhofer  
 zweite vermehrte A u f l a g e , sondern vielmehr, und zwar auch auf dem Titel, als eine neue S a m m l u n g der M a y r h o f e r ' s c h e n Gedichte an, daher sich also diese beiden Ausgaben, vom Jahre 1824 und vom Jahre 1843, beide ganz verschiedene Gedichte enthaltend, wechselseitig ergänzen. Außer mehreren kleineren Aufsätzen in H o r m a y r ' s „Archiv" verfaßte M. noch zwei Opern»  
 texte, von welchen S c h u b e r t den einen, „Die beiden Freunde von Salamanca", in Musik gesetzt, der andere. „Adrast", sich im Nachlasse des Dichters vorgefunden hat. M a y r h o f e r ' s Charakteristik von Feuchte r s l e b e n hilft das Bild des unglücklichen Poeten vollenden. „Sogenannte Literaten", schreibt Foucht e r s l e b e n , „vermied er auf das Aengstjichste. Der unbefangene, gesunde, kräftige Naturmensch war ihm der liebste. Die Späße eines derartigen witzigen Menschen, der einer lustigen Abendgesellschaft angehörte, trug er des Morgens darauf in sein Tagebuch ein, wo sie unter Joung's „Nachtgedanken" und Herme's „TrismegistoS" ihren Platz fanden. Seine Haushaltung war höchst einfach, an Mäßigkeit und Entsagung glich er einem Stoiker. Einige Bücher, eine Guitarre und die Pfeife bildeten seinen

Hausschmuck, ein kurzer Schlaf nach  
 Tisch und-ein Spaziergang seine Genüsse.  
 Einfach bis zur Vernachlässigung war sein  
 Anzug. Seine Beschäftigungen kehrten  
 Tag für Tag in derselben Ordnung und  
 mit derselben Pünktlichkeit wieder. Seine  
 äußere Repräsentation hatte etwas Starres,  
 wie die Einsamen oft eigen ist.  
 Unbeugsamer Ernst wurde von grellem  
 Lachen unterbrochen. Sein Gang war  
 fest, seine Handschrift stellte in jedem  
 Buchstaben einen Lanzenstich vor. Sein  
 Körperbau war gedrungen, mittelgroß,  
 seine Gesichtsformen wenig bedeutend,  
 eher gemein; nur der Mund verzog sich  
 gerne zu einem bedeutenden sarkastischen  
 Lächeln, das Auge blitzte scharf und  
 weitaus mit Adlerblick. Stolz hegte er  
 nur in seinem Innern, andere Menschen  
 überschätzte er. Beifall war ihm gleichgültig,  
 und wer ihm über seine Gedichte  
 Schönheiten sagte, beleidigte ihn." W<sup>a</sup>s  
 aber M a y r h o f e r den Dichter aubelugt,  
 so war er. wie S e i d l i t z treffend  
 bemerkt, eines der reichbegabtesten öster-  
 reichischen Dichtergemüther, aber dem  
 Auslande, damals wie noch heute, wo  
 er noch immer in Gotisch a l l ' s „Geschichte  
 der deutschen Nationalliteratur"  
 leider fehlt, eine „unbekannte Größe".  
 I n seiner Poesie herrscht das kraftvolle,  
 etwas düstere Gepräge einer sich selbst  
 genügenden Abgeschlossenheit; einer Mi-  
 nuse gleich scheint er bei jeder Beruh-  
 lung von außen zusammenzuzucken, da-  
 rum zeigt er in seinen Poesien mehr ein  
 inneres Zusammenleben, als einen Reich-  
 thum oder eine Mannigfaltigkeit äußerer  
 Anschauung. I n seinen Gedichten war  
 M., wie Feuchte rsleben schreibt, vor  
 Allem wahr. Er gab sein Herz und  
 seinen Glauben, und war in diesem  
 Sinne subjectiv. Manier hatte er keine,  
 wenn man nicht die Kraft so nennen  
 will, die er vor Anderen besaß, möglichst  
 vielen Gehalt in möglichst wenige Worte  
 zu bringen. Man muß sich in seine  
 Rhythmen hineinleben, sie öffnen immer  
 neue Schätze, treues Auffassen der Natur,  
 insofern sie dem Geiste Symbole liefert,  
 macht seine besten Gedichte zu Tropen.  
 Ruhige versöhnende Weisheit, auf dem  
 dunklen Grunde der Melancholie waltet  
 allenthalben. „Die Poesie", sagte er doch  
 selbst, „soll ja versöhnen, nicht aufregen".  
 Selbstbeschwichtigungen sind eigentlich  
 seine Gedichte. Sinn für das Große, für  
 Mayrhofer 190 Mayrhofer  
 Liebe und Natur durchwaltet sie; Re-  
 flexion herrscht vor, jene Reflexion, ohne  
 welche er nicht Dichter, nicht. Mensch  
 sein mochte. Ideale Richtung bei reeller  
 Grundlage. Kraft und milde Klarheit,  
 große Ergebnisse, reiner Erguß des

Innern in melodischer Form, das waren die Eigenschaften seiner Dichtungen. Man warf ihm vor, er habe zu sehr den Standpunkt eines Eremiten festgehalten, habe sich zu sehr abgeschlossen von der Welt; gibt es aber doch für den lyrischen Dichter keinen besseren, es ist die Vogel'perspective, aus der er dem wüsten Getriebe ruhig aus feinem klaren Himmel zusieht." Eine Uebersicht jener Gedichte Mayrhofer's, zu denen sein Freund Schubert die Musik schrieb, folgt in den Quellen.

Lebensbilder aus Oesterreich. Von A. Schumacher (Wien 1843, gr. 8",) S. 99: „Erinnerungen an Johann Mayrhofer". — In

Mayrhofer's, von Dr. E. Freiherrn von Feuchtersleben herausgegebenen „Gedichten. Neue Sammlung" (Wien 1842, 50.) hc.

finden sich eine Biographie und ein Facsimile Mayrhofer's. — Frankl (Ludwig August Dr.), Sonntagsblätter (Wien, 8«.) I I . Jahrgang (1843), S. 1006: „Biographische Skizze" von Feuchtersleben; I I I . Jahrg. (1844). S. 134: „Charakteristik" von Gräffler. —

Gräffler (Franz), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1843, 80.) Bd. I I , S. 9?. — Seidlitz (Julius Dr.). Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im Jahre 1836 (Grünau 1837.

I . M. Gebhardt, 8°. ) Bd. I , S. 140. — Uebersicht jener Lieder und Gedichte Mayrhofer's, zu denen Schubert die Musik gesetzt. Es ist ein Uebelstand und zugleich eine Unge-

rechtigkeit, daß über der — und sei es der schönsten — Composition zu einem Liede, des Dichters, welcher den Tonsetzer zu seinem Werke begeisterte, kaum mehr gedacht wird. Namentlich erscheint es hier bei Schubert und Mayrhofer, wo sich Poet und Compo-

siteur wechselseitig ergänzen, ganz am Platze, jener Lieder zu gedenken, welche eben durch Schubert unvergeßlich geworden sind, und sonach folgen hier aus Schubert's thematischem Verzeichnisse und O. Kreißle's Biographie Schubert's dieselben übersichtlich zusammengestellt. Dabei muß bemerkt werden, daß viele der von Schubert componirten Lieder Mayrhofer's in die von Feuchtersleben besorgte Ausgabe der „Gedichte" Mayrhofer's nicht aufgenommen worden sind. und sich daher diese zweite und die

erste Ausgabe ergänzen. Die von Schubert componirten Gedichte M.'s sind: „Mernnon", — „Antigone und Oedip". — „Sehnsucht", — „Erlasse", — „Am Strome". — „Der Alpenjäger", — „Auf der Donau", — „Der Schiffer". — „Wie Ulfrud fischt", — „Schlummerlied". — „Die zürnende Diana", — „Nachtstück". — „Lied eines Schissers M die Dioskuren", — „Aus Helioftolis", — „Ivhygenia". — „Die Sternennächte", — „Orest auf Tauris", — „Der entführte Orest", — „Philoklitos". — „Freiwilliges Versinken". — „Fahrt zum Hades", — „Abendstern", —



„Liebcsend". – „Der Einsame". – „Auflö-  
 jung", – „Lennbertine", – „Heliopolis", –  
 „An die Freunde", – „Zum Punsch", –  
 „Auenlied". 1^Die bisher angeführten sino  
 bercitö im Stiche erschienen.^ Noch ungcoruckt  
 sind: „Der Gondelfahrer", – „Abschied, Wall.  
 fahrtSlied", – „Rückweg", – „Der Fürstin  
 Abendlico". – „Am See", – „Nach rinem  
 Gewitter", – „Nachwiolen". – „Alte Liebe  
 rostet nie".

Mayrhofer, Johann Nepomuk (Blumenmaler,  
 geb. zu Oberneukirchen  
 in Oesterreich ob der Enns im Jahre  
 1764, gest. zu München im Jahre  
 1832). Den ersten Unterricht in der  
 Malerei erhielt M. bei Haslinger in  
 Linz. Dann begab er sich nach München,  
 wo er auf der Akademie seine Kunststudien  
 fortsetzte. Er widmete sich ausschließlich  
 der Blumenmalerei und leistete, darin so  
 Ausgezeichnetes, daß er fortwährend  
 reiche Beschäftigung hatte. Seine Blumen-  
 und Fruchtstücke, in welchen sich  
 mit technischer Meisterschaft große Natur-  
 treue und eine außerordentliche Frische  
 der Farben vereinigen, waren sehr ge-  
 sucht, und durften in keiner Sammlung  
 oder als decorativer Schmuck in Pracht-  
 gemachern fehlen. M. war aber nicht  
 Mayrhofer 191 Mayrhofer  
 bloß als Blumenmaler an und für sich  
 thätig, er beschäftigte sich mit diesem  
 Zweige seiner Kunst noch nach zwei  
 Seiten, nämlich wissenschaftlich und dann  
 im Hinblick auf den Unterricht. So gab  
 er denn hinsichtlich der letzteren Richtung  
 die zwei Arbeiten „Anleitung zur Blumenmalerei"  
 (München 1816, Fol.) und  
 „Illustration zur Blumenmalerei" (ebd.  
 1822, Fol.) heraus. Als Frucht seiner  
 Vorliebe für naturhistorische Abbildungen  
 sind aber die folgenden zwei Sammlungen  
 zu betrachten:

1816-1820, I^  
 es gibt schwarze und schön ausgemalte  
 Exemplare (Preis der ersteren war 141,  
 der letzteren 230 Thlr.) und „  
 1820-1822, I^ol.), welches er mit  
 A. Sterler zugleich herausgab. M.'s  
 lithographirte Prachtblumen gehören zu  
 den ersteren gelungenen Erzeugnissen des  
 Münchener Steindruckes in der Anstalt  
 des Professors Mittlerer. Das Mül-  
 ler-Klunzinger'sche Werk: „Die  
 Künstler aller Zeiten und Völker" gibt  
 die Abbildung des Monogrammes, dessen  
 sich Mayrhofer bediente.  
 Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begon-  
 nen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von  
 Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860,  
 Ebner u. Seubert, gr. 8".) Bd. I I I , S 33. –  
 Nagler (G. K. Vi-.), Neues allgemeines  
 Künstler-Lexikon (München 1845, E.A. Fleisch-  
 mann, 8<.) Bd. V I I I , S. 300.

Mayrhofer, Sebastian Joseph (Tir  
 oler Landesvertheidiger, Hasp  
 inger's Adjutant, geb. zu Kollmann  
 in der Pfarre Villanders, zwischen Botzen  
 und Brixen, in Tirol im Jahre 1788,  
 nach Anderen 1789. gest. zu Salzburg  
 9. November 1864). „Schlichter Leute  
 Sohn“, wie sein Biograph schreibt,  
 wollte er eben nach vollendeten Mittel«  
 schulen das Studium der Rechte begin«  
 nen. als es im Jahre 1809 in Tirol  
 losbrach. Bei einer Studenten-Schützen-  
 Compagnie an der Scharnitz trat M.  
 als Corporal ein und zog mit derselben  
 nach Mittenwald, sie wurde jedoch  
 bald zurückberufen. Im Mai erhielt die  
 Compagnie Befehl, auf der Ellbogner«  
 straße nach Hall und weiter vorzurücken.  
 Indessen aber drängten die durch das  
 Unterinntal heranmarschirenden Bayern  
 die wonigen Soldaten und die Studen«  
 ten-Compagnie nach Innsbruck zurück.  
 Dort löste die Compagnie sich auf. M.  
 begab sich nun zu seinen Eltern nach  
 Kollmann. Da und in dem benachbarten  
 Villanders wurde eben die Bildung von  
 Schützen-Compagnien in Angriff genom«  
 men. Die Villanderer Compagnie wählte  
 den jungen Mayrhofer zum Haupt«  
 mann. Einem Artikel des Znaimer Was«  
 fenstillstandes gemäß hatte das öfter«  
 reichische Militär Tirol gänzlich zu räumen.  
 Das lange noch nicht entmuthigte  
 Landvolk war aber ganz anderen Sinnes,  
 vertraute auf seine eigene Kraft und diese  
 Stimmung war bald die allgemeine.  
 Hauptmann M. mit seiner Villanderer  
 Compagnie erhielt Befehl, durch das  
 Pusterthal nach Karnten zu marschiren,^  
 um den italienisch-französischen Gene«  
 ral Rusca, der in Sachsenblfthg sein  
 Quartier aufgeschlagen hatte, zu be«  
 unruhigen. Auf diesem Zuge traf M.  
 mit Haspinger sBd. V I I I , S. 34^j  
 zusammen, der, wie Haspinger selbst  
 sagte, den jungen Mann nunmehr im  
 Auge behielt. Die Lage der Tiroler  
 war eine mißliche: der Marschall Se«  
 febre war (30. Juli) bis Innsbruck  
 vorgedrungen und beabsichtigte durch die  
 Mayrhofer 492 Mayrhofer  
 sächsische Armee-Division Rouher dem  
 zlim Vorrücken durch das Pusterthal  
 beorderten General Rusca an der  
 Brirener Klause die Hand zu reichen.  
 Die Division Rouher, an dritthalbtausend  
 Mann stark, war durchwegs aus fachsischen  
 Landeskindern zusammengesetzt.  
 Die Tiroler trafen großartige Anstalten  
 zur entschiedensten Vertheidigung. Die  
 Gegend der Brirsner Klause und der  
 Eisackbrücke wurden in Vertheidigungsstand  
 gesetzt, die Straße mit Verhauen  
 unwegsam gemacht und auf den Bergen

sogenannte „Rollbatterien“ aus Bäumen und Steinen vorbereitet. Haspinger, der mit dem Schreiben sich nicht ganz zurecht wußte, wählte M a y r h o f e r zu seinem Adjutanten. Dessen Compagnie stellte sich gegen Mauls auf der Straße nach Sterzing auf. Am Morgen des 4. August erfolgte von Seite der Sachsen der Angriff. In einem neunstündigen Gefechte war es den den Tirolern weit an Zahl überlegenen Sachsen kaum über eine Meile vorzudringen gelungen. Aber der entscheidende Augenblick sollte erst kommen. Als das Gros des Feindes über Verhaue und Graben der sich langsam zurückziehenden Vorhut der Tiroler nachrückte, erscholl in einer Thalenge mit einem Male das furchtbare Commando und die Rollbatterien stürzten von den Bergen in's Thal, an die Tausend Feinde unter ihrer Wucht begrabend'. Die Vorhut der Sachsen war durch den fürchterlichen Steindamm nicht nur abgeschnitten, sondern zu großem Theile vernichtet. Sie warf sich in die Ortschaft Oberau. Am folgenden Tage, 3. August, stürmte M. mit seiner Compagnie die Ortschaft. Drei Stürme hatten die Sachsen bereits ausgehalten, endlich übergab gegen Mittag der schwer verwundete Oberst des 4. sächsischen Regiments, Karl Wilhelm von Hennings, seinen Säbel an M a y r h o f e r. Nach Dr. Rapp's Mittheilungen hatte M a y r h o f e r an diesem Tage bei Oberau 683 Mann gefangen genommen. Als am folgenden Tage, am 6. August, der Verrätherische Student Pichler, M a y r h o f e r's Mitschüler, an die tirolischen Vorposten die Aufforderung des Marschalls Lefebre, sich unverzüglich zu ergeben, überbrachte, schrieb M a y r h o f e r im Gasthofs zu Mauls, nachdem er und Haspinger sich kurze Zeit berathen hatten, an Lefebre, „von ergeben sei keine Rede, man hoffe vielmehr nächstens in Innsbruck mit dem Herzog zusammen zu kommen“. In dessen hatte M a y r h o f e r alle Anstalten getroffen, daß die gefangenen und verwundeten Sachsen gehörig untergebracht und letztere ordentlich gepflegt wurden. Der Oberst von Hennings starb schon in wenigen Tagen an seiner Schußwunde. Nachdem nun nach dieser Seite hin die nöthigen Vorkehrungen waren getroffen worden, drang Mayrhofer mit seinen Villanderern im Sturm marsch über Sterzing bis auf den Berg Isel, wo er am 13. August neue Lorbern erkämpfte. Das Original eines in seinem Nachlasse vorgefundenen, von Haspinger zu Iedlersee bei Wien am 1. Jänner 1814 ausgestellten

Tapferkeitszeugnisses bezeugte M.'s wesentlichen Antheil an den Erfolgen dieser Schlacht. Nach diesem Siege war eö den wackeren Villanderern gegönnt, zu ihren häuslichen Herden zurückzu« kehren. Noch einmal, im October, über» nahm M. das Commando seiner Com» pagnie und marschirte mit derselben gegen Kärnthen. Er drang bis Sachsen» bürg vor und that sich im Gefechte bei Lammersdorf besonders hervor. Nach»<sup>9</sup> Mayrhofer 493 Mayrhofer dem Tirol von den Feinden ganzlich bewältigt war, hielt sich M. im Lande nicht mehr sicher und rettete sich, 1810, über Berge und Waldungen, durch Karnten und Steiermark nach Wien, wo er bereits seinen Streitgenossen H a s p i n g e r vorfand. I n Wien begann M. eine neue Laufbahn. Er trat in die Kanzlei des als Historiker bekannten Dr. Ios. Rapp, studirte die Rechte, erlangte die Doctorwürde und nach einigen Jahren, die er als Conciipient thätig gewesen, eine Advocatenstelle in Salzburg. Vierzig Jahre übte er, geehrt und geachtet im Lande, seine Praxis aus, bis er sich im Jahre 1862 wegen Alters» schwäche zurückzog. Dem Erfolge der Bemühungen seiner Freunde und Landsleute , den Tiro.lerhelden am Abende seines Lebens durch die wohlverdiente Auszeichnung seines Monarchen geehrt zu sehen, kam er durch sein Hinscheiden zuvor, welches im Alter von 73 Jahren eintrat. Sein Wahlspruch, den er auf seinem Amtsfiegel führte und in seinem ganzen Leben bethätigte, hieß: „Ze iäsm". Aus einer zweimaligen Ehe hatte er nur aus der ersten mit Anna geb. W i n t e r (gest. 1831) die Söhne W i l h e l m , Doctor der Rechte; F r a n z Doctor der Philosophie und der Recht, und Advocat zu Perg in Oberösterreich Joseph, Doctor der Philosophie und Medicin, Bescher einer Industrie.Lehr anstalt in München. Seine zweite Frau, F r a n z i s k a geb. N a u m a n n , lieh e als Witwe zurück.

A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Augsburg, Cotta, 4". 1864, Beilage zu Nr. 330 u. 331.- „Haspin ger'6 Adjutant Di-. Mayrhofer". — S c h a l l Hammer (A. v.), Kriegerische Ereignisse in Herzogthume Salzburg in den Jahren 1800 1803 und 1809 (Salzburg 1833, Mayr, gr. 8« S. 319 — T i r o l c r » S t i m m e n für Gott Kaiser und Vaterland (polit. Blatt, 4".) 1863 v.Wurzbach, biogr. Lexikon. X V I I . Nr. 232; 1864, Nr. 260 u. 262. — S a l z b u r g e r B o t e 1864, Nr. 120. S. 3: „ v r . Sebastian Joseph Mayrhofer" »ach diesem geb. 1789). — I n n ' Z e i t u n g (Innsbruck. 4".) 1864, Nr. 226 sonach dieser gleichfalls 1789 geboren). — S a l z b ü r g e r Z e i t u n g 1864,

Nr. 237: „Nekrolog" von A. N. v. Schall.  
 Hammer fnach diesem geb. im Jahre 1788).  
 — F r e m d e n ' V l a t t von Gustav Heine  
 (Wien, 40.) 1864, Nr. 273. — Oesterrei-  
 chischer Volks« und Wirthschafts'Ka«  
 lender (Wien, gr. 8«.) 1866, S. N. indem  
 von Ritter von H o f f i n g e r verfaßten Iah»  
 res'Nekrologe ^nach diesem bereits 1782, nicht  
 in Villanders, sondern in dem Villanders  
 eingepfarrten Kollmann geboren^. — Noch  
 sind folgende Personen dieses Namens benies  
 kenswcrth: 1. I g n a z Mayrhofer (geb. zu  
 Wien 13. September 1713, gest. zu Graß  
 13. April 1788). Trat. 17 Jahre alt, m den  
 Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er  
 die philosophischen und theologischen Studien  
 beendete uno aus beiden die Doctorwürde  
 erlangte. Zuerst im Lehramte verwendet, trug  
 er Dicht« und Redekunst durch zwei Jahre in  
 Wien vor, dann übte er das Predigtamt in den  
 Profcßhäusern zu Wien, Preßburg, Erlau, Ofen  
 aus, bis er wieder mit dem Lehramte betraut  
 zu Gratz weltliche und geistliche Beredsamkeit,  
 Casuistik und canonisches Necht lehrte. Nun  
 kam er nach Krems als Regens des dortigen  
 Seminars, zuletzt als Procurator des Ordens  
 nach Gratz, wo er auch nach Aufhebung des  
 Ordens bis an seinen im Alter von 73 Jahren  
 erfolgten Tod lebte. Außer einer Festrede  
 anlässlich der Geburt des Erzherzogs Ferdin  
 a n d , welche zu Ofen im Jahre 1734 (4«.).  
 und einer Leichenrede auf den Kaiser F r a n z I .  
 S t e p h a n , welche zu Gratz im Jahre 1768  
 erschien, gab er in lateinischer Sprache hervita  
 aotato uo5ira. inolarusro" (Viouuao  
 1747, IvHlin-oäh) 8").. sIiae^e?' ^/ok. H ^ . ^ ,  
 seri^torsL ?loviuoia,6 ^.ustriacks Ioeietatis  
 ^62ii (Viouuko 1833, I^ox. 8").) x. 224.) —  
 2. Joseph A n t o n M a y r h o f e r , ein juri«  
 bischer Schriftsteller, der zu Linz lebte und  
 zu Ende des vorigen Jahrhunderts folgende  
 Fachschriften herausgegeben hat: „Anmerkungen  
 über die allgemeine Gerichtsordnung nach  
 Anleitung der hierüber ergangenen landes'  
 fürstlichen a. h. Verordnungen" (Linz 1793,  
 Nohrmoser und Bergmeister, 8«.); — „Der  
 Oandtproccß in den k. k. böhmisch östcnei«  
 .7.Avrill1867.) 13<sup>2</sup>  
 Mayrhofer 494 Mayrlechner  
 chischen Erbstaaten Nach den im Iustizfache  
 bestehenden ah. k. k. Gesetzen, Patenten und  
 Resolutionen" (ebd. 1793. 8°.); — „Leitfaden  
 zur Ausübung des richterlichen Amtes in  
 Rechtsstreitigkeiten, nach der allgemeinen Ge-  
 richtsordnung und im Iustizfache ergangenen  
 Patenten, Hofresolutionen und Decreten".  
 2 Bände (ebd. 1793. L"); — ^Leitfaden zur  
 Ausübung des adeligen richterlichen Amtes  
 nach den erstossmen Patenten, Hofresolutionm  
 und Decreten" (ebd. 1794.' 8«.). — 3. K a r l  
 M a r i a M a y r h o f e r (geb. zu Wien im  
 Jahre 1801, gest. zu Laibach 18. Mai 1838),  
 gehört einer oberösterreichischen Familie an  
 und ist ein Vetter des im schönsten Mannes«

alter verstorbenen Kremsmünsterer Stiftsarztes Dr. K a r l W i l h e l m M. ^ d. Folg.), Nach in Wien beendeten medicinischen Studien erlangte er ebenda den ärztlichen Doctorgrad, und widmete sich der Praxis. Im Jahre 1832 kam er als praktischer Arzt nach Laibach, wo er im Alter von erst 37 Jahren mit dem Rufe eines ausgezeichneten Arztes starb. Srit Jahren leidend, benutzte er die Muße, zu der ihn bei Ausübung seines ärztlichen Berufes sein Leiden zwang, zu philosophisch'religiösen Studien, deren Ergebniß nach seinem Tode von einem seiner Freunde unter dem Titel: „Das dreieinige Leben in Gott und jedem Geschöpft". 2 Bände (Negensburg 1831. Manz, 8«.) herausgegeben wurde. — 4. K a r l W i l h e l m Mayrhofer (geb. zu Egendorf zwischen Nels und Kremsmünster in Oberösterreich 9. September 1806, gest. zu Kremsmünster 6. November 1853). Ein Zögling des Convictes zu Kremsmünster, beendete dann in Wien die medicinischen Studien und erlangte aus denselben im I . 1832 die Doctorwürde. I m März 1833 ließ er sich in Stadt Steyr nieder, wo seine Praxis bald so ausgedehnt war, daß man ihm des Rufes seiner Geschicklichkeit wegen vor vielen Mitbewerbern um die Stelle des Stifts, und Convictsarztes zu Kremsmünster den Vorzug gab, und ihm im Jahre 1839 diese Stelle verlieh. Er wirkte daselbst bis zu seinem im Alter von 47 Jahren erfolgten, durch einen Sturz aus dem Wagen veranlaßten Tode. Er war ein glücklicher, besonders als Homöopath gesuchter Arzt. Als Fachschriftsteller thätig, hat er mehrere philosophisch.medicinische Aufsätze und die Schrift: „Die Einheit des Wissens und Glaubens; im Lichte des Somnambulismus und Hellsehens, dargelegt in der Geschichte einer Somnambule" (Wien 1850) veröffentlicht. Die letztgenannte Schrift bezieht sich auf die seiner Zeit uielgenannte ekstatische Jungfrau Iuliana Weißkircher zu Schleimbach in Niederösterreich, welche M . , wie auch die Maria von M ö r l zu Kältern in Tirol, besucht und über diesen Besuch in den „Katholischen Blättern" 1832 einen Bericht erstattet hat. Sein Vortrag in der Prouinzial-Versammlung des Katholikenvereins zu Wels — an dessen Gründung er, nebenbei gesagt, Antheil hatte — und ein von ihm über die Kranke in der „WienerKirchenzeitung" veröffentlichter Artikel haben auf eine Aenderung im Verfahren gegen dieselbe wesentlichen Einfluß gehabt. M. wurde in der Vollkraft seines Lebens aus seiner ärztlichen und fachwissrnschaftlichen literarischen Thätigkeit gerissen. s o e s t e r r e i c h i s c h e r V o l k s f r e u n d 1533.) Mayrhoftr, stehe auch: Mayerhofer von Grunbi'lhel, Ferdinand Freiherr ^S. 173) und Mayerhofer, Gottfried Mayrlechner, Sebastian (gelehrter Benedictiner, geb. zu W e l s 17. Juli 1683. gest. 3. Februar 1739). Trat im

Jahre 1703. im Alter von 18 Jahren,  
in das Benedictinerstift zu Kremsmünster,  
in welchem er die theologischen Studien  
vollendete und im Jahre 1711 die heil.  
Weihen erlangte. Dem Lehramte sich  
widmend, war er anfänglich Lehrer der  
Grammatik, dann der Philosophie, bei  
deren Vortragen er bedeutend von der  
herkömmlichen Methode abwich, indem er  
das Aristotelische und Sokratische System  
zu verschmelzen suchte. Die Zahl seiner  
Zuhörer war beträchtlicher als je zuvor.  
Im Jahre 1713 wurde er Präfect des  
Gymnasiums, welche Stelle er aber nur  
bis 1717 versah. M. war auch als  
Schriftsteller thätig und hat herausgege-  
ben: 1741); —  
s" (ebd. 1721); —  
May seder 193 Man seder  
.« (Zt<sup>riae</sup> 1782,  
( F i 1734,  
^ ) . Im Stifte aber wird sein Hand-  
schriftliches Tagebuch, die Hausgeschichte  
des Stiftes während der Jahre  
1723–1732, aufbewahrt, welches über  
die Sitten und Gebräuche im Convente  
interessante Aufschlüsse gibt.  
Hagn (Theodorich), Das Wirken der Vene-  
dictiner.Abtei Kremsmünster für Wissenschaft.  
Kunst und Iugendbildung. Ein Beitrag' zur  
Literatur und Culturgeschichte Oesterreichs  
(Linz 1848, Quirln Haslinger. 8".) S. 85,  
87, 89, 208, 231. 232. — ^ac/ima^— ^Hla/-  
tUIQ St Il,6ii3l080I'Ulll KI0N3,Lt6I'ii 0l6Mikonsnäis  
(Zt<sup>rias</sup> 1777–1782, ^Vimrusi-, I'ol.)  
x. 623. — HösaNFs ^N,'6?'o?l?/m.^, s<sup>nopLiL</sup>  
vita.6 Ii,6iisio2oruui O<sup>d</sup>. 8. Vensäioti Oromilani  
?rols520lurri 5,1) anno 1677 aä 1777  
1777, ^Viinui6i'), I». 160.  
Mllyse der, Joseph ( V i o l i n v i r -  
tuos und Tonsetzer, geb. zu Wien  
26. October 1789, gest. ebenda 21. November  
1863). Sein Vater war, wie  
Dr. v. S o n n l e i t h n e r berichtet fter«  
gleiche übrigens die Quellen S. 198),  
akademischer Maler, der in beschränkten  
Verhältnissen lebte. Der Sohn zeigte in  
den ersten Knabenjahren Talent für die  
Musik, und als ein in demselben Hause  
mit ihm wohnender Professor ihm als  
Kinderspielzeug eine kleine Violine, wie  
solche in den Spielwaarenhandlungen zu  
finden sind, schenkte, verstand es der  
Knabe, dem ungefügten Instrumente geordnete  
Töne zu entlocken. Dieß erregte  
die Aufmerksamkeit seines Geschenkgebers,  
und dieser brachte es nun dahin, daß der  
Vater sich herbeiließ, dem Knaben einen  
ordentlichen Musikunterricht ertheilen zu  
lassen. Im Juli 1797 erhielt M. den  
ersten Lehrer, Namens Suche, an dessen  
Stelle im folgenden Jahre Wranitzky  
trat. Des Letzteren Unterricht genoß der  
junge Mayseder durch mehrere Jahre;

nun nahm sich Ignaz Suppanzigh des talentvollen Zöglings an, nahm ihn zu den damals beliebten Morgen-Concerten im Augarten, auch zu seinen Quartettaufführungen mit und ließ ihn die zweite Violine spielen. Am 24. Juli 1800, gab Mayseder, damals eilf Jahre alt, das erste öffentliche Violin-Concert im Augarten, dem innerhalb eines Monats noch zwei andere folgten. Die Erfolge seines Spiels waren glänzend. Am 17. October 1802 durfte er sich vor der Gemalin des Kaisers Franz, vor der Kaiserin Maria Theresia, in Larenburg hören lassen. Im Jahre 1802 nahm er bei Emanuel Förster sBd. IV, S. 273<sup>j</sup> Unterricht im Clavierspiele und in der Composition, und brachte es in kurzer Zeit dahin, daß er Sebastian Bach'sche Fugen studiren und spielen konnte. Gin im Jahre 1803, wie sein Biograph berichtet, von Albrechtsberger sBd. I, S. 12<sup>></sup>, Eybl er j M. IV, S. 120), Haydn Wd. VII, S. 108), Koßeluch sBd. X I I I, S. 92). S a l i e r i und W e i g l ausgestelltes Zeugniß, in welchem bestätigt wird, daß er außerordentliche, sein Alter übersteigende Fortschritte auf der Violine gemacht habe und unter die Reihe der Virtuosen zu zählen sei, scheint die Folge gehabt zu haben, daß er von der Militärpflicht befreit wurde. Auch zählte der kunstsinnige J o s e p h Fürst Lobkowitz M. XV, S. 345) in jener Zeit zu seinen Gönnern. Im Jahre 1819 wurde M. bei den Hoftheatern als Concert- und Solospieler, im Jahre 1816 in der Hofcapelle als Solospieler angestellt und wirkte in letzterer Eigenschaft seit dieser Zeit regelmäßig an den Kammer-Concerten mit, welche am kaiserlichen Hofe stattfanden. Im Jahre 1833 wurde er zum 13<sup>\*f</sup>

May seder 196 May seder kaiserlichen Kammervirtuosen ernannt. Im nächsten Jahre rückte er in der Hofcapelle' in die Stelle des Directors an der ersten Violine vor. Viele Jahre wirkte er auch als Mitglied des Domchors zu St. Stephan. Seine Verdienste als Künstler und seine oftmalige unentgeltliche Mitwirkung bei den Bürgerspitals-Concerten wurden von Seite des Magistrats im Jahre 1811 durch Verleihung der großen goldenen Salvator-Medaille. im Jahre 1817 durch jene des Ehrenbürgerrechtes anerkannt. Endlich wurde der 73jährige Künstlergreis noch ein Jahr vor seinem Tode von Sr. Majestät dem Kaiser mit dem Ritterkreuze des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet. Außer der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates (Wien), die ihn



zu ihrem Ehrenmitgliede ernannte, ehrten ihn noch andere Gesellschaften und Vereine durch gleiche Anerkennung. M. war von Jugend an auf eigenen Erwerb angewiesen und gab durch eine Reihe von Jahren zahlreich besuchte Concerte, anfänglich allein, später im Vereine mit anderen ausgezeichneten Künstlern. Von seinen im Vereine mit anderen Künstlern gegebenen Productionen sind anzuführen die sogenannten „Ducaten-Concerte“, für einen auserlesenen Kreis von Zuhörern, welche in der Fastenzeit, 1813, bei dem Kaufmanne R o h r e r stattfanden und an denen sich mit M. noch Hummel und G i u l i a n i betheiligten. Als Hummel M d . IX, S. 419^> im Jahre 1806 nach Stuttgart abging, trat Mosch e» les an seine Stelle. Später und bis in's Jahr 1837 gab M. in Gemeinschaft mit Joseph Merk Concerte. Von da an trat er nicht mehr öffentlich auf, und das Publicum hörte ihn nur mehr gelegentlich im Theater in den kleinen Opern- und Balletsolo's. Mit großer Vorliebe aber pflegte M., jedoch nur in Privatkreisen, das Streichquartett. So wirkte er mehrere Jahre an den Streichquartettabenden mit, welche der Musikfreund Zmeskal von Domano. veh in Wien veranstaltete, in deren einem M. auch Beethoven kennen lernte; ferner von 1817–1822 an den Quartettabenden des Herrn Vincenz N e u l i n g , der ein Schüler Mayseder's war; später an jenen des Hofkriegsagenten Demb scher, die bis in das Jahr 1837 fortgesetzt wurden, und vom Sommer 1843 bis Mai 1836 an jenen, welche C o n s t a n t i n Fürst Czar« t o r y s k i gab und an denen mit M. noch die Künstler B o r z a g a , Doby» h a l , Durst und S t r e b i n g e r mitwirkten. Zuletzt war er nur in einem kleinen Kreise, und zwar im Hause seines Schülers und Schwiegersohnes Köchert und bei dem Obersinanzrathe Franz Ritter von H e i n t l zu hören-, wo er auch wenige Tage vor seinem Tode zum letzten Male gespielt hatte. Auch als Compositeur ist M. thätig gewesen, hat aber, was er schrieb, zunächst für seinen eigenen Vortrag geschrieben. Von seinen Compositionen sind 63 Werke im Drucke erschienen, und zwar: 3 Violin-Concerte, 2 Concertino's, 6 Polonaisen, 4 Ron« deau's, 20 Hefte Variationen, theils mit Orchesterbegleitung, theils mit con» certirmdem Pianoforte, 7 Streichquar» tette, 3 Quintette, 4Claviertrio's, 3 Sonaten, 3 Divertissements, 1 Phantasie für Pianoforte und Violine, 1 Trio für Violine, Harfe und Horn, 2 Potpourri's, 1 Heft Etüden für eine und 3 Duo's für

zwei Violinen. Außer den vorgenannten Werken hat sich, wie sein Biograph S o n n l e i t h n e r berichtet, mehreres in seinem Nachlasse vorgefunden, darunter eine öfter aufgeführte Concert«Ouverture,† May seder 197 May seder ein Werk aus seinen früheren Jahren, eitt achtes Quartett in H-inoH^ ein viertes und fünftes Quintett, in Ns und in V-m.011, letzteres kaum ein Jahr vor seinem Tode vollendet, und eine große Messe in Ns, welche er im 1.1846 für die Hofcapelle schrieb, deren S t y l als edel und strenge, erhebend aber doch anmuthig und wahre Andacht weckend bezeichnet wird. Als Virtuos und Quartettspieler übertraf er im Vortrage seiner Concertund Salonstücke beinahe alle Zeitgenossen , unter den Quartetten spielte er Mozart und H a y d n in unübertrefflicher Weise, auch B e e t h o v e n , insbe« sondere dessen erste eilf Quartette gab er mit tiefem Verständnisse, wie er es auch war, der dessen spatere Quartette, von Op. 127 an, für deren Verständniß der große Kreis noch gar nicht empfänglich war, in Kennerkreisen der Erste zur Geltung brachte. An die genannten Meister reihten sich für seine virtuosen Leistungen Kreuzer, S p o h r , Ons> l o w , M e n d e l s s o h n und Schu« mann. Für Richard Wagner theilte er mit vielen alten Musikfreunden die Gleichgültigkeit, welche in Hinsicht auf die Zukunftsmusik sich geradezu zu ent> schiedener Gegnerschaft steigerte. Da M. von früher Zeit Unterricht im Violin» spiele gab, so mehrte slch mit seinem wachsenden Rufe auch die Zahl seiner Schüler und von jenen, die er heran« gebildet, sind, außer einer großen Menge tüchtiger Dilettanten, B r a u n , H a f» ner, P a n o f k a . T r o m b i n i , W o l f s zu nennen. I n seinem Privatleben ein» fach und anspruchslos, war M., wie S O n n l e i t h n e r ihn schildert, „ einer der Letzten von den Künstlern Altwiens, eine Individualität, wie unsere Zeit sie kaum mehr hervorbringt, ein harmlos einfaches Gemüth, ein Künstler, Bedeutendes leistend, ohne Anmaßung und Selbst« überhebung, ohne Neid und Cabale, ein redlicher Staatsbürger, ein trefflicher Familienvater, ein Mann endlich, von dem man mit Zuversicht sagen darf: er hat keinen Feind". Zu den heut zu Tage bei Virtuosen üblich gewordenen Kunst, reisen konnte er stch nie entschließen, und als'er im Jahre 1820 seinen Schüler Vinc. N e u l i n g nach Paris begleitete, trat er auch nicht öffentlich auf, sondern spielte nur in zwei Privathäusern, bei Baron B r a u n und bei Rudolph K r e u t z e r , vor einem Kennerkreise,

unter denen sich B a i l l o t , B a u d i o t ,  
 C h e r u b i n i , Habeneck, L a f o n t ,  
 Mazas. Tolbeque, V i o t t i nebst  
 anderen Künstlern ersten Ranges be-  
 fanden. Er trug sein fünftes und  
 sechstes Quartett, das Concert in H.  
 und Variationen mit glänzendem Erfolge  
 vor. Seit 13. April 1823 mit Karol  
 i n a gebornen T i l l e r verheirathet,  
 hatte er aus dieser Ehe nur zwei Töchter,  
 deren eine an Herrn Köchert vermalt  
 ist. M. war 74 Jahre alt geworden und  
 eine anfänglich unscheinbare Erkältung  
 hatte schon nach wenigen Tagen den  
 Tod zur Folge. Um das Andenken  
 des Meisters zu ehren, wurde der Ge-  
 danke ausgesprochen oder gar schon der  
 Vorschlag eingebracht, die in den Grabm  
 einmündende „Naglergaffe“ in eine  
 „Mayledergaffe“ umzutaufen; jedoch vlieb  
 es nur bei dem Gedanken, denn die  
 Naglergaffe hat ihren Namen nicht  
 geändert und eine Mayseoergaffe gibt es  
 zur Zeit in Wien nicht. Seine letzte  
 Komposition, ein Quintett, und zwar  
 das fünfte, in N-moll, hat M. selbst noch  
 74jährig, am 2. April 1863, in einer  
 Soirée bei Obersinanzrath Franz Ritter  
 von H e i n t l vorgetragen, mit welcher  
 Thatsache alle anderen Varianten über-  
 MaystdLr 198 MaZuranio  
 die erste Aufführung dics Tonstückes  
 wegfallen.

Recensionen und M i t t h e i l u n g e n über  
 Theater und Musik (Wien, 4«.) V I I . Jahrg.  
 1861), Nr. 50: „Mayseder und Böhm“;  
 I X . Jahrg. (1863), Nr. 51. S. 801.- „Biogra-  
 phische Skizze“ von Leop. von S o n n l e i t h .  
 ner. — W a l d Heim's Illustrierte Zeitung  
 (Wien. kl. Fol.) I I . Jahrg. (1863), S. 1206.  
 — I r i s (Gratzer Muster« und Modeblatt,  
 schm. 40.) Jahrg. 1863, Nummer vom 23. De-  
 cember. — Wiener Z e i t u n g 1863. Nr. 40  
 u. 271, S. 1526. — Wiener Abendpost  
 (40.) 1863. Nr. 134: „Mayseder's letztes Werk“.  
 — Mährischer Correspondent 1863.  
 Nr. 270. — Neues U n i v e r s a l « Lerikon  
 der Tonkunst. Anfangen von Di-. Julius  
 Schladebach, fortgesetzt von Ed. Berns»  
 dorf (Dresden 1836. N. Schäfer, Ler. 8«)  
 Bd. I I , S. 924. — Gaß ner (F. S. Di-).  
 Universal' Lerikon der Tonkunst. Neue Hand'  
 ausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849.  
 Franz Köhler. Lcr. 8".) S. 398. — Oesterreichi-  
 sche N a t i o n a l ' E n c y k l o p ä d i e  
 von G r ä f f e r und Czikan (Wien 1833.  
 8«.) Bd. I I I , S. 616 sgibt irrthümlich das  
 Jahr 1790 als Mayseder's Geburtsjahr an.  
 — Meyer ( I . ) , Das große Conversations'  
 Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburg-  
 hausen. Bibliographisches Institut, gr. 8°.)  
 Bd. X X , S. 1141. — Conversations'  
 L e r i k o n der neuesten Zeit und Literatur.  
 I n vier Bänden (Leipzig 1833. F. A. Brockhaus,

gr. 80.) Bd. I I I , S. 61. – Brock,  
 haus' Conversations-Lexikon, 10. Auflage,  
 Bd. X, S. 3tti. – F r e m d e n ' V l a t t von  
 Gustav Heine (Wien. 4<>.) 1862, Nr. 45;  
 1363, Nr. 322, 328. 334 ^verschiedene. M a y .  
 seder betreffende Notizen^. – Die Presse  
 (Wiener polit. Blatt) 1862, Nr. 69; 1863,  
 Nr. 338 ^verschiedene, M . betreffende Notizen).  
 publis p2,r NI2I. MlülüQ Diäot 5rZi>63  
 50Q5 1k HilOction äs ül. 1s Dr. Nosker  
 (?2i-i8 1830 st 3., 8".) Louis XXXIV, 9. 538.  
 – Schilling (G. v r . ) , Das musikalische  
 Europa (Speyer 1842. F. C. Neidhard, gr. 8<>.)  
 S. 227. – Badischer Beobachter (polit.  
 Blatt, kl. Fol.) 1863, Nr. 279 sgibt irrthümlich  
 den 29. October 1789 als Mayseder's  
 Geburtstag ani. – Der Bote von der Eger  
 und Biela 1863. S. 98. ^Daselbst wird  
 Mayseder der Sohn eines Hausmeisters  
 genannt, wclche Angabe der „Badische Beob-  
 achter" dahin ändert, daß M. der Sohn eines  
 Hausbesorgers gewesen. Dieses Lerikon  
 hält sich an die gewiß zuverlässige Angabe  
 S o n n l e i t h n e r ' s , welcher zufolge M. der  
 Sohn eines armen Malers war.^l – Por»  
 träte. 1) K r i e h über (llth.) (Wien, Haslin«  
 ger, Fol.); – 2) L. Letronne äsl., B. Hö»  
 fel 2?. 1815 (kl. Fol.); – 3) Lithogr. von  
 Hahn (München, Aibl. Fol.).  
 Mchthenlji, siehe: Majthenyi ^im  
 Bd. X V I , S. 313 u. f.).  
 Mazegger, Bernhard (Poet, geb.  
 in T i r o l ) . Zeitgenoß. Ueber die 3e>  
 bensumstände dieses Dichters, der Doctor  
 der Rechte ist und zu Obermais unweit  
 Meran in Tirol lebt, ist nichts Näheres  
 bekannt. I m Drucke hat er herausge-  
 geben eine Sammlung von lyrischen  
 Poesien unter dem einfachen Titel „Oedichte"  
 (Innsbruck 1837, Felician Rauch,  
 8a.), aus denen ein tiefempfindendes  
 religiöses Gemüth in reinen lyrischen  
 Formen zu unseren Herzen spricht. Einen  
 entgegengesetzten Eindruck brachte seine  
 in Versen geschriebene „Stimme ans <Villlll  
 an das grosse deutsche Vaterland" (Innsbruck  
 1861) hervor, worin er den Partei«  
 Umtrieben der Protestantenhetzer unwür»  
 dige Worte leiht und die Muse zu  
 einer Dirne entwürdigt, welche ReU«  
 gionshaß und Unduldsamkeit in gereim»  
 ter Form predigt.  
 Katholisches N e p e r t o r i u m (Innsbruck,  
 4".) Jahrg. 1337. Nr. 18. S. 144. – S ü d -  
 deutsche Z e i t u n g (Leipzig, kl. Fol.) 1301,  
 Nr. 378.  
 Maiuraniö, Anton (Schriftstelle  
 1, geb. zu N 0 v i in Croatien im Jahre  
 1808). Bruder des croatisch-slavonischen  
 Hofkanzlers J o h a n n M. j^s. d. Folgenden^.  
 Nachdem er die philosophischen  
 und juridischen Studien beendet, war er  
 in den Icchien 1830–1834 als Privat«  
 lehrer zu Agram thätig; nun erhielt er

eine Anstellung als provisorischer Professor  
 MaZuranie 199 MaZuranie  
 feffor am Gymnasium daselbst und wurde  
 im Winter 1836 wirklicher Professor.  
 I m Jahre 1861 erhielt er die Director«  
 stelle des Gymnasiums zu Fiume, welche  
 er zur Stunde noch bekleidet. M. war  
 einer der Ersten, welche für die Selbstständigkeit  
 des slavischen Volksthums mit  
 Wort und That einstanden, und die Idee  
 des Illyrismus mit allem Eifer vertraten.  
 Ein gründlicher Kenner der croatischen  
 Sprache und Literatur, ist vornehmlich  
 der südslavische Dialekt Gegenstand seiner  
 eifrigsten Studien. Als Lehrer ist er  
 emsig bestrebt, in der ihm anvertrauten  
 Jugend den Nationalgeist zu wecken und  
 zu fördern, und ohne Zweifel wird er  
 mit diesen Bestrebungen Hand in Hand  
 bei derselben auch für Aneignung huma-  
 nistischer Bildung und gründlicher Kennt-  
 nisse, welche weit über allem Nationali-  
 tatsgestunke stehen, bedacht sein. Die  
 von ihm veröffentlichten Druckwerke sind:  
 5  
 d. i. Elemente der illyrischen und latei-  
 nischen Sprache (Agram 1839, L. Gaj;  
 zweite Ausgabe ebd. 1342, Fr. Zupan,  
 ^<50", d. i. DaS Vinodoler Rechtsbuch  
 vom Jahre 1280 (Agram 1843. L. Gaj,  
 8"), ist ein Sonderabdruck aus der Zeitschrift  
 Kurze Darstellung der Geschichte des  
 Agramer Gymnasiums (ebd. 1832. 4".),  
 im zweiten Iahres-Programme des Agramer  
 Gymnasiums; - ^A>ataA ^s^/sH  
 si^T's ^sT'a^ttT's ^va^sHs") d. i. Kurze  
 Darstellung der älteren croatischen Literatur  
 (ebd. 1833, 4".), im Programme  
 desselben Gymnasiums für 1833; - in  
 Gemeinschaft mit Adolph Weber und  
 Math. Mesiö: „öz'ianäa sa. ^ o ^ s  
 Fi?wnaH(?)'s^ d. i. Lesebuch für die Ober«  
 gymnasim. 1. Theil (Wien 1886, Schulbücher-  
 Verlag. gr. 8".); -  
 d. i. Croatische Sprachlehre für Gymna-  
 sien und Realschulen. 1. Theil (ebd. 1839,  
 Karl Albrecht, 8".)', - »0  
 ^ d. i. Von der Wichtigkeit des  
 croatischen Accenttes für die Geschichte  
 der Slaven (Agram 1860). im Programme  
 deS Agramer Gymnasiums für  
 1860. Ueberdieß ist M. ein steißiger  
 Mitarbeiter der südslavischen Zeitschriften  
 o v i n ^ , d. i. Volksblatt,  
 ) d. i. der Morgenstern, und  
 des von dem Vereine für südslavische  
 Geschichte herausgegebenen ^ . r k i v , in  
 denen jedoch seine Aufsätze meist ohne  
 Angabe des Namens enthalten sind. Auch  
 schrieb er Vorreden und Einleitungen  
 zu den in Agram bewerkstelligten neuen  
 Ausgaben älterer Ragusaer Schriftsteller,  
 so z. B. zu Hekuba und Abraham's Opfer  
 (Helm'da. i Zosvetilists ^.drarnovo) von

M. V e t r a n i ä , zu den vermischten Gedichten (rasliks xisLQi) von I . Gjor«  
 g j i o u. dgl. m.  
 8IOVQlK naueQ?. Reaktor Di-. k'i'kQt.  
 Laä. K i s ß s r , d. i. Conoersations-Lerikon.  
 Redigirt von Dr. Franz Ladislaus Nieger  
 (Prag 1839, Kober, 3ex. 8°.) Vd. V , S. 199.  
 – Ein anderer A n t o n M a ö u r a n i ä (geb.  
 im Küstenlande im I . 1617, gest, 30. August  
 173?) war Titular'Canonicus zu Modern in  
 Ungarn, überdieß aber ein geschickter Bild-  
 schnitzer. der für mehrere Kirchen Holzbilder  
 gcschlühr hat. So z. V. schnitzte er den Dreifal-  
 tigkeits'Altar in der gleichnamigen Cüpelle zu  
 Novi. ^H7tt/!A5/6vic'H«/^i>lH/.-l ^/v«?^, 3Iovnilc  
 uN^'6tQil!2,d. ^u302^ll>v6NL^ili, d. i. Zeri»  
 kon der südslavischen Künstler (Agram 1359,  
 L. Gaj, gr. 8«.) S. 264.)  
 Johann (croatifch-slavonischer  
 Hofkanzler und croatischer  
 Dichter, geb. zu N o v i in Croatien  
 11. August 1814). Das Gymnasium  
 besuchte er zu Fiume, und dort erlernte  
 MMrani« 200 Maöuranic  
 er auch die ungarische Sprache und  
 machte in derselben solche Fortschritte,  
 daß er kleinere Dichtungen anderer  
 Sprachen in dieselbe übertrug. Nun  
 schickte ihn sein älterer Bruder A n t o n  
 15 d. Vorigen) nach Steiuamanger in  
 Ungarn, damit er auf dem dortigen  
 Lyceum die Philosophie höre. Es war  
 dieß so Sitte geworden, daß man junge  
 Croaten auf ungarische Lehranstalten  
 schickte, wie man, so zu sogen in Gegen-  
 seitigkeit, junge Ungarn nach Croatien zu  
 senden pflegte. Damals schon erwachte  
 in ihm der dichterische Drang, die  
 südslavischen Ideen, die zu jener Zeit  
 in den ersten Keimen aufschössen, erfüllten  
 auch sein Gemüth, und seine Dichtungen  
 aus jenen Tagen sind im ersten Jahr-  
 gange (4833) der „I^auioa ilirLka",  
 d. i. Illyrischer Morgenstern, abgedruckt.  
 I m Jahre 1836 kehrte M. in seine  
 Heimat zurück, beendete in Agram die  
 juridischen Studien und wurde dann  
 Iurat< Nachdem er die Advocatenprü-  
 fung abgelegt, wurde er Fiscal und  
 lebte als solcher größtentheils zu Karls-  
 siadt. Diese Jahre bis 1848 gingen zum  
 Theile in den Geschäften seines Berufes  
 dahin, zum Theile seinem Hange zu  
 schöngeistigen Arbeiten folgend, war er  
 auch literarisch thätig und hat Meh-  
 reres veröffentlicht, deffen weiter unten  
 Erwähnung geschehen soll. Aus diesem  
 harmlosen Treiben rissen ihn die Stürme  
 des Jahres 1848, und damals gab er  
 – ohne sich zu nennen – die Flugschrift:  
 5", d. i. Die Croaten an  
 die Magyaren. Antwort auf die Kund-  
 gebungen der letzteren in den Monaten  
 Mäl) und April 1848 (Karlsstadt 1848.

I . N. Prettner. 8"). in croatischer und magyarischer Sprache zugleich heraus, und ist diese Schrift gleichsam als das Programm seines späteren politischen Auftretens und Verhaltens anzusehen. Andere publicistische Arbeiten veröffentlichte er zu jener Zeit in den. „Naroäuo vinO" und im „äiovknki ^ i k " , d. i. Slavischer Süden. I n den Jahren 1848 und 1849 fungirte er als Mitglied verschiedener Landtags'Deputationen, darunter auch derjenigen, welche im Sommer 1848 die Pacification mit Ungarn und mit beiden Ministerien in Wien zu verhandeln hatte. Als nach Bewältigung der ungarischen Revolution im Jahre 1849 die Vertrauensmänner aus Croatien und Slavonien nach Wien zu den Berathungen über die neue politische Organifirung dieser Länder und andere wichtige Fragen einberufen wurden, befand sich auch M. unter ihnen, der damals noch Advocat war, und arbeitete in dieser Angelegenheit bis zum Jahre 1850. I m letztgenannten Jahre trat er als General»Procurators » Stellvertreter für Croatien und Slavonien in landesfürstliche Dienste, wurde im Jahre 1834 k. k. Oberstaatsanwalt in Agram, am 27. December 1860 Präsident des croatisch-slavönischön Hofdicasteriums und im December 1861 croatisch - slavonischer Hofkanzler. Vier Jahre, während des Ministeriums S c h m e r l i n g und der sich immer steigernden Verwicklung des ungarischen Ausgleichs, versah M. diese Würde, bis er, bald darnach, als das Ministerium Belcredi»3arisch an's Ruder kam, mit Allerh. Handschreiben vom 1. November 1863 vorerst seiner Stelle eines croatisch-slavonischen Hofkanzlers unter Anerkennung seiner treuen eifrigen Dienste in Gnaden enthoben und seine weitere Verwendung vorbehalten, etwa ein Jahr später aber mit Allerh. Entschließung vom 6. October 1866 in den Ruhestand — jedoch nicht in den bleibenden — versetzt wurde. I n Rückficht der vollen Manneskraft — denn M. steht im Alter von 32 Jahren — ist vorauszusetzen, daß er, den übrigens der Ruf, eine tüchtige juridische Capacität zu sein, ferner jener der Unparteilichkeit und Charakterstärke, wie denn auch der einer ausgezeichneten rednerischen und publicistischen Begabung begleitet, seine politische Rolle nicht ausgespielt habe. I m Hinblick auf seine oberwähnte schöngeistige Thätigkeit folgt hier, mit Uebergang einiger Gelegenheitsgedichte aus den früheren Jahren, eine Uebersicht der selbstständigen, theils von ihm allein, theils in Gemeinschaft mit Anderen, herausgegebenen

Schriften. Mit Iac. N2arevi6  
gab er heraus: „^/simaeHo-i/^s^/ s?ova?-" )  
d. i. Deutsch-illyrisches Wörterbuch  
(Agram 1842. Ljud. Gaj, gr. 8".)- -  
„H'sv6m«6 ^ / " ^ . 2 ^ ^ . OsMana") d. i.  
Der 14. u. 13. Jahrgang des Osman;  
das Heldengedicht „Osman" des be-  
rühmten Ragusaners G u n d u l i o (geb.  
1388, gest. 1638) ist nicht vollständig  
auf unsere Zeit gekommen; es fehlen  
der 14. und 13. Gesang. Schon Pjerko  
S o r g o hat diese beiden Gesänge hin-  
zugedichtet und in neuester Zeit hat  
M a 2 u r a n i 6 diesen Versuch wiederholt,  
und die beiden Gesänge befinden sich bei  
der im Jahre 1844 von Ljud. G a j in  
Agram veranstalteten Ausgabe des „08-  
d. i. Der Tod des Smail Czengitsch Aga.  
Episches Gedicht in fünf Gesängen. Zuerst  
erschien dieses Epos im Unterhaltungs-  
blatte Iski-g. im Jahre 1846, die zweite  
Ausgabe in lateinischer und cyrillischer  
Schrift besorgte Dr. Imb. Ignjatijevio  
T k a l a c (Agram 1837 und 1839, K.  
Albrecht, 8".). Von dieser Dichtung sind  
auch eine öechische und eine deutsche Ueber-  
setzung vorhanden, die erstere von K o l ä r  
unter dem Titel:  
1860, 8o.), die letztere von  
Hermann T e i s l e r wurde in der „Wie-  
ner Chronik". Sonntags-Abendblatt der  
Const. öfterr. Zeitung, 1863. Nr. 44 u.f.,  
mitgetheilt. Durch dieses Gedicht nimmt  
M. eine ehrenvolle Stelle unter den croa-  
tischen Dichtern ein. Abgesehen einige  
vielleicht für den deutschen Geschmack zu  
grell gehaltene Stellen und die politische  
Tendenz der Dichtung, welche ein stammender  
Protest ist gegen die schmachvolle  
Unterdrückung der slavischen Raja von  
Seite der Türken, enthält sie große  
Schönheiten und athmet eine höhere  
lyrische Begeisterung.  
Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt)  
1865. Nr. 183: „Herr MaZurani6 und das  
kroatische Programm der Politik"; Nr. 198;  
„Rücktritt Maöuranill"; Nr. 412: „Ein ncuer  
croatischer Hofkanzler"; 1866, Nr. 763: „Cor-  
respondenz aus Agram vom 16. October". -  
Presse (Wiener polit. Journal) 1881, Nr. 321  
Abendblatt: „MaZurano"; 1865. Nr. 67:  
„Zum ungarisch »croatisch« slavonischen Programm".-  
Wanderer (Wiener politisches  
Blatt) 1863. Nr. 70. - Fremden. B l a t t  
von Gust. Heine (Wien, 4«.) 1863, Nr. 68.  
- K o n s t i t u t i o n e l l e Vorstadt'Zei-  
tung (Wien. Fol.) 1865, Nr. 213: „Der  
Hofkanzler MaZurani«". - Wiener Zei-  
t u n g 1863, Nr. 36: S. 727: Erklärung fdie  
Angriffe des Croaten B o g o v i ä gegen den  
Hofkanzler M a 2 u r a n i 6 betreffend). - B e r-  
l i n c r Neuue. Herausgegeben von I . v.  
M ü r n e r , 41. Band (1863). 3. Heft: „Die  
Magyaronen und die Schmerling«Mazura<



niö'sche Partei. — J o r d a n . Slavische Jahrbücher (Leipzig, gr. 80.) Jahrgang 1843, S. 51. — Wiener Chronik. Sonntags«  
 Abendblatt der Constit. Oesterreich. Zeitung, 1855, Nr. 44. — Truska (Heliodor), Oesterreichisches Frühlings-Album ^in einem der wenigen Exemplare, denen kurze Lebensskizzen der Poeten beigegeben sind). — Zeitgenossen. Almanach für das Jahr 1863. Enthaltend interessante biographische Ski^en hervorragender, um Staat oder Kirche, Wis<♀ Mazurkiewics 202  
 senschaft, Kunst, Industrie verdienter oder in anderer Beziehung denkwürdiger Männer der Gegenwart (Gratz, S. Settele. kl. 8".) S. 248. — Kuinir, deNsti-iätiek? t>'äsiinilc, o.i.Lu«  
 mir, belletristisches Wochenblatt. Hernusg. von Mikowec (Prag, 8») Jahrg. ^861, Nr. 48. S. 1143. — 8Iovnik uauon^ . lisä^toi-  
 Dr. I'i-ant. I.aä. RieFgr) d. i. Conversa» tions-Lerikon. Redigirt von v r . Franz Ladisl. Rieger (Prag 1839, Koder, Lex. 8") Bd. V, S. 199, Nr. 2. — I l i r g k a äit2,u!c3. 2 goi-u^s Fiunia2i^o. XujiFa äi-u^a, d. i. Illy>  
 risches Lesebuch für das Obergymnasium (Wien 1860, gr. 3«.) Theil I I , S. 199. — H^«h's. vic-Iti^ci^nz^l ^Il)ä?i), LioIioFr2.ua, IirvütLkl1.. v i o xrvii. I'is^ans ^u^'lFS, d. i. Croatische Bibliographie. Erster Theil: gedruckte Bücher (Agram 1860, Albr. Dragutin, 8".) Nr. 1092 bis 1097 u. 2363–2365. — Noch ist zu ge, denken des M a t h i a s M a t u r a ni6. eines Bruders der beiden Odigen, des Schulmannes Anton M. und des croatisch'slavonischen Hofkanzlers J o h a n n M. Mathias wio. mete sich dem Handwerke und durchwanderte im Jahre 1842 als Gesell das benachbarte Bosnien, über das er anonym die Schrift: ^?oFl6«1 u L02UN", ein Blick auf Bosnien (Agram i842, I . Oaj, 8".) herausgab, worin Mehreres über die Lebensweise der Türken in Bosnien mitgetheilt wird. Herr Wenzel K5i2ek findet dieses Buch so bedeutend, daß er ein Musterstück daraus in seine ^ n t l i o - loFis HikoLlovHUökli" aufnimmt. f8Io vu.ik Qg.u6Q7, wie oben, Bd. V, S. 200, Nr. 3. — H^iAsö 5 I ^ « / a ^ , ^ .ut^olo^is Mo5iovarr^ ä, d. i. Südslauische Anthologie (Prag 1863, A. Storch, 8°.) S. 175 u. 296.^  
 Mazurkiewics, Benedict (Bernhardinermönch und M a l e r , geb. in G a l i z i e n . lebte im 18. Jahrhunderte). Rastawiecki, der Nachrichten über einige Werke dieses Künstlers gibt, weiß in seinem Künstler-Lexikon nichts Näheres über die Lebensumstände und den Bildungsgang desselben zu berichten. M. hat, wie unsere Quelle meldet, mit großer Geschicklichkeit die Bernhardiner» kirche zu Lemberg 2I 568üo gemalt. Die Malerei ist schön, wenngleich in der Ausschmückung etwas überladen. I n der großen Wölbung zeigt daS Bild die „Himmrlkl1ltirt des heiligen Franz S

der Heilige sitzt auf einem von sechs  
 Pferden gezogenen Triumphwagen, zu  
 beiden Seiten auf Wolken sitzen die  
 heiligen Kirchenvater, die Apostel und  
 andere Heilige; auf dem Chöre sind  
 „Nngirirende Gnge!“ , im Presbyterium  
 „Nie heilige Dreifaltigkeit in der Marie“, in  
 den Seitencapellen verschiedene Heilige  
 aus dem Orden der Benedictiner, Wun«  
 der verrichtend. Der Maler Martin  
 I a b l o n s k i M . X, S. 7<sup>j</sup> entdeckte  
 an einer Stelle dieser Fresken eine In«  
 schrift, deren Inhalt in der llebersehung  
 lautet: „Diese Kirche wurde im Jahre  
 1738 zu malen angefangen, es malte  
 sie der I>. Benedict M a z u r k i e w i c z .  
 K. 8. B a r t n i c k i . I>. ^ . W o l i i i s k i ,  
 I . S r o c z y n s k i haben sie 1740 vollen,  
 det“. I n der nämlichen Bernhardiner»  
 kirche befinden sich auch von Mazurkiewicz  
 gemalt die Oelbildnisse meh«  
 rerer Mönche dieses Klosters.  
 xotLkieli W62I62 obo^üli -<v ?olL<:s 0212.  
 lit^cd, lud o2a5o^vo ^v niH pr^sd^v^ao^ok,  
 d. i. Lerikon der polnischen Maler, wie auch der  
 fremden, die sich m Polen' bleibend nieder»  
 gelassen, oder aber nur einige Zeit aufgehalten  
 haben (Warschau 1357, Orgelbrand, Ler. 8«.)  
 Bd. I I , S. 3?.

M l l M , Nikolaus (Humanist, gebzu  
 V e r o n a im Jahre 1790, gest. ebenda  
 in der Nacht vom 1. zum 2. August  
 1863). Von Haus aus sehr vermöglich,  
 wandte sich M., seinem Dränge folgend,  
 dem Priesterstande zu. Nach beendeten  
 theologischen Studien widmete er sich  
 dem Lehramte, war aber zugleich in der  
 Seelsorge thätig. Bald lernte er die  
 Nachtseiten des menschlichen Lebens, das  
 Elend der Armen, die Hilflosigkeit der  
 zisen, das Unglück der von ihren  
 Eltern verwahrlosten Kinder kennen,  
 und half immer, wo er sah, daß Hilfe

203

von Nöthen und noch möglich war.  
 Aber bald genügte ihm diese Weise.  
 Vereinzelten Hilfe zu spenden, nicht  
 mehr, und er gerieth auf den Gedanken,  
 zwei Institute zu gründen, eines für  
 dürftige studirende Jünglinge, das  
 andere für junge arme verlassene M 5 d«  
 ch en. Aus diesen beiden entwickelte sich  
 in der Folge der Jahre ein drittes für  
 die Missionen in Centra l-Afrika.  
 I n das erste Institut, in welchem Knaben  
 von untadelhaften Sitten Aufnahme  
 fanden, und welche in den Studien einen  
 ausgezeichneten Fortgang in jedem Gegew  
 stände nachweisen mußten – sonst wur>  
 den sie unnachsichtlich entlassen – wuv  
 den 25–30 Zöglinge aufgenommen,  
 denen, wenn sie das Gymnasium beendet,  
 die Wahl des künftigen Berufsstudiums  
 frei blieb. Dieses konnten sie dann wie»

der, wenn sie Geistliche werden wollten, bei ihm in Verona, oder wenn sie sich für das Studium der Rechte oder Medicin entschlossen hatten, in seinem Institute zu Padua fortsetzen und vollenden. So sind aus diesem Institute, welches etwa seit 1486 besteht, eine bedeutende Anzahl ausgezeichnete Priester, sowie tüchtiger Aerzte und Rechtsgelehrten hervorgegangen. Dabei nahm die Zahl der "Zöglinge immer mehr zu und betrug jene der Alumnus (Gymnasiasten, Theologen, Juristen und Mediciner) im Jahre 1836 auf nahezu zweihundert Köpfe. Das weibliche Institut, welches etwa eine Meile von dem ersteren entfernt – sich befindet, umfaßt bei seiner großartigen Ausdehnung, indem es nahezu 300 Individuen zählt, eine ganze Häuserreihe. Die Mädchen darin werden in verschiedenen Zehrgegenständen und in weiblichen Arbeiten zu dem Zwecke unterrichtet, um in guten Häusern als Dienstboten aufgenommen zu werden. Viele sind unmittelbar aus dem Institute zur Hochzeit gegangen und sind vorreffliche Hausfrauen geworden. Die zeitigen Lehrerinnen sind aus der Anstalt selbst hervorgegangen. In beiden Instituten, im männlichen und im weiblichen, befinden sich Neger, im ersteren Knaben, im letzteren Mädchen, und durch diesen Umstand gerieth Mazza auf die Idee, aus beiden Instituten jenes dritte für die Missionen in Central-Afrika zu gründen. Jene Zöglinge nun, welche im Knaben-Institute sich dem geistlichen Stande widmen, machten nach beendeten theologischen Cursen bei Mazza selbst durch volle vier Jahre die für die Missionäre nothwendigen Studien und mußten vornehmlich außer der heiligen Schrift mehrere neuere Sprachen erlernen. In diesem dritten Institute werden nun die Priester zu Missionären und die Negerknaben und Negermädchen, sei es zu Missionären oder Lehrerinnen gebildet, oder auch als katholische Ehegatten in das Innere von Afrika gesendet, um auf diese Weise ein katholisches Element unter die Wilden zu bringen. So war Angelo Vinco der erste Missionär aus dem Institute Mazza, der sich im Jahre 1847 nach Gondoaoro begab und dort einige Jahre wirkte, bis er im Jahre 1852 dem Klima unterlag. Ihm folgte aus der Anstalt Giovanni Beltrame, Antonio Castegnaro, Daniel Comboni, Alexander Dal Bosco, Franz Olivotto u. A. Diese Institute, deren segensvolle Wirksamkeit sich täglich fühlbarer machte, erforderten denn auch im Hinblick auf ihre große Ausdehnung bedeutende

Summen. Uebrigens muß hier bemerkt werden, daß Mazza seine Institute, wenngleich er die höheren geistigen Zwecke zunächst im Auge behielt, doch<sup>2</sup> 204

auf ganz praktische Grundlagen zu stellen bemüht, und ihre Zukunft nach seinem Tode zu sichern immer bedacht war. So umgab er sich einerseits mit Geistlichen, die ihm verwandt in Gesinnung und Grundsätzen gleich fähig, wie geneigt sind. im Geiste des Stiftes fortzuarbeiten-, andererseits suchte er seine Anstalten so viel als nur möglich von zufälligen Unterstützungen dadurch unabhängig zu machen, daß die Zöglinge in den man« nigfMgsten Hand« und Kunstarbeiten, jeder entsprechend den Fähigkeiten, die besonders bildsam erschienen, unterrichtet wurden, wodurch es dann geschah, daß aus der Anstalt ganz vorzügliche Arbei» ten hervorgingen, welche auf mehreren Ausstellungen Bewunderung erregten, und durch deren Absatz der Unterhalt der Zöglinge erleichtert und gefördert wurde. Nichtsdestoweniger kamen freilich Falle vor. daß M. mit einem Male aller Hilfsmittel baar und auf Almosen angewiesen war. Und im Hinblick auf diesen schon öfter vorgekommenen Umstand erzählt uns Mazza's Biograph  
M i t t e r r u t z n e r : natürlich ergab sich unter solchen Umständen die Frage, ob denn des Gründers Reichthum uner» schöpflich, daß er eine solche Anzahl junger Leute zu versorgen im Stande sei? Von den vielen Tausenden des Vermögens, welche Mazza besaß, ist seit vielen Jahren kein Heller mehr vorhanden. Der Ankauf der noth» wendigen Localitatm und die Befriedi. gung der schreiendsten Bedürfnisse während der ersten Jahre dieser Anstalt verschlang große Summen. Obwohl nun in den letzten Mißjahren dio milden Beiträge sehr spärlich fioffen, blieb doch die Hilfe, wenn die Noth am höchsten gestiegen, nie aus. Immer fand sich der eine oder der andere Wohlthäter, der offen oder insgeheim half. Es sind schreibt sein Biograph, Fälle vorgekom. men, daß M a z z a für seine fünfhundert Alumnen am Morgen weder einen Heller Geld noch ein Stäubchm Mehl im Hause hatte – und um Mittag sollten alle essen. Und sie aßen, wenn auch nur ein Stück gelbe Polmta. Bei solcher Gelegenheit schritt M., jedoch ohne Jemand um ein Almosen anzusprechen, langsam durch die belebtesten Gaffen der Stadt. Jeder Veronese kannte den Mann und fein Anliegen um diese Stunde. Und M. erhielt sein Almosen, und es ist sogar vorgekommen, daß ihn

gerade die Stutzer und die Pflastertreter am reichlichsten beschenkten. Schon im Jahre 4838 erhielt M. in Anerkennung seiner humanitären Verdienste von Sr. Majestät dem Kaiser F e r d i n a n d die große goldene Civil« Verdienstmedaille sammt Kette. Dieser Schatz war längst in's Pfandhaus gewandert. Als nun Kaiser F r a n z Joseph im Jahre 1850 das lombardisch-venetianische Königreich bereiste, und auf seinem Zuge durch das Land nach Verona kam, löste eine vornehmliche Dame dieses Pfand für achthundert. Lire aus und sandte es dem Eigenthümer, damit er mit demselben vor Sr. Majestät dem Kaiser erscheinen könne. Kaum aber war der Kaiser abgereist, so wanderten die Medaille und Kette wieder in's Versatzamt. Nahezu durch ein halbes Jahrhundert hatte M. in so Hochherziger Opferwilligkeit der armen und bedrückten Menschheit seine ganze Thätigkeit gewidmet und Trauer erfüllte die ganze Stadt Verona, in der jedes Kind und jeder Arme diesen edlen Wohlthäter kannte, als es im Monate Juli 1863 mit einem Male verlautete, Mazza sei erkrankt, und als bald darauf die Schmerzenskunde von seinem Tode durch die Stadt lief. ging es wie eine Wallfahrt Tag und Nacht zu seinem Sterbe-Haufe, jeder wollte noch einmal – wenn auch nur im Tode – das theure Antlitz des Mannes sehen, der ganz im Geiste des ewigen Stifters unserer Religion, das „lasset die Kleinen zu mir kommen“ erfüllte, und wo er ging, Wohlthaten säete. Monsignor Luigi Markgraf von Kanossa. Bischof von Verona, führte in Person am 4. August die Leichenfeier, welche sich zu einem Volksfeste der Trauer gestaltet hatte, wie ein solches Verona noch nicht gesehen. Don Mazza war 73 Jahre alt geworden, aber erst wenige Tage vor seinem Tode verließen ihn die Kräfte, die er bis dahin, ein rühriger ungebrochener Geist, den Kindern und den Armen gewidmet.

Oesterreichischer Volksfreund (Wien) 1836, Nr. 299: „Don Nicola Mcizza und seine Institute in Verona. Padua u. s. w.; – derselbe 1863, Nr. 40 der Beilage zu Nr. 219. – Salzburger Kirchenblatt 1837, N<sup>o</sup> 49. – Tiroler Stimmen (Innsbrucker Journal, 4<sup>te</sup>.) 1863. Nr. 202 u. 203: „Don Nicola Mazza“. Von Dr. I. C. Mit. terrutzner. – Illustrierte Zeitung (Leipzig, I. I. Weber. kl. Fol.) 1867, Nr. 7<sup>te</sup> 1, S. 553. In den Briefen über die Reise des Kaisers Franz Joseph durch das lombardisch-venetianische Königreich. Daselbst heißt es S. 135 im Briefe v. Verona 9. Januar, in welchem Näheres über das Institut Mazza

berichtet wird: „von einem Institute des u?r<  
 storbenen Dr. Nikolaus Mazza", das ist  
 ein Irrthum. I m Jahre 1837 lebte Mazza  
 noch, der erst ein Jahrzehend später starb.) –  
 K l e i n e s biographisches L e x i k o n ,  
 enthaltend Lebensskizzen hervorragender, um  
 die Kirche verdienter Männer (Salzburg 18<»1,  
 Vndl u. Pencker'sche Druckerei; später Znaim,  
 Lenck's Druck. 8".) S §2. – ^ F o ä n i ' a  
 äanioa,. Ka,taULk eOrkvsn l i s t , d. i. der  
 Morgenstern. Katholisches Kirchenblatt (Lai,  
 bach, 40.) 1857. Nr. i 0 u. N : „van Nilcola  
 KI2223." – Ein G . Mazza ist zur Zeit ein  
 in Trieft lebender Tonscher, von dem bereits  
 mehrere kleinere Compositionen gedruckt erschienen  
 sind, und Zwar: „Una Mwoindrau^H.  
 Notturno« (Trief 1863, Coen). für das Pianoforte;  
 – ^'ultirQo äono. Oäh-. Oäi ü'un  
 noiu eUs iuu,ors. ^ossia, äsi 8iF. Koäasili"  
 (ebd. 1864), Lied für eine Singstimme. I m  
 Jahre 1863 kam in Trieft seine Oper «^etto«  
 zur Aufführung, über welche die Stimmen  
 getheilt waren. Aus einer die Aufführung die«  
 ftS Tonwerkes betreffenden Notiz im Frein»  
 d e n ' B l a i t e , worin es heißt, daß die Ber<  
 ttner Akademie die Oper M.'s als ein gelun»  
 genes Product bezeichnet? und deren Aufführung  
 im Berliner Hoftheater befürwortete  
 erfährt man, daß Mazza bereits 14 Opern  
 componirt, habe. sFremden - B l a t t (Wien,  
 40.) 1863, Nr. 203.)  
 MazzM von Roccanova, Anton  
 Freiherr ( S t a a t s m a n n und Rechts,  
 g e l e h r t e r , geb. zu T r i e n t 3. März  
 1784. gest. zu M a i l a n d 24. November  
 1841). Entstammt einer achtbaren Bür«  
 gerfamilie seiner Vaterstadt Trient, in  
 welcher er die Gymnasial» und philo»  
 sophischen Studien beendete. I n Wien,  
 dann in Innsbruck legte er die strengen  
 Prüfungen zur Erlangung der juridischen  
 Doktorwürde ab und erhielt mit Decret  
 vom 26. Mai 1807 die Bewilligung  
 zur Ausübung der Advocawr in Tirol,  
 n semer Vaterstadt Trient trat nun M.  
 in's öffentliche Leben. Der Ruf seiner  
 Geschlcklichkeit und strengen Rechtlicbkeit  
 verbreitete sich bald allgemein, und die  
 italienische Regierung, welcher damals,  
 1811). Trient zugefallen war, ernannte  
 M. im Februar 1811 zum ?2.trooin3.tolo  
 und im November d. I . zum Advocaten  
 bei dem königlichen Gerichtshofe des  
 Departements der oberen Etsch. Das  
 öffentliche Gerichtsverfahren gab M.  
 Gelegenheit, die ganze Schärfe seines  
 Geistes und den Umfang seines Wiffens  
 auf die glänzendste Weise zu entfalten.  
 Die Absicht der Oberbehörde. ihn zum  
 Richter bei dem Gerichtshofe in Trient  
 zu ernennen, wurde jedoch vereitelt, da  
 M. bei der französisch'italienischen Re«  
 206  
 gierung zu Mailand als der Hinneigung

zur österreichischen Regierung verdächtig bezeichnet war. M. machte auch kein Hehl aus seinen österreichischen Sympathien, die während seiner vierjährigen Studien an der Wiener Hochschule sich gebildet und entwickelt hatten, und trat mit denselben ganz offen zu Tage, als im Spätjahre 1813 Trient wieder in den Besitz Oesterreichs gelangte. Noch hörte man den Donner der Geschütze im Kampfe der Franzosen mit den Oesterreichern um den Besitz Südtirols, als M. mit Decret äao. 8. November 1813 zum General-Procurator bei dem Civil- und Kriminalgerichte in Trient ernannt, in der geängstigten Stadt mit aller Entschlossenheit die Gerichtssitzungen eröffnete und durch diese in aller Ordnung im Namen der Regierung geführte Rechtspflege das Vertrauen der Bevölkerung in die österreichische Regierung befestigte. Als am 23. Jänner 1814 der Trienter Gerichtshof in ein Appellationsgericht verwandelt worden war, wurde M. demselben als General-Procurator beigegeben. Nun fand die Reorganisation der Gerichte Stellen aller neu gewonnenen Länder und Provinzen und auch Tirols Statt, und M. wurde als ältester Rath beim Tribunale in Trient eingetheilt. Neben anderen, das Justizwesen betreffenden Arbeiten erhielt M. den Auftrag, die Uebersetzung des bürgerl. Gesetzbuches zu verbessern und den Unterschied der französischen und österreichischen Gesetzgebung speciell nachzuweisen. Letztere Arbeit verfaßte er in deutscher Sprache, und soll dieselbe ohne Angabe seines Namens in einer Broschüre gedruckt erschienen sein. Für seine in den Jahren 1813 und 1814 erworbenen Verdienste wurde M. am 22. Mai 1813 mit dem neugestifteten silbernen Civil-Ehrenkreuze ausgezeichnet. Am 3. Juli 1816 wurde er zum Appellationsrathe in Innsbruck, am 31. Mai 1816 zum Hofrath bei der obersten Justizstelle, mit der Verwendung beim Senate in Verona, befördert. Ob seiner Tüchtigkeit im Gerichtsfache und der Gediegenheit seines Charakters wurde er mit den schwierigsten, nicht selten Peinlichen Aufgaben betraut. Am 17. März 1824 erfolgte seine Ernennung zum Präsidenten des Civilgerichtes erster Instanz in Mailand. Sein achtjähriges Wirken auf diesem Posten trägt das Gepräge der Kraft und der strengsten Gerechtigkeit. Am 13. November 1831 wurde M. zum Appellations-Präsidenten der Lombardei ernannt, im Frühjahr 1833 ihm die geheime Rathswürde verliehen, worauf er im Jahre 1836 auch noch Präsident des neuerrichteten Fi-

nanz-Obergerichtes wurde. Anlässlich der  
 Krönung des Kaisers F e r d i n a n d I.  
 zum König des lombardisch-venetianischen  
 Königreiches wurde M. mit dem Orden  
 der eisernen Krone 2. Classe ausgezeichnet,  
 welcher Verleihung den Statuten  
 des Ordens gemäß im Jahre 1839 die  
 Erhebung in den erbländischen Freiherrn«  
 stand mit dem Prädicate von Rocca«  
 nova folgte. Neben der Ausübung  
 seines Berufes, welche in seinem Frei«  
 herrN'Diplome mit „der großen Umsicht  
 in der Leitung der ihm anvertrauten  
 Geschäfte, mit seinem besonderen Dienst«  
 eifer, mit während 24 Jahren an den  
 Tag gelegten ausgezeichneten Fähigkeiten  
 und ausgebreiteten Kenntnissen, strenger  
 Rechtlichkeit und Unparteilichkeit und  
 unverbrüchlicher Treue und Anhänglichkeit  
 an das Kaiserhaus" charakterisirt  
 wird, widmete M. seine Muße dem  
 Studium classischer Werke und dem  
 Umgänge mit gelehrten Männern. Er♀  
 207

besaß umfassende Kenntnisse in der italie«  
 nischen und lateinischen Literatur, in der  
 Geschichte, vornehmlich in jener seines  
 engeren Vaterlandes, und hat sich durch  
 mehrere Arbeiten als Geschichtsforscher  
 und lateinischer Poet von Geschmack und  
 Phantasie bekannt gemacht. Durch den  
 Druck veröffentlichte er in der Festschrift  
 I>6i lausto inFi'6380 äi Ur. Vssoovo  
 Oario Nmnianu6is äo 6g.rä2Fn2 äi  
 I'rsnto die „Oku  
 rslaxioni kra Orsmonn et  
 bei Gelegenheit der Krönung des Kaisers  
 Ferdinand in Mailand das  
 lateinische Gedicht: »/m^sT-a^o?-?' ei  
 ^ , es

werden in diesem Gedichte, dem von Kennern  
 eine „wahrhaft classische Sprache,  
 Adel des Ideenganges und selbst ge«  
 schichtlicher Werth nachgerühmt wird",  
 die vielen Wohlthaten in begeisterter  
 Weise geschildert, welche die Lombardei  
 dem Hause H a b s b u r g - L o t h r i n g e n  
 zu verdanken hat. I n Handschrift, welche  
 in der Stadtbibliothek von Trient auf.  
 bewahrt wird und sieben Bücher in drei  
 starken Bänden umfaßt, hinterließ er:  
 „Vita 6 rOAIinkQto äel. Oonte  
 äi ^irrnian.) Mniätro  
 2iario nsiaa, I^on^Qräia Lotto  
 o Owss^o I I I .  
 storiolis äi  
 a". worin er über die schönste  
 Epoche der Lombardei im verflossenen  
 Jahrhunderte interessante geschichtliche  
 Aufschlüsse gibt. I n seinem Verkehre mit  
 den Gelehrten und hervorragendsten Per«  
 sönlichkeiten Italiens seiner Zeit, begeg.  
 nen wir Namen wie Vincenzo M o n t i ,  
 Pompeo L i t t a sBd. X V , S. 280^,



Carlo R o s m i n i , Alessandro Manzoni  
 A d . X V I , S. 406^, Tommaso!  
 Grossi^Bd.V, S. 370^. Giovanni Labus  
 > M X I I I , S. 433). Oottors  
 R a i b e r t i . Ignazio Cantü M . I I ,  
 S. 272^j, Cesare A r i c i M . I, S. 64^  
 Präsident Di P a u l i I M . I H , S. 313^.  
 Patriarch Jacob Monico u. v. A. Gin  
 großer Freund der Literatur, sammelte er  
 mit Geschmack und Auswahl Bücher  
 und Handschriften, meist im Hinblick  
 auf die vaterländische Geschichte, welche  
 er, als er starb, seiner Vaterstadt Trient  
 hinterließ. Ein Leiden, das sich im  
 Sommer 1841 bemerkbar machte, ließ  
 er' unbeachtet, bis sich dasselbe Mitte  
 November g. I . in ungeahnter Heftigkeit  
 entwickelte und ihn im Alter von erst  
 37 Jahren dahinraffte. Aus seiner Ehe  
 mit Lucia Sardagna von Hohen»  
 stein hatte er drei Töchter: Anna  
 lgeb. 1813, gest. 4846), welche (seit  
 10. April 1836) mit dem General-Major  
 Ludwig Freiherrn von Handel (geb.  
 1804, gest. 1864) vermalt war; Karol  
 i n a (geb. 7. August 1814), vermalt  
 (seit 26. December 1833) mit Heinrich  
 Freiherrn von Handel (geb. 1806),  
 k. k. Feldmarschall-LiFutenant und Präsi.  
 denten des Militär-Appellationsgerichtes,  
 und V i c t o r i a (geb. 22. März 1816),  
 vermalt (seit 1. Juni 1836) mit A l b e r t  
 Freiherrn Altenburger von Mar»  
 chenstein und Frauenberg, k. k.  
 Landesgerichts'Präsidenten zu Mantua.  
 Mazzetti war Mitglied der gelehrten  
 Akademien von Roveredo, Bergamo,  
 Padua, Treviso, Rovigo. Ferrara. Görz,  
 München, Florenz, Rom u. a., und sein  
 Andenken wurde durch Aufstellung seiner  
 in Marmor verfertigten Büsten im Gerichts.  
 Sitzungssaale und in der städtischen  
 Bibliothek zu Mailand geehrt.  
 Freiherrnstand s'Diplom vom w. Februar  
 1839.— Wiener Zeitung 1842, Nr. 242.  
 — Neuer Nekrolog der Deutschen (Wei»  
 208 Ma^ioli  
 mar, Bernh. Fr. Voigt. kl. 8".) XIX. Jahr«  
 gang (ts41), I I . Theil, S. N«9, Nr. 338. —  
 Bergmann (Ios.). Medaillen auf berühmte  
 und ausgezeichnete Männer des österreichischen  
 Kaiserstaates uom X V I . bis zum XIX. Jahrhunderte  
 (Wien 1844—4857, Tendier. 4«.)  
 Bd. I I , S. 493. ^Die Citation in der Anmerkung  
 daselbst, daß sich in der Wiener Zeitung  
 vom lä. November 1842, S. 400. eine Biographie  
 M a z z e t t i ' s befindet, ist unrichtig,)  
 — Wappen. Geviertetcr Schild, 1 : in Blau  
 ein aus dem linken Seitenrande heruorgc«  
 streckten bloßer Arm, eine goldene Waage mit  
 einsteher Zunge haltend; 2.. in Gold ein  
 auf der Schildestheilung aufstehender schwarzer,  
 seine Flügel zum Fluge erhebender Adler  
 mit ausgeschlagener rother Zunge; 3: in Sil»

bcr drei Sträuße bunter Älumen (iQH226tti)  
 mit rothen Schleifen; 4: auf einem aus dem  
 Fußrande emporragenden felsigen Dreiberge ein  
 aus natürlichem Gesteine erbautes Castell mit  
 Zwei Thürmen, deren jeder mit drei Zinnen  
 und einem verschlossenen Fenster versehen ist.  
 Das Castell hat ein verschlossenes Thor und  
 befindet sich zu jeder Seite desselben eine  
 Schußsössnung. Auf dem Schilde ruht die  
 Freiherrnkron, auf welcher sich drei gekrönte  
 Turnierhelme erheben. Aus der Krone des rech»  
 ten einwärtsgekehrten Helms ragen zwei von  
 Blau und Silber abwechselnd quergetheilte  
 Elephantenrüsft'l empor; auf jener des mitt.  
 leren in's Visir gestellten steht ein dem im  
 Felde 2 ähnlicher schwarzer Adler; aus jener  
 des dritten nach innen gekehrten wallen drei  
 Straußenfedern, die vordere silbern, die mittlere  
 schwarz, die äußere golden. Die Helm«  
 decken deS rechten Helms sind zu beiden  
 Seiten blau mit Silber, die des mittleren  
 rechts blau mit Silber, links schwarz mit  
 Gold, die des linken Helms zu beiden Seiten  
 schwarz mit Gold belegt. Schild Halter  
 sind zwei einwärtsgekehrte aufrechtstehende  
 goldene Löwen mit ausgeschlagenen rothen  
 Zungen, welche mit ihren Vorderpranken den  
 Schild anfassen.

Mazzioli, Jacob (gelehrter J e s u i t ,  
 geb. zu Gratz in Steiermark 11. November  
 1730, gest. zu Wien 1790).  
 Achtzehn Jahre alt, trat er in den  
 Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem  
 er nach beendeten theologischen Studien  
 die heiligen Weihen erhielt. Auf den  
 Bühnen, welche in den Iesuiten.Collegien  
 sich befanden, uud auf welchen es da»  
 mals Sitte war, die von den Ordensmit»  
 gliedern gedichteten lateinischen Stücke  
 von Novizen darstellen zu lassen, machte  
 sich M. durch seine besonders bezeichnende  
 Mimik vor den übrigen Mitspielenden  
 bemerkbar. So wurde er denn, da er  
 mit dieser Mimik auch eine vortreffliche  
 Rednergabe verband, nachdem er Priester  
 geworden, sofort im Predigeramte ver»  
 wendet, und übte dasselbe zwei Jahre  
 zu Stadt Steyr, ein Jahr zu Neusohl,  
 eines im Ordenshause zu St. Anna  
 in Wien aus, worauf er im Jahre  
 1768 als Prediger in der Metropolitan»  
 kirche zu St. Stephan bis 1773 thätig  
 war. Seine Predigten waren immer  
 von einer großen Menschenmenge besucht;  
 man erzählt, daß bei einer dersel«  
 ben das marmorne Gitter eines Altars  
 von der zuströmenden Menge der Zuhörer  
 eingedrückt wurde. Nach der Aufhebung  
 des Ordens verließ ihm die Kaiserin  
 M a r i a Theresia die Pfarre im  
 Bürgerspitale zu Wien, und zeichnete  
 ihn noch insbesondere dadurch aus, daß  
 sie ihn mit einem von ihr eigenhändig  
 gestickten Meßgewands beschenkte. Nachdem

Kaiser Joseph die Bürgerspitals,  
 pfarre aufgehoben, verlieh er M. jene  
 zu Deutsch'Altenburg in Ungarn, wo er  
 auch bis zu seinem Lebensende verblieb.  
 TDie Verschiedenheit seines Geburts« und  
 Sterbedatums, wie seines Sterbeortes  
 (bald Wien. bald Deutsch-Altenburg)  
 wird in den Quellen angedeutet. Von  
 seinen Predigten sind mehrere im Drucke  
 erschienen, und zwar: „Gmrrreue ant den  
 Hintritt Franz I., nirylllnd Mmizchen Kaiser"  
 (Wien 1763); – „Ghrnrede ant Heinrich  
 den Frommen, Römischen Mizer nnd -Herzog  
 i n n e r n " (ebd. 1766. 4<>.); – „Mrede  
 ant die M . OqrillnL und NlethMns,♀  
 209  
 des MllrkgrllkenthllllllS Mähren" (ebd.. 4".);  
 – „Ghrenrede nnt' den mnnderulllllen H. Iahann  
 nun Nepllmuk" (ebd. 1777, 4".). Nach  
 seinem Tode wurden aus seinem Nachlasse  
 folgende homiletische Werke her«  
 ausgegeben: „predigten nnk alle Festtage  
 des Jahres" (Wien 1792, 8".); –  
 „Predigten ant alle Sonntage deg Jahres",  
 2 Theile (ebd. 1792. 8".); – „Predigten  
 ant die heilige Fastenzeit tiir S Jahre" (Augs'  
 bürg 1793, 8"). Auch hatte M. mit  
 den Predigtkritikern in Wien manchen  
 Strauß zu bestehen, da er und sie im  
 Punkte der Aufklärung ganz verschieden  
 dachten.  
 I.6X. 8«..) p. 224 ^nach diesem geb. 1 l . November  
 1730. gest. zu Wien 12, März 17!)<)^.  
 – Meusel (Ioh. Georg), Lexikon der vom  
 Jahre 1760 bis 4800 verstorbenen teutschen  
 Schriftsteller (Leipzig 1808, Gcrh. Fleischer,  
 8".) Bd. V I I I , S. 583 ^ach dieftln gest. im  
 Jahre 1791). – W i n k l e r n sIoh. Bapt. o.),  
 Biographische und literarische Nachrichten von  
 den Schriftstellern und Künstlern, welche in  
 dem Herzogthume Steycrmark geboren sind  
 u. s. w. (Gratz i « l 0 , Franz Fcrstl. kl. 8o.)  
 S.132 ^nach diesem geb. 31. Nov. «729, gest.  
 zu Deutsch'Altenburg in Ungarn 12. März  
 j?91), – Steiermärkische Zeitschrift  
 Redigirt von Dr. G. F. Schreiner, Di'.  
 Albert von Muchar , (5. G. Ritter von Leitner,  
 A. S c h r o t t e r (Gräh, 8".) Neue Folge.  
 V I I . Jahrgang (1842), 1. Heft. S. 108 snach  
 dieser geb. 1 . November 1729, gest. zu Deutsch'  
 Aliendurg t2. März  
 Mazzola, Joseph ( M a l e r und  
 D i r e c t o r der kaiserlichen Gallerie in  
 Mailand, geb. zu V a l d u g g i a 3. De«  
 cember4748, gest. zu M a i l a n d 24. November  
 4838). Anfänglich für die kaufmännische  
 Laufbahn bestimmt, beendete  
 er die dazu erforderlichen Studien im  
 Hause seines Oheims, der Pfarrer war.  
 Bereits war er neunzehn Jahre alt, als  
 ihn ein Zufall der Kunst zuwendete, die  
 er später ausübte. Er sah den Maler  
 v. Wurzdach, bi»gr. Lexikon. X V I I . ^Geo  
 C a n t a l u p i die Kathedrale seines

Geburtsortes al lrssoo malen. M. verfolgte mit sichtlicher Aufmerksamkeit den Fortgang dieser Arbeit, für die er zuletzt so eingenommen ward, daß ihm der Gedanke, Kaufmann zu werden, unerträglich wurde und er endlich nach vielen Bitten und Vorstellungen von seinem Vater die Erlaubniß erwirkte, sich der Kunst widmen zu dürfen. Er nahm nun den ersten Unterricht bei Santal u p i , der zu Miasino lebte, und über. dieß ein mittelmäßiger Maler war. M. aber machte, von seinem Talente beffer als von seinem Meister berathen, schöne Fortschritte. I m Jahre 4770 begab er sich nach Parma, wo er unter der Lei» tung des tüchtigen Professors F e r r a r i das Nackte studirte, und an den dort zahlreich befindlichen Werken Correg. g i o's eindringliche Studien in Zeichnung und Colorit machte. Während seines vierjährigen Unterrichtes erhielt er mehrere Preise. Herzog Victor AmadeuS von Savoyen berief den jungen Künstler, von dessen Geschicklichkeit ihm Kunde geworden, nach Turin, und schickte ihn sofort als Pensionär nach Rom, wo er von Cardinal A l b a n i an den Maler Mengs empfohlen war, der eben da» mals aus Spanien zurückgekehrt war und in Rom seinen bleibenden Aufent> halt genommen hatte. Unter dieses Meisters Leitung studirte M. mit großem Fleiße die Werke Raph ael's, Michael Angel o's und die Antiken. Bisher malte er vorzugsweise Bildnisse, nun aber warf er sich auf die Historien« malerei, und sein erstes Werk war eine „Verllldiag“, die nach Turin kam, eine „heilige Familie“ aber überschickte er dem Herzoge. Bald mehrten sich die Aufträge und folgten immer neue Arbeiten, dar« unter: „Ner H. Mrns im Kerker“, für die 16. April j«67.) 14<sup>2</sup>

240

Kathedrale zu Anecy in Savoyen; – „Der H. ^oren^ nun Nrinde5i“, für die Kapuziner zu Novara; – „Gine Gmptangniss Maria“, großes Altarblatt mit mehr denn fünfzig Figuren, für die Kirche zu Grignasco; – „Ärmida nnd Ninalda“, für die Gräsin A l b a n i ; – „Nü5 Acheil des Paris“, für einen russischen Cavalier, u. a. Nun malte er für den Fürsten A l d o b r a n d i n i einen Saal zu Frascati in Helldunkel (okiaro-souro), welcher die Darstellungen der besten Statuen des Alterthums enthielt; – den „H. Pins V.“, für den Comunalsaal der Stadt Aleffandria; – „ M a “, für einen Privaten; – „Nie Hochzeit der Ghetis und des Pelens“, großes allegorisches Ge« mälde, anlaßlich der Hochzeit V i c t o r Emanuel's I., Herzogs von Aosta,

nachmaligen Königs von Sardinien,  
mit der Erzherzogin M a r i a Theresia  
von Este, der Mutter der gegenwartigen  
Kaiserin M a r i a Anna P i a . V i c t o r  
Emanuel ließ nun von dem Künstler,  
den er mit Gehalt zu seinem Hofmaler  
ernannte, sich selbst im Großen und mehrere  
Prinzen feines Hauses malen. I m  
Auftrage der Königin C l o t i l d e malte  
er einen „Mlippns Neri“, doppelt lebens«  
groß; – eine „Mater dalllrassa“, in  
kleinerem Maße; – „Gine heilige Familie“,  
für das Oratorium zu Stupiniggi. Noch  
fallen in jene Periode 1788–1796 die  
Bildnisse vieler Staatsmänner, Gelehr«  
ten und Privaten. Die französische Revolution,  
welche auch die Nachbarstaaten  
in eine mächtige Bewegung mitriß, ver«  
anlaßte ihn aus Turin, wo die Anarchie  
bereits zu mächtigen Wogen aufschlug,  
zu fliehen, und in seinem von der allge«  
meinen Bewegung etwas abseits gelege«  
nen Geburtsorte V a l d u g g i a eine Zu«  
flucht zu suchen, wo er, abgeschieden von  
der Welt, während der Jahre 1797 bis  
1802 zahlreiche Arbeiten ausführte, dar«  
unter besonders bemerkenswerth stnd:  
„Gine Krenjlllinlchme“, für das Hospital  
zu Novara; – eine zweite in kleinerem  
Maßstabe für die Kirche zu Nomagnano;  
– „Nie heilige Familie“, für den Marchese  
G a t t i n a r a ; – „Ner Graum des heil. Ja-'  
Heph“. großes Gemälde für einen Privaten  
in Novara; – „GasZo“, zwei Gemälde  
für den Conte Leonard i; – „H. Franrisrns  
uan Sales“ und die „Madonna“, für  
die Pfarrkirche Za.nta HIg.ria; – „AaZ  
Niltmi55 des NischatZ nun Moaru, Nlansigilllr  
NegignariZ“; – „VennZ“, – „Ueüa“,  
zwei kleine Gemälde; – „Gine Immainlatll“,  
jetzt in der Pfarrkirche zu Bruz«  
zano, einer Ortschaft in der Nahe von  
Mailand; – „Angelten und Metwrl1“; –  
„Zlrmida und Ainalull“, verschieden von  
dem obenerwähnten, für die Gräfin A lbani  
gemalten Bilde; – ein „H. PasqualiZ“,  
für die Mönche von Varallo.  
I m Jahre 1802 lud ihn der Advocat  
und Ergouverneur Ruga nach Mailand  
ein, damit er mehrere Mitglieder seiner  
Familie male. M. begab sich nun nach  
der lombardischen Hauptstadt und bald  
gewann sein Name in derselben einen  
großen Ruf. Die Aufträge mehrten sich  
in solcher Menge, daß M., der indeß  
die Stadt selbst lieb gewonnen hatte, be«  
schloß, seinen bleibenden Aufenthalt da«  
selbst zu nehmen. Da trat ein verhängniß«  
volles Ereigniß in seinem Leben ein. Zu  
Anfang des Jahres 1804 wurde er von  
einer Geschwulst an der rechten Hand  
befallen. Das Uebel geringe achtend, vernachlässigte  
er es anfänglich, dann wen«  
dete er sich an einen unerfahrenen Chi>

rurgen, und allmählig verschlimmerte sich durch dessen falsche Behandlung dasselbe dergestalt, daß das Leben des Künstlers in Gefahr gerieth. Es war der Brand bereits eingetreten und die einzige Net»†  
211

tung durch eine Amputation möglich;  
M a z z o l a schwankte einen Augenblick, da nahm er aber den Pinsel in die linke Hand, und die Ueberzeugung gewinnend, daß er ebenso mit der linken Hand malen würde, opferte er die andere und ertrug die Amputation. Der berühmte M o s c a t i führte dieselbe geschickt aus und in wenigen Wochen war die Wunde vernarbt, und der Künstler nunmehr auf seine linke Hand angewiesen. Das erste, wenige Tage nach seiner Heilung vollendete Bild brachte er seinem Netter M o s c a t i dar, es stellt den „Genius der Unn5t, sein Nti55gr5chick beweinend" vor, und befindet sich im 4. Bande der „Istoria, äsils vai-Mss! I6tt6rawr3. sä a r t i " sx. 378) in Kupfer gestochen. Nun folgten noch andere mit der linken Hand ausgeführte Arbeiten, unter andern sein eigenes Bildniß für die Akademie der schönen Künste in Mailand, die ihn zu ihrem Mitgliede erwählte, viele andere Bildnisse, „Gine heilige Familie", in der Hälfte der natürlichen Größe, u. dgl. m. Zu Ende des Jahres 4806 wurde M. Professor an der Akademie und Director an der Pinakothek, mit dem besonderen Auftrage, die jungen Künstler bei dem Copiren der großen-Meisterwerke dieser Sammlung anzuleiten. Bis zu seinem im Jahre 1832 erfolgten Tode, also durch 26 Jahre, versah M. seine Stelle und war auch als ausübender Künstler nicht unthätig geblieben. Insbesondere malte er zahlreiche Bildnisse, unter denen vor anderen anzuführen find: „Ner Herpg M e l ^ i " , in der Tracht des Großsiegel, bewahrers der Königreiches; — „ProteZsllr A l b e r t o ! ! : " ; — „Conte I i t t a " ; — „Nie Munisse der Töchter des FiirZtrn NimldllVelgilljaSll", u.A.' von anderen Gemälden eine „Amphitrite, Königin öeö Meeres", in kleinem Maßstabe; — „Gine heilige Helena"; — „Ner heilige Michael"; — „Nie heilige Agathe"; — „Ner heilige Gllbias"; — „Gine Anterstehnng", sammtlich für Kirchen in der Nähe von Mailand; — „Nie heilige Nasa mn Aima"; — „Nie heilige Ghrresia"; — „NaS Her^ Jesu". I m Jahre 1820 vollendete er noch das „Nilaniss der Kaisers Franz", welches mit noch anderen Werken in den Besitz der Königin M a r i a Theresia von Sardinien gelangte. Mazzola hatte das hohe Alter von 90 Jahren erreicht. Seinen künstlerischen Nachlaß

an eigenen und fremden Bildern und Kunstwerken erbte sein Neffe Dr. Peter Mazzola, dem auch die ausführlicheren Nachrichten über seinen Oheim zu ver danken sind.

äsi pittors l3wssxxo

Na22ola <Mlauo 1335, Q. I'aiubur i n i , 8".). – K u n s t . B l a t t (Stuttgart. Cotta, 4o.) Jahrg. 1839, Nr. 68: Nekrolog snach diesem gest. 2t. November 1838). – Nagler (G. K. Di-.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1s39, E. A. Fleischmann, 8«.) Bd. V I I I , S. 303. – 6 k 2 2 6 t t 2 üi Mwlllo4839, im Jänner. – Meyer ( I . ) . Das große Conversations.Lexikon für die gebil deten Stände (Hildburghausen und New'Iork, Bibliogr. Institut, gr. 8".) Vd. XX, S. 1130. – Noch sind einige andere Personen des Namens M a z z o l a , die zum Kaiserstaate in einiger Beziehung stehen, bemerkenswerth: 1. Angelo Mazzola sgeb. zu Lodi 2. August 1783), Professor der Mathematik zu Lodi, der sich durch Herausgabe mehrerer Fachschriften bekannt gemacht hat, und zwar. – ^Kemoi-io niatümaUckg" (kaäi, 1823); – ^Dsiis eqM- -ioui äol 2° o äsi 3« xi-aüo« (ebd. 1834); – „82FFi äi KooNstria, y äi ^iFevrg," (ebd. 1842). – „DeN' 2, ^Mcn,2io2L äi lUeuno Vkritu. Fkoiuotricko noll' iu,tsrprLt2,2ious äei äiindoli ai-cnsoloLici" (ebd. 1842), und in den H.una!i äsils seiLQLS äs! rsFüo loudai- äo vonsto, tonio V (1833), befindet sich seine Abhandlung: «8ul Noto uuiloi-iuamonts aooelor^to". l^P oggend o r f f ( I . C.), Biographisch'literansches Handwörterbuch zur Geschichte der Facten Wissenschaften (Leipzig 1 4 \*♀

Ma^oldi 212

t8ü9, I . A. Barth. gr. li".) Vd. I I , Sp. ^?.^1 – 2. Joseph M a z z o l a . vielleicht ein Sohn oder Verwandter des Malers Joseph M., dessen ausführlichere Lrbenssskizze oben mit getheilt worden, ist ein zeitgenössischer Aquarellist in Mailand, dcr mehrere Szenen aus dem österreichischen Feldzuge in Oberitalien in den Jahren 1848 und 1849 ausgeführt hat. Dieselben warm zum Theile im Jahre 18!>< in den Monats.Ausstelwngen des österreichi. schen Kunstvereins in Wien zu sehen, und zwar: „Bivouak-Szene bei Mailand" (6. Au gust 1848); – „Scene in einer Wachstube"; – „Auf dem Marsche nach Peschiera"; – „Bwouak'Scene bei Novara"; – „Die Min« ciobrücke bei Salionze"; – „Monte Berico und Vicenza, gesehen vom Hauptquartiere in der Villa Brestan"; – „Dem Feldmarschall» Lieutenant Baron o'Aspre wird die Ankunft des 5. Grenadier'Bataillons bei Novara ge meldet. 2ö. Mai <849"; – „DaS i0. Jäger-Bataillon mit der bei Mailand eroberten Pie> montefischen Batterie im Hauptquartiere St. Donato. 4. August 1849". sämmtlich Privat eigenthum. I n der Mailänder Ausstellung des Jahres 1884 hat M, gleichfalls Aquarelle, aber

auch Bilder in Oel ausgestellt, und zwar:  
 „Höflichkeit auf dem Lande“, – „Eine Mah-  
 nung für Mütter“, beides Aquarelle: – „An-  
 sicht der Mühle von Chignolo“, – „Eine  
 schlimme Reise“, – „Ansicht des Hofes von  
 S. Colombano“, die letztgenannten drri in  
 Oel gemalt. Als Aquarellist leistet M. jedoch  
 Vorzüglicheres. 1^6n« <<3l«ss^^, Kluiäg.  
 ci-istica all' eLpoLi-iontz <isliO t)6ils arti in  
 LrsrH xor I'auuo 1834 MlaQo, 12°. z). 4<>  
 s 4l, Iso. 241–243. – Qom ms ä'^rti itir-  
 Uaus (Hlilauo, Vsua62i2, Voroua, Kipamnnti  
 Oarxauo, 4«.) g.uno V I I (1854), p. 77;  
 anno V I I I (1833), 9. 121; anno X I (1858),  
 I). 114.) – 3. Ein Abbate M a z z o l a lebte  
 in den Zwanziger»Jahren in Wien und  
 besaß eine sehr reichhaltige Sammlung uon  
 Schmetterlingen. Ungemein stark vertreten  
 waren die Tagschmetterlinge, die sich in den  
 sonderbarsten Abänderungen und Gattungen,  
 wie sonst in keiner anderen Sammlung vorfan»  
 den. 1^Böckh (Franz Heinrich), Wiens lebende  
 Schriftsteller und Künstler und Dilettanten im  
 Kunstfache (Wien 182i, B. PH. Bauer, kl. 8«.)  
 S 164/j  
 di, Luigi (Publicist, geb.  
 zu Brescia im Jahre 1826. gest. zu  
 Triest 8. Jänner 1861). Einer begüter.  
 ten Familie im Brescianischen entstam»  
 mend, war er in seinen Iugendjahren  
 ein eifriger Anhänger der unter dem  
 Namen Novine Italia, bekannten italienischen  
 Bewegungspartei, deren Grund»  
 sätzen er auch in den Jahren 1848 und  
 1849 getreu blieb, weshalb er nach dem  
 Wiedereinrückm der kaiserlichen Truppen  
 in Mailand in die Verbannung gehen  
 mußte. Nachdem er im Jahre 1831  
 amnestirt worden war, kehrte er in seine  
 Vaterstadt Brescia zurück, und mit seiner  
 politischen Vergangenheit vollkommen  
 brechend, ergriff er ohne höhere Aufforderung  
 , sondern ganz aus eigenem  
 Antriebe, jede Gelegenheit, um die Herrschaft  
 Oesterreichs in Italien als eine zu  
 Recht bestehende, mit aller Gewandtheit  
 und Kraft seiner Feder zu vertheidigen.  
 Er begründete zu diesem Zwecke im  
 Jahre 1831 zu Brescia das bald vielgenannte  
 und von der revolutionären  
 Partei vervehmre Journal la I t e ^ a ,  
 worin er mit Entschiedenheit gegen  
 die Umtriebe M a z z i n i ' s und seines  
 Anhanges kämpfte. Er überschüttete die  
 Revolutionsmänner, deren Treiben er,  
 da er ja -einst selbst zu ihnen gehört  
 hatte, genau kannte, mit der scharfen  
 Lauge seines unnachfichtlichen Spottes  
 und Hohnes, und namentlich war lange  
 Zeit eine. stehende Rubrik seines Blattes  
 mit der Neberschrift versehen: I ! ooinlnenäators  
 Kg.t2.22i, worin er den Na«  
 men deS piemontesischen Ministers und  
 Freiheitsstürmers obenan stellend, eben



die Umtriebe seiner politischen Gegner bloßlegte und lächerlich machte. „Die modernen Annexionisten in Piemont und Frankreich, die in den großherzoglichen Palästen zu Florenz, Modena und Parma sich breit machenden Dictatoren Neu-Italiens, die vielen Italiener, welche mit derselben Hand und zur nämlichen?

213

Zeit Orden, Besoldungen und Pensionen von Oesterreich und den Verrätherlohn von Piemont in Empfang nahmen, alle die Heuchler und Comödianten. welche in den letzten Jahren in und außer Oesterreich im öffentlichen Staats- wie Gemeindeleben ihre Rolle gespielt hatten, wurden von seiner Feder unerbittlich geißelt.“ So heißt es in einem seinem Gedächtniß gewidmeten Nekrologe. Nach mehreren Jahren mußte er mit dem Blatte von Brescia nach Venedig übersiedeln, aber auch diese Stadt, von der revolutionären Partei gedrängt, bald verlassen, worauf er sein Journal in Triest herausgab, wo ihn auch der Tod im Alter von 33 Jahren, und so plötzlich ereilte, daß der Verdacht einer Vergiftung allgemein war. Bekannt ist es auch, daß er in Besorgniß vor einem meuchlerischen Angriffe immer einen Revolver bei sich getragen habe.

Das Vaterland (Wirner polit. Parteiblatt. Fol.) 1861. Nr. i t u. 2(1. — I,a 85si-^a (Triest, kl. Fol.) tsül. Nr. 7.

Mazzoleni, Franz (Sanger, geb. zu Sebenico in Dalmatien 23. September 1830). Die Familie ist eine alte lombardische, von der ein Zweig in Dalmatien sich niedergelassen hatte. Mazzoleni's Vater war ein geachteter Advocat in Zara. Der Sohn besuchte die Gymnasialclaffen zu Zara, hörte die philosophischen Studien zu Ragusa, die Rechte zu Wien. Als er eines Abends mit mehreren Collegen aus dem Karnthnertheater ging, sang er auf der Straße die eben und zum erstenmale gehörten Arien mit so schöner Stimme und richtiger Modulation, daß zwei der Vorübergehenden auf den jungen Mann aufmerksam wurden, und diese waren der berühmte Bariton De Bassini ^Bd< I I I , S. 188) und der Tenor Basadona. Die von dem Wohlklange dieser Stimme Ueberraschten näherten sich ihm sofort, baten ihn. das Lied nochmals zu singen, und das Ergebniß dieser Wiederholung war, daß sie den jungen Mann überredeten, das Rechtsstudium aufzugeben, und sich dem Gesänge und der Bühne zu widmen. De Bassini bot sich M. auch noch zum Lehrer an, was Mazzoleni annahm, und in fünf Monaten eifrigen Studiums und Uebens war M. so weit, daß er seine

künstlerische Laufbahn antreten konnte.  
 De Bassini vermittelte sein erstes Engagement, und M. trat zuerst zu Reggio in Calabrien auf, wo er einen glänzenden Erfolg in der Norma und in Attila feierte. Nun verschrieb ihn Merelli für die Oper nach Wien, wo aber die Erkrankung einer ersten Sängerin sein Auftreten verhinderte' er ging nun nach Triest, und sein Erfolg in der Sommersaison 1832, wo er in der Oper I Lombardi in Rigoletto und in Don Cesare di Bazan sang, war ein vollständiger. Venedig und wieder Triest waren die nächsten Stationen. Nun nahm er einen Antrag für die große Oper in Paris an. auf tvel» cher er mit Roger abwechseln sollte, aber der Theaterneid spielte ihm solche Cabalen und Intriguen, daß er entrüstet den Contract brach und einen höchst vorthellhaften Antrag nach Südamerika annahm. Mazzoleni sang in Rio Janeiro. Nach einem Jahre kehrte er nach Europa zurück, und nun sang er in Venedig, in der Scala zu Mailand, dann in Spanien und Portugal zu Oporto, Sevilla, Gibraltar und Lissabon, rückgekehrt nach Italien in Bari und in Neapel. In letzterer Stadt trat er in der Oper Boccanegra von Verdi auf, welche der Componist für den Tenoristen Negrini geschrieben hatte. Obwohl

214

Negrini noch in Neapel sich befand, so theilte doch der Impresario den Tenorpart Mazzoleni zu. Es war dieß ein sehr gewagter Vorgang, während der Anwesenheit jenes Sängers, für den der Part eigentlich geschrieben war, denselben einem anderen und überdieß ganz fremden Sänger zuzutheilen. Das Publicum bildete sofort Parteien, und ehe Mazzoleni noch auftrat, hatte er das Vorurtheil und mächtige Gegner gegen sich. Zitternd betrat er die Bühne, aber siegreich verließ er sie; nicht weniger denn an 30 Abenden hatte er in der Oper Boccanegra gesungen und mit jedem Abend größere Triumphe gefeiert. Von Neapel ging er nach Modena, kehrte von da nach Neapel zurück und kam dann zur Meßzeit nach Ferrara. Palermo, Triest im Teatro Armonia, Rom im Apollotheater und Ancona waren die nächsten Bühnen. Von Ancona begab er sich in sein Vaterland Dalmatien. wo ihm ein festlicher Empfang bereitet wurde. Wie schon früher in Triest und anderen Städten, veranstaltete er nun in Spalato, Sebenico und Zara mehrere Concerte zu wohlthätigen Zwecken für seine armen Landsleute. Nun kehrte er nach Triest zurück und feierte im Theater

Mauroner neue Triumphe, als ihm von dem bekannten amerikanischen Impresario Maretzek sBd. X V I , S. 439) vortheilhafte Anträge zu einem Gastspiele in der Havannah gemacht wurden, welche M. annahm, und wo er an der Seite der berühmten M e d o r i ^s. d. S. 249 d. Bds.^ und anderer tüchtiger Künstler an Beifall und materiellem Gewinn Erfolge erzielte, die nichts zu wünschen übrig ließen. Nach seiner Rückkehr aus der Havannah trat er mehrere Male in New-York auf, wo sich die bisher erzielten Erfolge wiederholten. Der Beifall, den M. überall erntet, ist die Folge seiner schönen Stimme, die ungeachtet ihres seltenen Umfanges in der Höhe und Tiefe doch immer einen Wohlklang und Schmelz ohne Gleichen besitzt. Eine Uebersicht der Partien, welche M. singt, wird entnehmen lassen, daß wenige der zeitgenössischen Tenoristen sich eines Stimmumfanges wie M. zu erfreuen haben. M. sang bisher in den Opern die S i c i l l i a n i s c h e Vesper, O t h e l l o , Lucrezia B o r g i a , J u d i t h , die F a v o r i t i n R i g o l e t t o , Robert Devereux, F o s c a r i , der Maskenball , der T r o u b a d o u r , Faust, E r n a n i , Gemma di Vergy und Norma die ersten Tenorpartien. Dabei ist seine Stimme in den größten Theatern noch immer stark genug und von großer Wirksamkeit. Sein gelehrter Landsmann Nicolo Tommaseo brachte durch eine ausführliche biographische Schilderung seinem Talente die werthvollste Huldigung. ka, ^ama 1838, No. 17, 18, 19, 20: „I^an. oeZco Hl222ols!ij, tsuore. Hl6üi0lio äi I^icala I'oiuma2 6o". — OLLervHtoi's äaiinato (Zara. kl. Fol.) 1860. Nr. 69; 1864. Nr. 93 u. 94 l.im Feuilleton). — I.u. v o c s ciHlinatiea, (Aara,, 4".) ^.nno I I (1861), No. 49 s 50. — I.a 8o6Qa. Giornalo (l>rioätL, 4".) 18L4, No. 50, 31 o 52. — (3-a.2 2 o t t a äei t o a t r i (KINa.no, KI. I'oi.) 1836, No. 34. — Porträt. Vincon^o ? o i - r o t üFlic» 61,2. I^itk. V. I^iu2.83i s (Hauix. (HalbFol.). — Noch ist zu gedenken des Cassmensermönches Albert M a z z o l e n i (geb. zu Caprino im Vergamaschischen im Jahre 1696, gest. im Jahre 1759), der zu Mailand und Venedig seine Studien vollendete, dann im Jahre 1714 in das Kloster der Benedictiner zu 8. Qioi-Fio inaF^ioro in Venedig eintrat, und im Jahre 1743 Abt des Klosters zu St. Jacob oun Pontida in Aer, gamo wurde. Außer einem größeren Werke über die Manischen Medaillen, welches unter dem Titel: „ I n numi-zuiata aorsu. Lslsctioi-a. nm^iuui iQoäu.11 e NIuLLv kiäkno olilQ Oa.1--ii." in, drei Bänden in den.♀ Maroni Maroni Jahren t?40–1744 erschien, ist er namentlich

durch seine umfassenden Forschungen und Collectaneen zur Geschichte des Concils von Trient, über welche erst in neuerer Zeit ausführliche Aufschlüsse gegeben worden sind, bekannt. Ein Theil dieser werthvollen Sammlung befindet sich in der Stadtbibliothek von Bergamo, der ungleich größere und werthvollere wurde aber von dem gelehrten Baron Mazzetti di Roccanuova, dessen Biographie in diesem Bande des Lexikons, S. 203, mitgetheilt worden, käuflich erworben, und von demselben mit seiner Bücher- und übrigen Handschriften Sammlung der Bibliothek der Stadt Trient geschenkt. Ausführliche Nachrichten über Mazzoleni's Vorarbeiten zur Geschichte des Trienter Concils brachte I' a Vilanoil», lÄiorualo 61 NIiI2.n0, anno V I I I (1538), No. 97, 98, 102, 108, 110, 111, lt2 s s., in der von dem Canonicus Giovanni Finazzi verfaßten Abhandlung „vsi ? . ^ .Ivsrto Hla22olsui äa. VorFHiuo 6 äol 5Uoi mauoLoritti conoei'usQti la «toria äei Ooncilio üi I'lento". ^0«nc?o?o 5c?i>t)^crmo^), I,a <Daälitll. äslla NsxudvUog, üi Vs^e-ia sä i 2uoi Ultimi ciu<iU3.iit' g.nni. 8tuäii storiei (Vene^ial837, Nkratoviok, 3".) ^ .x^Lnäics, x. 205.)

Mazzoni, Marcello (Schriftsteller, geb. zu Crema 22. März 1801, gest. zu Mailand 19. December 1833). Von unbemittelten Eltern abstammend, besuchte er die Schulen seiner Vaterstadt, und widmete sich nach beendeten Studien dem Lehramte, konnte aber eine ihm von der Commune seiner Vaterstadt zugedachte Professur der Humanitätsclassen am dortigen Gymnasium nicht erlangen. Er begab sich nun im October 1822 nach Mailand, wo er im Privat-Institute Lambertini eine Lehrerstelle aus der italienischen Literatur, dem Handelsstyle, der französischen Sprache und aus der Geographie erhielt, welche er bis zum Jahre 1827 versah. In dieser Zeit beschäftigte er sich nebenbei insbesondere mit dem Studium der englischen Sprache und Literatur, sparte fleißig, und mit diesen Ersparnissen, wie mit den Hilfsmitteln einiger Freunde begab er sich nach England, um an Ort und Stelle jenes Studium fortzusehen. Es gelang ihm, in London im Bankhause Patisson und Compagnie einen Posten zu erhalten, und auf diese Weise seinen Lebensunterhalt erwerbend, betrieb er nun dort mit einem Eifer sonder Gleichen das Studium der englischen Sprache und Literatur, und kehrte mit tüchtigen Kenntnissen darin nach Mailand zurück, wo er sich nun ausschließ lich mit dem Ertheilen des Unterrichtes in dieser Sprache beschäftigte und bald einer der gesuchtesten Lehrer wurde. Auch bekleidete er einige Zeit die Stelle eines

Secretärs im englischen Consulate, war Dolmetsch bei dem k. k. Civil-, Criminal und Handelsgerichte und zuletzt provisorischer Professor der englischen Sprache an der k. k. Realschule zu Mailand. Auch literarisch thatig, veröffentlichte er in englischer Sprache: „2<sup>o</sup> Mailand 1836, so.), für Engländer, welche Mailand und die Umgebung besuchten; – gab eine Anthologie englischer Lese- und Musterstücke unter dem Titel: 1843) ?ir0tta.) – und das 'o <A' ^aa?<3 ^ a o « ' ^ ' sie." (ebd. 1832, 8«.) heraus. Das in jeder Hinsticht werthvollste sind aber seine italienischen Uebersetzungen einiger Dichtungen Lord Byron's, und zwar des Manfred, Mazeppa und des Gefangenen von Chillon, welche von Kennern beider Sprachen als sehr gelungen bezeichnet werden. Viele kleinere Arbeiten, als Novellen, Gedichte u. dgl. m. in englischer und italienischer Sprache sind zerstreut hie und da gedruckt, und seine Witwe wollte dieselben gesammelt?

216  
unt«r dem Titel: „O<sup>sro</sup> nach seinem Tode herausgeben.  
bald

Nonolistti, 8".) ^nuo XXI (is34), x. 162. – (5k2 2 6tta nkü<:ig.Is äi 2lil2.uo, Nummer vom 17. Jänner 1854.

Mzzuchelli, Alois Graf (k. k. Feldzeugmeister, geb. zu Brescia 17. September 1776). Einer adeligen Brescianer Familie entstammend, von der mehrere Glieder ^siehe die Quellensich namentlich in der Literatur verdient gemacht haben, trat M., der eine sorgfältige Erziehung erhalten hatte, in jungen Jahren in die italienische Armee, in welcher er vereint mit der französischen die Revolutionskriege mitgemacht und im spanischen Kriege bis zum General-Lieutenant vorgerückt war. Im Jahre 1814 wurde er mit der italienischen Armee in österreichische Dienste übernommen, zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt und leistete unter dem Oberbefehle des damaligen Generals der Cavallerie, Prinzen zuHohenzollern-Hechingen, an der Spitze seiner Division bei der Belagerung von Straßburg so nützliche Dienste, daß ihn der Kaiser Franz mit dem Commandeuckreuz des Leopold-Ordens auszeichnete. In nicht geringerem Grade that er sich bei der Blockade von Laudau und bei dem Demarcationsgeschäfte zu Basel hervor, erstere Festung hatte er im Namen Oesterreichs an Frankreich zu übergeben. M. erhielt aus diesem Anlasse von Kaiser Franz den Orden der eisernen Krone 2. Classe. Im Jahre 1817 wurde

er Inhaber des 10. Infanterie-Regiments.  
 Längere Zeit als Divisionär und  
 Stellvertreter des commandirenden Generals  
 in Innerösterreich in Verwendung,  
 erhielt er im Jahre 1830 die Bestimmung  
 zum k. k. Hofkriegsrathe. Dann zum Feld-  
 zeugmeister ernannt, wurde er Festungs-  
 Gouverneur zu Mantua. Seit mehreren  
 Jahren bereits lebt er im Ruhestände in  
 Wien. M. ist gegenwärtig 91 Jahre  
 alt, ist der älteste Inhaber in der k. k.  
 Armee, und beging am 17. Jänner l. J.  
 das fünfzigjährige Jubiläum der ihm im  
 Jahre 1817 verliehenen Inhaberpforte,  
 bei welcher Gelegenheit er von Sr.  
 Majestät dem Kaiser mit einem Alleh.  
 Handschreiben, von mehreren Erzherzo-  
 gen persönlich beglückwünscht, und sonst  
 von verschiedenen Seiten durch mancherlei  
 Beweise der Theilnahme geehrt und ausgezeichnet  
 wurde. Ueber die Genen»  
 logie und den heutigen Familien-  
 stand des Grafengeschlechtes Mazzuchelli  
 vergleiche die Quellen.  
 Grafen» Diplom vom 7. April 1831. —  
 Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt)  
 1866. Nr. 829; 1267. Nr. 862 in der „Klein-  
 en Chronik“. — AnnFolio 11107aw!o)) I'a  
 uoi ultui cinHuant' lniuj. Ktuäii Ltoi'iei  
 (Vons2iH 1857, Nal-Htoviok, 8.) .xVeu.  
 äioc, p. 171 im Texte der biographischen  
 Skizze des J o h a n n M a r i a conto Maz-  
 zuchelli). — Neue Fremde n - B l a t t  
 (Wien, 4.) 1867. Nr. 9.  
 1. Zur Genealogie mit heutiger Familienstand  
 des Vraftngschlechtl'8 MWuchelli. Die Maz-  
 zuchelli sind ein altes, im Gebiete der Wissenschaften  
 und Kriegskunst rühmlich bekann-  
 tes Adelsgeschlecht aus Brescia. Der Titel  
 eines Oouto — nicht zu verwechseln mit dem  
 österreichischen Grafentitel — wurde dem  
 F e d e r i g o M. aus Brescia, einem Ahnherrn  
 des Feldzeugmeisters Vt., der überdies auch  
 da. vll. 1161'6 äi 8au Marco war, von der vene-  
 tianischen Republik mit Ducale (so viel wie  
 Decret) vom 1. September 1736 für sich und  
 seine legitime männliche Nachkommenschaft in  
 Fli-Fvtuim. verliehen. Mit Allerh. Entschlie-  
 ßung vom 16. September 1820 wurde dem  
 damaligen Feldmarschall-Lieutenant A l o i s  
 Mazzuchelli, nachdem er in österr. Dienste  
 übernommen worden, gleichfalls gestattet, sich  
 des (.oQts-Titels zu bedienen. In Anerkennung  
 der Verdienste des Feldmarschall-Lieutenants  
 M.. der deshalb von Sr. Majestät dem Kaiser  
 Mazzuchelli  
 Franz bereits mit zwei kais. Orden ausgezeichnet  
 worden war, welche statuten-  
 mäßig den Anspruch auf den erblichen  
 Freiherrnstand geben, wurde ihm mit Allerh.  
 Entschlie- ßung ääo. Gratz 18. Juni 1830 die  
 Grafenwürde des österreichischen Kaiserstaates  
 verliehen und ihm darüber ein Diplom ääo.  
 ?. April 1831 ausgefertigt. Mit dieser, den

Acten des Adelsarchivs entnommenen Darstellung  
berichtigen sich die Angaben Or.  
Kneschke's im I I I . Bande. S. 23?. seines  
Werkes „Deutsche Grafenhäuser der Gegen-  
wart“, worin er unter anderem auch berichtet:  
der Grafenstamm sei dem Geschlechte Mazz  
u c h e l l i zuerst im Jahre 1511 von dem  
Senate von Venedig ertheilt worden.  
Heutiger Familienstand der Wrafen M a M -  
chelli. A l o i s Graf Maz zuchelli ist seit  
18. März 1800 mit plülied' Eudl. 'ru de Sl. Lcutrml  
(geb. am 24. Juni 1784, gest. im April 1839)  
vermählt gewesen, und stammen aus dieser Ehe  
drei Kinder, ein Sohn und zwei Töchter. Letztere  
sind: I s a b e l l a (geb. 19. Februar 1811). ver-  
mählt (seit 9. Februar 1842) mit peler Mar-  
quis äorbi, k. k. Kämmerer und Oberlieutenant  
in der Armee; Helene (geb. 15. Mai  
1818), vermählt (seit 9. Februar 1842) mit  
Claudius Grafen Bossi, k. k. Delegations-Adjuncten.  
Der Sohn. Graf J o h a n n (geb.  
3. Juli 1811) ist Besitzer der fürsterzbischöf-  
lichen Olmützer Lehn Kostelitz und Ziadowitz  
mit Skelka, fürsterzbischöflicher Rath und  
Lehenhof Neisitzer. Präsident des k. k. Landesgerichtes  
zu Brunn, und war auch Abgeordneter  
des österreichischen Reichsrathes. Graf  
Johann ist (seit 18. Jänner 1841) mit Nana  
geborenen Freiin t) e » l ! ' c h > . ' l von Eulfsdorf (geb.  
22. October 1822) vermählt, und entstammen  
dieser Ehe fünf Kinder, und zwar ein Sohn  
und vier Töchter; Ersterer: 5ftius (geb.  
22. Jänner 1849). Letztere: P a n t i n e (geb.  
4. März 1843). Johanna (geb. 3. Septem-  
ber 1844). C ä c i l i a (geb. am 20. J u l i 1847)  
und A n t o n i a (geb. am 7. September 1852).  
l^Kn e sch ke (ErnstHeinr, Prof. Dr.), Deutsche  
Grafen'Häuser der Gegenwart. I n heraldi-  
scher, historischer und genealogischer Beziehung  
(Leipzig 1834, T. O. Weigel, 8«.) Bd. I I I ,  
5 . 237. — Gothaisches genealogisches  
Taschenbuch der gräflichen Häuser  
(Gotha. Just. Perthes. 32«.) XI.. Jahrgang  
(1867), S. 349. — Historisch-Heraldi-  
sches Handbuch zum genealogischen Taschen-  
buche der gräflichen Häuser (Gotha 1853, Just.  
Perthes, 32«.) S. 571.^  
I I . Aus der Familie der MaMchelli sind noch  
bemerkenstwerth: 1. Friedrich Mazzuchelli.  
jener der beglaubigten Vorfahren des gegenwärtigen  
Feldzeugmeisters Grafen Mazzu-  
chelli, der von der venetianischen Republik  
in Rücksicht der Verdienste seiner Familie und  
seiner eigenen geadelt, und zwar mit Ducale  
vom 12. August 1707 von Doge Alois Mo-  
cenigo in Rücksicht der von seinem Vater  
Hector M. und von seiner Familie überhaupt  
in Kriegs- und Friedenszeiten erworbe-  
nen Verdienste zum OavaUsi-o äi 8a,u ^larco  
ernannt worden war. Mit Ducale des Dogen  
Alois P i s a n i vom 1. September 1736  
erhielt er aber in Würdigung seiner eigenen  
Verdienste den Titel eines Oonts. Jedoch ist  
dieser F r i e d r i c h nicht zu verwechseln mit

einem zweiten desselben Taufnamens, der im Jahre 1805 in Mailand gestorben und kurz vor seinem Tode das Werk: „NLMsnti äi (^vaUeri-sa." (üiüauo 1802, 2. Aufl. 1804) durch den Druck veröffentlicht hat. ^anckow fOl>o?anw>) , I^a Oaäuta äkUk lisMobUoa. äi Veue-ia, eä i suoi ultimi oillyuaut' anui. stuäii ätorici (V6U6212, 1857, Xaratovicd, 8".) H.Vi>6u(Uo6, x. 17U.^j – 2. Hector Mazzu chelli (geb. zu Brescia im Jahre 1711. gest. 1776) war Weltgeistlicher und beschäftigte sich mit der schönen Literatur, zu der er mit seinen Schriften manchen Beitrag geliefert, als: „Oaoitolo cii un amioe aä uu amioo go^ru. I'amor clsi I?strar<:2," (VreLoia 1767); – „proverdi 0 m^nierV äi äire äolln, UuFua. toücana," (ebd. 1790). Auch hat er Poesien und einiges Andere von geringerer Bedeutung veröffentlicht. ^a?i<ioFo ^Ol>o- /a>io^, am bez. Orte, ^ p s n ä i c s p. 170.^ – 3. Johann M a r i a conto Mazzu chelli (geb. zu Breücia 28. October 1707. gest. 19. Novembel,' 1765). der bedeutendste Gelehrte der Familie M. und Großonkel des Feldzeugmeisters A l u i s Grafen M. I n Iesuitenschu» len gebildet, widmete er sich. durch Vermögen unabhängig. der Pflege der Literatur und Wissenschaften, und hatte zunächst die Absicht, eine Literaturgeschichte Italiens zu schreiben. Einige kleinere Arbeiten, die er nach dieser Richtung veröffentlichte, fanden günstige Aufnahme. Srin Hauptwerk führt den Titel: „ällriitori <l'Itn.li2) eiov notisis stoi-i^s s eritieks iutorno alla vita oä kA! «oritti äs' lottsi-ati italiaui"; es sind zwei Theile in sechs Banden, der erste in zweien, der zweite in vieren, in Folio, in den Jahren 1753 bis 1763 erschienen, welche aber zusammen nur die Buchstaben H. und L umfassen. Materialien und Vorarbeiten zu mehreren folgenden fanden sich wohl vor. doch hat ein vorschneller Tod die Fortsetzung dieses Werkes ver> hindert. Viele andere Werke, meist biographischen Inhalts, die sich in den unten angegebenen Quellen bibliographisch verzeichnet finden, sind entweder einzeln oder in der bekannten liaoeolta Oawssi'is.iaa, abgedruckt. I n seinem Hause stiftete M. einen besonderen Gelehrtenverein, dessen Mitgliedern er seine ungemein reiche Bibliothek und seine Sammlungen naturgeschichtlicher Objecte und der Denkmünzen zur Benützung freigab. Die wissenschaftlichen Vorträge dieses Vereins sind auch gesammelt in zwei Bänden unter dem Titel: „DisLSi'tasioiii Ltorioks s LcieutilialiL sruäite recitats äa äivsi-Li autori 111^1-02012, iisli' aäuu2Q2a IsttsrariH äei 2131101' ooQto (3. I62.22U o k s i l i " (LlOsoia 1765, 4".) herausgegeben worden. Ueber seine reiche Münzen» und Medaillen-Sammlung verfaßte Peter Anton eonts Gaetano ein Verzeichniß, welches noch bei M.'s Lebzeiten unter dem Titel: «2IuLaoum^Ia22U.c:k6iIig,2uill ste." in zwei Banden (Venedig 1761–1763. Fol.)



veröffentlicht wurde. M. war Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften Italiens, stand mit den Gelehrten seiner Zeit in lebhaftem brieflichen Verkehre, und in seinem Nachlasse befanden sich außer eilf Bänden seines gelehrten Briefwechsels acht Bände literarische Memoiren und sonstige wissenschaftliche Aufzeichnungen. Der Senat der Republik Venedig zeichnete den verdienstvollen Gelehrten durch eine zu seinem Gedächtnisse geprägte Denkmünze aus, welche auf der Aversseite M.'s Bildniß. auf der Reversseite im Hintergrunde die Stadt Venedig, vorne den ein Schwert schwingenden Vita, oostumi e Leritti äsl Oouts (x. HI. H1222UekLM (VrsäeiÄ 1766, 8°.). (Rodella, Mitglied der gelehrten Gesellschaft Oli ^.Fiati, gab diese Biographie M.'s unter dem Pseudonym M i g r e l i o heraus.) – F'aöT'o/!^ VIiae Italorniu, tow. XIV. – H/'o^o/l, Nio-311 äsi Vr620iaiii V0i> äottrina Lcesisuti äsl 86LQIO X V I H (Li-62ciH 1785). – ?l. illu2tri nbUs «016112:6, lüttsrs eä arti äol Zecolo X V I I I 0 äs' OontOmyoi-Huei oco. scc (V6262i^i834, tixo^r. äi ^.IviLoxoU, Fr. 8«.) Loiüo IX.) – 4. Johann Paul Mazzuchelli (geb. 1689 gest. 1714) ist Herausgeber nachstehender Werke: „216äiolu,u.um ßseunä«, Koni». (Vs^amo 171i), das unter dem Pseudonym Giusto V i s c o n t i erschienen ist; – „I'i'o Nsi'iiarä.iQo Oorio" (LLi'Zg.iQi, 80.)> „Vita äi IHR» <3iov2,nni Lono aroivLLoovo äi HIH2.110" (^lilano, so.). ^Das von Francesco P r e d a r i in seiner „NiblioFratig. onoiLioxsäioa 211I2Q656« dieser Druckschrift beigefügte Druckjahr 1642 ist entweder unrichtig oder gibt es außer dem hier in Rede stehenden J o h a n n P a u l Mazzuchelli, der vom Jahre 1689–1714 lebte, noch einen zweiten mit demselben Taufnamen, der um fünfzig Jahre früher bereits literarisch thätig gewesen. Eben dieser P r e d a r i gedenkt im obbezeich. neten Werke in der Abtheilung der Handschriften auch einer Handschrift J o h a n n P a u l Mazzuchelli's, betitelt: „^tsuso äoFli uomiiii lottorati milHiie.Zi", und fügt folgende Bemerkung hinzu: „ImmouLa raocolta, äi 5ad,o66 alle gnaii l'H.rF6ii2,ti 8i ooiilaLLÜ Äobitors äi nunioi'oLü 6 xr62io2s xarti äsiia sna. Opsra,. I) in Hliiano; ^rsgLo olli? ö iAlloto; v' I12 odi la arsäs LG^oitg, nsllil. H.iiidi'oLill.ua,, ^ t r i grosso ßii oi-eäi äsi 2Ia22uolioUi". Diese Notiz bringt dem Herausgeber dieses Lerikons eine Mittheilung in Erinnerung, welche die „Neue freie Presse" 1866, Nr. 396, unter der Aufschrift: „Interes. santes Manuscrivt" brachte, und worin es heißt: „auf einem Gute in Mähren habe der frühere Neichsraths<Abgeordnete und Präsident des Brünner Landesgerichtes Johann Graf Mazzuchelli 27 große Fascikel mit Biographien über viele italienische Schriftsteller und Gelehrte aus dein 18. Jahrhunderte, welche unbeachtet gelegen, aufgefunden. I n der genannten Notiz werdm diese Fascikel

als Manuscripte des I 0 ha nn M a r i a Maz<  
 zuchelli. Urgroßvaters des Finders, des  
 Johann Grafen M., bezeichnet. Sollten sie  
 nicht etwa die von P r e d a r i erwähnten und  
 dem J o h a n n P a u l Mazzuchelli zuge<  
 schrieben sein. deren Aufbewahrungsort bisher  
 nicht bekannt war? Der Graf I 0 hann Maz<  
 zuchelli hat diesen werthoollen Fund der k. k.  
 Hofbibliothek zum-Geschenke gemacht \*).^ –  
 3. Peter Mazzuchelli (geb. zu Mailand  
 .\*) Obige Angabe einer durch J o h a n n G i a f Maz<  
 dcSglliichtS'Präsident und österreichische Graf Io»♀  
 219 Mechel  
 22. Juli 1762, gest. 8. Mai 1829) war Prie>  
 ster und Alterthumsforscher; nach vollendeten  
 Studien wurde er im Jahre 1785 Scriptor  
 an der Ambrosianischen Bibliothek in Mai<  
 land, 1804 Custos und 1823 Präfect dersrl<  
 ben. Mehrere Werke über alte und neue  
 Sprachen, Geschichte und Literatur, die er ver<  
 faßt, sind ungedruckt geblieben; im Drucke  
 sind erschienen: „I^a dolla. äi Hlaria, moz;Iis  
 ä'Onorio ilU^Li-ators" (Miano 18i9, 4».);  
 1a,23o" (ebd. 1822); – „I^oFki, äsgii auwri  
 citati äa. Oants noi oonvivio" (ebd. 1826);  
 (ebd. 1827); – „OsLsrvQsioni intorno 2,1  
 8a.FFio Ltorica-oritioo so^rZ, 1l i'ito Hinoro-  
 Liaio oontsnuto nsUa äi536rta2iou,o XXV  
 äsUs ^ntioliitu, lon^odarliieo – uniHnesi"  
 (ebd. 1828, 40.). ^Oesterreichische Natio.  
 nal< Encyklopädie von Gräffer und  
 Czikan (Wien 1833. 8».) Vd. I I I , S. 617.  
 – C o n v e r s a t i o n s ' I e r i k o n der neuesten  
 Zeit und Literatur. I n vier Bänden (Leipzig  
 1833, F. A. Brockhaus, gr. 8«.) Bd. I I I ,  
 S. 62.)  
 I I I . Wappen. Gevierteter Schild mit einem  
 durch ein rothes Band abgesonderten Schildes,  
 Haupte. Dieses letztere zeigt in Blau den Vene>  
 tianischen geflügelten leopardirten goldenen  
 Löwen mit goldenem Scheine auf dem Kopfe,  
 offenem Nachen. rothausgeschlaaener Zunge,  
 mit über dem Nucken aufgeschlagenem  
 Schwange, mit den vorderen Pranken ein  
 aufgeschlagenes Buch haltend, auf dessen bei<  
 den Blättern die Worte: ?ax tidi Zlarce  
 NvauSLiiäta, niou.5 zu lesen sind. I n dem  
 blau» und goldquadrirten Hauptschiloe steht  
 in der Mitte aufrecht ein einwärtsgekehrter  
 Löwe mit gewechselten Farben, mit rothaus>  
 geschlagener Zunge, über dem Nucken aufge>  
 schlagenem Schwänze, der mit den vorderen  
 Pranken ebenfalls mit gewechselter Farbe an  
 einer Stange einen blauen Kopf halt. 3luf  
 em Schilde ruht die Grafenkrone. Schild-  
 Halter sind zwei aufrechistehende goldene Löwen  
 mit offenem Nachen, rothausaeschlagener  
 Zunge und über dem Nucken aufgeschlagenem  
 der kaiserliche!! Hofbibliothek in Wien, welche übric<  
 grnS dergleichen werthuolle Geschenke stets mit Dank  
 als drr Venützung gelehrter Forscher anheimzustellen  
 Schwänze. Devise. Unter dem Wappen  
 steht auf einem flatternden Bande die Devise:  
 „NoLtidu2 vsrLis". Kneschke schreibt, daß

der im Herzschild befindliche Löwe eine silberne, oben mit dem Kopfe eines Mannes besteckte Lanze hält. Das ist unrichtig: Kopf und Lanze sind wie die Felder des Hauptschildes mit gewechselten Tincturen, golden und blau. Auch bezweifelt Kneschke den rothen Theilungsbalken, der das Schildeshaupt vom quadrirten Hauptschild trennt, und schreibt: neuere, „wie es scheint, sehr genau gestochene Petschafte“ zeigen eine ganz einfache Theilung des Schildes. Dem ist nicht so, der rothe Querbalken ist richtig vorhanden und im Wappen des Original'Diploms deutlich sichtbar.

Mechel, Christian von (Kupfersiecher und Kunsthändler, geb. zu Basel im Jahre 1737, gest. zu B e r l i n im Jahre 1813). Von seinen Eltern für den geistlichen Stand bestimmt, folgte er seiner Neigung zur Kunst, und erhielt den ersten Unterricht in derselben in Nürnberg bei I . G. Heumann und in Augsburg bei I . G. Pintz. Im Jahre 1737 begab er sich nach Paris, wo er bei dem berühmten W i l l e zwei Jahre arbeitete. In Paris hielt sich M. bis zum Jahre 1764 auf und erhielt im Jahre 1760 anlässlich der in diesem Jahre stattgehabten dritten Jubelfeier der Universität Basel für sein zu diesem Zwecke ausgeführtes Kunstblatt: „Nie Hrnndnng der AnimrZitlit Nnsel“, Allegorie nach Hellmann, das Patent eines Kupferstechers des Rathes und der Universität Basel. In sein Vaterland zurückgekehrt, blieb er bis zum Jahre 1763 daselbst, begab sich im genannten Jahre nach Italien, hielt sich längere Zeit in Florenz, dann in Rom auf, wo er Winckelmann's Freundschaft erwarb, und kehrte dann wieder nach Basel zurück. Dort errichtete er nun die erste Kunsthandlung, mit welcher er eine Zeichen- und Kupferstecherschule verband, und dadurch Schüler aus allen Ländern an sich zog. Hinsichtlich dieser Kunstschule wird ihm der Vorwurf gemacht, daß er dabei weniger künstlerische als rein materielle Zwecke im Auge gehabt, und oberflächliche Waare zu Tage gefördert habe. Als im Jahre 1777 Kaiser Joseph II . bei seiner Reise durch die Schweiz auch Basel besuchte, lud er Mechel nach Wien ein, welcher Einladung M. auch im nächsten Jahre folgte. Dort wurde er von Seite des Hofes in sehr ehrender Weise aufgenommen, und auch Fürst Kaunih wendete dem Künstler seine Gunst zu. M. wurde zum Rathe der kaiserlichen Akademie ernannt und erhielt von Kaiser Joseph den Auftrag, die kaiserliche Gemälde-Galerie im Belvedere einzurichten.

Innerhalb vier Jahren bewerk«  
stellte M. seine Aufgabe, und gab dann  
das Werk: „Verzeichnis der Gemälde der  
Kaiserlich Königlich Mder-Oallerie in Mrn,  
uerkl155t Mn Christian nan Mechel, der  
A. A. und anderer Akademien Mitglied, nach  
der von ihm ant Allerhöchsten Netehl im Jahre  
N61 gemachten nemm Einrichtung" (Wien  
1783, bei Rud. Gräffer, 8«, mit  
4 K. K.) heraus. Ist dieser mit großem  
Fleiß und Kenntniß gearbeitete Kata»  
log. der mittlerweile in der Aufstellung  
vorgenommenen Aenderungen wegen  
zum praktischen Gebrauche nicht mehr  
geeignet, so ist er doch ungeachtet seiner  
Irrthümer und einzelner fast will»  
kürlicher Ansichten, seiner Gründlichkeit,  
Genauigkeit in Angabe der Massen,  
seiner biographischen Notizen über die  
einzelnen Künstler wegen, eine noch heute  
schätzbare Arbeit, und die späteren Kata»  
loge von K r a f t und E n g e r t h sind im  
Grunde genommen nichts als Mechel's  
Katalog, mit Berücksichtigung der all«  
falligen Veränderungen. Als Verfasser  
dieses Verzeichnisses und Aufsteller der  
kaiserlichen Gallerte in Wien gebührt M.  
seine Stelle in diesem Lexikon. Nachdem  
er mit seiner Arbeit in Wien fertig war,  
kehrte M. nach Basel zurück, wo seine  
Kunstanstalt in Folge des Umschwunges,  
den die französische Revolution in alle  
Verhältnisse brachte, anfangs auch sehr  
l i t t , nach und nach aber sich der Zeit  
entsprechend umgestaltete. I n späteren  
Jahren begab sich M. nach Berlin, wo  
ihn die k< Akademie zum ordentlichen  
Mitgliede ernannte. I n Berlin starb er  
auch im hohen Alter von 73 Jahren.  
M. hat mehrere größere Kupferwerke,  
und zwar über die Medaillen des Chev.  
H e d l i n g e r . eine Sammlung von  
Kupferstichen nach Gemälden H o l °  
bein's, darunter dessen Todtentanz und  
Passion, einen raisonnirenden Katalog der  
Düsseldorfer Gallerie mit Abbildungen  
der Gemälde, vergleichende Tafeln der  
Berge des Mondes, der Venus und  
der höchsten Berge der Erde u. m. a.  
herausgegeben, worüber unS Nagler's  
„Künstler-Lexikon" nähere Aufschlüsse er«  
theilt, wie dieser auch ein ausführliches  
Verzeichniß der von Mechel gestochenen,  
in aquatinta. ausgeführten Blätter, 36  
an der Zahl. enthält. Was seine Stiche  
und Radirungen anbelangt, so ist zu  
bemerken, daß Vieles, was seinen Namen  
trägt, vornehmlich von seinen Schülern  
gearbeitet und der Weith der Blätter  
demnach auch ein wechselnder ist. Von  
jenen Blättern M.'s, welche als ^ULtriaog.  
für österreichische Sammler Interesse  
haben, sind anzuführen: „Nie Militärtrachten  
der österreichischen Nuthmäntler"; –

„Kaiser Joseph II. ; u. Merke, mit seinen Prinzen und Generalen“, nach I. C. Brand (gr. Qu. Fol.), als Gegenstück dazu: „Friedrich II. mit seinen Generalen“, nach Chodowicki; – „FeltlmrZchall Olnir-<sup>2</sup> 221 ucin Sachsen

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann, 8".) Bd. V I I I , S. 531. – Meyer (I.), Das große Conversations-Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut. gr. so.) Bd. XX, S. 1139. – Porträte. 1) B. Huber so. 1784 (kl. 4«.); – 2) Haller o Hallerstein lso. aä viv. 1805 (8«.); – 3) A. Hickel?., Iac. v. Mechel so. 178?.

Mecherzinski, Karl (polnischer Schriftsteller, geb. zu Krakau im Jahre 1804). Besuchte die unteren Schulen und das Gymnasium in seiner Vaterstadt Krakau, wo er auch an der Hochschule seine Studien beendete, im Jahre 1823 den philosophischen Doctorgrad erlangte und bei dieser Gelegenheit die Dissertation: „As<sup>7</sup>oso<sup>1</sup>Hs «'n Posse FT'L'nlo<sup>1</sup>HVs“ (Krakau 1823) herausgab. Seinen Lebensunterhalt erwarb er vornehmlich mit Unterrichtertheilen, und war es zunächst die Philosophie, der er seine ganze Thätigkeit zuwendete. In einiger Zeit erlangte er ein Lehramt aus der polnischen und lateinischen Sprache, zuerst am Lyceum bei St. Barbara, dann bei St. Anna in Krakau, welche Stelle er bis zum Jahre 1830 versah. In der Zwischenzeit, bereits im Jahre 1830, wurde er Mitglied der Iagiellomschen Akademie der Wissenschaften zu Krakau und später in ihren Ausschuß gewählt. Im Jahre 1830 endlich erfolgte seine Berufung als Professor der polnischen Literatur an der Krakauer Hochschule, an welcher er in dieser Eigenschaft bis zur Stunde thätig ist. In der von ihm vorherrschend gepostegten literarischen Richtung hat M. bisher verdienstliche Werke herausgegeben, und zwar selbstständig:

s-3<sup>1</sup>“, d. l. Zeugnisse einheimischer und fremder Gelehrten von dem blühenden Stande der Wissenschaften in Polen in früheren Jahrhunderten (Krakau 1828), und auch in den Jahrbüchern der Krakauer Gelehrten-Gesellschaft; – „Szsio-<sup>1</sup> a<sup>1</sup> s<sup>1</sup> H<sup>1</sup>«Tis<sup>1</sup>s<sup>1</sup>o 20 /<sup>1</sup>s<?s“. d. i. Geschichte der lateinischen Sprache in Polen (Krakau 1833, 8".); – „/>«-n«Ma F»i6amiH«, d. i. Regeln der Schriftsprache (ebd. 1841), als Elementar-Lesebuch in den Krakauer Schulen angenommen; – „ 0 ?naAl'5i5?'a<sup>1</sup>a<?/<t mzasit Fo?s<sup>1</sup>eH“) d. i. Von den Magistraten der polnischen Städte (ebd. 1843, 8".), eine nach archivalischen Quellen ausge-

führte Monographie; — „H o a ' a  
 ' s ^ H « nz'6ms<?/b/sF<? eo ^o^sc?s", d. i.  
 Geschichte der deutschen Sprache in  
 Polen (ebd. 4846. 8").). wovon auch  
 eine deutsche Uebersetzung, welche aber  
 in den Bücherkatalogen aufzufinden mir  
 nicht gelang, erschienen sein soll; —  
 i e. 6.«, d. i. Uebersicht der Literatur der  
 morgenländischen Völker, der griechischen  
 Poesie, der mittelalterlichen Poesie (ebd.  
 1832, 8").), drei populäre Vorträge, ge«  
 sammelt herausgegeben; — „M'^o?~^/«  
 n^no«,?/ n F^ses", d. i. Geschichte der  
 Redekunst in Polen (ebd. 1836, 1838,  
 1860), davon sind bisher 3 Bände  
 erschienen, ein vierter befindet sich zum  
 Drucke fertig in Handschrift; — „^HioT-ia  
 oös/-  
 l", d. i. Geschichte der  
 Kanzelberedfamkeit in Polen, welche die  
 Nachrichten über die berühmtesten Kan«  
 zelredner der Polen zu den Zeiten der  
 Sigmunde enthält (ebd. 1864, 8").), ist  
 vielleicht eben der vierte Band der<sup>2</sup>  
 Mechenyüskr 222 Mechenyüskr  
 vorerwähnten Geschichte der Redekunst in  
 Polen, nur unter besonderem Titel her«  
 ausgegeben; — „ 0  
 d. i. Von der  
 Reform der Krakauer Akademie, wie  
 solche Hugo K o t t a t a j im Jahre 1780  
 eingeführt hat (ebd. 1864, 8«.), wurde  
 anlässlich der fünfhundertjährigen Gründungsfeier  
 der Krakauer Hochschule herausgegeben.  
 Außer diesen selbstständig  
 erschienenen Schriften hat er aber in  
 polnischen gelehrten Journalen, wie im  
 Ro<22nik to-vv. nauk. Icrak. (Jahrbuch  
 der Krakauer gelehrten Gesellschaft), im  
 X n a r t a i n i k n a n k o ^ ^ (gelehrte  
 Vierteljahrschrift), im I ^ ^ o ä n i i c l i t .  
 po2QQN5ki (Posener literarisches Wochenblatt)  
 und in der L i b l i o t k o k a 'War-  
 822^3^3, mehrere wissenschaftliche Abhandlungen  
 veröffentlicht. Darunter sind  
 besonders bemerkenswerth, im T n a r -  
 t a i n i i ^ n Ä u ^ o ^ / , im 1. Bande:  
 „Philosophische Richtung der polnischen  
 Literaturgeschichte" (ülo 20^02110 xo^oie  
 ^Itor^i litkratur^ poiskisj); — im  
 Koo^niki to-v?. N2ii^ . ^ra^ . 1830:  
 „Vom Geiste und Zwecke der polnischen  
 Literatur im 16. Jahrhunderte" (o  
 XVI. -niHku.); -- „Von den satyrischen  
 Dichtungen des Fabian Klonowicz"  
 (0 xoe27H3.oli L2t^r7-02H^oIi ^2.d^2.H2.  
 — in der L i d l i o -  
 ^2.rL23.-^5^2. 1839: „Von  
 den noch in Handschriften befindlichen  
 ungedruckten Gedichten des Hieronymus  
 M o r s z t y n (o  
 ); — „Von den Schriften des  
 Kasimir Brodziu.ski" (0  
 ^ )

„Von dem Gedichte „Die Schlacht bei Chocym“. das unter Lipski's Namen herausgegeben worden" so imienisin I<sup>i</sup>pL<sup>i</sup>s<sup>o</sup>); – in dem zum Andenken des Stanislaus Iachowicz begründeten Almanach <sup>Vi s n i s 0</sup>, d. i. der Kranz: „Von dem poetischen Standpuncte Dante's und von der Bedeutung der göttlichen Komödie" (0 is<sup>'</sup> kocaeä<sup>^</sup>), – – und in der anlaßlich der fünfhundertjährigen Feier der Gründung der Krakauer Hochschule herausgegebenen Festschrift: 55ad. i. Universitäts-Stiftungen in Krakau: „Ueber die Schule zu Unserer lieben Frau in Krakau als Wiege der Krakauer Universität". Ueberdies hat M. auf seine eigenen Kosten zum ersten Male die Dichtungen von I . P. W o r o n i c z und auf Kosten des Bischofs Skorkowski die Kanzelreden des berühmten Homileten S k a r g a herausgegeben. Viele andere literarische noch ungedruckte Arbeiten, wie seine ganze reiche Bibliothek hat M. im Brande des Jahres 1830, der in Krakau große Verwüstungen angerichtet, verloren. Endlich eine von M. in den Jahren 1859–1864 vollendete druckfertige vorliegende Uebersetzung der 13 Bücher der Chronik des D l u g o s c z sieht der Veröffentlichung entgegen. M. zählt zu den gründlichsten und maßvollsten Forschern und Schriftstellern der polnischen Literatur. Alle seine Schriften, namentlich aber seine „Geschichte der polnischen Redekunst", sind wohl Verklärungen der polnischen Nation, aber nicht mit Drohungen der Faust unter'm Auge, wie solche bei den anderen slavischen Stämmen so beliebt sind. sondern mit Beweisen der geistigen Vollkraft eines aufgeklärten Volkes, das gleich den Italienern und den Deutschen<sup>o</sup> Mechetti 223 klechetr in seiner Literatur ein goldenes Zeitalter gefeiert hat. M. setzt nirgends deutschen Geist und deutsche Wissenschaft, lichkeit herab, und wenn er für sein Volk und dessen geistigen Aufschwung in beredter Weise einsteht, läßt er dem Geiste anderer Völker und den wissenschaftlichen Bestrebungen derselben volle Gerechtigkeit widerfahren. M.'s Werke zunächst find vollgiltige Zeugen der Größe und Bedeutenheit eines Volkes, das erst in neuester Zeit wieder und dieses Mal, traurig genug, mit den verwerflichsten Mitteln nach seiner Selbstständigkeit zu ringen begonnen hat, und über welches durch die ehrlosen Kunstgriffe einer feilen politischen Presse der Standpunct in der Beurtheilung verrückt und in unnatürlicher Weise zur Verurtheilung getrieben wurde.

LkisH x? sai^LkcIi, d. i. Geschichte der pol»  
nischen Literatur in Umrissen (Warschau 1843,  
Sennewald. gr. 8".) Bd. I V , S . 487. —  
älovnik nanönF. lioäkkto Dr. I'lg.nt.  
I^ää. li.iefOi', d. i. Conversations«3erikon.  
Rrdigirt von Dr. Franz Ladisl. Nieger  
(Prag 4859, I . L. Kober, Lex. 8«..) Vd. V ,  
S. 217.

Mechetti, Peter ( I n d u s t r i e l l e r ,  
geb. zu Lucca im Jahre-1773, gest. zu  
Wien23.Juli 1830). Schon sein Oheim  
K a r l (Carlo) besaß in Wien eine Kunst-  
Handlung, in welche dieser seinen Neffen  
Peter im Jahre 1798 berief, ihn später  
auch noch adoptirte und im Jahre 1807  
zu seinem öffentlichen Gesellschafter annahm.  
Als im Jahre 1811 der Onkel  
starb, kam das Geschäft in seines' Neffen  
Alleinbesitz, und die Firma, welche bis  
dahin Oarlo kleokstti 6 AipotQ lautete,  
hieß nunmehr kiotro Usokktti quoiia2.  
rQ Oario. Nach Peter's im Jahre  
1830 erfolgten Tode wurde das Geschäft  
von seiner Witwe Therese, gebornen  
Rothmann< der in der Leitung des'  
selben Karl Schubert zur Seite stand,  
bis zu ihrem Tode, der am 28. Juni  
1833 eintrat, fortgeführt. Nun übernahm  
es L. Schrattenbach, wurde  
aber noch im nämlichen Jahre von C. A.  
S p i n a , der im Jahre'1832 bereits  
das Geschäft D i a b e l l i u. Comp. er»  
standen hatte, angekauft, und unter  
S p i n a ' s Firma wurden die beiden nun  
erloschenen Mechetti und D i a b e l l i  
fortgeführt. Karl Mechetti beschäftigte  
sich ursprünglich mit dem Kunsthandel,  
und wirkte nach dieser Seite sehr ver«  
dienstlich, so z. B. übernahm er den  
Verlag der sechs letzten Bände des  
berühmten, für Künstler so wichtigen  
Werkes: „I^o psiutrs FlQvsiir" von  
Adam Barisch, zu dessen Uebernahme  
sich kein anderer Verleger entschließen  
mochte, da dessen Verlag sehr kostspielig  
und die Abnahme eine verhältnißmäßig  
geringe war. Den Musikverlag begründete  
erst Carlo's Neffe Peter und  
brachte auch denselben zu einer durch  
Umfang und Auswahl sehr bedeutenden  
Höhe. Gleich anfänglich halte er be«  
deutendere Kirchenwerke, w i e P r e i n d l 's  
63 Offertonen und 6 Messen, Anton  
Halm's Compositionen gekauft, dann  
verlegte er Werke der namhaftesten Com»  
ponisten seiner Zeit, wie Czerny,  
Fesca, Leidesdorf, Mayseder,  
Moscheles. P i r r i s , Rzehaczek,  
S p o h r . T h a l b e r g u. A. Ferner ist  
er der Verleger eines großen Theils der  
Tanz»Compositionen des Wiener Walzer«  
königs Joseph Lanner, von dessen  
Compositionen, die sich bis auf Opus-  
Nummer 208 belaufen, OMZ 33—169



bei Mechetti erschienen sind. Ueberdies  
sind in seinem Verlage viele Bildnisse  
berühmter Künstler, meist von Krieger  
h. über's Meisterhand lithographirt, er-  
scheinen. 224 Mechitar  
schienen. Noch betrieb Peter einen nicht  
unbedeutenden Handel mit Kunstwerken  
aus Alabaster, und war selbst ein kennt-  
nißvoller Kunstsammler. Seine Sammlung  
umfaßte Gemälde berühmter Meister  
und geschnittene Steine, Carneole. Onyxen,  
Cameen u. dgl. m. In seinem Besitze be-  
fand sich ein 30 Zoll langer, aus einem  
Elfenbeinstücke gearbeiteter Christus, welcher  
von Kennern für eine Arbeit Benvenuto  
Cellini's gehalten wurde.  
Oesterreichische National-Encyclopädie,  
herausg. von Gräffer und Czikann  
(Wien 1833, 8«.) Bd. III, S. 617 –  
Neues Universal-Lexikon der Tonkunst,  
Anfangen von Dr. Julius Schladebach,  
fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden  
1857. R. Schäfer, gr. 8".) Bd. II, S. 927, –  
Gaßner (F. S. O. .), Universal-Lexikon der  
Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande  
(Stuttgart 1849. Frz. Köhler. 3er. 8".) S. 98.  
– Vöckh (Franz Heinrich), Wiens lebende  
Tonkünstler und Dilettanten  
im Kunstfache (Wien 1821, B. PH. Bauer,  
kl., 80.) S. 326. – Schilling (G. Dr.).  
Das musikalische Europa (Stettin 1842, F.  
C. Neidhard, gr. 8<.) S. 227. – Wiener  
Allgemeine Theater-Zeitung, heraus-  
gegeben von Adolph Bäuerle (Wien, 4«.)  
49. Jahrg. (1816). Nr. 287.  
Mechitar de Petro (Stifter der  
Mechitaristen. Kongregation. geb. zu  
Sebastien in Kleinarmenien im Jahre  
1676, gest. auf der Insel San Lazzaro  
in Venedig 27. April 1749).  
Mechitar, eigentlich Mekhitar, was  
so viel bedeutet als Tröster, ist der  
Klostername, denn in der Taufe erhielt  
er den Namen Manutius. In jungen  
Jahren trat M. in seiner Vaterstadt in  
das Kloster zum heiligen Kreuz, wurde  
im Jahre 1691 Diakon und im Jahre  
1696 zum Priester geweiht. Er studirte  
auf das Eifrigste die h. Schrift, die  
griechischen und lateinischen Kirchenväter.  
Um seine Kenntnisse zu bereichern, reiste  
er nach Ekmiazin, wo sich das armenische  
Patriarchat befand. Nach längerem Aufenthalte  
dasselbst kehrte er nach Sebastien  
zurück, blieb aber über Zureden des Superiors  
des bei Erzerum befindlichen Klosters  
Basena durch mehrere Monate in demselben  
und ertheilte dort den jüngeren Zöglingen  
Unterricht in der schönen Literatur.  
In Erzerum lernte er auch einen reichen  
Armenier kennen, der eben erst von Rom  
gekommen war und in M. lebhaft das  
Verlangen erregte, die ewige Stadt zu  
besuchen. Im Hause dieses Armeniers

fand er auch Gelegenheit, die Werke des  
 ? . Clemens G a l a n u s zu lesen. Die  
 darin enthaltenen Angriffe auf die ar.  
 menische Kirche und ihre Bekenner mögen  
 zunächst in M. den Gedanken wach  
 gerufen haben, einen Orden zu stiften,  
 dessen Aufgabe es sein sollte, seine  
 Landsleute in den Wissenschaften und  
 in nützlichen Kenntnissen zu unterrichten,  
 und auf diese Weise die gegen sein Volk  
 in Umlauf gesetzten Verläumdungen und  
 Entstellungen zu entkräften, dabei würde  
 durch die kirchliche Erziehung zugleich  
 ein gelehrter der armenischen Verhältnisse  
 völlig kundiger Clerus gebildet, welcher  
 zunächst berufen wäre, die zügellose  
 Frechheit der Parteigänger und Schüler  
 des neapolitanischen Missionärs in ihre  
 Schranken zu weisen\*). Aus Erzerum  
 kehrte M. im Jahre 1693 in sein Kloster  
 nach Sebaste zurück, in welchem er seine  
 ersten Studien fortsetzte und heilige  
 Das Werk des Pater G a l a n u s , welches  
 die Angriffe auf die armenische Kirche ent-  
 hält, führt den Titel: „Oauoiliatio soolsLiao  
 ariQsuas ouui soolssia, romana." und erregte  
 gerechte Entrüstung unter den Armeniern.  
 I n einem Schreiben Mechitar's aus jener  
 Zeit heißt es: „VoZIig, i l oislo oko oi Lia.  
 p s r x e t u , » , il oui psrsu.Qs 80oi»o Lik la.  
 ooltulü äi tutts ls nsoolLaris sä uUU  
 Loibii2S sä i l proztto knalo Lik  
 Ik uontrk ua2ic»ns nsAi spii'ttnaU?  
 Mechitar 223 Mechitar  
 Dichtungen und Hymnen schrieb, die  
 noch heut zu Tage in armenischen Kirchen  
 gesungen werden. Da unterbrach ihn ein  
 schweres Augenleiden für längere Zeit in  
 seinen Studien. Von demselben genesen,  
 bereitete er sich zu einer Reise nach  
 Europa und wollte auf dieser zunächst  
 Rom besuchen. Als er aber auf der  
 Reise durch einen Fluß ritt, gerieth er in  
 Lebensgefahr, verlor sein Gepäck und  
 seine sämtlichen Schriften. I n Aleppo  
 lernte er einen französischen Jesuiten  
 kennen, dem er seinen Wunsch, nach Rom  
 zu reisen, mittheilte, um dort sein Vor«  
 haben, die armenische Kirche mit der  
 römisch-katholischen vollständig auszu«  
 gleichen, auszuführen. Der Jesuit, nach«  
 dem er den jungen Armenier näher  
 kennen gelernt, und in ihm einen Mann  
 erkannt hatte, der durch Kenntnisse  
 und Willenskraft seinem Plane vollkom«  
 men gewachsen war, versah ihn mit  
 Empfehlungsbriefen, die ihm bei den  
 maßgebenden Personen in Rom eine  
 freundliche und seine Zwecke fördernde  
 Aufnahme sichern sollten. Auf seiner  
 Weiterreise wurde M. auf der Insel  
 Cyprien von einer so schweren Krankheit  
 befallen, daß er, kaum halbwegs hergestellt,  
 die Fortsetzung seiner Reise

ausgeben und vorderhand nach Sebaste zurückkehren mußte. Dort fand er bei den Eltern, die den schon Todtgeglaubten auf das Freudigste empfangen, die erforderliche Pflege, und nachdem er vollständig genesen, begab er sich in sein Kloster zum h. Kreuz. In dieser Zeit beendete er ein Werk über die Sprichwörter Salomon's, das ihm aber ein neidischer Mönch stahl und den Flammen übergab. Als er im Jahre 1696 die h. Weihen erlangt hatte, beschloß er, zunächst nach Constantinopel zu reisen, um dort Anhänger für seine Kirche zu werben. Auf der Reise hielt er sich in Trebisonde, Araglia, Sinope und in anderen Ortschaften und Städten auf, kam dann nach Erzerum und Basena. wo ihm seine öffentlichen Vorträge viele Anhänger gewannen. Im Jahre 1699 erlangte er den Doctorstab und den Titel eines Vaidadeä, was so viel als einen Doctor der Theologie bedeutet. Endlich im Jahre 1700 ließ er sich bleibend in Constantinopel nieder und schlug zuerst in Galata, zunächst der Kirche des h. Gregor, seinen Wohnsitz auf. Bald verbreitete sich der Ruf seiner glänzenden Beredsamkeit und täglich mehrte sich die Zahl seiner Anhänger. Schon wurde der Andrang derselben bedenklich, und -um Tumulte zu vermeiden, nahm er die jüngeren Zöglinge auf seinen Zügen durch das Land mit, die Priester aber entsendete er nach Armenien, damit sie in den Städten der ausgedehnten Provinz den des Beistandes der Kirche bedürftigen Gläubigen mit geistigem Troste und Rathe beistehen sollten. Trotz dieser Maßregeln, durch welche seine Anhänger zerstreut wurden, mehrte sich die Zahl seiner Zöglinge mit jedem Tage. Schon reichten die Räume in Galata nicht mehr aus und er übersiedelte in ein größeres Haus nach Pera, und gab vor, die Zöglinge, die er mit sich führte, in der Buchbinderei zu unterrichten.. Ungeachtet dieser durch die politischen Verhältnisse gebotenen Vorsicht wuchs doch der Argwohn gegen ihn und seinen Anhang, und es kam zur öffentlichen Verfolgung. Flucht war nöthig geworden, und dann galt es, einen sicheren Zufluchtsort zu finden. M. selbst stellte sich mittlerweile unter den Schutz der französischen Gesandtschaft, dann berief er die in Armenien zerstreuten Sendboten seiner Gesellschaft, um mit ihnen zu v. Wurzbach, biogr. Lexikon. X V I I . ^Gedr. 22. April 1826 Mechitar 226 Mechitar berathen, wohin man übersiedeln sollte. Man entschied sich für Morea, welches damals unter der Herrschaft der Venetianer stand. M. wurde zum Superior

der dort zu bildenden Kongregation gewählt. Dort wurden auch als Siegel des wachsenden religiösen Ordens die vier Anfangsbuchstaben der armenischen Worte Horkokir OiiLLin, V^rtadscl^dasokarutiHn erwählt, welche so viel bedeuten als: Adoptivsohn der Jungfrau, Prediger der Neue. Mit Einschluß des Stifters Mechitar bestand die Congregation aus zehn Mitgliedern. Als mittlerweile die Verfolgungen immer bedenklicher und drohender wurden, entsendete er zuerst einen Theil der Seinen nach Morea. während er selbst in der Verkleidung eines Kaufmanns nach Smyrna sich begab, von dort nach Zante schiffte und endlich Morea erreichte. Daselbst wurde ihm und den Seinen von den Venetianern ein freundlicher Empfang, man räumte ihm in Morea Grund und Boden zur Errichtung einer Kirche und eines Klosters ein und wies ihm zur Bestreitung des Unterhaltes für ihn und die Seinen die Einkünfte zweier Ortschaften zu. Im Jahre 1708 wurde in feierlicher Weise der Grundstein dieser neuen Niederlassung gelegt. Indessen sendete M. zwei von seiner Kongregation mit dem Plane und den Tendenzen derselben nach Rom. Die Ordensregel des h. Benedict war die Grundlage seines Ordens. Papst Clemens XI. genehmigte die Regel und übertrug an Mechitar und alle seine rechtmäßigen Nachfolger die Würde eines Generalabtes seines Ordens. Kaum aber war das Werk so weit gediehen, als der zwischen den Venetianern und Türken entbrannte Krieg die ganze Ansiedlung auflöste. Acht Jahre hatte M. in Morea gewirkt, als er nun mit seinen Mönchen vor den Türken zu fliehen genöthigt worden war. Nun war Venedig das Ziel seiner Reise. Im Mai 1718 betrat sein Fuß venetianisches Gebiet und zuerst ließ er sich in einem Hause zunächst bei der Kirche des h. Martin nieder. Dort wartete er ab, was die venetianische Regierung über ihn und die Seinigen beschließen würde. Im Jahre 1717 räumte ihm die Republik die bei Venedig befindliche Insel St. Lazarus als bleibende Wohnstatte seiner Congregation ein. Mit Hilfe reicher Gaben seiner Landübleute ward er bald in die Lage gesetzt, ein Kloster zu erbauen. Die gehässigen Angriffe seiner Gegner, die in ihren Verfolgungen nicht ruhten, veranlaßten ihn nun, selbst Rom zu besuchen, wo er mit Kraft und Würde die Vertäumdungen bekämpfte und für seine Ordensbrüder einstand. Endlich war es seinen Bemühungen gelungen, die Angriffe seiner Feinde zu entkräften und zugleich vom heiligen Stuhle die wichtige Er-

laubniß zu erwirken, so oft es das Bedürfniß der Völker erfordere, seine Missionen nach dem Orient zu entsenden, um dort für die geistige und Wissenschaftliche Ausbildung des armenischen Volkes mit allem Nachdruck zu wirken. Von Rom nach Venedig zurückgekehrt, war nun sein Augenmerk vornehmlich darauf gerichtet, durch zweckmäßige innere Einrichtungen seine Congregation zu kräftigen. In wenigen Jahren waren die durch ihre Einfachheit in der inneren Einrichtung bemerkenswerthen Bauten vollendet. Dann legte er zur Förderung seiner Zwecke eine Druckerei an, welche sich ebenso mit der Herausgabe unedirter älterer armenischer Werke, wie der Schriften lebender armenischer Autoren beschäftigte. Was innerhalb eines und eines halben Jahrhunderts von dieser energischen Congregation in ihrer armenischen Druckerei auf der Insel St. Lazzaro geleistet worden, davon gibt einen übersichtlichen Begriff der unter dem Titel: des livress äo i'irn^rinisriL äs Laint I^Ä22.rs (VsnisLS 1838, 32 S. kl. 8".) erschienene Katalog, der nicht weniger als ein halbes Tausend Verlagswerke, darunter großartige Originalwerke, wie die Uebersetzungen classischer Autoren aller Völker, aufweist, und die „Oesterreichischen Blätter für Literatur und Kunst" (Beilage der österr. kais. Wiener Zeitung 1834, Nr. 7) geben in dem Aufsätze „Literarische Thätigkeit der Mechitaristen-Congregation zum h. Lazarus in Venedig" eine allgemeine Uebersicht des wissenschaftlichen Geistes und Charakters dieser Schriften. Eine nicht minder umfangreiche Filiale bildet die Druckerei der Mechitaristen-Congregation in Wien. In rastloser und energischer Weise war M. für die Festigung seiner Congregation, die sich unter seiner Leitung immer blühender und segensvoller entwickelte, thätig. Die Muße seines Hirtenamtes widmete er der Bearbeitung theologischer Werke, deren mehrere in Drucke erschienen sind. Unter Mechitar's schriftstellerischen Arbeiten sind anzuführen: ein „Oomliirntar ürs OuangrlinmZ des h. Matthei" (1737); — ein „Mütterbuch der armenischen <Säiritt5jmiche", in zwei Quartbänden (1749-1769). nach dem Muster des italienischen äoli^ Ouscn, ausgeführt, ein schon höchst seltenes und sehr gesuchtes Werk; — eine „Aelirrsetzung der Ehelillegie des Ghilmas I q n i i l n Z " ; — des Werkes von der Nachfolge Christi, und dann mehrere andere Uebersetzungen classischer Werke aus dem Griechischen und Lateinischen, und mehrere Andachtsschriften, die bereits in vielen Auflagen

wiederausgegeben wurden. Auch veran-  
 staltete er die Folioausgabe der arme-  
 Nischen Bibel, welche mit vielen Kupfern  
 ausgestattet und mit großer Correttheit  
 gedruckt ist. In solcher Thätigkeit, welche  
 seinem Orden einen festen Grund gelegt,  
 erreichte M. das hohe Alter von 73 –  
 nicht wie es in der „Oesterreichischen  
 Encyklopädie heißt, von 83 – Jahren,  
 seinem Nachfolger die Ueberwachung und  
 Leitung der weiteren Ausbildung über-  
 lassend. In der That begründete auch  
 Mechitar's Nachfolger Adeodat Babik  
 Bd. I) S. 106^ eine Zweig-Congre-  
 gation in Triest, welche im Jahre 1773  
 in's Leben trat, und nachdem sie im  
 Jahre 1810 von den Franzosen aus Triest  
 war vertrieben worden, in Wien gastliche  
 Aufnahme fand, wo sie noch heut besteht  
 und in segensreicher Weise thatig ist.  
 Vergleiche das Nähere in der Biographie  
 des Generalabtes Aristaces Azaria im  
 I. Bande dieses Lexikons, S. 99^.  
 Vita clol sorvo cl.i vio HIsokitai', lauäatoro  
 dsli' oi-Hins äo mouaeki bsnoclettini,  
 äotti !nookitu.rilzti (Vsnüsia, 1346, 16"., mit  
 Bildniß). – Hurter (Friedrich von). Auß  
 dem Leben des hockwürdigsten Herrn Aristaces  
 Azaria (Wien 1633, Mechitaristen'Drucke.  
 rci, 8».) ^an mehreren Stellen dieser Biogra-  
 phie^ – Oat alo Fu o äes livi-es äs l'iinin-  
 iiiiii-io ai'inenierme cls Lkint I^H2N.ro (Vsniaö  
 18»8, 8«.) ^, . I^ . \_\_ Neu mann , Ge-  
 schichte der armenischen Literatur u. s. w.  
 (Leipzig 1836, 8"). – F?«6, I^o oonveut  
 ä
 to äo I'ai'äro äo NsckitlU'iütLS armeniLn  
 « (Paria 1837). – Schmidl (Adolph).  
 Oesterreichische Blätter für Literatur, Kunst  
 u. s. w. (Wien, 4".) 1844. Nr. 59, S. 465. –  
 Oesterreichische National . Encyklo-  
 pädie von Gräffer und Czikan (Wien  
 Is33, 8«.) Bd. III , S. 618 ^nach dieser geb.  
 im Jahre 1676, gest. am 16. April 1749). –  
 Meyer ( I . ) . Das große Conversations-Lexikon  
 für die gebildeten Stände (Hildburghausen,  
 Bibliographisches Institut, gr. 8°.) Vd. XX,  
 S. 116! »ach diesem gest. 16. April 1749). –  
 xublies l. I'irmin Oiäot li-örss,♀  
 M^cinski 228 Mo cmZ ki  
 Ü0US 12 dirsetion äs ^ l . !s Dr. II 06^61-  
 (?Hliä 183tt et Ls^., 8".) I'oins XXXIV,  
 p. ?l>.li ^nach diesrr geb. ?. Februar 1676. grst,  
 29. April 4 749). – ü ^ d o v ö ä t . U ^ ^  
 Ic2toNck«, d, i, der Evangelist. Katholische  
 Stimmen. Nedigirt von Kranz Srdinko  
 (Prag. t>°. ) X2Il. Jahrgang <<l>63). Nr. 3.  
 3. :>4: „^Ioc>lit2s a reliolo ^odo", d i. Ml"  
 chitar und der von ihm gestiftete Orden. –  
 Nack O e t t i n g e r ' s ^Vidlio^i-HMs ki^i-a-  
 Mc^Ub" (Iji'UXLiiSä 1834, 8tiöQou, I.6X. tj".)  
 3p. 1176. ist Mechitar am 7. Februar lt"«  
 geboren, am 19. April 1749 gestorben.  
 Mtzcüski, Joseph ssprich: Mencwski^

(gelehrter Mönch, geb. ;u Siemichow  
im Krakauer Gebiete im Jahre 1743,  
gest. zu K r a k a u im Jahre 1813).  
Sein Vater, der ein Pachtgesäß versah,  
schickte ihn auf die Iesuitenschule nach  
Przemysl, wo er den ersten Unterricht  
erhielt, während er die höheren Studien  
an der Krakauer Hochschule vollendete.  
Im Jahre 1763. damals 22 Jahre alt.  
trat er in den im Krakauer Gebiete au«  
säßigen Orden der Reformaten, und zwar  
in das zu Wieliczka befindliche Kloster  
derselben, in welchem er seinen ursprünglichen  
Taufnamen Ad a l b e r t mit dem  
Klosternamen Joseph vertauschte. Er  
verrichtete dann Seelsorgerdienste in Krakau,  
die folgenden Jahre aber brachte er  
in den Klöstern seines Ordens zu Krakau.  
Wieliczka, Stobnke, Pilica, Lublin zu.  
in welchen er solgeweise die Aemter und  
Würden eines Predigers, Guardians,  
Desinitors, Vicars der Provinz von  
Klempen und General-Commisars der  
großpolnischen Convente bekleidete. Noch  
in seinen letzten Lebensjahren wirkte er  
als Caplan und Prediger der Sträflinge  
in Krakau. bis er, ein Greis von 80 Jahren,  
starb. M. war in seinem Berufe  
unermüdlich und als Prediger namentlich  
für das Landvolk von großem Einfluß.  
Indem er es verstand, seine Sprache den  
Begriffen und niederen Bildungsstände  
der Landleute anzupassen, wirkte er in  
nachhaltiger Weise auf das Gemüth derselben,  
und waren seine Predigten ebenso  
stark besucht, als die Nachfrage nach  
seinen gedruckten homiletischen Werken  
lange noch vorhielt, nachdem er bereits  
nicht mehr am Leben war. Seine Christi«  
stenlehren und Predigten, mit Ausnahme  
der vielen einzeln gedruckten Gelegen«  
heitsreden, umfassen 28 Bände und sind  
die größeren Werke unter nachstehenden  
Titeln erschienen: „/asaniM Fo^no/ns  
na Tz/s^/e^s oa^sFo ?'<Mö", o. i. Doppelte  
Predigten auf die Sonntage des  
ganzen Jahres, 4 Bände (Krakau 1783.  
) d. i. Predigten auf die Feiertage  
des ganzen Jahres. 2 Bände (ebd 1786  
bis 1788, 8o.); – ^H5a,^7i2« F?-s?/.  
FoH«s", d. i. Gelegenheits-Predigten,  
2 Bde. (ebd. 1788, 8").); – „^san-'a  
nlsHsss^ns «' sne'a^a^ns") d. i. Sonn«  
und Feiertags-Predigten, 2 Bde. (ebd.  
1793. 8").); – »H^sKnia oHsn^ns",  
d. i. Feiertagsreden, 2 Bde. (ebd. 1793.  
d. i. Sonntägige Christenlehren für das  
Landvolk. 3 Bde. (ebd. 1802, zweite Aufl.  
1803, 8").); – „H^wäi ni's/skls slmoböaöns",  
d. i. Feiertägige Christenlehren  
für das Landvolk (ebd. 1803); –  
Sl's/ws", d. i. Homilienwerk für Sonn«  
tags-Predigten, 4 Bde. (ebd. 1807, 8").);  
– „//onn7i/ns oHsioi^ns") d. i. Feier«

tagS-Homilien. 3 Bde. (ebd. 1808, 80.):  
 – ^H/c>«)l/ /baH?io<H2l's/ökis") d. i. Kanzelvorträge,  
 2 Bde. (ebd. 1808, 8").), –  
 nH5a2a.n?'a i 7non?/ FT-s^oHns", d. i. Gelegenheits.  
 Predigten und Reden (ebd.  
 1809. 80.).  
 i-ye-nft, d. i. Historische Alterthümer (Kra<  
 kau). Bd. I, S. 493. – NnoxkIoxsÄ^'a.♀  
 229  
 P0^V22S011N2) d. i. Allgemeine Encyklo«  
 padie (Warschau 1263, S. Orgelbrand. gr.8°.)  
 Bd. X V I I I , S. 444. – Ein anderer A d a l -  
 bort M y c i n s k i (aeb. in Klempen im  
 Jahre 1713. ^st. im Jahre 1773), einer alten  
 polnischen Familie angehörend, in welcher auch  
 ein A d a l b e r t M . schon im 17. Jahrhunderte  
 als Missionär in Goa, Malabar, Makao,  
 Manilla, Cochinchina berühmt geworden, trat  
 im Alter von 16 Jahren in den Orden der  
 Gesellschaft Jesu, in welchem er die philosophischen  
 und theologischen Studien beendete,  
 und dann im Lehramte verwendet wurde.  
 Erst war er ein Jahr Professor zu Krosno,  
 dann lehrte er die Redekunst vier Jahre zu  
 Przemyśl, drei Jahre zu Jarostau. und zuletzt  
 fungirte er als Prediger und Vorstand  
 der Institutsdruckerei zu Ostrog. wo er,  
 58 Jahre alt, kurz vor der Aufhebung des  
 Ordens, starb. Er schrieb viele lateinische und  
 polnische Dramen, welche in den verschiedenen  
 Collegien seines Ordens dargestellt wurden.  
 Von diesen sind gedruckt clsiem: „I^e^u'luä  
 traiecl^», visrs^em", d. i. Negulus, Tra«  
 gödie in Versen (Lublin 1753, F o l ) ; –  
 so'N'eFo cll-ama prosa ua^idanü", d. i. Der  
 h. Nloisius aus dem Orden der Gesellschaft  
 Jesu. Drama, in Prosa geschrieben (Sandomierz  
 1734, Fol.). s0,^li/uc»?os/. 'l <^6/^>  
 Uiätoi-^a lltLi-atu:-^ ^o^^ie^, d. i. Gcsclnchte  
 der polnischen Literatur (Warschau u. Wilna  
 1814. Zawadzki. 8").) Bd. I , S. ü<8 –  
 I a n o c k i , Lexikon der gelehrten Polen,  
 Vd. 17, S. 10« u. i98.)  
 Meciszewski, Hilar (Schrift stell  
 e r , geb. zu K r a k a u im Jahre 1802,  
 gest. ebenda im Jahre 1833). Sein Vater  
 Kaspar ^siehe die Quellens war pol«  
 nischer Oberst; der Sohn H i l a r besuchte  
 die Schulen in Krakau und vollendete  
 die Studien auf den Universitäten zu  
 Lemberg und Warschau. Frühzeitig zur  
 Schriftstellerei sich hingezogen fühlend,  
 arbeitete er schon als Studiosus in War«  
 schau in der Redaction des Wochen«  
 b l a t t e s für das schöne Geschlecht s l >  
 Foänik äia. ptoi xi^Ivnie^). Nach been«  
 deten Studien machte er eine Reise durch  
 die wichtigeren Länder des Kontinents,  
 ließ sich nach seiner Rückkehr bleibend in  
 Krakau nieder, wo er sich verheirathete.  
 Seine Frau brachte ihm das sogenannte  
 „russische Hotel", zu jener Zeit ein stark  
 besuchter Gasthof, als Brautschatz mit.  
 und M. besann sich nicht lange und



wurde – Wirth. Als Bürger der Stadt wurde er zu öfteren Malen zum Deputy tirten auf den Landtag des Krakauer Freistaates gewählt. Seine Tüchtigkeit in Geschäften und seine ungewöhnliche Arbeitskraft steigerten bald seinen Einfluß, und so geschah es, daß man ihm die Direction des Zschlamtes übertrug. Auf diesem Posten lernte er die Finanz- und volkswirtschaftlichen Verhältnisse des ganzen Gebietes kennen, und er unterließ nicht, in dieser Richtung Materialien zu sammeln, welche er später bei seinen publicistischen Arbeiten und national-ökonomischen Flugschriften geistig verwendete. Im Jahre 1834 wurde er Redacteur und Herausgeber des „I o ä – nik krako<sup>sl</sup>!“ d. i. Krakauer Wochenblatt, eines der Literatur und national-ökonomischen Interessen gewidmeten Journals; im Jahre 1843 nahm er auch noch das Krakauer Theater in Pacht und gab sich alle Mühe, die dortige Nationalbühne zu heben-, dieses Unternehmen aber schien seinen Vermögensverhältnissen einen argen Stoß gegeben zu haben. Seine Betheiligung an den politischen Wirren, welche im Jahre 1846 im Krakauer Freistaate ausgebrochen waren, nöthigte ihn, nach dem Einmärsche der Truppen der verbündeten Mächte und der darauf erfolgten bleibenden Besetzung durch die Oesterreicher, zur Flucht, und er begab sich nun nach Berlin, wo er den Druck seines Werkes:

d. i. Sechs Jahre der politischen

230

Zustände der Krakauer Republik, das ist von December 1827 bis 1833, begann, jedoch nicht über das erste Heft herausgekommen ist. Im Jahre 1848 kehrte er nach Krakau zurück; die mächtig veränderten politischen Verhältnisse ermöglichten ihm den Aufenthalt daselbst, und er gab sich nun mit ganzer Seele der Publicistik hin. Er betheiligte sich theils als Mitarbeiter an den zu jener Zeit erscheinenden Journalen, theils begründete er selbst neue Blätter, wie den „Osisnnik nNroäo'n^“, d. i. das Volksblatt, und „? o l L k l ^ d. i. Polen, welche jedoch die Dauer von nur wenigen Wochen zahlten. Ende Jänner 1849 hatten bereits beide zu erscheinen aufgehört. In den folgenden Jahren veröffentlichte er einige politische Broschüren, die durch ihren Witz und die geistvolle Behandlung des Gegenstandes in den maßgebenden Kreisen ihre Wirkung nicht verfehlten; nebstbei war er Mitarbeiter an den Journalen „!>vut)^oänily UtOi-a.<cki“, d. i. Literarisches Zweiwochenblatt, und „Osas“, d. i. die Zeit, was ihn aber nicht abhielt, zu gleicher Zeit in satyri-

schen Correspondenzen für die „OZHſt  
 ^825^31(2,“, d. i. Warschauer Zei-  
 tung, gegen die genannten Blätter zu  
 polemisiren. Von seinen im Drucke er-  
 schienenen Schriften sind außer den be-  
 reits genannten noch bekannt: „ 0 ^o/T-ss  
 d. i. Von der Nothwendigkeit und Nütz-  
 lichkeit der Begründung einer öffentlickei  
 Staatsbank in Krakau (Krakau 1833  
 8".); – „  
 „, d. i. Von der Nothwendig-  
 keit einer öffentlichen Bank in Krakül,  
 und der Art. wie sie einzurichten wär  
 (ebd. 1833. 8".); – ^  
 i. Bemerkungen über das Project zur  
 Errichtung einer öffentlichen Privatbank  
 Krakau (ebd. 1838, 8°); – » D ^ -  
 . i. Tagebuch des Landtages der freien  
 Stadt Krakau (ebd. 1838. 8".); –  
 Bemerkungen übcr das Theater in Kra-  
 kau (ebd. 1843, 8«.); – „  
 d. i. Einige Worte an den Redacteur der  
 Postner Zeitung (Krakau 1843, 8«.); –  
 's/"^ d. i. Zur  
 Geschichte der. Strafgesetzgebung wie auch  
 der gesetzgebenden Landtage der ehema«  
 ligen Republik Krakau (ebd. 1849, 12".),  
 diese Schrift ward durch einen im „  
 enthaltenen Artikel veranlaßt; –  
 ^o^sFo", d. i. Das Vermögen der  
 Iagiellonischen Hochschule in Krakau,  
 historische Mittheilung nach amtlichen  
 Acten lKrakau 1830. 8«.); – ^  
 „, d. l. Beitrag zur Geschichte des  
 Krakauer Universitäts-Vermögens, wie  
 über das Recht der polnischen Jugend,  
 diese Hochschule zu besuchen (ebd. 1830.  
 8".), diese Schrift wurde durch eine von  
 Iac. M i e r o s z e w s k i herausgegebene  
 Gegenschrift auf die oberwähnte Meciszewski's  
 „ I'oLg.Z'  
 " veranlaßt; – ^^  
 46«, d. i. Geschichte des Krakauer  
 Freistaates vom 3. Mai 1813 bis zum?  
 26. November 1848. Dieses, drei Bände  
 Text und einen Band Urkunden umfas-  
 sende Werk wurde im Jahre 4830 in der  
 Druckerei der Krakauer Zeitschrift O^ÄL  
 zu drucken begonnen, aber beim zwanzigsten  
 Druckbogen der Satz eingestellt.  
 M. war ein Mann von ungewöhnlichen  
 Geistesgaben, mit einem großen Freimuth  
 verband er schlagfertigen Witz und  
 eine seltene Rednergabe, alles Eigen«  
 schaften, die ihn zum Volksredner und  
 Agitator, was er strenge genommen auch  
 war, geeignet machten. Er besaß zahl-  
 reiche Anhänger, ungeachtet dessen war  
 er in seinen Unternehmungen nichts  
 weniger als vom Glücke begünstigt, und  
 hat denselben das nicht unbedeutende  
 Vermögen, das ihm durch seine Heirat!)  
 zugefallen, zum Opfer gebracht.  
 Außer obigem H i l a r Meciszew ski sind

noch dessen Vater Kaspar und Bruder  
P h i l i p p demerkenöwerth: 5. Kaspar, der  
Vater (gest. zu Krakau im Jahre 1804). war  
Oberst im polnischen Heere und Nechtsge-  
lehrter, Sukdelegat von Groozko, Secretär  
des Königs S t a n i s l a u s August und be-  
cideter Prokurator des Magdeburgischen Rech-  
tcs. Im Jahre 1794 bereits Oberst, wurde  
er Mitglied der Vollziehungs-Commissi-  
on für Organisation der Woiwodschaft Krakau. Im  
Drucke ist von ihm erschienen: „Hstanonied.  
i. Leichtfaßliche Darstellung des Civilrech-  
ts, mit vielen praktischen Beispielen vermehrt  
u. s. w.. 2 Bände (Krakau 1786 u. 1787. 8«.).  
Lkie^, d. i. Geschichte der polnischen Literatur  
(Warschau und Wilna 1814, Zawadzki, 8«.)  
Bd. I I , S. 249 u. 250.) – 2. P h i l i p p  
M e c c i s z e w s k i (gest. während der Neuolu-  
tion zu Warschau 29. November 1820). des  
H i l l a r Bruder, war zuletzt Oberst und Chef  
des Stabes der Artillerie und des Genie-  
Wesens. Seiner Neigung für den Militärstand  
in früher Jugend folgend, erhielt er eine der-  
selben entsprechende Erziehung und in der  
Ingenieur-Akademie in Wien die Wissenschaft-  
liche Ausbildung. Bei seinem Austritte aus  
231 Mcsöry  
der Akademie trat er in die österreichische  
Armee und wurde in derselben Artillerie-  
Hauptmann. Im Jahre 1810 trat er aber  
in die Armee des Herzogthums Warschau  
über, befestigte Modlin und Thom, und wurde  
Commandant der letzteren Festung. Von dieser  
Zeit an theilte er alle Schicksale der polnischen  
Armee und machte alle Feldzüge mit derselben  
mit. Im Jahre 1815 wurde er zum Professor  
der darstellenden Geometrie an der Krakauer  
Hochschule ernannt, trat aber im Jahre 1818  
wieder in die Armee des Königreichs Polen  
über, u. z. im Range eines Majors, worauf er  
zum Obersten und Stabschef vorrückte. Auch  
war er als Fachschriftsteller thätig, und sind  
von ihm erschienen: „ort^ükae^k polov?2",  
d. i. Feldbefestigung (Warschau 1823, 8«..  
mit Taf.); – „ ^ no^nis tursokisj prsos  
Fünerala, V a l s n t i n i " , d. i. Ueber den tür-  
kischen Krieg, beschrieben von dem General  
V a l e n t i n i (ebd. 1829, 12".), diese letztere  
Schrift ist eine Uebersetzung aus dem Deut-  
schen. ^ n o ^ k l o p scivHa p o^vs^soknk,  
d. i. Allgemeine Encyklopädie (Warschau, S . '  
Orgelbrand, gr. 5«.) Bd. X V I I I , S. 277.)  
Mecferl) de Tsoor, Daniel Freiherr  
(k. k. F e l d m a r s c h a l l ' L i e u t e n a n t  
und Commandeur des Maria Theresi-  
Ordens, geb. zu Güns in Ungarn  
29. September 1739. gest. zu W i e n  
30. December 1823). Entstammt einer  
ungarischen freiherrlichen Familie; in  
seiner Jugend für den Soldatenstand  
gebildet, trat er zu Ende des bayerischen  
Trbfolgekrieges. 1778. als Cadet bei  
Sztaray. Infanterie ein, wo seine Ge-  
schicklichkeit die Aufmerksamkeit seiner

Vorgesetzten auf ihn richtete, so daß ihn der Oberst Graf Keglevich zu seinem Adjutanten wählte und in das von ihm befehligte 3. Huszaren-Regiment nahm. Im Jahre 1788 wurde M. Oberlieutenant und ging bei Ausbruch des französischen Revolutionskrieges im Jahre 1792 mit dem Regimente nach den Niederlanden. Im Feldzuge des letztgenannten und des folgenden Jahres zeichnete sich M. bei mehreren Gelegenheiten ebenso durch seine Umsicht und Geistesgegenwart, wie durch seine Tapferkeit aus; so z. B. bei der Einschließung der Festung Condö (9. April 1793), bei jener von Valenciennes (Anfangs Mai d. I.). in den Treffen und Gefechten bei Famars, Denain und Marchiennes u. s. w. Im Jahre 1794 befand sich M. als Adjutant beim Feldmarschall-Lieutenant Otto, der im Armeecorps des Prinzen Coburg die Vorhut commandierte. Feldmarschall «Lieutenant Otto hatte den Auftrag, von Cateau aus gegen das bei Camp de César aufgestellte feindliche Lager eine Recognoscirung vorzunehmen, um gegen die Absicht des Feindes, der eingezogenen Erkundigungen zufolge den bei Denain aufgestellten hessischen General-Lieutenant Wurm angreifen wollte, die nöthigen Gegenvorkehrungen zu treffen. Meccsary erhielt von General Otto Befehl, die Führung der Avantgarde zu übernehmen. Diese bestand aus zwei Schwadronen Huszaren und zwei Schwadronen englischer Dragoner aus dem Corps des Herzogs von York. Am 24. April stieß M. auf feindliche Schwadronen, die sich ihm entgegenstellten. Zugleich entdeckte er eine Aufstellung des Feindes zwischen Villers en Couchie und Avesnes le sec; die Stärke des Feindes mochte 3000 Mann betragen. Ohne zu säumen, warf sich M. zuerst mit seiner Avantgarde auf die feindliche Kavallerie, welche nach kurzem Widerstande die Flucht gegen Cambray ergriff, nun aber wandte er sich gegen die im Carré aufgestellte feindliche Infanterie. Das Carré wurde gesprengt, 7 bis 800 Mann zusammengehauen und 4 Kanonen erobert. Nun traten die drei übrigen, mehrere Tausend Mann starken feindlichen Colonnen, über diese Niederlage stutzig gemacht, ohne erst einen neuen Angriff abzuwarten, in fast fluchtähnlicher ordnungsloser Weise den Rückzug an, und die Absicht des Feindes, den General Wurm anzugreifen, war vereitelt. Dieser schönen Waffenthat sollte aber schon zwei Tage später, am 26. April, eine nicht minder schöne bei Troisville

und Cateau folgen. Feldmarschall-Lieutenant O t t o beauftragte den Oberst. Fürsten Schwarzenberg zur Ausführung einer Demonstration gegen den linken Flügel des Feindes und gab zu diesem Zwecke dem Fürsten seinen Adjutanten Mecsöry mit. M. stellte sich sofort an die Spitze der Avantgarde und führte diese zwischen Inchy und Bethencourt so geschickt durch, daß sie, ohne von dem Feinde bemerkt zu werden, den Colonnen desselben in den Rücken kam. Nun wurde die feindliche Cavalerie und Artillerie von M. sogleich angegriffen und der französische General C h a p u i s mit seinem Adjutanten gefangen. Gleichzeitig hieb Fürst Schwarzenberg in die feindliche Infanterie und mit so glänzendem Erfolge ein, daß der Verlust des Feindes bei 2000 Mann an Todten, 277 an Gefangenen. 32 Kanonen und 27 Munitionskarren beirug. Neue Proben glänzender Tapferkeit gab M. bald wieder bei Tournay, Tourcoing und bei Charleroy (26. Juni). Für diese Waffenthaten, namentlich für jene am 24. und 26. April bei Villers en Conchie und bei Troisville wurde M. in der 42. Promotion (am 11. Mai 1796) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Im Feldzuge des Jahres 1796 that er sich im Gefechte bei Biberach (29. September) und bei der Einnahme des Postens Riege! (20. October) neuerdings hervor; er wurde in Folge dessen zum Major im 1. Jägerbataillon 233 Mecsöry 10. HllszareN'Reczimente, damals Barco Huszaren, befördert, zu dessen Oberst er schon zwei Jahre später vorrückte. Im Jahre 1799 kam M. mit seinem Regiment nach Deutschland. Er kämpfte nun in der Schlacht bei Stockach, nahm an der Einnahme von Schaffhausen Theil, befreite im Treffen bei Andelfingen (25. Mai) mit einem Zuge des Regiments den blesfirten und in Gefangenschaft gerathenen General »Major Piacsek und wurde bei Pfungen unter den Helden des Tages genannt. Nun wurde M. zum General-Major befördert. Er ward als solcher bei der Armee in Deutschland eingetheilt und gerieth im Gefechte bei Lambach (19. December) nach tapferer Gegenwehr in Gefangenschaft. Er wurde nämlich mit Moriz Fürsten L i e c h t e n s t e i n Md. XV, S. 168<sup>^</sup> und mehreren Officieren in einem Defils abgeschnitten und war gezwungen, sich der Uebermacht gefangen zu ergeben. M o r e a u nahm ihn und seine Mitgefangenen ihrer Stellung entsprechend ebrenvoll auf und schickte sie nach Paris. Als im folgenden Jahre seine

Auswechslung stattfand, begab sich M. nach Wien, wo ihn der Kaiser, seiner oft bewiesenen Tapferkeit eingedenk, huldvoll empfing und als Brigadier nach Galizien schickte. Der Feldzug des Jahres 1803 brachte den tapferen General wieder zur Armee nach Deutschland. In dieser an Unfällen des Kriegsglückes überreichen traurigen Epoche war es M. unter Wenigen gegönnt, durch seine Tapferkeit zu glänzen und durch dieselbe den gesunkenen Muth der Verzagenden neu zu beleben. Es war am 9. October. als der Erzherzog Ferdinand mit seinem Corps das linke Donauufer zu passiren vorhatte. Der Feind folgte den Unseren auf der Ferse. An einen geordneten Rückzug war unter solchen Umständen nicht mehr zu denken. Mecsäry erhielt von dem Erzherzoge Befehl, mit den Regimentern Stuart und Erbach, denen noch zwei Divisionen Blankenstein und zwei Divisionen Palatinal-Huszaren beigegeben waren, die Avantgarde zu bilden, und nachdem die Donaubrücke bei Günzburg genommen worden, auf Gundelfingen vorzurücken. M. that, wie ihm befohlen worden. In der Nahe der Donaubrücker angelangt, sah er, daß die Franzosen diese bereits angegriffen und den beabsichtigten Uebergang vereitelt hatten. M. sprengte nun selbst auf das bei der Brücke aufgestellte Infanterie-Detachement zu. es zum Ausharren ermunternd. Aber der bei weitem stärkere Feind benutzte den schon errungenen Vortheil, erneuerte im Sturm seinen Angriff und zwang die zur Bedeckung aufgestellte Abtheilung der Hns. zur Flucht. Nun sprengte M. mitten im starken feindlichen Feuer zu den seinen Regimentern beigegebenen vier Huszaren-Divisionen, stellte Blankenstein-Huszaren in's erste Treffen, Palatinal-Huszaren in die Reserve und schritt zum Angriffe. Indessen waren die aus einem Hohlwege debouchirenden Franzosen bereits in die Vorstädte von Günzburg vorgedrungen. Jetzt war der entscheidende Moment zum Angriffe gekommen. Mit einer Schwadron von Blankenstein-Huszaren attackirte M. die feindliche Masse, brachte sie zuerst in Verwirrung und warf sie dann in den Hohlweg zurück. Die Franzosen suchten nun durch ihr lebhaftes Gewehrfeuer die in der Ebene aufgestellten Huszaren zu vertreiben und um jeden Preis Herren von Günzburg zu werden. Aber Mecsäry traf seine Vorkehrungen so geschickt, daß der Feind bald gezwungen wurde, die bisher so theuer erkauften Vortheile wieder aufzugeben. Indessen fand unsere

Infanterie Zeit. sich geordnet aufzustellen  
 und in den Vorstädten festen Fuß zu  
 fassen. Die Nacht über blieb M. und  
 seine Schwadron im Sattel, jede Bewe-  
 gung des Feindes scharf beobachtend, um  
 jede seiner Absichten zu vereiteln. Aber  
 der Feind war durch erlittenen Verlust  
 derart eingeschüchtert, daß er jedes wei-  
 tere Unternehmen vorderhand aufgab  
 und die Brücke im Besitze der Unseren  
 ließ. So war den Franzosen die Einnahme  
 von Günzburg unmöglich ge-  
 macht worden, was von hoher Wichtig-  
 keit war, weil sich daselbst unser Hauptquartier  
 und die Artillerie-Reserve befand;  
 auch konnte unsere Armee die Nacht  
 hindurch, ohne vom Feinde belästigt zu  
 werden, die Stadt Günzburg passieren  
 und den Marsch nach Ulm unaufgehalten  
 fortsetzen. Mecsäry befand sich auch  
 bei jener ritterlichen Schaar, welche sich  
 mit dem Erzherzoge F e r d i n a n d Este  
 aus der Katastrophe von Ulm gerettet  
 hatte. Auf diesem Rückzüge, auf welchem  
 der Feind den Weichenden auf der Ferse  
 folgte, drängte sich in Aschenau bei  
 Nürnberg der Artillerie-Train mit anderem  
 Kriegsmaterial, darunter auch  
 Cassen, und die Stockung war da. Nun  
 drang auch noch M u r a t mit großen  
 Cavallerie-Massen auf die von dem  
 Fürsten Schwarzenberg befehligte  
 Nachhut mit allem Nachdruck ein und  
 schlug sie gänzlich zurück. In diesem  
 bedenklichen Augenblicke sammelte M.,  
 der die große Gefahr der Unseren bald  
 überblickte, rasch einige Züge Reiterei,  
 mit denen er sich den Franzosen entgegen-  
 warf, einzig und allein, um sie so lange  
 aufzuhalten, bis der Train fortgeschafft  
 war und der Erzherzog Zeit gewonnen  
 hatte, sich aufzustellen. Aber die kleine  
 Zahl seiner Reiter wurde bald von der  
 Uebermacht des Feindes niedergeworfen  
 und M. stand der siegenden Reiterei bald  
 allein gegenüber. Er wollte nicht wei-  
 chen, und endlich von vierzehn Säbelhieben  
 getroffen, sank er nach der ver-  
 zweifeltsten Gegenwehr vom Pferde. Die  
 Franzosen trugen den schwer verwun-  
 deten General in das nahegelegene  
 Dorf Fürth. M u r a t schickte seinen  
 eigenen Wundarzt, damit er die Wunden  
 des Helden untersuche. Die meisten wa-  
 ren Kopfwunden und lebensgefährlich.  
 Sieben Monate lag M. an seinen Wunden  
 darnieder. Genesen, begab er sich  
 nach Wien und wurde in einiger Zeit  
 als latas des Bans von Croatien,  
 Ignaz Grafen Gyulay, angestellt.  
 Da kam im Jahre 1807 das Officiers-  
 corps des Husaren-Regiments Blankenstein,  
 das unter Mecsöry gedient hatte  
 und Augenzeuge seiner Tapferkeit war,

für die bei Günzburg bewiesene, so einsichtsvolle Tapferkeit des Generals für denselben um das Commandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens ein. Weil es auch noch einige Andere gab, welche sich in dem unglücklichen Feldzuge des Jahres 1803 durch seltene Tapferkeit hervorgethan und Ansprüche auf dieses herrliche Ehrenzeichen zu haben glaubten, so gestattete Se. Majestät ein Nachtragscapitel, welches am 18. Jänner 1808 eröffnet und am 1. März mit der 2. Promotion geschlossen wurde. Das Ergebniß derselben war ein Commandeur und fünf Ritter, der Commandeur war Mecsäry. Zu Anfang des Jahres 1809 wurde M. zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt und ihm das Commando der Grenze von Karlsstadt und Warcisdin gegeben. Als aber der Krieg ausbrach, meldete er sich, daß ihm seine Wunden noch Kriegsdienste zu leisten<sup>er</sup> erlauben und bat um eine Anstellung vor dem Feinde. Er wurde nun Commandant der in Ungarn aufgebotenen Insurrektion im Kreise jenseits der Donau. In dieser Dienstleistung hatte er nach seiner eigenen Aussage mit Beschwerlichkeiten, wie nie bisher, zu kämpfen. Im Jahre 1810 wurde M. zweiter Inhaber des Erzherzog Joseph Palatin-Huszaren-Regiments. Im Jahre 1843 wurde er Commandirender in Mähren und Schlefien, und in diesem wie im folgenden Jahre mit der Errichtung der Velien Divisionen bei den Huszaren-Regimentern beauftragt. Nun wurde M. mit dem goldenen Civil-Ehrenkreuze ausgezeichnet und zum Hofkriegsrathe nach Wien einberufen. Auf seinem Posten beim Hofkriegsrathe wirkte M. noch zehn Jahre bis zu seinem im Alter von 64 Jahren erfolgten Tode.

H i r t e n f e l d ( I . ) . Der Milit<sup>är</sup>Maria Theresien-Ordens und sein? Mitglieder ^Wien 1837. Staatsdruckerei, kl. 4".) S. 475. 813. 1738 u. 1745 fnach diesem aeb. im Jahre 1760).

— S z ä l l ö s y (Johann Nep. u ) , Tagebuch neveyertcr Helden und wichtiger kriegerischer Ereignisse der neuesten Zeit (Fünfkirchen in Ungarn 1837. bischöfl. Luceal-Buchdruckerei, gr. 8".) S. 388 l^nach diesem geb. 29. Srp<sup>tember</sup> 1789^.

Mecserl) de Tsoar, J o h a n n , auch Karl J o h a n n (k. k. F e l d m a r s c h a l l - L i e u t e n a n t und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu R a a b 24. Juni 1770. gest. zu L i n z 26. December 1832). Erscheint öfter mit dem Taufnamen J o h a n n allein. Stammt aus derselben ungarischen Adelsfamilie, wie der Freiherr D a n i e l ^s. den Vorigen^. Trat in jungen Jahren in die kaiserliche Armee und machte als Fähnrich und Lieutenant im



Infanterie-Regimente Erzherzog Ferdinand  
 Nr. 2 die Türkenkriege mit. Im  
 September 1793. erst 23 Jahre alt, kam  
 er schon als Oberlieutenant in den Generalstab.  
 Immer mit Auszeichnung  
 dienend, fand er doch erst im Feldzuge  
 des Jahres 1799 Gelegenheit, sich besonders  
 hervorzuthun, und in den  
 entscheidendsten Schlachten dieses Feld-  
 zuges. so bei Calsano und Novi,  
 dann bei Genua (4. November), wo  
 er bereits Major war, und im blutigen  
 Treffen bei Mondovì am 13. November) erscheint sein Name in den  
 Schlachtberechnungen unter den Helden des  
 Tages. Nach dem Luneviller Frieden  
 wurde M. zu Keuhl-Infanterie Nr. 10  
 eingetheilt, aber vor Ausbruch des Krieges  
 im Jahre 1803 als Oberstlieutenant  
 in den Generalstab überseht. Im Jahre  
 1809 zum Obersten befördert, befehligte  
 er das 28. Infanterieregiment, damals  
 Baron Fröblich. Bei Aspern (24. und  
 22. Mai) stand das Regiment im Centrum  
 des zweiten Armeecorps. Am ersten  
 Schlachttage hatte es von zahlreichen  
 feindlichen Abtheilungen ein mörderisches  
 Feuer zu bestehen. Nun rief M. Freiwillige  
 zum Tirailleur auf. Diese, mit  
 großer Muth geführt, drängten die  
 feindlichen Plänkler allmählich zurück und  
 brachten der Artilleriemannschaft und  
 Bespannung beträchtlichen Schaden bei.  
 Eine für alle Zeiten denkwürdige Waffenthat  
 aber führte Oberst Mecsy am 6. und 7.  
 ten Schlachttage mit seinem Regimente  
 aus. Es hatten nämlich an diesem Tage  
 mehrere starke Abtheilungen feindlicher  
 Kürassiere in Colonnen den Angriff auf  
 das Intervall, welches zwischen dem zweiten  
 und vierten Armeecorps bei Eßlingen  
 sich befand, unternommen. Da erhielt  
 Oberst Mecsy Befehl, mit seinem  
 Regimente schleunigst die offene Stelle  
 auszufüllen. In drei Bataillionsmassen  
 formirt, erwartete nun Oberst Mecsy  
 den Angriff der feindlichen Kürassiere.  
 Nicht weniger wie vier Regimenter  
 Mecsy 236 Mecssary  
 nahen. Als diese „eisernen Manner“,  
 wie sie die Kriegsgeschichte nennt, vor  
 denen nichts Stand hielt und die Alles  
 niederritten und niedermähten, was  
 ihnen im Wege stand, auf etwa  
 vierzig Schritte dem Regimente des  
 Oberst Mecsy nahe gekommen  
 waren, stutzten diese über die feierliche  
 Stille in den sie erwartenden Bataillons-  
 massen und machten plötzlich Halt.  
 Einige feindliche Officiere meinten sogar,  
 das Regiment wolle sich ergeben (!) und  
 und ritten näher, es auffordernd, die  
 Waffen abzulegen. Auf diese Aufforderung  
 waren hie und da Rufe, wie

„Holt sie Euch“, von einigen voreiligen Schüssen begleitet. zu hören. Die Kriegsgeschichte hat auch den Namen eines Korporals – Kohaut ist er – aufbewahrt, der. aus der Masse einige Schritte vortretend, einen der das Regiment zum Niederlegen der Waffen auf« fordernden Officiere mit dem Bajonnete vom Pferde stach. Nun befahl der ftind« liche Commandant die Attaque. Das Regiment erwartete das Commando sei» nes Obersten; wie sich die feindlichen Reiter in Bewegung setzen, commandirt Oberst Mecsäry „Feuer“, und Salve auf Salve kracht aus den drei Bataillons» muffen gegen die vier Regimenter „eiserner Männer“. Reihen auf Reihen derselben fallen von dem sicher gezielten Feuer, und als der General d'Espagne von einer Kugel getroffen sinkt, machen die Reiter „Kehrt“ und suchen ihr Heil in der Flucht. Ein Allerhöchstes Handbillet vom 44. September 1809zeichnete den Heldenoberst für seine herrliche Waffenthat mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien« Ordens aus. I m Mai 1813 war M. zum General-Major befördert worden. I m Feldzuge des letztgenannten wie des folgenden Jahres commandirte M. eine Brigade in der Division des Feldmarschall« Lieutenants A l o i s Fürsten Si echten« stein. Mecsöry's Brigade bildeten die Regimenter Neuß-Greiz und Vogelsang. An den ausgezeichneten Thaten derselben in den Schlachttagen bei Leipzig, in den Gefechten bei Lyon, Orchamp en Place und im südlichen Frankreich im Jahre 1814 hat General M.. als ihr Führer, der alle Anordnungen traf, wesentlichen Antheil. I m Februar 1822 wurde M. zum Inhaber des Infanterie» Regiments Nr< 31. vor ihm Splöny, im Jahre 1826 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt. Als Brigadier brachte er längere Zeit in der Bundes' festung Mainz zu. Nachdem er bereits 46 Jahre in schweren Kriegsepochen mit Ruhm vor dem Feinde dem Staate gedient, trat er im September 1832 in den Ruhestand, den er aber nur kurze Zeit genoß, da er bereits wenige Monate darnach zu Linz im Alter von 62 Jahren starb. Aus seiner Ehe mit Anna von Z a l k a (gest. 1836), einem ungarischen Edelfraulem aus dem Wieselburger Co« mitate. stammt K a r l Freiherr M ecsory de Tso o r, dessen Biographie folgt. H i r t e n f e l d ( I . ) , Der Militär.Mcma There« sien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckn-ei. 4«.) S. 983 u. 1747 ^nach diesem gest. 26. December 1532). – Zeit' genossen. Almanach für das Jahr 1663 (Grah. S. Settele. kl. ö") S. 219 snach diesem geboren 21. Juni 1770. gest. 30. De»

ember 1833).

Mecsörl) de Tsoor, Karl Freiherr  
 ( S t a a t s m a n n , geb. zu T a b o r in  
 Böhmen<sup>19</sup>. Jänner 1804). Ein Sohn  
 des k. k. Feldmarschall-Lieutenants und  
 Maria Theresien-Ordensritters Karl I oh  
 ann Freih. v. M. ss. d. Vor.<sup>j</sup>. Freiherr  
 K a r l verlebte den größten Theil seiner  
 Jugend zu Knttenberg. wo sein Vater,  
 damals Oberst des Infanterie»Regiments<sup>2</sup>  
 Mecsoy 237 ltecftry  
 Baron Fröhlich, in Garnison stand. Nach  
 beendeten juridischen Studien trat M. im  
 Jahre 1828 in den Staatsdienst. Die  
 politische Sphäre erwählend, rückte er  
 stufenweise vor und wurde Kreiscom  
 miffar. Gubernial-Secretär. Gubernial  
 rath und Kreishauptmann zu Königgräh  
 in Böhmen. Im Jahre 1848, als Leo  
 Graf T h u n Landeschef in Böhmen war,  
 berief er den Freiherrn M, als Vice-  
 Präsidenten des Guberniums nach Prag.  
 Diesen Posten behielt M. auch dann.  
 nachdem Graf T h u n von dem feinen  
 abgetreten war. Im Jahre 1849 wurde  
 Freiherr M. Landeschef und Statthalter  
 von Böhmen, und behauptete seine  
 Stellung durch zwölf Jahre, während  
 einer Zeit, in welcher in fast allen Krönländern  
 der Monarchie die Landeschefs  
 mehrfach wechselten. Als nach des Gra  
 fen Gotuchowski Entlassung vom  
 Posten eines Staatsministers mit kaiserlichem  
 Handschreiben vom 13. December  
 1860 Ritter von S c h m e r l i n g das  
 Staatsministerium übernahm, erfolgte  
 .die Berufung des Freiherrn Mecsäry  
 als Polizeiminister nach Wien. M. behielt  
 sein Portefeuille, bis er mit kaiserlichem  
 Handschreiben ääo. Laxenburg,  
 27. Juli 1863 über eigenes Ansuchen  
 von der Stelle des Polizeiministers in  
 Gnaden enthoben und seine weiteren  
 Dienste sich vorbehalten wurden. In der  
 Zwischenzeit wurde M. mit kais. Handschreiben  
 vom 4. October 1863 als  
 Mitglied auf Lebensdauer in das Herrenhaus  
 des Reichsrathes berufen. Als Graf  
 B e l c r e d i nach Ritter von Schmerl  
 i n g das Staatsministerium übernahm,  
 wurde Freiherr M. an des Grafen  
 S t r a s s o l d o Stelle Statthalter in  
 Steiermark, welchen Posten er noch zur  
 Stunde einnimmt. Bei seinem Scheiden  
 von dem Statthalterposten in Böhmen,  
 wo er seiner Humanität und Mäßigung  
 wegen sich nach unten eben so großer  
 Beliebtheit erfreute, wie nach oben seiner  
 Umsicht, Geschäfts' und Landeskenntniß  
 wegen, widmete er einen Betrag von  
 14.000 ft. in Partial-Hypothekar-An-  
 Weisungen zu einer Stiftung, aus welcher  
 in jedem Jahre, und zwar anfänglich drei  
 und in weiterer Folgezeit vier öffentliche

Trivialschullehrer, welche verheirathet sind,  
 Kinder haben und ohne ihr Verschulden  
 in einen besonderen Nothstand geriethen,  
 mit Unterstützungsbeträgen von je 201 fl.  
 betheilt werden sollen, und zwar so. daß  
 hiebei immer auf die verschiedenen Diöce»  
 sen Böhmens und cinf den Vorschlag der  
 DiöcesaN'Consistouen Rücksicht zu nehmen  
 ist. Diese Stiftung ist bereits im Jahre  
 1861 in's Leben getreten und sind daraus  
 drei Lehrer aus den Diöcesen Prag, Leit»  
 meritz und Königgrätz am 29. October,  
 als dem Jahrestage, an welchem das  
 Jahr vorher M. daS Land verließ, um  
 seinem Rufe als Polizeiminister zu folgen,  
 mit je 200 st. betheilt worden.  
 V e r l e i h u n g des böhmischen Incolates am  
 3. Dec. 1842, ausgefertigt am 10. Februar 1843.  
 — Zeitgenossen. Almanach für daS 1.1863.  
 Enthaltend interessante biographische Skizzen  
 hervorragender, um Staat oder Kirche, Wis.  
 senschaft, Kunst, Industrie verdienter oder in  
 anderer Beziehung denkwürdiger Männer der  
 Gegenwart (Gratz. S. Settele. kl.8«) S, 2!i).  
 — L l o v Q l k NHULQ^. liLäg.ktor Dr. l'r.  
 I^aä. l i i s F s r , d. i. Conversations-Lerikon  
 Nedigirt von Dr. Franz Ladislaus Rieger  
 (Prag 1839. I . 3. Kober, Ler. 8<>.) Bd. V,  
 S. 201. — Bohemia (Prager Blatt, 40.)  
 1861, Nr. 293, S, 2834, — Oesterreichische  
 i l l u s t r i r t e Z e i t u n g . Redig, von  
 R e y h o n g s . 1834. Nr. 213. — Wald.  
 Heim's Illustrierte Zeitung 1863. Nr. 33.  
 S. 626. — Porträte. 1) Holzschnitt in Ney<  
 hong's' Oesterreich, illustrirter Zeitung 1834,  
 Nr. 213; — 2) Holzschnitt, zusammen mit  
 D e g e n f e l d , Lasser. Nechberg und Ple.  
 ner, in Waldheim's illustr. Zeitung 1863,  
 Nr. 53; — 3) nach der Natur gezeichnet und  
 lithogr. von Ed. Kaiser (Wien, Fol., Selbst.♀  
 238 Meddlhammer  
 uerlag des Künstlers); — 4) gez. und lith.  
 von Ios. Kriehuber (Wien. Fol.. L. Th.  
 Neumann).  
 MedakoViö, Danilo (serbischer Schrift.  
 steller und Buchdrucker, geb. zu  
 Zeimagna in Kroatien im Jahre  
 1819). I m Jahre 1848 errichtete er in  
 Karlowih eine Buchdruckerei, aus welcher  
 alle Proklamationen des Patriarchen und  
 die behördlichen Erlässe der Wojwodschaft  
 hervorgingen. Auch wurde in  
 derselben durch mehrere Monate das  
 amtliche Blatt „VeLwik^ gedruckt. Er  
 selbst redigirte in nationalem und radi»  
 calem Geiste in den Jahren 1848 und  
 1849 die Zeitschrift „NaprOäak“, d. i.  
 der Fortschritt. I m letztgenannten Jahre  
 aber wurde das Journal behördlich ein»  
 gestellt und M. selbst durch kriegsrechtlichen  
 Spruch zu einem Jahre Haft verurtheilt.  
 Die Freiheitsstrafe wurde ihm  
 durch den Ban I e l a o i o erlassen. Dann  
 übersiedelte er mit seiner Druckerei nach

Neusatz und begann im Jahre 1831 die Herausgabe des politischen Journals „I l b s k i ünsvnik^, d. i. Serbisches Tage«blatt, dessen belletristisch.litcrarische Beilage die „Zsämica“, d. i. die Woche, bildet. Ueberdieß druckt er Kalender und mehrere serbische Volksschriften von untergeordneter Bedeutung. Er selbst schrieb noch und gab heraus: „Lovss/nz"«>d'?'ös/wF na?-oHa. ^t ä n ^ s " , d. i. Ge»schichtsbücher des serbischen Volkes. Vier Bücher (Neusatz 1831-1852), ein Werk. das sogar von slavischer Seite seiner un»kritischen parteiischen Fassung wegen als bedeutungslos verworfen wird.

I N r s k a öitunka 22 Forums Fimnas^'s. TuMa, äi-u^a, d. i. Illyrisches Lesebuch für die Obergymnasien (Nien 1836, k. k. Schul«bücher'Verlag, gr. 8«.) Bd. I I , S. 3^3. — 6Iovuilc nau^Q^. ü,oää,ktor I)r. I'i-HQt. I.2ä. I 5 i o 3 o r , d. i. Conversations'Lerikon. Nedigirt von Vi-. Franz Lad. Nieger (Prag 185^ Koder, Lex. 8".) Bd. V, S. 204.

Meddlhamner, Albin Johann Bap. tist von ( S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu M a r b u r g in Steiermark im Jahre 1777, gest. 8. Februar 1838). Als Schauspieler führte er den Namen F l e t , als Schriftsteller schrieb er seine touristi.schen Werke unter den Pseudonymen Alexander und August E l l r i c h und seine Theaterstücke unter dem Pseudonym A l b i n i . M. trat in jungen Jahren in die kaiserliche Armee, wurde Ofsicier und machte die Feldzüge gegen die Franzosen in Italien mit. I n einem Gefechte geneth er in Gefangenschaft, wurde in das Innere von Frankreich transportirt und längere Zeit in Air und Marseille fest. gehalten. Endlich war es ihm gelungen, sich selbst durch die Flucht zu befreien; nun wurde er Schauspieler, schloß sich einer Wandertruppe an und spielte einige Zeit unter dem Namen F l e t auf deutschen Bühnen. Als sich aber die Aussichten wieder für den Krieg gestalteten, trat er von Neuem in die österreichische. Armee und focht in den Reihen derselben wieder in Italien. I m Jahre' 1804 nahm er seinen Abschied und machte eine größere Reise durch Italien, Frank»reich, Deutschland, die Schweiz und Ungarn. Während seines mehrjährigen Aufenthaltes in Italien hatte er sich die ilalienische Sprache sehr gut angeeignet und ertheilte nun längere Zeit in Ungarn Unterricht in derselben. Später ging er nach Berlin, wo er eine Anstellung als Lehrer der italienischen Sprache am Gymnasium zum grauen Kloster erhielt und als solcher im Alter von 61 Jahren starb. Unter seinem wahren Namen gab er heraus: „MMuch der italienischen Sprache, llber Sammlung gmälilter Stücke ans den

rlllZZischen Nichtern nick Prosaikern Italiens  
 n. 2. m." (Berlin 1826, gc. 80.); –  
 „Nrirte an ZMella nlier die italienische?  
 Meddlhammer 239 Meddlhammer  
 Sprache und andere interessante  
 im Neiihe der Meratnr, öer Rnnste n. 5. w.,  
 Januar big März" (ebd. , mit Vign.,  
 gr. 8".); – die unter dem Pseudonym  
 Alexander erschienene Schrift: „NaZ  
 Ueben nnü Treiben des Italieners in nnö an55er  
 Zeiliem Hanse, üargeZtellt iinrch eine Neihr  
 hnmunItizcher FchilbernngeNf lustiger Szenen  
 charakteristischer Anekdoten; als ein Beitrag  
 znr Uenntni2S der heutigen Nemohner Hesperien2"  
 (Berlin 1828, Krause, 8"., mit  
 4 Stcindr. Taf.), soll ihn zum Verfasser  
 haben. Unter dem Pseudonym August  
 E l l r i c h gab er heraus: „Nie Ungarn, wie  
 sie sind. Oharakterschildernng dieses ValkeZ in  
 5üneu Verhältnissen nmb Gesinnungen" (Ber>  
 lin 1831, gr. 12".); – „Genrebilder ans'  
 Oesterreich nnd den verwandten Rändern"  
 (Berlin 1832. 8«.., mit einer Titelvign.  
 und Musikbeil.). Am bekanntesten aber  
 hat er sich als dramatischer Dichter unter  
 dem Pseudonym A. A l b i n i gemacht,  
 und unter demselben folgende Stücke  
 durch den Druck veröffentlicht: „Spenden  
 tm Freunde des Scherzes" (Berlin 1827.  
 8".), worin folgende Stücke enthalten  
 sind: „Die Bekehrten, oder der türkische  
 Edukationsrath. Posse in zwei Acten",  
 – „die Menagerie, Lustspiel in drei  
 Acten", – „der kleine Proteus, dra»  
 matische Aufgabe in einem Act"; – „Der  
 Weise im Ghnle. Mstspirl" (Berlin 1828.  
 8".); – in Kotzebue's „Almanach  
 dramatischer Spiele", im 3t). Jahrgange  
 (!832): „Seltsame Ehen. Eine Posse  
 für den Carneval"; – in dem zuerst von  
 H o l t e i , später von Gubitz heraus»  
 gegebenen „Jahrbuch deutscher Nach.  
 spiele" (dann „Bühnenspiele"), im  
 3. Jahrgange: „Fragt nur mich um  
 Rath. Lustspiel"; – im 6. Jahrgange:  
 »Zu zahm und zu wild. Lustspiel in  
 drei Aufz."; – im 7. Jahrgange: „Kunst  
 und Natur. Lustspiel in vier Aufz."; –  
 im II.. Jahrgange: „Frauenliebe, Schau«  
 spiel in vier Acten"; – im 13. Jahr«  
 gange: „Studenten»Abentheuer, oder  
 eine Helena des 19. Jahrhunderts.  
 Posse für den Karneval, in zwei Acten";  
 – im 14. Jahrgange: „Das Oriinen  
 piaZii) oder die Gleichen haben sich  
 gefunden. Posse in einem Act"; – im  
 15. Jahrgange: „Endlich hat er es doch  
 gut gemacht. Lustspiel"; – im 16. Jahr»  
 gange: „ I m Kleinen wie im Großen.  
 Lustspiel"; – im 17. Jahrgange: „Der  
 General-Hof-Schneider. Posse"; – im  
 l 8 . Jahrgange: „Was den Einen tödtet,  
 gibt dem Anderen Leben'. Dramatischer  
 Scherz"; – „Mir ss?lingt Alles. Lustspiel";

– im 1!>. Jahrgange: „Der Familien-Congreß. Burleskes Familien-Gemälde"; – in dem von Alexander Cosmar herausgegebenen „ B e r l i n e r Theater-Almaliach" für das Jahr 1837 (2. Jahrgang) „Enzian, eine Burleske"; – für das Jahr 1836 (3. Jahrgang) „Phlegma siegt, oder das Messer des Virgmius. Posse"; – und in dem von Gustav Ritter von Franck bei Brockhaus in Leipzig herausgegebenen „Taschenbuch dramatischer Originalien".

im 2. Jahrgange: „Die gefährliche Tante. Lustspiel", und im 3. Jahrgange: „Die Rosen. Ein dramatisches Gemälde". Ob die in Meyer's „Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände", Band XX, Seite 1193 und 1194, auch ihm zugeschriebenen Stücke: „Der Bürgermeister von Saardam" und „Peter der Große", auch wirklich von ihm und überhaupt im Drucke erschienen sind, ist mir nicht gelungen, aufzufinden. Albin ist als Lustspieldichter „gefällig, leicht und gewandt"; manchmal streift er an's Possenhafte, aber im Ganzen bleibt er fein; weniger originell in Erfindung, schafft er doch köstliche Situationen und Mederer 240 Mederer

ergötzt im Dialog nicht so sehr durch durchschlagfertigen Witz als durch Gewandtheit, Natürlichkeit und eine nicht zu unterschätzende Munterkeit. Mehreres von ihm. wie „Kunst und Natur", – „Die gefährliche Tante". – „Die Rosen" sind noch zur Stunde Repertoirestücke, werden die darin vorkommenden Paraderollen für Frauen und Männer von Schauspielern gerne gespielt und vom Publicum immer gut aufgenommen. Ein höherer Maßstab aber darf an diese Arbeiten nicht gelegt werden, welche in die Kategorie des mittelmäßigen Schiendrians gehören, den das tägliche Repertoire braucht.

Kneschke (Ernst Heiniich Prof. Dr. ), Neues allgemeines deutsches Adels-Lexikon (Leipzig, Friedrich Voigt, gr. 8<sup>o</sup>.) Bd. VI, S. 201. – Porträt. Gest. von Stöber (Leipzig, Breitkopf u. Härtel, 8<sup>o</sup>.).

– Mederer Edler von Wuthwehr, Conrad sk. k. General-Major, geb. zu Freiburg 21. November 1781, gest. zu Saubrunn 18. August 1840). Sohn des Hofrathes und Oberstfeldarztes Matthäus Mederer von Wuthwehr h'. d. Folg.), trat in die kaiserliche Armee, in welcher er im Jahre 1793 im Regimente Murray Fähnrich wurde; er focht nun im Jahre 1796 in der Schlacht bei Hünningen, machte die Belagerung des Brückenkopfes und die Schlacht an der Kenzing mit. Im Jahre 1799 kämpfte er bei Stockach, 1800 bei Möskirch,

Ulm und Hohenlinden. I m Jahre 1803 wurde er zum Hauptmann befördert und focht bei Neuhaus und Austerlitz. im Jahre 1809 bei Regensburg, Aspern und Wagram. Insbesondere zeichnete er sich im Jahre 1813 bei der Bestürmung der Kinzinger Brücke aus. Am 31. October g . I . fand die Erstürmung der Brücke Statt. Schon bei dem Sturme hatte M. auf das Thätigste muthvoll mitgewirkt, so daß der Feind auf der Straße nach Frankfurt zurückgeworfen wurde. Die sie« gestrunkenen Truppen verfolgten nun in blinder Hast den fliehenden Gegner, aber eben durch diese zu hitzige Verfolgung des geworfenen Feindes war Gefahr für unsere zu weit vorgedrungenen Truppen entstanden. Ohne erst Befehl abzuwarten, griff M. selbst activ in die Affaire ein, nahm seine Compagnie, rückte dem fast in den Rücken der Unseren vorgedrungenen weit überlegenen Feinde entgegen, griff ihn rasch und heftig an und schlug ihn siegreich zurück. Dadurch wurden die zu weit Vorgedrungenen von sicherer Gefangenschaft gerettet und über« dieß die ganze Action zu unserem Gunsten entschieden. M. wurde dafür von dem Könige von Bayern, M a x i m i l i a n Joseph, mit dem Max Ioseph-Orden ausgezeichnet. I m Jahre 1820 wurde M. Major im 23. Infanterie-Regimente, damals Freiherr von Trapp, machte als solcher die Expedition nach Neapel mit, wurde im Jahre 1830 Oberstlieutenant und Grenadier.Bataillons-Commandant des 22. Infanterie-Regiments, damals Nassau, und am 13. August 1839 GenerabMajor. Als solcher erhielt er eine Brigade zu Klausenburg in Siebenbürgen, wurde aber nach Agram in Croatien übersetzt, wo er bald starb. M. hatte in 40 Schlachten und Treffen gefochten und starb als Generalmajor m Alter von 39 Jahren. Ein Sohn des Generals, auch C o n r a d M e d e r e r von W u t h wehr, ist gegenwartig Oberst und Commandant des Infanterie-Regiments Nr. 5, König Ludwig I I . von Bayern.

Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, B. F. Voigt, kl. 80.) XXVIII. Jahrg. (1840) I I . Theil. S. 890.♀  
 Mederer 241 Mederer  
 Mederer Edler von Nuthwehr,  
 Matthäus ( A r z t und Fachschriftsteller, geb. zu W i e n 6. September 1739, gest. ebenda 26. März 1803).  
 Nachdem er in Gratz die chirurgischen Studien beendet, trat er im Jahre 1736 als Unterarzt in das dortige Garnisonsspital ein, nahm dann einen Urlaub, den er zur Fortsetzung des medicinischen Studiums in Wien benutzte. I m Jahre



1737 kam er in das Huszaren»Regiment  
 Graf Desewffy, wurde im Jahre 1762  
 Regimentsarzt im Szekler Grenz-Regimente,  
 erlangte im Jahre 1763 die  
 medicinische Doctorwürde, kam im Jahre  
 1763 zu Daun»Kürassieren und im  
 Jahre 1769 zum Infanterie»Regimente  
 Fürst Poniatowski, bis er im Jahre 1773  
 als Professor der Wundarzney in Frei«  
 bürg angestellt wurde. Als solcher er«  
 warb er sich wesentliche Verdienste um  
 die Ausbildung tüchtiger und geschickter  
 Wundärzte und Hebammen. Insbeson«  
 dere machte er die so geheimnißvolle  
 Wuthkrankheit zum Gegenstande ein«  
 dringlicher Studien und wurde in Aner«  
 kennung seiner Verdienste als Arzt und  
 Fachschriftsteller im Jahre 1789 in den  
 erbländischen Adelstand mit dem Prädi«  
 cate und Ehrenworte Edler von Mederer  
 und W u t h wehr erhoben. I m  
 Jahre 1793 erfolgte seine Ernennung  
 zum Oberstfeldarzt, im Jahre 1802 zum  
 Hofrath und Director der Thierarzney,  
 schule in Wien. Die Muße seines Berufes  
 widmete M . der schriftstellerischen Thätigkeit  
 in seinem Fache, und es find von  
 ihm folgende Schriften im Drucke er«  
 schienen: „Abhandlung mn der Nachmndigkrit  
 ber Amputation in verschiedenen chirurgischen  
 Gebrechen. AnZ dem HolländiSchen uun Zauid  
 nlln GesZcher" (Wien 1773, Sommer,  
 8o.), der ungenannte Uebersetzer dieser  
 Schrift ist Mederer; – „  
 v. Wurzbach, biogr. Lexiton. XVII  
 sie." (516idurZ- 1782)  
 , deutsch unter dem Titel: „Ab«  
 Handlung von der Hundswuth. Aus  
 dem Lateinischen mit Anmerkungen und  
 einem Anhang von G r i l l e n p f e i f e r "  
 (Nürnberg 1809, 8«.); – zusammen  
 mit I . I . Kausch: „NeantVllrtng der  
 Frage: Me Kann man ant eine leichte Ärt den  
 Wundärzten, denen das Vandnalk anvertraut ist,  
 einen besseren und zweckmässigeren Unterricht  
 beibringen?" (Erfurt 1791, 4".), dieser  
 Schrift wurde von der Akademie der  
 Wissenschaften in Erfurt der Preis zuerkannt  
 und ist ste auch in den ^ot.  
 I.NQ. 1790 6t 1791 abgedruckt; –  
 „Hebarzney-Geschichte und Kunst im Grundrisse.  
 Herausgegeben um Jas. Aehmann" (Frei«  
 bürg 1791, 8o.); – „Ueber die nerniinttigi:  
 Mrthschlltt mit Arzneimitteln in Feldspitälern  
 u. s. N." (Frankfurt a. M. 1796, 8".); –  
 „Zwei Aedrn mn der Authlliendigkeit, beide  
 Medicinen, die chirurgische und klinische, wieder  
 zn vereinigen" (Freiburg 1 7 . . , 8<>.). M.  
 war ein ausgezeichnete Arzt, in der  
 wissenschaftlichen Welt als solcher aner«  
 kannt, und Mitglied gelehrter ärztlicher  
 Gesellschaften in Stockholm, Paris, Göttingen,  
 München, Florenz und Basel;  
 insbesondere hatte er sich um die Rege»

lung und Verbesserung des tzeldspital»  
 Wesens wesentliche Verdienste erworben.  
 Der General-Major Conrad M. von  
 Wuthwehr ^s. d. Vorigen^ ist sein Sohn.  
 A d e l s t a n d s ' D i p l o m vom 29. August 1789.  
 – (DeLuca) Das gelehrte Oesterreich. Ein  
 Versuch (Wien 1776, Ghelen'sche Schriften,  
 8".) i . Bandes 1. Stück, S. 319. – Baur  
 (Samuel), Allgemeines historisch-biographisch«  
 literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen  
 Personen, die in dem ersten Jahrzehend  
 des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind  
 (Ulm 1816. Stettini, gr. 8".) Bd. I I , Sp. 33  
 l^nach diesem gest. 26. März 1803). – Kay«  
 ser's Bücher.Lexikon, Vd. IV, S. 39, gibt  
 den 26. Mai 180 als Mederer's Todes.  
 !. April t867.) 46♀  
 Medcritsch 242 Medgnes  
 datum an. – Kncschke (Ernst Hrinr.Prof  
 D r . ) , Neues allgemeines deutsches Adels«  
 Lexikon (Leipzig 1863, Fciedr. Voigt, gr. 8".)  
 Bd. V, S. 204 snach diesem gest. im Jahre  
 1805) \_\_ Porträt. C. G. G u t b e r g loc-  
 (Nad.. 8°). – Wappen. Ein goldener, das  
 Apothekerzrichen schrägrechts im Munde hal«  
 tender schwarzer Hundskopf mit abgeschnit.  
 tenen Ohren. Auf dem Schilde ruht ein  
 rechtsgekehrter gekrönter Turnierhelm, aus  
 dessen Krone drei wallende Straußenfedern,  
 eine goldene zwischen schwarzen, sich erheben.  
 Tie Helmdecken sind beiderseits schwarz  
 mit Gold brlegt.  
 Mederitsch, Johann, auch Oltlills  
 genannt (Ton setz er, geb. in Böhmen  
 um das Jahr 1763, Todesjahr unbe«  
 kannt). Der Sohn eines Organisten; die  
 erste musikalische Ausbildung erhielt er  
 von seinem Vater, später in Prag. Zur  
 Vollendung seiner Kunststudien begab er  
 sich nach Wien. Im Jahre 1794 war er  
 Musikdirector in Ofen, wo er jedoch nur  
 kurze Zeit sich ausgehalten haben mag,  
 denn im Jahre 1796 befand er sich schon  
 wieder in Wien, wo er am ersten Acte  
 seiner Oper: „Die Pyramiden Baby'  
 lons" arbeitete. M., über dessen Lebensumstände  
 nur die vorstehenden sehr  
 lückenhaften Nachrichten bekannt find.  
 war zu Ende des achtzehnten und zu  
 Anfang des neunzehnten Jahrhunderts  
 ein beliebter Componist und hatte auch  
 als Clavierspieler einen guten Namen.  
 Er hat mehrere Operetten geschrieben, die'  
 in Wien mit Beifall aufgeführt wurden,  
 und zwar: „Ner Schlier", im Jahre  
 1783, – „Der Feckhrer". – „Hie Nckrnten".  
 beide im Jahre 1794 gegeben; –  
 „Ner letzte Ranch", Operette in zwei  
 Acten', – „Nlllrblüh", – „Sie Pyramiden  
 NllliqlllnZ", oder „Ner zweite Ghril der Hankerflöte".'  
 Erster Act. Den zweiten Act  
 componirte Winter. Die Oper wurde  
 am 23. October 1797 zum ersten Male  
 auf dem Schikaneder'schen Theater

in Wien gegeben, und Mederitsch's  
 erster wie W i n t e r ' s zweiter Act zusam-  
 men erschienen im Clavierauszuge im  
 Stiche zu Wien im Jahre 1798. im  
 nämlichen Jahre noch bei A n d r ö in  
 Leipzig. Gerber zählt noch mehrere  
 seiner im Stiche erschienenen Kompositionen,  
 darunter Sonaten, Quintetten,  
 Variationen, Trio's, Concerte u. dgl. m.  
 auf. Auch hat er Mehreres in Handschrift  
 hinterlassen, darunter Kirchensachen, als:  
 ein 8ta<I>I.t NÄter ä. 4 vooi oon gtroinentl;  
 – eine NiLLÄ solonnis in D  
 ä. 4 vooi oon stromonti – und eine  
 NiLLQ in 0, L^rio und Gloria. Die  
 erste Composition, die von ihm im Stiche  
 erschienen ist, sind sechs Violinquarletten,  
 die schon im Jahre 1783 herausgekommen  
 sind.  
 Medcritsch erscheint unter verschiedenartiger  
 Benennung, und zwar wie schon oben erwähnt,  
 als G a l l u s , dann wieder als Med ritsch,  
 Mete ritsch, Medi-iä (äechische Schreib-  
 weise) und M e t o r i t s c h ; seine eigene Schreib-  
 weise ist Mederitsch; als G a l l u s erscheint  
 er auf seinen Compositionen, so z. B. mit  
 W i n t e r zusammen auf dem Clavierauszuge  
 der Oper. – „Die Pyramiden von Babylon“. –  
 Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biographi-  
 sche Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790.  
 I . G . I . Breitkopf, gr. 8<>.) Bd. I , Sp. 469.  
 unter dem Namen G a l l u s . – Derselbe,  
 Neues historisch-biographisches Lexikon der  
 Tonkünstler (Leipzig 1813, A. Kühncl. gr. 8«.)  
 Bd. I I I , Sp. 377. – Neues Universal-  
 Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Di-  
 Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed.  
 B e r n s d o r f (Dresden, R. Schäfer, gr. 8«.)  
 Bd. I I , S. 927. – Meyer ( I . ) , Das große  
 Conuersations-Lerikon für die gebildeten Stände  
 (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8".)  
 Bd. XX, S. 1196. – Gaßner (F. S. Dr.),  
 Universal-Lexikan der Tonkunst. Neue Handausgabe  
 in einem Bande (Stuttgart 1849,  
 Franz Köhler, gr. »o.) S. 399.  
 ModMs, Ludwig, sprich: Med-jesch  
 (ungarischer Poet, geb. zu M a r o s -  
 Väsärhely in Siebenbürgen 19. No-  
 vember 1817). Sohn calvinischer Eltern.♀  
 Medgyes 243 Wedlin  
 besuchte die Schulen in Maros-Väftrhely ^  
 und horte, dem geistlichen Berufe sich  
 widmend, die theologischen Wiffenschaften  
 auf ausländischen Universitäten. I m  
 Jahre 1840 wurde er Prediger zu Deeze.  
 Im folgenden Jahre wurde seine Ballade  
 l i d ä n von der Kisfaludy-Gesellschaft  
 einer öffentlichen belobenden Erwähnung  
 würdig gefunden. I n den Jahren 1844  
 bis 1847 betheiligte er sich als Mitarbeiter  
 an dem siebenbürgischen Oppositions-  
 blatte „Hii-aão". An der Bewegung  
 des Jahres 1848 nahm er zwar nicht mit  
 kriegerischen Waffen, aber mit jenen, des

Geistes als Schriftsteller und Prediger in  
so entschiedener Weise Theil, daß er in  
Folge dessen im Jahre 1349 verurtheilt  
wurde' jedoch erfolgte schon im Jahre  
1831 seine Begnadigung. Er hat bisher  
folgende Schriften durch den Druck veröffentlicht::  
„ I N ^ M t / ? ^ " , d. i. Gedichte  
(Klausenburg 1846. 8".); –  
„N?l,/4ä2/ ösK26(ie/b") d. i. Kirchenreden,  
4 Bände (ebd. 1849–1361, 8".); –  
,^) d. i. Gebetbuch für die pro  
testantische Jugend, mit Hymnen (ebd.  
1862, 12"). I n dem von dem österreichischen  
Buchhändler°35ereine herausge  
gebenen „Oesterreichischen Katalog" im  
dritten Theile, welcher die ungarischen  
Werke enthält, erscheint Medgyes ohne  
d, Megyes geschrieben.  
V2.2arQ2.9i u^Lli3, d. i. Sonntagszeitung  
(Pesth, gr. 4".) Jahrg. 1839. Nr. 12: «210 6.-  
3^02 I^'os". – ^sloukor. ?oUt^  
62 tärZÄL 6let ^üc^olopkoäiäja.^ d. i.  
Gegenwart. Politisches Conversations - Leri  
kon (Pesth 1838, Heckenast, gr. 8«.) S. 72.  
^6<?ss/, d.i. Ungarische Schriftsteller.  
lung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob  
Ferenczy undIos. Danielik(Pesth 1836,  
Gustav Emich, 8".) I. Theil, S. 317. –  
A l b u m hundert ungrischcr Dichter. Von C  
M. K c r t b c n y (Dresden, Pcsth. Wien 1831.  
12».) S. 134 u. 310. – Ungarns Männer  
der Zeit. Biografien und Karaktcristikcn her«  
vorrangendster Persönlichkeiten. Aus der Feder  
eines Unabhängigen (Prag 1862, Steinhäuser,  
8«.) S. 2!14. – Parträt. Unterschrift: Noä-  
3^62 I^'08. Holzschnitt, ohne Angabe des  
Zeichners und Xylographen; auch in Nr. 12  
des Jahrganges 1639 der „Vaäärnaxi 1^22.3".  
– Ueber einen P a u l Medayesi berichtet  
uns Alex. H o r ä n y i in seinem Werke: ^ l s -  
inoria, HunFaroi-uin", tom. I I , x. 600, daß  
er in England und Belgien seine Studien  
vollendet, dann in sein Vaterland zurückgekehrt  
und Professor in Debreczin gelvo.rden  
sei, auf welchem Posten er so lange gewirkt,  
bis ihn im Jahre KIOOtÜXXXIII (1733) die  
'Fürstin Susanna L o r ä n d f i an ihren Hof  
berufen habe. wo er nahezu dreißig Jahre  
als Hofprediger gedient. Die Iahrzahl 1733  
ist offenbar ein Irrthum von hundert Jahren,  
denn seine zahlreichen theologischen Werke,  
deren H 0 r ä n y i selbst, ferner dcr „OatkioFu.2  
Lioliotliscae 626ek6uiü.ua.6", I>ar5 I I , x. 39  
01, 40, und D a n i e l i k im zweiten, den ersten  
ergänzenden Theile seiner „klQ^a,!- irok",  
p. li)3, gedenken, fallen in die Zeit von 164«  
bis 1638. Medgycsi war insbesondere für  
die Verbreitung des englischen Presbyteria»  
nismus durch Wort und Schrift thätig.  
1:01-13 räviö. üiöääiLdan, d. i. Geschichte der  
ungarischen Nationalliteratur von den ersten  
Zeiten viö auf die Gegenwart (Pesth 1864/63,  
Gustao Emich, gr. 5".) S. 61, 83 u. 93. –  
//u?'ci)l?/i ^ i t « , i ' « ^ , Ncinoi'i». IIuu3Hi'oru.in

ot I^roviuciHliliiu Leri^tiu eäiUs uotoruu^  
(ViouQüo 1773, ^.. I.06XV6, 8".) ^roni. I I ,  
I>. 600 ^schreibt ihn Medjesi. während er  
bei T o l d y , D a n i e l i k und im „<Ü2.t2,loFu.L  
DidUotdLLHL 826od6Qia.nao" als Medgyesi  
erscheint^.. — Da'tt'eii'H <^/6^s/), ^1^35-2,1-  
ii-6k. ^ioti'^2-3>'ü^tein^, d. i. Ungarische  
Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschrei-  
bungen. Zweiter, den ersten ergänzender Vand  
(Pesth 1838, 80.) S. 193.)  
Medjesi, siehe: MedMs, Ludwig  
^in den Quellens  
Medlin, Johann Nepomnk (D om>  
Herr des Erzbisthums zn Prag, geb. zu  
Rado mischt im Prachiner Kreise Böhmenä  
^1. Mai 1739, gest. zu Prag  
16\*♀  
Medlin 244 MednnänsKy  
16. Februar 1837). Besuchte das Gymnasmm  
und die Humanitätsclassen zu  
Böhmisch-Krumau, hörte die Philosophie  
zu Olmütz und wurde im Jahre 1780 in  
daS Prager erzbischöfliche Seminar als  
Alumnus aufgenommen, wo er die theo»  
logischen Studien beendete und im Jahre  
1782 die Priesterweihe erhielt. I m folgenden  
Jahre trat er in die Seelsorge,  
und zwar zuerst als Caplan in Emcms,  
dann als Pfarrer zu Unter«Slivno im  
Bunzlauer Kreise. Bis zum Jahre 1807  
versah er dieses Pfarramt, nun wurde er  
Domherr und Prediger in der Metropolitankirche  
zu Prag. Zugleich versah er  
die Stelle eines Archivars des Erzbisthums.  
I m Drucke hat er folgende  
Schriften herausgegeben: „  
d. i.  
Postille, oder Erklärung aller sonn- und  
festtaglichen Episteln für das ganze Jahr,  
mit Hinzufügung der Sittenlehre.  
4 Theile (Prag. 1. und 2. Theil 1796.  
3. und 4. Theil 1828, 8°.), von dem 1.  
und 2. Theile erschien auch eine deutsche  
Uebersetzung unter dem Titel: „Pastille,  
oller Lrkliirng aller 5nnn- nnd festtäglichen  
Episteln n. 5. m." (Prag 1796); —  
o", d. i. Leben unseres  
Herrn Jesus Christus und seiner heiligen  
Jünger (Prag 1804. 4o.).  
^«NFmann ^/ose/), H^toris literatur^ öe5ke,  
d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag  
1549, 5. Üi^vnll6, 4<>.) Zweite, von W. W.  
Tomek besorgte Aussage, S. 497, Nr. 1903;  
S. 310. Nr. 2161; S. 398 sIungmann  
gibt den 13. Mai t759 als Medlin'6 Geburtsdatum  
an^.. — Oesterreich ische National.  
Encyklopädie von Gräffer und  
Czikann (Wien 1823.8«.) Bd. I I I , S. 622.  
— Z l o v n i k 2Ä,uöu>'. Keäa^toi' Dr. I'i-  
I^aä. NioFLi-, d. i. Conversations'Lcrikon.  
Rcdigirt von Dr. Franz Lad. Nicgcr (Prag  
1539. Kober. Lex. so.) Bd. V, S. 208 ^nach  
den bcioen letztgenannten Quellen ist er am  
1. Mai 1759 geboren).

MedMMSzky von Medgyes, Alois  
 Freiherr ( S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu  
 P r i k o p a in der Thuroczer Gespan«  
 schaft 20. April 1784, gest. 17. Juni  
 1844). Ein Sohn des Baron Ladisl  
 a u s M. aus dessen Ehe mit I o -  
 sephine Gräsin Eßterházy. A l o i s ,  
 der" älteste Sohn, erhielt die erste Er«  
 ziehung im Elternhause, als er aber acht  
 Jahre alt war, kam er nach Trencsin.  
 wo er im Gymnasium der Piaristen den  
 Schulbesuch begann. I m Jahre 1797  
 bezog er die Theresianische Ritter.  
 Akademie, welche, da ste Kaiser Joseph  
 I I . aufgehoben hatte, in Folge  
 der eifrigen Bemühungen des Ministers  
 Grafen S a u r a u , von Kaiser F r a n z I I .  
 wieder war errichtet worden. Bis zum  
 Jahre 1801 blieb M. in dieser Anstalt,  
 und kam nun durch des Grafen S a u r a u  
 V e r m i t t l u n g als Edelknabe an den  
 kaiserlichen Hof. I n Preßburg, an der  
 dortigen kön. ungarischen Akademie, beendete  
 er die Nechtsstudien und nun trat  
 er im Jahre 1804 bei der Hofkanzlei in  
 Wien in den Staatsdienst, in welchem er  
 bald Concipist wurde und den Kammer«  
 herrnschlüssel erhielt. Ngch dem im  
 Jahre 1819 erfolgten Tode seiner ersten  
 Frau, A n t o n i a geb. Gräsin B o l z a ,  
 nöthigten ihn Familienverhältniffe aus  
 dem Staatsdienste zu treten. Hingegen  
 nahm er an den Verhandlungen seiner  
 Gespanschaft, der Neutraer, welche durch  
 die Rüstungen zum großen Kampfe des  
 Jahres 1809 besonders wichtig wurden,  
 um. so regeren Antheil. Während seiner  
 Zurückgezogenheit vom Staatsdienste be«  
 faßte sich M . auch viel mit der rationellen  
 Landwirthschaft und trieb nebenbei ein«  
 dringliche historische, statistische, echno«  
 248  
 graphische und archäologische Studien,  
 zunächst aber immer im Hinblick auf sein  
 engeres Vaterland. Zugleich legte er  
 reiche und wichtige Sammlungen von  
 Original-Urkunden oder in deren Er«  
 manglung von Copien, von Memoiren.  
 Instructionen und Kanzleivorschriften,  
 Original-Aufsätzen berühmter Männer,  
 genealogischen, heraldischen und sphragistifchen  
 Materialien. insgesamtUngarn  
 betreffend, an, welche Sammlung bald  
 eine solche Bedeutung erhielt, daß nach  
 jener, jetzt dem ungarischen National«  
 Museum einverleibten, des Gelehrten Ni°  
 kolaus I a n k o v i c s von Ieszenicze  
 M . X, S. 76) kaum ihres Gleichen zu  
 finden war. I n ausgezeichnete Weise  
 wirkte er wieder in den Landtagen der  
 Jahre 4329–4327. Als Mitglied des  
 Ausschusses, der unter dem Vorsitze des  
 Erzherzog Palatins den Entwurf des  
 Schul- und Erziehungsplanes für Ungarn

zu berathen und auszuarbeiten hatte, entwickelte M. eine rastlose Thätigkeit, und mehrere Bände umfaßt feine in dieser Angelegenheit verfaßte Denkschrift. I m Jahre 1830 trat M. wieder in den Staatsdienst, und zwar wurde er zunächst Rath bei der dingirenden Landesstelle in Ofen, von wo er schon nach vier Jahren, 4834, als Hofrath zur ungarischen Hof»kanzlet berufen wurde. I n der Zwischen»zeit, während seines Dienstes bei der ungarischen Statthaltereie in Pesth. war er als Mitglied jenes Ausschusses thatig, dem der Palatin, Erzherzog Joseph, unter Vorsitz des Grafen T e l e k i . die Arbeiten zur Gründung und Organisa«tion einer ungarischen Gelehrten-Akademie I übertragen hatte. Auch wurde er zur Austragung der zwischen dem Torontäler und Kikindaer Comitats seit Langem bestehenden Streitigkeiten beordert, und löste diese mit vielerlei Schwierigkeiten verbundene Aufgabe mit glücklichem Erfolge. I m Jahre 4833 wurde er pro«visorischer Obergespan des Trencsiner Comitats, und im folgenden Jahre ging er als Hofcommissär nach Sieben»bürgen, wo der arg vernachlässigte Zu«stand der königlichen Kammer dringende Abhilfe erheischte. Innerhalb zwei Jahren hatte M. auch diese mühevollen Arbeit zu Stande gebracht. Am 40. Mai desselben Jahres wurde M. Vice-Präsi«dent, 4837 Obergespan des Neutraer Comitats und im Jahre 4839 Präsident einer Commission, welche mit der Rege«lung der ungarischen Schulangelegen»heiten betraut wurde. Bald darauf wurde ihm ein nicht minder wichtiger Auftrag, die Durchführung des National«baakftlanes übertragen. I m Jahre 4842 wurde er Schatzmeister der Krone, und im Jahre 4844 wirkte er. mit Aufopferung seiner Gesundheit, auf dem ziemlich be»wegten Landtage des genannten Jahres mit, das ihn aber auch, den sechzig»jährigen, um sein Vaterland so viel»verdienten, durch einen vorschnellen Tod demselben entriß. Frühzeitig mit den vor«wartsstrebenden und von Oesterreich das Dunkel der Geistesnacht, das sich allmalig über dasselbe zu breiten begann, noch immer abwehrenden Gelehrten und Män»nern, wte mit Freiherrn von H o r m a y r . 1 ^ , S. 27^, Joseph von Hammer«P u r g s t a l l M . V I I , S. 267). Hugo Graf S a l m , befreundet und geistig ver«bunden, war M. seit Jahren literarisch thätig und hat wesentlich zur Verbreitung wichtiger Kenntnisse über sein engeres Vaterland Ungarn beigetragen. Selbstständig sind von ihm erschienen: „Malerische NriZe ant'dem WlliigtltlHZe in Nngarn" (Pesth 4826, Hartleben. mit 42 K. K., gr. 4").

wovon es jedoch auch eine billige Ausgabe ohne Kupfer, und eine Prachtausgabe 246

gab auf Velinpapier mit illuminirten Abbildungen gibt', später sind noch eine zweite und 1844 eine dritte Ausgabe und eine von Gustav Remellay besorgte ungarische Uebersetzung gefolgt; – „Geschichten, Sagen und Dingen uns Ungarns“ (Leipzig 1829, Hartleben, 8°). in ungarischer Uebersetzung von Sebenyi im Jahre 1832 erschienen. Einen nicht geringen Antheil und ein großes literarisches Verdienst besitzt M. durch seine Verbindung mit Joseph Freiherrn von Hormayr, zur Herausgabe des von Ersterem begründeten „Archivs für Geschichte, Statistik. Literatur und Kunst“, in dessen neunzehn Bänden, 1810 bis 1829, er zahlreiche Beiträge meist zur Geschichte und Ethnographie Ungarns mitgetheilt; wie er denn auch in der dritten Serie des Hormayr'schen „Taschenbuches für die vaterländische Geschichte“ 1820–1829, die ungarische Abtheilung fast ausschließlich bearbeitet hat. Ebenso geläufig, wie er bisher in lateinischer und deutscher Sprache geschrieben, schrieb er in magyarischer, als der wissenschaftliche Drang und das mächtig erwachte National-Bewußtsein in Ungarn die erste gelehrte Zeitschrift unter dem Titel: „Lläläomán/öl (HäutorQ6n“) d. i. Wissenschaftliche Nachrichten, in's Leben gerufen hatten. Er theilte darin treue Copien wichtiger Urkunden seiner reichen Sammlung mit; erörterte die nicht unwichtige Frage: Wie kann und soll man Urkunden aus Privatarchive bekannt machen? entwarf eine Charakteristik des Königs Mathias u. m. a. Bonden zahlreichen Arbeiten historischen, ethnographischen und statistischen Inhalts, welche aus M.'s Feder herrühren und in Hormayr's „Archiv“, in Andrä's „Patriotischem Tageblatt“ und „Hesperia“, im „Taschenbuch für vaterländische Geschichte“ u. s. w. abgedruckt stehen, möge nachstehende Auswahl ein Bild der Vielseitigkeit des übrigens in seinen Arbeiten sorgfältigen M. geben. Es sind darunter vor anderen bemerkenswerth: Darstellung der Neutraer Gespanschaft; – „Ueber die Habaner in Ungarn und ihre Dächer“; – „Ueber die Taxirung der Handwerker in Ungarn“; – „Ueber die Hindernisse, die der höheren Oekonomie in Ungarn entgegen stehen“, welche Abhandlung im Auftrage des Erzherzogs Palatin einzeln abgedruckt und vertheilt wurde; – „Ueber die Hindernisse der Seidencultur“; – „Ueber Robotreluirung, mit hauptsächlichster Rücksicht auf Ungarn“; – „Ueber



die angebliche zwangsweise Magyarisirung  
 der Ungarn"; – „Die Impfung  
 der Löserdürre"; – „Die Felsenhöhle  
 zu Skalka im Trencsiner Comitate"; –  
 oolLLiiis tsm^iarioruw. iu  
 6nj"; – „ Die L o u i s e n ' Akademie  
 zu Waitzen"; – „Das Itsr NuäenLä"  
 ein interessantes Schriftdenkmal des  
 16 . Jahrhunderts und seiner verheerenden  
 Bürger- und Türkenkriege, und „ I w i  
 ?ei'Lioum"; – „Johann Dragfy's  
 Testament im Mohäcser Feldlager im  
 Jahre 1326"; – „Ueber die angebliche  
 Verbindlichkeit der ungarischen Standes»  
 Herren zur Erhaltung von Schlössern";  
 – „Ueber den gesetzlichen Zinsfuß in  
 Ungarn"; – „DcrReicdstag vom Jahre  
 1618 in Preßburg"; – „Ueber eine für  
 Ungarn wichtige, angeblich von dem  
 Kloster auf dem Berge Zobor nach Melk  
 gestüchtete Urkunde"; – „Der ungarische  
 Bauer in seinem dreifachen Verhältnisse  
 zum Staate, zum Clerus und zum Grund»  
 Herrn"; – „Die Schriftsteller des Neutraer  
 Comitates"; – „Die ungarischen  
 Burgen Bibersburg. Blaffenstein, Ghymes,  
 Theben, Scharfenstein, Neuhäusel,♀  
 247 MednyänZKy  
 Neutra, Krasahorka, Sklabina, Lipse,  
 Appony, das Zipserhaus, Saros»Pä.tak,  
 Tokai, Betzko, Szigeth,Zolyom u.s.w.";  
 olirn

aulam. romanam. 1632  
 ^ F6ntis ätidoriao". So hat  
 denn Freiherr M., wie aus obiger Blu«  
 menlese seiner in den verschiedenen Blättern  
 zerstreuten Aufsätze ersichtlich ist,  
 wesentlich zur Kenntniß des dem Aus»  
 lande noch so wenig bekannten, ebenso  
 durch seine Geschichte als seine ethno«  
 graphischen Besonderheiten, Natur- und  
 Kunstschatze so reichen Ungarn beigetragen.  
 M. war seit dem Jahre 1831 Ehren-  
 Mitglied der ungarischen Akademie, in  
 deren Directoriums-Ausschuß er schon  
 1830 gewählt worden, und ferner Mitglied  
 der königl. bayerischen Akademie  
 der Wissenschaften. Ueber die Genealogie,  
 einige andere denkwürdige Glieder dieses  
 alten ungarischen Adelsgeschlechtes, und  
 den heutigen Familienstand desselben  
 siehe das Nähere in den Quellen und in  
 der Stammtafel.

H o r m a y r (Joseph Freih. v.), Taschenbuch für  
 die vaterländische Geschichte (Leipzig, G. Nei.  
 mer, 120.) XXX. Jahrgang der gesammten  
 und X I I . der neuen Folge (1841), S. 394  
 bis 404. – KIa.F^kr ii'6k. Hiotra^~^I^~  
 /)a?ile/i'5 «/li-Hti/, d. i. Ungarische Schrift»  
 steller. Sammlung von Lebensbeschreibungen.  
 Von Ja cob F e r e n c z y und Joseph Danielik  
 (Pesth 1836, Gustav Emich. 8».) S. 217 l'^ch  
 diesem gest. 13. Juni 1844^j. – 'li^lQ.s^ar  
 Nlu.26Ulli (Pesth 1833). Bd. V, S. 1W. –

II<sup>^</sup>Hbd <sup>^</sup>cori iäineretslc tära, d. i, Neues ungarisches Conversations<sup>'</sup>Lerikon (Pesth 183«, Gust. Heckenast. 3ex. 8«.) Bd. V, S. 348. — Oesterreichische National - Encyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 4833, 8«.) Bd. I I I , S. 623. — Meyer ( I . ) , Das große Conversations<sup><</sup>Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8".) Bd. XX, S . t263 <sup>^</sup>nach die, sem gestorben 14. Juni 1844). — Convers a t i o n s « Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. Fn vier Bänden (Leipzig 1833, F. A. Brockhaus, gr. 80.) Bd. I I I , S. 73. — slovuilc nauLQ<sup>^</sup>. KeäQ<sup>^</sup>tor Dr. <sup>^</sup>r<sup>^</sup>nt. I<sup>^</sup>acl, . I 5 i s F o r , d. i. Conversations<sup><</sup>3exikon. Redig, von Dr. Franz Ladisl. Nieger (Prag 1839, Kober, Lex. 8«.) Bd. V, S. 209 <sup>^</sup>nach diesem gest. am 14. Juni 1844). — Schmidt (Adolph). Oesterreichische Blätter für Literatur u. s. w. (Wim. gr. 4«.) Jahrg. 1844, Nr. 49, S. 392. — <sup>^</sup>o<sup>?</sup>ch, <sup><</sup>^<sup>?</sup>-6Nss<sup>^</sup> <sup>^</sup>. Uk3<sup>?</sup>2.r norQ-26ti iraä<sup>^</sup>Iom töltauäts a Isgrösssiob iäö<sup>^</sup>töl a. <sup>^</sup>vlouIcoi<sup>'</sup>iK i<sup>></sup>öviä 6lö2,clä5d2,u, d. i. Ge«schichte der ungarischen National<sup>'</sup>Literatur von der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart (Pesth 1864–1861). Gust. Emich. 3°.) S . 266. 290, 367. — HlHF<sup>?</sup>a,r ii-ok 2ro2k6xoi 65 «Istra<sup>^</sup>ai, d. i . Ungarische Schriftsteller in Bildern und Lebensbeschreibungen (Pesth 1838, Gustav Heckenast, kl. 4«.) S . 41 <sup>^</sup>nach diesem gest. am 15. Juni 1844). — Neuer P l u t a r c h , oder Bildnisse und Biographien berühmter Männer und Frauen. Herausg. von A. Diezmann (Wien 1833, Hartleben, kl. 8") Bd. I V , S. 49. — Cro q u i s au6 Ungarn (Leipzig 1843. O. Wigand, kl. 80.) I . Serie, S . 133. <sup>^</sup>Daselbst führt er irrig den Namen Ludwig. Der ungarische A l a j o s ist deutsch: Alois; und der ungarische Lajos ist deutsch: Ludwig; nun aber heißt Med«nyanszky: Alajos.) — Nill<sup>></sup>s<sup>^</sup>2,r Q6i<sup>></sup>läx (Pesth. 40.) 18ö6. Nr. 23, S. 4 l 2 . Biographie von Gustav Nemellay. — Porträte. 1) Unterschrift: Aloys, Freyherr von Med<sup>></sup>nyanszky. E. E(ichens) se. (8".), auch im Jahrgang 1841 des H ormayr'schcn Taschen»buchcs; —, 2) Unterschrift: liä<sup>^</sup>o Nloäu?. äüü<sup>^</sup>k<sup>^</sup> .<sup>^</sup>.la<sup>^</sup>oü. Holzschn. ohne Angabe des Zeichners und Xylographen (4<sup>^</sup>.), schöner Holz»schnitt; — 3) ohne Angabe deö Zeichners und Stechers (Berlin, bei G. Reimer, gr. 4".). I. Zur llöcilcalogic der Freiherren Medniiäus<sup>^</sup>ki). Die Mednyanszky sind ein altes Szekler«geschlecht von Mcdgyes m Siebenbürgen, dcs>sen Abstammung sich bis gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts in ununterbrochener Folge nachweisen läßt. Ein J o h a n n , Sohn des Jacob de M e d n e , ist es. der dem Aufgebote des Königs L u d w i g I. zum Zuge nach Neapel folgend, sein Stammland verläßt und in Anerkennung seiner im Felde geleisteten außerordentlichen Dienste bei seiner Rücklehr im Jahre 1336 den Adel und ein Freigut in der<sup>?</sup> MednyinsM 248

Szathmarer Gespanschaft erhält. Ein anderer hingegen, Sigismund, Sohn des Stephan von M., konnte wegen einer, in einer nach» barlichen Fehde erhaltenen Fußwunde bei dem allgemeinen, im Jahre 1426 ausgerufenen Heerbann nicht erscheinen, und wurde von dem Könige S i g i s m u n d durch einen be» sonderen Gnadendrief von der Verpflichtung zum persönlichen Kriegsdienste enthoben, mußte aber dafür vier wohleingcübte berittene Bogenschützen zum Heere des Königs stellen. Das Geschlecht pflanzte sich fort. bis sich mit Johann und I o n a s , den beiden Söhnen des Obernotars des Trencsiner Comitatus, Nikolaus M., zwei Linien bildeten, deren eine, nämlich die von J o h a n n gebildete, in der vierten Generation bereits mit dem k. k. Geheimrathe und Kämmerer Johann Frei. Herrn M. im Jahre 1832 erlosch; während die zweite, deren Stammeltern I o n a s und seine Gemalin Judith geborne Posgau sind, noch zur Stunde fortblüht. Das Baronat kam in beide Linien; in die ältere, von J o h a n n gebildete schon mit seinem Sohne P a u l , kön. ungarischen Hofkammerrath, der es mit Diplom vom 20. December 1688 erlangte. In der jüngeren, von I o n a s gebildeten Linie erlangte aber A n t o n M., der Ururenkel des Gründers dieser Linie, mit Diplom vom 4. October 1730 den Freiherrnstand. Der heutige Familienstand besteht aus den Nachkommen der beiden Brüder A l o i s und J o s e p h , und ist auf der angeschlossenen Stammtafel, auf welcher jedoch nur die freiherrlichen Linien dieses Geschlechtes ersichtlich gemacht sind, leicht zu überblicken. Noch muß hier bemerkt werden, daß in Ivan Nagy's ungarischem Adels'Lexikon ^Nl>,37a.roi'82ä3 052.1262.1 esiiuerekkLl «s nein26!u-6näi tädlä^g.!", Bd. V I I , S. 384. auf der dritten Stammtafel, ein Druckfehler, indem die beiden Brüder Johann und I o n a s , die Stifter der älteren (schon erloschenen) und noch blühenden jüngeren Linie, zu zwei J o h a n n - ungarisch I a n o s - gemacht werden, in störender Weise wirkt, ^ a ^ ^Iv<5n), Na.- ^2,1-01-3263 eLalnäki csimei-skksi ss nsui-26kr6uäi tlidläkkai, d. i. Die ungarischen Familien mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1560. Moriz Ráth. gr. d".) Bd. V I I , S. 382 bis 387. — Schönfeld (Ignaz Ritter von), Adels« Schematismus des österreichischen Kaiserstaates (Wien 1824. Schaumburg, kl. 8<.) I . Jahrg. S . 240. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser (Gotha, Iustus Perthes, 32<.) Jahrg. 1833, S. 290; Jahrg. 1867, S. 398. — Kneschke (Ernst Heinr. Prof. v i . ) , Neues allgemeines deutsches Adels'Lexikon (Leipzig, Fr. Voigt. gr. 8<.) Bd. V, S. 206.) II. Einige denkwürdige Sprossen des Freiherrngeschlechtes Medliyáns^kn. 1. A l o i s siehe die besondere Lebensskizze S . 244). — 2. A n t o n Freiherr M. (geb. 12. Mai 1712, gest. 18. März

1796), ein Sohn des S t e p h a n M. aus dessen Ehe mit N o s a l i a M e s z l s n y i , kämpfte bereits in den Türkenkriegen des Kaisers Karl V I . und im Erbfolgekriege seiner Tochter, der großen M a r i a Theresia. I n Folge seiner um Thron und Vaterland erworbenen Verdienste wurde er mit Diplom ääo. Wien 24. October 1730 in den Frei« Herrnstand erhoben. Freiherr A n t o n und seine Gemalin Aosalia geborne Rsva^ sind die Stammeltern der beiden noch heute blü« hcnden Linien dieses Geschlechtes. — 3. Dionhs Freiherr M. (geb. 19. November 1830), der gegenwärtige Chef der Familie, ist k. k. Kämmerer und mit kön. Decret vom 4. April 1867 zum Oberberggrafen für Niedcrungarn er» nannt worden. I m 4. Jahrgange der Oester» reichischen botanischen Zeitschrift befindet sich sein Aufsatz: „Die Dewadura«Ceder für inlän» dische Forstbestände". ^Kanitz (August). Ge» schichte der Botanik in Ungarn (Hannover 1863, 120.) S. 17ü. — 4. J o h a n n , der Sohn des J a c o b deMedne, des ersten urkundlich bekannten M . , war seiner Zeit ein tüchtiger Kriegerheld; er lebte um die Mitte des 14. Jahrhunderts. Als König L u d w i g I. seinen Zug nach Neapel unternahm, folgte er dem allge» meinen Aufgebote und leistete auf diesem Zuge so außerordentliche Dienste, daß er in Nner» kennung derselben nach seiner Rückkehr im Jahre 1336 den Adel und ein Freigut in der Szathmarer Gespanschaft erhielt. — 3. Ein zweiter J o h a n n M . , welcher im 16. Jahr» Hunderte lebte, war auch ein tüchtiger Krieger» Held. Ein treuer Anhänger des Königs Fer». d i n a n d I. in den Kämpfen gegen den Sultan S o l i m a n und gegen den Ncbellen und Gegenkönig Johann Z a p o l y a , war er Feld« Hauptmann und Commandant von Palota, welche Feste er gegen die wiederholten und hartnäckigen Angriffe der Truppen Zapo» l y a's. wie in zweimaliger Belagerung durch die Türken, standhaft vertheidigte. Für seine Verdienste wurde ihm mit Diplom ääo. 20. Jänner 1561 der alte Adel bestätigt und das Wappen vermehrt. — 6. Mit J o h a n n n Stammtafel des Freiherrngeschlechtes Mednnänszkn. Jacob de Medne 1344. " Johann 1356 geadelt ^ \*). Nikolaus. Andrea«. Thomas. Johann. Simon. Anton. Kernhard 1412. " Weorg. Stephan. Sigismund 1426. Nikolaus. Denedict. Mathias. Nikolaus. Johann. Nikolaus. Uartin. Mathias. Nikolaus ^ . Obernotar des Trencsiner Comitates 1601. Katharina Hletron. Johann 1561 l ä i ,

Commandant von Palota.  
 Andreas. Johann.  
 Judith Las^lossy de Thard.  
 Paul 16«s Baron.  
 Katharina Vrdüdn.  
 Ionas 1634.  
 Judith Posgay.  
 Veorg. Johann 1664.  
 Susanna SusZar von Negecz.  
 Paul.  
 " Anton 1788.  
 Eoa Pniadics.  
 Fran),  
 Bischof, s 1736.  
 Joseph 1730.  
 Vupin.  
 Johann.  
 Kaspar.  
 Anna Duvnihkn.  
 Johann. Wcorg. Michael. Judith  
 »m. Wolfgang Sandor.  
 Jarbara  
 vm. i ) Vabriel Bh  
 Johann ^  
 f 9. Februar 1833.  
 ^ Stephan.  
 Nosa MesMnyi.  
 Emerich. Nikolaus.  
 Alerander. Anton ^  
 geb. 12. Mai 1712. 5 18. März 1796.  
 1730 Baron.  
 Nosalia Nevay.  
 Andreas. Julie  
 um. Lipthal).  
 Bmcgh.  
 2) Johann  
 Kraudy.  
 ^^ Sophie  
 geb. 1732, ->- 1803.  
 vm. Georg Kuccow.  
 Ladislaus  
 8eb. 1?o2, -j- 1792.  
 Jasefhine Gräfin Eßterhizy.  
 Alois ^S. 244)  
 geb. 20. April 1784 -^ 17. Juni 1844.  
 1) Antouia Gräsin V"l)a  
 -t- 23. März 1810.  
 2) Agnes Gräfin M a M H  
 geb. 4. Februar 1?U8.  
 Joseph  
 geb. 21. Juni 1?89.  
 Eleonora Nichcrt de Vhir  
 geb. 27. August 1793.  
 Josephine Karl  
 geb. 1«c»U. geb. 1806,  
 Stephan Sednn'g  
 geb. 1809. geb. 20. März 1827,  
 zweite Grmalin des  
 Moriz Frei Herrn  
 von Lederer.  
 Dianns ^  
 geb. 19. November 1830.  
 Agathe Vhnczy  
 geb. i l l . Ocrobcr 1841.

Paul Emerich  
geb. 26. October 1861.  
Veisa  
geb. 1!). De.  
cember 1823.  
^ Ladislaus  
geb. 28. Juni 1819,  
1- 4. Juni 1849.  
Maria Gräfin MaMH  
geb. 4. August 1821.  
Arpad  
geb. 12. Mai 1848.  
Maria  
vm. Johann  
LabsMkn.  
Eduard Alerander  
geb. 20. Februar gcb. 9. Juni  
1823. "4824,  
Maria Anna 5 1849.  
von ZMmay.  
Ladislaus Margarcilha ^^<.  
geb. 20, April 1852. geb. 6. Juni 1858. om. Ludwig Dezeredn.  
\*) Die in den Klammetn l ) bcsindlichen Zahlen weisen auf die kürzeren  
Biographien, welche sich auf Seite 245 u. 249 (Nr. 1-10) befinden, wenn aber ein  
S. voransteht, auf die Seitenzahl, auf welcher die  
ausführliche Lebensbeschreibung des Betreffenden steht.  
Zu v, Nurzbach's biogr. Lexikon, Bd. XVII.♀  
249 Medori  
Freiherrn v. M., einem Sohne Anton's aus  
dessen Ehe mit Eva P u j a d i c s , erlosch im  
1.1833 eine Nebenlinie der Medny änszky.  
Dieser Freiherr J o h a n n war k. k. geheimer  
Rath und Kämmerer. »- 7. N i k o l a u s , ein  
Sohn des M a t h i a s M. und Neffe des ob>  
erwähnten Vertheidigers der Palotaer Feste,  
J o h a n n M. sNr. 5^, leistete gleich seinem  
Oheim wichtige Dienste im Kriege gegen die  
Türken und in den Paskay'schen und Beth«  
len'schen Unruhen. Laut einer Urkunde cläa.  
26. August 1593 wurde er mit einem Theile  
der Besitzungen des ausgestorbenen Geschlechtes  
Z e n t p e t e r y beschenkt. Zuletzt war Niko«  
l a u s Obernotar des Trencsiner Comitates.  
Die Söhne J o h a n n und I o n a s , aus seiner  
Ehe mit lialyarinü prlon, stifteten zwei  
Linien, von denen die von J o h a n n aus»  
gehende, mit seinem gleichnamigen Urmenkel.  
dem geheimen Rathe J o h a n n M. M . 6),  
erlosch, während die von I o n a s gebildete  
noch heute in zwei Linien blüht. - 8. K. M.  
K e r t b e n y in seiner Schrift: „Die Ungarn  
im Auslande. I. Namenliste ungrischer Emi»  
gration seit 1849. 2000 Nummern mit bio»  
grasischem Signalement" (Brüssel und Leipzig  
1864, Kießling. 8«.) gibt S. 39 unter den Nummern  
1078, 1079 und 1080 Nachricht von drei  
Mitgliedern dieser Familie, von denen jedoch  
nur der eine, Alexander, auf den von Ivän  
Nagy mitgetheilten Stammtafeln dieses Gc,  
schlechtes (KlÄ^arorü-äF oLalääki, Vo. V I I ,  
S. 383, 2. Tafel) ersichtlich ist. A l e r a n d e r  
(geb. 1816) stand im österreichischen Staats«  
dienste, trat im Jahre 1843 aus demselben in  
die ungarischeHonvödarmee und wurde Oberst«

lieutenant in derselben. Mitunterzeichner der Komorner Capitulation und in dieselbe eingeschlossen, begab er sich im Jahre 1749 nach Hamburg, im Jahre 1830 nach London, wo er einige Zeit als Schriftsteller lebte, im Jahre 1855 aber ein Unterkommen in einem Bankhause fand. — 9. Anna Mednyänszky (geb. 1818), geborne Birkbeck, war englische Schriftstellerin, als welche sie in London lebte. Seit 1826 Oberstlieutenants-Gattin, wie Kerthbeny berichtet, starb sie im Jahre 1863 in London. — 10. Und ein Cäsar Baron Mednyänszky (geb. im Jahre 1822) war im Jahre 1848 Bischof von Veszprim. Als Theilnehmer an der ungarischen Erhebung im Jahre 1848 mußte er sich flüchten, hielt sich im Jahre 1849 in Ungarn versteckt, entkam im Jahre 1850 in die Schweiz, von wo er nach Paris und von da im Jahre 1822 nach Australien ging. Im Jahre 1834 befand er sich in London und starb im Jahre 1836 in Hyeres durch Selbstvergiftung. So Kerthbeny.

111. Wappen. Von Blau und Roth getheilte Schild, in welchem zwei auf einem grünen Rasen — nach dem „Genealogischen Taschenbuche der freiherrlichen Hauser“ vom Jahre 1853, S. 290, auf drei Hügeln — gegen einander aufgerichtete Einhörner, mit ihren Vorderfüßen eine Krone, und zwar an den Spitzen der zwei schräge durch die Krone gesteckten Pfeile halten. Durch die Krone sind nämlich drei Pfeile gesteckt, einer gerade aufwärts — nach der deutschen Beschreibung oben abgebrochen — die beiden anderen schräge kreuzweis, welche vollständig oben mit den Spitzen versehen, unten weiß befiedert sind. An eben diesen letzteren halten die Einhörner die Krone gleichsam in schwebender Stellung. Auf dem Schilde ruht ein offener gekrönter Turnierhelm, aus dessen Krone zwischen einem offenen, rechts von Roth und Silber, links von Blau und Gold — Nagys Werk gibt in der Abbildung gerade umgekehrt die Farben an — quergetheilten Flügel das Einhorn nach rechts hervorwächst. Die Helmdecken sind rechts roth und silbern, links blau und Gold.

Medina, Josepha (k. k. Hofkammer-Sängerin, geb. zu Brüssel um das Jahr 1823). Vor ihrer Verheirathung hieß sie Josepha Wilmoit, und war sie im Gesänge und in der Musik ausgebildet, ist nicht bekannt. Im Jahre 1843 erschien sie, damals etwa 20 Jahre alt, noch ganz unbekannt und anspruchslos, aber mit einer trefflichen Sopranstimme begabt, in Neapel und trat auf der kleinen Bühne des Teatro novo zum ersten Male in die Öffentlichkeit. Sie gefiel sehr und es gelang, sie für einige Zeit in Neapel zu fesseln, wo sie dann im königlichen Theater Apollo in der Vestalin, tamma. cli

VerF? und in Robert Devereux mit  
großem Erfolge auftrat. Indessen arbei-  
tete sie selbst steifig an der künstlerischen  
Ausbildung ihrer von Natur herrlichen?  
Mdori 280 Medoro  
Stimme, ging nach Nom, zog sich für  
einige Zeit von der Bühne zurück, um  
bei dem tüchtigen Gesanglehrer Sgat  
e l l i Unterricht zu nehmen, und nachdem  
sie anderthalb Jahre in dieser Weise  
fleißige Gesangstudien gemacht, betrat sie  
erst wieder die Bühne. Die nächsten  
Bühnen, auf denen sie auftrat, waren zu  
Fuligno im Carneval 4846, Sinigaglia  
und Padua. I m Jahre 1848 sang sie  
in Constantinopel und noch in demselben  
Jahre in Brüssel; dann visr Winter  
hindurch in St. Petersburg und vier  
Frühlingssaisons in Wien, wo sie im  
Jahre 4833 zur k. k. Hofkammer-Sängerin  
ernannt wurde. Später sang sie in  
London und auf allen großen Bühnen  
Europa's, in den letzten Jahren entzückte  
sie die Bewohner der Neuen Welt, wo  
fie in Gesellschaft mehrerer anderer be-  
rühmter Künstler für eine Kunstfahrt  
von dem bekannten Unternehmer Ma»  
retzek sBd. X V I , S. 439^> gewonnen  
wurde. I h r Reperoir umfaßt die Opern:  
Lucrezia B o r g i a , E r n a n i ; Mat  
h i l d e von Chabran, Anna Bolena,  
Norma. M a r i a di Rohan,  
M a r i n o F a l l i e r o , Nabucco, I Ua 8-  
Robert der T e u f e l , H u g e n o t t e n ,  
Don Pasquale u. s. w. D i e M e d o r i  
ist nichl bloß eine meisterhaft geschulte San«  
gerin, sondern ihr treffliches, den Rollen  
streng angepaßtes Spiel macht sie zu einer  
bedeutenden dramatischen Sängerin, Es  
gibt deren, die sie die erste dramatische  
Sängerin der Gegenwart nennen. Treffend  
und kurz nennt ein neapolitanischer  
Kritiker, Nicola T a u r o , die Stimme  
der M e d o r i „eine Stimme von Stahl“  
(Ia voce <,^i aooiaio).  
I l l u s t r i r t e Z e i t u n a (Leipzig. I . I . Weber)  
1533. Nr. 628 (14. J u l i ) . C. 44. — Blät»  
ter für Musik, Theater u. s. w. Von Z e l l -  
ner (Wien. 4°.) 1853. Nr. 26. — Allgemeine  
T h c a t e r - C h r o n i k 1856, Nr. 28  
bis 30, S. 118. — Die D o n a u (Wiener  
polit. Blatt) 1855. Nr. 28. — Qa^^Lttg.  
cloi t o H t r i (Uilano) 18öss, No. 31, 47 c 59.  
1856, Nr. 677, p. 2591. — Porträte. Außer  
ocm ohne Angabe des Zeichners und Xylographen  
in der Leipziger „Illustirten Zeitung“  
1855, Nr. 628, S. 44. enthaltenen Holzschnitte  
ist sie als Norma gezeichnet und lithographirt  
uon E. Kaiser (Wien, Paterno, Fol.).  
Medoro, Samuel (Arzt und Chir  
u r g . geb. im Venetianischen im Jahre  
1788, gest. in den letzten Tagen des No.  
vember 1834). Sohn eines wohlhaben»  
den jüdischen Kaufmannes, der sich dem



Wunsche seines Vaters gemäß auch dem Kaufmannstande widmen sollte, endlich es aber doch erreichte, daß er die gelehrte Laufbahn wählen durfte, in welcher er nach beendeten medicinischen Studien im Jahre 1812 die Würde eines Doctors der Chirurgie erlangte und im folgenden Jahre zu Padua die Praxis auszuüben begann. Bald zeichnete er sich als operativer Chirurg bei mehreren wichtigen Fällen durch seine Geschicklichkeit und Sicherheit, wie durch seinen Scharfblick und die richtige Auffassung eines gegebenen Falles so aus, daß sich bald die Aufmerksamkeit der älteren Aerzte und Kollegen auf den noch jungen Operateur richtete. Asson, in seiner ausführlichen Biographie Medoro's, beschreibt mehrere seiner interessantesten Operationen, namentlich des grauen Stahrs, der Thranenfistel, insbesondere aber der Unterbindung der sogenannten ai-toi-ia iliaoa. (osternI.) eine Operation, welche Medoro, der Erste in Italien, mit Erfolg ausgeführt, während sie vor ihm nur noch von zwei Aerzten, von Valentin Mott im Jahre 1827 in New-York und im folgenden Jahre von Crampton in England, ausgeführt worden. Ueber 281 Medv die merkwürdigsten Fälle, welche ihm in seiner Praxis begegneten, und über die von ihm beobachtete Behandlung derselben, gab er in einzelnen Abhandlungen und in medicinischen Zeitschriften ausführliche Berichte und Darstellungen. Eine öffentliche Professur bekleidete M. nicht, weil, wie es in Wertheimer's „Jahrbuch für Israeliten“ 1836/37. S. 93, heißt, „sein treu gehaltenes (israelitisches) Glaubensbekenntniß ihn von der Anstellung als Universitätslehrer ausschloß“. Hingegen war seine Wohnung eine wahre Schule, ein stets offener Hörsaal für Jeden, der sich in der Medicin und Chirurgie vervollkommen wollte. Die Armen, die er behandelte, unterstützte er aus eigenen Mitteln. Religiös durch und durch in seinem Wesen, erwähnte er in seinem letzten Willen seine Kinder, jeden Vorschlag des Abfalls abzuweisen und sich in keiner Zeit durch gemeinen Eigennutz, noch durch Versprechungen von Ehren und Auszeichnungen verführen zu lassen. Eine Reihe interessanter von ihm behandelter Fälle hat er beschrieben, und fand sich das Manuscript, dessen Druck beabsichtigt ward, in seinem Nachlasse vor. Sein Sohn Karl, gleichfalls Arzt und ein vielversprechender Zögling des eigenen Vaters, folgte demselben schon wenige Monate später in der Blüthe seines Lebens in Grab.

kl0Äoro i'seitato null'^.tsuso volisto il  
 28 xoullaia 1835 (4".).— Nax-otta. u t l i -  
 siaie cli Von<22ia. 18. ^xasto 1833. —  
 OoLiuoi-aina. pittoi-ioo. <3lúi'Qü, Io 5torioo  
 6cc. oce. (HlUauo, KI. ?al.) ^.uno XX  
 (1835), n». 51 0 52. —Jahrbuch der Israc,  
 liten von Wert he im er (Wien 1856. 8«.)  
 Neue Folge. I I I . Jahrg. (5617 ^856/37)).  
 S. 93.

Medriö, siehe: Mederitsch, Johann  
 I^S. 242 dieses Bandes.  
 , Emerich (Schriftsteller,  
 geb. zu Großwardein im Jahre  
 1818). Sein Vater M a r t i n war Prä«  
 sident des Gerichtshofes und Obercom«  
 missär des Comitates. Der Sohn be«  
 suchte die Schulen zu Großwardein, und  
 nachdem er die juridischen Studim been»  
 det, begann er seine Praxis auf dem Land»  
 tage 1839/40 an der Seite deS Deputir»  
 ten Eugen Beöthy M . I, S. 286^,  
 den er nach Preßburg begleitet hatte.  
 Nachdem er im Jahre 1840 die Prüfung  
 abgelegt, wurde er Advocat. Später  
 jedoch verließ er diese Laufbahn, über«  
 siedelte nach Pesth und beschäftigte ffch  
 fortan mit Malerei und Literatur. I n  
 der Literatur debutierte er im Jahre 1841  
 mit einigen Gedichten im sogenannten  
 .Kliegl'Bu,che". Im Jahre 1843 bereiste  
 er mit Emerich Vahot sein Vaterland,  
 und zeichnete die berühmtesten Städte,  
 Burgen, Schlösser, Kirchen und andere  
 Merkwürdigkeiten Ungarns. Seine Zeich«  
 nungen erschienen dann in dem von  
 Emerich Vahot herausgegebenen Werke:  
 „HlaF^ar Mä 68 näpLi", d. i. Das Land  
 Ungarn und seine Völker. Als Schrift«  
 steller erregte er im Jahre 1847/48 mit  
 seinen ),VF^ ^rolotärius Ic^eiki", d. i.  
 Briefe eines Proletariers, welche im  
 Journal „Houäsi-ü." gedruckt erschienen,  
 ungewöhnliche Aufmerksamkeit. Ueber«  
 Haupt brachte dieses Blatt noch sonst  
 publizistische Artikel aus seiner Feder.  
 Auch war er Mitarbeiter der Journale  
 I>6Lti Hirlap, ?Q8ti ^apio^ 8aM, und  
 schrieb vornehmlich über Kunst, besonders  
 über Malerei mit nächstem Hinblicke auf  
 Ungarn. I n der Folge widmete er sich  
 ausschließlich der Schriftstellers! und die  
 von ihm bisher unter dem Pseudonym  
 Peter Tatär erschienenen Schriften  
 sind: „I'aztK?' ^6?s?' ?'6FsH?cnz/ Ho/a",  
 d. i. Hundert Volkssagen (Pesth 1838,♀  
 Merftldt 282 Megerle  
 " ) . kam in Heften heraus; — „  
 s", d. i. Leben des Paul Rontü und  
 Moriz Grafen Benjowsky (Pesth 1860,  
 Bucsanszky, mit 13Bildern); — „Fsnd.  
 i. Geschichte des Sohnes des unga«  
 rischen Feldherrn Bendeguz (ebd.  
 , d. i. Garibaldi's Lebensgeschichte  
 (ebd. 1861, 12«.). Unter seinem

wirklichen Namen aber erschien das

Buch:

d. i. Die Arbeiten der ungarischen Haus-  
frauen im gewöhnlichen Leben, im  
Haufe und in der Küche (Pesth 1864,  
Gustav Heckenast. 8"). Im Jahre  
1862 begann M. – gleichfalls unter  
dem Schriftstellernamen Peter Tatar  
– die Herausgabe eines humoristischen  
Wochenblattes unter dem Titel: »Nu-  
N0ri3tikuL ketilap", welches jedoch  
schon im 2. Jahrgange zu erscheinen  
aufgehört hat; ebenso scheint auch der  
von ihm bearbeitete »^ ma^ar Q6p  
uaptÄlÄ 1863 H evre", d< i. Kalender  
für das ungarische Volk, auf das Jahr  
1863 (Pesth 1834. Heckenast) nur in  
einem Jahrgange erschienen zu sein.  
kötst, d. i. Ungarische Schriftsteller. Samm-  
lung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den  
ersten ergänzender Theil (Pesth 1858, Gyurian,  
8«.) S. 195.

Meerfeldt, auch Meerveldt, siehe:

Merveldt, Maximilian Graf.

Meergrillf, M . . . F . . . (Schriftsteller,  
geb. zu Stockerau bei Wien

im Jahre 1713, Todesjahr unbekannt).

Ueber den Bildungs- und Lebensgang

M.'s ist nicht mehr bekannt, als Meuse  
l's in den Quellen bezeichnetes Schrift-  
steller-Lerikon mittheilt. Erst war er fürst-  
lich bayerischer Polizeicommissär, dann  
Hof-, Kammer- und Commerzienrath zu  
Bruchsal, endlich k. k. Holz- und Mauthgefäll-  
Einnehmer zu Komeuburg in Niederösterreich.  
Unter seinem wahren Na-

men M e e r g r i l l f und dann unter dem  
Anagramm desselben, G r e f f a r m e , hat  
er zwei Werke herausgegeben, unter  
Ersterem: „Versuch einer wahren VerbeZsernung  
zur Glückseligkeit eineZ Stalltes, über die vier  
Nichtigsten Gegenstände, als brs Grtlblnrs und  
der Ullndumthschlltt, der Pülizei;, Kamera!- und  
Nllmmerpenmissenschllt'tcn" (Bamberg, Frank-  
furt und Leipzig 1763, Wesch<5, gr. 8");  
unter Letzterem: „Grnndriss oder Gntmurt  
en 8Wl<ito, wie ein Nrgent ohne Neschmerde  
Leiner Nndrseinküntte eine rmigr Nrkruten-  
Kll.lünie anlegen Kanne" (ebd. 1766, gr. 8").  
Sein Todesjahr ist nicht bekannt, jeden-  
falls hat er im Jahre 1766. in welchem  
sein letztgenanntes Werk im Drucke erschienen  
ist, noch gelebt.

Meusel (Johann Georg), Lerikon der vom  
Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen  
Schriftsteller (Leipzig 4808, G. Fleischer, 3°.)  
Bd. I X , S. !2.

Megerle Edler von Mühlfeld, Eugen

(Nechts g e l e h r t e r und Reichsr

a t h s ' A b g e o r d n e t e r , geb. zu W i e n

im Jahre 1810). Erscheint gewöhnlich

nur mit seinem Pradicate: von Mühl-

f e l d und auch mit dem Taufnamen Karl

und Karl Eugen. Ist vermuthlich ein

Sohn des Archivs-Directors der k. k. all»  
gemeinen Hofkammer (jetzt Finanzmini»  
stermm) J o h a n n Georg Megerle  
von M. ssiehe diesen S. 285). Eugen  
studierte in Wien, betrieb neben juridischen  
auch philosophische und philologische  
Studien und fungirte einige Zeit als  
Docent aus letzteren an der Wiener  
Hochschule. Später, nachdem er die juri»  
dische Doctorwürde erlangt, widmete<sup>2</sup>  
Megerle 233 Megerle  
er sich der Advocatur und erlangte bald  
den Ruf eines sehr tüchtigen Anwaltes.  
I m Jahre 1848 hatte M. seine politische  
Laufbahn begonnen, indem ihn  
die Stadt Wien in das deutsche Reichs»  
Parlament nach Frankfurt a. M. abordnete.  
Dort trat seine Thätigkeit in  
Etwas hervor, nachdem er in den Verfalsungsausschuß  
gewählt worden, konnte  
jedoch. sobald die kleindeutsche Anschauung  
in der Nationalversammlung  
die Oberhand gewonnen hatte, auch eben  
nichts Erhebliches durchführen. Gleich  
ewigen anderen Oesterreichern kehrte er  
nach dem Scheitern des Verfa'ssungs»  
werkes nach Wien zurück, ausschließlich  
seinem Berufe als Advocat sich widmend.  
I n dieser Stellung gab ihm das öffent.  
liche Verfahren Gelegenheit, seine Beredsamkeit  
zu entfalten und mit dem gan»  
zm Gewichte seiner Gesetzkenntniß zu  
wirken. So geschah es denn, daß in den  
verwickeltsten, schwierigsten Fällen seine  
Hilfe gesucht wurde, und es ist eine  
Thatsache, daß unter allen österreichischen  
Anwälten er die meisten Freisprechungen  
erzielt habe. Uebrigcns fungirte M. in  
allen einigermaßen wichtigen oder in»  
tereffanten Proceßverhandlungen, z. B.  
in der Sache des Baron R ö p p e r t in  
Linz. welcher angeklagt war, die Hauptcafsse  
des Herzogs von Coburg in Grein»  
bürg an der Donau bestohlen und Brand»  
stiftung verursacht zu haben; im Processe  
der des Kindesmordes beschuldigten Negina  
Sch acherl, ferner in jenem der  
des Betrugers und der Verführung beschuldigten  
W i n d i s c h u . dgl. m. Dieser  
in den Sphären des Gerichtslebens ge»  
wonnene Ruf richtete selbstverständlich  
auf den kenntnißvollen Mann des Gesetzes  
und den oft siegenden Redner die  
Aufmerksamkeit der Bevölkerung, als nach  
dem unglücklichen italienischen Feldzuge  
des Jahres 1839 Reformen in der inneren  
Politik des Kaiserstaates Platz griffen und  
im Jahre 1861 die Einberufung eines  
Reichsrathes mit Abgeordneten» und  
Herrenkammer stattfand. Nun eigentlich  
beginnt M ü h l f e l d ' s seit dem Scheitern  
des ersten deutschen Reichsparlaments  
im Jahre 1849 unterbrochene politische  
Laufbahn, und dießmal mit größerem

Erfolge. Kaum hatte, nach dem Erlaß des Februarpatentes 1861, die Wahlbewegung für den Landtag begonnen, so trat M. an die Spitze eines Wahlcomitö's und wurde als Candidat der inneren Stadt Wien aufgestellt und gewählt, vom Landtage aber in das Abgeordnetenhaus des Reichsraths entsendet, wo er und G i s k r a j M . V, S. 199; Bd. X I , S. 413^ die Führung der großösterreichischen Partei – die durch den Umschwung der Verhältnisse im Augenblicke in den Hintergrund gedrängt ist, um, wenn die Noth am größten, in voller Wirksamkeit wieder hervorzutreten – übernommen hatten. Sein Verhalten zur ungarischen Frage stieß zwar im Hause auf vielfachen Widerspruch, aber eine Reihe von Anträgen, die er theils einbrachte, theils in gediegener Rede vertheidigte, stellte ihn in die vorderste Front der Liberalen des Hauses, und die eindringliche Act, mit welcher er das Wort in Allem führte, was auf die Befestigung der bürgerlichen Freiheit abzielte, als z. B. in Sachen der Religionsfreiheit, des Schutzes der persönlichen Freiheit, des Hausrechtes, des Briefgeheimnisses, der Wiedereinführung der Schwurgerichte u. s. tt>., erwarb ihm die allgemeine Anerkennung. M.'als politischer Redner ist mehrfach und mitunter treffend charakterisirt worden, auch wird in den Quellen auf einige solche Charakteristiken hingewiesen, anlässlich welcher Megerle 284 Megerle jedoch bemerkt werden muß, daß, wenn dieselben von slavischer Seite ausgehen, sie nur durch Gehässigkeit entstellten Zerbildern gleichen. M.'s Beredsamkeit ist nichts weniger als glänzend,, schwunghaft und blumenreich; er ist, geradezu gesagt, der schlichte juridische Redner, der sich streng an die Thatsache und an jene Gesetzesparagraphe hält, welche mit derselben in einer Verbindung stehen und zu ihr in eine solche gebracht werden können. Eintönig und ohne einschmeichelnden Schmelz ist sein unermüdetes Organ, er weiß aber durch die Logik der Thatsachen, die er in musterhafter Weise handhabt, zu fesseln. Seine schmucklose Beredsamkeit macht seine Vorträge selbst dem Mindergebildeten leicht verständlich. Bemerkenswerth erscheint noch seine Aehnlichkeit mit dem ersten Napoleon^ welche ihn von Fremden, wenn diese den Reichsrathssaal zum erstenmal besuchen, sofort erkennen läßt, weil diese Aehnlichkeit in Wien sozusagen sprichwörtlich geworden ist. M. , der schon im Jahre 1854 Präsident der Wiener Advokatenkammer geworden, und als solcher auch in Lithographie erschienen ist, war in früherer Zeit im

juridischen Fache auch schriftstellerisch  
thätig. So waren mehrere Abhandlungen  
aus seiner Feder in juridischen  
Zeitschriften abgedruckt, und zwar: in  
Schopfs „Archiv für Civil-Justizpstege“  
u. s. w. 1837, B d . I : „Civilrechtsfall, die  
Intestaterbfolge in den Nachlaß geistlicher  
Personen betreffend, mit Bemerkungen“;  
– in dem von W i l d n e r von M a i t h .  
stein herausgegebenen „Jurift“, Band I,  
S. 22: „Ueber die Quellen der gesetzlichen  
Pfandrechte“; – S. 51: „Bemerkungen  
über das im Z. 1101 des a. v. G. B.  
dem Vermiether eingeräumte gesetzliche  
Pfandrecht“; – S. 333: „Ueber das  
Rechtsverhältniß zwischen Herrschaften  
und den auf zerstückten Meyerhofgründen  
angesiedelten Erbpächtern in Ansehung der  
Steuerentrichtung von überlassenen Gründen“;  
– Band I I , S. 114: „Zur Erläuterung  
des Hofdecretes vom 23. August  
1819, Nr. 1398 d. Just. Ges. Sammlg.,  
das Verfahren in Ehestreitsachen betreffend“;  
– S. 1^1: „Ueber die in  
Niederösterreich bestehende Uebung, den  
Creditoren-Ausschüffen für ihre Bemühun«  
gen eine Remuneration aus dem Concurs«  
massll' Vermögen vor allen Gläubigern  
zu leisten“; – S. 284: „Ueber das  
Ausmaß der von den Verlassenschaften  
unadeliger Mitglieder der Wiener Univer«  
sität statt des Mortuars zu entrichtenden  
Discretionstare“ – und S. 380: Ueber,  
trägt der auf den Tod deS Fiduciärerben  
eingesetzte sioeicommissarische Erbe. wenn  
er zwar nach dem Erblasser, aber vor  
dem Fiduciärerben stirbt, sein Recht zu  
dem ihm zugedachten Nachlasse auf seine  
Erben?“ – Band IV, S . 1 4 1 : „Ueber  
die angebliche schwere Polizei-Uebertre«  
tung des Schießpulver-Verkaufes an  
Bauern, Knechte u. dgl. m. ohne obrigkeitlichen  
Erlaubnißschein“; – S. 277:  
„Berichtigung zweier Irrthümer in Be«  
treff der Beschränkung des Dispositionsrechtes  
der Mitglieder der Redemptoristen-  
Congregation und des Heimfallsrechtes  
der letzteren auf das Vermögen der erste«  
ren“; – B a n d V > S. 07: „Civilrechtsfall  
zur Lehre von der Vertheilung des  
executiven Kaufschillings einer im Mit«  
eigenthume Mehrerer stehenden Realität  
unter die verschiedenen darauf haftenden  
Satzposten“; – B a n d V I , S. 9: „Zur  
Vertheidigung der Ansicht, daß die älteren,  
vor dem a. b. G. B. bestandenen Pfandrechte,  
zusprechenden Gesetze noch der«  
malen Quellen der gesetzlichen Pfand -  
rechte seien“. Was Megerle von  
M ü h l f e l d ' s Thätigkeit als Mitglied  
Megerle Megerle  
des Abgeordnetenhauses des österreichi  
schm Reichrathes betrifft, so ist sie als  
eine sehr bedeutende zu bezeichnen. Nicht

nur daß er immer in die wichtigsten Ausschüsse gewählt wurde, auch keine nur einigermaßen wichtige Frage – bei Principienfragen war er immer einer der Hauptredner – blieb von ihm unberührt, und die Register zu den stenographischen Protokollen der drei Sessionen des österreichischen Reichsrathes 1861 bis 1863 geben zahlreiche Belege, daß er einer der begabtesten und einflußreichsten Führer der großösterreichischen Partei gewesen. In den ersten nach der von so vielem Wehe für den Kaiserstaat begleiteten Sistirung der Reichsvertretung durch Belcredi<sup>j</sup> Bd. X I V , S. 397<sup>j</sup> auf den Mai 1867 einberufenen Gesammtreichstag ist Mühlfeld in Wien wieder einstimmig gewählt worden. Der Reichsrath. Biographische Skizzen der Mitglieder des Herren» und Abgeordnetenhaus« des österreichischen Reichsrathes (Wien 1862. Förster u. Barrelnius, 8°.) Zweites Heft, S. 20. – In den stenographischen Protokollen des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes (Wien, Staatsdruckerei, 4°.) Erste Session. 1861–1862. S. 123; zweite Session. 1863–1864, S. 103; dritte Session. 1864–1865. S. 1<sup>8</sup>. – Tribüne (Wiener polit. Vlatr. Fol.) 1861, Nr. 143. – „Dr. von Mühlfeld“ im Feuilleton, der Artikel, eine geschriebene Silhouette des Redners und Rechtsgelahrten, ist von N(anzoni)<sup>i</sup>. – Wald Heim's Illustrierte Zeitung (Wien, kl. Fol.) 1862, Nr. 1. – Volkststimme (Gratzer polit. Blatt) 1861, Nr. 22: „Vunte Bilder“ im Feuilleton). – N ä r o ä n i l i t ^ , d. i. Volksblatt, redigirt von Di-. Grcgr (Prag. Fol.) 1861, Nr. 212: „Obräsk? 2 ri«äks 8iieinovll^“, d. i. Oesterreichische Reichsrathsbilder im Feuilleton, von H.<sup>1</sup>. – Neichenberger Zeitung 1861, Nr. 129. – Porträte. 1) Unterschrift: Dr. v. Mühlfeld. Präsident der Wiener Advocatenkammer u. s. w. Gez. und lith. von K r i e h u b e r 1834 (Wien. bei Höfelich's Witwe. Fol.); – 2) nach dem Leben gez. und lithogr. von A. Hauthage (Wien 1861, Halb'Fol.); – 3) Photographien in Visitenkartenformat von J a g e m a n n . Ost (1861), von letzterem in ganzer Figur, sitzend, kl. Fol. (1863). Megerle von Mühlfeld, Johann Georg ( S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Wien 22. Juni 1780, gest. ebenda 13. September 1831). Wahrscheinlich ein Sohn des Directions'Adjuncten im kais. Naturalien-Cabinete J o h a n n B a p t i s t M e g e r l e ^s. d. S. 260, in den Quellen Nr. 2<sup>^</sup>, der seiner um den Staat erworbenen Verdienste wegen im Jahre 1803 in den erbländischen Adelstand mit dem Prädicate von Mühlfeld ist erhoben worden. J o h a n n Georg betrat anfanglich auch die naturwissenschaftliche Laufbahn, und zwar ernannte ihn Kaiser

F r a n z am 6. Mai 1802 zum Custosgehilfen  
 im Naturalien-Cabinete. Nun  
 waren es Botanik, Entomologie und  
 Mineralogie, die er mit besonderem Eifer  
 betrieb. Aber nicht lange verblieb er in  
 diesem Wirkungskreise, denn schon im  
 Jahre 1806 erfolgte seine Ernennung  
 zum Hoftaramts-Officier, im Jahre 1810  
 zum Hofconcipisten bei der k. k. allge-  
 meinen Hofkammer und im Jahre 1816  
 zum Archivsdirector bei derselben, welchen  
 Posten er bis an sein Lebensende  
 bekleidete. I m Jahre 1818 wurde ihm  
 in Anerkennung seiner vielseitigen Ver-  
 dienste der kais. Rathstitel taxfrei ver-  
 liehen. Als Director des Hofkammer-  
 Archivs ist er der Schöpfer der trefflichen  
 Einrichtung desselben, wodurch die Be-  
 nützung der reichhaltigen daselbst befind-  
 lichen Quellen nicht nur überhaupt er-  
 möglicht, sondern wesentlich erleichtert  
 ward. Die Ordnung, die er zunächst  
 in diese Anstalt brachte, veranlaßte man-  
 nigfache Nachforschungen, mit deren Aus-  
 führung M. betraut wurde, der dann  
 immer höchst schätzbare Materialien zu-  
 Megerle 286 Megerle  
 Stande gebracht und mehrere Arbeiten  
 ausgeführt hat. die zwar nicht gedruckt  
 wurden, sich aber in Handschrift hie und  
 da vorfinden, und von deren wichtigeren  
 weiter unten eine Aufzählung solgt.  
 Gleichen Schritt mit dieser amtlichen  
 Thätigkeit ging seine für die Oeffentlichkeit  
 bestimmte literarische. Mit Uebergang  
 seiner schöngeistigen Arbeiten,  
 welche in eine frühere Jugendepoche  
 fallen, dann feiner zahlreichen kleineren  
 historischen, topo- und geographischen  
 Aufsätze, welche sich zerstreut in den  
 Zeitschriften jener Tage, wie in André's  
 „Hesperus“, in den „Oekonomischen  
 Neuigkeiten“, „Merkantilischen Annalen“,  
 „Vaterländischen Blättern“ und in Hor-  
 mayr's „Archiv“ finden, folgt hier eine  
 Uebersicht seiner selbstständig erschienenen  
 größeren Schriften, diese sind: „Äusserordentliche  
 Erscheinungen in dem Oebiethe der  
 Natur, zum Nutzen und zur Belehrung für Jedermann“  
 (Wien 1803); – „Abhandlung über  
 die dem Getreide und dem Weinstock in Österreich  
 uuzügl. zchiidlichen Thiere“ (ebd. 1893);  
 – „Oesterreichs Färbepflanzen“ (ebd. 1813);  
 – „Handbuch für alle k. k. ständischen und  
 städtischen Beamten, deren Mtmn und Waisen,  
 oder Darstellung aller ihnen durch die Allerhöchsten  
 Gesetze 1800–1838 zustehenden Rechte  
 und abliegenden Verbindlichkeiten“, 8 Theile  
 (Wien 1809–1830, 8°.), ursprünglich  
 waren es fünf Bände, welche die Gesetze  
 von 1740 bis 1806 umfaßten, dann  
 folgten ein erster und zweiter Fort-  
 setzungsband, die Gesetze von 1806 bis  
 1822 enthaltend; ein dritter mit den



Gesetzen bis zum Jahre 1828, schloß vor der Hand diese Sammlung; – „Oesterreichisches Adels-Niiknn des 18. und 19. Jahrhunderts" (Wien 1822, Marschner, 8".). dazu „Ergänzungsband zu dem österreichischen Adels-Diilmn des 1s. und 19. Jahrhunderts bis 1820 nebst Anhang uan Zusätzen und Nerichti» gungen zum 1. Vheile dieses Werkes" (ebd. 1824, 8o.), für Benutzer dieses Werkes ist die scharfe Beurtheilung desselben von Cronenfels in Hormayr's Archiv" 1821. Nr. 131 u. 132, nicht unwichtig; – „Merkwürdigkeiten der käu. Nergstadt Kuttenberg und des daselbst beündlichen uralten Silberbrrgmerks" (Wien 1825, 12«.), M. gab diese Arbeit zum Besten der durch den Brand vom 9. Mai 1823 verunglückten Kuttenberger heraus; – Menillrabilien des österreichischen Naiserstaates, llder «Taschenbuch zur Anckrriuurrng an die merkwürdigsten Greignisse Zeit dem KegierungZantritte Z. M. des Kaisers Frau; I. bis zum Schlüsse des 13. Jahrhunderts", 2 Bde. (Wien 1823–1827, gr. 12«.); – „Grinnerungstafel. au die narzüglichsten nun dem Negierungsantritte Kaiser Franz I. bis zum Schlüsse 1325 in'Z Men getretenen Institute" (Wien, erste Aufl. 1826), es folgten noch vier Auflagen dieser Schrift, deren Ertrag M. auch einem wohlthätigen Zwecke, nämlich zum Besten der Blinden des österreichischen Kaiserstaates widmete, und zu diesem Zwecke die ansehnliche Summe von 13.000 st. erzielte; der von jeder Provinz eingelangte Betrag wurde zu einer Blindenstiftung für dieselbe ver« wendet; – „ Grinnerungsblätter an alle unter der Regierung des Kaisers Franz I. znr Mhltahrt seiner deutschen stauten rrtllllssenrn Ällerh. Gntschliessnngen" (2 Auflagen, ebd. 1830, 8«.), dessen Ertrag war gleichfalls einem wohlthatigen Zwecke gewidmet. Noch übernahm M. im Jahre 1829, nachdem Freiherr von Hormayr die Redaction niedergelegt, in Gemeinschaft mit dem fürstlich Schwarzenberg'schen Rathe und Bibliothekar Emerich Tho> maS Hohler >M. I X , S. 218^ die Redaction des „Archivs für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst", obgleich es schon bekannt war, daß schon Hor«<sup>¶</sup> Megerle 237 Megerle mayr nur mit manchem Opfer diese, ungeachtet ihrer mannigfachen Mangel in Oesterreich bisher unersetzte Zeitschrift fortgesetzt hatte. Megerle und H o h l e r gaben sie unter dem Titel: „Neues Archiv für Geschichte u. s. w." heraus; nach ihnen besorgte durch drei Jahre, 1831, 1832 und 1833, der Universitäts-Bibliothekar Johann R i d l e r , und we» sentlich von dem Bibliotheks»Custos Karl V e i t h unterstützt, die Herausgabe unter dem neuen Titel: „Oesterrei«

chisches Archiu für Geschichte, Erd.  
 beschreibung, Staatenkunde, Kunst und  
 Literatur"; und nach Unterbrechung von  
 einem Jahre (1834) begann Johann  
 Paul Kaltenbäck die Herausgabe  
 wieder unter dem neuen Titel: „Oester.  
 reichische Zeitschrift für Geschichtsund  
 Staatskunde", und führte sie mit  
 den Beilagen der „Ergänzungsblätter"  
 (14 S. im ersten Jahrgange) und der  
 „Blatter für Literatur, Kunst und K r i .  
 tik" durch die Jahre 1838. 1836 und  
 1837. Mit letztgenanntem Jahre hörte  
 diese Zeitschrift, deren erster Jahrgang  
 im Jahre 1810 von H o r m a y r aus«  
 gegeben wordm, zu erscheinen auf. Mäh»  
 rend über die von H o r m a y r herauS«  
 gegebenen Jahrgänge 1810–1829 kein  
 gedrucktes Register besteht – ein ge»  
 schriebmes in Zetteln soll der früh hin«  
 geschiedene F e i l Md. I V , S. 461)  
 besessen haben – ist über die voreröahn«  
 ten drei Fortsetzungen in acht Bänden  
 von Megerle und H o h l e r , von  
 R i d l e r und Kaltenbäck ein vollstem«  
 diges in dem Werke von Ios. C h m e l :  
 „Der österreichische Geschichtsforscher"  
 (Wien 1838, Fr. Beck, 8".), Band I,  
 S. 330–399 und S . 3 8 6 – 6 0 4 onthalten,  
 und zwar ein chronologisches  
 der darin enthaltenen Urkunden, Briefe  
 und Actensmckc, und ein alphabeti«  
 v Wurzbacd, dioar. Lmkun. X V I I . l^Med  
 sches der historischen und statistischen  
 Aufsätze und Notizen, welchen beiden  
 Registern kritische Bemerkungen über die  
 Leistungen und Ergebnisse dieser acht  
 Jahrgänge sich anschließen. Ungleich  
 Erheblicheres aber, als die bisher ange»  
 führten gedruckten Werke Megerle's,  
 befindet sich zerstreut in öffentlichen und  
 Privatsammlungen von seinen Hand«  
 schriftlichen Arbeiten ; darunter sind anzu»  
 führen: „Beiträge zu einer vollständigen  
 Geschichte der ehemaligen steiermärkischen  
 Agricultur-Societat", geschrieben im I .  
 1819 und soll das Manuscript sich in der  
 Bibliothek der 3andwirthschafts>Gesellschaft  
 in Gratz befinden; – „Stand des  
 Steinkohlenbaues in ganz Oesterreich",  
 in der Bibliothek des montanistischen  
 Senates der allgem. Hofkammer; –  
 „Geschichte des k. k. Hofkammer-Archi»  
 ves, vom Zeitpuncte seiner Entstehung  
 unter M a x i m i l i a n I . bis zu Ende des  
 Jahres 1816", in der Bibliothek der  
 k. k. Hofkammer (jetzt Finanzministerium);  
 – „Geschichte des Schlosses Ambras in  
 Tirol, 1823", im Auftrage Sr. Majestät  
 des Kaisers Franz I. verfaßt; – „Ge»  
 schichte der k. k. Patrimonialherrschaft  
 Orth. 1826". dieses und daS vorige in  
 der Privatbibliothek des Kaisers; –  
 „Vollständige Sammlung der für Steuer«

mark erfolgsmen ökonomischen Gesetze";  
 – „Sammlung der auf die steirische Eisenproduction Bezug habenden Verordnungen der letzten drei Jahrhunderte", dieses und das vorige in der Bibliothek der steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft;  
 – „Sammlung aller Finanzgesetze Oesterreichs vom 1. Juni 1816 bis letzten Mai 1821"; – „Sammlung der Verordnungen im Münz- und Bergwesen"; – „Sammlung aller von Seite der Hofkammer in dem Zeitraume vom 13. November 1783 bis Ende 1808 in . 5. Mai i«67.) 17<sup>9</sup>  
 Megerle 288 Megerle  
 Tabakangelegenheiten «laffenen Vewrdnungen"; – „Zusammenstellung aller das Tarwesen in Oesterreich betreffenden Normalvorschriften", die letztgenannten vier Handschriften in der Bibliothek des Finanzministeriums, Außerdem fanden sich in seinem Nachlasse Materialien zu einer Naturgeschichte Oesterreichs, und zwar der Saugethiere und Insecten vor, eine Arbeit aus der Zeit seiner Anstellung an dem kaiserlichen Naturalien»Cabinete. Es ist eine reiche Thätigkeit, die sich im Hinblick auf die vorgenannten Arbeiten unseren Blicken darstellt, welchen selbst der compilatorische Charakter und der Mangel an bündiger Kürze, hie und da wohl auch an Gründlichkeit, nichts von ihrer Verdienstlichkeit benimmt, und die in geschickter Hand noch immer eine Benützung zu lassen. M. war Ehrenbürger der Stadt Kuttenberg und Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Vereine. Er starb, erst 31 Jahre alt, nach Einigen als erstes, gewiß aber als Eines der ersten Opfer der Cholera, welche damals eben zum ersten Male in Wien wüthete.  
 (Hormayr's) Archiv für Geographie, Hifto»rie, Staats, und Kriegskunst (Wien, 4«.) XII. Jahrgang (1821). Nr. 151 u. 132. – Oesterreichischer Zuschauer, herausg. von I . S. Ebersberg (Wien, s<>.) Jahrg. 1838. Bd. I I , S. 732. im „Rückblick in die Vergangenheit". – Oesterreichische National'Encyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1833, 8«.) Bd. I I I , B. 624.  
 Wegerle von Mühlfeld, Therese  
 ( S c h r i f t s t e l l e r i n , geb. zu Preßburg im Jahre 1813, gest. zu Wien 4. Juli 1863). Die Tochter des ungarischen Gutsbesitzers Pop von Popen»bürg, die eine gute Erziehung erhalten hatte und. erst 16 Jahre alt, im Jahre 1829 sich in Preßburg mit dem dortigen Zahnarzt und Chirurgen M e g e r l e von M ü h l f e l d verheirathete. Sie hatte ihrem Gatten ein ansehnliches Heiraths, gut, man nennt 60.000 Gulden, mit»gebracht. Dieser, durch die bedeutende

Summe verlockt, gab nun seine bisherige Praxis als Zahnarzt und Chirurg auf, und übernahm zuerst das Theater in Preßburg, später jenes in der Josephstadt in Wien. Theils Unkenntniß, theils die Wechselfälle des Schicksals, brachten ihn um sein ganzes Vermögen, auch sonst noch in mannigfache Bedrangniß, und es heißt, daß er, als er starb, seiner Frau nichts als einen Anzug hinterlassen habe. Mitten in diesen traurigen Verhältnissen raffte sich diese energische Frau selbst auf und begann als dramatische Dichterin thätig zu sein. Früher schon hatte sie sich mit kleineren Arbeiten, als Novellen und Erzählungen, welche in Unterhaltungsblättern, wie z. B. in 3. A. Frankl's „Sonntagsblättern“ und in andern abgedruckt waren, und nicht ohne Glück, versucht. Eine Sammlung derselben gab sie unter dem Titel: „Nunen und Erzählungen“, 3 Bände (Preßburg 1844, Schaiba, gr. 12<sup>e</sup>.), heraus, und wurden dieselben von der Kritik als „sehr unterhaltend, voll Leben und Handlung“ bezeichnet. Ein Roman: „Die beiden Graßel“, erlebte nicht weniger denn fünf Auflagen, und die von ihr selbst ausgeführte dramatische Bearbeitung desselben Stoffes ging über achtzigmal ohne Unterbrechung über die Bühne. Als dramatische Schriftstellerin entwickelte sie eine große Rührigkeit und Fruchtbarkeit, und bearbeitete englische und französische Romane und sonst andere, meist grelle Stoffe, zunächst im Hinblick auf die Gegenwart, ohne auf künstlerische Ansprüche zu erheben, zu mitunter wirksamen Theaterstücken. Die Zahl dieser Theaterstücke mag weit ein halbes Megerle 259 Megerle Hundert übersteigen, und schon nur die Titel einiger Stücke aus den letzten Jahren dürften die Richtung bezeichnen, welche sie verfolgte: „Ein gebrochener Tvmt. Mk52tnck“ (Theater in der Josephstadt, 17. September 1839); – „Nie Armen und Glenden, Vilder W3 dem kranMschen Volksleben“, nach Victor Hugo's „I<sup>ss</sup> miLsrabisL“ (Thalia-Theater, 29. Mai 1863); – „Tllluara. Bilder anZ dem italienischen Mdzuge uon llsW“ (Thalia-Theater, 13. September 1863); – „Malebetw, der Vlndit uan Frascati. SpectnkelZchanLpiel“ (ebd'. 30. September 1863); – „Nach achtzehn Jahren. MlksZtnck“ (Theater in der Josephstadt, 8. December 1863); – „Nie Aegenirude nnd das Feuermittel. PhantastischeZ Märchen“ (Theater in der Josephstadt, 24. März 1863). Als ihre letzte Arbeit wird „Nie GZelZlMt“, eine Bearbeitung aus dem Französischen, bezeichnet, während als Verfasser derselben sich ihr Sohn J u l i u s nennt. Einige von ihren

früheren dramatischen Arbeiten sind in das bei WalliSH ausser und jetzt bei Klemm in Wien erscheinende „Wiener Theater«Repertoire" aufgenommen, und zwar: „Nie Obsthändkrin de3 Ääpigü"; – „Onkel Gum"; – „Jin Narte"; – „Oin weiblicher Mantc-OhriZto"; – „Nie Armen und die Glennen"; – „Nie Verlassenen". An alle diese Arbeiten darf man nicht den Maßstab einer strengen, überhaupt einer Kritik anlegen, und muß nur stets im Auge behalten, daß sie dabei nicht künstlerische Zwecke verfolgte, sondern daß sie, ein Weib, einst wohlhabend und ohne ihre Schuld verarmt, nach schweren Erlebnissen und den bittersten Ersah mn» gen, nach Lebenslagen, die ein Weib nur in den seltensten Fällen zu ertragen vermag, nicht von innerem Schaffensdränge auf das schriftstellerische Gebiet getrieben worden, sondern diesen Weg, als den im Hinblick auf ihre früheren Verhältnisse am wenigsten demüthigenden, eingeschlagen hatte, um sich noth. dürftig den Lebensunterhalt zu verdienen. – I h r Sohn Julius betritt den Weg, den die Mutter eingeschlagen, und ver> sorgt das Theater an der Wien mit Spectakel« und Ausstattungsstücken, wie folgt: „Ner Spinn uon Aspern. VllllksZtück." (13. J u l i 1863); – „Zlurml1's GeheimmsZ. OlmaktergemMe" (27. August 1863), bei welcher Gelegenheit mit dem elektri« schen Apparate des Professors D u b o s q in Wien zum ersten Male die Geister« erscheinungen (Iss spsotrOg) dargestellt wurden; – „Nie Belagerung van Men Zuuo 1685. VMZMck" (14. August 1864) u. s. w.

Wiener Z e i t u n g (gr. 4«) 1863, Nr. 133. – B l ä t t e r für literarische Unterhaltung (Leip< zig, Brockhaus, 4°. ) 5845. S . 339. – Frem< den » B l a t t von Guft. Heine (Wien, 4<>.) 1863, Nr. 182 u. 18t lin den Notizen über Theater, Kunst u. s. w.^ . – F r a n k l (2. A.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8«) I V . Jahrg. (1343), S. 781.

Außer den bisher angeführten Personen des Namens Megerle von M ü h l f e l d sind noch von dieser Familie und andere des Namens M e g e r l e bemerkenswerth: 1. Tlbrahim M e g c r l e (geb. zu Wasserburg 3. Februar 1607. gest. zu Alt.Oetting 20. Mai 1680) ein berühmter Musicus seiner Zeit. über der wir die ersten a u s f ü h r l i c h e n und zuver» lässigen Nachrichten dem Gelehrten K a r a j a n i n dem weiter unten benannten Werke verdanken. Abraham war ein Oheim des be> rühmten Johann Ulrich Megerle, des unter dem Klostersnamen Abraham 2,82.2ota Olg.i'k vielgenannten Homileten ss. d. Nr. 3). Zehn Jahre alt, verließ Abraham Megerle sein Vaterhaus und ging nach Tirol, um in Innsbruck zu studiren. Dasselbst kam er in die

Capelle der Erzherzogin Anna K a t h a r i n a ,  
 zweiten Gcmalin Erzherzog Ferdinand's I I .  
 von Tirol. Er bildete sich zum tüchtigen Musicus  
 aus, wurde im Jahre 162t der Hofmusik  
 des Erzherzogs L e o p o l d einverleibt, in des»  
 sen Diensten er bis 1632 verblieb. Nun er<  
 theilte er einige Jahre mehreren Klosterfrauen  
 Megerle 260 Megerle  
 im fürsterzbischöflichmKlostei. Unterricht in der  
 Musik, trat im Jahre 1636 als Capellmeister  
 in die Dienste des Bischofs von Constanz.  
 J o h a n n VI., Truchseß vonWaldöurg,  
 wurde darauf erzbischöflicher Capellmeister an  
 der Domkirche zu Salzburg, wo er unter  
 P a r i s Grafen Lodron M . XV, S . 378.  
 Nr. 14) bis zum Jahre 1684 wirkte. Bis  
 dahin hatte M. ein durch Unterrichtertheilen  
 an Klosterfrauen höchst angestrenktes Leben  
 geführt; er sehnte sich nach Ruhe und bewarb  
 sich um ein einträgliches Canonicat, zu dessen  
 Erlangung aber entweder der Doctorgrad oder  
 der Adel erforderlich war. Er wendete sich  
 dcmnach zur Erlangung des letzteren an Kai.  
 ser F e r d i n a n d I I I . , und erhielt ihn. Der,  
 wieKarajan berichtend bemerkt, in vielen  
 Werken der Familie M e g e r l i n beigelegte  
 Aoel beschränkt sich einzig und allein auf den  
 dem in Rede stehenden A b r a h a m , nachma«  
 !igen Domherrn von Alt-Oetting, verliehenen  
 Adel. Im Jahre 1663 erlangte Abraham  
 ein Canonicat des Collegiatstiftes Alt'Oetting.  
 welches er bis zu seinem im Alter von 73 Iah»  
 ren erfolgten Lebensende behielt. Abraham  
 war seiner Zeit ein berühmter Musicus und  
 kin Ruf in Deutschland und in der Schweiz  
 allenthalben verbreitet. Er hat an die zwei»  
 tausend musikalische Composmonen, theils  
 handschriftlich, theils gedruckt, hinterlassen,  
 darunter eine Art musikalischen Todtentanz,  
 das bereits höchst seltene „Ixoelilum musicoinortualo",  
 wovon Deutinger in seinen  
 „Beiträgen zur Geschichte und Topographie  
 des Bisthums München und Freysingen",  
 S. 432-437, eine ausführliche Beschreibung  
 gibt. sKarajan (Th. G. v.). Abraham a  
 saulltk c'Iara. (Wien 1867, Gerolo's Sohn,  
 80.) S. 18-27 u. 341.- P i l l w e i n (Vene.  
 dict), Biographische Schilderungen odcr Leri»  
 kon Salzburgischcr, theils verstorbener, theils  
 lebender Künstler u. s. w. (Salzburg 1821,  
 Mayr. kl. 8".) S. 147. - Gaß ner (F. S .  
 Dr.). Universal.Lerikon der Tonkunst. Neue  
 Handausgabe in einem Bande (Stuttgart  
 1849, Köhler, Ler. 8".) S. 399. - Gerber  
 (Ernst Ludwig), Neues historisch'biographi'  
 s ches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813,  
 A. Kühnel, gr. 8".) Bd. I I I , Sp. 378.) -  
 2. J o h a n n Naptist M e g e r l e von Mühl»  
 fe ld (geb. zu Wien um das Jahr 1740, To«  
 dcsjahr unbekannt), wahrscheinlich drr unmit«  
 telbare Stammvater Aller, die heute den  
 Namen Megerle mit dem Prädicatevon  
 Mühl feld führen. Nach beendeten Vorbcrei.  
 tungsstudien trat er, und zwar bei dem k. k.

Naturalien'Cabinete in hofienstliche Verwen«  
düng. Ueber vier Decennien bereits, in ereig«  
nißvollen Zeiten, hatte er daselbst gedient,  
und rvar zuletzt zum Directions'Adjuncten  
befördert worden. Er war es, der in der  
gefährvollen Katastrophe des Jahres 1797 auf  
höchsten Befehl die Schätze des Naturalien«,  
der beiden Münz«Cabinete und der Schatz«  
kammer, als diese nach Prag geflüchtet wur«  
den, dahin begleitete. Wie Andreas Stütz  
in seiner Schrift: „Neue Einrichtung der  
Naturaliensammlung in Wien" (Wien 1794,  
gr. 8".) berichtet, war es vornehmlich M., der  
bei den vielen Veränderungen in der Auffiel«  
lung des Cabinets auf das Ersprößlichste  
mitgewirkt. I n Anerkennung seiner Verdienste  
wurde Megerle auch im Jahre 1803 in den  
erbländischen Adelstand mit dem Präoicate  
von M ü h l f e l d erhoben. Adelstands«  
D i p l o m vom 30. November 1803. —Map.  
pen. Geoiertcter Schild. 1 und 4 : in Schwarz  
ein zum Kampfe gestellter goldener gekrönter  
Löwe; 2 und 3 : in Gold ein blauer rechts«  
schräger Valken, der mit drei goldenen sechs«  
eckigen Sternen belegt ist. Auf dem Schilde  
ruht ein rechtsgekehrter gekrönter Turnier«  
Helm, aus dessen Krone zwischen einem  
schwarzen offenen Flügel der goldene Löwe von  
1 und 4, der in beiden vorgestreckten Pranken  
ein goldenes zwispitziges, mit dem blauen  
Balken von 2 und 3 belegtes Fähnlein auf«  
recht hält. hervorwächst. Die Helmdecken  
sind rechts schwarz, links blau, zu beiden Sei«  
ten mit Pold belegt.) — 3. J o h a n n Ulrich  
Megerle, allgemein brkannt unter seinem  
Klosternamen A b r a h a m a isancta, OlLi-a  
(geb. zu Kreenheinstctten in Württemberg  
2. J u l i 1644. nest. zu Wien 1. December 1709).  
Sein Vater Jacob war Wirth in Kreenhein«  
stctten und der Bruder des seiner Zcit berühm--  
ten Musicus und Alt«Oettinger Domherrn  
Abraham Megerle ^s. d. Nr. 1), Jacob'S  
Sohn J o h a n n Ulrich besuchte die latei«  
nischen Schulen in Möskirch, bezog dann das  
Gymnasium der Jesuiten in Ingolstaot und  
kam im Herbst 1639 — damals 16 Jahre  
alt — auf das Gymnasium der Venedictiner  
nach Salzburg, wo er schon als Student  
Mitglied einer dem Benedictimrorden afsiliir«  
ten Marianischen Congregation war. 18 Jahre  
alt, begab er sich nach Wien, wo er im Herbst  
1662 im Kloster der Barfüßermönche des hei«  
ligen Augustin Noviz des Ordens wurde, den  
Klostrnamcn A d r a h a m a tza. n o t a Ol ai- a<sup>o</sup>  
Megerle Megerle  
erhielt und die Novizenjahre im Kloster zu  
Maria-Brunn nächst Wien — wo heute die  
Forstakademie sich befindet — verlebte. Ende  
des Sommers 1666 erhielt er die Priester«  
weihe und begann nun seine Wirksamkeit als  
Ordenspriester. Er wurde zuerst in das Kloster  
Tara in Bayern als Ordenspredig^r aeschickt,  
von dort aber im Jahre 1668 oder 1669 nach  
Wien zurückberufen, wo er nun seinen Ruf

als Volksprediger begründete. Am 28. April 167? ernannte ihn Kaiser L e o p o l d zu sei» nem Hofprediger. I m Jahre 1682 kam Abra» ham als Sonntagsprediger seines Ordens nach Gratz. I m Jahre 1689 kehrte er nach Wien zurück. Er erlangte noch mehrere Würden seines Ordens, so wurde er Prior, Provinzial und Definitor, welch' letztere Würde er durch zwölf Jahre, bis an seinen Tod, bekleidete. Während dieser Zeit unternahm Abraham wiederholte Reisen nach Rom (1687–1688 und 1693), beides Mal in Angelegenheiten seines Ordens, und besuchte als Prediger mehrere Ortschaften in beiden Erz» herzogthümern, in Steiermark und Kram. Die Bedeutsamkeit Abraham's a 8aiiota. O l a r k als Volksprediger ist von Literaturhistorikern oft erkannt, auch in heftiger Weise und von Männern, deren Urtheil, wie parteiisch oft. doch immer gewichtig bleibt, angefochten » nie aber in entsprechender Weise gewürdigt worden. Es war somit eine dan« kenswerthe Aufgabt.', daß sich ein Kenner der älteren deutschen Literatur, wie K a r a j a n , den berühmten Mönch des 17. Jahrhunderts zum Gegenstande einer ausführlichen Monographie erwählte, die erst jüngst unter dem Titel: „Abraham a sauot,^ Olara" (Wien 1867. Verlag von Carl Gerold's Sohn, V I u. 374 S. 3".) im Drucke erschien. Dasselbst findet sich auch S . 348–361 das Verzeichniß der meisten Werke Abraham's nach der Zeit ihrer Entstehung. Eine Gesamtausgabe der Schriften Abraham's ist unter dem Titel: „Sämmtliche Werke", 15 Bände (Passau 1834–1844. Winkler ^Pustet'sche Buchhandlung^, gr. 12".) erschienen. Für Bibliographen aber und alle Jene, welche sich um Auszüge, Anthologien u. dgl. m. aus Abraham's Werken interessiren, wird noch auf folgende Schriften hingewiesen: „Bibliothek der schönen Wissenschaften oder Verzeich« niß der vorzüglichsten, in älterer und neuerer Zeit bis zur Mitte des Jahres 1536 erschie« nenen Romane, Gedichte. Schauspiele u. s. w. Zuerst herausgegeben von Theod. Christ. Friedr. E n s l i n , gänzlich umgearbeitet und neu herausgegeben von Wilhelm Engel« mann". Zweite Auflage (Leipzig 1837, Wilh. Engelmann), S. 1 u. 2; zweiter Band (die Werke bis zur Mitte 1843 umfassend). S. 1 u. 2; ferner auf: Ebert (Frkedr. Adolph), Allgemeines bibliographisches Lexikon (Leipzig 1821, F. A. Brockhaus, 4".) Bd. I I , Sp. ?08 u. 709, Nr. 20.183–20.201; und auf: tt?'«^s l^ean <?6o^s TVisocfo^ I'lsäoi' äs Uvres r^res st pi-ooisux (DrsLäs 1859, Ruä. Tunt-s, 4°.) l a i n s I , p. 6. – Auch sei hier bemerkt, daß das bisher überall angegebene Geburtsdatum Abraham's, 2. und 4. Juli 1642, irrig und von K a r a j a n in der obenbenannten Schrift, S. 6 u. 7, der 3. Juli 1644 als das richtige Geburtsdatum festgestellt ist. Die Angabe anderer Quellen als jener des Buches von



K a r a j a n ist überflüssig, da dieses selbst nach Quellen, die stets im Werke genannt sind, gearbeitet ist. Dem Werke ist auch ein Bildniß Abraham's (am Rande des Kutenabschnittes: Elias Christoph Heiß lso., 3. Ja« coby LculpL., Wien 1867, 8<>.) beigegeben; K a r a j a n gibt abcr auf Seite 334 seines Buches Aufschlüsse über andere Bildnisse Abraham's. — 4. Ein K a r l , oder wie er in den Bücher^atalogen erscheint, I . >K. Megerle von M ü h l f e l d (geb. 1765, gest. 1840), gehört gleichfalls zu der Familie der Megerle von M ü h l f e l d und ist wahrscheinlich ein Sohn des J o h a n n Georg M. lsiehe diesen S. 236); er war Custos im k. k. NaturalieN'Cabinete, und seine eigenen naturgeschichtlichen Sammlungen zählt Böckh unter den Sehenswürdigkeiten vc>n Wien auf; er besaß eine M i n e r a l i e n - S a m m l u n g , üb», 'r dreitausend Nummern stark, besonders reich an Diamanten und Edelsteinen; eine I n s e c t e n < S a m m l u n g , über zehntausend Stück bloß europäische, vornehmlich aber österreichische Arten zählend; eine C onchy l i e n«S a m m l u n g , nahezu zweitausend Stück, und eine Münzen-S a m m l u n g , in welcher das sogenannte Groschencabinet allein über zweitausend Nummern zählte. Er war auch Fachschriftstrller und sind von ihm folgende Schriften im Drucke erschienen: „Bemerkungen, Berichtigungen und Zusätze zu I l l i g e r ' s Zusätzen, Berichtigungen und Bemerkungen zu ^aö?vei'l L?— «tsma HIsrnkolatoruN" (Linz 1812, Akad. Buchhandlg., 8<>.); — im M a g a z i n der Gefellschaft naturforschender Freunde zu Berlin. V. Jahrgang (1811), S. 38—72: „Entwurf Meggenhoffen 262 Meggenhoffen eines neuen Systems der Schalthiergehäuse" mit Abbildgn.); — ebenda, Band I (1829). S. 206 u, f.: „Beschreibung einiger neuen Con« chylien" (mit 2 Tafeln). sBöckh (Franz Hein« rich). Wiens lebende Schriftsteller, Künstler und Dilettanten im Kunstfache. Dann Bücher». Kunst- und Naturschätze u. s. w. (Wien 1821. B. PH. Bauer. 8°.) S. 34. 433. 151,165.) Meggenhoffen, Ferdinand Freiherr von (Humanist, geb. zu B u r g h a u , sen in Bayern im Jahre 1761, gest. zu Ried in Oberösterreich 26. October 1790). Sein Vater war Regierungsrath in Burghausen und ein vermögender Edelmann. Nachdem der Sohn eine gute Erziehung im Elternhause und in der Schule seines Geburtsortes er« halten hatte, kam er im Jahre 1778. damals 17 Jahre alt, nach Ingolstadt, wo Weishaupt Srudienrector war. Bei seiner Aufnahme in die Studien wurde er mit Weishaupt bekannt und erhielt Zutritt in dessen Hause. Der Orden der Illuminaten — eine dem Freimaurerorden verwandte Ge« sellschaft — war schon seit zwei Jahren

in Thätigkeit, und Meggenhoffen, der durch den Gründer derselben in den Orden eingeführt wurde, lebte bald ganz in dem Orden und für den Orden. Dieser merkwürdige Verein, der sich über Bayern verbreitet und dessen Mitglieder später die mannigfachsten und schwersten Verfolgungen zu erdulden hatten, war eine Verbrüderung von Menschen, welcher die höchsten und heiligsten Wahrheiten in der Theorie zu Grunde gelegen haben<sup>^</sup> Uebereilungen und Fehler in der Anordnung dieser großen Grundsätze, Mißverständnisse und böser Wille haben diesen Tempel der Humanität zertrümmert, nachdem er kaum gegründet war und noch alle Spuren eines erst entworfenen, angefangenen Werkes an sich trug. **W e i s h a u p t**, der Stifter Illuminatenordens, wirkte zu jener Zeit durch seine öffentlichen Vorlesungen über Kirchenrecht und Philosophie sehr viel auf die Erleuchtung und auf die moralische Bildung der Studirmden in Ingolstadt, noch vielmehr aber durch die Unterhaltung in dem gesellschaftlichen Kreise von Jünglingen, die sich fast taglich in seinem Hause versammelten. In Weis Haupt's Hause bildete sich auch Meggenhoffen's Geist und Herz; bald that er ftch unter seinen jüngeren Freunden durch seine Kenntnisse und Gemüthseigenschaften hervor, und der Orden der Illuminaten nahm ihn durch den Professor Baader in die ersten Grade auf. Indessen lag M. dem Studium der Rechtswissenschaft ob und betrieb es mit aller Gründlichkeit. Die Mußestunden widmete er vorzugsweise der Lectüre der Klassiker, und unter diesen vornehmlich der Stoiker. Unter den Lateinern fesselten ihn Cicero und Seneca, unter den Griechen Epiktet, Antonin und Lukan. Ueberdieß aber beschäftigte er sich auch mit den gewähltesten Werken der französischen und italienischen Literatur, und unter den Deutschen wirkte vornehmlich Garde auf seine geistige Bildung. Im Orden der Illuminaten selbst stieg er bald zu den höheren Graden und wirkte durch Wort und Beispiel für die Förderung desselben unter seinen Comilitonen. Nach einem zweijährigen Aufenthalte verließ er die Ingolstädter Hochschule und war zunächst Willens, den Anfang seiner politischen Laufbahn in Burghausen zu machen. Aber Familienverhältnisse, da schon sein Großvater Rath in der dortigen Negierung gewesen, sein Vater jetzt noch diesen Posten bekleidete, bestimmten ihn, eine Stelle beim Militär zu suchen. Er begab sich zu diesem Zwecke nach München, wo er eine

Meggenhoffen 263 Mggenhoffött

Proberelation ablegte und wurde dann als Auditor bei dem Hechenberg'schen Regimente angestellt, welches in Burghausen stationirt lag. Auf diesem Posten erwarb er sich bald die allgemeine Achtung. Schon waren mehrere Officiere des Regiments Mitglieder des Illuminatenordens, durch ihn wurden noch andere für denselben gewonnen. Auch blieb er von Burghausen aus in beständigem Briefwechsel mit seinen Lehrern und Freunden in Ingolstadt. Ueber sein Wirken als Auditor schreibt sein Nekrologist: „Officiere und Gemeine liebten ihn nicht nur, sie verehrten ihn. Seine Art, bei Verhören die Schuldigen zum Geständniß und zur Einsicht ihrer Vergehungen zu bringen, soll musterhaft in Psychologie Hinsicht gewesen sein, und wer solche Protocolle von ihm gesehen hat, hält sie für wirklich merkwürdige Documente in dieser Gattung.“ So hatte er mehrere Jahre als ein allgemein beliebter und geachteter Mann und als der treueste Diener des Staates in seinen Verhältnissen gelebt, als im Juli 1784 eine churfürstliche Verordnung erging, die alle Staatsdiener und Unterthanen ermahnte, von der Gesellschaft der Illuminaten Freimaurer, deren Dasein bekannt geworden war, abzustehen. Der Orden löste sich sofort auf. Nur der erste oder sogenannte Minervalgrad wurde als eine bloß literarische Verbindung zur Bildung junger Leute noch fortgesetzt. Indessen kam die Sache immer schlimmer. Im Jänner und in den folgenden Monaten des Jahres 1783 begannen die Inquisitionen gegen Weisshaupt und einige andere Professoren in Ingolstadt. Weisshaupt, der willkürlichen Art und Weise, mit der man gegen ihn verfuhr, müde, legte schon am 17. Februar seine Professur nieder, verzichtete auf die ihm belassene Pension und ging als sachsengothaischer Hofrath nach Regensburg. In ähnlicher Weise ward gegen andere Mitglieder eingeschritten. Da sich aber viele vornehme und sonst hochgeachtete Personen, welche hohe Stellen in den Landescollegien, ja selbst bei Hofe bekleideten, unter den Ordensmitgliedern befanden, so schien der Churfürst geneigt, sich von einem Mitgliede der Gesellschaft selbst, von dem Grafen von Seeau, in einer besonderen Audienz näheren Bericht über dieselbe erstatten zu lassen. Indessen entwickelte Hofkammerrath Utzschneider, der Hauptgegner des Ordens, eine so energische Thätigkeit gegen denselben, daß, ehe noch Seeau's Audienz stattfand, ein erneuertes Aufhebungs-Edict wider die Illuminaten in München unter Trompetenschall aus-

gerufen wurde, und nun Seeau's Audienz unterblieb. Nun erst gingen die Verfolgungen gegen alle Thoilnehmer ihren geregelten Gang. An die Landesstellen und an die Armee erging der Befehl, daß sich alle Mitglieder binnen sechs Wochen angeben und dem Orden schriftlich entsagen sollten. Natürlich unterwarf sich auch Meggenhoffen diesem Befehle. Da der Landesherr Allen, die sich freiwillig als Mitglieder bekennen würden, seine ewige Gnade zusicherte, so schien die Sache abgethan zu sein. Jedoch für Meggenhoffen – und, wie die Geschichte jener Tage nachweist, auch für Andere – war das keineswegs der Fall. Nach einigen Monaten gelangte von dem General Belderbusch ein Brief an den Commandanten in Burg hausen, worin ihm befohlen ward, dem Auditor Meggenhoffen einen Revers, der aus 26 Fragepuncten bestand, einzuhandigen, welche dieser innerhalb drei Tagen beantworten sollte. Die Fragen<sup>2</sup> Meggenhoffen 264 Meggenhoffen erstreckten sich auf Alles, was seine Verbindung mit dem Orden und die Einrichtung der Gesellschaft selbst betraf, über die Beiträge. Caffee. Anzahl der Mitglieder, über den Endzweck des Ordens und dessen Einfluß in das Ganze. Meggenhoffen antwortete innerhalb der festgesetzten Frist auf alle Fragen und ohne allen Rückhalt ^vergleiche die Quellens Einige Tage darnach, am 27. October, nachdem er den Revers mit den beantworteten Fragen abgeschickt, wurde er von der Wachparade nach Hause berufen. In seiner Wohnung traf er eine Commission, welche ihm mittheilte, daß sie Befehl habe, nach Papieren des Ordens bei ihm zu suchen und sie abzunehmen. Die Commission fand einige Papiere, es waren Briefe von seinen Freunden und darin die bedenklichsten Stellen folgende: „Ich denke mein Vaterland so bald als möglich zu verlassen; es tödtet seine Propheten. – Am Ende. hoffe ich. sind wir doch noch die gewinnende Parthie, wenn wir nur Römer sind.“ – „Träfe die Verfolgung die Würdigsten, so hatten Sie unter Allen einer der Ersten sein müssen.“ Außer diesen Briefen fand man eine Abhandlung über das geschäftige Leben, mehrere Reden, die in einer Loge zu Frankfurt a. M. gehalten worden waren, das Fragment eines Protokolls von einer Wissenschaft, lichm Unterredung und noch einiges Andere ohne Bedeutung, was jedoch nichtsdestoweniger von der Commission mitgenommen und an den General Belderbusch abgeschickt worden war. Acht Tage nachdem dieß vorgegangen,

erging an das Regiment der Befehl, daß  
 M. vermöge eines Cabinets-Rescriptes  
 ab olüoio zu suspendiren und ihm der  
 Auftrag zu ertheilen sei, sofort nach Münchm  
 ;u reisen und sich dort dem geheimen  
 Rathe H a u s l e r vorzustellen, um die  
 ihm vorgelegten Fragen zu beantworten.  
 M. entsprach dem Befehle, reiste nach  
 München, wo ihn General Belderbusch  
 in roher Weise empfang und an  
 den Rath H a u s l e r verwies. Bei diesem  
 brachte er in zwei Tagen fünfzehn  
 Stunden in Verhören zu, Alles, was  
 M. sprach, wurde protokolliert. Nach  
 weiteren acht Tagen wurde ihm die über  
 ihn gefällte Sentenz bekannt gemacht.  
 I n dieser aber hieß es zum Schlüsse:  
 „Um aber diesen naseweisen Philosophen  
 und IÜuminaten von einer so verführen»  
 schen Secte, von welcher man weder die,  
 vorgespiegelte Besserung der Sitten noch  
 Aufklärung des Verstandes an ihm und  
 seinen Mitbrüdern im geringsten wahr»  
 nehmen kann, ab« und auf den rechten  
 Weg der Tugend und Aufklärung zu  
 bringen, soll er nach vorläufig ernstlichem  
 Verweis und Ermahnung in das hiesige  
 Franziskanerkloster auf unbestimmte Zeit  
 überbracht und alldort in den christ»  
 katholischen Sitten« und Glaubenslehren  
 der Nothdurft nach unterrichtet werden."  
 Diese Sentenz, gegeben zu München am  
 43. November 1783, gegen einen Mann  
 wie M e g g e n h o f f e n , war offenbar  
 ein Hohn, eine Erniedrigung, und somit  
 empfindlicher als die Strafe selbst.  
 Meggenhoffen gab seinen Degen ab  
 und verfügte sich in stzine Haft zum  
 Guardian des Franziskanerklosters.  
 Dort fand er dcn humansten Empfang  
 und eine Behandlung, die ihm alle Bit.  
 terkeit seiner Lage vergessen machte.  
 Nie dachte M. später ohne Rührung an  
 die Zeit seines Aufenthaltes im Kloster  
 zurück. Nachdem man ihn näher kennen  
 und achten gelernt, drängten sich die  
 Mönche um den Philosophen im Soldatenrocke,  
 man gab ihm freien Eintritt in die  
 Bibliothek und that Alles, um ihm seine  
 Meggenhoffen 268 Meggenhoffen  
 Haft angenehm zu machen. Als nach  
 einiger Zeit der geheime Rath H a u s l e r  
 bei dem Pater Guardian nach seinem  
 Gefangenen sich erkundigte und diesen  
 fragte, ob sie ihn gern bald los sein  
 wollten, erwiederte der Guardian : „Ganz  
 und gar nicht, er ist uns ein lieber gnädiger  
 Herr. Er weiß sich selbst aufzumuntern  
 und zu beschäftigen. Was die Religion  
 betrifft, so finden wir, daß er auch ein  
 Christ sei, wie ein Anderer. Ich kann nicht  
 glauben, daß dort, wo dieser Herr gewesen  
 ist. etwas Unerlaubtes vorgegangen  
 sei." So hatte die einfache Rede eines

Mönches jenes unwürdige amtliche Verfahren gegen einen Mann wie M., ja selbst gegen die Gesellschaft, der er angehört hatte, gerichtet. Nach einmonatlicher Haft wurde M. entlassen. Er begab sich nun zu seinem Regimente zurück und traf alle Anstalten zum Austritte aus demselben. Es war ein schwerer Entschluß, Vaterland, Eltern, Freunde und ein Regiment zu verlassen, wo ihn Officiere und Gemeine liebten und verehrten. Er hatte keine Aussicht auf andere Dienste, wußte nicht, wohin er ziehen sollte, aber in seinen Rechten als Mensch ließ er sich – da er musterhaft als Staatsdiener war – nicht in so groblicher Weise verletzen. Alle Gegenvorstellungen seiner Freunde und Kameraden waren vergeblich, und mit wahrer Betrübniß sah ihn das Regiment aus seiner Mitte scheiden. Es war zu Ende des Jahres 1783. Noch besuchte er seinen Geburtsort Burghausen, dann seinen Freund Weis Haupt, mit dessen Beistimmung er die folgende Schrift drucken ließ: „Meine Geschichte und Apologie; von F. Freiherrn von Mnhoffen“ (Nürnberg 1786), welche auch als Beilage zum 6. Bande von Weckherlin's „Grauem Ungeheuer“ ausgegeben worden ist. Dann begab er sich nach Mainz, wo er einige Monate verweilte, von Mainz nach Neuwied und Ende des Jahres 1786 nach Wien. Alle seine Versuche, daselbst ein Unterkommen zu finden, scheiterten im Anfang. Auf die mühsamste Weise rang er um seinen Unterhalt, endlich, nachdem er ein Jahr lang unter allen Entbehrungen sein Dasein gefristet, gewann er an Bornhöft, Bd. I, S. 7 einen thatkräftigen Freund; durch ihn erhielt Megenhoffen im Jahre 1787 in dem neuerworbenen österreichischen Innviertel die Stelle eines Schulcommissärs in Ried, mit dem Gehalte von 800 fl. Das war so recht ein Wirkungskreis für M., diesen Humanisten vom Wirbel bis zur Zehe. Bald gewann er auch alle Herzen. Er war unermüdlich in Erfüllung seiner Amtspflichten, die darin bestanden, seinen District beständig zu bereisen, genaue Aufsicht auf die Schullehrer zu halten, Reformen vorzunehmen, Pläne für verbesserte Methoden einzureichen u. dgl. m. Seine Amtstreue und sein Pflichteifer fanden auch an maßgebender Stelle solche Anerkennung, daß seine Beförderung zum Kreishauptmann gewärtigt wurde. Da machte er im Monate October 1799 einen Besuch in Stubenberg bei seinem ehemaligen Obersten, dem Grafen von Baumgarten. Auf einer Wafserjagd schien sie am 26. g. M. auf einem kleinen Kahne über den Inn und wollten von

Hagenau auf die bayerische Seite rudern,  
 da stieß der Kahn an einen Stock, schlug  
 um und der Oberst und Meggenhoffen  
 ertranken. Der Oberst wurde  
 todt aus dem Waffer gezogen. M.'s  
 Leiche erst drei Monate später aufgefun-  
 den. Die Nachricht von seinem Tod^  
 machte tiefen Eindruck auf seine Freunde.  
 In seinem unablässigen Bestreben nach  
 eigener moralischer Besserung, gehört<sup>?</sup>  
 Meggenhoffen 266 Meggenhoffen  
 M. zu jenen seltenen Erscheinungen,  
 welche den wahren Adel der Menschheit  
 bilden. Weit entfernt, sich selbst für  
 fehlerlos zu halten, war er, wenn er  
 einen solchen an sich gewahr wurde, auf  
 das Eifrigste bemüht, ihn abzustellen.  
 Fremdes Unrecht, wenn auch an ihm  
 verübt, ertrug er mit Mäßigung, weniger  
 sich, als jene bedauernd, die es begingen.  
 Der Glaube an Gott und Unsterblichkeit  
 waren die Grundpfeiler seines Denkens,  
 auf die er sich in den Wechselfällen seines  
 kurzen aber bewegten Lebens im Handeln  
 und im Leiden unwandelbar stützte. Es  
 war eine schöne Zeit, als das so oft übel«  
 beleumundete Oesterreich solchen Männern  
 nicht nur Unterkunft, sondern Amt und  
 Würde gab, und dazu ein Amt, in wel-  
 chem für künftige Generationen der  
 Samen des Segens gestreut werden  
 konnte.

Schlichtegrol (Friedrich). Nekrolog auf das  
 Jahr 1790. Enthaltend Nachrichten von dem  
 Leben merkwürdiger, in diesem Jahre verstor-  
 bener Personen (Gotha, Just. Perthes. kl. 8«.)  
 Bd. I I , S. 279; – derselbe auf das Jahr  
 1791. Bd. I I , S. 380. – Zu Meggenhoffen's  
 Charakteristik als Illuminat. In dem Revers  
 mit den 26 Fragepunkten, welche Meggen-  
 hoffen zu beantworten erhielt, wie dieß in  
 der obigen Lebensskizze bemerkt worden, schreibt  
 M. unter anderem: „Der Orden machte sich  
 zu meinem Schutz und Beistand, zur Erwei-  
 terung und Erleichterung meiner Kenntnisse,  
 zur Erhöhung meiner moralischen Gefühle und  
 folglich zu der daraus für mich resultirenden  
 Glückseligkeit gegen mich verbindlich. Er er-  
 laubte sich in Bestrafung der ungetreuen Mit-  
 glieder gar keiner äußeren Gewalt. Meine  
 Pflichten als Minerva! (im ersten Grade)  
 liefen auf moralische und wissenschaftliche Zwecke  
 hinaus. Ich mußte vorgeschriebene Bücher  
 lesen; diese waren Antonin, Epiktet. Plutarch,  
 Abt, Meiners und überhaupt die alten Classi-  
 ker; das Gelesene notiren, mich zu einem  
 Studienfach bekennen, in solchem von Zeit zu  
 Zeit Beweise meiner Arbeitsamkeit geben und  
 mich hierdurch im Vortrage üben. Vorzüglich  
 wurde mir aufgetragen, alles zur Aufnahme  
 gelehrter Akademien und der Schulen beizu-  
 tragen, die Wichten meines Standes, die der  
 Orden als die ersten Pflichten erklärt, genau  
 zu erfüllen, mich eines untadelhaften Rufes

zu befehlen, Beweise von Mäßigkeit. Selbst, beherrschung. von Friedfertigkeit und Wohl» wollen zu geben. Auch wurde Hochachtung für das Alter und für die hohen Stände des Staates empfohlen. — An Geld habe ich weder bei meiner Aufnahme, noch auch mo» natlich etwas beigetragen. Der Endzweck von allem schien mir zu sein. die Moral in'S prak. tische Leben einzuführen, den Gliedern mehrere Beweggründe zur Erfüllung ihrer sowohl all« gemeinen Pflichten, die ihnen als Menschen, als auch der besonderen, die ihnen als Chri« sten und Bürgern obliegen, zu verschaffen, und hierdurch die Ausübung derselben zu erleichtern und die Verletzung zu erschweren; eine continuirliche wissenschaftliche Akademie herzustellen, in der keine Kenntniß verloren gehen kann. worin die Nachkommenschaft ge» schehene Arbeit findet, die Früchte der Vor« arbeiter genießt, nicht in diesem oder jenem scientificischen Fache neu anfangen darf, sondern fortfahren kann, wo es die Vorfahren gelassen haben. Das Geheimhalten schien nöthig, nicht, weil man etwas zu fürchten hatte, sondern um ruhiger, und weil das Verborgene größe» ren Reiz für die Menschen hat, eifriger die übrigen Zwecke verfolgen zu können, auch deß» wegen, um die weite Kluft auszufüllen, die zwischen den verschiedenen Ständen des Staa» tes sich in jeder öffentlichen Gesellschaft befindet. Der Einfluß des Ordens auf das Ganze schien mir in nichts minderem zu bestehen, als meinem Vaterlande und jedem Staate auf« geklärte und brave Bürger zu verschaffen, und so Staaten zu Staaten addirt, ein besseres Menschengeschlecht in der Welt herzustellen." Aus einem Briefe, den ein Bekannter Meg» genhoffe n's an S c h l i c h t e g r o l l schrieb, können folgende Züae zu Megg enh offen's Denkungsart entnommen werden. „Meggen» hoffen", heißt es in diesem Briefe, „sprach einige Jahre vor seinem Tode öfters vom Ehestande, und war auch gesinnt, sobald er durch den Tod seines Vaters Gutsbesitzer würde, stch zu verhehelichen. Weil er aber keine Person fand, die er ganz für sich passend hielt, so entschloß er sich in seinem letzten Jahre, unverehelicht zu bleiben, sobald er den Besitz seines Gutes Tiefenbach antreten würde, ganz für seine Unterthanen zu leben und diese sowohl durch zweckmäßigen Unterricht über<sup>9</sup> Megyen 267 ihre Pflichten und Bestimmung, als durch Mäßigung ihrer Abgaben möglichst glücklich zu machen. Mit seinem Tode sollte Tiefenbach dereinst aufhören, ein Gut zu sein, sondern den jetzigen Unterthanen als Eigenthum zu<sup><</sup> gehören und diese also von allen grundherr» schaftlichen Abgaben für immer frei bleiben; dagegen hatten sie ihm versprechen müssen, einige für sie nützliche Anstalten, über die er erst noch weiter nachdenken würde, aufrecht zu erhalten. Das waren seine festen Vorsätze und Entschließungen in der letzten Zeit."



Megzeri, Karl (Schauspieler, geb. im Neutraer Cornitate Ungarns 24. Jänner 1798. gest. zu Pesth 13. December 1842). Seinem Familiennamen nach – denn er heißt eigentlich Stand – scheint er von deutscher Abstammung zu sein. Er widmete sich anfänglich der Landwirthschaft und wurde Oekonomie»schreiber auf den Gütern der Grafen Karolyi, auf denen sein Vater als Hofrichter bedienstet war. Der Sohn, an diesem Leben wenig Behagen findend, gab seine Stelle auf, und wurde, nicht ohne mannigfache Hindernisse, Schau»spieler. Als solcher nannte er sich Megyeri von dem Orte Megyer, wo sein Vater als Hofrichter wohnte. Er trat nun bei einer Wandertruppe ein, mit der er im Lande von Ort zu Ort zog. So spielte er eine Zeit unter der Leitung Kile»nyi's, später unter jener Sandorfi's, bis er selbst die Direction einer Gesell»schaft übernahm. Als aber am 22. August 1837 in Pesth das ungarische National-Theater eröffnet wurde, trat auch M. als Mitglied bei demselben ein und wirkte bis zu seinem im Jahre 1842 erfolgten Tode als Künstler von nicht gewöhnlicher Bedeutenheit mit. Das Bedeutendste leistete er in komischen und Charakterrollen. Besonders als Komiker war er unübertrefflich, und ein Epi»gramm V örosmary's, das der Dich. ter bei Megyeri's Tode geschrieben, es lautet etwa in deutscher Uebersetzung: „Welch Gelächter schallt im Orkus, wo doch sonst die Freude fehlt? – Nun! der Geist von Megyeri wandelt in der Schattenwelt“. möchte ziemlich bezeichnend sein für die siegende Komik, welche dem Spiele Megyeri's innewohnte, da sie sogar die Schatten des Orkus zum Lachen zu bringen verstand. Aber auch in tragischen und Charakterrollen leistete M. Bedeutendes, und sein Thomas Foster, der Müller in „Müller und sein Kind“ und a. m. zählten zu seinen besten, überhaupt zu seinen meisterhaften Leistungen. Von nationalen Charakter»rollen, welche M. bisher in unerreichter Weise zu geben verstand, ist der Dorf»notar Zajtay in dem uralten Volksstücke „Der Dorfnotar von Peleske“ insbesondere nennenswerth. Er starb – leider ein großer Verlust für die ungarische Nationalbühne – in der Vollkraft des Mannesalters, erst 48 Jahre alt. Er hat sich auch als dramatischer Schriftsteller versucht, aber nur das Stück „^s?V-^ i ^“ geschrieben, und selbst ein scharfes Urtheil darüber gefällt: „indem er be»dauerte, es geschrieben zu haben“. IIHN'bd kori iLinsrstsk tärn,, d. i. Neues ungarisches Conversations»Lerikon (Pesth 1832,

Heckenast. 8") Bd. V, S. 349. — 2Ia3?ar  
 irok. Nlotr^2-F/Ht6ias2^ . (Z^Htek F's-  
 ^snasz, ^aia5 68 D«Nl's?l'k ./li-s«?/, d. i.  
 Ungarische Schriftsteller. Sammlung von 3e<  
 bensbeschreibungen. Von Jacob Fcrenczy  
 und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1836, Gustau  
 Emich, 8".) S . 323.— F r a n k f u r t e r Kon<  
 v e r s a t i o n s b l a t t i s N . S. N 6 3 . - U n g a .  
 rische Nachrichten (Pesther polit. Blatt)  
 i864. Nr. 1 t : „Megyeri"; Nr. 12: „Zur Cha«  
 rakteristik Megyeri's".  
 Megyes, siehe: Medgyes, Ludwig  
 ^S. 242).  
 Mhes, Samuel (Schriftsteller  
 und Humanist, geb. zu Klausen»  
 bürg 30. Jänner 1788, gest. ebenda?  
 Möhes 268 Mhes  
 30. März 1832). Sein Vater Georg  
 war Professor der Mathematik und  
 Physik an der helvetischen Hauptschule zu  
 Klausenburg. Die Studien begann der  
 Sohn in seiner Vaterstadt, im Jahre  
 1806 begab er sich nach Wien und  
 studierte an der dortigen Universität die  
 Arzneiwissenschaft. änderte aber bald  
 seinen Plan. beschloß, sich dem Lehramte  
 zu widmen, und ging zu diesem Zwecke  
 nach Heidelberg. Dort hörte er während  
 eines dreijährigen Aufenthaltes Mathematik.  
 Chemie, «Naturgeschichte. Architectur.  
 Anthropologie, Statistik. Physik  
 und Physiologie. Der Großherzog von  
 Baden, K a r l Theodor, gab den  
 4 Facultäten 4 Preisfragen auf, und  
 Mäh es hatte die medicinische gelöst; die  
 Frage hieß: „Einfluß des Athmens auf  
 das Blut und auf den menschlichen  
 Organismus". Als Preis für die Arbeit  
 erhielt M. die goldene Medaille. Da  
 sein Vater gestorben war, berief ihn das  
 siebenbürgische evang. ref. Consistorium  
 im Jahre 1809 an dessen Stelle als  
 Professor der Mathematik und Physik.  
 Er verließ nun eiligst Heidelberg und  
 reiste in seine Heimat; in Regensburg  
 aber wurde er für einen französischen  
 Spion gehalten — es war eben Krieg  
 — und in seiner Weiterreise gehindert.  
 Dieß erzählt M. selbst in seinen später  
 herausgegebenen Reisenotizen. M.'s Leben  
 war ein ziemlich bewegtes, und wie es von  
 einem seiner Biographen sehr treffend be»  
 zeichnet wird, ein encyclopädisches.  
 M. war Professor, Rector, Schulpräses.  
 Mitglied der höheren Confistorien, außerdem  
 Hundertvater \*) der Stadt. Oekonom.  
 Speculmt (besonders mit Wein) u. s. f.  
 Von 1834 bis 1847 war er Redacteur  
 und Eigenthümer des^Vrääi^i Hir2ä6".  
 \*) Osntilinxats?, eine Art Gemeinderath.  
 Auf dem Landtage 1834 war er Ab«  
 geordneter für die Stadt Klausenburg.  
 Ferner beschäftigte er sich auch mit dem  
 Ausbaue des ref. Collegiums in Klau«

senburg und mit dem einer außerhalb der Stadt liegenden Kirche. Als Schriftsteller gab er eine ungarische Algebra unter dem Titel: „F?s«2?' ^Fs5?-a" (kolosvár 4846) für die unteren Classen und über seine Reise in Deutschland, Holland. Belgien, in der Schweiz und in Tirol Reisenotizen unter dem Titel: „ N e ^?'6F?/SS?6F« (ebd. 4847) heraus. Auch veranstaltete er auf seine Kosten die Ausgabe einer ungarischen Neber»setzung des ^naokarsiZ von B a r t h e l e m y, welche sein Verwandter Philipp Samuel Doäky besorgt hatte. In einer viermaligen Ehe hatte er nur von seiner ersten Frau Kinder, die aber alle vor ihm gestorben und von ihm selbst zu Grabe geleitet wurden. M. war ein großer Wohlthater und seinen Schülern ein wahrer Lehrer und Vater; in seiner socialen Stellung wird er sehr charakteristisch als ein Bindeglied zwischen Bürgerthurn und Adel bezeichnet. Seine letztwilligen Anordnungen aber stellen ihn in die Reihe der Humanisten, so bedachte er das Klausenburger Collegium mit einer Stiftung von 40.000 ft. zur Besetzung einer Lehrerstelle für Chemie und Naturwissenschaft; 800 fl. hinterließ er ferner für Jünglinge, so sich in der Mathematik und Physik auszeichnen; 4000 fl. zur Verbesserung für Lehrergehälter für die Hidelver Volksschule; 3000 fl. dem bürgerlichen Versicherungs-Institute; und zwei Stück si'mfpercentige Staatsschuldverschreibungen, jede per 100 fi. C. M., zu dem Zwecke, daß deren Zinsen dem verdienstvollsten und musterhaftesten Gemeinen der 12. Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 54, Mehofer 269 Mchofer nach Bestimmung des Regimentscommando's, auszuzahlen sind.

I ^ r ä ^ I ^ i HlnLSiin, d. i. Siebenbürgisches Museum (eine Zeitschrift. 4«.) 185<». Nr., 4. d. i. Siebenbürgische Schriftsteller. I . Samuel Mches. — H^'kdd Icori iLmorotsk tära, d. i. Neues ungarisches Conversations-Lexikon (Pesth 1832, Heckenast, 8°.) Bd. V, S. 330. — /s-se/, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Ios. D a n i e l i k (Pesth 1836, Gust. Emich, 8<».) S . 323. — ?o?ch, ^ s ^ e ? ^ , H. HiaF^ar noiN26ti iroäHloiu. töi'tsu^ts 2, le^rsFidd idäktä! a, ^'elenkoriF rövicl siöäääLd »u, d. i. Geschichte der ungarischen National-Literatur von der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart (Pesth 1865–1866, G. Emich. 8".) S. 343 u, 330. — M i l l i t ä r < S c h e m a c t i s m u s des österreichischen Kaiscrthumes (Wien, k. e. Staatsdruckerei, 8<».) Jahrg. 1663. 3. 734.

Mehofer, Alois (Land e s v e r t h e i d i g e r , Geburtsort und Jahr und

Sterbejahr unbekannt, lebte im 18. Jahrhundert). Der Name dieses Mannes, dem die Kriegsgeschichte das bleibende Verdienst zuschreibt, im Jahre 1797 das damalige Erzstift Salzburg vor dem weiteren Eindringen der Franzosen aus Italien – welche nicht über Murau hinaus gekommen waren, errettet zu haben, verdient der Nachwelt erhalten zu werden. Leider ist über die Lebensumstände desselben nichts Näheres bekannt, und die am Schlüsse gegebenen Andeutungen sind nur Vermuthungen des Herausgebers dieses Lexikons, die übrigens viel Wahrscheinlichkeit für sich haben. Nach dem Treffen von Tarvis (23. März 1797), in welchem 3000 Oesterreicher gegen 16.000 Franzosen in einem zehnstündigen Kampfe tapfer Stand gehalten, und welches nur durch das fast Verrätherische Verhalten des Generals B a j a l i c h , den nur sein zwei Jahre vorher erkämpftes Maria Theresienkreuz vor schwerer Ahndung gerettet haben mochte, nicht den Ausgang nahm, der ihm sonst geworden wäre, zog sich unser' Armeecorps, von den Franzosen unaufhörlich verfolgt, durch Kärnthen und Kain gegen Steiermark zurück. Von den drei Armeecorps suchte das eine, welches die Generale Secken»dorf und H o h e n z o l l e r n führten, über Cilli, Gratz und Brück den Semmering zu erreichen. Das zweite, von dem Erzherzoge K a r l selbst befehligt, zog über Friesach, Neumarkt nach Leoben, und von da über Eisenerz nach Steyer; das dritte, unter Feldmarschall - Lieutenant Grafen S p o r k , der, nachdem er Villach aufgeben mußte, von dem Corps des Erzherzogs abgeschnitten war, eilte von Cortina durch die beschwerlichsten Gebirgsgegenden des Pusterthales und Oberkärnthens und über den hohen Katschberg in's Salzburgerische Gebirge, um durch das Murthal seine Vereinigung mit dem Erzherzoge zu bewirken. Die Franzosen, die nach Neumarkt vorgedrungen waren, und schon Murau besetzt hatten, vereitelten Spork's Plan. S p o r k mußte sich also über die hohen Radstädter Tauern nach Werfen, Salzburg und von da nach Oesterreich zurückziehen. Die Franzosen folgten ihm auf dem Fuße und nur die Geistesgegenwart eines Mannes machte ihrer Verfolgung ein Ende. Dieser Mann war Mehofer, Der Entscheidung von Kriegsverständigen mag es überlassen bleiben, was für Folgen das Vordringen der feindlichen Division Guieu bis nach Salzburg auf den Gang der damaligen politischen und Kriegsbegebenheiten gehabt haben würde. M e h o f e r , dessen Verdienst die Salz.

burgische Regierung mit einem Be-  
 lobungs'Decret gewürdigt hat, hat die«  
 Mehofer 279 Mehofer  
 ses Unheil verhindert. Des Feldmarschall-  
 Lieutenants Spork Rückzug in  
 die Taurern hatte in solcher Eile stattgefunden,  
 daß der Nachtrab die Stege  
 und Brücken über tiefe Abgründe und  
 reißende Waldbäche der höheren Tauern  
 gar nicht mehr abgebrochen hatte und  
 somit den verfolgenden Franzosen der  
 Weg offen geblieben war. Da erkannte  
 Alois Mehofer die ebenso große als  
 dringende Gefahr. Aber seine Geistes-  
 gegenwart gab ihm auch bald den rechten  
 Gedanken ein. In . aller nur denk«V>  
 ren (5ile versammelte er mehrere hundert  
 Holzknechte, Bergleute und Jäger, ließ  
 durch diese alle Brücken. Wege und Stege  
 in den Radstadter Tauern zerstören, verlegen  
 und verbarricadiren, die gangbar«  
 sten Pfade mit den kühnsten und besten  
 Schützen besetzen und alle Abende eine  
 Menge Wachfeuer auf den Gebirgen anzünden.  
 Die Wirkung blieb nicht aus.  
 Die Franzosen, in ihrem Vordringen gehindert,  
 überdies vermuthend, daß den  
 Oesterreichern eine Verstärkung zu Hilfe  
 gekommen sei, gaben die weitere Verfol-  
 gung auf und so geschah es, daß keinFran-  
 zosenfuß das salzburgische Gebiet betrat.  
 Mehofer's durch die öffentlichen Blätter  
 in weiteren Kreisen bekannt gewordene  
 That fand in der verhängnißvollen  
 Epoche vom Jahres 1809 in Tirol und  
 Kärnthen Nachahmung, namentlich bei  
 dem Rückzüge d e s I e l l a ö i 6'schen Corps,  
 bei der Sicherung Oberkärnthens und der  
 von dem italienischen General Rusca  
 mehrmals bedrohten Feste Sachsenburg,  
 endlich bei den in den so wichtigen Desileen  
 durch das Dräu-, Moll- und selbst  
 durch das Geilthal mehrmals gemachten  
 glücklichen Ausfällen des Tiroler Corps.  
 Und nun wer ist dieserAlois Mehofer?  
 Er erscheint mit einem f geschrieben,  
 während sonst dieser Name immer mit  
 zwei f (Mehoffer) geschrieben vorkommt.  
 In der Darstellung der That Mehofer's  
 in den „Vaterlandischen Blättern"  
 und in H o r m a y r ' s „Archiv" wird Mehofer  
 ein „Salzburger Pfleger" ge-  
 nannt. Eine Stelle in der Selbstbiogra-  
 phie des Ignaz Mehoffer ssiehe den  
 Folgenden^, welche in deffen von I . I .  
 H. Czikan berichtigt und vermehrt  
 herausgegebener „Erdkunde der Mark«  
 grafenschaft Mähren" (Brunn 1814, I .  
 . Gastl, 80.) steht, führt den Herausgeber  
 dieses Lexikons auf die Vermuthung,  
 daß der Salzburger Pfleger  
 Alois Mehofer zu der aus Mahren  
 stammenden Familie der Mehoffer,  
 welcher alle folgenden I g n a z , Joseph

und der zweite Joseph angehören, zu zählen sei. Diese Stelle lautet, nachdem Ignaz Mehoffer von seinen Studien in der ersten lateinischen Schule bei den Jesuiten in Wien gesprochen, wörtlich: „Nach zwei J a h r e n gab mich der« selbe (mein Vater) nach S a l z b u r g zu meinem B r u d e r in die Kost, der am d o r t i g e n Hofe Truchseß und Münzmeister war". Könnte nicht dieser Bruder des IgnazMehdffer eben der Pfleger A l o i s Mehofer sein? Wenigstens die Vermuthung, ihn dafür oder ihn überhaupt als zu der Familie der Mehoffer in Mahren und Galizien gehörig zu halten, liegt wahrlich nahe genug.

Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, 4«.) Jahrg 1808, S. 441. — (Hormayr's Archiv) für Geographie, Historie, Staats» und Kriegskunst (Wien, Ioh. Strauß. 4°. ) I I . Jahrg. (1811). S. 186.

Mehoffer, Ignaz Edler von (Schulmann. geb. zu Fulnek in Mähren 43. April 1735, gest. zu Brunn 2. März 1807). Gehört einer älteren aus Fulnek stammenden Bürgerfamilie<sup>?</sup>

Mehoffer 271 Mehoffer an welche von ihrem Geburts« und Wohnorte Fulnek aus einen ausgebreiteten Tuchhandel nach Italien und in die Türkei betrieben hat. Durch die Kriege Oesterreichs mit Preußen verarmte aber dieselbe und mußte ihr Vaterland verlassen. So floh des I g n a z Vater im Jahre 1736, zur Zeit des Ausdruckes des siebenjährigen Krieges, mit seiner Familie nach Wien und der Sohn besuchte daselbst die unter den Jesuiten stehende lateinische Schule. I m 1.1758 schickte ihn der Vater nach Salzburg, wo ein Bruder des I g n a z am fürsterzbischöflichen Hofe als Truchseß und Münzmeister bedienstet war. ^Vergleiche die vorstehende Lebens« skizze von A l o i s Mehofer.) Nach dem bald darauf erfolgten Tode seines Vaters und da die Mutter nach Fulnek zurück« gekehrt war, begab sich auch I g n a z von Salzburg in seine Heimat zurück und besuchte in Troppau die Humanitätsclaffen (die 3. und 6. Classe des heutigen Ober« gymnasiums). Die Philosophie hörte er in Olmüh, wo er auch die philosophische Magisterwürde erlangte. Nun begab sich M. nach Wien, wo er die Rechte hörte und zugleich in der Kanzlei des damaligen Reichshofraths-Präsidenten Grafen von H a r r a c h prakticirte. Eine Anstellung bei der Hof-Rechnungskammer, für welche ihm Hoffnungen gemacht worden, erhielt er nicht, da plötzlich eine Revolution des Personals eintrat; so ging er denn auf die Zusage einer Concipisten«

stelle bei dem Gubernium in Temesvar dahin, um aber auch da wieder enttäuscht zu werden, denn die ihm zugesagte Concipistenstelle verwandelte sich bei seiner Ankunft in Temesvar in eine Kanzlistenstelle, welche M. jedoch, ungeachtet der weiten und beschwerlichen Reise dahin, ablehnte. Nach einem dreimonatlichen Aufenthalte kehrte er nach Wien zurück, und trat wieder seinen frühern Posten bei dem Grafen Harrach an, den er so lange behielt, bis die Verhältnisse ihn auf einen Posten stellten, auf dem er in seiner reichsten Weise zu wirken berufen war. Um die deutschen Schulen im Kaiserstaate zu verbessern, hatte die Kaiserin Maria Theresia den Propst von Sagan, I. I. v. Felbiger >M. IV, S. 166^, nach Wien berufen. Mehoffer wohnte dessen Vorlesungen über die Verfassung der deutschen Schulen und über die Sagan'sche Lehrmethode bei. Felbiger gab nun seinen Zuhörern die Beantwortung der Frage: „wie jeder von ihnen in seiner Weise die Verbesserung der Schulen durchzuführen gedächte“, zur Aufgabe. Mehoffer's bis in's Einzelne ausgeführte Beantwortung erhielt so sehr Felbiger's Anerkennung, daß er es ihm freistellte, wo er, um die Reformen des Schulwesens durchzuführen, hinzugehen wüßte. Mehoffer wählte sein Vaterland Mähren, und wurde alsbald als Director der Normalschule nach Brunn beordert, wo er im April 1775 eintraf. Er ordnete sofort den Unterricht der geistlichen und weltlichen Präparanden, welche dann als Directoren, Katecheten und Lehrer an der Hauptschule angestellt wurden, und noch im November 1775 wurden die Hauptschulen im Lande eröffnet; M. bereiste sie nun noch im nämlichen Winter, führte die weiteren Organisation in Person durch, sorgte für die erforderlichen Schulbücher, deren Verkauf er, da es keinen Verleger gab, unentgeltlich durch viele Jahre selbst besorgte. Ueber den Stand der Schulen erstattete er zweimal im Jahre, nämlich für den Winter und Sommer, Hauptberichte, in welchen er die Bemerkungen hinzufügte, was, da es nicht in seiner Machtvollkommenheit lag, durch die Mehoffer 272 Mehoffer Kreisämter veranlaßt werden sollte. Auf seinem Posten entfaltete M. eine so energische und verdienstliche Thätigkeit, daß er im Jahre 1780 den Charakter eines Oberaufsehers der deutschen Schulen in Mähren erhielt. Als dann im Jahre 1782 das österreichische Schlesien mit Mähren vereinigt, d. h. unter das mährische Gubernium gestellt wurde, wurden M. auch die schlesischen Schulen zugetheilt

und erhielt er den Auftrag, sie nach dem in Mahren bestehenden Plane einzurichten. Um ferner dem Schulwesen eine größere Unterstützung und einen einheitlichen Charakter zu geben, befahl Kaiser Joseph I I . im Jahre 1787, daß bei jedem Kreisamte ein eigener Schulcommissär anzustellen sei. Dieser wurde nach M.'s Vorschlag ernannt, von ihm genau insttuirt und war in seinem Amte über«Haupt an den Schul'Oberaufseher angewiescn. Der Erfolg aber, den man sich von diesen Schulcommiffärm versprach, war nicht erzielt worden, auch beschwerten sich einige Bischöfe, daß sie mit dem Schulwesen in keiner Verbindung stäii'den, und so wurden auf Befehl des KaiserS F r a n z die Schulcommiffäre außer Wirksamkeit gefetzt und im Jahre 1804 ein neuer Schulplan in Ausführung gebracht. Die Hauptpunkte desselben bestanden darin: daß das deutsche Schulwesen den bischöflichen C o n s i s t o r i e n untergeordnet wurde, und daß die weltlichen Oberaufseher, an deren S t e l l e bei den Consistorien geistliche Referenten von den Bischöfen vorgeschlagen werden mußten, bei den G u b e r n i e n in dem Studien«Departement a n g e s t e l l t werden sollten. So verlor M. seine Stelle als Oberaufseher der deutschen Schulen in Mahren und Schlesien, welche er nahezu durch dreißig Jahre bekleidet, und während welcher Zeit er mächtig zur Aufnahme des Schulwesens in diesen Landern beigetragen hatte. Als nämlich M. im Jahre 1773 sein neues Amt antrat, besuchten im ganzen Lande kaum 10.000 Kinder die Schulen, als er seinen Posten in Folge des neuen Schulplanes aufgeben mußte, befanden sich im Lande 1548Schulen, welche von 146.894Schülern besucht wurden, ungerechnet die 28.886 Erwachsenen, welche nur an Sonn» und Feiertagen in den Schulen unterrichtet wurden. Den Consistorien war offenbar die durch den tüchtigen Unterricht fortschreitende Bildung der unteren Volksclassen, welche die weltliche Schuloberaufsicht nach Kräften förderte, bedrohlich erschienen. Mehoffer war schon im Jahre 1796 in Anerkennung seiner Verdienste um das Schulwesen, „das unter seiner Leitung in jedem Bezüge gewonnen hatte“, wie es im Diplome heißt, in den erbländischen Adelstand erhoben worden. I m Jahre 1804, als der neue Schulplan in's Leben trat, erhielt er als Entgelt für den Verlust seines Oberaufseherpostens den Titel eines kaiserlichen Rathes und wurde er bei dem mahrisch»schlesischen Gubernium



dem geistlichen Departement als Referent  
des deutschen Schulwesens zugetheilt.  
Noch ist zu bemerken, daß M. den Plan  
des Pensions-Institutes für Schullehrer.  
Witwen und Waisen in Mähren und  
Schlesien entworfen hat. Nach seinem  
Tode gab I . I . H. Czikan Mehoffer's  
„Erdkunde der Markgrafschaft  
Mähren, mit vorzüglicher Rücksicht auf  
Natur» und Kunsterzeugnisse u. s. w.", be-  
richtet und vermehrt (Brünn 1814, I . G.  
Gastl, 8".) aus dessen Nachlasse heraus.  
A d e l s - D i p l o m vom 13. Februar 1790. -  
Erdkunde der Markgrafschaft Mähren, von  
Mehoffer 273 Mehoffer  
Ignaz v. M e h o f f e r . berichtet und vermehrt  
von Joh. Jac. C z i k a n n (Brünn 1814, 8<.>.),  
daselbst Mehoffer's Selbstbiographie. -  
Neue Annalen der Literatur in dem öfter«  
reichischen Kaiserthume (Wien, Anton Doll,  
40.) I. Jahrg. (lso?), 1 . Bd.. Intelligenzblatt  
Monat August. Sp. 88; dieselben, I I . Jahrg.  
(1818), Intelligenzblatt Jänner, Sp. 32. -  
Oesterreichische N a t i o n a l » Encykl o-  
pädie von G r ä f f e r und C z i k a n n (Wien  
1835, 8°. ) Bd. VI> S. S63. - K o ^ l i o -  
n o s t i ? r a Z 8 k s , d. i. Prager Miscellen,  
in den Jahrgängen 1829 und 1830. - Wappen.  
Ein blauer, mit drei silbernen rechtsschrägen  
Balken belegter Schild, welcher in  
der Mitte von einem blauen, mit einem schma-  
len Silberstreif belegten Querbalken durch-  
schnitten ist. Auf dem Schilde ruht ein rechtsgekehrter  
gekrönter Turnierhelm. Aus dessen  
Krone wachsen zwei auSwärtsgekehrte, unten  
blau und oben silbern, in der Mitte quergetheilte  
Büffelhörner. Die Helm decken sind  
blau, mit Silber belegt.  
Mehoffer, Joseph von (Schriftstell-  
er, Geburtsort und Jahr unbekannt,  
gest. zu Lemberg im Jahre  
1844). Ein Sohn des um das Schulwesen  
in Mähren und Schlesien verdienten  
und in Anerkennung dessen geadelten  
I g n a z von M e h o f f e r , dessen Lebens-  
skizze >^S. 270^> mitgetheilt worden. I »  
seph widmete sich nach beendeten juri-  
dischen Studien dem Staatsdienste in  
der politischen Sphäre und wurde zuletzt  
Kreiscommissär des Lemberger Kreises.  
M. lebte noch in der traurigen Epoche,  
wo man eine außeramtliche geistige Thatigkeit,  
selbst wenn sie mit den Interessen  
der Regierung Hand in Hand ging, ja  
dieselben sogar förderte, mit Mißtrauen  
betrachtete, und so geschah es, daß der  
kenntnißreiche tüchtige Beamte auf dem  
halben Wege seiner amtlichen Laufbahn  
stecken blieb und nicht weiter vorrückte.  
So ward ihm dass bittere Loos, im Amte  
übersehen und übergangen, im Lande  
aber von jener Partei, die sich in ihrer  
Nationalität gefährdet sah, im Stillen gev.  
Würz dach. biogr. Lexikon. XVII.

haßt zu werden. M. nämlich zählte zu den  
 wesentlichsten Förderern deutscher Sprache  
 und deutschen Geistes in Galizien. Als  
 dort kaum ein lesbares polnisches Buch  
 oder Journal erschien, gab er selbst gute  
 deutsche Journale heraus oder wirkte  
 in anderen, doch durch fleißige zur Kenntniß  
 des Landes beitragende Arbeiten,  
 geo«, topographischen und statistischen  
 Inhalts mit. So z. B. redigirte er durch  
 nahezu sechzehn Jahre die „Mnemo«  
 syn e", ein deutsches Unterhaltungsblatt,  
 das eine Fülle der interessantesten Beiträge  
 zur Geschichte, Culturgeschichte,  
 Topo«, Ethno« und Geographie, Bil-  
 graphik und Literaturgeschichte Galiziens  
 enthält, und im Handel nicht mit großen  
 Summen mehr zu erkaufen ist. Ferner  
 redigirte er einige Jahre ein zweites von  
 ihm selbst gegründetes Blatt „ G a l i z i a "  
 und die „Leseblätter", welche an Stelle  
 der „Mnemosyne" getreten waren. Ueber  
 dieß war M. ein fleißiger Correspondent  
 auswärtiger Journale» welche er mit  
 Nachrichten und Mittheilungen aus Ga-  
 lizien versah. Selbstständig gab er das  
 auf Grundlage amtlicher Quellen verfaßte  
 topographische Werk heraus: „G°>  
 MraBisch'Ätlltigtibch'etlMgrliplllische NeZchm»  
 bnng OalizienZ" (Lemberg 1843–4844).  
 das in Heften, deren jedes einen Kreis  
 behandelt, erschien. Sein Sohn I Oseph  
 ^siehe den Folgenden) betrat die militä-  
 rische Laufbahn, auf der er rühmlich  
 fortschritt, als ihn ein vorschneller Tod  
 dahinraffte.  
 15 II 0 ykIc> p 6 ä i ^ 2 p 0 >v 8 2 6 0 k u a , d.i. AIl<  
 gemeine Encyklopädie (Warschau, Orgelbrand,  
 ar. 8".) Bd. X V I I I , S. 316.  
 Mehoffer, Joseph von (k. k. Oberst,  
 geb. zu Zaleszczyki in Galizien im  
 Jahre 1316, gest. zu Le mb erg 19.October  
 1861). Ein Sohn des Kreiscom-  
 miffärS Joseph von M. ssehe den  
 8. Mai 4867.) 18♀  
 Mehoffer 274 Mehoffer  
 Vorigen^. Besuchte die Schulen in Lemberg  
 und trat im Jahre 1834. 18 Jahre  
 alt, als Cadet in das Infanterie-Regiment  
 MazzuckeNi Nr. 10. in welchem  
 er im Jahre 1842 zum Ofsicier befördert  
 wurde. Aus demselben wurde er als  
 Oberlieutenant in das 18. Infanterie-  
 Regiment, damals Reifinger, jetzt Großfürst  
 Constautin, lind im September 1848  
 in gleicher Eigenschaft in das 14. Gendarmerie.  
 Regiment übersetzt, in welchem  
 er bereits nach Jahresfrist, nachdem er  
 nur zehn Monate Rittmeister gewesen,  
 zum Major befördert und als solcher in  
 das 3. Gendarmerie-Regiment eingetheilt  
 wurde. Von der Gendarmerie kam M  
 im Jahre 1833 in gleicher Eigenschaft zu  
 Kinsky°, im Jahre 1833 als Oberstlieutenancmt

zu C'rz. Sigmund-Infanterie und wurde im Juli 1839 Oberst und Commandant des 37. Infanterie-Regiments, aus welchem er im Mai 1861 in gleicher Eigenschaft in das Infanterieregiment Nr. 211 Kronprinz von Preußen übersetzt wurde. In einer im Ganzen 27 Jahre umfassenden Dienstzeit, von welcher acht volle Jahre auf den Caoetendienst entfallen, hat also M. in der Verhältnißmäßig kurzen Zeit von 18 Jahren eine ungewöhnlich -rasche Laufbahn zurückgelegt, da er im Alter von erst 43 Jahren bereits Oberst und Regimentscommandant war, eine Laufbahn, die er vornehmlich seiner Geschicklichkeit, Energie und Tapferkeit verdankte. Schon als Cadet stand er beim Generalstabe in Verwendungs, als Ossicier that er Adjutanten» dienste und im Sommer 1849 war er beim Militär-Gouvernement in Mailand zugetheilt. Die Feldzüge 1848 und 1849 focht M. in Italien mit und wohnte den -Gefechten und Schlachten bei Santa Lucia, Montanara, Curtatone, Somma Campagna, Custozza, Lodi und Mailand, dann bei Mortara und Novara und später in Ungarn bei Komorn bei. Beim Ausbruche der Revolution in Mailand erhielt er eine leichte Kopfwunde, bei Santa Lucia einen Prellschuß am linken Fußknochen, vor Komorn, am 4. August 1849, einen Flintenschuß an der rechten Hand, in Folge dessen ihm ein paar Finger derselben abgenommen werden mußten. Im Feldzuge 1839 focht M. in der Schlacht bei Magenta, und wurde für sein ausgezeichnetes Verhalten am 27. Juni g. I. mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe ausgezeichnet. Nach der Schlacht von Novara ward er mit einer geheimen Sendung nach Gaöta betraut; vor Ausbruch des Feldzuges 1839 aber mit einer militärischen Sendung nach Piemont, später nach Mittelitalien und zuletzt nach Frankreich beauftragt. M. war ein Stabsofficier von ungewöhnlichen Talenten und von einer im strengen Dienste von der Pike auf erworbenen Verwendbarkeit, wie sie nicht täglich vorkommt. Er hat sich durch seine eigene ausgezeichnete Thätigkeit in rascher Folge emporgeschwungen und hätte gewiß, wenn nicht ein vorschneller Tod ihn mitten in seiner rühmlichen Laufbahn ereilt hätte, noch viel Verdienstliches geleistet. Mehoffer wird in den Nekrologen, die nach seinem Tode erschienen sind, Ritter von Mehoffer genannt. Er war es nicht, sondern ein fach Joseph von Mehoffer. Der Orden der eisernen Krone dritter Classe gab ihm wohl das Recht, sich um den Ritterstand zu bewerben, den er statutenmäßig auch erlangt hätte, aber in den

Acten ist eine solche Bewerbung und eine Verleihung des Nitterstandes nicht vorhanden.

M i l l i t ä r - Z e i t u n g , herausg. von I . Hirten»feld (Wien. gr. 4".) XIV. Jahrg. (!86Y, S. 773.‡

Meidinger 273 Teidinger

Weidinger zu Meidinger und Lauterbach, Johann Friedrich Freiherr von (Naturforscher, geb. zu Lauterbach in Hessen 1. September 1726, gest. zu Wien 2. Juni 1777). Kam im Alter von vier Jahren aus dem Elternhause und erhielt an den Schulen und Lehr«anstalten inLeipzig, Halle, Göttingen, Er«fürst und Heidelberg seine wissenschaftliche Ausbildung. Physik, Chemie und Metallurgie waren seine Lieblingswissen«schaften, und ihre Anwendung auf das praktische Leben, vornehmlich auf das Fabrikswesen, war es, waS sein Nachden«ken früh beschäftigte. Ebenso widmete er der Münzwissenschaft seine Aufmerksamkeit. Um seine theoretischen Kenntnisse durch praktische Anschauungen theils zu regeln, theils zu begründen, machte er Reisen durch Deutschland, Holland, Eng«land, wo er auf die dortigen Münzhäuser, ihre Einrichtungen. Arbeiten, auf den Gold- und Silberhandel und die denselben regelnden Gesetze sein Hauptaugenmerk richtete. Nach der Rückkehr von seinen Reisen folgte er unter mehreren Anträgen einem Rufe an den Hof von Fulda, wo er bald Münzdirector, Hofrath und Hof«kammerdirector wurde. Nach dem Tode deS Fürsten trat M. in die Dienste deS Churfürsten von Trier und wurde wirklicher Hofrath und Director in dieser kais. privilegierten churhessischen Kreismünz«stadt; auch überließ ihn der Churfürst von Trier dem Fürsten von Würzburg in gleicher Eigenschaft, zur Regelung des fränkischen MünzwesenS, und so führte M. dasMünzdirectoriumdes fränkischen, schwäbischen und bayerischen Kreises. Das Münzwesen, durch die Sorglosigkeit und Nöthen der Fürsten und die Ränke und Listen der Juden, lag zu M e i d i n g e r's Zeit sehr im Argen. Er bahnte also überall nützliche Reformen an, steuerte durch gute und strenge Gesetze der Münz«Verfälschung, der Untreue der bei der Münze Angestellten, und sogar das Aus«land richtete auf den energischen Refor«mator in diesem Gebiete seine Blicke, denn Ludwig XV. von Frankreich richtete im Jahre 1762 an den Chur«fürften von Trier ein Schreiben, worin der König ein Gutachten Meid in«ger's über das französische Münzwesen wünschte. Auch die große M a r i a The«resia wurde auf den kenntnißvollen und energischen Mann aufmerksam, be«

rief ihn in ihre Staaten und ernannte ihn mit Decret vom 13. December 1766 zum wirklichen Hofrathe bei der k. k. Hofkammer und zugleich zum Münzdirector. Auf diesem Posten, den M. bis zu seinem im Alter von erst 31 Jahren erfolgten Tode bekleidete, war M. in der ersprießlichsten Weise thätig gewesen, theils durch die Regelung des kais. Münzwesens im Wege der Gesetzgebung, theils durch mannigfache sehr nützliche Erfindungen und Entdeckungen. Als Fachschriftsteller veröffentlichte M. nur die folgenden Arbeiten: „Patriatische Gedanken über das zerrüttete Münzwesen und die Einrichtung einer gesetzmäßigen Uraismünzstätte, nebst einem Anhang, wie die Münzmittel der Akademien zu verbessern sei“ (Frankfurt 1765, 8 B. ); -- „Vernünftige Vertheidigung des Oanuentians-aller AmanziggnldenlllSZes und eine durch dessen Einführung die Handlung verbesserte, die Fabriken und Manufakturen befördert, und überhaupt Deutschlands Glückseligkeit dillnerhatt gemacht werden Kanne. Nebst einem Anhang richtiger Vehrgründe von der Prupartian zwischen Ollld und Silber“ (Würzburg. Nürnberg und Prag 1765, 4.). Mehrere Abhandlungen, die Verbesserung des Reichsmünzwesens betreffend, aus Meidinger's Feder, sind aber in dem von Johann Christ. Hirsch herausgegebenen Werke: Meidinger 276 Meidinger „Des deutschen Reichs Münzarchiv“, 9 Bde. (Nürnberg 1756-1768, Fol.) enthalten. Noch wichtiger, namentlich in Hinblick auf die Industrie und Fabrication, sind mehrere der vielen von M. gemachten Entdeckungen und Erfindungen, u. z.: „Ueber die Kraft des elektrischen Feuers in Absicht auf die Metalle und Mineralien“, worüber die k. k. Realzeitung 1773. 46. Stück, nähere Nachrichten enthält; -- „Ueber die zweikolbigcylinderischen Ladstöcke für Schießgewehre, zu geschwinderem Laden und Weiter-schießen“; -- „Ueber Wafferpflanzen, die das Pulver stets trocken und geschützt vor Regen und Feuchtigkeit erhalten“, worüber auch Näheres die obenerwähnte Realzeitung 1773, 36. Stück, mittheilt; -- „Reine Verzinnung ohne Bleizusatz, ohne Salmiak und ohne andere der Gesundheit schädliche Beimischung eines giftigen Minerals“, welche gleichfalls in der Realzeitung 1773, 44. Stück, erörtert wird. Diese letztere Erfindung ist in der That eine der wichtigsten, einflußreichsten und vom sanitären Gesichtspunkte bedeutsamsten. Die dadurch erzielte Verbesserung der Kochgefäße und Tafelgeschirre machte im Auslande selbst großes Aufsehen. Der schwedische Arzt Dr. Murray bezeichnet Meidinger's Erfindungen in dieser Richtung als das

merkwürdigste und nützlichste, was er auf seiner Reise durch Frankreich, Italien und Deutschland gesehen, und weiß namentlich eine von M. erfundene Composition, die er feines „Stahlzinn“ nannte, nicht genug zu rühmen. In Anerkennung seiner Verdienste wurde M. von der Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1774 in den Freiherrnstand mit dem Prädicate zu Meidinger und Lauterbach erhoben. Auch war Meidinger Ehrenmitglied der churbayerischen Akademie der Wissenschaften. Auf dem von dem Vater vorgezeichneten Pfade fortschreitend, hat sich auch sein Sohn Karl<sup>^</sup>siehe den Folgenden<sup>^</sup> als Naturforscher in mehreren Richtungen hervorgethan. Freiherrnstands Diplom vom 16. März 1774. — Meusel (Johann Georg), Lexikon der vom Jahre 1730 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1806, Gerh. Fleischer d. Jüngere. 8».) Bd. IX, S. 21. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen'sche Schriften, 8«.) I. Bandes 1. Stück, S. 320. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835, 8«.) Bd. III, S. 629<sup>^</sup> daselbst heißt sein Prädicate Meidinger<sup>n</sup> Lauterbach, was irrig ist, denn es heißt: zu Meidinger und Lauterbach). — Poggendorff (I. C.). Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1889. Ioh. Ambr. Bach. gr. 8«.) Bd. II, Sv. 101. — Wappen. Der Länge nach in drei gleiche Theile und durch die Mitte quergetheilt. Schild mit Herzschild. Herzschild: in Gold ein doppelter schwarzer Adler mit ausgebreiteten Flügeln, ausgeschlagener rother Zunge und von sich gestreckten Fängen. Hauptschild 1 und 6: in Schwarz über zweien auf einem grünen Grunde liegenden Vergstufen ein aufrechtstehender goldener Greif mit einer goldenen Münze in der vorderen rechten Klaue; 2: in Roth zwei abwärtsgekehrte silberne Gmshörner; 3 und 4: in Blau auf grünem Rasen ein goldener Baum; 1>: in Roth eine große goldene Medaille. Auf dem Hauptschild ruht die Freiherrnkron, auf welcher sich drei gekrönte Turnierhelme erheben. Aus der Krone des rechten nach innen gestellten Helms wächst zwischen zwei mit den Spitzen nach auswärts gebogenen silbernen Gmshörnern der goldene Baum von 3 u. 4; auf der Krone des mittleren Helms erhebt sich der schwarze Doppeladler des Herzschildes, und auf der Krone des linken nach innen gekehrten Helms erhebt sich zwischen zwei mit den Sachsen nach innen gekehrten Adlerfüßeln, deren jeder oben mit einer Goldmünze belegt ist. der vordere Theil des goldenen Greifes von 1 und 6. Die Helmdecken des vorderen Helms sind blau. jene des mittleren und hinteren schwarz, alle mit Gold belegt.

Die S c h i l d h a l t e r sind zwei wilde Männer,†  
 Meidmger 277 Meidmger  
 welche um Kopf und Lenden grüne Kränze  
 tragen; die dem Schilde zugekehrten H  
 fassen denselben an. die anderen stützen sich au  
 zur Erde gestemmte Keulen.  
 Weidinger zu Weidiuger und Lau  
 terbach, Karl Freiherr von ( N a t u r  
 forsch, geb. zu T r i e r 1. Mai 4780  
 gest. zu W i e n im Jahre 4820). Sohr  
 des J o h a n n F r i e d r i c h Freiherrn von  
 M e i d i n g e r j^s. d. Vorigen^ . I m Elternhause  
 unter der unmittelbaren Lei-  
 tung seines tüchtigen Vaters und all den  
 Schulen Wiens erhielt'er seine wissen-  
 schaftliche Ausbildung. Bergrath Sco-  
 p o l i unterrichtete ihn in der Natur-  
 geschichte und der berühmte Naturforscher  
 Freiherr von I a c q u i n s Bd. X, S. 26^>  
 in der Botanik. Die Naturgeschichte  
 aller drei Reiche war seine Zieblingswis-  
 senschaft, und um sich in ihr insbesondere  
 zu vervollkommen, machte er zu wieder-  
 holten Malen Reisen in fremde Länder.  
 I m Staatsdienste erlangte er die Stelle  
 eines k. k. niederösterreichischen Land-  
 rechtssecretärs. und in Anerkennung seiner  
 Leistungen auf wissenschaftlichem Gebiete  
 erwählte ihn die Gesellschaft naturforschender  
 Freunde in Berlin zu ihrem  
 Mitgliede. Als Fachschriftsteller hat er  
 mehrere Werke theils selbst verfaßt, theils  
 übersetzt, theils Werke Anderer heraus-  
 gegeben. Sie sind in chronologischer  
 Folge: „Bemerkungen am der Naturgeschichte.  
 Z Jahrgänge; ans dem Uateinischen des I . Ant.  
 Strapuli" (Wien 4770-4781. Gerold,  
 8").), diese Uebersetzung besorgte Meid-  
 i n g e r in Gemeinschaft mit Fr. Chr.  
 G ü n t h e r ; - „Abhandlungen van Natnrnlienkabinetten,  
 oder Anleitung, mie Naturalien-  
 Kabinette u. Z. in. eingerichtet werden müssen; ans  
 Ain nä'Z „4innMt2lb5" übersetzt und mit Änmrr-  
 Kungln herausgegeben" (Wien 1772, Krauß,  
 8"); >- „Naturgeschichte aller Gdelgesteine.  
 Ans dem Lateinischen des Iah. Mlh< Nanmer  
 überseht" (Wien 1774, Hmbner, gr.8<>.);  
 - „OeKllNlliniZch-praktische Abhandlung nun  
 dem «Torke oder brennbarer Grde" (Prag  
 1775. Gerle, 8"); - „Anwgsg Gründe der  
 systematischen und praktischen Mineralogie; ans  
 dem lateinischen des Ich. Ant. Scapali, mit  
 Anmerkungen" (Prag 1773 W . Vogel in  
 "eiftzig^ . gr. 8"); - „Geschichte der Fische;  
 aus dem Dateinischen des Ant. Gouan" (Wien  
 1731, Gerold. gr. 8".. mit 4 K. K.); -  
 „Werkmuraige Anmerkungen uan dem Oeltle und  
 Ranken, nebst einem Verzeichniss der bei der  
 Handlung und Bchiffkahrt gebräuchlichen AedrnZarten  
 unll Wärter; nns dem Schwedischen ucin-  
 rn" (Wien 1783, Heubner.  
 1783-1794, Lsok, ^ol. ma^'.); -  
 „NeLchnibnng einiger seltenen graZZm lltrsteineren  
 Pektiniten" (Wien 1786, Hartmann,

4<>., mit K. K.); – „Physikalisch-chemische  
 Abhandlung vllin Idrianischen Omrcksilberuitrial;  
 dem Unteinischn des I . A. S r o p a l i "  
 München 1786, Lindauer. 8"..)– –  
 Anfangsgründe der Demie; nnH dem Dateilischen  
 des .Ällh. Ant. Fcapoli" (Wien  
 786, Mösle, 8"..)'. – „Abhandlung uon  
 en Nienrn und ihrer Wege; ans dem Mteilischen  
 des Ä. Int. Scapali" (Wien 1787  
 Schaumburg u. Comp.^, 8"..); – „Vrrinch  
 einer naturgeiNlisZen Ginthriling des Mi>  
 leralreichs tnr Nntängrr" (Wien 1787, Hör»  
 ng, gr. 8"..); – „Versuch einer deutschen  
 lZZtematizchnr Namenrllitnr aller in den letzten  
 Ausgaben des Ainnü'schen UatursnMms br>  
 ndlichen Geschlechter der Thiere" (Wien  
 .787. Trattner, gr. 8"..); – „Akademische  
 lllllesungen über die Naturgeschichte. Aas Ehicreich"  
 (Wien Leipzig, beiWienbrack^ 1791,  
 >) > – „Ohemisch-mineralische Versuche über  
 lie Näder und Gebirge uan Naaden. Aus dem  
 !italienischen des Iah. Seraph.Valta" (Wien  
 792, Hörling, 8"..); – „Ankangsgründe<sup>2</sup>  
 Meidinger 278 Meiller  
 der analytischen und systematischen Mneralugir.  
 I n s dem Italienischen des 3 . s . V u l t a , mit  
 Inmerkungen" M i e n 4793, A l . D o l l .  
 gr. 80.); – „Nähere Beleuchtung der Grßndung,  
 Gucker ans Knnkelriiben ^n eräugen"  
 (Wien 1799. gr. 42"..), diese Schrift gab  
 er unter den Chiffem seines Namens  
 K.F. v. M-r heraus; – „Naturgeschichte  
 des Kupiers u. 3. m., nder Anleitung ^n dessen  
 Nllintniss und Gebrauch, uon Beneblet Fran^  
 Johann Nitter uan Hermann. 2. verliess.  
 Zntl. n l l n M e l d i n g r r , mit Ansätzen und Anmrrkungen"  
 (Wien 180t. Heubner. gr.8«.);  
 – „Methode einer chemischen Rllmenrlatnr kür  
 das antiphlllllgistische Zizstem nun Norueau,  
 ^anllisir, Nerthllllet und de Faurcrün. Nebst  
 riurm nenen Fqstem n. s. w. der chemischen  
 pichen ulln Hassentratz und Zldet. Zlms dem  
 Französischen" (Wien 1801, Camefina  
 ^Heubner^ 8<>., mit 7 K. K.); – . M l -  
 ständige Abhandlung über die Nhgerlllerri"  
 (Leipzig 1802, Brockhaus, gc. 4«.. mit  
 13 K. K. ) ; – „Teuer di? Verfälschung des  
 Indigos, nebst dem chemischen Mittel, sie zu  
 entdecken, zum Anterricht tiir Fabrikanten"  
 (Wien 1802, Trattner. 8"..). Ueberdieß  
 lieferte M. mehrere Aufsätze naturwissen«  
 schaftlichen Inhalts in die „Realzeitung"  
 und in die „Vaterländischen Blätter".  
 Gleich seinem Vater machte auch Freiherr  
 K a r l mehrere nicht unwichtige Erfindungen,  
 deren Ausbeutung jedoch einer  
 späteren Zeit vorbehalten blieb. I m  
 Jahre 1793 gab er in emer gedruckten  
 Proclamation Nachricht über einen von  
 ihm erfundenen künstlichen Bergtheer  
 (Asphalt), der sich zu verschiedenen  
 Zwecken sehr nützlich verwenden ließ.  
 Ferner gelang es ihm. nach zweijährigen  
 mühsamen Versuchen, die französische Er«



sindung, das sogenannte Pfund, oder Sohlenleder in 14 Tagen gar zu machen, zu ergründen und in erheblicher Weise zu vervollkommen. Dann erfand er im Jahre 1802 eine Art Firniß gegen die Entzündbarkeit der Gebäude, mit welchem auch günstige Versuche angestellt wurden. Im Jahre 1818 trat Baron Meidinger, der übrigens seit Jahren leidend war und an einer Acbselkrücke mühevoll emherhinkte, in den Ruhestand über, den er aber nur zwei Jahre genoß, denn im Jahre 1820 starb er im Alter von 70 Jahren. Sein Werk über die Fische ist der trefflich gestochenen, sehr schön colorirten naturgetreuen Abbildungen wegen noch immer sehr geschätzt, und wird von Bücherkennern weit über jene des hochgepriesenen Bloch erhoben.

aria liokemias ^t Aloi'Hvias (pragas 1774, ^ok. ^ u r j Ili-lllda, 8».) p. 427 st 433 Daselbst heißt er beides Mal: Meidingen Herr zu Meidingen und Lauterbach. was irrig ist. denn sein Name lautet: Meidinger zu Meidinger und Lauterbach^ . — Graf« fer (Franz). Wiener Dosenstücke (Wien 1833. 8") Zweite Ausgabe. I. Theil. S, 17: „Zu Baron Meidinger's Andenken". — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1833, 8".) Bd. I I I , S. 628. — Poggendorff ( I . C.). Biographisch«literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1839. I . A. Barth, gr. ii<>.) Bd. I I , Sp. 11»2. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen'sche Schriften. 8".) I. Bds. 1. Stück. S. 337. — Megerle von M ü h l f e l d (Ioh. Georg). Memorabilien des österreichischen Kaiserstaates oder Taschenbuch zur Rückerinnerung an die merkwürdigsten vaterländischen Ereignisse seit dem Regierungsantritte Sr. Majestät deö Kaisers Franz des Ersten (Wien 1823, I . P. Sollinger, 8<>.) S. 2Ü3.

Meier, siehe: Meyer. Vergleiche übrigens die Bemerkung bei dem Namen Maier, im XVI. Bande. S. 289.

Miller, Andreas von (Geschichts-forscher, geb. zu Wien 21. December 1812). Sein Vater Andreas von Meiller lebte in Wien als Director<sup>?</sup> Miller 279 Miller und Firmaführer des Großhandlungshauses Steiner u. Comp., eines ersten Wechselhäufer jener Zeit in der Residenz. Seine Mutter Christine war die Tochter eines Edelmannes aus Preussisch-Schlesien, Namens Johann Sigismund von Saack, welcher im Jahre 1731 in österreichische Militärdienste getreten war. Nach im Jahre 1834 vollendeten jhm'idlsch'politischen Studien trat M. im Jahre 1833 in den Staatsdienst, und zwar bei der damaligen k. k. Hof>

und Niederösterreich ischen Kammerprocu»  
 ratur, als Vorbereitung für die Advo«  
 catie, in welchem Stande ihn dereinst zu  
 sehen der Lieblingswunsch seines Vaters  
 war. Mit Hinblick auf diesen Beruf  
 erwarb er sich während seiner Dienst  
 leistung bei dieser Hofstelle die juridische  
 Doctorwürde an der Wiener Universität,  
 zu welcher er am 19. Juli 1837 promo»  
 virt wurde. Schon von seinen Jung.  
 lingsjahren an eine besondere Vorliebe  
 für die vaterländische Geschichte hegend,  
 wurde ihm durch seine Einführung in  
 das Haus des Frechern Clemens von  
 Hügel, Hofrathes der k. k. geh. Haus-,  
 Hof« und Staatskanzlei, der Weg zu  
 einem anderen, seiner Neigung in jeder  
 Hinsicht entsprechenderen Zweige des  
 Staatsdienstes eröffnet. Zu Anfang des  
 Jahres 1842 wurde er nämlich als  
 Praktikant zum k. k. geheimen Haus«,  
 Hof« und Staatsarchive übersetzt. An  
 diesem Staatsinstitute standen damals  
 die Historiker Chmel M . I I , S. 331)  
 und Gövay sBd. V , S. 464^ als  
 Archivare in Verwendung, von denen  
 vorzüglich Chmel dem Neophyten mit  
 besonderem Wohlwollen sich zuwendete,  
 und seine Ausbildung zum Archivsbeamten  
 und Geschichtsforscher mit väterlicher  
 Liebe leitete. I n dieser Anstellung rückte  
 er sohin durch alle Dienftesstufen bis  
 zum ersten Archivar vor, welche Stelle  
 er im Jahre 1860, unter gleichzeitiger  
 Verleihung des Titels eines kaiserlichen  
 Rathes, erlangte. Während dieser Zeit  
 war ihm auch im Jahre 1834 von Sr.  
 Majestät dem Kaiser die Würde eines k. k.  
 Truchsesses verliehen worden, so wie er  
 auch aus Anlassen, welche in den Bereich  
 seiner amtlichen Thätigkeit fielen, die  
 Ritterkreuze des großherzoglich hessischen  
 Ludwig-Ordens 1. Classe' des königlich  
 preußischen Kronen-Ordens 3. Classe und  
 des großherzoglich oldenburgischen Haus«  
 Ordens 1. Classe erhielt. Was M.'s  
 literarische Thätigkeit anbelangt, so er«  
 schienen kleinere Arbeiten von ihm zuerst  
 in dem von Chmel in den Jahren  
 1843 und 1844 herausgegebenen „Notizenblatte  
 für österreichische Geschichte"  
 und in Schmidl's „Oesterreichischen  
 Blättern für Literatur und Kunst", Jahrg.  
 1843. M.'s bisherige Arbeiten bewegten  
 sich ausschließlich aufdem Felde der urkund«  
 lichen Geschichtsforschung und behandel»  
 ten in diesem wieder die vor-habsburgische  
 Periode der deutsch-österreichischen Krönländer  
 der Monarchie. Nach dem Erscheinen  
 seiner Negesten der Babenb erger  
 wurde M. auf den Vorschlag Chmel's  
 von der kaiserlichen Akademie am 29. Mai  
 1851 zum wirklichen Mitgliede der phi>  
 losophisch-historischen Claaffe derselben,

und nach Chmel's Tode im Jahre  
1.838 zum Mitgliede der ständigen histo-  
rischen Commission derselben erwählt.  
M.'s historische Arbeiten errangen sich  
bei Fachmännern, ihrer Gründlichkeit  
wegen, Anerkennung und Beifall, welche  
auch in der Verleihung der k. k. österreichischen  
goldenen Medaille für Wissen-  
schaft und Kunst im Jahre 1830, und  
in der Wahl zum Ehren- und wirklichen  
Mitgliede zahlreicher österreichischer und  
deutscher historischer Vereine und gelehrter  
Gesellschaften öffentlichen Ausdruck fand.  
Von der Wiener Hochschule, an der M.  
seine Studien zurückgelegt, wurde er bei  
Gelegenheit der 300jährigen Säcularfeier  
derselben im Jahre 1863 durch die  
»Ernennung zum Ehrendoctor der Philo-  
sophie ausgezeichnet. Die von M. bisher  
veröffentlichten, theils selbstständigen  
Werke, theils in gelehrten Sammelwerken  
erschienenen Abhandlungen sind. und  
zwar die ersteren: „Nursten zur Geschichte  
der Markgrafen und Herzoge Oesterreichs aus  
dem Hause Nabeaberg" (Wien 1830. Wilh.  
Braumüller, 4"); — „Neilmolgen nun  
Hebten und Hebtiszinneü österreichischer und  
bayerischer Klöster, nun den ältesten Aeiten  
bis 1500" (Wien 1832, Pichler). nicht in  
Handel gekommen; — „Asfssöa a?e?Hl6-  
1866, La.r1 (^erolä, 8");  
— die letzteren: im Notizenblatte.  
Beilage zum Archiv für Kunde österrei-  
chischer Geschichtsquellen. Herausgegeben  
von der historischen Commission der kais.  
Akademie der Wissenschaften in Wien:  
„Topographische Bemerkungen und Nachträge  
zu den Babenberger Regesten und  
aus dem Herzogenburger Archiv" (Bd. I)  
S. 73-80 u. 138-144); — „Nachträge  
zu Bohmer's Kaiser'Regesten"  
(Bd. I, S. 83-91, 98-103. 113-119.  
143-153, 177-181, 223-228, 303  
bis 310. 384; Bd. I I , S. 1-7, 129 bis  
134, 177-182, 209-211, 369-374;  
Bd. I I I ) S. 33 - 36 ) ; — „Ueber den  
Ooäex äipiomHtiouL ^ULtriao intsriorlL"  
(Bd. I , S. 138-144); — „Ueber  
den historischen Atlas für Altösterreich"  
(Bd. I , S. 268-272, 283-288;  
Bd. I I , S. 73 - 80 ) ; — „Historisch,  
topographische Erörterungen" (Bd. I,  
S. 269-273, 283-288). die Fortsetzung  
davon im X I . Bande des Archivs  
siehe weiter unten^j; — »Bemerkungen  
zu den topographischen Erörterungen  
über Askituna" (Bd. I I , S. 73-80); —  
„Ueber zwei in Privat-Archiven befindliche  
Handschriften österreichischer Rechts-  
alterthümer" (Bd. I I I , S. 177-183);  
— im Archiv für Kunde österreichischer  
Geschichtsquellen, herausgegeben von der  
zur Pstege vaterländischer Geschichte auf,

gestellten Commission der kaiserl. Akade»  
 Mie der Wissenschaften.- „Oesterreichische  
 Stadtrechte und Satzungen aus der Zeit  
 der Babenberger" (Bd. X, S. 87 bis  
 173), enthält die Satzungen für Polten  
 1139, Enns 1191, der Regensburger  
 Kaufleute 1192, das Enns-  
 Stadtrecht vom Jahre 1212, das Wie-  
 ner Stadtrecht vom Jahre 1221, das  
 Wiener-Neustädter um 1222-1230, das  
 Wiener Stadtrecht vom Jahre 1244.  
 das Hamburger Stadtrecht vom Jahre  
 1244. Satzungen für die österreichischen  
 Juden vom Jahre 1244, und das österreichische  
 Landrecht von 1246 und um  
 1280, correcte und zum Theile neue  
 Abdrücke der wichtigsten österreichischen  
 Rechte jener Zeit; — „Historisch-topo»  
 graphische Studien" ^Fortsetzung der im  
 Notizenblatte für 1851 begonnenen Er»  
 örterungen) (Bd. X I , S. 37-100); —  
 „Das Bmmtaiding.Buch von Ebersdorf  
 im Viertel ober Manhartsberg" (Bd. X I I ,  
 S. 267-304); — „Auszüge aus den  
 bisher ungedruckten Nekrologien der Benedictinerklöster  
 St. Peter in Salzburg  
 und Admont in Steiermark, dann der  
 Propstei St. Andra an der Traisen in  
 Oesterreich unter der Enns" (Bd. XIX,  
 S..209-400); — in Ad. Schmidl's  
 Oesterreichischen Blättern für Literatur  
 und Kunst, I I . Jahrgang: „Ueber  
 die österreichischen Rechtsbücher im  
 Mittelalter"; — in den Sitzungsberichten  
 der kaiserlichen Akademie der<sup>2</sup>  
 Aeiller 281 Meinert  
 Wissenschaften. Phil. hiftor. Classe, Juli  
 1836: „Ueber eine Hypothese in Betreff  
 der Entstehung des sogenannten oster»  
 reichischen Landrechtes"', — und ebenda.  
 Band XI. V I I (1864): „Ueber die  
 Diöcesan-Grenzregulirung König Ludwig's  
 des Baiern im Jahre 1829  
 zwischen Salzburg und Passau"- — in  
 den Denkschriften der kaiserlichen  
 Akademie der Wissenschaften, phil. hist.  
 Classe. Band V I I I (1887): „Die Herren  
 von Hindberg und die von ihnen ab»  
 stammenden Geschlechter von Vbersdorf  
 und Pilichdorf. I.Abtheilung"- , — und  
 in Dr. K. von H ö n i g s b e r g ' s „Wild«  
 bad Gastekn im Jahre 1836" (Wien  
 1857, Gerold): „Beitrage zur Literatur  
 des Badeortes Wildbad Gastein. Eine  
 Badereise nach Gaftein im Jahre 1721".  
 M. ist seit 1862 mit Rosa geboren  
 Sedlaczek Edlen von H a r c k e n f e l d .  
 Tochter des k. k. Hof. und Ministerin!-,  
 Secretärs Joseph S . von Harckenfeld  
 vermalt, und nebenbei sei bemerkt, daß  
 der berühmte Archäolog und Numismatiker  
 Abbe Eckhel j M I I I , S. 423)  
 M e i l l e r ' s Großoheim ist. da Eckhel's  
 Schwester Raphaele die Gattin von

unsers M e i l l e r Großvater, J o h a n n  
Georg von M e i l l e r , war. M. ist  
wirkl. Mitglied der Gesellschaft für ältere  
deutsche Geschichtskunde zu Berlin, des  
Gelehrten-Ausschusses des germanischen  
Museums zu Nürnberg, Ehrenmitglied  
des kön. sächsischen Vereins zur Erforschung  
und Erhaltung vaterländischer  
Alterthümer zu Dresden, des historischen  
Vereins für Ober-Franken zu Bamberg;  
der historischen Vereine zu Linz, Klagen-  
furt, Salzburg. Brunn. Hermannstadt'  
Ausschuß des Wiener Alterthumsvereins  
und des Vereins für die Landeskunde  
von Niederösterreich.

A d e l s t a n d s , D i p l o m vom 1. Jänner 1797,  
für des Geschichtsforschers Andreas von  
M e i l l e r Großvater J o h a n n Georg und  
dessen Bruder P h i l i p p F r a n z .- Göttingen  
gil'che gelehrte Anzeigen 1852. Nr. 37 bis  
39 über die Babenberger Regesten); - diesel-  
ben 1867, im 2. Stück über die Salzburger Re-  
gesten Veide Besprechungen von M a t h ) -  
Wappen. Gold und roth quergetheilte Schild.  
' der mit einem in rechtsschräger Richtung über  
das ganze Mappenfeld liegenden Anker natür-  
licher Farbe, mit hölzernem Querbalken und  
eisernem Ringe, belegt ist. Auf dem Schilde  
ruht ein rechtsgestellter gekrönter, Turnierhelm,  
aus dessen Krone ein vorwärts schauender  
Mann, auf dem Kopfe einen schwarzen Hut.  
am Leibe rothe Hosen und eine gelbe, am  
Kragen und den Aermeln roth ausgeschlagene  
Jacke, hervorwächst. Der Mann hält in der  
rechten Hand den im Wappenbilde beschriebenen  
Anker, die Linke hat er in die Höhe  
gestützt. Die Helmdelken sind beiderseits  
roth. mit Gold belegt.

Meinert, Joseph Georg ( S c h r i f t -  
steller, geb. zu Leitmeritz im Jahre  
1775, gest. zu Partschendorf in  
Mähren 17. Mai 1844). Nachdem er  
die Studien an der Prager Hochschule  
beendet, widmete er sich dem Lehrfache,  
und wurde zunächst Professor der Syntax  
(so hieß damals die 4. lateinische Classe)  
und im Jahre 1803 Professor der Poesie  
(so hieß die erste Humanitäts-, heute erste  
Classe des Obergymnasiums) am Gym-  
nasium der Prager Altstadt. Nach des  
Professors Meißner Abgang im Jahre  
1806 supplirte M e i n e r t einige Zeit  
dessen Lehramt der Aesthetik, aber schon  
im Jahre 1844 zog er sich von der  
Schule ganz zurück, trat in den Ruhestand  
über und lebte seitdem theils zu  
Prag. theils zu Wien und während der  
schöneren Jahreszeit auf dem damals  
Graf P a c h t a'schen Gute Partschendorf,  
im Kuhländchen Mährens, den Wissen-  
schaften und der angenehmen Muße eines  
geistig bewegten Lebens. Schon im Jahre  
1804 begann M. die Herausgabe des  
Blattes „Der böhmische Wandermann“, ♀

Meinert 282 Minir  
das in deutscher und öechischer Mundart  
zugleich erschien, dann versuchte er es  
mir der historisch-belletristischen Zeitschrift  
„Libuffa“, wovon innerhalb der Jahre  
1803 und 1804 vier Hefte herausgekommen  
sind. Nicht am Mangel der Ausdauer  
von Seite des Herausgebers,  
wohl aber an jenem der Theilnahme des  
Publicums. gingen diese beiden Zeitschriften  
in kurzer Zeit ein. Die übrigen,  
von Meinert selbstständig herausgegebenen  
Schriften sind: „Franz Petrarka;  
Biographie“ (Prag 1794. Neureutter, 8°.);  
– „Rede über tms Znterresäe der Aesthetik,  
Pädagogik, Geschichte der Gelehrtheit nnti Philosllphie  
tiir gebildete Menschen“ (ebd. 4807,  
Widrmann, Ho.); – „F^lgie oder a!te  
deutsche Volkslieder in der Mundart des Kuh-  
Kindchens“, 1. Band (Wien und Hamburg  
1817, Perthes, gr. 8°.), eine Fortsetzung  
vieser geschätzten Volksliederfammlng  
ist leider nicht erschienen; Mehreres und  
darunter Schätzbares findet sich aber in  
gelehrten Sammelwerken zerstreut, so  
z. B. in den Abhandlungen der kön.  
böhmischen Gesellschaft der Wissenschaf,  
ten, Bd. V I I (1820): „Ioannis von  
M a r i g n o l a , mindern Bruders und  
päpstlichen Legaten, Reise in das Mor>  
genland vom Jahre 1339–1333. Aus  
dem Lateinischen übersetzt, geordnet und  
erläutert“; – ferner in den Schriften  
des Vereins für ältere deutsche Geschichtskünde  
zu Frankfurt a. M.; – in den  
seiner Zeit selbst im Auslande geachteten  
Wiener Jahrbüchern der Literatur;  
– in der Monatsschrift des kön.  
böhmischen Museums; – imHormayr»  
schen „Archiv für Geschichte“ und in der  
Fortsetzung desselben von Riedler,  
und sind unter diesen Aufsätzen besonders  
anzuführen: „Die ^nnaleL HrHäickn-  
263“, – „Mährische Urkunden desXIV.  
und XV. Jahrhunderts, als Beitrag zur  
Geschichte der Xranars, des mährischen  
Städtewesens, der Propstei Fulnek, der  
hussitischen Verhältnisse“, – „Die auf  
Oesterreich sich beziehenden Stellen in  
den ältern Minnesängern Deutschlands“,  
– „Die Trübauer Handschrift“,  
„Die Königinhofer Handschrift“, –  
„Lobgesang auf die mährischen Apostel  
Cyril und Methud“, – „Die böhmischen  
Geschichtschreiber des ersten Zeitraums“,  
– „Beiträge zur böhmischen Münz.  
künde“ u. m. a. Druckbereit waren und  
befanden sich wohl in seinem Nachlasse:  
„Eine Lebensbeschreibung des Bischofs  
Zdik“, – „Briefe und Nachrichten über  
Cardinal G u i d o “. Daß M e i n e r t auch  
dem Lose der sogenannten „Propheten  
im Vaterlande“ verfallen war. darauf  
deutet eine Stelle in K l a r ' s „Nekrolog

einiger Zeitgenossen von 1840 bis 1830"  
 in der Libussa 1851 hin, welche wörtlich  
 lautet: „Deutschland kannte die  
 außerordentlichen Geistesanlagen dieses  
 Mannes besser als Oesterreich".  
 Muravia (Brünner Blatt. 4«.) t8!3. Nr. 41  
 u. f., S. 16». im Aufsätze: „Literarische Mit-  
 theilung von I . I . H. Czikan". – Li-  
 dussa. Taschenbuch. Herausgegeben von Al.  
 Klar (Prag. 12«) Jahr«. 1831. S. 463. –  
 Oesterreichische National - Encyklo-  
 pädie von Gräffer und Czikan (Wien  
 1835, 8«.) Bd. I I I , S. 630. – Scheyrer  
 (Ludwig), Die Schriftsteller Oesterreichs in  
 Neim und Prosa auf dem Gebiete der schönen  
 Literatur (Wien 18ü8, Zamarski. 8".) S. 343.  
 Raßmann (Friedrich), Pantheon deutscher,  
 jetzt lebender Dichter u. s, w. (Helmstädt 1823.  
 C. G. Fleckeisrn, 8".) S. 213. – 8Iovllik  
 na,u,ön/. lislaktoi- Dr. I^i-aut. I.aä. ttis-  
 86r, d. i. Conversations-Lerikon Redigirt  
 von Dr. Franz Lad. Nieger (Prag 1839,  
 Kober. Lex. 8«.) Bd.V, S. 218.  
 Meinert, siehe auch: MelMrt, Hermann.  
 Mewir, . . . (Edelsteinschneider,  
 lebte im achtzehnten Jahrhunderte). Alles,  
 was über diesen Künstler bekannt ist,♀  
 Meisel 283 Msel  
 beschränkt sich auf wenige Zeilen in  
 Nagler's „Künstler-Lexikon", wo er als  
 berühmter Edelfteinschneider, der um  
 1740 zu Wien arbeitete, aufgeführt erscheint  
 und von ihm berichtet wird. daß  
 er ein Bildniß der Kaiserin M a r i a  
 Theresia in Stein geschnitten habe,  
 welches von der Kaiserin an den Papst  
 Benedict XIV. gesendet worden.  
 Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künst-  
 ler'Lenkon (München 1839. E.A. Fleischmann.  
 8".) Bd. I X , S. 8.  
 Weisel, Wolf Alois ( O b e r r a b b i -  
 ner in Pesth und S c h r i f t s t e l l e r , geb.  
 zu I a n o w i t z bei Czaslau in Böhmen  
 im Jahre 1813). Lag in seiner Heimat  
 bis in sein fünfzehntes Jahr hebräischen  
 und talmudischen Studien ob, worauf er  
 sich nach Hamburg begab, dort das  
 Gymnasium besuchte, zugleich aber im  
 Beth-Hamidrasch (d. i. Klausen) und  
 später in Berlin bei dem Rabbinatsver-  
 weser O e t t i n g e r die talmudischen Stu-  
 dien fortsetzte. I n Breslau besuchte er  
 durch vier Jahre die Universität, benutzte  
 aber zugleich die dortigen Talmudschulen  
 zur Ausbildung für das Rabbinat, dem  
 er sich zu widmen entschlossen war. Zu  
 Kiel, im Jahre 1841, erlangte er die  
 Doctorwürde, folgte im nächsten Jahre  
 einem Rufe als Prediger und Rabbiner  
 nach Stettin, welche Stelle er durch  
 siebenzehn Jahre, 1342–1839, bekleidete,  
 bis ihn im Jahre 1859 die erste und  
 größte Gemeinde Ungarns, jene der  
 PestherIsraeliten als Oberrabbiner berief,

in welcher Eigenschaft er zur Stunde noch thätig ist. M., ein tüchtiger Talmudist, ist nach verschiedenen Richtungen literarisch thätig, und die von ihm bisher im Drucke erschienenen Schriften sind: „Aben und Wirken RaplMi Hartwig NlZsellss. Gine biographische Darstellung" (Breslau 1841. Friedländer, gr. 16<>.); – „Ms Inbenthnm km seine Nekrnnner an dir Vekenner iirr Gllrhterreligmli. Gin freimüthiges ZVurt an die Feinde dn Glnanripatian" (Stettin 1847. gr. 8".); – „Nie Mische Synagoge nnd die freie christliche Gemeinde. Gine Nelenchwng ihres Verhältnisses zn einander. Nebst gutachtlichen Nrieken van Franke! in Nresden nnd uun Nl. Zachs in Nerlm" (zweite Aufl., Nordhausen 1830. Büchting. gr. 8".); – „ n i I l , Mmilien über die «Spruche der Väter 2)) zur erbauenden Belehrung über Nrrnf und Wicht der Israeliten" (Stettin 1853, Nagel. 8".); – „Nie Nedingnngen des Nnndes. Antrittsrede" (Pesth 1839, 3ampel. 8".); – „Nie Hiinmelstuchter und ihre Freier. Kede« (ebd. 1839. 8".); – „prin? nnd NerVisch oder die Nlakamm Ibn l^hisdais" (Pesth 1860, zweite Auflage 1861. H. Geibel, 80.). Dieses letztere, eindidactischpoetisches Werk, etwa in der Art wie Abu Seid's „Makamen des Hariri" von Nückert, voll Sinnigkeir und Gedankentiefe, ist von Meisel gut verdeutschet; – „Mrterbnch ^n den 5 Viichern Nascheh" (Pesth 1860. 8^.). Auch soll im Jahre 1842 in Stettin eine Sammlung seiner Predigten erschienen sein. Meisel. in seiner Stellung in Ofen, als dem Fortschritte huldigender Rabbiner, gegenüber der numerisch starken Zahl jener jüdischen Zeloten, welche, um ihr unlauteres Gebaren gegen Christ und Christenthum ungestört fortüben zu können, gegen jede Erlösung ihrer Glaubensgenossen aus der bürgerlichen Unfreiheit, entschieden und hartnackig eifern, ist nichts weniger als auf Rosen gebettet. Allgemeine illustrierte Iudenzeitung (Pesth. kl. Fol. ) I I . Jahrg. (1861). Nr. 13. – Fremden. B l a t t von Gust. Heine (Wien, 4<.) 1863, Nr. 357. – Pest. Ofner Zeitung 1861, Nr. 47. – Porträt. Lithographie mit Facsimile des Namenszuges: V5. Meisel. Oberrabbiner. I n Nr. 13 des I I . Jahrganges (1861) der „Allgem. illustr. Iudenzeitung". ♀ Weisl 284 Meisl M M , Karl (dramatischer Volksdichter, geb. zu Laibach 30. Juni 1773. gest. zu Wien 8. October 1883). Beendete in Laibach die Gymnasialclaffen und erhielt dann eine Anstellung als Fourier; später wurde er zum Rechnungsführer und Feldkriegscommissär befördert, zuletzt als Rechnungsrath dem Marine-Departement der Hofkriegsbuchhaltung zugetheilt, in welcher



Stellung er bis zum Jahre 1840 blieb, worauf er mit ganzem Gehalte in den Ruhestand versetzt wurde. Diesen letzteren genoß er noch dreizehn Jahre, bis er, 78 Jahre alt, starb. Sein Leichenbegang« niß machte sich durch die gänzliche Abwesenheit der Wiener Theaterdirectoren und Schauspieler, für die er nicht weniger als zweihundert Stücke, die seiner Zeit sehr beliebt waren, geschrieben, bemerkbar! Meisl's literarische Verdienste mögen immerhin untergeordneter Art sein; sittengeschichtlich spielt er in und für Wien eine nicht unbedeutende Rolle; mit Gleich M. V - S. 214) und Bäuerle M. I, S. 118; Bd. XI, S. 364 ^ bildete er das Dreigestirn der dramatischen Volksmuse etwa durch vier Jahrzehende, denn im Jahre 1802 erschien sein erstes Stück: „Carolo Caroline“ und 1844 sein letztes: „Die blonden Locken“, worin noch Neftroy mitwirkte; die Glanzrollen, wenn man von solchen in Meisl'schen Stücken sprechen darf, waren für Schuster, Raimund, Korntheuer. Carl, Scholz und selbst noch Nestroy geschrieben, und zu seinen Possen und Stücken haben die Kapellmeister Drechsler M. I I I, S. 380 ^, Wenzel Müller und Adolph Müller, ja als das umgebaute und vergrößerte Josephstädter Theater unter dem neuen Director Hensler ^ Bd. V I I I, S. 312 ^ am 3. October 1822 mit Meisl's Vorspiele: „Die Weihe des Hauses“ eröffnet wurde, sogar Beethoven die Musik gesetzt. Manche seiner Stücke sind hundert und mehrere Male über die Bretter gegangen, und haben den Theatercaffen bedeutende Einnahmen verschafft, nur bei spielsweise seien genannt: „Die schwarze Frau“, eine Parodie der berühmten Oper: „Die weiße Frau“, „Das Gespenst auf der Bastei“, „Die Fee aus Frankreich“, „Iulien, die Putzmacherin“. „Othello, der Mohr von Wien“. „Der Kirchtag in Petersdorf“ u. m. a. Man erzählt auch von ihm – was, wenn es wahr ist, immerhin bemerkenswerth bleibt – daß er dem poetischen Talente Raimund's den ersten Anstoß gegeben. Die Sache verhielt sich folgendermaßen: Meisl sollte einmal zu Raimund's Benefize ein Stück schreiben. Er theilte dem genialen Komiker die Idee zum „Barometermacher auf der Zauberinsel“ mit, welche er aus dem Märchen „Prinzessin Tut Tut“ aus Tausend und Einer Nacht entnommen hatte. Raimund war mit dieser Idee vollkommen einverstanden und bat Meisl, nur rasch an's Werk zu gehen; aber Meisl erkrankte, und so entschloß sich nun Raimund, selber das Stück zu schreiben. Das Werk gefiel,

und das Gelingen des ersten Versuchs gab R a i m u n d den Muth. auf der neu betretenen Bahn fortzuschreiten. Das literarische Verdienst M e i s l ' s als dramatischen Volksdichters beschränkt sich auf die Thatsache, daß er, wie Bäuerle und Gleich, jeder in seiner Weise, den Uebergang der Hanswurstzeit zur würdigeren Form des Wiener Local>Theaters vermitteln half. Dabei waren seine kräftig drolligen Bühnengestalten das Delirium des Wiener Volkes. In seinen Stücken war überhaupt wenig von Witz die Rede, aber es gab so vieles tolle! Meisl 283 Meisl

kunterbunte Zeug darin, daß man oft wider Willen zum Lachen gezwungen wurde. Er verstand es, wie M e y n e r treffend schreibt, „mit großer Fertigkeit gefälligen Unsinn und lustige Verstandeslosigkeit so keck durcheinander zu schieben, daß es wenigstens ein launiges Puppenspiel abgibt, welches in der Darstellung durch menschliche Künstler bizarre Extreme und Contraste herbeiführt, die meist zugleich auch das Zwerchfell in Contribution setzen". Sein Biograph U l l m a y e r vindicirt M e i s l auch das Verdienst, der Erste zu sein, welcher Wohlthätigkeitsvorstellungen veranstaltete, so z. B. die Aufführung des Schauspiels: „Die Landgräsin Elisabeth von Thüringen", welche dem Kloster der Elisabethinerinnen über 10.000 fl. W. W. einbrachte; ein anderes Stück, die Posse: „Der lustige Fritz", verschaffte eine erhebliche Einnahme dem Wiener Bürgerspitale; und die kleine Posse: „Rettung durch die Spaccasse", diesem Institute und dem Invalidenhausfonde nicht unbedeutende Zuschüsse. Die unter Meisl

B ä u e r l e so lebendig blühende Epoche der servilen Gelegenheitsdichterei besaß in M e i s l ihren Hohenpriester. Die Memoiren, welche er geschrieben, sollen in Verlust – wie, ist nicht bebannt – gerathen sein; in seinem Nachlasse fanden sich folgende Stücke: „Ministerspiegel" ; – „Die Tochter des Waldes"; – „Cheristane's Verklärung", ein Seitenstück zum „Verschwender"; und eine Posse: „Die Industrieausstellung in Krähwinkel". Die Besorgniß, daß dieser Nachlaß zugleich mit seinen Gedichten im Drucke erscheinen würde, ist glücklicher Weise nicht in Erfüllung gegangen. Als ein nicht ganz unwichtiger Beitrag zur Sittengeschichte Wiens, wie zur Geschichte der Wiener dramatischen Volksmuse, folgt weiter unten eine Uebersicht der im Drucke erschienenen Stücke von Karl M e i s l , welche auch als ein Beitrag zur Bibliographie des Wiener Volksdramas erscheinen mag, wobei jedoch bemerkt

werden muß, daß der ungleich größere Theil ungedruckt geblieben, und sich wohl nur in einigen Theater-Bibliothe«ken, zunächst in jener des Leopoldstädter Theaters vorfinden dürfte. Meynert, der die alteren Typen des Wimer Par>nasses in einer Folge von lebenswarmen Bildern unter dem Titel: „Der Wiener Parnas vor einem Vierteljahrhundert“ in der Wiener Abendpost (Abendblatt der amtlichen Wiener Zeitung) vorführt, schildert in einer der letzten Nummern (1867, Nr. 73 u. 76) auch Karl M e i s l mit wenigen aber lebendigen Zügen: Nachdem Meynert den Theaterdichter Franz X. T o l d charakte»risirt, schreibt er von M e i s l : „ M e i s l ' s Stücke haben sich eines nachhaltigeren Erfolges erfreut als die Told'schen. Manche der kräftigsten Stützen der ko«mischen Bühne haben sich an dem kleinen schwächlichen Manne emporgerankt. Mit der Rolle des K l a p p e r t in Meisl's Parodie: „Die schwarze Frau“ hat S c h o l ; den Grundstein zu seiner nachmüßigen beispiellosen Beliebtheit gelegt, und M e i s l ' s O t h e l l e r l blieb Jahre lang eine Paraderolle C a r l ' s . M e i s l ' s Stücke trifft, wer könnte dieß läugnen, der Vorwurf der Trivialität. Sie sind Kinder eines fröhlichen Uebermuthes, der nur mit dem Momente rechnet, und für die leichten Kartenhäuser, die er aufbaut, keinen soliden Grund sucht, noch braucht. Dennoch hat auch durch ihn die Posse eine Besserung erfahren. Der widerliche grobe Afterwitz, den die Volkssposen vor seiner Zeit schon durch ihre Titel ver«rathen, kommt bei ihm nicht mehr vor.♀

Meisl 286 Meisl

Zudem besitzt er ein unbestreitbares Geschick, aus dem Pathetischen das Komische herauszufinden und eines durch das andere zu eskamotiren. Lauernd steht er dem Ernste gegenüber, und jede Blöße, welche dieser sich gibt, ist für M e i s l eine gute Prise. Wie verschiedenartig in äußerer Beziehung stehen er und Carl doch in einer engen Wahlverwandtschaft zu einander; das Grundwesen beider war pcirodistisch; M e i s l schrieb, Carl s p i e l t e den nämlichen Gedanken." M e i s l , obgleich bis an sein Lebensende den vollen Gehalt eines k. k. Rechnungs«rathes beziehend, zu dem noch durch besondere kaiserliche Gnade eine Personalzulage hinzukam, lebte – namentlich seit 1848 – in drückenden Verhältnissen, und sah – so erschien er dem Herausgeber dieses Lexikons, als ihn M e i s l im Jahre 1860 bestickte – ärmlich aus. Uebrigens war er, obgleich bereits ein Siebenziger, körperlich gesund und rüstig. Im Jahre 1861 erinnerte ein Wiener

Feuilletonist an sßin Grab auf dem  
Schmelzer Friedhofe, welches ohne Kreuz  
und Zeicken stehe, und an seine in Kummer  
einsam zurückgebliebene Tochter.

Ja, wenn er ein Walzergeiger gewesen  
wäre!

I. Mci51.'5 Theaterstücke und andere Schriften.

Die ersteren sind theils einzeln, theils in zwei  
giößcrn – einer sechs» und einer merbändi«

g«?n – Sammlungen gedruckt erschienen. Die  
Titel der>1)eiden Sammlungen sind, und zwar  
der ersten: „Theatralisches Q u o d l i b e t ,  
oder sämmtliche dramatische Beiträge

für die Leopoldstädter Schaubühn

e", 1.–6. Band (Pesth!32U, Hartleden,

gr k"). ^Iene Stücke, so auch einzeln erschienen  
sind. sind mit einem Stern ( ' ) bezeichnet.)

1. Hand. " D i e E n t f ü h r u n g der  
Prinzessin E u r o p a , oder: S o geht es  
im O l y m p zu. Eine mythologische Carica.

tur in Knittelreimen mit Gesang in 2 Aufz.

(Wien!816. Wallishausser). – DerKirch«

tag i n P e t e r s d o r f . Eine ländliche Posse  
mit Gesang in 2 Aufz. – E l i s a b e t h ,

L a n d g r ä f i n von T h ü r i n g e n . Ein historisches  
Drama in 3 Acten. – Altdeutsch

u n d N e u modisch. Eine Kleinigkeit in 1 Act  
und Knittelreimen.

2. Dand. O r p h e u s u n d E u r i d i c e . Eine  
mythologische Caricatur in 2 Acten in Knit»

telreimen. – D i e A l o ũ im botanischen

G a r t e n zu K r ä h w i n k e l . Eine Posse in  
t Act. – E i n T a g in W i e n . Eine locale

Original'Posse in 3 Acten. – D e r Flügel«

mann, oder: Er muß sie Heirath en.

Ein Original<Lustspiel in 1 Act.

3. Kand. Amor und Psyche. Eine my,

thologische Caricatur in Knittelreimen mit

Gesang in 2 Acten. – D a s Gespenst auf

der Bastei. Eine. Posse mit Gesang in

2 Actcn. – D i e alte O r d n u n g kehrt

z u r ü c k . Ein Gemälde in 3 Acten mit einem

Epiloge. – D i e Schwaben-Wande»

rung. Eine Posse mit Gesang in 3 Acten.

4. Zand. D i e t r a v e s t i r t c Zaubcr,

f l ö t e . Eine parodircnde Zaubcrposse in

2 Acten. – D i e Damen hüte im Thea«

tcr. Eine Posse in 1 Act. – Odioso, der

kleine Teufel. Ein Schauspiel in ä Acten,

voll natürlicher Wunder. Ein Seitcnstück zum

Abellino. – D i e Frau Ahndel. Eine

Parodie in 2 Act'. '» mit Gesang, in Knittel»

reimen

5. Band. D i e A r b e i t e n dcsHcrkules.

Eine mythologische Cancatur in 2 Acten, mit

Gesang, in Knittelreimen. – \* D e r lustige

F r i t z , oder: S c h l a f e , träume, stehe

auf, kleide dich an und bessere dich.

Ein Märchen neuerer Zeit in Knittelrcimcn

(Wien 1819, N^llishausser. 8"). – M a r i a

S z e t s y , oder: Die seltene Brautwerbung,

Ein romantisches Schauspiel in

3 Acten. Nach einer Erzählung des Freihcrrn

von M c d n y a n s z k y im Archive für Staats»

kunst u. s. w. — Die Buschmenschen in  
 Krähwinkel. Eine Posse in 1 Act.  
 6. Band. Der Esel des Timon. Eine  
 satyrische Caricatur in 2 Acten mit Gesang,  
 in Knittclrcimen. — Generalprobe auf  
 dem Theater. Ein komisches Singspiel in  
 1 Aufzuge. Nach dem Italienischen des Herrn  
 Ios, Nossi. — Die Geschichte eines  
 echten Shawls in Wien. Ein satyrisches  
 Localgemälde in 3 Abtheilungen. — Der  
 österreichische Grenadier. Ein Schau-  
 spiel in 1 Act. — \* Die Heirath durch  
 die Güter. Lotterie. Ein locales Lustspiel  
 in 1 Aufz. (Wien 1817, Wallishauscr, 8°.). ‡  
 Meisl 287 Meisl

Die zweite Sammlung führt den Titel-  
 Neuestes theatralisches Quodlibet,  
 oder: Dramatische Beiträge für die  
 Leopoldstadtcr Schaubühne". 1.—4.

Vand (Wien 1824 und 1825, Mörschner u.  
 Iasper, 8°.), auch mit dem Titel der ersten  
 Sammlung. — Theatralisches Quodlibet  
 5.—10. Band.

7. (I.) Zand. \* Der Dichter. Lustspiel  
 in 3 Aufzügen, als Seitenstück zu Vogels  
 Lustspiel: „Die Schauspieler". Nebst einem  
 mit dem Stücke verbundenen Nachspiele: „Du-  
 Recensionen" (Wien 1824, Mörschner, 8°.),  
 — \* Die Witwe aus Ungarn, Lustspiel  
 mit Gesang und Chören; der Brockn, ann-  
 schen „Witwe von Krtskemct" frei nachgebil-  
 det; in 2 Acten (Wien 1826, Mörschner).

8. (2.) Dand. \* 1723 1823. 1923. PhllN-  
 lastisches Zeitgemälde in 3 Acten, mit Gesang  
 und Tänzen (Wien 1824, Mörschner. 5°.). —  
 "Das Gespenst in, Prater Als Fort-  
 schung des „Gespenstes auf der Bastei", in  
 2 Acten (Wien 1826, Mörschner. 8°.). —  
 \* Er ist mein Mann. Lustspiel in 1 Aufz.  
 (Wien 1823, Mörschner. 8°.).

9. (3.) Jand. \* Das Gespenst in Kräh-  
 Winkel. Posse mit Gesang in 2 Aufz. (Wien  
 1823, Mörschner. 8°.), — \* Arsenius, der  
 Weiberfeind. Zaubermärchen mit Gesang  
 und Tanz in 2 Aufz. (Wien 1823, Mörschner.  
 8°.).

10. (4.) Zand. \* Arsenia. die Mäner-  
 fcinde. Zaubermärchen mit Gesang und  
 Tanz in 2 Aufz. (Wien 1828, Mörschner. 8°.).  
 — "Sechzig Minuten nach 12 Uhr.  
 Parodie der Melodramen in 2 Acten mit  
 Gesang und Chören (Wien 1823, Mörschner,  
 8°.). — \* Die Feen und der Ritter. Feen-  
 märchen, nach dem Vestri'schen Ballet gleichen  
 Namens frei bearbeitet, mit Gesang in  
 2 Acten (Wien 1822, Mörschner, 8°.).

Außer diesen, in den genannten zwei  
 Sammlungen enthaltenen Stücken erschienen  
 noch einzeln: „Amors Triumph. Allegorisches  
 Gemälde mit Chören und Tänzen" (Wien 1817.  
 Wallishausser. 8°.). — „Die Croaten in Zara,  
 Militärisches Schauspiel in 3 Aufz." (Wien  
 1814, Krappe in Leipzig). 1814, 8°.) — „Gisela  
 von Bayern, erste Königin der Magyaren,

historisches Schauspiel in 3 Aufz. Zum ersten Male aufgef. auf dem ständischen Theater in Preßburg, am glorreichen Krönungstage Ihrer Maj. der Kaiserin Karo l i n a als Königin von Ungarn Mit einer historischen Vorrede von I . Schön" (Wien 1823, Wallishausser, 8"). Meisl's übrige durch den Druck veröffentlichte Schriften sind. in Gemeinschaft mit Franz H. Gewey: „Humoristische Gedichte über die Stadt und die Vorstädte Wiens", 1.-S. Heft (Wien 1824-1823. Geistinger, 8"); - „Huldigungs-Lieder aus Tirol. Im August 1838" (Innsbruck 184«. Wagner. 8").; - „Die nächtliche Heerschau der drei alliirten Monarchen in der Nacht des 7. Iunius 1840" (Wien Leipzig. Kummer) 1840. gr, 8«.), Wie aus der Vergleichung dieser bibliographischen Uebersicht und der obigen Lrbenssskizze erficht« lich, ist der größere Theil von M e i s l ' s Stücken, und darunter gerade solche, wrliche die meisten Aufführungen erlebt, wie z. B. „Die schwarze Frau", „Die Fee aus Frankreich", „Iulcrl, die Putzmacherin", „Othellerl. der Mohr von Wien", „Die blonden ^ockon" u. ci., ungcdruclt geblieben.

II. Zur Biographie Karl Mcisl's. N l l m a y e r (Franz), Ein literarifches Sträußchen zur Erinnerung an den verstorbenen Volksdichter und Rcchnungsrath Ca/l Mcisl, nebst seiner Biographie (Wien 185:l. ». Schmidbaucr u. Holzwarth. kl. 8").). - Unser Planet. Blätter für Unterhaltung, Literatur u. s. w. HcrauSg. von Ludwig Storch, I I . Jahrg. (1831), Nr. 120 u. 126. ini Aufsähe von Her« mann M c y n c r t : „Das Volkstt^atcr an der Wiclii. Versuch einen VühneN'Charakteristik". - Wiener Theater-Zeitung. Heraus« gegeben von Ad. B ä u c r l e (Wien, gr. 4«.) 4«, Jahrg. (1883), Nr. 232: Nekrolog". - Oe sterreichi schc N a t i o n a l < Encyklo» pädie von G r a f f e r und Czikanu (Wien 183:;. l,") Vd. I I I , S. 631 - Pest.Ofner Z e i t u n g 1860, Nr, 41 s^im Feuilletons - Ost'Deutsche Post (Wiener polit. Jour« nal) 186«. Nr. 1>0 lim Feuilletons - Wie» ner Adcndpost. Beilage der Wiener Zei» tung l«67. Nr. ?;: u ?<>: „Der Wiener Par» naß vor einem Vicrtcljahrhundert", von Her» mann Meyncrt, - Naß m ann (Friedrich), Pantheon deutscher. ieht lebender Dichter u. s w (Helmstäot 1828. C. G. Flcckcisen, 8«.) S. 213, - Meyer ( I . ) , Das große Con« vcrsations'Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr, Institut, gr.8°.) Vd. X X I , S, 24, u. IV. Suppl. Bd S. 607 l^nach diesem gestorben 7. October I8ii3^-. - Oest er reicht scher Parnaß, bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar (Frey« Sing, bei Athanastus u. Comp. ^Hamburg, bei Hoffmann u. Campe), 8«.) S. 32 sent« wirft folgende Silhouette von M e i s l : „Unter»♀ Meisl 288 Meißl

setzte Figur, unsauber, dürftig, starker Tabak' schnupfer und Zapfensauger, beliebt gewesener

Volksdichter des Leopoldstädter Theaters,  
phantasiereicher Marinbeamter. jetzt Ruine,  
gänzlich ausgeschrieben"). — S I o v n i k  
näuön). — Ksã^toi- Dr. ^i-ant. I^ä. Klo-  
F e r , d. i . Conversations' Lerikon. Redigirt  
von Or. Franz Lad. Rieger (Prag 1859.  
I . L. Kober. Ler. 8°. ) Bd, V, S . 220 ^mit  
der irrigen Angabe, daß er am 8. (statt 7.)  
October 1833 gestorben sei).  
Weisl, siehe auch: Meihl.  
Meisler, auch Meihler, Wenzel  
(philosophischer S c h r i f t s t e l l e r , geb.  
in Böhmen, lebte im 18. Jahrhunderte).  
Ueber die Lebensumstände dieses philosophischen  
Schriftstellers, der übrigens  
seine Studien an der Prager Hochschule  
vollendet und an derselben die philo»  
sophische Doctorwürde erlangt zu haben  
scheint, ist nur wenig bekannt. Als  
nach der Aufhebung des Jesuitenordens  
(1773) auch eine gründliche Reform des  
Studienwesens, der die Jesuiten bisher  
im Wege standen, beschlossen wurde,  
war die nächste Folge für die Prager  
Hochschule eine Umgestaltung der philo»  
sophischen und theologischen Facultat,  
welche nunmehr anderen Händen cmver<  
traut werden mußten. Bei diesem Wechsel  
der Personen fanden wohl ein paar  
Erjesuiten bei den minder verfänglichen  
Fächern der Physik und Mathematik,  
und zwar bei ersterer Pater Chladek,  
bei letzterer Pater Stanislaus W y d r a ,  
Wiederanstellungen; hingegen wurden für  
die Lehrämter der Ethik, der Logik und  
Metaphysik Personen weltlichen Standes,  
und zwar für erstere Johann Schöpcl,  
für die beiden letzteren Fächer Wenzel  
M e i ß l e r angestellt. M. hat Mehreres  
in lateinischer und deutscher Sprache  
herausgegeben, und zwar:  
1774) ssr. 8".); — „An  
(Vienna 1776, 8".); —  
ische Betrachtung über den Menschen"  
Wien 1780, 8".); — „I, o ^ ' e a ? ' n e o m -  
Fsn ^ l ' t t m T - s H a ^ a " sebd. 1781, I ' r a . t t n k r ,  
8".); — „Vorschläge, wie man der Philosophie  
autelten nnd gnte Vehrer hoben Könne" sebd.  
1781, 8o.). Nach dem Verlagsorte der  
meisten seiner Schriften zu urtheilen,  
scheint M. von Prag bald nach Wien  
übersetzt worden zu sein. Während er  
bei Tomek mit einem sz (Meißler)  
geschrieben erscheint, schreiben ihn de  
Luca, V o i g t und Kayser's Bücher»  
Lexikon mit einem s ( M e i s l e r ).  
(De Luca) Das gelahrte Oesterreich. Ein Ver»  
such (Wien 1776, Ghelen'sche Schriften, 8«.)  
I . Bandes !. Stück, S. 340. — Tomek  
(Wenzel Wladiwoj), Geschichte der Prager  
Universität. Zur Feier der fünfhundertjährigen  
Gründung derselben (Prag 1849, Gottlieb  
Haase Söhne, 8".) S, 336. — l'ochi 5 ^ . e ? « u a i  
a < 3 . A e i T n a n o ^ , ^ . o l a , l i t o i ' ü . i ' i ». Lod, siui 26 6t

Noravias (?ra,3ae 1774, 8") Valnminiü I ,  
 l>al>5 «, p. 423.  
 Meißl, Leopold Ritter von (3and>  
 Wirth, geb. zu Wien im Jahre 1772,  
 gest. 27. Juli 1808). Gin Sohn des  
 Architekten Joseph M e i ß l . Nachdem er  
 in Wien die Gymnasial» und Humani»  
 tätSciclclffen besucht und, 1790, seinen  
 Vater durch den Tod verloren hatte,  
 ging er nach Deutschland, wo er an den  
 Lehranstalten zu Hamburg, Jena, Kiel  
 und Göttingen seine wissenschaftliche Ausbildung  
 vollendete, und von dort nach  
 fünfjähriger Abwesenheit im Jahre 1793  
 nach Wien zurückkehrte. I m folgenden  
 Jahre begann der tüchtige Landwirth  
 Peter J o r d a n M . X, S. 266, Nr. 4)  
 seine damals noch nicht öffentlichen Vor»  
 träge über Landwirthschaft, denen er  
 rationale Ansichten über Physiologie,  
 Chemie und Naturlehre zu Grunde legte.†  
 Meißl 289 Meißl  
 M e i ß l ward sein eifrigster Schüler, bald  
 sein Freund, und faßte in Kürze eine so  
 entschiedene Vorliebe für den gemein«  
 nützlichen Beruf des Landwirthes, daß er  
 in demselben seine Thätigkeit zu concentriren  
 sich entschloß. Mittlerweile hatte  
 ein vorthheilhaftes Ehebüdnisß sein Vater«  
 liches Erbe beträchtlich vermehrt, er  
 erkaufte die Herrschaft Freienthurm in  
 Mannswörth, in einem in Hinblick auf  
 Bodencultur und darauf Bezüglichen  
 höchst verwahrlosten Zustande. Wer die  
 Besetzung im zweitenIahrenachMeißl's  
 Uebernahme besucht hätte, würde sie  
 kaum wieder erkannt haben. M. hatte  
 bald zahlreiche geräumige Wirthschafts«  
 bauten aufgeführt, die Gärten des Schlos.  
 ses in den blühendsten Zustand versetzt,  
 die Felder üppig bestellt, und einen reichen  
 Vorrath an Ackergeräth beigeschafft, an  
 welchem es früher beinahe gänzlich ge»  
 mangelt hatte. Nun suchten ihn schwere  
 Elementarereignisse heim, ein Hagelschlag  
 verwüstete die Ernte; waS noch verschont  
 geblieben, zerstörte der Eisstoß 1799,  
 und um das Maß des Unglückes voll zu  
 machen, verheerte eine furchtbare Feuers«  
 brunst sämmtliche Wirthschaftsgebäude  
 – 18 an Zahl – sammt den Vorrathen,  
 dem Mobiliar und Ackerwerkzeug. So  
 hatte M e i ß l Alles. waS er durch Jahre  
 im Schweiß seines Angesichtes dem  
 widerspenstigen Boden abgetrotzt, in  
 wenigen Stunden verloren. Aber er  
 verlor den Muth nicht, und begann uon  
 Neuem, sein Geist raffte sich zu doppelter  
 Energie auf. Er berief seinen älteren  
 Bruder zu sich, welcher des Vaters  
 Kunst – der Vater war Architekt –  
 mit dessen Thatkraft verband, und  
 unter dessen Leitung hob sich aus der  
 Asche ein Bau empor, zierlicher, zweck»



mäßiger und dauerhafter ausgeführt, als früher, so daß noch kein Jahr vorüber o. Wurzbach, biogr. Lerikon. X V I I . 1Gedr. gegangen war, als schon alle Spuren des Unfalles verwischt, und die ganze Anlage in einem weit besseren Zustande wiederhergestellt worden war. Der lohnende Erfolg gab M. noch mehr Schnellekraft, und die Verbesserung schritt zu. sehends in Feld und Hof immer rascher vorwärts. Ein Ziegelofen, ein Bräuhaus wurden erbaut, dadurch und durch Anderes die verschiedenen Momente einer großen Oekonomie in Wechselbeziehung gebracht, kurz, eine wahre Musterwirthschaft im großartigen Maßstabe hergestellt. Aber auch die nächstfolgenden Jahre waren keine glücklichen, denn 1802 trat eine fast beispiellose Trockenheit ein, und die Saatfelder verdorrten größtentheils, 1803 erneuerte sich das schreckliche Schauspiel der Ueberschwemmung, und 1803 setzte der einfallende Feind diesen traurigen Ereignissen die Krone auf, und seine Willkür und Erpressungen verzehrten vollends, was den Elementen mühsam abgerungen worden war. M. verlor nicht dm Muth. Nach der Herstellung des Friedens richtete er sein vorzüglichstes Augenmerk auf die Veredlung seiner Schafheerden, und erzielte guten Fortgang. Insbesondere waren die stattlichen Weideplätze, deren Benützung ihm und der Gemeinde zu gleichen Theilen zustand, diesem Zweige der Landwirthschaft höchst fördernd. ES würde den Zweck dieses Lexikons überschreiten, sollte hier ein Detail der Art und Weise gegeben werden, wie M e i ß l den Betrieb seiner Wirtschaft leitete, wie er Bodenpstege, Obstbaum, und Viehzucht nach allen Seiten hin gleichmäßig ausbildete, und wie sein Beispiel, seine Ausdauer und Umsicht Nachahmung fanden und in staunenswerther Weise eine Verbesserung der Landescultur in der Umgegend auf weiten Strecken zur Folge hatten. M e i ß l

18. Mai 1 19<sup>9</sup>  
Meißl 290 Meißner

Das Alles, was über Oekonomie und ihre Zweige geschrieben wurde, aber sein Wahlspruch blieb stets: „Prüfet Alles und nur das Gute behaltet“. Er stellte häufig Versuche an, berücksichtigte aber jederzeit die Beschaffenheit seines Bodens und seiner besonderen Verhältnisse. äußerte nie eine bestimmte Vorliebe für ein besonderes System der Landwirthschaft, aber er verglich, prüfte, erwog und wählte aus, was seinem Zwecke zusagend schien. Die Eigenthümlichkeiten seiner Besetzung zwangen ihn zu mancher Abweichung von dem damals üblichen System. Sein Futtergarten, nach eigener

Ansicht entworfen und ausgeführt, konnte wirklich als Muster aufgestellt werden. Iochweise baute er darin Mohren, Bur« gunderrüben und Kartoffeln mit der äußersten Sorgfalt, die ihm denn auch gewöhnlich eine sehr reiche Menge von Futtergewachsen abwarf. Dadurch wurde er zum Typus für die Landwirthe der Gegend und erwies die gemeinnützige Wirksamkeit einer rationellen Oekonomie in vielfacher Beziehung. Dabei legte er überall Hand an, handhabte selbst Spaten oder Pflug, lenkte die Gespanne und verabsäumte keine Arbeit als zu gering oder zu lastig. Er war ganz Landwirth, ohne dadurch seine äußere Abgeschliffenheit zu verwahrlosen. I m Gegentheile ließ M e i ß l nie von seiner Liebe für die Wissenschaften oder von seinem Streben in ihren Studien ab. und wer ihn auf dem Felde, im einfachsten Gewände eines Landmannes gesehen hätte, und dann in den Zirkeln der gebildeten Welt wieder mit ihm zusammengetroffen wäre, würde fast an der Identität der Person ge» zweifelt haben. Diese Hinneigung zu den Werken der schöngeistigen Literatur stellte sich auch in allen Theilen der Wirthschaftsanlagen dar. und die überall waltende strenge Reinlichkeit, nebst der in's Auge fallenden Nettigkeit der Formen sprach jeden Beschauer anmuthig an. Zahlreiche Besuche lernbegieriger Männer verbreiteten den Ruf von dieser blühen« den Wirthschaft, und bereicherten ihr Wissen durch M e i ß l ' s wahrhafte Mit« theilungen, welche um so verlässlicher waren, als er durch eine Reihe von I a h . ren und unangenehmen Erfahrungen sich gleichsam eine neue Bahn selbst hatte brechen müssen. Auch die Behörden nahmen Kenntniß von seiner Thätigkeit; im Jahre 1807 wurde M. in Anecken« nung seiner großen Verdienste um die Verbreitung einer zweckmäßigeren Cultur des Bodens in den Adelstand erhoben, und von der Landwirthschafts-Gesellschaft zu ihrem Mitgliede erwählt. Aber unter der Laft seiner physischen und Geistesanstrengungm hatte seine Gesundheit so sehr gelitten, daß ihn der Tod, da er erst 36 Jahre alt war, dahinraffte. Adelstands» D i p l o m vom 14. März 1807. — Oesterreichs Pantheon. Gallerie alles Guten und Nützlichen im Vaterlande (Wien 1830. M. Chr. Adolph, 8" <) Bd. I I , S. 74. — Vaterländische B l ä t t e r für den österreichischen Kaiscrstaat (Wien, Ant. Strauß, 40.) Jahrg. 1808, S. 283 u. 289. — Wappen. I n Blau auf grünem Grunde ein silberner Thurm mit geschlossenem Thore, einem Fenster, drei Zinnen, der obere Theil ist mit schwarzen Mauerstrichen bezeichnet. Auf dem Schilde ruhen zwei zueinandergekehrtc

gekrönte Turnierhelme. Aus den Kronen  
beider Helme wachsen < drei wallende  
Straußenfedern, eine silberne zwischen blauen,  
hervor. Die Helmdecten find zu beiden  
Seiten und beiden Helmen blau, mit Silber  
belegt.

Weißler, siehe: Weisler, Wenzeslaus  
1^S. 288).

Meißner, Alsred (Dichter und  
Schriftsteller, geb. zu T e p l i t z in  
Böhmen 13. October 1822). Alfred  
Meißner's Vater, Eduard (geb. zu  
Meißner 291 Meißner  
Dresden 12. März 1783). war Badearzt  
zu Karlsbad und feierte in den letzten  
Tagen des März 185s sein fünfzigjahri«  
geS Doctorjubiläum. Sein Großvater.  
August G o t t l i e b , ist der seiner Zeit  
beliebte Schriftsteller, und der in vielen  
Bändchen herausgegebenen „Skizzen“  
wegen sogenannte „Skizzenmeißner“, des»  
sen Lebensskizze S. 301 folgt. A l f r e d ' s  
Mutter, K a r o l i n a , eine gebome I n -  
vernay (gest. im Jahre 1861. 77 Jahre  
alt), war eine Schottin von Geburt. So  
geschah es, daß A l f r e d das Englische  
zugleich mit dem Deutschen fließend  
sprechen erlernte. I m Jahre 1831 –  
A l f r e d zählte damals 9 Jahre –  
übersiedelten die Eltern von Teplitz, wo  
sie bis dahin gewohnt, nach Karlsbad,  
der Sohn kam auf das Gymnasium nach  
Schlackenwerth und von dort später auf  
jenes in der Altstadt zu Prag. Die freiere  
Bewegung daselbst im Kreise ihm be»  
freundeter Altersgenossen, mannigfaltige  
und anregende Lectüre, endlich der Besuch  
des Theaters, weckten und förderten  
den Geist des strebsamen Knaben. Unter  
solchen Umständen begann er frühzeitig  
zu dichten, und er war kaum 13 Jahre  
alt, als das damals von Rudolph  
Glaser sBd.V.S.207) redigirteUnterhaltungsblatt  
„Ost und West“, bald die  
Musenhalle der deutsch-böhmischen Poeten,  
schon von ihm gedichtete Balladen  
veröffentlichte. Es herrschte damals unter  
den deutschen Schulgenossen Meißner's  
ein reger Sinn und ein durch das „junge  
Deutschland“ geweckter poetischer Geist;  
das junge Deutschland hatte ein „junges  
Böhmen“ zur Folge gehabt, zu dessen  
deutschen Vertretern ganz tüchtige und  
später viel genannte Namen zählten, es  
seien hier nur beispielsweise erwähnt:  
Friedrich B a c h M d . I, S. 110; Bd.XIV,  
S. 386), der Dichter der Sensitiven,  
Moriz H a r t m a n n j M . V I I I , S. 4),  
Isidor Heller M . V I I I , S. 272).  
Leopold Kompert sBd. X I I , S. 404-).  
Die von den deutschen Dichtern Böhms  
begonnene Verherrlichung öechiens, wie  
solche H a r t m a n n in seinem „Kelch  
und Schwert“, Meißner in seinem

„2i2ka" unternommen, hat der oechische  
 Löwe den Deutschen in neuerer und  
 neuester Zeit durch Verfolgung und  
 Schmähung des deutschen Elementes in  
 Schule, Amt und Leben» erwiedert.  
 Auch Meißner, wie andere seiner böhmischen  
 Sanggenossen, erlitt für seine  
 poetischen Opfergaben das Martyrthum  
 der Verbannung, wie dieß weiter unten  
 berichtet wird. Nach beendeten philo-  
 sophischen Studien, als es galt, sich für  
 ein Brotstudium zu entscheiden, wählte  
 M. als solches die Medicin, und begann  
 1840 das Studium derselben an der  
 Prager Hochschule. Er hatte dasselbe  
 vollendet, am 2. Juni 1846 daraus die  
 Doctorwürde erlangt, und bei dieser  
 Gelegenheit die lateinisch geschriebene  
 Dissertation: „^s A^minzHz'asi inilssienol'ttni"  
 herausgegeben. Ein Jahr frü-  
 her schon, 1843, aber waren seine bisher  
 in neunter und verbesserter Auflage ge-  
 druckten „Gedichte" erschienen. Die vielen  
 socialen Anklänge in diesen Dichtungen,  
 in welchen auch die Frauen nicht ver-  
 geffen waren, wie die Gedichte „ George  
 Sand", „An die Frauen" u. a., beweisen,  
 erwarben M. einerseits, was damals als  
 ein nicht Geringes galt, die Einreihung  
 unter die politischen Dichter des Tages,  
 und andererseits die lohnende Theilnahme  
 der Frauen, die in M. ihren  
 Sänger ehrten und verehrten. Um jene  
 Zeit war M. als praktischer Arzt im Spi-  
 tale thätig, und die Muße seines Beru-  
 fes ging in Arbeit an seiner Dichtung  
 A " , theils in Studien der böhmischen  
 19"♀

Meißner 292 Meißner  
 Geschichte, besonders der Hussitenzeit,  
 theils in poetischer Durchdringung dieses  
 reichm Stoffes auf. Nachdem ein Theil  
 des Gedichtes vollendet, dessen Druck in  
 Oesterreich aber damals (1846) nicht  
 möglich war, begab sich Meißner damit  
 nach Leipzig, wo er bald einen Ver-  
 leger dafür fand. Wenn dem schärferen  
 kritischen Auge eine Verschiedenheit in  
 der Behandlung der einzelnen Theile der  
 Dichtung nicht entgeht, so erklärt sich  
 dieß einfach aus der Thatsache, daß nur  
 ein T h e i l des Gedichtes in seiner letzten  
 Feilo vollendet war, als er schon dafür  
 in Leipzig einen Verleger suchte. Bei der  
 schwungvollen Behandlung des im hohen  
 Maße anregenden Stoffes war bei den  
 damaligen, täglich unerträglicher werdenden  
 Verhältnissen bald ein Verleger  
 gewonnen, der nun das „noch unvoll-  
 endete" Gedicht bereits zu drucken be-  
 gcmn, während der Dichter noch an ein-  
 zelnen Abtheilungen desselben arbeitete.  
 Daß eine solche Situation der künstleri-  
 schen Vollendung der Fonn nicht zuträglich

sein konnte, bedarf keiner Erläuterung, wie denn auch die namhafte Feile in den späteren Auflagen dieses ursprüngliche, durch den ob erwähnten Umstand veranlaßte Gebrechen nie ganz zu beseitigen vermochte. In Leipzig selbst, wo sich damals viele Flüchtlinge aus Oesterreich zusammen gefunden hatten, war der Verkehr mit befreundeten Sangsgenossen M vielfach anregender. Karl Beck S. 370), Ignaz Kuranda <sup>Bd. X I I I</sup>, L. 407). Eduard Mautner <sup>S. 138</sup> dieses Börs.), der schon erwähnte Moriz Hartmann, ferner Johannes Nordmann, Hermann Rollet und Andere lebten damals in Leipzig. Da gab es Anregung genug, bei wechselseitigem Austausch von Hoffnungen, überstandenen Leiden und Klagen, über bevorstehende Unfälle und Sorgen, mitunter um das tagliche Brot. Nachdem der „Ä2ka“ erschienen war, wurde der Name des Dichters bald viel genannt, dieser durch die so eigenthümlich veränderte Richtung von seinem bisherigen Lebenswege abgelenkt und dem Stande des ausübenden Arztes mit einem Male entfremdet. Prag und Karlsbad, ja selbst Leipzig waren ihm mit einem Male zu klein geworden, und fort ging's nach Paris, wo er in der Iiu.6 äu.2.udonrS ?oi330niör6 Nr. 44, in der Straße, in welcher Heinrich Heine wohnte, sein Absteigequartier nahm, und nun französische Zustände studirte. Außer Heine, der ihm nähertrat, als Anderen, die sich um ihn drängten, lernte M. den unglücklichen Gerard de Nerval kennen, mit dem er sich auch bald befreundete. Seine literarische Thätigkeit dieses ersten Pariser Aufenthaltes umfaßt die Aenderungen der zweiten und dritten, mittler, weile nöthig gewordenen Auflagen des Zilka, und Skizzen des literarischen und politischen Lebens in Paris und Frankreich, welche die damals eben im vollen Aufschwünge begriffenen „Grenzböten“ Kuranda's brachten. Nach einem zehnmonatlichen Aufenthalte in Paris kehrte M. nach Prag zurück, wo er sich anfänglich im dramatischen Fache versuchte, aber das um jene Zeit entstandene Stück: „Die Ehre des Hauses“ später selbst zurücklegte. Indessen hatten die politischen Wirren des Jahres 1848 den Blick von aller Poesie, aber auch die Fortsetzung aller politischen Maßregelungen, die nach seiner Rückkehr wieder in Angriff genommen wurden und eben im besten Zuge begriffen waren, als die Märztage in's Land brachen, von ihm abgelenkt. M. hatte nämlich gegen die Censurvorschriften überhaupt und um so schwerer sich versündigt, als Meißner 293 Meißner das von ihm im Drucke erschienene Werk

in Oesterreich nie die Druckerlaubnis,  
auch für das Ausland nicht, erhalten  
haben würde. In jenen bewegten Tagen  
wurde Meißner in den böhmischen  
Nationalausschuß gewählt, auf welchen  
Platz er aber bereits im Mai d. I.  
verzichtete und sich nach Frankfurt am  
Main begab. Dort warf er sich ganz in  
publici stiftete Thätigkeit, stand in engen  
persönlichen Beziehungen zur demokratischen  
Partei, dem Clubb der sogenannten  
äußersten Linken, bis das große parla-  
mentarische, mit so mächtigen Hoffnungen  
von allen Gebildeten gezimmerte Ge-  
bäude wegen Uneinigkeit in seinem  
Schooße und Hinausschießen über das zu  
erstrebende Ziel in sich zusammenbrach.  
Meißner kehrte nun wieder in die  
Heimat zurück. Dort machte er sich an  
die Verarbeitung der in seinem ersten  
Pariser Aufenthalte, dem noch ein  
zweiter zu Weihnachten 1848 gefolgt  
war, empfangenen Eindrücke, und es  
erschieden seine „revolutionären Studien  
aus Paris“ und das kleine komische  
Epos: „Der Sohn des Atrol“ . Der  
Umschwung der politischen Verhältnisse,  
welcher den Stürmen der Jah^e 1848  
und 1849 gefolgt war, und in allen  
Hoffenden auch die kleinsten Keime eines  
Besserwerdens geknickt hatte, blieb auch  
auf Meißner's Schaffen nicht ohne  
nachhaltige Wirkung, Mit lyrischen Bekehrungsversuchen  
und begeisterten Confessionen  
in Reimen auf die Welt zu  
wirken, hatte er aufgegeben, und alle  
wahre Poesie als einen Spiegel auffassend,  
in welchen das Bild der Welt mit  
vertieften Farben fällt, ließ er seinen  
früher so feurig überströmenden Enthu-  
siasmus in sich zu einem nachhaltigen  
und in Zaum gehaltenen Feuer abklären.  
Oertliche Veränderung that zu diesem  
Umschwünge seines Geistes das Ihrige  
hinzu. Er begab sich im Jahre 1880  
auf einige Zeit nach London, wo er im  
Hause des Lord Russel, mit dessen  
Neffen er befreundet war, lebte. Dort zu  
objectivem Schaffen sich sammelnd, dach-  
tete er sein Drama: „Das Weib des  
Nrias“. Weit entfernt, den biblischen  
Stoff in einem conventionellen Style zu  
behandeln, unternahm er es, den heiligen  
König David von den später aufgetra-  
genen Lasuren der Zusammsteller des  
alten Testaments reinigend (?), in ganz  
menschlicher Weise darzustellen. Diese  
profane Behandlung des Stoffes wurde  
jedoch von tüchtigeren Bibelkennern,  
als Meißner einer ist, sehr übel aufgenommen,  
wie es hinwieder auch nicht  
an anerkennenden Stimmen fehlte. Hein-  
rich Heine, freilich in biblischen Sachen  
kein Gewährsmann, erwähnt dieses Dra-

ma's in der Vorrede seiner „^IIsinaFns")  
 und es mit Hebbel's „Judith" zusammenstellend,  
 that er den in Meißner's Biographien oft citirten Ausspruch,  
 worin er Meißner als  
 prsLoimptil äo la ^loiro äs  
 I o k i l l s r " bezeichnet. Julian Schmidt,  
 kühler urtheilend als Heine, findet im  
 Weib des Nriaö" einen Fortschritt über  
 den „N^ka" hinaus. Daß ein Stück,  
 wie das Weib des Urias, unter den  
 bestehenden Bühnenverhältni fsen nicht zur  
 Ausföhrung gelangen konnte, begreift  
 sich leicht. Dem genannten Drama folgte  
 bald -das zweite: „Neginald Armstrong,  
 oder die Welt des Geldes", das er  
 während einer Sommerfrische des Jahres  
 4831 am Gmundnersee gedichtet. Dieses  
 Stück, deffen Wirksamkeit zunächst an  
 die Tüchtigkeit eines Darstellers gebun»  
 den ist, hatte einen wechselnden Erfolg.  
 Während es in Prag, wo Friedrich  
 Haase die Rolle des G l e n d o w e r in<sup>o</sup>  
 kteißner 294 Meißner  
 meisterhafter Weist spielte, entschieden  
 gefiel, kam es in Wien nicht über  
 einen äueoeL ä'eLtime, und wurde  
 schon nach wenigen Aufföhrungen bei  
 Seite gelegt, hingegen wieder auf mehre»  
 ren Bühnen Norddeutschlands mit Bei«  
 fall gegeben. Ein drittes Stück: „Der  
 Prätendent von York", machte noch  
 weniger Glück. Zuerst in Weimar, dann  
 in Prag gegeben, fand es von S a p h i r  
 in dessen Humoristen (4837. Nr. 307)  
 eine harte Verurtheilung. Als es in  
 Druck erschien, begeisterte es, wie früher  
 das „Weib des Urias". über welches  
 Joseph Bayer in der „Prager Zeitschrift"  
 (1831. Nr. 22-39) eine ganze  
 ästhetische Abhandlung geschrieben, einen  
 deutschen Schriftsteller. Karl Wach in  
 Hamburg, derart, daß er eine Abhandlung  
 darüber veröffentlichte, welche län»  
 ger als das Drama selbst ist. Andere,  
 auch in diesen Tagen entstandene drama»  
 tische Werke Meißner's: „Die Fürstin  
 von Tscherbidoff", „Die Abenteurer des  
 Herzogs von Montmorenci" und das  
 Lustspiel „Ich und mein Titel", sind nicht  
 im Drucke erschienen. Die dramatischen  
 Erfolge Meißner's waren nicht darnach  
 angethan, ihn auf diesem Gebiete behar»  
 ren zu lassen. Er betrat nunmehr dasjenige  
 des Romans und der Novelle,  
 und hatte auf diesem bis zur Gegenwart  
 ein entschiedenes Glück, wenn auch die  
 Kunstkritik an diesen Werken einer frucht»  
 baren und schöpferischen Phantasie bald  
 mit Recht, bald mit Unrecht mäckelt. Es  
 entstanden nun in ziemlich rascher Folge  
 die novellistischen Arbeiten und die Ro»  
 mane: das Skizzenbuch „Am Stein"; -  
 „Der Freiherr von Hostiwin"; - „Der

Pfarrer von Grafenried", oder wie es in zweiter Auslage heißt: „Zwischen Fürst und Volk"; – „Sansara". dessen Titel der Philosophie Schopenhauer's entnommen ist. und so viel heißt, als Endliche Selbstabgeschlossenheit, endliche Friedensruhe; – „Neuer Adel"; – „Die Charaktermasken"; – „Zur Ehre Gottes"; – „Seltsame Geschichten", und viele kleinere in den besten schöngeistigen Zeitschriften der Gegenwart, wie im „Illustrierten Familienbuche", in Westermann's „Monatsschrift" u. dgl. m. abgedruckte Novellen, unter denen nur beispielsweise „Was hängt, laß hängen", „Die Tage des Teufels" erwähnt seien. Die bibliographischen Titel der selbst, ständig erschienenen Werke Meißner's in chronologischer Folge, sowie die kritischen Stimmen über den Dichter und seine Schöpfungen folgen weiter unten. ^ Die bisher angeführten Romane und Novellen des Dichters fanden von Seite des lesenden Publicums eine sehr günstige, von Seite der Kritik eine getheilte Aufnahme. Eigentliches Aufsehen erregen sollte erst ein größerer Roman mit dem herausfordernden Titel: „Schwarzgelb", der die österreichischen Zustände des sechsten Jahrzehends unseres Jahrhunderts in grellster Weise zeichnet. Meißner, sich gleichfalls berufen glaubend, an der Lösung politischer, kirchlicher und socialer Fragen mitzuwirken, hat gleich Anderen zu dieser ebenso großen als herrlichen Aufgabe die Form des Romans gewählt. Alles in diesem Roman ist Tendenz; keine charakteristische Seite unserer Zeit bleibt unberührt, alle widerstrebenden und vorwärtsdrängenden Kräfte haben ihre Repräsentanten darin, welche sich nicht bloß in Gesinnungsausbrüchen, sondern in lebendig entwickelten Charakteren und spannenden Situationen darstellen. Aber ein Haupteinwurf gegen diese sechsbändige Arbeit bleibt es doch, daß der Dichter es unternahm, aus dem Skandal und Kehrlicht seines Vaterlandes diesen kleißner 298 Meißner Romankoloß zusammenzukitten, und während er ein Kunstwerk zu schaffen die Absicht hatte, nur ein Pamphlet in der beliebteren Form eines Romans brachte. Ja, in einer der darin gezeichneten Journalistengestalten soll eben derselbe Mann, der, als Meißner seinen „212ka" hatte erscheinen lassen, am meisten zu des Dichters Lob und Preis in die Posaune gestoßen und für seinen Ruhm thätig gewesen, in ganz entstellter Weise förmlich verhöhnt sein! – Von den Feinden Oesterreichs wurde dieser Roman für eine heroische That bezeichnet, und gewiß ist es kein geringes Zeichen der Zeit,



daß, während die Verhandlungen über den Ausgleich mit Ungarn in der Luft hingen, dieses Romanmonstrum in einer ungarischen Uebersetzung erschien, eine Auszeichnung, welche die stolze ungarische Nation bisher wenig deutschen Romanen hat zu Theil werden lassen. Aber der ungarische Uebersetzer hat sich doch gescheut, seinen Namen zu nennen. „Schwarzgelb“ hielt den so eigenthümlich erworbenen Ruhm des Dichters wieder für einige Zeit über dem Waffer. Was die örtlichen Beziehungen des Dichters betrifft, so lebte er seit 1830 den Winter über meist in Prag, im Sommer trieb es ihn bei seiner stets regen Wanderlust auf Reisen, entweder in die Ferne oder in die herrlichen Gebirgsgegenden Salzburger, Tirols und der Schweiz. Im Jahre 1837 war es ihm gegönnt, längere Zeit in Weimar zu verweilen, an das ihn Franz Liszt und dessen geistvolle Freundin, die Fürstin Witgenstein, fesselten. Im nämlichen Jahre wurde er auch auf einer Reise durch Italien dem Herzog Ernst von Coburg bekannt, der bei seinem Interesse für deutsche Schriftsteller dem Dichter zu wiederholten Malen Gastfreiheit in seinem Hause bot und ihn auch im Jahre 1860 mit seinem Orden auszeichnete. Ununterbrochen literarisch thätig, veröffentlichte M. in den letzten Jahren größere und kleinere Arbeiten in den besten deutschen Unterhaltungszeitschriften, und zwar in der Tanne'schen „Deutschen Romanzeitung“ einen Roman: „Lemberger und Sohn“, der dann auch im nämlichen Verlage selbstständig erschienen ist; mehrere kleinere Novellen und touristische Skizzen seiner Reisen in Westermann's „Monatschrift“, in der „Freya“ und in der „Gartenlaube“. Seine neueste That ist der Roman „Babel“, der in Nr. 42 des vierten Jahrganges der Tanne'schen „Roman-Zeitung“ anhebt, und in der Tendenz, Form, Charakteristik und Situation sich an den oberwähnten Roman „Schwarzgelb“ anschließt, welcher letzterer aber doch den Reiz der Neuheit vor ihm voraus hat, denn darin kommen nicht nur dieselben Gestalten vor, wie in „Schwarzgelb“, sondern dieselben haben manchmal gar die nämlichen Erlebnisse. Was seine Charakteristik als Mensch, Dichter und Schriftsteller betrifft, so wird bezüglich der beiden letzteren Momente auf die weiter unten folgenden Aussprüche der Fachkritik hingewiesen. Sonst rühmt eine erst jüngst erschienene, von einer dem Dichter sehr befreundeten Dame, die selbst Dichterin ist, verfaßte Lebensskizze an M. ganz besonders die Ueberzeugungstreue, die durch

sein ganzes Leben geht, daneben das rastlose Streben und Ringen einer echten Künstlernatur nach der Lösung immer neuer Aufgaben, nach immer größerer Vervollkommnung, den Ernst des Schaffens, den er sich bewahrt, die Höhe des Ideals, zu der er klimmt. Es gibt für ihn kein bequemes Ruhen auf leicht errungenen Forbern, kein Sich«¶

Meißner 296 Meißner

genugthmi auf irgend einem Gebiete der Literatur, kein leichtsinniges Produciren, keine eitle Selbstüberschätzung. Er hat im Kampfe dieser Zeit, in den sich die ganze begeisterunasfäh'ge Jugend opferfreudig stürzte, redlich mitgekämpft, und ist, wo andere unterlagen, die einstigen Ideale verlaugneten. verriethen, sich selbst und ihrem Volke untreu wurden, treulich M. auf der Bahn geblieben, welche vorwärts führt. Aber es ist ein- Vorwärts, das nicht mehr im unklaren Dränge auf die gewaltsame Umgestaltung aller Verhältniffe gerichtet ist - es ist ein Vorwärts. das er sich selbst zuruft, indem er immer gediegenere (?), vollendetere (??j Werke schafft, welche der Nation einen Spiegel vorhalten und sie unmerklich an der Hand der poetischen Unterhaltung zwingen, sich selbst zu betrachten und selbst muthig vorwärts zu schreiten, trotz aller Hindernisse der Gegenwart, in eine bessere Zukunft." Insbesondere bemerkenswerth erscheint es, wie M. seine eigene Mission als politischer Dichter ansieht. „Unsere Zeit“, schreibt er in einem „Vormärz°Poeten“ überschriebenen Feuilleton der „Presse“ (1862, Nr. 119). „nimmt, freilich in vercindetter und vielfach umgebildeter Form, die Fragen des März wieder auf. Sie faßt sie ruhiger und kälter, mit einem Worte praktischer, der idealistische Humanismus ist nicht mehr da, der damals die Gemüther aller Gebildeten ohne Unterschied des Standes und Ranges erfüllte, und mit einer sentimental, vielleicht wehleidigen Zärtlichkeit selbst die von diesem Erdenleben unzertrennlichen Leiden und Nöthen heilen wollte; alles aber, was jene Zeit wollte und anstrebte, wird darum doch nicht mehr, wie es einst geschah, in Bausch und Bogen als Utopie und Chimäre verurtheilt. Eine Zeit. die die Politik nicht mehr als Sache der Cabinete, sondern als Sache des Volkes auffaßt, erkennt jedesmal auch die Berechtigung einer politischen Poesie an. Mit andern Augen nimmt der Jungling, mit andern der Mann die Fragen der Zeit auf, das ist der ganze Unterschied zwischen der Vormärz-Poefie, die eine Iünglings'Poesie war, und einer anderen, deren Vertreter wir in der That

noch erwarten. Man habe Nachfickt rnit  
 der Ueberschwenglichkeit des Gefühls,  
 die die Verse jener Tage charakterisirte.  
 und entschuldige manchen Schuß, der  
 über das Ziel hinausging, um der vielen  
 anderen Scdüsse willen, die ganz richtig  
 in's Schwarze trafen. Was sich der  
 Wald erzählt, ja selbst die Liebe der  
 Traube zum Kräutlein Waldmeister, ist  
 allerdings ein artiger dichterischer Vor«  
 wurf nie aber möge man einer anderen  
 Lyrik ein Verbrechen daraus machen, daß  
 sie den Vorwurf wagte, die Menschheit  
 auf ihrem Entwicklungsgänge zu beglei«  
 ten. ein Versuch, der zwar über die  
 Kräfte jener Dichter ging, doch wohl  
 weder auf ihr Herz. noch auf ihren  
 Charakter einen Schatten zu werfen  
 geeignet ist." Gewiß ist diese bescheidene  
 Art der Auffassung seiner poetischen  
 Mission ein nicht zu unterschätzender  
 Charakterzug ebenso des Dichters, wie  
 des Menschen.

I. Chronologische Uebersicht seiner Werke nebst  
 Angabe der wichtigeren KeurtlMllNgen. „,ve  
 H s l i u i n t k i a s i l u t o s t i n o r u n i . O i i > -  
 5 s r t a t i o i n a u ^ n r a l i s " ( ? i » a , F , 4 < > . ) . a n »  
 läßlich seiner am 2. Juni 1846 erfolgten Pro»  
 motion zum Doctor der Arzneiwissenschaft. —  
 „Gedichte" (Leipzig 1843, PH.Reclam Hun..  
 12".); ^eite stcn-k verm. Aufl. (Leipzig i846.  
 Herbig. 8°.); dritte verm. Aufl. (ebd. 1830.  
 16".); vierte verm. Aufl. mit zwei Nadiungen  
 (ebd. tsäi. 16".); fünfte unverand. Aufl. mit  
 einer Radirung (ebd. 1652, 16°.); sechste  
 Aufl. (ebd. 1834. 16<».); siebente Aufl. (ebd.¶  
 Meißner 297 Meißner  
 1836, lgo.); achte Aufl. (ebd.); neunte Aufl.  
 (ebd. 1863, 8°.). s B l ä t t e r für literarische  
 Unterhaltung (Leipzig. Brockhaus. 4<».) Jahr«  
 gang 1843. S 945.^ — „Zizka. Gesänge"  
 (Leipzig 1846. Herbig. 8".); zweite Aufl.  
 (ebd. 1847. 8°.); dritte Aufl. (ebd. 1830. 160);  
 vierte Aufl. mit zwei Radirungen (ebd. 1831.  
 16».); fünfte unveränd. Aufi, mit zwei Nadi«  
 runaen (ebd. 1832. 16".); sechste Aufl. mit  
 einem Kupferstich und in Kupfer gest. Titel  
 (ebd. 1833. 160.); siebente uerb. Aufi. (ebd.  
 1836. 16".); achte Aufl. (ebd. 1862); neunte  
 Aufl. (ebd. 1865, 8».). ^Gr e n z b 0 t r n (Lrip<  
 zig. Herbig. 8<».) 1847. Bd. I , S. 1-14 ) I n  
 «echischer Uebersetzung unter dem Titel: Siöka.  
 Lässä vs,et^r6cli 2peviok. ri-kkiaclen ^l.  
 Vrvvua 8 x i u ä l o i - a (?raF 1864, Ivodsr,  
 i<;o.). \_\_ ^ I „ , Jahr des Heils 1848.  
 Ein Gedicht" (Leipzig 1848. Hcrbig 12«.). —  
 „ R e v o l u t i o n ä r e S t u d i e n a u s P a r i s "  
 ^1849), 2 Bände (Frankfurt a, M. 1849. lite.  
 rarische Anstalt. 8«,). g l ä t t e r für litera.  
 r'ische Unterhaltung 1850, S. 729 u. f.) —  
 „Der S o h n des A t a T r o l l " . Komisches  
 Epos (Leipzig 1830. 8«.). — „Das Weib  
 des Urias. Tragödie in fünf Acten" (Frank«  
 furt a.M. 1881, 80.); zweite Aufl. (ebd. 1839.

8«.). ^ B l ä t t e r für literarische Unterhaltung  
1831. S. 1139; 1839. S. 463, von August  
Henneberger. — Prager Zeitschrift.  
Chronik für österreichische Literatur, Kunst  
und Geschichte. 1831, Nr. 22–39: Ausfuhr«  
liche Besprechung des Drama's von Joseph  
Bayer.) — „ N r g i n a l d Armstrong,  
oder: D i e W e l t d e s G e l o e s . Trauerspiel  
in fünf Aufzügen" (Leipzig 1833, Herdig.  
ieo.),, auch der dramatischen Werke 2. Band.  
s T h e a t e r ' Z e i t u n g uon Adolph V ä u erle  
1832, Nr. 115 u. 116.) — „Der Freiherr  
von H o s t i w i n . Roman in zwei Bänden",  
in der uon I . L. Kober herausgegebenen  
„Bibliothek deutscher Originalromane" (Prag,  
16°.). — „Am S t e i n Ein Skizzenbuch  
vom Traunsee" (Leipzig 1833, Herbig. 8°).  
^ B l ä t t e r für literarische Unterhaltung 1834.  
S. 473. — Presse (Wiener polit. Blatt)  
1863. Nr. 341, im Feuilleton: „Poetische Bädeler"  
von I . L O bmaier.) — „ D e r P f a r r e r  
von G r a f e n r i e d . Eine deutsche Le«  
bensgeschichte". 2 Theile (Hamburg 1853,  
Hossmann u. Campe, 8°.); zweite Auflage  
unter dem Titel: „Zwischen Fürst und Volk.  
Die Geschichte des Pfarrers von Grafenried".  
3 Bände (ebd. 1861. 8°.). ^ B l ä t t e r für  
literar. Unterhaltung 1833. S. 695, von Willibald  
A l e x i s . — Presse 1861. Nr. 132.) —  
„ H e i n r i c h Heine. Erinnerungen"  
(Hamburg 1856, Hoffmann u. Campe. 8°.).  
^ B l ä t t e r für literar. Unterhaltung 185^  
S. 1066. in der Anmerkung: Meißner's  
Aufsah: „Vom Krankenbett Heinrich Heine's";  
1836. S. 597. uon Theophil P i s l i n g und  
ein Nachwort von Hermann M a r g g r a f f . )  
— „Der Prätendent von Uork. Trauerspiel  
in fünf Aufzügen" (Leipzig 1837, Herbig.  
8o.),, auch der dramatischen Werke 3. Band.  
s H u m o r i s t . Herausg. von. M. G. S a p h i r ,  
1835, Nr. 307. besprochen von M. G. Sa»  
phir. — Oesterreichische Z e i t u n g 1833.  
Nr. 430.) — „Durch S a r d i n i e n . B i l l .  
der vom Festland und I n s e l " (Leipzig  
1839. 8°.) — „Sansara. Roman in  
vier Bänden" (Leipzig 1833, Herbig. 8°.).  
M a t t e r für literar. Unterhaltung 1861,  
S. 291. von Erilst W i l l k o m m . — Europa,  
herausg. von Gustav Kühne, 1858, Nr. 46,  
S. 1486.) Erschien in französischer Ueber»  
setznng im Journal ä o ? r a n c k o i - t 1861, im  
Feuilleton. — „Neuer Adel. Noman in  
drei Vändrn" (Leipzig 1861. Grunow. 8°.).  
^ B l ü t t e r für literar. Unterhaltung 1861,  
S. 219. von August Peters. — Prager  
M o r g e n b l a t t 1861. Nr. 2.) — „Cha.  
raktermasken. Drei Bände" (Leipzig 1862,  
Grunow. 8°.). s B l ä t t e r für literar. Unter«  
haltung 1862. S. 407; 1863. S. 918, von  
Emil Müller« Sams wegen.) — «Zur  
Ehre Gottes. Eine Iesuitengeschichte.  
Zwei Bände" (Leipzig 1862. 8°.). ^ B l ä t t e r  
für liter. Unterhaltung 1861. S. 291. von  
Ernst W i l l k o m m . — Presse 1861. Nr. 132.)

– „Dichtungen“. 2 Theile (Leipzig 1862).  
– „Schwarzg e l b. Roman aus Oesterreichs  
letzten zwölf Jahren“. Vier Abtheilungen, jede  
zu zwei Bänden (Berlin 18<;2-1864. Ianke.  
8>.), auch als Ergänzungsband zu Ianke's  
deutscher Roman.Zeitung. ^ B l ä t t e r für lit.  
Unterh. 1863, S, 344. von Herm. N e u m a n n.  
– Süddeutsche Z e i t u n g 1863. Nr. 3«.  
im Feuilleton. – Zeitung für Nord«  
deutsch l a n d 1862. Nr. 4243. – Presse  
1862, Nr. 188. – N a t i o n a l ' Z e i t u n t t  
(Berlin) 1863. Nr. 39. von K. Fr(enzel). –  
P r a g e r Morgenpost 1862, Nr. 207.) I n  
magyarischer Uebersetzung unter dem Titel:  
„Schwarzgclb. I'örtsutzti Kori-2.j2 2. mü!t  
evti2Süböl" (?62t 1865, 8°.). ohne Angabe  
des Uebersetzers; in Lechischer Uebersetzung  
nnter dem Titel: „ösi-noZIuti. Roman 2 äol)  
reakce Nakouslca. ua ^a2)'k osülc)' uvsäi♀  
Meißner 298 Meißner  
V.Vävi-a-N2«tHilKf". – „Seltsame  
Geschichten“, in dem bei I . P. F. E.  
Richter in Hamburg herausgegebenen Sam<  
melwerke: „Der blinde Passagier“ (Hamburg  
1863.80.). W i e n e r Zeitung 1839, Abend«  
blatt Nr. 274, von Hieronymus Lorm.^Z –  
„Lemberger und Sohn“ (Berlin 1865.  
Ianke, 8«.). – „Novellen“, zwei Bände  
(Lipzig 1865. 8".). – „Unterwegs. Reise«  
b i l d e r" (Leipzig 1866. E. I . Günther. 8«.)  
lWiener Zeitung 1866. Nr. 275/, –  
„Babel. Roman in drei Bänden“, in  
der in Otto Ianke's Verlag in Berlin erschei.  
nenden „Deutschen RomawZeitung“. vierter  
Jahrgang (1867). Vd. I , S. 91i.  
II. Hur Dwgraphie Alfred Meißner's. M o<  
derne Classiker. Deutsche Literaturge'  
schichte der neueren Zeit in Biographien. Kri«  
tik und Proben (Cassel. Bälde. 16«.) seines  
dieser Bündchen behandelt A. Meißner und  
seine Dichtungen^, – Album österreichischer  
Dichter (Wien 1858. Pfautsch u. Voß. 8«.)  
Neue Folge, S. 385–409.– Biographische  
Skizze von Dr. M a n n e l . nebst Auswahl  
aus seinen Dichtungen. – Libussa. Taschen'  
buch von Paul Alois K l a r (Prag. kl. 8«.)  
Jahrg. 1835: Biographie. – Elberfelder  
Zeitung sFol.) 1863. Nr. 43«, 44: „Alfred  
Meißner, literarhistorische Skizze“, von Carl  
Siebel. – Die G a r t e n l a u b e Illustrir.  
tes Familienblatt (Leipzig. E. Keil's Verlag,  
gr. 40.) Jahrg. 1867. S. 68: „Der Sänger  
des Ä^ka“. von L. O, – Grenz boten,  
herausgegeben von Ignaz Kuranda (Leip»  
zig. gr. 80.) Jahrg. 1847. Bd. I , S, 1–14:  
„Die jüngsten Poeten“, von Kuranda. –  
Minerva. Ein Journal historischen und poli«  
tischen Inhalts. Von Friedrich B r a n (Jena.  
s".) Iahsg, 1847. Bd I, S. 246. – Orster.  
reich im Jahre 1840. Staat und Staats«  
Verwaltung. Verfassung und Cultur (Leipzig  
1840. Otto Wigand. gr. 8«.) Bd. I I , S. 318.  
– Gottschall (Rudolph). Die deutsche  
Nationalliteratur in der ersten Hälfte des

neunzehnten Jahrhunderts. Literarhistorisch, und kritisch dargestellt (Breslau 1861. Ed Tre. wendt, 8») Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Vd, I I , S. 249.- Vergleich mit Moriz Hartmann; Bd. I I I , S. 113-116: über seine Gedichte, revolutionären Studien aus Paris: Zlzka. Sohn des Ata Troll; S. 460 bis 462: über seine Dramen: Reginald Arm« strong. Prätendent von Uork; S. 591: über seinen Roman Sansara. - Meyer (I.), Das große Conversations' Lerikon für die gebil« deten Stände (Hildburghausen. Bibliogr. Insti« tut. gr. 80.) i v . Suppl. Band, S. 612. - Brock haus' Conversations« Lerikon, 10. Aufl. Bd. X , S. 342. - Kritische B l ä t t e r (Prag. Kober. 8°) 11. Jahrg. 1. Bd. S. 4. - Mosenthal (S. G.), Museum aus den deutschen Dichtungen österreichischer Lyriker und Epiker (Wien 1854. 8» ) S. 504. - Schütze (Karl D r . ) . Deutschlands Dichter und Schriftsteller von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart (Berlin 1862, Albert Bach, 8«.) S. 224 ^bemerkt ziemlich treffend: „M. besitzt ebensowohl eine glühende Phantasie, welche mit echter Dichterbegeisterung edle und richtige Gedanken, prachtvolle Bilder in Menge zeugt, als auch eine Meisterschaften der Form; nur lehnt er sich mehr an Frankreich und seine zügellosen R o m a n t i k e r , als an den Ernst und die Keuschheit der deutschen B i l d u n g " ^.- NouvsN s V i o F r a p k i s Fnsnraw . . . Mbliss pkr NIKI. ^irmin v i- Hot lröi'SZ, 20U.6 12. äirsotion ä6 U. 16 Dr. lloeksi- (?u.ri8 1850, 8".) I'omo XXXIV, p. 779. - s l o v n i k uau,ön^ . lisäalctor I)? . I'i'Hut. I^kä. l i i s F S ^ , d. i. Conversa« tions' Lmkon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859. Kober. Lex. 80.) Bd. V, S 221. - I n den jüngst erschienenen „Brie« fen von Heinrich Heine" (Hamburg 1866. Hoffmann u. Campe. 8".) im 3. Bande sder „Sämmtlichen Werke Heinrich Heine's" 21. Bandes befinden sich auch mehrere Briefe Heines an M e i ß n e r , u. z, vom 12. März 1848 (S, 114), vom 1. November 1880 (S. !5U). vom 1. März 1852 (S.225). vom 13. October 1852 (S. 293). vom 4 Mai 1854 ( 2 . 348).

III. Meißner's Anidschrist charakterisirt Adolph Hentze in seinem Schriftchen: Die Hand« schriften der deutschen Dichter und Dichterin« nen mit 3U5 Facsimiles (Leipzig 1855' Bernh. Schlicke), folgendermaßen: „Ausdruck und Leben, Nngenictheit und Glätte".

IV. Porträte. 1) Lithographie von Stadier, 1353. Druck uon I . Haller in Wien. Unter« schnft: Facsimile des Namenszuges: Alfred Meißner (8". u. 4«.), auch im zweiten Bande des Pfautsch'schen Albums österreichischer Dichter. - 2) Stahlstich nach Krüger von Weger und Singer (Leipzig, Baumgarwer, gr. 4".). - 3) Facsimile des Namenszuges: Dr. Alfred Meißner. Darunter: geb. den 13. October 1822 zu Töolitz in Böhmen. I

Bucker aus Woims pwx. 1849. Stahlstich  
 von Carl Mayer's Kunstanstalt in Nürnberg<sup>g</sup>  
 Meißner 299 Meißner  
 (80.) sauch in K l a r ' s „Libussa“<sup>853</sup>). –  
 4) A. A l b o t h 20. (40.). – s) Holzschnitt  
 von ^ N . aus W. Aarland's xylographische!  
 Anstalt ^in der „Gartenlaube“^.

V. Kritische Stimmen über Alfred Meißner de  
 Dichter und Schriftsteller. Rudolph Gott»  
 schall in seinem Werke: „Die deutsche Natio,  
 nalliteratur in der ersten Hälfte des neunzehn«  
 ten Jahrhunderts“, schreibt über Meißner  
 nachdem er ihn mit Mon'z H a r t m a n n ver«  
 glichen ^ehe diese Parallele in der Lebens»  
 skizze H a r t m a n n ' s . in diesem Lexikon  
 Bd. V I I I , S. 9: „Urtheile über Hartmann“),  
 Folgendes: „Meißner lehnt sich in seinen  
 Gedichten an Lord B y r o n und George S a n d  
 an, die er in dithyrambischer Breite feiert  
 I n seiner Melancholie mit den Satzungen der  
 Gesellschaft zerfallen. sucht er düstere Natur«  
 scenen, die Gebirgswüste, die Haide. „die  
 Urstille der Welt“, und tröstet sich unter den  
 todtten Riesenleibern wüster Felskolosse, durch  
 die resignirende Einsicht, daß die Natur so  
 wenig, wie die Menschheit ein Mitgefühl und  
 Verständniß für tiefe Leiden habe. I n der  
 Schilderung dieser Natureinsamkeit, deren  
 Colorit mit der Stimmung der Seele voll  
 kommen übereinstimmt, offenbart M e i ß n e r  
 die ganze Kraft und düstere Pracht seiner  
 Begabung. Me ißn er's Melancholie erinnert,  
 besonders in den einfach hingchauchten lyri  
 schen Gedichten, an Lenau, aber sie geht  
 nicht aus einem inneren krankhaften Schwan  
 ken hervor; sie steigert sich nicht zu dämoni»  
 scher Selbstqual; das erstrebte Ideal steht klar  
 vor seiner Seele, nur der Schmerz, es nicht  
 verwirklicht zu sehen, beseelt die Elegien dieses  
 Poeten. Die Färbung, die er seinem Ideale  
 gibt. erinnert an den neu französischen Socialismus,  
 dessen Stichwörter sich bei M e i ß n e r  
 wiederfinden. Der Dichter hielt sich selbst,  
 angezogen von den Bewegungen des franzö»  
 fischen Geistes, zweimal. 1847 und 1849, in  
 Paris auf und hat die Documente seines letz»  
 ten Aufenthaltes in den glänzend geschriebr  
 nen „Revolutionären Studien aus Paris“  
 niedergelegt, in denen ihn indeß sein dichterischer  
 Prophetengeist, die irrige deutsche Auffassung  
 deS französischen Wesens, zu  
 mancherlei Illusionen über die Gegenwart  
 und Zukunft Frankreichs hinriß. Doch die  
 Hinneigung zu den Theorien socialer Reform  
 und selbst socialer Revolution gibt seinen  
 „Gedichten“ Schwung und Eloquenz, wä»  
 rend das eigentliche politische Pathos ihnen  
 fern liegt. Er besingt die Frauen, die Armen,  
 er liebt es. selbst mit der Prostitution zu ko.  
 kettiren, einer „Gefallenen“ eine Elegie zu sin«  
 gen, deren Text sich nicht ganz für eine Predigt  
 in einem Magdalenenstifte eignen dürfte.  
 Meißner's größere Dichtung „2i2ka“ erin»  
 nert durch die Apotheose des Keherthums und

die lockere Verknüpfung der einzelnen Gedichte an Lenau's „Albigenser“- denen sie auch voll« kommen ebenbürtig ist, was die düstere Gluth der Schilderung und den durch alle Kämpfe hindurchtonenden Rhythmus des Gedankens betrifft. Nur ist Meißner's Pathos noch schwunghafter, melodischer, getragener, und seiner klaren Anschauung fehlt jenes dämonische Element, welches bei Lenau so unheimlich, aber gewaltig wirkt. Aöka gehört ganz in das Gebiet der lyrischen Epik und läßt bei aller Pracht farbenreichster Schilde, rung. glühender Volks- und Schlachtbilder, ergreifender Balladen und reizender Idyllen doch die epische Plastik und Ruhe vollkommen vermissen. Mit der Schattenhaftigkeit Ossian's steigen die Helden aus dem Schlachtgl'wühle empor, ohne es zu nner bestimmten I n d i v i dualität zu bringn. Daß Meißner Talent zu satyrischen Arabesken hat. bewies er in seinem „Sohn des Ata Troll“, obgleich er sich in diesem Gedichte fast sclaoisch an das Vor» bild Heine's anlehnte.“ – Was Meißner's Dramen betrifft, so schreibt Gottschall im Hinblick auf das „Weib des Urias“. worin M. im Gegensatze gegen die sentimentale und pathetische Liebe, die in den deutschen Theaterjamben gang und gebe ist, ähnlich wie in den H cbbel'schcn Dramen die tragische Krisis der Liebe durch ihre physiologische Krisis herbeiführt: „daß die Composition dieser Tra» gööie künstlerisch ineinandergreift und die Charakteristik sich weit über die allgemeine verwaschene Art und Weise der Iambentragik erhebe. Die Sprache ist frei von jeder Ueberlaoung, correct und gemessen, aber indem sie das Lyrische allzu ängstlich vermeidet, in den Augenblicken der Leidenschaft ohne mächtigen Schwung. Der Grundfehler des Stückes liegt wohl darin, daß der Dichter die Heldin fortwährend sehr edel zu schildern sucht, ohne bei uns Sympathie für sie erwecken zu können. Denn ihre Liebe zu dem alten Könige, ihre Untreue gegen einen tapferen, kräftigen, braven Gemal ist durch die verwirrende Glorie der Majestät nur schwach motivirt. Wir können durch die Reaction des edlen sittlichen Gefühls in dieser ehebrecherischen Maitresse nlcht zu ihren Gunsten bestochen werden. Ueberdieß?

Meißner 300 Meißner

wird man zu deutlich auf das körperlich Pa< thologische der Heldin hingewiesen. um nicht auch hierin Consequenz zu verlangen. Die Schwangerschaft ist ein weiblicher Ausnahme, zustand, der stets besondere psychologische Symptome mit sich führt. Die Heldin ist daher nicht vollkommen zurechnungsfähig; man kann wenigstens ihrer Eraltation eine rein körperliche Grundlage unterschieben. Dieß ist in der Tragödie immer störend. Auch erin« nert die Art und Weise, wie sich der Posthu« muS zur rechten Zeit empfiehl, zu sehr an einen Vortrag in einer geburtshilflichen Klinik; und wenn auch nichts Menschliches der Na«



t u r widerstrebt, so widerstrebt doch Manches der Kunst. – Meißner's „Reginald Ami» strong" erinnert nicht nur vielfach an Clavigo, in dem besonders der Carlos nicht zu verkennen ist, sondern ist auch zu sehr dramatisch skizzirt. nur mit Naturlautrn der Empfindung und der Leidenschaft ausgestattet. Das Skiz« zenhaste bleibt aber ein für alle Mal im Drama ein Fehler. Es ist die Klippe von Meißner's Talent, die er auch in seinem Trauerspiele „Der Prätendent von Jork" nicht umschiffen hat. Der Stoss der Tragödie ist von dem altbriiischen Dramatiker John Ford bearbeitet und von S c h i l l e r in seinem War« beck«Fragment benützt worden, Meißner hat diesen Warbeck eher nach dem Plane des „Demetrius" ausgeführt, indem er seinen Hel« den nicht gleich von Anfang an zu einem absichtlichen Betrüger macht, sondern in der Enthüllung des unfreiwilligen Betruges auch für ihn selbst die Peripetie herbeiführt. Gegen den Gang der Handlung und die Compo« sition des Stückes läßt sich wenig einwenden, dock ist die Ausführung bei aller Glatte und Geschmeidigkeit matt und ohne Tiefe. Nicht als ob es diesem Talente an Pracht der Far« ben und lyrischem Zauber fehlte – das hat er im „Äöka" und den „Gedichten" zur Ge« nüge bewiesen – aber die Einsicht in die Unzulänglichkeit des Lyrischen im Drama treibt ihn an, den hierin glänzenden Reich« thum seiner Begabung gleichsam zu ignoriren; er will nur durch dramatische Mittel und Hebel wirken; aber er kann jenen Ausfall noch nicht ersetzen; uno so kommt eine gewisse Nüchternheit und Farblosigkeit in seine Dra« men. die störender wirkt, als ein Uebermaß der lyrischen Fülle, das ja bei Shakespeare und S c h i l l e r so glänzende Antecedentien findet " – Endlich über Meißner als Ro« mandichter faßt Gott schall folgendes Ur« theil, indem er dessen Hauptwerk, „Die San« sara", in welchem M. noch künstlerisch zu ge« stalten versuchte, während er in den folgenden Werken nur geistreiche Nahrung dem lesenden Publicum bietet, mit folgenden Worten be« leuchtet: „Ein Emancipationsroman im großen Styl ist die „Sansara", eine Umarbeitung und Fortführung des „Freiherrn von Hostiwin". Der Held in seiner ursprünglichen Gestalt das Ideal eines modernen „Don Juan", der von einer Liebe zur andern fliegt, wird durch eine tiefe reine Liebe bekehrt. Der deutsche „Don Juan" unterscheidet sich überhaupt dadurch vom spanischen, daß ihn nicht der Teufel holt, sondern daß er vorher durch irgend einen Engel gebessert wird, freilich nicht, ohne dabei aus der Rolle zu fallen. So ist auch der „Freiherr von Hostiwin" in den beiden letzten Bänden des Romans nur ein sentimentaler Liebhaber, den der Autor glücklich zu inachen kein Bedenken trägt. . . . Es wäre gegen den Entwicklungsgang und die Schlußmoral dieses Romans gar Nichts

einzuwenden, wenn nicht die erste Hälfte des. selben als eine Verherrlichung zügelloser Le« benö' und Liebeslust auf die sentimental bußfertige Wendung des Helden und seiner Schicksale keineswegs gefaßt machte. Wir wollen in Don Juan einen hartgesottenen Sünder sehen, den der steinerne Gast am Schlüsse pünktlich abholt und an die Hölle abliefern. Doch diese träumerischen Hamlet» Don Juan's sind Zwittergeschöpfe – und am wenigsten Don Juan ein Stamm, auf dem sich mit Erfolg ein Werther pfropfen läßt. So flößt der Hauptheld in diesem Romane des blinden Weltlebens kein warmes Interesse ein. Mio auch die rinen geringen Raum einnehmenden kölnischen Charaktere erinnern meistens an die Figuren einer ovora duä'a, oder an die Typen einer italienischen Komödie, dagegen sind die Tiroler Land» schaftsbilder mit köstlichein Colorit gemalt, die Stimmungen der Helden oft mit dem Schmelz echt lyrischer Empfindung ausge« sprochen. und ein bedeutender Gedankenreich» thum erhebt das Werk hoch über die Pro« ductionen der Masse. Die letzte Hälfte des Romans ist auch spannend durchgeführt und wir vermissen keineswegs grelle Effecte recht stossartiger Natur. Kampf um Leben und Tod auf schwankem Kahne auf unergründlichen Bergsee'n an hohen Felsenabhängen – das erregt bei lebendiger Schilderung Schwindel und regen Nervenreiz. Dagegen fehlt es gänz»

Meißner Meißner  
lich an lüsternen frivolen Schilderungen, wie sie ein'französischer Autor bei einem Roman von solchem Inhalte sich schwerlich würde entgehen lassen. Meißner's zweiter Roman: „Der Pfarrer von Grafenried“, eine politische Zeitstudie, ist von geringerem Interesse.“ – Andere kritische Stimmen über Meißner's literarische Thätigkeit in ihrer Gesamtheit liegen nicht vor, denn die Beurtheilungen sei« ner Biographen kommen vor lauter Bewun» derung zu keinem eigentlichen Urtheile; ja dem einen derselben im „Album österreichischer Dichter“, neue Folge (Wien 1838. Pfautsch u. Voß. 8“) passirt sogar folgender Ausspruch: „Meißner ist aus der Schaar der vormärz» lichen „politischen Dichter“ der enyigeIllelierlebende“ (und Anastasius G r ü n ? ) . Was aber die Urtheile seiner einzelnen Werke betrifft, so sind dieselben, in sofrne sie in Fachblättern vorkommen oder sonst maßgebend erscheinen, bei denselben in Klammern gewissenhaft ver» zeichnet, und dürften manche bei einer Ge« sammtbeurtheilung des Dichters und seiner zahlreichen Leistungen immerhin zu verücksich» tigen sein, und muß insbesondere, wenn immer und immer wieder von der poetischen Schönheit und Klarheit seines Styls, von der Tadellosigkeit, ja Musterhaftigkeit seiner Prosa gesprochen wird, zur Einschränkung dieser llebertreibun» gen auf die Kritik des „Prätendent von Dork“ von S a p h i r (Humorist!855. Nr. 30?) und

auf jene des „Sansara“ von Gustav Kühne (Europa 1888. Nr. 46, Sp. 1486) hingewiesen werden.

Meißner, August Gottlieb ( S c h r i f t -  
steller, geb. zu B autzen in der Ober«  
lausch 4 .November 1733, gest. z u F u l d a  
20. Februar 1807). Der Großvater des  
österreichischen Dichters A l f r e d M., des.  
sen Lebensskizze dieser vorangegangen ist.  
August G o t t l i e b Meißner verlor  
früh durch den Tod seinen Vater, der  
erst Regiments«Quartiermeister, dann  
Senator in Bautzen war. Die Mutter  
übersiedelte nun mit ihrem Sohne nach  
Löbau, wo letzterer an dem dortigen  
Rector Heynitz einen treuen väterlichen  
Lehrer erhielt. Nach beendeten Vorstudien  
begab er sich, zwanzig Jahre alt,  
nach Wittenberg, später nach Leipzig, wo  
er an den dortigen Hochschulen während  
der Jahre 1773-1776 jurdische und  
philosophisch-ästhetische Studien trieb,  
mit besonderer Vorliebe die Vorträge  
des Philosophen P l a t t ner und des  
Historikers Böhme besuchte, im Um«  
gange mit Engel aber ein wesentliches  
Förderungsmittel seiner geistigen Aus«  
bildung fand. Einerseits große Vorliebe  
für das Theater, andererseits die Sorge  
um sein Fortkommen, brachten ihn in  
Verbindung mit derSeile r'schen Schau«  
spielergesellschaft, für welche er mehrere  
Operetten, meist aus dem Französischen,  
wie „Das Grab des Mufti“, „Der Alchymist“,  
„Arsene“ u. dgl. m., bearbei«  
tete, welche gefielen und sich längere Zeit  
auf der Bühne erhalten haben. Um einen  
öffentlichen Dienst sich bewerbend, wurde  
er zuerst Kanzlist bei dem geheimen Con«  
cilium, später geheimer Archivs-Registra«  
tor in Dresden, und erwarb sich in Bälde  
die Zuneigung des damaligen Ministers  
von Wurmb, der ihm aber in allem  
Anbeginne nichts weniger als zugethan  
war. W u r m b 's Empfehlungen wurden  
dem jungen Manne, der sich durch seinen  
Gcist und seine Talente überall beliebt  
zu machen verstand, auch in seinem  
weiteren Fortkommen förderlich. Eine  
Reise, welche Meißner durch einen  
Theil der deutschen und österreichischen  
Staaten unternommen, auf welcher ihm  
seine geselligen Talente und insbesondere  
seine treffliche Declamationsgabe viele  
Freunde erwarb, mochte wohl auch Ver«  
anlassung seiner veränderten Lebensstel«  
lung geworden sein, denn im Jahre  
1783, damals 32 Jahre alt, folgte er  
einem Rufe als Professor der Aesthetik  
an die Prager Hochschule. Meißner  
hatte bis dahin bereits eine Reihe von  
schöngeistigen Werken, darunter mehrere  
Sammlungen seiner „Skizzen“, dann  
Meißner 302 Meißner

auch seinen „Alcibiades“ herausgegeben, und dadurch die Aufmerksamkeit der gebildeten Welt auf sich gelenkt. In Prag hatte die Veränderung, welche mit der Prager Hochschule vorgegangen, nachdem die Jesuiten vom Lehramte ausgeschlossen waren, der deutschen Sprache – bis dahin wurde nur in der lateinischen vorgetragen – mächtigen Vorschub geleistet. Schon S e i b t, M e i ßner's Vorgänger als Professor der schönen Wissenschaften, hatte seit Jahren die Vorliebe der gebildeten Volksclaffen für die deutsche Sprache zu wecken und lebendig zu erhalten verstanden. Die Berufung eines beliebten deutschen Schriftstellers, wie es Meißner damals bereits war, mochte zur Förderung dieses Zweckes wohl auch gedient haben; denn S e i b t trat ihm nun seine bisherige Lehrerstelle ab und übernahm dafür die Logik und die Metaphysik. Meißner eröffnete seine Vorträge mit der mehrmals abgedruckten und auch besonders erschienenen Antrittsrede, in welcher er über die Pflichten eines Lehrers und den Unterschied von Schrift und Vortrag sprach, die aber, so sehr sie den Beifall seiner Zuhörer und des großen Publicums gefunden, doch das eigenthümliche Schicksal hatte, von einem Gegner Meißner's in der bittersten Weise glossirt zu werden. Denn ein gewisser Hermann – ob dieß ein Pseudonym oder der wirkliche Name, ist nicht bekannt – ließ über Meißner's Rede ein besonderes Pamphlet erscheinen, in welchem er auf nicht weniger denn drei Druckbogen die Sprachfehler zusammenstellte, welche Meißner in diesem Vortrage sich hatte zu Schulden kommen lassen. Von einem Einflusse auf seine Stellung war jedoch dieser keineswegs angenehme Zwischenfall nicht gewesen, denn Meißner verwaltete sein Lehramt an der Prager Hochschule durch zwanzig Jahre. In welcher Weise er dieß gethan, dafür spricht die Theilnahme, die seinem Abgänge folgte und die sich in öffentlichen Nachrufen, womit man den scheidenden Meister ehrte, aussprach. In einem derselben heißt es, nachdem man der Segnungen gedacht, welche der große Kaiser Joseph über die Prager Hochschule gebracht, deren Ruf er wiederherzustellen bemüht war, anläßlich Meißner's: „Unter der Anzahl jener Männer, welche der Kaiser zu diesem Zwecke berief, war auch M e i ß n e r. Dieser edle Mann, dieser so beliebte Schriftsteller, ausgerüstet mit Geistes, und Thatkraft, bestieg den Lehrstuhl der Aesthetik, gab sich ganz seinem Gegenstände hin, widmete sich ganz seiner Bestimmung, suchte vorur-

theilsfrei und offen, doch zugleich bescheiden die Wahrheit dem Blicke zu enthüllen. Aufgemuntert durch den Wink des Monarchen, bildete er Jünglinge zu helldenkenden Männern, von denen viele bereits höhere Aemter des Staates bekleiden, viele gleichfalls die Bildung so mancher hoffnungsvoller Jünglinge besorgen, sich dankbar ihres ehemaligen Lehrers erinnern und zum Theil auch seine jetzigen Hausfreunde sind. Nachdem er sich durch Ausbildung der noch rohen deutschen Sprache in Böhmen, durch Verbesserung des herrschenden Geschmacks viel Verdienste erworben, nachdem er schon durch 19 Jahre den Pflichten seines Lehramtes sich ganz hingegeben hatte – nimmt er den Ruf eines Fürsten, der seine Verdienste zu schätzen weiß, als Rector des Lyceums zu Fulda an – und läßt uns mit kummervollen Herzen zurück." So tönt eine Stimme aus Prag im December 1805, welche ihre Klage im Berliner Freemüthigen d. I . , S. 84,♀ Meißner 303 Meißner ausspricht. Selbst Tomek in seiner „Geschichte der Prager Universität" (S. 239) räumt ein, daß der Protestant August Meißner, den der Kaiser als Professor der Aesthetik und classischen Literatur nach Prag berufen, in dieser Hinsicht noch erfolgreicher als Karl Seibt gewirkt habe, und daß der „Verlust an Seite der Nationalität bald weit aufgewogen wurde durch die neuen allgemeinen Bildungselemente, denen diese Männer ( Seibt , Meißner und Cornova) den Eingang bahnten", sie wußten zuerst in der Jugend einen Eifer für die Wissenschaft zu entflammen, an welchem es unter den jesuitischen Lehrern nach ihrem eigenen Gestandniß gefehlt hatte. Also, wie bemerkt, vom Jahre 1783 bis zum Jahre 1805 hatte M . seinem Lehramte in Prag vorgestanden, als, wie einer seiner Biographen berichtet, mancherlei Veränderungen und Verhältnisse zusammentraten, um ihm den Aufenthalt in Prag und eine Lehrerstelle, die er durch zwei Decennien mit Beifall verwaltet hatte, zu verleiden. Im Jahre 1803 folgte er einem Rufe des Fürstbischofs von Fulda, wo er die Leitung der dortigen höheren Lehranstalten übernahm, aber schon zwei Jahre später, im Alter von erst 34 Jahren, starb. Meißner war längere Zeit einer der gelesendsten und ein von seiner Zeit viel gefeierter Schriftsteller. Eine Gesamtausgabe seiner Werke besorgte G. Kuffner unter dem Titel : „Sammtliche Werke", 86 Bände (Wien 1811, Anton Doll, gr. 8o.. mit K. K.). Blühende Einbildungskraft, Einsicht in die Kunst, schöne Sprache, Anmuth und

Witz und eine glänzende Manier mit einem feinen Anstrich von Galanterie, empfehlen seine Schriften, ob man ihnen gleich auf der anderen Seite auch manche Fehler zur Last legte, als gezierten Ausdruck, geschraubte Wendungen, viel spielenden Witz und leere Declamation, zu häufigen Gebrauch mancher Redefiguren, Unregelmäßigkeit in der Rechtschreibung, ja sogar arge Verstöße wider die Grammatik. Meißner jedoch, nicht unachtsam auf die Bemerkungen der Kritik, suchte jede neue Auflage seiner Schriften durch Aenderungen und Verbesserungen von den Vorwürfen zu befreien, die man ihnen gemacht hatte. Ueberhaupt hatte seine Schreibart in den späteren Arbeiten an Würde und natürlicher Einfachheit merklich gewonnen. In seinen Operetten, welche den Gesang auf der Bühne einbürgerten, obgleich nicht Original, sondern meist geschickte Umbildungen französischer Originale sind, steckt viel gesunder eigenthümlicher Witz, und die Lieder sind so frisch und gut gemacht, daß man, wenn man die heutigen Textbücher betrachtet, staunen muß, welcher Rückschritt in dieser Richtung in einem Jahrhundert geschehen ist. Seme vierzehn Sammlungen „Skizzen“ – die Büchertitel seiner Schriften folgen weiter unten – öfter aufgelegt und viel gelesen, machen keinen höheren Anspruch, als eine unterhaltende, mitunter anregende Lectüre zu sein. was gleichfalls von seinen „Erzählungen und Dialogen“ gilt, die eigentlich nur eine Fortsetzung seiner „Skizzen“ unter veränderten Titel bilden. Sein „Alcibiades“, ein historischer Roman in dramatischer Form, machte bei seinem Erscheinen ebenso Epoche, als er der späteren Kritik den meisten Anlaß bot, den Autor zu verlästern. M. zeigt sich in den Vorzügen und Gebrechen dieses Werkes als ein echter Schüler Wielands, und die kunstreich verschleierte Lüsternheit, die ergreifenden Situationen und der glänzende Firniß, der über das Ganze, es hebend und beleuchtend, gezogen ist, Meißner 304 leißner verfehlte auf eine Lesewelt, die nach Pikantem und die Sinneslust Stachelndem mit Begier suchte, ihre Wirkung nicht. Seine Dramen „Johann von Schwaben“, „Bianca Capello“, sprechen auch für sein Talent zu dramatischen Arbeiten, wie er denn durch seine Mitwirkung an den Verdeutschungen der dramatischen Werke von Destouches und Molière zur Förderung der deutschen Bühne in seiner Weise beigetragen hat. In späteren Jahren wendete er sich geschichtlichen Arbeiten zu. zu welchem Zwecke er die Quellen mit Gründlichkeit studirte,

und in dieser Richtung wirklich Verdienstliches, ja da man nur immer den schöngeistigen Schriftsteller vor Augen hatte, zu wenig Gewürdiges geleistet hat. Seine historischen Werke: „Masaniello“ (1784), „Spartakus“ (1792), „Das Leben des Epaminondas“ (1798). „Das Leben des Julius Cäsar“ (1799), das jedoch von einem Anderen vollendet wurde, seine „Bruchstücke zu einer Biographie des ihm sehr befreundeten Capellmeisters Naumann“ (1803) sind unter allen Umständen noch heute schätzbare Arbeiten, gut angelegt, mit spannendem Interesse weiter geführt und durch sauberen Styl hervorragend. Als Poet wohl ohne Bedeutung, hat er sich jedoch durch eine geschmackvolle Fabellese in verschiedenem Gewände die Jugend zum Danke verpflichtet, denn die von ihm herausgegebenen Bearbeitungen der Holzmannschen und Aesopischen Fabeln, unter welchen letzteren er das Beste der deutschen und französischen Fabeldichter seiner Zeit für die Jugend umgestaltet, und namentlich nach moralischer Seite mit Geist, Umsicht und feinem Verständniß gesichtet hatte, wurden lange lange Zeit. nachdem er sonst schon fast vergessen war, für die besten Sammlungen dieses Zweiges gehalten, wie es denn auch die öfteren Auflagen in schöner Ausstattung – mit Holzschnitten von Meister Gubitz – und dann mehrere unrechtmäßige Nachdrücke deutlich genug bezeugen. Abgesehen von seinem literarischen Betriebe in Uebersetzungen und Nachbildungen, worin er nicht geringen Eifer bekundete – die Uebersetzungen der Erzählungen von Arnaut, der Novellen von Florian, der Clara von Alben von der Madame Cottin, des Decamerone von Boccaccio, die nach einer uncastrirten Ausgabe unter seiner Oberaufsicht geführt wurde, und mehreres andere bezeugen dieß – hat er durch Redaction guter schöngeistiger Blätter wesentlich zur Verbesserung und Bildung eines guten Geschmacks beigetragen. Seine mit Canzler im Vereine ausgegebene „Quartalschrift für ältere Literatur und neuere Lectüre“ (1783–1785) enthält viel Interessantes, Belehrendes und Anregendes, und die in den Jahren 1793–1797 in Prag herausgegebene Monatschrift „Apollo“ weckte nicht nur viele schlummernde Kräfte, sondern genießt auch das eigene chümliche Vorrecht, in Prag erscheinend, für seine und eine lange nachdauernde Periode das beste deutsche schöngeistige Blatt in der österreichischen Monarchie zu sein. Meißner der Mensch besaß viele edle Eigenschaften, ein Herz, das warm und voll schlug für Menschen- und Bürger

glück. Kein Opfer scheuend für Licht und Wahrheit, rühmte man ihm als Freund Standhaftigkeit, als Vater zärtliche Liebe und Einsicht, als Sohn Dankbarkeit und Pflichtgefühl nach. Als Gesellschafter war er ebenso angenehm als geistreich, und die Lebhaftigkeit seines Geistes verstand es, jedem unbedeutenden Vorfalle des Lebens einen Anstrich von Neuheit zu geben, eine ungeahnte, nicht selten<sup>?</sup> Meißner 303 lleißner

komisch wirkende, pikante Wendung zu verleihen. Diese Gabe verließ ihn auch dann nicht, wenn körperliche Schmerzen – mit denen er, wie er sich selbst aus» drückte, in immerwährender offener Fehde lag, um einige leidensfreie Augenblicke zu erkämpfen – ihn auf's Lager warfen. Diese Leiden scheinen denn auch sein ver« hältnißmäßig frühes Ende – im sonst noch kräftigen Mannesalter von 34 Jahren – herbeigeführt zu haben.

I. Chronologische Uebersicht seilter Werke und ihrer Aeliersetzullgen. „ D a 2 G r a b des M u f t i , oder: D i e z w e i G e i z i g e n . Eine komische Oper in zwei Acten" (Leipzig 1776, 8"). das Stück ist aus dem „I^ü5 ä«ux g.v2.ro5" des F e n o u i l l o t d e F a l b a i r e genommen. Die Lieder sind sämtlich Ori« ginal. Die Oper wurde zu wiederholten Malen componirt, zuerst von dem königl. preußischen Premierlieutenant Vaumgar» ten (Breslau 1777 , 4".) und dann von Io< hann Adam H i l l e r (Leipzig 1779, 4".). – „ S o p h o n i s b e . Ein musikalisches Drama mit historischem Prolog und Chören" (Leipzig 1776, 8".), das Drama ist in Musik geseht und für daö Clavier eingerichtet uon C. G. Neefc (Leipzig 1782. Qu. Fol.). – „G e> schichte E n g l a n d s " , nach H u m c . Zwei Bände (Leipzig 1777 und 1780, 8°.), ein mit Geschick gearbeiteter Auszug aus dem Werke von Hume. – »^ i e g e g e n s e i t i g e P r o b e , ein Lustspiel n^ch Le G r a n d " (Leipzig 1777. Dyk. 8").). – „Das dreißig, j ä h r i g e Mädchen, ein Lustspiel in einem Acte" (Leipzig 1778. Dyk. 8").). – „Der aufbrausende L i e b h a b e r , ein Lustspiel in drei Acten, nach M o n u e l " (Leipzig 1778, Dvk. 8«.). – „ B e i t r ä g e zur Geschichte Deutschlands, besonders Sachsens". Erstes Stück (DreSden 1777, Walther. 8«.). – „Arsene, ein Schauspiel mit Gesängen in vier Acten" (Leipzig 1776, 8".), es ist eine Bearbeitung nach F a v a r t , in Musik geseht und in Clavicrauszug gebracht von dein churf, sächs. Capellnnifter Franz S e y d e l m a n n (Leipzig 1779, Fol.). – „Der Alchymist. Operette" (Leipzig 1778, 8".), ist auch eigent« lich. aber eine sehr freie Bearbeitung des „l'^.moui'viadle" (der Liebesteufel) von Le G r a n d , die Gesänge sind sämtlich von Meißner. – „ O p e r e t t e n nach d ein Fran< u. Wurzbach, biogr. Lexikon. X V I I . ^Ged



zösischen" (Leipzig 1778. 8°.). umfaßt die früher einzeln erschienenen: „Das Grab des Mufti". „Der Alchymist" und „Arsene". – „Die wüste Insel. Singspiel nach Metastasio" (Leipzig 1778. Dyk. 8°.). – „Skizzen. Erste bis zehnte Sammlung" (Leipzig 1778–1788; zweite verb. Aufl. ebd. 1783–1785), jedoch wurden nur die erste bis dritte Sammlung von dem Verleger, der sie eigenmächtig veranstaltet hatte, ausgegeben; dritte gänzlich umgearbeitete Aufl. aller zehn Sammlungen (Leipzig 1792 und 1793, 8°.); – „Eilfte bis vierzehnte Sammlung" (ebd. 1796. 8°.), diese Skizzen sind in der dritten Ausgabe, bei welcher jedoch die eilfte, zwölfte, dreizehnte und vierzehnte Sammlung zum ersten Male beigegeben sind, immer je zwei zusammen erschienen und mit vielen Titelkupfern und ebenso viel Titelvignetten von Schenau, Chodowiecki, Geyser, Penzel, Mechau und Schnorr geziert. Für die Besitzer der älteren Ausgabe der zehn ersten Sammlungen wurde ein „Tupplementband" (Leipzig 1796) ausgegeben, welcher jedoch nur die dreizehnte und vierzehnte, aber nicht auch die eilfte und zwölfte Sammlung enthält. Nur die obigen Ausgaben sind rechtmäßig, alle anderen Nachdrücke, es sind deren drei, einer in Karlsruhe, bekannt. In diesen „Skizzen", welche Meißner's Namen am meisten bekannt gemacht und ihm die Bezeichnung „Skizzenmeißner". zum Unterschiede anderer Schriftsteller desselben Namens, verschafft haben, sind prosaische Aufsätze verschiedenen Inhalts, Anekdoten. Erzählungen, einige davon in Dialogenform, Fabeln u. dgl. m. enthalten. Sie sind mitunter sehr anregend, stofflich interessant; einzelne sind in's Französische, und zwar in Bonneville's „Okoix, 6s pstitv liouianä imites de l'^.IIomaaä" und in des Ccipitän oe Boatön „R52n.iL Ln vsi-Ls ot su xi-oso" (Berlin 1783, 8°.) übersetzt; ferner in's Dänische in einzelnen Sammelwerken, wie „imLou 8g,m-IIU36I-" (1781) und in „KIunn-s VibIiot,d.Lk" (1784), und selbstständig (Kopenhagen 1799 u. 1800. 8°.); in's Holländische (Rotterdam 1793); in's Russische (St. Petersburg 1800) und in's Schwedische (Stockholm 1801>. 5°.); auch erschienen: „Nachgeahmte Meißner'sche Skizzen von N. S. C. T. I. A, (Frank, führt und Leipzig 1796. 8°.). – „Geschichte der Familie Frink. Erster Theil. Mit Kupfern" (Leipzig 1779, Weygano, 8°.). erschien anonym, und das mehrere Jahre später (19. Mai 1667.) 20f  
Meißner 306 Meißner  
gedruckte Buch: „Karl Winek, eine Erzählung von A. G. Meißner" (Kopenhagen 1807, 8°.), ist nur ein Abdruck daraus; eine Fortsetzung von Karl Heinrich Krögen, auch anonym, ist unter dem Titel: „Frink Sohn" (Kopenhagen 1787. Krage, t.".) erschienen. – „Destouches für Deutsche, von Meißner

und M y l i u s . Erster Theil (Leipzig 1779. Weygand. so.), enthält die Stücke: „Der Verschwender“ und „Der Ruhmsüchtige“, beide von M y l i u s ; in einem Anhang er zählt Meißner einige Lebensumstände des Dichters und fügt dann historische und kritische Abhandlungen über beide Stücke hinzu, – „ M o l i ö r e für Deutsche. Erster Theil. Herausgegeben von A. G. Meißner und W.C.S. M y l i u s " (Leipzig 178«. Weygand. 8«.). enthält die Stücke „Der Geizige“, „Die Mannerschule“, beide von M y l i u s ; „Die erzwungene Heiccity“, von M e i ß n e r , außer» 5em von diesem eine Biographie M o l i s r e ' s und kritische Erläuterungen der verdeutschten Ttücke. Sowohl von der deutschen Bearbci« tung des Destouches wie M o l i ö r e ' s ist nur der erste Band herausgekommen. – „ J o h a n n o n Schwaben, ein Schau» spiel" iLcipzig 1781). Brcitkopf u. Härtcl. 8".). ein Nachdruck davon erschien zu München und Tübingen 1781 (8".), und eine freie Bearbeitung für die Bühne von (5. M. Plümickc (Vn'lin 15 8 ^ 8".). – „Lob dcr Musik, eine Cantate, in Musik gesetzt von Herrn Ca« pellmeister Schuster in Dresden" (Leipzig <?84. Qu. Fol.). erschien zuerst im deutschen Museum 1783, Uo. I , S. 289 u. f., dann in Mattyisson's „Lyrischer Anthologie“, Theil X I I , S . 210 u. f.; diese Cantate wird nicht nur zu Meißner's 5 gelungensten Arbei» ten, sondern überhaupt als profane Cantate zu oen vorzüglichsten gezählt, welche di^ delitiche Dichtung besitzt. – „ A l c i b i a d e s . Drei Theile" (Leipzig 1781–1788. 8".). mit lateini schen Lettern und acht von Schnau gczeich' neten Kupfern; zweite Aufl. vier Thcile (edd. 178ä–i78ii), jeder Theil mit Titelvignette u«d einem Kupfer, gezeichnet von V o g e l , gestochen von Penzel, Krüger und End» ner. Außer obigen Originalausgaben erschie» nen noch zwei Nachdrucke und folgende französische Uebersetzungen. – 1) „I'raäuction cl'^1- (.-idiaätz cl'^löä i'oi'iFiua.I alläiiiHuä, ciu pi-olekLeur HIoiLLQSi' xar un amatsur <Fr. Al. Neichsgraf v. Brühl). Mi äsLirs lairo eouuNiti-s aux ^rall?aii> un Osnis ^nß", tom I–lV (I^isüclsl1 1787– 1791, 8".); – 2) oon 3. M. unter dem Titel: „^lojdiaão Iüu5ant, ^euns-IIiomms, Honiuio 5ait, Veilwrä«, tomo I–IV (I^i-iä 1789); – 3) in vier Bändm (Paris 1800, 8«.)– 4) und eine vierte von W. Meister in drei Bänden (1802, 80.); – und eine holländische (Haarlem 1790–1792. 8°.). – „ E r z ä h l u n . gen und D i a l o g e n . Drei Hefte", jedes mit einem Titelkupfer (Leipzig 1781, 1783 und 1789, kl. 4«.); neue Auflage (ebd. 1790, 8".). nachgedruckt in Hamburg und Altona (eigent« lich Tübingen 1782 u. f.) und in Karlsruhe (1783); sie schließen sich an die „Skizzen" an. deren Plan darin beibehalten ist. Eine Ueber« setzung des ersten Heftes in's Dänische er» schien zu Kopenhagen im Jahre 1783. –

„Lope de Vega, Lessing und Pastor  
 Richter. Eine Anekdote aus der Unterwelt“  
 Leipzig 1782, Breitkopf u. Härtel. kl. 4°),  
 mit einer Titelvignette von Schenau; ist  
 ein literarisches Gespräch über die Fruchtbarkeit  
 einiger Schriftsteller, — „Leben Franz  
 Baltasar Schönberg's von Brenken“  
 Hof, kön. preuß. ach. Oberfinanz, Kriegs-  
 und Domänenraths (Leipzig 1782. Breitkopf  
 u. Härtel, 8°), ist anonym erschienen. —  
 „Der Schachspieler, ein Lustspiel in  
 einem Acte“ (Leipzig 1782. Breitkopf u. Här-  
 tel, 80), — „Fabeln nach Daniel Holz-  
 mann“, weiland Bürger und Meistersänger  
 zu Augsburg“ (Leipzig 1782, Breitkopf u. Här-  
 tel. kl. 4°), mit einer schönen Titelvignette  
 von E. G. Krüger, nach Schöna; die  
 Ausgabe Karlsruhe 1783. 8°.. ist Nachdruck.  
 — „Arnaut's Erzählungen. Aus dem  
 Französischen übersetzt. Zwei Bände“ (Leipzig  
 1783, 8°), mit einer Titelvignette von Sche-  
 nau. — „Masaniello. Ein historisches  
 Bruchstück“ (Leipzig 1784, Breitkopf u. Härtel,  
 8°), eine französische Uebersetzung dieser  
 Schrift Meißner's erschien in Paris 1781).  
 — „Bianca Capello. Ein dramatischer  
 Roman“ (Leipzig 1785, Dyk, 8°), mit in  
 Kupfer gestochenem Titel, Titelvignette und  
 Kupfern von Chodowiecki; neue Auflage  
 2 Bände (ebd. 1798, 8°); dritte gänzlich um-  
 gearbeitete Ausgabe (ebd. 1798, 8°), mit vier  
 K. K. von Chodowiecki. Französische  
 Uebersetzungen der Meißner'schen Bianca  
 Capello erschienen von HI. lia. u. yu, i l I<sup>^</sup>isu.»  
 ta u ä, 2 vol. (Hi-i« 1788 et 1789, 12°.);  
 eine andere Mr I'outsui' au Vioomts äs  
 liaHao et äs I'635a, ^ «ur Ia ssoto äes IUn,>  
 m w s s ( I . ! i o k o t ) , 3 vol. (?ai-i8 1790, 12°.),  
 und eine drilte in zivei Bänden zu Bern;†  
 Meißner 307 Meißner  
 — eine englische Uebersetzung von Lüdger  
 zu Bremen 1813 (8°.) und eine hollan-  
 dische zu Haarlem 1790 (8°.). Ein F. I .  
 bearbeitete die Meißner'sche „Bianca“ zu  
 einem fünfactigen Trauerspiele (Leipzig 1786,  
 5°.). und ein Anderer gab in dem Buche:  
 „Laura Montaldi“ ein Seitenstück dazu (Leip-  
 zig 1801. 80.) heraus. — „Neben der Pflanze -  
 ten eines Lehrers und den Unter-  
 schied von Schrift und Vortrag. Eine  
 Rede . . . gehalten beim Antritte seiner Pro-  
 fessur“ (Prag 1786, Schönfeld. L°.). diese  
 Nede erschien im nämlichen Jahre im Märzhefte  
 von Archenholz's „Literatur und Völker-  
 künde“. Als Curiosum sei auch hier eine an-  
 läßlich dieser Nede erschienene Schrift genannt,  
 welche den Titel führt: „Ueber des Herrn  
 Meißner's Nede beim Antritte seiner Pro-  
 fessur in Prag, an einen Freund in Wien.  
 Von Hermann“ (Wien 1786, 8°.), worin  
 der Verfasser sich die Mühe nimmt, alle  
 Sprachfehler anzumerken, die sich Meißner  
 in dieser Antrittsrede hat zu Schulden kom-  
 men lassen. Das Verzeichniß ist nicht weniger

als drei Bogen stark. — „ N o v e l l e n des  
R i t t e r s von St. F l o r i a n . Verdeutsch.

Musik gesetzt von Vinc. Maschek.  
 Außer den bisher angeführten Schriften  
 Meißner's erscheinen in den Bücherkatalogen  
 unter seinem Namen oder werden ihm noch  
 zugeschrieben: „Anekdoten zu Nushir«  
 wan's Leben" (Frankfurt a. M 1782. Geb«  
 hardt. 8"). – „Reise nach den Bade«  
 ö r t c r n Karlsbad, Eger und Töplitz im Jahre  
 1797" (Leipzig 1798. Voß. 8<>.), wird von  
 Einigen M e i ß n e r , von Anderen K. F.  
 Kreisch m ar zugeschrieben. – „Luise Grä«  
 f i n von H . . . b e r g ; Geschichte" (Leipzig  
 1798. Liebeskind, 8<>.). – „ D i e Leicht sin«  
 nigen. Schauspiel" (Hannover 1796,  
 Hahn. 8"). – Auch gab Meißner in Ge«  
 meinschaft mit Karl Christian Canzler und  
 in Prag später allein zwei Zeitschriften her«  
 aus. und zwar mit Canzler: „Für ältere  
 L i t e r a t u r und neuere Lectüre. Quartal'  
 schrift", Drei Jahrgänge (Leipzig. 8'.) Erster  
 Jahrg. 1783, vier Stück; zweiter Jahrg. 1784,  
 vier Stück, jedes zu zwei Heften; dritter Jahrg.  
 20"¶

Meißner 308 Meißner  
 17<5, uier Stück, gleichfalls ftdcs zu zwei  
 Heften; den vollständigen Inhalt dieser Quartalschrift,  
 wie auch der vierzehn Sc>mmlun>  
 gen „Skizzen" zählt I ö r d e n s in seinem  
 „Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten".  
 Bd. I I I , 2 . 492 u. 476, auf. – Allein gab  
 Meißner während seines Aufenthaltes zu  
 Prag heraus: „Apollo, Monatsschrift".  
 Drei Jahrgänge (jeder zu zwölf Heften) (Prag  
 17i)3, 1794, 1797. 8"). Meißner's Aufsätze,  
 von denm die meisten dann in die letzten  
 Sammlungen seiner „Skizzen" aufgenommen  
 wurden, führt I ö r d e n s am bezeichneten  
 Orte, S 3<w. auf; außerdem arbeiteten nebst  
 Anderen Professor Cornova l.Bd. I l l , S. 8).  
 Löhner M . XV, S. 388^. Mader  
 lBo. X V I , S. 243^ und Spieß mit. – Fer»  
 nrr hatte M. Antheil an folgenden Schriften:  
 ;u dem aus dem Französischen überfetzten  
 Werke.- „Ueber Frauenzimmer und Ehe" (Leipzig  
 1783), wie zu Gust, S c h i l l i n g ' s , uttd  
 nicht Schelling's, wie es bei I ö r d e n s .  
 Bd. I I I , S. 203. heißt, „Elisa Colmar"  
 (Dresden 1783. 8"). schrieb er die Vorreden;  
 überwachte die Ausführung der in vier Bänden  
 nach der einzigen unoerstümmelten Aus»  
 ^adc veranstalteten Ilebersetzung von Boc<  
 caccio's „Decamcrone" (Leipzig 1782–1784,  
 8"),. und arbeitete mit am „Theater'Iournal"  
 1777. wo sich ein Fragment seines Drama  
 „Cäsar" befindet; zum „Nomankalender für  
 5as Jahr 1802"; zum I. Bande von Z e h l ' s  
 „Historisch«romantischem Museum"; zu dem  
 „FrankfurterTaschenbuche für daS Jahr 1804";  
 zu dem „Berliner Kalender zur sittlichen und  
 angenehmen Unterhaltung auf das Schaltjahr  
 179N", zu Becker's „Taschenbuch zum geselligen  
 Vergnügen"; zur „Neuen Bibliothek der  
 schönen Wissenschaften", zu I ö r d e n s ' „Berliner  
 Musenalmanach auf 1791". und zum

„Wiener Musen<Almanach auf das Jahr 1737".  
 Der „Neue deutsche Merkur" 18«7. Juni.  
 T. »1. enthält Meißner's Schwanengesang,  
 Tchon wenige Jahre nach Meißner's Tode  
 Hai G. Kuffner „Meißner's Sammt»  
 liche Werke" ili 36 Bänden (Wien 181 1  
 und 1812. Ant. Doll. gr. 8".) herausgegeben.  
 11. Zur Piographie August VottUeb Meißner'5.  
 O t t o (Gottl. Friedr.), Lexikon der seit dem  
 fünfzehnten Jahrhunderte verstorbenen und  
 letzt lebenden Oberlausitzischen Schriftsteller  
 und Künstler (Görlitz sAnton in Halle) 1800  
 bis <806. gr. 8«) Bd. I I , Abthlg. 2. S. ä39  
 bis 30ö lgibt das Iabr 1783 als Meißner's  
 Geburtsjahr cm. was aber rin offener  
 Druckfehler – eine 8 für 6 – ist. denn Meiß<  
 ner's erste schriftstellerische Arbeit: „Das  
 Grab des Mufti", ist ja bereits im Jahre 1776  
 erschienen^. – B a u r (Samuel). Allgemeines  
 historisch'biographisch'literarischesHandwörter'  
 buch aller merkwürdigen Personen, die in dem  
 ersten Jahrzehend des neunzehnten Jahrhunderts  
 gestorben sind (Ulm 1816. Stettini.  
 gr. 80.) Bd. I I , Sp. 46. – Annalen der  
 Literatur des österreichischen Kaiserihumes  
 (Wien. Ant. Doll. 4".) Jahrg. 1807. Intelli.  
 genzblatt Juli. Sp. 11. – I ö r d c n S (Karl  
 Heinrich), Lerikon deutscher Dichter und Pro<  
 saisten (Leipzig 1808, Weidemann, gr. 8».)  
 Bd, I I I , S. 473; Bd. V I , Supplemente.  
 S. 523. – Meusel (Johann Georg), Das  
 gelehrte Teutschland (Iemgo 1783, Meyer. 8°.)  
 Fünfte Ausgabe. Bd. V , S. 147; Bd. X,  
 S. 274; Bd. X I , S. 527. – Fuldaisches  
 I n t e l l i g e n z b l a t t 1807, 9. Stück. –  
 A / l g e m e i n e Z e i t u n g 1807, Nr. 83 u. 86.  
 – (Hormayr's) Archiv für Geschichte.  
 Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4°.)  
 Jahrg. 1828, S . 68. – Der F r e i m ü t h i g e ,  
 oder: Ernst und Scherz (Unterhcütungsblatt,  
 4«.) Jahrg. 180ä. Nr. 14, S. 64: „Denkmale.  
 Professor Meißner's Abreise nach Fulda". –  
 P r a g e r Z e i t s c h r i f t . Chronik für österrei<  
 chische Literatur u. s. w. Redigirt von W.  
 Kühn. 1831. Nr. 81: „Zur Charakteristik  
 berühmter Personen". Von Di'. W. R, Nei<  
 tenwrbcr, – M o r g e n b l a t t für gebildete  
 Stände (Stuttgart. 4",) Jahrg. 1808. Nr. 131,  
 S. 523. – Oestcrreichische National<  
 Encyklopädie von G r ä f f e r und Czi>  
 kann (Wien !83ä, ijo.) Bd. I l l , S . 631. –  
 Brockhaus' Conversatio>is«Lerikon. 10. Auf.  
 läge. Bd. X, S. 343. – Meyer ( I . ) . Das  
 große Conversations'Lexikon für die gebildeten  
 Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut,  
 gr. d".) Bd. X.X1, S. 31 ^nach diesem geb.  
 3. November 1753^. – N a u v s l i s L i o -  
 s r a x k i s 8«^6rals . . . pubUss Laus la  
 äirsotion äs kl. Is Or. l l o oksr (?ari3 1815U  
 st 8., FiriniQ viäot, 8".) lomo XXXIV,  
 1>. 77? sonach dieser geb. 3. November 1733^.  
 – Gerber (Ernst Ludwig). Neues historischbiographisches  
 Lerikon der Tonkünstler (Leip<  
 zig 1813, Kühnel. gr. 8<>.) Bd. I I I , Sp. 38^>.

– Dlabacz (Gottfried Ioh.), Allgemeines historisches Künstler-Lerikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1813, Haase. 4».) Bd. I I , Sp. 293. – Schütze (Karl D r . ) , Deutschlands Dichter und Tchriftz'trller von drn ältesten Zeiten bis<sup>9</sup> Meißner 309 Meißner auf die Gegenwart (Verlin i862. Alb, Bach 30.) S. 224. – Goedeke (Karl). Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung Aus den Quellen (Hannover 4859. L, Ehlermann. 8°.) S. 632, Nr. 357 jnach diesem geb 3. November 1753. nest 48. Februar i807 Goedeke charakterisirt ibn kurz und hart: „in Frivolität und romanhafter Auffassung des Alterthums ein ächter Schüler Wie land'ö. nur ohne dessen Geists, – P ö l i t z Praktisches Handbuch zur Lectüre der deut«schen Klassiker. Theil I I I , S. i"7. – Lito, rarische Reise durch Deutschland. Heft 3. S. 14, – Deutsches Museum !78N, Bd, I , Februar. Nr. <0, S. 182 u, f, – Eschen b ü r g . Beispielsammlung zur Theo«rie und Literatur der schönen Wissenschaften, Bd. V I I , S. 732; Bd. V I I I , Abtheilung 1 , S. 275; Abtheilg. 2, S. 268 u. f. – Kay«ser's Bücher'lrxikon. Bd. I V , S. 70. und Goedeke geben beide, von allen anderen Angaben abweichend, den 18. Februar (sonst steht überall der 20. genannt) 1807 als Meißner's Todestag an.

M. Porträte. 1) Gest. von Krüger (ijv.). – 2) Schmid xiux.. E. G. K r ü g e r 3e. (8».). – 3) A. Grass p.. S.chreyer 20. sauch vor dem 47. Bande der neuen Bibliothek der schö«nen Wissenschaften (1792)). – 4) A. Grass p.. C. G. Scherf 80. (Zwickau, bei Gebr. Schumann, 4«.). – 5) Vogel clol.. R i e d e l 20. (8«.), Meißner, Paul Traugott (Naturforscher und E r f i n d e r der nach ihm benannten „Meißnerischen Heizung“, geb. zuMediasch in Siebenbürgen 23. März 1778, gest. zu N e u w a l d e g g bei Wien 9. Juli 1864). Ein Sohn des Mediascher Stadtchirurgen', der Vater starb bald, und der Stiefvater ließ Meißner, nachdem er die Elementarschule vollendet, im Jahre 1793 als Lehrling in eine Apotheke in Schaßburg eintreten. Daselbst zeigte sich M.. überhaupt in Ausführung chemischer Operationen, sehr anstellig und gewann dadurch ganz ins«besondere die Zuneigung seines Lehrherrn. Vier Jahre blieb M. in dieser Apotheke, dann entschlossen, sich ganz dem Studium der Chemie zu widmen, begab er sich im Jahre 1797 nach Wien, wo er im genannten und im folgenden Jahre die Vortrage des Freiherrn von I a e q u i n ! M . X, S. 23) besuchte, und sich bald dahin entschied, die wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen. Er setzte. diesen Gesichtspunct im Auge behaltend, seine Studien in Wien fort, und unternahm

eine Reise nach Deutschland. welche er, ob Mangel der erforderlichen Geldmittel, größtenteils zu Fuß zurücklegte. Auf dieser Wanderung kam er nach Aufsee in Steiermark und trat dort in der Apotheke des k. k. Salzoberamtes ein. Aber nur zwei Jahre blieb er auf diesem Posten und kehrte, dem lebhaften Wunsche seines Stiefvaters folgend, in seine Heimat zurück, wo er sofort die Leitung einer Apotheke in Kronstadt übernahm, nach« dem er schon früher auf seiner Heimreise in Pesth das Diplom eines Magisters der Pharmacie erworben hatte. Mehrere Jahre lag M. in Kronstadt seinem Apothekergeschäfte ob, hatte auch mittlerweile geheiratet, im Jahre 1813 aber über« fiedelte er nach Wien, wo er über« Voigt schlag des Freiherrn von St i f f t zum Adjuncten und später zum Professor der technischen Chemie an dem eben damals neu errichteten k. k. polytechnischen Institute ernannt wurde, eine Ernennung, die um so bedeutsamer ist, als Meißner evangelischen Bekenntnisses ist. Auf diesem Posten war M. durch dreißig Jahre in der ersprießlichsten Weise thätig; im 1.1845 trat er im Alter von 67 Jahren zum Bedauern seiner Schüler, die an ihm mit aller Verehrung hingen und es seinem Nachfolger von allem Anbeginn in seinem Lehramte eben nicht leicht machten, von einer Professur zurück, und genoß noch nahezu zwei Decennien den Ruhestand. Im Jahre 1864 starb er im Alter von 86 Jahren. Meißner zählt zu den hervorragendsten Männern seines Faches, Meißner und in seinem Gebiete schriftstellerisch thätig, hat er durch feine Werke und manche Erfindungen nachhaltig gewirkt. Seine literarische Thätigkeit umfaßt folgende Werke: „Vorschläge zu einigen neuen Verbesserungen pharmaceutischer Operationen u. dgl. Zpparate" (Wien 1814. Nimmer, mit 8 K. K.. gr. 8"). bereits in Aussee, vornehmlich aber dann in Kronstadt in der Apotheke, beschäftigte sich M. mit der Verbesserung der Methoden zur Darstellung pharmaceutischer Apparate, und kurz vor seiner Berufung nach Wien veröffentlichte er im genannten Werke die Ergebnisse seiner Erfahrungen und Versuche; – „Nie Äraumetrir in ihrer Anwendung aut Chemie and Gechnik", 2 Theile (Wien ^Nürnberg. Schräg) 4846. mit 33 Tabellen u. 3 Kupfertaf., gr. 8o.). dieses Werk, in der Gegenwart für die Pharmacie von nur mehr historischer Bedeutung, war zur Zeit seines Erscheinens seiner Vollständigkeit, wie des Fleißes und der Ausdauer wegen in den darin dargestellten Untersuchungen sehr geschätzt. Es enthält eine große Anzahl von Be»



stimmungen des specifischen Gewichtes fester sowohl als flüssiger Körper, und in den zahlreichen Tabellen werden die Beziehungen zwischen Alkoholgehalt und dem specifischen Gewichte von verdünntem Weingeiste festgestellt. Der Fortschritt der Wissenschaft hat heute die Meißnerischen Ergebnisse von damals überflügelt, denn es gibt in der Gegenwart genauere Tabellen und zweckmäßigere Apparate zur Ermittlung des Alkoholgehaltes weingeiftiger Flüssigkeiten, aber als Quellenwerk bleibt die Arbeit Meißner's immer beachtenswerth; – „Handbuch der allgemeinen und technischen Chemie“, 3 Bände, der 2. Band in zwei, der 4. u. 3. jeder er in drei, das Ganze in zehn Abtheilungen (Wien 1819–4833, Meißner Gerold. mit K. K., gr. 3").). auch unter dem Titel: „Anfangsgründe des chemischen Theils der Naturwissenschaft“, worin M. bereits seine eigenthümlichen Ansichten über Wärme, Licht und Elektricität niederlegte. Nach ihm ist die Wärme eine eigenthümliche unwägbare Materie, find Licht und Elektricität Verbindungen dieses Wärmestoffes mit dem Sauerstoffe. Diese Ansichten, schon zu feiner Zeit heftig bestritten, und in der Folge von anderen Anschauungen verdrängt, sind von M. in seinem Handbuche der Chemie mit großer Konsequenz und in scharfsinniger Weise durch das ganze System fortgeführt; – Nie Heizung mit rrmirmtter Tntt, systematisch bearbeitet, und 'alä das mahlkrilste, bequemste, drr Gesundheit zuträglichste und zugleich die FrurrZgrt'ahr am meisten entkernende Mittel zur Erwärmung drr Gebäude aller Ärt dargestellt und nachgewiesen" (3. vermehrte und ganzlich umgearbeitete Auflage, Wien 1826. Gerold. mit 6 Tabellen und 22 Kupfer» taf.. gr. 8").): es ist dieß Meißner's bedeutendste Arbeit, der er big in das hohe Alter mit ungebrochenem Eifer und einer des Mannes der Wissenschaft würdigen Hingebung die dosten Kräfte seines Geistes widmete. M. wurde bei der praktischen Durchführung der darin ausgesprochenen Grundsätze zur Entdeckung und Feststellung neuer Ideen geführt, worin schon die Anforderungen einer der Gesundheit entsprechenden Lüfterneuerung ermöglicht werden, und durch deren Anwendung er sozusagen als Gründer einer wissenschaftlich richtigen Ventilation sich darstellt; – „System der Heilkunde aus den allgemeinsten Naturgesetzen gefolgert" (Wien 1832. Gerold. 8«.); – „Chemische ZleMnalenten- oder Ata inen lehre. Aum Gebrauche kür Chemiker, Pharmaceuten und Techniker gemeintasslich dargestellt", zwei Bände (Wien 1834, Braumüller und Seidel, Ler. 8"., ‡ Meißner Meißner

mit Tabellen; neue Aufl. 4837, gr. 8<>.)  
 „Neues Aystem der Chemie. Summe Uebersichten  
 eines geregelten Systems dieser Wissenschaft  
 bearbeitet“, drei Bände (Wien 1833 bis  
 4838, Braumüller und Seidel, gr. 8".);  
 jeder Band auch unter besonderem Titel,  
 und zwar der erste: „Chemie der nicht  
 metallischen Stoffe“ (4838, mit Tab.)  
 der zweite: „Chemie der metallischen  
 Stoffe“ (mit 1 lith. Taf.)', der dritte:  
 „Chemie der organischen Natur“; neue  
 unveränderte Ausgabe des ganzen Wer-  
 kes (ebd. 1841. gr. 8".); –  
 Aiebig, Nr. der Medicin und P  
 Professor der Chemie; in Gießen n. 5. ni.,  
 Wähnet" (Frankfurt a. M. 1844, Sauerländer.  
 gr. 8".); – „Vergleichende Schul-  
 Meisters Vorlesungen über die neuen Versuchs-  
 Experimente. Von J. T. (5. Aufl.) an seine ehemaligen  
 Schüler" (Wien 1848. Tendlers u. Comp..  
 gr. 8".); – „Vergleichende Anatomie und Gesehichte  
 der Nerven des menschlichen Krankenzimmers. Mit  
 Berücksichtigung der Fasertheorie bei Kleinen  
 Haushaltungen und dem Sparherd" (Wien  
 1832, Förster, mit 30 eingedr. lith.  
 Illustrationen, gr. 8".); – „Beiträge zur  
 Kenntniss der Cholera" (Wien 1864. Helf,  
 8".), eine Schrift, welche nicht geringe  
 Aufmerksamkeit in ärztlichen Kreisen erregte.  
 Meißner in seinen zahlreichen  
 wissenschaftlichen Arbeiten stellt sich überall  
 als Selbstdenker und Selbstforscher  
 dar', seine Thätigkeit war eine  
 befruchtende, von nützlichen Entdeckungen  
 und Erfindungen begleitete. Was er im  
 Gebiete der Chemie, schreibt ein Fach-  
 mann in einem dem Verewigten gewid-  
 meten Nachrufe, gearbeitet, entdeckt und  
 angeregt hat, kann hier nicht gezeigt und  
 dargestellt werden, es muß genügen, auf  
 seine selbst von den Gegnern seiner An-  
 sichten anerkannten bahnbrechenden Ar-  
 beiten in der Aerometrie hinzudeuten.  
 Meißner war es, der vor mehr als  
 einem Menschenalter zuerst den innigen  
 Zusammenhang der sogenannten Impon-  
 derabilien und ihre gegenseitigen Nebn-  
 gange mit seinem ihre große Zukunft  
 ahnendem Auge richtig erkannt hat,  
 einen Zusammenhang, welchen die Beob-  
 achter viel späterer Zeiten bis auf die  
 neueste herab mehr und mehr bestätigt  
 haben. Meißner hat die Genugthuung  
 erlebt, daß viele seiner Sätze, die er  
 standhaft gegen die übrige, von ihm sich  
 abwendende Welt der Gelehrten verthei-  
 digte, zuletzt als richtig erkannt wurden,  
 daß selbst die gefeierte Chlortheorie seiner  
 Gegner von einem der ersten Naturfor-  
 scher unserer Zeit (Schönlein) jezt an-  
 gezweifelt wird, und daß die Epoche  
 machenden Entdeckungen des Letztge-  
 nannten über die eigenthümliche Rolle  
 des Sauerstoffes, welche das ganze Ge-

bände der herrschenden Gemischn Erklärungen bedenklich erschüttern, wenn auch nicht in ihrer wörtlichen Auffassung, doch in ihren Grundanschauungen mit dem in seinem System der Chemie entwickelten, so lange vereinsamten Ansichten zahlreiche und merkwürdige Anknüpfungs-Punkte darbieten. Meißner, der sich des glücklichsten Familienlebens erfreute, hinterläßt außer mehreren Töchtern, deren eine an den Superintendenten Augsburgischen Bekenntnisses. Andreas Gunesch Bd. V I , S. 3 ^ in Wien. die zweite an den berühmten Gelehrten Adam Freiherrn von Burg Md. I I , S. 212^j verheirathet ist, einen Sohn, Karl Sudwig, dessen Verdienste die Erhebung in den erbbländischen Ritterftand ^siehe unten in den Quellens zur Folge hatten. Oesterreichische Wochenschrift für Wissenschaft. Kunst und öffentliches Leben, Bei- läge zur k. Wiener Zeitung (Wien, gr. 8«) Jahrg. 1864. S. 109. — Illustrirte Zeitung (Leipzig. I. I. Weber) 1834, Nr. »34 (1 i . Februar). S. 1<)7, im Artikel: „Die Hei- Meißner Meißner zung und Erwärmung der Eisenbahnwagen" ^daselbst auf S. 108 Meißner's Bild. niß im Holzschnitt von N. T.1 — Nachruf. Von v r . Carl Haller (L. Sommer'sche Druckerei. 8°). Separatabdruck aus der „Zeitschrift für praktische Heilkunde", — Freiden. Blatt von Gustav Heine (Wien. 4«.) 1864. Nr. 192. — V o l t s , und W i r t h . s c h a f t s ' K a l e n d e r (Wien, L. Sommer, ar. 80.) 1866. S. 40 soon Ritter von Hof- f i n g e r ) . " Hermannstädter Zeitung 1864. Nr. 167. — OesterreichischeNational ' E n c y k l o p ä d i e von Gräffer und Czikan (Wien 1833. 8°.) Bd. I I I , S. 632. — P o g g e n d o r f f ( I . C. > . Biographisches, rarisches Handwörterbuch zur Geschichte der eracten Wissenschaften (Leipzig 1859. Barch, gr. 8«.) Bd. I I , Sp. 106. — Meyer (I.). Das große Conversations-Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen und New-York, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Vd. X X I , S. 31. Nr. 5. — Bildnisse. 1) Facsimile des Namens, zuges: P. T. Meißner. Rud. Hoffmann 1836 (lith.). Nach einer Photographie von C. v. Iagemann (Fol.. gedr. bei I. Haller in Wien); — 2) ohne Angabe des Zeichners und Lithographen (Wien. Beck. 4«.). — Karl Ludwig Ritter von Meißner (geb. zu Kronstadt in Siebenbürgen im Jahre 1809), ist ein Sohn des berühmten Naturforschers und Erfinders der nach ihm benannten Meißnerischen Heizung, Paul Traugott, dessen Biographie oben mitgetheilt wurde. Mit seinem Vater kam er im Jahre 1815 nach Wien, wo er die technischen und philosophischen Studien beendete. Im Jahre 1828 — erst 19 Jahre alt — trat er als Ingenieur zu Kronstadt in Siebenbürgen in's praktische

Leben. Im Jahre 1830 wurde er zur k. k.,  
 Baudirection nach Wien überseht, und als  
 im Jahre 1836 die Bewilligung zum Baue der  
 ersten österreichischen Locomotiv-Eisenbahn,  
 nämlich der nachherigen Kaiser Ferdinands-  
 Nordbahn, erteilt worden, war M. einer der  
 ersten österreichischen Techniker, welche stch an  
 diesem Unternehmen theilnahmen. Nach einer  
 längeren Reise durch Belgien und England  
 wurde er zum Ober-Ingenieurs-Adjuncten  
 ernannt und leitete in dieser Eigenschaft zum  
 Theile die Tracirung der Linien Wien-Brünn  
 und Lundenburg-Prerau. Im Jahre 1841  
 folgte M. einem wiederholt an ihn ergange-  
 nen Nufe als Professor der Bauwissenschaften  
 am herzoglich Braunschweigischen Collegium  
 Carolinum. und wurde zugleich zum technischen  
 Director der zu erbauenden Staats-Eisenbah-  
 nen Braunschweig-Aschersleben, Braunschweig-  
 Lehrte und Wolfenbüttel-Harzburg ernannt.  
 Diese Bahnen wurden nach seinen Plänen,  
 unter seiner speciellen Leitung und Contwle.  
 ausgeführt und auch unter ihm zum ersten  
 Male auf der Harzburger Bahn Berg-Loch-  
 motive auf Gebirgsbahnen von 100-150 Steigung  
 mit besonderem Erfolge eingeführt. Im Jahre  
 1851 berief der damalige Handelsminister  
 Brück den noch in Braunschweig lehrenden  
 Professor Meißner nach Wien zum General-  
 Director für Communicationen. Dort fungirte  
 er zuerst als k. k., Ministerial-Commissär erster  
 Classe und zuletzt als technischer Inspector  
 erster Classe auf den Staatsbahnen von Mürz-  
 zuschlag nach Laibach und von Gänserndorf  
 nach Pefth-Szolnok. ferner auf den Privat-  
 bahnen der Gloggnitzer Gesellschaft von Wien  
 bis Brück und von Wien bis Gloggnitz.  
 Oedenburg. Als im Jahre 1859 die ganze  
 Südbahn mit allen Nebenlinien an die fran-  
 zösische Gesellschaft überging, wurde M. zuerst  
 zum General-Inspector und im Jahre 1860  
 zum Verkehrsdirector ernannt, und leitet seit-  
 her den ganzen Bahncomplez zwischen Wien.  
 Larenburg. Oldenburg, Villach. Szöny. Ofen.  
 Sissak. Karlstadt und Triest. So hat M. seit  
 dem Jahre 1830 – mit Unterbrechung eines  
 Decenniums (1841–1851), welches er in  
 Braunschweig'schen Diensten verlebte – in  
 Oesterreich im Eisenbahndienste auf das Er-  
 sprießlichste gewirkt, und mehrfache Einrich-  
 tungen und Einleitungen zur Verbesserung  
 und Ausbildung des Eisenbahn-Bau- und Be-  
 triebswesens in erfolgreicher Weise getroffen.  
 Dabei hat er Tausende in diesem Zweige an  
 allen unter seiner Leitung stehenden Linien  
 im Erzherzogthume, in Steiermark, Kärnten,  
 Krain, im Küstenlande, in Ungarn und Croa-  
 tien herangebildet. Meißner's Verdienste  
 um Förderung und Sicherung des Communi-  
 cationswesens wurden zu öfteren Malen in  
 ehrenvollster Weise gewürdigt. Indem er  
 früher schon mit dem Ritterkreuze des Franz  
 Joseph-Ordens ausgezeichnet worden, erhielt  
 er mit kais. Cabinetschreiben vom 3. Jänner

1865 das Ritterkreuz des Ordens der eisernen Krone, und wurde den Statuten gemäß mit Diplom vom 10. März 1866 in den erblichen Ritterstand erhoben. Außerdem erhielt er von Kaiser Maximilian von Mexiko das Officierskreuz des Guadeloupe-Ordens, und von Preußen den rothen Adler- und den Krön-Orden. <sup>^</sup> Ritterstands 'Diplom

Meißner 343 Weißner vom 10. März 1866. — Wappen. Blau und Gold längsgetheilter Schild mit schwarzem Schildeshaupt. In letzterem ein hervorwachsender goldener rothbezungter Doppeladler. Im rechten blauen Felde auf grünem Boden eine weiße rothbedachte Kirche mit vier Fenstern nebeneinander und einem rechterseits anschließenden Thurme mit rother eingebogener Kuppel, Uhr. Fenster und Thor, Kirche und Thurm sind mit je einem goldenen Kreuze besteckt, und auf dem Dachfirst des ersten steht ein natürlicher Storch. Das linke goldene Feld durchzieht schrägrechts ein rother, mit drei Sternen durchbrochener Balken. Auf dem Schilde ruhen zwei zueinandergekehrte gekrönte Turnierhelme. Aus der Krone des rechten Helms wächst ein goldener rothbezungter Doppeladler hervor. Die Krone des linken trägt einen geschlossenen, vorne goldenen, von einem schrägrechten rothen, mit drei Sternen durchbrochenen Balken durchzogenen und hinten blauen Adlerflug. Die Helmdecken des rechten Helms sind schwarz, die des linken rechts blau, links roth, insgesamt mit Gold unterlegt. Devise. Unter dem Schilde uerbreitet sich ein goldenes Band mit der Devise: „Treu und wahr“ in schwarzer Lapioarschrift.)

Außer den bisher angeführten Personen des Namens Meißner sind noch folgende des selben Namens bemerkenswerth: 1. Daniel Meißner, ein Kupferstecher, aus Komotau in Vöhmen gebürtig, der zu Ende des 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts lebte und arbeitete. Dlabacz hält ihn für einen Verwandten des Malers Theodor Meißner (ss. d. Nr. 6). Daniel stach eine Folge von über 78 Blättern mit Bildnissen von Kaisern, Churfürsten und anderen Edeln zu Pferde, welche Eberhard Kieser herausgab. Auf einigen dieser Blätter steht sein ganzer Name, auf anderen wieder sind nur die Buchstaben v. ÜI. 6. V.. was Daniel Ueissners Oominotk. Vok. bedeutet, zu sehen. l<sup>^</sup>Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, E. A. Fleischmann. 8.). Bd. I X, S. 9) — 2. Eines Eduard Christoph Wilhelm Meißner, als eines Doctors der Medicin und ausübenden Arztes zu Tepelitz. gedenkt Raßmann in seinem im Jahre 1523 erschienenen „Pantheon deutscher Dichter“ und nennt ihn als Verfasser des Romans: „Karl Strahlendem, oder der dankbare Bandit. Eine Familiengeschichte“, 2 Bdn. (Berlin 1804). Der Zeit nach zu schließen, möchte

es der Sohn des „Skizzenmeister" August  
 G o t t l i e b Meißner ss d. S. 301) und drr  
 Vater des Ziskadichters A l f r e d M. sein.  
 der im Jahre 1788 geboren, im Jahre 1888  
 zu Karlsbad, wo er als Brunnenarzt lebte,  
 das fünfzigjährige Doctorjubiläum beginn.  
 E d u a r d Meißner befand sich auch. wie  
 Raßmann bemerkt, in früheren Jahren als  
 ausübender Arzt zu Teplitz. welches er im  
 Jahre 1831 verließ und dann nach Karlsbad  
 übersiedelte. ^Raßmann (Friedrich) . Pan»  
 theon deutscher jetztlebender Dickter und in die  
 Belletristik eingreifender Schriftsteller (Helm«  
 städt 1823. C. G. Fleckeisen. 8«.) S. 213.) –  
 3. Joseph Nikolaus Meißner (geb. zu  
 Salzburg im Jahre 1757) war ein berühmter  
 Kammer Sänger und Bassist im Dome zu Salz«  
 bürg, von dem V i l l w e i n berichtet, daß er  
 „mit der Tiefe eines Kammerbasses die Höhe  
 eines Tenors von durchaus gleichem und ange«  
 nehmem Tone" verband. Er hatte in Italien  
 auf den Theatern in Pisa, Florenz. Neapel  
 und Rom mit großem Beifall gesungen, dann  
 ging er nach Deutschland, wo er sich an den  
 Höfen zu Wien. München. Würzburg. Stutt«  
 gart, Lüttich. Cöln, Augsburg und Speyer  
 mit gleichem Erfolge hören ließ und überall  
 reich beschenkt wurde. Nach Gerber war er  
 im Jahre 1737 auf einer Reise nach Padua  
 und Verona begriffen, was jedoch widersinnig  
 ist. da ja das Jahr 1757 sein Geburtsjahr ist.  
 Hübner und nach diesem P i l l w e i n berichten,  
 daß er im Jahre 1794 noch in Salzburg  
 gelebt habe, während Schladebach ihn be«  
 reits um das Jahr 1770 – in welchem er erst  
 13 Jahre alt gewesen und unmöglich solche  
 Triumphe mit seinem Gesänge hätte feiern kon«  
 nen. als es der Fall gewesen – gestorben sein  
 läßt, ^Gerber (Ernst Ludwig). Historisch«bio«  
 graphisches Lerikon der Tonkünstler (Leipzig  
 1790, Breitkopf. Ler. 8".) Bd. I , Sp. 924.  
 – Neues Universal'Lerikon der Ton«  
 kunst Angefangen von Dr. I u l . Schladebach,  
 fortgesetzt von Ed. Bernsdorf (Dresden  
 1836, R. Schäfer, gr.8«.) Bd. 1 l , S. 938. –  
 P i l l w e i n (Venedict). Biographische Schil«  
 derungen oder Lerikon Salzburgischer, theils  
 verstorbenen, theils lebender Künstler u. s. w.  
 (Salzburg 1821. Mayr kl. 8«.) S . 148.) –  
 4. Ein J u l i u s Gustav Meißner, über  
 dessen Lebensumstände jedoch nichts Näheres  
 bekannt ist, hat folgende Schriften herausgege«  
 ben: „Charakterzüge und interessante Scenen  
 aus dem Leben denkwürdiger Personen".  
 2 Bände (Wien 1801, Ant. Doll. 8°); –  
 Meirner 354 Meirner  
 „Götterlehre, oder Darstellung der mythol«  
 aischen Dichtungen der Griechen und Römer".  
 Mit 15 K. K. (Wien «80«. neue Aufl 1811.  
 Ant. Doll. gr. «"); – „Charakteristische Le«  
 bensgemäld? unserer denkwürdigsten und be«  
 rühmtesten Zeitgenossen". 2-Bände sOlmüh  
 sWien. bei Doll). 8".. mit K. K ) . – 3. Leo  
 M e i ß n e r . Zeitgenoß, der im Jahre 1863

mit einem dramatischen Werke, betitelt: „Die Amsel, oder Bauernköni«, und Hammermeister, Volksschauspiel mit Grsang in vier Aufzügen", die literarische Laufbahn betrat. Das Stück, welches bei der Aufführung gefiel, wurde in Wien im April 1863 im Theater in der Iosephstadt zum eisten Male gegeben. In neuester Zeit meldeten die Journale die Verhaftung eines Leo Meißner, die über Requisition des Prager Lande5gerichtes vorgenommen wurde, da dieser Leo Meißner als Verfasser der Broschüre: „Der Entscheldungskampf in Mittel'Europa". sich des Verbrechens des Hochverrathes schuldig gemacht hat. Ob der Dichter des Volksschauspiels und der Verfasser des Libells eine und dieselbe Person seien, ist dem Herausgeber dieses Tristons nicht bekannt, lPresse «865. Nr. !16. – F r e m d e n ' B l a t t (Wien. 4<.) 1867. Nr. 96.^ – 6. Theodor Meißner. Maler zu Komotau in Böhmen, daselbst am 2.1. August 1774 geboren und am 26. October 1890 gestorben. Er ist ein Sohn des M a t t h ä u s Meißner, dessen Leben und Ephemeriden Dlabal?z im Jahre 1793 zu Görlitz durch den Druck veröffentlicht hat. D l a b a c z hält den oben erwähnten D a n i e l Meißner sNr. ^ für einen Verwandten dieses Theodor M. sDlabacz (Gottfried Ioh.), Allgemeines H"istorisches Künstler»Lerikon für B5H»men und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1844, G. Haase. 4«.) Bd I I , Sp. 295.1

Meixner, Johann (Bildhauer, geb. zu R o t h f l o ß in Böhmen 3. Jänner 1819). Sohn eines armen Häuslers. Franz, welcher herrschaftlicher Waldjäger des Grafen A l t h a n war, besuchte bis in's 13. Jahr die Dorfschule, kam dann als Lehrling zu einem Spielwaarenfabrikanten, wo er Heiligenbilder schnitzte; er ging nach vierjähriger Lehrzeit, im I. 1836. nach Wien, wo er bis 1840 Rahmen schnitzte, dann zum Militär assentirt, aber 1844 bereits entlassen wurde. Nun kam er zu dem bekannten Bildhauer Anton Rücker, versuchte aber 3 Jahre vergeblich in die Akademie zu gelangen, und endlich wurde ihm der Besuch der Akademie-Bibliothek gestattet, wo Professor Schaller auf M.'s ungewöhnliches Talent aufmerksam wurde und ihn auf seine Verantwortung in die Akademie brachte. In neun Monaten daselbst den Kopf- und Figurencursus mit vorzüglichen Zeugnissen durchmachend, erhielt M. eine Berufung nach Gratz zu einem Baue des Erzherzogs J o h a n n als Modelleur, wo Se. k. k. Hoheit M. beauftragte, die Büste des Grafen von Meran zu fertigen, welche allgemeinen Beifall fand, ihm die stets fortdauernde Protection des Grafen von Wicken, bürgerlich, der fortan sein Beschützer

blieb, ihn den steirischen Standen für die Arbeiten in Sauerbrunn und für die Kirche in Gleichenberg empfahl. 1846 nach Wien zurückkehrend, ging er 1847 nach Rom, wo er bis Mai 1848 verblieb, namentlich Overbeck, Wagner und Tenerani studierend. Im Juni 1848 ging M. mit den besten Empfehlungen in's Hauptquartier des Feldmarschalls Radetzky, den er vier Tage nach der Einnahme Mailands daselbst traf, die erfreulichste Aufnahme fand, und die Büste des großen Helden modellirte, welche M.'s Ruf begründete. Erst im October das Hauptquartier verlassend, konnte er der ausgebrochenen Unruhen wegen nicht nach Wien, sondern mußte in Gratz bleiben, wo er die genannte Büste in Marmor ausführte, und sie Sr. Maj. dem Kaiser im April 1849 zu Olmütz überreichte. Im Sommer nochmals nach Mailand gehend, fertigte er die Büsten von Wratislaw, Heß, Schönhals, Schwarzenberg, Fürstenberg und Zobel. Im Jahre 1848, nach zweijährigem Aufenthalte in Mailand und Monza. kehrte M. nach Wien zurück, wo er die Arbeiten für die k. k. Central-Equitation ausführte, und von Sr. Majestät nebst schmeichelhaftem Handschreiben einen Chifferring in Brillanten erhielt. Hierauf fertigte er die Monumente zu Schäßburg und Karlsburg in Siebenbürgen für den k. russischen Flügeladjutanten Skarlatin und k. k. Oberst von Losenau. und die mit ihm Gefallenen. Zurückgekehrt und von Bischof Hajnal an den Fürst. Primas empfohlen, modellirte er des Letztgenannten Büste, worauf er die Arbeiten in dem prachtvollen Dombau zu Gran erhielt. Dorthin lieferte er bis jetzt die beiden kolossalen Basreliefs: „Otmarts, die Meinen zu sich Kummen lassend“ und der „Giltung Christi in Jerusalem“, jedes 30 Schuh lang und 8 Schuh hoch. wovon er das Modell zu letzterem 1834 in Rom fertigte und den größten Beifall von Seite Peter von Cornelius. Wagner's, des Archäologen Braun, Flatz u. s. w. fand. Darauf wurde er beauftragt, für den Erzbischof von Kalocsa die Statuen des h. Stephan und h. Ladislaus. 7 Schuh hoch, in Marmor, für die Graner Basilika den h. Joseph und den h. Adalbert. 6 Schuh hoch, sowie andere kleinere Arbeiten, zu fertigen; auch arbeitete er an der 30 Fuß hohen Dreifaltigkeitssäule. die für den Pfarrplatz in Pesth bestimmt war. Besonders gesucht wird M. auch im Fache der Porträtbüsten, wovon die des Cardinal Nuntius Vialeprela, sowie die des Grafen Nádasdy die meiste Anerkennung in



der Kunstwelt fanden. Bonden seit 1834 ausgeführten Arbeiten, deren mehrere in den Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereins zu sehen waren, sind besonders anzuführen, im Jahre 1857: „Nie Rüste eines Kindes“, in Marmor; – eine „Mutter“, in Gyps; – „Pinocchio“; – „Ocarina“, in Gyps; – „Franz Liszt“; – 1858: ein „Weiblicher Studienkaut“ (300 fl. ö. W.); – „Parträtbüste des Feldmarschall-Ventenants Grafen Scharnitzer“, in Gyps; – „Christus, die Kinder segnend“, in Gyps; – „Der Handel“. – „Nie Industrie“, – „Nie Mechanik“, – „Marmor“, sämtlich Statuetten in Steingyps (das Stück 43 fl. ö. W.); – 1859: „Röntgen Stephan der Heilige empfängt die ungarische Krone und das apostolische Kreuz“, Basreliefs in carrarischem Marmor; – „Nie Führung des Gräbisthums Katakomben durch König Radisillus den Heiligen“, Basreliefs in carrarischem Marmor, die Kaiser und Kaiserin im Auftrage des Erzbischofs von Kalocsa; – „Nirvana“. aus carrarischem Marmor (601 fl. ö. W.); – 1860: „Schiller“. Gyps-Statuette; – 1861: „Nanluach“. Portrat-Statuette (28 fl.). wurde später in Metallguss ausgeführt und von Franz Sauter gegossen; – „Menschen“, Statuette aus Gyps; – „Gheatterdirerter Engelchen“, Statuette aus Gyps; – 1862: „Flara“. Gypsstatue; – „Genius unter ein Grabdenkmal“, Gypsstatue. Ferner wurde M. im nämlichen Jahre beauftragt, mehrere monumentale Statuen für eine neue Brücke über den Donaucanal zu arbeiten. und zwar zwei allegorische Gruppen, darstellend: „Nie Vereinigung der Wien mit der Donau“, den „Inn und die Gnas“, ferner einen „Schiffer“ und einen „Fischer“; – im Jahre 1865: die Statuen für den Monumentalbrunnen am Erzherzog Albrecht-Ravelin gegenüber dem neuen Operntheater, dieselben bilden eine Hauptgruppe: „Nanubin, die Vindoliana umfassend“, um beide gruppieren sich die Flüsse des Donau-Gebietes mit den Attributen der durchströmten Länder und bilden 16, Meirner aus Carrara-Marmor gemeißelte Statuen. Meixner zählt unstreitig zu den besten Bildhauern der Neuzeit im Kaiserstaate, er besitzt einen durchgebildeten Sinn für edle Formen, eine nicht gewöhnliche Tiefe der Ideen für die Composition und eine ganz vorzügliche Technik für die Charakterisierung des Details. In neuester Zeit aber svergleiche: Neue freie Presse 1864. Nr. 3: „Die Plastik Neu-Wien“) werden ihm schwere Vorwürfe gemacht, deren Grund jedoch wohl weniger bei dem Künstler als vielleicht in dem völligen Mangel künstlerischer Auffassung

von Seite der Auftraggeber zu suchen sein dürfte.  
Tagesbote aus Vöhmen «politisches Blatt, Praa. kl. Fol.) 1836. Veilaac zu Nr, 69. – Allgemein e Z e i t u n g (AugSblira, Cotw. 40.) 1817, S. 98a. – Wiener allgemeine Theater.Zeitung. herauög. von Adolph Bäuerle(Wien. gr. 4«.) 51. Jahrg. (1«",8), Nr 236. im Artikel: „Ein Besuch deö Westbahnhofes". – Wiener Zeit ll na <55,n.  
Abendblatt Nr, 30: „Meirner's Sckiller'Statue"; – dieselbe 1863. Nr. 276. S. 6^3. im Artikel: „Der Monumentalbrunnen am Erz» herzog Albrschr'Ravelin". – V a t e r l a n d (Wiener pollt Blatt. gr. Fol.) 18«1. Nr. 213. – Fremden » B l a t t von Gusta» Heine (Wien. 4".) 1861. Nr. 244. – Neue freie Presse (Wien. kl. Fol.) 1864. Nr. 113. im Artikel: „Die Plastik Neu.WienS"; dieselbe 1863. Nr. 377 – Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgefetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860. Ebner u. Seubert. gr. 8°.) Bd. I I I , S. 64. – Monats«Kataloae des österreichischen Kunstvereins (Wien. 80.) 1852. März Nr. I – I I I ; 1857. Juni Nr. I u. V I ; 1858. Februar Nr. I , Mai Nr. V I I bis I X , September Nr. IV–VII u. IX, Qctober Nr. 53. 97. 106. 116. <25; 1859. März Nr. I u. I I , Mai Nr. X I I I , November Nr. I I , December Nr. I ; 1860. März Nr. X, X V I I , X I X , October Nr 114. 119; I8L1, Ll'ptember 62 Oc'iober 82, December 82. 83; 1862, April Nr. 69–73; Mai Nr. 79 u. 83. – Ungarns Männer der Zeit. Biografien und Charakteristiken hervorragendster Person« lichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen 3tß Meirner (Prag 1862. A. G. Steinhauser, so.) S. N3 swird daselbst ein Stkirer ssenannt. während M e i r n e r ein neborner Vöhme ist). , Karl Wilhelm (k. k. Hof. schauspieler, geb. zu K ö n i g s b e r g in Preußen 16. November 4818). Sohn des namentlich aus der Blüthenzeit der Ringelhardt'schen Direction in Cöln rühmlich bekannten Bassisten Heinrich Meixner. Karl ward in Berlin er« zogen, besuchte das Gymnasium zum grauen Kloster und später das lÜoilö^« fra^aiL. Schon als Kind zeigte M. viel Talent für's Theater, und war in Cöln unter R i n g e l h a r d t in seinen Knaben« rollen sehr beliebt. Sein Vater bestimmte ihn zum Juristen, als er aber das Berliner Engagement verließ, waren dem Sohne die Mittel zum Studiren entzogen; sie hätten auch wohl nichts genutzt, denn wie fast alle sogenannten Theaterkinder, war auch er fest entschlossen, zur Bühne zu gehen. Am 16. Februar 1837 trat er als Anfänger in ein kleines Engagement ein, und zwar bei einer reisenden Gesellschaft, unter Direction des Th. M ü l l e r ,

genannt „FranzoseN'Müller", spielte dort viel ä l t e r e Rollen, unter anderen auch den Secretär Wurm. Nach kurzer Zeit schon engagierte die Hoftheater»Direction in Detmold Meixner für chargierte Rollen, die er mir großem Glücke spielte (Cäsar von Zierl, in der Einfalt vom Lande, u. a.). Auch sang er in der Oper. wie z. B. den M a t t e o in „Fra Diavolo" . den Comthur in „Don Juan", den H a r u s p e x in der „Vesta« lin" , den Melchthal in „Wilhelm Tell", den P a u l in der „Schweizer. Familie" u. m. a. Theaterdirector Maur i ce in Hamburg ward auf den talent« vollen jungen Mann aufmerksam und engagierte denselben für Hamburg an das damalige kleine Steinstraßer-Theater.‡ Meixner 317 Kenner

Am 1. Mai 1839 trat hier M. und mit ungewöhnlichem Erfolge auf; hier kam M e i r n e r auch bald in sein eigentliches Rollenfach. und spielte mit großem Glücke jugendliche komische Rollen und besonders Bonvivants. Da er sehr rein und stießend französisch sprach, ließ ihn M a u r i c e den B o n j our in den „Wie> nern in Paris", von H o l t e i , spielen, und M e i r n e r fand darin solchen Bei' fall. daß dieses Stück an hundert Mal mit ihm gegeben wurde. Meirner ward in Hamburg sehr beliebt und blieb fünf Jahre in diesem Engagement. Am 9. November 1843 wurde das von M a u r i c e neuerbaute Thalia-Theater eröffnet und M e i r n e r mit Julie Herr» mann sprachen darin das erste Wort, den Prolog. Der damals am Hamburger Stadttheater engagierte berühmte Schauspieler G r u n e r t empfahl M e i r n e r auf das Eindringlichste dem neuen Director des Leipziger Theaters Dr. Schmidt, und dieser engagierte M e i r n e r auf drei Jahre. I n einer Geschichte des deutschen Theaters wird die Periode, während welcher I)r. S c h m i d t die Leitung des Leipziger Theaters führte, künstlerischer Seits immer volle Würdigung finden müssen. Schmidt, selbst ein kunstsinniger Leiter, hatte M a r r als Ober-Regisseur zur Seite, und L a u b e , damals in Leipzig, wendete warmes, thätiges Interesse den jungen talentvollen Kräften zu. Die Leipziger Bühne besaß zu jener Zeit an tüchtigen Kräften ein Ensemble, daß es mit keiner anderen deutschen Bühne den Vergleich zu scheuen brauchte. Nm diese Zeit entstanden Laube's „Karls« schüler", „Gottsched und Gellert" u. A. Sein älteres Lustspiel „Rococco" ward ebenfalls gegeben, und zwar mit außer, ordentlichem Glücke; M e i r n e r spielte darin den Abbo von der Sauce, einen L i e b h a b e r . I n t r i g u a n t — eS war

eben niemand sonst für die Rolle da –  
 Laube selbst leitete die Proben, und  
 war doch etwas besorgt für den jugendlichen  
 K o m i k e r (stehe seine Vorrede zu  
 Rococco). Meirner aber errang in  
 dieser Rolle einen überraschenden Erfolg,  
 und eigentlich datirt sich von dieser  
 Rolle, die er mit solchem Geschick erfaßt  
 und durchgeführt hatte, Meirner's her«  
 vorragende Stellung im Charakterfach;  
 der Abbä war die Grundlage für seine  
 späteren Leistungen im Fache der scharfen  
 und schneidigen Charaktere. I m Jahre  
 1843 gastirte M e i x n e r im Monat Mai  
 im kön. Hoftheater in Dresden, und  
 zwar: als verwunschener P r i n z ,  
 K a r l Ruf in der „Schachmafchine“, als  
 Dr. Wespe – den Meixner über-  
 Haupt in Deutschland, und zwar in  
 Hamburg zuerst gespielt hat; als  
 S t i l l f r i e d in „Er geht auf's Land“,  
 als L u d w i g in „Ich bleibe ledig“ und  
 als Nico l a s B o t i n in „DaS goldene  
 Kreuz“. Bei seiner Rückkunft nach Leipzig  
 erhielt M e i r n e r von Director Hol«  
 bein einen Engagementsantrag nach  
 Wien an's Hofburg'Theater, konnte den«  
 selben aber wegen seiner contractlichen  
 Verhältnisse in Leipzig nicht annehmen.  
 I m Juli 1846 gastirte M e i r n e r am  
 königlichen Hofthcater in Berlin unter  
 Küstner, und zwar: als Weiber«  
 feind in „Der verwunschene Prinz“, als  
 Z i e r l in „Die Einfalt vom Lande“, als  
 l)r. Wespe und als B e r n in „Die  
 unterbrochene Whistpartie“. Küstner  
 bot nach dem günstigen Erfolge dieses  
 Gastspiels Meixner Engagement an;  
 der zur Zeit dieses Gastspiels in Berlin  
 anwesende Baron G a l l , Intendant deS  
 kön. HoftheaterS in Stuttgart, jedoch  
 machte M. ebenfalls vortheilhafte Aner«  
 bietungen, und M. zog die letzteren<sup>o</sup>  
 Meikner 318 Kenner  
 vor, weil in Berlin damals noch Louis  
 Schneider als Schauspieler in Wirksamkeit  
 war und sein Rollenfach mit dem  
 Meixner's collidirte. I m Jahre 1847  
 trat M. sein Engagement am Hoftheater  
 in Stuttgart an und war während feines  
 zweijährigen Wirkens an demselben ein  
 Liebling des Publicums, da kam das  
 Jahr 1848 und vernichtete Vieles in den  
 bis dahin so glänzenden Stuttgarter  
 Theaterverhältnissen " ) . Meixner ging  
 zu einem größeren Gastspiele nach Bremen,  
 von da wieder nach Leipzig und  
 folgte von dort dem Engagementsantrage  
 an's k. k. Hofburg-Theater zu Wien. Auf  
 demselben trat er am 9. März 1830 als  
 verwunschener P r i n z , während die  
 nicht wieder ersetzte Louise Neu mann  
 daS Suchen gab, auf. und ward nach  
 seiner Avelten Rolle Or. Wespe bereits

engagirt. Am 13. Septcmber 1831 er>  
hielt M. daS Decret als k. k. Hofschauspieler.  
auf welchem Posten er noch zur  
Stunde thätig ist. Meixner's Rcpertoir  
ist sehr reich und mannigfach, er ist seit  
dem Jahre 1830 bis heute in 236 Rollcn  
aufgetreten. I m letzten Jahre ist ein  
nicht unansehnliches Contingent des  
Beckmann'schen Repertoirs ihm zuge>  
fallen.  
! . M e i r n e r ' s N e p e r t o i r . Mrzeichniß aller  
von ihm scit seinem Eintritt in das Durgtlicater  
ans demselben gespielten Rollen. 185U.  
9. März: Verwun schenerPrinz im gleichnamigen  
Stücke von P l ö h . — 13. März:  
» l Wespe im gleichnamigen Stücke von  
Benedir. — 18. März: Jean Champe«  
rour in „Die junge Pathe"; — Geyser  
in „Rcchnungsrath und seine Töchter". —  
12. April: Buchjäger im „Erbförster" von  
Ludwig. — 14. April: J e t t « in „Egmont"  
von Goethe. — 23. April: W i r t h in „Zwei  
Tage aus dem Leben eines Fürsten" von  
D ein hard stein, — 9. Mai: Christoph  
") TaS Hoftheater wurde geschlossen, die Mit'  
glieoer beurlau'. 't!  
in „Leichtsinn aus Liebe" von B a u e r n f e l d .  
— 10. M a i : R a t h Feldner in „Die Ge.  
schwister" von Raup ach.— 12. M a i : Hof«  
marsch a l l K a l b in „Kabale und Liebe"  
von Sch i l l e r . — 15. Mai: James in „Ein  
Billet" von Frau Birch» P f e i f f e r . —  
27. Mai: D r i t t e r Bürger in „Julius  
Cäsar" von Shakespeare. — 13. Juni:  
B a r o n Fresco in „Werner, oder Herz und  
Welt" von Gutzkow. — 16. Juni.— H i l l e r -  
mann in „Rosenmüller und Finke" von  
T ö p f e r . — 7. August: Cäsar von Z i e r l  
in „Die Einfalt vom Lande" von Ebendem»  
selben. — 3 . September: S p o r t i n g in „Der  
beste Ton" von Ebendems. — ö. September:  
Desaunais in „Michel Perin" von S.  
Franz. — 12. September: A k t u a r i u s in  
„Ein deutsches Dichterleben" von Mosen<  
t h a l . — 30. September: S t u m p f in „Vor  
hundert Jahren" von Raupach. — 2. Otto»  
ber: J o h a n n in „Die Entführung" von  
Jünger. — 3. November: Heinrich in  
„Eigensinn" uon Töpfer. — 4. December:  
Jean in „Die schöne Müllerin", aus dem  
Französischen.— 10. December: Ricdler in  
„Der Oheim" uon Prinzessin A m a l i e von  
Tachsen. — t8. December: Babie?. a in  
„Die Königin von Navarra".  
1851. 20. Jänner: Schwächlich in-  
„Heinrich IV." von Shakespeare. —  
21 Jänner: Jacob in „Einer muß Heimchen"  
uon W i l h e l m i . — 23. Jänner: Sch aal  
in „Heinrich IV." von Shakespeare. —  
24. Jänner: Vauer in „Von Sieben die  
Häßlichste" oon Angcly. — 27. Jänner:  
S t i e f e l in „P^genstreiche" von Kotz ebue.  
— 4. März: Junker Kaspar in „Der Zeit«  
geist" von Naupach. — 29. März: Klaus

in „Der Liebesbrief" von Benedir. –  
 2. April: P i e r r e P i c a in „Das Pamphlet",  
 aus dem Französischen, – 3. April: Dr.  
 Klette in „Das Preislustspiel" von Mauthner. – 12. April: Herr von S t a a r in  
 „Die Vertrauten" von M ü l l n e r . – 3. Mai:  
 Fettich in „Jurist und Bauer" von Rau-  
 tenstrauch – 14. Mai: Georg in „Der  
 geheime Agent" von Hackländer. –  
 21. Mai: B a l t h a s a r in „Der Herzensschlüssel" von Lorm. – 10. J u n i : Nufus in  
 „Coriolan" von Shakespeare. – 17. Juni:  
 Wal dauer in „Des Malers Meisterstück".  
 – 18. August: Lancelot Gobbo in „Der  
 Kaufmann von Venedig" von Shakespeare.  
 – 1. September: D r o m i o in „Die Komödie  
 der Irrungen". – 22. September: Tanz-  
 Mei-mer 319 Meirner  
 Meister in „Rococco" von Laube. –  
 14. October: 3) e r n e u i l in „Das Geheil-  
 niß" von Kettner. – 11. November: Tar-  
 t a g l i a in „Turandot" von Schiller.  
 1832. 31. Jänner: Adler in „Der Vater  
 der Debütantin", aus dem Französischen. –  
 1. Februar: Lelio in „Die Mördergrube",  
 aus dem Französ. – 10. Februar: J u l i u s  
 Haase in „Rothe Haare", aus dem Französ.  
 von Grandjean. – 14. Februar: Zwei-  
 ter Mörder in „Richard I I I . " von Sha-  
 kespeare. – 23. Februar: Georg in „Lieb  
 Haber und Nebenbuhler" von Ziegler. –  
 18. März: Innocent Lamm in „Gebrüder  
 Hoster" von T ö p f e r . – 19. März: Peter  
 in „Romeo und Julie" von Shakespeare.  
 – 23. März: Masca r i l l o in „Quer-  
 streiche". – 29. März: Zucker in „Der Ball  
 zu Merbrunn" von B l u m . – 5. Mai:  
 Lieutenant W a l l e n in „Stille Wasser  
 sind betrüglich" von Schröder. – 11. Mai:  
 Verlas ot in „Blaubart", aus dem Französ.  
 – 14. Mai: D o r m i n g t o n in „Reginald  
 Armstrong" von Alfred Meißner. – 21. Mai:  
 I u l i e r s in „Die Adoptivschwester" von Frz.  
 u. Meixner. – 9. Juni: Cidborn in  
 „Bruderzwist", – 23. Juni: Marder in  
 „Die Brandschälzung". – 13. August: Ber-  
 nard in „Christoph und Nenata" von V l u n i .  
 – 14. August: G e r i c h t s s c h r e i b e r in „Götz  
 von Verlichingern" von Goethe. – 28. Aug.:  
 Frosch in „Faust" von Ebendens. – 4. Sep-  
 tember: Johann in „Vetter Naoul" von  
 Goicr. – 23. September: Wächter in  
 „Viel Lärm um Nichts" von Shakespeare.  
 – 6. October: M e u s l e r in „Daß Lügen"  
 von Benedix. – 23. October: Rath Pres-  
 ser in „Er muß auf's Land". aus dem Fran-  
 zös. – 31. October: Steckrübe in „Die  
 silberne Hochzeit". – 4. December: Baron  
 Abendstern in „Nach Sonnenuntergang".  
 aus dem Französ. – 10. December: Winter  
 in „Der alte Magister". – 11. December:  
 Gottschall in „Das Käthchen von Heil-  
 bronn". – 15. December: Germain in  
 „Unbewußte Liebe", aus dem Französ.

1853. 2?. Jänner: Peacock in „Sulli»  
uan", nach dem Französ. – 1. Februar: Wal»  
iers in „Der Courier". – 7. Februar: Vren»  
nikc in „Die Reise auf gemeinschaftliche  
Kosten" von Angely. – S.März: W i r t h in  
„Englisch". – 8. April: Narr in „Imogena"  
von Shakespeare. – 11. April: Abbö  
in „Adrienne Lecouvreur" uon Scribe. –  
^>. Mai. Christoph von Vleichenwang in  
„Was Ihr wollt" von Shakespeare.  
2, Juni: P i erröt in „Die Wette", a. d.Frz.  
– 18. Juni: Samuel Süßkind in „Nitzi<  
gungcn" von Vogel. – w. August: Plum<  
per in „Er mengt sich in Alles". – 14. Srp.  
tember: Schmock in „Die Journalisten" von  
Freitag. – 22. September: Werther in  
„Zu Hause". – 30. September: Fremder  
in „Nach Mitternacht", aus dem Französ. –  
3. October: Bauer in „Wallenstein's Lager"  
uon S c h i l l e r . – 18. October: Herr von  
I r i e r in „Lady Tartüssc". – 3. December:  
D u b o i s in „Das» Urbild des Tartüffe" uon  
Gutzkow. – 19. December: Herr von  
Norbo rg in „Die Königin von 16Iahren",  
aus dem Französ.  
1854. 1. Jänner: Tümpel in „Das  
Lustspiel" von Benedix. – 17. Jänner.-  
Amable Godet in „Der Stiefvater", aus.  
dem Französ. – 1?. Februar: Kesselflicker  
in „Der Sonnwendhof" von Mosenthal.  
– 19. Februar: Frank in „Der Schneider  
und Sohn" von Schröder. – 27. Februar:  
Elodwig Kerbel in „Ein Tiger", aus dem  
Französ. – 23. März: F l o r e t t in „Don  
Guticro". – 30. März.- Heinrich in „Die  
rettende That" von Lederer. – 23. Mai:  
M u f f e r t in „Liebe im Arrest" von P u t l i t z ;  
– Nranoler in „Proceß zwischen Ehcleu»  
ten" u»n Feldmann. – lu. Juni: Kratzer  
in „Schuldig" uon Hactländer. – 16.Juni:  
Riccut de la Vtarlinivre in „Minna  
von Varnhelm" von Lessing. – 3. Octo»  
ber: Squenz in „Sommcmachlstraum" von  
Shakespeare. – 7. November: Paim«  
p o t in „Mein Stern", aus dem Frnnzös.; –  
Herr von Cerny in „Ein kleiner Roman".  
– 14. December: Benjamin in „Valen<  
tine" von F r e i t a g . – 2». December: Koch  
in „Birnbäum und Sohn", aus dem Fran»  
zö fischen.  
1835. 9. Jänner: Gerstheim in „Das  
Concen" uon Benedix. – 9. Februar:  
I a c o p o in „Die Blutrache", aus dem Zcan,  
zösischen. – 1!5. Februar: T i l l in „Die  
Schleichhändler" uon Raup ach. – 18. Fe.  
druar: S p e r l i n g in „Die deutschen Klein«  
städter" uon Kotz cbue. – 7. März: Sil»  
b e r l i n g in „Ganschen von Buchenau"; –  
Rodricourt in „Der Hut". – 2i. M a i :  
T r a m i o in „Die Wioerspänstige" von Sha«  
kespeare. – 29. Mai: Habakuk in „Die  
Noyalisten" von Raup ach. – 25. August:  
M i r o t o n in „Der Freiwillige", aus dem  
Französ. – 9. September: Koch in „Die♀

Wenner 320 ilerrner  
 Karlsschüler" von Laube. – 12. September:  
 Magister Bückling in „Freie nach Vor«  
 schrift" von Töpfer. – 15. September:  
 Peter in „Menschenhaß und Reue" von  
 Kotzebu e. – 5. October: Adler in „Der  
 Vattr" von V a u e r n f e l d – 23. Ol toder:  
 A d o l p h in „Die Virtuosen" von Bauern«  
 feld. – 23. November: G r u t r y in „Cäci-  
 lie". – 3. December: M o n t l u c a r t in  
 „Gönnerschaften", auü dem Französischen nach  
 S c r i b e . – 18. November: Buchbinder in  
 „Zur Ruhe setzen" von Hackländer.  
 1856. 1. Februar: Kuss in „Esser" von  
 Laube. – 4. Februar: Bernard in „Der  
 Stellvertreter"; – Amadeus in „Der Zwei«  
 kämpf iiu dritten Stock" von Angely. –  
 26. Februar: I o n a t h a n in „Esser" von  
 Laube. – 16. J u l i : A u b r i in „König und  
 Bauer" von Halm. – 28. September:  
 H a m m e r l i n a in „Die Schwestern" von  
 Angely – 4, October: Rohlofsky in  
 „Ottfried". – 23. October: A n t o n in „Die  
 falschen Vertraulichkeiten", aus dem Französ.  
 – 11. November: G a u d o r f in „Die Laster«  
 schule", aus dem Englischen. – 3. December:  
 Gablitz in „Luftschlösser".  
 1857. 16. Jänner: W i l l i g in „Das hohe  
 0" von G r a n d j e a n . – 28 Jänner: San-  
 cerre in „Der Sohn der Marquise". –  
 1. Februar: Peter in „Glück bessert Thor«  
 heit" von Schröder. – 12. Februar: Truf-  
 f a l d i n o in „Der Diener zweier Herren"  
 von G o l d o n i . – 18. Februar: Heinrich  
 in „Mit den Wölfen muß man heulen" von  
 W i l h e l m i ; – R i f o l e t i n „Die Haarlocke",  
 aus dem Französ. – 20. März: Vassecourt  
 in „Die Biedermänner", aus dem Französ. –  
 3«. März: Erster B ü r g e r in „Brutus und  
 sein Haus" von An schütz. – 23. M a i : Mo-  
 r i z in „Kunst und Natur" von A l b i n i . –  
 4 November: B i d e r s t e i n in „Regenbogen";  
 – W o l f in „Er hat Recht". – 18. Novem-  
 ber: F e l i r in „Fiamina" von M. Uchard.  
 – 7. December: Z>1. H i r o t t in „Der reiche  
 Mann" von T ö p f e r . – 29. Dec.: P i e r r e  
 in „Ihr Bild", aus dem Französ.  
 1838. 9. Februar: KaSpar in „Cato uon  
 Eisen" von Laube; – Meißler in „Der  
 30 November" von Feld m ann. – 19. April:  
 B l o n d e a u in „Der zerstreute Ehemann";  
 – T r a u g o t t in „Ein Vers Virgils", aus  
 dein Französischen. – 2s. September: Abg e«  
 sanoter in „Die Räuber" von S c h i l l e r .  
 – ".October: Joseph in „Der Copist". –  
 l i j . Octoder: Schwerlich in „Drei Candi-  
 daten" von Schleich. – 3. November:  
 K n a l l e r in „Durch's Fernrohr". – 6. De«  
 cember: La Fleche in „Der Geizige" von  
 M o l i ö r e .  
 183«. 3. Februar: I o s u a Green in  
 „Montrose" von Laube. – 18. Februar:  
 B a r o n Grumbach in „Welt und Theater"  
 von B a u e r n f e l d . – 23. Febr.: Lerchen»



t h a l in „Der Bräutigam aus Mexiko“. –  
 7. März: Lehner in „Steckenpferd“ von  
 F e l d m a n n . – 3. Juni: B l a u fuß in  
 „Meine Frau ist in Franzensbad“. – 5. Sev»  
 tember: U n r u h in „Bürgerlich und Roman«  
 tisch“ von B a u e r n f e l d . – 3. October: Ro»  
 b e r t i n in „Der verstorbene Lionel“, aus dem  
 Französ. – 22. October: Nox in „Graf Wal«  
 demar“ von F r e i t a g .  
 1860. 2. Jänner: P o l y c a r p in „Crescen.  
 tia“. – 16. October: T o u m a s in „Vater  
 und Sohn“. aus dem Französ. – 3. Novem»  
 ber: B u s o n n i e r in „Der letzte Brief“, aus  
 dem Französ. – 18. November: A n t o n in  
 „Nicht schön“, von Schlesinger; – Eamonftet  
 in „Eine Tasse Thee“, aus dem  
 Französ.  
 1861. 11. Jänner: H i n z e in „Die Grafen  
 uon der Esche“ von Heyse. – 20. Jänner:  
 K n i f l i g in „Der Winkelschreiber“ von  
 A d o l f i . – 1. Februar: B a r o n S p o r n in  
 „ I n der Thcaterloge“. – 11, Februar: Gast  
 in „Wenn man nicht tanzt“ von Schlesin»  
 ger. – 16. Februar: A l e f e l d t in „Fanny“,  
 aus dem Französ. – 18. April: D u b r e u i l  
 in „Aus der komischen Oper“, aus dem Franz  
 – 27. Mai: I s i d o r G i r o d o t in „Cäsar's  
 Testament“, aus dem Französ. – 29. Mai:  
 F a r r e n k r a u t in „Kleine Erzählung ohne  
 Namen“ von Görner. – 21. Juni: Mat»  
 t i e u in „Man muß Rücksicht nehmen“, au5  
 dem Französ.; – E i n Russe in „Das Eich«  
 Hörnchen“. – 4. November: N i g a u d in  
 „Der arme Marquis“, aus dem Französ. –  
 10. November: Tieffenbach in „Piaolomini“  
 von Schiller. – 30. December:  
 Spangen in „Am Freitag“ von Schlesi n»  
 ger; – Ziatinois in „Sand in die Augen“,  
 auö dem Französ.  
 1862. 4. Jänner: Eckhof in „Zopf und  
 Schluert“ von Guhkow. – 15. Jänner:  
 M i t t l e r in „Der Königslieuteuant“ uon  
 Gutzkow. – 6. März: Sigmund in  
 „Gottsched und Gellert“ von Laube. –  
 7. Mai: Giboyer in „Die öffentliche Mei.  
 nung“, aus dem Französ. des Augier. –  
 24. M a i : Schulze in „Der Proceß“. –  
 Meirner 321 Meirner  
 20. September: A n t o l i c u s in „Wintermärchen“  
 von Shakespeare. – 9. October:  
 Hartlieb in „Gegenüber“ von Benedix;  
 – S t i l l b e r g in „Günstige Vorzeichen“ von  
 Ebendems. – 42. December: Schraube in  
 Opfer der Wissenschaft“ von Schlesinger.  
 – 30. December: S c h a l l b e r g in „Lange  
 Flitterwochen“ von Schlesinger.  
 1863. 9. Jänner: M a r o c a t in „Die  
 guten Freunde“, aus dem Französischen; –  
 Schraube in „Eglantine“ von M a u t h n e r .  
 – 43. Mai: P o m a r d in „Ehestandsinvä«  
 liden“, aus dem Französ. – i>. November:  
 O r i e b e l in „Opfer der Patienten“ von  
 Schlesinger. – 20. November: Vrocker  
 in „Der Verlorne Sohn“ von Hackländer.

- 9. December: P i r z e l in „Soldatenlieb«  
 chen" von B a u e r n f e l d .  
 1864. 4. Jänner: Nepomuk in „Andreas  
 Hofer" von I m m e r m a n n . - 43. Jänner:  
 S t e r k e l in „Schraube des Glücks" uon  
 Schlesinger. - 48. Jänner: M ü l l e r in  
 „Die Pflege Tochter" von B e n e d i x . - 29. Jan«  
 ner: S n o u g t h o n in „Pitt und Fox" von  
 G o t t s c h a l l . - 23. A p r i l : Lord G r a y in  
 „Ein Abend zu Titschfeld" von Halm. -  
 40. September: Bader in „Deborah" von  
 M o s e n t h a l . - 48. October: Krokow in  
 „Hans Lange" von Paul Heyse. - 4. November:  
 N a p i n i ü r e in „Memoiren des  
 Teufels", aus dem Französ. - 40. December:  
 S i m p l i c i u s in „Edda" von W e i l e n .  
 1805. 7. Februar: Georg B ü t t n e r in  
 „Ein deutscher Krieger" von B a u e r n f e l d . -  
 4. April: S e l l i n g in „Doctor Treuwald"  
 von Venedig. - 24. April: G i b o y e r in  
 „Pelican", aus dem Französ. des A u g i e r . -  
 27. September: I v a n in „Um die Krone"  
 von P u t t l i t z . - 48. October: W a l l n e r  
 in „Der Tag von Oudenarde" von W e i l e n ;  
 - G r i m m in „Entweder - oder" von N o c  
 sen. - 30. December: Busch m a n n in „Ein  
 pfiffiger Ehemann", aus dem Französ.  
 1868. 30. Jänner: Scharf in „Das Lie«  
 besprotokoll" von B a u e r n f e l d . - 20. April:  
 Formichel in „Eine Familie nach der  
 Mode", aus dem Französ. des S a r d o u . -  
 5. September: Caw Person in „Cine vor«  
 nehme Ehe", aus dem Französ. - 9. Sep«  
 tember: Küchenmeister in „Die Nibelun«  
 gen" von Hebbel. - 4. October: Kam«  
 merdiener in „Magnetische Curen" von  
 Hackländer. - 20. October: Hänselmeier  
 in „Der geadelte Kaufmann" von  
 Görner. - 1. November: T o d t e n g r ä b e r  
 in „Hamlet" uon S h a k e s p e a r e . - 5. November  
 : Werder in „Leichtsinn aus Liebe"  
 von B a u e r n f e l d . - 44. November: Blei«  
 stift in „Die Karlsschüler" von Laube. -  
 43. November: M a r q u i s in „Die schöne  
 Müllerin", aus dem Französ. - 47. Nooem«  
 ber: Jean G i r a u d in „Die Geldfrage",  
 aus dem Französischen des Dumas üls. -  
 47. December: O b e r s t h o f m e i s t e r in „Der  
 geheime Agent" uon H a c k l ä n d e r . - 20. De«  
 cember: Lämmchen in „Die Krisen" von  
 V a u e r n f e l d .  
 1867. 44. Februar: C y p r i a n in „Viel  
 Lärm um Nichts" von Shakespeare. -  
 5. März: Kreuzquer in „Pagenstreiche" von  
 Kotzebue. - 42. März: Adam S w i n e y  
 in „Der Statthalter uon Bengalen" von  
 Franz. - 44. März: Schröpf in „Ein  
 höflicher Mann" von Feldmann. - 9. April:  
 Hühnchen in „Die deutschen Comödianten"  
 von Mosenthal. - 23. April: T i t y r u s  
 in „Wintermarchen," uon S H a k e s p e a r e ; -  
 K i n d e r m a n n in „Marionetten" von Hack,  
 länder. - 5. Mai: Kapuziner in „Wal«  
 lenstein's Lager" von S c h i l l e r .

II. (Quellen zu Meirner's Biographie. Stuttgarter Theater-Zeitung. Redigirt von Wilhelm Kaffka, 4847. Nr. 4. - „Karl Meirner“, von v. Edmund Zoller.

III. Porträte. 1) Gez. von Richter (Leipzig, Thonau, gr. «>»), - 2) Stahlstich von Weger und Singer (Leipzig, Baumgärtner, 4"). - 3) Lithographie von Dauthage 4857 (Wien, Fol.). - Meirner-Photographicn-Julmm von Iagemann (Wien. Kunst-Handlung von Neumann), 26 Costumebilder in Visitenkarten-Format: v. l. Wespe; Winkelschneider; Schneider I e t t e r (Egmont); Schmuck (Journalisten); Desauvrais (Michel Perin); Niccaut de la Marliniöre; Natinois (Sand in die Augen); Dr. Prott (reiche Mann); Tümpel (Lustspiel); Camonflet (Tasse Thee); Benjammin (Valentine); Kesselflicker (Sonnwendhof); Abo (Adricne Lecouivreur); Schwerlich (drei Candidaten); Sigmund (Gottsched und Gellert); Stilleberg (Günstige Vorzeichen); Bassecour (Biedermänner); Hillermann (Rosenmüller und Finke); Giboyer (Oeffentliche Meinung); Clodwig (Tiger); Hartlieb (Ge. gegenüber); Box (Waldemar); Gast (Wenn man nicht tanzt); Bleichenwang (Was ihr wollt); Antolicus (Wintermärchen); Wilhelm (Verwünschter Prinz).

v. Wurzbach, biogr. Lexikon. XVII. <sup>^</sup>Gedr. 34. Mai 1867.)<sup>2</sup>  
Meirner 322 Melas

IV. Zur Charakteristik Meirner's als Schauspieler. Das Bezeichnendste in dieser Hinsicht ist eine Parallele Meirner's mit Beckmann, welche das „Humorisiische Jahrbuch“ von Geiger enthält und folgendermaßen lautet: „Wenn Beckmann, der Komiker, von des heiteren Gottes Gnaden ist, so ist Meirner, der Satyriker, von des Geistes Gnaden Seine Komik hat ihren Hauptsitz im Kopf. Nenn Beckmann zum Publicum sagt: „Du sollst lachen, aber ohne zu wissen, warum und über was.“ so sagt Meirner zu ihm: „Du sollst lachen, aber als raisonnables Geschöpf des raisonnirenden neunzehnten Jahrhunderts schickt es sich für dich, daß du auch wissest, über was du lachst“. Wenn die Komik Beckmann's die Komik aller Zeiten ist, so ist Meirner der echte Sohn der Zeit, der rastlos grübelnden, zweifelnden, forschenden Zeit. Er ist Tendenzkomiker, und er wird darnach die Gestalten, die speciell in der Zeit wurzeln, viel wahrer und charakteristischer zur Anschauung bringen, als sein älterer College. In allen modernen Gesellschaftskomödien ist Meirner darum sicher besser am Platze, als Beckmann, der die allgemein menschlich komischen Typen zu erreichbar darstellt, den Typen des Jahrzehends aber ihre prägnante Physiognomie nicht zu geben vermag. Man lacht immer über Beckmann, aber nicht immer über das, was er darstellt, weil er es oft gar nicht darstellt; wenn man aber über

Meirner lacht, so lacht man nicht über ihn persönlich, sondern über die Gestalt, die er geschaffen. Man hat M e i r n e r oft vorge» worfen, daß er in Episodenrollen zu vordring» lich sei, daß er sich zu stark in die erste Reihe schiebt. Tas ist richtig und unrichtig. Seine Gestalten drängt er vielleicht nach vorwärts, er selbst verschwindet hinter ihnen. Schon in der Aeußerlichkeit charakterisirt sich das. Man wird Beckmann in jeder MaSke erkennen. Meirner hat derartige Masken, daß daS Publicum bei seinem Erscheinen oft fragt: „Wer ist daS?“

Außer dem Bildhauer I o h a n n M e i r n e r und dem k. k. Hofschauspieler K a r l W i l h e l m Meirner ist noch bemerkenswerth: M a x , auch M a x Emanuel M e i r n e r (geb. zu Znaim in Mähren 31. Juli 1726, Todesjahr unbekannt), dieser bekleidete im Jahre-1766 die Stelle eines Registrators bei der k. k. oder» österreichischen Landeshauptmannschaft in Linz. Auf diesem Posten entwickelte er eine ganz energische Thätigkeit, und seine Kenntnisse im Archiv fache forderten ihn wesentlich bei der Einrichtung der Registratur, die als muster» haft galt. Seit dem Jahre 1766 gab er halb» jährige Ertratte der obderennsischen Landes» gssetze heraus, von denen er zuletzt ein Sammlung unter dem Titel: „O tuum aller vom Anfang des 1764 Jahrs bis incl. 1771 im Erzherzogrhume Oesterreich ob der Enns ergangenen . . . Patenten und Cir» cularien" (Linz 1772, I . M. Feichtinger's Witwe, Fol.) veröffentlichte, l^(De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen'sche Schriften, 8".) i. Bandes 1. Stück, S. 340. — Meusel (Ioh. Georg), Lerikon der vom Jahre 1730 bis 1800 verstor» benen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1808, Gerh. Fleischer, 8«.) Bd. I X , S. 63.) Meixner, siehe: Maixner, Peter sBd. X V I , S. 320^j. Nachtrag. Der Maler Peter M a i r n e r ist zu Horzitz unweit der Bistritz im Gitschiner Kreise Böhmens im Jahre 4832 geboren. M. hat nicht nur, wie schon in seiner Biographie bemerkt ist, Wien und daselbst die größeren Gallerien zum Behufe seiner Studien besucht, sondern in den I . 4862 und 1863 auch Reisen nach Rom gemacht, wo er seine Kunststudien vollendete. Mcjer und Mejr, siehe: Meßer. Vergleiche übrigens die Bemerkung bei dem Namen M a i e r , im X V I . Bande, S. 289.

^, Michael Freiherr von (k. k. General der C a v a l l e r i e und Commandeur des Maria Theresim-Ordens. geb. zu Schäßburg in Siebenbürgen im Jahre 1738, gest. zu E l verei itz in Böhmen 31. Mai 1806). Ueber Geburtsort und Jahr des Freiherm von Melas sind die Angaben verschieden, nach Einigen ist er in Siebenbürgen zu Schäßburg.

nach Anderen in Mähren geboren. Be-  
 züglich des Geburtsjahres schwanken die  
 Angaben zwischen 1730 und 1741, und  
 selbst sein Todesjahr wird bald auf 1806  
 und wieder auf 1807 angesetzt. Ein  
 Melas 323 Melas  
 Soldatenkind, stammt er seiner Familie  
 nach wohl aus Mähren, und wurde,  
 während sein Vater zu Schänburg in  
 Station lag, daselbst geboren. 17 Jahre  
 alt. trat er in das Infanterieregiment  
 Arenberg Nr. 21 als Cadet ein, rückte in  
 demselben während der Dauer des sieben-  
 jährigen Krieges, in welchem er auch bei  
 Feldmarschall D a u n s Bd. I I I , S. 468)  
 die Stelle eines Adjutanten versah, zum  
 Hauptmann vor; wurde dann Major  
 im Infanterie «Regimente Adam Graf  
 Batthyany Nr. 34. zu Anbeginn des Erb-  
 folgekrieges Oberstlieutenant, und erhielt  
 als solcher das Commando eines Grenadier.  
 Bataillons. I m November 1784  
 wurde er zum Oberst im 7. Kürasfier-  
 Regimente befördert, im Jahre 1788 in  
 gleicher Eigenschaft zum 10. Dragoner-  
 Regimente übersetzt, mit welchem er den  
 Türkenkrieg mitmachte, während der  
 Dauer desselben zum General «Major  
 vorrückte und bei Semlin die Brigade  
 des zum Feldmarschall Lieutenants beförderten  
 Grafen S t rassoldo erhielt. Die  
 Brigade stand im Corps des Generals  
 der Cavallerie Grafen K i n s k y . das  
 nach dem Falle Belgrads in Ungarn  
 Winterquartiere bezog. Nach Ausbruch  
 des Krieges mit Frankreich erhielt M.  
 im Jahre 1793 eine Brigade bei der  
 operirenden Armee an der Sambre,  
 wurde im darauffolgenden Feldzuge  
 Feldmarschall Lieutenants und dem Corps  
 des Generals der Cavallerie Grafen  
 Blankenstein zugetheilt, dessen Com-  
 mando er bald darauf übernahm. Er  
 besetzte nun im September 1794 Ober-  
 kail und Spangen, bestand das glänzende  
 Gefecht bei Kaiserslautern und nahm  
 dann eine feste Stellung bei Blanken-  
 heim, die er aber, zu sehr isolirt und der  
 feindlichen Uebermacht ausgesetzt, bereits  
 am 3. October räumte, und bei Pulich,  
 wo er sich mit Nauendorf's Corps  
 vereinigte, lagerte. Als dann M o r e a u's  
 Moselarmee heranrückte, und unsere  
 Armeen über den Rhein zurückgehen muß-  
 ten, bekam Melas seine Stellung zwischen  
 Neuwied und dem rechten Ufer der  
 Lahn, wo er die Cantonirungen bezog.  
 Unter den vielen während dieser Zeit  
 bestandenen glücklichen Kämpfen ist ein  
 Angriff Kleber's bei Zahlbach am  
 1. December, den Melas entschieden  
 zurückwies, vor allem bemerkenswerth.  
 I m Feldzuge des Jahres 1793 wirkte  
 M. bei dem Siege von Mainz, bei der

Eroberung von Mannheim und bei der Besetzung und Behauptung des linken Rheinlifers von der Nahe bis Speyer»  
 bach mit. I m Feldzuge des Jahres 1797 erhielt M. seine Bestimmung nach Italien in der Armee des Feldzeug' meisters B e a u l i e u . Dasselbst befehligte er im Lager bei Oliosi die Reserve. Als die kaiserliche Armee gegen die Gebirgs«päpfe Tirols gedrängt wurde, führte M. seine Cavallerie und Reserve-Artillerie hinter Trient, hielt aber mit seiner Reiterei zugleich die Straße durch das Brentathal nach Bassano offen. Als B e a u l i e u bald darauf alters- und krankheitshalber das Commando nieder«legte, übernahm es provisorisch M e l a s und führte es bis zur Ankunft Wurmser's, dem er in den darauffolgenden Kämpfen treu zur Seite stand. Nach zweijährigem Frieden brach im Jahre 1799 der Kampf von Neuem aus. Da F r i e d r i c h Prinz von Oranien, der zum Anführer der Oesterreicher in Italien bestimmt war, unerwartet starb, erhielt der zum General der Cavallerie ernannte Melas den Befehl und traf am 9. April – die Schlacht bei Magnano war am 4. geschlagen worden – im Hauptquartiere ein. Er ging nun mit der Armee  
 2 1 \*f

Mclas 324 Melas  
 über den Mincio und nahm in Valeggio das Hauptquartier, wo auch Suwarow. Oberbefehlshaber der 20.000 Russen, die mit unseren Truppen geiminschaftlich kämpfen sollten, eingetroffen war. Melas' Stellung, den russischen Sonderling zur Seite, war im Anbeginn keine erquickliche, und es bedurfte seiner ganzen Energie und seines Tactes, um das Einverständniß zwischen den verbündeten Truppen, welches durch die Extravaganzen des russischen Obercommandanten leicht zerstört werden konnte, aufrecht zu erhalten. Am 23. April rückte die Armee an die Adda, vollzog in der Nacht vom 26. auf den 27. den Uebergang, worauf M e l a s gegen Cassano vorrückte. An letzterem Orte ließ er den Brückenkopf mit Sturm nehmen. Nachdem der Feind in solcher Eile Rettung in der Flucht gesucht, daß er nicht einmal Zeit gefunden hatte, die Brücke, obgleich sie mit Brandzeug schon belegt war, hinter sich in Brand zu stecken, folgte M. den Fliehenden auf dem Fuße, vertrieb den Feind aus seiner vortheilhaften Stellung bei Cassano und verfolgte ihn unaufgehalten, worauf er über Gorgonzola gegen Mailand vordrang. wo ihm am 29. bei Crescenzo bereits die vornehmsten Abgeordneten der Stadt, mit dem Erzbischof an der Spitze, entgegen

gegen kamen, und Letzterer M e l a s die Schlüssel von Mailand überreichte. Nun folgten mehrere, für die kaiserlichen Waffen ebenso wichtige als ruhmvolle Bewegungen, denn es galt, die Absicht des Feindes, dessen zwei unter M o r e a u und M a c d o n a l d stehende Armeen sich um jeden Preis zu vereinigen suchten, zu vereiteln. Es wird hier auf die Darstellung in der österreichischen Militär-Zeit» schrift 1812, Band I , hingewiesen. Die Bewegungen begannen am 4. Mai, am 10. ließ M e l a s die Citadelle von Tortona von der Stadt» und Feldseite ein« schließen; ein ihm von M o r e a u am 16. Mai bei Torredi-Garoffoli aufgedrungenes Gefecht blieb für Moreau ohne Erfolg, und M e l a s setzte seine Vorrückung weiter fort, schloß am 27. Turin von allen Seiten ein, ging am 10. Juni gegen Alessandria vor und kam am 17. bis vor Piacenza, wo er dem vor M a c d o n a l d ' s Uebermacht in vol« lem Rückzüge begriffenen Feldmarschall» Lieutenant O t t begegnete. Die Zahl der Vortruppen war noch ziemlich geringe, und auch vereint mit der eben im Rückzüge befindlichen Division O t t ' s einen Kampf zu unternehmen, jedenfalls gewagt. Nichtsdestoweniger entschloß sich M . dazu. um dem Feinde möglichst wenig Zeit zu lassen, um unsere nachrückenden Truppen nicht durch einen unerwarteten Rückzug zu beunruhigen und, um die Verbindung Moreau's mit M a c d o n a l d um jeden Preis zu hindern. DaS lebhaft begonnene Gefecht entwickelte sich nach und nach immer mehr und mehr, und unsere weit schwächeren Vortruppen hielten tapfer Stand, bis von der eigentlichen Armee die Regimenter Karaczay, Leveneur (3e» wenehr), Lobkowitz-Dragoner und die ruf» fischen Hilfstruppen in den Kampf rückten. Mit dem Kantschu trieb S u w a r o w die Kosaken in's Gefecht gegen die mit den Franzosen verbündeten polnischen Regi» menter. Von diesen wurden mehrere Bataillone niedergehauen. Unter klin» gendem Spiele rückten unsere Regimenter , die Russen mit Gesang, in den Kampf, und eine totale Niederlage der Franzosen, die in allgemeiner Flucht ihr Heil suchten, besiegelte glänzend den Er» folg dieses Tages. 1000 Todte bedeckten den Wahlplatz und über 1200 Gefangene waren in die Hände der Unseren gerathen.‡

Melas 328 Melas

Aber dieser Sieg genügte nicht. S u w a row beschloß, am 48. Früh seinen Geg ner M a c d o n a l d anzugreifen, und Melas rückte mit einem starken Corps nach; die ganze Nacht hindurch wurde an der Trebbia gefochten und am künfti» gen Tage die Schlacht an den Ufern des

Flusses, von dem sie den Namen führt,  
 fortgesetzt. Die Schlacht, in welcher auf  
 beiden Seiten mit Hartnäckigkeit ohne  
 Gleichen gekämpft wurde, währte bis  
 9 Uhr Abends, aber beide Theile be-  
 haupteten ihre Stellung, die sie am Morgen  
 innegehabt, und so schien sie unent-  
 schieden. Als aber um Mitternacht Mac-  
 donald mit seinen durch die Kämpfe  
 der vorigen Tage hart mitgenommenen  
 Truppen in aller Stille über die Nura  
 sich zurückzog, setzten die Unseren mit  
 heranbrechendem Morgen dem sich zurückziehenden  
 Feinde nach und betrieben  
 die Verfolgung mit solchem Nachdrucke,  
 daß theils an Verwundeten, theils an  
 Nachzügeln über 8000 Gefangene in  
 ihre Hände fielen. Die Kämpfe dauerten  
 mit kleinen Unterbrechungen immer fort.  
 Nach dem Falle der Citadelle von Ales-  
 sandria faßte Suwarow die Idee, das  
 genuesische Küstenland zu erobern. Das  
 französische Heer wurde indessen verstärkt  
 und an dessen Spitze Ioubert gestellt.  
 Am 45. August kam es zu der denkwür-  
 digen Schlacht bei Novi. der blutigsten,  
 welche bisher auf italienischem Boden  
 gekämpft worden. Unsere Truppen fochten  
 mit einer bewunderungswürdigen  
 Ausdauer. Einzelne Episoden dieses  
 Schlachttages werden in der Kriegsgeschichte  
 unvergessen bleiben. Melas  
 und Suwarow, wie ihre beiden  
 Armeen, überboten sich an Bravour,  
 Ausdauer und Todesverachtung. So  
 wurde von drei Grenadier-Bataillonen  
 das von den Franzosen stark besetzte  
 Plateau des Nantft rotonää^ ohne einen  
 Schuß zu thun, mit gefälltem Bajonnete  
 gestürmt, genommen und der Feind über  
 den steilen Abfall zurückgeworfen. In  
 den Weinbergen wurde mit der größten  
 Erbitterung gekämpft und jeder zollbreit  
 Erde mit Blut erkaufte. Lange blieb die  
 Schlacht unentschieden, bis die Franzosen  
 zu weichen begannen und nun in rath-  
 loser Flucht – ihr Oberbefehlshaber  
 war im Kampfe gefallen – das Weite  
 suchten. 22 Geschütze, viele Fahnen und  
 über 9000 Mann waren die Beute dieses  
 Tages. Schon früher, am 13. Mai  
 1799, war M. außer Capitel mit dem  
 Commandeurkreuze des Maria Theresien-  
 Ordens ausgezeichnet worden, nun  
 erfolgte noch seine Ernennung zum In-  
 haber des 6. Kürassier-Regiments. Noch  
 fiel die Festung Tortona, am 11. Sep-  
 temver, in die Hände der Oesterreicher,  
 dann aber zogen die Russen ab und  
 Melas blieb nun selbstständiger Oberbefehlshaber  
 des österreichischen Heeres  
 in Italien. Die Stärke des Heeres betrug  
 etwa 40.000 Mann, und ebenso  
 stark war jenes der Franzosen, das unter



dem Oberbefehle von M o r e a u und  
Championnet stand. Bis um die  
Mitte des Monats September fiel nichts  
Erhebliches vor, erst als am 14. September  
die feindlichen Vortruppen aus  
dem Stura«, Grana» und Mairathale  
vorbrachen, begannen die Kämpfe und  
efechte von Neuem. Unter diesen sind  
besonders zu erwähnen: das Gefecht bei  
Savigliano, am 18. September, das  
siegreich für die Unseren ausfiel, der  
Feind verlor 2 Geschütze, 23 Officiere.  
600 Mann an Gefangenen und überdies  
1200 Mann an Todten und Verwundeten;  
die Erstürmung von Beinate,  
19. October, bei welcher die Franzosen  
wieder große Verluste erlitten, die Ge»†  
Melas 326 Melas  
fechte bei Mondovi, welche vom 24. bis  
28. währten, ohne daß der Feind seine  
Absicht, dieses Ortes Herr zu werden,  
zu erreichen im Stande war; die Schlacht  
bei Genolo, 4. November, in welcher  
mehrere feindliche Bataillons. 180 Officiere  
und 4000 Mann gefangen wurden,  
und ebenso viele todt auf dem Platze  
blieben oder verwundet waren, und die  
Belagerung von Cuneo, welches am  
49. November zur Uebergabe aufgefordert,  
nach 14tagiger hartnäckiger Vertheidigung  
sich ergab, und bei welcher  
Gelegenheit 146 Kanonen, 41 Wurf.  
geschütze, 1400 Centner Pulver, über  
60.000 Kugeln, 2000 Gewehre, an  
10.300 Geschütz' und mehrere hunderttausend  
Gewehrpatronen erbeutet wur»  
den. Die Besatzung, 3000 Mann stark,  
erhielt einen ehrenvollen Abzug. Dabei  
muß bemerkt werden, daß M e l a s alle  
diese günstigen Erfolge erzielte, obwohl  
durch die bestandigen Kämpfe seine Armee  
bedeutend gelichtet worden und ein Er  
sah an Mannschaft kaum stattfand, wah  
rend der Feind mit stets nachrückenden  
Truppen sich theils vermehrte, theils  
seine Verluste ersetzte. Die weit vorge  
rückte Jahreszeit machte aber der Fort  
setzung aller Kämpfe ein Ende. Am  
8. December bezog M e l a s seine Cantonirungen.  
Den Franzosen war von  
allen ihren bisherigen Eroberungen ii  
Italien nur mehr die westliche Riviera  
von Genua, diese Stadt selbst und der  
kleinere Theil der östlichen Riviera übrig  
geblieben. Der Feldzug des folgenden  
Jahres, 1800, mußte mit Unternehmungen  
gegen die Riviera, aber der schlechten  
Jahreszeit wegen um volle sieben Wochel  
später, beginnen, als M e l a s beabsichtig  
hatte, ein Umstand, der für den ferneren  
Ausgang der Kriegssereignisse in Italien  
von unberechenbarem Nachtheile war  
Wohl wurde M e l a s von den englischen  
Kriegsschiffen unterstützt, und nach drei

Wochen der schwierigsten Bewegungen war die französische Armee getrennt und Masse na zu Waffer und zu Lande in Genua eingeschlossen. Während nun Feldmarschall-Lieutenant O r t die Blo« kade Genua's leitete, vertrieb Melas n den ersten vierzehn Tagen des Mai die Franzosen gänzlich aus der Riviera .md nahm Savona ein. Das aber waren auch dio letzten siegreichen Vorgänge der kaiserlichen Truppen in Italien, denn von den Alpen drang mittlerweile der Con« sul B o n a p a r t e mit einer frischen und starken Armee nach Oberitalien ein, und nicht nur, daß nun die österreichischen Erbländer vom Feinde bedroht waren, auch M e l a s war gefährdet, von den Franzosen eingeschlossen und vom Rück» zuge ganz abgeschnitten zu werden. Um sich aus dieser höchst ungünstigen Lage zu befreien, beschloß M. einen Schlag zu führen und wollte durch eine Schlacht zu der er den Gegner zwang, eine vortheilhafte Aenderung seiner Lage sich schaffen. Die Festung Alefsandria wurde zum Sammelplatz der Armee besiimmt. M e l a s durfte nicht länger säumen, diesen Hauptschlag auszuführen, weil seine Armee bereits Mangel an Lebensmitteln zu leiden begann, und weil das Vor« dringen der Franzosen in Oberitalien denselben immer mehr Magazine, Depots und Artilleriegüter der kaiserlichen Armee in die Hände lieferte. Unter den Vor» bereitungen zur Schlacht, Besetzung ver» schiedener Punkte und Aufstellung der Truppen vergingen die Tage vom 7. bis 13. Juni. M e l a s verbarg weder sich noch der Armee die verzweifelte Lage, in der er sich befand; in einem Tagesbefehle schilderte er die Gefahren, von denen die Armee umrungen war, aber unterließ<sup>?</sup> Melas 327

auch nicht, das Selbstgefühl seiner sieg> gewohnten Truppen zu heben. Am 12, versammelte er seine Generale und end warf mit ihnen den Schlachtplan. Die Armee, 30.800 Mann, darunter 7300 Reiter, stark, außer dem eingetheilten Liniengeschütz mit 92 Stück Reservege. schütz, sollte in der Nacht vom 13. auf den 14. Juni ihre Bewegungen in der Ebene zwischen der Scrivia und der Bormida beginnen. Aber der Feind kam dieser Disposition zuvor, und begann schon am 13. Nachmittags um fünf Uhr den Kampf. Von Marengo her. welches Feldmarschall.Lieutenant O ' R e i l l y mit der Nachhut besetzt hielt, erschallte hefti ges Geschützfeuer. Der völlig unerwartete Angriff von dieser Seite warf alle Dis> Positionen über den Haufen. Der Feind hatte um die Zeit, als von unserer Seite der Beginn des Kampfes anberaumt

war, bereits Vortheile errungen, die ihm von den Unseren, wenn diese den Stand der Dinge herstellen wollten, wie er vor der Schlacht war, erst wieder entrissen werden mußten. Marengo – nach welchem Orte diese Schlacht vom 14. Juni 1800 getauft worden – war nun im Besitze der Franzosen. Eine Beschreibung der Schlacht, deren Erfolg sich im Anbeginn zu Gunsten der Unseren neigte, deren Sieg aber nach der Entfernung des Obergenerals und durch das Nachmittags erfolgte plötzliche Eintreffen der französischen Verstärkungen unter Desaix von den Franzosen erfochten worden, ist hier nicht am Platze. Alle größeren Geschichts- und Kriegsgeschichtswerke haben Darstellungen der selben gegeben und der Todesverachtung in Ehren gedacht, mit welcher die kaiserlichen Truppen an diesem blutigen und so folgeschweren Tage gekämpft. Die „Europäischen Annalen“ 1800, Bd. 2, S. 118. das „Allgemeine Kriegsarchiv“, eine Zeitschrift (Dunkelsbühl) 1828. Nr. 111. die „Allgemeine Militärzeitung“ (Darmstadt) 1834, Nr. 148, die „Denkwürdigkeiten der militärischen Gesellschaft“ in Berlin, im 1. Bande, und wer sich für französische Berichte über diese Schlacht interessirt, die „Pallas“ 1808. Band 1. S. 308, enthalten Darstellungen dieser Schlacht, auf welche für jene, so sich des Naheren darüber unterrichten wollen, hingewiesen wird. Der schnelle und schreckliche Wechsel des Kampfes und die ihn begleitenden Folgen hatte den Muth der Truppen gebeugt. Was nun zu geschehen hatte, mußte auf das Reiflichste erwogen werden, weil Eile geboten war, denn die Verpflegung der Truppen war nur bis zum 20. Juni gesichert. Melas berief sofort einen Kriegsrath, und das Ergebnis desselben war der Beschluß, Unterhandlungen für einen abzuschließenden Waffenstillstand einzuleiten. Graf Neipperg. Major im General-Quartiermeisterstabe, wurde zum ersten Consul in das französische Lager abgesendet, und dort wurden die Bedingungen festgestellt. Indem die kaiserliche Armee ihre Waffen, Geschütze und sonstigen Armeegüter behielt, mußte sie alle Festungen räumen und in drei Colonnen sich hinter den Mincio zurückziehen. Von dieser Stellung am Mincio war die österreichische Armee in Italien zu dem glänzenden Feldzuge des Jahres 1799 ausgegangen, auf der selben Basis stand sie nun wieder, nach der verlorenen Schlacht bei Marengo, nachdem am 8. Juli 1800 die Präliminarien eines längeren Waffenstillstandes abgeschlossen waren, welcher mit 13. Sep»

tember zu Ende ging, worauf die Feind«  
 seligkeiten von Neuem begannen. Nach  
 dem Eintreffen der Nachricht von der  
 Melas 328 Melichar  
 Aufkündigung des Waffenstillstandes  
 wurde der General der Cavallerie Graf  
 B e l l e g a r d e ^Bd. I , S. 243^j zum  
 Nachfolger des schon fünfundsechzigjährigen  
 M e l a s bestimmt, dessen Gesundheit  
 durch die Strapazen der letzten Feldzüge  
 stark erschüttert war. M e l a s wurde  
 zum commandirenden General von In«  
 nerösterreich ernannt und ging nach  
 Gratz, aber bald darauf wurde er Commandirender  
 in Böhmen, wo er sich nach  
 Prag begab. Drei Jahre behielt er  
 diesen Posten, im Jahre 1803 zog er  
 sich in die Ruhe des Privatlebens zurück,  
 welche er drei Jahre noch genoß,  
 worauf er im Jahre 1806 zu Elbeteinitz  
 im Alter von 71 Jahren starb. Nach  
 einigen Biographien wäre er im Jahre  
 1806, also in seinem Todesjahre, zum  
 Präsidenten des Hofkriegsrathes ernannt  
 worden, doch entbehrt diese Nachricht  
 jeder Begründung. Mit der Niederlage  
 Melas' bei Marengo beginnt der zwölf,  
 jährige Siegeszug des Corsen. der mit  
 seinen Schlachten den ganzen Continent  
 erzittern machte, bis die Brandfackel bei  
 Moskau das Zeichen seines beginnenden  
 Unterganges gab. M e l a s wird meistens  
 als Freiherr aufgeführt. Als Comman«  
 deur des Maria Theresien»Ordens hatte  
 er Anspruch auf die Freiherrnwürde,  
 jedoch muß um dieselbe eingeschritten  
 werden. M e l a s ist nicht eingekommen  
 und ist im Adelsarchive sein Freiherrn»  
 diplom – da es gar nie ausgefertigt  
 worden – auch nicht vorhanden.

R i t t e r von R i t t e r s b e r g ( I . ) . Biographien  
 der ausgezeichnetesten verstorbenen und leben«  
 den Feldherren der k. k. österreichischen Armee  
 aus der Epoche der Feldzüge 1788–1821 u.  
 s. w. (Prag 1828. C. W. Enders, 8°.) Zweite  
 Abtheilung. S. 770–826 ^nach diesem geb.  
 in Mährens– H i r t e n f e l d ( I . ) . Der Mili>  
 tär'Maria Theresien<Orden und seine Mitglie»  
 der (Wien 1837, Staatsdruckerei. 4°.) S. 541  
 u. 1741 sonach diesem geb. zu Schäßburg in  
 Siebenbürgen). – Oesterreichische m i l i «  
 tärische Z e i t s c h r i f t , redigirt von Major  
 Schels (Wien. 8°.) Jahrgang 1812, Bd. I :  
 „Der Feldzug der k. k. österreichischen Armee  
 in Italien im Jahre 1799". – Neuigkei«  
 ten (Brünner polit. Blatt) 1857. Nr. 204,  
 im historischen Erinnerungs-Kalender ^nach  
 diesem in Mähren 27, Juli 1741 geboren);  
 1860. Nr. 129. ebenda. – A u s t r i a . Oester»  
 reichischer Universal«Kalender (Wien, Klang,  
 gr. 3".) X I . Jahrgang (1830), S. 201. –  
 Bornscheim (Adolph), Oesterreichischer Cor<  
 nelius NepoS u. s. w. S. 184. – M i l i t ä r »  
 Z e i t u n g , herausg. von I . H i r t e n f e l d

(Wien. gr. 4»..) Jahrgang 1859, S. 244 u. f.:  
 „Schlacht bei Novi, Marengo". – Oesterreich  
 i s c h e N a t i o n a l < E n c y k l o p ä o i e  
 von G r ä f f e r und Czikan (Wien 1833,  
 8o.) Bd. I I I , S. 633 ^nach dieser im Jahre  
 1730 geboren). – S z ä l l ö s y (Ioh. Nep. v.),  
 Tagebuch gescherter Helden und wichtiger krie«  
 gerischer Ereignisse der neuesten Zeit u. s. w.  
 (Fünfkirchen inUngarn 1837, bisch. Lyc. Drucke»  
 rei, 8".) S. 294 sonach diesem geb. in Mähren  
 27. Juli 1741, gest. im I . 1807). – Baur  
 (Samuel), Allgemeines historisch<biographisch,  
 literarisches Handwörterbuch aller merkwür«  
 digen Personen, die in dem ersten Jahrzehend  
 des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind  
 (Ulm 1816, Stettini, gr. 8".) Bd. I I , Sp. 52  
 l^nach diesem gest. 1807). – Reichard,  
 Moderne Biographien, Bd. I V , S. 179. –  
 M e y e r ( I . ) . Das große Conversations.Lexikonfür  
 die gebildeten Stände '(Hildburghausen,  
 Bibliographisches Institut, gr. 8<>.) Bd. X X I ,  
 S. 88 hiach diesem geb. 1730. gest. 1807). –  
 xuhlius VN.r NIKI. I'ii-min Oiäot lröi-62  
 L0U8 la, äirsotiou, 6,6 HI. .16 Oi'. l i o o t s r  
 (Variä 1350 6t3., 3°..) loiQo XXXIV, x. 313.  
 – V i c t i o n n a i r e dloFr^Qi^us et di5torl^  
 us'äsg QOWIUS3 niHriuHug äs Ia üu äü  
 äix-Iiuitiöins siöois sto. (I^onärss 1800, 8".)  
 2?oiuo I I I , x. -4. – Porträte. 1) Unterschrift:  
 Oavailsrie. Unter dem Brust« und Armab»  
 schnitt.– L. v. R i t t e r s b e r g lithogr. (Prag.  
 8<., auch 4o.); – 2) Kininger äel., D. Weiß  
 Le. (Hüftbild. Fol.).  
 Melichar, I . I . (oechischer Schriftsteller,  
 geb. um das Jahr 1820, gest.  
 zu Pola in Istrien im Jahre 1863).  
 Ueber seinen Bildungs» und Lebensgang?  
 Melichar 329 MeM  
 ist nichts Näheres bekannt; er war Militärbeamter  
 und starb als solcher im Alter  
 von 43 Jahren..Frühzeitig trat er in  
 schöngeistigen Lechischen Journalen, wie  
 in den K v o t ^ i d. i. die Blüthen, und in  
 der Vösia.) d. i. die Biene, mit einzel»  
 nen Beiträgen auf. bis er die erste selbst«  
 ständige Schrift: „ t?6<?/i a Asmsö. Sttssn  
 öech und Deutscher. Dichtung und Dia«  
 log zwischen einem Deutschen und einem  
 öechen (Leipzig 1846), herausgab. Nun  
 folgten in bald kürzeren, bald längeren  
 Pausen nachstehende Schriften: „  
 d. i. Erinnerung an öechische Vereins»  
 abende zu Skalitz (Prag 1847); – «5««  
 d. i. Herr Traube. Lustspiel in drei Acten  
 (ebd. 1847, 2. Aufl. 1833); – „  
 <5?-<\" a t. ä.) d. i. Krok und Confutius.  
 Unterredung zweier berühmter Philoso»  
 phen des Alterthums (Königgräh 1848);  
 «, d. i. Der Herr Praktikant,  
 oder ohne Liebe kein Brot. Lustspiel in  
 einem Aufz. (ebd. 1848); – „I^sesn/  
 d. i. Die Schlinge der Liebe, oder der  
 berechnende und unbescholtene Arzt. Zwei  
 Lustspiele, jedes in drei Aufz. (Königgrätz

1848, zweite Aufl. 1838); – „  
 ?“) d. i. Die Braut  
 von Messina, oder das Erwachen aus dem  
 Wahn des Traumes. Lustspiel in einem  
 Aufz. (ebd. 1849); –  
 «) d. i. Der Theater-Dilettant.  
 Fünf Luftspiele für Haustheater (Prag  
 1883); –  
 i)sc???2os< a sm?'it", d. i. Verstand und  
 Glück. Gerechtigkeit und Tod (Prag  
 1834); – „ M^T-os^vn^ ^ov/M?/ a  
 öäsns", d. i. Philosophische Erzählungen  
 und Dichtungen (Prag 1833); – „ M u -  
 V0BF?M6 MöS>Hl/«, d. i. Sprachliche  
 Nachlese (ebd. 1838).  
 8IOVQlK N2.U0Q?. Lsäaktor Dr. ?l2.llt.  
 I^ää. Nie 3 e r , d. i. Conoersations'Lexikon.  
 Redigirt von Dr. Franz Ladislaus Rieger  
 (Prag 1839, Kober. Ler. 8°.) Bd. V, S. 231.  
 – Von einem A n t o n Melichar aus Prag  
 berichtet Storch in dem unten angegebenen  
 Werke, daß er längere Zeit in der Mayr<  
 schen Buchhandlung in Salzburg gearbeitet,  
 in den Gegenden um Salzburg botanisirt und  
 viele Beiträge – in welcher Art dieselben  
 bestehen und wo sie sich abgedruckt finden,  
 meldet Dr. Storch nicht – von Salzburger  
 Pflanzen geliefert habe. Später sei er in Ame»  
 rika gestorben. ^Storch (Franz Klsä. Di-.),  
 Skizzen zu einer naturhistorischen Topographie  
 de6 Herzogthums Salzburg (Salzburg 1857,  
 Mayr, 8«.) S. 38.  
 Emanuel Anton (Musik«  
 schriftst e l l e r , geb. zu Z m i n n s im  
 Chrudjmer Kreise Böhmens im Jahre  
 1831). Besuchte das Gymnasium in  
 Königgrätz und die Humanitätsclaffen  
 in Prag, trat sodann in den Staats»  
 dienst und war im Jahre 1833 Postdirections-  
 Accessist in Prag. I m Jahre  
 1836 resignirte er seine Stelle und  
 arbeitete als Musikkritiker in der Redaction  
 der „ ^ ' ^ 2 ^ 6 ^ 9 ^ 1 ^ ^ Für  
 die belletristische Zeitschrift „I.urülr«  
 schrieb er einige historische Musikaufsätze,  
 namentlich: „Ltav n^neM kuäd^ v  
 ösokaoli", d. i. Heutiger Zustand der  
 Musik in Böhmen; – „ D H i n ^ ?ra2-  
 L^öko Kon8erv2.tori3."i d. i. Geschichte  
 des Prager Conservatoriums, und über»  
 setzte ür dieselbe die Künstler.Novelle:  
 ^Hl6 <linee 6.6 Lsetlioveii ^»ar ^ui.  
 «lanin« in's öechische. I m Jahre 1838  
 gründete er die musikalische Zeitschrift:‡  
 MM-K3rschner 330 MM-Körschner  
 „ v a l i d o r " , die er bis zu Ende März  
 1864 selbst redigirte. Während dieser  
 Zeit schrieb er eine große Anzahl Bio>  
 graphien slavischer und nichtslaoischer  
 Tonkünstler, hauptsächlich nach Originalquellen,  
 dann historische Artikel, unter  
 denen besonders anzuführen sind: „ '  
 8trojä.?5tVl V XVII 2 XVIII 8toi6ti V  
 öeokäok", d.i.Instrumentenbau in Böh

men im 17. und 18. Jahrhundert; –  
 „ 0 oratornl kuäbo v X<sup>III</sup> stoisti  
 v ösokäoli“, d. i. Ueber die Oratorienmustk  
 im 18. Jahrhunderte in Böhmen  
 u. s. w. Die beiden letzten Aufsätze  
 erschienen auch in der „Süddeutschen  
 Musikzeitung“ in Mainz in deutscher  
 Uebersetzung. Im Jahre 1863 gab er  
 das selbstständige Werk: <sup>^</sup>T-<sup>^</sup>vo<sup>s</sup> ?'  
 0<sup>07</sup>-tt F/s?i/n's?e7il/e?H“) d. i. Führer im  
 Liederfache (Prag, 8c>.), heraus. M e l i s  
 wirkte zur Hebung der Musik überhaupt  
 und des Mannergesanges in Böhmen  
 insbesondere, ricf durck den „vkli'bor“  
 eine große An<sup>abl</sup> neuer Männer-Gefang«  
 vereine in's Leben, und bewirkte, daß im  
 Jahre 1863 die ersten Dnmen-Gesangvereine  
 in Budweis, Raudnitz und Skutschk  
 zu Stande kamen. Mit Dr. Prochaska  
 in Gemeinschaft gab er die periodische  
 Liedersammlung: „2ä.bo<sup>^</sup> sdirka ini voäniok  
 ötveroxpovü pro iQuAskö 1<sup>13.3</sup>“,  
 d. i. Sammlung originaler vierstimmiger  
 Gesänge für Mannsstimmen, eine Samm«  
 lung von 120 Männerchören (Prag, bei  
 Christof u. Kühne), heraus.  
 8lovuik Q<sup>nsu</sup>. Rsöaktoi- v l . krallt.  
 Ll>.ä. R i o F s i - , d. i. Conversations-Lexikon.  
 Nedigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag  
 1859, Kober, Ler. 8“..) Bd. V, S. 231, Nr. 1.  
 – Bohemia sPrager Unterhaltungsblatt,  
 4“..) 1861. Nr, 21ö.. „Eine echte Redacteurs-  
 Hochzeit“.  
 Meliä-Körfchner, Antonia (sechische  
 Dichterin und Novellistin, geb. zu  
 Ofen im Jahre 1833). Ihr Vater. Johann  
 Körschner. war ein Böhme, und  
 ihre Mutter Antonia Gerstner stammte  
 aus Mähren. Die Eltern kamen mit  
 ihrer Tochter frühzeitig nach Prag. wo  
 sie böhmisch erzogen wurde. Ihre literarische  
 Ausbildung erlangte sie in  
 einem der besseren MädchewInstitute in  
 Prag. und widmete sich nebstbei dem  
 Studium der französischen und englischen  
 Sprache. Im Jahre 1860 gründete sie  
 eine Madchenanstalt, und trat im „I<sup>umir</sup>“,  
 „DaUdoi“ und „Vols8iavan“ mit  
 ihren poetischen Versuchen auf, die vielen  
 Anklang fanden. Ihre kleineren Lieder  
 wurden von vielen Komponisten, nament«  
 lich von dem Conservatoriums-Director  
 Friedr. K i t t l . von Ed. Näpravnik.  
 Alojs Hniliska, I . Zähorsk?, Karl  
 Slavik, I . Smolik in Musik gesetzt;  
 auch ihre epischen Gedichte, wie: „Mu2  
 dk2 8I21“) d. i. Der thränenlose Mann, und  
 troönily«) d. i. Der Schlavenherr, fanden  
 Beifall. Im Jahre 1861 gründete sie  
 die erste Damen-Zeilschrift „I<sup>aää</sup>“) womit  
 sie zur Ausbildung der vernachlässigten  
 weiblichen Jugend in Böhmen mit großem  
 Erfolge wirkte. Im Jahre 1863  
 begründete sie ein zweites, nicht minder

nutzreiches Blatt, betitelt:

Zopis odräskov<sup>^</sup> pro  
 V860I1 Ztavü", d. i. Die Hauswirthin.  
 Illustrierte Zeitschrift für Hausfrauen  
 aller Stände, welches in Heften (80.)  
 erschien. Als Schriftstellerin betrat sie  
 das brachliegende Feld der Künstler«  
 Novelle, und einige derselben, von ihr in  
 sechischer Sprache geschriebenen, wurden  
 auch in's Deutsche übersetzt, darunter:  
 v6volno8t Hlar<sup>^</sup>) d. i. Der Eigen«  
 sinn der Maria, und „HHäZSnso pro  
 2a.rta") d. i. Der Mozart.Enthusiast.  
 Außerdem übersetzte sie für das von ihr  
 redigirte Journal „I^äa" v ^ Novellen  
 aus dem Französischen; bei Kur anda<sup>♀</sup>  
 MUy 334 Melly  
 in Prag gab sie ein Declamationsbuch  
 für Damen: „AsUamoVan<sup>^</sup> o Zws<sup>^</sup>s'  
 V^o Fsnsk<sup>^</sup>" und bei Em. P e t r i k ein  
 kleines Werk: „AttAHn c> KSnsA/sH ^ a -  
 e/<?^") d. i. Unterricht in weiblichen Ar<sup>°</sup>  
 beiten, heraus. Sie vermalte sich im  
 Jahre 1861 mit dem Redacteur Em.  
 M e l i s s s. d. Vorigen<sup>^</sup>.  
 8Iovnik nalillQ<sup>^</sup>. Ii,6äl>.ktni- 7)1'. ^I-Hnt.  
 I.N.Ü. K i s F O i ' , d. i. Conversations Lrrikon.  
 Redigirt von Dr. Franz Lad, Nieger (Präs,  
 t839. Kober. Ler. 8°.) Vd. V, S.222. Nr. 2,  
 Kaspoäin-Zic)' Icaisrisläi' na rnk 1864,  
 d. i. Leitmeriher Universal», Haus- und Wirth»  
 schäfts<Kalender auf das Jahr 1864 (LeiNm«  
 ritz. 4°) S 98 u. f.,. im Aufsätze: „I'iiso'de'ni  
 5?n öo.5kvc<sup>^</sup>"/ d. i. Einfluß der öechischen  
 Frauen.  
 M l l l l ) , Eduard (Archäolog, geb.  
 zu Krems in Niederösterreich 43. Jänner  
 4814, gest. im ungarischen Badeorte  
 Pistyan 22. October 1834). Sein  
 Vater, der in Krems Landesadvocat  
 war, starb ein Jahr nach der Geburt des  
 Knaben, mit welchem die Mutter später  
 nach Wien übersiedelte, wo sie ihn dem  
 Kudlich'schen Srziehungshause über.  
 gab. Schon während des Gymnasial»  
 Unterrichtes, den er im Kloster der Schot»  
 ten genoß, zeigte sich Vorliebe für Hi<sup>°</sup>  
 storie und Alterthumskunde, die sich in  
 einem lebhaften Eifer. Münzen und  
 Siegelabdrücke zu sammeln, kund gab.  
 I n den Ferienmonaten liebte es der  
 sinnende Knabe, nach den Burgen und  
 Ruinen Niederösterreichs zu wandern,  
 Wälder zu durchstreifen, die Donau zu  
 befahren, nach Sagen und Legenden zu  
 forschen. Während der philosophischen  
 Studien an der Universität waren es die  
 geistvollen Vorlesungen über Archäologie  
 ilnd Numismatik des unersetzten Stein»  
 büchel, welche dem Streben und der  
 Wißbegierde M.'s eine mächtige Anre«  
 gung und entscheidende Richtung gaben.  
 Von diesem Manne, de<sup>^</sup> dessen Talent  
 bald erkannte, kamen ihm Wissenschaftliche



Unterstützung, väterlicher Nath und materielle Hilfe. Auf seine Empfehlung erhielt M e l l y eine Pension im Hause Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Ferdinand d'E s t e M . I V , S . 8 H . I m Jahre 1837 nach Modena berufen, hielt er den beiden Söhnen des Erzherzogs archäologische Vorträge. Hierauf besuchte er Florenz, Rom. Neapel. Ein fünfjähriger Aufenthalt im gelobten Lande der Kunst bereicherte den immer regen Geist mit bedeutenden Schätzen des Wissens und der Anschauung, und zeitigte jene in sich ruhende Sicherheit auf dem selbstgewählten Gebiete. Die „Augsburger Allgemeine Zeitung“, Lewald's „Europa“, W i t t h a u e r ' s „Wiener Zeitschrift“ enthalten aus jener Zeit manche schätzenswerthe Mittheilung, theils wissenschaftlichen, theils schöngeistigen Inhalts, und geben ein Zeugniß von dem ernstesten Streben des jungen Mannes, sich, wenn auch ohne Aussicht auf eine sichere Stellung. in dem von ihm mit Liebe erfaßten Studium auszuzeichnen. Nach dieser Lehr- und Wanderzeit wurde M e l l y von Sr. k. Hoheit dem Erzherzog d'E s t e nach Lemberg gesendet, um die Münzen des Ossolinsky'schen Museums zu ordnen und einen kritischen Katalog zu verfassen. Den an wissenschaftlichen Verkehr, an eine poetische Umgebung gewohnten jungen Mann konnte die geistige Isolirtheit nicht lange festhalten, und da er sich im Jahre 1842 glücklich vermählt hatte, gab er nach vollendeter Arbeit seinen Posten auf. kehrte nach Wien zurück, mit einem Wunsche, den er niemals aufgab und der sich ihm nicht erfüllen sollte, nach Rom zu übersiedeln. In eine wohlthuend unabhängige Lage versetzt, gab er sich seinen Lieblingsstudien nun ganz hin, deren erste Frucht sein gleich beim Erscheinen vielfach anerkanntes Prachtwerk, „Die Siegelkunde“, war, welches selbst der strenge Kunstrichter Kugler als ein „classisches Werk“ begrüßte. Diesem folgte die treffliche „Monographie des Westportals der St. Stephanskirche“, während er eine Biographie des vaterländischen Künstlers Ruß als Beilage zu F r a n k l ' s „Sonntagsblätter“ herausgab, und in dieser selbst fleißig die Kunstzustände der Residenz in Beziehung auf Plastik. Malerei und Architectur kritisirte. Die beiden ersten genannten Werke, in denen M e l l y , vielleicht der Erste in unserem Vaterlande, die historische Richtung einschlug, lenkten auf ihn die volle Aufmerksamkeit und Hoffnung der wissenschaftlichen Welt und brachten ihm aus allen Fernen Anerkennung und Auszeichnung: während er die von ihm

geschaffenen Werke, da kein Verleger daran sehr kostspielige auf keinen großen Absatz berechnete Auflagen wagen mochte, mit den bedeutendsten Opfern aus eigenen Mitteln in's Leben förderte und sich so um die Wissenschaft des Vaterlandes ein doppeltes Verdienst erwarb. Das verhängnißvolle Jahr 1848 war für M., wie für Andere, eine vorübergehende Episode. Von der Stadt Horn in Niederösterreich zum Abgeordneten in das deutsche Parlament gewählt, nahm er in demselben nur einmal das Wort, als es sich um die Heraldik des deutschen Wappens handelte. Auf einer Reise lernte M. in Halberstadt den Dompropst Augustin kennen, der ihn mit den höchst interessanten Domschätzen von Halberstadt und Quedlinburg bekannt machte. M. begeisterte sich rasch für diese Gegenstände, und ließ sogleich mit der Zeichnung von einzelnen beginnen, in der Absicht, das mit kostbarem Farbendruck illustrierte Werk mit einer historischen Einleitung und Erklärung herauszugeben. Eilf dieser Prachtblätter wurden vollendet, fernere Zeichnungen fanden sich im Nachlasse vorbereitet. Ueber diesen gelehrten Arbeiten war M e l l y in den letzten Jahren seines Lebens als Comitätsmitglied des neuen Kunstvereins lebhaft thätig und mit Vorliebe der Entwicklung der Kunst, zustande in unserer Residenz stets zugewendet. Er war ein eifriger Vertreter der leider bei uns völlig brachliegenden Kunstkritik, und das Journal der „Wanderer“ enthält durch eine Reihe von Jahren eine fast ununterbrochene kritische Chronik alles dessen, was die plastische Kunst in Wien geschaffen oder auch nicht geschaffen hat, aus M e l l y ' s Feder. Eine so mannigfach begabte und bereits wissenschaftlich bewährte Kraft konnte bei dem erwachten neuen Leben in Oesterreich nicht unbeachtet bleiben. M. wurde von den Ständen Steiermarks zur Durchforschung des Landes, zur Anfertigung einer archäologischen Karte und zur Abhaltung von Vorträgen angestellt, und von Sr. Majestät dem Kaiser als archäologischer Conservator Steiermarks im Jahre 1831 bestätigt. Nun war ein ersehnter Kreis des Wirkens aufgethan, eines Wirkens, das mit dem innersten Berufe des Mannes glücklich zusammentraf. Einem sorgenfreien Blicke in die Zukunft, zeigten sich neue wissenschaftliche Thaten und neuer Ruhm. Da ergriff ihn die unerbittliche Hand der Krankheit. Im Jahre 1881 von einem gichtischen Leiden befallen, verließ es ihn nicht mehr und bannte ihn in den letzten 19 Monaten seines Lebens unerbittlich an's Bett. Im September

1834 sehnte er sich nach dem Bade Pistyan, wo er schon früher Linderung seiner Schmerzen gefunden hatte. ♀  
Melly 333 Melmhky  
Dasselbst starb er, bis zu den letzten Momenten klar und ruhig, im Alter von erst 40 Jahren. Während der heftigsten Leiden war er geistig ununterbrochen thätig, und im wörtlichen Sinne nahm erst der Tod die Feder aus der schon erkaltenden Hand des Martyrthums einer den Aerzten nicht genug klaren Krankheit, die auch nach dem Tode nicht aufgeheilt wurde, weil der Scheidende die Section verboten hatte. Die bibliographischen Titel seiner selbstständig erschienenen Werke lauten: „Narl NusZ. Vmri52 eines KünZtwlebcns" (Wien 1844. Pfautsch u. Comp.. Ler. 8").; – „Netträge 5m Siegelknnde des NMelllllters", 1. Theil (Wien 1846. Volke, gr. 4"., mit 12 Kupfertaf.), ein zweiter Band befand sich bei M e l l y ' s Tode vollendet und zum Drucke bereit; – „Vaterländische TrKnnden. 1l. M t I-0XIII. Arknnüen drnt-5cher,Uai5er und Könige, 'österreichischer nnd anderer Argrnten" (Wien 1846, Volke, gr. 4").; – „Nas 3Ve2tplllrtlll des Nmues ^u MeN f in seinen Bildwerken unk in ihrer Nemllllnng" (Wien ^Leipzig. Hübner^ 1830, gr. 4"., mit 1 Holzschnitttafel u. eingedr. Holzschnitten). M. war Mitglied des kais. Institutes in Frankreich, der kön. Akademie der Wissenschaften in Neapel, des archäologischen Institutes in Nom, der großherzoglichen Akademie zu Arezzo, des kön. sächs. Alterthumsvereins zu Dresden, des sächs. thüringischen Vereins für Erforschung der vaterländischen Alterthümer, der numismatischen Gesellschaft in Berlin u. m. a. Mit der Sichtung und Ordnung des Nachlasses sollte auf M e l l y ' s eigenen Wunsch der tüchtige Archäolog F e i l >M. IV, S. 162) betraut werden. Ob es geschehen und was damit geschehen, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt.  
Dr. Eduard M e l l y (Wien 1854, gedruckt bei Leopold Sommer. 8 S. 8"). ^Verfasser dieser nur in wenigen Exemplaren gedruckten Biographie ist Dr. L. A. F r a n k s . – Wan« derer (Wiener polir. Blatt) 1834. Nr. 563. – Faust. Polygraphische Zeitschrift, Herausgrncbcn von Au er. Nedigirt von Leopold Kordes (Wien. gr. 4".) 1833, Nr. 4. – Fr ankl (3. A.) , Sonntagsblätter (Wien. 8"). I I . Jahrg. (1843). S. 463; I I I . Jahrg. (1844). S. 71; IV. Jahrg. (1843). S. 84, 109. – Porträt. Gemalt von F. Schubert, in Kupfer geschabt von Christian Mayer. Mellützkl), Franz (Bildhauer, geb. zu Schwamberg in Böhmen im Jahre 1822). Der Vater, ein Steinmetz, bestimmte den Sohn für dasselbe Fach.

Nachdem dieser mehrere Jahre unter der Leitung des Vaters gearbeitet, erwachte die Neigung zu edlerer Beschäftigung in ihm, und er wollte Bildhauer werden, womit sich der Vater einverstanden erklärte. So kam er denn im Jahre 1838, 16 Jahre alt, zu seinem Onkel nach Olmütz, der dort als Bildhauer lebte und arbeitete. Bis zum Jahre 1843 blieb M. bei seinem Oheim, und hatte sich in dieser Zeit eine ganz vortreffliche Technik angeeignet, auch bereits selbstständig mehrere Arbeiten in verschiedenem Material, vornehmlich religiöse Gegenstände, mit Glück ausgeführt, aber in seinem Streben nach höherer Ausbildung fühlte er es nur zu sehr, daß ihm die eigentliche Schule noch fehle. Olmütz besaß zu jener Zeit keine Anstalten, wie sie der junge Bildhauer zu seiner höheren Ausbildung bedürfte. So begab sich M. nach Wien, um dort seine Studien fortzusetzen. Mittlerweile waren seine Eltern gestorben, hatten durch verschiedene Unglücksfälle all ihr Hab und Gut verloren und M. war für sein Fortkommen auf sich selbst angewiesen. Seine Bemühungen, in die kais. Akademie der bildenden Künste zu kommen, scheiterten an dem Umstande, daß er sich nicht mit dem Besuche der Realschule, die als Erforderniß für die Aufnahme vorgeschrieben war, ausweisen konnte. Ein dreimaliges Gesuch – ohne Rücksicht auf die ausgesprochene, durch seine bereits geleisteten Arbeiten bewiesene Befähigung – wurde jedesmal abgewiesen. Indessen gelang es ihm, in das Atelier des DirectorS Klieber SBd. X I I , S. 92<sup>j</sup> zu kommen, und dort bei großen Arbeiten verwendet, fand er während zwei Jahren, die er daselbst beschäftigt war, Gelegenheit, sich zu vervollkommen. Ein von ihm für die neue Kirche in der Jägerzeile in Marmor vollendetes Basrelief verschaffte ihm endlich die Erlaubniß, die kais. Akademie der Künste besuchen zu dürfen. Dort arbeitete nun M. mit allem Fleiße und mit rastloser Ausdauer. Auch gelang es ihm, binnen kurzer Zeit zwei Preise zu erwerben. Zu gleicher Zeit fand er im Atelier des Bildhauers HannS Gasser M . V, S. 92<sup>></sup> hinreichende Beschäftigung für sein Fortkommen. Im Jahre 1831 unternahm er eine Reise durch Deutschland und besuchte mehrere Städte, die ihm durch ihre Bildhauer« und sonstigen Monumentalarbeiten Gelegenheit zu Studien für seine Kunst boten. Endlich sollte sich sein sehnlichster Wunsch, eine Reise nach Italien, erfüllen, auch hatte er bereits den Paß gelöst, als sich knapp vor der Abreise die Bestellungen

von verschiedenen Seiten in solcher Weise mehrten, daß er vorderhand die Reise aufzugeben genöthigt ward und leider bisher nicht wieder die Zeit gefunden hat, diesen seinen Lieblingswunsch zu verwirklichen. Die zahlreichen ihm übertragenen Arbeiten ermöglichten ihm aber die Eröffnung eines eigenen Ateliers, in welchem er bis zur Gegenwart mit der Ausführung von Privataufträgen und nicht minder von monumentalen Bildnereien für das neue Wien ununterbrochen beschäftigt ist. Melnitzky's vorzüglichste Werke sind: „Der lehrende Christus“, für die Schule auf dem Rennwege, 7 Schuh hohe Statue; – „Der Nunz“, – „Der MsseitSchlitt“, – „Der Handel“, – „Der Industrie“, vier allegorische Figuren, jede 7 Schuh hoch, aus Sandstein, für die Realschule auf der Wieden; – die Heiligenstatuen: „Veapuld“, – „Andreas“, – „Kaspar“, – „Stephan“, – „Nmlara“ und „Franziskus“, für die Giebel der St. Stephanskirche, jede 3 Schuh hoch, aus Sandstein; – „Der Kindergruppen“, jede 3 Schuh hoch, aus Zink, für die Karolinenbrücke; – „Zehn Basreliefs“, theils aus Holz, theils aus Gyps, für die innere Dekoration des Fürst Kinsky'schen Palais auf der Freyung; – „St. Barbara“, – „St. Johannes“, – „Amei Ongel“ und ein „Christus am Kreuze“, sämmtliche Figuren aus Birnbaumholz, für die Kirche des kaiserlichen Arsenal; – die zwölf Schuh hohe Figurengruppe für das neue Bürgerversorgungshaus in der Währingerstraße; – ferner sieben Altarfiguren aus Sandstein für die Hauscapelle daselbst; – die „Karyatiden“, aus Wolersdorferstein, für das Liebich'sche Haus auf dem Graben, und die vier Figuren auf der Attika ebenda, aus Sandstein; – „Gruppe von drei Spielenden Kindern“, für den Springbrunnen im Augarten zu Brunn; – „Christus am Kreuze, umgeben von dem h. Johannes, Maria und Magdalena“, Basrelief aus calcarischem Marmor, für ein Grabdenkmal auf dem Währinger Friedhofe; – drei Basreliefs aus Gyps für den Sitzungssaal des Börsengebäudes auf der Freyung; ein Basrelief aus Birnbaumholz, „Die Gründung der Vank“ vorstellend, und zwei freistehende allegorische Figuren „Der Ackerbau“ und „Der Handel“, für das Melnitzky 333 Melder selbe Gebäude; – „Bergbau“. – „Vanderlust“. – „Handel“ und „Industrie“, vier Statuen für den Heinrichshof auf der Ringstraße, jede 6 Schuh hoch, aus Sandstein; – „Die Ginecalleulnxe“, 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Schuh hoch, aus Sandstein, für das anlaßlich der Jubelfeier des Tepliner Bades errichtende Denkmal; – „Der Missethäter“,

– „Nie Gerechtigkeit“, – „Nie Ghre und „Nie Stärke“, vier Portal-Figuren, für den Palast des Herzogs von Württemberg; – „Nir Garmrenndschliff großes Basrelief für denselben Palast; – der reich mit Ornamenten geschmückte Wappenschild für die Hauptfassade des Ludwig Victor-Palastes. In jüngster Zeit hat er die Modelle seiner letzten, im Auftrage der Commune ausgeführten Arbeiten ausgestellt, nämlich jenes der Statue Heinrich's I als ihm gegott für die Elisabethbrücke, und der Kolossalfiguren des Krieges, des Friedens, des Ruhmes und Wohlstandes für die Aspernbrücke. Gegenwärtig beschäftigt er sich mit der Ausführung von vier Gruppen für die Attika des Cursalons und mit zwei weiteren; Gruppen für die Rückseite desselben Baues. Was den künstlerischen Charakter der Arbeiten Melnitzky's betrifft, so ist derselbe, wie dieß bei Werken, bei denen leider der Kunstzweck noch in zweiter Linie steht, nur zu oft vorkommt, sehr verschieden. Die Technik in Melnitzky's Arbeiten wird von Kennern immer als tadelloso gerühmt; er arbeitet mit Sorgfalt und Fleiß. Am Geschmack in Auffassung und Gruppierung wird Einzelnes getadelt, Anderes wieder sehr gerühmt 1 jedenfalls aber gewinnt bei denselben der Bildhauer, weil er rasch und im Ganzen gefällig arbeitet, mehr, als die Kunst. Wiener Zeitung 1866. Nr. 503: „Die Figuren der Aspernbrücke“. – Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1866, Nr. 313 u. 602. – Vorstadt. Zeitung (Wien) 1864. Nr. 303: „Die Statuen für die Elisabethbrücke“. – Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien. 4".) 1864. Nr. 263; 1863. Nr. 189; 186ss. Nr. 8(1, N4, unter den Kunstnotizen. – Kataloge der Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins (Wien, 8".) 1852, April Nr. 51; 1853. September Nr. 11; 1854. Februar Nr. 1; 1855. December Nr. 106; 186U, April Nr. 1; 1861. Juni Nr. 53; 1866, Februar Nr. 37. Melz-Collredo, siehe: Collredo-Relz und Wallsee ^Bd. 11, S. 417 bis 420 u. 427-430). Melzer, Zacharias (Naturforscher, geb. zu Böhmisch-Leippa in Böhmen 24. August 1767, Todesjahr unbekannt). Besuchte die Gymnasial, und philosophischen Classen in Prag und trat nach deren Beendigung im Jahre 1788 als Manipulant bei der Grundsteuer-Rectification ein, bei welcher er bis zu ihrer Aufhebung im Jahre 1790 verblieb. Nun erhielt er eine Amtsschreiberstelle auf dem Staatsgute Blaziowitz und kam von da im Jahre 1797 als Ingrossist zur mährisch - ständischen Buchhaltung

nach Brunn. M. war auch literarisch thätig und seine Beiträge erschienen im „Patriotischen Tageblatte“; dann begann er im Jahre 1810 die Herausgabe eines Kalenders, betitelt: „Der Bauemfreund. oder Wetter- und Wirthschafts-Kalender für das gemeine Jahr 1811“ (Brünn 1810, 8"). Auch stellte er ombrometrische (den Regen messende) Beobachtungen an, verzeichnete dieselben mit Sorgfalt und veröffentlichte deren Ergebnisse alljährlich in gedruckten Anzeigen. Czikkann (Johann Iac. Heinr.), Die lebenden Schriftsteller Mährens (Brunn 1810, Traßler, S. 101. — Noch sind einige Personen dieses Namens zu erwähnen: 1. Ein Jacob Melzer (geb. zu Proßdorf in der Zipser Gegend, spanisch Ungarns) war in den zwanziger Jahren des laufenden Jahrhunderts Prediger zu 336 Melder zu Maierhöfel in der Zips. Er hat mehrere Werke, vornehmlich belletristischen Inhalts, herausgegeben, und zwar: „Der graue Hans, oder der Greis in der Feuerhöhle“ (Pesth, 1818. 8"); — „Gedichte“, 2 Theile (Kaschau 1810. 8"); — „Der ungarische Zipser“ (Sachse in seiner wahren Gestalt“ 1. Kaschau 1820; zweite Aufl. Leipzig 1821. O. Wigand, 8"); — Merkwürdig? Erzählungen aus der Geschichte der Magyaren“ (zweite Aufl. Kaschau 1833. 8"); — „Biographien berühmter Zipser“ (Kaschau 1833, Ellinger. 8"). Die Vorrede dieses letzten — offenbar verdienstlichsten — Buches, das M. herausgegeben, ist aus Klein-Somnig in der Zips, Jänner 1632, datirt; demnach scheint M. um jene Zeit in Klein-Lomnitz ein Pfarramt erhalten zu haben. 2. Raßmann (Friedrich), Pantheon deutscher, jetzt lebender Dichter u. s. w. (Helmstädt 1828. C. G. Fleckeisen. 8"). S. 214. — 3. Joseph Melzer von Orienbürg (geb. zu Prag in Böhmen im Jahre 1772). Sohn eines kaiserlichen Militärs; trat im Jahre 1789 als Kanonier in die kaiserliche Armee, mit welcher er alle seit dieser Zeit stattgehabte Feldzüge mitgemacht hat. In mehreren derselben hat er sich ganz besonders ausgezeichnet, so in jenem des Jahres 1793, in welchem er in der Schlacht bei Aspern, ungeachtet eines Prellschusses und großer Gefahr von feindlicher Seite, unsere Truppen angesichts des Feindes fortwährend mit Munition versah; in jenem des Jahres 1796, da er bei Castiglione della Stiviere, obwohl er durch einen Säbelhieb auf dem Kopfe verwundet worden, das bereits vom Feinde umrunnene Fuhrwerk der Artillerie-Parks retten half. Nicht minder that er sich durch seine Tapferkeit hervor auf den Wällen von Mantua, in der Schlacht bei Cuneo und in jener von Marengo. Im Jahre 1809 machte er in der Schlacht bei Aspern drei Stürme mit und war in einem derselben Führer einer stürmenden Compagnie. Seine letzte Waffenthat fällt

in das Jahr 1813, wo er bei dem Sturme auf Castel Montorio gegen einen überlegenen Feind sich besonders ausgezeichnet hat. M. war stufenweise zum Hauptmann vorgerückt und bekleidete diese Stelle zuletzt bei dem Infanterie'Regimente Maximilian Joseph Nr. 3t. Im Jahre 1823 wurde er in Anerkennung seiner vor dem Feinde geleisteten Dienste in den Adelstand mit dem Prädicate von Orrienburg erhoben. Mde lstan ds » Di» pl om vom 28. April 1892. — Wappen. In Blau uno Gold längsgetheilte Schild. Im rechten blauen Fclde«im oberen rechten Winkel eine strahlende Sonne, deren Strahlen gegen die im goldenen Felde befindliche Festung fallen. Unten auf grünem Nasen ist rm aufrecht» sitzender einwärtssetzender goldener Löwe mit offenem Nachen und rothausgeschlagener Zunge. Im linken goldenen Felde auf grünem Hügel am äußeren Schildesrande eine Festung mit geschlossenem Thore und zwei orczinni'gen Thürmen. Ueber der Festung fliegt ein schwarzer Adler. Auf dem Schilde ruht ein gekrönter rechtsgekehrter Turnierhelm, aus dessen Krone drei wallende Straußenfedern, eine blaue zwischen goldenen, hervorwachsen. Die Helmdecken sind blau, mit Gold belegt.) — 3. Joseph Nikolaus Melzer ist ein Bürger zu Saaz in Böhmen, von dessen interessanter Münzsammlung in den Mittheilungen des deutsch'historischen Vereins für Böhmen Erwähnung geschieht. Diese Sammlung umfaßt an 4000 Stück', darunter 1197 deutsche, 514 österreichische, 379 böhmische, 182 ungarische, 238 gallische, griechische, römische. 44 amerikanische, 30 afrikanische, 63 asiatische, und überdieß 509 Medaillen. ^Vohemia (Prager politisches und Unterhat» tungsblatt. 40.) 1864, Nr. 237, S. 938.) — 4. J u l i u s Melzer ist der Name eines viel» versprechenden, in der Blüthe der Jahre durch den Tod dahingerafften Bildhauers aus Reichenberg in Böhmen, der im November 1853 in Rom, wo er sich behufs seiner Ausbildung in der Kunst befand, gestorben ist. Von seinen Arbeiten war eine Statuette aus Carrara» Marmor, die böhmische Dichterin Eva von Lobkowitz darstellend, im Jahre 1864 im österreichischen Kunstvereine ausgestellt. Wo» n a t s ' K a t a l o g e des österreichischen Kunst» Vereins (Wien, 8«.) 1854. Mai Nr. V.) — 3. Naimund Melzer ist der Name eines österreichischen Arztes und Fachschriftstellers, der viele Jahre in Laibach als praktischer und geachteter Arzt gelebt hat, und von dem folgende Schriften im Drucke erschienen sind: „Geschichte der Findlinge in Oesterreich, mit besonderer Rücksicht auf ihre Verhältnisse in Illyrien" (Leipzig 1846. Fest. 8«.); — „Versuch über die Ursachen und Verbreitungsweise der anhaltenden Fieber in Großbritannien und Irland. Von Wilhelm D a v i d s o n . Ge» krönte Preisschrift. Aus dem Englischen übersetzt" (Wien 1842, 8".); — „Bericht über



die durch den Gebrauch des Mikroskops in dem Studnmm der Anatomie und Physiologie<sup>9</sup> Mencl 337 Mencl erhaltenen Resultate, den Ursprung und die Verrichtungen der Zellen betreffend. Aus dem Englischen des Jacob Pag et und W. K. Carp e n t e r " (Augsburg 1845, Iem'sch u. Stage, gr. 8«., mit 1 lith. Taf.); – „Bericht über die Fortschritte der menschlichen Anato» mie und Physiologie in den Jahren 1843 und 1844. Aus dem Englischen des Iac. Paget" (ebd. 1846, 8°.).

Mencl, Joseph Branslaw (Erz. gießer und öechischer S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu H o r o v i c e in Böhmen 2. Octo» ber 1813, gest. zu K a r o l i n e n t h a l nächst Prag 22. Juni 1864). Die Familie stammt eigentlich aus Schlesien und schrieb sich M e n z e l , erst später oechisirte sie den Namen in M e n c l . Den Vater, der ein Handwerker war, verlor der Knabe bald und leitete nun die Mutter dessen Erziehung; sie selbst lehrte ihn lesen und schreiben. Als er dann die Schule seines Geburtsortes besuchte, wollte ihn der Lehrer in der Musik unterrichten und ihn für das Lehramt ausbilden. Aber für die Musik hatte er keinen Sinn, und so trat er denn bei feinem Stiefvater, der ein Spengler war, in die Lehre. Nachdem er drei Jahre gelernt, in dieser Zeit aber keine Gelegenheit zu eigenen Arbeiten gefunden hatte, wurde er Geselle und ging nach Prag, wo er zuerst in einem Geschäfte arbeitete, dann aber auf Wanderschaft ging und auf dieser Böhmen, Mähren, Schlesien, die Erzhrzogthümer und Ungarn durchwanderte. Der Eintritt nach Polen und Rußland war ihm nicht gestattet worden. Nach mehrjähriger Wanderung kehrte er in seine Heimat zurück und widmete sich in Karolinenthal seinem Geschäfte. Von früher Zeit an lernbegierig, und namentlich durch Karl Amerling's sBd. I , S.' 30^ „?ro> lli^LlnF xosei", d. i. Der industrielle Bote, eine Volksschrift, die in den Iah« o. Wurzbach, biogr. Lexikon. X V I I ren 1840–1846 erschien, angeregt, suchte er sich ebenso in seinem eigenen Gewerbe zu vervollkommen, als er ernstlich strebte, ausgezeichnete Arbeiten zu liefern. Dabei war er unablässig bemüht, die nationale Sache nach allen Richtungen hin zu fördern und in Anderen gleiche Bestrebungen zu wecken. Aus diesem Anlaß begründete er in Karolinen» thal eine gewerbliche Bibliothek und einen Leseverein. Schon im Jahre 1844 trat er bei der Natios össkå. ein und wurde im Jahre 1846 zum Vorsitzenden im Ausschüsse gewählt. I m Jahre 1848 berief ihn der National«Verein nach

Prag, wo er auch auf dem Slaven»CoN' gresse große Thätigkeit entwickelte. Später fungirte er für den National.Verein und die „slavische Linde" als Ausschußmann in Karolinenthal. Mit diesen nationalen Bestrebungen Hand in Hand ging sein Eifer, auch als Gewerbsmann ausgezeichnete Arbeiten zu liefern, unter diesen sind besonders anzuführen: „Ner graZse Iu5ter" im deutschen Theater zu Prag, der als ein Meisterstück in seiner Art bezeichnet wird, er zählt 164 Flammen und ist mit den Büsten von Faust und Margarethe, Don Juan und Donna Anna geschmückt; – „Ner gothische Auster" im Rathssaale des Prager Rathhauses; – 18 gegossene Büsten berühmter Männer des Handels und der Industrie, im Garten der Karo»linenthaler Gasanstalt; – die Statuen in der byzantinischen Capelle zu Ietkicho»vice; – die Zinksarkophage für das Rittergeschlecht derCecinkar von B i rnic; – die Gedächtnis tafeln für Hav»liöek. T y l , Hanka. Rubes, Dobrovsk^u. A.; – Standbilder von Engeln für Grabdenkmäler, Crucifixe u. m. a. Alle diese Arbeiten sind mit einer musterhaften Genauigkeit und Sorgfalt ausgeführt. M.'s Ruf war im ganzen >, 6. Juni 1867.) 22<sup>9</sup> Mend 338 Mengen Lande verbreitet und seine Arbeiten gingen bis New-York. I m Jahre 1864 candidirte er in seinem Wohnorte für den böhmischen Landtag, trat aber dann von der Candidatur zurück. Auch au literarischem Gebiete war M. thätig, und er schrieb die historischen Denkwürdigkeiten seines Geburtsortes Horovice und die Monographien der Herrschaften Hoiovice, Iinec, Komarov, Valdeck, Lochovic, Bezdediceund Toönik, und der Städte Hostomic. ^ebraka und Lochovic. Mit M.'s Tode hat die öechische Partei einen ihrer entschiedensten und radikalsten Führer, der namentlich in gewerblichen Kreisen einen mächtigen Anhang besaß und warb, verloren. ?0LY1 2 I»rkk?, d.i. Der Bote aus Prag. 1864. Nr. 39. – Wiener Zeitung 1364, Nr. 157, S. 967. – 8IovQik nanäu^.

LS(lHkt<)5 Dr. l'i'aiit. I^aä. NieKsr, d. i. Conversations'Lexikon. Redigirt von Dr. Frz. Lad. Rieger (Prag 1839. Kober. Lex. 8».) Bd. V, S. 238. – NäroäQi ^ o v w ^ , d. i. National.Zeitung (Prag, kl. Fol.) 1864. Nr. 2?0, im Feuilleton: ^Üesi üis 25i>i3Elc 5to^s Utei-Htui-7 öss^s, o. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849, KV öwnäa, 4".) Zweite, von W. W. Tomet besorgte Ausgabe, S. 599. – Bohemia (Präger Blatt. 40.) 186i. Nr. 204. S. 1917.– „In Mencl's Atelier".

Mend, Heinrich ( S c h r i f t s t e l l e r ,

geb. zu Wien 28. Februar 1779,  
Todesjahr unbekannt). Widmete sich nach  
beendeten Studien dem Lehramte und  
war Professor der Mathematik am k. k.  
Gymnasium zu Brunn. I m Drucke hat  
er folgende Schriften herausgegeben:  
„Maral tür Uintm" (Wien 1813, 8«.); –  
1813, 80.; eäitio Hitora idiä. 1814,  
8^.); – „Gllppllgraptlische mb histariSche  
Nutizen über Nrünn, üt HauptZtadt Mährens;  
neb5t eimm ullllLtünöigen Ver^ichniZze aller  
in der s tM betindlichen Muser, deren Gigenthümer  
n. 5. V. Gesammelt und entmartet von  
V. F. U r i b , reüigirt u^n H. Menü"  
(Brunn 1824, Gastl, mit 2 K.K., 8").  
Moravia (Brünner Blatt, 4»..) 1815, Nr. 4i,  
E. 160. im Aufsätze: „Literarische Mitthei.  
lung uon I> I . H. Cz ikann".  
Mengen, Karl Freiherr von (k. k.  
F e l d m a r s c h a l l ' L i e u t e n a n r und  
Ritter des Maria Theresien-OrdenS, geb.  
zu L ü n e b u r g in Hannover im Jahre  
1774, gest. zu W i e n am 3., nach Anderen  
am 8. December 1831). Entstammt  
einer im Jahre 1723 in der Person des  
Obersten K a r l Mengen von Horde  
in den österreichischen Freiherrnftand  
erhobenen Familie. Erst 16 Jahre alt,  
trat K a r l , wohl ein Enkel des Obge»  
nannten, als Lieutenant in das Chevaux  
legers'Regimeut Graf Kinsky Nr. 3, in  
welchem er stufenweise bis zum Esca»  
drons'Commandanten vorrückte. Schon  
als Lieutenant machte er im Jahre 1790  
im türkischen Feldzuge die Belagerung  
von Czettin mit, focht dann in den  
Revolutionskriegen vom Jahre 1793 an  
und in den Befreiungskriegen der Jahre  
1813–1815. in letzterem bereits als  
Commandant des berühmten Uhlanen-  
Regiments Fürst Schwarzenberg. I m  
Jahre 1803 ward er zum 1. Uhlanen«  
Regimente Prinz Coburg übersetzt und  
machte mit demselben den Feldzug des  
Jahres 1805 in Deutschland mit. I m I .  
1807 kam er aber in das Nhlanen>Regi'  
ment Fürst Schwarzenberg, in welchem er  
m März 1808 zum Major, im I . 1811  
zum Oberstlieutenant, im I . 1818 zum  
Obersten vorrückte und es erst bei seiner  
m Jahre 1820 erfolgten Beförderung<sup>2</sup>  
Mengen 339 Mengen  
zum General «Major wieder verließ.  
Während des Feldzuges des Jahres  
1809 stand er als Major im 3. Armeecorps  
in der Brigade des Generals  
Grafen Radetzky und zeichnete sich bei  
mehreren Gelegenheiten aus. Bei Aus»  
bruch des Krieges im Jahre 1813 war  
M. bereits Oberst und stand mit dem  
Corps, in welchem er eingetheilt war,  
im August genannten Jahres bei Kremsmünster  
in Oberösterreich. Dort erhielt er  
Befehl, die Vorposten gegen die bayerische

Grenze zu besetzen. Er kam nun unter das Commando des bayerischen Generals der Kavallerie Grafen Wrede und wohnte der Einschließung von Würzburg bei. Eine schöne Waffenthat vollführte er am 29. October, an welchem er sich der Stadt Gelnhausen, wo sich eben die Spitze der feindlichen Hauptarmee befand, bemächtigte, und die Stadt ungeachtet der Uebermacht des Gegners und sonstiger ihm von diesem in den Weg gelegten Hindernisse von 9 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags standhaft vertheidigte, die aus 10.000 Mann alter Garden bestehende feindliche Vorhut aufhielt und auch das Vorrücken der feindlichen Hauptarmee, bei der Napoleon sich in Person befand, auf diese Art verhinderte. Auch zeichnete er sich in der am folgenden Tage stattgehabten Schlacht bei Hanau durch seine Tapferkeit so aus, daß der General en Oket Graf Wrede in einem aus Emmendingen vom 18. December 1813 datirten Zeugnisse ausspricht: „es werde ihm das tapfere und einsichtsvolle Benehmen Mengen's, welcher damals mit seinem Regimente die Arriöregarde der Verbündeten gemacht und dem ganzen feindlichen Artilleriefeuer muthvoll widerstanden habe, immer unvergeßlich bleiben“. Am 1. November zog M. im Triumphe in Frankfurt a. M. ein und ging, die Franzosen verfolgend, am 13. Jänner 1814 über die mit Schnee bedeckten Vogesen. In der Schlacht von Brienne, 1. Februar 1814. in welcher er ein Pferd unterm Leibe verlor, erkämpfte er sich das Maria Theresienkreuz. Das Regiment, welches die Spitze der ersten Colonne bildete, hatte eben das Ende des Waldes von Choumesnil erreicht, als man wahrte, wie der Feind bemüht war. eine Cavallerie-Batterie von vier Kanonen und zwei Haubitzen auf einen für seine Zwecke sehr vortheilhaften erhöhten Punct aufzuführen und dadurch das Herausbrechen unserer Colonnen aus dem Walde zu verhindern. Als Mengen sich über das Vorhaben des Feindes Gewißheit verschafft, unternahm er eine der glänzendsten Attaquen. Angefichts eines französischen Garoe-Küras'fier-Regiments nahm er, während er die erste Majors-Division dem Kürassier-Regimente entgeschickte, die Batterie, verhinderte so das Vorhaben des Feindes und ermöglichte unseren Truppen den Ausmarsch aus dem Walde. Freilich konnte er im weiteren Verlaufe des Gefechtes, als der Feind massenhafte Verstärkungen nachschickte, die Beute nicht länger behaupten, fünf der eroberten Geschütze mußten der feindlichen Uebermacht überlassen werden, aber das sechste

blieb doch als Trophäe der Tapferkeit  
des Obersten im Besitze der Unseren.  
^Sonderbarer Weise wird eine ähnliche  
Waffenthat, nämlich Eroberung von fünf  
Kanonen, von denen jedoch nur eine als  
Trophäe behauptet werden konnte, auch von  
Mengen's Bruder W i l h e l m berichtet.  
Nur ist hier der Schauplatz der Waffen-  
that Frankreich, bei dem Bruder ist es  
Oberitalien, und zwar in der Schlacht  
am Mincio (8. Februar 1814). Es muß  
der Kriegsgeschichte, vornehmlich ihrem  
2 2 \*♀

Mengen 340 Mengen  
Detail, der Regiments» und Corpsgeschichte  
überlassen bleiben, nachzuweisen, daß es  
wirklich zwei verschiedene Waffenthaten  
sind. zufolge welcher jeder der zwei Brü-  
der sechs Geschütze eroberte, oder aber  
daß hier eine Verwechslung stattfinde, in  
welch letzterem Falle die That dem eigent-  
lichen Vollbringer! zu vindiciren wäre.)  
M. wurde mit kaiserlichem Handbillet  
aus Troyes vom 18. Februar mit dem  
Ritterkreuze des Maria Theresien. Ordens  
ausgezeichnet. Noch focht M. mit dem  
Regimente bei Troyes, 24. Februar;  
Bar sur Aube. 26. und 27. Februar,  
und in der Schlacht bei Arcis, 20. März.  
I m folgenden Jahre kam er zur Armee  
nach Oberitalien, welche F r i m o n t com-  
mandirte. Bei derselben wurde er im  
Jahre 1820 zum General-Major ernannt  
und inachte als solcher den Zug gegen  
die sardinischen Insurgenten nach Piemont  
mit. Darauf erhielt er eine Bri-  
gade in Ungarn, und blieb daselbst, bis  
er im Jahre 1831 zum Feldmarschall-  
Lieutenant befördert und als Divisions-  
chef bei der Armee in Italien eingetheilt  
wurde. I n einiger Zeit kam M. als  
Militär »Commandant nach Troppau,  
wurde im Jahre 1836 Inhaber des  
Kürassier-Regiments Nr. 4 und kam im  
Jahre 1840 als Unterlieutenant zur  
österreichischen Leibgarde. Diesen Posten  
behielt M. bis zu seiner im Jahre 1849  
erfolgten Vorrückung zum Garde-Ober-  
lieutenant, in welchem Jahre er auch  
anlässlich seiner 60jährigen activen Dienst-  
zeit mit dem Großkreuze des Ordens der  
eisernen Krone und der geheimen Raths-  
würde ausgezeichnet wurde. Zwei Jahre  
später starb er, 77 Jahre alt, an Alters-  
schwäche.

Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, B.  
F. Voigt, kl. 5°. ) XXIX. Jahrgang (1851),  
I I . Theil, S. 932, Nr. 230 ^nach diesem gest.  
8. December 1831). — Oesterreichischer  
S o l d a t e n f r e u n d . Zeitschrift für militä-  
rische Interessen (Wien. gr. 4«.) i v . Jahrg.  
(1861), Nr. 147. — Oesterreichischer  
M i l i t ä r «Kalender, herausg. von H i r-  
t e n f e l d und M e y n e r t (Wien. kl. 8".)

IV. Jahrg. (1853), S. 155 ^nach diesem gest.  
 5. December 1851). – H i r t e n f e l d (I.), –  
 Der Militär'Maria Theresien-Orden und seine  
 Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei. 4".)  
 S. 12?? u. 1749 nach diesem gest, 5. De-  
 cember 1851). – Zur Venealogie der Frei-  
 Herren von Mengen. Kneschke in seinem  
 „Neuen allgemeinen deutschen Adels-Lerikon“  
 (Leipzig. Fr. Voigt, 8o.) Bd. V I , S . 229 u. f.,  
 zählt mehrere Aoelöfamilien des Namens  
 Mengen auf, u. z, die oberwähnten Freiherren  
 Mengen von H o r d e ; eine westphälische  
 (Wappen von Silber und Blau, einmal schrägrechts  
 und dreimal schräglings getheilt) und eine  
 preußische (Wappen in Blau, drei – zwei  
 über einem – goldene Sterne), in welcher  
 ein O t t o K a r l Anton als braunschweigi-  
 scher Major mit ton. Diplom vom 15. Jänner  
 1771 geadelt worden. Dieser O t t o Karl  
 A n t o n v o n M e n g e n starb als Oberst zu  
 – Lüneburg (18. Mai 1797). Bemerkenswerth  
 erscheint es nun, daß die beiden Brüder und  
 Maria Theresien-Ritter K a r l und W i l h e l m  
 von Mengen in Hannover und einer dersel-  
 ben, K a r l , eben auch aus Lüneburg gebür-  
 tig ist. Kneschke reiht diese beiden Brüder  
 in die Familie der Freiherren Mengen von  
 Horde, in welcher ein K a r l von Mengen,  
 Oberst des Kürassier«Regiments Adam Graf  
 Gondrecourt, wegen altadeligen und ritter-  
 lichen Herkommens und lanajähriacr Dienst-  
 leistung mit Diplom vom Jahre 1723 in drn  
 Freiherrnstand erhoben wurde. Von diesem  
 ersten Freiherrn K a r l von Mengen stam-  
 men die zwei oberwähnten Maria Theresien-  
 Ritter K a r l und W i l h e l m und noch ein  
 dritter Bruder A d o l p h ab. Nach Kn eschke  
 wäre K a r l Freiherr von M. im Jahre 1837  
 gestorben. Das ist eine Verwechslung der To-  
 desjahre der beiden Brüder K a r l und W i l -  
 helm, von denen W i l h e l m im Jahre 1837,  
 K a r l aber erst im Jahre 1831 starb. Die  
 Freiherren von Mengen werden auch öfter  
 mit den Freiherren und Grafen von Meng-  
 den, welche eine schwedisch-russische Adels-  
 familie sind, verwechselt; aber mit Unrecht,  
 denn die Mengen sind eine von den Meng-  
 den ganz verschiedene, auch mit ihnen gar  
 nicht verwandte Familie.♀  
 Mengen 341 Mengen  
 Mettgen, Wilhelm Freiherr von (k. k.  
 F e l d m a r s c h a l l « 3 i e u t e n a n t und  
 Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb.  
 zu Bitze in Hannover um das Jahr  
 1779. gest. z u P r a g 20. October 1837).  
 Bruder des K a r l Freiherrn von M.  
 ^s. d. Vorigen^; trat. achtzehn Jahre alt.  
 als Lieutenant in das Dragoner«Regi-  
 ment Prinz Coburg. Schon im Feldzuge  
 des Jahres 1799 gab er solche Proben  
 von Tapferkeit, daß er im Februar 1800  
 mit Uebergangung eines Ranges zum  
 Hauptmann im Infanterie-Regimente  
 Nr. 33 befördert wurde. Da er aber für

die Reiterwaffe eine besondere Vorliebe hatte, wurde er bald wieder zur Cavallerie übersetzt. Im Jahre 1803 stand er als Rittmeister bei dem Cavallerie-Regimente Merveldi>Uhlanen, welches damals im Corps seines Inhabers eingetheilt war. M. stand mit seiner Schwadron in Weier, und am 2. November erhielt er Befehl, mit derselben nach Leoben zu gehen und die Bewegungen des von Salzburg heranrückenden Feindes zu beobachten. Bald aber zurückberufen, gerieth er, statt zum Hauptcorps der Unseren zu stoßen, auf den dasselbe verfolgenden Feind. So gefahrvoll seine Zage war, so schlug er sich doch mit seinen Leuten durch den übermächtigen Feind und gelangte zum Hauptcorps, als der Feind eben von einer anderen Seite Anstalten zum Angriffe desselben machte. Es war am 8. November, die Nachhut des vom Feldruarschall«3ieutenant Grafen M e r v e l d t befehligten Armeecorps wurde in einem Defiläe angegriffen. Die Lage der Unseren war eine verzweifelte und wurde es noch mehr, als die französischen Jäger eine steile Anhöhe erklommen, von der aus sie ein verheerendes Feuer auf das im Engwege aufgestellte dicht zusammengedrückte Centrum M e r v e l d t ' s richteten. Das wohlgenährte- feindliche Feuer brachte unter unseren Truppen eine allgemeine Verwirrung hervor. Sie wichen zurück und der Gegner konnte sich nun auf der Straße zwischen unserer Haupttruppe und der Nachhut aufstellen. Von dieser gefahrvollen Lage der Truppen wurde der eine Viertelstunde vom Kampfplatze befindliche General durch Mengen in Kenntniß gesetzt. Zugleich erbat er sich die Erlaubniß, die feindliche Abtheilung, die sich als Keil zwischen unseren Truppen aufgestellt hatte, angreifen zu dürfen. Für einen Cavallerieangriff taugte das Terrain durchaus nicht. M. stieg sonach vom Pferde, sammelte von der Infanterie ein Häuflein von etwa hundert Freiwilligen, die entschlossen waren, den gefährlichen Angriff auf den ungleich stärkeren Gegner zu unternehmen. Mit einer Bravour ohne Gleichen führte M. diesen Angriff aus. Die in ihrem Siegesbewußtsein übermüthigen Franzosen blickten mit Neberraschung und Geringschätzung auf das winzige Häuflein ihrer Angreifer, um bald eines Anderen belehrt zu werden. Mengen warf sich mit solcher Raschheit und mit solchem Muthe auf den Feind, daß dieser, seine Vortheile hafte Stellung ganz vergessend, bald in Unordnung gerieth und die ganze über dreihundert Mann starke feindliche Abtheilung, welche eben die Trennung

zwischen unserer Haupttruppe und der Nachhut bewirkt hatte, sich gefangen ergeben mußte. Die von den Franzosen dem Bataillon Deutschmeister bereits abgenommenen Kanonen wurden zurück» erobert und durch diesen mit solchem Glücke ausgeführten Angriff für die Arriöregarde so viel Zeit gewonnen, daß sie sich wieder ordnen und dem Corps anschließen konnte. M. erhielt für diese<sup>9</sup> Mengen 342 Mengen) ein mit so viel Umsicht und so glücklichem Erfolge ausgeführte Waffenthat im 72. Capitel (vom 4. März 1808), in welchem alle jene Tapferen ausgezeichnet wurden, die für ihre Waffenthaten im Feldzuge des Jahres 1803 noch Anspruch auf diese Auszeichnung hatten, das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Im Jahre 1809 wurde M. für sein ausgezeichnetes Verhalten vor dem Feinde zum Major im 3. Uhlanen-Regiments Erzherzog Karl befördert. In den Feldzügen der Jahre 1813 und 1814 kämpfte M. bei der Armee in Italien und zeichnete sich in der Schlacht am Mincio, 8. Februar 1814, durch seine Tapferkeit so sehr aus, daß er von Sr. Majestät dem Kaiser zum zweiten Obersten ernannt wurde. Er stand damals in der Brigade des General»Majors Baron Vscsey und befand sich mit einer Schwadron seiner Uhlanen auf dem linken Mincioufer auf dem Wege nach Goito. als er von einer überlegenen feindlichen Reiterabtheilung angegriffen wurde. Während des immer heftiger sich entwickelnden Kampfes erschien nun auch Oberst Baron Gabelhoven mit dem Regiments Savoyen-Dragonen, welches sofort in die französischen Reiter einhieb, während Mengen mit feinen Uhlanen sie in der Flanke bekämpfte. Schon war ein französisches Huszaren»Regiment geworfen, als auch ein zweites, Königin» Dragonen, von diesem mitgerissen wurde. Bei dieser Gelegenheit nun soll Mengen mit seinen Uhlanen dem Feinde sechs Geschütze abgenommen, aber wegen der in Verwirrung gerathenen Bespannung nur eines als Trophäe behauptet haben. ^Vergleiche über diese Eroberung von seâ's Geschützen die vorstehende Lebens, skizze seines Bruders Karl.) Als im weiteren Verlaufe des Gefechtes die Uebermacht des Feindes den Erfolg für uns zweifelhaft machte, eilte noch Oberst Graf S c h l o t h e im mit drei Schwadronen Hohenlohe»Dragonen herbei, nahm den Kampf von Neuem auf, trieb die ganze französische Reiterbrigade in die Flucht, und versetzte sie bei der Verfolgung in einen solchen Zustand, daß sie außer Stande war, ferneren Antheil an



der Schlacht zu nehmen. Nach Hergestell, tem Weltfrieden wurde M. Oberst des zweiten Dragoner'Regiments König Lud« wig von Bayern, dem er zehn Jahre als Commandant vorstand; dann wurde er zum General-Major und zuletzt zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, als welcher er zu Prag im Alter von 68 Jahren starb.

OesterreichischemilitärischeZeitschrift, redigirt von Schels (Wien, so.) Jahrgang 18t4. Bd. I I I , S. 214. — Hirienfeld (I.), Der Militär«Maria TheresiewOrden und seine Mitglieder (Wien 5857, Staatsdruckerei, 4°.) S. 820 u. 1745.

Mengewein, Georg (k. k. Feldm a r s c h a l l ' L i e u t e n a n t , geb. zu C o > b ü r g im Jahre 1790, gest. zu Wien 24. Februar 1833).— I m Jahre 4809, nachdem er früher den Studien obge» legen, trat M. in die kaiserliche Armee, in welcher er im nämlichen Jahre noch zum Fähnrich im 14. Infanterie^Regi. mente befördert wurde. Mit diesem, wel« ches im 6.. von Feldmarschall>Lieutenant H i l l e r befehligten Armeecorps singetheilt war, nahm er Theil an dem den« würdigen Kampfe genannten Jahres. Zu Anfang des Jahres 1813 arbeitete er bei der Aufnahme von Unterösterreich, 1814 kam er als Oberlieutenant zum General« Quartiermeisterstabe und wurde während des Feldzuges 1813 und 1814 zur Verfassung des Operations-Journals des 5. Armeecorps, welches der General der Cavallerie Baron F r i m o n t befehligte,♀ Mengewem 343 Meng hm verwendet. Alsdann kam er als Sous« Gemedirector nach Mainz. I m Jahre 4818 zum Hauptmann im Corps ev nannt, wurde er m's Hauptquartier des Feldmarschalls K a r l Fürsten Schwär zenberg zur Führung des Operations-Journals der Armee am Oberrhein be> ordert. I m folgenden Jahre befand er sich im Gefolge des Feldmarschalls, als dieser nach Italien reiste, und rückgekehrt von dieser Reise, arbeitete er im Kriegsarchiv das Operations»Journal aus.

I m folgenden Jahre war M. in Linz bei General-Major 3 an genau mit der Zu» sammenstellung der Materialien zur Ge» schichte des Krieges in den Jahren 1813 bis 1813 beschäftigt- 1818 und 1819 aber bei der Militär »Commission des deutschen Bundes in Frankfurt a. M. thatig. Später arbeitete er bei der Map» pirung in Ungarn, dann bei der Grenz« berichtigungs» Commission in Galizien und bei der Landesbeschreibung daselbst.

I m October 1830 wurde M. Major, im September 1833 Oberstlieutenant und stand von 1831 bis 1833 beim General-Commando in Galizien in Verwert«

dung. Vom Jahre 1833–1843 fungirte er als Director der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des General-Quartiermeisterstabes und wurde in der Zwischenzeit, im November 1838, Oberst. Im October 1843 übernahm er die Direction der ersten Abtheilung der Landesbeschreibung, im December 1843 jene der Landesbeschreibung in Tirol, worauf er im Mai 1846 zum General-Major ernannt wurde. Im Jahre 1843 wurde M. anfanglich mit der Leitung des Kundschafts-, Paß- und Postwesens im Hauptquartiere des Fürsten Windisch-Grätz betraut, im November aber übernahm er die interimistische Leitung der Geschäfte des General-Quartiermeisterstabes, worauf er im Jahre 1849 zum Feldmarschall-Lieutenant in seiner Anstellung befördert wurde. Auf diesem Posten starb er. 63 Jahre alt, nach längerem Leiden. M. war ein Officier von tüchtiger Bildung, von reichem Wissen; einer jener intelligenten Officiere der alten Schule, die mit einer ordentlichen Schulbildung von Haus aus die Erfahrungen des im Felde gedienten Militärs verbinden. Seine Geschicklichkeit und Tüchtigkeit bekundet sich aus den schwierigeren, Kenntnisse und Bildung voraussetzenden Geschäften, mit deren Ausführung er betraut wurde. In früherer Zeit bereicherte er die österreichische Militär-Literatur mit manchen gediegenen Aufsätzen, später, dienstlich sehr in Anspruch genommen, fehlte ihm die Muße zu solchen Arbeiten.

Oesterreichischer Soldatenfreund (Wien. 4<sup>o</sup>.) VI. Jahrg. (1833), S. 140: Nekrolog. – Hirtenfeld (I.). Oesterreichischer Militär-Kalender (Wien, kl. s<sup>o</sup>.) V. Jahrgang (1834). S. 120.

Menghin, Johann Michael Ritter von (Arzt und Fachschriftsteller. geb. zu Artz in Tirol 29. September 1738, gest. im Jahre 1789). Widmete sich nach beendeten Vorbereitungsstudien dem Fache der Arzneiwissenschaft und nach daraus in Wien erlangter Doctorwürde dem Lebramte aus derselben. Er wurde zuerst Professor der ärztlichen Institutionen und der Naturwissenschaft an der Innsbrucker Hochschule, und ver. 'ah dieses Lehramt durch 13 Jahre. Während dieser Zeit war er auch 12 Jahre als Arzt im dortigen Bürgerspitale thätig und besorgte durch 11 Jahre das Direktorat der philosophischen Facultät an der Hochschule. Ein weiteres Verdienst um die Samstathsverhältnisse seines Vaterlandes erwarb er sich dadurch, daß er innerhalb vier Jahren auf eigene Kosten die Heilbäder und Mineralbrunnen der Grafschaft chemisch untersuchte,

wie denn auch der berühmte Arzt und  
 Fachschriftsteller Dr. Crantz Md. 111/  
 S. 23<sup>^</sup> in seinem Werke über die Gesundbrunnen  
 der österreichischen Monar>

chie dieser Untersuchungen Meng Hin's  
 in anerkennender Weise gedenkt. Auch  
 war M. als Fachschriftsteller vielfach  
 thätig, und hat nicht nur mehrere selbst»  
 ständige Abhandlungen – die weiter  
 unten angeführt werden – durch den  
 Druck veröffentlicht, sondern auch ein  
 paar Werke des Protomedicus Freiherrn  
 von Störck in's Italienische übersetzt,  
 und dadurck den Vortrag nach den»  
 selben an den italienischen Hochschulen  
 ermöglicht. I n Anerkennung seiner viel.  
 fachen Verdienste wurde M. zum k. k.  
 wirkkl. oberösterr. Gubernialrathe, zum  
 Protomedicus don Tirol, zum Präses  
 und Director der medicinischen Facultat  
 zu Innsbruck ernannt, und im Jahre  
 4769 in den einfachen Adel-, spater aber,  
 im Jahre 4777, in den erbländischen  
 Ritterstand mit dem Prädicate von  
 B r u n n e n t h a l erhoben. Die von M.  
 im Drucke erschienenen Abhandlungen  
 und Werke sind in chronologischer Folge:

?i« (Vwäodonää 4764);  
 4766); – «D<sup>^</sup>  
 ^OTleöus" sibiä. 4767);--  
 s/^ienlm" sidiä. 4767);  
 ^as ei?^o^il's" (idiä. 1767);  
 m" (idiä. 4768); – „2)/Fo  
 ^s z'i?m^/«a7-/a" (idiä. 1768);  
 " ^^>iä. 1763); – „Ae  
 " (idiä. 1768); – „  
 ir)iä. 4768); –  
 1770); –  
 io?26" stdiä. 1770); – „  
 iä. 1770); – „2)?  
 IP. 1776, 40.); – „Di  
 sibiä. 4779, 40.); –  
 sil)2ä. 4781, 4"). Was

seine Uebersehung betrifft, so ist es  
 bekannt, daß er des Dr. Crantz Einleitung  
 m die Hebammenkunst und des  
 Dr. Störck Werk über die Einimpfung  
 der Pocken in's Italienische übertragen  
 habe. Wann Meng h in gestorben, ist  
 nirgends angegeben; da er in Meusel's  
 „Lexikon der von 4750 bis 4800 gestorbenen  
 deutschen Schriftsteller" nicht erscheint,  
 so möchte anzunehmen sein, daß  
 er erst nach 4800 gestorben sei. Aus einer  
 schriftlichen Vormerkung aber, von der ich  
 nicht mehr weiß, wo ich sie hergenommen,  
 entnehme ich jedoch das Jahr 4789 als  
 sein Todesjahr. Das noch heute blühende  
 Geschlecht d e r M e n g h i n Freiherrn von  
 B r e z b u r g stammt – vergleiche das  
 Nähere in den Quellen – von J o h a n n  
 Michael M e n g h i n Ritter von Brunnenthal  
 ab.

Adelstand s » D i p l o m vom 8. April i?69. –

N i t t e r s t a n d s ' D i p l o m vom 18. October  
 1777. — (De Zuca) Das gelehrte Oesterreich.  
 Ein Versuch (Wien 1776, Ghelrn'sche Schrif-  
 80.) 1. Pds. 1. Stück, S. 341. — Meusel  
 (Johann Georg), Das gelehrte Teutschland  
 (Lemgo 1783, Meyer, 8<>.) Vierte Auflage.  
 Vd. I I , S . 334. — (De Luca) Journal der  
 Literatur und Statistik, I. Jahrg. S. 28. —  
 Menghin 348 Menghin  
 Znr Vcnealagre der Freiherren von Menghitl.  
 Die beutige freiherrliche Linie der Menghin  
 von Brez bürg zu Brez stammt von den  
 Menghin von Brunnenenthal ab. Die  
 Menghin weisen ihren Adel bis in's 16. Jahr-  
 hundert zurück nach. Kaiser Ferdinand I .  
 hatte dem kaiserlichen Hofcaplan Alexander  
 Menghin nebst seinen Brüdern und Vettern  
 von Mailand am 12. Juli 1339 einen Wap-  
 penbrüf ertheilt. Der Protomedicus und  
 Innsbrucker Arzt Johann Michael von  
 Menghin , gleichfalls dieser Familie ange-  
 hörend, dessen Lebensskizze oben mitgetheilt,  
 erhielt in Anerkennung seiner Verdienste als  
 Arzt, Schul- und Fachmann von der Kaiserin  
 Maria Theresia mit Divlom vom 8. April  
 1769 den Adel und mit einem zweiten vom  
 40. October 1777 den Ritterstand mit dem  
 Prädikate von Brunnenenthal . Da I o  
 hann Michael Menghin im Jahre 1789.  
 ohne Nachkommen zn hinterlassen, gestorben  
 war, erlangte seines Bruders Sohn Joseph  
 von Menghin , zu jener Zeit Präsident des  
 Provinzial-Tribunals und Director der juri-  
 dischen Studien in Padua, in Anerkennung  
 seiner im Staatsdienste erworbenen Verdienste  
 mit Diplom vom 12. September 1840 den  
 österreichischen Ritterstand mit dem Prädicate  
 von Brezburg. Mit Allerh. Entschließung  
 vom 19. Juni 1831 ward M sein Ansuchen,  
 in den Ruhestand zu übertreten, bewilligt,  
 jedoch hatte er bis zur Activirung der neu zu  
 organisirenden Gerichte im lombardisch-venetianischen  
 Königreiche auf seinem Dienstposten  
 zu verbleiben; zu gleicher Zeit wurde ihm in  
 Anerkennung seiner Verdienste das Ritterkreuz  
 des Leopold-Ordens verliehen. So verblieb  
 M. bis zur Reorganisirung der Gerichte im  
 Amte und bekleidete es bis zum 26 December  
 1836, und zugleich seit 1832 bis 29. November  
 1836 die Rectorswürde der Paduaner  
 Hochschule. Als er dann im November 1836  
 feines Amtes enthoben wurde, erhielt er nnt  
 Allerh. Entschließung vom 29. November  
 1836 das Ritterkreuz des St. Stephan-Or-  
 dens, welchem statutengemäß mit Diplom  
 6ao. Wien 4, April 1839 die Erhebung in den  
 Freiherrnstand folgte. Nicht lange genoß M.  
 die Muße seines Ruhestandes, denn schon im  
 folgenden Jahre starb er. M. war am  
 10. April 1786 zu Brez im Trienter Kreise  
 geboren und ist am 17. Februar 1860 im  
 Alter von 74 Jahren gestorben, nachdem er  
 33 Jahre im lombardisch-venetianischen König-  
 reiche im Justizfache gedient. Menghin war

(seit 7. Juni 1812) mit Anna dal Sago von  
 Öternfelb (geb. 6. Juni 1789) verheiratet, und  
 stammen aus dieser Ehe zwei Söhne: Achilles  
 und Orestes. Ersterer. Achilles (geb.  
 28. Mai 1813). ist Doctor der Rechte und  
 war f. k. Oberlandesaerichtsrath zu Venedig.  
 Seit 18. December 1834 mit Narianna geb.  
 Gräsin Narlinc von Grüngarlen und Iteuhof zu  
 Riva (geb. 29. Mai 1833) vermalt, stammt  
 aus dieser Ehe ein Sohn. - Alois (geb.  
 1. October 1835). Der zweite Sohn. Orestes  
 (geb. 21. September 1816). ist gleichfalls  
 Doctor der Rechte und war gleichfalls k. k.  
 Oberlandesgerichtsrath zu Venedig. Seit  
 17. März 1847 mit Amana geb. von Ceschi di  
 Öttnll! Crc>se (geb. zu Roveredo 14. Juni  
 1823) vermalt, stammen aus dieser Ehe: Jo -  
 seph (geb. 21. December 1833), - Gugenie  
 (geb. 14. April 1854) ; Antonie (geb.,  
 18. October 1833): Violante sgeb. 21. Iän.  
 ner 1837) und Maria (geb. 22. October  
 1859). f Freiherrnstands - Divlom vom  
 4. April 1839. - Bote für Tirol und Vorarlberg  
 1860. Nr. 60: Nekrolog. - Gothaisches  
 genealogisches Taschenbuch der  
 freiherrlichen Häuser (Gotha, Iustus P.«  
 thes, 320.) xill. Jahrgang (1863). S. 630;  
 XVI. Jahrg. (1867), S. 601,) - Wappen  
 der Freiherren von Menghin. In die Länne  
 getheilte Schild. Rechts in Gold ragt aus  
 der Theilungslinie ein schwarzer Adler mit  
 ausgeschlagener rother Zunge hervor, - die linke  
 Hälfte ist blau und golden viermal in die  
 Länge gestreift. Auf dem Schilde ruht die  
 Freiherrnkron mit zwei darauf gestellten g?»  
 krönten Turnierhelmen, Auf der Krone des  
 rechten Helms steht ein ausgebreiteter schwar-  
 zer Adler mit ausgeschlagener rother Zunge,  
 nach innen sehend. Aus jener des linken Helms  
 wächst ein Mohr in einem von Gold und  
 Blau längsgetheilten. mit goldenen Knöpfen  
 geschlossenen und mit Gürtel und Aufschlägen  
 in gewechselten Tincturen versehenen langen  
 Kleide hervor, welcher in der rechten Hand  
 drei aufrecht verschränkte Pfeile, und zwar  
 einen goldenen zwischen einem blauen und  
 einem schwarzen, emporhält, die Linke in die  
 Hüfte stemmt und dessen Haupt mit einem,  
 von Gold und Blau gewundenen Bunde mit  
 rückwärts flatternden Enden und einer cmf  
 diesem ruhenden goldenen Zinkenkrone ge»  
 schmückt ist. Die Helmdecken des rechten  
 Helms sind schwarz, jene des linken blau, ins-  
 gesamt mit Gold unterlegt. Das Wappen»  
 feld der Menghin von Brunnenthall ist  
 Mengotti 346 Mengotti  
 ganz gleich dem freiherrlichen der Menghi  
 von Brezburg. auf ersterem jedoch ruht nu  
 Ein rechtsgetehrter gekrönter Helm, auf des  
 sen Krone sich der vorbeschriebene Mohr m  
 den drei Pfeilen erhebt.  
 Ein Dominik Mengin (gewöhnlich mit dem  
 lateinischen Ausgang und ohne h, Mengi  
 nus, geschrieben erscheinend, aus Toul i

Lothringen gebürtig) war seit 1350 Mitglied der Gesellschaft Jesu, und einer derjenigen, welche der Stifter des Jesuitenordens. J a n a L o y o l a . über Verlangen des Kaisers Ferdinand I . nach Wien geschickt, um dort den Grund für das erste Iesuiten-Collegium zu legen. Im Jahre 1569 verließ er Wien. ging nach München, war Rector des dortigen Collegiums und durch 29 Jahre Beichtvater des Herzogs Wilhelm von Bayern und seine: Gemalin Renata. Zu München starb M. in hohem Greisenalter, am 12. April 1595. Sein ascetisches Werk: »Nekirologia critica et historica de rebus christianis et christianorum praeceptionum ex (attualibus 2000) (Kollmann 1386, 8"., auch Oolon 1627, 22.) ist von Andreas Bakes auch in's Deutsche übersetzt worden. s. öch er's Gelehrten-Lexikon, Bd. I I I , Sp. 434. — 61y6 /,.^), Fc^toreZ I'roviriash.ULTi V, 226.^

Mengotti, Franz (Schrift, stell er. geb. zu Fonzaso im Gebiete von Belluno 43. September 174^, gest, zu Mailand 3. März 1830). Der Sohn wohlhabender Eltern' den Unter» richt aus den Elementar» und Gymnasialgegenständen erhielt er im Seminar zu Feltre, dann hörte er in Padua die Rechte und erlangte auch daselbst die Doctorwürde. Anfänglich der Advocatie sich widmend, war er als öffentlicher Vertheidiger in Venedig thätig, und wurde in den letzten Tagen der Republik zum Gesandten bei General Bonaparte gewählt. In der ersten Epoche der österreichischen Herrschaft bekleidete er den Posten eines Adjunct-Caftitans (analog dem Kreiscommissär der übrigen Provinzen) von Treviso und Belluno, wurde dann als Commissär an die Spitze des Census für die venetianischen Provinzen gestellt und dann General-Inspector der Finanzen in Venedig. Später, unter der napoleonischen Periode, wurde er in die Romagna beordert, um daselbst in den Departements die Finanzen zu ordnen, und kam dann als Abgeordneter des Departements der Piave in die Senats-Consulta; Napoleon zeichnete ihn für seine Verdienste mit dem Orden der eisernen Krone. dann mit jenem der Ehrenlegion aus, und erhob ihn in den Grafenstand. Nach der Restauration zog er sich im Anbeginn in das Privatleben zurück, dann aber ernannte ihn Seine Majestät der Kaiser Franz zum Rathe bei der Statthalterei in Venedig und verlieh ihm die zweite Classe des Ordens der eisernen Krone. Schließlich zum Hofrath und Vice-Präsidenten bei der Osnigsnto befördert, bekleidete er diese Würde bis zu seiner im Jahre 1826 erfolgten Versetzung in den Ruhestand, den er nur wenige Jahre

mehr genoß, als er im Jahre 1830 im Alter von 81 Jahren starb. Mengotti war ein fein und wissenschaftlich gebildeter Staatsmann und hat Beweise seiner gründlichen Kenntnisse in mehreren sehr 'chntzbaren Arbeiten hinterlassen. Von diesen sind im Drucke erschienen: „ I s ? 1787, 4<>.). es war dieß die Beantworeiner von der ^aaäsNis äss I « - L bereits zum dritten Male auf« gestellten Preisfrage, für die nicht weniger denn 73 Abhandlungen eingelaufen waren, ohne daß eine darunter des Preises würdig befunden worden wäre. Mengotti gewann den Preis, obgleich er gegen die Bedingungen des Preisprogrammes, das die Abhandlungen in französischer Sprache geschrieben vepf Mengotti 347

langte - die seine in italienischer Sprache verfaßt hatte. Bald darauf gewann Mengotti einen anderen, von der königlichen Gesellschaft der OsorFoüU in Florenz ausgesetzten Preis mit der Beantwortung der Frage: „8s wsss pin utilk aä uno st^to por qukloks vinoolo al smkroio ä.i ^ynsri Fro^i psr lavnriro l'intsrns inanilatwrk, o las^arii in -perlettg. Uberta ooiumoroiÄ"; diese Abhandlung, die es sich zur Aufgabe gestellt, den Colbertismus und das von ihm in's Leben gerufene Prohibitivsystem zu bekämpfen, erschien später unter dem Titel: „H^?a aHTNl'nls^aIaaN'S He Oo?-öst-/" im Drucke. Die nächste Arbeit, welche folgte und eigentlich Mengotti's Hauptwerk ist, ist sein „KaFFio sn^s a<?F«s ^o^677ll«'", 3 vol. (1840-1842). welches unter dem Titel: „/c?^a<??'<?al ^?H26^ s H^ST'z'ms<^?«" wie» dergedruckt wurde; er legt darin die von ihm bei verschiedenen Gelegenheiten gemachten Erfahrungen über den Lauf der Flüsse, ihren Zusammenfluß, ihre Aberrungen, über die Ursachen ihres SicherHebens über das Flußbett, die Schnelligkeit ihres Laufes u. dgl. m. nieder, und gibt die Mittel an, wie man der Ausschreitungen der Naturgewalt in Rücksicht der Flüsse Herr werden könne. Dieses Werk fand und mit Recht allseitig Anerkennung. und die^oaäsnnng. äeHZ. Orusoa. ehrte den Verfasser durch Ernennung zu ihrem Mitgliede. Noch mehrere andere Abhandlungen sind in den „Uernoioio äsU' Istiwto äi Milano abgedruckt, als z. B.: „8uU' oraoolo äi Dslko«; - antiaa. O luoäörng.". Mehrreres. noch ungedruckt, hat sich in seinem Nachlasse gefunden, darunter: «6u.Ua ; - ),6ul rlloäo äi 6 limi.tg.r6 oontassi"; - „3uIIa. luo«; - ^8ulla lidbrta äsl oomiQkroio intsrno 6 sstsrno«. Ein Werk aber, an

welchem Mengotti über zwanzig Jahre gearbeitet, „Naonomia. politioa MS88«. ao oHloolo“) war ihm in den Aprilwirren des Jahres 1814 durch Diebstahl oder in anderer Weise abhanden gekommen, und nur sein vorgerücktes Alter und seine nicht mehr feste Gesundheit hatten ihn verhindert, an die erneuerte Ausarbeitung dieses Gegenstandes zu schreiten. Ein Biograph Mengotti's ehrt ihn durch den erhebenden Ausspruch eines Classikers: er sei eine Fackel gewesen, welche ununterbrochen brennt, um die Thaten unserer Vorfahren zu beleuchten, damit sie um so glänzender erscheinen, wenn man sie ehrt, aber auch um so düsterer, wenn sie werthlos und schlecht find.

ilwstli noUo 80I6U2S, lettsro sä arti äsl sscolo XVlII s äs' (3aQteiui>oi'2N6i soo. soo. (VsQ62ia 1834, tiposr. äi ^lvi50poli, Fr. 8<>.) I'smo IX. — I/^Iokimi8ta. I'oFUo sstkl^n^ otti«. — Vibliotsoa, italiklug. (Nilano, 8°.) 2?omo I.I (1831), p. 131. — 1)1502. äi Vsnß^ia, sä i suoi Ultimi oinc^uant' anui. stuäii 3tori<:i (V6N62i«, 1837, 5lar2.tovi<: d,, 8°.) ^pzzsnäios, z». 81. — Oesterreichische National Encyklopädie von Gräffler und Czikan (Wien 1835. 8».) Bd. I I I , S. 635 ^nach dieser geb. im Jahre krZi-S5, 80as la äirsotion äs ^l . ls Dr. 2asksr (Paris 1830 st 2., 8«.) ?oui6 XXXIV, p. 976. — I3io FT'axliis äsZ koiuniss v i - vantL (?ariö 1818, 1/. 6. ^liokg.uä, 8».) 1>olns IV, x. 421.

Nengs, Raphael Anton (Maler, geb. zu Aussig in Böhmen 42. März 1728. gest. zu Nom 29. Juni 4779). Böhmen ist das Geburtsland dieses<sup>2</sup> Mengs 348 Mengs Künstlers, er selbst pstegte während seines langjährigen Aufenthaltes in Rom sich böhmischen Künstlern gegenüber ihren Landsmann zu nennen. Ja das auf einem Nebentempel befindliche, in einem Schreine fest verschlossene Madonnenbild in der Dechanalkirche zu Aussig, dem Geburtsorte unseres Künstlers, ist ein Geschenk desselben eben für die Kirche seines Geburtsortes. Weil es in Carlo Dolce's Manier gemalt, wird es auch für ein Werk des Letzteren gehalten, es kann aber immerhin von Mengs selbst in der Manier Dolce's gemalt sein. wie denn große Meister es nie verschmäht haben, die Werke anderer großer Meister zu copiren. Hormayr, Dlabacz, Pelzel, ja selbst die „Oesterreichische National-Encyklopädie" weisen dem Künstler eine Stelle in ihren Werken ein, so mag denn das Vorstehende als Rechtfertigung dienen, Mengs in diesem Lexikon denkwürdiger Personen Oesterreichs zu finden, obgleich er eben nur in den Tagen seiner



Geburt in Oesterreich verweilte. Sein Vater I s m a e l , Miniatur» und Email' maler am Hofe August's I I . von Sachsen, ein finsterner verschlossener Mann, war ein Sonderling, der seine Frau C h a r l o t t e geb. B o r m a n n , seine frühere Haushälterin, kurz vor ihrer Entbindung über die sächsische Grenze nach Aussig in Böhmen schickte, weil er nicht wollte, daß das Kind in Sachsen geboren werde. Als ihm der Sohn geboren wurde, ließ er ihm in der Taufe die Namen Raphael und A n t o n nicht ohne Absicht geben, denn sein Sohn sollte dereinst wie Raphael zeichnen und wie A n t o n i o C o r r e g g i o malen. Von früher Jugend an wurde Mengs von seinem Vater für die Kunst erzogen und in rücksichtsloser Weise zu den Uebungen in derselben angehalten. Kaum konnten die Kinder die Reißfeder in ihren schwachen Händen halten, so setzte sie der Vater zum Zeichnen hin, und für die geringsten Fehler erhielten sie un» barmherzig körperliche Mißhandlungen. Die Tyrannei des Vaters war so groß. daß Raphael's alterer Bruder Mo« r i z , entschlossen, dieselbe nicht langer zu ertragen, das Vaterhaus verließ, nach Böhmen floh. dort in Armuth die Studien fortsetzte, worauf er in den Orden der Gesellschaft Jesu eingetreten sein soll. Raphael's jüngere Schwester" J u l i e soll eines Tages aus Furcht vor Mißhandlungen vom zweiten Stocke aus dem Fenster gesprungen sein und beide Beine gebrochen haben. I n solcher Strenge wuchs Mengs auf und hatte von dem in der Kunst einsichtsvollen Vater einen so tüchtigen Unterricht in ihr selbst und in Allem, was mit ihr zusam» menhing, erhalten, daß er schon im Alter von zwölf Jahren fertig zeichnete und ganz correcte Arbeiten lieferte. Bezeichnend für den Vater und seine Erzie» hungsmethode ist die Thatsache, welche ihn bestimmte, seinen Sohn in Rom weiter zu bilden. Ein unmerkliches Loch in der Stnenthüre gab ihm Gelegenheit, seinen Sohn bei der Arbeit genau zu beobachten. Hier sah er nun eines Tages, wie Raphael, der eben im Begriffe war, den Arm des borghesischen Fechters zu zeichnen, seinen eigenen Arm entblößte, um an ihm zu beobachten, was bei dem Gypsabdrucke nicht mehr recht sichtbar war. „Jetzt ist es Zeit, daß ^ er nach Rom komme", rief der Vater erfreut, und erbat sich von August I I I . die Erlaubniß, zu reisen. I m Jahre 4741 übersiedelte der alte Mengs mit seiner ganzen Familie nach Rom. Dort setzte der alte Mengs seine bisherige Erziehungsmethode fort. Raphael kam

MngS 349 Mengs

nicht aus dem Studium heraus und mußte unablässig arbeiten und an den Meisterwerken der Kunst studiren. Nach drei Jahren ununterbrochenen Studiums kehrte M e n g s mit seiner Familie nach Dresden zurück, wo das vorige einfiedlerische Leben in unveränderter Weise fortgesetzt und R a p h a e l A n t o n , um sich zum Künstler zu bilden, in fortwährender Haft zu Hause und von jedem Verkehre mit der Außenwelt fern gehalten wurde. Ein Zufall brachte eine Aenderung in diese Verhältnisse. Der Sänger Annibal i wußte es dahin zu bringen, daß er Eintritt im Hause bei Mengs erhielt, welches jedem Fremden verschlossen war. Da fand er an der Wand zwei Bildnisse, deren eines den Vater M e n g s , das andere den Sohn vorstellte. Auf A n n i b a l i ' s Frage, wer diese beiden sprechend ähnlichen und auch sonst gut gemachten Bilder, gemalt, sagte der Vater, daß sie Werke seines Sohnes Raphael seien. Anni b a l i war erstaunt, daß solche Arbeiten von einem kaum sechzehnjährigen Jünglinge herrührten und fragte diesen, ob er sich getraue, auch ihn zu malen. Ja wohl, entgegnete R a p h a e l . wenn mir der Vater befiehlt, sie zu machen. Ich will es, entgegnete der alte Mengs.' Ungefähr in einer Stunde war A n n i b a l i ' s Bildniß mit sprechender Aehnlichkeit vollendet. Der Sänger traute seinen Augen kaum, als er das fertige Bildniß sah, dessen Ausführung in Zeichnung, Behandlung und Frische nichts zu wünschen übrig ließ. Hier soll, so erzählt die bei Biographien merkwürdiger Menschen^ erfinderische Sage, der Vater die Bibel hervorgeholt und von Anni b a l i verlangt haben, daß er schwöre, nie denjenigen zu nennen, der dieses Bildniß vollendet habe. Leichtbegreiflicher Weise lehnte A n n i b a l i diese sonderbare Zumuthung ab, und schon am folgenden Tage machte die Geschichte mit dem Bilde die Runde am königlichen Hofe. Der König ließ nun das Bildniß holen, das ihm so außerordentlich gefiel, daß er es für sich behielt, aber auch den jungen Künstler wollte er kennen lernen. Seit dieser Zeit war der Bann der Abgeschlossenheit und der häuslichen Clausur gebrochen. Der König selbst ließ sich von N a p h a e l porträtiren, und als das Bild in überraschend kurzer Zeit gleichfalls mit sprechender Aehnlichkeit und einer tadellosen Vollkommenheit in der Ausführung vollendet war, bezahlte der kunstliebende Fürst dem jungen Künstler sofort hundert Dublonen für das Bildniß, setzte ihm ein Jahrgehalt von 690 Thalern und

jeder der zwei Schwestern, die auch zeichneten und malten, von 300 Thalern aus. Von nun an änderte sich die Lage Raphael's, obgleich der Vater noch immer seine Herrschaft auszuüben verstand. Des Königs Vorliebe für Mengs' Arbeiten aber war so groß. haß er Alles, was derselbe nunmehr arbeitete und auch die von ihm früher vollendeten Bilder behielt und reichlich bezahlte. Auch gewährte er die Bitte des strebenden Jünglings, der Italien als jene Stätte erkannte, wo er sich allein in der Kunst bis zur höchsten Vollendung auszubilden im Stande war. nach Italien zu reisen, obwohl Hofcabalen und Künstlerneid eifrig tüchtig arbeiteten, um die Gewährung dieser Bitte zu hintertreiben. Aber der König gab die Erlaubniß, und im Jahre 1746 trat M. mit seinem Vater und dessen ganzer Familie die zweite Reise nach Rom an. Nach dreijährigen unterbrochenen Studien begann nun M. eine erste größere Arbeit, eine heilige Familie, in Raphael's Manier. Während Mengs 380 Mengs rend er für dieses Gemälde ein Modell zur Madonna suchte, begegnete ihm ein schönes, aber armes Mädchen, das er für sein Modell geeignet fand. Als er auch die trefflichen Eigenschaften ihres Geistes und Herzens erkannte, beschloß er, sie zu heirathen. Merkwürdiger Weise machte Mengs' Vater ungeachtet der Armuth des Mädchens nur geringe Einwendungen, hingegen wollten die Eltern des Mädchens ihre Tochter keinem Protestanten zur Frau geben. Aber dafür wurde bald Rath geschafft. Raphael mit seinen beiden Schwestern – nach Einigen that auch der Vater ein Gleiches – trat im Jahre 1749 öffentlich zur katholischen Kirche über, und da nun auch das letzte Hinderniß beseitigt war, führte er Margaretha Guazzini, so hieß seine Braut, als Frau heim. Indessen hatte Mengs das große Gemälde vollendet, und um es persönlich seinem fürstlichen Macen zu überreichen, reiste er nach Dresden, wo er gegen Ende des Jahres 1749 ankam. Der König war über das schöne Werk im hohen Maße erfreut und ehrte den Künstler zunächst dadurch, daß er ihm sogleich auftrug, sein und seiner Gemalin Porträt im königlichen Schmucke und in Lebensgröße auszuführen. Auch erhielt er von dem Könige den Auftrag, ein paar Altarblätter, und zwar für einen Haupt- und zwei Seitenaltäre zu malen. Die Skizze für das erstere, eine „Himmelfahrt Christi“, entwarf er noch in Dresden, das Bild selbst aber vollendete er erst in Rom, die beiden kleineren Bilder jedoch, eine „Empfängniß Maria“ und den

„Grünm Josephs“, hatte er noch während seines Aufenthaltes in Dresden gemalt. Die Erfolge des Künstlers am königlichen Hofe gestalteten sich bald in so günstiger Weise, daß der bisherige königliche Hofmaler Silvester zur Erkenntniß kam, seine Zeit sei abgelaufen und sich die Erlaubniß erbat, nach Paris zurückkehren zu dürfen, die er auch unverweilt erhielt. Nun wurde Raphael an seine Stelle zum Hofmaler ernannt und ihm sein Gehalt erhöht. M. zählte damals 23 Jahre. Er war bis dahin bereits zweimal in Rom gewesen und bekleidete nun einen so ehrenvollen Posten. Körperliches Leiden, noch mehr aber die traurigen häuslichen Verhältnisse veranlaßten ihn, vom Könige neuerdings die Erlaubniß zu einer dritten Reise nach Italien zu erbitten. Die traurigen häuslichen Verhältnisse äußerten sich namentlich in der Leidenschaftlichkeit und Ungebühr des verschwenderischen Vaters. Dieser maßte sich alles Eigenthum des Sohnes, und was dieser so reichlich erwarb, unberechtigter Weise an, und während er selbst alles verpraßte, ließ er den Sohn und seine Frau, die oft das Nothwendigste entbehrten, darben. Der Sohn, von Kindheit an selbst unter ungerechten Unbilden an strengen Gehorsam gewöhnt, ertrug lange Alles. Als ihn aber der Vater eines Tages ohne Geräthschaften und ohne Geld geradezu zur Thüre hinauswarf, da war seine Geduld erschöpft, er erbat sich vom Könige die Erlaubniß, nach Rom gehen zu dürfen und erhielt sie. Ein kurz vor der Abreise fertig gewordenes Porträt Anna Bala's behielt wieder der König, der von der Schönheit der Arbeit ganz entzückt war. In Begleitung seiner Frau, seiner erstgeborenen Tochter, welche in der Folge den berühmten Kupferstecher Emanuel Carmona in Madrid heirathete, und mit seinen beiden Schwestern verließ Mengs Dresden und reiste nach Italien. In Venedig machte er Halt und verweilte fünf Monate daselbst, und kam erst im Frühlinge 1752 in Rom an. Das erste größere Werk, welches er in Rom vollendete, ist die berühmte „Uie große Magblllenll^ mit einer Pergamentrolle in der Hand, über deren Inhalt sie in Nachdenken versunken ist“. Dieses Gemälde des 24jährigen Künstlers fand in Rom solchen Beifall, daß er sofort zum Mitgliede der Akademie von St. Luca – eine Auszeichnung, die nur den verdienstvollsten Künstlern zu Theil zu werden pflegt – ernannt wurde. Durch dieses Bild wurde M. mit mehreren hochgestellten Männern der Kirche, unter andern mit Cardinal Albani bekannt, der nun bei ihm einen

„AhriZtns in der MnZte" als Gegenstück zu Raphael Urbi'no's „Johannes in der Wüste" bestellte. Mengs erlaubte sich bei Ausführung dieses Bildes eine ganz artige List, er malte nämlich das Bild auf einem veralteten Stoffe, der jenem, auf dem R a p h a e l ' s Johannes gemalt war, ähnlich war. Nachdem er es vollendet und dem Cardinal, der den Künstler reich bezahlt hatte, übergeben hatte, that es M e n g s mit den Worten: „Nun haben Eure Eminenz mein Glück in Handen", worauf ihm der Künstler seine List mittheilte. Der Cardinal ging auf den harmlosen Scherz ein und legte das Gemälde als einen der Verborgenheit entrissenen Schatz – der alte Stoff, aus dem es gemalt war, bestärkte die Täuschung – allen Künstlern und Kennern vor. B a t t o n i erklärte, der Erste, das Bild für eine Schöpfung Raphael's von N r b i n o und mehrere anerkannte Künstler pflichteten ihm bei; wenn es hin» wieder Einige gab. die es nicht geradezu für ein Werk R a p h a e l ' s selbst hielten, so bezeichneten sie es doch als aus deffen Schule stammend, und von seiner Hand hie und da an einigen Stellen ganz merkbar berichtigt und verbessert. Nun wurde die Mystification gehoben und seit dieser Zeit war Mengs' Ruhm in Rom be» gründet, der Papst selbst zeichnete ihn mit dem damals noch in Ehren gehaltenen und nicht kauflichen Orden aus, und er» nannte ihn zu nicht geringem Erstaunen der Italiener zum Professor einer Zeichnungsschule, welche er eben damals gestiftet hatte. Das unter diesen Zwischen, fällen fertig gewordene große Altarbild für die Dresdener Hofkirche konnte in Folge des mittlerweile ausgebrochenen siebenjährigen Krieges und des Einfalles der Preußen in Sachsen auch nicht an seine Bestimmung befördert werden, und da der König außerhalb des deutschen Landes verweilte, wurde die Besoldung von Seite des sächsischen Hofes einge» zogen und M. bezog als Hofmaler kein Gehalt mehr. Um nun den Unterhalt seiner Familie zu sichern, unternahm M. mehrere Arbeiten und versuchte sich zu» nächst in der Frescomalerei. Er vollen» dete die Decke der neuerbauten Kirche des h. Eusebius der Cölestinermonche, dann ein von der Königin von Neapel, die eine sächsische Prinzessin war. für die Capelle von Caserta bestelltes Altar» gemälde und das Bildniß des Papstes Clemens X I I I . , der eben den heiligen Stuhl bestiegen hatte. DaS Altargemälde für die Capelle von Caserta überreichte M. persönlich dem Könige K a r l I I I . , der damals den Thron von Spanien ererbt hatte und eben im Begriffe stand, sich

nach seinem neuen Königreiche zu begehen. Das Gemälde fand des Königs vollen Beifall, und er beauftragte nun den Künstler, das Bildniß seines als König von Neapel zurückbleibenden Sohnes zu vollenden. Auch dieses gefiel dem Könige und seiner Gemalin sehr, die es offen aussprach, daß sie sehr bedauere, daß Mengs nicht früher nach Neapel gekommen sei. denn sie hatte gewünscht, ihr Bildniß von seiner kunstfertigen Hand zu sehen. Der König meinte, dieses Uebel könne ja gut gemacht werden, wenn man Mengs nach Madrid beruft, wohin zu folgen er wohl keinen Anstand nehmen werde. Das geschah denn auch. Als sich Mengs im Jahre 1761 in Rom eben nicht in den erfreulichsten Umständen befand, gedachte der König von Spanien des Künstlers und berief ihn als seinen Hofmaler nach Madrid, ihm ein bedeutendes Jahresgehalt aussetzend. Am 7. September 1761 langte M. an der neuen Stätte seines künftigen Wirkens, in Madrid, an. Schon die ersten Arbeiten, die er vollendete, erwarben ihm die Bewunderung der spanischen Künstler, und die donige Akademie verlieh ihm den Ehrentitel eines Directors an derselben. M. bemühte sich nun auch das neue Amt in zweckentsprechender Weise auszuüben. Er reformirte die ganze Anstalt, suchte die akademischen Studien zu heben, die bisherigen Mißbräuche abzustellen u. dgl. m. Zwei im Drucke befindliche Abhandlungen aus seiner Feder geben darüber genügende Aufschlüsse, wie ernst er sich die Durchführung seiner Projecte hatte angelegen sein lassen. Ihre Titel sind: und

Drei Jahre hatte M. nach dieser Seite hin energisch gewirkt, war es nun die geschwächte Gesundheit, oder Verdruß über manche Hindernisse, die sich seinen wohlgemeinten Absichten entgegenstellten, kurz. M. gab im Jahre 1764 jeden ferneren thätigen Antheil an der Akademie auf. legte das Direktorat nieder, sich einfach mit dem Titel eines „Ehrenmitgliedes“ begnügend. In die Länge der Zeit sagte ihm aber das Klima wirklich nicht zu; seine Familie hatte er nach Rom zurückgeschickt, und ohne Hilfe und Pflege sah er sich plötzlich von einer schweren Krankheit bedroht. Um nun seine Gesundheit wiederherzustellen, ertheilte ihm der König im Jahre 1770 einen Urlaub nach Rom, von welchem er bereits neun Jahre entfernt geblieben war. Die Reise nach Rom machte M. auf einem Umwege, indem er über Genua nach Florenz reiste, wo er im Auftrage seines Königs für

denselben die großherzogliche Familie malte; sowohl Florenz wie Genua nahmen M. in ihre Akademien auf, und als man in Rom erfahren hatte, daß M. sich wieder in Italien befinde, ernannte ihn die Akademie von S. Luca noch während seiner Abwesenheit zu ihrem Präsidenten, eine Ehre, die noch keinem Deutschen und unter den Italienern seit 49 Jahren nur dem berühmten Carlo Maratti widerfahren war. Im Februar 1771 kam Mengs in Rom wiedergenesen an, wo sich die Aufträge in solcher Weise mehrten, daß er denselben zu genügen außer Stande war. Während seines jetzt dritthalbjährigen Aufenthalts in Rom malte er unter anderen Bildern einen „Christus mit Magdalen“, bekannt unter dem Namen „Noia“, und eine „Geburt Christi“, beide für den König von Spanien, und vollendete den Entwurf einer Medaille, welche auf Clemens XIV. im vierten Jahre seines Pontificats geprägt wurde. Im Jahre 1773 besuchte er auf kurze Zeit Neapel, malte nach seiner Rückkehr ein Frescogemälde im Vatican, und auf der Rückreise nach Madrid in Florenz für den Großherzog eine „Innangabe mit dem Christuskielbe“ und einen „schlafenden Joseph“, worauf er über Sardinien und Frankreich nach Madrid zurückkehrte. Fünf von seinen Töchtern hatte er in einem Kloster zurückgelassen. Der übrige Theil seiner Familie war ihm nach Madrid vorausgegangen. Drei Jahre war er ferne. gewesen und kam nun mit frischen Kräften zurück, wo er früher schon begonnene Arbeiten fortsetzte und vollendete und neue ansah, unter denen besonders hervorzuheben sind: die „Studien nach den Antiken nach Herrn Lantini“, die Frescomalereien im Palaste, das Deckengemälde im Prunksaale, „Die Vergötterung der Götter“ vorstellend, und das Deckengemälde im Theatersaale des kön. Luftschlosses zu Aranjuez. Zwei Jahre bereits arbeitete er an diesen Werken, als seine Gesundheit theils durch diese anstrengende Arbeit, theils auch durch das Klima, das ihm nun einmal nicht zuzusagen schien, wieder angegriffen ward, und sein Leiden so überhand nahm, daß Veränderung der Luft auf das Bäldeste geboten war. Er bat nun zum wiederholten Male den König, nach Italien zurückkehren zu dürfen, und erhielt endlich auch die Erlaubniß dazu. Der König bewilligte ihm für seine Person ein Jahresgehalt von 3000 Scudi und noch 4000 zur Ausstattung seiner Töchter, auch ernannte er ihn zum Director der königlichen Malerakademie zu Rom. Mengs aber, in Dankbarkeit

für so viel Huld, legte demselben die schöne und reiche Sammlung aller jener Gypsabdrücke zu Füßen, welche er von allen, was er in Italien von der griechischen Bildhauerei gefunden, selbst gemacht hatte. Diese Sammlung war längere Zeit in der Akademie von S. Fernando in einem engen Raume und unter eben nicht vortheilhaftem Lichte aufgestellt. Sie ist aber nicht zu verwechseln mit einer zweiten, ebenfalls von Mengs herrührenden, welche jetzt in Dresden aufgestellt ist und eine eigene Abtheilung der dortigen herrlichen Museen v. Wurzbach. biogr. Lexikon. XVII. <sup>^</sup>Ged bildet. Diese wurde nach Mengs' Tode durch Vermittelung des damals in Rom lebenden Bildhauers T r i p p e l durch Kauf von Sachsen erworben. Sie bestand zur Zeit der Erwerbung aus nicht weniger denn achthundert und dreißig Statuen, Büsten und Reliefs, und viele dieser Werke sind inzwischen völlig aus dem Handel verschwunden und werden daher in keiner anderen Sammlung mehr augetroffen. Als Mengs im Fröhlinge 1777 wieder in Rom eingetroffen war, fehlte ihm die zur Stärkung seiner Gesundheit erforderliche Ruhe, denn bald war er mit Aufträgen von den ersten Höfen Europa's überhäuft. „Gine unn PerZeus befreite Andramedü“ war das erste nach England bestimmte Werk; der Papst ließ das Bild, um es nach Muße zu betrachten, eigens in seinen Palast bringen. Nun begann Mengs einen „Heiland, umgeben von den Aposteln, vor denen er dem Petrus die Aufsicht über seine Kirchen überträgt“. Das große Gemälde war für die St. Peterskirche bestimmt. Bereits hatte er die Skizzen entworfen und schon kostspielige Anstalten zu dessen Ausführung getroffen, als ihn das Schicksal mit einem schweren Schlage heimsuchte. Im Jahre 1778 entriß es ihm seine zärtlich geliebte Gattin, die ein Muster von Tugend, Anmuth und liebevoller Hingebung war, und die ihm zwanzig Kinder geboren hatte, von denen ihn jedoch uur sieben überlebten. Dieser Verlust ergriff den Künstler auf das Mächtigste. Wohl verminderte sich in Etwas mit der Zeit und unter Arbeit das Leid um die Verbliebene, aber ganz erholte sich der Künstler nicht wieder. Unter den letzten Arbeiten, die er, von körperlichem und Seelenleid gebeugt, vollendete, sind anzuführen: eine „ArenMnahme“, eine Zeichnung in

23<sup>2</sup>

Mngs 384 Mengs  
schwarzer Kreide für den Marchese R i -  
n u c c i n i in Florenz, und eine „Verkündigung  
Maria“, Altarbild für die königliche



Capelle in Aranjuez. Letzteres Werk sollte er nicht mehr vollenden, er arbeitete eben an der Hand des Erzengels Gabriel, welche die Lilie hält, als ihn selbst der Todesengel heimsuchte. Sein Sterben war erschütternd, aus einer Wohnung in die andere, ja selbst von einer öffentlichen Herberge in die andere ließ er sich. Hilfe suchend, tragen, das Vertrauen, das er einem Quacksalber schenkte, mochte ihm Verderben gebracht haben. Als auch der Wunderbalsam einer Nonne von Narni nichts half, hauchte er – erst 31 Jahre und wenige Monate alt – seine Künstlerseele aus. Die Künstler brachten dem Meister die letzte Ehre dar. Die Leiche wurde nach der Pfarrkirche des h. Michael auf dem Berge Ianiculo begleitet. Sein vertrauter Freund und Gönner, der spanische Gesandte A z a r a , stellte im Pantheon neben dem Denkmale R a p h a e l ' s sein Bildniß in Erz auf. Die unten angeführte reiche Literatur gibt ausführliche Aufschlüsse über dieses interessante und vielbewegte Künstler leben; die Kunstgelehrsamkeit der früheren und der neuesten Zeit, manchmal vergessend, daß alles Gegenwärtige nur ein Aufbau auf dem Vergangenen sei, mäckelt auch mit ihrer Vielbefserwisserei an Mengs und seinen Werken, und nennt sie „poesielose Male“ rei eines zur Kunst geprügelten Malers“. Auch von solchen Verirrungen der Kritik muß in einer kurzen Skizze der Vollständigkeit halber Kenntniß genommen werden, denn sie gehören zum Ganzen, theilweise als Schatten zu einem Bilde, dem es an Licht nicht mangelt, theilweise als Act der Pietätlosigkeit, welche eine Errungenschaft des socialen Wirrsals der Gegenwart ist. Verzeichnisse seiner Bilder enthalten N a g l e r , I . E. M ü l l e r , die deutsche Bearbeitung der Biographie Mengs von B i a n c o n i , welche zu Zürich im Jahre 1781 erschienen ist, und F i o r i l l o im Anhang zu seiner Geschichte der Malerei in Spanien. Für uns zunächst Interesse besitzen jene Werke des Künstlers, welche in Oesterreichs öffentlichen und Privatsammlungen aufbewahrt werden. Diese sind, so weit es mir möglich geworden, davon Kenntniß zu erhalten, in der kaiserlichen Gallerie im Belvedere: „Her h. Joseph nnd im Oranme zur Flucht erwähnt“ (Kniestück, auf Holz, 3 Schuh 6 Zoll hoch, 2 Schuh 8 Zoll breit); – „Nie heilige Jungfrau mit dein Kinde“ (Kniestück, auf Holz, 3 Schuh 6 Zoll hoch, 2 Schuh 8 Zoll breit); – „Mariiii 3er-Kündigung“ (auf Leinwand, 11 Schuh 8 Zoll hoch, 7 Schuh 6 Zoll breit); – „Petrus aut dem Ghrllne, über seinem Haupte

die Flamme" (auf Leinwand, 4 Schuh  
10 Zoll hoch. 3 Schuh 7 Zoll breit); –  
„Nie Intantin MuriaGheresia nun Neapel  
al2 einjähriges Kind, nachmals zweite Gemalin  
Kaiser Franz I. nan Oesterreich" (auf Holz,  
3 Schuh 3 Zoll hoch, 2 Schuh 3 Zoll  
breit); – „Nie Kaiserin Maria Uudlluica,  
Gemülin Kaiser Aeapüld U." (halbe  
Figur, auf Leinwand, 2 Schuh 8 Zoll  
hoch. 2 Schuh breit); – „Gin kleines  
mit Nleiztitt gezeichnetes Nildniss derselben  
Prinzessin" (auf Papier, 3 ^ Zoll hoch,  
2 Zoll breit). I n d e r S a m m l u n g d e s  
Herzogs von Sachsen-T eschen besän»  
den sich zu seiner Zeit eine „Heilige Famlie",  
dem Herzoge von der Königin  
von Neapel zum Geschenke gemacht; –  
„Ner U. Petrus"; – „Maria mit dem  
Kinde" – und in der Gemäldesamm.  
l u n g d e s G r a f e n H a r r a c h : ein  
– ein „studienklpk der?  
Mengs Mmgs  
h. Mllgdlllena" und eine „Geburt Ghristl",  
auf Kupfer gemalt. Wie schon bemerkt  
worden, ' war M . auch auf schriftstellerischem  
Gebiete für die Kunst thätig, auch  
ist der anlässlich seiner Reformversuche  
der Madrider Kunstakademie erschienenen  
zwei Schriften bereits gedacht worden.  
Außer diesen schrieb er noch mehreres  
Andere, wie z. B< über die Werke Ra>  
p hael's, welche sich in Spanien befinden;  
über das Leben und die Werke des  
Antonio C o r r e g g i o , einen praktischen  
Unterricht aus der Malerei, und ein noch  
immer geschätztes Werk sind seine >,Hi-  
Seine Werke hat schon sein  
erwähnter Freund Azara gesammelt  
und unter dem Titel:  
666. sos. ^öö^'ea/s Hcv Don  
H'^^^T-a«, 2 vol. (karmÄ 1780, Loäoni,  
Fr. 4".) herausgegeben. Diese und  
die Ausgabe von C. Fea mit der Biographie  
und dem Bildnisse Mengs'  
(Rom 1787, 80. u. 40.) sind sehr geschätzt.  
Ueberdieß sind davon eine spanische,  
französische, englische und die  
deutsche Uebersetzung unter dem Titel:  
„A. R. Mengs' Werke, übersetzt von  
G. F. P r a n g e " , 3 Bände (Halle  
1786, 80.) erschienen. Viele Gemälde  
von Mengs sind von den besten Kupfersiechern,  
u. A. von C a r m o n a , Cunego,  
E s q u i r e l , M o r g h e n , Z ö l l »  
ner, gestochen worden. N a g l e r gibt in  
der alphabetischen Ordnung der Stecher  
eine Uebersicht von 47 Blättern, die nach  
Mengs' Gemälden gestochen worden  
sind. Was des Künstlers Charakteristik als  
solchen betrifft, so ist er – das ist ohne  
Zweifel – von seiner Zeit ebenso über«  
schätzt, als von der späteren und gegen»  
wärtigen gegen allesFug und Recht herabgesetzt  
und verlästert worden. Azara,

L a n z i , B o n i in seinem „ NloFio äel (,'av.  
 I>0in^60 Latorn",Ram d o hr, Goethe  
 in seinem „Winckelmann und sein Jahrhundert",  
 W a t e l e t , Fernow in seinem  
 „Leben des Asmus Carstens" und  
 eben dieser in höchst rücksichtsloser Weife,  
 Domherr S p e t h in seinem Werke: „Kunst  
 in Italien", B unsen in seiner „Beschrei-  
 bung Noms", I . G. v. Quandt.  
 Dr. F. K u g l e r . Graf Racziriski  
 u. A. haben ihr Urtheil über ihn aus«  
 gesprochen, und Nagler's „Künstler-  
 Lexikon", Bd. I X , S. 108–416, gibt  
 eine kleine, aber sehr instructive Blumen»  
 lese dieser Aussprüche, auf welche hier»  
 mit hingewiesen wird. Goethe'S und  
 Kugler'S Urtheile sind wieder Belege,  
 wie das wahre Genie und echtes  
 Kunstwissen nie aus dem Geleise  
 der Objektivität treten. Schließlich sei  
 noch bemerkt, daß Mengs zahlreiche  
 Schüler gebildet hat, unter denen Gui>  
 b a l , Knoller Dd. X I I , S. 161^,  
 M a r o a sS. 5 dieses Bos.^ . Unterberger,  
 in Spanien aber Bayen,  
 M a e l l a , Ferro, Ramos und Augustin  
 besonders hervorzuheben sind. Was  
 endlich Mengs' persönliche Stellung zu  
 seinen Zeitgenossen und als Mensch über»  
 Haupt betrifft, so war sie in ersterer Hin«  
 ficht eine ebenso glänzende, als in letzterer  
 eine geachtete. Der König von Spanien,  
 von dem an ihn wenige Tage, nachdem  
 er gestorben, der Ruf ergangen war, nach  
 Madrid zu kommen, um daselbst eine  
 Akademie der zeichnenden Künste zu errichten,  
 hielt ihn in großen Ehren, und  
 die Kaiserin K a t h a r i n a schätzte seine  
 Werke jeden Preises werth. Der Papst  
 wendete ihm seine ganze Huld zu, und  
 erlaubte ihm sogar, während jeder andere  
 Maler knieend die Arbeit verrichten

2 3 \*¶

Mengs 386 Mengs  
 mußte, sitzend stin Bild zu malen, denn  
 Mengs erklärte, er könne ein ähnliches  
 Vildniß nur malen, wenn er sitzend arbeite.  
 Daß M. bei den zahlreichen  
 Bestellungen, mitunter großer Bilder, bei  
 einem glänzenden Gehalt als königlicher  
 Hofmaler, und bei der Vorliebe der  
 Fürsten und Großen, Werke von ihm  
 in ihren Gallerien zu besitzen, welche  
 sie dann auch fürstlich belohnten, große  
 Summen erwarb, ist nicht zu laugnen.  
 und dennoch hinterließ er, als er  
 starb, nicht so viel, daß die Zeichenkosten  
 hatten bestritten werden können. Dieser  
 auffallende Umstand erklärt sich jedoch  
 bald: er gab große Summen für Kunst»  
 werke aus; ließ seinen Kindern, deren er  
 in einer höchst glücklichen Ehe nicht wem«  
 ger denn zwanzig erzeugt hatte, eine  
 kostspielige Erziehung geben, unterstützte

Schulen und Nothleidende auf das Freigebigste,  
 und führte selbst, wie es seine  
 Stellung mit sich brachte, ein vornehmes  
 Leben. I m gewöhnlichen Leben hatten  
 alle seine Aeufferungen und Handlungen  
 das Sanfte, Freundliche, Innige, wie es  
 sich in seinen Gemälden ausspricht. Er  
 war der dankbarste Sohn, der die väter«  
 liche Harte, Grausamkeit, ja selbst Un-  
 . billigkeit selbst immer durch einen reine»  
 ren, edleren Zweck entschuldigte, als ihn  
 diese wirklich hatte, das Muster ehelicher  
 Liebe, der sorglichste Vater und ein auf»  
 opfernder Freund, uneigennützig, wahr»  
 heitsliebend und unparteiisch, bis zur  
 Selbstverläugnung wohlthätig, schlicht  
 und offenherzig, voll freundlicher auf«  
 munternder Achtung für fremdes Ver«  
 dienst. Ein ebenso schönes, den Künstler  
 wie den Menschen in einfachster Weise  
 verherrlichendes Denkmal hat ihm sein  
 Freund A z a r a , der überdieß auch seine  
 Werke herausgegeben hat, gesetzt, indem  
 er Mengs' Büste im Pantheon aufstellen !  
 und in dieselbe die Worte meißeln ließ:  
 M e n g s , dem philosophischen  
 M a l e r " .  
 .4m<2c??i,^l ^Ol'ovannl' N'i'sio/oT'o^, Digeoi'sa luu  
 «brs iu loäs äsl (ÜvavNsi'L H.. N. HleuFL  
 (äoin 1780, 8"). — Hl'anconl ^l'ovannz ^ « -  
 c?ovi<?o), NIOZio stoi-ieo äei (ÜHVQiisre K.  
 5I6N33 (Äilano 1780, 8».) ^ist zu wiederhol,  
 ten Malen in's Deutsche übersetzt, einmal von  
 I . E. W, M u e l l e r (Zürch I781). das andere  
 Mal von einem Anonymus (Wien 1751. 8".,  
 und Leipzig 1800, 8«.)^ — 6!tl5ai ^!<?o>  
 ?«s), NIOF6 kistorigus äs Hlsn^Z (?a,ri2  
 1781, 8«.). — Hatti ^tt?-/o i ^ s s ^ s ) , Nxiwgo  
 äeNa, vita. äol tu, oavaüLry ^.. li,.  
 2ISUF3 ((36Q0V2 1779, I"ol., mit Portr.). —  
 Wackerbarth (Aug. Ios. Ludw.), Verglei»  
 chende Züge zwischen A. N. Mengs und Sir  
 Joshua Reynolos (London 1794. 8<>.). —  
 Kunst. B l a t t (Stuttgart. Cotta. 4«.) Jahrg.  
 1822, S. 342: „Antonio Naphael Mengs"  
 lsind vornehmlich die Zeiträ^ue berücksichtigt,  
 während denen M e n g s in Spanien lebte).  
 — D i d a s k a l i a . Blätter für Geist, Gemüth  
 und Publicität (Frankfurt a. M . , 4°. ) 1860.  
 Nr, 83. 84 u. 83 : „Aus Raphael Mengs' Iu»  
 gend". Von Amely B ö l t e . ^Diese biogra«  
 phische Episode ist in mehreren deutschen  
 Journalen, unter andern im „Aussiger Anzei'  
 ger" 1864, Nr. 36, u. o. f. ohne Angabe der  
 Autorin und bloß mit dem einleitenden Bei»  
 sahe abgedruckt: daß da6 prachtvolle Madon»  
 nendild in der Decanalkirche zu Auffig von  
 Mengs gemalt sei. Anderen Nachrichten zu»  
 folge soll aber dieses Bild ein Werk Carlo  
 Dolce's sein.) — Der S a m m l e r (Wiener  
 Unterhaltungsblatt. 40.) Jahrg. 1809, S. 412.»  
 „Mengs' Jugend". — H o r m a y r (Joseph  
 Freih. v.), Oesterreichischer Plutarch (Wien.  
 80.) Bd. V I , S. 203. — N a g l e r ( G . K. Dr.),

Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann, 8°.) Bd. I X , S. 103–123.  
 – Velasco (Anton Pelominus), Leben aller spanischen und fremden Maler, mit dem Leben des berühmten Naphael Mengs vermehrt (Dresden 1781, 8°.), – Pelzet (Franz Martin), Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler, nebst kurzen Nachrichten von ihrem Leben und Wirken (Prag 1773. Wolfgang Gerle. 8°.) Theil I V , S. 181–188. -- Nalivskij Liofi-axkis 36116-rai . . . xubliss Lous la äii'öetiu, 6.0 21. 19 Dr. Nootsr (kariä 1830 et 2., Oiäot, 8«.) loiuo XXXIV, x. 977. – Meusel Menis 387 Menis (Johann Georg), Lexikon der vom Jahre 1730 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1808. Gerhard Fleischer der Jüngere, so.) Bd. I X , S. 76 hmt einer reichen Literatur über den Künstler. – Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1837, Ebner u. Seubert. gr. 8°.) Bd. I I I , S. 73. – Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835, 8°.) Bd. I I I , S. 623. – Porträte.  
 1) Mengs piux.. Johann Balzer 50. (8°.);  
 – 2) Mengs Mx., Blaschke 2°.; – 3) C. F. Boetius so. i770 lKreidemanier, 4«.);  
 – 4 ) I . Clarot 50. i?9? (Fol. Schwarzk.);  
 – 3) Mengs M. S. Carmona Fol.); – 6) Mengs pwx.. D. Cuneg03<:. 4778 (Fol.); – 7) Mengs pinx.. Franck 5se. (Lithogr., 4«.); – .8) Geyser so. (Rad.. 8«.. Medaillon); – 9) F. Möglich lso., H. G u t t e n b e r g so. (8«.); – i0) M. v. Knoll piux., G. C. K i l i a n so. (kl. 4«., rad.);  
 – l i ) I . F. Leybold äsi. 6t se. t781 (Büste. 8«.); – 12) Mengs xiux., F. Müllers 8c. (4°., jung); – 12) H. Sintzenich so. 1784 (farbig, punctirt, Halbfigur, 4°.); – 14) H. P f e n n i n g c r Zo. (Büste. 8v.); – 13) C. G. Ra sp se. 1784 (4°.); – ^ 16) M. v> Knoller p., W i l l m a n n 20. (Fol., rad.).  
 – Medaille. Avers: Büste. Umschrift: der Büste: I. 8(ütI'VVNNI)IKI^5I5s I?. Revers: Die Vüste zwischen Emblemen der Poesie und Malerei auf einem Piedestal, mit der Inschrift:  
 Umschrift:  
 8. Exemplare in Silber, I ^ Loch. und in Kupfer. Abgebildet in der historischen Lobschrift auf den Ritter Ant. Naf. M e n g s . nebst Verzeichniß seiner Werke, von I . E. W. M ü l l e r (Zürch 1781. 8°.) – Denkmal. Wic in der obenstehenden Lebensskizze erwähnt ist. verherrlichte Mengs' Freund Azara das Andenken des Verewigten in sinniger Weise. Er ließ im Pantheon des Künstlers marmorne Büste aufstellen und darunter die Inschrift sehen:  
 ^lio. äs  
 Vivit anuoL I.I. rnon268 I I I . Diss XVII.

Menis von Selva, Wilhelm  
 Ritter (Arzt und Schriftsteller, geb.  
 zu B r e s c i a im Jahre 1793). Widmete  
 sich nach beendeten philosophischen SW.  
 dien der Arzneiwissenschaft, und wurde  
 nach erlangter medizinischer Doctorwürde  
 bereits im Jahre 1813 als Militärarzt  
 verwendet, war dann von 1816 bis 1823  
 als Gemeindearzt in Offero und Lessma  
 thätig, worauf er im letztgenannten und  
 im Jahre 1824 provisorisch das Kreisphysicat  
 zu Ragusa versah. Nun kam er  
 als Bezirksarzt nach Curzola und blieb  
 daselbst, bis ihn der Vicekönig Erzherzog  
 R a i n e r mit Erlaß vom 2. April 1827  
 zum Delegationsarzt für Brescia er-  
 nannte. Nach mehr als zehnjähriger  
 Thätigkeit daselbst wurde er mit Allerh.  
 Entschließung vom 19. Juni 1838 zum  
 Gubernialrathe und Protomedicus für  
 ganz Dalmatien ernannt, und wirkte auf  
 diesem Posten bis zu seiner im Mai  
 1833 erfolgten Versetzung in den Ruhe-  
 stand. Während dieser vierzigjährigen  
 Dienstzeit hat M. als Arzt und Naturforscher  
 eine sehr verdienstliche Wirksam-  
 keit entfaltet. So erhielt er den amtlichen  
 Auftrag, die klimatischen Verhältnisse  
 von Ofsero zu beobachten und darüber  
 zu berichten, da es sich um die Errichtung  
 eines Correctionshauses für verurtheilte  
 Sträflinge handelte; später stellte er  
 seine Beobachtungen in sanitätischer und  
 physikalischer Hinsicht auf der Insel  
 Meleda an, auf welcher vulcanische  
 Erscheinungen sich in einer für die Bewohner  
 der Insel besorgniserregenden  
 Weise gezeigt hatten; ebenso besuchte er  
 zum Zwecke medicinisch-wissenschaftlicher  
 Studien die Stadt Mostar in der Herzegowina.  
 Als er als Protomedicus in  
 Zara fungirte, wurde er zum Director  
 des National-Museums und darauf zum  
 Präsidenten der Commission ernannt,  
 welche das Project einer in Zara zu  
 errichtenden wissenschaftlichen Gesellschaft<sup>†</sup>  
 Menis 388 Menk-Zittmarsch  
 zu untersuchen und darüber das Gutach-  
 ten zu erstatten hatte. Als endlich im  
 Jahre 1831 in Paris ein Wissenschaft-  
 licher Sanitatscongreß mit Abgeordneten  
 aller Staaten sich versammelte, um ein  
 einheitliches System in Behandlung der  
 Quarantaine und des Lazarethwesens  
 im mittelländischen Meere zu entwerfen,  
 und nach erfolgter Berathung zu beschließen,  
 wurde von Seite Oesterreichs Dr.  
 M e n i s dahin beordert. I n Anerkennung  
 dieser und anderer, im Sanitätswesen  
 von M. geleisteten Dienste wurde  
 derselbe mit Allerh. Entschließung vom  
 42. Mai 1833 mit dem Orden der  
 eisernen Krone dritter Classe ausgezeichnet,  
 worauf er den Statuten gemäß noch im

Laufe des nämlichen Jahres in den erb»  
 landischen Rittersand mit dem Prädicate  
 von S e l v a n e r a erhoben wurde. Auch  
 auf schriftstellerischem Gebiete war M.  
 thätig. Mit Uebergang seiner verschie«  
 denen Gelegenheitsgedichte, welche in der  
 in Valentinelli 's „  
 valwa^iQ e äel ^lantsnero" und in  
 den 8lii>s'i6ni6nti dazu, und endlich im  
 „8aFF!0 äi Lidli0Fi-Z.UA. lätriHNä." ver»  
 zeichnet stehen, find von ihm folgende  
 Schriften erschienen:  
 / a cksso/ö Tls? ^<3Z6", 2 v o l .  
 1837,8".); – «  
 1847) 80. j , vergleiche darüber die Zeit»  
 schrift valrQ22iQ i847, Nr. 17; – „/?  
 o?v//«e/^" (2ai'H 1848, Vattlira, 8".);  
 die in dem zu Trieft erscheinenden n6wräsl  
 I,lo)'ä auLtliaoo" im Jahre  
 1848 in den Nummern 88. 39. 64, 63,  
 68, 142, 413, 446-448. 439 u. 460  
 unter der Ueberschrift: „Oäii'^äriatioo«  
 abgedruckten Artikel von M e n i s dürften  
 wohl nur einzelne Fragmente des vor»  
 genannten Werkes sein.  
 Ritterstands-Diplom vom 27. September  
 M6o?is ^56.^, Visionki-io dioFraäoo äs^i  
 uomwi NwLti-i äella. Valni22ia. (Visnna 6  
 ^ai-H 1836, 8«.) p. 208. – NUenil'neNl ^6lU-  
 ^loutsusFro (^HFi-a.di2l833, 6^', 80.) p. 43,  
 ^lo. 213; p. i07, ^o. 638; x. 110, ^ o . 681;  
 x. 174, ^o. 1089; p. 232, Xo. 1467; – und  
 desselben su^V^uisuti see. eoe. (TaFrahia  
 1862, I>. 62^, 80.) p. 33, ^ 0 . 238; x. 73,  
 No. 607; x. 74, ^so. 612. –  
 cli I'i'», IunooQ2o tÜiulioli  
 60' k l i . ? ? . I'i-a.ncLLoani äi (  
 1860, 8«) x. 292, ^lo. 1812; p.368, ^ 0 . 2998;  
 x. 378, No. 2701; x. 383, No. 2767; x. 388,  
 No. 2802; x. 406, ^ 0 . 3011. – 8 a F F i o cli  
 UQ2. Loc-iLtä xatlja, (<Ü2,pl)<li5ti-i2 1864, <3iU2.  
 l o n ä s i l l i , Fr. 8«.) z>. 43, No. 347; x. 83,  
 Na. 683. – Wappen. Ein schräge gevierteter  
 Schild. I n dem oberen blauen Felde wächst  
 eine natürliche, von einer ebenfalls natür«  
 lichen Schlange dreifach an ihrem Stamme  
 umwundene Cypresse hervor. Das untere sil»  
 berne Feld zeigt ein? blaue, golden besaitete  
 Apolloharfe. I m rechten goldenen Seitenfelde  
 ist eine braune Dogge, im linken rothen ein  
 natürlicher Panther, beide auf der Theilungs«  
 linie aufspringend, der erstere nach einwärts,  
 der letztere nach vorwärts schauend, zu sehen.  
 Auf dem Schilde ruhen zwei zueinanderge»  
 kchrte gekrönte Turnierhelme, Aus der Krone  
 des rechten Hrlms wachsen vier wallende  
 Straußenfedern, silbern und blau abwechselnd,  
 hervor; die Krone des linken Helms trägt  
 zwei mit den Mundlochern von einander ge«  
 richtete Büffelhörner, von denen das rechte  
 von Gold und Noth schrägrechts. das linke  
 von denselben, aber gewechselten Tincturen  
 schräglinks getheilt ist. Die Helmdecken  
 sind rechts blau mit Silber, links roth mit

Gold belegt.

Menk-Dittmarsch, F. (Karl Dittmarsch)

(Schriftsteller und Indu>

striellec, geb. zu S t u t t g a r t im♀

Menk-Mtmarsch 389 Menk-Mtmarsch

Jahre ^18i9). Widmete sich nach beende«

ten Studien dem Buchhandel, trat aber

zugleich. 4837–4846, mit mehreren lite>

rarischen Arbeiten in die Oeffentlichkeit, unter

denen feine Sagen und Geschichten aus

dem Mosellande und ein historisch«topo>

graphisches Werk über das Flußgebiet

des Mains – die bibliographischen B ü

cherütel folgen weiter unten – zunächst

hervorzuheben find. I m Jahre 4844

errichtete er in Stuttgart eine literarisch'

artistische Anstalt, deren Leistungen sich

so vieler Anerkennung erfreuten, daß die

Gesellschaft des österr. Lloyd in Triest

ihn 4849 veranlaßte, mit seinem Unter

nehmen nach Oesterreich zu übersiedeln.

Unter seiner Leitung erschienen nun mehrere

sauber ausgestattete Kupferwerke,

darunter: „Die Kunstschatze Wiens",

„Die Donau von ihrem Ursprünge

bis zur Mündung", „Die Südbahn",

„Die Kunstschatze Venedigs" u. s. w.,

und „Das illustrierte Familienbuch des

österreichischen Lloyd", welches sechzehn

Jahrgänge erlebte. Der Drang nach

Selbstständigkeit veranlaßte ihn, mit dem

Buchdruckereibesitzer Z a m a r s k i . 4856.

in Wien die Typographisch, literarisch'

artistische Anstalt zu errichten, deren

Producte wesentlich dazu beigetragen

haben, die graphischen Künste in Oester»

reich auf eine so hohe Stufe der Voll»

endung zu bringen, daß die Concurrenz

des Auslandes nicht mehr zu scheuen

ist. Unter seiner Direction hat sich diese,

Anstalt zum größten derartigen Privat institute

Oesterreichs emporgeschwungen,

und beschäftigt dasselbe gegenwärtig

ls Dampfschnellpressen u. s. w. Eine

ansehnliche Reihe von Verlagswerken,

worunter A r n e t h ' s „Prinz Eugen",

„Der österreichische Hausschatz" , das

Prachtwerk von Gschwind über die

Cultur der Nosen, und über 400 Bände!

belletristischer Schriften, geben Zeugniß

von der unermüdlichen Thätigkeit M.'s.

Auch auf die Verbesserung der österrei»

chischen Kalenderliteratur hat M. Ein«

fluß genommen, und sein bereits seit

1334 erscheinender illustrirter Kalender

und Novellen'Almanach. der sich einer

ganz außergewöhnlichen Verbreitung erfreut,

liefert den Beweis davon. Seit

4868 hat sich M. von der Leitung der

Buchdruckerei zurückgezogen, und culti»

virt jetzt vorzugsweise den Farben»

druck. M. hat nach zwanzigjähriger

Unterbrechung seine literarische Thätig»

keit wieder aufgenommen, und einige



novellistische Arbeiten für den von ihm  
 herausgegebenen Kalender geschrieben,  
 welche auch in besonderen Abdrücken  
 erschienen sind. Die von M e n k - D i t t -  
 marsch bisher veröffentlichten Druck»  
 schriften sind in chronologischer Folge:  
 tllrimillngll. Nllnellen" (Bunzlau 1838.  
 Appun, kl. 8".); - „Ner neue NleZZias und  
 seine Propheten. Gine rnlurhiZtariZche Novelle"  
 (Frankfurt a. M. 1839. Sauerlander,  
 kl. 8".). welche in kurzer Zeit zwei Auflagen  
 erlebte; - „Nie HllN2Nlnr5tiade. Ein  
 grotesk-komisches Heldengedicht" (Koblenz  
 4840, Hölscher, mit ill. Titelbl. u. Vign..  
 ), welches auch eine zweite Auflage  
 erlebte; - „NeZ Maselthalg Sagen, Regen-  
 >en nnd Geschichten. Aibst einem Mndbnche tür  
 Reisende" (Coblen; 1840, Hölscher, mit  
 1 Stahlstiche und 8 lith. Ansichten), davon  
 besteht auch eine Prachtausgabe mit  
 3 Stahlstichen u. 8 lcth. Ansichten; -  
 „Ner Main uan seinem ArZprnng bis jvr  
 Mündung, mit M d t m , Ortschaften, Nittn'-  
 nrgen und Zagen. Histllrisch-tllsillgrllptiischmalerisch"  
 (Mainz 1841-4843, v. Zaern,  
 mit Stahlstichen, 3er. 8".). es gibt  
 on diesem Werke auch Exemplare mit  
 auher illuminirten Stahlstichen; -  
 Nachen tiir MlllinreiHenüe. Ichang zu F. W.♀  
 Menner 360 Mensdorff-Pouilly  
 Nelkeskamp's neuem ^llnornma des Mains  
 Vlln Nllin^ bi3 DchtenielZ. Nach Menk's  
 grö53rnm Verkr: „Ner Main nun 5einrm  
 Vr5prunge biZ mr Mündnng" bearbeitet" sebd.  
 4844, gr. 8".. mit lith. Karte); - „Nie  
 Herzogin unn der Uiekr Gnadln. Gine Ullt- nnk  
 Vulk3grschichte" (Wien und Leipzig ^1865^  
 lit. artist. Anstalt, kl. 8».); - „Nie  
 Hdllptiutachter. Nlluelle" (Wien und Leipzig  
 1867. ebd.. kl. 8".). I n Anerkennung  
 seiner um die Typographie in Oesterreich  
 erworbenen Verdienste wurde M.  
 im Jahre 1860 mit dem goldenen Ver»  
 dienstkreuze mit der Krone ausgezeichnet;  
 M. war der erste österreichische Buchhändler,  
 dem diese Auszeichnung zu Theil  
 geworden.  
 N e ^ e freie Presse (Wiener polit. Blatt)  
 4865, Nr. 3 4 1 .  
 Neuner, Bernhard (Ton setz er,  
 Geburtsort und Jahr unbekannt, gest.  
 in hohen Jahren zu T o t i s in Ungarn  
 27. April 1846). Ueber Menner's  
 frühere Lebensverhältnifse, Bildungsgang  
 und Lehrer ist Näheres nicht bekannt.  
 Etwa seit dem Jahre 1804 stand er der  
 gräflich Eßterh azy'schen Cap.'lle zu  
 Totis - nicht zu verwechseln mit der  
 fürstlich Eßterh azy'schen in Gisenstadt,  
 welche seiner Zeit der berühmte H a y d n  
 dirigirte - vor, und zeichnete sich auf  
 diesem Posten durch gründliche Sach»  
 kenntniß und unveränderlichen Eifer  
 aus. Er galt als ein tüchtiger Violin»

spieler, gründlicher Musiker und hat Vieles für die Kirche componirt. Im Stiche scheint von seinen Arbeiten nichts erschienen zu sein, wie denn auch die älteren und neueren Musiklexika von Gerber, Gaßner, Schilling und Schladbach, Bernsdorf seiner gar nicht Erwähnung machen. Seine Schwester war die einst in Pesch gefeierte Sängerin Zibulka, und der Musik-Professor Menner in Pesth, der im Jahre 1846 daselbst noch lebte, war Bernhard's Bruder.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung. Herausgegeben von August Schmidt (Wien, 4") VI. Jahrgang (1846), S. 315. — Ein Joseph Stephan von Menner (geb. zu Brünn 26. December <1774) stand im Staatsdienste als Officiant bei dem k. k. niederösterreichischen Wafferbauamte in Wien, wo er einem im Jahre 1805 erschienenen Prologe zufolge im genannten Jahre noch gelebt hat. Von ihm sind folgende zwei dramatische Werke im Druck erschienen: „Marie, Tochter Karl's des Kühnen; ein Original-Schauspiel in fünf Auszügen“ (Wien 1803, 8"); — „Asiens Edlster; ein historisch-romantisches Schauspiel in fünf Aufzügen“ (ebd. 1807. 8"). Der Titel des obmähnten Prologes ist: „Austria, ein Prolog ciuf 5 813" <4o.). Raßmann (Friedrich), Pantheon deutscher, jetzt lebender Dichter u. s. w. (Helmstädt 1823. C. G. Fleckeisen. 8"). S. 214. — Moravia (Brünner Blatt. 4«.) 1815. Nr. 42, S. 160 )

Mensdorff-Pouilly, Alexander Graf (Staatsmann, k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Coburg 4. August 1813). Ein Sohn des Grafen Emanuel s. d. S. 368 aus dessen Ehe mit Sophie Herzogin von Sachsen-Coburg-Saalfeld. Graf Alexander trat im Alter von 16 Jahren als Cadet in das Infanterie-Regiment Nr. 49, wurde in sehr kurzer Zeit Officier, machte rasch die subalternen Officiers-Chargen bei Schwarzenberg-Nhlanen und Coburg «Huszaren durch, und wurde im Jahre 1836. damals 23 Jahre alt, bereits Rittmeister bei Kaiser Nikolaus, und im Jahre 1844. damals 31 Jahre alt. Major bei Coburg und dann bei Großfürst Aleran der-Huszaren. Bei Beginn des ersten Feldzuges gegen Piemont im Jahre 1848 stand sein Regiment fern vom Kriegsschauplatze stationirt, der Graf aber eilte in Person dahin und nahm Mensdorff-Pouilly 361 Mensdorff-Pouilly so noch an den letzten siegreichen Begebenheiten Theil. Von Italien kam der Graf in das Hauptquartier des Feldmarschalls Fürsten Windisch-Grätz nach Wien. und wurde am 13. November

desselben Jahres zum Adjutanten  
 Sr. Majestät des Kaisers ernannt, erbat  
 sich aber die Erlaubniß, in dieser Anstel-  
 lung den eben gegen die ungarischen  
 Rebellen eröffneten Feldzug mitmachen  
 zu dürfen, welche ihm auch gewährt  
 wurde. Schon bei Parendorf am 46. De-  
 cernber erwarb er sich durch sein ausgezeichnetes  
 Verhalten die Ehre, unter den  
 Helden des Tages genannt zu werden.  
 Wenige Tage darnach wurde er zum  
 Oberstlieutenant befördert. In der darauffolgenden  
 Winter-Campagne gab er  
 noch zu öfteren Malen Beweise seines  
 ritterlichen Muthes; am 22. April 1849  
 wurde er zum Obersten beim 5. Che-  
 vaurlegers' Regimente Fürst Liechtenstein  
 befördert. Bei Eröffnung des Sommer-  
 feldzuges 4849 stand sein Regiment vor  
 Komorn. Am 2. Juli hatte die Cavalle-  
 rie-Brigade Simbschen, bei welcher  
 das Regiment des Grafen sich befand,  
 sich bald nach Anbeginn des Kampfes  
 aus der vorgeschobenen Stellung im  
 Kessel vor dem Donaubrückenkopfe gegen  
 die rückwärts gelegenen Anhöhen zurück-  
 gezogen. Bald darauf fuhr eine feind-  
 liche Cavallerie-Batterie unter Bedeckung  
 mehrerer Huszaren- Divisionen in die  
 rechte Flanke auf. und nachdem sie ihr  
 Feuer auf unsere Cavallerie. Batterie  
 eröffnet, zwang sie dieselbe sammt der  
 Bedeckung – eine Division Kaiser-  
 Uhlanen – etwas zurückzuweichen.  
 Kaum hatte Oberst Graf M e n s d o r f  
 dieß bemerkt, als er, ohne erst Befehl  
 abzuwarten, seine zwei Divisionen nach  
 dem bedrohten Punkte hin dirigierte und  
 im Vorrücken zwei Treffen formiren ließ.  
 Der im zweiten Treffen stehenden zweiten  
 Majors' Divifion befahl er, als Neserve  
 zu folgen, mit der anderen wollte er. da  
 ihm dieser Augenblick geeignet erschien,  
 die feindliche Batterie nehmen. Zu die-  
 sem Zwecke führte er das erste Treffen  
 – die Oberstlieutenant «Division –  
 längs eines durch einen Erdrand gedeckten  
 Pfades bis auf etwa dreihundert Schritte  
 vor der in Thätigkeit stehenden feind-  
 lichen Batterie vorbei, dann aber links  
 einschwenkend, stellte er sich einer links  
 neben der Batterie aufgestellten feindlichen  
 Huszaren. Division gegenüber, gab  
 den Seinen sofort Befehl zum EinHauen,  
 und warf die feindlichen Reiter, ungeachtet  
 des entschlossenen Widerstandes, den  
 sie zu leisten versuchten, über den Haufen.  
 Die nachrückenden Chevauxlegers konnte:?  
 nun die Batterie, welche nach einig/n  
 abgefeuerten Kartatschenschüffen schleunigst  
 abgefahren war, verfolgen und einholen,  
 und aus der Mitte der sie umringenden  
 und tapfer vertheidigenden  
 Huszaren fünf Geschütze sammt ebenso

vielen Munitionskarren erobern. Nun warf sich das zweite Reiter-Regiment der Brigade – Kaiser-Uhlanen – auf die noch nicht angegriffene feindliche Huszaren-Division, trieb sie in die Flucht und erbeutete die sechste Kanone sammt dem Munitionskarren. Für den Feind war der Verlust dieser Batterie sehr empfindlich, er war die Folge dessen auf diesem Theile des Schlachtfeldes für längere Zeit zur Unthätigkeit gezwungen, und General Benedek konnte nun leichter den Weinberg bei T-Szöny besetzen und weitere Vorbereitungen zum Vorrücken gegen den Ort treffen. Ebenso zeichnete sich der Graf durch seine Bravour in der Attaque aus, welche der General-Major Baron Simbschen am Abende desselben Tages von seiner Mensdorff-Pouilly 362 Mensdorff-Pomilly Cavallerie ausführen ließ, dann vor Szöreg am 3. und bei Temesvár am 9. August. Als bei Szöreg die Division Bechtold von zwei und einer halben Batterie unterstützt längs des Dammes und an diesem gestützt, gegen die feindliche Reiterei auf Szent-Iván vorrückte, war Graf M. zur Deckung des Rückens mit vier Schwadronen seines Regiments dießseits des Dammes aufgestellt. Der Raum zwischen dem Damme und der steh rechts ziehenden Division Bechtold vergrößerte sich aber mit jedem Augenblicke, so daß daselbst die fünfzehn Geschütze nicht mehr hinreichten, ihn zu decken, und der Feind, diesen Umstand sofort benutzend, sich mit drei Huszaren-Regimentern auf die Geschütze warf, und längs des Dammes ein viertes Regiment vorrücken ließ, um diesen Angriff mit gehörigem Nachdruck auszuführen. Wenn es den feindlichen Regimentern gelang, durchzubrechen, so waren unsere fünfzehn Cavallerie-Geschütze verloren. Graf M., der diese Lage überschaute, übersetzte mit seinen Schwadronen rasch den hohen Damm, und attackirte mit seinen Reitern so entschieden und kräftig, daß die feindlichen Huszaren geworfen, verfolgt und in ihrer Absicht, unsere Cavallerie-Division abzuschneiden, gehindert wurden. Obwohl es nicht geringe Schwierigkeiten macht, mit größeren Cavalleriemassen einen Damm zu übersetzen, so hat doch der Graf in diesem Falle bewiesen, daß eine mit Umsicht geführte tapfere Reitertruppe sich auch durch ein solches Hinderniß nicht zurückhalten lasse. In der 137. Promotion – vom 26. März 1830 – wurde der Graf für seine Waffenthaten, insbesondere für seine Reiterattacke in der Schlacht bei Komorn, mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Im Novem-

ber d. I . wurde der Graf zum General«  
Major befördert, und in den nächstfol«  
genden Friedensjahren zu diplomatischen  
Sendungen und staatsmännischen Dienst«  
posten verwendet. So erhielt er zunächst  
aus Anlaß des schleswig-holsteinischen  
Krieges eine diplomatische Mission und  
ging dann auf längere Zeit als russischer  
Gesandter an den kaiserlichen Hof nach  
St. Petersburg. Als aber die orienta«  
tische Verwicklung den Frieden Europa's  
zu trüben begann, trat M. als Brigadier  
in seine militärische Sphäre zurück.  
Darauf wurde er commandirender Gene«  
ral im Banat, begleitete im Jahre 1836  
den Erzherzog M a x i m i l i a n nach  
Paris, wurde in Folge des .October.  
Diploms kaiserlicher Commisars für die  
serbische Wojwodschaft, und im Jahre  
1862 Statthalter und oommandirender  
General in Galizien. Auf diesem Posten  
blieb der Graf, bis er als Nachfolger des  
Grafen Rechberg mit Allerh. Handschreiben  
vom 27. October 1864 als  
Minister des Aeußern in das Ministerium  
Schmerling berufen wurde. Auf die«  
sem Posten verblieb der Graf bis zur Be«  
rufung Beust's an seine Stelle, welche  
schon wenige Monate nach dem unglück«  
lichen Kriege mit Preußen im Jahre 1866  
erfolgte. Was seine politische Stellung  
als Minister des Aeußern innerhalb der  
Zeit vom October 1864 bis November  
1866 betrifft, so zeichnet sie ein Publicist  
mit folgenden Worten: „Als Anhänger  
Schmerling's kam der Graf in's Amt,  
aber er blieb auf seinem Posten auch  
nach Schmerling's Fall. Ein Anhän«  
ger der Verfassungspolitik, blieb er Mi«  
nister, auch als Graf B e l c r e d i eintrat.  
(Er soll die Sistirung der Verfassung  
widecrathen haben, aber die Verfassung  
wurde fistirt und er blieb im Amte. Er  
z soll den Krieg widerrathm haben, aber  
Mensdorff-Pomüy 363 Mensdorff-Pouilly  
der Krieg brach aus und er blieb Mi«  
nister. Er soll die Abtretung Venetiens  
an Frankreich nicht gebilligt haben, aber  
die Session erfolgte und er blieb im  
Amte. Er soll Benedek's Strategie  
bekämpft haben, aber Benedek ver«  
folgte seinen Plan und der Graf blieb  
im Amte. Er soll die Ernennung des  
Graftn Gotuchowski zum Statthalter  
von Galizien nicht gewünscht haben,  
aber die Ernennung erfolgte und Graf  
M. blieb im Amte. Wer weiß, um wie  
viel mehr diese Reihe von Widersprüchen  
noch fortgesetzt werden könnte; doch die  
Probe genügt zur Veranschaulichung,  
daß im Grafen M. uns ein Staatsmann  
gegenüberstand, der die Selbstverlaug.  
nung so weit trieb, daß die Politik, die  
er machte, bisweilen ganz aufhörte, seine

Politik zu sein. Die Verhältnisse des Grafen, sein Reichthum und seine bis an den Königshof von Großbritannien sich anlehrende aristokratische Stellung schließen den Gedanken, als hätte Eigennutz oder Ehrsucht den Grafen M e n s d o r f f an sein Portefeuille gefesselt, ganz und gar aus, sowie denn auch die für die Persönlichkeit charakteristische Thatsache, daß Graf M e n s d o r f f sogar dem jüngeren Collegen, dem Grafen Belcredi, die Präsidentschaft im Ministerium – diesem mit Allerh. Handschreiben vom 27. Juli 1868 übertragen – überließ, jeden Verdacht, als wäre Herrschsucht oder Eitelkeit bei ihm eine Triebfeder gewesen, niederschlägt." Der Graf, der zur Zeit keine active Stellung im Staatsdienste inne hat, ist seit 1. März 1838 Feldmarschall-Lieutenant, und wurde im Jahre 1863 Inhaber des 9. Manen-Regiments, desselben, dessen Oberst und Commandant er im Jahre 1849 gewesen, und mit dem er sich vor Komorn, wie oben erzählt wurde, das Maria Theresienkreuz erkämpfte. Schließlich sei noch bemerkt, daß der Graf auch als militärischer Schriftsteller debutirte, und zwar mit der Schrift: „Im Sammerteldzuge 18W" (Wien 1863, Gerold, gr. 8"), welche ein Separatabdruck aus Streffleur's „Oesterreichischer militärischer Zeitschrift" ist. Den Familienstand des Grafen macht die genealogische Tafel ersichtlich.

Illustrierte Zeitung (Leipzig. I. I. Weber) 1864. Nr. 1113. – Constitutionelle Volks- & Zeitung (Wien, kl. Fol.) I. Jahrgang (186V). Nr. 93: „Graf Mensdorss" fmit Porträt im Holzschnitt). – Hirtenfeld (I. Dr.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1887. Staatsdruckerei. kl. 4°.) S. 1693 u. 1754. – Die Böhmische Westbahn (Pilsner Blatt. 4") 1864. Nr. 88. – Neue freie Presse (Wiener politisches Blatt) 1864, Nr. 62– „Graf Mensdorff Pouilly"; 1866. Nr. 787: „Graf Mensdorss und Graf Esterházy"; – dieselbe 1864. Nr. 58 u. 39. 64; 1863. Nr. 258. 365 Gunter den Correspondenzen und kleineren Notizen). – -Presse (Wiener Blatt) 1864. Nr. 298 u. 339; 1866. Nr. 309, – Porträt. Facsimile des Namenszuges: Alexander Graf Mensdorss Pouilly, k. k. General-Major. Kriehuber 1834 (Höftlich's Witwe. Lithogr.. Halb-Fol.). I. Zur Genealogie der Grasen Mensdorss-Ponilln. Die Mensdorff-Pouilly, die ursprünglich nur den Namen Pouilly führten, sind ein altes lothringisches Dynastengeschlecht, dessen Ursprung bis in's elfte Jahrhundert und auf Gottfried (I.), Herzog von Nieder-Lothringen, zurückgeführt wird, Autbert d'Ardenno, der siebente Sohn Gottfried's (I.) und Bruder Gottfried's (II.)

und G o t t f r i e d ' s ( I I I - ) . Herzoge von Nie»  
 der«Luthringen, wird als Stammvater dieses  
 Geschlechtes genannt. Autbert d'Ardenne  
 vermalte sich im Jahre 1007 mit Mathilde,  
 Tochter des Grafen üaudrzj von Revers aus  
 dessen Ehe mit M a t h i l d e von B u r g u n d .  
 Herrin von P o u i l l y an der Saäne, welche  
 die Herrschaft Pouilly ihrem Gemal als Mit«  
 gift zubrachte, seit welcher Zeit die Familie  
 den Namen P o u i l l y und das Wappen der  
 alten Grafen d'Ardenne» Loth r i n g e n -  
 B o u i l l o n führt. Ein Nachfolger A u t '  
 b e r t ' s , Aubertin (IV.) von P o u i l l y ,<sup>†</sup>  
 Stammtafel der Grafen Mensdorss-Pouilly.  
 Johann von P o u i l l y .  
 ^^ . Margarethe von Striuchamps.  
 Fer») (Friedrich) Baron von Gimery 1624.  
 Lucie von Maillard, Baronin von Landres.  
 ^->> ,. , " ->>.,., " ^  
 N. Ludwig von Pouilli) 1653.  
 Maria von Pouilly.  
 U. U.  
 N. N.  
 bert Ludwig Baron Ponilly, Graf von tlonssl) s^S.363, Nr  
 geb. 13. December 1731. -z- 14. November Illliu.  
 4) Marie Antoiurtte Gräfin von Wassiughac-Imecourt.  
 2) Marie Antoinctte Gräfin Cnstine.  
 Albert Freiherr von Meusdorss sS. 3L8, Nr. ^ Emanucl Freiherr von Mensdorss ^S.  
 368^  
 X ^799 an der Tredia. geb. 24. Jänner 1???. i 28. Juni 1832.  
 seit 5818 Graf Mensdorff  
 Sophie Friederike Karolinc Louise Herzogin  
 von Sachsen-Codurg-Saalfeld ^S. 367, Nr. 7^  
 geb. 1!). ÄllssUst 1778, s 8. Juli 1833.  
 Hngo^ ZUphons Friedrich 1^S. 366. Nr. 4) ZUerander ^S. 360^ Arthur Auaust 1^S.  
 363. Nr.  
 Oberst bei Mengen»Kürassicren, aeb. 2". Jänner 1810. geb. 4. Aunust 1813. geb.  
 1!). August i817.  
 -s ^848. t > T h s U s F ^ k G ä f i D i l i c h s t i A i M i Gäfi Mdl A  
 aeb. 2". Jänner 1810. geb. 4. Aunust 1813. geb. 1!). August i817.  
 t > Therese Uosa Frnu^skn Gräfin Dielrichsteiu Alerandrine Marie Gräfin  
 Magdalcna Aren^ow.  
 geb. 31. Aug.1st 1823. 5 29. December 1836. Dielrichstein  
 2) Marie Gräfin Lamberg 1,eb. 2il. Februar 1824.  
 neb. 3. December i833. ^  
 ^ ^ 2 Marie Gabriele Io< O«ao Alphons Albert Victor  
 Victoria Therese Rosa Sophie M Emanuele Eherese^M Karoliue Alrho.^Wlad? g e b '  
 ^ I Z m e ? ' ^ geb. k^De«m< geb. 9."Septem.  
 Sophte Iul<e ^ophle nur Franz u -^ « ber 1838 bpr^nl  
 geb. 28. Juni 1844. geb. 3N. Juli 15^3. geb. 12. März 1»63. geb. 1«. August '  
 vnl. Karl Gf. Vvern- vm. Friedrich Aarl Gf. i««4.  
 dsrff. Ainsky.<sup>‡</sup>  
 Mensdorff-Pouiüy 368 Mensdorff-Pouilly  
 war Capitän des Schlosses Stenay und blieb  
 in der Schlacht bei Azincourt am 28. October  
 1415. Aub e r t i n (IV.) war mit Johanna  
 von Verouart vermalte, und aus dieser Ehe entstammt  
 als zweiter Sohn Aubertin (V.)  
 von P o u i l l y , der sich im Jahre 4490 mit  
 Ennentt von 5Ml-Nüure vermalte und die  
 Linie der Herren auf Inor und Martincourt  
 gründete. Ein J o h a n n von P o u i l l y , Nit>  
 ter, Herr auf Inor und Martincourt, erscheint  
 als lothringischer Kämmerer und unter König

Heinrich IV. als französischer Hauptmann.  
 Aus seiner Ehe mit Margaret ha von Stnnchnmps  
 hinterließ er mehrere Söhne, deren dritter,  
 Fery (Friedrich) von P o u i l l y , der Stamm«  
 uater der Barone von G i m e r y wurde. Fery  
 war zuletzt lothringischer Oberst und seit 1624  
 mit ^Uttl! von Naiüard, Baronin von ^andres  
 vermalt. Der zweite Sohn F e r y's war Ludwig  
 von P o u i l l y , gleichfalls herzogl. loth»  
 ringischer Ofsicier, und seit 1653 mit Maria  
 von pouillu vermalt. Dieser L u d w i g er«  
 scheint als nächster Stammvater der heutigen  
 Grafen von M e n s d o r f f . Von seinen Nachkommen  
 war A l b e r t Ludwig Baron von  
 P o u i l l y KIKrLckai äs oauip des Königs  
 von Frankreichs und seit 1760 französischer  
 Graf. Er emigrierte und ließ seine beiden  
 Söhne, aus erster Ehe, A l b e r t und Gmauel,  
 den Namen M e n s d o r f f , nach einem  
 in der Grafschaft Nussy gelegenen Dorfe,  
 annehmen. Er wollte dadurch verhindern, daß  
 sie von den Republikanern, wenn sie in ihre  
 Hände fallen sollten, erkannt würden. Indem  
 der ältere dieser Söhne, Albert, den Tod  
 auf dem Felde der Ehre gefunden, pflanzte  
 der jüngere, E m a n u e l , sein Geschlecht fort,  
 indem er sich mit 3opl)k Friederike Karolina  
 Louise Herzogin von öachsm-CoöurU'öaalftld  
 vermälte und dadurch in Verschwägerung mit  
 den meisten jetzt regierenden Fürstenhäusern,  
 zunächst aber der jetzt regierenden Königin  
 V i c t o r i a von Großbritannien trat, deren  
 Gemal, der Prinz»Regent A l b e r t , ein Neffe  
 der Herzogin Sophie'war. Auch erlangte  
 Emanuel Freiherr von M e n s d o r f f den  
 österreichischen Grafenstand, welcher ihm mit  
 Diplom vom 29. November 1818 verliehen  
 wurde. Da spätere genealogische Nachforschun»  
 gen erwiesen haben, daß das im Grafen»  
 Diplome vom Jahre 1818 beschriebene Wappen  
 von jenem, welches die Familie in frü»  
 herer Zeit, vor ihrer Emigration aus Frank»  
 reich, geführt, in mehreren Punkten abweiche,  
 so wurde dem Grafen Emanuel mittelst  
 Urkunde 6ão. Wien 26. März 1844 die. Ab«  
 änderung des Wappens bewilligt; mit Di»  
 plom vom 17. December 1839 aber ihm und  
 seiner Nachkommenschaft beiderlei Geschlechts  
 das In(. -olai des Königreichs Böhmen und  
 der dahin einverleibten Länder verliehen. —  
 Der heutige Stand der Grafenfamilie Mens»  
 d o r f f , welche seither mit ihrem Namen  
 M e n s d o r f f den früher geführten der  
 P o u i l l y verbindet und sich stets Menöd  
 o r f f . P o u i l l y schreibt, ist aus der neben,  
 stehenden Stammtafel ersichtlich. sKneschke  
 (Ernst Heinr. Prof. Oi-.), Deutsche Grafen-  
 Hauser der Gegenwart (Leipzig 1833, T. O.  
 Weigl. 8o.) Bd. I I , S. 105. — Derselbe.  
 Neues allgemeines deutsches Adels-Lexikcn  
 (Leipzig. Voigt, 8".) Bd. V, S. 236. —  
 Gothaisches genealogisches Taschen»  
 buch der gräflichen Häuser (Gotha,  
 Iustus Perthes, 32»..) X I . . Jahrgang (1867),



S. 334. – Historisch-heraldisches Handbuch zum genealogischen Taschenbuche der gräflichen Häuser (Gotha 1856, Iustus Perthes, 32«.) S. 583.)

11. Einige denkwürdige Sproßen des Erafenhau» ses Mensdorss-Ponilll). 1. A l b e r t Freiherr v o n W e n s d o r f f ' P o u i l l y , der ältere Sohn des Mkroekki äs akw.9 A l b e r t L u d w i g von P o u i l l y , und der Erste, der mit seinem Bruder Cmanuel ssiehe dessen besondere Lebensskizze S. 368^ um vor den Republi« kanern sicher zu sein, statt des eigentlichen Familiennamens P o u i l l y den Namen M e n s d o r f f annahm, den die Familie in Verbindung mit dem ursprünglichen Geschlechts« namen P o u i l l y noch zur Stunde führt. A l b e r t trat in die Dienste der kaiserlichen Armee, wo er bereits im Jahre 1799 in den Kämpfen an der Trebia den Tod der Ehre fand. – 2, A l b e r t Ludwig (geb. 13. De. cembec 1731, gest. zu London 14. November 1800), der nächste Stammvater der heutigen Grafen Mensd o r f f « P o u i l l y , der eben seine beiden Söhne A l b e r t und Emanuel, um ihre Entdeckung von Seite der Republi« kaner zu erschweren, anstatt des bisherigen Familiennamens P o u i l l y den Namen M e n s d o r f f , nach einem in der Grafschaft Nussy gelegenen Dorfe, annehmen ließ. A l » bert L u d w i g , der frühzeitig in französische Kriegsdienste trat, stieg in denselben bald von Stufe zu Stufe und erlangte die Würde eines Marsekai äs oaiuv. I m Jahre 1789 wählte ihn der Adel von Verdun als Depu» tirten in die Generalstaaten, wo er sich durch? Mensdorff-Pouilly 366 Mensdorff-Pouilly seine entschiedene Opposition gegen die Re» formen der Bewegungspartei hervorthat. Man behauptet, der Wortwechsel mit einem Mit» t,!ieoe drr Deputirtenkammer habe zu einem Duelle geführt, welches jedoch zur rechten Zeit noch hintertrieben wurde. I m October de? genannten Jahres nahm er seine Entlas» sung. Er war einer dcr Ersten, welche nach den Ereignissen in Paris emigrirten. er beglei» tete die königlichen Prinzen, welche ihr Vater» land verließen, und fungirte im Jahre 1792 als Botschafter derselben am Hofe des Königs F r i e d r i c h W i l h e l m I I . von Preußen. Später begab er sich nach London, wo er im Jahre 1817 starb. Aus seiner ersten Ehe nur Marie Antoinette Gräfin Wassignal-Imeloutt entstammen zwei Söhne: A l b e r t und Ema« n u e l . Beide die Ersten den Namen Mens« d o r f f führend, und der zweite – der jün» gere Emanuel – der erste österreichische Graf. ^ V i o x i - a p k i o n o u v e l l o ää <Üont6inyor2in8 ou tUctiounHli's kiLtoriHue et railonue äs tous Iss Kosmos <^ui, äs^uis ^H revolution lausiaii-o, out uc^uis äo la o^sdriie . . . I»ar ^ . V. ^ r u a u l t , H.. <7a.?» L. ^ou?, «l. ^ o r v i n ü Etc (?2.ri3 1820 st 2., «, lg. librairls diätori<ius, 8«) 1?oms X V I I , i>. i>3.) – 3. Alexander ss. d. besondere

Lebenöskizze S. 360). - 4. Alphons  
 Graf M. (geb. 23. Jänner 1818), ein Bruder  
 des Grafen Alexander ls. d. S. 360) und  
 Art h u r ss. d. Nr. 3); ist Oberst in der ka>.serlichen Armee und Mitglied des Herrenhaus  
 ses des Reichsrathes auf Lebenszeit. Er war  
 in erster Ehe mit Tillycreft Gräfin Dietrichsternprosklau,  
 Besitzerin von Voskowitz, vermählt.  
 Die Gräfin hatte bei Lebzeiten mehrfach die  
 Absicht ausgesprochen, durch Einführung von  
 vier Schwestern der Congregation der christlichen  
 Liebe des h. Vincenz von Paula in  
 Boskowitz der Armuth durch unentgeltlichen  
 Unterricht der weiblichen, verarmten und verwahrlosten  
 Jugend, und durch Aufnahme  
 erkrankter, armer, verlassener und hilfloser  
 weiblicher Personen zur Pflege unter die  
 Arme zu greifen. Dieses Vorhaben blieb durch  
 den unerwartet eingetretenen Todesfall der  
 Gräfin, welche am 29. December 1857, erst  
 33 Jahre alt, starb, unausgeführt. Der Gemal  
 der Verbliebenen, Graf A l p h o n s, übernahm  
 es nun, das Vorhaben derselben auszuführen,  
 brachte demzufolge vier Schwestern der ge>  
 nannten Congregation in eine Herrschaft<  
 lichen, zu einem Kloster umgestalteten Gebäude  
 unter und versah sie gegen die obenwähnten  
 Verpflichtungen zum Unterricht und zur Kran<  
 kenpflege mit den erforderlichen Sustentations>  
 mitteln. Für Ertheilung des Unterrichtes und  
 die Pflege der Kranken wies er gleichfalls die  
 nöthigen Räumlichkeiten an und bestreitet die  
 sämmtlichen damit verbundenen Auslagen,  
 Am ersten Jahrestage des Absterbens der  
 Gräfin, am 29. December 1857. erfolgte in  
 festlicher Weise die Einführung der vier Schwe<  
 stern aus dem Orden des h. Vincenz von  
 Paula. ^Neuigkeiten (Brünner politisches  
 Blatt) 1838, Nr. 212 : „Das neue Kloster der  
 Schwestern der christlichen Liebe zu Bosko<  
 witz". ^ Graf A l p h o n s ist zum zweiten Male  
 seit 34. Mai 1862 mit Marie gebornen Gräfin  
 Lamöberg (geb. 3. December 1833), Sternkreuz>  
 Ordens» und Palastdame Ihrer Majestät der  
 Kaiserin E l i s a b e t h , vermählt. Aus beiden  
 Ehen sind Kinder vorhanden, aus der ersten  
 zwei Töchter, aus der zweiten eine Tochter  
 und ein Sohn ^vergleiche das Nähere in der  
 Stammtafel). - 5. - Arthur Graf M. (geb.  
 19. August 1817), ein Sohn des Grafen und  
 Maria Theresien »Ordensritters Emanuel  
 aus dessen Ehe mit S o p h i e Herzogin von  
 Sachsen-Coburg. S a a l f e l d , und Bru<  
 der des Grafen Alexander >.s. d. S. 360)  
 und A l p h o n s ^s. d. Nr. 4), Auch Graf Art  
 h u r , der gleichfalls eine ausgezeichnete Er<  
 ziehung erhalten hatte, wählte die militärische  
 Laufbahn und diente als Rittmeister im  
 Huszaren-Regimente Nr. 7, mit welchem er  
 unter Radetzky alle Schlachten und Kämpfe  
 des italienischen Krieges in den Jahren 1848  
 und 1849 mitgemacht und im letztgenannten  
 Jahre zum Major befördert worden war.  
 Später trat er aus dem activen Dienste und

lebte in der Steiermark in einer der herrlichsten Gegenden dieses reizenden Gebirgslan» des dem Genusse der Natur und der Uebung der Kunst, denn der Graf ist ein ganz aus» gezeichneter Dilettant im Malen und Zeichnen. In neuester Zeit, als der Krieg Oesterreichs mit Preußen ausbrach (1866). trat der Graf wieder aus seiner ländlichen Zurückgezogen» heit hervor, und zunächst beabsichtigend, ein Freicorps zu bilden, verwirklichte er dieses Vorhaben und organisirte im Mai g. I. das k. k. österreichische Alpenjäger-Corps, welches, da bei Zusammensetzung desselben die größte Rücksichtnahme auf den Bildungsgrad der Beitretenden genommen wurde, ein Elitecorps wurde. Das Corps war zunächst für die Operationen in Italien bestimmt und sollte hauptsächlich zur Beunruhigung und Ueber»<sup>†</sup> llensdorff-Pouilly 367 Mensdorff-Pouilly rumpelung des Feindes dienen. Jedoch wurde es in allem Anbeginne der Nordarmee zuge» theilt, und überwachte einige Zeit die Donau zwischen Linz. Wien und Preßburg gegen einen feindlichen Nebergang. Graf A r t h u r . Oberstlieutenant, war Commandant des Corps. Eine Abtheilung desselben unter Lieutenant P ö h l m a n n erhielt bei Pulkau (25. Juli) die Feuertaufe, in welchem Gefechte, während von Seite der Jäger kein Verlust zu beklagen war, von demselben in einem raschen Bajon» netangriffe 13 Mann Preußen gefangen und mehrere Zündnadelgewehre nebst anderem Rüst» zeuge erbeutet worden waren. Am 1. August jedoch wurde das Corps seiner ursprünglichen Bestimmung gemäß, nach dem Süden dirigirt, und befanden sich sämtliche Abtheilungen am 8. bereits in Klagenfurt versammelt, von dort erfolgte am 9. August der Aufbruch nach der Südgrenze in zwei Colonnen. Der Feld» zug des Corps im Süden umfaßt nur fünf Tage, hat aber in dieser Zeit den Kampf bei Auronzo und Tre ponti. 14. August, mit den von G a r i b a l d i geführten italienischen Freischaaren bestanden. Das Gefecht hatte sieben Stunden gedauert und der Erfolg war ein glänzender, die Garibaldianer wurden auf ihrem rechten Flügel zurückgeworfen, in ihrer linken Flanke und im Nucken umgangen, im Cen» trum mit Sturm bedroht und zuletzt gezwun» gen, die weiße Fahne aufzustecken und zu cavituliren. Das Corps erlitt einen Verlust von 3 Todten und 22 Verwundeten, hingegen zählten die Garibaldianer 80 Todte und 120 Verwundete, darunter 5 Officiere. Der traurige Stand der Dinge im Norden hatte, der Fortsetzung des Kampfes im Süden ein Ende gemacht, und das Corps trat seinen Marsch nach Tolmezzo an, das es am 18. August besetzte. Der Graf erhielt in Anerkennung seines vorzüglich tapferen Verhaltens im Gefechte bei Auronzo mit Allerhöchster Ent» schließung vom 18. September 1866 das Nit. terkreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegs» decoration, und wurde, nachdem mit Allerh.

Entschließung vom 29. September d. I., die Auflösung des freiwilligen Alpenjäger'Corps verfügt und der Graf seines Commando's enthoben worden, mit dem Obrstens-Chawker aä nonorss ausgezeichnet. ^Die Garten» laube. Illustrirtes Familienblatt (.Leipzig, Keil, gr. 40.) Jahrg. 1863. S. 394: „Ein Prinz und Maler Indiens". — Der Kame. rad (Wiener militärisches Blatt, 4<.) 1866. Nr. 106 u. 107: „Die Streifzüge des k. k. österreichischen Alpenjäger'Corps. Die Affaire bei Retzbach und das Treffen bei Auronzo und Tre Ponti".) — 6. Emanuel ss. d. besondere Lebensskizze S. 368). — 7. Sophie Gräsin M. (aeb. 19. August 1778. gest. 8. Juli 1833). Heinrich Kurz in seiner „Geschichte der deutschen Literatur, mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller" (Leipzig 185.. V. G. Teubner, schm. 4".) führt im I I I . Bande. S. 530 a. eine S o p h i e Gräsin von M e n s d o r f f , geb. Prinzessin von Sachsen<Coburg. als Schriftstellerin auf. Es ist dieß die Gemalin des Maria Theresien» Ordensritters Emanuel Grafen M., dessen Lebensskizze S. 368 steht. Gräsin S o p h i e , oder wie sie mit ihrem ganzen Namen heißt: S o p h i e Friederike Karoline Louise, ist eine Tochter des Herzogs Franz von Sachsen-Coburg» S a a l f e l d (gest. 180«) und eine Tante des gegenwärtig regierenden Herzogs Ernst von Sachsen<Coburg und des bereits verstor» denen Gemals der Königin von Großbritannien V i c t o r i a , des Prinz«Regenten Albert. Prinzessin S o p h i e wurde am 23. Februar 1804 mit Emanuel Grafen Mensdorff'ftounlu vermalt, und ist die Mutter der vier Söhne: Grafen Hugo, gestorben als Oberst von MengeN'Kürassieren im Jahre 1843. Graf Alphons^s.d.S.366. Nr.4). Graf Alexan. der ^s. d. S. 360) und Graf A r t h u r ^s. d. S. 366, Nr. 5). Die Prinzessin, eine fringebildete Dame, verläugnete nicht den schöpferischen Drang des erlauchten Fürstengeschlechtes der Sachsen' Coburger, welche, wie es all» gemein bekannt, allen schönen Künsten mit Erfolg huldigen. Unter der Chiffre ihres Taufnamens Sophie und des Anfangsbuchstabens ihres Gcschlechtsnamens S. uer» öffentlichte sie: „Märchen und Erzählungen", 2 Bändchen (Mainz 1830. Kupferbng. 8".), welche mit der Tiefe echten Gefühls, geschmackvollen Styl und poetischen Schwung verbinden.

III. Wappen. Das mit dem Grafm-Diplom vom 29. November 1818 verliehene Wappen sah folgendermaßen aus: I n Silber ein auf» rechtstehender blauer Löwe mit offenem Rachen und roth ausgeschlagener Zunge. Auf dem Schilde ruht die Grafenkrone, auf welcher sich ein in's Visir gestellter gekrönter Turnierhelm befindet. Aus der Krone des Helms steigt der blaue Löwe des Wappenfeldes hervor. Die Helm decken sind blau, mit Silber belegt;

die Schildhalter zwei auswärtsschauende  
 Mensdorff-Pouilly 368 Mensdorff-Pouilly  
 goldene Greife mit offenen Rachen und roth  
 aufgeschlagenen Zungen. Im Jahre 1844 bat  
 aber Graf Emanuel, eben der erste Erwerber  
 des österreichischen Grafenstandes, um  
 Abänderung des ihm mit Diplom vom Jahre  
 1818 verliehenen Wappens, weil spätere Nach-  
 forschungen das Wappen entdecken ließen,  
 dessen sich die Familie vor ihrer Emigration  
 aus Frankreich bedient hatte, und wurde ihm  
 mit Urkunde vom 26. März 1844 das neue  
 abgeänderte Wappen bewilligt, das folgender-  
 maßen aussieht: In Silber ein blauer roth-  
 bewaffneter Löwe mit aufgeschlagener rother  
 Zunge. Auf dem Schild ruht die Grafen-  
 krone und auf dieser ein in's Visir gestellter  
 gekrönter Turnierhelm. Der Helm ist mit  
 einer Marchesekrone geziert und auf derfelben  
 ruht in einem Niste ein silberner Pelikan mit  
 erhobenen Flügeln, mit dem Schnabel sich die  
 Brust öffnend und mit dem herab quillenden  
 Vlut natürlichen Farbe seine Jungen nährend.  
 An dem Niste ist zu beiden Seiten ein blaues  
 Band mit der Devise: „82.112 va.risi" in silbernen  
 Lapidarbuchstaben zu sehen. Schildhalter  
 sind zwei goldene auswärtsschauende  
 Greife mit aufgeschlagenen rothen Zungen.  
 Unter dem Schilde flattert ein blaues Band,  
 auf welchem die Devise: „^ortituäluo ot <Üa.>  
 ritato" in silbernen Lapidarbuchstaben zu  
 lesen ist. Die Helmdecken sind blau, mit  
 Silber belegt.

Melsdorff-Pomml), Emanuel Graf  
 (k. k. General der Kavallerie und  
 Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb.  
 zu Nancy 24. Jänner 1777, gest. 28. Juni  
 1832). Entspricht einem alten lothringischen  
 Geschlechte, über welches S. 365  
 in den Quellen Näheres mitgetheilt wird.  
 Graf Emanuel ist ein Sohn des Albert  
 Ludwig Baron von Pouilly,  
 Grafen von Roussy im Großherzog-  
 thum Luxemburg (gest. zu London 14. No-  
 vember 1800) aus dessen Ehe mit Phi-  
 lippe Antoinette, Tochter des  
 Marquis von Custine. Als sein Vater  
 mit den königlich französischen Prinzen  
 emigriert war und sie im Jahre 1792 als  
 Bevollmächtigter im preussischen Haupt-  
 quartiere vertrat, begleitete ihn Ema-  
 nuel, damals 13 Jahre alt, in dasselbe,  
 und kam bei Valmy zuerst in's Feuer.  
 Am 1. Juli 1793 trat er in kaiserliche  
 Dienste, und zwar als Cadet in das  
 Chevauxlegers » Regiment Kinsky, von  
 welcher Zeit er den Namen M e n s d o r f f  
 nach einer zur Grafschaft Roussy ge-  
 hörigen Ortschaft annahm. Er nahm nun  
 an allen bedeutenden Ereignissen in den  
 Niederlanden Theil, und zeichnete sich bei  
 Avesnes le sec aus, wo er mit einem  
 Korporal des Regiments den Obersten  
 der Hülfsarmee 6.6 la mort vom Pferde

hieb. I m Feldzuge des folgenden Jahres kämpfte er bereits als Unterlieutenant. I m Jahre 1793 kam das Regiment, in welchem M e n s d o r f f sich befand, zur Belagerung von Mannheim und ging nach dem Falle dieses Platzes auf das andere Rheinufer; daselbst nahm er unter seinem Rittmeister, dem Grafen B u b n a , an dem Streifzuge Theil, auf welchem bei Landau der französische General Meyer gefangen wurde. Als im Jahre 1796 M o r e a u den Rhein überschritt, kam das Regiment zur Armee des Erz»' Herzogs K a r l und nahm an dem rühm» lichen Treffen bei Malsch Theil. Bei dem Rückzüge von Kannstadt erhielt Mensd o r f f , der mit seiner Abtheilung die Nachhut bildete, eine leichte Schußwunde in's rechte Bein. I n den folgenden Gefechten zeichnete er sich öfter aus. So schnitt er zwischen Nürnberg und Erlangen einen bedeutenden Transport feind' licher Wagen und eine Anzahl Gefangener ab; befehligte in der Schlacht bei Würz» bürg in Abwesenheit der älteren Offkiere die Schwadron, und eröffnete als Com« mandant der Avantgarde daS Cavallerie» Gefecht, bei welcher Gelegenheit er durch eine kühne Flankenbewegung den Angriff der Cavallerie-Brigade Liechtenstein entschieden hatte. I m Jahre 1799 rückte er mit der Division R o s e n b e r g in dieß Mensdorff-Pouilly 369 Aensdorff-Pouilly Schweiz ein. I m Gefechte bei Frauenfeld. in welchem sich das Regiment Kinsky so ausgezeichnet hatte, wurde er in der rechten Hand schwer verwundet, in Folge dessen für einige Zeit dienstunfähig und auf Lebenszeit genöthigt, Degen und Feder mit der linken Hand zu führen. I m Jahre 1805 stand sein Regiment — damals Klenau — im Iellaoio'schen Corps. M. war bereits Schwadrons» commcmdant. Insbesondere sein energisches Auftreten bestimmte die Obersten Grafen Kinsky und W a r t e n s l e b e n mit den Regimentern Klenau'Chevaurlegers und Blankenstew-HuSzaren durch einen kühnen Nachtmarsch sich der bereits abgeschlossenen Capitulation von Bre» genz zu entziehen, wodurch sie der Ge» fangenschaft entgingen. Durch seine ge» schickte Führung als Avantgarde-Commandant gelangte das Regiment, unge» achtet es im Nucken deS Feindes sich zu halten genöthigt war, glücklich nach Böhmen. I m Jahre 1806 befand sich M., der sich bereits im Jahre 1806 mit S o p h i e Prinzessin von Sach seN'Co« bürg vermaht hatte, auf Urlaub zu Saalfeld, am Hofe seines Schwieger- Vaters des Herzogs F r a n z von S a c h s e n . Es war eben damals, als Prinz L o u i s von Preußen in dem unglücklichen

Gefechte daselbst den Tod fand. M e n s d o r f f ' s ebenso umsichtiges als entschlossenes Benehmen schützte den Hof seines Schwiegervaters gegen den brutalen Uebermuth des Siegers. auch war es ihm gelungen, die Leiche des gefallenen Prinzen für die königlichen Anverwandten zu erhalten. I m Jahre 1808 wurde M e n s d o r f f zum Major bei Merveldt-Uhlanen befördert. I i n folgenden Jahre rückte er mit der Avantgarde des Kolowrat'schen Armeecorps in Bayern ein. Bei Amberg am 12. und 13. August zeichnete er sich durch seine Bravour besonders aus. Am 12. hatte er von dem General-Major Crennev i l l e den Befehl erhalten, mit einer Schwadron und mit einer Compagnie vom 8. Jäger-Bataillon von Schwarzenfeld aus gegen Amberg vorzugehen, um die Stellung des Feindes, der daselbst in großer Stärke vermuthet wurde, zu erforschen und zu beobachten. Als er Amberg erreichte, stieß er in der That auf den Feind, vertrieb ihn aber aus der Stadt und nahm in derselben Stellung. Aber schon am folgenden Tage, Fröh ? Uhr, rückte das ganze französische erste Chcisseur» Regiment, von 300 Mann Jägern unterstützt, gegen Amberg an und begann den Angriff. M e n s d o r f f , von der Wichtigkeit, welche der Besitz Amdergs für die Unseren hatte, überzeugt, stellte sich nicht nur sofort dem Kampfe entgegen, sondern ging alsbald aus der bloßen Vertheidigung zum Angriff über, und führte die erste Attaque mit solchem Erfolge aus, daß der Feind so viel von seinen Leuten verlor, als die ganze Abtheilung M e n s d o r f f ' s betrug. Als die Franzosen einen erneuerten Versuch, sich Ambergs zu bemächtigen, unternahmen, erlitten sie eine neue Niederlage, wurden von M e n s d o r f f ganz zurückgeworfen und an zwei Stunden weit verfolgt. M e n s d o r f f hielt die Stadt, bis das erste Arm?ecorps herangerückt war. Diese Bravour verdient um so höhere Würdigung, als M e n s d o r f f , obgleich durch einen Schuß in die linke Schulter verwundet, dennoch den Kampfplatz nicht verließ, und ebn durch seine Gegenwart zumeist zu dem glücklichen Ausgange des Gefechtes beigetragen hatte. Für seine Waffenthat bei Amberg wurde M. durch Capitelschluß vom Jahre 1810 mit dem Ritterkreuze des v. Würzb ach. biogr. Lerikon. XVII. ^Gedr. 22. Juni 1867/j 24† Mensdorff-PoMy 370 Mensdorff-Pomlln Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Noch war die bei Amberg erhaltene Wunde nicht verheilt, als er deßungeachtet am Kampfe bei Regensburg theilnahm, in welchem er vier Säbelhiebe erhielt, deren

einer ihm die rechte Wange spaltete. Auch hier, obgleich verwundet, verließ er den Kampfplatz nicht, bis er seine sammtlichen Truppen durch Regensburg nach Stadt am Hof geführt hatte. Kaum von seinen Wunden hergestellt, war er wieder als Vorpostencommandant an der böhmischen Grenze zwischen Fraustadt und Kaplitz thätig. Die ihm übertragene Organisation der sogenannten fränkischen Legion wurde von ihm bereits begonnen, als wegen des bald darauf erfolgten Friedensschlusses die Legion überflüssig und ihre Auflösung beschlossen wurde. In der Zwischenzeit war M. zum Oberstlieutenant bei Erzherzog Karl-Uhlanen, und schon im August 1810 zum Obersten und Commandanten des Regiments befördert worden. Die politischen Verhältnisse des Jahres 1812 – nämlich die Allianz Oesterreichs mit Frankreich – nöthigten M., aus den Reihen des kaiserlichen Heeres zu treten, wobei ihm jedoch von Sr. Majestät dem Kaiser Franz sein Rang vorbehalten blieb. Sobald aber Oesterreich wieder die Waffen gegen Frankreich ergriff, eilte Mensdorf unverweilt in das Hauptquartier nach Lienen bei Prag, sich sofort dem Feldeheln zur Verfügung stellend. Er wurde auch unverweilt seinem früheren Regimente eingetheilt und ihm das Commando eines Streifcorps übergeben. Nun folgen nach der Reihe mehrere glänzende Waffenthaten, so bei Rötha, wo er in einem Gesechte dem Feinde einen Verlust von 80 Mann beibrachte; ein Ueberfall bei Würzen, bei welchem er eine bedeutende Anzahl Gefangener machte und sehr wichtiges Korrespondenzen erbeutete. Früher schon, bei Culm, wäre es ihm gelungen, die gefangene Division Mesko zu befreien, wenn nicht der unglückliche Irrthum eines Officiers den ganzen Plan vereitelt hätte. Als nach dem Ueberfalle bei Würzen Mensdorf Befehl erhielt, zum Corps des preussischen General-Lieutenants Thielemann zu stoßen, befreite er über 300 gefangene Preußen; im bald darauffolgenden Treffen bei Altenburg machte sein Detachement allein gegen 300 Gefangene und nahm mehrere Geschütze, für dieses Gefecht erhielt er von dem Kaiser von Rußland den Wladimir Orden. Bei Leipzig führte der Graf die Vorposten des Gyulay'schen Corps und der Division Moritz Liechtenstein, er nahm damals den Franzosen 7 bespannte Munitionskarren ab und machte 200 Mann Gefangene. Darauf übertrug ihm Feldzeugmeister Graf Gyulay die Besetzung des Uebergangspunctes bei Köse'n über die Saale. Nun aber wurde er über sein Ansuchen von dem Feldmarschall



Fürsten Schwarzenberg ganz unab-  
hängig gestellt und seinen unmittelbaren  
Befehlen unterordnet. Da übersiel M.  
bei Geifsa am 25. October plötzlich den  
Feind, eroberte bei dieser Gelegenheit  
4 Geschütze nebst zahlreichen Kriegsvorrathen,  
und machte 17 Officiere, 200  
Mann zu Gefangenen und außerdem  
200 Pferde Beute. In der Schlacht bei  
Hanau. in welcher er den äußersten linken  
Flügel der Alliirten bildete, half er gegen  
Abend zur Rettung mehrerer versprengter  
österreichischer Abtheilungen, welche er nach  
Frankfurt brachte. Während des Waffenstillstandes  
kam M. als Chef des Generalstabes  
zum 3. deutschen Armeecorps,  
es war dieß auf Wunsch seines Schwll'  
gers, des regierenden Herzogs von  
Sachse N ' C o b u r g geschehen, welcher  
Mensdorff-Pouilly 371 Mensdorff-Pouilly  
dieses Corps befehligte. M. leitete  
nun die Blockade von Mainz und die  
Unterhandlungen wegen der Uebergabe,  
worauf er auch die Kapitulation dieser  
Festung unterzeichnete. Von Mainz be-  
gab sich M. nach Paris, wo er am  
13. Mai 1813 zum General>Major außer  
der Tour ernannt wurde. Im nämlichen  
Jahre stieg er wieder als Chef des  
Generalstabes des 3. Armeecorps, das  
ohne am Feldzuge Theil zu nehmen, nun  
die Cantonnements im Elsaß bezog. Nach  
dem Friedensschlusse erhielt M. eine  
Kavallerie-Brigade in Böhmen, wo er  
bis zu seiner im Jahre 1824 erfolgten  
Ernennung zum Festungscommandanten,  
in Mainz verblieb, Im folgenden Jahre  
wurde er zweiter Inhaber des 1. Husaren-  
Regiments Kaiser Franz, im Jahre  
1829 außer seinem Range Feldmarschall'  
Lieutenant und Vice-Gouverneur der  
Festung Mainz, auf welchem Posten ihm  
sein kluges, energisches, aber ebenso hu-  
manes Verhalten die Zuneigung der Be-  
satzung und Bevölkerung gewonnen hatte.  
Er wurde nun zum commandirenden  
General in Böhmen ernannt, auf web-  
chem Posten er bis zum Jahre 1840  
verblieb, worauf er als zweiter Hof-  
krttsrath's Praefident nach Wien berufen  
wurde. Im Jahre 1843 beging M. sein  
fünfzigjähriges Dienstjubiläum in der  
kaiserlichen Armee, und erhielt bei dieser  
Gelegenheit von Sr. Majestät dem Kai-  
ser F e r d i n a n d eigenhändig das Großkreuz  
des Leopold-Ordens. Im Jahre  
1843 erfolgte seine Ernennung zum  
General der Kavallerie und im Jahre  
1846 ging er als deutscher Bundes-Com-  
missär nach Schlesien. Im ereignißreichen  
Jahre 1848 legte der bereits 71jährige  
Krieger seine Stelle nieder und bat um  
Versetzung in den Ruhestand. Später  
erhielt er Befehl, als kaiserlicher Com.

mifsar nach Prag zu reisen und daselbst die Ruhe herzustellen; im verhängniß. vollen Spätjahre, als Fürst Windisch. Grätz bereits den Oberbefehl übernommen hatte, stellte sich der greise General, ohne Rücksicht auf frühere Rangverhältnisse. dem Feldmarschall zur Verfügung. Ein hartnäckiges Gichtleiden aber fesselte ihn für mehrere Monate an das Krankenlager. Von dieser Zeit an beständig leidend, endete er im Jahre 1882, im Alter von 73 Jahren, sein thatenreiches Leben. Der Graf war, wie schon erwähnt, mit Sophie geb. Herzogin von Sachsen - Coburg - Saalfeld (gest. 8. Juli 1833) vermählt, und entsprangen aus dieser Ehe vier Söhne, von denen drei. die Grafen Alphons <sup>^</sup>.d.S.366, Nr. 4<sup>^</sup>, Alexander ss. d. S. 360), und Arthur <sup>^</sup>s. d. S. 366, Nr. 3), den Vater überlebten, der älteste aber. Graf Hugo, bereits Oberst bei den Gen'Kürassieren, schon im Jahre 1843 gestorben war. <sup>^</sup>Vergleiche übrigens die Stammtafel.<sup>^</sup>

Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, B. Fr. Voigt. kl. 8<sup>o</sup>.) XXX. Jahrg. (1832). S. 428. — H i r t e n f e l d ( I . Dr.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 18—7. Staatsdruckerei. kl. 4<sup>o</sup>.) 2. 906 u. 1746. — Meyer ( I . ), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburgl. N, Bibliogr. Institut, gr. 8<sup>o</sup>.) Bd. X X I , S. 237; Tuppl. Bd. IV, S. 619, Nr. 1. — Oesterreich! scher Soldaten, freund. Zeitschrift für militärische Interessen. Herausg. von I . Hirtenfeld und Dr. H. Meynert (Wien, gr. 4<sup>o</sup>.) I I I . Jahrg. (ltiäU). Nr. 54. Beilage; V. Jahrg. (1852). 2. 328 u 443.—All gemeine Theater-Z e i t u n g , re"oig. von Adolph Bäuerle (Wien, gr. 4<sup>o</sup>.) 4!i. Jahrgang (1802). Nr. 14!), S. 5!)9. — E r g ä n z u n g s b l ä t t e r zu jedem Conversations-Lexikon. Von Fr. Steger (Leipzig und und Meissen. Lex. 8<sup>o</sup>.) Bd. V I I I , S. 326 — B l a t t e r a u s K r a i n (Unterhaltungsblatt, 4<sup>o</sup>.) Jahrg. 1864. Nr. 3. S. 12: „Der Erste überm Rhein". — Porträt. Dasselbe im 24\*<sup>q</sup>

Menst 372 Menst

Holzschnitt in der „Illustrierten Zeitung" (Leipzig. I . I . Weber. kl. Fol.) Bd. V (<843). S. 248.

Mensi, Frau; (Tonseher, geb. zu Bistra im Chrudimer Kreise Böhmens 27. März 1753, Todesjahr unbekannt). Sein Vater. Venetianer von Geburt, stand als Hofmeister in Diensten des Grafen Hohenems, und heirathete die Tochter des gräflichen Wirthschaftsdirectors, B a r b a r a B i t t m a n n , welche ihm den Sohn Franz gebar. Dieser zeigte im frühesten Knabenalter großes Talent für Musik, und erhielt neben dem

Unterrichte aus den ElementarZegenständen  
den tüchtigsten musikalischen Unterricht.  
Später kam er mit seinen Eltern  
nach Prag. wo er die Humanitäts- und  
philosophischen Classen besuchte, und sich  
dann dem Studium der Theologie zuwendete.  
Er erlangte die philosophische  
und theologische Doctorwürde, letztere  
im Jahre 1776. Nach beendetem Studium  
der Theologie trat er in die Seelsorge,  
zuerst als Caplan in Smeczno. wo er  
41 Jahre zubrachte, worauf er Localist  
zu Hrobäiö und endlich Pfarrer zu Pcher  
wurde. Neben seinem Seelsorgerberufe  
blieb er der Kunst treu, und übte sie  
fleißig in seinen Mußestunden. Während  
seiner Studienzeit in Prag hatte er bei  
Joseph Reicha Unterricht im Violoncell  
und bei Cajetan Vogel in der Compo-  
sition genommen, und nunmehr mit tüchtigen  
Kenntnissen in der Theorie der  
Musik, wie in der Behandlung einzelner  
Instrumente ausgestattet, verlegte er sich,  
und wie von Kennern ihm nachgerühmt  
wird, mit Erfolg auf die Komposition.  
Er schrieb viele und mannigfache Ton-  
stücke, als: Messen, Offertorien, Gradualien,  
Rorate, Antiphonen, Litaneien, und  
in weltlicher Musik Symphonien und  
Quartetten. Der Kirchenchor zu Stra-  
how besitzt mehrere seiner Kompositionen,  
welche noch, wie Dlabacz berichtet, zu  
seiner Zeit. im Jahre 1813. mit Beifall  
aufgeführt wurden. Ein vollendeter Vio-  
lin- und Violoncellspieler, hat er auch  
mehrere tüchtige Schüler, darunter den  
Grafen Philipp S w e e r t s S p o r k . I o -  
hann Brodeczky. Wenzel Cziöek  
u. A. ausgebildet. I m Jahre 1808 lebte  
er noch als Pfarrer zu Pcker. M. war  
damals 33 Jahre alt. Ob von seinen  
Kompositionen etwas im Drucke erschie-  
nen. wie auch sein Todesjahr, ist nicht  
bekannt.

D l a b a c z (Gottfr. Johann), Allgemeines histo-  
risches Künstler»Lexikon für Böhmen und zum  
Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag  
1813, Gottl. Haase, 4°.) Bd. I I , Sp. 807. —  
Oesterreich ische N a t i o n a l » Encyklo-  
pädie von G r ä f f e r und Czikan (Wien  
1833. 8«.) Bd. I I I , S. 308. — slovuik  
nknänF. liLäaktor Dr. I'raur. I^ää. Ni<3-  
Tor, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt  
von I)r. Franz Lad. Riemer (Prag 1839.  
Kober. Lex. 8«.) Bd.V, S. 243.  
Meilsi von Klarbach, Daniel Freiherr  
( S t a a t s b e a m t e r , geb. zu Wien  
19. Februar 1781, gest. zu Gratz  
23. Juli 1863). Beendete bis 1805 in  
Wien und Prag seine Vorstudien und  
jene der Jurisprudenz. Während des  
Kriegsjahres 1797 nahm er als Studi-  
render am Land stürme Theil, welchen die  
Stadt Wien aufgestellt hatte, und erwarb

sich dadurch die silberne Ehren-Medaille vom Jahre 1797. Im Decem-ber 1806 trat er zu Korneuburg in die Kreisamtspraxis, und erhielt im Jahre 1808 das erste der damals in Niederösterreich verliehenen Adjutcn. Im folgenden Jahre wurde er dem zum Landes-Commissär ernannten Hofrath und Stadthauptmanne Joseph Paul Gottlieb Freiherr von Leder er ^s. d. Bd. XIV, S. 296. Nr. 4^ zugetheilt. Durch die Mnsi 373 Mensi Kriegsvorgänge in Wien wurde er aber bald von seinem Chef getrennt und genöthigt, in verhängnißvoller Periode selbstständig zu handeln. Es galt, die Heeresabtheilung des Feldmarschall-Lieutenants Baron H i t l e r , die sich mit der Armee des Erzherzogs K a r l vereinigen sollte und von allen Lebensmitteln entblößt war, zu verproviantiert. Während fünf Tagen bewirkte M. durch Requisitionen bei den Landgemeinden und Dominien des V. U. M. B., die Verpflegung von so vielen Tausenden, sorgte später mit dem Verpflegskörper der Armee im Colonnenmagazine zu Seyring für Lieferungen vom Lande, veranstaltete nach der Schlacht von Aspern die Beerdigung der Tausend und Tausend Gefallenen, und blieb im Gefolge der Armee bei ihrem Rückzüge nach der Schlacht von Wagram bis an die Grenze von Mähren, dort aber warf ihn eine lebensgefährliche Krankheit, die er sich durch die übermenschlichen Anstrengungen der letzten Wochen zugezogen, darnieder. Nach seiner Genesung berief ihn der Armeeminister Graf Zichy an das kaiserliche Hoflager nach Totis, wo er, wie auch später in Wien, nach Art der Staatsrath. Officiäre verwendet wurde. Nach dem Friedensschlusse erhielt M. von Sr. Majestät dem Kaiser Franz, der den jungen, thätigen und sehr fähigen Mann in Totis näher kennen gelernt, zur „vorzüglichen Berücksichtigung“ empfohlen, eine Stelle im Präsidialbureau der niederösterreichischen Regierung. Im Jahre 1811 wurde M. zum Official bei der neuerrichteten Einlösungs- und Tilgungsdeputation befördert. Aber nicht lange blieb M. auf diesem Posten, denn in Kürze schon erfolgte durch eine unmittelbare Ernennung von Sr. Majestät dem Kaiser seine Anstellung als erster Kreiscommissar in St. Pölten an die Seite des bereits alternden Roschmann. Dasselbst bot sich ihm neuerdings Gelegenheit zu energischer und verdienstvoller Thätigkeit, und zwar bei Schlichtung der Robotstreitigkeiten seines Bezirkes, bei der Organisation der Landwehr in dem bewegten Jahre 1812/13. die er selbst

ausführte, bei Leitung des Baues der Verschanzungen bei Ibbs und bei Errichtung eines Feldspitales. Aus dieser Wirksamkeit wurde er mit einem Male geriffen, da sich ihm der jüngere Röschmann zu einer geheimen Sendung – die sich bald als eine Sendung nach Tirol darstellte – erbeten hatte. Die Commission, welcher M. zugetheilt wurde, hatte den Auftrag, sich dem nach Tirol vorrückenden Corps des Feldmarschall-Lieutenants Fenn er zur Wiederbe- und Vertheidigung dieses Landes anzuschließen. Auch diese Stellung bot ucht geringe Schwierigkeiten dar, und vornehmlich dadurch. weil neben der zunächst militärischen Seite des Unternehmens auch diplomatische Rücksichten gegen einen Nachbarstaat, den man für die große Allianz zu gewinnen hoffte und strebte, zu beobachten waren. Besser wurden die Verhältnisse, als nach dem zu Ried abgeschlossenen Verträge Tirol und Vorarlberg wieder mit Oesterreich vereinigt wurden. Mensi amtierte nun kurze Zeit als Vice-Delegat in Botzen. wurde aber schon im October 1814 nach Innsbruck berufen, um als Referent bei der genannten Commission, die später eine Organisirungs-Hofcommission geworden. neben den Organisationsvorschlägen, sowohl im politisch-administrativen. wie im finanziellen Fache zu arbeiten. Nachdem im Jahre 1813 die provisorische Organisation- des Landes durchgeführt worden, erfolgte Mensi's Ernennung zum Kreishauptmann des Nnterinnthaler Kreises. Er eröffnete die Amtirung in Schwabmünster, einem Orte, der durch die Kriegsjahre sehr gelitten, und in welchem die Archive bei dem Brande im Jahre 1809 in Flammen aufgegangen waren. Es galt also. eine kaiserliche Kreisamtsverwaltung neu zu schaffen, dabei aber doch der Geschäftsverbindung wegen die vorausgegangene bayerische berücksichtigen, provisorische Landgerichte organisiren und die Vorschläge in allen Zweigen der Administration neu bearbeiten. Fünfzehn Jahre, bis zum August 1830, war M. auf diesem Posten thätig. In der Zwischenzeit wurden ihm überdieß zwei wichtige Missionen anvertraut. Die erste, in den Jahren 1817 und 1813 übertragene, war eine diplomatisch-finanzielle in die Schweiz. Sie bezog sich auf die Liquidation einer dritthalb Millionen betragenden Forderung der Eidgenossenschaft an die österreichische Regierung für geleistete Kriegslieferungen aus den Jahren 1813 bis 1813; die zweite, eine geheime, hatte den Zweck, den größten theils verlorenen Salzhandel Tirols mit

den 22 Cantonen wieder anzuknüpfen. Beider Aufträge entledigte sich M. zur vollen Zufriedenheit der Regierung. Im Jahre 1823 führte er die Negulirung der Iungrenze von Kufstein bis Windhausen durch. Im August 1830 erfolgte seine Beförderung zum Gubernialrath bei dem Guoernium in Innsbruck, und 1843 zum Hofcath bei derselben Stelle. In diese Periode fällt die wichtige Grenzregulirung gegen Bayern, die in erster Idee, Vorbereitung, Einleitung und Ausführung ganz das Werk Mensis ist. Elf Jahre brachte er mit der Ausführung dieser etwas schwierigeren Aufgabe zu, endlich im Jahre 1844 wurde der Grenzvertrag zwischen Österreich und Bayern abgeschlossen, und M. bei dieser Gelegenheit von bayerischer Seite mit dem Comthurkreuze des Michael's Ordens ausgezeichnet, indem er schon früher von Sr. Majestät dem Kaiser das Ritterkreuz des Leopold-Ordens erhalten hatte. So hatte M. 43 Jahre in verdienstvoller Thätigkeit in seinem amtlichen Berufe zurückgelegt. Sein Nekrologist rühmt ihm noch rege Theilnahme an Allem, was die verschiedenen Zweige der Kunst und Wissenschaft betrifft, nach. Er dichtete mit seltener Formgewandtheit. und unter anderen bei den großen Huldigungs-Zerlichkeiten im Jahre 1838 die Huldigungscantate, er war ein gewandter Redner und pflegte mit Liebe die Tonkunst. Der Innsbrucker Musikverein ernannte ihn im Jahre 1832 zu seinem Ehrenmitgliede; ferner versah er seit 1838 das Ehrenamt eines Directors der philosophischen Facultät der Innsbrucker Hochschule, welche ihm im Jahre 1843 das Ehrendiplom eines Doctors der Philosophie verlieh. Als ihm im Jahre 1831 die erbetene Versetzung in den Ruhestand gewährt wurde, erfolgte dieselbe mit der Verleihung des Ordens der eisernen Krone 2. Classe. Im Jahre 1832 übersiedelte M. aus dem ihm zur zweiten Heimat gewordenen Tirol in die Steiermark nach Graz, wo er noch ein Jahrzehend der Ruhe genoß, bis er im Jahre 1863. im Alter von 82 Jahren, starb. Im Jänner 1882 wurde er in den erblichen Freiherrnstand mit dem Prädicate von Klarbach erhoben. Einer seiner Biographen berichtet, daß M. sehr werthvolle Aufzeichnungen, namentlich über die denkwürdige Periode 1814 in Tirol, bis zum Rieder Vertrage, hinterlassen habe, welche er als Augenzeuge und in unmittelbarer Nähe der leitenden Männer

Menft 378 Mmter  
 Persönlichkeiten, ja sogar in ihre Thätigkeit persönlich eingreifend, mitgelebt hatte.

Freiherrnstands« D i p l o m vom 23. Novew»  
 ber t85i. – K a t h o l i s c h e r W a h r h e i t s .  
 freund (Grah. 4«.) 18<i3, Nr. 38 u. 39: „Da«  
 niel Freiherr uon Mensi'Klarbach. Nekrolog".  
 – Wiener Z e i t u n « 1863. Nr. 225.  
 S. 892: „Freiherr uon Mensi'Klarbach". –  
 Gothaisches genealogisches Taschen«  
 buch der f r e i h e r r l i c h e n Häuser (Gotha,  
 I . Perthes. 32°. ) Jahrgang 1866, S. 633. –  
 Heutiger Familienstand der Freiherren Meusi  
 von Klarlmch. D a n i e l Freiherr Mensi von  
 Klarbach war (seit 3 l . Mai 1812) uermält  
 mit Felmtas gebornen Hulk'r, und staminen  
 aus dieser Ehe folgende Kinder: 1) August  
 (geb. 5. März !819). k k. Haufttmann in der  
 Armee; – 2) Susanna (geb. 14 Februar  
 1813); – 3) K a r l (geb. 3. Jänner 1821),  
 k. k. Kreiscommissär zu Innsbruck, vermalt  
 mit Auguste gebornen Freiin von SlmiVach zum  
 Stock und !.'ulluch, welcher Ehe bisher drei  
 Söhne: A l f r e d (geb. 18. December «834).  
 O t t o (geb. 28. Mai 1837). Hugo (geb.  
 8. August 1839) entstammen; – 4) Joseph  
 (geb. 29. April 1822). k. k, Ministerial-Con»  
 cipist im Finanzministerium, vermalt lseit  
 16. August 1853) mit Aloifil! Airpl. Kinder  
 dieser Ehe sind: Frau (geb. 21. April 1854).  
 August (geb. 11. Ortuber 1835), M a r i a  
 (geb. 13. Juni 1837), K a r l (geb. 17. Sep.  
 tember 1861); – 3) M a r i a (geb, 14. Fe»  
 bruar1824). vermalte Schmidlcm; – 6) Antonia(  
 geb. 18. Dec. 1825), vermalte 5cl,ftrls,. –  
 Wappen. Gearteter Schild. 1.- in Vl^u die  
 aus einem in der unteren Hälfte sich ausbreitenden  
 Gewässer natürlicher Farbe aufstei»  
 gende goldene Sonne; 2: in Silber auf der  
 Theilung ein Adler mit ausgeschlagenrr rother  
 Zunge und ausgebreiteten Flügeln; 3: jli  
 Gold ein rocher, auf dem Fußrande stehender,  
 im Schnabel einen Zorbeerlranz emporhalten»  
 der Adler mit ausgespannten Flügeln; 4: in  
 Blau ein geharnischter, mit goldenen Span»  
 gen gezielter Ärm, der ein blankes Schwert  
 an einem goldenen Gefäße zum Streiche  
 schwingt. Auf dem Schilde ruht die Frei,  
 Herrnkron, auf welcher sich zwei zueinander«  
 gekehrte gekrönte Turnierhelme erheben. Aus  
 der Krone des rechten Helms ragen zwei  
 offene, mit den Sachsen gegerninandergekehrte  
 Adlerftügel, der rechte von Silber und Roth,  
 der linke von Blau und Gold quer durch»  
 schnitten. Aus der Krone des linken Helms  
 erheben sich drei wallende Straußenfedern,  
 deren mittlere golden, die rechte blau und die  
 linke roth ist. Helm decken Jene des rechten  
 Helms sind blau mit Gold. jene des linken  
 roth mit Silber belegt. Das frühere ritter»  
 liche Wappen war – mit Weglassung der Freiherrnkron  
 – ganz gleich mit dem obbescrie»  
 – benen freiherrlichen.  
 Menteli, stehe: Wandelli, David  
 M . XVI, S. 360).  
 Meitter, Franz (Bürger von Wien  
 und Humanist, geb. zu W i e n 27. No»

vember 1814, gest. ebenda 27. April  
 4866). Dem Fabriksfache sich widmend,  
 wurde er im I . 1836 Bürger von Wien,  
 und übernahm im Jahre 1840 eine Sei-  
 denzeugfabrik. welche er bis zu seinem  
 Tode fortführte. Von seinen Arbeitern,  
 für die er auch in höchst humaner Weise  
 sorgte, wie ein Vater geliebt, war, er  
 eine auf seinem Grunde – dem Neubau  
 – allgemein geachtete, ja verehrte Per-  
 sönlichkeit. I n den Jahren 1840. 1842.  
 1845, 1850 und 1860 erbaute er auf  
 dem Grunde sieben Hauser, in welchen  
 zu wohnen sich Alles drängte, und der»  
 jene sozusagen es als einen Glücksfall  
 ansah, der eine Wohnung in einem der«  
 stilbeu erlangte. Denn Menter steigerte  
 nie die Zinse und kündigte keiner seiner  
 Parteien. Es war ein offenes Geheim-  
 niß, daß der Zins, den er von ärmeren  
 Parteien am Verfalltage erhielt, öfter  
 von ihm in heimlicher, der Partei nnbe-  
 kannter Weise derselben Tags vorher  
 zugestellt, oder wenn eine solche mit allen  
 Entbehrungen sich den Zins oft vom  
 Nöthigsten abgekargt hatte, ihr derselbe  
 ebenso heimlich wieder zurückgestellt  
 wurde. Edler Bürgersmn verbunden mit  
 echter Humanität, die sich steigerte, wenn  
 die Zeiten schlechter und bodrängnißvoller  
 wurden, bildeten den Grundzug seines  
 Charakters. Viele Jahre hindurch war  
 er Orlsschulaufseher und leistete als sol-  
 cher 376 Mentovich  
 cher der Gemeinde erfolgreiche Dienste.  
 I n einem seiner Hauser errichtete er eine  
 unentgeltliche Mädchenarbeitschule, für  
 die er auch sonst aus seinen Mitteln  
 reichlich beisteuerte. Für arme Seidenzeugmacker-  
 Gesellen stiftete er einen Fond  
 von 4000 Gulden. Ebenso war er ein  
 Wohlthäter der Kinderbewahr- und anderer  
 Wohlthatigkeits »Anstalten, ungerechnet  
 die reichen Unterstützungen, die er  
 sonst, ohne sich zu nennen, spendete.  
 Dieser Geist der Humanität, verbunden  
 mit einem freikeitlichen Bürgersinn, hatten  
 seinen Namen allgemein bekannt  
 gemacht. I n Zeiten, in welchen es ge-  
 wagt war. ein freies Wort zu sprechen,  
 machte M. aus seinen Gesinnungen kein  
 Hehl, und obgleich feines deutschen  
 Hutes wegen, den er nun einmal nicht  
 ablegte, zu verschiedenen Malen arretirt,  
 trug er ihn immer wieder. Als im Jahre  
 1861 in Wien ein aus freier Wahl  
 gebildeter Gemeinderath, um die Inter-  
 essen der Großstadt zu vertreten, zusam-  
 mentrat, wurde auch M., der schon  
 längst das Vertrauen seiner Mitbürger  
 genoß, in denselben gewabl. Aufreibende  
 Thätigkeit in demselben, verbunden mit der  
 Aufregung über getäuschte Hoffnungen,  
 die er sich von der Wirksamkeit desselben in



erster Zeit gemacht, hatten seine Gesundheit geschwächt, und einige Monate vor seinem Tode, der ihn der hilfebedürftigen sorgegedrückten Menschheit im Alter von erst 31 Jahren und viel zu frühe entriß, trat er aus der Versammlung aus, in welcher er stets zur Linken gestanden und unter allen Umständen bei seiner Partei treu ausgeharrt hatte. Sein Todestag war ein wahrer Trauertag in seiner Gemeinde.

Neue freie Presse (Wiener polit, Blatt)  
 <866. Nr. 596. — Presse (Wiemr polit.  
 Vlatt) 1566, Nr. 113. — Die neuen Väter  
 der Großcommune Wien. . . Von Moriz  
 Vermann und Franz Evenbach (Wien  
 Mentovich, Fran; Ungarischer Poet,  
 geb. in Siebenbürgen im Jahre 1824).  
 Widmete sich, nachdem er die Rechts-  
 studien beendet hatte, dem Lchramte. und  
 wurde 1850 Professor zu Großkörös,  
 später zu Maros-Vásirhely, wo er sich  
 noch befindet. M., mit einem reichen  
 poetischen Talente begabt, ließ schon im  
 Jahre 1847 n N?«'o^o5", d. i. Unionsgesänge  
 sKlausenburg 1847), erscheinen;  
 im Jahre 1848 gab er im Verein mit  
 Gyula und Karl Szasz die unter  
 dem Namen „Nationalfarben" bekannt  
 gewordenen Revolutionslieder heraus.  
 Mit Letzterem verband er sich auch, um die  
 Nebersetzung des in der deutschen natur-  
 wissenschaftlichen Literatur wohlbekannten  
 Werkes von Schödlers: „Das Buch  
 der Natur" zu besorgen, welche auch  
 unter dem Titel: „^' tLrins^et-köli^v"  
 (?65t 1832, 8".) erschien. Später ver-  
 anstaltete M. eine Sammlung seiner in  
 Zeitschriften, Almanachen und Albums  
 zerstreuten lyrischen Gedichte, und ließ sie  
 unter dem Titel: „Hs^as?6m5ok", d. i.  
 Trockenes Laub (Pesth 1834), erscheinen.  
 Noch folgte in kurzer Zeit eine andere  
 Sammlung unter dem Titel: »Äa^otte  
 5Ae8tt/in)zFok", d. i. Leichen« Abschieds»  
 gesänge (Kecskemät 1833–1836). Mit  
 seiner im VăLarnapi u^'s^ d. i. Sonn-  
 tagsMung, abgedruckten Novelle: „lăs-  
 F6ri") d. i. Fremd, errang er den von  
 A. Tomory ausgeschriebenen Preis  
 von 20 Ducaten. Der „^eisukor" und  
 das von Danielik und Ferenczy her-  
 ausgegebene biographische Werk: „Na-  
 F^ar irok/- melden, daß Mentovich  
 im Jahre 1836 gestorben sei. Daniel  
 ik im Anhang zum vorbenannten  
 Werke: „NaF^ar irok" . widerruft je>?  
 Mentzel 377

doch diese Angabe, und erklärt sie als  
 eine irrthümliche, was auch durch die  
 Thatsache bestätigt wird, daß M. in den  
 folgenden Jahren noch literarisch thätig  
 gewesen ist, indem er in den Jahren  
 1839 und 1860 eine belletristische Zeit.

schrift unter dem Titel:

äaimi tolyoirat", d. i.  
helyer Hefte, wissenschaftlich.belletristische  
Zeitschrift, und erst in neuerer Zeit wie»  
der das Lehrbuch: „ ^ LsT'Tnss.Vei^n  
s^sms?'. ^Vs^es^o^Q^ /iasV/i<T^tci/-a", d. i.  
Grundzüge der Naturlehre. Zum Ge>  
brauche für Volksschulen (Maros-V^sarhely  
1863, Wittich. 8 " ) . herausgegeben  
hat.

H I F 7 ^ F ^ ^ ^ ^

d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von  
Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy  
und Ios. D a n i e l i k (Pesth 1808. Emich  
8".) Bd. I , S. 324; — desselben zweiter, den  
ersten ergänzender Band, von D a n i e l i k .  
S. 4t2. — U n g a r n s M ä n n e r der Z e i t .  
Viografien und Charakteristiken hervorragend»  
ster Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Un<  
abhängigen (Prag 1862, A. G. Steinhauser,  
kl. 8".) S . 320. — A l b u m hundert ungrischrr  
Dichter. Von (5. M. K e r t b e n y (Dresden,  
Prsth. Wien 1854. 32«.) S. !32 u. ätO. —  
klopaeciich'a, d. i. Die Gegenwart. Politische  
und Neal-Encyklopädie (Pesth 1838, Gustav  
Heckenast, gr, 8<.) S . 263. — N>/^ ^7-ü?!e),  
^ . Maz^ai- Qün^üti ilocl^am toi'tenüto a  
ääädau, d. i. Geschichte der ungarischen Natio»  
nal'literatur von der ältesten Zeit bis auf  
die Gegenwart (Pesth 1865–1866. G. Emich.  
80.) S. 377.

Mentzel, amh Menzel, siehe: Mencl

^S. 337 dieses Bandes^.

Menzel, Johann Daniel von (kön.  
ungarischer Huszaren«Oberst, Ge>  
burtsort und Jahr unbekannt, gest. bei  
Stock stadt im Monat Juni 1744).  
Ein aus dem bayerischen Erbfolgekriege  
bekannter Parteigänger, der im söge«  
nannten kleinen Kriege mit seinen Croa»  
ten — eigentlich Theißer und Maroscher  
Grenzern — unter Kheven h ü l l e r  
sBd. XI) S. 225) gekämpft, und dessen  
Unternehmungen nicht selten sehr wirksam  
unterstützt, wenn auch hin und wieder  
durch die Ausschreitungen seiner Raub«  
Horde gefährdet hat. Er hatte früher in  
Nußland gedient, und die Kenntniß der  
dort erworbenen slavischen Sprache kam  
ihm, als er unter Kheven h ü l l e r das  
Coinmando der Theißer und Maroscher  
Grenzer erhielt, gut zu Statten. Aus  
russischen trat er in sächsische und aus  
diesen in österreichische Dienste. I n die»  
sen erhielt er zur Zeit des Erbfolge«  
krieges< als K h e v e n h ü l l e r 1742 ein  
Armee-corps zusammenzog, welches theilweise  
aus Truppen bestand, wie die süd>  
slavischen Nebenländer Ungarns sie aufzubringen  
vermochten, das Commando  
einer Abtheilung Grenzer, in welcher  
Stellung er sich gleich seinem Collegen,  
des nur-ungleich wilderen Trenck, durch  
persönliche Tapferkeit und waghalsigen

Unternehmungsgeist ausgezeichnet hat. Zuerst hatte sich Trenck, der später so bekannt gewordene Parteigänger, angeboten, die Führung eines Freicorps zu übernehmen. Aber General Graf Neipperg war nicht der Ansicht, daß Trenck der rechte Mann sei. um ein solches Corps in einer der Sache der Kaiserin wirklich ersprießlichen Weise zu führen, und so erhielt der frühere sächsische Major Menzel, der als Oberstlieutenant zu Oesterreich übergetreten war. das Commando. Zu den bemerkenswerthen Unternehmungen Menzel's. von den einzelnen Handlungen persönlicher Bravour abgesehen, gehören die Besetzung Scharding's, dann sein panischen Schrecken verbreiten des Erscheinen vor den Thoren 378 MenMger chens, woraus seine Beförderung zum Obersten erfolgte, da Khevenhüller die glücklichen Erfolge, von denen, das Eindringen österreichischer Streitkräfte auf bayerisches Gebiet begleitet war, namentlich dem General Bernklau A d . I , S. 117^ und dem Oberstlieutenant Menzel zuschrieb, welchen letzteren er auch zur oberwähnten Beförderung vorschlug' dann im August 1743, als er im Nlsaß und Lothringen einbrach, und der angsterfüllten Bevölkerung in Proclamationen die Befreiung von dem „uneträglichen französischen Joche" ankündigte. Als bald nach Beginn des Feldzuges im Jahre 1744 Prinz Karl von Lothringen, um seinen Gegner zu täuschen, sich anstellte, als wolle er mit seinem Heere den Rhein überschreiten, und zum Scheine an verschiedenen Punkten Vorbereitungen hiezu machte, wurde Menzel. als er unweit von Worms, bei Stockstadt, die Tiefe des Rheins untersuchte, von einer französischen Schildwache erschossen. Arnoth (Alfred Ritter von), Maria Theresia's erste Negierungsjahre «Wien 1864, Braumüller, gr. 8") Bd. I I (1742–1744), S. 6, 15, 16, 18. 22–24. 90–92, 95. 131. 264. 209, 270. 394. 465. – Porträte. 1) Unterschrift: Nftli» ^okkNQ vlwie) von HI6N2L1, 3i'. Nuähreu-Odriätsr. Kupferstich o, Ang. d, Z. u. St.; – 2> G. Bodenehr so. (Hüftbild, Fol.. Schwarzk.); – 3) uon demselben, zu Pferde, mit Gefolge (Fol.. Schwärzt.), die beiden letzteren selten. – Noch sind folgende Personen dieses Namens bemerkenswert!): 5. A n t o n i a M enzel, lebte in den Dreißiger Jahren als Bildnißmalerin in Wien. I n der Gemälde Ausstellung im Gebäude der österr. kaiserlichen Akademie der bildenden Künste war im Jahre 1834 ein von ihr gemaltes Porträt des Grafen Albrecht von Almasy. kais. Ol'i.'lstwacktmcift>rs, zusehen. Wietznigg, Mittheilungen aus Wien 1834, Bd. I I I ,

S. 202,1 " 2. E m I . A . M e n z e l , Doctor der Rechte, war Zu Anbeginn der Vierziger' Jahre als juridischer Schriftsteller thätig, und in der Wagner'schen „Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeit", wie in Wild< n er's von M a i t h stein „Jurist" sind außer mehreren praktischen Rechtsfällen noch einige andere größere Abhandlungen über einzelne Punkte des bürgerlichen und des Strafgesetz, buches erschienen, und zwar im J u r i s t : „Bei welchem Verbrechen ist nach unserem Straf« gesetzbuche ein crimineller Versuch überhaupt nicht denkbar, und welches Resultat ergibt sich hieraus bezüglich jedes einzelnen Ver< brechens?" (Bd. I I I , S. 103–132; Bd. I V , S. 114–140); – „Ueber die Wette nach den Bestimmungen des allg. bürgerl. Gesetzbuches" (Bd. IV, S 90–113); – „Einige Fragen, betreffend das Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit durch strafbare Drohungen" (Bd. IV, S. 392–413); – „Ueber die Lega« listrung ausländischer Urkunden" (Bd. V I I , S. 113–128); – „Ansicht über die Frage, ob dem Legatar das Recht zustehe, im Nicht« Zurechnunasfalle des Schätzungswirthes des mit der Nechtswohlthat des Inventars an< getretenen Nachlasses die Veräußerung dcs sel» ben zur Erhebung des (sogenannten) wahren Werthes zu verlangen?" (Bd. V I I I , S. 143 bis 194); " «Ueber die Zulässigkrit eines criminellen Versuches beim Verbrechen des Todtschlages" (Bd. I X , S. 175 –189); – „Ist der Vnveis, daß der geschiedene Ehegatte seiner Gattin während des gesetzlichen Zeit« raumes beigewohnt habe, zu Folge Allerh. Enischlicßimg uom 29, Mai 1833 auch noch nach dem Tode des Gatten zulässig?" (Bd. X, S. 149–158); – „Bemerkungen, die Zuläs. sigkeit des nicht rückschiebbaren Haupteides betreffend" (Bd. X I I I , S. 3«9–385) – und in der Zeitschri ft für österreichische Rechts» gelehrsamkeit: „Ueber die Vermächtnisse über« Haupt, und insbesondere über den Unterschied zwischen den Gattungsvermächtnisse und dem Vermächtnisse einer bestimmten Sache, nach dem allg. bürgerl. Gesetzbuch,:" (1841, Bd. I , S. 37–56).

Meuzinger, Valentin ( M a l e r , lebte im 18. Jahrhunderte, gest. zu L a i b ach um das I . 1760). Wo er. noch die Zeit, wann er geboren, auch wie alt er gewor« den, ist nicht bekannt. Er lebte in Krain etwa zwischen den Jahren 1690–1740, n diese Jahre wenigstens fallen die von† 379 Meran ihm gemalten Bilder. Wo er sich gebildet und wer seine Meister gewesen, ist auch nicht bekannt, jedoch nach seinen Gemälden zu schließen, hatte er einen tüchtigen Unterricht erhalten, mochte in Italien gewesen und sieb nach guten Werken der venetianischen Schule gebil» det haben. Das Merkwürdigste an diesem Künstler aber ist, daß er eigentlich

ein Krüppel war, denn die vier Finger der rechten Hand waren über den Daumen verwachsen, und er mußte, um zu malen, den Pinsel zwischen den Zeige- und Mittelfinger durchstecken, und auf diese Art malte er seine großen und schönen Altarbilder, deren in Krain in vielen Kirchen, in manchen sogar mehrere sich befinden. So z. B. besitzen in Laibach die St. Peterskirche, die Augustinerkirche und jene der barmherzigen Schwestern, jede mehrere, die letztgenannte nicht weniger denn sechs Altarbilder von seiner Hand. die aber schon sehr gelitten haben, und von denen in neuerer Zeit erst drei mit großer Mühe wieder restaurirt worden sind. Von Menzinger's, in den Kirchen Laibachs vorhanden, den Bildern find anzuführen, in der Kirche zu St. Peter in Laibach: „Nunzli. Nrenz mit der h. Migdaleim" und „Eine öchmrrzahnfle Mütter Gutteü" hinter dem Hochaltare' – bei den Franziskanern ebenda: „Ncr H. Valentin"; – in der Capelle des fürstbischöflichen Schlosses zu Oberburg in Krain: „Der H. CiamnI" u. m. a. M. mag durch seine Bilder ein nicht unbedeutendes Vermögen sich erwölben haben, denn er besaß in Laibach mehrere Häuser in der Vorstadt Gradisca und ein ziemlich ansehnliches Haus in der Stadt. M. starb in Laibach und wurde in der Gruft der Kapuzinerkirche beigesetzt.

Handschriftliche Aufzeichnungen.

Meran, Franz Ludwig Johann

Baptist Graf von (erbliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes. 'geb. zu Brand Höfen in Steiermark 11. März 1839). Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann (geb. zu Florenz 20. Jänner 1782, gest. zu Grcitz 10. Mai 1859) ^siehe denselben Bd. V I , 5 . 280, Nr. 116) war (seit 18. Februar 1827) mit Anna geb. Plochel sgeb. 6. Jänner 1804, gest. im Mai 1866). der Tochter des Postmeisters Plochel zu Auffee am Grundelsee (im sogenannten steirischen Salzkammergute), in moralischer Ehe vermalt. Er hatte sie auf seinen Gebirgsreisen zufällig bei einem Tanzvergnügen kennen gelernt. Sie wurde in der Folge, 1834, zu einer Freiin von Brand Hof – diesen Namen führt das in Steiermark gelegene, von dem Erzherzoge auf das sinnigste und anmutigste ausgestattete Lieblingsbesitzthum desselben – erhoben. Aus dieser Ehe ging ein Sohn Franz Ludwig Johann Baptist von Brand Höfen hervor; derselbe trat in die kais. Armee, in welcher er zur Zeit die Stelle eines k. k. Majors bekleidet. Als in Folge des Diploms vom 20. October 1860 und des kaiserlichen

lichen Patenten vom 26. Februar 1861  
 Oesterreich in die Reihe der Staaten mit  
 repräsentativer Verfassung eintrat, wurde  
 Franz Graf von M e r a n mit Allerh.  
 Handschreiben vom 18. April 1861 zum  
 erblichen Mitgliede des Herrenhauses  
 des Reichsrathes ernannt. Früher schon,  
 mit Allerh. Entschließung vom 29. April  
 1844, wurde ihm der österreichische Grafenstand  
 mit dem Namen eines Grafen  
 von M e r a n und Freiherrn von Brand»  
 hofen verliehen, und ääo. Wien 30. De«  
 cember 1843 das Grafen<Diplom ausgefertigt.  
 Mit demselben Allerh. Hand.  
 schreiben vom 29. April 1844 wurde  
 Meran 380 Mercandin  
 ihm auch noch das incamerirte graflich  
 Fuchs'sche Trienter Leben, der Sanct  
 Valontinshof zu Altenburg genannt,  
 gegen Entrichtung der Fiscal-Summe  
 von 12.838 fl. C. M. Reichswährung  
 verliehen. Graf Franz ist (seit 8. Juli  
 1862) zu Ottenstein mit Theresia gebornen  
 Gräfin von Lamberg. Freiin  
 von Ortenegg und Ottenstein (geb.  
 iß. August 1836). Palastdame Ihrer  
 Majestät der Kaiserin E l i s a b e t h , vermalt.  
 und stammen aus dieser Ehe bisher  
 die zwei Töchter: Gräfin Anna M a r i a  
 Theresia (geb. 42. April 1864) und  
 Gräfin M a r i a I o h a n n a A n n a (geb.  
 9. August 1863). Die Mutter des Grafen.  
 die Freiin von B r a n d h o f e n . ist in  
 den ersten Tagen des Mai 186N in  
 Meran gestorben, wo sie als Wohlthäterin  
 der Armen große Verehrung genoß.  
 I n ihrem Testamente hat sie viele hu«  
 manitäre Vereine mit bedeutenden Legaten  
 bedacht, so den Wiener Gesellenverein  
 mit 4000 fl.. bat die Errichtung  
 zweier Stipendien für Studierende mit  
 12.000 fl. angeordnet u. s. w.  
 Knescke (Ernst Heinr Prof. Di-.), Deutsche  
 Grafen.Häuser der Gegenwart. I n hercildi«  
 scher, historischer und genealogischer Beziehung  
 (Leipzig 1554. Weigel. 8°.) Bd. H 1 , S. 239,  
 — Derselbe. Neues allgemeines deutsches  
 Adels.Lexikon (Leipzig 1859. Friedr. Voigr. 8°)  
 Bd.V, S. 240. — Gothaisches genealogi.  
 sches Taschenbuch der gräflichen Häuser  
 <Gotha. Just. Pertbes. 32".) IXI.. Jahrgang  
 (18«7). S. 336. — Historisch'heraldi.  
 sches Handbuch zum genealogischen Taschen«  
 buche der gräflichen Häuser (Gotha 1835, Just,  
 Pertthes. 32».) S. 348. — Kempen >Al>  
 bu m «Wien 1859, Klemm. 8°.) S. 99: „Der  
 Graf von Meran" (Gedicht von Hermann  
 von Gilm). — Porträte der Mutter des  
 Grafen von M e r a n . der Freiin von Brand»  
 Höfen, 1) Schert! lith. ,40.); — 2) Fe.  
 r e t t i äsl. 26 viv.. L. Schrader lith.  
 (Fol). — Wappen. Ein in die Länge getheiltes,  
 mit einer sännalen Einfassung von  
 rothen und silbernen Würfeln und mit einem

Mittelschilder versehener Schild. Die rechte Hälfte des Schildes ist quer in zwei Felder getheilt, das obere roth. das untere blau. Die linke Hälfte hat vier Felder. 1 u. 4 roth. 2 u. 3 blau In dem oberen silbernen Felde der rechten Schilderhälfte ist ein rother Löwe, im unteren blauen Felde steht ein goldener linksschauender Adler. In der anderen Schilderhälfte ist Feld 1 und 4 von einem silbernen Kreuz durchzogen; 2 und 3 zeigt in Blau auf einem grünen Rasenhügel ein Alpenhaus (Abbildung des Brandhofes) mit einem Thurme, in der Mitte an der vorderen Front des Gebäudes befindet sich eine, auch mit einem kleinen Thurme versehene Capelle. Der Mittelschild – fehlt in der Beschreibung und Abbildung des Wappens in Kneschke's „Deutsche Grafenhäuser“. Bd. I I I , ,S. 239 – ist von Roth und Silber in die Länge getheilt. Die rechte rothe Hälfte durchzieht ein silberner Querbalken, in der linken silbernen ist ein rother goldgekrönter Löwe zu sehen. Auf dem Schilde ruht die Grafenkrone mit fünf gekrönten Turnierhelmen. Aus der Krone des äußersten rechten Helms wächst der rothe einwärtsgekehrte goldgekrönte Löwe, die Krone des zweiten trägt einen ausgebreiteten Pfauenwedel, aus jener des mittleren wallen fünf goldene Straußenfedern, die des zunächst stehenden linken Helms trägt zwischen zwei blauen offenen Adlerflügeln das im Wappenschilder beschriebene Alpenhaus, und aus jener des äußersten linken Helms wächst eine Jungfrau in blauem Kleide, mit herabwallenden blonden Haaren, die Hände in die Hüften gestützt. Die Helme decken des mittleren Helms sind zur Rechten roth. zur Linken blau, von den übrigen Helmen haben die zur rechten Hand rothe, die zur linken blaue, sämmtlich mit Silber belegte Decken, Schildhalter. Rechts ein Steinadler mit erhobenen Flügeln, mit der linken Klaue; links eine Gemse, mit den Vorderläufen den Schild anfassend. Steinadler und Gemse mit ausgeschlagenen rothen Zungen, sie stehen auf einem unter dem Schilde flatternden blauen Bande, welches in silbernen Lapidarbuchstaben die Devise: Si De-UL nisouui c<sup>ui</sup>ä contra, ms? weist.

Mercandin, Franz Xaver

(Staatsmann, Präsident des obersten Rechnungshofes, geb. zu Prag 17. Februar 1802). Ein Sohn des?

Mercandin 381 Atercandm

Grafen Johann d. S. 382. N. 3<sup>j</sup>. widmete sich nach beendeten Studien dem Staatsdienste und begann denselben in der politischen Sphäre. Er wurde Kreishauptmann in Olmütz und bekleidete diesen Posten im Jahre 1848, als diese Stadt durch die Ereignisse genannten Jahres eine ungeahnte Bedeutung erhielt. In gleicher Eigenschaft kam er dann nach Klatwu, wurde darauf Kreispräsi

dent in Prag, von wo er als Landes-  
 Präsident nach Krakau befördert wurde.  
 Durch Umsicht und staatsmännischem  
 Tact hatte er längst die Aufmerksamkeit  
 der Regierung auf sich gerichtet, und als  
 in Folge des kaiserlichen Patentes vom  
 3. März 1860 die Einsetzung eines verstärkten  
 Reichsrathes erfolgte, wurde  
 auch M. in denselben berufen. In demselben  
 erklärte er sich, als die Constitutionssfrage  
 des Großstaates den Gegenstand  
 der Debatte bildete, vollständig mit dem  
 Majoritätsvotum einverstanden, von welchem  
 abzugehen ihn die von anderer Seite  
 dagegen erhobenen Bedenken nicht vermochten.  
 „Eben in der Erklärung der  
 ungarischen Mitglieder des Reichsrathes,  
 welche demselben über die Tragweite  
 ihrer so oft verkannten, und mitunter  
 im In- und Auslande verdächtigten und  
 angefeindeten sogenannten ungarischen  
 Bestrebungen die beruhigendsten Aufschlüsse  
 gegeben, sinde er die Anhaltspunkte zur Begründung seiner Ansicht.  
 Diese aber werde noch bestärkt durch die  
 Wahrnehmung, daß das Princip der  
 Reichseinheit und Alles das, was damit  
 in Verbindung steht, in dem Minoritätsvotum  
 seinen vollen Ausdruck erhalten  
 habe; ferner in der Betrachtung, daß es  
 sich jetzt (1860) wesentlich darum handle,  
 bei den bestehenden so schwierigen Zeit-  
 Verhältnissen das Vertrauen der Völker  
 Oesterreichs zu wecken, zu beleben und  
 zu erhalten, während durch angstliches  
 und kleinliches Abwägen wohlbegründeter  
 historischer Rechte und Ansprüche der  
 verschiedenen einzelnen Länder das Ziel  
 der gemeinsamen Bestrebungen des Reichs  
 rathes sich nicht erreichen lasse.“ Mit  
 21. März 1861 erfolgte die Berufung  
 des Grafen, der schon seit 1834 die  
 geheime Rathswürde erhalten hatte, in  
 den Staatsrath, aus demselben wurde  
 er im Jahre 1862, unter gleichzeitiger  
 Verleihung des Ordens der eisernen  
 Krone 4. Classe, Präsident der obersten  
 Rechnungs-Controllbehörde und bei der  
 mit derselben vorgenommenen Umwandlung  
 in einen obersten Rechnungshof,  
 im Jahre 1866 Präsident desselben.  
 Diese Stelle bekleidet der Graf zur  
 Stunde. auch wurde er mit Allerhöchster  
 Handschreiben vom 3. Mai 1867 zum  
 Mitgliede des Herrenhauses des Reichs  
 rathes auf Lebensdauer ernannt.  
 Verhandlungen des österreichischen verstärkten  
 Reichsrathes 1860. Nach den stenographischen  
 Berichten (Wien 1860. Friedr. Manz,  
 kl. 80.) Bd. I I, S. 216 u. 390. — Hahn  
 (Sigmund), Reichsraths Almanach für die  
 Session 1867 (Prag 1867, H. Cirkl. Satow,  
 kl. 16.) S. 1N.

1. Zur Venealogie der Gräfin Mercandin. Die



M e r c a n d i n sind ein alte« Patriziergeschlecht  
 aus der Dauphin« in Frankreich. Anlässlich  
 der Hugenottenverfolgungen, welche berttts iin  
 Jahre 1533 unter Franz I I . mit der söge»  
 nannten Oliamdre aräonty begonnen hatten  
 und mit zeitweiligen Unterbrechungen biö zum  
 I . 1683 fort dauerten, in welchem Jahre durch  
 Aufhebung des Edicteö von Nantes und die  
 Vertreibung aller Prediger über eine Million  
 derselben ihr Vaterland uerließen und nach  
 der Schweiz, nach Holland, England, Deutsch,  
 land entflohen, hatten auch die M e r c a n d i n  
 sich aus Frankreich geflüchtet und in allem  
 Anbeginn im benachbarten Saooyen, in Brian»  
 <?on und Franche Comtö Schutz gesucht. I n  
 der Folge trat die Familie zur katholischen  
 Religion zurück, und übersiedelte nach Pir«  
 mont, in dessen Hauptstadt Turin sich nieder»  
 lassend. Dort erwarben sich mehrere Glieder<sup>†</sup>  
 Mrcandm 382 Mercandm  
 dieser Familie durch mehrere dem Staate und  
 Königshause geleistete wichtige Dienste Anse»  
 bcn. Wüiden und Vermögen. Der erste, wel»  
 chcr die Grafenwürde und das Prädicat von  
 N u f f i e erlangte, war Joseph M.. Präsi«  
 dcnt deö Criminal'Scnateö in Turin. Aus  
 dessen Ohc mit ^lirliam Gräfin plirlliln stammt  
 Franz Xaver Graf Mcccandi n N u f f i e.  
 Senator und Präsident dcs Tribunals in  
 Turin. Graf Franz X. war mit l.iclroinll'ü  
 Gräsin Arm» de Cussau vermalt, welche ihm  
 fünf Sö!'ne und eine Tochter gebär. Von  
 ersteren iraten vier in die Ncihcn der kaisrr«  
 lich österreichischen Armce. Der älteste von  
 diesen war Graf K a r l , dessen ausführliche  
 Lebensskizzc S. 383 mitgetheilt wird. Der  
 zwrite Bruder. Graf Johann ss. dens. auf  
 dieser S'.ite, zweite Spalte, Nr, 3), erwarb im  
 Jahre 181<) das Incolat im Herrenstande für  
 Böhmen, Mähren und Schlesien, und pflanzte  
 das Geschlecht fort. Von fünf Löhnen und  
 einer Tochter sind am Leben Graf Franz  
 Saver, Präsident des obersten Nechnungs»  
 Hofes ls- d. Lebenöskizze S. 380) und Graf  
 Joseph, Oberst in der Armee, von dem  
 zwei Söhne und eine Tochter ciostammen.  
 II. Zl,us der Grasen saiuilie Flcrcmidm sind noch  
 bemerkellsuierlh.- 1. Franz Graf Mercan^  
 d i n (geb, zu Turin im Jahre 1730, gefallen  
 vor dem Feinde im Treffen bei Legnago am  
 26. März 1799). Ein Vetter deö Grafen Io«  
 hann M ' . 3). Trat. 16 Jahre alt, im Jahre  
 1766, in die kaiserliche Armee. Er focht im  
 Türcknkriege 1788 und führte als Major im  
 Infanterie Alimente Nr. 44. damals Belgio«  
 joso. heute Erzherzog Albrecht, bei der Unter«  
 nehmung auf Rimnik, 7. October g. I . , daß  
 Bataillon mit großer Umsicht. I m Jahre 1792  
 kam er zur Armee in Iialien, wurde 1796  
 Oberstlieutenant und zeichnete sich insbeson«  
 dere bei der Belagerung Mantua's im Juli  
 g. I . aus. Im Oetober führte er, um die  
 Aufmerksamkeit des Feindes zu cheilen, mit  
 großer Umsicht eine Expedition in die Gebirge

von Tortona und San Margherita. Im Jahre 1797 kam er in gleicher Eigenschaft zu Lattermann's Infanterie Nr. 48. Der Ruf seiner ausgezeichneten Tapferkeit war so allgemein, daß man von der Truppe, die er führte, nichts anderes erwartete, als sie werde fortlos vorwärts dringen. Im Treffen bei Legnago. 20. März 1799, unterstützte er und Oberstlieutenant K o r h e r r , als Major die erste Angriffscolonne zum Sturmeführte und von dem übermächtigen Feinde zurückgeworfen wurde, den Major, der sich in diesem Kampfe das Maria Theresienkreuz erwarb, auf das Nachdrücklichste, fand aber auch in diesem Tressen den Tod auf dem Felde der Ehre. — 2. Franz Xaver Graf M. (siehe die besondere Lebensskizze S. 380). — 3. Johann Graf M e r c a n d i n geb. im Jahre 1748, gest. zu Wien 12. November 1811), ein Sohn des Grafen K a r l M. des. (siehe Lebensskizze S. 383 folgt. Trat gleich seinem Vater in die kaiserliche Armee, war im Jahre 1773 Rittmeister bei Graf Kiniky. Cheaurleger (jetzt Uhlanen'Regiment Nr. 9), wurde im Mai 1778 Major, am 4. Juni 1788 Oberstlieutenant bei Harrach-Kürassieren und im Jahre 1796 Oberst und Commandant des Regiments. Am 21. März 1800 zum Generalmajor befördert, erhielt er seine Bestimmung bei der Armee in Deutschland; im folgenden Jahre als Brigadier in Prag, 1803 aber in 2aaz. Im Jahre 1806 trat er in Pension und erhielt zugleich eine Elisabeth Theresien-Stiftung, welche er in Wien genoß. Gleich seinem Vater zeichnete sich Graf J o h a n n durch Tapferkeit und Umsicht in seinem Verhalten vor dem Feinde aus. In den Jahren 1788 und 1799 focht er im Türkenkriege und machte im letztgenannten Jahre die Belagerung von Belgrad mit. Im Felzuge des Jahres 1796 that er sich am 7. Juli bei Keningau, wo er seine Leute mit Ruhm anführte, ganz besonders hervor. Im Jahre 1800 gab er im Gefechte bei Reutie, 2. Juli, erneuerte Proben seiner Muthes und seiner geschickten Führung. Die wiederholten und heftigen Angriffe des Gegners wies er jedesmal mit Bravour und Stetmüthigkeit zurück, und zwang den Gegner, in seine Position bei Keningau sich zurückzuziehen. Sein tapferes Verhalten vor dem Feinde gab ihm Ansprüche auf einen Elisabeth Theresien-Stiftungsplatz. Den er sieben Jahre genoß, worauf er im Alter von 55 Jahren starb. Graf J o h a n n erwarb mit Diplom vom 9. Jänner 1810 das Incolat im Herrenstande von Böhmen, Mähren und Schlesien. Von fünf Söhnen und einer Tochter, die ihn überlebten, ist der Graf Joseph Oberst in der Armee und Graf Franz Xaver Präsident des obersten Rechnungshofes (siehe seine besondere Lebensskizze S. 353). — 4. K a r t Graf M. (siehe die folgende besondere Lebensskizze).

111. Wappen. In Roth drei goldene wellenförmige,

Schlägebalken. Auf dem Schilde ruht die Grafenkrone.‡  
 Mercandm 383 Mercandin  
 Mercandin, Karl Graf (k. k. Feldmarschall'Lieutenant, Geburtsort und Jahr unbekannt, gest. in Folge der in der Schlacht bei Magnan empfangenen Wunde am 12. April 1799). Entammt einer alten Patrizierfamilie aus der Dauphine in Frankreich, über welche die Quellen auf S. 381 Näheres bericdten. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts moch: er bereits in der kaiserlichen Armee sich befinden, da er zur Zeit deS bayerischen Erbfolgekrieges im Jahre 1773 schon als Major bei Belgiojoso. Infanterie Nr. 44 (heute Erzherzog Albrecht) aufgeführt erscheint. Das Regiment stand damals bei der Hauptarmee in Böhmen. Am 1. Februar 1777 wurde M. Oberstlieutenant im 1. Carabinier- (heute 3. Kürassier-) Regiment und am 20. Juli 1785 Oberst und Regimentscommandant bei Kavanagh-Kürassieren Nr. 4. In den Jahren 1788 und 1789 focht er mit seinem Regimente im Türkenkriege. Bald nach Ausbruch des französischen Krieges, im Jahre 1792, zum General>Major befördert, wurde er bei der Armee in Deutschland eingetheilt, kam 1793 in das Corps des tzeldzeugmeisters Fürsten Hohenlohe, und commandirte in den Niederlanden bei Trier und Arlon die Vorposten. I n den Gefechten bei Saarbrücken (11. und 13. Juni g. I . ) . bei Weißkirchen (4. und 11. August d. I ) erprobte er sich, auch nach Berichten des Feindes, als tüchtiger General. Mit Umsicht und glänzendem Erfolge führte er den Ueberfall bei Wellingen, 8. October, aus, und gab neue Proben seiner Tapferkeit und geschickten Führung bei Nunkirchen, Lebach, wo er am 17. d. M. seine Stellung behauptete; später zwar wurde er zum Rückzüge gezwungen, erneuerte aber am 21. d. M. den Angriff und setzte sich wieder in den Besitz von Lebach. I m Feldzuge des Jahres 1794 zeichnete er sich in mehreren Gefeckten, vornehmlich aber bei Besingen und Bitzen in den ersten Tagen des Mai aus. Zu eigentlich entschiedenen Kämpfen kam es aber damals gar nicht. Im Septom» bcr g. I . erhielt er seine Eintheilung bei dem detachirten Corps unter Feldmarschall. Lieutenant M e l a s an der Mosel. I i n Feldzuge des Jahres 1793 bestimmte Herzog Albrecht von Sachsen-Te»schen den General M e r c a n d i n zum alleinigen Vorpostm»Commandanten der Truppen von Mainz. Am 6. April griff er mit dem Wurmser'schen Freicorps und den Warasdiner Scharfschützen das auf einer Entfernung von 300 Schritten

von der Redoute Nr. 1 durch die Fran«  
 zosen am Hartberge errichtete Werk eni>  
 schloffen an, warf dessen Besatzung  
 heraus und ließ die Schanze zerstören.  
 I m Gefechte vom 30. April deckte er  
 mit sechs Divisionen Cavallene die linke  
 Flanke der ersten Angriffscolonne unter  
 General-Major Ocskay, und Feldzeug»  
 meister Graf Wartens leben gedenkt  
 in seinem Berichte in ehrenvoller Weise  
 der ausgezeichneten Mitwirkung M.'s an  
 diesem Tage. Nicht minder that er sich  
 bei dem Neberfalle hervor, der in der  
 Nacht vom 18. auf den 19. Mai auf die  
 auf dem Hartberge nächst Mainz lagernden  
 Franzosen ausgeführt wurde; uner«  
 schütterlichen Muth und Kaltblütigkeit  
 bewies er bei der während eines ver»  
 heerenden feindlichen Feuers unter seiner  
 Leitung ausgeführten Arbeiten in der  
 sogenannten PeterS»Au, ferner bei Bi»  
 schofsheim, wo er mit großem Geschicke  
 die Cavalerie führte. I m Berichte des  
 General-Majors Neu, Commandanten  
 von Mainz, vom 17. October, erscheint  
 Graf M. unter den Ausgezeichneten.  
 Bei der Bestürmung der feindlichen  
 Mercan'dln 384 ilerck  
 Linien von Mainz am 29. October  
 befehligte Graf M. die Avantgarde der  
 dritten von dem Feldmarschall>3ieutenant  
 Grafen C o l l o r e d o - M e l s geführten  
 Angriffscolonne und erstürmte das Dorf  
 Bretzenhchim. Am 4. März 1796 wurde  
 M. zum Feldmarschall-Lieutenant befördert.  
 Er stand am Rhein und comman.  
 dirte mit Umsicht und günstigem Erfolge  
 in mehreren Gefechten die Vorposten.  
 I m folgenden Jahre kam Graf M. zur  
 Armee in Italien. Nach der Ueberwälti»  
 gung des Paffes von Pontafel erhielt  
 M. seine Stellung in Klagenfurt, zog sich  
 aber in den letzten Tagen des Mai nach  
 St. Veit zurück, wo er einige Zeit Qua-  
 Feldzeugmeisterdienste verrichtete. Als  
 Mitte April g. I . vor Wien eine mobile  
 Armee unter Commando des Feldzeug-  
 Meisters Baron Terzi aufgestellt wurde,  
 erhielt M. das Commando einer Caval»  
 lerie-Divifion. I m Jahre 1798 war M.  
 Divisionär in Padua und vertrat im  
 Monate April die Stelle eines comman»  
 direnden Generals. I m Jahre 1799 am  
 26. März kämpfte er in der Schlacht bei  
 Verona und am 5. April in jener von  
 Magnan. Graf M., welcher die erste  
 Colonne führte, stieß vor Pozzo auf den  
 mächtigen Gegner, und in dem hartnäckigen  
 Kampfe, welcher sich vor Pozzo ent»  
 spann, erhielt er eine so schwere Wunde  
 am Fuße, daß er sein Commando dem  
 Gmeral'Major M i t t r o w ö k y übergeben  
 mußte. Schon wenige Tage darnach,  
 am 12. April, erlag er zu Verona seiner

Wunde. Im Schlachtberichte aber, den  
 Feldzeugmeister Baron Kray erstattete,  
 erscheint Graf M. unter den Helden des  
 Tages, der im Kampfe auf den gefähr-  
 lichsten Stellen anwesend, durch seineu  
 Muth jenen der Truppen gesteigert, aber  
 auch den Tod gefunden habe.  
 i-aiu8 eto. ^ . V.  
 st  
 i-iyue, t>o.) ^oms X I I I (<824), x. 214 ^nclch  
 dieser wäre er in der Schlacht bei Verona  
 am 30. März 1799 gefallen, was unrichtig ist.  
 Vergleiche die Lebensskizze^ . — O i c t i o n .  
 n k i l ö bioFla, ^Iii<iU6 st kiätoi-iHus Ä62 dom»  
 IN65 inai'HUll.Uä äo la, üu än äix-liuitiöms  
 LiZew (I^uällL 18UÜ, 8".) I'omo I I I , i>. 9,  
 — Wiener Z e i t u n g 1799. Nr. 34. —  
 Handschriftliche Auszüge aus Feld«  
 actcn des Wiener Kriegsministerial«Archws.  
 Merck, Ernst Freiherr ( S t a a t s '  
 mann, geb. zu H a m b u r g im Jahre  
 1811. gest. ebenda 6. Juli 1863). Sein  
 Vater war Senator der Stadt Hamburg,  
 zugleich Kaufmann, und besaß ein großes  
 Vermögen. So war der Sohn, der sich  
 gleichfalls dem Geschäfte des Vaters  
 widmete, in den besten Kreisen der alten  
 Seestadt aufgewachsen, und wurde nach  
 dem Tode des Vaters Chef des bekann»  
 ten und überall geachteten Hauses.  
 Eigentlich in den Vordergrund und zu  
 Oesterreich in nähere Beziehungen, in  
 Folge dessen ihm auch eine Stelle in  
 diesem Lexikon eingeräumt ist, trat M.  
 erst im Jahre 1848, in welchem er von  
 der freien Stadt Frankfurt in das dort  
 tagende Reichsparlament gewählt wurde.  
 Ueber Aufforderung Sr. kais. Hoheit des  
 Herrn Erzherzogs J o h a n n , damaligen  
 Reichsverwesers, trat M. in das letzte,  
 von demselben gebildete Reichsministe«  
 rium als Minister der Finanzen ein, und  
 hat durch einen historisch immer denk»  
 würdigen Act seinen Namen in das  
 Buch der Geschichte eingezeichnet: denn  
 als jüngster und letzter Reichsminister  
 hat er jene Urkunde, kraft welcher Oester»  
 reich und Preußen die Rechtsnachfolger  
 des Reichsverwesers wurden, gefertigt.  
 Was seine übrige parlamentarische Thä»  
 tigkeit anbelangt, so hatte er im Reichs«  
 Parlament nur über kaufmännische Ange»  
 Merck 383 Merck  
 legenheiten, z. B. über das Geld«  
 fuhrverbot in Oesterreich als Fachmann  
 gesprochen, der mit praktischer Anschauung  
 tüchtige Erfahrung verband.  
 Zu Ende des Jahres 1848 wurde er von  
 der österreichischen Regierung zum General-  
 Eonsul für Hamburg, Hannover,  
 Holstein und Oldenburg ernannt, und  
 hat in dieser Eigenschaft die Vertretung  
 der österreichischen Interessen bei der  
 dritten Elbcschiffffahrts-RevisionScommisston

übernommen. Bei dem Ausbruche  
 des Krieges im Jahre 1839 hat er aus  
 eigenem Antriebe einen HilfsVerein für  
 verwundete Krieger der österreichischen  
 Armee in Hamburg in's Leben gerufen,  
 sticht minder hat er als Vicepräsident  
 und einer der Gründer der Kaiserin  
 Elisabeth- (West.) Bahn in Wien für  
 die Hebung der österreichischen Commu-  
 nicationen auf das Förderlichste gewirkt.  
 Sichern ihm also schon diese vorerwäh-  
 nten Verdienste eine bleibende Erinnerung,  
 in um so höherem Grade muß sich das  
 Andenken seines Namens in jener Stadt  
 erhalten, der er mit Leib und Seele  
 angehörte, aus welcher zu stammen er  
 stolz war, und für welche er im Allge-  
 meinen, wie für ihre culturhistorische und  
 commercielle Hebung immerdar auf das  
 Ernstlichste bestrebt war, nämlich Ham-  
 bürg. Er war Mitbegründer der „Nord-  
 deutschen Bank“, und namentlich zur  
 Zeit der großen Krisis im Jahre 1838  
 war er es, der der bedrängten Vater-  
 stadt das binnen Jahresfrist zurückgezahlte  
 Darlehen von der österreichischen  
 Nationalbank verschaffte. Ein anderes  
 Denkmal aber hatte er sich durch seine  
 Theilnahme an der Begründung einer  
 der schönsten Anlagen Hamburgs, des  
 zoologischen Gartens, gestiftet, an welchem  
 Unternehmen M. den wesentlich-  
 sten, wenn nicht gar den Hauptantheil  
 v. Wurzbach, biogr. L<sup>it</sup>ikon. XVII. 1838  
 hat, wie denn auch ihm die Berufung  
 Brehm's zu danken ist, dessen Bleiben  
 nach Merck's Tode auch kein langes  
 mehr war. Humanität, tiefe Einsicht in  
 Welt- und Menschenverhältnisse, unei-  
 müdliche Thatkraft und echter Bürgersinn,  
 waren die Tugenden, die diesen Mann  
 wie Wenige auszeichneten, dabei gaben  
 ihm seine Liebenswürdigekeit im Umgänge,  
 seine Klugheit in allen Lebensbeziehun-  
 gen, seine Energie und Umsicht in mercantilischen  
 Verhältnissen eine Folie,  
 welche ihn als Bürger, Mensch und  
 Staatsmann gleich verehrungswürdig  
 erscheinen ließen. Sein letztes Epoche-  
 machendes Unternehmen war die inter-  
 nationale landwirthschaftliche Ausstellung  
 in Hamburg, zu dessen Ausführung er  
 dem zu diesem Behufe eingesetzten Exe-  
 cutiv-Comité präsidierte, so daß die glänz-  
 volle Verwirklichung dieses ebenso schwie-  
 rigen, als patriotisch schönen Werkes im  
 Wesentlichsten sein Werk ist. Er sollte  
 das Eröffnungsfest, welches auf den  
 14. Juli angesetzt war, nicht mehr er-  
 leben, da er schon am 3. Juli nach kur-  
 zer Krankheit starb. Von österreichischer  
 Seite war Merck durch die Verleihung  
 des Commandeurkreuzes des Leopold-  
 Ordens und die Erhebung in den Frei-

Herrnstand ausgezeichnet worden. Auch die Stadt, die ihm so viel zu verdanken hat, hat sein Andenken in entsprechender Weise zu ehren beschlossen' es hatte sich nämlich zur Errichtung eines Denkmals für Merck ein besonderes Comito gebildet, welchem in sehr kurzer Zeit schon ein Betrag von 60.000 Mark zur Errichtung eines Denkmals zur Verfügung gestellt war. Diese Summe, und was noch später dazu kam, sollte vom Verwaltungsrathe des zoologischen Gartens zur Erbauung eines Winterhauses verwendet werden, das den Namen des >. 30. Juni 1867.) 23<sup>2</sup>

Merck 386 Mercy

Verewigten tragen sollte. Außer seiner Gemalin und zwei Töchtern überleben ihn zwei Söhne, welche nach des Vaters letztwilligen Verfügungen Theilhaber der Firma H. I. Merck u. Comp. wurden.

F r e i h e r r n s t a n d S ' D i p l o m vom 20. December 1860. — Wiener Z e i t u n g t837. Nr. 49, S. 109; 1863. Nr. 161. — Prager Z e i t u n g 1863. Nr. i 6 l . — Fremden» B l a t t von Gustav Heine (Wien. 4".) 1863, Nr. 186 u. 193. — I l l u s t r i r t e Zeitung (Leipzig. I . I . Weder, kl. Fol.) Jahrg. 1849. Nr. 200; Jahrg. 186'.!. Nr, 1tN7. S. 60. — Hamburger Nachrichten. Jahrg. i8i>6. Nr. 41: Correspondenz aus Wien. iiu Feuil» leton unter den „Kleinen Mittheilungen". — Omnibus (Hamburger Unierhaltunasblatt, gr. 40.) 1863. Nr. 29. S. 344.— „Die internationale landwirthschaftliche Ausstellung in Hamburg". — Deutsches V o l k s b l a t t (Stuttgart) 1563. Nr. 160. im Feuilleton: „Ernst v. Merck". — Porträte. 1) Holzschnitt in der Leipziger Illustirten Zeitung 1849, Nr. 300. O. A. d. X.; — 2) in derselben 1363, Nr. 1U47. C. 60. nach einer Photographie, gleichfalls Holzschnitt. O. A. O. X.; — 3) in der Hamburger belletristischen Zeitschrift „Omnibus" 1863, Nr. 29. S. 338, Holzschnitt, in ganzer Figur, als Vorsitzender des Comit6's der landwirthschaftlichen Ausstellung in Hain» bürg; — 4) Lithographie (Frankfurt a. M., H. Keller, gr. 4«.); — 5) Lith. von S t o r h (Frankfurt a. M.. C. Iügel's Verlag, kl. Fol). — Wenn der Herausgeber des Lexikons sich nicht irrt, so glaubt er im großen Saale der Stadtbibliothek in Hamburg, im Jahre 1863, Merck's Marmorbüste aufgestellt gesehen zu haben. — Wappen. Gevierteter Schild mit Mittelschild. I n dicscm lctztercn, der uon Silber und Blau längsgetheilt ist. drei mit abfliegenden Bändern zugebundene Säcke, zwei über einem, mit gewechselten Tincturen. 1 und 4 : in Schwarz ein schrägerechter gol» dener Balken, der mit je drei rothen Pfeilen hintereinander belegt und von je zwei auf» springenden silbernen Windhunden mit gol» denen beringten Halsbändern begleitet ist; 2: von Blau über Silber quergetheiltes Feld

mit drei grünen Kleeblättern, an ihren Stie»  
 len zwei über einen pfahlweise gestellt; 3: in  
 Blau drei silberne Merletten, zwei über einer  
 geordnet. Auf dem Schilde ruht die Freiherrn»  
 kröne mit drei gekrönten Turnierhelmen. Auf  
 der Krone des mittleren Helms erhebt sich ein  
 offener, von Silber und Blau quergetheilter  
 Adlerflug, welchem ein weißer wachsamer  
 Kranich eingestellt ist. Aus der Krone des  
 rechten wächst zwischen zwei mit den Mund,  
 löchern voneinandergckrhrten, rechts von Gold  
 über Schwarz, links von Silber über Noth  
 qucrgetheilten Rüsseln ein einwärtsgekehrtes  
 silbernes Windspiel mit goldenem beringtem  
 Halsbande und mit einem rothen Pfeile im  
 Nacken, zur Brust durchschossen, hervor. Auf  
 der Krone des linken Helms ist zwischen zwei  
 abgekehrten, von Silber und Blau querge.  
 theilten Rüsseln ein grünes Kleeblatt auf seinem  
 Stiele aufgestellt. Die Helm decken  
 sind die des rechten Helms schwarz mit Gold,  
 des mittleren und linken blau mit Silber be«  
 legt. S c h i l d h a l t e r sind auf einer unter dem  
 Schilde sich verbreitenden goldenen Arabeske  
 zwei gcgengekehrte silberne Windhunde mit  
 goldenen beringten Halsbändern. Devise.  
 Auf dem um die Arabeske geschlungenen  
 blauen Bande in silberner Lapidarschrift:  
 „Ohne Kampf kein Sieg".  
 Merck, siehe auch: Merk l^S. 39H.  
 Mercy, Florimund Claudius Graf  
 von (k. F. G e n e r a l und Staats»  
 mann, geb. in L o t h r i n g e n im Jahre  
 1666. gestorben auf dem Felde der Ehre  
 bei C r o i fette vor Parma 29. Juni  
 1734). Einer alten lothringischen Familie  
 entstammend, über welche in den Quellen  
 S. 393 Näheres berichtet wird, trat er  
 jung als Volontär, in die kaiserl. Armee,  
 in welcher er. zuerst im Türkenkriege  
 durch sein ausgezeichnetes Verhalten sich  
 bemerkbar machte. I m Jahre 1633  
 wohnte er der Belagerung Wiens bei,  
 und erwarb sich den Lieutenantsgrad bei  
 einem Kürassier «Regimente; 1634 bis  
 1690 machte er die Feldzüge in Ungarn  
 mit und erlitt durch den Sturz von einem  
 unter ihm getödteten Pferde Schaden an  
 eimm Auge. I n den Jahren 1691 bis  
 1696 machte er sich in Italien als  
 Parteigänger auf das Rühmlichste be«  
 merkbar, und focht im Jahre 1697, nach  
 Ungarn zurückgekehrt, bereits als Major?  
 387 Mercn  
 bei Zentha. Nun rückte er zum Oberstlieutenant  
 vor und ging wieder nach  
 Italien, wo er bei Borgoforte, nachdem  
 er mit nur dreihundert Reitern ein  
 ganzes feindliches Regiment in die Flucht  
 gejagt, dem Feinde eine Batterie weg»  
 nahm. I m Jahre 1702 befehligte er vor  
 Cremona die kaiserliche Reiterei. Während  
 dieses Feldzuges hatte er das Unglück,  
 zu wiederholten Malen in feind<



liche Gefangenschaft zu gerathen. Kaum ausgewechselt, wurde er Oberst eines neu errichteten Kürasster-Regiments, und ging an den Rhein, wo er in dem blutigen Treffen bei Friedlingen, 1702, Wunder der Tapferkeit verrichtete. Im Jahre 1703 zum General-Major befördert, befehligte er am Rhein eine Reiter-Brigade und zwang bei Pfaffenhofen die Franzosen zum Rückzüge. Im Jahre 1706 deckte er durch geschickte Märsche die Fesung Landau und versah sie mit Vorräthen. Im folgenden Jahre schlug er bei Offenburg den französischen General Vivans. Er hatte ihn nämlich in seinem Lager und so rasch überfallen, daß er gar nicht mehr Zeit hatte, sich zu formiren. 600 Tode bedeckten das Schlachtfeld, und außer den Schätzen, welche die Franzosen, wo sie hingekommen, geplündert und in diesem Lager aufgehäuft hatten, fielen ihm noch 1300 Pferde als Beute anheim. Nun rückte M. zum Feldmarschall-Lieutenant vor. Für das folgende Jahr, 1708, ward der Uebergang über den Rhein beschlossen, zu diesem Zwecke zog M. mit einem Corps von 6000 Mann voraus, dem Strome zu. Da jedoch die Bewegungen des Feindes andere Dispositionen unsererseits nöthig machten, so schloß sich M. wieder dem Hauptheere an. Im Feldzuge des nächsten Jahres führte M. 6 Regimenter nach Mantua, kehrte aber bald zum deutschen Heere zurück, ging mit demselben über den Rhein, bei Neuburg Stellung nehmend. Französischerseits stellte sich ihm General Durbourg entgegen und schlug bei Numsheim sein Lager auf. M., der in seiner Stellung sich leicht halten konnte und gar nicht gezwungen war, die Offensive zu ergreifen, ließ sich von seiner Kampflust hinreißen, griff an und erlitt an Mannschaft und Geschütz einen bedeutenden Verlust. Er mußte sich nun nach Rheinfeldern zurückziehen. Diese Niederlage war jedoch von keinen weiteren nachtheiligen Folgen, nur das Ineinandergreifen der strategischen Bewegungen in Deutschland mit jenen des Heeres, welches Daun in Italien befehligte, wurde dadurch gestört; denn der projectirte Uebergang Daun's aus Piemont über die Rhone, der zu gleicher Zeit von einem Einfalle des hannover'schen Churfürsten, nachmaligen Königs von England, Georg I., begleitet sein sollte, mußte unterbleiben. Mercy deckte den Schwarzwald und die Waldstädte. In den Feldzügen der folgenden Jahre bot sich keine Gelegenheit zu besonderen Unternehmungen dar, erst im Jahre 1716 zeichnete er sich wieder während

des türkischen Krieges zu öfteren Malen aus; so trug er Vieles zum Siege bei Peterwardein bei, wirkte nachhaltig an der Belagerung von Temesvar mit, nahm nach dem Falle dieses Platzes Pancsowa, Nj-Palanka und Kubin ein, und wurde, nachdem das Banat ganz unterworfen war, commandir der Genies daselbst. Die Beschäftigungen für den nun folgenden Winter begannen in Vorarbeiten für den im Frühjahre von Neuem zu eröffnenden Feldzug, darunter die hauptsächlichste die Schiffbarmachung des Flusses Dunovica war, denn nun

2 3 \*¶  
 Mercy 388 Mrcy  
 konnten, sobald die Jahreszeit es erlaubte, die kaiserlichen Tschaiken in die Donau gegen die türkische Flottille auslaufen, diese bei Pancsowa aufhalten und mit den auf der Save liegenden größeren Schiffen einschließen, was bei dem Unternehmen auf Belgrad, 1717, von Entscheidung war. Als der Kampf von Neuem begann, führte M. die ersten Truppen gegen Belgrad, und nahm an der Belagerung und Schlacht rühmlichen Antheil; dann brachte er noch die Festung Orsova zum Falle, indem er vorher ein ihr zu Hilfe eilendes feindliches Corps angriff und auseinanderwarf. Damit war nun der Feldzug des Jahres 1717 beendet. Nun begann M. die Reformen im Banate. einem Lande, das über 164 Jahre unter türkischer Botmäßigkeit geschmachtet und sozusagen ganz verwüstet und verödet war. Gleich nach der Einnahme dieses Landes war von Seite des Prinzen Eugen die Wahl auf Mercy gefallen, der mit seinen Kriegslugenden auch so viel Thatkraft und administratives Genie verband, daß sich unter seiner Leitung eine Entwicklung der Hilfsquellen des Banates erwarten ließ. Der überraschende Erfolg, der sich bald zeigte, bewies, wie richtig Eugen berechnet, und welche glückliche Wahl er getroffen hatte. Jedoch kaum hatte M.'s segensvolle Thätigkeit begonnen, als er darin, zum Glücke nur für kurze Zeit, unterbrochen wurde. Die Spanier hatten nämlich wieder Krieg mit Oesterreich begonnen, sie waren, 1719, in Sicilien gelandet. Nun wurde M. aus dem Banate abberufen, um die Führung des neuen Kampfes im äußersten Süden Europa's zu übernehmen. Er griff die Spanier in ihren Verschanzungen bei Francovilla an, bestand das blutige, wie wohl wenig entscheidende Gefecht vor Melazzo, eroberte Messina und berannte Palermo. Nun kam der Friede zu Stande, und die fremden Truppen mußten die Insel räumen. Mercy aber, nachdem

er in Wien von den Strapazen dieses Feldzuges ausgeruht und die Folgen seiner schweren Verwundung beseitigt hatte, kehrte im Mai 1720 in das Banat zurück. Es galt nun mit der thatsächlichen Eroberung dieses Gebietes die Durchführung der ungleich wichtigeren moralischen. Schon im October 1717 hatte Kaiser K a r l V I . in Temesvár ein Jesuiten-Kollegium, aus vier Priestern und einem Laienbruder bestehend, gestiftet, welches die Pfarrgeschäfte für die Stadt übernahm. Die in der Zwischenzeit als Proviant-Magazin benutzte große Moschee wurde ihrer früheren Bestimmung. als Pfarrkirche, zu welcher sie vor 1332 gedient, wieder zurückgegeben. Neben den Jesuiten verrichteten auch Franziskaner in einer consecruten Moschee den Gottesdienst. Kolonisten wurden berufen, neue Dörfer für sie angelegt, oder alte erweitert. So entstanden Weißkirchen, Szt. Peter, Zaderlak. Neu-Bessenova. Ujpecs. D e t t a . Brückena u, G u t t e n b r u n n , Kudritz, welche mit schwäbischen und anderen deutschen Colonisten bevölkert wurden; Mercydorf, dem der Stifter den Namen und Italiener zu Einwohnern gab; Neu-Arad und Gyarmata wurden mit Deutschen vergrößert; nach Becskerek versetzte Mercy eine Colonie Spanier aus Biscaya, welche das Dorf Neu-Barcellona benannten, ein Name, der jedoch mit den Fremdlingen bald wieder erlosch – Alle starben. Die vermehrte Bevölkerung war für Mercy nur ein Mittel zur Hebung des Ackerbaues durch Einführung einer gedeihlichen, zweckmäßigen Bodenwirthschaft, indem er mit weisem Sinne erwog, daß eine fruchtbringende Bearbeitung des Bodens bald auch der Industrie, dem Handel und der Kunst Anregung geben werde. Erfahrene Ackersleute (meist Deutsche) und geschickte Handwerker (Italiener), von ihm großmüthig unterstützt, halfen ihm getreulich zum Ziele, und schon in kurzer Zeit sah man Früchte ihrer Bestrebungen. Die öden Strecken des Landes bevölkerten sich, der brachliegende, mit Sumpf, Schilf oder Wald bedeckte Boden gestaltete sich in fruchttragendes Ackerland um. Eine genaue Untersuchung des Bodens und angestellte Proben ergaben, daß das Klima des Landes den Anbau aller Producte gestatte, die nur unter den glücklichsten Himmelsstrichen hervorkeimen. Nebst der besseren Pflege des Getreidebaues versuchte Mercy den Anbau von Industriepflanzen und siedelte italienische Reisbauer in der Nahe Temesvárs (bei Giroda) an. Man lehrte die Eingebornen

in den Districten von Werschetz und Lugos den Weinstock geschickter pflegen, vertheilte Obstbaume, und machte die Bewohner mit deren Pflege und Veredlung vertraut. Auf den Seidenbau ward ein besonderes Augenmerk gerichtet, Maulbeerplantagen wurden bei Werschetz, Weißkirchen, Detta, Guttenbrunn und anderen Orten in der Nähe der Landes-Hauptstadt angelegt, Graf Mercy sah sich genöthigt, auf die Beschädigung der Setzlinge Todesstrafe zu setzen, eine Drohung, die an Einigen wirklich vollzogen wurde. Die Rohheit und Indolenz bäumte sich gegen die Einflüsse der Cultur; es gab noch Vieles aufzuräumen. Mercy ermüdete nicht. Sein Auge belebte überall die getroffenen Anstalten, seiner unermüdeten Thätigkeit und Beobachtung entging nichts, was die Wohlfahrt des Landes heben und befördern konnte. Er hielt niemals Rast. Die gelegten Keime eines verbesserten Ackerbaues und geschaffene Elemente der Industrie ermunterten ihn zu weiteren industriellen Schöpfungen, damit das im Lande erzeugte Naturproduct daselbst auch seine Verarbeitung finde. Zu diesem Behufe errichtete er bei Temesvár eine Papiermühle mit allen nöthigen Maschinen, Eisendrahtzüge, Schmiedewerkstätten, holländische Oelpressen zur Bereitung des Rübböls, Tuchfabriken, und siedelte alle Gattungen Handwerker daselbst an: Silber-, Zinn-, Messing-, Eisen- und Holzarbeiter, Schuhmacher, Schneider, Hutmacher u. a. In der Nähe erhob sich auch eine Seidenfabrik mit großartigen Einrichtungen, über welche Anstalt der verdiente Abbö Rossi, aus Mantua, die Aufsicht führte, die industriellen Etablissements waren die Grundlagen der heute blühenden „Fabriken-Vorstadt“ in Temesvár, deren Name bis nun ihren Ursprung verräth. Um die aufstrebenden Fabriken mit Holz zu versehen, wurde die „Bega“ in ein Canalbett geleitet, wodurch nebstbei die Schlangenwindungen und Ueberschwemmungen dieses Flusses verschwanden und eine geordnete Wasserstraße zur Donau geschaffen ward. Man sing 1728 den Canal unter Facset an und kam in möglichst gerader Linie über Rakita, Belincz und Kiszet nach Temesvár, wo er sich in vier Arme theilte und nach einer Krümmung um die Festungswerke seinen Weg weiter bis Klek verfolgte, wo er nach einer Länge von sechzehn Meilen das alte Flußbett erreichte; – „ein Denkmal, des alten Landes nicht unwürdig!“ Auch die Landeshauptstadt Temesvár erhob sich unter Mercy mehr und mehr aus dem türkischen Schutte. Es wurde ein

neues Rathhaus, eine Militarspital und  
 Mercy 390 Mercy  
 viele andere öffentliche und Privatgebäude  
 erbaut, Fabriken angelegt und  
 das saliterhaltige, gesundheitschadliche  
 Wasser, welches alle Brunnen der Stadt  
 enthielten, beseitigt, indem eine großartige  
 Wasserleitung durch unterirdische Röhren  
 in die Stadt geführt wurde, wo sie acht  
 verschiedene Ausläufe hatte. Mitten unter  
 seinen Entwürfen und Verbesserungen  
 wurde M. durch den Krieg überrascht,  
 welcher im Jahre 1733 auf's Neue  
 zwischen Oesterreich. Spanien und Frankreich  
 ausgebrochen war, und ihn bald  
 seinem segensreichen Friedenögeschäfte  
 entreißen sollte. Von 1717 bis 1733 mit  
 Unterbrechung des Feldzuges in Sicilien  
 (1717 bis Mai 1720) hatte M. im  
 Banate jene großartige Wirksamkeit ent-  
 faltet, welche dieses Land dazu machte,  
 was es gegenwärtig ist, die Kornkammer  
 Oesterreichs. Gegen Ende des Jahres  
 1733 wurde Mercy als Feldmarschall  
 zum Obercommandanten des italienischen  
 Heeres ernannt. Kaum an Ort und  
 Stelle angekommen, nöthigte ihn ein  
 Schlagstuß, von dem er getroffen worden,  
 sofort die Armee wieder zu verlassen, aber  
 in kurzer Zeit erholte er sich und kehrte  
 wieder zur Armee zurück. Er ging nun  
 mit seinem Heere über den Po und  
 lieferte dem Heere der Verbündeten das  
 unglückliche Treffen vor den Mauern  
 Parma's, am 29. Juni 1734, wo er gleich  
 anfangs von einer Musketenkugel durch  
 den Kopf geschossen, auf der Stelle todt  
 blieb. Sein Leichnam wurde in der  
 Domkirche zu Reggio beigesetzt. Treffend  
 heißt es in einer der zahlreichen Bio-  
 graphien, welche die doppelte, die militärische  
 und staatsmännische, richtiger  
 civilisatorische, Wirksamkeit M.'s in's  
 Auge fassen: „Unvergänglicher als Erz  
 und Marmor verkündet die reichhaltige  
 Geschichte des Temesvarer Bauates, daß  
 Mercy im Kriege erobern half und so  
 rühmlich – durch 43 Jahre – verwaltete,  
 sein Lob. Es ist eine für den Ruhm  
 des Kriegers nachtheilige Parallele oder  
 vielmehr eine Aufforderung für ihn, nach  
 beiden Kränzen zu ringen, daß das Verdienst  
 seiner Thaten so oft mit dem  
 letzten Kanonenschüsse verhället, indessen  
 die Saat, welche der Staatsmann ausstreuet,  
 mit jedem Jahre neu aufblüht,  
 und die wechselnden Generationen der  
 Städte und Dörfer, welche er gründet,  
 mit immer gleich reger Dankbarkeit sein  
 Gedächtniß segnen. Mit diesem Gedan-  
 ke ging C i n c i n n a t u s vom Sieg zum  
 Pfluge – in gleichem Geiste hat ihm  
 Mercy in größeren, weit hinaus wirken»  
 den Anstalten nachgearbeitet". Der nach«

malige Gesandte Oesterreichs am Pariser Hofe und Vertraute der unglücklichen Königin M a r i e A n t o i n e t t e in den Tagen ihrer höchsten Bedrängniß, F l o r i m u n d d ' A r g e n t e a u , ursprünglich Marquis d ' A r g e n t e a u , war ein Adoptivsohn Mercy's, in Folge dessen d ' A r g e n t e a u mit seinem Namen jenen seines Adoptivvaters verband.

Sch wicker (Johann Heinrich), Geschichte des Temeser Banates. Historische Bilder und Skizzen (Groß Becskerek 456t. Fr. P. Vettelheim. 8".) S, 284-311. — Oesterreichische N l l t i o n a l » E n c y k l o p ä o i e von Gr äffer und Czikan (Wien 1833. 8".) Bd. H l , S. 644. — Groß.Becskereker Woch en» b l a t t 1860, Nr. 14 u. f.: „Graf Mercy". — We-rschetzer G e b i r g s b o t e (Localblatt, kl. Fol.) 1852.. Nr. 47 u. 48: „Die Entwickelung der Cultur im Banate". — T h a t e n und Charakterzüge berühmter österreicherischer Feldherren (Wien 1808, Degen, 8".) Erster Band, 1. Abtheilung, S. 389 u. f. — Leidenfrost (Karl Florentin D r . ) , Historisch'biographische Handwörterbuch der denkwürdigsten, berühmtesten und berüchtigtsten Menschen aller Stände, Zeiten und Nationen (Ilmenau 1826, Voigt, 8".) Bd. I V , S. 84. — Portrnt. Auf einem Blatte gemeinschaftlich mit Joh. Ludw. Grafen Bussy-Rabutin. †

Mercy 391 Mrcn

t i n , Siegbert Grafen von Heister, M a x i m i l i a n E m a n u e l Herzog von B a y e r n und Nikolaus Grafen P a l f f y , gestochen von S. Langer (Wien 1813, 4°.).

Mercy d'Argenteau, Florimund

Graf ( S t a a t s m a n n , Geburtsort und Jahr unbekannt, gest. zu London 23.-August 1794). Ein Adoptivsohn des in der Schlacht vor Parma bei Croisetta (29. Juni 1734) gebliebenen F l o r i m u n d Claudius Grafen Mercy, verband er mit seinem ursprünglichen Familiennamen d'Argenteau den seinen Adoptivvaters Mercy, und schrieb sich fortan M e r c y d'Argenteau. Der Graf widmete sich der diplomatischen Laufbahn und erfreute sich der besonderen Gunst des Grafen Kaunitz >M. X I , S. 70^, mit dem er als Gesandtschafts-Cavalier nach Paris kam. worauf er von dort als Gesandter an den Turiner Hof geschickt wurde. Im Jahre 1786 wurde er während der Abwesenheit des Herzogs A l b e r t von Sachfen-Teschen zum interimistischen Statthalter in den österreichischen Niederlanden ernannt. Auf diesem Posten gab er, bei Ausbruch der Unruhen, von Kaiser Joseph dazu angewiesen, um die Bewegung zu beschwichtigen, bis auf Weiteres die Bewilligung der sogenannten »70^ouL6 ontrss. Bald darauf wurde der Graf abberufen. Nun kam er als Gesandter an den

französischen Hof nach Paris, und war im Anbeginn mit dem Marquis von St a i n v i l l e zugleich accreditirt, fungirte aber seit 1780 allein. Hier spielte er in der Revolution von 1789 eine einflußreiche Rolle als Haupt-Rathgeber der unglücklichen Königin M a r i e A n t o i n e, mit der er in jenen Verhängnis vollen Tagen in ununterbrochenem Briefwechsel stand. Er setzte Alles daran, um die arme königliche Familie zu retten, jedoch blieben seine Bemühungen erfolglos, mögen vielleicht, da die Umsturz-Partei durch ihre Spione so ziemlich genau von seinen Schritten in Kenntniß war. das Ihrige zum unglücklichen Ausgange des Schicksals M a r i a A n t o i n e nettens, und in nicht kleinem Theile, beigetragen haben. Die Revolution-Partei behauptete den Bestand eines sogenannten „österreichischen Comitö's", das es sich zur Aufgabe gemacht hatte, der Revolution mit allen nur denkbaren Mitteln entgegen zu arbeiten, und die königliche Familie und ihre Anhänger in allen Unternehmungen zu fördern. Die Bemühungen dieses vermeintlichen Comitö's bildeten zu wiederholten Malen den Gegenstand von Anklagen desselben vor der Nationalversammlung, und hatten zur Folge, daß auch über Mercy d'Argenteau. der allgemein für den Chef desselben angesehen ward, Beschwerden laut wurden. Ein Beweis des wirklichen Bestandes eines solchen Comitö's konnte jedoch nicht geführt werden. Als bei dem wachsenden Fortschritte der Revolution die Anwesenheit des österreichischen Gesandten in Paris immer bedenklicher wurde, entschloß sich der Graf. abzureisen. Die Unruhen, welche damals in den österreichischen Niederlanden sich zeigten, dienten dem Grafen zum Vorwande einer Reise dahin. So verließ er denn im September 1790 Paris, und begab sich nach Brabant, wo er mit den Seemächten, welche in alten Verträgen den Besitz der niederländischen Provinzen dem Hause Oesterreich garantirt hatten, in dieser Angelegenheit Unterhandlungen anknüpfte. Jedoch soll dieß nur ein Vorwand gewesen sein, und der eigentliche Zweck seines Aufenthaltes in den Niederlanden darin bestanden haben, um die Mittel zu einer Gegenrevolution in Frankreich herbeizuführen, wie er denn auch als derjenige angesehen wird, der die Grundzüge zum Vertrage von Pillnitz entworfen hat. Der neuesten Zeit war es vorbehalten, über seine Stellung zur unglücklichen Königsfamilie in Paris, und namentlich von der Correspondenz M a r i e A n t o i n e

nettens mit dem Grafen den Skleier zu lüften. Die Herausgabe von Briefen der unglücklichen Königin, welche sie in jenen bedrängnißvollen Tagen geschrieben, durch F e u i l l e t de Conches in Paris, hatte zur Folge, daß auch von den Schätzen unseres kaiserlichen Haus«. Hof- und Staatsarchivs Einiges in die Öffentlichkeit gelangte, denn hauptsächlich durch obiges Werk von F e u i l l e t de Conches wurde die Herausgabe der zwei folgenden Bnfsammlungen durch Alfred Ritter von Arneth veranlaßt: „Maria Theresia und Maria Antoinette. I h r Briefwechsel. Zweite vermehrte Auflage. Mit Briefen des Abbé de Vermond an den Grafen Mercy" (Wien 1866. Braumüller, gr. 8".) und „Maria Antoinette. Ioseph I I . und Leopold I I . Ihr Briefwechsel" (Wien 1866, ebd., gr. 8".), in welch letzterem Werke namentlich viele der in F e u i l l e t de Conches' Werke fehlenden Briefe der Königin an Mercy und Mercy's an die Königin enthalten sind. Nachdem der Graf M e r c y d'Argenteau sich, wie oben gemeldet wurde, einige Zeit in Brüssel aufgehalten, kam er als Gesandter nach London, wo er aber bald, und zwar früher noch starb, ehe sein Lieblingsproject, eine Koalition der Mächte Europa's gegen die französische Republik, sich verwirklichte. Die französischen Quellen rächen sich an dem Grafen für den energischen Widerstand, welchen er den Seligkeiten des Republikanismus von 1789 bis 1793 entgegenstellte, durch Herabsetzung seines sittlichen Charakters, indem sie ihn als Lüstling, als einen Cavalier ohne Zucht und Sitte verläumden. was freilich nicht mit dem Hofberichte übereinstimmt, den der preußische Baron Fürst über M e r c y erstattet, welchem zufolge er „ein trockener Mann war. der immer in Sentenzen redet, und selbst, als er der Gräfin K i n s k ) ' den Hof machte, selten seine Stirne entwölkte".

nouvoUe ües OonteparkinL  
 l. ^.. V. ^ r n a u l t ; ^.. 5a?;  
 . Norvins (?ari5 1821 et 2.,  
 oi-iyus, 8".) l>oms X I I I , y. 22 l.  
 ste. ?ar  
 N. <7ou?  
 librairis y  
 e i l o F p s  
 xu.bli6s xa^ ^1^1. firmln Oiäat tiörsg  
 saus Ia clirectiou äs N. Is Dr. Hoeksr  
 (?ai-i5 1850 et 2., 8«.) Loms XXXV, p. 47.  
 - v i o t i o n n a i r o oioFraxlii^ue et niLtoi-  
 igus ää8 Kammes inai-yUI.118 6e la Kn  
 cw äix-kuitiemo Liöoie . . . (I^ncli'bZ 180N,  
 8".) loms I I I , p. i2. - I^'In äsx sn,-  
 clknco bel^e (in Brüssel erscheinendes po<  
 litisches Journal) 1864, Nr. 236. im Feuilleton:



„1^68 et caetera clu tsm^5 xr65ent.  
I^>3. reine Claris ^'ntoiuotte. I^o oomto  
Nieren ä'^rzenteau" ^daselbst heißt es von  
dem Grafen in einem viel unbefangeneren  
Tone, als er sonst aus französischen Quellen  
vernehmbar ist: „IIIn soorot iustinet avortit  
I2 reins Claris ^'ntoinotto Äu äanFyr,  
ma,i8 vo^ant Ia Nc»i Li caime et !a nation  
21 oonftante, eile contient 5a plainte 6t  
pruäonte, olle rockercille aveo 8oin I03  
meilleur» con8S2l5 äss p^Iu3 ?i2,dile5 conseilierL.  
Nn äo csux l:l., ^ r i n o i ^ a l  
entre tnus par 2011 intsINZenoe et  
2011 I>ol esprit, par ga pruäenoe et  
80Q littvonement 5an6 dorues, ^1.  
le eollits ^lero^ 6'^.rssentoau, <^ui  
rs^rsLentait I'emxereur u, !a oour cls Ver-  
5aiNeL, etait äevenn xou «, pen Ie oon5-  
6ent 6e !a I^eine."^.  
1. Zur Genealogie der Freiherren und Grasen  
Mercy und Mercy d'Argenteau. Die Mercy  
sind ein altes lothringisches Adelsgeschlecht,  
dessen Ahnen bis in'S fünfzehnte Jahrhundert  
zurückgeführt werden. Frühzeitig traten sie. in  
die Dienste des österreichischen Kaiserhauses,  
und schon Franz (I.), der Vater des berühm«  
ten, bei Allcrheim (!65i;) auf dem Felde der  
Mercy 393 Aercy  
Ehre gefallenen Franz (II.) M e r c y , war  
zugleich mit dem Herzoge von L o t h r i n g e n  
Mercoeur in die Dienste des Kaisers Ru«  
dolph I I . getreten und hatte sich durch seine  
Tapferkeit in den Kämpfen gegen die Türken  
in Ungarn hervorgethan. Die ausgezeichneten  
Waffenthaten seines gleichnamigen Sohnes  
Franz werden weiter unten ^S. 394, Nr.  
ausführlicher erzählt. Wie F r a n z (II.) bei  
Allerheim 1643 den Tod auf dem Schlacht,  
felde gefunden, so hatte schon ein Jahr zuvor  
(1644) seinen Bruder, den bayerischen Gene  
ral.Feldwachtmeister K a s p a r ss. d Nr. 6).  
das gleiche Los in dem dreitägigen blutigen  
Kampfe vor Freiburg getroffen. Beide.  
Franz (II.) und K a s p a r , haben ihren  
Stamm fortgepflanzt, und die Nachkommen  
derselben gelangten zu hohen Ehrenstellen in  
der kaiserlichen Armee. Don Ruhm seines  
Ahnherrn F r a n z (II.) erneuerte in glorrei«  
cher Weise F l o r i m u n d Claudius Graf von  
Mercy ^ d. S . 386). der ebenso als Feld-  
Herr ausgezeichnet, wie als Staatsmann  
durch die Cultiuirung, ja Vermenschlichung  
des Banates, das er mit deutschen Colonisten  
neu bevölkert, ein unvergängliches Denkmal  
sich selbst geschaffen hat. F l o r i m u n d Clan»  
dius hatte, unvermält, auf dein Felde der  
Ehre den Tod gefunden, und Erbe seines  
Namens und Vermögens war ein Graf Ar«  
aenteau, nach Einigen der in der franzö«  
sischen Revolution vielgenannte österreichische  
Gesandte am Pariser Hofe und Vertraute der  
unglücklichen Königin M a r i e A n t o i n e t t r  
nach Anderen der durch seine Mißgeschicke  
zu Felde bekannte nachmalige General

ls. d. S . 393. Nr. 3). Scit dieser Zeit erscheint neben der Familie der M e r c y . die noch in Frankreich fortblüht und aus welcher ein Franz Christoph als Arzt und Uebersetzer der Werke des Hyppokrates sich bekannt gemacht, die zweite der Mercy d'Argen» t e a u , welche aber bereits erloschen zu sein scheint. Der Name F l o r i m u n d scheint in der Familie erdlich zu sein und ihn jeder Mercy zu führen; übrigens herrscht in den Taufnamen der einzelnen Familienglieder große Verwirrung, in den meisten biographischen Werken erscheinen sie gar ohne Tauf» namcn.

II. Einige denkwürdige Sproßen der.Freiherren und Vrasen Mrcy und Mrcy d'Argenteau. Außer dem Staatsmanne F l o r i m u n d und dem General F l o r i m u n d C l a u d i u s sind noch Folgende aus dieser Familie bemerkenswerth: 1. Andreas Florinmnd Graf M e r c y (geb. zu Tours in der Dauphins im Jahre 577t, gest. zu Wien 29. October 4840). I n seiner Jugend wählte er die militärische Laufbahn in der königlich französischen Armee und trat in ein Regiment Carabiniers. Mit dem Ausbruche der Revolution emigrierte er gleich vielen Anderen und trat in das Corps der französischen Prinzen, welches er aber später verließ und sich in die Schweiz, dann nach Regensburg begab, wo er längere Zeit in freiwilliger Verbannung zubrachte. Um die Mitte der Neunziger«Iahre kam er nach Wien, und dort in den höheren Kreisen der Reichshauptstadt ehrenvolle Aufnahme findend, trat er in den Staatsdienst. Seine neue Laufbahn begann er bei der Hofkammer auf der untersten Dienststufe, wurde allmählig zum Regierungsrathe befördert und im Jahre 1814 auf den Wunsch des Fürsten Metternich als Hofrath in das Ministerium des Aeußern berufen. Diesen Posten bekleidete der Graf bis zu seinem Tode, jede weitere Beförderung standhaft ablehnend. Auf diesem Posten aber genoß der Graf das unbedingte Vertrauen des Staatskanzlers, und in den Kreisen, mit denen ihn seine Stellung in unmittelbare Berührung brachte, ein außerordentliches Ansehen. Der Graf war (seit 13. September 1829) mit Nana Walburga Gräfin Slatin. Thawilms (geb. 17. September 1777, gest. 1. Jänner 1833) vermählt; diese kaum vietjährige Ehe war kinderlos geblieben. Der Graf selbst starb im Alter von 68 Jahren, ^ l l l » gemeine Z e i t u n g (Augsburg. 4«) 1840, Beilage Nr. 319. — Neuer N e k r o l o g der Deutschen (Weimar, Brunnh. Friedr. Voigt. kl. 8".) X V I I I . Jahrgang (1840), 71. Theil. S. 1030. Nr. 327.) — 2. A n t o n Graf Mercy d'Argenteau. Das weiter unten bezeichnete Lerikon von Leidenfrost gedenkt eines A n t o n Grafen d ' A r g e n t e a u , und bezeichnet diesen als den Erben des Namens und Vermögens des unvermählt bei Croisetta vor Parma (29. Juni 1734) gefallenen Flo.

r i l n u n d C l a u d i u s Grafen M e r c y, wä»  
 rcnd von anderer Seite der nachmalige kai-  
 serlich? Gesandte am französischen Hofe in der  
 Revolutionsepoche als solcher angegeben wird.  
 Vielleicht war dieser A n t o n rin Bruder des  
 Gesandten und waren vielleicht beide die  
 Erden des Generals. Dieser Graf Anton  
 diente in der kaiserlichen Armee, kämpfte im  
 Tückerkrieg, im österreichischen Erbfolgekriege  
 in Bayern, am Oberrhein, im Elsaß und in  
 Mercy 394 Mercy  
 Böhmen. Im Jahre 1741 war er Feldmar-  
 schall. Zieutenant. im Jahre 1753 Feldzeug-  
 meister und bald darauf commandirender  
 General in Slavonien, als welcher er im  
 Jahre 1767 zu Esseg starb. Er dürfte wohl  
 ein und dieselbe Person mit A n t o n Ignaz  
 Karl August M e r z i («!<:) sein. den Ivän  
 Nagy in seinem ungarischen Adels'Lexikon:  
 „AlQ^ÄrarLsää esklääai csimerLkkoi ss  
 nom-^i-enäl t^äkk^«, Bd. V I I , S. 43<;.  
 anführt, und welcher im Jahre 1741 das  
 ungarische Indigenat erhalten hatte, das dem  
 F l o r i m u n d C l a u d i u s bereits im Jahre  
 172» verliehen worden. Wahrscheinlich bezieht  
 sich auf Ebendenselben nachstehende, von Ist-  
 van B a r a n y herausgegebene Trauerrede.-  
 „Treuer Unterthanen gerechte Klagen bey dem  
 schmerzlichen Verlust ihres Grundherrn und  
 Vaters C A. Mercy von Argenteau"  
 «Oedenburg o. I . . 4"). sLeidenfrost (Karl  
 Florentin). Historisch'biographi'sches Handwörterbuch  
 der denkwürdigsten, berühmtesten und  
 berüchtigtsten Menschen aller Stände. Zeiten  
 und Nationen (Ilmmau 1826. B. F. Voigt,  
 8".) Bd. IV, S. 114 ^im Trtrte zu Franz  
 Mercy). — 3. F l o r i m u n d Claudius Graf  
 Mercy d'Argenteau (gest. um das Jahr  
 1«13), ein Bruder des durch M a r i e Antoi-  
 nette ns Briefwechsel bekannt gewordenen  
 Staatsmannes. Er diente in der kaiserlichen  
 Armee und war im Jahre 1791 Oberst eines  
 Regiments bei der Armee in Italien. Im  
 Jahre 1795 zeichnete er sich bei Ormea und  
 Palestina gegen die Franzosen aus, bei Zoano  
 aber, wo er sich von dem Gegner überraschen  
 ließ, verschuldete er die Niederlage der Unsr-  
 ren und wurde in Folge dessen vor ein Kriegs-  
 gericht gestellt. Von diesem wurde er jedoch  
 freigesprochen. In kurzer Zeit darauf zum  
 General befördert, erhielt er im Jahre 1796  
 das Commando eines Armeecorps in Italien  
 und v o n B e a u l i e u den Befehl, Montenotte  
 anzugreifen. Er sollte diesen Angriff am  
 6. August ausführen, that es aber vier Tage  
 später und unterließ, wie sehr auch General  
 R u k a w i n a in ihn drang, den Sturm auf  
 die letzte Nedoute. in welcher die Franzosen  
 sich noch hielten. Tags darauf von Bona-  
 p a r t e angegriffen, wurde er gänzlich geschla-  
 gen, und die Franzosen warm Herren Ita-  
 liens. Es wurde nun wieder das kriegsrechtliclie  
 Verfahren gegen ihn eingeleitet, dasselbe aber  
 alsbald auf kaiserlichen Befehl niedergeschla-

gen, denn M e r c y soll. wie es heißt, auf Grund heimlicher Ordres so gehandelt haben. Er ward wohl für einige Zeit außer Activität gesetzt, trat aber im Jahre 1808 wieder in dieselbe, wurde General der Artillerie und starb in einigen Jahren darauf, ^ o u v y l i s Viograxd-is Fsnylals . . . pudliss p^r 2IN. firmln Dlät krörss, sou,8 lk g.irsotiov. ss Al. Is Or. 2o s5sr (?ari2 1850 et 8., 8".) ?ows XXXV, ?. 47. – Viosra. pki6Q0U,ve>lls äss OoQtsinporlÜQZ still. (?ari2 1821 st 8., ä la lidrairis kistor., 8«.) I'oms X I I I , p. 221.) – 4. Franz Freiherr von Mercy (geb. zu Longwy gegen Ende deö 16. Jahrhunderts, gest. am 2., nach Anderen am 3. und wieder nach Anderen am 4. August 1643). I n jungen Jahren trat er in das Heer deS Churfürsten von Bayern, zu Anfang des dreißigjährigen Krieges unter dem Herzoge von L o t h r i n g e n in kaiserliche Dienste. I n der Schlacht bei Leipzig, 1631, damals bereits Oberstwachmeister unter P i c c o l o m i n i , zeichnete er sich durch seine Tapferkeit besonders aus, wurde aber auch ver«mundet; nachher als Oberst bei einem Aus«falle aus Breisach 1633 gefangen. Seine fast sprichwörtlich gewordene Tapferkeit, die ihn sich selbst immer vergessen ließ. brachte ihn noch oft in ähnliche Lagen, so bei Wattweil, auf der Hülsenhaide und bei Navensbera. Im Jahre 1634 mit der Vertheidigung von Rheinfeldcn beauftragt, hielt er den Platz mehrere Monate, von Uebermacht bedroht, bis die Umstände, den Platz weiter zu halten, unmö^lich machten. Zum General«Wachmeister befördert, wohnte M. von 1635 bis 1637 der Belagerung von (Holmar, dem Entsätze von Vola und dem Treffen bei Grey bei; dann focht er wider den Herzog von 3onguev i l l e in der Unterpfalz, schloß bei Waldneuburg den General Schlangen mit vier Reiter«Regimentern ein und zwang ihn, sich zu ergeben, wirkte bei der Belagerung von Wolfenbüttel und bei der Eroberung von Göttingen (1640 bis 1641) mit. Nun drang er in das von den Franzosen besetzte Breisgau und in Württemberg ein, übersiel bei Duttlingen (24. December 1648) den General Ranz a u , nahm ihn gefangen und richtete fast seine ganze Armee zu Grunde. Nun lvurde M. zum kaiserlichen Feldmarschall ernannt und an die Spitze des vereinigten Heeres gestellt. Mit diesem unternahm er. nachdem er sich ini Mai 1644 Ueberlingens bemächtigt, die Belagerung von Freiburg und zwang die Festung zur Nebergabe, worauf er vor derselben in einem verschanzten Lager Stellung nahm. I n Mercy 393 Mercy diesem wurde er in den ersten Tagen des August von dem Herzoge von Enghien und von Marschall Tu renne angegriffen, und mußte erst nach einem dreitägigen Kampfe – vom 3. bis 5. August – welchem täglich immer nur die Nacht erst ein Ende machte,

seine Stellung aufgeben. Als er aber endlich den Rückzug antrat, geschah es nicht, ohne der ihm nachsetzenden feindlichen Cavallerie in einem hartnäckigen Kampfe schweren Verlust beizubringen, worauf er sich in guter Ordnung Zurückzog. Im Feldzuge des Jahres 1645 nahm M. seine Stellung an den schwäbischen und fränkischen Grenzen. In demselben gewann er gegen den sich für unbesiegbar haltenden Turenne die große Schlacht bei Mergentheim. 23. April 1643, fand aber noch im nämlichen Jahre im Treffen bei Allerheim, 3. August 1645, den Tod. Wieder war er im Kampfe dem Herzoge von Enghein und dem Marschall Turenne gegenüber gestanden, und alle Chancen des Sieges neigten sich bereits auf Mercy's Seite. Da, als er mitten im Kampfe auf eine Stelle eilte, wo dringende Gefahr seine Gegenwart zu fordern und von deren Behauptung der Erfolg des Tages abzuhängen schien, tödte ihn eine Musketenkugel. Wohl entspann sich nun der Kampf noch heftiger, aber der Feind errang immer neue Vortheile, und Johann von Werth, obgleich er auf dem linken Flügel gesiegt, mußte sich, nachdem er das Mißgeschick der Andern gehört, untrübe dem Schicksal der Einbrecher den Dunkelheit nach Donauwörth zurückziehen. Mercy wurde auf dem Schlachtfelde beigesetzt, und der auf seinem Grabe aufgestellte Stein trägt die von Feindeshand eingegrabene Schrift: „Ist Viktor Korosmáros. 1645“. Mercy galt für einen ausgezeichneten Feldherrn seiner Zeit und seine Kampfe mit Turenne, dem ungeachtet seiner Alles übersteigenden Eitelkeit großes Feldherrntalent zuerkannt worden, sind taktisch ungemein lehrreich. Der Marschall Grammont steht nicht an, in seinen Memoiren offen zu gestehen, daß, so oft der Herzog von Enghein und Turenne dem General Mercy gegenüberstanden, und sie mochten im Kriegsrathe den Angriffsplan so sorgfältig wie möglich und immer zum Vortheile ihres Heeres ausgedacht haben, Mercy immer Alles errathen habe und ihnen in Allem zuvorgekommen sei, als wenn er mit ihnen im Einverständniß gewesen wäre und Kenntniß von allen ihren Plänen gehabt hätte.

^ Allgemeine historische Lexikon (Leipzig 1731. Th. Fritschen's Erben, gr. Fol.) Bd. III, S. 533. — Thaten und Charakterzüge berühmter österreichischer Feldherren (Wien 1808. Degen, so.) Bd. I, Abthlg. 4. S. 493. — Porträt. Auf einem Blatte mit Nikolaus Grafen Esterházy. gest. von Langer (Wien 1813, 4.). — 5. Franz Eusebius von Mercy. Dieser (1775 bei Nancy geborene und um das Jahr 1849 gestorbene) gelehrte französische Arzt, bekannt durch seine Uebersetzung der Werke des Hippokrates: „Oeuvres d'Hippocrate“ (Paris 1811–1833), 21 Bände in 12., gehört derselben Familie an, aus welcher die Vorgenannten im Waffendienste und in den Reihen des kaiserlichen

Heeres sich hervorgethan. Franz Christoph veröffentlichte noch mehrere andere Fachschriften, welche sich in dem in den Quellen genannten ersteren Werke verzeichnet finden. <sup>ue?</sup>'ai-ck s<sup>^</sup>. Hl.<sup>^</sup>, I<sup>a</sup>. <sup>ranas</sup> litt6> l-kirs ou 6iotiouQ2il-s didilo<sup>ravdi</sup><sup>uo</sup> äss 8avsut8, Ki2toli625 6t FSUS 6s lettrss äs la I<sup>anes</sup> etc sto. (Paris 1534, <sup>irniin</sup> vidot, 8a.) 5oms V I , p. 63. — Nouvolls Liozrapkls Fsnöral s . . . . pudli< 5s par Klkl. I'ii'min v i ä o t lrörss, sous la äilsotiou äe KI. Is Dr. Noslsr (karig 1850 ot seq., 8".) Lome XXXV, x. 48.) — 6. Kaspar von Mercy, ein Bruder des berühmten, bei Allerheim (3. August 1645) gefallenen F r a n z Freiherrn von Mercy sNr. 4), Kaspar, der auch von früher Jugend an sich dem Waffendienste gewidmet hatte, war zuletzt bayerischer General'Wachi» Meister und siel als solcher in dem hartnäcki» gen Gefechte vor Freiburg (3.-3. August 1644), in welchem sein Bruder Franz den französischen Generalen Herzog d'Enghien und Marschall Turenne den hartnäckigsten Widerstand geleistet und, wenngleich sein über» dieß schwächeres Herr viel gelitten, doch dem Feinde bei weitem größere Verluste — über 6U00 Tode und Verwundete — beigebracht hatte. l R e i l l y (Franz Ioh, 3os. v.). 2kiz< zirte Biographien der berühmtesten Feldher, ren Oesterreichs von Maximilian I. bis auf Franz I I . (Wien 1913, Kunst« und Industrie. Comptoir, kl. 4".) S. 169,<sup>z</sup> — 7. Peter, ein Sohn des berühmten Franz von Mercy ss. d. Nr. 4); diente von jungen Jahren an im kaiserlichen Heere, focht mit demselben im Jahre 1663 gegen die Türken in Ungarn, später als Oberst der lothringischen Truppen gegen Frankreich, trieb die Franzosen, die in Nheinfeldern eingebrochen waren, aus dem<sup>o</sup> Mörey 396 Merk Orte und hielt denselben beseht, bei welcher Gelegenheit er sieben Wunden erhielt; als die Franzosen Etraßburg belagerten, schlich er sich durch ihre Armee in die belagerte Stadt, er» munterte die Bürgerschaft zur Ausdauer und überredete sie. daß sie kaiserliche Trnppen ein« lkßen. in der Stadt selbst befehligte er dann mehrere Monate hindurch die Reiterei. Als nach dem Nymweaer Frieden die lothringischen Truppen in ein Regiment zusammengezogen und in die kaiserlichen Truppen eingetheilt wurden, kam auch M. als Oberst derselben wieder in kaiserliche Dienste und focht nun mit glänzender Tapferkeit gegen die Türken bei dem Entsätze Wiens und in allen darauf« folgenden Schlachten und Gefechten, wurde General'Major, dann Feldmarschall'Lieute» nant. I n den Kämpfen des Jahres 168t zeich» nete er sich besonders bci der Einnahme des Passes Szolnok, zu wiederholten Malen bri Sze» ged in und dann bei Arad auS, wo er überall den Feinden große Niederlagen beibrachte. I n Anerkennung seiner im Aloe erworbenen

Verdienste wurde er im Jahre 1686 in den Grafenstand erhoben. sG ra fcnstands<Di' p l om vom 23. September 1<;5>6.) III. Wappeu. I n Gold rin das ganze Feld durch» ziehendes blaues Kreuz. Ml'el), Moch l H o n v ä d - O f f i c i e r im Jahre 4848, geb. zu Kap öS märe in Ungarn im 1.1813. gest. in England, nach Nagy imI.1832, nach Kertbeny im I . 1838). Märey entstammt einer alten ungarischen Adelsfamilie. SeinVater L a d i s l a u s (gest. 1830) war Täblabiro (Gerichtstafec.Beisitzer) und feine Mutter Therese eine geborne Fö ldv ary. M6. rey, der Sohn, zählt zu jenen Charakte« ren, welche sich in der 1848ger Revolution in Ungarn mehr oder minder bemerkbar gemacht hatten. Als die Honvöd-Bataillone gebildet wurden, wurde er Major eines solchen Bataillons, zugleich aber – da die Aemter-Cumulirung von dem ungarischen ConsitutionalismuS nicht untersagt ist – bekleidete er die Stelle eines Polizeirathcs. Später scheint er zum Oberst vorgerückt zu sein. Nachdem die Revolution niedergeworfen war, flüchtete sich M. nach England, und lebte dort als Fabriksagent in Man» chester, wo er bereits gestorben ist. Seine Frau Constanze, eine geborne H a l m - bucher, stammt auS Wien und ist die Verfasserin eines preisgekrönten Volks« stückes, welches aber bei der Aufführung auf dem Theater an der Wien vollständig durchfiel. Auch sie nahm an der Revo« lution thätigen Antheil, ging im Jahre 1849 mit Depeschen von Debreczin nach London, lebte dort mehrere Jahre, wie Kertbeny berichtet, als Schriftstellerin und starb im Jahre 1839 zu Manchester. Levitschnigg (Heinrich Ritter von), Kossuth und seine Bannerschaft. Silhouetten aus dein Nachmärz in Ungarn (Pesth 1830, Gustav Heckenast, 8".) Bd. I I , S. 263. – Kert. beny (K. M.), Die Ungarn im Auslande. I . Namensliste ungrischer Emigration seit 1849. 2000 Nummern, mit biografischem Signalement (Brüssel und Leipzig 1864, Kießling u. Comp., 80.) S. 39, Nr. 1092 u. 1093 sonach K e r t b e n y ist Merey erst im Jahre 1858, nach Nagy bereits im Jahre 1852 gestorben. Nach Kertbeny ist Merey's Gattin Con« stantia, eine geb^rne Bikkesy, das ist falsch, sie ist eine Wienerin und als solche eine geborne Haimb acher). – ^a^z, ^lva?^, 26kronäi täblilkkkl, d. i. Die Familien Un« garns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Mor. Ruth, 8".) Bd. V I I , S. 413–420. ^Sowohl auf der Stammtafel ( S . 41?) wie im Texte ( S . 420) gibt N a g y das Jahr 1832 als Merey's Todesjahr an.^> Merk, Joseph ( V i o l o n c e l l - V i r - tuos und Komponist, geb. zu Wien 45. März 1793, gest. zn O b e r - D ö b -

ling nächst Wien 16. Juni 1832). Der Sohn eines wohlhabenden Bürgers von Wien, erhielt er in zarter Jugend schon Unterricht im Gesänge, auf der Guitarre und Violine. Bald lernte er beide Instrumente mit schönem Geschicke behandeln, aber eine besondere Vorliebe zog ihn zum Violoncell hin, in welchem der kais. Kammer musicus Philipp Schindl öcker<sup>9</sup> Merk 397 Merkle sein Lehrer wurde, und ihn so tüchtig ausbildete, daß M., erst 18 Jahre alt, schon im Orchester des Hof'Operntheaters angestellt wurde. Einige Zeit darnach machte er eine Kunstreise nach Ungarn und trat nach seiner Rückkehr auch in Wien in einem Concert als Solospieler auf (13. December 1818). Der ehrenvolle Erfolg dieses Auftretens war zunächst seine Ernennung zum Mitgliede der Hofcapelle und die Anstellung als Professor des Violoncellspiels am Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates. In der Folge wurde M. durch Ernennung zum k. k. Kammervirtuosen ausgezeichnet. Er machte dann noch mehrere Kunstreisen nach Deutschland und Italien, seine Thätigkeit blieb aber vorzugsweise auf Wien beschränkt, wo sein gediegener Unterricht mehrere vortreffliche Meister des Violoncello herangebildet, darunter Leopold Böhm j<sup>9</sup>Bd. I I , S . 23). Dont sBd. XIV, S. 429 Nachtrages die Gebrüder Hartinger, Kellermann, Stranisky u. s. w. Als theils in Folge der Zeitereignisse, theils durch Fehler in der Organisation das Konservatorium einen entsprechenden Einfluß auf die Entwicklung des Kunjilebens im Bereiche der Musik in Wien auszuüben aufgehört hatte, trat M. mit mehreren, für die Musik und ihre Pflege begeisterten Männern zusammen. und wirkte für die Errichtung einer Akademie der Tonkunst, deren Lebensdauer jedoch nur sehr kurz bemessen war. Merk hat Mehreres für sein Instrument geschrieben, verschiedene Solostücke, ein Concertino, Variationen, Divertissements, Phantasien u. dgl. mit Begleitung des Pianoforte, Quartetten, welche bei Mechetti in Wien, bei Meyer in Braun schweig und bei Hofmeister in Leipzig erschienen sind. Von diesen Kompositionen find zunächst bemerkenswerth: die gemeinschaftlich mit Reissiger geschriebenen 'F.') in A " und ^ in Z " – ferner die „20 Z<sup>9</sup>sT-e<sup>9</sup>ss") 0<sup>9</sup>. 11) welche M. dem verewigten Franz Schubert gewidmet hat, und die »6 ^<sup>9</sup>^<sup>9</sup>ss Fo<sup>9</sup>?- ?s v2'o?o?2e?6<sup>9</sup>s") 0 p . 20) in welchen er den Kunstjüngern genall den Weg



bezeichnet, um in Behandlung des Vio»  
loncells eine große Vollendung zu erlangen.  
Merk ist im Alter von 37 Jahren  
gestorben.

S c h i l l i n g (G. I)r.), Das musikalische Europa  
(Speyer 1842. F. C. Neiohard. gr. 8«.) S. 221.

– Neues Uni versal« Lexikon der Tonkunst.

Angefangen von !)^. Julius Schla«

debach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf

(Dresden 1837. Rob. Schäfer, gr. 8".)

Bd. I I , S. 974. – Gaßner (F. S . D r . ) ,

Universal' Lcxikon der Tonkunst. Neue Hand«

cmögabe in einem Bande (Stuttgart 1849.

Franz Köhler. Lex. 8".) S. 608. – Meyrr

( I . ) , Das grüße Conuersations-Lexikon für die

gebildeten Stande (Hildburghausen, Bibliogr.

Institut, gr. il«..) Vd. X X I , S. 298, Nr. 2. –

Porträt. Lithogr. von K rieh über (Wien,

bei Mechetti. Halb.Fol.).

Merk, siehe auch: Merck lS.384).

Merkte, Meinrad (Benedictiner.

lnönch. geb. zu W i b l i n g e n unweit

Ulm im Jahre 1781, gest. zu Feldkirch

in Vorarlberg 28. October 1843). M.

besuchte das Gymnasium bei den Benedictinern

seines Geburtsortes, trat dann,

nachdem er ungefähr ein Jahr als Mili«

tar-Unterarzt fungirt hatte, zu Mehrerau

in den Benedictinerorden, legte dort

seine theologischen Studien zurück und

wurde als Lehrer an der Klosterschule

verwendet. Nach der Auflösung deS

Klosters, die durch die k. bayerische Regierung

am 1 . September 1807 erfolgte,†

Merode 398 Werode

kam er als Professor an die damalige

Studienschule zu Feldkirch, wurde 1812

deren Nector, und nach der Rückkehr

Vorarlbergs an Oesterreich und nach

Wiederherstellung des Gymnasiums Präfect,

welchem Amte M. bis zu seiner Iu«

dilirung im Jahre 1840 vorstand. Noch

während seiner Amtsthätigkeit wurde er

bei Gelegenheit der tirolischen Eibhuldigung

im I . 1838 von Sr. Majestät dem

Kaiser F e r d i n a n d durch Verleihung

der großen goldenen Verdienstmedaille

ausgezeichnet. Seine Mußestunden ver<

wendete er auf die Ausarbeitung der von

dem Priester Franz Joseph Weizen eggcr

(gest. 1822) in Bregenz hinterlasse,

mn Manuscripte über Vorarlberg, die er

– hin und wieder mit nicht genügender

Kritik – unter dem Titel: „Vnrurlkerg

aus den Papieren tl!5 in Nrcgenz urrZtarbenlU

PrikZters Fmnz Illseph Weizenegger" (Inns>

bcuck 1839, Wagner'sche Buchhand,

lung. 8^.) in drei Abtheilungen heraus»

gab. Die zu Innsbruck erschienene „Neue

Zeitschrift deS Ferdinandeums" enthält

aber im I. Bande S. 104 u. f., aus

Merkle's Feder den Aufsatz: „Graf

Hannibal von Hohembs". Merkle

starb zu Feldkirch im Alter von 64 Iah»

im und vermachte seine Bücherfammlung dem dortigen Gymnasium.

Chmel (Joseph), Der österreichische Geschichts«falscher (Nicht <838, Fr. Beck. 8".) Bd. I, S. 399. Nr. 22.— Handschriftlich eNo.

tizen des Herrn kais. Rathes Ritter von Bergmann.

Merode-Westerloo, Johann Philipp Eugen Graf (kaif. Feldmarschall, geb. zu Brüssel 22. Juni 1674, aest. im Jahre 1732). Seinen Vater hatte der Graf, als er erst ein Jahr alt war, durch den Tod verloren. Im Jahre 1677 heirathete die Mutter den zur katholischen Religion übergetretenen Herzog Joachim Ernst von Holstein-Nethlvisch, jüngsten Sohn des Herzogs von Holstein-Plöen und der Schwester des Herzogs Ulrich Anton von Braunschweig-Wolfenbüttel. Des jungen Grafen Stiefvater hatte als General der Cavallerie in spanischen Diensten, als er einst auf dem Schlosse Westerloo im Quartiere lag, die damalige Gräfin Merode kennen gelernt und sie später geheirathet. Der Stiefvater trug große Sorge für die Erziehung seines Stiefsohnes, und da dieser von schwächlicher Gesundheit war, wurde frühzeitig darauf hingearbeitet, ihn von der militärischen Laufbahn abwendig zu machen. In seinen Knabenjahren machte M. mit seinen Eltern große Reisen. Im Jahre 1686 ging er mit ihnen nach Spanien und von dort aus begleitete er seinen Stiefvater nach Afrika, um an der Belagerung der von den Mauren belagerten, damals noch spanischen Stadt Oran Theil zu nehmen. Erst im Jahre 1689 waren sie aus Spanien nach Brüssel zurückgekehrt. Als er sich einige Zeit darauf mit seinem Stiefvater entzweit, zog er sich auf die ihm gehörende, bei Mastricht gelegene Herrschaft zurück. Im Jahre 1692 machte er, mit dem Herzoge wieder ausgesöhnt, unter seinem Commando als Freiwilliger eine Campagne gegen die Franzosen mit, im Jahre 1793 wohnte er der Schlacht bei Neerwinden bei, kämpfte bei Namur, und als, um ihm den Soldatendienst zu verleiden, seine Eltern seine Beförderung hintertrieben, begab er sich nach Madrid und erhielt dort eine Capitänstelle in der Reiterei, die er in Mailand antrat. Nach dem Ryswicker Frieden begab er sich in sein Vaterland zurück, wo er theils auf seinen Gütern, theils in Brüssel lebte. In Folge eines Streites mit dem Churfürsten von Bayern, damaligen Gouverneur Merode

399 Merode

neur der Niederlande, anlässlich der Leichefeier des Königs Karl II. vor Spanien, erhielt der Graf, der damals

ein Regiment in Ostende commandirte. Festungsarrest. Bei Ausbruch des spanischen Successionskrieges that er wieder Kriegsdienste, und zwar begab er sich nach Italien. Später ging er in die Niederlande zurück, wo auch bald die Feindseligkeiten begannen; im Jahre 1703 wurde er zum K5a.16ok2.1 äk oauao ernannt. I m Jahre 1704 erhielt er ein Kommando über die in Deutschland stehenden spanischen und wallonischen Truppen bei Breisach, kämpfte bei Hoch städt (12. August 1704), in welcher Schlacht er die wesentlichsten Dienste leistete, verwundet wurde und zweimal in Todesgefahr kam. Als die Alliirten nun Landau belagerten und der Chur»fürst von Bayern sich nach den Niederlanden zurückzog, begab sich auch der Graf nach Hause. Er hatte für seine ausgezeichneten Dienste, die mit großen Vecmögensopfern verbunden waren, Aner. kennung gehofft, aber keine solche, wie er erwartete, erhalten, er nahm daher seine Entlassung und trat durch Vermittelung des Churfürsten von der Pfalz im August 1703 in die Dienste des Kaisers K a r l V I . über. Er erhielt nun ein Regiment in der kaiserlichen Armee, das berühmte, nach ihm Merode-Westerloo benannte Dragoner. Regiment, heute Windisch. Grätz'Dragoner, und wurde im Jahre 1711 von Kaiser K a r l V I . nach Wien berufen. Er reiste über Innsbruck, wo der Kaiser sich eben zur Huldigung der Stände befand, und als sich Kaiser K a r l V I . von dort nach Frankfurt a.M. zur Kaiserkrönung begab, gab ihm auch der Graf das Geleite dahin; bereits von dem Könige von Spanien zum Ritter des goldenen Vließes, von dem Kaiser aber in Innsbruck zum Kammer»Herrn ersten Ranges ernannt, war er m beiden Eigenschaften berufen, bei der Krönung Theil zu nehmen. I m Octo«ber 1712 machte der Graf in Familienangelegenheiten – denn er hatte sich schon im Jahre 1702 mit M a r i a T h e r e s i a P i g n a t e l i , Herzogin von Monteleone, vermalt – eine Reise nach Italien, von welcher er im November 1713 zurückkehrte. Den Rest dieses I a h - res und die folgenden bis 1716 verlebte der Graf auf seinen Gütern und in Brüssel, worauf er im Sommer 1717, zum Feldmarschall ernannt, sich nach Wien begab. Da seine in Brüssel zurückgebliebene Gemalin bald darauf(9. August 1718) gestorben war, blieb der Graf in Wien, wo er sich (im Juni 1721) zum anderen Male, mit C h a r l o t t e W i l - helmine Prinzessin von Nassau»Ha«damar, vermalte, auS welcher Verbin«düng die heutigen Grafen von M s rode«

Westerloo – die Herrschaft Westerloo  
 ererbte er von seinem Großoheim Phi<sup>l</sup>  
 lipp von Merode, der kinderlos gestor-  
 ben war – abstammen. Bald nach  
 'einer zweiten Heiath zog sich der Graf  
 mit seiner Gemalin auf seine Güter  
 Zurück. Einige Quellen berichten, der  
 Graf sei im Jahre 1727 bei dem kaiserlichen  
 Hofe in Ungnade gefallen. Der  
 Graf hat Memoiren hinterlassen, welche  
 rst von einem seiner Nachkommen in  
 unseren Tagen (1840) herausgegeben  
 worden sind. I h r Titel ist in den Quellen  
 angegeben. Diese Memoiren find eine  
 ebenso wichtige, als unterhaltende Ge-  
 schichtsquelle. Sie umfassen die Zeit von  
 1702 bis 1732, und geben die interessanten  
 Aufschlüsse über die damaligen Zeit-  
 Verhältnisse und maßgebenden Persönlichkeiten.  
 Wenn auch der Graf durchaus  
 nicht immer streng objectiv verfährt,†  
 Merode 400 Merode  
 was namentlich bei seinen Mittheilungen  
 über den Prinzen Eugen hervortritt,  
 den er immer und überall tadelt, so stellt  
 er doch ein bemerkenswerthes und für  
 den Historiker höchst schätzbares Material  
 bei. Vornehmlich beachtenswerth sind  
 seine Mittheilungen über den Kaiser  
 K a r l VI. und /eine Regierung. Er  
 weist in anregender Manier nach, wie es  
 den Ministern gelang, dem thätigen Fürsien  
 die Lust, selbst zu regieren, zu  
 nehmen. Er beschreibt die Besetzung der  
 höheren Staatsstellen, gibt über die,  
 welche sie bekleideten. als über den  
 Fürsten Schwarzenberg, die Grafen  
 von H e r b e r s t e i n , Zinzendorf,  
 Schlik, Schönborit, Windisch.  
 Grätz. Starhemberg. Thnrheim,  
 Harrach, lesenswerthe Notizen. Er  
 schildert den Prinzen Eugen und dessen  
 Charakter, wclche Schilderung jedoch  
 durch eine Stelle im zweiten Bande der  
 Memoiren: „H'lu lu prinoe Nu^«ii6 paur  
 onnsuii" (p. t81) die gehörige Auf-  
 klärung erhält. Aus seiner ersten Ehe  
 hinterließ der Graf, als er im Alter von  
 36 Jahren starb, eine Tochter, Isabella  
 M a r i a (geb. 13. October 1703).  
 welche sich im Jahre 1717 mit Franz  
 Joseph Grafen von Czernin vermalte  
 und schon im Jahre 1733 Witwe wurde.  
 Die zweite Gemalin gebar ihm neben  
 mehreren Kindern den Sohn Johann  
 W i l h e l m (geb. 16. Juni 1722). mit  
 welchem dk Stammreihe der Grafen  
 Merode-Wester loo anhebt. Schließ,  
 lich muß noch bemerkt werden, daß  
 Oet r i n g er in seiner „LidlioArapinu  
 I)io^ra,))Iii^ue" (Vluxollos 183^ I t i ö -  
 non), p. 1193, den Grafen Johann  
 P h i l i p p Eugen im Jahre 1763  
 geboren und im Februar 1830 gestorben

sein läßt, was offenbar kein Druckfehler,  
sondern ein Irrthum um ein volles!

Jahrhundert ist. Endlich werden im  
Historisch-Heraldischen Handbuche zum ge-  
nealogischen Taschenbuche der gräflichen  
Häuser. S. 389, dem Grasen J o h a n n  
P h i l i p p Eugen zwei Söhne, Namens  
J o h a n n P h i l i p p und P h i l i p p  
Max, zugeschrieben, was dahin zu be-  
richtigen ist, daß die beiden aus der zwei-  
ten Ehe stammenden Söhne J o h a n n  
W i l h e l m (geb. 16. Juni 1722) und  
P h i l i p p Max (geb. 4. Juli 1729)  
heißen, von denen der Erstere den Stamm  
fortpflanzte.

r o c l e > ^ V s L t o i ' I o a ,  
äo

I>Li-cui' (7iia.rl6ü V I . ot«. et,o., Mdli<HL3 ^ar  
VI. ^o (^umw äo Näi'o cl6-^Vu3t.Qr lo o,  
Lau arriöi-6 ^otit-tilä. 2 Vde. (lii'uxLlIu»  
t840, soc.'!^t6 l)'i)oFi-a,pIiiy.uo dLl^s, 8l>.). -  
Hübner (Johann). Genealogische Tabellm  
(Leipzig l?3^ Glcditschenö Erben, kl. Qu. Fol.)  
Bd. I V , S. i2?9, i280. l28l u. t282. -

^ I i r Genealogie der Vraselt Mcrode und M e -  
rode-Wcstcrloo. Die Merode sind eine alte.  
ihren Ursprung aus der Provence und sogar  
von den Grafen B a r c e l l o n a ableitende  
Familie, welche ihre Abstammung bis in'ü  
neunte Jahrhundert zurückführt, und aus wel-  
cher ein Naimund Veranger, Graf von  
B a r c e l l o n a, durch seine Heirath mit der  
Infantin l)l,'ttoiM'll, einzigen Tochter Rami»  
rez', Königs von Aragonien, na6) seines  
Schwiegeroatrrs Tode, König von Aragonien  
wurde. Ein Sohn desselben kam nach Frank»  
reich, nämlich Peter Neranger, Fürst von  
Aragon, welcher den König L u d w i g V I l .  
auf seinem Kreuzzuge nach Palästina begleitet  
hatte, nach seiner Rückkehr aber in die Nic<  
derlande gezogen war, wo er sich mit Aleuda  
(Adelaide) von Rode, der einzigen Tochter ,  
und Erbin Hugo's, Herrn und Barons von  
Rode, vermalt hatte. Dieser Familienname  
Rode, den Peter Beranger angenom<  
men, wurde um diese Zeit aus der volks»  
thümlichen Redensart M'her von Rode (mein  
Herr von Rode) in Merode umgewandelt.  
Möge diese Metempsychose eines Familien»  
namens dem Studium der Genealogen über»  
lassen bleiben. Die Merod e's verbreiten sich  
von nun an in den Niederlanden, in Frank»♀

Merode 40l Merode  
reich, im Iülich'schen, theilten sich in mehrere  
Zweige und Aeste, von denen einige bereits  
erloschen sind. andere noch fortblühen. Erst  
in unseren Tagen ist ihr Name wieder viel  
genannt worden, namentlich der im Jahre  
1857 in Belgien verstorbene Staatsmann  
Felix Graf Merode, dessm Name in der  
Geschichte der Unabhängigkeit Belgiens unver»  
gänglich leben wird, dessen Tod sogar von  
seinem politischen Gegner, Minister Rogier.  
für ein öffentliches Unglück beklagt wurde.

Sein Sohn ist der in jüngster Zeit viel genannte vormalige päpstliche Kriegsminister und Hausprälat Friedrich Xavev von Merode. Zu Oesterreich stehen die Merode in vielfacher Beziehung, in den Tagen, als noch Spanien und die Niederlande zum Hause Oesterreich gehörten, . Mehrere derselben waren Ritter des goldenen Vlieses, wie außer dem obengenannten Grafen Johann Philipp Eugen schon dessen Vater Maximilian, kön. spanischer Oberst eines Regiments Dragoner und Gouverneur von Namur; ferner Philipp Franz, Oberststallmeister der Erzherzogin «Negentin in den Niederlanden. Andere standen in kaiserlichen und in königlich spanischen Kriegsdiensten, bekleideten hohe Ämter und Aemter im Staate. Ein Johann Graf von Merode machte sich besonders im dreißigjährigen Kriege denkwürdig, in welchem er als General in der kaiserlichen Armee diente und in der Schlacht bei Hameln im Jahre 1633 den Heldentod fand. Es ist derselbe Merode, von welchem man die nicht ganz reputirliche Bezeichnung der Marodeurs' ableiten will. Denn das von dem Grafen neu angeworbene Regiment, wie auch Gustav Freitag in seinen „Bildern und Zügen aus der deutschen Vergangenheit" nacherzählt, war durch schlechte Verpflegung so herunter gekommen, daß es kaum seine Fahnenwache einsetzen konnte; es löste sich auf dem Marsche fast ganz in Nachzügler auf, die an den Zäunen und Hecken lagen, mit defecter Rüstung und ohne Ordnung um die Armee herumerschlichen. Seit dieser Zeit nannte man diese Nachzügler, welche der Soldatenwitz vorher „Saufängei" und „Immenschneider" (weil sie den Bauern die Bienenstöcke heraus schnitten) genannt hatte, Merodebrüder, später einfach „Marodeurs". Jedoch auch der Ursprung dieses Wortes „Marodeurs", woraus dann das Zeitwort „marodiren" gebildet wurde, und wobei eine für die Sicherheit dieses Ursprungs höchst bedenkliche Umbildung des o. Wurzbach, biogr. Lexikon. XVII. ^Ged Selbstlautes e im Namen Merode in a in der Redensart „Marodeurs" und „marodiren" zu erklären wäre, muß gleich der oben erzählten Entstehung des Namens, nur statt den Genealogen, den Entymologen überlassen bleiben.

– Ein anderer Merode, mit dem Taufnamen Renaud, der Erbschenk des Herzogthums Jülich und Gouverneur von Düren war, fand bei der Erstürmung dieser Festung durch Kaiser Karl V. den Heldentod. Was die Adelsgrade dieses Geschlechtes betrifft, das mit einem Diplom des Königs Wilhelm I. der Niederlande vom Jahre 1823 das Recht erhielt, nach dem am 1. Mai 1686 creirten Fürstenthume Rubempre«Everberghe den Fürstentitel zu führen, so wurde durch ein Diplom von Kaiser Nudolph II. als 26. October 1276 einem Wernhard von Merode der seinen Voreltern von Kaiser

F r i e d r i c h I I I . mit Diplom vom 29. Sep»  
tember 1473 bestätigte Panierherrenstand er»  
neuert; einem Johann Freiherrn von M e«  
rode und Herrn zu Waroux, wahrscheinlich  
dem bei Hameln gebliebenen, wie seinem  
Sohne, wurde von Kaiser F e r d i n a n d I I .  
mit Diplom vom 19. Juni 1622 der Gra«  
fenstand verliehen und derselbe durch Kaiser  
Leopold I. mit Diplom vom 16. September  
1697 einem J u l i u s Nudolph von Me.  
rode bestätigt. I n neuerer Zeit endlich wurde  
mit Decret der n. ö. Negierung ääo. Wien  
23. September 1843 der Witwe K a t h a r i n a  
des P h i l i p p Johann Bauer-Merode  
(gest. zu Mödling 17. März 1842) und ihren  
Kindern Johann Nepomuk, Cooperator  
an der Pfarre St. Margarethen in Wien,  
Ferdinand, Leopold, K a r l (Claviervir«  
tuose, siehe denselben S. 402) und Kathar  
i n a , nachdem sie ihre Verwandtschaft mit  
der in Rede stehenden alten Familie der M e«  
rode nachgewiesen haben, die Führung des  
Freiherrntitels, doch ohne Beisetzung irgend  
eines Prädicates, bewilligt. Eben dicse Linie,  
und zwar mit dem zwcitgeborenen Sohne Ferdinand  
als gegenwartigem Chef. erscheint im  
„Gothaischen genealogischen Taschenbuche der  
g r ä f l i c h e n Häuser" vom I . 1836 ( S . 477)  
als eine besondere, und zwar als Linie der  
Reichsfreiherrn von Merod e<Houffalize,  
Marquis von T r 6 l o n (Treslong) aufgeführt.  
F e r d i n a n d Freiherr von M. (geb. 1803)  
ist ein Sohn des oberwähnten P h i l i p p  
J o h a n n (gest. im Jahre 1842) aus dessen  
Ehe mit Katharina von ftresivurger. Ferdi»  
nand ist vermalt (seit 2i). October 1843) mit  
1. Juli 1867.) 26♀  
Merode 402 Merode  
Consianiia gebornen G r ä f i n von Berchloldi,  
Freiin von Ungarschütz (geb. 27. August 1826).  
erscheint im Taschenbuche als Indigena und  
sein Bruder Leopold (geb. 18ii) als Magnat  
von Ungarn. I n der That erhielt auch –  
nach Nllgv's „HlA7krorü2ä3 oö2.1iläai esimsi-  
e^Icoi ss QSM2e^ieuäi tiMäka,!“,  
Bd. V I I , S. 421 – ein Ernst Graf M e«  
rode im Jahre 1649 das ungarische Indige»  
nat. und wird wohl derselbe sein, der in der  
Genealogie der Merode als Philipp ( I I I . )  
Johann Mar Ernst Baron von Merode  
(gest, <9. November 1666). der Erste mit dem  
Namen Bauer» Merode. erscheint. Aus  
der Ehe des gegenwärtigen schon genannten  
Chefs der ungarischen Linie, F e r d i n a n d  
Freiherrn von Merode, mit Constantia  
Gräsin Berchtoldt stammt ein Sohn Ferdinand  
Constaniin Ghislain (geb. 1849).  
^Kneschke (ErnstHeinrich Prof. vi-.). Neues  
allgemeines deutsches Adels'Lerikon (Leipzig.  
Friedr. Voigt. gr. 8".) Bd. V I , S. 246-230  
(mit einem reichen Quellenapparate. Die An»  
gäbe daselbst über den Familienstand des Grafen  
J o h a n n P h i l i p p Eugen, dessen aus»  
führlichere Biographie S. 398 mitgetheilt wor«

den, sind hier nicht ganz richtig). – Gothaisches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser (Gotha, I. Perthes. 32°.) X V I I . Jahrgang (1853), S. 509; XXIX. Jahrg. (1856). S. 558 (nur dieser Jahrgang enthält Nachrichten über die ungarische Linie der Merode. Houffalizer). – Historisch-heraldisches Handbuch zum genealogischen Taschenbuche der gräflichen Häuser (Gotha 1833, Just. Perthes, 32°.) S. 586 bis 593. – Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1730, Thom. Fritschens Erben, Fol.) Bd. I I I , S. 537; I. Fortsetzung, S. 888. – Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser (Gotha. Iustus Perthes, 32°.) X V I . Jahrg. (1866), S. 636.) – Wappen. Dasselbe besteht einfach aus einem goldenen Felde mit vier rothen Pfählen, umgeben von einem ausgezackten blauen Schildesrande, und mit der schönen Devise: „?lus ä'konuei' guo ä'kormsui-s" (mehr Ehre denn Ehren). Merode, Karl Borromäus (Tonkünstler, geb. zu Mödling bei Wien 12. Juli 1818, gest. zu Wien 14. Mai 1846). Ein Sproß der berühmten alten Familie Merode. Westerloo ssehe die Genealogie des vorigen Artikels^ und Sohn des Mödliner Bade-In» Habers Philipp Johann Freiherrn von Merode. In früher Jugend bereits zeigte M. großes Talent für die Musik und erhielt von dem Mödliner Schulgehilfen W i l l i m den ersten Unterricht in der Kunst. Später bildete er sich vornehmlich durch Selbstunterricht und brachte es im Pianospiele zur Virtuosität. Nebenbei vernachlässigte er auch andere Wissensfächer nicht, jedoch blieb die Neigung zur Musik vorherrschend, und bestimmte ihn, sich der Ausübung dieser Kunst zu widmen. Im Jahre 1840, damals 22 Jahre alt, unternahm er eine größere Kunstreise, und zwar zunächst nach dem Norden, wo er sich in St. Petersburg einer sehr günstigen Aufnahme zu erfreuen hatte. Zu wiederholten Malen besuchte er auch Moskau^ und erst als er von seiner Künftlerfahrt heim» gekehrt, trat er in Wien in einem Con» certe öffentlich auf. Veränderte Verhältnisse bestimmten den jungen Künstler, sich mit einem Male einer neuen Laufbahn, der juridischen, zuzuwenden, ohne jedoch seine Lieblingskunst, die Musik, die er aber nur mehr in seinen Muße» stunden übte, aufzugeben. Eine kurze Krankheit, die ihn plötzlich befiel, entriß ihn im Alter von erst 26 Jahren der Kunst und seinen Studien. M., welcher auch Compositionsstudien gemacht, hat Mehreres für das Piano geschrieben, und einige seiner Kompositionen sind im Stiche erschienen. Ungleich mehr, darin»



ter eine von Kennern als gelungen bezeichnete Messe hat sich im Nachlasse vorgefunden. Noch sei bemerkt, daß Merode seine Künstlerlaufbahn unter dem Namen Bauer begonnen hat. Dieser Name ist aber kein Pseudonym, sondern ist nur ein Theil des Familien»<sup>9</sup> klersch 403 Mersch namens, der ganz Merode»Bauer lautet. Diese Merode»Bauer find ein Zweig der alten und berühmten Familie Merode» Westerloo <sup>s. d. Quellen</sup> auf S. 401 und auf der vorigen Seite<sup>^</sup> Wiener allgemeine Theater-Zeitung, herausg. von Adolph Bäuerle (Wien. 4<sup>o</sup>.) XXXIX. Jahrg. (is46). Nr 422, S. 487. — Wiener allgemeine Musik»Zeitung, herausg. von August Schmidt, VI. Jahrg. (1346), Nr. 62. — Fr an kl (Ludwig August Dr.), Sonntagsblätter (Wien, so.) H l . Ia gang (1844), S. 93.

Wersch, Johann Andreas van der (k.k. Oberst und A n f ü h r e r der belgischen Revolution im I . 1789, geb. zu M e n i n in Belgien 10. Februar 1734, gest. zuDadizeele, einem Landgute bei Menin, 14. September 1792). Er trat in jungen Jahren in französische Kriegsdienste und zwar in das Regiment La Marck, mit welchem er im siebenjährigen Kriege focht und bei mehreren Gelegenheiten sich ebenso durch seine Umsicht, wie Unerschrockenheit auszeichnete. Bei seiner Waghalsigkeit im Gefechte fehlte es nicht an Verwundungen, und er zählte deren nicht weniger denn vierzehn, von denen fünf auf dem Kopfe waren. Chevert, der ihm auf seinem Zuge in Böhmen mehr als eine gefährliche Expedition anvertraute, pflegte ihn nun den „braven Flammänder" (raon dravs <sup>^</sup>lamHuã) zu nennen. An der Spitze eines Freicorps bemächtigte er sich im Jahre 1739 der Stadt d'Arensberg, 4761 Caffel, bei welcher Gelegenheit mehrere Geschütze und viele Gefangene in seine Gewalt geriethen, auch entschied er den siegreichen Ausgang der Gefechte bei Warle und Hexter. I n Folge seiner ausgezeichneten Waffenthaten wurde er Reiteroberst und Ritter des Kreuzes vom heiligen Ludwig. I m Jahre 1778 aber verließ er die fran» zösischen Dienste und trat in österreichische über. I n diesen zeichnete er sich im schlefischen Kriege auS. nach dem Frieden von Teschen zog er sich aber mit dem Titel und der Pension eines kaiserlichen Obersten in seine Heimat zurück. Die von Kaiser Joseph I I . wie allerwärts, so auch in den Niederlanden eingeführten Reformen, insbesondere die am Sieges» tage der Schlacht bei Kollin — 18. Juni 1739 — erfolgte Aufhebung der Ho<sup>^</sup>suss 6ntrs6) hatte Unruhen hervorgerufen,

welche den ernstlichsten Charakter an»  
nahmen. Die Malcontenten versammel«  
ten sich in Waffen zu Breda. Van der  
Mersch – der kaiserliche Oberst in  
Pension – stellte sich den Chefs der  
nationalen Bewegung sofort zur Verfü«  
gung. Diese waren Vonck, ein Advocat  
und der gemäßigteste von Allen, van der  
Noot, ein ausschweifender roher Rabu«  
list, der mit Berlin und London in Un«  
terhandlungen stand, und van Gupen,  
Domherr zu Antwerpen. Die Forschungen  
der neueren Zeit, namentlich die  
Schrift: »R.68NIQ6 äss usAotiations <^ui  
la, revolntiou. äes  
. 1841) haben den  
Schleier von diesen lange in, ein poli«  
tisches Dunkel gehüllten Vorgängen gelüftet,  
und es ist nun actenmäßig nach«  
gewiesen, daß Regierungen, wie Holland  
und Preußen, keinen Anstand nahmen,  
sich mit einem Sujet, wie van der  
N o o t , in Verhandlungen gegen I o »  
seph und die „gefurchtere Macht des  
Hauses Oesterreich" einzulassen. Dieß  
geschah, wie Geschichtsforscher schreiben,  
zwei Jahre vorher, ehe die conservativmanarchische  
Politik den Kreuzzug gegen  
das revolutionäre Frankreich antrat,  
geschah zu einer Zeit, wo Joseph eine  
der größten europäischen Gefahren: das  
Festsetzen der russischen Macht in Con»  
stantinopel, abzuwehren suchte, indem  
2 6 \*¶  
Aersch Mersch  
er als Alliirter derselben die der Türkei  
von Rußland und Oesterreich abzutrennenden  
Stücke auf ein billiges Maß zu  
beschränken bedacht war; geschah zu eimr  
Zeit. wo er den Universalfrieden in  
Europa zu stiften vorhatte, indem er  
Frankreich sich selbst überlassen wollte,  
und er sanguinisch genug schrieb: „die an«  
deren Herren denken nur zu sehr an sich  
selbst, zu wenig an Oesterreich". Aus den  
Händen der drei obgenannten Haupter  
der Bewegung empfang Mersch den  
Befehl über ein Corps von etwa drei.  
tausend Mann. Nachdem er den ersten  
Sieg bei Hoogftraaten erfochten, verlockte  
er die Oesterreicher nach Turnhont,  
griff sie mit Ungestüm an und bemäch'  
tigte sich ihrer ganzen Artillerie (27. October  
1789). Dann unterstützte er, durch  
geschickte Bewegungen die Provinzen  
deckend, den Aufstand in Flandern und  
Brabant, bemächtigte sich mehrerer  
Plätze, drang in Namur ein (17. Decem»  
bei), und schob seine Vorposten bis nach  
Luxemburg vor. Schon herrschte aber  
Zwiespalt zwischen dem souveränen Congreß  
der aufständischen Provinzen und  
dem General en. oko5, der auf eine  
bessere Verwendung der zum Solde der

Truppen bestimmten Summen mit aller Entschiedenheit drang. Als dieser endlich ganz offen zu verstehen gab, daß er sich mit den Gutgesinnten in Verbindung setzen werde, um der Unordnung in der Verwaltung ein Ende zu machen, traf die Volkspartei im Einverständnisse mit den Agenten des Berliner Cabinets Anstalten, um ihn zu verdächtigen. Als er sich gar in Bewegung setzte, um die Pöbeleiceffe mit feiner Mannschaft zu unterdrücken, klagte man ihn öffentlich des Hochverrathes an, und der preußische General Schönfeld, der sich den Ständen von Brabant zur Verfügung gestellt hatte, wurde gegen ihn mit einer Truppenmacht von 7000 Mann entsendet. Am 6. April 1790 standen sich beide Armeen gegenüber, jedoch kam es zu keinem Kampfe. Van der Mersch, den ein Theil seiner Officiere im Stiche gelassen hatte, ließ sich durch Vorspiegelungen seiner Feinde berücken. Am 8. April stellte er sich vor den Mitgliedern des Kongresses. „Ich komme“, sprach er vor diesen, „aus freien Stücken und einzig in der Absicht, mich von den hartnäckigen Beschuldigungen, die man gegen mich schmiedet, zu reinigen, und meinen Kopf der Nation als eine Garantie meiner Treue anzubieten; wenn ich schuldig befunden werde, so muß er fallen, aber ich erwarte auch eine vollständige Sühne, wenn man mich des angeschuldigten Verbrechens nicht zu überführen vermag.“ Statt ihn vor ein Gericht zu stellen, wie er verlangt und gefordert hatte, beschränkte man sich einfach damit, sich seiner Person zu bemächtigen, ihn zuerst in der Citadelle von Antwerpen, dann im Kloster der Alexiner zu Louvain gefangen zu halten, worauf er erst, als gegen Ende des Jahres 1790 die österreichische Armee wieder einrückte, von dieser in Freiheit gesetzt wurde. M. hatte seine Rolle ausgespielt, zog sich nach Dadizeele, einem bei Menin gelegenen, ihm eigenthümlichen Landguie zurück, wo er den kurzen Rest seines Lebens – er starb schon zwei Jahre darnach im Alter von 38 Jahren – in gänzlicher Zurückgezogenheit und mit Aufzeichnung seiner Memoiren, verlebte. Diese letzteren wurden nach den von ihm beigegebenen Materialien von einem seiner Officiere Namens Dinne zusammengestellt und in drei Bänden herausgegeben. Ihr Titel steht in den Quellen verzeichnet. Eine bereits sehr seltene, mit Mertens 408 Mertens schlechten Umrissen ausgestattete Schrift, betitelt: „Nistoirs gsorts 6t ansoäoti^us äs i'inLurc'rsotioQ bsiFiHlis, Van äsr ^loot. Drams liistori^s sn

aotss et sn ^rosft. Dsai6 a la  
 ls roi äs Voksins st äs  
 ris Lr^äuit an üamanä äs Vann-  
 I^aÄrt?: O^tois, ?ar N. V. L."  
 1790, Q^S2 Iss k^ . äs  
 äs ^Äkrksiä) V I I I . u. 9-  
 238 S. 8".), gibt in ihrer, wenngleich  
 ganz ungeschichtlichen dialogisirten Form  
 interreffante Aufschlüsse über die belgische  
 Bewegung jener Tage und ihre Rädels«  
 führer. Auf S. 7 befindet sich auch van  
 der N o ot's Bildniß, mit der treffenden  
 Unterschrift: „Rosxioo lunsm" , der  
 fünfte Act aber trägt die Ueberschrift:  
 „Van. äsr KtsrLok. ou. ls I'rriorü^ks äu.  
 5auati8Ms". Original und Uebersetzung  
 sind im Jahre der Bewegung, 1790,  
 noch ganz unter dem Eindrucke derselben,  
 da den Autor noch nicht Einflüsse, der  
 sie leitenden Persönlichkeiten irreführten,  
 erschienen.  
 rss kistorignss et xiZoss Hustiüoa,-  
 tivss i>ou.r 2l. van ä.sr ^Isrsoii. 3 Bde.  
 (I^Mo 1791, 8°.).  
 Mertens, Karl Ritter von ( A r z t ,  
 geb. zu B r ü s s e l im Jahre 1737, gest.  
 zu Wien 26. September 1788). Entstammt  
 einer alten Brüsseler Patrizier«  
 familie. Nachdem er die erste Bildung in  
 seiner Vaterstadt erlangt, begab er sich,  
 um die Arzneiwissenschaft zu studiren,  
 nach Paris und Straßburg, und erlangte  
 1788 an letzterem Orte die Doctor«  
 würde, bei welcher Gelegenheit er die  
 Dissertationsschrift: „ I s v«?ns?-s Fs^o-  
 (F 1738) herausgab.  
 Familienverhältnifse bestimmten ihn, sein  
 Vaterland zu verlassen und nach Oester«  
 reich zu übersiedeln, wo er sich in Wien  
 als Arzt niederließ.. Dasselbst neun Jahre  
 thätig, folgte er im Jahre 1767 einem  
 Rufe als Arzt des Waisenhauses in  
 Moskau, wo er im Jahre 1763 die in  
 Rußland noch neue Pockenimpfung nach  
 der Sutton-Dimsdaleschen Methode ein«  
 führte, an den allgemeinen Berathungen  
 über die Pest in Moskau theilnahm und  
 die ihm anvertraute Anstalt vor dieser  
 Seuche schützte. Nach Mittheilungen sei«  
 nes Enkels, des österreichischen Poeten  
 L u d w i g von M e r t e n s ss. d. S. 407),  
 war seine Lage als Arzt in Moskau  
 während der verheerenden Epidemie eine  
 sehr bedrohte. Er hatte sich nämlich vor  
 den Verfolgungen des Pöbels in Moskau,  
 der ihn als den Urheber des Verbotes,  
 die Communion unter der Gestalt des  
 Weines der Ansteckung halber zu empfan«  
 gen, betrachtete, nach einem von der  
 Stadt mehrere Stunden entfernten Land«  
 hause flüchten müssen. Der Erzbischof, wel«  
 cher von der Kanzel herab dieses Verbot  
 verkündete, wurde von dem fanatischen  
 Pöbel erschlagen und in Stücke gerissen.

Nach einem sechsjährigen Aufenthalte in Rußland kehrte M. im Jahre 1772 nach Wien zurück, wo er von Neuem seine Praxis ausübte, seine nicht unwichtigen Beobachtungen über Volkskrankheiten, welche einen Zeitraum von 20 Jahren, 1762\_\_1>782, umfassen, sammelte und durch den Druck veröffentlichte. Seine im Drucke erschienenen Schriften sind außer der schon angeführten Inaugural-Disser» tation:

1766, Fr. 8«.); – „Oöss?-(ibiä. 1778, 8".); – „♀ Mertens 406 Mertens sidiä. 1784, 80.). Von diesem, von Fachmännern geschätzten Werke erschienen zwei deutsche Uebersetzungen unter den Titeln: „Beobachtungen der faulen Fieber, der Pest und einiger anderer Krankheiten. Aus dem Lateinischen mit Anmerkun» gen" (Göttingen 1779, Vandenhöck und Rupprecht, 8".), der ungenannte Ueberscher ist 3. F. B. L e n t i n – und „Praktische Bemerkungen über verfchiedene Volkskrankheiten. Aus dem Lateinischen" (Leipzig 1783. 8«.). Noch gab M. eine Beschreibung der Pest in Moskau in französischer Sprache unter dem Titel: ^" (Visnne 1784^ Iournis^ Fl. 8".) heraus. M. war Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften Deutschlands und und Frankreichs, und ist in Folge seiner Verdienste als Arzt schon im Jahre 1773 in den einfachen Adel, im Jahre 1787 aber in den Ritterstand erhoben worden.

Adelstands»Diplom vom 13. December 1773.

– R i t t e r s t a n d S . D i p l o m vom 2. April 1787. – Hecker ( I . F. C. D r . ) , Geschichte der neueren Heilkunde (Berlin 1839. Enslin, 8°.) S. 357 u. 596. – Meufel (Ioh. Georg), Lerikon der vom Jahre 1730 bis 4800 verstor» benen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1806, Gerh. Fleischer d. Iüng.. 8°.) Bd. I X , S . 93.

– Wappen. I n Blau ein aufrecht gegen die Rechte schreitender goldener Greif und ein über das Ganze gezogener silberner rechter Schrägebalten. Auf dem Schilde ruhen zwei zueinandergekehrte goldgekrönte Turnierhelme. Aus des Krone des rechten Helms steigt der vorbeschriebene goldene Greif linksgewendet hervor, die Krone des linken Helms ist mit drei wallenden Straußenfedern, eine blaue zwischen goldenen, besteckt. Die H e l m decken sind beiderseits blau. mit Gold belegt.

Genealogische Daten über die Nitter- und Frei-Herrnfamilie von Mcrstens. Die Mertens sind ursprünglich eme niederländische Familie, und waren vormals als reiche Patrizier in Brüssel ansässig, wo schon zur Zeit der Ent» deckung Amcrika's. im Jahre 1492, ein Mer» tens die Bürgermeisterwürde bekleidete. Sie hatten ansehnliche Aemter und Würden in Stadt und Gemeinde inne, und der als Arzt ausgezeichnete K a r l (I.) M e r t e n s erlangte

schon im Jahre 1773 den Adel, wurde im Jahre 1787 in den Ritterstand erhoben und ist der Stammvater der in Oesterreich blühen« den Linie. — Der Familienstand ist folgender: Der Arzt K a r l (I.) Ritter von M e r t e n s (geb. 1737, gest. 1788) war mit Ralharinct gebornen von Humbura (geb. 1743, gest. 1808) vermalt und stammen aus dieser Ehe fol, gende Kinder: 1) Sophie (geb. 1769, gest. 1836), vermalt (im Jahre 1796) mit Ignaz Grafen Cyonnsku (geb. 1770, gest. 1823), k. k. geheimer Rath und Staatsminister ^Bd. n , S. 338); — 2) I u U e (geb. 1771, gest. 1808). vermalt (seit 1790) mit Anton Freiherrn von Lanfreu (geb. 1732, gest. 1826), k. k. General-Major und Maria Theresien > Ordensritter 1Bd. XIV, S. 82); — 3) Peter (geb. 1773. gest. 7. December 1528), k. k. Hofkammer. Vice«Präsident, vermalt a) mit THERese geb. von Aichen (gest. 1822), b) mit 5ophie geb. Gräsin UMzeK (geb. 1797); — 4) Henriette (geb. 24. April 1774, gest. 14. December 1820). vermalt (seit 1799) mit Johann Freihercn von Tinti, k. k. Staats« und Conferenz>Ofsicial (gest. 1824); — 3) Joseph (geb. 1773. gest. 1303), k. k. Inaenieur-Hauptmann, vermalt (seit 1796) mit Johanna gebornen Freiin von WildVurg (gest.); — 6) K a r l (II.) süber ihn und seine Nachkommenschaft weiter unten); — 7) Ludwig (geb. 1779, gest. 1823), k. k. Hof' rath, vermalt (seit 1808) mit Iuliana geb. Gräfin Mali (geb. 1781, gest.); — 8) Demeter (geb. 1780, gest. 1841), k. k. Hofrath, vermalt (seit 1810) mit Anna geb. von Gall (geb. 1789, gest. 1832). ist der Vater des öster. reichischen Dichters L u d w i g von Mertens, dessen Lebensskizze S. 407 steht; — 9) Clementine (geb. 1783), vermält (seit 1813) mit Iohann Nepomuk Freiherrn von Aichen, k. k. Ministerialrath beim Cassationshofe in Wien; — 10) und 11) zwei Töchter, Adelheid und I s a b e l l a , sind in der Kindheit gestorben. — Der obgenannte K a r l (H.) Ritter von M. (geb. 1777, gest. 1824) kam, nachdem er in der Wiener'Neustädter Militär»Akademie seine Ausbildung erhalten hatte, im Jahre 1793 als Fähnrich zu Pelegrini. Infanterie Nr. 49. I m Jahre 1813 bereits Oberstlieutenant und General'Adjutant, zeichnete er sich bei Hanau aus, wo er ein Bataillon gegen den von dem Feinde stark besetzten Wald führte und ihn daraus verdrängte, er selbst wurde bei Mertens 407 Mertens dieser Gelegenheit verwundet. Zuletzt war er k. k. Oberst und Militär-Referent des Hof. kriegsrathes. Seit 1302 war er mit Ludouisa geb. von Hepperger zu Hoffentyal und Thiersien« ßerg (geb. t?87, gest. t830) vermalt. K a r l ist der Stammvater der freiherrlichen Linie, welche mit seinem Sohne K a r l (III.) (geb. 23. Juli 1803) beginnt. Dieser machte in verhältnißmäßig kurzer Zeit die subalternen Officiersgrade durch, wurde Major im Kaiserjäger'Regimente und Generalcom<

Inando<Adjutant in Illyrien, Innerösterreich  
 und Tirol, rückte 1840 im Regiments mit  
 Beibehaltung seiner Anstellung zum Oberst»  
 lieutenant vor, wurde 1841 als solcher zum  
 Infanterie«Regimente Nr. 1 transferirt und  
 Gmeneralcommando« Adjutant in Niederöster«  
 reich, 1842 zweiter Oberst im Infanterie«Ne'  
 gimente Nr. 7, 1846 Militär.Referent beim  
 Hofkriegsrathe. 1848 General-Major mit Beibehaltung  
 seiner Anstellung, 1849 Feldmarschall'lieutenant  
 und Sectionschef im Kriegs»  
 Ministerium, 1850 Vice<Gouverneur in Mainz;  
 im Jahre 1854 wurde er zweiter Inhaber des  
 Infanterie'Regiments Erzherzog Joseph Nr. 37.  
 wirtl. geheimer Rath, dann Statthalter im  
 Küstenlande, Militär'Gouverneur von Triest  
 und Präsident der Central»Seebehörde," im  
 Jahre 1860 Stadt- und Festungscommandant  
 zu Prag und H.6. Is.tu.8 des commandicenden  
 Generals, im Jahre 1862 Stellvertreter des  
 Kriegsministers in ökonomischen Angelegen«  
 heiten, am 19. Februar 1864 Feldzeugmeister  
 und Präsident des obersten Militär.Iustiz«  
 Senates, welchen Posten er noch zur Stunde  
 bekleidet. I m Jahre 1849 wurde M. mit  
 Diplom vom 8. August d. I . in den erb»  
 ländischen Freiherrnstand erhoben. Freiherr  
 K a r l (II.) ist (seit 1840) vermält mit Nana  
 Alexandrine geb. Freiin von Üngem (geb.  
 30. Octobrr 1811). Aus dieser Ehe stammen:  
 Freiherr K a r l (IV.) (geb. 7. November 1842),  
 zur Zeit k. k. Oberlieutenant bei König Man»  
 nnlian von Bayern-Kürassieren Nr. 2, und  
 Hoe (geb. 15. August 1844). – Das frei»  
 herrliche Wappen unterscheidet sich von dem  
 auf S. 406 beschriebenen nur in der Anzahl  
 der Helme, deren es drei hat, und durch die  
 Schildhalter. Aus der Krone deS rechten wal»  
 len die drei Straußenfedern (eine blaue zwi«  
 fchen goldenen); aus jener des mittleren  
 Helms wächst der goldene Greif, und die  
 Krone des linken Helms trägt einen rothen  
 Thurm mit drei Zinnen. S c h i l d h a l t e r sind  
 zwei geHarnische Männer.  
 Mertens, Ludwig Ritter von (österreichischer  
 Dichter, geb. z u O t t a k r i n g  
 bei Wien 30. Juni 1826). Sohn des  
 Hofrathes Demeter Ritter von M. aus  
 dessen Ehe mit Anna geb. von G a l l .  
 Entstammt einem alten niederländischen  
 Patriziergeschlechte, über welches in den  
 Quellen zur Biographie des berühmten  
 Arztes K a r l Ritter von M. S. 406  
 bereits Näheres berichtet worden. Seine  
 Kindheit und Jugend verlebte M. in  
 Wien, und auf Ausbildung seines früh  
 tief empfindenden Gemüthes übte zu»  
 nächst die Mutter wesentlichen Einfluß,  
 die ihn auch in den Elementen deS  
 Wissens unterrichtete, dabei für ihn Auszüge  
 aus Dichtern und Schriftstellern  
 machte, mit deren Erlernung M. sein  
 Gedächtniß stärkte, vornehmlich aber es  
 liebte, ihm aus Zschokke's „Stunden

der Andacht" ein und das andere Bruch«  
stück vorzulesen. In den späteren Knabenjahren  
gelangte er in den Besitz einer  
für Kinder bearbeiteten Ausgabe von  
Tausend und Einer Nacht, deren Mär«  
chen alsbald die leichtempsängliche Phan«  
tasie des Knaben erregten und fesselten.  
Als M.'s Vater im Jahre 1841 starb,  
zog sich die Mutter nach Linz zurück, wo  
M. die meiste Zeit zubrachte, sich privat  
dem Studium der Rechte widmend. Das  
Jahr 1848, in welchem M. bald nach  
der Bewegung in die akademische Legion  
eintrat, die er jedoch nach einiger Zeit  
schon verließ, verlebte M. zum größeren  
Theile in Gmunden, wo sich auch in  
ihm bei Betrachtung des politischen  
Charakters der Bewegung und ihrer  
Folgen der Gedanke an eine Standes«  
änderung immer fester ausbildete, so daß  
er das juridische Studium, da sich auf  
der beamtlichen Laufbahn ihm wenig  
Verlockendes mehr zeigen wollte, ausgab  
und am 28. Februar 1849 als Cadet in  
Mertens 408 Mertens  
die kaiserliche Armee eintrat. Er kam  
nach Italien, wurde in kurzer Zeit Officier,  
und nachdem der Feldzug im  
Süden bald beendet war, zur Armee  
nach Ungarn, bei welcher er neben den  
die Gesundheit zerrüttenden Folgen eines  
ungewohnten Klima's und anstrengender  
Strapazen unter I e l l a ö i ä die Cernirung  
Peterwardeins mitmachte. Zur  
Herstellung seiner stark angegriffenen  
Gesundheit erhielt er Urlaub, den er in  
Salzburg bei seinem ältesten Bruder,  
dem Bescher des Schlosses Leopoldskrön,  
verlebte. Kaum einigermaßen hergestellt,  
kehrte er zur Armee zurück, kam  
nach Italien, wo sich aber seine physischen  
Leiden neuerdings, und in so an«  
greifender Weise kundgaben, daß er auf  
ärztlichen Rath die militärische Laufbahn  
aufgeben mußte und sie nun mit jener im  
Civilstaatsdienste vertauschte. M. erhielt  
nun eine Anstellung bei der k. k. Post«  
direction in Triest, wo er mehrere Jahre,  
aber immer an den Folgen des ungari«  
schen Fiebers siechend, zubrachte, bis  
seine Uebersetzung nach Salzburg erfolgte,  
wo ihm das Klima mehr zusagte  
und er nach längerer Zeit auch von  
seinem Leiden genas. Im August 1865  
wurde M. von Salzburg zum Postamte  
nach Hietzing übersetzt, wo er, seit  
1861 verheirathet, zur Stunde sich noch  
befindet. Ohne anfänglich literarisch  
thätig zu sein, fühlte sich doch M.  
früh zur Literatur und ihren Meister«  
werken mächtig hingezogen und in der  
Beschäftigung damit die meiste Befriedi«  
gung. So las, ja studirte er Shakespeare  
in der Ursprache, trieb griechische



und lateinische Studien, vertiefte sich neben Homer, Virgil und Horaz in Lessing's dramaturgische Schriften, während er an der Hand von Vischer's Aesthetik die Theorie der schönen Künste in einem fünfactigen Trauerspiele „König Ottocar“, welches 1862 bei Bloch in Berlin im Drucke erschien, zu verwirklichen suchte. Die Kritik that von dieser Dichtung den Ausspruch, daß dieselbe eigenthümliche Schönheiten besitze und neben Grillparzer's bekannter Tragödie genannt zu werden verdiene. Ein Jahr später vollendete er, zumeist durch Kinkel's „Otto, der Schütz“ angeregt, „Das belagerte Wien. Eine Reimchronik“ (Leipzig 1861, zweite (Titel-) Aufl. . 1864, O. A. Barch), an welcher Dichtung M. an sieben Jahre gearbeitet. M. erzählt darin in wechselnder rhythmischer Form die zweite Belagerung Wiens durch die Türken im Jahre 1683. Sich beinahe streng an die Chronik haltend, schildert er das türkische und ungarische Heer, die Flucht des Hofes, den Helden Starhemberg, des Lothringers Einzug, die Recognoscirung des türkischen Lagers durch den waghalsigen Kolschützki, die Ausdauer der Bürger, den Verrath der Jesuiten, das Erscheinen des Bischofs Kollos u. s. w. in technisch vollendeter Form. In spannen der Weise und als Grundgedanke der ganzen Dichtung tritt die unumstößliche Wahrheit: „daß Bürgermuth der höchste Wall sei“ lebendig hervor. Die Dichtung fand in der deutschen Kritik die ehrenvollste Aufnahme. In der Zeitfolge zunächst reihte sich daran die epische Dichtung: „Das Idyll Mitternachtsbesuch“ (Wien 1863, Schönewerk), in welchem man in guten Hahmetern neben Bildern des freundlichsten Stilllebens in Natur und Familie einer hochpoetischen Schilderung der Geschichte Wiens von Norimund bis Erzherzog Karl begegnet. So ziemlich zu gleicher Zeit vollendete der Poet das auch in Wiens Geschichte einschlägige Trauerspiel: „Conrad Vorlauf“, das nur als Bühnenmanuscript im Drucke erschien. Die bisherigen poetischen Arbeiten hatten die Aufmerksamkeit auf den begabten Dichter gerichtet, und als zur Förderung der schönen Künste in Oesterreich unter Minister Schmerling Staatsstipendien genehmigt wurden, war auch M. einer der zum ersten Male mit diesem Ehrensolde Betheiligten, und erhielt überdies noch ein Jahr Urlaub, den er, da seine amtliche Beschäftigung nichts weniger als poetisch anregend und fördernd wirkt, seinen poetischen Arbeiten hingab, in Krems

verlebte. Seit dieser Zeit ist von M. nichts mehr in die Oeffentlichkeit gedrungen. Aus hie und da veröffentlichten Notizen ist zu entnehmen, daß ein größeres episches Gedicht: „Graf Rothal“, in mehreren Gesängen in zehnzeiligen Strophen, wie auch drei Lustspiele: „Die Originale“, – „Der Diplomat“, – „Die Wette“, vollendet vorliegen, und daß er in jüngster Zeit sich dem Romane zugewendet habe, und ein solcher unter dem Titel: „Putten, oder Abenteuer eines Norddeutschen in Wien“ gleichfalls bereits druckfertig sei. M., den ein Kritiker zutreffend den „Wiener Poeten par excellence“ nennt, denn seine poetischen Arbeiten wurzeln ihrem Stoffe nach bisher sämmtlich in der ihres Schottland harrenden Geschichte Wiens, verbindet mit gestaltender Kraft eine schwungvolle Phantasie und eine wohlthuende Leichtigkeit in Behandlung der Form, die er geschickt dem Charakter des Stoffes anzupassen versteht. Nur lebt er, wie alle Poeten der Gegenwart, um welche sich trotz aller Reclame die politisch bewegte Zeit zu kümmern keine Zeit hat, in einer der Dichtung überhaupt und der österreichischen insbesondere, welche von der norddeutschen Kri. tik immer gleich mit Haut und Haar verschlungen wird, höchst ungünstigen Periode.

S a l z b u r g e r Z e i t u n g 1864. Nr. 90 u. 249.

– C o n s t i t u t i o n e l l e österreichische Zeitung (Wien. Fol.) 1864, Nr. 127. –

B l ä t t e r für literarische Unterhaltung. (Leipzig, Brockhaus, 4<>.) Jahrg. 1862, Nr. 37. –

A l l g e m e i n e L i t e r a t u r - Z e i t u n g (Wien, 4".) 1865, Nr. 2. S. 16. – Handschrift, liche Notizen von Dr. Ludwig August

F r a n k l. – Außer den bisher angeführten Personen des Namens Mertens sind noch folgende desselben Namens bemerkenswerth:

1. Ferdinand Mertens. pensionirter Oberfeldarzt, hat im Jahre 1855 eine Stiftung gemacht und derselben den Betrag von 570 fl. in einer fünfpercentigen National'Anlehens Obligation gewidmet. Von den Interessen dieses Capitals sollen die Kinder unter 13 Jahren der Invaliden vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts des Filial-Invalidenhauses zu Cioidale alljährlich am Weihnachtstage gleichmäßig als Christgeschenk theilhaft werden.

^ M i l i t ä r - S c h e m a t i s m u s des österreichischen Kaiserthums (Wien. Staatsdruckeret, so.) Jahrgang 1863, S. 825. Nr. 34.) –

2. Franz Freiherr von Mertens (k. k. Feldmarschall'Lieutenant, geb. zu Wien im Jahre 1807, gest. ebenda im Jänner 1867). Trat, nachdem er in der Wiener-Neustädter Akademie die militärische Ausbildung erlangt, im Jahre 1826 in das 29. Infanterie.Regiment als Fähnrich ein. In verhältnißmäßig

rascher Vorrückung wurde er Oberst, wobei zu bemerken ist, daß er in Anbetracht seines ausgezeichneten Dienens vom Unterlieutenant bis zum Obersten immer außer der Tour avancirte. Im Jahre 1848 war er Flügel» Adjutant bei Fürst Windisch-Grätz, machte als solcher die Einnahme von Nien und den Feldzug 1849 in Ungarn mit. Im Jahre 1854 wurde er General-Major. Im Jahre 1858 erhielt er die Leitung des General-Verpflegs« Inspectorates. im Jahre 1860 überdieß jene der General-Monturs-Inspection, welche er bis zu seinem Ableben führte. Am 16. August 1864 wurde er zum Feldmarschall»2ieutenant in seiner Anstellung ernannt. M. war ein ausgezeichneter Stabsofficier, namentlich in der Sphäre der niederen und höheren Adju» tantur tüchtig ausgebildet; hatte mehrere Jahre im Militär-Departement des ehema» ligen Hofkriegsrathes gearbeitet und wurde♀ Mertz 410 Mrh namentlich bei der Errichtung der bestandenen italienischen Leibgarde verwendet. ^Kamerad (Wiener Soldatenblatt, 4°..) t867, Nr. t : Ne. krolog.) – 3. Franz K a r l Joseph Mer» t e n s , Doctor der Philosophie, aus Wreschen im Großherzogthume Posen, ist mit Allerh. Entschließung vom 1. September 1865 zum außerordentlichen Professor der reinen Mathe» matit mit polnischer Vortragssprache an die Universität in Krakau berufen worden. – 4. Friedrich Ritter von MertenS (geb. zu Wien 21. Juni 5828, gest. zu Salzburg 6. Jänner 1854). Sohn des Demeter Riiter von MertenS und Bruder des L u d w i g von M. j.s. d. S. 407), war anfänglich ein Zögling der Wiener-Neustädter Akademie, trat aber in Folge einer schweren Krankheit aus dem Militärdienste und studirte zu München die Malertunst. der er vorschnell im Alter von 26 Jahren entrissen wurde. I m Jahre 1833 war in der Iännei-Ausstellung des öster» reichischen Kunstvereins eine „Ideale Land» schaft" (Preis 100 fi.) von ihm zu sehen. Nach seinem zu frühen Tode erhielt er von der allgemeinen Kunstaussstellung zu NewHork einen der ersten Preise für ein großes Land» schaftsbild in Oel. Seine zurückgelassenen Skizzen wurden als meisterhaft im Entwürfe von großen Landschaftsmalern Münchens ge» priesen. ^Katalog der Ausstellung des öster» reichischen Kunstvereins, Jänner 1853. Nr. 57.) Mertz, Friedrich Wilhelm von (k. k. F e l d m a r s c h a l l ' L i e u t e n a n t und Commandant der Festung Komorn im Jahre 1848, geb zuHanau 28. De» cember 1777, gest. im Jahre 1839). Trat, 19 Jahre alt. am 1. April 1796, als Freiwilliger in die österreichische Armee. I m Jahre 1800 war er zu Brescia Fähnrich, im Jahre 1803 in Wien Unterlieutenant bei den Grenadieren. Nach den Feldzügen von 1803 und 1806 wurde er dem General-Quartier»

meisterstabe zugetheilt, im Jahre 1807 mit der Aufnahme der Umgebung Wiens beschäftigt, und im Jahre 1808 auf Triangulirung nach Steiermark, Kram und in das Warasdiner Comitatz beordert. Im Jahre 1809 kam er als Oberlieutenant zum General-Quartiermeisterstabe, wurde am 1. April d. J. zum Hauptmann im Carneville'schen Jägercorps befördert, jedoch dem Hauptquartiere des Erzherzogs Karl zugeztheilt. Als er am 27. August 1813 bei Dresden durch Umsicht, Tapferkeit und ganz besondere strategische Kenntnisse sich ausgezeichnet hatte, wurde er am 3. October als Hauptmann dem General-Quartiermeisterstabe bei der 4. Armee. Abtheilung beigegeben, und der General der Kavallerie Graf Klenau bestimmte vor der Schlacht bei Leipzig: „Hauptmann Mertz bleibt um meine Person, um mit ihm zu disponiren“. Nach der Uebergabe von Dresden erhielt M. seine Bestimmung zur Rheinarmee. In Folge der Gefechte bei Lyon im Jahre 1814 wurde er auf Allerhöchsten Befehl des Kaisers außer der Reihe zum Major befördert, bei dem Regimente De Vaux eingetheilt, blieb jedoch in Verwendung beim General-Quartiermeisterstabe der Süarmee. Nach dem Friedensschlusse zu Erzherzog Karl. Infanterie versetzt, wurde er Adjutant bei dem commandirenden General Herzog Ferdinand von Württemberg. Einen ihm während des Wiener Congresses von dem Churfürsten von Hessen gestellten Antrag, in hessische Dienste zu treten, lehnte M. ab, wurde aber von dem Churfürsten für fein ausgezeichnetes Verhalten im Felde, dessen Augenzeuge der Erbprinz von Hessen-Homburg gewesen, decorirt. Nachdem er noch den Feldzug von 1813 mitgemacht, kam er im December mit dem Regimente Erzherzog Karl nach Krems. Dasselbst mit den Offiziersschulen beschäftigt, rückte er im Jahre 1821 zum Oberstlieutenant, im Jahre 1828 zum Obersten bei Wellington-Infanterie Nr. 42 vor und begab sich zu seinem Regimente nach Theresienstadt. Nachdem er vorher noch das österreichische Staatsbürgerrecht erwarb, wurde er mit kaiserl. Diplom vom 29. October 1832 in den erblichen Adelstand erhoben. Im Jahre 1833 zum General-Major ernannt, erhielt er seine Bestimmung nach Mantua, kam im folgenden Jahre nach Mailand, 1833 nach Pavia und 1836 nach Verona. Im Jahre 1842 wurde er Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär in Pesth; 1844 zweiter Inhaber des 12. Infanterie-Regiments Erzherzog Wilhelm und

im Jahre 1843 – über sein Ansuchen – als Festungscommandant nach Komorn übersetzt. Bis in sein hohes Alter, während einer fünfzigjährigen Dienstzeit, hatte M. sich durch ausgezeichnetes Verhalten im Felde und durch treue Dienste im Frieden erprobt. Die unheilvollen Tage des Jahres 1848 sollten den Frieden seines Allers in ungeahnter Weise trüben. Als die Bewegung in Ungarn ausgebrochen war, hatte die revolutionäre Partei ihr nächstes Augenmerk auf den Besitz der Festung Komorn, wo Mertz Commandant war, gerichtet. Nachdem das ungarische Ministerium die Macht in seinen Händen hatte – Mertz war den Befehlen desselben untergeordnet worden und mußte dieselben entweder vollziehen oder doch vollziehen lassen – begann es aus eigenen Absichten die Festung nach und nach von allen verlässlichen regulären Truppen zu entblößen, alle Vertheidigungsmittel zu verwahrlosen, alle Anstalten, die Mertz traf, um die noch vorhandenen treuen Truppen mit Verpflegung und Munition gehörig zu versorgen, durch List und Ranke zu hintertreiben; ließ den General mit Emissären umstellen, die alle seine Handlungen, Vorkehrungen, Schritte und Tritte ausspähten, und es ihm unmöglich machten, gegen einen über raschenden Hauptschlag der Revolutionspartei die nöthigen Vertheidigungsanstalten zu treffen. Die aus Generalen zusammengesetzte Commission, welche das amtliche Gutachten über das Verhalten des unerwartet in Untersuchung gezogenen Feldmarschall-Lieutenants Mertz abzugeben beordert worden, hatte denselben in der Beantwortung der ihr gestellten sechs Fragepunkte als vollends frei von jedem Verschulden erklärt und ihre Erklärung mit ausführlichen Gründen belegt. Es muß in dieser Beziehung auf die in den Quellen angeführte Schrift, welche die Fragepunkte und ihre Beantwortung enthält, hingewiesen werden, wie diese Schrift überhaupt in ihrer schlichten Darstellung ein nur um so ergreifenderes Bild der verzweifelte Lage gibt, in welche der alte General durch den vor Märzlichen Schlendrian versetzt war. Kurz, es war ihm nach dem Aussprache aller Sachverständigen geradezu unmöglich, die Festung den Kaiserlichen zu erhalten, nur sein tactvolles, sich selbst bezwingendes Benehmen hatte unnöthiges Blutvergießen verhütet, und um seine eigene Soldatenehre zu retten, konnte er nichts Entsprechenderes thun, als zur Herstellung seiner durch die aufreibenden Ereignisse der letzten Monate tief erschütterten Gesundheit den erbetenen und erhaltenen Urlaub antreten,

und die Festung dem im Range  
nächstältesten Stabsöfsciere übergeben.  
Durch lügenhafte Aussagen eines Stabs«  
officiers, deffen Namen Mertz in seiner  
Vertheidigungsschrift ausdrücklich nennt,  
wurde M. wider alleS Vermuthen, wäh«  
rend er sich im Jahre 1849 in Wien  
befand, zur Verantwortung gezogen.  
Die Untersuchungsrichter waren die Audi«  
tore Czermak und KomerS (der ge«  
genwartige Iustizminister), welche die  
ganze Verhandlung zur Schlußfassung<sup>9</sup>  
Mertz 442 Mertz  
an die Central-UntersuchungsCommission  
einsandten. Diese erstatteten darauf dem  
Kriegsministerium die Anzeige: „daß  
Feldmarschall-Lieutenant von Mertz sich  
vollkommen gerechtfertigt habe". Da  
wurde im Juni 1849 die Untersuchung  
von Neuem aufgenommen, und endlich  
von einer eigenen Commission am 11. Juli  
1850 mit dem Gutachten geschlossen:  
„daß M. vollständig vorwurfsfrei gehandelt  
habe". Nichtsdestoweniger setzte der  
Untersuchungsrichter, Namens Bardas«  
sovich, die Erhebungen fort, und durch  
obige Gutachten kompetenter Commissionen  
unbeirrt, that er den Ausspruch:  
„Ich werde den Feldmarschall-Lieutenant  
von Mertz demungeachtet nicht frei«  
sprechen". In der That wurde ein  
Kriegsgericht zusammengesetzt aus zwei  
Feldmarschall-Lieutenants, zwei General.  
Majors, zwei Obersten, zwei Oberstlieu«  
tenantS, zwei Majoren und zwei Hauptleuten,  
unter Vorsitz des Feldzeugmeisters  
von Wocher und unter Vortrag deö Ge«  
neral-Auditors Bardassovich. Mertz  
wurde einstimmig freigesprochen.  
Die Acten gingen nun an das Militär-  
Appellationsgericht, in diesem sprachen  
Neun unter Elf Stimmen ihr: „frei  
und schuldlos" aus. Endlich fällte der  
Oberste Gerichtshof das Urtheil: „Der  
Feldmarschall-Lieutenant von Mertz  
wird wegen Vernachlässigung seiner  
Pflicht als tzeßungscommandant von  
Komorn seiner Feldmarschall-Lieutenants.  
Charge, seiner Pension und des Dienst,  
zeichens 2. Classe verlustig!, und die  
besitzenden ausländischen Orden zu tra«  
gm untersagt. Dieser Spruch war mit  
4 gegen 2 Stimmen erfolgt. Von Sr.  
Majestät dem Kaiser wurde dem alten  
General seine bisherige Pension von  
3000 fl. als Gnadengehalt gewährt.  
D a r s t e l l u n g der Ereignisse und des Versah.  
rens, wodurch derK. K. Feld marsch all» Lie.ute«  
nant von Mertz, zweiter Inhaber des  
42. Linien «Infanterie «Regiments Erzherzog  
Wilhelm, Ritter des Kurfürstl. Hessischen  
Ordens I»ou.r la vsrtu. militaires und des  
König!. Franz. Militair«Verdienst'Ordens, vor«  
hin Commandant der Festung Comorn in

Ungarn, zu Wien kasfirt worden ist. Aus des«  
 sen nachgelassenen Papieren zusammengestellt.  
 Als Manuscript gedruckt (Frankfurt a. M. 1860,  
 Druck von I. P. Streng, 79 S. 8«.). —  
 S p r i n g e r (Anton), Geschichte Oesterreichs  
 seit dem Wiener Frieden 1809 (Leipzig 1864  
 und 1865. S. Hirzel. gr. 8«.) Bd. I I , S . 529  
 bis 531. — Noch sind folgende Personen des  
 Namens Mertz (und zwar mit der Schreibart  
 Mertz) bemerkenswerth: 1. J o h a n n B a p -  
 tist Mertz (zu Innsbruck in Tirol im Jahre  
 1810 geboren) hat sich als Wachsbildner einen  
 Namen gemacht. Er hat seine künstlerische  
 Ausbildung in München erlangt, und Nag»  
 l e r meldet von einigen Arbeiten, die in den  
 Münchener Kunstausstellungen zu sehen waren,  
 so z. B. in jener vom Jahre 1835 eine Wachs,  
 bossirung: „Bildniß einer Mutter mit ihrem  
 Kinde“, und im Jahre 1839 ein sehr schönes  
 Crucifix. ^Nagler (G. K. Dr.), Neues all«  
 gemeines Künstler-Lexikon (München 1839, E.  
 A. Ueischmann, 8«.) Bd. I X , S. 158.) —  
 2 . 1 . K. und Iosephine Mertz. Ersterer ein  
 Guitarre<Virtuose, Letztere, seine Gemalin, eine  
 tressliche Pianistin, und in Wien, wo sie lebt,  
 vornehmlich für den Unterricht sehr gesucht.  
 Mertz, der erst vor wenigen Jahren (etwa  
 1860) gestorben, ist ein geborner Preßburger,  
 der Sohn eines dortigen Bürgers. I n seiner  
 Vaterstadt erhielt er die erste Ausbildung jím  
 Violin-, Violoncell- und Guitarrespielen, dann  
 später bildete er sich selbst fort und vervoll»  
 kommmnete sich so sehr, daß er in den Monats«  
 Akademien des Preßburger Kirchenvereins,  
 dessen Mitglied er war. öffentlich auftrat und  
 großen Beifall erntete. Am 27. September  
 1840 spielte er in Preßburg zum letzten Male,  
 dann trat er seine erste Kunstreise nach Wien,  
 und als er dort sehr gefiel, iu's Ausland an.  
 wo sein Spiel gleichfalls Anerkennung fand.  
 Nun kehrte er nach Wien zurück, wo er, wie  
 auch seine Frau, Unterricht in der Musik er»  
 theilte. M. mochte, als er starb, etwa 20 Jahre  
 alt geworden sein. Er hat auch Einiges für  
 sein Instrument componirt. Die Original»^  
 Compositionen sind ohne Werth, hingegen hat  
 er beliebte Tonstücke, insbesondere aus Opern,  
 für sein Instrument gesetzt, und eine „Opern-  
 Mertz Merveldt  
 Revue. Ausgewählte Melodien für die Gui<  
 tarre“, welche an vierzig Nummern zählt,  
 ' herausgegeben. Vor Jahren veröffentlichte er  
 eine „Guitarreschule“, welche von Kennern  
 als seine verdienstlichste Arbeit bezeichnet wird.  
 Von seinen übrigen Compositionen wären noch  
 anzuführen: „Nachtviolen. Eine Reihe origi.  
 neller melodischer Sätze“, 0?. 2; — „Cyanen,  
 als Folge der Nachtviolen“, 0?. 5; — „Sechs  
 Schubert'sche Lieder, für Guitarre übertragen“;  
 — „Barden' Klänge. Oriainal«Compositionen“,  
 Ox. 43, Nr. 1-13; — „Portefeuille für Gui<  
 tarrespieler. Leichte essectvolle Unterhaltungsstücke  
 in Form kleiner Phantasien“. Heft 1-18,  
 Ox. 16; — „Kukuk. Musikalische Nundschau.

Kurze Unterhaltungsstücke, volksthümliche Melodien verschiedener Länder u. s. w. Für die Guitarre leicht spielbar eingerichtet und mit Fingersah versehen". Heft 1-12, - Auch stine Witwe, welche in Wien vom Lectionengeben lebt, hat sich in der Composition versucht, und im Jahre 1860 ist eine „Polka als 5 Q MOZ", für Pianoforte zu zwei Händen, von ihr bei G l ö g g l in Wien erschienen. ^A gemeine Wiener M u s i k - Z e i t u n g . Von Dr. Aug. Schmidt (Wien. 4»..) I I . Jahrg. (1842). Nr. 137 u. 142. S. 370. - Frankl (3. A. Dr.). Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°) I I . Jahrg. (1843). S. 332.) Nertz, siehe auch: Merz I^S. 419). Merveldt, Maximilian Graf (k. k. General der C a v a l l e r i e und Rlt» ter des Maria Theresien-Ordens, geb. nach S z ö l l ö sy in Westphalen 29. Juni 1764. gest. zu L o n d o n 8. Juli 1813). Entammt einer alten westphalischen Adelsfamilie, über deren Ursprung die Quellen ssiehe unten^ Näheres berichten. I m Jahre 1782, damals 16 Jahre alt. trat Graf M. in die kaiserliche Armee, und zwar in das Regiment Kaiser-Dra» goncr, mit welchem er nach den Nieder« landen in den holländischen Krieg und von da im Jahre 1787 als Oberlieute« nant an die türkische Grenze zog. I m Feldzuge des Jahres 1788, bereits Ritt« meister bei Gr5ven»HuSzaren, versah er bei dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen von Wartensleben, der ein Corps bei Mehadia commandirte. die Stelle eines Flügeladjutanten. Nun kam er in sein Regiment zurück, machte mit dem» selben den zweiten türkischen Feldzug mit, und schon damals verwendete sein Oberst, der nachmalige General O t t o , den intelligenten Ofsicier zu Vorposten und anderen wichtigeren Unternehmungen. Der alte Lacy sBd. X I I I , S. 464). der in Beurtheilung fähiger Militärs be» karntlich einen großen Scharfblick besaß, ließ M. für den General'Quartiermeisterstab vormerken, in welchen er auch unter gleichzeitiger Beförderung zum Major im Jahre 1790 kam, bei der Armee des Feldmarschalls Loudon eingetheilt und unmittelbar der Person deS Feldherrn zugewiesen wurde. I n dieser Eigenschaft machte er die Niederwerfung der Insur» rection in den Niederlanden mit, nun aber erhielt er die Erlaubniß, als deut« scher Ordensritter zu Bonn sein Noviz» jähr zu machen. Auf seinen Posten zurückkehrend, wurde er Flügeladjutant bei dem Feldmarschall Prinzen Coburg und hatte wesentlichen Antheil - ja ihm vornehmlich wird der Sieg zuge« schrieben - am Gewinn der großen Schlacht bei Neerwinden, 18. März 1793 fticht 1790, wie es bei R i t t e r s -



berg heißt^; als nämlich eine feindliche  
 Colonne plötzlich auf unseren rechten  
 Flügel einbrach und ihr Vordringen auf  
 die Unseren sehr verderblich werden  
 konnte, stellte sich M. unaufgefordert an  
 die Spitze zweier Grenadier-Bataillone,  
 ging den vorrückenden feindlichen Co«  
 lonnen entgegen, griff sie entschlossen an  
 und warf sie auf ihren linken Flügel  
 zurück. Für diese Waffenthat zeichnete  
 ihn der Kaiser, als er die Meldung von  
 dem Siege nach Wien überbrachte, unmit.  
 telbar durch die Ernennung zum Oberstlieutenant  
 im General» Quartiermeister.‡

Merveldt 414 Merveldt  
 stabe auS. Später, als der Monarch die  
 Zusammenberufung eines eigenen Capi»  
 tels anordnete, welches die Verdienste  
 aller jener Officiere prüfen sollte, die in  
 den Feldzügen der letzten Jahre (1790  
 bis 1793) Ansprüche auf die höchste militärische  
 Auszeichnung zu haben glaubten,  
 wurde M. in der 34. Promotion  
 (vom 7. Juli 1794) mit dem Ritterkreuze  
 des Maria Theresien-Ordens ge»  
 schmückt. Nach seiner Rückkehr von Wien  
 schickte ihn sein Chef, Prinz Coburg,  
 mit Auftragen in's Hauptquartier der  
 alliirten Truppen, dort lernte ihn der  
 Herzog von York kennen, und erbat sich  
 ihn von dem Prinzen mit noch einigen  
 anderen Generalstabs. Officieren. Nun  
 fungirte M. als General-Quartiermeister  
 der englisch-hannoveranischen Armee in  
 der Schlacht bei Famars, während der  
 Belagerung von Valenciennes und bei  
 der Eroberung von Lannoy. und führte  
 in dieser Periode auch eine ihm übertragene  
 Sendung nach England aus.

In dem Feldzuge des Jahres 1794 that er  
 sich unter den Augen Sr. Majestät des  
 bei der Armee anwesenden Kaisers vor  
 Landrecy bei verschiedenen Anlässen, so«  
 wohl während der Belagerung, wie bei  
 mehreren Gefechten und schließlich bei der  
 am 22. April gekämpften Schlacht, in  
 welcher ihm die Vertheidigungsanstalten  
 des rechten Flügels anvertraut waren,  
 durch sein ebenso umsichtiges als tapferes  
 Verhalten hervor. Der Monarch zeich,  
 nete den wackeren Officier auf dem  
 Schlachtfelde durch Ernennung zum  
 Obersten aus; daß er im nämlichen Jahre  
 den Maria Theresien«Orden erhielt,  
 wurde oben bereits bemerkt. Neue Verdienste  
 erwarb sich M. in der am 10. Mai  
 gefochtenen Schlacht bei Tournay. Vereint  
 mit den englischen Generalen Har»  
 court und Dundas, welche 16 Esca»  
 dronen schwere Cavallerie führten, be«  
 werkstelligte M. mit seinen vier Escadro«  
 nen Huszaren die ihm von dem Herzoge  
 von York anbefohlene Umgehung des  
 feindlichen rechten Flügels, wodurch

dieser eine vollständige Niederlage erlitt. Die Schlacht war gewonnen, während der Feind an 3000 Todte und Verwundete zählte, außerdem 300 Gefangene, 13 Geschütze und noch mehr Munitionskarren verloren hatte, betrug der Verlust der Unseren im Ganzen an Todten, Verwundeten und Vermißten nicht mehr denn 320 Mann. Der Graf verlor in dieser Schlacht ein Pferd unter dem Leibe, ein zweites wurde schwer verwundet und M. gerieth dadurch in Gefangenschaft, aus welcher er jedoch bald wieder befreit wurde. In Folge seiner durch die Anstrengungen des Feldzuges geschwächten Gesundheit bat er um Uebersetzung aus dem Corps zu einem Regimente, und kam in Folge dessen zu Karaczay's ChevaullegerS. Dieses Regiment führte er ruhmvoll im Tressen bei Wetzlar im Jahre 1796. wesentlich zum Siege bei Ukerad, wo er mit einer Division den Feind, ° von dem unsere Infanterie und das Geschütz bereits sehr gefährdet waren, über den Haufen warf. Nun wurde der Graf zum General-Major befördert und noch im nämlichen Jahre Inhaber des. 1. Uhlanen-RegimentS, vormals MeszaroS-UHlanen. Auch wurde er in demselben Jahre zu wichtigen diplomatischen Missionen verwendet; so unterhandelte er bei Iudenburg mit Bonaparte den zehntägigen Waffenstillstand, wohnte dem Abschlüsse der Friedens-Präliminarien im Schlosse Eggenwald bei Leoben, den Friedensunterhandlungen zu Campoformio bei Udine bei, und war er Mitunterzeichner des zwischen Kaiser Franz I. Merveldt 416 Merveldt und der französischen Republik zu Campoformio geschlossenen Definitiv-Friedens vom 47. October; ferner überbrachte er die Ratification dieses Vertrages nach Rastadt, wo er in der Eigenschaft eines Gesandten bei dem dort versammelten Kongresse blieb. Durch diesen Frieden wurden die Territorialverhältnisse Oesterreichs nicht unwesentlich verändert. Indem es mehrere Provinzen Oberitaliens und die Niederlande verlor, erhielt es den größten Theil des venetianischen Festlandes, mit dem venetianischen Antheile von Istrien und Dalmatien, mit den dazu gehörigen Inseln. Im Feldzuge des Jahres 1799 befehligte M. wieder eine Brigade und zeichnete sich im Juni g. I. bei Offenburg aus, indem er am 25. über Haslach vorrückend, die Franzosen aus der Gegend um Offenburg vertrieb, am 26. die Stadt besetzte und den General Legrand nöthigte, sich mit seiner Division ganz nach Kehl zurückzuziehen. Ebenso that

er sich bei Schwabmünchen hervor, die»  
ses war von den Franzosen und ziemlich  
stark besetzt. M., der am 6. J u l i Augs«  
bürg genommen und dann bis Göggin«  
gen vorgedrungen war, ließ, als er am  
8. Früh vor Schwab münchen erschien, den  
Vorposten» Commandanten durch einen  
Trompeter auffordern, den Marktstecken  
zu räumen. Die daselbst befindliche feind»  
liche Truppe bestand aus zwei Bataillo»  
nen leichter Fußtruppen und drei Esca«  
dronen Huszaren. Als ihm auf seine  
Aufforderung eine abschlägige Antwort  
wurde, griff er Nachmittags mit seiner  
Ccwallerie den Ort mit solcher Entschie»  
denheit an, daß der Feind mit großem  
Verluste sofort denselben räumte, dabei  
wurden 4 Stabs», 8 Oberofficiere,  
243 Gemeine, darunter 34 Huszaren,  
gefangen, und nebst großer Beute zwei  
ütze erobert. I m Herbste wurde  
M. zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt  
und schloß noch im nämlichen Jahre mit  
M o r e a u den Waffenstillstand zu KremSmünster.  
I m Jahre 1803 ging er mit  
einer Sendung nach Berlin, von dort  
zurückgekehrt, übernahm er das Com»  
mando eines Corps bei Braunau, das  
anfangs unter dem Oberbefehle des  
russischen Generals Grafen Kutusow  
stand. Jedoch war die vereinigte öfter«  
reichisch-russische Macht nicht stark genug,  
den weit überlegenen feindlichen Streit,  
kräften erfolgreichen Widerstand entge»  
gcnzustellen. Das Corps zog sich dem«  
nach zurück, und als sich die österreichische  
Infanterie von den Russen trennte, zog  
sie gegen Steiermark. Daselbst wurde  
sie bei Stadt Steyr angegriffen und  
zum Rückzüge gegen Maria>Zell gezwun»  
gen, ein wiederholter Angriff bei Maria-  
Zell von der weit überlegenen Macht des  
Marschalls Davoust hatte einen ahn«  
lichen Ausgang. So zog sich denn M.  
zuerst nach Gratz und von da nach  
Ungarn gegen Preßburg zurück. Nach»  
dem wieder der Friede geschlossen wor«  
den, erhielt M. neuerdings eine diplo«  
malische Mission, dieses Mal als k. k. Bot.  
schafter nach St. Petersburg, auf wel»  
chem Posten er durch zwei Jahre ver«  
blieb und sich in dieser Zeit mit The«  
rese Gräfin Dietrichstein vermalte.  
Vorher jedoch war er aus dem deutschen  
Orden getreten. Nach seiner Abberufung  
aus Rußland, 1808, kam er als Divi«  
sionär nach Galizien, und verwendete im  
Kriege des Jahres 1809 die wenigen,  
ihm zur Verfügung gestellten Truppen  
zur Deckung der Bukowina und eines  
Theiles von Galizien. Nach Beendigung  
des Krieges kam er als Divisionär nach  
Mähren, und blieb daselbst, bis er im  
Juli 1813 zum General der Cavallerie

Meroeldt 416 Merveldt  
 und Gouverneur der Festung Theresienstadt  
 ernannt wurde. Jedoch bald er.  
 folgte seine Berufung zur Hauptarmee  
 an die sächsische Grenze, wo er das  
 Commando des 2. Armeecorps über-  
 nahm, mit demselben beim Gefechte von  
 Nollendorf. am 17. September, in die  
 linke Flanke des Feindes eindrang, ihn  
 in gänzliche Unordnung brachte und auf  
 die Höhen von Nollendorf zurücktrieb.  
 Noch kämpfte M. am ersten Schlachttage  
 der großen Völkerschlacht bei Leipzig am  
 16. October. Seine Truppen standen  
 an diesem Tage bei Dölitz und wurden  
 hart von den Franzosen bedrängt. Da  
 drang der General Bianchi bis vor  
 D ö l i t z vor, und verschaffte den  
 Truppen M e r v e l d t ' s freie Hand  
 auf dem linken Ufer der Pleiße. Feldmarschall  
 Fürst Liechtenstein ließ die  
 gegen fünf Uhr Abends retirirenden  
 Franzosen rechts des Döliher Schlosses  
 von zwei Compagnien Kaunitz'Infanterie  
 und aus zwei Haubitzen über die Pleiße  
 hinüber in die rechte Flanke beschießen,  
 wodurch der Rückzug der Franzosen in  
 in eine förmliche Flucht ausartete. Diese  
 günstige Gelegenheit wollte M e r v e l d t  
 benutzen, um den Franzosen mit Benützung  
 eines Steges, dessen Bau bereits  
 auf Befehl des Fürsten Alois Liechtenstein  
 begonnen worden, in die linke  
 Flanke zu fallen. Jedoch auch der Feind  
 hatte diesen nahe oberhalb des Schlosses  
 von Dölitz unternommenen Bau entdeckt,  
 und fuhr deshalb auf einer gegenüberliegenden  
 sanften Anhöhe eine Batterie  
 auf, mit welcher Bau und Truppen  
 beschossen wurden. Gleichzeitig rückte  
 auch eine Colonne, gebildet aus der  
 zweiten Division der sogenannten alten  
 Garde, von jenem Hügel herunter und  
 theilte sich in einige kleinere Abtheilun-  
 gen. Da geschah es denn. daß General  
 M e r v e l d t . von allzugroßem Eifer  
 getrieben, auch nur von einem Bataillon  
 Strauch begleitet, bei seiner Kurzsichtig-  
 keit diese Franzosen für Ungarn oder  
 Preußen hielt, und obschon ihn seine  
 Begleiter warnten und ihm zuriefen, daß  
 dieselben keine Preußen, sondern Franzo-  
 sen seien, dennoch an der Spitze seiner  
 Truppen über den Steg drang. Er  
 näherte sich dem Feinde bis auf  
 20 Schritte, und bekam jetzt ein Feuer,  
 welches ihn verwundete, sein Pferd  
 tödtete, wodurch er zu Boden fiel und in  
 Gefangenschaft gerieth. Jedoch gab er  
 sich nicht sogleich gefangen, sondern als  
 er seine gefährliche Situation- gewährte,  
 vernichtete er vorher schnell die Dispo-  
 sition zur Schlacht, die er bei sich  
 trug. gewann dann einen Baum, an den

er sich lehnend seinen Rücken deckte, und sich nun mit Säbel und Pistole muthig zur Gegenwehr setzte. Mehrere allmählig herbeigeeilte Ofsiciere der Garde forderten ihn auf, sich zu ergeben, erst als zwölf Grenadiere auf ihn anzuschlagen beordert wurden, überreichte er seinen Säbel und wurde vor N a p o l e o n geführt. Dieser Vorfall, der sich gegen sechs Uhr Abends zutrug, veranlaßte eine Verwirrung und eine augenblickliche Stockung unter den ihm zunächst folgenden Truppen. Auch von dem Feinde wurde dieser Unfall sogleich benützt, aber ihm der kaum gewonnene Vortheil sofort wieder entwand, als der tapfere Major W o l n y sich mit seinen Leuten den Franzosen, die sich wieder gesammelt hatten und schon vorzurücken begannen, entschlossen entgegenwarf und sie auf das linke Ufer der Pleiße zurücktrieb. Nur kurze Zeit blieb Merveldt in französischer Haft, während welcher er eine Unterredung mit N a p o l e o n hatte, die damals zuerst von den englischen Blättern mitgetheilt wurde. Merveldt 417 Merveldt wurde. Er wurde dann – nach Einigen von N a p o l e o n einfach gegen Ehrenwort freigegeben, nach Anderen gegen den von Kulm her gefangenen General Vandamme ausgewechselt. Als er frei zur Armee der Verbündeten zurückgekehrt, übernahm er, seinem Ehrenworte zu Folge, kein Commando, sondern blieb am 3. Schlachttage, am 18. October, an der Seite des Kaisers Franz, und auch während der Zeit, als die Armeen der Verbündeten vorrückten. Nun verlieh ihm der Kaiser Franz das General-Commando in Mähren. Aber nur kurze Zeit blieb er auf diesem Posten, denn bald wurde er zum außerordentlichen Botschafter am großbritannischen Hofe ernannt, an den er sich gegen Ende Jänner 1814 begab. Anderthalb Jahre befand er sich auf diesem Posten, als er, seit längerer Zeit leidend, einem heftigen Krankheitsanfälle in kurzer Zeit unterlag. M. war erst 51 Jahre alt, als er starb. Wie sehr er sich auf diesem Posten der Achtung des englischen Volkes erfreute, beweist die in den englischen Journalen jener Tage mitgetheilte Thatsache, daß die Minister die Absicht hatten, den Verewigten auf öffentliche Kosten in der Westminster'Abtei beizusetzen. Diesem Vorhaben standen jedoch die letztwilligen Anordnungen des Verstorbenen entgegen, weshalb die Hinterbliebene Gemalin diesen ehrenvollen Antrag ablehnte. Als Staatsmann und Feldherr gab M. Beweise vorzüglicher Talente, einer gediegenen Bildung und gründlichen Wiffens. Sein unermüdetes Studium der Ge-

schichte und Kriegskunde, seine vollkom-  
mene Terrainkenntniß, die sich in seinen  
instructiven militärischen Bereisungen und  
Denkschriften in trefflicher Weise aus-  
spricht, und seine große Erfahrung im  
Dienste der Reiterei und des Generalo.  
Würz dach, biogr. Lexikon. XVII.  
Quartiermeisterstabes erwarben ihm den  
wohlverdienten Ruf eines der Vorzug,  
(ichsten Generale Oesterreichs. Seine  
ausgezeichnete, und wenn es große Ziele  
galt, an Verwegenheit grenzende, sich  
selbst vergessende Tapferkeit war über  
alles Lob erhaben. Die oftmaligen diplomatischen  
Sendungen, von deren Ergeb,  
niffen freilich der Schleier noch immer  
nicht gelüftet ist, lassen jedoch in ihm  
einen seltenen staatsmännischen Tact und  
ein nicht gewöhnliches Unterhandlungs-  
talent vermuthen.  
H i r t e n f e l d ( I . ) . Der Militär. Maria There.  
fien'Orden und seine Mitglieder (Wien 1857,  
Staatsdruckerei, kl. 4<>.) S. 419 u. 1737. —  
R i t t e r v o n R i t t e r s b e r g ( I . ) . Biogra.  
phien der ausgezeichnetesten verstorbenen und  
lebenden Feldherren der k. k. österreichischen  
Armee aus der Epoche der Feldzüge 1788 bis  
1821 u. s. w. (Prag 1828, C. W. Enders, so.)  
S. 179-190 ^nllch diesem gest. 5. Juli 1814,  
was unrichtig ist^j. — Der Aufmerksame  
(belletristisches Beiblatt der Gratzter Zeitung)  
1813, Nr. 104. — Erneuerte vaterlän-  
dische B l ä t t e r für den österreichischen Kai-  
serstaat (Wien, 4<>.) Jahrgang 1813, S. 499:  
Nekrolog. — Oesterreich ische N a t i o n a l ,  
Encyklopädie von Gräffer und Czikan  
(Wien 1833, 8<.) Bd. I I I , S. 644. —  
Meyer ( I . ) , Das große Conversations'Lerikon  
für die gebildeten Stände (Hildburghausen,  
Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Bd. XX, S. 1301  
»nit der veralteten Schreibart Meerfeld).  
— Oesterreichs Pantheon. Gallerie  
alles Guten und Nützlichen im Vaterlande  
(Wien 1830. M. Chr. Adolph. 8°.) Bd. I I ,  
S. 88-63. — Szolläsy (Ioh. Nep. v.),  
Tagebuch gefeyerter Helden und wichtiger  
kriegerischer Ereignisse der neuesten Zeit (Fünf-  
kirchen in Ungarn 1837. bischöfl. Lyceal'Buch.  
druckerei, gr. 8<.) S. 258 ^Szöllösy ist der  
Einzig, der Meroeldt '6 Geburtsdatum mit  
Bestimmtheit auf den 29. Juni 1764 ansetzt,  
hingegen sowohl Todestag als Jahr mit dem  
4. Juli 1813 (statt 5. Juli 1815) angibt). —  
Wiener Zeitung 1815, Nr. 237. S. 937.  
— S p r i n g e r (Ant.), Geschichte Oesterreichs  
seit dem Wiener Frieden 1809 (Leipzig 1864  
und 1863, S. Hirzel. gr. 8<.) Bd. I , S. 233.  
— F r e m d e n - B l a t t von Gustav Heine  
13. Juli 1367.) 27<sup>9</sup>  
Merveldt 418 Merveldt  
(Wien. 4<.) Jahrg. 5863. Nr. 286 u. 287:  
.Aus der Völkerschlacht bei Leipzig. I . u. I I . "  
— I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig. I . I .  
Weber, kl. Fol.) X X I . Bd. (1853). Nr. S37.

S. 242: „Zur Erinnerung an die Schlacht bei Leipzig, 16.–18. October 1813. Das Schloß in Dölitz". – Nouveaux Li o F i – a x b i s 3su6i-alo . . . puU^e xn,r KIN. f i r m l n V iäot lröl-ss, Laus la. üli-setiou äs 21. Is Dr. U o e l e r (?ariL 1850, 8«.) 1>oNS XXXIV, p. 714. >\_ D i e t i o u u a i i – s dio3r2.Vdiy.us «t kiltoi-i^us äo5 dommes marguauL cle la. KQ äü 6ix-duitiöius Liöo^s sto. (Lonäros 1800, 8«.) l o u i o I I I , x.2. – L i o 3 ? 2 i ) ^ i 6 ä«5 IIIONINS3 vivants . . . (?2,i-i5 1816, 1^. Q. AUekauä, 8".) I'om. I V , i>. 394 ^nach diesem wurde er gar ein Jahr nach seinem, 1813 erfolgten Tode, im Jahre 1716, zum kaiserlichen Kämmerer ernannt. Dirser Artikel ist bemerkenswerth, weil er aus englischen Jour«nalen die Unterredung Napoleons mit dem gefangenen Merveldt einige Tage nach dessen Gefangennahme mittheilt). – V^rät. Unterschrift: Ala.x. Hrat von Usvslät, k. k. 13sil6rl!.I ' IssI«iNl>'i'5c:ii2,U ' I^sutLQÄQt. F. Schier lith.. Machek gedr. loiese Unterschrift des im Jahre 1828 erschienenen Bildes ist unrichtig, denn Merveldt war General der Cavallerie). – Znr Genealogie der Grafen von Merveldt. Die M e r v e l d t – in älteren Werken öfter auch Meerfeld und M e r f e l d geschrieben – sind ein altes westfthälisches Adelsgeschlecht, das in vielen Zweigen blühte und noch jetzt in Preußen und Oesterreich stark verbreitet ist. Schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts traten die M. urkundlich auf, und von Hermann von M., der in holländischen und friesischen Chroniken „Oa.-M22SU5" genannt wird und um 1353 lebte, läßt sich die ordentliche Stammreihe dieses Geschlechtes verfolgen. Mehrere davon standen in Diensten der Fürstbischöfe zu Münster und haben sich in den verschiedenen Aemtern, so sie bekleidet, so hervorgethan, daß vornehmlich in Berücksichtigung ihrer daselbst erworbenen Verdienste dem Dietrich Vurkhard, churcölnischen geh. Rath und Münster'schen Obermarschall, mit Diplom vom 20. Decem«ber 1726 der Reichsgrafenstand verliehen, das darin enthaltene Wappen aber, in dessen Zeichnung sich einige Fehler eingeschlichen hatten, mit Diplom vom 21. November 1728 berichtigt wurde. Früher schon, mit Diplom 6«w. 17. Februar 1«68. hatte Dietrich Hermann von M e r v e l d t den Rnchsfreiherrn. stand erhalten. Für Oesterreich zunächst hat der obige General der Cavallerie und Maria TheresiM'Ordensritter, M a x i m i l i a n Graf M e r o e l d t , Interesse, und ist dessen ausführliche Biographie mitgetheilt worden. Ein zweiter Graf M a x i m i l i a n , Neffe des Vorigen. erlangte mit Diplom vom 26. Februar 1848 das böhmische Incolat. Die Nachkommen dieses letzteren Grafen M a x i m i l i a n , der ein Sohn des Grafen Ferdinand August (Bruders des Maria TheresieN'Ordensritters) aus seiner Ehe mit Tyerese Gräfin von Pergen ist, bilden den noch heute in Oesterreich blü-

henden Zweig. Des Grafen Mutter, vorge»  
 nannte Therese geborne Gräfin Pergen,  
 war eine ausgezeichnete Kunstdilettantin, und  
 ihr Andenken hat sich in einem großen, nach  
 einem Gemälde von H. Föger, im Jahre  
 1787 von V. K i n i n g e r geschabten Kupfer«  
 stiche, in welchem sie mit Zeichnenrahmen und  
 Crayon in den Händen dargestellt ist, erhalten.  
 Der Graf M a r i m i l i a n (geb. 8. März 1797,  
 gest. im Mai 1849). ihr Sohn. war gleich  
 seinem Oheim in die kaiserliche Armee getre«  
 ten, und ist als GennalMajor und Oberst»  
 Hofmeister Sr. kais. Hoheit Erzherzogs Franz  
 K a r l im Alter von 53 Jahren gestorben.  
 Aus seiner (am 1. Juni 1837 geschlossenen)  
 Ehe mit Vstauia gebornen Gräsin Tzernin von  
 Chudenitz (geb. 13. December 18U2) leben  
 nachstehende Kinder: Graf 5paul (geb.  
 24. April 1838), k. k Kämmerer. Rittmeister  
 bei Erzherzog Karl Ludwig'Uhlanen Nr. 3  
 und Adjutant Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs  
 L u d w i g Victor; Graf I r a n z K a r l Ferdi<  
 nand (geb. 14. Juli 1344) und Gräsin Maria  
 Antonia Therese Emilie (geb. 2. Jänner  
 1840). Ueber den Stand der übrigen Familie  
 gibt das „Genealogische Taschenbuch der gräf«  
 lichen Häuser" Aufschluß. O r e i h e r r n stands»  
 D i p l o m für Dietrich Hermann ron  
 Merueldt äão. 17. Februar 1668. — Gra.  
 f e n s t a n d s ' D i p l o m für DietrichBurk«  
 hard Freiherrn von M. äää. 20. December  
 1726. — B e w i l l i g u n g mehrerer Berichti»  
 gungen im Grafendiplome äão. 21. Novem«  
 ^er 1?28. — Kn eschke (Ernst Heinrich Prof.  
 Dr.), Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart  
 (Leipzig 1833. T. O. Weigel, gr. 8«) Bd. I I ,  
 S. 112. — D erselbe, Neues allgemeines  
 deutsches Adels^Lexikon (Leipzig 1863, Friedr.  
 Voigt, gr. 8a.) Bd. V I , S. 211 (mit einer  
 reichen Literatur von Quellen). — Großes  
 vollständiges (sogenanntes Zedler'sches)  
 Universal »Lexikon (Halle und Leipzig,†  
 Merz 419 Merz  
 Ioh. H. Zedler, kl. Fol.) Bd. XX, Sp. <0?6. —  
 Gothaisches genealogisches Taschen»  
 buch der gräflichen Häuser (Gotha, Just.  
 Perthes, 32«.) XL. Jahrg. (1867). S. 360. —  
 Historisch-heraldischesHandbuch zum  
 genealogischen Taschcnbuche der gräflichen  
 Häuser (Gotha 1833. Iustus Perthes, 320.)  
 S. 593.^1  
 Ein V a l d u i n Franz von Meerfeld — ob  
 mit der gräflichen Familie verwandt, ist nicht  
 bekannt — lebte im uorigen Jahrhunderte als  
 k. k. Hofrath in Wien, und hat sich sein Andenken  
 durch seine letztwillige Verfügung erhalten.  
 indem er mittelst Stiftbrief äão.  
 3. Juni i?7t dem Iesuiten.Convicte in Wien  
 nach dem Ableben seiner Gemalin die Summe  
 von 26.230 si. zur Erziehung der Jugend vermachte.  
 Zu dieser Stiftung sind von guten  
 Eltern ohne Mittel hinterlassene minderjährige  
 Söhne berufen, welche so lange verpflegt und  
 erhalten werden sollen, bis sie sich zu ver«



sorgen oder zu ernähren im Stande sind.  
Acht Stifftlinge erhielten Mrllich 150 fl. Das  
Präsentationsrecht übt die nicderösterr. Regie«  
rung aus. ^Geusau (Anton Reichsritter v.),  
Geschichte der Stiftungen, Erziehungs» und  
Unterrichtsanstalten in Wien (Wien 1803, 8°.)  
S, 177/j

Merz, Jacob ( M a l e r und Kupfer'  
siecher, geb. zu Buch am I r t e l im  
Kanton Zürich 7. August 1783, gest. zu  
Wien 2. October 1807). Der Sohn  
eines armen Webers, dem der Orts«  
Pfarrer I . W. V e i t h . ein Freund und  
Kenner der Kunst, als er die Kunst'  
talente des Knaben erkannte, für seine  
Allsbildung behilflich war. Nachdem er  
bereits mit Fertigkeit zeichnete, kam er  
nach Zürich, wo er unter des tüchtigen  
Kupferstechers H. L i p s Leitung sich in  
der Kupferstecherkunst vervollkommnete.  
Er bildete sich, um die Hand für einen  
festen sicheren Zug vorzubereiten, zuerst  
im Federzeichnen, und arbeitete Umrisse  
nach den besten Meistern, wie G o l z i u s ,  
S a d e l e r , Spranger u. A., dann  
erst begann er zu radiren und vollendete  
im Jahre 1800. 17 Jahre alt, das erste  
Werk mit dem Grabstichel, es war „Der  
Triumph des Amor" nach Domini«  
chino. So hatte er drei Jahre unter der  
Leitung seines Meisters zugebracht und  
in dieser Zeit manche schöne Arbeit, vor«  
nehmlich fleißig ausgeführte Zeichnungen  
in Lavisfarbe, vollendet. Da er sich  
durch seine Arbeiten so viel erworben,  
daß er, um sich weiter in seiner Kunst  
zu vervollkommen, reisen konnte, begab  
er sich im Jahre 1802 nach Wien.  
Dasselbst besuchte er die Akademie der  
bildenden Künste, und hier erwachte auch  
seine Vorliebe für das Bildnißmalen,  
das er bald mit großem Erfolge betrieb.  
Dabei setzte er auf der Akademie seine  
Studien nach der Natur auf das Eifrigste  
fort, vollendete auch in der ersten Zeit  
eine ganz vortrefflich gelungene Copie des  
Bildnisses der Prinzessin „IMella d'Gzte"  
von T i z i a n . Aber auch den Grab«  
stichel vergaß er nicht und radirte mehrere  
Blätter für Martin Fischer's M . I V ,  
S. 244^> „Darstellung des Knochenbaues  
von dem menschlichen Körper" (Wien  
1806, Fol.), welche geätzt sind und durch  
große anatomische Genauigkeit sich aus«  
zeichnen. An dem Erzherzoge K a r l fand  
M. einen großen Gönner, der ihn mch«  
rere Male durch beträchtliche Geldge«  
schenke unterstützte. Auch begleitete M.  
als Zeichner eine Fürstin Grassalko»  
vitfch auf einer Reise durch Umgarn  
bis an die Grenze Galiziens. Aber der  
Künstlerneid spielte ihm mit einem Male  
einen ganz argen Streich. Im November  
1803 wurde er eines Tages, indem er als

politischer Raisonneur denunciert worden,  
aufgehoben und unter die Recruten  
gesteckt. Erst den Bemühungen seiner  
Freunde, vornehmlich aber jenen der  
Fürstin Schwarzenberg gelang es,  
ihn durch den Beweis seiner Unschuld zu  
retten. In Wien wurde M. auch mit  
dem eben damals anwesenden Bildhauer  
27\*♀

Mey 420

Ant. Canova M. I. I., S. 231) bekannt.  
für den er das für die Erzherzogin  
Christine bestimmte Denkmal in Um-  
rissen radirte. Durch diese Arbeit wurde  
der berühmte Bildhauer Zaun er auf  
ihn aufmerksam, und über dessen Antrag  
übernahm er den Stich des Denkmals  
auf Kaiser Joseph I. I., welches eben  
Zaun er vollendet hatte. Es ward ihm  
dafür ein Honorar von Tausend Gulden  
ausgesetzt. Zehn Monate arbeitete er auf  
das Fleißigste mit der Radirnadel an  
diesem Blatte. Nachdem er damit fertig  
geworden, befiel ihn das Nöwensieber,  
das ihn auch schon in wenigen Tagen  
– im Alter von 24 Jahren – dahinraffte.  
Mit M. erlag ein schönes Talent,  
das Bedeutendes zu leisten versprach,  
einem frühzeitigen Tode. Die Zahl seiner  
radirten und gestochenen Blätter beträgt  
zwar nur 45 Stück, jedoch in Berücksichtigung  
seines frühen Todes und daß  
er überdieß viel malte und zeichnete, eine  
nicht zu kleine Zahl. Seine vorzüglich-  
lichsten Blätter sind: „Allvater“, ganze  
Figur mit Hut und Stock, das Blatt (in  
Fol.) ist seinem Gönner, dem oberwähnten  
Pfarrer V e i t h . gewidmet, es gibt  
davon auch Abdrücke vor der Schrift;  
– „Antlill Ollnill“, in Folio und  
in Octavformat, von beiden gibt eä  
Abdrücke vor der Schrift; – „Iah anneZ  
ulln Müller“ (8.); – „H. VisiZ“,  
kurz vor seiner Abreise von Zürich nach  
Wien. im Jahre 1802, vollendet; – „Nie  
heilige Familie“, nach I. Heinz  
(Fol.); – der schon oberwähnte „GrinNp h  
des Amur“ nach Dominichino, im  
ersten Drucke mit der Widmung an Erz-  
herzog K a r l , im zweiten an seine  
Freunde und Gönner; – „Gine ZnbiUe“,  
nach C a n g i a s i ; – „Nie Ztreitende  
Kirche“ (Fol.); – „Zwei Dignrtten  
auf Allvaters Tob“; – „Nns  
der Grzherjllgin Marie  
Christine“, nach Canova's Sculptur  
(gr. Fol.), es gibt davon Abdrücke in  
bloßem Umrisse und andere in a^uat  
w t a ; – „Nie A e i t e r Z t a t n e des K l l i -  
sers Joseph II.“, nach Zauner's  
Standbild (gr. Royal-Qu. Fol.), radirt.  
Das Blatt, das nicht in den Handel kam,  
ist selten, Abdrücke vor der Schrift sind sehr  
selten. Außerdem vollendete er Köpfe nach

Guido Reni, B. Bossi, Boissieur  
u. A., Bücherkupfer, Vignetten, Figuren  
u. dgl. m., in 8"., 40. u. Fol. Von  
seinen Gemälden sind außer der schon  
erwähnten meisterhaften Copie der Isa-  
bella-d'Este nach T i z i a n anzuführen:  
das „NMniss des Malers N i l l m e i l e r " ;  
– ein anderes des „Astrümmen Vogel  
i n " ; – „Gin reichgelackter Junge"; viele  
Bildnisse in Oel und in Miniatur, die  
sich im Privatbesitze befinden. Ungemein  
reich war des Künstlers Nachlaß, den der  
unermüdete Sammler R. Weigel in  
Leipzig erwarb. Derselbe besteht aus  
471 Blättern, darunter meisterhaft gear-  
beitete anatomische Studien, Bildnisse  
berühmter Personen, Landschaften, Scenen  
des gemeinen Lebens u. s. w. in der  
mannigfachsten Weise ausgeführt, von  
den frühesten Versuchen beginnend und  
mit den in musterhafter Weise vollende-  
ten Blättern schließend. Diese werthvolle  
Sammlung, einzig in ihrer Art, umfaßt  
drei große Foliobände. Noch sei bemerkt,  
daß B i l l w e i l e r nach ihm mehrere  
Bildnisse von Wiener Künstlern geätzt  
habe. M. war ein Künstler in der vollen  
Bedeutung des Wortes. I n seinen Ge-  
malen, an denen Einige zu große Weichheit.  
die fast in Verschwommenheit ausartete,  
tadeln, bekundet sich ein mit  
großen Meistern vertrauter Sinn, feine  
Beobachtungsgabe und gutes Farben-  
studium. Seine gestochenen Blätter, die<sup>o</sup>  
42t Mschutar  
sich in Abdrücken vor und nach der  
Schrift, in Aetzdrucken auf weißem und  
farbigem Papiere, und in den verschiedensten  
Formaten finden, verrathen eine  
sichere, gewandte Hand. die jeden Ge-  
genstand in charakteristischer Weise aus-  
zuführen verstand.  
Veith ( I . W.), Notizen aus dem Leben von  
I . Merz (Tübingen 1810. 8o.. mit dem Bild.  
nisse des Künstlers). – Vertu ch (Karl),  
Bemerkungen auf einer Reise aus Thüringen  
nach Wien 1803. 2 Hefte (Weimar 1808, 8«)  
Heft I , S. 102. – Nagler (G. K. Dr.).  
Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München  
1839. Fleischmann. 8°.) Bd. I X , S. 156. –  
Die Künstler aller Seiten und Völker. Be-  
gönnt von Prof. Fr. M ü l l e r , fortges. von  
Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, Eb-  
ner u. Seubert. gr. 8<>.) Bd. I I I , S. 79. –  
Porträte. 1) H. Lips so. (12°); – 2) Merz  
x., H. Lips «o. (80).  
Merz, siehe auch: Mertz lS. 410^.  
Ms^zros äs Vodü-Naar os Nagy  
Lütse, Ignaz. Unter diesem Namen  
führt Alerius Horanyi im 2. Bande  
seiner ^Nomoria NunFarorum, st ?ro-  
I>. 667) einen magyarischen Schriftsteller  
auf. Ein solcher dieses Namens hat nicht  
eristirt und lautet der richtige Name

Ignaz Möszär o s ssehe diesen^.  
 Meschutar, Andreas (Bischof von  
 Sardica und Sectionschef im Ministerium  
 für Cultus und Unterricht, geb.  
 zu S e l o in Kram 17. November 1791,  
 gest. zu B a d e n bei Wien 13. December  
 1865). Die unteren Schulen, das Gym»  
 nasium und die philosophischen Jahr»  
 gange besuchte er in Laibach, wo er auch.  
 um Theologie zu studiren, in's Seminar  
 trat. Nebenbei betrieb er aber mit solchem  
 Eifer das Studium der franzöfi'  
 schen Sprache, daß er in den Jahren  
 1812 und 1813, als Illyrien französisch  
 war, in der bischöflichen Kanzlei zu  
 Laihach für die französischen Geschäfts-  
 Verhandlungen angestellt wurde. I m  
 Jahre 1814 wurde er Priester und noch  
 im nämlichen Jahre Katechet an der  
 Laibacher Normal'Hauptschule, im Jahre  
 1817 Director derselben und Professor  
 der Katechetik und Pädagogik für die  
 Theologen deS 4. Jahrganges; im Jahre  
 1824 Domscholaster an der Kathedrale  
 kirche in Trieft und General. Schulin»  
 spector für die küstenländischen Diöcesen,  
 im Jahre 1830 Gubernialrath, geist«  
 licher und Studim»Referent in Trieft; im  
 Jahre 1833 Hofrath bei der vereinigte  
 Hofkanzlei und Beisitzer der Studien»  
 Hofcommission und in Iustizgesetzsachen,  
 im Jahre 1833 Sectionschef im Ministerium  
 für Cultus und Unterricht. I m  
 Jahre 1860 trat er nach 46jähriger  
 Dienstzeit in den Ruhestand. Die höchst  
 verdienstvolle Wirksamkeit M.'s wurde  
 durch verschiedene Würden und Aus»  
 zeichnungm anerkannt; so wurde er im  
 Jahre 1836 Titular-Propst von Ardagger,  
 im Jahre 1880 Ritter des kön. ung.  
 St. StephawOrdens und im Jahre  
 1333 Bischof zu Sardica. mehrere Uni.  
 versitäten ehrten ihn durch Uebersendung  
 des Ehrendoctor-Diploms. viele wissenschaftliche  
 und Agricultur.Vereine durch.  
 Aufnahme in die Zahl ihrer Mitglieder.  
 Alle diese Ehren gewinnen noch höhere  
 Bedeutung, wenn man erwägt, daß sie  
 von M. ungesucht, ja vielmehr gemieden  
 und eine reine Huldigung für den Mann  
 waren, der für alle Zeiten das Muster  
 eines Staatsbeamten bleiben wird. Mit  
 gründlichen wissenschaftlichen und Sprachkenntniffen  
 – er sprach außer der deut«  
 schen und slovenischen Sprache fertig  
 griechisch, lateinisch, französisch, italienisch  
 und englisch – ausgestattet, und sonst  
 vielseitig gebildet, war er unermüdet  
 fleißig, gewöhnlich des Sommers um 3,♀  
 kleschutar 422 klesie  
 des Winters um 6 Uhr Früh im Bureau,  
 in welchem ihn nicht selten die späte  
 Nacht überraschte; seine Arbeiten tragen  
 sämmtlich den Stempel echter Staats-

Weisheit, denn M., ein erleuchteter  
 Priester, huldigte aufrichtig dem wah-  
 ren Fortschritte und verabscheute den  
 Zelotismus in jeder Gestalt. Tref-  
 fend steht es in einem seinem Andenken  
 gewidmeten Nekrologe: „Die Makellosigkeit  
 seines Charakters, seine stets  
 bewiesene Mäßigung, die Ruhe und Unbefangenheit  
 seines Urtheils mag aus  
 dem Umstände entnommen werden, daß  
 auch in den Zeiten der heftigsten Aus-  
 regung weder die Ultramontanen noch  
 die Liberalen jemals ihn verdächtigten,  
 obwohl er weder zu den einen noch zu  
 den anderen gehörte. Man fand an ihm  
 nichts sonderbar, als sein consequentes  
 Abweisen jedes äußeren Prunkes und  
 sein bescheidenes, fast schüchternes Auftreten,  
 sein gänzliches Fernhalten von  
 der Gesellschaft, in welcher er vermöge  
 seines Amtes und seiner Auszeichnungen  
 eine hervorragende Stellung einzunehmen  
 berufen war. Seine persönlichen Freunde  
 wußten aber, daß diese Haltung ganz  
 seinen Bedürfnissen entsprach, sich nur  
 mit ernstesten Dingen zu beschäftigen.“  
 Ohne mehr der josephinischen Periode  
 anzugehören, welche eben im Priesterstände  
 am dauerndsten sich bemerkbar  
 machte, so steckte doch wie eine Nach-  
 wirkung aus dem Umgänge mit den  
 aufgeklärten und würdigsten Priestern  
 jener Periode etwas vom „Iosephiner“,  
 wie man die erleuchteten Priester jener  
 Zeit zu nennen liebte, in ihm. Schriftstellerisch  
 hat M. nicht gewirkt, aber in  
 seinen amtlichen Referaten stecken ganze  
 Werke, nicht bureaukratischer Rechthaberei  
 und langweiliger inhaltleerer Excurse  
 amtlicher Schreioseligkeit, sondern echter  
 Staatsweisheit und jenes gediegenen  
 Humanismus, der aus den nachbarlichen  
 deutschen Staaten, wo Männer wie  
 Fichte, J a c o b s , die H u m b o l d t e  
 u. A. wirkten, auch sich nach Oesterreich  
 herüberraunte und in einigen empfang-  
 lichen Gemüthern ein Echo fand. Nicht  
 darf vergessen werden, daß er heimlich  
 ein großer Wohlthäter der Armen war  
 und dürftige Studenten aus seiner Heimat  
 in namhafter Weise unterstützte.  
 Daraus zum Theile erklärt sich die  
 Thatsache, daß bei seinen, im Ganzen  
 nicht unbedeutenden Einkünften und  
 feiner fast aszetischen Lebensweise sich  
 nach seinem Tode gar kein Vermögen  
 vorfand. Jedoch wurde, und nicht ohne  
 Grund, von einem großen Unterschleife  
 seiner nächsten Umgebung gesprochen.  
 Ohne gerade Bücher zu sammeln, denn  
 er kaufte nur, was er las und bei seinen  
 Arbeiten brauchte, hatte sich doch im  
 Laufe der Jahre eine werthvolle Büchersammlung  
 gestaltet. Was mit derselben

geschehen, ist dem Herausgeber dieses Lexikons, der mit diesen Zeilen dem Verewigten, als seinem langjährigen väterlichen Gönner, das ihm gebührende Denkmal der Pietät setzt, nicht bekannt. O österreicherischer V o l k s , und W i r t h , schafts.Kalender (Wien, gr. so.) Jahrg. 1867, in dem von Ritter von H o f f i n g e r verfaßten Nekrologe denkwürdiger, im Jahre 1863 verstorbenen Oesterreicher ^nach diesem geb. cini 19. November 1791^ . — Wiener Z e i t u n g 1863, Nr. 282 u. 289. — Nach handschriftlichen Notizen des Herrn Dr. Hermann M e y n e r t , dem Herausgeber manche schätzbare Notiz für seine Arbeiten verdankt, wäre M. am 17. November 1791 geboren. Mesio, Mathias (Schulmann und Geschichtsforscher, geb. zuBrood in Slavonien im Jahre 1826). Das Gymnasium besuchte er zum Theile in PoXega, zum Theile in Agram, in welch<sup>4</sup> 423 Msii letzterer Stadt er auch die philosophischen Vorlesungen hörte. Der Theologie sich widmend, wurde er als Cleriker der Agramer Diocese nach Wien geschickt, wo er auch die theologischen Studien, 1842–1848, beendete. Auf der Hochschule wurde er mit slavischen Collegen bekannt und dadurch für die Angelegenheiten seines Stammes nur um so mehr gewonnen. Nachdem er zum Priester geweiht worden, trat er als Caplan zu Bozniakov in die Seelsorge, und wirkte in derselben, bis er im Jahre 1881 als Supplent am Agramer Gymnasium angestellt wurde. Nur ein halbes I a k r blieb er auf diesem Posten, dann kehrte er nach Wien zurück, um sich für die Lehramtsprüfung aus der Geschichte und Geographie vorzubereiten. I m Winter-Semester 1854/52 hörte er die Vorlesungen der Professoren G r a u e r t , Jäger und M i k l o s i c h , und nachdem G r a u e r t gestorben war, begab er sich nach Prag und legte dort die Prüfung ab. Während seines Aufenthaltes in der Moldaustadt beschränkte er sich nicht auf die Vorträge seiner Lehrer, unter denen Tomek, H ö f l e r . Üelakowsk<sup>F</sup> sich befanden, sondern suchte auch Manner auf, die ihn in slavischen Studien und Ideen förderten, wie3afä.rik. Schon während seiner Vorbereitung zum Lehramte trat er in einen Verein croatischer Schriftsteller, welche es sich ernstlich zur Aufgabe machten, dem Mangel nationaler Unterrichtsbücher nach Kräften abzuhefen. Denn nicht bloß an den croatischen Lehranstalten, sondern auch an den übrigen der österreichischen Monarchie machte sich dieser Mangel um so fühlbarer, als in eben dieser Zeit die Reformen im Unterrichte, namentlich der Gymnasien,

in's Leben traten. So begann M. denn Unterrichtsbücher zu schreiben, die er zum Theile allein, zum Theile im Vereine mit Anderen vollendete. Im Jahre 1833 erhielt er ein Lehramt am Gymnasium zu Agram, und versah dasselbe bis zum Jahre 1836, in welchem er als Professor der österreichischen Geschichte und des canonischen Rechtes an der Agramer Rechtsakademie angestellt wurde, in welcher Stellung er noch gegenwärtig thätig ist. M. wirkt in mannigfacher Weise, vornehmlich im Schulfache, da er nicht nur zum königlichen Commiffär der Schulen, sondern in den Jahren 1861 bis 1863 auch zum Inspector der Gymnasien bestellt worden. Ueberhaupt erwarb er sich alsbald als Pädagog und Schulmann einen so geachteten Namen, daß er. als im Jahre 1864 der Unterrichtsrath in's Leben trat, bei der ersten Zusammenstellung als Mitglied in denselben berufen wurde. Aber auch auf wissenschaftlichem Gebiete, insbesondere auf jenem der geschichtlichen Forschung, entfaltet M. große Rührigkeit. Hier bietet ihm das eigene Vaterland, das nach dieser Seite hin seit Jahren verwahrlost geblieben, ein ergiebiges Feld. Die alten Quellen des Rechts und der Geschichte, in Sammlungen und Privatabschriften zerstreut, ist M. aufzusuchen bemüht und veröffentlicht sie dann entweder selbstständig oder in fachwissenschaftlichen Sammelwerken. So z. B. gab er denn im 3. Bande des k. v. 29, p. 107-110 (HuF0LiÄV6Q8ku) und dann auch im Sonderabdrucke (Agram 1839) das Statut von Polejow heraus, wobei er auf Grundlage der Handschriften, welche sich in der reichhaltigen Sammlung von I. Kukuljević-Sakčić, S. 349<sup>1</sup> vorfinden, einen streng kritischen Text zusammenstellte. Als im Jahre 1864 die Wissenschaftliche Zeitschrift X. n. j. i. - s. v. l. l. i. k. gegründet wurde, betheiligte sich M. als einer der ersten Mitarbeiter an derselben, und veröffentlichte die größere, aus Quellen geschöpfte Abhandlung: „Die Croaten zu Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts“ (Okorvati na konoi XV. i na počatku XVI. st.). Um die Förderung der illyrischen Hladias, deren Vicepräsident er ist – denn ihr Präsident ist der vormalige croatische Hofkanzler Ioh. Mažuranić (1811-1892) – besitzt M. nicht geringe Verdienste, nebstbei verwaltet er die Fonds der südslavischen Akademie. Im Jahre 1861 war er auch Mitglied des croatischen Landtages. Außer den ob erwähnten wissenschaftlichen Arbeiten hat er noch Folgendes durch

den Druck veröffentlicht: »Oö^'s  
H^/'s z's 7!?'6??zH^o^a") d. i. Grundriß der  
Erdbeschreibung und Geschichte für Un-  
tergymnafien. Aus dem Deutschen bearbeitet.  
2 Theile (Wien 1884, Pichler);  
^rev.), d. i. Anfangsgründe der Geo-  
graphie für die erste Classe des Untergymnasiums  
und der Unterrealschule. Aus  
dem Böhmischen übersetzt (Wien 1834,  
Mechitachien, 8<>.); — in Gemeinschaft  
mit Ant. M a x u r a n i o ss. d. S. 198  
d. Bds.^j und Adolph Weber: „/?l>6HH  
e?/if<7^K HH ^07-^'s F ^ ? i ^ ' s " , d. i.  
Illyrisches Lesebuch für Obergymnasien,  
2 Theile (Wien 1836 und 1860. Schulbücher-  
Verlag. gr. 8").); —  
d. i. Geschichte des österreichischen Staates,  
zum Gebrauche auf Gymnasien.  
Nach dem öechischen des Wladisl. To>  
mek (Wien 1836. Schulbücher-Verlag,  
8o.)', im 4. Programme des Agramer  
Gymnasiums (1834) ist seine Lebensbeschreibung  
der slavischen Apostel Cyrill  
und Method erschienen. I n letzterer Zeit  
beschäftigte er sich mit Bearbeitung eines  
Lesebuches für Volksschulen und mit der  
Uebersetzung der Kirchengeschichte von  
Feßler.  
Ilirska oitauka sasoi-Hs ZiinuÄ2^s, d.i.  
Illyrisches Lesebuch für die Obergymnasien  
(Wien 1836, Schulbücher'Veilag, gr. 8«.)  
Bd. I I , S . 403. — HN36/c ^allH?av^ ^ n -  
tkolosis ^jido8lovaQ2^ä, d. i. Südslavische  
Anthologie (Prag 1863. A. Storch. 8°.) S . 296.  
— s l o v u l ^ N2,U0Q^. Ksäh^tor Dr. A'i'.  
I^Hä. K i 6 F s r , d. i. ConversationS'Lexikon.  
Redigirt von Dr. Franz Ladislaus R i e g e r  
(Prag 1859. I . L. Kober. Lex. 8«.) Bo. V,  
S. 258.  
Mesko von Felsö-Kubiny, Joseph  
(k. k. Feldmarschall« Lieutenant  
und Commandeur des Maria Theresten«  
Ordens, geb. zu E r d ö . T a r c s H im  
Neograder Comitae Ungarns 28. Jan«  
ner 1762, gest. zu G ü n s 29. August  
1815). Entstammt einer alten ungari«  
schen Sdelmannsfamilie; im Jahre 1784  
trat er, 22 Jahre alt, als Cadet in die  
kaiserliche Armee, und zwar bei Wurmser«  
Huszaren ein; wurde in kurzer Zeit  
Nnterlieutenant, machte als solcher die  
Feldzüge gegen die Türken und als  
Rittmeister jene gegen Frankeich mit. Er  
vollführte in denselben eine Reihe von  
Waffenthactn, die ihm einen Platz unter  
den Helden der Armee sichern. Schon  
im Jahre 1796, damals noch Rittmeister  
bei Blankenstein'Huszaren, hatte er sich  
bei Amberg, im folgenden Jahre im  
Treffen bei Kircheip (?) so ausgezeichnet,  
daß ihn Feldmarschall'Lieutenant Kran  
in seinen Relationen namentlich anführte  
und zu einer Beförderung oder Auszeich«  
nung in Vorschlag brachte. I m Feldzuge



des Jahres 1799 reihte er eine aus«  
gezeichnete Waffenthat an die andere,  
zuerst in der Schlacht bei Verona,  
dann bei der Einnahme der Stadt und?  
Mesko 423 Mesko  
Citadelle Casale, bei jener der Stadt  
Turin, bei dem Entsätze der belagerten  
,Festung Ceva, im Gefechte vor der  
Festung Cuneo und in jenen, welche  
im Thale von Susa Statt hatten. M.  
war indessen bereits zum Major vor«  
gerückt. Besonders war es im lehtgenannten  
Thale, wo seine ausgezeichnete  
Tapferkeit von entscheidendem Erfolge  
begleitet war. M. war damals Major  
im 7. Huszaren-Regimente. Als Vorposten-  
Commandant im Susaer Thale  
hatte er sich genaue Kenntniß von der  
Stärke und Stellung des ihm gegen«  
überstehenden feindlichen Postens bei  
Mont Cenis verschafft, und sich erboten,  
denselben anzugreifen und aufzuheben.  
Nachdem der Corpscommandant, Feld«  
marschall-Lieutenant K e i m , Mesko's  
Angriffsplan gebilligt, gab er ihm noch  
den weiteren Auftrag, den Mont Cenis  
selbst anzugreifen und dadurch zu Gunsten  
der Operationen der Armee, welche  
um jene Zeit gegen Genua und die  
Riviera vorgerückt war, eine ernstliche  
Demonstration zu erzielen. Am 6. April  
1800 gegen Mitternacht brach M. mit  
acht Compagnien Infanterie von Susa  
auf und erreichte nach siebzehnstündigem  
beschwerlichem Marsche im tiefsten Schnee  
und über steile Höhen und Felsen die  
Hochebene des kleinen Mont Cenis; nach  
einer fünfstündigen Rast brach er am 7.  
gegen Mitternacht wieder auf, setzte den  
Marsch durch das Gebirge fort und  
erschien am 8. mit Tagesanbruch auf  
dem großen Mont Cenis, und dadurch  
im Rücken des Feindes, dabei war es  
ihm gelungen, vom Feinde unbemerkt  
diese Stellung zu erreichen, so daß dieser  
ihn und seine Leute erst wahrte, als  
sie bereits auf die feindliche Batterie  
und die Cantonirungen losstürmten. Die  
Ueberraschung der französischen Besatzung  
war eine so vollkommene, daß M. sich in  
einer halben Stunde des großen Mont  
Cenis und aller daselbst angebrachten  
feindlichen Verschanzungen bemächtigte,  
ohne auch nur einen Mann verloren zu  
haben. 18 Kanonen, gegen vierhalb,  
hundert Gefangene, viele Gewehre, Mu«  
nition und Mundvorräthe geriethen in  
seine Hände, dann verfolgte er den  
Gegner bis Modane in Savoyen. und  
nur mit genauer Noth retteten sich die  
beiden Generale le V a l e t t e und Da«  
v i n vor Gefangenschaft. M. hielt nun  
den Mont Cenis so lange besetzt, bis er  
das eroberte Geschütz und die übrige,

nicht unansehnliche Beute nach Turin geschafft und die sämtlichen Verschanzungen demolirt hatte. Da griff ihn in dieser Zeit General T u r r e a u , der ihn mit Recht auf dem MKlt Cenis ver«muthete, am 11. April mit 3000 Mann bei Exiles an, aber nach einem äußerst hartnäckigen Kampfe, in welchem Tur«reciu seinen Adjutanten und 170 Mann verlor, mußte sich der General zurückziehen. Am 18. Mai erneuerte T u r r e a u seinen Angriff, ohne einen günstigeren Erfolg, als es jener am 11. war, zu erzielen. Indessen hatte T u r r e a u gemeffenen Befehl erhalten, zu Gunsten der Operationen des Generals Bona»p a r t e , der damals bei Ivrea stand, um jeden Preis bei Susa durchzubrechen. Zu diesem Zwecke hatte Turreau aus der umliegenden Gegend so viel als möglich Verstärkungen an sich gezogen, und so sein Angriffscorps auf eine Stärke von fünfthalbtausend Mann gebracht. Mesko's Detachement zahlte mit Inbegriff der Cavallerie etwa 2500 Mann. Am 22. Mai griff T u r r e a u die Unseren bei Sufa an. Mit Tagesanbruch hatte der Kampf begonnen und währte bis zur hereinbrechenden Nacht,† Mesko 426 Mesko erft im Schuhe derselben zog sich Mesko, der den Tag über seine Stellung behauptet hatte, nach Avigliano. Der Verlust der Franzosen an Todten und Verwundeten war ein sehr beträchtlicher, er betrug über 1200 Mann, darunter sehr viele Ofsiciere. Die Franzosen hatten nichts erreicht, am 26. Mai. am 2. und 4. Juni wiederholten fie bei Avigliano, später bei St. Ambrosio die Angriffe, und da sie sich um jeden Preis den Durchbruch erzwingen wollten, waren die Kämpfe sehr blutig; aber unsere Truppen hielten mit bewunderungswürdiger Ausdauer Stand gegen den weit überlegenen Feind, der in diesen Gefechten wieder 22 Ofsiciere und 700 Mann an Gefangenen, und an Todten, Ver«wundeten und Versprengten aber so viel eingebüßt har^e, daß seine fünfthalbtausend Mann starke Division auf 1300 Mann herabgeschmolzen war, ohne jedoch seine ^Absicht, den Durchbruch, erreicht zu haben. M. wurde für seine ausgezeichnete und von entscheidendem Erfolge gekrönte Tapferkeit in der 66. Promotion (vom 18. August 1804) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien.Ordens ausgezeichnet. Früher noch aber, im September 1800, rückte er zum Oberstlieutenant, und nur zwei Monate später zum Obersten im Regimente vor. I n den folgenden Jahren focht M. im Feldzuge des Jahres 4803,

wo er als Commandant eines Detache-  
 ments in der oberen Steiermark seine  
 Stellung hatte. I m Juni 1808 wurde  
 M. zum General-Major befördert und  
 erhielt im folgenden Jahre eine Brigade  
 bei der ungarischen Insurrections-Armee.  
 Als solcher erkämpfte er sich in den nach  
 der Schlacht bei Raab (14. Juni) stattgehabten  
 Gefechten das Commandeur-  
 kreuz. Er wurde nämlich in der von den  
 Unseren verlorenen Schlacht mit einem  
 Corps von 8000 Mann mit zehn Geschützen  
 in den Verschanzungen zwischen  
 Raab und Rabnitz ganz abgeschnitten,  
 und in den folgenden zwei Tagen bei  
 Szill und Kis-Szöl. wiederholt ange-  
 griffen. M. stellte sich dem siegetrunkenen  
 weit stärkeren Gegner muthig entgegen,  
 und hatte nicht nur sein eigenes Corps  
 vor Gefangenschaft errettet, sondern am  
 16. Juni bei Kis-Szol 36 kaiserliche  
 Ofsiciere und 300 Mann, welche, bei  
 Raab gefangen, am genannten Tage  
 KiS-Szäl passiren sollten, gleichfalls aus  
 ihrer Kriegsgefangenschaft befreit, über-  
 dieß noch sonst dem Feinde, dem er  
 7 Ofsiciere und 300 Mann als Gefangene  
 abnahm, erheblichen Schaden zugefügt.  
 Für diese herrliche Waffenthat erhielt M.  
 mit Allerh. Entschließung vom 23. August  
 d. I . das Commandeurkreuz des Maria  
 Theresien-Ordens. I m April 1813 wurde  
 M. zum Feldmarschall-Lieutenant beför-  
 dert, rückte in's Feld, wo es ihm jedoch  
 nicht lange zu kämpfen gegönnt war.  
 I n Klenau's Corps commandirte er  
 eine Division, mit dieser focht er in der  
 Schlacht bei Dresden. Bei Schonen,  
 gründ wurde er von der ganzen Reiterei  
 L a t o u r - M a u b u r g ' s und einem Feuer  
 aus 40 Geschützen angegriffen. Leistete  
 er auch mit seiner Division heldenmüthi-  
 gen Widerstand, so konnte er doch den  
 vielfach überlegenen Feind nicht werfen,  
 wurde verwundet und dann gefangen.  
 Nach der Ranzionirung trat er im Jahre  
 1814 in den Ruhestand über, den er zu  
 Güns verlebte, ohne ihn jedoch lange zu  
 genießen, da er bereits im nächsten Jahre,  
 im Alter von 38 Jahren, starb.  
 ZI 2.F?Kl NSVI^V, d. i. Ungarisches Volks-  
 blatt lPesth, 4"-) 1857. Nr. 87 u. 89: „V.  
 klsnăi táblăkkai, d. i. Die ungarischen Fa-  
 mesmer 427 Mesmer  
 mitten mit Wappen und Stammtafeln (Pesth  
 1860, Mvr. R^th. 8".) Bd. V I I , S. 426—447  
 senthält ausführliche Nachrichten über dies,  
 alte Familie, welche ihren Ursprung bis in  
 die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zurück  
 führt; S. 438 gibt Nachrichten über den obil-  
 gen General Joseph M., nach welchen er  
 yar erst im Jahre 184? zu Gratz gestorben  
 wäre). — Hirtenfeld ( I . ), Der Militav  
 Maria Theresien»Orden und seine Mitglieder

(Wien 1837. Staatsdmckerei. 4°.) S.670, 380.  
 1743 u. 1746. – (Horniayr's Archiv) für  
 Geographie, Historie, Staats» und Kriegskunst  
 (Wien, Ioh. Strauß. 4".) IV. Jahrg. (!8i3).  
 Nr. 131 u. 132, in der Rubrik „Kriegsscenen".  
 – Erneuerte vaterländische Blätter  
 für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, 4".)  
 Jahrg. 1815, S. 542. – Porträt. Ein solches  
 im Holzschnitt, ohne Angabe des Zeichners  
 und Xylographen, befindet sich auf S. 694  
 des ungarischen illustirten Blattes: „  
 1887.

Mesmer, Franz Anton, öfter auch  
 Franz allein (Arzt und Naturfor»  
 scher, geb. zu Itzmang am Rhein im  
 Großherzogthume Baden 23. Mai 1734,  
 gest. zu Meersburg am Bodensee  
 3. März 1781). Sein Vater war fürstbischöflicher  
 Revierjäger zu Ittendorf, der  
 Sohn kam noch in seinem Knabenalter  
 nach Wien, wo er nach beendeten Gym»  
 nasia' und philosophischen Schulen die  
 Arzneiwissenschaft studirte und im Jahre  
 1766 daraus die Doktorwürde erlangte.  
 Schon in der aus diesem Anlasse heraus'  
 gegebenen Inaugural-Differtation „Ds  
 ^/ansi^nnz enM^z" stellt er die Ansicht  
 auf und sucht sie auch zu entwickeln:  
 „daß die Planeten, gleich wie sie Wechsel»  
 weise auf sich wirkten, auch auf die  
 belebte Schöpfung, und namentlich auf  
 das Nervensystem, vermittelt eines fei»  
 nen unsichtbaren und immer fortströmen»  
 den Fluidums, das alle Körper durch»  
 dringe und durch das ganze Universum  
 verbreitet sei, ihren Einfluß äußerten".  
 Die Ansicht, im Grunde nur eine Ver-  
 Mischung Newtonischer Entdeckungen mit  
 allerlei astrologischen Träumereien, brachte  
 nicht jene Sensation hervor, welche M.  
 erwartet haben mochte; er ging also  
 einen Schritt weiter und webte die dem  
 Magnet innewohnende Eigenschaft, dem  
 man damals viele Kraft in Hinsicht auf  
 Krankheiten zuschrieb, in seine Lehre  
 hinein. Das gelang ihm auch, und da  
 er denn auch nach dieser seiner neuen  
 Manier einige gelungene Curen aus»  
 geführt hatte, so wuchs sein Ruf und der  
 Andrang zu ihm wurde alsbald sehr  
 groß. Nun aber kam er in Conflict mit  
 dem berühmten Jesuiten und Astronomen  
 Maximilian H e l l , der sich gleichfalls  
 mit mineralisch.magnetischen Curen ab»  
 gab, und behauptete: Mesmer pfusche  
 ihm nur nach. Das ließ sich Mesmer  
 nicht nachsagen, und indem er behaup»  
 tete, ' Hell wolle ihm die Ehre seiner  
 Entdeckung rauben, erklärte er, um sich  
 für die Folge von solchen Einsprüchen  
 zu sichern: Er bedürfe des Magnets  
 zu seinem Heilverfahren gar nicht mehr,  
 sondern ihm reiche die in dem thierischen  
 Körper von Hause aus sich befindende

magnetische Kraft, folglich statt des mineralischen Magnetismus der animalischen, vollkommen hin. M. setzte nun mit diesem neu entdeckten Agens feine Wundercuren einige Zeit fort, ohne jedoch unangefochten zu bleiben. - Es kann nicht geläugnet werden, daß er manche glückliche Cur ausführte, wo« durch die Zahl seiner Bewunderer wuchs, aber die Facultat sah die Dinge doch mit anderen Augen an, und Mesmer selbst leistete, da auch das Gelungene nicht selten den unverkennbaren Stempel des Charlatanismus und der Uebertreibung an sich trug, der gelehrten Corporation zu ihrem Mißtrauen in seine neu entdeckte Heilkraft genügenden Vorschub. Vornehmlich aber war es der kais. Leib«<sup>z</sup> Mesmer 428 Mesmer arzt Baron Störck, der sich am mtschie« densten gegen Mesmer stellte, wodurch M.'s Erfolge in nicht geringem Maße geschädigt und beeinträchtigt wurden. Auch die Akademien von Paris, London und Berlin, denen er Nachricht über sein System gegeben, nahmen entweder gar keine Notiz von ihm oder behandelten, wie die Berliner, die ganze Sache in wegwerfender Weise, der bekannte Physiker Ingenhouß (Bd. X, S. 206) nahm sogar Veranlassung, sich laut und öffentlich gegen Mesmer zu erklären. Aber auch Mesmer fand sich in diesem Kampfe nicht verlassen. Der berühmte Prager Arzt Klinkofch (Bd. X I I, S. 401) veröffentlichte in den „Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen“ ein an den Grafen Kinsky gerichtetes Schreiben, den thierischen Magnetismus und die sich selbst ersitzende Kraft betreffend, und Ingenhouß wurde von Mesmer, den er der Charlatanerie anklagte, selbst zum Charlatan gemacht. Auch verlor er trotz alledem den Muth nicht, im Gegentheile, dieser Widerstand der gelehrten Welt spannte seine Thatkraft, und konnte er sie durch seine Lehre nicht gewinnen, so wollte er sie durch Thaten, wenn nicht zur Aenderung ihrer Ansicht, so doch zum Schweigen bringen. In Wien lebte damals ein Fräulein Paradis, das, von Jugend auf vom schwarzen Staar behaftet, überdieß an convulsivischen Bewegungen in den Augen litt, die so heftig waren, daß ihr dieselben gleichsam aus ihren Höhlen heraustraten; auch ein hartnäckiges Milz- und Leber« leiden zog ihr Schmerzen zu, die manchmal von Irrsinnsanfällen begleitet waren. Störck, der die Kranke seit zehn Jahren behandelt«, erklärte ihr Uebel für unheilbar, wie denn auch die berühmtesten zu Rathe gezogenen Augenärzte

aussprachen, daß in diesem Falle  
 ihrer Kunst eine Grenze gesteckt sei.  
 Mesmer aber war anderer Meinung,  
 und der thierische Magnetismus sollte nun  
 seine Wunderkraft beweisen. Er nahm  
 das kranke Fräulein P a r a d i s – sie  
 hatte sich später durch ihr Clavierspiel  
 und ihren Gesang einen berühmten  
 Namen erworben -- in Behandlung,  
 und soll es ihm gelungen sein – was  
 aber von anderer Seite auf das Ent«  
 schiedenste in Abrede gestellt wird –  
 nach Verlauf weniger Monate die seit  
 Jahren von ihrem Leiden Behaftete auf  
 den sichtlichen Weg der Besserung zu  
 bringen. Das Leiden der Milz und  
 Leber nahm allmählig ab, die krankhaften  
 Bewegungen der Augen ließen nach, ja  
 die Kranke erlangte ihre Gesundheit, die  
 Augen ihre Sehkraft wieder. „Die ganze  
 medizinische Facultät“, so erzählt Mes-  
 mer in seiner „Darstellung des thieri-  
 schen Magnetismus“, „überzeugte sich  
 von dieser Thatsache, und der Vater der  
 Geheilten zögerte nicht, die an seiner  
 Tochter vollführte Wundercur in allen  
 öffentlichen Blättern Europa's gebüh-  
 rend und dankbar bekannt zu machen.“  
 Der Fall, in seiner Art ganz geeignet,  
 Aufsehen zu erregen, trug nicht wenig  
 zum Ruhme Mesmer's bei, die Zahl  
 seiner Anhänger wuchs, und selbst unter  
 seinen Gegnern hatte die Sache ihre  
 Wirkung nicht verfehlt, wenngleich von  
 maßgebender Seite gegen ihn in ganz  
 ernsthafter Weise fortgeschritten wurde.  
 Von Seite der Medicinalbehörde. an  
 deren Spitze eben Baron Störck sich  
 befand, erhielt nämlich M. unterm  
 2. Mai 1777 den Auftrag, dieser Charlatanerie  
 ein Ende zu machen und die  
 Kranke – denn M. behandelte sie in  
 seiner Wohnung – der Familie wieder-  
 Mesmer 429 Mesmer  
 zurückzustellen. Der Ausführung dieser  
 Befehle ward so kurze Zeit bemessen, daß  
 M. gar nicht mehr im Stande war,  
 seiner Patientin die nöthigen Weisungen  
 zu ertheilen, theils um ihr allerdings noch  
 immer nur schwaches Gesicht vollends  
 herzustellen, theils um den üblen Zufällen  
 vorzubeugen, die leicht durch die Er-  
 schütterung, welche ihr die Trennung  
 von ihrem Arzte veranlaßte, herbeige-  
 führt werden konnten. Mit dieser An-  
 gelegenheit, welche übrigens nicht ver-  
 fehlte, aller Orten gehöriges Aufsehen zu  
 erregen, endet die Thätigkeit Mesmer's  
 in Wien, wo er seither von seinen ersten  
 Knabenjahren gelebt, sich ausgebildet  
 und einen, wenngleich immer noch zwei-  
 deutigen Ruf als Wundarzt und Char-  
 latan erworben hatte. I m Jahre 1778  
 verließ er – um nicht wieder zurückzu-

kehren – Wien, und begab sich unmittel»  
 bar nach Paris, wo er von Seite der  
 Gelehrten bessere Aufnahme und mehr  
 Anerkennung zu finden hoffte. Die erste  
 Aufmerksamkeit suchte er durch eine  
 Fachschrift, betitelt: „  
 (kari 1779), zu erregen, welcher er  
 dann die zweite: „  
 1781)  
 folgen ließ. I n beiden führte er seine  
 Hypothese von dem Einflüsse der Pla»  
 neten mit dem von ihnen ausgehenden  
 und sich überall hin verbreitenden und  
 seine Wirkung äußernden Fluidum weiter  
 aus. Nicht lange Zeit hatte es gebraucht,  
 so war Mesmer in Paris, das der«  
 gleichen Manner und Erscheinungen in  
 seiner Art zu würdigen versteht, der Mann  
 des Tageö. M. verstand es aber auch, wie  
 B i o t i n seiner „Vi<)Fr2.pki6 universelle“  
 treffend schreibt, „mit Geschicklichkeit auf  
 diesem Meer der Mode und der stüchtigen  
 Begeisterung einherzuschiffen“. Für die  
 maßige Summe von zehn Louisd'ors  
 monatlich begann er Kranke aller Art zu  
 behandeln. Einige gelungene Curen  
 erwarben ihm, selbst in gelehrten Kreisen,  
 Anhänger, der nicht unberühmte Arzt  
 D e s l o n sprach sich zu seinen Gunsten  
 aus, vertrat ihn und seine Entdeckung  
 vor der Facultat, kurz, die Angelegenheit  
 mit dem thierischen Magnetismus nahm  
 trotz des in gelehrten Kreisen auch sich  
 offenbarenden Widerstandes, einen im  
 Ganzen so günstigen Verlauf, daß die  
 Minister Ludwig'S XVI. keinen Anstand  
 nahmen, mit Mesmer darüber  
 zu unterhandeln, seine Erfindung zum  
 Besten der Menschheit gegen eine anfehn«  
 liche Vergütung von Seiten der Regie»  
 rung allgemein bekannt zu machen.  
 Mesmer wollte diese Gelegenheit ganz  
 zu seinen Gunsten ausbeuten, und über»  
 gab- dem damaligen ersten Minister  
 Frankreichs, dem Grafen M a u r e p a s ,  
 ein Ultimatum, in welchem er für die  
 Mittheilung und als Belohnung für  
 seine Entdeckung ein – von ihm bezeich,  
 netes – Schloß und Landgut begehrte.  
 Wenn man aber seine Forderung nicht  
 zugestehet, wolle er sogleich Frankreich  
 und seine Kranken verlassen, möge  
 daraus auch welcher Schaden nur wolle  
 für die Menschheit entstehen. Nun auf  
 Mesmer'S Verlangen ging die fran.  
 zösische Regierung nicht ein, aber Baron  
 B r e t e u i l hatte im Auftrage des Königs  
 mit Mesmer eine Unterredung, in  
 welcher er ihm für die Errichtung eines  
 magnetischen Klinikums eine lebenslang,  
 liche Rente von 20.000 Livres und über«  
 dieß noch ein Jahrgehalt von 10.000  
 Livres anbot, unter der einzigen Bedin«  
 gung, an drei von der Regierung ausgewählten

Personen seine Kunst ganz  
 und gar vollständig zu lehren. Auf  
 Mesmer 430 Mesmer  
 dieses wahrhaft königliche Anerbieten  
 aber ging M. merkwürdiger Weise nicht  
 ein, sondern brach alle Unterhandlungen  
 ab, reiste fort und ging, von einigen  
 Patienten begleitet, nach Spaa, wo er  
 glänzendere Anträge von der Regierung  
 erwartete. Aber die Sache kam ganz  
 anders. Eben Dr. Deslon riß, nach  
 dem Mesmer sich entfernt, die Angelegenheit  
 mit dem animalischen Magnetismus  
 an sich. und erbot sich, das  
 auszuführen, was Mesmer abgelehnt.  
 Daß Mesmer diesen Vorgang nicht  
 gelassen hinnahm, versteht sich von selbst.  
 War aber auch sein Auftreten in dieser  
 Angelegenheit eben nicht der Würde eines  
 Mannes der Wissenschaft angemessen, so  
 hatte es doch eine andere gute Seite für  
 ihn. Einer seiner Patienten, die ihm nach  
 Spaa gefolgt waren, ein Herr Ber-  
 gasse, faßte, um M. für den ihm von  
 Deslon gespielten Betrug einigermaßen  
 zu entschädigen, den Beschluß, eine Subscription  
 von hundert Actien, jede zu  
 hundert Louisd'or. zu eröffnen. Mes-  
 mer aber sollte, wenn diese Subskription  
 vollständig gedeckt war, sämtlichen  
 Theilnehmern sein Geheimniß offenbaren.  
 Mesmer ging darauf ein, begab sich  
 nach Paris, eröffnete dort seine magnetische  
 Klinik – (d^ust, wie er diese Voi-  
 richtung nannte) – die Subscription aber  
 nahm einen so glücklichen Fortgang, daß  
 M. binnen kurzer Zeit eine sehr beträchtliche  
 Summe von vielen Tausend Livres  
 einstrich. Der Zulauf der Kranken und  
 Gesunden zu Mesmer's Laque wuchs  
 mit jedem Tage, Alles wollte die söge-  
 nannte „Kette bilden“ helfen und stich in  
 „magnetischen Rapport“ setzen, welche  
 beiden Redensarten aus jenen Tagen  
 der in Mode gekommenen Heilungsart  
 durch den thierischen Magnetismus ihre  
 Entstehung ableiten. Mit dem Enthusiasmus  
 für den mit geheimnißvollen  
 Kräften ausgerüsteten Wundermann nah-  
 mm aber in fast bedenklicher Weise die  
 Unordnungen zu, welche aus der An-  
 wendung des animalischen Magnetismus  
 entsprangen, und die Regierung, die sich  
 bisher nur beobachtend verhalten hatte,  
 ging aus ihrer Passivität heraus und gab  
 Befehl, das Wesen der gepriesenen Mes-  
 mer'schen Lehre gründlich und genau zu  
 untersuchen. Eine Commission, gebildet  
 aus den Aerzten M a j a u l t , S a l l i n ,  
 Darcet und G i u l l o t i n , den Akade-  
 mikern F r a n k l i n , L e r o i , B a i l l y ,  
 de Bery und L a v o i s i e r , unterzog  
 das Verfahren Mesmer's und seine  
 angeblichen Entdeckungen einer sorgfältigen



tigen Untersuchung, und der von B a i l l y verfaßte Bericht, der später durch Fran»  
 90 is du Neufchateau im „Conser»  
 vateur" unverstümmelt zur Oeffentlichkeit  
 gelangte, reducirte seine wunderbaren  
 Erscheinungen auf rein mechanische Ur»  
 sachen, unter anderen auf den dem  
 Menschen innewohnenden Nachahmungs»  
 trieb und eine reizbare und ungezügelter  
 Phantasie. Einen ähnlichen Bericht erstattete  
 die medicinische Facultät, und nur  
 ein einziges Mitglied dieser aus den  
 tüchtigsten Männern gebildeten Körper»  
 schaft, der berühmte Arzt du I u s s i e u ,  
 protestirte gegen dieses Gutachten, und  
 gab ein von ihm gearbeitetes Separat»  
 gutachten über den animalischen Magne»  
 tismus ab. Die Regierung ließ das  
 Gutachten der Commission drucken,  
 Exemplare desselben im ganzen Reiche  
 und selbst im Auslande vertheilen, und  
 durch diesen Vorgang war der Mesmerismus  
 einstweilen gerichtet und M e S»  
 mer geschlagen. Alle Bemühungen seiner  
 Freunde, unter denerr der genannte  
 B e r g a s s e nicht ermüdete, und die  
 Wahrheit des alten Spruches: der Hirn- .♀  
 Mesmer 431 Msmer  
 mel behüte uns vor unseren Freunden,  
 mit den Feinden wolle man schon selbst  
 fertig werden, hatten nur geringen Erfolg-  
 Eine im Jahre 1784 erschienene  
 Flugschrift: „UssinSr M5til6« war das  
 satyrische Epitaph, das man auf das einstweilen  
 eingesargte Wunder geschrieben.  
 Mesmer selbst, als er gewahrte, auch in  
 Frankreich sei seine Zeit um. fand es für  
 räthlich. das 3and, wo er Triumph und  
 Sturz erlebt hatte, zu verlassen. Er  
 begab sich mit der Summe, die er seinen  
 Subscribenten verdankte, zunächst, und  
 zwar unter fremdem Namen, nach England,  
 von dort nach Deutschland, und  
 kehrte zuletzt in seine Heimat, in die  
 Schweiz zurück, wo er in der lärmenden  
 und bewegten Periode der Befreiungskriege,  
 im Alter von 83 Jahren, fast verschollen  
 und vergessen, starb. Die Gesellschaft  
 der Naturforscher zu Berlin ließ ihm  
 durch den Bildhauer S p o r e r aus Con»  
 stanz ein Denkmal über seiner Grabstätte  
 errichten >^S. 432 in den Quellens Außer  
 den schon erwähnten Schriften Mesmer's  
 sind noch anzuführen:  
 1783);. — „Hl6mo2>s cls ^ . ^  
 V I I 1799). Ein vollständiges Verzeich,  
 niß seiner Schriften findet sich für Jene,  
 so sich darum interessiren, in Q u e r a r d  
 „I^H ^lHuob Mtsrkiro" skarig 183.)  
 ^irmin viäot, 8".) Bd. V I u. S. 87.  
 Unten in den Quellen werden ein paar  
 bibliographische Schriften über die stark  
 angewachsene Literatur des Mesmeris.  
 mus angeführt, deren Ergänzung bis

zum Jahre 1848 Wilhelm Engelmann's  
 „Vidliotli60H Ulsäioo-Oliirur-  
 (I.6il)2iF 1848) ermöglicht, da der Materien-  
 Register, S.706, unter der Rubrik  
 animalischer Magnetismus., wenigstens  
 die wichtigsten davon handelnden Schraten  
 nach ihren Autoren aufzählt. Ueber  
 den Mesmerismus als solchen, ohne  
 Rücksicht auf die Verirrungen, Ueber«  
 treibungen und absichtlichen Täuschungen  
 seines ersten Herrn und Meisters, sind  
 die Acten lange noch nicht geschlossen.  
 Man hat, und das ist schon so Sache  
 der Gelehrten, da wieder einmal das  
 Kind mit dem Bade verschüttet. Trotz  
 aller akademischen Gutachten, trotz aller  
 wegwerfenden Berichte ist der animalische  
 Magnetismus nichts weniger als eine  
 müßige Frage. Die Erscheinungen außer  
 uns und die Erscheinungen in uns, zwei  
 Reihenfolgen von Erscheinungen, die sich  
 sehr wohl von einander unterscheiden,  
 und in deren beiden unser Geist einmal  
 eine passive Rolle – als Beobachter –  
 ein anderes Mal eine active – als  
 Schöpfer und Vernichter – spielt, spre»  
 chen nur zu sehr zu seinen Gunsten. Als  
 Urthatsache, die nun einmal nicht wegzu»  
 läugnen ist, muß man annehmen, es  
 gibt keinen leeren Raum in der Welt,  
 alles von den Zwischenräumen, welche  
 die einzelnen Atome unter sich scheiden,  
 bis zu den fernsten Fernen der Gestirne  
 ist von Materie erfüllt, und ist von den  
 kleinsten organischen Moleculen bis zu  
 den unermeßlichen Himmelskörpern in  
 beständiger Wandelung begriffen. Ueber  
 diesen unberechenbaren, unauflöslchen  
 Punct des Alls ereifert sich der Mensch,  
 auch ein Atom unter Atomen, ganz  
 entgegen den Gesetzen der im Weltall  
 herrschenden Harmonie. Eine einfache  
 Thatsache: Jeder liebt sich selbst auf  
 Erden und will Alles, was ihn umgibt,  
 in die Geleise seiner eigenen Bewegung  
 hineinziehen. Wie diese Erscheinung er»  
 klären? Sie ist eine Thatsache, diese  
 geheimnißvolle Wechselwirkung, die sich  
 in tausend und tausend Verzweigungen?  
 Desmer 432 Mesmer  
 äußert und überall hin, wo Leben ist<  
 verfolgen läßt. Erklärt ist sie noch nicht,  
 Kaum haben nach ausgekämpften Befrei»  
 ungskriegen die Segnungen des Friedens  
 die Menschheit den überftandenen Kriegsjammer  
 vergessen lassen, so kam auch de  
 animalische Magnetismus wieder an di<  
 Tagesordnung, und ist es noch jetzt, aber  
 die Frage ist noch immer nicht gelöst, im  
 Gegentheile nur verwickelter geworden.  
 Kern er (Iustinus). Franz Anton Mesmer auö  
 Schwaben. Entdecker des thierischen Magne>  
 tismus, Erinnerungen an denselben, nebst  
 Nachrichten von den letzten Jahren seines

Lebens zü Meersburg am Bodensee (Frank, führt a. M 1326, Metrische Anstalt, 8».) . – Oo/^st ^>an50ls.), OraiLon luuebre äs Nlesinsr et zon tsätawent ((3siiövs1785, 8<>.)). – U n t e r h a l t u n g e n am häuslichen Herd, herausgegeben von Guhkow. Jahrg. 1857. Nr. 3U-32.- „Franz Anton Mesmer. Ein Blick auf sein Leben und seine Lehre", von Dr. N. Clemens. – Der S a m m l e r (Wiener Unterhaltunasblatt, 4<>.) Jahrg. 1820. S. 597, 6 l l . 61Z u. 619: „Mesmer's Person» lichkeit". – Pappe ( I . I . C . D r . ) , Lese» fruchte vom Felde der neuesten Literatur (Hamburg, 8") Iahrg 1846. Bd. I V , S. 113: „Anton Mesmer, der Magnetiseur". – Der Gesellschafter, oder Blätter für Geist und Herz, von Gubitz (Berlin. 4«.) Jahrg. 1837, Nr. 120-121: „MeSmer und der Magnetis. mus in Paris". – Hamburger literarische und kritische B l ä t t e r (4«.) Iahrg, 1846. S. 98t.- „Anton Mesmer". – Mor« g e n b l a t t (Stuttgart. Cotta. 4») 185«. S. 280: „Auf Anton Mrsmer's Grab", von Iustinus K e r n e r . – Die Natur. Von Dr. O. Ule und Dr. Karl M ü l l e r (Halle. Schwetschke. 4°) 1863. S. 3 l l : „Mesmer und seine Lehre", von Aschs. – H irschel (Bern> hard Dr.). Compendium der Geschichte der Medicin von den Urzeiten bis auf die Gegen« wart. Mit besonderer Berücksichtigung der Neuzeit und der Wiener Schule (Wien 1862, Braumüller, gr. 8<>.) S. 309 u. f. – O ester« reichische N a t i o n a l ' E n c y k l o p ä d i e von G r ä f f e r und Czikan (Wien 1838, so.) Bd. I I I , S. 646. – Brock haus' Con« versations.Lerikon. 10. Auf!. Bd. X, S. 403. – U n i v e r s a l . L e x i k o n vom Großherzog« thume Baden. Bearbeitet und herausgegeben von einer Gesellschaft von Gelehrten und Vaterlandsfreunden. Mit 14 Stahlstichen, 8 Plänen, 6 Tafeln (Karlsruhe 1844). S . 774. – S t a i g e r (Franz Xaver Conrad). Meers« bürg am Bodensee, ehemalige fürstbischöfliche Constanzische Residenzstadt, dann die Stadt Markdorf mit den umliegenden Ortschaften und Schlössern. Nach Acten, Chroniken und Archioalurkunden beschrieben (Constanz 1867, 8".) S. 71 und 72. – Nouvsiis Vio- Fi-apkis Fsnsra'ls . . . publiiss 20112 Ia äii-sotion äs Kl. Is Dr. Hos kor (?a,ri2 1850 6t s., I'iriuiQ Diäot, 8«.) loms XXXV, y. i 4 7 \_ i 6 i . – ^ur Geschichte des animatischen Magnetismus. Hs^oi ^F^sse^, UllsLmor ot, 16 NHFQotl8ins 2.nimal (?g.ri2 1853, 12a.). – Fnli'nl'NL 5<3s?'5i'ana^ 8o^säia2uig. äs Nosuiorisino auts ^IsLNsI-llin (OrouiuF 1813, 3<>.). – H<5?l ^660^6^, 2ls8N2sr auä Z^säendorF oi' tds i-s^tiou ok td6 äsvslopmsntä ol tlie ^lsLmsrism to td.s äootri» US5 l>.nä äi5eloLUi'S2 ot s^eclendorF (I^ou,- äon 1847, 120.). – FVl'tiws?' s^^lst^Tt <?oit> /?'l6e?), Di520rt2.tio äs Itlesmsi'iLlllii vsätivetsrsL (Lsi'oi. 1820, 80.). – 2. NaFn stiZwi 2,u,inil>.Ii2 exki»

n. 1812, 4"). — Z5ssme?' ^ . i ! -  
 ), ^lsmoirs sur la, ä^oonvsrts än ma,-  
 r. 1779). — Hl68iasia>  
 jusMs (e. I. 1784, 8"). — M u r h a r d  
 (Friedrich Wilhelm Aug.). Versuch einer histo«  
 risch'chronologischen Bibliographie des Magne»  
 tismus (Casseli797. 8»). — HanHH? ^so^s^»,  
 (I<ou,ä. 1844,  
 oriticao iQLFrl,sti8ini sie äieti aui»  
 (^osttinKils 1788, 8«.). — Porträte.  
 1) I . Porreau 20. (Rad.. 8").; — 2) Un»  
 terschrift: Friedrich Anton Mesmer D., geboren  
 zu Weiler bei Konstanz 1734. Gest. von  
 Meyer (Berlin, Nicolai, 8°.); — 3) Mes»  
 mer in seinem 76. Lebensjahre (Stuttgart,  
 Franz Köhler lith.. kl. Fol.). — Wrabmonu»  
 ment. Dasselbe ist ein dreieckiger harter  
 Marmorblock (geschlissener Granitstein) von  
 31/z Schuh Höhe und 2 Schuh Breite, der  
 auf einem Fußgestell von weißem Sandstein,  
 das drei Staffeln bildet, steht, und an seinen  
 Winkeln, wie auch am Fußgestell, etwas abgestumpft  
 ist, so daß das Dreieck an die Ellipse  
 hindeutet. Auf den schön polirten Flächen des  
 dreieckigen, gleich einem Altar gestalteten Steines  
 find gut vergoldet die Inschriften und  
 Sternbilder: (östlich) das strahlende Auge  
 Mesmer 433 Melsenh auser  
 Gottes, darunter der Name: Franz Anton  
 Mesmer; (nordöstlich) das Sonnensystem mit  
 Sonne, Mond, Sternen und der Erdkugel,  
 in einem Abbild von Kreisen dargestellt, worunter  
 die Worte stehen: geboren am 23. Mai  
 1734; (südwestlich) eine als strahlender Stern  
 brennende Fackel, mit welcher ein Palmzweig  
 ein Kreuz bildet, worunter man: gestorben  
 den 3. März 1845, liest; oben dagegen ist  
 Leben und Bewegung durch Sonnenuhr und  
 Bouffole, als in Zeit und Raum, zum Schluß  
 dargestellt. Diese sinnige Allegorie bezieht  
 sich auf Mesmer und seine merkwürdige  
 Entdeckung. Es ist jedoch die Sonnenuhr und  
 die Boussole (durch Aberglauben oder Bö»  
 Willigkeit?) herausgerissen und nur noch die  
 runde Vertiefung, in der sie standen, sichtbar.  
 Mesmer, auch Meßmer, Franz  
 ( M a l e r , geb. zu A n t h o l z im Pusterthale  
 Tirols, Geburtsjahr unbekannt,  
 gest. zu W i e n im Jahre 1774). Er  
 bildete sich in Wien an der kaiserlichen  
 Akademie in der Kunst aus und war ein  
 Schüler des Kammermalers M. von  
 Meytens. Er wendete sich der Bildnlßmalerei  
 zu, und war seiner Zeit einer der  
 besten Maler dieses Faches. I m Jahre  
 1767 wurde M. Mitglied der Akademie,  
 nachdem er schon früher Hofmaler geworden.  
 Die Zahl der von ihm gemalten  
 Bildnisse, welche sich durch ihre Aus>  
 führung vor ähnlichen Arbeiten jener  
 Zeit auszeichnen, ist groß, jedoch malte  
 er selbst nur die Köpfe, den übrigen Theil  
 des BildeS lieb er gewöhnlich von Jacob  
 K o h l ausführen. Nach mehreren seiner

Bilder haben Kupferstecher, unter Anderen Schmutzer, das Bildniß des berühmten I. v. Sonnenfels gestochen. Nagler (G. K. I. r.) , Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann. 8«.) Bd. IX, S. 168. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von I. r. Karl Klunzinger (Stuttgart 1885. Ebner u. Seubert, 8<.>.) d. I I I , S. 80. — Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, Fel. Rauch, 8".) S. 165.

v. Wurzbach, biogr. Lexikon. XVII.

Mesmer, siehe auch: Ueßmer und Wößmer.

Nessmhauser, Cäsar Wenzel (Commandant der Wiener Nationalgarde im October 1848 und Schriftsteller, geb. zu Proßnitz in Mähren 4. Jänner 1813, erschossen im Wiener Stadtgraben am 16. November 1848, Früh 8 Uhr).

Der Sohn eines Regimentsmusikers aus dessen Ehe mit einer Tagelöhnerin. Als Soldatenkind kam er, sechs Jahre alt, in ein kaiserliches Knaben-Erziehungs«haus, wo er im Lesen, Schreiben, Rechnen, im Zeichnen, Exerciren und im Felddienste den erforderlichen Unterricht erhielt. Im Jahre 1829. damals 16 Jahre alt, wurde er als Gemeiner ausgemustert und kam in das Infanterie«Regiment Kaiser Franz, in welchem er im Jahre 1830 zum Gefreiten und im Jahre 1832 zum Corporal befördert wurde. Mit einem außerordentlichen Gedächtnisse und mit einer eisernen Nil«lenSkraft verband er einen unstillbaren Wissensdurst, der ihn immer und immer zu neuen Studien und Arbeiten drängte, und so besaß M., ein Autodidakt im strengsten Sinne des Wortes, eine Fülle von Kenntnissen, mit denen er, ohne zu wollen, wenn sich Gelegenheit darbot, allenthalben großes Staunen erregte. Daß er, mit solchen geistigen Mitteln ausgestattet, sich in so untergeordneter Stellung nicht glücklich fühlen und sich aus derselben zu befreien bestrebt sein mochte, versteht sich wohl von selbst, und in der That unternahm er das Wagniß und richtete ein Bittgesuch an den Hof«kriegsrath um Versetzung als Inspections-Feldwebel in die Wiener-Neustädter Militä«r-Akademie, welches er mit einer Ab«Handlung: „Ueber die schiefe Schlachtordnung" begleitete. Auf diese Arbeit wurde Oberst Zanini aufmerksam, und

287

Messen Häuser 434 alle Häuser sein Humanitätsgefühl duldete es nicht länger, einen so begabten intelligenten jungen Mann unter der rohen Kamschenzucht verkümmern zu lassen. M. wurde in Folge dessen im Jahre 1833

zum Fähnrich im Regimente Don Pedro befördert. Ueberdieß soll auch die Hofschauspielerin Z e i n e r, die mit Messenhauser durch dessen Mutter verwandt gewesen sein soll. es nicht an Verwendung für ihn haben fehlen lassen. Durch die Beförderung zum Officier wurde M.'s Ehrgeiz und Wissensdrang noch mehr gesteigert; all seine freie Zeit verwendete er zu wissenschaftlicher Ausbildung, und damals schrieb er eine Geschichte des Alterthums in zehn Bänden, die er vergebens einem Verleger zum Drucke anbot, durch deren Bearbeitung er aber, den wenn gleich langwierigen, jedoch sicheren Weg eingeschlagen hatte, sein historisches Wissen zu lautern und zu bereichern. Früher schon war er durch die Werke Byron's, die er in der Originalsprache lesen gelernt, zu kleineren poetischen Arbeiten angeregt worden; so entstand, während er seine Weltgeschichte schrieb und sich an den großen Charakteren des Alterthums erquickte, auch ein dramatisches Werk: yVemllZthenez. Ein Cranerspill. in um Arten" (Wien 1841, Strauß. 8«.), das eher eine dialogisirte rhetorische Abhandlung, als eine dramatische Dichtung ist. Im Jahre 1839 gelang es ihm, von seinem damals in Galizien stationirten Regimente zu Hoch. und Deutschmeister veretzt zu werden, welches im folgenden Jahre als Garnison nach Wien kam. Damals wurde M. auch zum Unterlieutenant befördert. In Wien bot sich ihm nun bald Gelegenheit zu Anknüpfung literarischer Bekanntschaften, er trat mit S a p h i r in Verbindung und schrieb für dessen Journal „Der Humorist" Novellen, Erzählungen und Gedichte. Auch sein Oberst ertheilte ihm den Auftrag, die Geschichte des Regiments Hoch und Deutschmeister zu schreiben, denn eine frühere war im Brande zu Grunde gegangen. M. unterzog sich dieser Arbeit mit jenem Eifer, mit dem er Alles erfaßte, was er unternahm, und stellte aus den Acten des kais. Kriegsarchivs, wie aus den mündlichen Ueberlieferungen der damals noch lebenden älteren Officiere des Regiments eine recht verdienstliche Arbeit zusammen. Sie wurde auch von M.'s Obersten beifällig aufgenommen und M. zum Oberlieutenant befördert. Im Drucke ist diese Geschichte nicht erschienen und es wird sich wohl die Handschrift im Regimentsarchive befinden. Um jene Zeit erregten eben die Geheimnisse von Paris von Sue die Aufmerksamkeit der Lesewelt, und der leicht erregbare M. faßte sofort den Plan, die Geheimnisse von Wien zu schreiben. Er machte zu diesem Zwecke ordentliche Studien über die Zustände des niederen

Volkes, besuchte Werkstätten, Wohnungen der Fabrikarbeiter und des Elends, Schenken aller Art. aber die zahlreichen Nachahmungen, welche alsbald nach Erscheinen des Originals den Büchermarkt überschwemmten, und nur zu deutlich zeigten, wie jämmerlich es damals noch mit der Maché des deutschen Original'Romans bestellt war, veranlaßten ihn, diesen Gedanken aufzugeben. Die politischen Verhältnisse im Jahre 1846 hatten einen Garnisonswechsel einzelner Regimenter zur Folge. Zu diesen gehörte Hoch- und Deutschmeister, und M., der sich in Wien literarischer Seits schon sehr behaglich zu fühlen begann, mußte mit seinem Regimente im genannten Jahre nach Galizien marschiren, wo neuerdings ein längst vorbereiteter Auf»<sup>9</sup> Messen hauser 438 Dessenhauser stand zum Ausbruche gekommen war. Das Regiment Hoch« und Deutschmeister erhielt in Krakau seine Garnison, und dort soll M. mit einer sehr gebildeten Edelftau ein zärtliches Verhältniß ange» spönnen haben, das aber später, da das Regiment seine Garnison wechselte, wieder gelöst wurde. I n seinem Verkehre mit vertrauteren Freunden lenkte er jedoch öfter, immer aber in der zartsm« nigsten Weise – wie er denn dem schönen Geschlechte gegenüber ein wahr« haft ritterlicher Paladin war – die Erinnerung auf diesen Gegenstand seiner, wie es schien, ersten Liebe. Nun wechselte das Regiment öfter seine Station, es hing dieß mit den Bewegungen des Aufstandes und mit den Nachrichten über dieselben zusammen. So lag es einige Zeit in Tarnow, dann mehrere Monate wieder in Tuchow, einer gar armseligen, unweit Tarnow gelegenen, nur von Juden bewohnten Ortschaft. Hier gad es Muße genug zu siterarischer Thätigkeit, der Dienst war bald abgemacht, Officiersschulen gab es damals nicht, oder fehlte die Zeit, sie zu halten, in der völligen Abgeschiedenheit von aller Civilisation war der Gebildete auf sich selbst angewiesen, und so entwickelte M.'S fruchtbare Muse eine ganz anftän« dige Thätigkeit. I n kurzer Zeit waren mehrere recht artige Novellen und Er« zählungen entstanden, dieselben mit eini» gen bereits gedruckten vereinigt und wurden nun in einer Sammlung, betitelt: „Mlilniss und Parquet“, 3 Bände (Wien 1847. Hirfchfeld), herausgegeben. Man muß es ausdrücklich betonen, daß das Auftreten eines österreichischen Schriftstellers, und gar eines Ofsiciers mit einer schöngeistigen Arbeit, überdieß in Prosa und von dreibändigem Umfange, gleichsam ein kleines Ereigniß war.

Mesfenhauser stand mit einem Male mitten unter den Schriftstellern, und da die streng genommen ganz gut geschriebenen, aber im Ganzen doch nicht sehr bedeutenden Novellen beifällig aufgenommen worden, hatte ihn dieser kritische Weihrauch etwas wirblich und befangen gemacht, und um die Freude des Dienens im Soldatenrocke war es geschehen. Damals schon trug sich M., den Herausgeber dieses Lexikons genau kannte und dessen taglicher Gaft er während seines Aufenthaltes in Lemberg war, ganz ernstlich mit der Idee, aus dem Militär, stände auszutreten. Im Jahre 1847 kam das Regiment Deutschmeister nach Lemberg in Garnison, wo sein Entschluß, das Schwert mit der Feder zu vertauschen, sich befestigte. Von Lemberg machte er auch im Winter eine Reise nach Leipzig, wo er mit mehreren Buchhändlern wegen des Verlages schon vollendeter und nur noch zu liefernder Arbeiten in Verbindung trat, Schriftsteller aufsuchte und die ersten Vorbereitungen traf, die ihm nöthig schienen, wenn er seine Idee des Austrittes verwirklichte. Eine Frucht dieses Leipziger Aufenthaltes war der Verlag zweier größerer Arbeiten, die auch während seines einsamen Garnisonslebens in Tarnow und Tuchow entstanden waren, deren Titel sind: „Nie Palengriiber" (Leipzig 1848) und „Grnstr Geschichten" (ebd. 1848). welche jedoch beide unter dem angenommenen Namen Wenzeslaus March erschienen. Nach Lemberg zurückgekehrt, begann er einen großen Roman: „Der Rathsherr", zu arbeiten, wurde aber in dieser Arbeit, die er den Winter 1847/48 mit eisernem Fleiße fortsetzte, durch die Bewegung des Jahres 1848 unterbrochen, die nach den Wiener Märztagen in Lemberg einen sehr ernsten Charakter annahm. Auch in Lemberg

28 \*

Mesfenhauser 436 Melsenhauser sollte eine Nationalgarde errichtet werden, und M. wurde von der Bürgerschaft in das Comité zur Organisation derselben gewählt. Nicht die Annahme der Wahl, wie es in einer Lebensskizze heißt, sondern was Alles drum und dranhing, vornehmlich sein Auftreten auf dem Rathhause, wo er Gegenstände berührte und in einer Art behandelte, welche mit seiner Stellung und mit seinem Eide als kais. Officier nimmer zu vereinigen waren, hatten eine schnellere Verwirklichung seiner Absichten, das Schwert mit der Feder zu vertauschen, als er erwartet hatte, zur Folge. Er hatte sich eine dreitägige Arreststrafe und die Versetzung von Lemberg nach Wien, welche unmittelbar darauffolgte, zugezogen. In Wien befand



er sich bereits am 27. März, und dort angelangt, reichte er seine Quittung ein, die noch mancherlei Schwierigkeiten doch in kurzer Zeit erfolgte. M. selbst gibt über diese, seinen raschen Austritt aus dem Militär erläuternde Katastrophe seines Lebens Auskunft in einem ganz ausführlichen, im Stabsstockhause geschriebenen, an O. v. Ludwig August Frankl gerichteten, von Wien 28. März datirten Briefe, den die Brockhaus'schen „Blätter für literarische Unterhaltung“ 1849, S. 81)3j, seinem ganzen Inhalte nach wörtlich mittheilen. Bei seinem Austritte hatte M. nur noch einen Revers unterschrieben, in welchem er feierlich gelobte, weder gegen das kaiserliche Erzhaus noch gegen dessen Alliirte zu kämpfen. Es ist dieß so bei Quittirungen üblich, und wird hier nur deshalb bemerkt, weil man mit dem Bruche dieses Gelöbnisses seine Verurtheilung in Verbindung brachte. Nach seinem Austritte hielt sich M. in Wien auf und gab zuerst eine Zeitschrift: „Die Volkstribüne“, heraus, welche gerade ob ihrer gemäßigten Haltung keine Theilnahme fand und in kurzer Zeit schon zu erscheinen aufhörte. Im Uebrigen lebte er ganz zurückgezogen, betheiligte sich durchaus nicht an dem tollen Treiben der verführten aufgehetzten Menge, trat weder in den Clubbs als Redner, noch in Plakaten und Flug-schriften als Agitator und Wühler öffentlich auf, das einzige Lebenszeichen, das er in dieser Periode gab, war seine Kandidatur für das Frankfurter Parlament. Zu diesem Zwecke legte er dem Wahlbezirke von Proßnitz sein politisches Glaubensbekenntniß vor, in welchem er sich entschieden zu den Grundsätzen des Fünfziger-Ausschusses bekannte. Da aber jener Wahlbezirk keinen Abgeordneten nach Frankfurt sandte, so blieb Messershausen in Wien. Den Sommer über war er mit seinem „Nathsherrn“ und kleineren literarischen Arbeiten beschäftigt, auch exercirte er über Aufforderung seines Freundes 3. A. Frankl die achte Mediciner-Compagnie innerhalb weniger Wochen ein. Wie es nun geschah, daß er nach dem 6. October mit einem Male zum provisorischen Commandanten der Nationalgarde für Wien und die Umgebung gewählt wurde, ist bisher noch nicht aufgeheilt. Denn die Thatsache, daß ihn Becher und mehrere polnische Abgeordnete am 12. October dem Ministerium des Innern für diesen Posten, den vor ihm Graf Hoyos, dann Pannasch und für sehr kurze Zeit Spillhützl und Scherzer bekleideten, vorgeschlagen und dieses ihn ernannt hatte, läßt doch vorbereitende Schritte

von seiner und anderer Seite, kurz, eine Reihe von Thaten voraussetzen, die erst mit seiner Wahl einen Abschluß fanden. M. nahm ohne Zögern diesen schwierigen und gefährlichen Posten an, er hielt sich der damit verknüpften Aufg. Mejsenhs ausser 437 Messenhauser gäbe, die durch auswärtige Wühler gehetzt, sich auf das Heftigste bekämpfenden Parteien zu beschwichtigen, wohl gar zu einigen, vollkommen gewachsen, und wenngleich riesengroße Hindernisse allen seinen Versuchen sich entgegenthürmten, M. erschreckte nicht davorn, er glaubte sich vielmehr auserwählt, eine große Aufgabe lösen zu müssen. Er umgab sich zu diesem Zwecke mit Männern von allen Farben; Republikaner, Konstitutionelle, Rothe und Schwarz, gelbe, wie sie damals alle hießen, die alle nicht wußten, was sie eigentlich wollten, hatte er um sich versammelt, dadurch aber eben dasjenige erregt, wozu er, wenn man seinen Charakter kannte, am wenigsten Anlaß bot – nämlich allseitiges Mißtrauen, welches in offene Verächtlichkeit ausartete. Am meisten waren die Ultras, die von keinem, auch dem äußersten Schritte nicht, zurückbeboten, gegen ihn aufgebracht. M. aber ließ sich nicht irren und traf alle Vorkehrungen, die ihm nöthig schienen, so theilte er Wien in Diftrichte, denen Commandanten zugewiesen wurden, stellte ein Kriegsgericht zusammen, vertheilte Vollmacht zur Errichtung von Mobilgarden, regelte den Wehrlohn, die Platzpolizei, das Paßwesen, setzte die Artillerie in gehörigen Stand und stellte jeden Unfug in ganz entschiedener Weise ab. Unter den fünfzehntausend Mann Mobilgarden, welche bei dem Belvedere ein Lager bezogen, hielt er musterhafte, selbst von feinen Gegnern anerkannte Manneszucht, Gefangene behandelte er mit Schonung, rettete zwei gefangenen Croaten Officiere durch persönliche Dazwischenkunft das Leben, während sein eigenes nicht bloß durch diese aufreibende Thätigkeit, sondern in meuchlerischer Weise gefährdet wurde, da einmal auf ihn aus den Fenstern eines Klosters acht Schüsse, ohne jedoch ihn zu treffen, gefallen waren. So kam der 28. October heran, an diesem Tage hatte er noch die Vertheidigung des Rothenthurmthores persönlich geleitet, allmählig aber waren die Vorstädte bereits in der Gewalt der Truppen und an einen weiteren Widerstand nicht mehr zu denken. Er berief nun alle Commandanten zu einer Versammlung, setzte in dieser die wahre Lage der Stadt und die Unmöglichkeit, sie noch länger zu halten, auseinander, und machte den Vorschlag,

eine Deputation an den Fürsten Win«  
 difch-Grätz zu senden, welche auch  
 angenommen und ausgeführt wurde.  
 Indessen übte M. noch immer sein  
 Commando aus, und es ist eine erwiesene  
 Thatsache, daß er am 29. October, als  
 der fanatisirte Pöbel gegen die Hofburg  
 zog, um sie anzuzünden und dann das  
 weitere Zerstörungswerk an den Palästen  
 des Adels und der Reichen auszuführen,  
 daß eben er es war, der durch seine  
 Ausdauer und Energie die Stadt von  
 diesem Unglücke errettete und überhaupt  
 vor manchem Weh behütete, dem sie  
 sonst nicht entgangen wäre. Der Gemeinderath.  
 der M.'s Thätigkeit wür«  
 digte, votirte ihm auch den Dank der  
 Stadt. Am Morgen des 30. Octobers  
 verkündete M. die Kapitulation und for«  
 derte die Bevölkerung zur Niederlegung  
 der Waffen auf. Eben als diese auSge>  
 führt werden sollte, verbreitete sich die  
 Nachricht von dem schon lange erwarteten  
 Anmärsche der Ungarn. Nun aber wollte  
 Niemand mehr etwas von Capitulation  
 wissen. Die Basteien füllten sich mit  
 bewaffneten Haufen, die Kampfluft der  
 Menge war theils von Neuem erwacht,  
 theils von Emissären erregt worden, an  
 mehreren Punkten wurden bereits An«  
 griffe versucht. Da legte M. sein Ober-<sup>9</sup>  
 Messenh anser 438 Mejsenhauser  
 commando nieder. Nun erklärten aber  
 sämmtliche Ossiciere der Nationalgarde  
 nur unter seinem Commando fortdienen  
 zu wollen, ferner vereinigten sich Ver>  
 waltungsräthe, Gemeinderäthe und der  
 Reichsrath in Vorstellungen und Bitten  
 nicht abzutreten, und unter solchen Um  
 ständen gab M. endlich nach und über»  
 nahm das Commando von Neuem. Er  
 umgab nun die Aemter und öffentlicher  
 Gebäude mit zuverlässigen Garden und  
 schützte sie von dem immer gefährlicher  
 sich geberdenden Pöbel. Am 31. October  
 bis Mittag hatte bereits der größere  
 Theil der Nationalgarde die Waffen  
 niedergelegt, nur ein Theil der Gruden»  
 ten, die Arbeiter und die übergegangenen  
 Soldaten wollten von Niederlegen der  
 Waffen und Einstellung des Kampfes  
 nichts wissen, setzten denselben auf eigene  
 Faust an mehreren Punkten desto ener  
 gischer fort, und so befahl denn W i n  
 disch'Grätz, aufgebracht durch den  
 Bruch der Capitulation und um die  
 Stadt von dem Pöbel zu retten, dem  
 längere Zeit noch Widerstand zu leisten  
 nicht möglich gewesen wäre, das Bom>  
 bardement. Nach dem Falle der Stadt  
 blieb M. in Wien, obwohl ihn Freunde  
 auf das Dringlichste baten und riethen,  
 sich durch die Flucht zu retten, und ihn  
 zu diesem Zwecke sogar mit Paß. Kleidern

und Geld versahen. M. war jedoch nicht zu bewegen, Wien zu verlassen. Da wurde am 3. November in der Wiener Zeitung seine Proscription kund gemacht und jedem der Tod gedroht, der ihn verheimliche. Als Messenh auser diese Kundmachung gelesen, stellte er sich aus freien Stücken dem Stadtcommandanten. Er wurde sofort in das Stabsstockhaus geführt und dort in Eisen gelegt. Vor das Standgericht gestellt, berief er sich auf seine Ernennung durch das Ministerium, den Reichstag und Gemeinde» rath, er machte darauf aufmerksam, daß er öffentliches und Privateigenthum geschützt, mehreren Gefangenen das Leben gerettet, und daß er mit Gefahr seines Lebens für die Durchführung der Capi» tulation bemüht gewesen sei. Aber alle diese wie immer wichtigen und erheblichen Vertheidigungsgründe halfen ebenso wenig, wie die Fürbitten des Gemeinderathes, des Reichstages, seiner Freunde, unter anderen der Hofschau» spielerin Z e i n e r , die in La Roche's Begleitung zu W indisch» Gratz ging, und mehrerer anderer hochgestellter Personen. Das Urtheil des Standgerichtes lautete ^siehe in den Quellen auf Tod durch Pulver und Blei. Messen hauser vernahm es mit Ruhe und Standhaftigkeit. Am 46. November, Morgens nach acht Uhr, fand im Stadtgraben die Execution Statt. Minister Graf S t a d i o n , als er die telegraphische Depesche von der bevorstehenden Erecution erhalten hatte, war in Person nach Wien geeilt, um im letzten Augenblicke einen Pardon zu erwirken, aber da die Erecution zu so früher Stunde vor sich gegangen war, kam er an, nachdem sie bereits vollzogen. Messenh auser, im Leben bemüht, die Römer in ihren Tugenden – so lange sie noch deren besaßen – nachzuahmen, starb wie ein Römer mit der classischen Ruhe eines Hel» den. Auf dem Richtplatze angekommen, bat er um die Erlaubniß, als alter Soldat sein Ende selbst commandiren zu dürfen. Es wurde ihm gewahrt, und mit fester vernehmlicher Stimme sprach er die verhängnißvollen Commandoworte: Fertig! – A n ! – Feuer! und von drei Kugeln durchbohrt, sank er autlos zu Boden. Indem wir zum Schlüsse noch zu seiner literarischen Thätigkeit zurückkehren, ist nur mehr wenig zu berichten. Seiner bei seinen Lebzeiten erschienenen Werke ist bereits gedacht worden, was von ihm noch erschien, kam nach seinem Tode heraus, und zwar sind es die „ Grjiitzlungen des österreichischen Hausfreundes. Ein Andenken"

(Wien 1848, Iasper, Hügel und Manz, 8".), das Büchlein erscheint als ein Seitenstück zu Auerbach's „Gevattersmann“, es enthält kleine, in volkstümlicher Anschauung gehaltene Erzählungen mit einer gewissen Bezüglichkeit, sodann Neberblicke über die Zeitereignisse, Orientierungen für den Oesterreicher über Zeitfragen und kurze Anekdoten. Der Schluß des Werkes fehlt, M. hatte das Manuscript schon im September dem Drucke übergeben, wollte aber den Schluß desselben erst bei beendigtem Satz schreiben. Mittlerweile wollte er in dem herrlichen Reichenauer Thale bei Wien in landlicher Zurückgezogenheit sich ganz seinen Studien widmen. Es kam anders. Zwischen diesem Buche und seinem tragischen Geschehniß liegt der Zeitraum von wenigen Wochen. Sein zweites Werk, dessen oben auch schon gedacht worden, ist: „Nel Aathslirr. Gin nationaler Nnman. Mit einer Weihe der Erinnerung“. Vier Bände (Leipzig 1849, Wienbrack, 3".), M. bezeichnet selbst diesen Roman vom allgemeinen Standpunkte aus als ein Buch über deutsche Zustände, deutsche im Größeren und Kleineren; im Ganzen stellt es sich als eine in Romanform gekleidete politische Satyre dar, die auf der breiten Grundlage beruht, Oppo>sition zu machen gegen Alles, was von unten h i n a u f (nicht, was von oben herab) der Entwicklung eines consti>tutionellen und einigen Deutschlands im Wege steht. Sonst erschienen noch: „Novellen und Grsählungen“, 8 Bände (Wien 1849 und 1830. Stöckhölzer v. Hirsch, feld München, Oberdorfes, 8<>., mit Portr.); – „Atzte Nanellen und Grzahlngen“, 2 Bände (Wien 1330. Gerold München, Oberdorfes, 8<>.. mit Portr.); – die zwetten Auflagen der „Ernstes Geschichten“, „Polengräber“ und „Des Nathherrn“ sind nur Titelaufgaben. Der „Politische Hausschuh tiir deutsche Stüatsbürgrr. Erklärendes Oaschen-Wärterbuch tler Aechte und plllitischrn Anschauungen kreier Völker“ (zweite wohlfl. Ausgabe, Leipzig 1849, Spamer, 16".) war die nächste Frucht seines Aufenthaltes in Wien ^während der Bewegung des Jahres 1848, und sollte dem politisch noch ganz untnündi«gen Volke mit der Erklärung der unent«behrllchsten Schlagwörter des Consti.tutionalismuS einigermaßen zu Hilfe kommen. Es war dieß mehr eine Buch«speculation, die vielleicht damals eben lucrativ war. Ein Roman – der Titel desselben ist dem Herausgeber dieses Lexikons entfallen – ist im Jahre 1848 im Wiener Blatte „Der Radicale“ erschienen; einen anderen Roman, betitelt: „Valerian Raygern“, hatte er noch vor

dem 48ten Jahre einer Buchhandlung in Deutschland angetragen, die jedoch den Verlag nicht angenommen hat. Sein literarischer Nachlaß wurde in einer Auction bei der Ente in Wien, wo der gleichen Bücher-Licitationen abgehalten zu werden pflegen, mit enormen Preisen angekauft. In wessen Hände er gerathen, ist nicht mit Bestimmtheit zu erheben gewesen. Als Schriftsteller war M. von geringer Bedeutung, erst sein tragischer Tod, sein politisches Martyrthum mußte dem Schriftsteller die Weihe der Unvergessenheit geben, denn durch seine Werke, so willkommen sie als Kinder des Augenblickes sein mochten, hätte sein Andenken sich nicht lange so frisch zu erhalten vermocht. Wenn ihnen aber auch keine literarische Bedeutenheit zugeschrieben werden kann, so tragen sie doch ganz das Gepräge seines streng sittlichen Charakters. verrathen ein gutes Erzählertalent, das Streben, einen eleganten Styl zu schreiben, dem man freilich hie und da ansieht, daß es ihm nicht so leicht war, und sind als Anfänge einer Thätigkeit, die zu Bedeutenderem Anlage hatte, immerhin beachtenswerth. Zum Schlusse muß auch eine irrige Angabe, welche im Jahre 1847 sich in die meisten deutschen Blätter eingeschlichen hatte, und welcher zufolge Messenhauser als Verfasser des damals vielberufenen „Tagebuch eines Officiers der westgalizischen Armee“ bezeichnet wurde, berichtigt werden. Messenh. auser hatte diese Schrift nicht verfaßt, sondern der Autor derselben ist Messenhauser's nachheriger Biograph, der damalige Lieutenant Nitschner, der zu jener Zeit als Adjutant des Feldmarschall. Lieutenants Wetzlar in Tarnow sich aufhielt. Zur Biographie Messenhauser's. (Friedmann, Bernhard) Messenhauser; biographisches Denkmal für Freunde und Gegner, von einem vertrauten Freunde des Verewigten (Leipzig 1849. 12.). — Nitschner (I. F.). W. Messenhauser; sein Leben, sein Wirken und sein Ende; biographisches Denkmal (Wien 1849, 8<>., mit Portr.). — Blattler für literarische Unterhaltung (Leipzig. Blockhaus, 4°. ) Jahrgang 1849, Nr. 201. S. 30t u. f.: „Wenzel Messenhauser. Ein Lebensbild“. Von I. G. Gendauer. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Bernhard Friedr. Voigt, 8".) XXVI. Jahrg. (1848). S. 920. — Die Dto<bertage Wiens. Eine historische Darstellung vom Standpunkte des Rechtes und der Wahrheit (Leipzig 1848. 8») Enthält eine Darstellung seines Processes). — Dunder (W. G.)> Denkschrift über die Wiener October>Revolution. Ausführliche Darstellung aller Ereignisse, aus amtlichen Quellen geschöpft,

mit zahlreichen Urkunden begleitet u. s. w. (Wien 1849. gr. 8"). ^Eine mit Vorsicht zu benutzende, aber ihres reichen Details wegen sehr schätzenswerthe Quelle. Die Stelle auf S. 346, welche Messenhauser mit der an L a t o u r begangenen Schandthat in psycho. logischen Zusammenhang zu bringen sucht, ist geradezu niederträchtig. ^ – W a n d e r e r (Wiener polit. Blatt) 1867. Nr. 127. – „Aus den Erinnerungen eines Soldaten. Ein österreichischer Soldatenbub". – Die G e i ß e l (Wiener Witzblatt, 4«>.) 1848, Nr. 120: „Messenhauser" ^enthalt eine Berichtigung von Mathias Koch, den von diesem mit 60.000 fl. bezifferten Nachlaß Messenh au ser's betref. fend, welcher sich nach der Hand auf die be» scheidene Summe von 190 fl. herabminderte. Das Uebrige sind Koch's Ansichten über die Ursachen des Todes Messenhauser'^; – dasselbe B l a t t 1848, Nr. 30: „Der radi. kale Prophet vom 19. Juni 1848 oder W. Messenhauser" sanlässlich des im „Radikalen" erschienenen Aufsatzes von Messenhauser: „Feldmarschall Radetzky und der Krieg in Italien", mit welchem M. zuerst den Unmuth des Militärs gegen sich gereizt hatte^. – Steg er (Fr. D r . ) , Ergänzungsblätter (Er< gänzungs-Conversations-Lerikon (Leipzig und Meißer gr. 8<>.) Bd. V, S. 420. – Wiener Theater»Zeitung. Herausg., von Adolph B ä u e r l e Damals führte das Vlatt den Titel: Oesterreichischer Courier) (Wien, gr.40.) 1848. Nr. 276 u. 279: „Messenhauser's letzter Gardebefehl". – S p r i n g e r (Anton), Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809 (Leipzig 1864 und 186ä. S. Hirzel, gr. 8".) S. 668. – G o t t schall (Rud.). Die deutsche National-Litcratur in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts (Breslau 1861, Trewendt, 8«.) Zweite Auflage, S. 354. – Schütze (Karl), Deutschlands Dichter und Schriftsteller von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart (Berlin 1802, Albert Bach, 8".) S. 228 l^nennt seinen Geburtsort irrig Preß» nitz (statt Proßm'tz) in Mähren). – Laube (Heinrich), Das erste deutsche Parlament (Leipzig 1849. Weidmann'sche Buchhandlung, 8«.) Bd. I , S. 133 ^gibt in objectivster Weise mit wenigen Worten das treffendste Bild Messenhauser'5. „Neben mir", schreibt Laube, „stand längere Zeit Messenh au» ser, der mir aus seinen fernen Garnisons» orten Novellen'Manuscripte nach Leipzig zu schicken Pfl egte, Manuscripte von bedenklicher Breite und Länge, von blumiger Ueberschwenglichkeit und von unmoüvirten heroi» schen Wendungen. Jetzt schon hatte er seinen Messenhauser 441 tlejftnhauser Ofsiciersrock mit dem bürgerlichen Kleide ver. tauscht, zu meinem Erstaunen. Oesterreich ist eben in schweren Krieg verwickelt worden, und da nehmen Sie den Abschied? Wofür denn haben Sie so lange im Frieden gedient bis zur OberlieutenantS-Stelle? Ist es nicht

Sache der Ehre und des Patriotismus, gerade im Augenblicke der Gefahr nicht auszu«  
 treten? – Ich verstand seine Antwort kaum;  
 ich ahnte nur, daß Uebcrspanntheit die Nerven  
 trieb in diesem schwächtigen sehnigen  
 Leibe, in diesem blaßgelben, mit starrem Barte  
 bedeckten Antlitze, in diesem stechenden braunen  
 Auge. Ich dachte an ein Getränk, das nicht  
 auägegohren und einen Stich hat"^ . – Auch  
 im Roman. – „Unter Windischgräh", welchen die  
 Soldaten<Zeitschrift „Der Kamerad" (Wien,  
 4".) im Laufe des Jahres 1866 veröffentlichte,  
 wird S. 303 eine zutreffende Charakteristik  
 M.'s gegeben; in Gieseke's Roman aber:  
 „Moderne Titanen", sein Tod erzählt,  
 Porträte, 1 ) Aigner i>. 1848, Zastieraso.  
 (8°.). – 2) H a n f s t ä n g l lith. (Leipzig. Spa.  
 mer, 40.). – 3) Holzschnitt, von einem Unge,  
 nannten (8v.). – 4) Lithographie (Leipzig,  
 bei Keil, 4"). Mit Ausnahme des Aigner.  
 schen Bildes, das aber durch den schlechten  
 Stich sehr gelitten hat, sind die übrigen Bild.  
 nisse kaum ähnlich zu nennen; das beste wäre  
 noch der Holzschnitt.

Messenhauser's Persönlichkeit. Ein ehemaliger  
 Waffencamerad M.'s, der auch seine  
 Lebensgeschichte geschrieben, entwirft eine so  
 gut gerathene Skizze von Messenhauser's  
 Persönlichkeit, daß sie hier einen Platz ver.  
 dient: „Messenhauser war von mittlerer,  
 etwas lässig gebückter Statur, und trug die  
 Schultern hoch und vorgerundet. Fein, fast  
 mager gebaut und von sehr schlanker Taille,  
 fand sich wenig Imponirendes in seiner Aeüßer«  
 lichkeit. Der Kopf, ein ziemlich schmales Oval,  
 war eher klein als groß zu nennen, verrieth  
 aber eben keinen ungewöhnlichen Menschen.  
 Auffallendes lag nur 'in der Dichtigkeit und  
 Schwärze seiner Augenbraunen, welche er bei  
 einiger Erregtheit stark zusammen zu pressen  
 pflegte. Das Auge war dunkelbraun, der  
 Blick hatte etwas Stechendes, Durchdringen«  
 des und konnte mächtig auflodern, wenn sich  
 irgend eine Veranlassung dazu fand. Die  
 Nase, zierlich geschnitten und mäßig gebogen,  
 war gleichwohl zu normal, um einen bestimm«  
 ten Charakter in die Hieroglyphen der ganzen  
 Physiognomie zu bringen. Seine Sprache  
 konnte als fließend, doch gesucht und nicht  
 ohne störende Breite gelten. Seine Aussprache  
 zeichnete sich durch wohltonende Kraft und  
 männlichen Klang aus. Wunderlich war das  
 Spiel seiner abnormen mageren olivenfarbi«  
 gen Hände. Selten, im Redefluß nie, ver«  
 mochte er es über sich, dieselben ruhen zu  
 lassen; jede rhetorische Phrase bekräftigte er  
 mit lebhaften Gesten. Sein zur Manier ge.  
 wordenes Händereiben wird schwerlich irgend  
 einem Beobachter haben entgehen können. I m  
 Nebrigen aber läßt sich von seinen Bewegun«  
 gen nichts sagen – sie waren soldatensteif  
 und ungelenk; in gymnastischen Künsten ge,  
 brach es ihm an jedweder Fertigkeit. I m  
 engeren Verkehre, wie im großgesellschaftlichen



Umgänge, zeigte er sich nicht ganz frei von einer gewissen Originalität, lind weil er denn die seltsamste Mischung von Gefühls» und Verstandesmenschen abgab, so konnte es nicht fehlen, daß er, bald dem Herzen, bald dem Kopfe gehorchend, ein Schwanken und eine Zerfahrenheit in sein Wollen und Schaffen brachte, welches ihn leider oft das Extremste als das Rechte lieb gewinnen ließ. Am deutlichsten sprach sich dieß in der mündlichen Conversation aus. Das Geschraubte, Schwulstige zog er in der Konversation stets dem Natürlichen vor, und wußte sich immer und mit vieler Ueberlegenheit des großen Wortes zu bemächtigen. Scharfe, glückliche Citations» gäbe, Geltendmachung seines bunten Mosaik» Wissens kann ihm nicht abgesprochen werden. fEine ganz köstliche Scene nach dieser Richtung erzählte vor Kurzem erst der „Wanderer“ im Feuilleton von Nr. 127, ts67: „Au5 den Erinnerungen eines Soldaten“^ Damit gewann er denn sein Publicum im Sturm; verlor es aber leider auch ebenso rasch, hatte es sich einmal an ihm abgekühlt. Ein ungewöhnliches Gedächtniß, eine mächtige Belesenheit – obschon der Stoff nicht recht war verarbeitet worden (das ist irrig) – eine weit ausgreifende Phantasie, naturwüchsiges Urtheil, Wortreichthum, rasches Auffassen und Zergliedern – Alles dieß schuf ihn zu einem gesuchten Conversationstalent, aber es blieb immer noch viel Phrasenthum. Wortschwall und Eckiges zu überwinden. Bei dem Abgange an Logik und Gründlichkeit, bei M.'s stoischer Selbstgenügsamkeit und stolzer Verzichtleistung auf fremden Beistand, lernte er die Abwege weder kennen noch vermeiden, auf welche ihn die überstürzende Hast des regellosen Studirens und eine planlose Lectüre (?) geführt hatten und immer weiter führen mußten.“ –♀

Messenhauser 442 Messerfchmidt

Die Standhaftigkeit. ja seltene Willensstärke und Furchtlosigkeit, welche M. in seinen letzten Augenblicken, in welchen er mit soldatischem Muthe das Feuer zu seinem Tode selbst mit fester vernehmlicher Stimme commandirte, sind allgemein bekannt; weniger bekannt dürfte es sein. daß M. diese Ruhe nicht etwa für die letzten Augenblicke aufgespart, sondern daß sie ihn überhaupt von dem Augenblicke an. als er über sein Geschick selbst gar nicht mehr im Zweifel war, nicht verlassen hatte. Der letzte Besuch, den er außer seinen Wachttern und den gerichtlichen Personen, am Tage vor seiner Erecution, erhielt, war jener des Theater«Directors Carl, der als Mitglied des Wiener Gemeinderathes Zutritt bei ihm erhalten hatte. S t a b e r l bei dem zum Tode verurtheilten Messenhauser! Beide unterhielten sich lange miteinander. Das tragische Schicksal, dessen M. gewärtig war. machte ihn aber nicht im Mindesten verzagt. Er dachte eigentlich gar nicht viel daran, und am Schlusse der Unterredung mit C a r l erzählte

ihm M. die ganze Handlung seines neuen Lustspiels, das aber nicht vollendet war, indem der letzte Act noch fehlte, und sprach noch den lebhaften Wunsch aus. C a r l möge das Lustspiel von gewandter Feder beenden lassen und es dann auf seiner Bühne zur Aufführung bringen. (5a r l hatte dieß versprochen. DaS Lustspiel kam nicht zur Aufführung, es ist aber, wie mir mit Bestimmtheit versichert wird. im Drucke erschienen, Titel und Näheres darüber konnte ich aber nicht erfahren. Messen!) auser's standrechtlich« Urtheil. Der Wortlaut desselben ist: Wenzel Messenhauser, zu Proßniß in Mahren geboren, 35 Jahre alt, katholisch, ledig. Schriftsteller, ist in der mit ihm abgeführten kriegsrechtlichen Untersuchung, durch sein Geständniß bei erhobenem Thatbestande überwiesen, daß er in der Eigenschaft als provisorischer Ober« Commandant der Wiener Nationalgarde, den bewaffneten Aufruhr in Wien, dessen Umge« düng und in mehreren Provinzen durch Pla« cate und Aufgebote zum Landsturm eingeleitet habe; daß er selbst nach Kundmachung des Belagerungszustandes über die Stadt Wien nebst Vorstädten und Umgebung, mittelst der Proclamation Sr. Durchlaucht des Herrn Feldmarschalls Fürsten zuWindisch.Grätz vom 21). und 23. October d. I . (1848), durch einen weiteren Aufruf vom 25. October und dessen Nachtragsbefehl vom nämlichen Tage, zum Aufruhr gegen die zur Herstellung der Ruhe und Ordnung von Sr. Majestät dem constitutionellen Kaiser gegen Wien entsende« ten Truppen angereizt und diese bis zum Treubruch zu verleiten versucht; daß er ferner durch einen terroristischen Befehl die äußerste Vertheidigung Wiens gegen die anrückenden Truppen angeordnet und sonach den bewaff« neten Widerstand auch thätigst fortgesetzt; daß er sogar nach abgeschlossener Capitulation wegen Uebergabe der Stadt an den Herrn Generalen Feldmarschall am 30. October Mittags zwei Bulletins über das angebliche siegreiche Vorschreiten der schon am 28. Octo« der angekündigten Heeresmacht der Ungarn in zahlreichen Abdrücken verbreitet und dadurch den Bruch der abgeschlossenen Capitulation herbeigeführt habe. Es ist demnach Wenzel Messenhauser durch kriegsrechtliches Urtheil vom 11. und kundgemacht am 14. November d. I . , in Folge der angeführten Proclamation, in Verbindung mit dem Art. 62. §. 4. des Militär«Strafgesetzbuches, zum Tode durch den Strang conoemnirt, das Urtheil aber am 16. d. M. um halb 9 Uhr Morgens im hie« sigen Stadtgraben durch Erschießen mit Pul« ver und Blei vollzogen worden. Wien am 16. November 1848. Von der k. k. Militär« Central'Untersuchungs.Commission. — Dun« der's Buch über die Wiener October-Revo« lution gibt über die letzten, für Messen« h auser's tragisches Geschick so uerhängnißool« len Tage die ausführlichsten, mit allen von ihm

erlassenen Tagsbefehlen belegten Aufschlüsse.  
 Der S. 824 mitgetheilte, vom 30. October  
 Nachmittags i'zUhr datirte Obercommando-  
 Befehl, welcher mit den Worten anhebt:  
 „Wenn sich zwei Heere unter den Mauern  
 der Residenz schlagen u. s. lv.“, dieser Befehl  
 namentlich war es, der Messenhauser's  
 Todesurtheil besiegelte. Und er selbst be-  
 merkt darüber, daß „dieser Befehl Messen-  
 hauser's durch Terrorismus am Stephansthor-  
 erpreßt, oder von den anwesenden Re-  
 volutionsmachern aus der Reitschule befohlen  
 worden zu sein scheint“.

Messerschmidl, Franz Xaver (Bild-  
 Hauer, geb. zu Wiesensteig in  
 Bayern 20. August 1732. gest. zu Preßburg  
 auf dem sogenannten Zuckermantel  
 21. August 1783). Sein Vater war ein  
 Weißgärber, der aus zwei Ehen 32 Kin-  
 der hatte. Aus der zweiten stammte  
 Mejserschmidt 443 tlesserschmidt  
 Franz Xaver. Im Hause des Vaters  
 herrschte Mangel, und Franz mußte  
 fünf Jahre den Sommer über das Vieh  
 hüten und im Winter Brot betteln, und  
 Nachts spinnen. Als Franz 9 Jahre  
 alt war, starb sein Vater, und die Mutter  
 zog mit ihrem reichen Kindersegen zu  
 ihrem Bruder, dem Hofbildhauer Io-  
 hann Sträub nach München, der den  
 Knaben sogleich zu sich in die Lehre  
 nahm. In kurzer Zeit machte derselbe  
 zur Freude seines Lehrers schöne Fortschritte  
 und bekundete ein sichtliches  
 Talent in der Kunst, zu deren Erlernung  
 mehr Zufall als Absicht mitgewirkt hatte.  
 Sträub ließ nun auch dem Knaben volle  
 Freiheit, und dieser begann die verschieden-  
 artigsten Gegenstände aus Erde zu for-  
 men, dabei vernachlässigte er die Lectüre.  
 namentlich solcher Bücher, nicht, die mit  
 seiner Kunst einigermaßen in Verbindung  
 standen. Besondere Freude empfand er  
 an anatomischen Werken, zu deren Stu-  
 dium er oft Nächte opferte, und sich so  
 in dieselben vertiefte, daß er darüber den  
 Mittagstisch vergaß. Als M. achtzehn  
 Jahre alt war. ließ ihn sein Oheim fort, und  
 M. begab sich zu einem anderen Bruder  
 seiner Mutter, der in Gratz lebte, dort  
 blieb er zwei Jahre; da sich ihm aber  
 daselbst für die Ausübung seiner Kunst  
 keine günstigen Ausichten zeigten, begab  
 er sich nach Wien, mit dem Entschlusse,  
 sich an der dortigen Akademie der Künste  
 vollends zum Bildhauer auszubilden.  
 An der Akademie lenkte er durch seine  
 außerordentliche Geschicklichkeit im For-  
 men, wobei er der Natur in einer Weise  
 nahe kam, wie kein anderer seiner Mit-  
 schüler, die Aufmerksamkeit des damali-  
 gen Akademie-Directors auf sich. Auf  
 Selbsterhaltung angewiesen, brachte er  
 sich anfänglich sehr kümmerlich durch,

stahlte aber durch Entbehrungen seinen Körper und eignete sich eine Genügsamkeit an, die ihm bei seinem vorherrschenden Künstlerstolze später vortrefflich zu Statte kam. Indessen nahm sich auch Director MeytenS. als er die Fortschritte, welche M. machte, gewährte, seiner mit Vorliebe an, und verschaffte ihm eine kleine Anstellung, die ihn wenigstens vor Noth sicherte. M. kam als sogenannter Stuckverschneider in das k. k. Zeughaus. In dieser Zeit vollendete er die schöne, sieben Schuh hohe Statue der Kaiserin Maria Theresia in ungarischer Tracht, welche noch immer im Belvedere aufgestellt ist. Mit seinen Ersparnissen und einer durch MeytenS bewirkten Unterstützung des kais. Hofes unternahm er nun im Jahre 1768, damals bereits 33 Jahre alt, die Reise nach Rom. In dieser neuen, den Künstler fesselnden und seinen Geist förmlich berausenden Welt wurde ihm, wenn er zu arbeiten ansang, die Zeit zu wenig. Er wollte Alles machen, alle die herrlichen Werke nachbilden, und in der That copirte er aus Lindenholz mehrere der berühmtesten Statuen in einer Höhe von anderthalb bis zwei Schuh, mit einer Leichtigkeit und Genauigkeit, daß er die Bewunderung Aller erregte, die ihn bei seiner Arbeit beobachteten. Dabei zeigte sich schon damals in seinem ganzen Wesen jene Naturwüchsigkeit, aus welcher der spätere Sonderling sich herausbildete. So lebte er in Rom in der einfachsten Weise und ging fast in Tagelöhnertracht umher; den Klotz Lindmholz auf der Schulter, ging er damit dorthin, wo er eine Arbeit vorhatte. Wer ihn nicht kannte, blieb verblüfft stehen, wenn er ihn nun vor einer antiken Statue den Klotz niederlegen und ohne Tasterzirkel und sonstige Werkzeuge als einfache Schmitzrneß mit einer kaum glaublichen Messerschneid Mejserschneid Schnelligkeit kreuz und quer in das Holz schneiden sah. Ein paar spanische Künstler, als sie ihn auf diese Art eine ganz herrlich gelungene Copie des farnesischen Herkules ausführen sahen, beschuldigten ihn, daß er mit dem Teufel im Bunde stehe, und es kam darüber, wie auch bei anderen ähnlichen Anlässen, zu argem Streite. Schon im ersten Jahre seines Aufenthaltes in Rom vollendete er eine Copie des Crucifixes von Michael Angelo in Alabaster und überreichte das Werk dem heiligen Vater. Dieser gab ihm als Gegengeschenk eine nach der Natur vollendete Antike aus Metall, deren hier nur in sofern gedacht wird, weil sie ihm in späteren Jahren als Maßstab zu seinen berühmten Büsten der

menschlichen Leidenschaften diene. Eine andere Arbeit, welche er in Rom vollendete, war das von der Haut entblößte Pferd in verjüngtem Maßstabe. Er hatte es in Alabaster ausgearbeitet, nahm davon die Form ab und machte es noch zweimal in Metall, das eine Exemplar für die Kunstkammer in Stockholm, das zweite soll in irgend einem Winkel einer Wiener Kunstsammlung unbeachtet liegen. Den Vorwurf einiger Collegen, die ihn seiner Geschicklichkeit wegen neideten und seines wenig zugänglichen Naturells wegen verspotteten, daß er wohl in Holz, aber nicht in Stein zu arbeiten verstehe, erwiederte er durch eine That, mit welcher er wohl den Vorwurf in glänzender Weise widerlegte, die es ihm aber zugleich rathlich machte, Rom alsbald zu verlassen. Er vollendete nämlich aus Stein einen antiken Apollo in Zeit von nur drei Tagen. Dieser Apollo stand auf einem Postamente, welches von einem Gitter eingeschlossen und sorgfältig verhüllt war. Das Postament zeigte in erhabener Arbeit eine Menge kleiner Figuren mit Eselsohren, welche auf verschiedenen Instrumenten spielten. In dem Allen lag nichts Verfängliches, wenn man aber diese kleinen Figürchen mit ihren großen Eselsohren genau in's Auge faßte, so erkannte man darin lauter Porträte seiner Feinde, die ihn immer verspottet, und bekrittelt hatten. Der Streich war ihm vollends gelungen und halbe die Lacher auf seine Seite gebracht, aber nun war auch die letzte Zeit, Rom zu verlassen, was Messerschmidt, ohne zu zögern, that. Einen ihm um diese Zeit von der französischen Akademie gestellten vortheilhaften Antrag zur Uebernahme eines Postens in Paris lehnte M. ab und begab sich nach Wien. Es scheint übrigens, daß M. diesen Streich ausgeführt, nachdem er seine Berufung nach Wien bereits in der Tasche hatte, M. war nämlich als Lehrer an der kais. Akademie der bildenden Künste in Wien angestellt worden. Bald nach seiner Ankunft in Wien erhielt er den Auftrag, den Gemälde der Kaiserin, Franz Stephan, im kaiserlichen Krönungsornate auszuführen. Diese sieben Schuh hohe Statue, ein Seitenstück zu der oberwähnten der Kaiserin. ist gleichfalls im Belvedere aufgestellt. In diese erste Zeit seines Wiener Aufenthaltes fallen mehrere Werke, darunter sind besonders bemerkenswerth: „Hie Küste Uaiser I l l s e p l / Z l i . " , welche im Naturalien-Cabinete aufgestellt ist; – „Nü Nii5te Oerharb's uan Smieten" aus Bronze, im Universitäts-Gebäude im ehemaligen Hörsaale der Mediciner; – eine „Immaculata mit M i Gngeln", in der

Capelle des savoyischen Damenstiftes in der Iohannesgaffe; – eine Gruppe von vier Figuren: ein Weib, Kinder waschend, eines derselben stürzt in's Waffer, wird aber von der Mutter an den Kleidern erfaßt und herausgezogen, dieses Werk, † Messerschmidt 448 Messerschmidt welches sich als Brunnengruppe auf der Landstraße in dem ehemaligen Mesmerschen Garten befindet, erregte die Bewunderung des Kaisers J o s e p h , der sie dem Künstler in den huldvollsten Worten aussprach. Viele kleinere Figuren und halberhabene Arbeiten befinden sich im Privatbesitze und Sammlungen. Für die kaiserliche Akademie der Künste arbeitete er die lebensgroßen Büsten seines Wohlthaters, des Directors M e y t e n S , und des Archäologen Franz von Scheyb, beide aus weichem Metall und im großen Akademiesaal aufgestellt. Im Jahre 1769 erhielt M. den Titel eines akademischen Rathes. Das Erscheinen des in seiner Art einzigen und nie gehörig gewürdigten Werkes von L a v a t e r über die Physiognomik fällt eben in jene Zeit; das Werk regte M. in ungewöhnlichem Maße an, und gar bald gerieth er auf die Idee, 3a Vater's Ansichten in seiner Art auszuführen. Zuerst begann er verschiedene Leidenschaften in Wachs zu formen. Bereits hat er eine kleine Sammlung von solchen Wachsfiguren, jedes 18–24 Zoll hoch, vollendet, jedoch nicht mit Absicht auf den Verkauf, als vielmehr zu eigenem Studium. Ein Engländer, der von dieser Sammlung gehört, wollte sie sehen, besuchte den Künstler, und fand an einzelnen Charakteren solches Gefallen, daß er einige derselben kauflich erstehen wollte. M. nannte den Preis. Der Engländer fand denselben zu hoch. Das verdroß unseren Künstler so sehr, daß er, um dem Engländer zu beweisen, es sei ihm nicht an dem Preise gelegen und er nur im Bewußtsein des Werthes seiner Arbeiten einen überhaupt angegeben habe, die Wachsfiguren nahm, und eine nach der andern vor den Augen des verblüfften Engländers zertrümmerte. In diesem Vernichtungswerke unterbrach ihn sein eben eintretender Freund Mesmer ss. d. S . 427^, der noch deren einige und die merkwürdigste Wachsgruppe: „TtNe Gatt den ersten Menschen ans Grde gelärmt, einen lebendigen chdem in die Nase blies“, rettete. Diese soll noch irgendwo vorhanden sein. nur ist es nicht bekannt, wo sie sich befindet. Er begann nun mit der Ausführung der bereits erwähnten Idee von Neuem. Theils um sich ganz seiner Arbeit widmen zu können, theils weil seine Stellung an der Akademie seit MeytenS' Ableben.

ben durch die Unbeugsamkeit seines Charakters und die Unverträglichkeit mit den übrigen Collegen, wenn nicht gerade unhaltbar, so doch unangenehm wurde, legte er die Profefsur nieder und erhielt eine lebenslängliche Pension von 200 fl., aber auch diese nahm M. nur unter der Bedingung an, daß er jährlich zwei Stück seiner Arbeit, die den Werth von 200 fl. zum mindesten erreichen sollten, der Akademie zuschicken wolle. M. verkaufte nun Alles. Kunstsachm, Bücher, Kupfer« stiche, und begab sich nach seinem Geburtsorte Wiesensteig. in dessen Nähe. da ihm selbst das kleine stille Städtchen nicht genug einsam erschien, er sich eine Hütte kaufte. Dort sehte er nun seine Lieblings» arbeit, die plastische Darstellung der Leidenschaften. fort. Fünf Büsten hatte er aus Wien mitgebracht. Da es ihm an Modellen fehlte, bediente er sich seines Kopfes dazu. Indem es mit seiner Ver« pflegung in der abseits gelegenen Hütte schlecht bestellt war, kaufte er sich Kühe und Schafe, die ein armer Junge hüten mußte, und pflanzte auf dem das HäuS« chen umgebenden Grunde alle für seine Bedürfnisse erforderlichen Lebensmittel. I n dieser Abgeschiedenheit von Welt und Menschen hatte er bereits 18 Köpfe vollendet ftaS Verzeichniß dieser merk«<sup>9</sup> Desserfchmidt

würdigen Büsten folgt S. 448<sup>^</sup>. als er den Ruf als Hofbildhauer an den chur» fürstlichen Hof nach München mit einem ansehnlichen Gehalte erhielt. War er der Einsamkeit müde, oder schmeichelte es seinem Stolze, daß der Ruf seiner Kunst auch dann in der Welt fortlebte, nach« dem er aus derselben sich zurückgezogen, kurz er nahm den Posten an und ging nach München. Ader nur ein halbes Jahr hielt er es dort aus. Zwei Berufungen, die F r i e d r i c h I I . von Preußen hatte an ihn ergehen lassen, lehnte er gleichfalls ab, und nachdem ei schon aus der Einsamkeit wieder in das öffentliche Leben zurückgekehrt war, begab er sich nach Wien. Sem Abschied aus München mahnt an jenen aus Rom. EinHofcavalier, der sich mit M. über verschiedene Gegen« stände der Bildhauerkunst berieth, stellte, wie es scheint, von dem Selbstbewußtsein M.'s, das sich aus allen seinen Antworten und Ansichten aussprach, ebm nicht angenehm berührt, die zweideutige Frage, ob er denn auch im Stande sei, ein Pferd von englischer Race plastisch dar« zustellen? M., von diesem Spotte auf daS Tiefste erregt, erwiederte, ohne jedoch seine Miene zu verändern: „Er könne im Augenblicke die Ausführung eines Pferdmodells englischer Race um so weniger übernehmen, als er eben mit\*

einer Gruppe, den Einzug Christi in Jerusalem darstellend, beschäftigt, nach langem Suchen endlich gerade jetzt so glücklich sei, das Modell des zu dieser Gruppe erforderlichen Esels aufgefunden zu haben". Daß bei solchen Antworten, überhaupt bei solcher Weise, mit den Menschen zu verkehren, seines Bleibens unter ihnen nirgends lange war. begreift sich wohl leicht, er machte sich also rasch von München, indem er seinem in Preßburg als Bildhauer lebenden Bruder Mefferschmidt vorhin noch den Auftrag gab, ihm in feinem Hause eine stille Wohnung einzu«räumen. I n Preßburg brachte nun M. drei Jahre im Hause seines Bruders zu, einzig mit der Fortsetzung seiner Charak«terbüsten beschäftigt. Anderes arbeitete er nur. wenn ei Geld brauchte, um die Auslagen für seine Lebensbedürfnisse zu bestreiten. So beschäftigte ihn der damals in Preßburg weilende Locumtenens A l b e r t Herzog von Sachsen-Te«schen. der auch mehrere feiner fertigen Arbeiten ihm abkaufte. Für die zu jener Zeit vollendeten Charakterbüsten – sie betrugen etwa 40 Stück – bot ihm der kunstsinnige Fürst 40.000 Gulden. M. schlug aber dieses Anerbieten aus. weil er die Sammlung auf hundert Büsten bringen wollte. I n der Wirklichkeit hatte er sie nur auf 49 gebracht und von diesen sind zwei unvollendet. Nach drei Jahren kaufte er sich auf dem sogenannten Zucker«mantel bei Preßburg ein einsam gelege«nes Hauschen, das er seinen höchst einfachen Bedürfnissen gemäß einrichtete und daselbst bis an fein Lebensende zubrachte. Dieses ereilte ihn nach kurzer Krankheit im Alter von 3t, ja wenn die Angabe Einiger, daß er nicht im Jahre 1732, sondern im Jahre 1737 geboren sei, richtig wäre, von gar erst 43 Jahren. Außer den bereits an»geführten Arbeiten Messerschmidt's sind noch bemerkenswerth: „Nie Wasser schupfende Samaritünerin nnd der Sie beübachtende GhriütuZ", im ehemaligen Palast deS Prinzen E u g e n in der Annagafse, die Büste deS Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen. in Marmor, jene des Grafen Philipp B . a t t h y ä n y , in Alabaster, ein schöner Altar zu Austerlitz in Mähren in der Schloßcapelle, daS S enkenberg'sche Grabmal auf einem der Wiener Friedhöfe, und? Messerschmidt 44? llesserschmidt viele Statuen und Basreliefs auf den Schlöffern und Herrschaften des Fürsten Wenzel Liechtenstein, der den Kunst»ler mit besonderer Vorliebe beschäftigte. Die Sonderlingsnatur M.'s hinderte ihn, daß er sich nicht zu jener Größe und



Bedeutung erhob, für die er seinem Talente nach angelegt war. Schon der Umstand, daß er nur arbeitete, wenn er gerade Geld brauchte, trug wenig dazu bei, ihn für die Ausführung großer Werke, wozu eben er, wie Wenige, geeignet war, zu gewinnen. Insbesondere seit er sich in den Kopf gesetzt, die mehrerwähnte Folge von hundert Charakterköpfen zu vollenden, von dieser Zeit an war er mit Ausnahme eben dieser Köpfe im Ganzen fast unthätig geblieben. Diese Köpfe freilich geben Zeugniß von seiner Meisterschaft, und sind wahre Musterstücke psychologischer und anatomischer Studien, aber es war denn doch eine verschrobene Einbildungskraft, die ihn auf diesen Gedanken brachte und ihn bei demselben durch eine ganze Reihe von Jahren beharren ließ. Die Wahrheit, mit welcher er die Charaktere darstellte, und die Kenntniß des Mechanismus des Kopfes, entschädigt nicht für den Mangel aller Schönheit. M. dieser Meister in der Aesthetik des Häßlichen, kann mit gutem Fug und Recht als der „Hogarth der Plastik“ bezeichnet werden, und er muß eben nur in Deutschland gearbeitet haben, um – um nicht zu sagen vergessen, so doch – so wenig beachtet zu sein, wie es der Fall ist. M. arbeitete ungewöhnlich rasch und vollendete oft in tadelloser Weise in Stunden, wozu andere mindestens doppelt so viel Tage, wenn nicht noch mehr Zeit brauchten. Mit seiner Liebe zur Kunst ging ihm die Zeit über Alles, und diese ließ er sich nicht nehmen. Jede Minute war ihm kostbar, jeder Besuch lästig, und wenn er einen solchen erhielt und derselbe sich gegen alle Gebühr ausdehnte, so frug er seinen Besucher nicht selten: Haben Sie viel Zeit? und wenn die Antwort lautete: Ja, erwiederte er: das sehe ich, aber ich habe keine. In seiner Häuslichkeit war er, um nicht zu sagen cynisch, aber aszetisch, von einer kaum glaublichen Einfachheit. Sein Hausgerath bestand aus einem Bette, Tische, einigen schlechten Stühlen, einer Flöte, einer Tabakspfeife, einem Wasserkruge und einem alten italienischen Buche, von den Verhältnissen des menschlichen Körpers. Nebstdem besaß er noch drei Zeichnungen, eine davon stellte eine ägyptische Statue ohne Arm vor. die er nie ohne Bewunderung und Ehrfurcht ansah, auch Niemanden die eigentliche Bedeutung dieser hieroglyphischen Figur entdeckte; vielleicht war es jene merkwürdige Figur, welche das alte ägyptische Naturmaß darstellte, mit dessen Hilfe, wie uns Plinius erzählt, Polyklet seinen Canon der vollkommensten menschlichen

lichen Figur aufgestellt hatte und nach welchem die griechischen Meister, so z. B. Vitruvius und dann später Leonardo da Vinci gearbeitet haben. Ebenso einfach wie in der Einrichtung seiner Wohnung war er in seinem taglichen Nahrung; diese bestand aus einem einzigen Gerichte, das ihm sein Diener zubereitete, Vermögen besaß er keines, obwohl er bei seiner mäßigen zurückgezogenen Lebensweise und bei seiner Gesuchtheit ein nicht unbedeutendes hatte erwerben können; Alles aber, was er erwarb und was ihm nach Befriedigung seiner wenigen Lebensbedürfnisse übrig blieb, verwendete er auf die Ausarbeitung seiner Köpfe, denen ein eben nicht beneidenswerthes SoS ^siehe weiter<sup>†</sup> Messerschmidt 448 Messerschmidt unten<sup>^</sup> zu Theil geworden. Im Umgange mit den Menschen war er geradezu schroff, und wenn Einer mit ihm nicht übereinstimmte oder ihn ohne Absicht verletzte, unhöflich. Die kleinen, in dieser Skizze erzählten Lebenszüge beruhen auf Wahrheit und charakterisiren ihn ganz. Diese im Verkehre mit Menschen, auf den ein Künstler mehr wie ein anderer angewiesen ist, befremdliche, ja unerträgliche Umgangsweise war die Ursache seines Widerwillens gegen den Umgang mit Menschen, die ihm seine Maliken und Fußstritte eben auch nicht mit Artigkeiten und Bitten um Nachsicht erwiederten. Trotz aller dieser menschlichen Schwächen und Schrullen war er aber ein großer Künstler. dessen Arbeiten Zeugniß geben von einer Bedeutenheit. die nicht täglich und überall anzutreffen, und der nur durch eine bedauerliche Gemüthsanlage in der Geltendmachung seiner herrlichen Talentes durch großartige Werke gehindert worden war. Professor Schroer in Preßburg hat den Künstler zum Helden eines Dramolets gemacht. Merk würdige Lebensgeschichte des Franz Xaver Messerschmidt, gewesenen k. k. öffentlichen Lehrers der Bildhauerkunst in Wien und Hofbildhauers in München. Mit kurzen Bemerkungen über dessen neun und vierzig Original'Charakter.Vüsten (Wien 1852, 39 S. 12«.) hiach diesem gest. im Jahre 1764; es soll noch eine ältere „Lebensgeschichte des F. Messerschmidt" (Wien 1808, 8".) vorhanden sein. mir aber ist es nicht gelungen, sie aufzufinden). — (Füßli) Annalen der bildenden Künste für die österreichischen Staaten (Wien 130 l , Schaum bürg. 8".) n . Theil. S. 21-28 sschreibtihn auch Messerschmied und läßt ihn 1733 geboren und im August 1783 gestorben sein<sup>^</sup>. — Ballus (Paulo.). Preßburg und seine Umgebungen (Preßburg 1823, A. Schwaiger und I . Landes, 8°.) S. 190 u. f. snach diesem gest. im I . 1784).

- Adler (polit. Blatt), von Groß.Hof«  
 f i n g e r (Wien. ar. 4") 1839. Nr. 286. -  
 G r ä f f e r (Franz), Wiener Dosenstücke; näm»  
 lich Physiognomien, Conversations-Bildchen,  
 Auftritte u. s. w. Wien und die Wiener betreffend  
 u. s. w. (Wien 1832, I . F. Groß. 8«)  
 Bd. I I , S. 231: „Der Hogarth der Plastik".  
 - A l l g e m e i n e T h e a t e r » Z e i t u n g , her«  
 ausgegeben von Adolph Bäuerle (Wien,  
 gr. 40.) 28. Jahrg. (1835). Nr. 66. S. 264,  
 u. Nr. 73. S. 292. - Oesterreichischer  
 Z u s c h a u e r , herausg. von Ebersberg  
 (Wien, 8«) Jahrg. 1837, Bd. I H , S. 1168:  
 „Der österreichische Bildhauer F. X. Messer»  
 schmidt", von S i l l a s . - (De Luca) Das  
 gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778,  
 v. Trattnern. 8<>.) I . Bds. 2. Stück. S. 333. -  
 Meusel(Iot). Georg), Miscellaneen artisti.  
 schn Inhalts. 13. Heft, S. 43; 18. Heft.  
 S. 249; 26. Heft. S. 74. - Dlabacz  
 (Gottfried Johann), Allgemeines historisches  
 Künstler<Lexikon für Böhmen und zum Theile  
 auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815,  
 Hanse. 4a.) Bd. I I , Sp.311. - L i p o w s k y .  
 Bairisches Künstler-Lexikon, Bd. I , S. 204.  
 - N a g l e r (G.K. v i - . ) , Neues allgemeines  
 Künstler-Lexikon (München 1839, E. A. Fleisch,  
 mann. 8<>.) Bd. I X , S. <2 snach diesem geb.  
 im I . 1737^ . - Die Künstler aller Zeiten  
 und Völker. Begonnen von Prof. Fr. M ü l .  
 l e r , fortgesetzt von Dr. Karl K l u n z i n g e r  
 (Stuttgart 1860, Ebner u. Seubert. gr. 8".)  
 Bd. I I I , S. 8t) schreibt ihn Messerschmied  
 statt Messerschmidt; läßt ihn im I . 1737 ge.  
 boren sein. was unrichtig ist^ . - T s c h i s c h k a  
 (Franz), Kunst und Alterthum in dem öster«  
 reichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck,  
 gr. 8".) S. 23. 33. 34, 254, 379. - Oesterreichische  
 9! a t i o n a l ' E n c y k l o p ä d i e von  
 Gräffer und Czikan (Wien 1836, 8«)  
 Bd. I I I , S. 647. - Franz Xav. Messer,  
 schmid's BüstewCharakteristik von v i - . G.H.  
 (Wien 1838, Mechl'taristeN'Druckerei, 8".). -  
 Porträt. Unterschrift: Franz Xaver Messer»  
 schmidt. M. Z. L. Schmid lso. (Kupf..8o.).  
 - Meferschmidt's Charakterköpse. Das An«  
 denken an diesen bedeutenden Künstler hat  
 sich noch am meisten durch die Charakterköpfe  
 erhalten, deren Ausführung er, zum Nachtheile  
 der Kunst, sich zur Lebensaufgabe gestellt. Es  
 ist dieser Charakterköpfe schon in der Lebens»  
 skizze gedacht, wie auch dort erwähnt worden,  
 daß er durch L a v a t e r ' s physiognomische  
 Uiltersuchnnm auf diese Idee gerathen war.  
 Hundert Büsten zu vollenden, hatte er sich  
 vorgenommen, eine fehlte von dem halben  
 Hundert, das er zu Stande gebracht. F ü ß l i  
 betrachtet diese Büsten als Werke einer ver-  
 Messerschmidt 449 llesserschmidt  
 wirrten Einbildungskraft, und argumentiri  
 über ihre Genesis in folgender Weise: „Die  
 inländische Kunst würde außerordentlich ge«  
 Wonnen haben, wenn M. die Einsamkeit, die  
 ruhige Muße, die ihm jene gewährte, und

seine Forschungsbegierde auf Gegenstände in der Natur angewandt hätte, die der Nachahmung und der wahren Darstellung eines Künstlers von großem Talente würdig gewesen wären. Allein, da er von Natur eine feurige Einbildungskraft, eine blutreiche starke Complexion und ein cholerisches Temperament hatte, und der Mangel an der ihm nöthigen Bewegung des Körpers sein Geblüt in Stockung, folglich auch seinen Mechanismus in Anordnung brachte; da ferner seine Abneigung gegen den Umgang mit Menschen – eine Folge der in Wien erlittenen Chikanen – ihn in seiner Einsamkeit immer sich selbst überließ, ihm immer nur sich selbst im Spiegel zeigte, und er daher endlich nur sich selbst zum Muster seines Studiums machte – da er über das vorher schon gewisse schwärmerische Grundsätze, von besonderen, aus analogen Verhältnissen zweier Körper oder Gestalten entspringen sollenden außerordentlichen Wirkungen eingesogen hatte, die er auf die Kunst anwendbar zu sein wähnte; so ließ er durch seine verwirrte Einbildungskraft verführt, auf den Einfall, diese bisher verborgenen Verhältnisse in seiner eigenen Gesichtsforn zu finden, und verfertigte daher mit fast unglaublicher Beharrlichkeit eine zahlreiche Folge von lebensgroßen Köpfen in Stein und Metall, die durchaus sein Bildniß. aber in allen nur möglichen Spannungen, Verzerrungen und Drehungen der Muskeln und Sehnen vorstellen, und von denen endlich die allerletzten bis in das Uebernatürliche und Chimärische getrieben sind. Wenn man jedoch diese Köpfe mit Aufmerksamkeit betrachtet und bemerkt, daß in den meisten auch die in Convulsionen nachgeahmte Natur mit ganz außerordentlicher Wahrheit und Kunst dargestellt ist. und da man darin, bei den gewaltsamsten Verzerrungen doch immer den gründlichen Kenner des Mechanismus eines Kopfes findet; so bedauert man den Menschen, den seine verwirrte Einbildungskraft auf diesen Gegenstand brachte, bewundert aber den Künstler, der uns zeigt, was er unter anderen Gemüthsumständen zu leisten fähig gewesen wäre. M. hatte sich die Ausführung dieser Büsten zur Lebensaufgabe gestellt und derselben seinen ganzen Erwerb geopfert. Diese v. Wurzbach, biogr. Leiiton. X V I I . ^Gedl 49 Stücke, darunter 32 aus Erz, 16 aus Stein und 1 aus Holz, in natürlicher Größe, sind. bildeten auch, als M. starb, seine ganze Hinterlassenschaft. Sie hatten auch eigene Geschenke, sie wurden zuerst von einem Garkoch des Wiener Bürgersvitals, Namens Stantz, von Messerschmidt's Erben um 6000 ss. gekauft und von Preßburg nach Wien gebracht. Dann kamen sie in Besitz eines Großhändlers, Namens Baruch, dieser überpfändete sie an einen polnischen Juden, der sie wieder an einen Particulier versetzte. Dieser, so erzählt Graffier, brachte die Köpfe zu

Anfang der Zivanziger«Iahre des laufenden Jahrhunderts in den Prater, wo man sie gegen Gmtrittsgeld etlicher Kreuzer sehen konnte. Dann wären sie in Besitz des Mechanikers M ä l z e t gekommen, mit dem sie nach New» Uork in Amerika gewandert sind. Dieses Faktum aber wird bestritten und so erklärt: ein Fürst, der bereits gestorben, hätte mit nicht geringen Kosten Gypsabdrücke dieser Büsten anfertigen lassen, und diese Abdrücke sind vielleicht im Prater und in New'Uork zu sehen gewesen. Die Originale befanden sich zu Anfang der Fünfziger-Jahre im Besitze des Herrn Ios. I ü t t n e r , Besitzers eines Auskunfts'Comfttoirs in Wien, und bei demsel» ben, in seiner Wohnung auf der Freiung, im Hause, das im Volksmunde den Namen Schubladekasten hat, sah sie Herausgeber die< ses Lexikons um das Jahr 1850. Schon G r a f f e r machte den Vorschlag, daß die Büsten, die zum größten Theile in Vreßburg gearbeitet sind, als ungarisches Landesgut von dem Pesther National»Museum als Quieum angekauft werden sollten. Eine noch passendere Stelle fänden sie aber jetzt im österrei« chischen Museum, das nicht unterlassen sollte, dieselben zu «werben. Von sämtlichen Büsten erschien eine Lithographie, welche eine Bei« läge zu Nr. 288 des von G r o ß - H o f f i n g e r in Wien herausgegebenen Journals „Der Adler“, Jahrg. 1839, bildete. Es sind Erläuterungen der Charaktere erschienen, welche diese Büsten darstellen, denen wahrscheinlich Aufzeichnungen des Künstlers selbst zu Grunde liegen dürften. Die Darstellungen der Büsten sind: <) der Künstler selbst, lachend, eine Büste, welche in verschiedenen Größen vielfach in Gyps abgeformt worden; 2) ein wollüstig abgehärmter Geck; 3) ein naseweiser svitzsin« diger Spötter; 4) der rücksichtslose Ausdruck des Hohnes; 5) der Gähner; 6) der Ausdruck des Hohnes, mit einem Zuge des Verlangens 27. Juli 1567.) 29†

Meßmer 480 Meßmer

nach dem Verhöhten; 7) ein kraftvoller hei. terer Mann; 8) der sanfte ruhige Schlaf; 9) die Einfalt im höchsten Grade; 10) der Bekümmerte; 11) das hohe Alter; 12) der Nieser; 13) der Speier; 14) der Mrlancho» lische; 15) das abgezehrte Alter mit Augen, schmerzen; 16) der kindisch Weinende; 17) der Dummkopf; 18) der Mißmuthigr; 19) ein schmerzhaft stark Verwundeter; 20) der erboste und rachgierige Zigeuner; 21) der Verdrieß, liche; 22) der Edelmüthige; 23) der starke Geruch ^es sind noch drei Büsten in der Sammlung, welche die Wirkungen der erreg' ten Geruchsnerven darthun. Nr. 3 i , 4 l u. 49); 24) der weinerliche Alte; 25) ein Erhängter; 26) der Satyricus; 27) der Zuverlässige; 28) der unfähige Fagottist; 29) ein aus dem Wasser Geretteter; 30) ein an Verstopfung Leidender; 31) Geruch, der zum Niesen reizt lsiehe auch 23. 41 u. 49); 32) der Künstler

selbst, mit ernstem Gesichtsausdrucke ^oie unter  
 1 angeführte Büste zeigt ihn lachend); 33) ein  
 Erzbösewicht; 34) ein düsterer finsterer Mann;  
 33) ein lindischer Schalk; 36) ein Hypochondrist;  
 3?) ein hämischer Schalk; 33) ein alter mürrischer  
 Soldat; 39) ein Heuchler und Verleumder;  
 40) ein starker Arbeiter; 41) der widrige Geruch  
 lsiehe auch 23. 31 u. 49); 42) der Feld.  
 Herr; 43) das tiefe Geheimniß; 44) das zu«  
 rückgehaltene Lachen; 45) der Gelehrte, der  
 Denker; 46) ein Trotzkopf; 47) innerlich ver»  
 schlossener Gram; 4s) ein alter fröhlicher  
 Lacher; 49) der heftige Geruch ^vergleiche auch  
 23. 31 u> 41). Schließlich sei noch bemerkt,  
 daß er die meisten Leidenschaften, die er an  
 Anderen bemerkte, entweder in einem Spiegel  
 oder in einer Wasserquelle durch seine eigene  
 Gesichtsbildung sich lebhaft darstellte, nachher  
 die Zeichnung davon entwarf und in Modell  
 brachte. ' , ^

Meßmer, Nlois (gelehrter Theo«  
 l o g und Dichter, geb. zu Nasser eut  
 in Tirol 14. November 4822, gest. zu  
 Albano bei Rom 23. August 4837).  
 Der Sohn einfacher Bauersleute, der  
 den ersten Unterricht in der Ortsschule  
 erhielt, während im Elternhause der  
 Grund zu jener Sittlichkeit und wahren  
 Religiosität gelegt wurde, welche sein  
 ganzes Leben hindurch sein Eigen waren.  
 I m Jahre 4833 brachte ihn die Mutter  
 nach Innsbruck, wo er daS Gymnasium  
 besuchte und durch alle Classen deffen  
 ausgezeichnetester Schüler war. Schon  
 damals erwachte in ihm jener poetische  
 Drang, der sich in seinen späteren Schrif.  
 ten kundgab, und mit der Lectüre der  
 Ellassiker, unter denen AeSchylus,  
 S o p h o k l e s , E u r i p i d e s und unter  
 den Römern Horaz, Properz und  
 O v i d obenan standen, wechselte jene der  
 deutschen, englischen und französischen,  
 unter denen S c h i l l e r , Goethe und  
 K l e i s t , S h a k e s p e a r e , Thomas  
 Moore, W. S c o t t ihn am meisten  
 und jeder in seiner Weise, und auch nur  
 in einzelnen Werken fesselten. Frühzeitig  
 begann er zu dichten. und in jenen  
 Arbeiten seiner ersten Periode ist der  
 Einfluß Goethe's und Schiller'S auf  
 seine Dichtungsform unverkennbar. Nach  
 beendeten philosophischen Studien und  
 einem – dem ersten größeren – Aus«  
 stuge nach München begann er im  
 Herbste 4843 daS Studium der Theologie,  
 zu welchem Zwecke er später in  
 das bischöfliche Seminar zu Brixen ein<  
 trat. Die Wahl des geistlichen Berufes  
 war eine freie, die aus M.'s ganzem  
 Denken und Fühlen entsprang. Während  
 er sich mit wahren Eifer in seine Be»  
 rufsstudien versenkte, außer denselben mit  
 der Theologie verwandte, aber auch  
 auserlesene Profanstudien trieb, blieb

ihm, wie durch sein ganzes Leben, es  
 verschönernd und gleichsam mit golde-  
 nem Sonnenschein überfließend, die Muse  
 hold, wie davon sein von dem Jahre  
 1841 bis zu seinem Sterbemonate  
 (August 1847) geführtes Tagebuch und  
 die Briefe an seine Freunde Zeugniß  
 geben. Im Jahre 1847 hatte er die  
 theologischen Studien beendet, nun em-  
 pfing er die h. Weihen und trat darauf  
 auf dem Lande in die Seelsorge, und<sup>2</sup>  
 Meßmer 481 Deßmer  
 zwar als Cooperator in Heiterwang. In  
 derselben blieb er etwa ein Jahr, von  
 September 1847 bis September 1848.  
 Dann erhielt er eine Professur der Theo-  
 logie zu Brixen. Bis zum Herbst 1856  
 bekleidete er diese Stelle, im September  
 1836 reiste er mit Frau von B u t l a r,  
 einer Malerin, welche seit 1848 in Brixen  
 lebte, und ihm eine mütterliche Freundin  
 geworden war, nach Italien, indem er in  
 den früheren Jahren schon wiederholt  
 Reisen nach Belgien und Deutschland ge-  
 macht, und auf letzterer die bedeutende-  
 ren Städte besucht hatte. Als er die Reise  
 nach Italien antrat, war seine Gesund-  
 heit bereits sehr angegriffen, und eben  
 von einem milderen Klima erwarteten  
 seine Freunde die letzte Rettung. Die Reise  
 wurde in größeren Pausen zurückgelegt  
 und in den bedeutenderen Städten längere  
 Zeit verweilt, so in Venedig, Mailand,  
 Pavia, Genua, Livorno, Florenz, wo er  
 mehrere Monate verweilte, bis er im  
 Juni 1857 in Rom eintraf, wo sein  
 Uebel in wenigen Wochen so reißende  
 Fortschritte machte, daß er bereits am  
 23. August zwischen 6 und halb 7 Uhr  
 Nachmittags sanft entschlief. Nicht groß  
 ist der äußere Wechsel dieses schlichten  
 Priesterlebens, das ganz in seinem Be-  
 rufe aufgegangen war; um so reicher  
 war das Innenleben und die geistige  
 Thätigkeit, die auf schöngeistigem und  
 wissenschaftlichem Gebiete Beachtens-  
 werthes geleistet. M. war Poet in des  
 Wortes schönster Bedeutung, und das  
 von V o n b a n k nach Meßmer's Tage-  
 buch zusammengestellte Leben desselben  
 enthält manche tiefgedachte und formvollendete  
 Spende; ungleich mehr befin-  
 det sich ungedruckt in seinem Nachlasse.  
 Was seine wiffenschaftlichen und anderen  
 Arbeiten betrifft, so sind folgende, und  
 die meisten nach seinem Tode im Drucke  
 erschienen: „Nnseblätter, gellllwmüt Mischen  
 Venedig nnd Amsterdam“, 2 Bande (Inns-  
 brück 1833, Wagner); 3. Band (ebd.  
 1838): die Reise durch Deutschland und  
 seine letzte Reife nach Italien, dann das  
 Lebensbild des Anton P l a t t n e r und  
 Gedichte; 4. Band (ebd.): die norddeutsche  
 Reise; — „Geschichte der Offenbnrung“,

2 Bände (Freiburg 1837, Herder, 80.), zu diesem Werke wurde M. durch den Bischof von Brixen, der den jungen und ausgezeichneten Priester väterlich liebte, angeregt; diese Offenbarungsschichte und die ersten zwei Bände Reifeblätter sind die einzigen Druckschriften, welche bei M.'s Lebzeiten erschienen find. Nach seinem Tode wurden von seinem Freunde M i t t e r r u t z n e r herausgegeben: „/n^oä^ecko in ^'öT'os nov«? ^ss5a?nsnt2'" (Innsbruck 1838 ^ 'Waznor, 80.); – „Predigten", 2 Bände (ebd. 1839. Rauch, 8«.); – „Grklärnng des Johannes-Guangelinmü" (ebd. 1860, Wagner, 8".); – „Erklärung des Vriekes an die Mlllter" (Brixen 1862, Wagner. 80.); – „Grkliirnng deZ erzten Nminther-Vrieies" (Innsbruck 1862, Rauch, 8".); „ N e l i M und Uuntt" (ebd. 1862, F. Rauch, 180.), es ist dieß das Fragment eines großen didaktisch »epischen Gedichtes, welches M. begonnen, aber nicht vollendet hatte. Nur der Eingang und der erste Gesang in 111 achtzeiligen Stanzen sind vorhanden; – „Grlüärmg des OllllllSsen-ArieieZ" (Brixen 1863, Wagner, 8".). Wie vorstehende Ueberficht der in seinem Nachlasse vorgefundenen Schriften Meßmer's darthut, besaß der junge Priester eine umfassende und gründliche Gelehrsamkeit, die sich nicht bloß auf die Fächer seines Berufes beschränkte, sondern sich auch auf andere Gegenstände und Zweige des Wissens ausdehnte. Was seine Erklärungen ein-

2 9 \*¶

Meßmer 482 Meßmer  
 zelner Theile her heiligen Schrift des neuen Bundes anbelangt, so fällt der Brixener Bischof in seiner Vorrede zur „Erklärung des Iohannes'Evangeliums« das Urtheil, „daß M. die Gabe des Zusammenschauens der Dinge, um die Bedeutung derselben sowohl im Einzelnen, als in einem größeren Ganzen zu entziffern, in hohem Grade besessen habe". Wenn man sein Tagebuch gelesen hat, so finden sich ein inniger Glaube, hoher Seelenadel und eine tiefe kernhafte Frömmigkeit als Grundzüge seines A l o i s Meßmer, Professor der Theologie zu Vriren u. s. w. Ein Lebensbild, gezeichnet nach dessen Tagebuch. Briefen u. s. w. von I . G. Vonbank. Herausgegeben von Dr. I . C. Mitterrutzner. Zwei Bändchen (Brixen 186«. A. Weyer. so.). – Volks- und Schühen'Zeitung (Innsbruck. 4".) 1831, S. i 6 l : „Die feierliche Ueberreichung des Ehrenpokals an den Dichter des Tiroler Schützenliedes, Alois Meßmer". – Katholisches Repertorium. Zeitschrift u. s. w. Innsbruck. 40.) 1857, Nr. 77. S . 610.- „Die letzten Tage des Professors Meßmer" sauch



in der Augsburger Postzeitung 1837, Beilage Nr. 215). – Porträt. Unterschrift: Alois Meßmer. Professor der Theologie zu Biren. Geb. zu Nassereut in Tirol am 11. November 1822. Gest. zu Albano bei Rom am 23. August 1857. Gemalt von A. v. Buttlar. I. Riaal lith. (80. u. 4"). – Grabdenkmal. M. ist in der Kathedrale zu Albano, wo er gestorben, beigesetzt. Seine Ruhestätte deckt ein einfacher Marmorstein mit einer von Dr. F l i r verfaßten lateinischen Inschrift. Seine Landsleute ließen sich es aber nicht nehmen, dem Dichter des preisgekrönten Tiroler Schützenliedes. dem im Namen der Schützen am 5. Mai 1831 ein prächtiger Ehrenpokal überreicht wurde, ein Denkmal im Lande zu errichten. Die Idee zu diesem Denkmal gab ein Gedicht M.'s: „Die schmerzhaftes Gottesmutter“, Der Bildhauer Gräbner übernahm die Ausführung. Seit Ostern 1859 ziert der Denkstein die Epistel, seite des Presbyteriums der Kuratiekirche zu Nassereut. Das Materiale ist Kalkstein; die Höhe des Monumentes vom Sockel bis zum oben abschließenden Kreuze beträgt 10, die Breite nahe 4 Wiener Fuß. Das Mittelbild stellt den Erlöser und seine Mutter dar, gleich nach der Abnahme vom Kreuze. Die beiden Figuren sind im Hoch'Relief ausgeführt, so daß der größere Theil des Körpers kräftig aus der Nische hervortritt. I m Hintergrunde sieht man den unteren Theil des senkrechten Kreuz« balkens. Der einfach verzierte Sockel trägt die Inschrift: „Dem Andenken des hochw. Herrn Alois Meßmer. Professor der Theo« logie in Biren, und Sänger des preisgekrön« ten Tiroler Schützenliedes, geboren zu Nasse« reut am 11. November 1822. gest. zu Albano bei Rom am 23. August 1857“, und das ob, erwähnte Gedicht Meßmer's an die schmerz« hafte Gottesmutter:  
Du halst den Sohn am Mutterherzen, so  
kalt. verblutet und erbleicht,  
Wo ist ein Schmerz wohl, der dem Schmer«  
zen Maria deiner Seele gleicht?  
Doch tröste dich! drei kurze Tage. so lebt  
der Sohn dir neuverklärt,  
Dann wird, O Mutter, deine Klage zur  
Wonne, welche ewig währt.  
-Versüßet ist auch uns das Scheiden, des  
Todes Stachel ist zerstört.  
Da diese Mutter muthig leiden, und dieser  
Sohn uns hoffen lehrt.  
Noch sind folgende Personen dieses Namens be«  
merkenswerth.- 1. Nenedict Meßmer (gcb.  
zu Stad bei Constanz am Bodensee im Jahre  
1784, Todessahr unbekannt). War ein aus«  
gezeichneter Gärtner, der sich in der Garten«  
kunst zu Amsterdam und Utrecht in Holland  
und in England auf einem Landgute der Her«  
zöge von Marlborough ausgebildet hatte. Er  
kam als k. k. Hofgärtner auf das kaiserliche  
Lustschloß Kleßheim nächst Salzburg, und hat  
die Gärtnerei und Landwirthschaft daselbst in  
einer Weise vervollkommnet, daß er die allae«

meine Aufmerksamkeit erregte. Seine Baum»  
 schulen, Gemüsegärten, Treibhäuser, ferner  
 seine Stallungen, Scheunen, kurz die ganze  
 Oekonomie zeugte für seinen ordnenden, erfin»  
 derischen Geist, mit dem er Verbesserung an  
 Verbesserung auf dem seiner Leitung ange»  
 wiesenen Gebiete anreichte. Als Mitglied des  
 landwirthschaftlichen Vereins war er für die  
 Förderung einer verbesserten Bodencultur in  
 allen ihren Zweigen auch sonst in Salzburg  
 thätig. ^Spaur (Friedrich Graf). Spatzier«  
 gange in den Umgebungen von Salzburg  
 (Salzburg 1813. 8<>.) S. 94, 93 u. 96. –  
 P i l l w e i n (Benedict), Biographische Schil«  
 derungen oder Lexikon salzburgischer, theils♀  
 Meßner 483 Meßner'  
 verstorbenen, theils lebender Künstler u. s. w.  
 (Salzburg 1821, Mayr, kl. 8».) S. 148.) –  
 2. Joseph Meßmer, ein tüchtiger Schul«  
 mann und der eigentliche Begründer der Wiener  
 Normalschule. Er lebte im 18. Jahrhun«  
 derte und war der oberste Schulmeister der  
 Bürgerschule zu S t . Stephan, und in dieser  
 Stellung zugleich Rector der übrigen bürger«  
 lichen Stadtschulen. Er wirkte auch als  
 Schreiblehrer an der Real'Handelsschule, und  
 war so geschickt, daß er als solcher auch bei  
 Hofe verwendet wurde. Ein durch und durch  
 praktischer Schulmann, schickte er. als er von  
 den glänzenden Resultaten vernommen, welche  
 der Abt von Sagan. F e l b i g e r l^d. IV,  
 S. 166^, in Schlesien und Glatz errang, auf  
 eigeneKosten einen Mann, Namens F e l k e l ,  
 dahin, der ihm über die neue Unterrichts«  
 methode genauen Bericht erstattete. Nun ent»  
 warf er seine Denkschrift und verfaßte, wohl  
 zunächst von seinem Gönner, dem Staats»  
 rathe Gebler sBd.V, S. 118) angeregt,  
 seine „unmaßgeblichen Gedanken zur Ver«  
 besserung der deutschen. Schulen". Mit dieser  
 Denkschrift war der erste Anhaltspunct zur  
 beabsichtigten Schulverbesserung geboten, und  
 M. so der geistige Begründer der Wiener  
 Normalschule, deren erster Director er wurde.  
 Später wurde ihm der Verlag der deutschen  
 Schulanstalt übertragen, aber einiger Unregelmäßigkeiten  
 willen wurde er seines Amtes ent«  
 hoben und in Untersuchung gezogen. Immerhin  
 bleibt er seiner Thätigkeit als Schulmann  
 wegen erinnerungswerth, denn er war es, der  
 das Eis des todten Wissens bei uns ge»  
 brochen, aus dessen Handen die ersten guten  
 Schullehrer des Kaiserstaates hervorgegangen  
 sind. Die Stellung, in welcher er den von  
 ihm verlangten Anforderungen nicht entsprach,  
 war eben keine pädagogische, sondern eine  
 administrative, zu der er wohl eben so wenig  
 Beruf als Geschick mitbrachte. l H e l f e r t  
 (Alex. Freih.), Die österreichische Volksschule.  
 Geschichte, System, Statistik (Prag 1860,  
 Tempsky, gr. 8«.).  
 Meßner, Joseph ( S c h r i f t s t e l l e r ,  
 geb. zu P r a c h a t i c in Böhmen im  
 Jahre 1824, gest. ebenda 4. Jänner

1862). Der Sohn wohlhabender, in Prachatic  
 anfäßiger Eltern. Seine Mutter  
 war eine geborne K a l i n a von Iäthen»  
 stein. Der Sohn genoß eine sorgfältige  
 Schulbildung, hörte nach beendeten  
 Gymnasialclaffen die Philosophie und  
 versuchte sich bereits damals, noch als  
 Studiosus, in der von Rudolph Glaser  
 Md. V, S. 207^ herausgegebenen Zeitschrift:  
 „Ost und West“, welche bald ein  
 Vcreinigungspunct der deutschen geistigen  
 Elemente in Böhmen wurde, wo eben  
 der ÜechismuS in einer das Deutschthum  
 bedrohenden Weise sich zu entfalten be«  
 gann. Nun trat M. in die Artillerie«  
 schule, diente einige Jahre als Artillerist,  
 nahm aber, nachdem er beim Umwerfen  
 eines Cavalleriegeschühes eine so schwere  
 körperliche Beschädigung erlitten hatte,  
 daß er außer Stande war, weiter zu  
 dienen, den Abschied. Nun wollte er sich  
 einer vorherrschend praktischen Beschäf«  
 tigung zuwenden und gerieth sonderbarer  
 Weise auf die Idee, die Gerberei zu  
 erlernen. Er führte diesen Gedanken  
 auch aus, trat in seinem Geburtsorte bei  
 einem Gerber in die Lehre, machte die  
 üblichen Lehrjahre durch, ging dann als  
 Gerbergeselle auf Wanderschaft, und  
 durchzog als solcher, das Bündel eines  
 Wandergesellen auf dem Rücken, zuerst  
 Tirol, dann aber einen großen Theil der  
 österreichischen Monarchie. Die Srleb»  
 nisse dieser jedenfalls merkwürdigen Fahrt  
 erzählte M. später zum Theile in seinem  
 Romane: „DieHandwerksburschen“, und  
 Leser desselben werden gewahren, daß  
 die meisten Zeichnungen und Scenen  
 dem Wanderleben des Handwerkerthums  
 unmittelbar entnommen sind, denn mit  
 solcher Wahrheit und Treue find die  
 Schilderungen darin gegeben. Nach sei»  
 ner Heimkehr ließ er sich als Gerbermeister  
 in seinem Geburtsorte nieder und  
 übte auch einige Zeit sein Gewerbe aus,  
 aber immer wieder zog es ihn zur  
 Schriftstellerei, und zuletzt mit so machti«  
 gem Dränge, daß er das Handwerk<sup>o</sup>  
 Meßner 484 Mefter  
 aufgab und ausschließlich als Schriftsteller  
 thätig zu sein begann. Nun erschie»  
 nen in der „ B o h e m i a “, in den „ E r i n -  
 nerungen“, im „Familienbuch des  
 österreichischen Lloyd“ und in anderen  
 belletristischen Blättern der Monarchie  
 seine Erzählungen und Novellen, wie  
 z. B. im erstgenannten: „Wald'Much“,  
 – „Kleine Götter“. – „Andres, der  
 Kochelmann“ u. a.. und auch manches  
 gemüthliche Gedicht. Größere Arbeiten  
 fanden aber in Kober's „Album.  
 Bibliothek deutscher Original-Romane“  
 Aufnahme, und zwar „Der Primator“,  
 in einem Bande, – „Zwei Brüder“,

früher bereits bei Hübner in Leipzig.  
 1854, in drei Bänden, – „Treu. Eine  
 einfache Geschichte“ . – „Margaretha  
 Maultasch“ , – „Die Handwerksbur-  
 schen“, – „Die Waldgeschichten“; jeder  
 der vier letztgenannten in einem Bande.  
 Meßner besaß ein ursprüngliches, nicht  
 gewöhnliches Erzähler»Talent, das mit  
 nicht gewöhnlicher Leichtigkeit produ-  
 cirte. Seine Bilder und Geschichten  
 aus dem Böhmerwalde sind frisch und  
 lebensvoll gezeichnet, und gibt er darin  
 seinem Landsmann Rank gar nicht,  
 oder doch nur wenig, nach. Er würde,  
 wenn er sich Ruhe gegönnt hätte, jeden»  
 falls Bedeutenderes geschaffen haben,  
 denn die Hast des Producirens sieht  
 man seinen Arbeiten leider und nur zu  
 sehr an, wie denn auch der Mangel einer  
 ordentlichen Durchbildung nicht immer  
 zu verdecken ist. Er starb – erst  
 38 Jahre alt – in zerrütteten Vermö-  
 gensverhältnissen. Sein Nachlaß enthielt  
 außer einigen Gedichten nichts Beiner»  
 kenswerthes. Aus der Herausgabe seiner  
 gesammelten, hie und da zerstreuten  
 Erzählungen und Gedichte sollte ein ein-  
 facher Leichenstein beschafft werden. Es  
 ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht  
 bekannt, ob der Antrag verwirklicht  
 worden.

Bohemia (Prager Unterhaltungsblatt, 4<>.)  
 1862, Nr. 9, S. 84. – Presse (Wiener  
 polit. Blatt) 1862, Nr. 10. – Fremden.  
 B l a t t . Von Gustav Heine (Wien, 4».)  
 1862, Nr. 11. – 1. Einen Meßner. der  
 ein Schüler des berühmten M e y t e n s und  
 ein sehr geschickter Bildnißmaler gewesen,  
 führt D u d i k in seiner Abhandlung: „Kunst«  
 schätze aus dem Gebiete der Malerei in Mäh.  
 ren“ an. welche in S c h m i d l ' s „Oesterrei-  
 chischen Blättern für Literatur und Kunst“  
 (Wien. 4°) 1844. S. 593 u. f.. abgedruckt  
 steht. Dasselbst heiße es S. 608, daß Meßner  
 zu Wien, im Jahre 1774 oder 1775 gestorben,  
 und daß im Orte Katschitz (Znaimer Kreis)  
 in der Pfarrkirche das Altarbild, den h. Wenzel  
 vorstellend, von ihm gemalt sei. Nach sorg-  
 fältiger Prüfung stellt es sich heraus, daß  
 unter diesem Meßnerder Bildnißmaler Franz  
 Mesmer, auch Meßmer, aus Antholz in  
 Tirol gebürtig, gemeint sei. über den Näheres  
 bereits S. 433 dieses Bandes Mitgetheilt  
 worden. – 2. Noch ist ein Wachtmeister des  
 Kürassier-Regiments Nr. 5, Namens Michael  
 Meßner. erwähnenswerth, dem mehrere  
 Tausend Kameraden Befreiung aus der Kriegs»  
 gefangenschaft verdanken. Es war während  
 der Schlacht bei Leipzig, als der kriegsgefan-  
 gene Wachtmeister Michael Meßner mit  
 noch 5000 Gefangenen der alliirten Heere,  
 worunter viele Officiere, nach einem bestimm-  
 ten Orte transportirt wurden. Am 20. Octo-  
 ber, als Meßner allnrte Truppen in der

Nähe des Transportes vermuthete, ranzionirte er sich selbst, um die übrigen Kriegsgefangenen zu retten. Er entkam auch glücklich, stieß auf preussische Huzaren, denen er die Lage der Gefangenen und wo sie zur Zeit sich befanden, meldete. Die Preußen griffen, ohne zu säumen, die Bedeckungen an, hieben sie theils nieder, nahmen sie theils gefangen und machten die Kriegsgefangenen alle frei. Meßner wurde für seine Herzhaftigkeit und Klugheit mit der silbernen Medaille ausgezeichnet.

Der Kamerad (Wiener Soldatenblatt) 1866. Nr. 19, S. 153.)

Mester, Stephan (gelehrter Theolog, geb. zu Gyöngyös im Jahre 1813). Nachdem er in seinem Geburtsorte die Gymnastalstudien beendet, trat er im Jahre 1832 zu Erlau in das Meßner 488 Mszáros

bischöfliche Seminar, wo er die philosophischen und theologischen Studien zurücklegte. Im Jahre 1838 zum Priester geweiht, trat er nun in die Seelsorge, und zwar zuerst als Kaplan zu Szikalom, später zu Egyek. Zu gleicher Zeit begann er als Schriftsteller auf theologischem Gebiete, und zwar in populärer Richtung thätig zu sein. Er arbeitete damals für das Beiblatt des Hirnök, für das „823.2aäuiik“, d. i. Jahrhundert. Im Jahre 1841 kam er von Egyek als Schul-Inspector nach Erlau, wo er zugleich das Lehramt der Naturgeschichte für einen kranken Kollegen supplirte. Im Jahre 1843 wurde er ordentlicher Professor an der Präparandenanstalt des Comitates, kam aber noch im nämlichen Jahre in gleicher Eigenschaft nach Miskälcz, wo eben die neu gegründete Prä-

parandie in's Leben trat. Indem er vier Jahre auf diesem Posten thätig war, wurde er von der Regierung in's Ausland gesendet, um die Lehrer-Seminarien in den deutschen Staaten, vornehmlich in Bayern kennen zu lernen. Indessen blieb er fortwährend literarisch thätig, und arbeitete über das Schul- und Erziehungswesen, mit nächstem Hinblick auf sein Vaterland, in der kirchlichen Zeitschrift NsliFio und in anderen verwandten Blättern. Diese Aufsätze fanden aber nicht den Beifall der Bewegungspartei, mit welcher er in den Comitatsversammlungen zu Miskälcz manchen harten Strauß zu bestehen hatte. In der Folge schrieb er meistens für das Jour-nal Nein26ti ii^äF und gewöhnlich anonym. Im Jahre 1847 veröffentlichte er die durch eine politische Tagesfrage veranlaßte Flugschrift: „

“) d. i. Anflchten über das Abstimmungsrecht der Capitel, Aebte und Pröpste, in welcher er, auf die Grundsätze Christoph Becke's

gestützt, die Frage von historisch-politischem Gesichtspunkte erörtert. Im Jahre 1848 zog er sich von aller öffentlichen Thätigkeit zurück und wirkte zu Sárospatak in der Seelsorge, wo er sich noch im Jahre 1836 befand. In diese Zeit fällt seine Bearbeitung des Lehrbuches der katholischen Religion von K. Martini, welches unter dem Titel: „Apostolische Predigten über die Heiligkeit der Eucharistie“, 2 Bände (Erlau) vom ungarischen St. Stephan-Verein herausgegeben worden ist. d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danielit (Pesth 1836, Gustav Emich, 8°.) Theil I, S. 324. Mészáros, Emerich (Schulmann und Pfarrer, geb. zu Muzslán, einer im Komorner Comitate gelegenen Ortschaft, im Jahre 1311). Die unteren Schulen besuchte er 1821–1828 in seinem Geburtsorte, darauf bezog er das Gynasium in Erlau und trat dann als Seminarist des Erlauer Comitates in das Collegium von Großsteffelsdorf (Nagyszombat). in welchem er die philosophischen und theologischen Studien beendete. Im Jahre 1834 erhielt er die Priesterweihe und trat nun zunächst als Caplan in die Seelsorge. Nachdem er zwei Jahre in derselben thätig gewesen, erhielt er im Jahre 1836 am Lyceum zu Großsteffelsdorf das Lehramt der ungarischen Sprache und Literatur, wurde zugleich Kanzelredner und Schulaufsicht, im Jahre 1837 Katechet, im Jahre 1840 Professor der Physik, in welcher Stelle er bis 1843 verblieb, dann zum Notar des Bischofs von Erlau ernannt, wurde er schon in kurzer Zeit 486 Secretärs-Stellvertreter; 1847 Kanzlers-Stellvertreter und im Jahre 1848 Pfarrer zu Wildgarten (Vadkär) und Honorar-Dechant. Schon während seiner Studienzeit im Seminar betheiligte er sich an der Begründung und Organisirung der ungarischen Seminarschule zu Großsteffelsdorf, und war zugleich Hauptnotar derselben. Im Jahre 1833 hielt er, von seinen Vorgesetzten aufgefordert, für seine Collegen Vorlesungen aus der ungarischen Sprache, zu welchem Zwecke er eine besondere ungarische Grammatik bearbeitete, welche jedoch ungedruckt geblieben ist. Später, nachdem er schon das Lehramt angetreten, gab er heraus: „Kurze Reden bei der Taufe und bei der Einsegnung der christlichen Ehe (Preßburg 1841) – und „62 Hymnen“) d. i. Declamationslehre (Großsteffelsdorf 1840). beides Uebersetzungen aus dem Deutschen. Auch hatte

er im Jahre 1838 die Direktion der neu organisirten ungarischen Seminaristen« Schule zu Erlau übernommen und sie bis 1843 geführt. Von feinen übrigen literarischen Arbeiten sind anzuführen eine Folge von hundert ungarischen Briefen aus dem Stadtarchive zu Großsteffelsdorf, deren Herausgabe er in der Sammlung ungarischer Sprachdenkmäler begar. Im Jahre 1850 unternahm er ungarische Bearbeitungen des sogenannten Regensburger Katechismus des Jesuiten k. Deharpe für verschiedene Zwecke, unter den Titeln: „Elementar. Katechismus für Anfänger, – Kleiner Katechismus für katholische Schüler, – Mittlerer Katechismus für katholische Schüler, – Großer Katechismus u. s. w., – und dann Skizzen aus der Religionsgeschichte u. dgl. m. Im Jahre 1833 verfaßte er im Auftrage des k. k. Cultusministeriums eine ungarische Fibel, welche im kaiserlichen Schulbücher'Verlage in Wien erschienen ist. Als Pfarrer zu Wildgarten ist er auch Aufseher und Protector der Elementarschulen in seinem Bezirke und des zu Balaffa Gyarmath befindlichen Institutes der englischen Fräulein. Im Jahre 1838 begann er zur Hebung des in Ungarn noch auf tiefer Stufe befindlichen Erziehungswesens die Herausgabe einer Monatschrift, unter dem Titel: „Näpi d. i. Mittheilungen über Volkserziehung im Sinne der katholischen Kirche; wie viel Hefte davon erschienen sind, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt.

d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856. Gustav Tmich. 8".) I. Theil, S. 325; II. den ersten ergänzender Theil, S. 412.

von Vodö-Vaar und Nltgy«Lücs, Ignaz (Schriftsteller, geb. auf der Insel Schütt im Preßburger Comitete im Jahre 1721, Todesjahr unbekannt). Das Gymnasium besuchte er in Preßburg, die philosophischen Studien hörte er in Raab; in Wien, wo er sich zugleich die deutsche Sprache aneignete, vollendete er die rechtswissenschaftlichen Studien. Zuvörderst erhielt er eine Stelle als Actuar auf den Gütern der gräflichen Familie Batthyány, wurde aber in kurzer Zeit Secretär des Grafen Joseph Batthyány, Erzbischofs in Kalocsa sBd. I, S. 177^, eines durch Geist, Wissen und Humanität hervorragenden Kirchenfürsten, bei dessen Tode Kaiser Franz die bezeichnenden Worte sprach: „Wir haben einen großen Mann verloren." Nach dem Tode des

Erzbischofs lebte M. zurückgezogen und der Literatur sich widmend in Ofen. Von ihm sind folgende Werke im Drucke erschienen:

, d. i.  
Seltsame und merkwürdige Geschichte eines zur Zeit der Zurückerobering der Stadt Ofen in das Gefängniß der Christen geworfenen türkischen Frauleins NamenS K a r t i g am (Preßburg 1772, 8o.). diese Schrift fand solchen Beifall, daß in verhältnißmäßig kurzer Zeit, in den Jahren 1780 und 1793, zwei neue Auflagen folgten. Es ist eine jener moralisirenden Geschichten, wie sie zu Anfang des laufenden Jahrhunderts so beliebt waren, eine im Gewände einer Erzählung, an der überdieß der schöne ungarische Styl gerühmt wird, ausgeführte Unterweisung, wie der Mensch das Geschick ertragen soll. Ein zweites, unter dem Titel:

nsmss m><>-  
d. i. Lehrreiche Briefe, welche Frau Montier an ihre Tochter geschrieben (Pesth 1793, 8».), erschienenenes Buch, ist als eine Uebersetzung aus dem Deutschen bezeichnet. Das Original dürften aber wohl die von L>ano. ä' ä'Napponaourt äarns äs herausgegebenen „I^OttrsL ä'uri6 vi6nn6" sein, von denen seit ihrem ersten Erscheinen (1749) zahlreiche neue Auflagen und Uebersetzungen in allen gebil. deten Sprachen erschienenest sind. Einzelnen Auflagen sind noch die ^I^stres ä'^sa" beigefügt, welche aber nicht von Madame Graffigny, sondern von Lamarche Courmont, einem merer des Markgrafen von Bayreuth verfaßt sind. Nach einer mit diesen letzteren vermehrten Auflage scheint die deutsche Ausgabe bearbeitet gewesen zu sein, welche M. seiner ungarischen Ueber« setzung zu Grunde gelegt hat. Noch gab M. das Werk: „M'nHsn essis^s s?H/6sM MvLM?' HssHT-s^ins" u. s. w. (Pesth 1793, 8".) heraus, ein Buch, welches seiner Zeit einem großen Bedürf« nisse abhalf. Diesen Ignaz Möszáros führt Alexius Horányi in seinem Werke:

Bd. I I , S. 807. unter dem irrigen Namen: M6sázros auf.  
kötst, d. i. Ungarische Schriftsteller. Samm. lung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Pesth 1858, Gyurian, 8".) S. 197.  
Mszaros de Szoboszlö, Johann (k. k. Feldmarschall.Lieutenant und Commandeur des Maria Theresien» OrdenS, geb. zu Kun»Hegyes in Ungarn im Jahre 1737, nach Anderen bereits 1731, gest. zu Csomoköz in



Ungarn 17. November, nach Anderen schon 21. September 1801). Entstammt einer ungarischen Adelsfamilie, die zu Anfang des 17. Jahrhunderts mit einem Johann M. ihre Stammregister be«ginnt. Der in Rede stehende Theresien» Ritter Johann ist der Sohn auch eines JohannM. (geb. 1688, gest. 19. Juli 1763) aus dessen Ehe mit Elisabeth I a k ä ' B a j d ä n . Zu Anfang des sieben« jährigen Krieges trat er als Cornet in das 8. HuszarenN'Regiment, während des Krieges rückte er zum Oberlieutenant vor und im bayerischen Erbfolgekriege war er bereits Oberstlieutenant bei Wurmser-♀ 488

Huszaren. Die erste bedeutendere Waf> fenthats vollführte er in der Nacht des 9. November 1778, in welcher er den von hundert Jägern und Reitern besetzten Posien bei Weißbach forcierte. 27 Pferde erbeutete und 33 Gefangene machte. I m Jahre 1784 kam er als Oberst in das erste Huszaren-Regiment. I m Türken« kriege des Jahres 1788 und 1789 vollführte er eine Reihe glänzender Waffen« thaten. Mit seinem Regimente im Armee« corps des Prinzen Coburg eingetheilt, wirkte er bei der Besetzung des Dorfes Rumla (17. Juli 1783) mit, und bei dem Ausfalle, welchen die Türken am 31. August d. I . aus Chotym unter« nahmen, zeichnete sich M., der bei dieser Gelegenheit auch verwundet wurde, mit seinen Huszaren besonders aus. Ebenso tapfer focht er in der Schlacht bei Fokschan, 1. August 1789, in° welcher er mit sechs Schwadronen den feindlichen linken Flügel mit so großer Bravour attackierte, daß die Türken über den Haufen geworfen, in die Flucht gejagt und dann weit verfolgt wurden. Für diese Waffenthats ernannte ihn der Kaiser zum General. Major. I m folgenden Monate eilte er bei einer Recognoscirung auf Rimna dem von den Türken verfolgten Rittmeister Eötvös von Barco-Huszaren mit zwei Divisionen des Regiments zu Hilfe, und stürzte sich so tollkühn auf die Feinde, daß er nur der persönlichen Bravour eines Standarten« führers, der an seiner Seite zusammen« gehauen wurde, seine Rettung verdankte. I m I . 1791 wurde M. Inhaber des ersten, im I . 1790 aus den UhlanenN'Divisionen der Chevaulegers-Regimenter gebildeten und auf fünf Divisionen verstärkten Uhlanen«Regiments. I m französischen Kriege erkämpfte er sich durch seine von Freund und Feind bewunderte Bravour das Ritterkreuz des Maria Theresien« Ordens. Mit seiner Brigade im Corps des Generals Wurmser eingetheilt, focht er bei Speierbach, 23. Mai, wo er

schwer verwundet wurde, bei Landau, 3. August, wo er eine starke feindliche Abtheilung zurückwarf, und dann bei der Erstürmung der Weißenburger Linien, 13. October 1793, wo er mit aller Umsicht persönlich die Colonnen anführte, viele Vorwerke und Fleschen, dann die große Steinfelder Redoute nahm, den Feind aus den entlegeneren Verschanzungen und dem hartnäckig vertheidigten Fort St. Remi verjagte, 13 Kanonen, 7 Fahnen und Standarten eroberte und 600 Gefangene machte. Wenige Tage darnach, am 17. d. M., drang er mit der österreichischen Avantgarde gegen Brumpt vor. Dort stieß er auf ein französisches Corps, das er sofort angriff. Im Kampfe wurde ihm das Pferd unterm Leibe erschossen, M. aber unterhielt das Gefecht, wich nicht, und zwang den Gegner zum Rückzüge. Nicht geringere Bravour entwickelte er am 26. und 27. d. M. in den hitzigen Gefechten bei den Waldungen vor Brumftt. Für diese Waffenthaten, namentlich für den Sturm auf die Weißenburger Linien, wurde M. in der 32. Promotion (vom 23. October 1793) durch Allerh. Verleihung außer Capitel mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien Ordens ausgezeichnet. Im Feldzuge des Jahres 1794 stand M. im Armeecorps des Prinzen Hohenlohe-Kirchberg einsetzt und wurde im Mai g. I. in einem Gefechte wieder verwundet. Neue Waffenthaten vollführte er im Winter 1793. Am 13. December genannten Jahres griff er die feindliche Division St. Cyr und Laborde an, trieb sie aus Schopp. Roththalben, Landstuhl heraus, und machte viele Gefangene. Am 13. December griff er St. Cyr hinter Hohenhecken an. drängte ihn nach Zweibrücken, und machte 49 Officiere und über dritt. Halbhundert Mann zu Gefangenen. Durch diese siegreichen Gefechte hatte er eben die Operationen unserer Armee gesichert und die Vereinigung Pichegru's mit Jourdan vereitelt. Als nun die Winterquartiere bezogen wurden, erhielt M. das Commando in Kaiserslautern. Mit 10 Bataillonen. 24 Compagnien und 17 Schwadronen hielt er diesen wichtigen Verbindungspunct der beiden kaiserlichen Heere besetzt. und sicherte unserer Armee ruhige Winterquartiere, ungeachtet er einem weit überlegenen Feinde gegenüberstand, der es nicht an vielfachen, jedoch vergeblichen Versuchen fehlen ließ, ihn aus dieser Stellung zu bringen. In Anerkennung dieser Reihe ausgezeichneten Waffenthaten wurde ihm in der 42. Promotion (vom 11. Mai 1796) das Com-

mandeurkreuz des Maria Theresien'Or»  
 denS verliehen. Im Jahre 1796 wurde  
 M. zum Feldmarfchall-Lieutenant befördert,  
 und kam im Feldzuge genannten  
 Jahres zur Armee in Italien, welche  
 unter Wurnser's ^Oberbefehl stand.  
 Dort befehligte M. zusammen mit Feld«  
 marsch all» Lieutenant Ott die Avant»  
 garde, griff bei Cerea die von Murat  
 und Pigeon geführte Vorhut der  
 Armee Massena's an, schlug sie und  
 nahm einen Theil derselben gefangen,  
 bei Mantua bestand er mit Bonaparte  
 einen hartnäckigen Kampf, der zu seinem  
 Vortheile ausfiel. Noch befehligte er  
 einen Theil der ungarischen Insur»  
 rections-Armee. vertauschte im Jahre  
 1797 die Rechte eines Inhabers des  
 oberwähnten ersten Uhlanen-Regiments,  
 welches der General der Cavallerie Graf^  
 Merveldt erhielt, mit jenem deS  
 18. Huszaren-RegimentS, zog sich dann  
 in den Ruhestand zurück und starb  
 wenige Jahre später im Alter von  
 64 Jahren. Baron Möszáros war  
 mit M a r i a Dioszeghi vermalt. Aus  
 dieser Ehe entstammte, eine Tochter Io»  
 Hanna (geb. 20. Februar 1784. gest.  
 im Jahre 1844). spätere Gemalin deS  
 Ladislaus Grafen Teleki und Mutter  
 jenes Ladislaus Teleki, der in  
 der ungarischen Erhebungsepoche 1848  
 und später eine so bedeutende Rolle  
 gespielt und sich am 8. Mai 1861 in  
 Pesth erschossen hat.  
 H i r t e n f e l d ( I . ) . Der Militär-Maria There«  
 siewOrden und seine Mitglieder (Wien 1857,  
 Staatsdruckerei. 4°.) S. 396, 465. 1736. 173s.  
 - v i o t i a u . u a i i ' y bioslkMiyus st kistorigus  
 Hgg Kommas mai-guanZ äs Ia ün  
 äü, äix-kuitiZNS siscls (I^onärss 1800, s".)  
 Louis I I I , i». 23. - HsHLZ, ^/vck^, Ua>  
 FA'Kioi'lsäF oskläüai c^imsi'skkyl 62 nsm»  
 2^1-sQHi tablökkai, d. i. Die ungarischen Fa.?  
 millien nit Wappen und Stammtafeln (Pesth  
 1860. M. Räth. gr. 80.) Bd. V I I , S. 382 u. f.  
 snach diesem auf der Stammtafel S. 432  
 geb. im Jahre 1731; im Texte S. 434 geb.  
 im Jahre 1732, und gestorben 21. September  
 MbsMos, Karl (ungarischer Schriftsteller,  
 geb. zu Hajdu.Dorogo  
 21. August 1821). Nachdem sein Vater  
 im Jahre 1831 an der Cholera gestorben  
 war, nahm sich Demetrius Kerekes,  
 Dechant zu Dorogo, deS verwaisten  
 Knaben an. Er besuchte nun die Schulen  
 zu Debreczin, Großwarde'm, Pesth und  
 Fünfkirchen. I n Fünfkirchen, damals  
 im ersten Jahrgange der philosophischen  
 Studien, schrieb er im Jahre 1842 eine  
 größere Abhandlung: ^4s 6?si es^'ae-  
 ?-o?", d. i. Die Zwecke des Lebens, welche  
 Georg M a j l a t h M . XVI, S. 297),  
 damaliger Vicegespan im Baranyer Co«

mitate, auf eigene Kosten im Drucke  
460  
herausgab. Nun studirte er die Rechte  
und schrieb als Jurist das psychologische  
Werk: „<sup>^</sup>.s smösi'e'smsT'ss s<sup>^</sup>s??z6z>ö?“,  
d. i. Von den Elementen der Menschen»  
kenntniß. welches seine Collegen. 4843,  
drucken ließen. Nach beendeten Rechts»  
studien machte er die Advccatenprüfung  
und begann, da er ein tüchtiger Redner  
war, unter dem Schutze des Obergespanns  
Grafen Heinrich Zichy im Wieselburger  
Comitate seine Praris. Zu gleicher Zeit  
war er in vielen politischen und litera»  
rischen Blättern literarisch thätig. I m  
Jahre 4849 bestellte ihn das ungarische  
Ministerium zum Reichs.Historiographen,  
und dieser Aufgabe entsprechend, brachte  
er in der That großartige Materialien  
zur jüngsten Geschichte seines Vaterlandes  
zu Stande. Vom Jahre 4849 bis  
1834 war er Stuhlrichter im llngva.rer  
Comitate und machte sich auf diesem  
Posten mit den Verhältnissen des in  
dieser Gegend stark verbreiteten slavischen  
Volksstammes der Ruthenen genau be»  
kannt. Die Ergebnisse seiner Forschungen  
nach dieser Richtung faßte er in dem  
größeren, gleichfalls durch den Druck  
bekannt gewordenen Werke: „<sup>^</sup>. ?na-  
<sup>^</sup>Q7'0?'HH!li<sup>t</sup> OT'osZoA <sup>^</sup>Ö7<sup>^</sup>6?26lks" ) d. i.  
Die Geschichte der Ruthenen in Ungarn  
(Pesth 1830), zusammen, worin M.  
neben scharfer Beobachtungsgabe auch  
große Belesenheit und tüchtige Quellen»  
kenntniß beurkundet. Durch eine andere  
Schrift aber, welche unter dem Titel:  
«, d. i. Die Völker Ungarns in  
geschichtlicher Beziehung (Pesth 1852)  
erschien, und in welchem er die damaligen  
Verhältnisse Ungarns in grellster Beleuchtung  
darstellte, schrieb er sich,  
während das Werk im ganzen Reiche  
mit Beschlag belegt wurde, auch noch  
um Amt und Stelle. Außer den bereits  
angeführten Schriften hat M., der na»  
mentlich nach seiner Amtsentsetzung auf  
die schriftstellerische Mafsenproduction  
angewiesen war, noch folgende durch den  
Druck veröffentlicht: <sup>^</sup>O<sup>^</sup>sH<sup>^</sup>ss?  
i566nHFinH") d. i. Was gibt es auf dem  
Landtage zu thun? (Preßburg 1848); –  
„<sup>^</sup>. 5wHvs<sup>^</sup>sA c,H HH?s", d. i. Ein Bild  
unserer alten Culturzustände (Kaschau  
4883); – »<sup>^</sup>6 <sup>^</sup>ö<sup>^</sup>-z'Hä<sup>^</sup>oMs«, d. i.  
DieUrbarial-Entschädigung (Pesth 1834);  
, d. i. DaS Privilegien»  
System der in Ungarn auf dem Grund  
und Boden haftenden Lasten (Pesth  
1834); – nA' HäsassaLi ilö>2>6«?/",  
d. i. Ein neues Ehegesetz, im 9. Bande  
der im Verlage bei Heckenast in Pesth  
erscheinenden ungarischen Gesetzsammlung;  
– „ 3NsHHön<sup>^</sup>m eö>Vsnl/sH",

d. i. Die Grundbuchs »Gesetze (Pesth 1837), von Ferdinand P f e i f e r heraus» gegeben; — „AFSssA Hö'slZnSFa^as iö?-2'6NsM^o?n.H?z?/M", d. i. Darstellung der die Gemeindeverwaltung betreffenden Gesetzgebung (Pesth 1837); — „ ^ 2 ^' «, d. i. Das neue Forstgesetz, auS dem Gefichtspuncte des Civil'Privat» rechtes und der Interessen der National» Oekonomie betrachtet (Pesth 1837, 8".); d. i. Prak» tische Erläuterung über die anzumelden» den Rechtsansprüche auf die auS Landes» mitteln zu leistende Urbarial'Entschädi» gung und über die hierauf bezüglichen Gesetze und Minifterial»Belehrungen (Pesth 1834); — „ H l a ^ a ^ s I ^ a^oe- H> sHl^ma?'«(") d. i. Ungarisches constitutionelles Lied für daS♀ Volk (Debreczin 1860. 8<>.); Vtin A65?S2>K5<2 23 ^2S^3s^«) d. I. Des Grafen Stephan Szächenyi, des größten Ungars, Lebensbeschreibung in 12 Ge» sängen (Debreczin 1860, Telegdi. 8",); a", d. i. Gari« baldi, des berühmten rothbehemdeten Führers Biographie. Für das Volk (Debreczin 1861, Telegdi, 8<>.); — a") d. i. Napoleon's I I I . , Kaisers von Frankreich, Lebensbeschreibung bis zu seiner Thronbesteigung. Für das Volk (ebd. 1860, 8o.); — „ X Hs^") d. i. Kleiner Thiergarten für gute Kinder (ebd. 1862, Telegdi, 8", mit col. Bildern): — „ d. i. Vorspiel des ungarischen Freiheitskampfes im Jahre 1848 (Pefth 1862, Rath, 4l>.)- — ^^«^'«7- /5>5Fn6?s w ^ 7 - ^ ' ö 5 /HiU/s? ?>zH?^") d. i. Geschichte von Unghvär von den ältesten Zeiten bis heute (Pefth 1862. Râth. 80.); — „FN/oT-H«?? v?7^«, d. i. Die verkehrte Welt (Pefth 1863. 8".). Außerdem schrieb M. viel für die Journale, begann im Vereine mit Julius Sarossy die Herausgabe eines größeren periodischen Werkes über Ungarns Geschichte, wovon schon im Jahre 1337 das erste Heft unter dem Titel: „Hsa^a?- s^<^?/ae") d. i. Ungarns Annalen (Pesth, 8".), erschienen ist, das später aber in's Stocken gerathen zu sein scheint, da keine weiteren Hefte in den Bücherkatalogen verzeichnet stehen. Endlich sammelte er auch Mate« ricrln von Biographien, Charakteristiken u. dgl. m. berühmter Ungarn, um ein ungarisches Pantheon, i herauszugeben. Ob er diesen Gedanken ausgeführt und wie weit der« selbe gediehen, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt. kötst, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Zebensbesckreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Pesth 1858. Gyuricm,

80.) S. 198.

, Lazar (ungarischer  
K r i e g s m i n i s t e r in den Jahren 1848  
und 1849, geb. zu B a j a im Bacser  
Comitate Ungarns 20. Februar 1796,  
gest. zu Ey Wood in Herefordshire in  
England 16. November 1888). Entstammt  
einer alten, aber armen Adels«  
farnilie. M. war kaum vier Jahre alt,  
als er feinen Vater und bald darauf  
auch seine Mutter durch den Tod verlor.  
Der Oheim mütterlicher Seits, der Pfar«  
rer auf dem Lande war, nahm sich des  
verwaisten Knaben an und ihn in sein  
Haus auf, des Pfarrers Caplan aber  
unterrichtete den lernbegierigen strebsamen  
Knaben. Aber auch das war nicht von  
langer Dauer, denn der Pfarrer starb  
bereits nach zwei Jahren, und nun  
nahmen sich Verwandte und Freunde  
des Knaben an. Er wurde auf die  
Schule geschickt, und im Alter von  
15 Jahren hatte er bereits jene Studien  
vollendet, mit deren Abschluß die Studien  
für den gewählten Lebenslauf beginnen.  
Da ihm sein Oheim, der Pfarrer, eine  
theologische Bibliothek hinterlassen hatte,  
'o fanden sich in der Verwandtschaft  
Einige, die da meinten, daß er dieser  
Bücher wegen Theologie studiren möchte!  
dazu fühlte aber M. nicht den mindesten  
Beruf in sich. Zur Aufnahme in ein  
theologisches Seminar war er überdieß  
noch zu jung, und so ging denn M. nach  
Pesth, wo er im März 1813 das<sup>o</sup>  
MsKros 462

Studium der Rechte begann. I m ge>  
nannten Jahre trübte sich aber der poli«  
tische Horizont von Neuem, und im  
europaischen Kampfe gegen Napoleon  
sollte auch Ungarn sein Contingent.  
30.000 Mann Infanterie und 10.000  
Reiter stellen. I n 14 Tagen war die  
geforderte Zahl aufgebracht und ein  
paar Wochen später bereits auf dem  
Marsche. Dem Lande war die Ernennung  
von zwei Drittheilen der Officiere an>  
heim gestellt worden. Da traf es sich  
denn auch für M. ganz glücklich; das  
Bacser Comitat ernannte ihn sofort zum  
Lieutenant, und M. zufrieden, das  
Rechtsstudium mit dem Schwerte einzutauschen,  
trat in die Armee, in welcher er  
binnen wenigen Tagen schon zum Ober«  
lieutenant avancirte. M. machte nun die  
Feldzüge der Jahre 1814 und 1813 mit  
Auszeichnung mit, und kam im Jahre  
1816 als Oberlieutenant in das 7.Husza»  
ren-Regimenr. Diese Einreihung war  
eine Auszeichnung, weil bei der damali»  
gen allgemeinen und bedeutenden Armee«  
Reduction die meisten ungarischen Frei«  
willigen entlassen und nur die besonders  
fähigen Köpfe behalten wurden. Somit

war M.'s Zukunft, nämlich sein Veil bleiben im Waffendienste entschieden. Im Jahre 1826 wurde er zum Second» Rittmeister befördert, und machte als solcher im Jahre 1831 den Kampf gegen die Aufständischen in Modena und in den römischen Legationen mit. Drei Jahre darauf rückte er zum ersten Ritt» meister vor. Als nach dem Tode des Kaisers Franz I. (1833) die oberste Leitung der Militär»Angelegenheiten in die Hände des Grafen K a r l Joseph C l a m - M a r t i n i t z sBd. I I , S. 379^ überging, und sich gar bald in diesem Gebiete ein freilich für die damaligen socialen Verhältnisse gerade zunächst auf demselben entbehrlicher liberalerer rege« rer Geist bemerkbar machte, trat auch für M. eine günstigere Wendung ein, denn bisher waren Stammbaum und Protection die zwei Hauptmomente der Beförderung im Militär, nun sollten auch Talent und Fähigkeit zur Geltung kommen, welche beiden Eigenschaften M. in die Wagschale legen konnte. Er wurde schon im Jahre 1837 zum Major im 7. Huszaren»Regimente, im Jahre 1844 zum Oberstlieutenant und im I . 1848 zum Obersten im Regimente ernannt. Das Regiment, dessen Oberst M. war, hatte den Feldmarschall Radetzky zum Inhaber. M. selbst war nicht bloß als wackerer, tapferer Ofsicier, sondern auch seiner tüchtigen Bildung wegen in der Armee geachtet. Die gute Schulbildung, vornehmlich die treffliche Anleitung des unterrichteten Cavlans im Pfarrerhause hatten die Keime einer edleren geistigen Bildung in ihm geweckt, und die reiche Muße seines Soldatenlebens hatte M. benutzt, sich selbst fortzubilden. Mathe» matik, Landwirthschaft. Mechanik und die damit verwandten Disciplinen waren seine Lieblingsfächer, und nicht nur wendete er allem Neuen auf diesem Gebiete seine ungetheilte Aufmerksamkeit zu, sondern war auch in denselben wissenschaftlich thätig, und schickte schätz' bare Arbeiten über Maulbeerbaum» und Seidenzucht – welche er in Oberitalien, als an Ort und Stelle, genau beobachten und studiren konnte – über Weinbau und Weinhandel, über Ackerbaubanken, Walzmühlen u. dgl. m. an die königlich ungarische Akademie der Wissenschaften in Pesth, welche dieselben in die von ihr herausgegebenen Denkschriften und Sitzungsberichte aufnahm, ihren Ver« 'affer aber, der damals in Mailand sein Regiment commandirte, 1844, unter die 4S3 Mitglieder aufnahm. Gesteigerte Auf» merksamkeit erweckte in weiten und maß« gebenden Kreisen seine Antrittsrede als

Akademiker. M. erging sich in derselben über die politischen, literarischen und socialen Verhältnisse der Gegenwart, berührte dabei die mangelhafte Organisation des damaligen Heerwesens, und so kam es denn, daß, als in den Märztagen die Regungen der Freiheit sich gewaltfam Bahn brachen, die liberale Partei die Blicke auf M. warf und ihn in das ungarische Ministerium als Kriegsminister berufen wünschte. Als der Aufstand im genannten Jahre in Italien ausbrach, befand sich M. mit seinem Regimente in Mailand. Mit demselben machte er mit der ganzen Mailänder Garnison den Rückzug nach Verona mit, kämpfte auch noch in der Schlacht bei Santa Lucia, nach welcher ihm die erste Nachricht von seiner Berufung in's ungarische Ministerium wurde. M. war an Radetzky's Seite, den er selbst liebte, wie er ein Liebling des Feldmarschalls war, seine bisherige Stellung lieb geworden, und die Berufung in den neuen Wirkungskreis kam ihm ebenso unerwünscht als unerwartet. M. war damals kein raschhandelnder Heißsporn mehr.' sondern ein bedächtiger, erfahrener Soldat, der dreißig Jahre gehorchen gelernt und mit ruhigem ungetrübtem Blicke in die Zukunft schaute, er war aber auch ein Charakter, der, wenn er einmal eine Pflicht übernahm, sie mit allen ihren Consequenzen übernahm, und für Alles einstand, was er. in der Machtvollkommenheit seiner Stellung anzuordnen für gut befunden hatte. Er entschied sich also nicht sofort für den ihm zugewiesenen Posten, schützte die unzulänglichen Erfahrungen, die er sich im beschränkteren Cavalleriedienste zu erwerben Gelegenheit gehabt, als wesentliches Moment gegen die Annahme eines Postens und in einem Lande vor, in welchem nicht weniger als Alles neu zu schaffen war. Zu wiederholten Malen vom Ministerium B a t t h y ä . n y zur Annahme seiner Stelle und immer noch vergeblich aufgefordert, folgte er erst dem Rufe, als ihn ein königliches Handschreiben vom 7. Mai beauftragte, das Commando seines Regiments an den Oberstlieutenant zu übergeben und sich, da er zum ungarischen Kriegsminister ernannt sei, sofort auf seinen Posten zu begeben. Zwei Monate erst nach seiner Ernennung langte M. in den letzten Tagen des Mai in Pesth an, um seine Functionen als Kriegsminister zu übernehmen. Die Bevölkerung hatte ihn mit Jubel aufgenommen und seine Ankunft mit einem Fackelzuge festlich eingeleitet, aber nur zu bald erkannte M. die traurige Wirklichkeit aller jener Bedenken, die ihn bei Uebernahme eines so verant-



wortlichen Postens, auf welchem die Verwicklungen sich von Stunde zu Stunde zu Haufen begannen, so lange hatten zögern lassen. Noch bevor er in sein Vaterland gekommen war, hatten bereits die croatischen und raitzischen Wirren begonnen, und seine neue Stellung mußte er so zu sagen mit der Erklärung des Kriegszustandes inauguriren. Die Verwirrung in der Armee ging mit jenen in den politischen Verhältnissen im Allge» meinen Hand in Hand. Es war Mitte Juni, als Soldaten des italienischen in Pefth garnisonirenden Regiments Cecco» pieri in der Karlscaserne über die ebendasselbst einquartierten noch unbewaffneten Honv6d»Necruten hersielen, mehrere von ihnen verwundeten, sogar einige tödteten, und sich dann in der Kaserne zur Selbst« Vertheidigung verbarricadirten und auf ihre Angreiser feuerten. Da trat M., dieß ihn von allen Seiten schwer bedrohende Gefahr nicht beachtend, unter dieTumul» Wanten, und seinen eindringlichen Vor« ftellungen – denn er hatte sich während seines langjährigen Dienstes in Italien die Landessprache vollkommen angeeignet – gelang es. die Italiener zur Nieder« legung der Waffen zu überreden und zum Gehorsam zurückzubringen. Eine andere Schwierigkeit seiner Stellung ergab sich aus dem Umstände, daß der größte Theil der ungarischen Truppen ;u jener Zeit sich außerhalb Ungarns befand und ein Wechsel der Regimenter unter den obwaltenden Verhältnissen geradezu unausführbar war. Er mußte also mit Soldaten der übrigen Lander der Monarchie gegen Raizen, Walachen und Croaten marschiren, mit denen ein Kampf auf Tod und Leben bereits be« gönnen hatte. Unbehaglich, ja lähmend waren oft die Gefühle im Innern des ehemaligen Huszaren-Obersten, wenn der ungarische Patriot – und M. war durch und durch ein solcher – mit dem öfter« reichischen Soldaten, der kön. ungarische Minister mit dem kaiserlichen General in Widerstreit gerieth. Erst der Fortschritt der unaufhaltbar gewordenen Revolution mußte ihn aus seinem Schwanken reißen und zwingen, einen entschiedenen Stand« Punct einzunehmen. Der Kampf war ein schwerer, aber für den Ungar gab es nur eine Wahl, nämlich die: zu seinem Vater» lande zu stehen, und auch M. hatte sich dahin entschieden. I m Anbeginne, als die Ereignisse sich noch nicht überstürzten und es sich um Principienfragen handelte, bei welchen Ungarn betheiligt war, nahm er nicht den engherzigen ungarischen Stand« punct ein, sondern die Gesammtheit im Auge behaltend und als Mitglied der kaiserlichen Armee, legte er als Oester«

reicher sein Urtheil in die Wagschale. M. saß im Parlamente in doppelter Eigenschaft, als ungarischer Kriegsminister und als Abgeordneter seines Geburtsortes Baja. Als die italienische Frage auf der Tagesordnung war, 20. Juli 1843, vertheidigte er die Politik des Ministeriums, welches sich dahin geeinigt hatte, Truppen nach Italien zu schicken, und sprach sich bei dieser Gelegenheit unverhohlen gegen die italienische Freiheitsbewegung aus. Bei der Debatte über das Recrutirungsgesetz, am 56. August, erklärte sich M. gegen die Errichtung einer gesonderten ungarischen Armee, gegen ungarische Landesfarben und ungarisches Commando; die auszuhebenden Recruten sollten den alten österreichischen ungarischen Cadres eingereiht, in österreichischer Weise ausgerüstet und commandirt werden. In diesen Ansichten fand er entschiedenen Widerstand, selbst bei jener Majorität, die in allen anderen Fragen unbedingt mit dem Ministerium ging. M. sah sich gezwungen, dem allgemeinen Sturme nachzugeben, erklärte sich aber auch zur Ausführung des Beschlusses nur unter der Bedingung bereit, daß die Nationalversammlung einen Theil der Verantwortlichkeit, welche mit demselben verknüpft sei, übernehme. War bisher der Kampf seines ungarischen Patriotismus mit den legalen Gefühlen des kaiserlichen Officiers kein geringer gewesen, so sollte es doch noch schlimmer kommen. Die Kriegführung im Süden war bisher lau und erfolglos betrieben worden, was sich bei den Gesinnungen, die den ehemaligen Reiteroberst Mäszáros erfüllten, der sich nun einmal des Gedankens, noch immer ein Glied der großen Polyglotten Armee zu sein, die aber eben als solche den Einheitsstaat einzig und allein und am wirksamsten vertrat, nicht erwehren konnte,<sup>9</sup>

488

wohl leicht erklären ließ. Nicht mit diesen Augen sahen Andere die Dinge an. In der Sitzung vom 24. August nahm Perczel keinen Anstand, offen zu erklären, „daß bei dieser Kriegsführung Verrothung im Spiele sei, und daß er als Volksvertreter es für seine Pflicht halte zu fordern, daß die Leitung des Krieges! anderen Händen anvertraut werde. Ein englischer Corporal“, sprach Percze ungescheut aus, „würde den Krieg im Süden mit mehr Geschick und Erfolg geführt haben, als dieß unter Mäszáros bisher geschehen“. Mäszáros blieb auf diese Invectiven die Antwort nicht schuldig; er sei, sagte er, vor seiner Heimkehr nach Ungarn darauf vorbereitet gewesen, daß eine dreißigjährige

Reputation hier in Rauch aufgehe, daß er wohl auch von Manchem ein Landes verräther genannt werden könne; aber daß habe er nicht geglaubt, daß man in diesem Hause dem Werke seiner Leitung einen falschen Verdacht unterschieben werde. Unter solchen Umständen bleibe also nichts übrig, als daß entweder das Haus über ihn das Verdict ausspreche, oder demjenigen seine Mißbilligung zu erkennen gebe. der sich des Wortes Ver« rath bedient habe. Nicht nur knüpfte M ö s z ä r o s an diese Bedingung sein eigenes, sondern B a t t h y a n y das Verbleiben des ganzen Ministeriums, und so entschloß sich denn die ministerielle Majorität zu einem Verweise für Per« czel. Möszáros selbst aber wurde dieser parlamentarischen Kämpfe müde. Sie verursachten ihm. wie er später oft gestand, mehr Angst, als er während einer dreißigjährigen Kriegerlaufbahn je in einer heißen Schlacht empfunden. Er wandte demnach dem Parlamente den Rücken und begab sich nach dem Süden in's Lager, um daselbst in Person den v. Wurzbach, biogr. Lexikon. X V I I . Kamps gegen die Raizen und namentlich die Einnahme von Szt. Tamás zu leiten. Dort kämpfte er mit abwechseln« dem Glücke, gab aber wiederholt Proben glänzender persönlicher Tapferkeit. Ein« mal. da er zu weit vorgedrungen war, von einem Haufen Grenzer umringt, wäre er wohl trotz verzweifelter Gegen« wehr ihren Händen nicht entkommen, wenn ihn nicht mehrere herbeigeeilte Huszaren herausgehauen hätten. I m Sturme auf Szt. Tamás, den er am >. September unternahm und persön« lich anführte, bewies er einen Muth und eine Unerschrockenheit ohne Gleichen; auf einem der gefährlichsten Plätze – als hätte er den Tod gesucht – stehend, 'chlugen rings um ihn über dreißig Kanonenkugeln ein, aber er verließ den Platz nicht, und steigerte dadurch den Muth der Seinen und ihre Verehrung für ihn. Daß er den Tod gesucht, wird aus der Aussage zweier Officiere seiner Suite bestätigt, welche ihn flüstern gehört: „Verdammtes Pech! keine Kugel trifft, man ist schuh fest, wenn man sterben w i l l " . Noch erließ er am 4. October eine entschiedene und patriotische Procla« mation an die Südmarmee, dann kehrte :r in die Hauptstadt zurück, wo ihn in der Nationalversammlung, wie auf offe« rer Straße, wo er immer erschien, der Enthusiasmus der Bevölkerung empfing. Als I e l l a o i ä in Ungarn mit seiner Armee eingefallen war, waren auch die letzten Zweifel gelöst, wie die Sache der Ungarn stand und wie sie von dem

Wiener Cabinete angesehen wurde. Nun erst brach M ö s z ä r o s alle Brücken >inter sich ab, und warf sich mit aller Entschiedenheit seiner Nation und somit )er Revolution in die Arme. So lange r an eine Vermittelung glaubte, ja die« selbe von ganzem Herzen hoffte, so lange 8. August 1867/z 30<sup>9</sup>

46s

hatte er geschwankt, als sich aber die Dinge so stellten, daß an einen friedlichen Ausgleich nimmer zu denken war. stand er zu seinem Vaterlande, um mit dem» selben zu stehen oder zu fallen. Nun nahm die neuzuschaffende Armee seine ganze Sorge und Thätigkeit in Anspruch, und innerhalb wenigen Wochen hatte er auch aus den allersparlichflen Anfängen ein Heer geschaffen, welches zwei verbündeten Armeen längere Zeit einen erfolgreichen Widerstand entgegensetzte. Aber der erst in den Octobertagen vom Volksjubel Gefeierte sollte nur zu bald wieder die Wandelung der Volksgunst erproben. Als beim Beginne des Winterfeldzuges die ungarische Armee eine Position nach der anderen dem Feinde preisgab und M ö s z ä r o s in der Reichs» tagsitzung vom 31. December den Antrag stellte, auch Buda»Pesth zu räumen, da tönte ihm, was ihm früher nur aus einem Munde, jenem Perczel's zuge» schrieen wurde, von allen Seiten nun in verschärfter Weise entgegen: „Nieder mit dem Verrather“, hieß es in der stürmi« schen Versammlung. Endlich gelang es den Bemühungen Kossuth's, dem Angegriffenen Geh'ör zu verschaffen, um seinen Plan darzulegen. Nun übertrug ihm das Haus das Commando der Armee im Norden, welche gegen Schlik, der bereits die Theiß zu überschreiten und gegen Debreczin zu marschiren drohte, den Kampf aufnehmen sollte. Als ihm das Haus diesen Posten übertrug, erwiederte M.: „er würde sich früher schon selbst zu derselben angeboten haben, aber unter den jetzigen Umständen würde man bei einem möglichen Unfälle sofort schwarzgelbe Reminiscenzen gewittert haben. Uebrigens halte er es für seine Pflicht, alle seine Kräfte für das Vaterland aufzubieten, er wolle Alles thun, um einen Sieg herbeizuführen, bitte aber das Haus im Voraus, ihn ungünstigen« falls zu beurtheilen, aber nicht zu verurtheilen, oder wie der Deutsche sagt, urtheilt, aber viertheilt mich nicht! Ich hoffe, daß wir den „Schlik verschlickten“ werden“. Wohl fand dieser Huszaren« witz in der Versammlung stürmischen Beifall, er konnte aber nicht hindern, daß, als M ö s z ä r o s das Commando im Norden übernahm, er am 4. Jänner

1849 in der Schlacht bei Kaschau – nach Anderen auch die Schlacht von Barcza genannt – eine fürchterliche Niederlage erlitt, in welcher seine junge noch ungeübte Armee ganz versprengt und nur durch den ausdauernden Widerstand der polnischen Legion, welche den Rückzug deckte, vor Vernichtung gerettet wurde. Es ist bekannt, mit welchem Siegesbewußtsein der Graf Schlik in diesen Kampf ging, indem er der Gräfin, bei der er im Quartiere lag, als er zum Kampfe aufbrach, sagen ließ. um welche Stunde Abends er bei ihr den Thee zu nehmen gedenke. Nach dieser Niederlage legte M. sein Comrnando in die Hände des jüngeren Klapka nieder. Nun kehrte er wieder in sein Ministerium zurück und verblieb in demselben bis zur Unabhängigkeitserklärung Ungarns, mit welcher er sich nicht einverstanden erklärte. Als unter Szemere's Präsidium ein neues Cabinet sich bildete, legte er seine Stelle nieder, erklärte aber. als Abgeordneter von Baja noch ferner an den Berathungen des Reichstages theilzunehmen. Auf LadiSlaus P a l o czy's Antrag wurde ihm nun einstimmig der Dank des Hauses votirt und ihm zugleich der Feldmarschall-Lieutenantstitel verliehen. Dritthalb Monate blieb nun M. unthätig, bis er bei dem Zerwürfnisse zwischen Kossuth und G ö r g e y , in welchem er 467 zu Ersterem hielt, wieder in den Vordergrund trat. Und dieß geschah in ganz eigenthümlicher Weise. Gegen alles Herkommen, mit Beseitigung jeder Form erließ er eine Verordnung, mit welcher er sich selbst zum General sn Ol't und Dembinski zu seinem Stellvertreter ernannte. Diese merkwürdige Actenstück vom 2. Juli aber lautet: „Verordnung von dem Oberbefehlshaber der Gesamtarmee an Herrn Feldmarschall-Lieutenant Dembinski: Offene Verordnung, welcher gemäß der Herr Feldmarschall-Aeutenant ermächtigt wird, über die Bewegungen des Heeres, sowie über Dislocation und Verpflegung, mit einem Worte über alle Bedürfnisse desselben die nöthigen Verordnungen zu erlassen, und so zu verfahren, wie es die jetzigen Verhältnisse und das Wohl des Landes erheischen werden. Der gesammten Armee aber und allen Militär-Individuen höhern und niedern Ranges wird hiemit unter strengster Verantwortlichkeit anbefohlen, dem oberwähnten Herrn Feldmarschall-Lieutenant in Allem pünctlichen Gehorsam zu leisten und seine Befehle zu vollziehen. Möszáros, M L . " M. begab sich nun sogleich nach Komorn, um das Obercommando Görgey abzunehmen

und es selbst anzutreten. Aber die Schlacht bei Szöny unterbrach seine Reise, er kehrte nach Pesth zurück und Major Sztankovics überbrachte die vorerwähnte Ordre nach Komorn; die von ihm nun erlassenen Befehle, welchen zufolge Görgey mit seiner Armee auf das linke Donauufer übergehen sollte, hatten nur den Erfolg, von Görgey unbeachtet und unbefolgt geblieben zu sein.' Indessen war die revolutionäre Regierung bereits nach Szegedin übersiedelt, dort wurde Aulich zum Kriegsminister ernannt, und nachdem im Kriegs Rath vom 27. Juli der Beschluß: daß Mäszáros definitiv das Obercommando übernehme, von M. entschieden abgelehnt-- wurde, übernahm Dembinski dasselbe und M. wirkte an dessen Seite als General'Quartiermeister. Nnter Dembinski commandirte M. noch in der Schlacht von Szöreg und verließ mit diesem nach der Niederlage bei Temesvár, vor welcher er, wie auch Dembinski, abgedankt hatte, worauf Bem das Obercommando übernahm, den ungarischen Boden, um ihn nie wieder zu betreten. Am 45. August langte er zu Orsova auf neutralem Boden an. Er und Dembinski waren als walachische Kaufleute verkleidet, die Grenzwache hatte sie jedoch erkannt, ihnen die Waffen abgenommen und sie in die Contumazanstalt von Turnul Severin gebracht. Später ging Mösáros mit Kossuth nach Widdin, Schumla und Kutahia. wurde dann im Mai 1831 mit noch 83 anderen Flüchtlingen auf einem englischen Schiffe nach England gebracht, wo ihm der freundlichste Empfang wurde. Bis zum August verweilte M. in England, dann begab er sich nach Frankreich, welches er in Folge des Staatsstreiches vom 2. December 1831 verließ, worauf er sich nach Jersey begab, und von dort aus im Sommer 1833 nach Amerika übersiedelte. In der Zwischenzeit wurde er von dem in Pesth nach niedergedrücktem Aufstande aufgestellten Kriegsgerichte verurtheilt und mit Kossuth nebst 34 anderen Häuptern der Revolution in New York gehängt. Im October 1838 kehrte er aus Amerika nach England zurück und fand zu Eywood in Herefordshire, dem Edelsohn der Lady Langdale, der Schwiegermutter des exilirten ungarischen Grafen Teleki, gastliche Aufnahme, die er aber 30\*† nicht lange genoß, da er schon um die Mitte November des nämlichen Jahres starb. Einige Biographen erwähnen von Memoiren, welche M e s z ä r o s unter dem Titel: «Dreizehn Monate ungarischer

Minister" herausgegeben. Ob dieselben in ungarischer oder deutscher Sprache und ob sie überhaupt erschienen, darüber Gewißheit zu verschaffen, ist mir nicht gelungen. In neuester Zeit hingegen ist das Werk: „NöőxäroL I<sup>^</sup>.ä.2är öl-ettört<sup>^</sup>liete k ü l l ö l ä i ki 68 eml<sup>^</sup>kiratai. .<sup>^</sup>2 61-eäeti (kest 4866, kiätli Noi-i<sup>^</sup>, 31-. 8«.) in sechs Heften ausgegeben worden. Die Urtheile über MöSzaros stimmen darin überein, daß er ein Mann von nicht gewöhnlicher Bildung und großer Belesenheit gewesen sei. Als Redner fesselte er durch einen klaren, einfachen Vortrag, den er mit zahlreichen paffen» den Citaten schmückte, mit seinem schlag» fertigen Witze entwaffnete er für einen Augenblick nicht selten seine heftigsten politischen Gegner. Man wollte in seinen Reden Aehnlichkeit mit jenen des bekann» ten iuschen Agitators O'Connel finden. Als Organisator hat er sich bei Auf» ftellung der Honved > Bataillone als Mann des Faches bewährt. Auch Neidlosigkeit und ein anerkennenswerther Eifer, jüngeren Talenten Anerkennung zu verschaffen, werden ihm nachgerühmt, und in der Armee bildete seine Lieblings» beschäftigung. Ofscierspatente auszuferti» gen, viel Stoff zu belustigender Kritik, insbesondere, da er sich mit mehr Pedanterie. als für einen Minister der Revolution zu paffen schien, an den alten Militär.Schematismus hielt. So erzählt man sich auch von seiner Pedanterie solgenden Zug, daß er den genialen Dichter P e t ö f i , der sich nun mit der soldatischen Cravatte nicht befreunden wollte, eines Tages zum Profoßen wandern ließ. weil er (damals Honväd» Hauptmann) vor M ä s z ä r o s cravattenlos erschienen war. Als Soldat besaß er persönlichen Muth wie Wenige, ja man kann sagen, es war Bravour. wie er in der Schlacht immer dort stand. wo die höchste Gefahr drohte; man hatte nicht Unrecht, wenn man behauptete, er suche den Tod. Die Franzosen haben ihn den ministrs mal<sup>^</sup>rs lui genannt, er war nicht bloß Minister gegen seinen Willen, sondern auch Revolutionär gegen seinen Willen, als es aber für ihn»keinen andern Ausweg mehr gab, so dachte er nicht mehr an sich, sondern an fein Vaterland, und war, was er vorstellen sollte, ganz. Laut einer von den Journalen im Jahre 1863 gemeldeten Nachricht sind seine beiden Söhne, welche zu jener Zeit in der Ob» Hut deS Bischofs von Scutari sich befanden, auf Befehl Sr. Majestät deS Kaisers in österreichische Erziehungsanstalten, und zwar der eine in die There» sianische Akademie, der andere in eine Militär - Bildungsanstalt übernommen

worden.

d. i. Meszaros' Biographie und dessen aus»  
ländische Correspondenz (Pcft 4866, Râth,  
gr. 8°). — Z u r Beschichte des ungarischen  
Freiheitskampfe. Authentische Berichte (Lrip<  
zig 1851. Arnold'sche Buchhandlung, 8".)  
Bd. 7, S. 113–116. — U n g a r n s politische  
Charaktere. Gezeichnet von F. R.  
(Mainz 1851, I . G. Wirth Sohn. 8".)  
S. 10?. — Leuitschnigg (Heinrich Ritter  
von), Kossuth und seine Bannerschaft. Silhouetten  
aus dem Nachmärz in Ungarn (Pesth  
1850. Heckenast. 8".) Bd. I , S. 129 u. f. lauf  
S. 135 steht ein Facsimile seines Namens«  
zuges). — Oesterreichischer Soldaten«  
f r e u n d , herausg. von H i r t e n f e l d und Dr.  
Meyn ert (Wien. gr. 4<.). I I . Jahrg, (1849),  
S. 306. — Oesterreichischer Courier  
(vormals Theater>Zeitung), herausg. von Ad.  
Bäuerle (Wien, kl. Fol.) 1849, Nr. 286. —♀  
469

G r e n z b o t e n , herausgegeben von Ignaz  
Kuranda (Leipzig, gr. 3°.) 1851. Nr. 27. —  
D i d a s k a l i a . Blätter für Geist, Gemüth  
und Publicität (Frankfurt a. M.. 4".) 1851,  
Nr. 193. — Unsere Zeit. Jahrbuch zum  
Conversations'Lexikon (Leipzig, Brockhaus,  
gr. 80.) Bd. I I (5858). S. 795. — Vehse  
(Eduard Dr.), Geschichte des österreichischen  
Hofs und Adels und der österreichischen Diplo»  
matie (Hamburg, Hoffmann u. Campe, kl. 8<.).  
Bd. I X , S. <88 — 1^6 O o u r i s r (karis)  
18â8, d<r. 81: „I^s winiäti-ü lUHifi-e Ilii.  
l 9 , t8S9: „ I d s  
lats krmFki'iau (Iyusi-al Ns322,ro8". —  
Porträte. <) I n s lats l!ullFl1.ria,li ttsnsrai  
Nls322,i'o2. Holzschnitt in der Nummer vom  
19. März ls^9 der ^IlIuLti-atoä I^onäon  
^ s ^ 5 " ; \_ ^ \_ 2) Unters6)rift: KIsLHrosok (sia).  
Stahlstich, ö Ä. d. Z. u. St., in einer Folge  
von Miniatur-Bildnissen der Rwoluiions'  
männer des Jahres 1848 und 1849 (vielleicht  
von Z a s t i r r a ) . die ein Gegenstück zu der  
Suite von Miniatur'Bildnissen der kaiserlichen  
Generale (meistens von Krepp und Mahl«  
knecht gestochen) bilden. — Es gibt mehrere  
Familien des Namens M s s z ä r o s i n Ungarn,  
die aber unter sich nicht in verwandtschaftlicher  
Verbindung stehen. So führt Nagy in seinem  
ungarischen Adels»3erikon: „HlaFvarorsLaF  
cL2,!ää2,i e2ime,rskksl 65 n6N26kreuäi tiiblälckal  
«, Bd. V I I , S. 449–436. sechs Familien  
dieses Namens auf, und zwar die M s sz2-  
ros von Bodobaar und Nagy Lucs. zu  
welcher I g n a z M . 17. d, S. 436) gehört; die  
M s s z ä r o s von S z o b o s z l o , aus welcher  
der Maria Theresien.Ritter Johann M.  
ss. d. S. 4ä7^j stammt; die M^száros von  
S z e n t l e l e k , und noch drei andere, aus  
deren einer der denkwürdige Kriegsminister  
der ungarischen Revolution 1848 und 1849.  
L azar M., abstammt ^s. d. S. 461). durch  
welch letzteren dieser Name am bekanntesten  
geworden. — I n den letzteren Jahren wurde



dieser Name anlässlich eines Naubmordes  
 öffentlich genannt, der an einem Träger des»  
 selben, an dem Oderphysicus von Maros»  
 Vasarhely. Oi>. I g n a z Nupert Meszáros.  
 im Jahre 1837 durch einen Tagelöhner verübt  
 worden. Dieser Arzt ist auch Verfasser der  
 gelegentlich seiner Dottor-Promotion erschienenen  
 mediziniisch-botanischen Inaugural»  
 Dissertation: „De ouifSi-i^ HuuFariae"  
 (Pesth 1839). ^Presse (Wiener polit. Blatt)  
 1857. Nr. 107.) — Auch sind von Vcrschie.  
 denen dieses Namens einzelne Schriften durch  
 den Druck veröffentlicht worden, und zwar  
 von Franz M « s z ä r o s das Werk: ^ m a -  
 3?ar oi-L^ässi Icatd, oUicu5 FmiUllsuiin^ tórtstuetö  
 a, s^mn^äiurni tknAß? ält^IänoZ tórtstlietäuelc  
 v^LiIatäval KÜlänös te^intettLi 2.2  
 iä^olai 65 052t0UÄiH-2, l2.xlväl1^oKl'2<“, d. i.  
 Geschichte der katholischen Gymnasien in  
 Ungarn, mit einer Skizze der allgemeinen  
 Gymnasialverhältnisse. mit besonderer Rücksicht  
 auf Schul' und Stipendien-Fundamentatio»  
 nen (Ofen 1863, -Nadel u. Wischan. 8«.). ->  
 Ein Stephan Mészáros aber hat den  
 Roman: „s^slsism sg sslcu. KsF^n^“,  
 d. i. Liebe und Eid (Pesth 1863. Moriz Ráth.  
 8“.), herausgegeben.  
 Meszem von Hiv'Vä.r, Johann  
 Freiherr (k. k. M a j o r und Ritter des  
 Maria Theresien-Ordms, geb. zu G r a n  
 in Ungarn S. Februar 1783, gest. 19. Mai  
 1831). Entstammt einer ungarischen  
 Adelsfamilie und trat im Jänner 1799  
 als Gemeiner in das k. k. Infanterie-  
 Regiment Nr. 33. Nach 11 Jahren,  
 1810, kam er als Wachtmeister zu  
 Radehky-Huszaren, in welchem Regi»  
 mente er im Jahre 1813 zum Lieute»  
 nant, aber noch im October des nämlichen  
 Jahres zum Oberlieutenant befördert  
 wurde. Im genannten Jahre stand M.  
 mit seiner Schwadron in der Abtheilung  
 des Generals Nugent in Italien.  
 Nugent hatte die Aufgabe, sich der  
 Küste des adriatischen Meeres bei Rimini  
 zu bemächtigen; zu diesem Zwecke war  
 er am 28. December aufgebrochen und  
 begann am 26. durch Oberstlieutenant  
 Gavenda Md. V, S. 113) den Angriff  
 des Fortes Forli. das von etlva  
 800 Italienern besetzt war. Oberlieute»  
 nant Meszöna bildete mit seinem  
 Zuge die Avantgarde. Mit demselben  
 vorausseilend, griff er. ohne erst Befehl  
 abzuwarten, die eine halbe Stunde von  
 Forli aufgestellten feindlichen Vorposten  
 an, und als die Infanterie sich auf dem  
 Platze zu formiren begann, hieb er auf  
 Kteszena 470  
 sie ein. Nun stellte sich der Feind außer  
 dem Stadthore in Stärke eines Batail»  
 ons Infanterie, mit 60 Reitern und  
 2 Geschützen zur erneuerten Vertheidigung  
 auf, und begann ein heftiges

Kartätschen« und Kleingewehrfeuer gegen die von den Unseren besetzte Stadt. M. aber, ohne sich irre machen zu lassen, griff mit Bravour die feindliche Aufstellung an, brachte alsbald die Infanterie in Unordnung und zuletzt zur Flucht in den nahen Wald, aus welchem das feindliche Feuer fortgesetzt wurde, während auch die auf etwa 2000 Schritte zurückgeführten zwei Geschütze ihr Feuer von Neuem zu spielen begannen. Die Gefahr für Meszóna und seine in Flanke und Nucken bedrohte Abtheilung war nicht geringe, und mußte sich, wenn er zurückwich, auf die nachrückende Hauptabtheilung der Unseren ausdehnen. M., ohne sich lange zu besinnen, unternahm mit größter Unerschrockenheit den Angriff auf beide Geschütze, deren aus 40 Mann Gendarmen bestehende Bedeckung er theils niederhieb, theils kampfunfähig machte, während er den Rest in die Flucht jagte und beide Geschütze nebst Munitionskarren und 20 Pferden Bespannung eroberte. In« deßsen hatte unsere Haupttruppe Zeit gewonnen, aus Forlì zu debouchiren und die Niederlage des Feindes, dem Meszóna indessen den Weg versperrt hatte, zu vollenden. Der Sieg der Unferen war in kürzester Zeit entschieden, 8 Officiere und über 300 Mann geriethen in ihre Gefangenschaft. M. wurde für seine Waffenthat mit Diplom vom 9. Mai 1811 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet und den Statuten desselben gemäß im Jahre 1818 – und nicht, wie es bei dem in den Quellen bezeichneten Werke H i r. tenfeld's über den Militär-Maria Theresien-Orden heißt, erst im März 1830 – in den Freiherrnstand mit dem Prädicate H i v ' V ä r , was so viel bedeutet als Treu. Burg. erhoben. Als Rittmeister trat M. in Pension und erhielt im Mai 1846 den Majors-Charakter. Er hatte 48 Jahre in der kaiserlichen Armee gedient, 20 Schlachten und 36 Gefechten beigewohnt, und war in denselben dreizehnmal verwundet worden. M. war mit Elisabeth Zamoczky (geb. 30. Mai 1791) vermalt, und stammen aus dieser Ehe zwei Söhne: Franz .Alexander (geb. 10. August 1819) und S t e p h a n J o h a n n (geb. 4. October 1823). Ersterer, Franz Alexander, ist mit I d a Odry de Pacsör (geb. 26. November 1826) vermalt, aus welcher Ehe eine Tochter C l a u d i a (geb. 3. Februar 1831) und ein Sohn S t e p h a n I o - hann Karl (geb. 4. October 1832) vorhanden sind.

F r e i h e r r n s t a n d s . D i p l o m vom 23. März 1818. – T a p f e r k e i t s . Z e u g n i ß , ausge-

stellt vom General-Major Grafen Nugent und sieben Ober-Ofsiciern, ääo. Verona 29. Jänner 1814. — H i r t e n f e l d ( I . Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien <8ä7. Staatsdruckerei. 4°.) S. 1273 u. 1749. — Die Meszöna sind eine ungarische Familie. Ein Franz Mc« szöna, der Schloßhauptmann im bischöflichen Schlosse zu Neutra war, wurde wegen seiner ruhmvollen Vertheidigung dieses Schlos' ses gegen die Türken und gegen Rakoczy von Kaiser F e r d i n a n d I I I . mit Diplom, ääo. 24. Februar 1666 in den ungarischen Adelstand erhoben. Von diesem F r a n z stammt der obige J o h a n n ab, welcher im Jahre 1818 die Freiherrnwürde in die Fami« lie brachte. — Wappen. Ein der Länge nach in Silber und Roth qucgrtheilter Schild mit Tchildefuß, Auf der Thcilungslinie beider Felder ist ein entblößtes, durch einen Lorbeer« kränz gestecktes, mit der Spitze nach abwärts gerichtetes Schwert zu sehen. I m grünen Schildcsfuße befindet sich auf braunem Grunde ein vierzmmhgcr Thurm mit geschlossenem<sup>o</sup> Mes^lony 471 Mes^lony Thore. Auf dem Schilde ruht die Freiherrn» kröne, auf welcher sich ein gekrönter, in's Visir gestellter Turnierhelm erhebt. Aus der Krone des Helms wallen drei Straußenfedern, eine rothe zwischen silbernen, hervor. Die Helmdecken sind zu beiden Seiten roth mit Silber belegt. S c h i l d h a l t e r : Zwei gehar» nischte Männer, mit Schwertern umgürtet, mit der dem Schilde zugekehrten Hand den» selben anfassend, die andere in die Seite gestützt, die Helme sind mit rothen Federn geschmückt. Meszlenlj, Therese und ihre Schwägerin Susanna. Therese sgeb. 1810, gest. zu T u r i n im Jahre 1864) ist die Gattin des ungarischen Agitators Kossuth. mit dem fie sich im Jahre 1840 vermalte und mit ihm, auf dessen Thun und Lassen sie nicht geringen Einfluß geübt, auch das Schicksal der Verban» nung thcilte ^vergleiche die Biographie Kossuth's. Bd. X I I I , S. 10 im Texte, und S. 24 in den Quellen: I I . Kossuth's Familie^. — Ungleich größeren Einfluß auf den Agitator besaß aber dessen jüngste Schwester Slifanna (geb. 1806); diese war an den Bruder von Kossuth's Frau, an den Advocaten Meszlöny, verheirathet. Seitdem Jahre 1848 Witwe, wurde sie in der Revolution zur Oberfrau der Spitäler ernannt. Nach der Revolution wurde sie wegen Verdachtes politischer Umtriebe verhaftet, worauf sie im Jahre 1883 mit Zwangspas nach Amerika ging und dort im Jahre 1836 starb. Näheres über sie findet sich in der Lebensfkizze Kossuth's, Bd. X I I I , S. 23 u. 24, im Texte über Kossuth's Familie. Ueber die Familie Meszlony gibt, jedoch nur

dürftige, Aufschlüsse Nag!) in dem unten  
bezeichneten Werke.

i 62 Q6N22LlcrLiiäi tädiHkkki, d. i. Die

Familien Ungarns mit Wappen und Stamm«

tafeln (Pesth 1860, Moriz Rsth. 8«.) Bd. V I I ,

Ende des siebzeyltlen Bandes.†

Alphabetisches Namen - Register.

Die mit einem \* bezeichneten Biographien Kommen bisher nach in keinem  
vollendeten deutschen ?amtnelwerke

(Encyklopädie, Tonversalion5>^e.rikon u. dgl.) vor und erscheinen zum ersten  
Nase in diesem biographischen

ceMon, in welchem übrigens alle Artikel nach Vriginalquellen. die bisherigen  
NillllMnigen über die einzelnen

Personen entweder berichtigend oder ergänzend, ganz neu gearbeitet sind; na. 2 .

- - m i t Berichtigung

oder doch m l Angabe der diuergirenden Daten,- m. 6 . - mit genealog. Dalm.- m.

N . - mit Beschreibung

bes Grabmonumentes; m. ? . - - mit Angabe der Porträte; m. V?. -- mit

Beschreibung des Wappens; die

Abkürzung Cln. bedeutet C.ltellen< warunter der mit Kleinerer 5chrift gedruckte,  
ieder Viogrilphie ßeigefiigle

Anhang verstanden ist.

Seite

Maroevich, Johann Freiherr von 1

Maroiöiä von Madonna del

Monte, Joseph Frech., m. ^V. 2

Maron, Anton von, m. L. u. ^V.

- Therese (im Texte) 6

« Maroschan, Andreas . . . . 7

«Marothy, Georg . . . (Qu.) 8

«- Mathias 7

«- Stephan . . . . (im Texte) 8

« M a r o t i , Franz 9

«Marovich, Anna

Marpurgo, Rachel 10

Marra . . . -

« Marsano, Wilhelm von, m. ^V. -

Marsch a l l von Bieberstein ,

Ernst Dietrich Graf . . . . ^2

^ - v. Burgholzhan sen, August

Friedrich Graf . (Qn. Nr.1) 14

«Marschall, Adelheid (Qu.Nr.2) -

- Julius, in. L. . . (Qu.Nr.3) -

«- Katharina . . . (Qu.Nr.4) -

^ M a r s i g l i , Lndwig Ferdinand

Graf. in. V 15

Marsy, l 19

Marssal, Katharina -

Marth, Johann Matthäus . . . -

M a r t i n , Adam Georg -

- Johann . . . . (Qu.Nr.1) 20

«-Joseph von. . . (Qu.Nr.2) -

- Peter 21

- Vincenz, N. 3. . (Qu.Nr.3) 20

« M a r t i n e l l i , Anton Erhard

(im Texte) 22

\*- Domittik 21

Seite

Johann Baptist

(Vater) . . . . . (imTexte) 22

«- Johann Bapt (Sohn) " " -

«- Joseph F r a n z . . . , . " -

M a r t i n e s , auch M a r t i n e z , Marianna,

in. L -

« M a r t i n e z , August Freih., m. ^V.  
 (Qu.) 25  
 « M a r t i n i , Angelns (Qu.Nr.1) 38  
 – Anton Stephan Ritter v . . , w . ? . 26  
 – Jacob . . . . (Qu.Nr.2) 38  
 «- 'Ignaz . . . . (Qu.Nr.3) –  
 «- Johann Nepomukde (Qu.Nr.4) –  
 «\_\_\_ Joseph . . . . (Qu.Nr.3) 39  
 – von Nosedo, Joseph Karl  
 Ignaz Freiherr, m. ^V. . . . 28  
 «- Karl eonte 31  
 – zu Wasserberg, Karl Anton  
 Freiherr von, m. ?. u. >V. . . 33  
 «- Karl Wilhelm Mtter von . . . 36  
 – Martin . . . . (Qu. Nr.6) 39  
 – Raphael . . . . (Qu.Nr.7) 40  
 – Samuel, m. 1^ . . (Qu.Nr.8) –  
 – Vincenz . . . . (Qu.Nr.9) 41  
 M a r t i i i i c h von M a r t i n e g g ,  
 Franz Freiherr, m. >V. . . . –  
 M a r t i n i l z , die Grafen von, Genealogie,  
 m. ^V. . . . (Qu.) 44  
 – Adolph Bernhard Graf . . . 43  
 – Bernhard Ignaz Graf (Qu.Nr.i) 46  
 – Franz Karl Graf . (Qu.Nr.2) 47  
 – Franz Michael Graf (Qu.Nr.3) –  
 Adam I. Borita Graf  
 (Qu.Nr.4) –  
 474  
 Seite  
 Martinitz, Georg Adam I I . Graf  
 (Qu.Nr. 3) 47  
 – Georg Boiita von (Qu.Nr. 6) 48  
 – Hynek (Heinrich) Boiita  
 (Qu.Nr. 7) –  
 – Iaroslav Borita (Qu.Nr. 8) –  
 – Iaroslav Boiita (Qu.Nr. 9) 49  
 – Johann BoMa . (Qu.Nr. 10) –  
 – Johann BoMa . (Qu.Nr.N) –  
 – Maria Dominika (Qu.Nr. 12) 30  
 – Maria Elisabeth . (Qu.Nr. 13) –  
 – Otto Voiita . . (Qu.Nr. 14) –  
 – Stephan . . . (Qu.Nr. 15) –  
 sMartinovich, MarcilS. (Qu.) ö3  
 Martinovics, Joseph Ignaz . . M>  
 5 Märton, Franz, m. I' W  
 – Joseph ^  
 – - Stephan 38  
 ^ M a r t o n f i , Anton . . . (Qu.) 62  
 s- Joseph, m. I> 60  
 M artonitz, Andreas Freiherr von,  
 m. ^ < 62  
 Martschlägcr, Mathias Ferdinand  
 Edler von 64  
 M a r t y n , Peter Chevalier . . . 66  
 \*Marx, Friedrich . . . . (Qn.) 70  
 s- Gratian 66  
 Marxer, Franz Anton 70  
 \*- Joseph Fortunat . . . (Qn.) 72  
 Marzani, die Grafen, Genealogie,  
 ni. ^V (Qu.) 73  
 – Johann Vaptist Graf . . . . 72  
 Ma rzy, Johann Heinrich . . . . 74  
 Masch, Anton, m. 6 73

M a s c h a t , Remcgiüs ii. 8. NraZino 76  
 ^Maschek, Camillo –  
 – Franz (Qn.) 81  
 – Johanna . . . . (imTexte) 80  
 – Paul 78  
 – Vincenz, m. L 79  
 s Maschierevics, Samuel, m.I>. 81  
 Mascon 83  
 5Masjon, I . A., in. I> –  
 5 Maß, Ferdinand 88  
 ^Massat, Franz 86  
 5 M a s s a l o n g o , Abram Bartholomäus  
 87  
 »Mastalicr, Adolph Ednard  
 (Qu.Nr.i) 92  
 .:-- Joseph Johann. (Qu.Nr.2) –  
 – Karl, m. V. u. ? 90  
 ^ M l i s n t t i , Anton 92  
 ^ M a s z t o w s k i , Joachim . . . 93  
 ^– Marcell –  
 Seite  
 Mllszowski 94  
 Matauschek, Andreas Cousinus a  
 s.^ioro –  
 – Abbö (im Texte) 93  
 -i-Matauschek Ritter von Benndorf,  
 Joseph, m.'W –  
 Matejka, auch Matiegka, Joseph  
 (Vater) 98  
 s– Joseph (Sohn) . . (imTexte) 99  
 5-Matejko, Johann B. Alois . . –  
 M a t e r n d e C i l l a n o , Christoph  
 Martin (im Texte) 102  
 Georg Christian . . . . 101  
 – – Johann Jacob. (im Texte) 102  
 \* Math es, Michael –  
 s– Marie (Qn.) 103  
 M a t h i e l l i –  
 "-Mathis Edler von Trenstadt,  
 Johann Martin, m. W. , . . –  
 Mathis, siehe: Mattis.  
 Math ins 104  
 M I v ä n –  
 , Emerich .103  
 Matiegka, Wenzel –  
 – Joseph 106  
 s M a t i j e v i 6 , Joseph Ernst . . . –  
 «Matisz.Paul –  
 sMatkovi 6, Friedrich (Qu. Nr. 1) 107  
 «– Ivän (Qu.Nr. 2) –  
 5Matkovics, Paul –  
 ^Matoschek, Franz Ritter von,  
 N. ^V –  
 Matouschek 103  
 ^Mö.tray, Gabriel 109  
 Matsko, Johann Mathias . . .110  
 s M a t t , Elisabeth Frcciin, m. "W. . 112  
 ^– Ignaz Freiherr . . (imTexte) –  
 «Mattansch, Alois . . . (Qu.) 114  
 – Franz, m. I> 113  
 s-Mattei. Georg. . (Qu.Nr.1) 113  
 ^– Johann Maria 114  
 5– P e t e r . . . . (Qn.Nr.2) 116  
 5 Matter, Christoph –

Mattersberger, Joseph, ni. K. . -  
 Mattheis, Nikolaus N8  
 Mathiae, Georg -  
 Mattielli, Lorenz 119  
 «Mattinovich 120  
 \* M a t t i s , Pantine -  
 ^Mattutinovich, Alois von . .121  
 Mattyasovßky vonAlso-Mattyasfalva,  
 Ezechiel . . . . 122  
 - de Felsö'Mattyasocz, Daniel  
 (Qu.Nr.i) —  
 478  
 Seite!  
 M attya so vßky, Ignaz (Qu.Nr.2) 122  
 - Ladislaus . . . (Qu.Nr.3) -  
 Mattyns, Isidor. . . . (Qn.) 423  
 - Stephan von -  
 «Ma tu sis, Andreas . . (Qu.) 124  
 «- Johann -  
 Matyns 423  
 Matzel, Ascher -  
 Matzenkopf, Franz Xaver, m. L. -  
 - Franz (Qu.) 426  
 «Matzka, Wilhelm -  
 «Matzke, Basilius 428  
 «Matzner von Heilwerth, Johann  
 Ritter, m. k. n. ^V. . . -  
 Matznn 430  
 «Mauch, Karl -  
 «Mancher, Ignaz 431  
 «Mauermann, Joseph . . . .432  
 «Mauksch.Moriz -  
 «- Thomas 434  
 - Tobias 433  
 Maul, Christoph «.136  
 Maulbertsch, auch M anlp crt sch,  
 Anton Franz, in. L -  
 Maurer, Franz Anton . . . . 439  
 - Hubert, N.I> 440  
 5- von Maurersthäl, Joseph  
 Freiherr, m. "W 449  
 Manrich von Rnsb a ch, Friedrich  
 Freiherr, m. ^V 434  
 Manrisbe r g, anch MaurisPerg,  
 Anton von 432  
 Mauroy von M e r v i l l e , Franz  
 Freiherr 433  
 Mauschberger, Leopold, m. V. . 433  
 «Mauß, Joseph -  
 «Mau thu er Ritter von Mauthstein,  
 Ludwig Wilhelm, m. l^.  
 n. ^ 436  
 «Mautner, Eduard, m.I'. . . .438  
 «Max, Anton (Qu.) 463  
 «- Emanuel 460  
 «- Gabriel 463  
 «- Joseph (Vater) . . . . (Qu.) -  
 s- Joseph 466  
 «-Maximilian . . (Qu.Nr.1) 168  
 «\_\_ Michael . . . . (Qn.Nr.2) 469  
 M a xand t, auch Maxa n t, Iohann  
 "Nepomuk Albert ^. -  
 «Maxillewicz, Vincenz . . . 170  
 M a y , Joseph . . . . . -

s M a y b u r g e r , l 473  
 M a y e r -  
 \* M a y e r h o f e n , Stephan oon . -  
 Seite  
 Mayerhofer von G r ü u b n h e l ,  
 Genealogie, N.'W. . . (Qu.) 477  
 Ferdinand Freiherr, m. I>. 474  
 « Mayerhofer. Gottfried . . . 478  
 Mayern, auch Meyern, Wilhelm  
 Friedrich von 179  
 «- Franz von (Qu.) 485  
 Mayr -  
 «Mayrhauser, Amand. . . . -  
 «- Karl (Qu.Nr.4) -  
 «- Placidus . . . (Qu.Nr.2) -  
 Mayrhofen .486  
 «Mayrhofcr, I.qnaz (Qu.Nr.4) 193  
 - Johann, in. It 486  
 - Johann Nepomuk 490  
 «- Joseph Anton . . (Qu.Nr.2) 493  
 «- Karl Maria . . (Qu.Nr.3) 194  
 «- Karl Wilhelm . . (Qu.Nr.4) -  
 «- Sebastian Joseph, m.N. . . . 19t  
 Mayrhofcr, siehe auch: Mayer-  
 Hofe r.  
 «Mayrlechner, Sebastian . .494  
 Mayseder, Joseph, in. L. n. I'. . 493  
 Maythönyi 498  
 « M a z c g g e r , Bernhard . . . . -  
 «Ma2iirani6, Anton . . . . -  
 «- Anton (Qn.) 499  
 «- Johann -  
 «- Mathias (Qu.) 202  
 «Mazu rki ewics, Benedict . . -  
 «Mazza, Nikolaus -  
 «- G .' (Qu.) 203  
 «Mazzetti von Noccanova,  
 Anton Freiherr, m. ^V. . . . -  
 Mazzioli, Iaeob, m.L 208  
 Mazzola, Angelo . (Qu.Nr.4) 21^1  
 «-Joseph 209  
 « - Joseph . . . . (Qu.Nr.2) 212  
 - Abbnte . . . . (Qu.Nr.3) -  
 «Mazzoldi, Lui'gi -  
 «Mazzoleni. Albert . . (Qu.) 214  
 «- Franz, m. ? 213  
 «Mazzoni, Marcello 213  
 5 Mazznch e l l i , Genealogie nnd  
 Familienstand derGrafcn, m.'VV.  
 (Qu.) 216  
 «- Alois Graf -  
 - Friedrich conto . (Qu.Nr.4) 247  
 - Hcctor ' . . . . (Qu.Nr.2) -  
 - Johann Maria . (Qu.Nr.3) -  
 - Johann Paul. . (Qu.Nr.4) 218  
 - Peter (Qu.Nr.3) -  
 Mech el, Christian von, m. I>. . .249  
 «Mecherzyüski, Karl . . . . 221†  
 476  
 Seite  
 ^Mechetti, Carlo . . (im Texte) 223  
 «- Peter  
 Mechitar de P e t r o , rn. V. . .224  
 ^ M e c i i i s k i , Adalbcrt . . (Qu.) 229



«— Joseph 228  
 «Meciszewski, Hilar . . . . 229  
 5 - Kaspar . . . . (Qu. Nr. 1) 231  
 « - Philipp . . . . (Qu.Nr.2) -  
 Mecsöry de Tsoor, Daniel Freiherr,  
 m. 13 -  
 - - Johann Freiherr, m. Ö. . 233  
 s Karl Freiherr, m. I>. . . 236  
 «Medakovil-, Danilo 238  
 Meddlhammer, Albin Johann  
 Baptist von, m. I> -  
 Mederer Edler von Wuthwehr,  
 Conrad 240  
 4- Matthäus . . . . . 244  
 Mederitsch, Johann 242  
 «Medgyes, Ludwig, m. ? . . . . -  
 Medgyesi, Paul. . . . (Qu.) 243  
 Medjesi . . . ' -  
 Med l i n , Johann Nepomnk . . . -  
 Mednyanszky von Medgyes,  
 Genealogie, m. ^V. u. Stamm«  
 tafel (Qu.) 247  
 - - Alois Freiherr, m. ? . . . 244  
 « Anton . . . (Qu.Nr.2) 248  
 « Dionys . . (Qu.Nr.3) -  
 ^ Johann . . (Qu.Nr.4) -  
 5 Johann . . (Qu.Nr.3) -  
 Johann . . (Qu.Nr.6) -  
 « Nikolaus . . (Qu. Nr. 7) 249  
 « Mednyanszky , Alexander  
 (Qu.Nr.8) -  
 «- Anna (Qu.3er.9) -  
 \*- Căsar (Qu.Nr.10) -  
 \* Medori, Iosepha -  
 -"Medoro, Samuel 230  
 Medriö, Johann 231  
 «Medve, Emerich -  
 Meerfeldt 232  
 Meergraf, M. F -  
 \*Megerle, Abraham (Qu.Nr.y 239  
 - Johann Ulrich . (Qu. Nr. 3) 260  
 - Julius (im Texte) 239  
 5- Karl, auch I . K. . (Qu.Nr.4) 261  
 - l - M c g e r l e von M ü h l f e l d ,  
 Eugen, m. ? 232  
 - - Johann Baptist, m. ^V.  
 (Qu.Nr.2) 260  
 - - Johann Georg 235  
 \* Therese 238  
 Meggenhoffen, Ferdinand Freih. 262  
 Megyeri, Karl  
 Seite  
 267  
 \*M6hes, Samuel -  
 Mehofer, Alois 269  
 \*Mehoffer, Ignaz Edler v.. iQ.W. 270  
 5\_\_ Joseph von (Vater) . . . . 273  
 \*- Joseph von (Sohn) . . . . -  
 Mei ding er zu Meidinger und  
 Lauterbach, Johann Friedrich  
 Freiherr, m. ^V 273  
 Karl F r e i h e r r . . . . 277  
 Meier 278  
 « M e i l l e r , Andreas von, m. ^V. -

Meinert, Joseph Georg . . . . 281  
 M e i n i r 282  
 \* M e i s e l , Wolf Alois, n . ? . . .283  
 M e i s l . K a r l , n . V 284  
 – siehe auch: Meißl.  
 Meisler, auch Meißler, Wenzel 288  
 ^Meißl, Leopold Ritter von, m . ^ . –  
 Meißner, Alfred, in. k 290  
 – August Gottlieb, w. L. u. ? . . 301  
 – Daniel . . . . (Qu.Nr.1) 313  
 – Eduard Christoph Wilhelm  
 (Qu.Nr.2) –  
 s\_\_ Joseph Nikolaus . (Qu. Nr. 3) –  
 \*- Julius Gustav . (Qu.Nr.4) –  
 – Karl Ludwig Ritter von (Qu.) 312  
 ^ – – Leo (Qu.Nr.3) 314  
 – Paul Traugott, w. ? . . . . 309  
 ^-\_\_ Theodor . . . . (Qu.Nr.6) 314  
 ^Meixner, Johann –  
 \*- Karl Wilhelm 316  
 – Max Emanuel . . . (Qu.) 322  
 – Peter –  
 Mejer –  
 ^Melas, MichaelFreih.,m.L.u.^ . –  
 ^Melichar, Anton. . . (Qu.) 329  
 \*- I. 1 328  
 \* M c l i L , Emanuel'Anwn . . . . 329  
 sMelis-Körjchner, Antoma .330  
 «Melly, Eduard, in. ? 331  
 -i-Melnißky, Franz 333  
 Melz-Colloredro 333  
 Melzer, Jacob . . (Qu.Nr.1) –  
 -- von Orienburg, Joseph,  
 ^ . ^v (Qu.Nr.2) 336  
 – Joseph Nikolaus . (Qu.Nr.3) –  
 – Julius . . . . (Qu.Nr.4) –  
 – Raimund . . . (Qu.Nr.3) –  
 – Zacharias 333  
 \*Mencl, Joseph Branislaw . . .337  
 Mend, Heinrich 338  
 Mengen, die Freiherren . (Qu.) 340♀  
 477  
 Seite  
 Mengen, Karl Freiherr von, w.V. 333  
 – Wilhelm Freiherr von . . . 341  
 Mengewein, Georg 342  
 Menghin, die Freiherren von (Qu.) 343  
 – von Brez b ü r g . . . (Qu.) –  
 – von Brunnenth al . (Qu.) –  
 – Johann Michael Ritter don . 343  
 Mengin, Dominik . . . (Qu.) 346  
 5 M e n g o t t i , Franz oonts . . .  
 M e n g s .RaphaelAnton, m.?.u.N. 347  
 ^ M e n i s von Selvanera, Wil-  
 helm Ritter. w. W 357  
 -Menk-Dittmarsch, F. . . . 338  
 'i-Menuer, Bernhard 260  
 – Joseph Stephan von . (Qu.) –  
 M e n s d o r f f - P o u i l l y , Genealogie,  
 ui. 'W. u. Stammtafel . . 363  
 AlbertFreiherr(Qu. Nr. 1)363  
 Albert Ludwig (Qu.Nr.2) –  
 Alexander Graf . . . . 360  
 Alphons Graf (Qu.Nr.4) 366

Arthur Graf . (Qu. Nr.ö) –  
 Emanuel, m. I> 368  
 Sophie Gräfin (Qu.Nr.7) 367  
 Mensi, Franz 372  
 «Mensi von Klarbach, Familienstand  
 (Qu.) 373  
 s Daniel Freiherr, m. W. . 372  
 Menteli 373  
 ^Menter, Franz –'  
 ^Mentovich, Franz 376  
 Mentzel 377  
 \*Menzel, Antonia . (Qu.Nr.1)378  
 \* – I. A (Qu.Nr.2) –  
 ^– Johann Daniel von, in. ?. . . 377  
 «Men zi ng er, Valentin . . . . 378  
 Meran, Franz Ludwig Johann  
 Baptist Graf von. m^ ^V. . . 379  
 ^ M ercandin, die Grafen, Genealogie,  
 m. ^V (Qu.) 384  
 \*– Franz Graf . . (Qu. Nr. 1)382  
 ^– Franz ^aver Grnf 380  
 «– Johann Graf . . (Qu.Nr.3) 382  
 – Karl Graf .383  
 sMerck, Ernst Freiherr. n i . ? . u . ^ . 384  
 Merck, siehe auch: Merk.  
 Mercy undMercy d'Argeuteau,  
 die Grafen, Genealogie, in. ^V.  
 (Qu.) 392  
 Mercy, Andreas Florimund  
 (Qu.Nr.1) 393  
 – Florimund Claudius Graf, in.?. 386  
 – Franz Freiherr von, n. ?.  
 (Qu. Nr. 4) 394  
 Seite  
 Mercy, Franz Christoph von  
 (Qu. Nr. 8) 393  
 – Kaspar von . . (Qu.Nr.6) –  
 – Peter Graf. . . (Qu.Nr.7) –  
 M e r c y d'Argenteau, Anton  
 Graf (Qu. Nr. 2) 393  
 Florimund Graf . . . . 391  
 – – Florimund Claudius Graf  
 (Qu. Nr. 3) 394  
 \* M 6 r e y , Constanze . (im Texte) 396  
 \*– Moriz von –  
 Merk, Joseph, m. I> –  
 – siehe auch: Merck,  
 «Merkle, Meinrad 397  
 Merode-Wesrerloo, Genealogie  
 (Qu.) 401)  
 Johann Graf . . (Qu.) 401  
 Johann Phil. Eugen Graf 398  
 Renaud . . . . (Qu.) 401  
 5 Merode, Karl Borrom. Freiherr 402  
 Mersch, Johann Andreas van der 403  
 Mertens, die Nitter und Freiher.  
 ren, Genealogie . . . (Qu.) 406  
 \*– Ferdinand . . . (Qu. Nr. 1)409  
 \*– Franz Freiherr von (Qu.Nr.2) –  
 \*– Franz Karl Joseph (Qu Nr. 3) 410  
 \*– Friedrich Nitter von (Qu.Nr.4) –  
 ^^\_. Karl I. Nitter von 403  
 – Karl I I . Ritter von . (Qu.) 406  
 – Karl I I I . Freiherr von (Qu.) 407

s- Ludwig Ritter von . . . . -  
Mertz, Friedrich Wilhelm von . 410  
- Johann Baptist . (Qu.Nr. 1) 412  
5- I . K (Qu.Nr.2) -  
\*- Iosephine (Qu.Nr.2, im Texte) -  
- siehe auch: Merz.  
Meerfeld, Balduin Franz (Qu.) 419  
Merveldt, die Grafen, Genealogie  
(Qu.) 418  
- Maximilian Graf, w 3. u. ?. . 413  
- Therese Gräsin . . . (Qu.) 413  
Merz, Jacob 419  
- siehe auch: Merß.  
Mösäzros äo Bod6-Baar 62  
Nagy'Lutse 421  
^Meschutar, Andreas . . . . -  
Mes16, Mathias 422  
Meskö von Felsä-Kubiny, Ioseph,  
M. ? 424  
Mesmer, Franz, auch Franz Anton,  
m. N. u. k 427  
Mesmer, auch Meßmer, Franz 433  
Messenhauser, Cäsar Wenzel,♀  
478  
Seite  
Xaver,  
. . .442  
?. .430  
, Nr. 1)452  
.Nr.2, 433  
Messerschmidt, Franz  
m. V. u. ?  
s Meßmer, Alois, ui. Z^l. u.  
- Benedict . . . (Qu  
^ - Joseph . . . . (Qu  
^Meßner. Joseph . . .  
-^ Michael . . . . (Qu.  
- BildniMaler . . (Qu  
^Mester. Stephan -  
Möszáros, Emerich 455  
- Franz (Qu.) 469  
- Ignaz Rupert . . . (Qu.) -  
Nr. 2) 434  
.Nr.1) -  
Seite  
Msszáros, Karl 439  
- Lazar, m. I> 461  
- Stephan (Qu.) 469  
Mvszáros von B o d o - B a ä r  
und Nagy-L6cs, Ignaz. .436  
- de S z o b o s z l o , Johann,  
N. V 437  
«Mesz6na, Franz . . . (Qu.) 470  
- von H i v - V ä r , Johann Freiherr,  
iu. ^V 469  
sMeszlány, Susanna (iin Texte) 474  
«- Therese -  
Namen-Register nach den Geburtsländern  
und den Ländern der Wirksamkeit.  
Seite  
Danat und Serbische Wojwod- schast.  
Maschierévics, Samuel . . . 8t  
M a ß n e r von H e i l w e r t h, Johann  
Ritter 123

Medakovi6, Danilo 233  
 Mercy, Florimund Claudius Graf 386  
 Böhmen.  
 Marsano, Wilhelm von . . . . lt)  
 Marschall, Katharina . (Qn. 4) i4  
 Martinez, August Freiherr (Qu.) 23  
 M a r t i n i , Iguaz . . . (Qu. 3) 33  
 – Samuel (Qu. 8) 40  
 M a r t i n i t z . Adolph Bernhard Graf 43  
 – Bernhard Ignaz Graf (Qn. t ) 4st  
 – Franz Karl Graf . (Qu. 2) 47  
 >- Franz Michael Graf (Qu. 3) –  
 – Georg Adam I. Vorita Graf  
 (Qu. 4) –  
 – Georg Adam I I . Graf (Qu. 5) –  
 – Georg Bonta von . (Qu. 6) 48  
 – Hynek Boi-ita von . sQu. 7) –  
 – – Iaroslav Borita von (Qu. 8) –  
 – Iaroslav Boi-ita von (Qu. 9) 49  
 – Johann Borita von (Qu. i0) –  
 – Johann Boi-ita oou (Qu. 14) –  
 – Otto Bonta von . (Qu. t4) 30  
 – Stephan von . . . (Qu. io) –  
 Masch, Anton 73  
 Seite  
 Maschat, Remigius 3. 8. NraFino 76  
 Naschet, Franz . . . . (Qu.) 84  
 – Johanna . . . . (im Texte) 80  
 – Paul 78  
 – Vincenz 79  
 Massak, Franz 86  
 Matauschek, Andreas Corsinus a  
 8. ^loi-o 94  
 Matejka, Joseph (Vater) . . . . 98  
 – Joseph (Sohu) . . (im Texte) 99  
 Mattausch. Franz 113  
 Matzka. Wilhelm 126  
 Mau ermann, Joseph 132  
 Maulbertsch, Anton Franz . . 136  
 M a u s c h b e r g e r , Leopold . . . .153  
 Max, Anton (Qu.) 165  
 – "Emanuel 160  
 – Gabriel 165  
 – Joseph (Vater) . . . . (Qu.) –  
 – Joseph 166  
 – Maximilian . . . (Qu. 1) 168  
 Maxand t, Johann Nepomuk Albert 169  
 May, Joseph 170  
 Mecsáry de Tsoor, Karl Freiherr 236  
 Mederitsch, Johann 242  
 M e d l i n , Johann Nepomuk . . . 243  
 Meinert. Joseph Georg . . . . 281  
 Meisel, Wolf Alois 283  
 M e i s l e r . Wenzel 288  
 Meißner. Alfred 290  
 – August Gottlieb 301♀  
 479  
 Seite  
 Meißner, Daniel . . (Qu. 1) 343  
 – Eduard Christoph Wilh. (Qu. 2) –  
 – Theodor (Qu. 6) 314  
 Meixner, Johann –  
 Melich ar, I . 1 328  
 Meliz, Emanuel Anton . . . .329

Meliz-Körschner, Antoniü . 330  
 Melnitzky, Franz 333  
 Melzer, Joseph Nikolaus (Qu.3) 336  
 – Julius . . . . (Qu. 4) –  
 – v.O rieub urg, Joseph (Qu.2) –  
 Mencl, Joseph Branislaw . . . 337  
 Mengs, Autou Raphael . . . .347  
 Meusi, Franz 372  
 Meßner, Joseph 433  
 Croatien.  
 M a r o e v i c h , J o h a n n F r e i h e r r v o n 1  
 M a r t i n i v o n N o s e d o , J o s e p h  
 Karl Ignaz F r e i h e r r . . . . 28  
 Matijeviä, Joseph Ernst . . . 106  
 Matkoviä, Friedrich . (Qu. 1) 107  
 – Ivän (Qu. 2) –  
 Ma2nrani6, Anton 198  
 – Johann 199  
 Mesi6, Mathias 422  
 Dalmatien.  
 Marovich, Anna 9  
 M a r t i n i , A n g e l n s . . (Qu. 1) 33  
 – Raphael (Qu. 7) 40  
 M a r t i n o v i c h , M a r c u s . (Qu.) 83  
 Mati6, Il'Hn 104  
 Matt ei, (Seorg . . . (Qu. 1) 115  
 – Johann Maria 114  
 – Peter . . . . . (Qu. 2) 116  
 Mattutiuvovich, Alois vou . . 121  
 Mazzoleni, Franz 213  
 Menis vou Scivanera, Wil  
 Helm Ritter 387  
 Galizien.  
 M a s z k o w s k i , J o a c h i m . . . . 93  
 – Marcell . . . . . –  
 Matzka, Wilhelm 126  
 Mauß, Joseph 135  
 M a z u r k i e w i c s , B e n e d i c t . . .202  
 M ^ c i i ^ s k i , A d a l b c r t . . (Qu.) 229  
 M e h o f f e r , J o s e p h v o n (V a t e r) .273  
 – Joseph von (Sohn) –  
 Kärnthen.  
 M a r x , F r i e d r i c h . . . . (Qu.) 70  
 Matzke, Basilius 128  
 M a y e r h o f e r , G o t t f r i e d . . . .178  
 Krain.  
 Maschek, Camillo 76  
 Meisl, Karl 284  
 Melzer, Raimund . . (Qu. 5) 336  
 Menzinger, Valentin 378  
 Meschutar, Andreas 421  
 Krakau.  
 Matejko, Johann B.Alois . . . 99  
 Maxillewicz, Vincenz . . . .170  
 Mecherzynski. Karl 221  
 Mocii^ski, Joseph 228  
 Meciszewski, Hilar 229  
 – Kaspar (Qn. 1) 231  
 – Philipp (Qu. 2) –  
 Küstenland, Istrien und Trieft.  
 Maroti, Franz 9  
 Martin ich von Martin egg,  
 Franz Freiherr 41  
 Ma5urani6, Anton . . (Qu.) 199

Mazza, G (Qu.) 205  
 Lombard ie.  
 M a r t i n i , Joseph . . (Qu. 3) 39  
 März ani, Johann Baptist Graf . 72  
 Mazzola, Joseph 209  
 – Joseph (Qu. 2) 212  
 Mazzoldi, Luigi –  
 Mazzeleui, Albert . . . (Qn.) 214  
 Mazzoni, Marcello 213  
 Mazzuchelli, Alois Graf . . . 216  
 – Iohanu Maria . . (Qu. 3) 217  
 – Iohanu Paul . . . – (Qu. 4) 218  
 – Peter (Qu. 3) –  
 Mährm.  
 M a r z y , Iohauu Heinrich . . . 74  
 M a t a l l s c h e k , Andreas Corsinus 2  
 3. ?lo,'0 94  
 Matoschek, Franz Ritter von . . 107  
 Mahka, Wilhelm 126  
 Maulbertsch, Anton Franz . .136  
 Mauschberger, Leopold . . . 135  
 Mehoffer, Ignaz Edler von . .270  
 Melas, Michael Freiherr. . . . 322  
 Melzer, Zacharias 33»  
 Mend, Heinrich 338  
 Menner, Joseph Stephan v. (Qu.) 360  
 M e n s d o r f f ' P u u i l l y , Aiphous  
 Graf . . ' . . . . (Qu. 4) 366  
 Messenhauser, Cäsar Wenzel .433  
 M eßn er (Qu. 1) 433‡  
 480  
 Seite  
 Besterreich ob der Enns.  
 Mayrh.auser, Amand . . . . 48  
 M a y r h o f e r , Johann 18i  
 – Johann Nepomuk 191  
 – Joseph Anton . . . (Qu. 2) 49,  
 – Karl Wilhelm . . . (Qu. 4) 19  
 Mayrlechner, Sebastian . . . -  
 Meggenhoffen, Ferdinand Frei»  
 Herr 262  
 Meißner, Mar Emanuel (Qu.) 32!  
 Besterreich unter der Enns.  
 M a r o n , Anton don l  
 Marsch a l l . Adelheid . (Qu. 2) 14  
 – v. Burg holzh a u sen, August  
 Friedrich'Graf . . (Qu. 1) –  
 M a r t i n , Adam Georg 19  
 – Joseph von . . . . (Qu. 2) 20  
 – Vincen; (Qu. 3) –  
 M a r t i n e l l i , Anton Erhard  
 (imTerte) 22  
 – Dominik . . 21  
 – IohannBapt. (Vater) (imTexte) 22  
 – Johann Bapt. (Sohn) „ „  
 – Joseph Franz . . . . „ „  
 M a r t i n e s , Marianna . . . .  
 M a r t i n i zu Wasserberg, 5?arl  
 Anton Freiherr von . . . . 33  
 Martonitz. Andreas Freiherr von 62  
 Martschl'äger. Mathias Ferdinand  
 Edler von 64  
 M a r r . Gratian . . . . . 66  
 M a r r e r , Frau Anton . . . . 70

Maschek. Pkill 78  
 Maß. Ferdinand 83  
 Mastalier. Adolph Eduard (Qu.1) 92  
 – Joseph Johann . , (Qu. 2) –  
 – Karl 90  
 Matauschk, Abl^ . . (imTexte) 93  
 Matauschk, Ritter von Benndurf,  
 Joseph –  
 Mathes, Michael 102  
 Matiegka, Wenzel 103  
 Matoschk, Franz Ritter von . 107  
 M a t t , Elisabeth Freiin . . . . 112  
 – Ignll) Freiherr . . (imTerte) –  
 M a t t h e i s , Nikolaus . . . " . 118  
 M a t t i e l l i , Lorenz 119  
 M a t t i s , Pauline 120  
 Matzel, Ascher 123  
 Maucher, Ignaz 131  
 Maulbertsch. Anton Franz . .136  
 Maurer, Franz Anton . . . . 139  
 Seite  
 Maurer, Huben 140  
 – von Maurersthäl, Joseph  
 Freiherr 149  
 Mauthner Nitter von Mauth'  
 stein, Ludwig Wilhelm . . . 136  
 Mautner, Eduard' 138  
 May, Joseph 170  
 Mayerhofer von Grünbühel,  
 Ferdinand Freiherr . . . .174  
 Mayern, Franz von 183  
 Mayrhofer, Ignaz . (Qu. 1) 193  
 – Johann . . . ., 186  
 – Karl Maria . . . (Qu. 3) 194  
 Mayseder, Joseph 193  
 Mazzioli, Jacob 208  
 Mazzola, Abbate . . (Qu. 3) 212  
 Mechel, Christian von 219  
 Mechetti, Carlo . . . (im Texte) 223  
 – Peter –  
 Mecssry de Tsoor, Karl Freiherr 236  
 Mederer Edler vou Wuthwehr,  
 Matthäus 241  
 Mederitsch, Johann 242  
 Medori. Iosepha 249  
 Meergraf. M. F 232  
 Megerle, Johann Ulrich (Qu. 3) 260  
 – Julius (im Texte) 239  
 – von M ü h l f e l d , Eugen . . 232  
 – – Johann Baptist (Qu. 2) 260  
 – – Johann Georg 233  
 Karl (Qu. 4) 261  
 Thcn'se 238  
 Meidinger zu Meidinger und  
 Laut erb ach, Johann Friedrich  
 Freiherr 273  
 Karl Freiherr . . . . 277  
 Meiller, Andreas von . . . .273  
 Meinir 282  
 Meisl.Karl 284  
 Meißl, Leopold Ritter vou . . . 288  
 Meißner, Karl Ludwig Ritter von  
 (Qu.) 312  
 – Paul Traugott 309



Meirner, Johann 314  
 – Karl Wilhelm 316  
 Melly, Eduard 331  
 Melnitzky, Franz 333  
 Meng i n , Dominik . . . (Qu.) 346  
 Menk-Dittmarsch, F 338  
 Menter, Franz 373  
 Menzel. Antonia . . (Qu. 1) 378  
 – I . A (Qu. 2) –  
 Mercandin, Franz Taver Graf 380  
 Merk, Joseph 396<sup>2</sup>  
 481  
 Seite  
 Merode, Karl Borromäus Freiherr  
 402  
 Mertens, Karl I. Ritter von . . 408  
 – Karl I I . Ritter von . (Qu.) 406  
 – Karl I I I . Freiherr . . (Qu.) 407  
 – Ludwig Ritter von –  
 M e r h , I . K (Qu. 2) 412  
 Merz, Jacob 419  
 Mesmer, Franz 427  
 Messenhauser, Cäsar Wenzel . 433  
 Messerschulidt, Franz Xaver .442  
 Meßmer, Joseph. . . (Qu. 2) 433  
 Salzburg.  
 Matzenkopf, Franz Xaver . . . i23  
 – Franz (Qu.) 426  
 Mayburger, l 473  
 Mayrhauser, Placidus (Qu. 2) 488  
 Mayrhofer, Sebastian Joseph . 491  
 Megerle, Abraham. . (Qu. 1) 239  
 Mehofer, Alois 269  
 Meißner, Joseph Nikolaus (Qu.3) 313  
 Melichar, Anton . . . . (Qu.) 329  
 Mertens, Friedrich Ritter von  
 (Qu. 4) 410  
 – Ludwig Ritter von 407  
 Meßmer, Benedict.. . (Qu. 1) 452  
 Schlesien.  
 Matter, Christoph 446  
 Mahke, Bafilus 128  
 Matzner von Heilwerth, Johann  
 Ritter . . . . . –  
 Siebenbürgen.  
 Maroschan, Andreas 7  
 M a r t i n i , Anton Stephan Ritter v. 26  
 M ä r t o u f i , Joseph 60  
 Matthiae, Georg 148  
 Mauksch, Tobias 133  
 Mehes, Samuel 267  
 Meißner, Karl Ludwig Ritter von  
 (Qu.) 312  
 – Paul Traugott 309  
 Melas, Michael Freiherr . . . .322  
 Mentovich, Franz 376  
 Steiermark.  
 M a r t i n i , Karl Wilhelm Ritter von 36  
 Marx, Gratian 66  
 Marxer, Joseph Fortunat (Qu.) 72  
 v.Wurzbach,biogr. Lexikon. XVII.  
 Seite  
 Mauch, Karl . . . . . 130  
 Maul, Christoph 436

Maurisberg, Anton von . . .132  
 Mazzioli, Jacob 208  
 Mecssry de Tsoor, Karl Freiherr 236  
 Medd lhammer, Albin Johann  
 Baptist von 238  
 Mensdorff. Pouilly , Arthur  
 Graf (Qu. 3)366  
 Meran, Franz Graf 379  
 Tirol.  
 M a r t i n e l l i , Domüük . . . . 21  
 M a r t i n i , Karl oonw 31  
 – zuWasserberg. Karl Anton  
 Freiherr von 33  
 – Martin (Qu. 6) 39  
 Marzani, Johann Baptist Graf. 72  
 Maß, Ferdinand 83  
 Mattersberger, Joseph . . .116  
 Mauermann, Joseph 132  
 Nayerhofen, Stephan von . . 173  
 Mayrhauser, Karl . (Qu. 1) 183  
 Mayrhofer, Sebastian Joseph .191  
 Maz egg er, Bernhard 198  
 Mazzetti von Roccanova, Anton  
 Freiherr 203  
 Menghin von Brunnenthal,  
 Johann Michael 343  
 Meran, Franz Graf 379  
 Merß, Johann Baptist . (Qu. 1) 412  
 Mesmer, Franz 433  
 Meßmer, Alois 430  
 Ungarn.  
 Maroioiä von Madonna del  
 Monte, Joseph Freiherr . . 2  
 Marothy, Georg . . . (Qu.) 8  
 – Mathias 7  
 – Stephan . . . . (im Texte) 8  
 Marsig l i , Ludwig Ferdinand Graf 18  
 M a r t i n i , Johann Nep. de (Qu. 4) 33  
 – Karl Wilhelm Ritter von . . 36  
 Martinovics, Joseph Ignaz . . 30  
 Marton, Franz 36  
 – Joseph 37  
 – Stephan 38  
 M ä r t o n f i , Anton . . . (Qu.) 62  
 – Joseph 60  
 Martonitz, Andreas Freiherr von 62  
 Masch, Anton 73  
 Masjon, I . A 83  
 31♀  
 482  
 Seite  
 Matauschek Ritter von Benn«  
 dorf, Joseph 93  
 Matern de Cilano, Christoph  
 Martin (im Texte) 402  
 Georg Christian . . . . 401  
 Johann Jacob . (im Texte) 402  
 Matics, Emerich 408  
 Matisz. Paul 406  
 Marko viä, Panl 407  
 Mätray, Gabriel 409  
 Matsko, Johann Mathias . . . 440  
 Mattinovich 420  
 Mattyasovßky von Also-Maltyasfalva,

Ezechiel . . . . 422  
 – de Felsö-Mattl)asocz,Daniel  
 (Qu. 4) –  
 – Ignaz (Qu. 2) –  
 – Ladislaus . . . . Ml. 3) –  
 Matusik, Johann 424  
 Mattyus, Isidor. . . . (Qn.) 423  
 – Stephan von –  
 Mahel, Ascher 425  
 Mauksch, Moriz 432  
 – Thomas 434  
 Maulbertsch, Anton Franz . .436  
 Manthner Ritter von Mauthstein,  
 Ludwig Wilhelm. . .436  
 Mautner, Eduard 438  
 Mecsóry de Tsoor, Daniel Frei»  
 Herr 234  
 Karl Johann Freiherr . . 233  
 Medgyes, Ludwig 242  
 Medgyesi, Paul. . . . (Qu.) 243  
 Mednyánszky, Alexanders.8) 249  
 – Alois Freiherr 244  
 – Anton Freiherr . . (Qu. 2) 248  
 – Dionys Freiherr . . (Qu. 3) –  
 – Johann von . . . (Qu. 4) –  
 – Johann (Qu. 3) –  
 – Nikolaus (Qu. 7) 249  
 Medde, Emerich 231  
 Megerle von Mühlfeld, Therese 238  
 Megyeri, Karl 267  
 Meisel, Wolf Alois 283  
 Melzer, Jacob . . . (Qu. 4) 333  
 Menner, Bernhard 360  
 Mercy, Peter Graf . . (Qu. 7) 393  
 M 6 rey. Constanze . . (im Texte) 396  
 – Moriz von –  
 Mertz, Friedrich Wilhelm von . . 440  
 – I. K (Qu. 2) 442  
 Meskä von F e l s ö - K u b i n y , Io«  
 seph 424  
 Messerschmidt, Franz Xaver .442  
 Seite  
 Mester, Stephan 484  
 Mészáros, Emerich 488  
 – Ignaz Nupert . . . (Qu.) 469  
 – Karl 439  
 – 3ä.zar 464  
 Mészä.ros von Bodä-Baar und  
 Nagy-Qucs, Ignaz . . . 486  
 – de Szoboszl6. Johann . . 437  
 Mesz 6 na von Hiv«Vär, Johann  
 Freiherr 469  
 Meszlöny, Susanna . (im Texte) 474  
 – Therese –  
 Venedig.  
 M a r t i n i , Jacob de . . (Qu. 2) 38  
 Massalongo, Abram Bartholomäus  
 87  
 Masutti. Anton 92  
 Mazza, Nikolaus 202  
 Mazzola, Angelo . . (Qu. 4) 244  
 Mazzuchelli, Friedrich (Qu. 4) 247  
 Mechitar de Petro 224  
 Medoro, Samuel 280

Menghin von Brezburg, Joseph  
 Freiherr (Qu.) 343  
 Mengotti, Franz o o n t e . . . . 346  
 Menis von Selvanera, Wilhelm  
 Ritter 357  
 Vorarlberg.  
 M a r t i n . Johann . . . (Qu. 4) 20  
 Marxer, Franz Anton . . . . 70  
 Mathis Edler von Treustadt,  
 Johann Martin 403  
 Merkte. Meinrad 397  
 Vorderösterreich.  
 Mederer Edler von Wurhwehr.,  
 Conrad 240  
 Nicht in Besterreich geboren.  
 Marschall von Bieberstein,  
 Ernst Dietrich Graf 42  
 M a r s i g l i , Ludwig Ferdinand  
 Graf 43  
 Marsy, I . . . . 49  
 M a r t i n , Vincenz . . . (Qu. 3) 20  
 Martyn, Peter Chevalier . . . 65  
 Masjon, I. A 83  
 Mathes, Marie . . . . (Qu.) 103  
 Mattheis, Nikolaus 448<sup>9</sup>  
 483  
 Seite  
 M a t t i e l l i , Lorenz 4  
 Mauch, Karl 130  
 Maurer, Hubert 140  
 Mauroy von Merbille, Franz  
 Freiherr 133  
 Mayern, Wilhelm Friedrich bon 179  
 Mechel, Christian von 219  
 Mechetti, Carlo. . . (imTexte) 223  
 – Peter  
 Mechitar de Petro 224  
 Medori, Iosepha 249  
 Megerle, Johann Ulrich (Qu.3)260  
 Megg enhoffen, Ferdinand Freiherr  
 262  
 Meidinger zu Meidinger und  
 Lauterbach, Johann Friedrich  
 Freiherr 275  
 Karl Freiherr . . . . 277  
 Meißner, August Gottlieb . . . 301  
 Mciz-ner, Karl Wilhelm . . . . 316  
 Mengen, Karl Freiherr von . . 3'!8  
 – Wilhelm Freiherr von . . . 341  
 Mengew ein, Georg 342  
 Mengin, Dominik . . . (Qu.) 346  
 Menk-Dittmarsch, F 333  
 Mensdorff - P o u i l l y , Emanuel  
 Graf 368  
 MenZel, Johann Daniel von . . 377  
 Mercandin, Franz Graf (Qu. 1) 382  
 – Johann Graf . . . (Qu. 3) –  
 – Karl –  
 Merck, Ernst Freiherr . . . . .384  
 Mercy, Florinmnd Claudius Graf 386  
 – Franz Freiherr . . (Qu. 4) 394  
 Mercy d'Argenteau, Florimund  
 Graf 391  
 Seite

Merode, Johann Philipp Eugen  
 Graf 398  
 Mersch, Johann Andreas van der 403  
 Mertens, Franz Karl Joseph  
 (Qu. 3) 410  
 – Karl Ritter von 406  
 Mertz, Friedrich Wilhelm von . . 410  
 Merveldt, Maximilian Graf . . 413  
 Merz, Jacob 419  
 Mesmer, Franz 427  
 Messerschmidt, Franz Xaver . 442  
 Besterreicher, die im Auslande  
 denkwürdig geworden.  
 Maron, Anton von . . . . . 8  
 M a r s i g l i , Ludwig Ferdinand  
 Graf 13  
 M a r t i n i , Martin . . (Qu. 6) 39  
 Matern de C i l a n o , Georg  
 Christian 101  
 Marsko, Johann Mathias . . . 110  
 Mattansch, Franz 113  
 Mattersberger, Joseph . . . 116  
 M a t t i e l l i , Lorenz 119  
 Mattutinovich, Alois von . 121  
 Mayrhofer, Johann Nepomuk 190  
 Mazzoleni. Franz 213  
 Mcoolhammer, Albin Johann  
 – Baptist von 238  
 Meißner, Karl Wilhelm Ritter  
 von (Qu.) 312  
 Mengs, Raphael Anton . . . . 347  
 Mertens, Karl I. Ritter von . . 4N3  
 Merh, Johann Baptist (Qu. 1) 412  
 Mesmer, Anton 427  
 3 1 \*<sup>q</sup>  
 Namen-Register nach Standen  
 und andtltn bezeichnendtn Kategorien.  
 Adel.  
 Maroevich, Johann Freiherr von 1  
 Maroiöiä von Madonna del  
 Monte, Joseph Freiherr. . 2  
 Maron, Anton von 3  
 Warsano, Wilhelm von. . . . 10  
 Marschall von Bieberstein,  
 Ernst Dietrich Graf . . . . 12  
 – v. Burgholzhausen, August  
 Friedrich Graf . . (Qu. 1) 14  
 Marsigli, Ludwig Ferdinand Graf 15  
 Martin, Joseph von . (Qu. 2) 20  
 Martinez, August Freiherr (Qu.) 23  
 Martini /Anton Stephan Ritter v. 26  
 – Johann Nepomuk de (Qu. 4) 38  
 – Karl von 31  
 – Karl Wilhelm Ritter von . . 36  
 – von Nosedo, Joseph Karl  
 Ignaz Freiherr 28  
 – zu Wasserburg, Karl Anton  
 Freiherr 33  
 Martinich von Martinegg,  
 Franz Freiherr 4t  
 Martinis, die Herren und Grafen  
 (Qu.) 44  
 Marion iß, Andreas Freiherr von 62  
 Martsch läger, Mathias Ferdinand

Edler von 64  
 Martyn, Peter Chevalier . . . 65  
 März ani, Johann Baptist Graf . 27  
 Matauschek Ritter von Benndorf,  
 Joseph 95  
 Matern de Cilano, Christoph  
 Martin (im Texte) i02  
 Georg Christian . . . .101  
 Johann Jacob . (im Texte) 102  
 Mathis Edler von Treustadt,  
 Johann M a r t i n . . . : . . 103  
 Matoschek, Franz Ritter von . . 107  
 Matt, Elisabeth Freiin 112  
 – Ignaz Freiherr . . (im Texte) –  
 Mattutinovich, Alois von . . .121  
 Mattyasovßkt) von Alsä-Mat.  
 tyasfalva, Ezechiel . . . 122  
 – deFelsö-Mattyasocz.Da.  
 niel (Qu. 1) –  
 Seite  
 Mattyus, Stephan von . . . . 123  
 Matzner von ßeilwerth, Io«  
 hann Ritter 128  
 Maurer von Maurers t h a l ,  
 Joseph Freiherr 149  
 M auri ch von Rusbach, Friedrich  
 Freiherr 151  
 Maurisberg, Anton don . . . 152  
 Mauroy von M e r v i l l e , Franz  
 Freiherr 133  
 Mauthner Ritter von Mauthstein,  
 Ludwig Wilhelm . . . 156  
 Mayerhofen, Stephan von . .173  
 Mayerhofer von Grünbühel,  
 Ferdinand Freiherr 174  
 Mayern, Wilhelm Friedrich von . 179  
 – Franz von (Qu.) 183  
 Mazzetti von Roccauova, Anton  
 Freiherr 203  
 Mazzuchelli, Alois Graf . . . 216  
 – Friedrich coute . . (Qu. 1) 217  
 – Johann Maria oonts (Qu. 3) –  
 Mechel, Christian von 219  
 Mecsöry de Tsoor, Daniel Freiherr  
 . / 231  
 Johann Freiherr . . . . 233  
 Karl Freiherr 236  
 Meddl Hammer, Albin Johann  
 Baptist von 238  
 Mederer Edler von Wuthwehr,  
 Courad 240  
 Matthäus 241  
 Mednyänszkl), die Freiherren  
 (Qu.) 247  
 Megerle von Mühlfeld, Eugen 252  
 Johann Baptist (Qu. 2) 260  
 Johann Georg 253  
 Therese 258  
 Meggenhoffen, Ferdinand Freih. 262  
 Mehoffer, Ignaz Edler von . .270  
 – Joseph von (Vater) . . . . 273  
 – Joseph von ( S o h n ) . . . . –  
 Meidinger zu Meidinger und  
 Lauterbach, Johann Friedrich

Freiherr 273  
 K a r l F r e i h e r r . . . . 2 7 7<sup>9</sup>  
 483  
 Seite  
 Meiller, Andreas von 278  
 Meißl, Leopold Ritter von . . . 288  
 Meißner, Karl Ludwig Ritter von  
 (Qu.) 342  
 Melas, Michael Freiherr . . . 322  
 Melzer von Orienburg, Joseph  
 (Qu. 2) 336  
 Mengen, die Freiherren . (Qu.) 340  
 Meng hin von Brezburg, Joseph  
 Freiherr . . . . (Qu.) 343  
 – von Brunn enthal, Johann  
 Michael Nitter 343  
 Mengotti, Franz c-out6 . . . .346  
 Men'is von Selvanera, Wilhelm  
 Ritter 357  
 Menner, Joseph Steph. von (Qu.) 360  
 Mensdorff.Pouilly, die Grafen  
 (Qu.) 360  
 Mensi von Klarbach, Daniel  
 Freiherr 372  
 Menzel, Johann Daniel von . .377  
 Meran, Franz Graf 379  
 Mercand i n , die Grafen (Qu.) 381  
 Merck, Ernst Freiherr 384  
 Mercy und Mercy d'Argenteau,  
 die Grafen (Qu.) 392  
 Märey, Moriz von 396  
 Merode, die Herren und Grafen  
 (Qu.) 400  
 Mersch, Johann Andreas van der 403  
 Mertens, die Ritter und Freiherren  
 (Qu.) 406  
 – Karl Ritter von 403  
 – Ludwig Ritter von 407  
 Mertz, Friedrich Wilhelm von . .410  
 Merveldt, Maximilian Graf. .413  
 Meskäv. Felső'.Kubiny, Joseph 424  
 Mäszáros, Lazar 461  
 – von Bodö.Büär und Nagy-  
 Lűcs, Ignaz 436  
 – de Szoboszlo, Johann. .437  
 Meszänavon tziv-Var, Johann  
 Freiherr 469  
 Advocaten, siehe: Rechtsgelehrte.  
 Aerzte.  
 M a r o t h y , Stephan . (im Texte) 8  
 M a r t i n i , Johann Nepomuk de  
 (Qu. 4) 38  
 Masch, Anton, Thierarzt . . . . 73  
 M a s t a l i e r , Adolph Eduard (Qu.1) 92  
 – Joseph Johann . . (Qu. 2) –  
 Seite  
 Matern de C i l l a n o , Georg  
 Christian 101  
 Matosch ek, Franz Ritter von . . 107  
 Mattyus, Stephan von. . . . 123  
 Matzner von ßeilwerth, Johann  
 Ritter 128  
 Mauermann, Joseph . . . .132  
 Mauthner Ritter von Mauthstei

n, Ludwig Wilhelm . . .136  
 Mayrhauser, Karl . (Qu. 1) 183  
 Mayrhofer, Karl Maria (Qu. 3) 194  
 – Karl Wilhelm . . . (Qu. 4) –  
 Mederer Edler von Wuthwehr,  
 Matthäus 241  
 Medoro, Samuel 230  
 Meißner, Alfred 290  
 – Eduard Christoph Wilhelm  
 (Qu. 2) 313  
 Melzer, Raimund . . (Qu. 3) 336  
 Menghin Ritter von Brunn ent  
 h a l , Johann Michael . . . 343  
 Menis von Selvanera, Wilhelm  
 Ritter 337  
 Mercy, Franz Christoph v. (Qu.3) 393  
 Mertens, Ferdinand . (Qu. 1) 409  
 – Karl Ritter von 403  
 Mesmer, Franz Anton . . . .427  
 Msszáros, Ignaz Rupert (Qu.) 469  
 Alterthumsforscher, siehe: Archäologen.  
 Archäologen, Kunstsammler.  
 M a r t i n i , Karl oouw 31  
 Matray, Gabriel 109  
 M a z z u c h e l l i , Johann Maria  
 (Qu. 3) 217  
 Mechetti, Peter 223  
 Melly. Eduard 331  
 Architekwti W asserliaukünstler und  
 Hydrauliker.  
 M a r t i n e l l i , Anton Erhard  
 (im Texte) 22  
 – Dominik 21  
 – Johann Bapt.(Vater) (im Tezte) 22  
 – Johann Bapt.(Sohn) „ „ –  
 – Joseph Franz . . . . , „ –  
 M e i ß n e r , Karl Wilhelm Ritter  
 von (Qu.) 312  
 Astronomen, siehe: Mathematiker.  
 Augustiner, siehe: Ordensgeistliche.  
 Balneologen, siehe: Aerzte.♀  
 486  
 Basilianer, siehe.- Ordensgeistliche.  
 Baumeister, siehe: Architekten.  
 Nenedictiner, siehe: Ordensgeistliche.  
 Bergmänner, siehe: Geologen.  
 Bibliographen ^ Bibliothekare,  
 Archivare^ Buchhändler^ Büchersammler  
 ^ Merarhiforiker und  
 Typoaraphen.  
 ^ V ^^ Seite  
 M a r t i n , Adam Georg 49  
 Mätray, Gabriel 109  
 Mazzuchelli, Peter . (Qn. 3) 218  
 Mechetti, Carlo . . . (imTexte) 223  
 – Peter –  
 Megerlc von Mühlseid, Johann  
 Georg 238  
 Meixner, Emanuel . . . (Qu.) 322  
 Bibliothekare, siehe: Bibliographen.  
 Bienenzüchter, siehe: Landwirthe.  
 Bildhauer, Gemmenschnitzer^ Modellirer  
 u. s. w.  
 M a r o t i , Franz 9



Masutti, Anton 92  
 Maszkowski, Marcel! . . . . 93  
 Mathcs, Michael 102  
 Mattersberger, Joseph . . .116  
 M a t t i e l l i , LorenZ 419  
 Max, Aliton sQu.) 163  
 – Emanuel 160  
 – Joseph (Vater) . . . (Qu.) 165  
 – Joseph 166  
 Ma5uraniö, Anton . . (Qu.) 499  
 Meinir 282  
 Meizner, Johann 314  
 Melnitzky, Franz 333  
 Melzer, Julius . . . (Qu. 4) 336  
 M e r h, Johann Baptist . (Qu. 1) 412  
 M esserschulidt, Franz Tau er . 442  
 Biographen, siehe: Geschichtschreiber.  
 Botaniker, siehe: Naturforscher.  
 Buchdrucker, Buchhändler, siehe: Bibliographen.  
 Bürgermeister, siehe: Staats» mnd  
 Gemeindebeamte.  
 Chartographen, siehe: Geographen.  
 Chemiker, siehe: Naturforscher.  
 Choreographen, siehe: Sänger.  
 Compositeure, siehe: Musiker.  
 Communalbeamte, siehe: Staats- und  
 Gemeindebeamte.  
 Diplomtm, stehe: Staatsmänner.  
 Diplomtiker, siehe: Geschichtsforscher.  
 Dominikaner, siehe: Ordensgeistliche.  
 Elfenbeinschnitzer, siehe: Bildhauer.  
 Entomologen, siehe: Naturforscher.  
 Erzgießer, siehe: Bildhauer.  
 Ethnographen, siehe: Geographen.  
 Ft'nanzmiinner, siehe: Industrielle.  
 Forst- und Laudnmthe, forst- und landwirthschaftliche  
 Schriftsteller, siehe:  
 Landwirth, Bienenzüchter.  
 Franziskaner, siehe: Ordensgeistliche.  
 I r a u e n .  
 Seite  
 Maron, Therese . . . (imTexte) 6  
 Marouich, Anna 9  
 Marschall, Adelheid . (Qn. 2) 14  
 – Katherina . . . . (Qu. 4) –  
 Martin es, Marianna 22  
 M artiniß, Maria Dominika Grci fin  
 (Qu. 12) 50  
 – Maria Elisabeth Gräfin (Qu.13) -^–  
 Maschek, Johanna . . (imTexte) 80  
 Math es, Marie . . . . (Qu.) 103  
 Matt, Elisabeth Freiw . . . . 112  
 M a t t i s , Pauline 120  
 Mednyänszky, Anna (Qu. 9) 249  
 Medori, Iosepha –  
 Megerle uon Mühlfeld, Thereso  
 258  
 Melis-Körschner, Antonia . .330  
 Mensdorff-Ponilly , Sophie  
 Gräfin (Qu. 7) 367  
 Mertz, Iosephine (Qu. 2, im Texte) 412  
 Merv eldt, Therese Gräfin (Qu.) 418  
 Meszlöny, Susanna . (im Texte) 471  
 – Therese –

Oemeindebeamte, siehe: Staatsbeamte.  
 Geognosten, siehe: Naturforscher.♀  
 487  
 -i Ethno-i Topo- und Chartagraphen.  
 ^ ^^ Seite  
 Maurer von Maurersthal, Joseph  
 Freiherr 149  
 Mehoffer, Ignaz Edler von . . .270  
 – Joseph von (Vater) . . . . 273  
 Gesandte, siehe: Staatsmänner.  
 Geschichtschreiber, Geschichtsforscher,  
 Biographen.  
 M a r t i n i , Karl oonts 31  
 – Martin (Qu. 6) 39  
 Marzy, Johann Heinrich. . . . 74  
 Matter, Johann Maria . . . . 114  
 Matthiae, Georg 118  
 Mauß. Joseph 133  
 Mayerhofen, Stephan . . . .173  
 Mazzoleni, Albert . . . (Qu.) 214  
 Meiller, Andreas von . . . . 278  
 Meinert, Joseph Georg . . . . 281  
 Mesib, Mathias 422  
 Goldenes Vließ, Ritter desselben, siehe:  
 Maria Theresien-Ordensritter.  
 Holzschnitzer, siehe: Bildhauer.  
 Humanisten.  
 Martinis, Maria Elisabeth Gräfin  
 (Qu. 13) 30  
 Marxer, Franz Anton . . . . 70  
 MaLalier. Adolph Eduard (Qu.1) 92  
 Matzel, Ascher 123  
 Mahner von heil werth, Johann  
 Ritter 128  
 Maul. Christoph 136  
 Mauthner Ritter don Mauthstein,  
 Ludwig Wilhelm. . .186  
 May, Joseph 170  
 Mazza, Nikolaus 202  
 Mecssry deTsnor, Karl Freiherr 236  
 Meerfeld, Balduin Franz (Qu.) 419  
 M eggen hoffen, Ferdinand Frei«  
 Herr . . . 262  
 Mehes, Samuel 267  
 Menter, Franz 373  
 Mertens, Ferdinand . (Qu. 1) 409  
 Hydrauliker, siehe: Architekten.  
 Industrielle, Mnanzmänner.  
 M a r t i n i , Joseph . . (Qu. 3) 39  
 Mencl, Joseph Branislav . . . 337  
 Merck, Ernst Freiherr 384  
 Ichthyologen, siehe: Naturforscher.  
 Jesuiten, siehe: Ordensgeistliche.  
 Ingenieurs, siehe: Technologen.  
 Insurgenten, siehe: Revolntionsmänner.  
 Journalisten, siehe: Schriftsteller.  
 Irrenärzte, siehe: Aerzte.  
 Juden.  
 Seite  
 Matzel, Ascher 123  
 Mauksch. Moriz 132  
 Mautner, Eduard 138  
 Medoro, Samuel 230  
 Meisel, Wolf Alois 282

Kanzelredner.  
Mazzioli, Jacob 208  
MechitardePetro 224  
Mecinski. Joseph 228  
Megerle, Johann Ulrich (Qu. 3) 260  
Karmeliter, siehe: Ordensgeistliche.  
Kunsthreunde, Kunsthforscher, Kunstkritiker,  
Kunstsammler, siehe: Archäologen.  
Kupferstecher, Medailleurs und  
Elfenbeinschnitzer.  
Marsy, 1 19  
Marzy, Johann Heinrich. . . . 74  
Mahenkopf, Franz Xaver . . .123  
– "Franz (Qu.) –  
Maulbertsch, Anton 136  
Mechel, Christian von 219  
Meißner. Daniel . . (Qu.1) 313  
Merz, Jacob 419  
Landbaumeister, siehe: Architekten.  
Lehrer, siehe: Pädagogen.  
Lithographen, siehe: Kupferstecher.  
Landwirth.  
Meißl. Leopold Ritter von . . . 283  
Meßmer, Benedict . . (Qu. 1) 432  
Maler und Zeichner.  
Maron, Anton von 3  
– Therese (im Texte) 6  
Marovich, Anna 9  
Marsch a l l , Adelheid . (Qu. 2) 14  
M a r t i n , Joseph . . . (Qu. 2) 20  
M a r t i n i , Raphael . . (Qu. 7) 40♀  
488  
Seite  
Marrer, Joseph Fortuna: (Qu.) 72  
Maschek, Franz . . . . (Qu.) 81  
Maß. Ferdinand 85  
Maszkowski, Joachim . . . . 93  
– Marcell –  
Matejko, Johann B. Alois . . 99  
Matern de Cilano, Johann  
Jacob (imTerte) 102  
Mattei, Peter . . . (Qu^2) 446  
Manlbertsch, Anton. . . . 136  
Maurer, Hubert 140  
Max. Gabriel 163  
– 'Michael (Qu. 2) 169  
Mayburger, 1 173  
Mayrbauser, Karl . (Qu. 1) 183  
Malirbofer, Johann Nepomuk,  
Blumenmaler 190  
Mazurkiewicz, Benedict . . . 202  
Mazzola, Joseph 209  
– 'Joseph (Qu. 2) 212  
Mcdve. Emerich 231  
Meißner. Theodor . . (Qu. 6) 314  
Mengs, Naphael Anton . . . . 347  
Menzel, Antonia . . (Qu. 1) 378  
Menzinger, Valentin . . . . –  
Mertens, Friedrich Ritter von  
(Qu. 4) 410  
Merz, Jacob 419  
Mesmer, Franz 433  
Meßner . . . . . (Qu. 1)434  
Maria Theresien-Brdensritter und

Ritter des goldenen Vlieses.  
sDie mil einem \* bezeichneten lind Äiiler des goldenen  
Maroevich, Johann Freiherr . . . 1  
Maroiöi<5 von Madonna del  
Monte, Iosepk, Freiherr. . . 2  
Marschall von Bieberstein,  
Ernst Dietrich Graf . . . . 12  
Martini don Nosedo, Joseph  
Karl Ignaz Freiherr . . . . 28  
Martinich von Martinegg,  
Franz Freiherr 41  
^ M a r t i n i k , Bernhard Ignaz Graf  
(Qu. 1) 46  
s- Georg Adam I. Borita Graf  
(Qu. 4) 47  
s- Johann Bonta von (Qu. 11) 49  
Martoniß. Andreas Freiherr von 62  
Martyn, Peter Chevalier . . . 63  
Maurich von Rusbach, Friedrich  
Freiherr 151  
Seite  
Mauroy von Meroille, Franz  
Freiherr 183  
Mayerhofer von Grünbühel,  
Ferdinand Freiherr . . . . 174  
Mecsäry de Tsoor, Daniel Freih. 231  
Johann Freiherr . . . . 233  
Melas, Michael Freiherr . . . . 322  
Mengen. Karl Freiherr . . . . 338  
- Wilhelm Freiherr 341  
Mensdorff-Pouilly, Alexander  
Graf 360  
Emanuel Graf 368  
sMerode, Johann Philipp Eugen  
Graf 398  
Mervcltdt. Maximilian Graf . .413  
Mesko v.Felsö^Kubiny. Joseph 424  
Meszáros de Szoboszlä, Johann  
457  
Meszona von H i v ' V a r , Johann  
Freiherr 469  
Marine-Bfficiere.  
Martini, Anton Steph. Ritter von 26  
Martinovich, Marcus . (Qu.) 33  
Masjon, I. A 83  
Maschinisten, siehe: Technologen.  
Mathematiker^ Astronomen^  
Physiker.  
M a r t o n f i . Anton . . . (Qu.) 62  
Matsko, Johann Mathias . . . 110  
Matt, Elisabeth Freiin . . . .112  
Mattyassowsky, Daniel von  
(Qu. 1) 122  
- Qadislaus . . . . (Qu. 3) 122  
Matz ka, Wilhelm 126  
Mazzola, Angelo . . (Qu. 1) 211  
Mertens, Franz Karl Joseph  
(Qu. 3) 410  
Mechaniker, siehe: Technologen.  
Mechitaristen, siehe: Ordensgeistliche.  
Medaillieurs, siehe: Kupferstecher.  
M i l i t ä r s , Kriegshelden, Jeld-  
Hauptleute u. dgl. m.  
Maroevich, Johann Freiherr von 1

Maroioiö von Madonna del  
 Monte, Joseph Freiherr . . . 2  
 Marsano, Wilhelm von. . . . 109  
 489  
 Seite  
 Marschall, Katharina . (Qu. 4) 14  
 – von Bieberstein, Ernst Dietrich Graf 12  
 Marsigli, Ludwig Ferdinand Graf 45  
 Martini, Anton Steph. Ritter von 26  
 – von Nosedo, Joseph Karl  
 Ignaz Freiherr . . . . . 28  
 – Karl Wilhelm Ritter von . . 36  
 Martinich v. Martinegg, Franz  
 Freiherr 41  
 Martinitz, Johann Borita von  
 (Qu. 10) 49  
 – Otto Borita von . . (Qu. 14) 80  
 Martonitz, Andreas Freiherr von 62  
 Martyn, Peter Chevalier . . . 65  
 Marx, Friedrich . . . . (Qu.) 70  
 Matauschek Ritter von Benndorf,  
 Joseph 93  
 Mattausch, Alois . . . (Qu.) 114  
 Mattutinovich, Alois von . .12t  
 Mattyasovský von Also-Mattyasfalva,  
 Ezechiel . . . 122  
 Maurer von Maurerthal,  
 Joseph Freiherr 149  
 Maurich von Rusbach, Friedrich  
 Freiherr 181  
 Mauroy von Merwill, Franz  
 Freiherr 153  
 Mayhofer von Grünbühl,  
 Ferdinand Freiherr . . . . 174  
 Mayern, Franz von . . (Qu.) 185  
 – Wilhelm Friedrich von . . . 179  
 Mazzuchelli, Alois Graf . . .216  
 Meciszewski, Kaspar (Qu. 1) 231  
 – Philipp (Qu. 2) –  
 Mecsöry de Tsoor, Daniel Freiherr 231  
 – Johann Freiherr 233  
 Meddlhammer, Albin Johann  
 Baptist von 238  
 Mederer Edler von Wuthwehr,  
 Conrad 240  
 Mednyánszky, Anton Freiherr  
 (Qu. 2) 248  
 – Johann von . . . (Qu. 4) –  
 – Johann (Qu. 3) –  
 – Nikolaus (Qu. 7) 249  
 Mehoffer, Joseph von . . . . 273  
 Melas, Michael Freiherr . . .322  
 Melzer von Orienburg, Joseph  
 (Qu. 2) 336  
 Menggen, Georg 342  
 Mengen, Karl Freiherr . . . . 338  
 – Wilhelm Freiherr 341  
 v. Wurzbach, biogr. Lenkon. XVII.  
 Seite  
 Mensdorff-Pouilly, Albert  
 Freiherr (Qu. 1) 363  
 Albert Ludwig . (Qu. 2) –

Alexander Graf . . . . 360  
 Alphons Graf . (Qu. 4) 366  
 Arthur Graf . . (Qu. 5) –  
 Emanuel Graf 368  
 Menzel, Johann Daniel von . .377  
 Meran, Franz Graf . . . . 379  
 Mercandin, Franz Graf (Qu. 1) 382  
 – Johann Graf . . . (Qu. 3) –  
 – Karl Graf –  
 Mercy, Florimund Claudius Graf 386  
 – Franz Freiherr . . (Qu. 4) 394  
 – Kaspar von . . . (Qu. 6) 393  
 – Peter Graf . . . . (Qu. 7) –  
 Mercy d'Argenteau, Anton Graf  
 (Qu. 2) 393  
 – Florimund Claudius Graf  
 (Qu. 3) 394  
 Merode, Johann Graf . (Qu.) 401  
 – Johann Philipp Eugen Graf . 398  
 Mersch, Johann Andreas van der 403  
 Mertens, Franz Freiherr von  
 (Qu. 2) 409  
 – Karl I I . Ritter von . (Qu.) 406  
 – Karl I I I . Freiherr von (Qu.) –  
 Mertz, Friedrich Wilhelm von . .410  
 Merveldt, Maximilian Graf . . 413  
 Mesk6 v.Felsö-Kubiny, Joseph 424  
 Messenhaufer, Cäsar Wenzel .433  
 Meßner, Michael . . (Qu. 2) 434  
 Möszáros, Lazar 461  
 – de Szoboszlo, Johann. .437  
 Mesz 6 na von Hiv»Vär, Johann  
 Freiherr 469  
 Mimiker, siehe: Sänger.  
 Mineralogen, stehe: Naturforscher.  
 Minister, siehe: Staatsmänner.  
 Minoriten, siehe: Ordensgeistliche.  
 Missionär.  
 Martini, Martin 39  
 Musiker, Compositeure^ Virtuosen.  
 M a r t i n , Vincenz . . (Qu. 3) 20  
 Martines, Mariamm . . . . 22  
 M a r t i n i , Ignaz . . . (Qu. 3) 38  
 Maschat, Nemigius a, 8. Nrasuio 76  
 Maschek, Camillo –  
 – Johanna . . . . (im Texte) 80  
 32<sup>†</sup>  
 490  
 Seite  
 Maschek, Paul 78  
 – Vmcenz 79  
 Massak, Franz 86  
 Matauschek, Abb6 . . (imTexte) 95  
 – Andreas Corsinus a 8. ^loro 94  
 Matejka, Joseph (Vater) . . . 93  
 – Joseph (Sohn) . . (im Texte) 99  
 Matiegka, Wenzel 103  
 M ä t r a y , Gabriel 109  
 M a t t h e i s , Nikolaus 118  
 Mattinovich 120  
 Maßke, Bafilius 128  
 Maurer, Franz Anton . . . . 139  
 Max, Maximilian . . . (Qu. 1) 168  
 M axand t, Johann Neponmk Albert 169

Mazillewicz, Vmcenz . . . . 170  
 Mayseder, Joseph 193  
 Mazza, G (Qu.) 203  
 Mederitsch, Johann 242  
 Megerle, Abrahamn . (Qu. 1) 239  
 Menner, Bernhard 360  
 Mensi, Franz 372  
 Merk. Joseph 396  
 Mer ode, Karl Borromäus Freiherr 402  
 Mertz, Iosephine (Qu.2, im Texte) 412  
 – I. K (Qu. 2) –  
 National-Dekonomen ^ Statistiker.  
 Mengotti, Franz 346  
 Naturforscher (Botaniker^ Chemiker,  
 Zoologen).  
 Marsch a l l von Burgholzhaus  
 sen, August Friedrich (Qu. 1) 14  
 Warsigli, Ludwig Ferdinand Graf 15  
 M a r t i n o v i c s , Joseph Ignaz . . 30  
 Massalongo, Abram Bartholomäus  
 87  
 M a t e r n d e C i l a n o , Georg  
 Christian 101  
 Manisch, Thomas 134  
 Mazzola, Abbate . . (Qu. 3) 212  
 Mednyänszky, Dionys Freiherr  
 (Qu. 3) 248  
 Megerle von M ü h l f e l d , Johann  
 Baptist (Qu. 2) 260  
 Johann Georg 233  
 Karl (Qu. 4) 261  
 Meidinger zu Meidinger und  
 Lauterbach, Johann Fried»  
 rich Freiherr 273  
 Karl Freiherr. . . . 277  
 Seite  
 Meißner, Paul Traugott . . . 309  
 Melichar, Anton . . . (Qu.) 329  
 Melzer, Zacharias 333  
 Menis von Selvanera, Wllhelm  
 Ritter 337  
 Mesmer, Franz 427  
 Nonnen.  
 Martinitz, Maria Dominika Gräsin  
 (Qu. 12) 30  
 Numismatiker.  
 Melzer, Joseph Nikolaus (Qu. 3) 336  
 Ophthalmologen, Orthopäden,  
 siehe: Aerzte.  
 Brdensgeistliche.  
 M a r t i n , Johann, Kapuziner  
 (Qu. 1) 20  
 M a r t i n i , Angelus, Dominikaner  
 (Qu.1) 38  
 – Martin, Jesuit . . (Qu. 6) 39  
 M ä r t o n f i , Joseph, Jesuit . . . 60  
 Marx, Gratian, Piarist . . . . 66  
 Maschar, Nemigius HäänNraLino,  
 Piarist 76  
 Mastalier, Karl, J e s u i t . . . . 90  
 Matauschek, Andreas Corsinus  
 a 5. I^iorO) Piarist . . . . 94  
 M a t t c i , Johann Maria, Jesuit .114  
 M a t t e r , Christoph, Jesuit . . . 116

Mattyasovský, Ignaz, Jesuit  
 (Qu. 2) 122  
 Matusik, Johann, barmh. Bruder 124  
 Mahre, Basilws, Benedictmer . 128  
 M a u r i s b e r g , Anton von, Jesuit 132  
 Mauschberger, Leopold, Jesuit. 133  
 Max, Maximilian, Pramonftra»  
 tcnser (Qu. 1) 168  
 Mayerhofer, Gottfried, Prämon»  
 stratenser 178  
 Mayrhauser, Amand, Benedictmer 183  
 – Placidus, Benedictiner (Qu.2) –  
 Mayrhofer, Ignaz, Jesuit (Qu. 1) 193  
 Mayrlechner, Sebastian, Bene»  
 dictiner 194  
 Maznrkiewicz, Benedict, Bern»  
 hardiner 202  
 M a z z i o l i , Jacob, Jesuit. . . . 208  
 Mazzoleni, Albert, Benedictmer  
 (Qu.) 214  
 Mechitar de P e t r o , Mechitarist. 224†  
 491  
 Seite  
 M^cinski, Adalbert, Jesuit (Qu.) 229  
 – Joseph, Reformat . ' . . . . 228  
 Megerle, Johann Ulrich, Augustiner  
 (Qu. 3) 260  
 Mengin, Dominik, Jesuit (Qu.) 346  
 Merkle, Meinhard, Beuedictiner . 397  
 Pädagogen, Schulmänner.  
 Marothy, Georg . . . (Qu.) 8  
 Marton, Stephan 38  
 Marx, (Zratian 66  
 Matusik, Johann 124  
 Mauksch, Moriz 132  
 May, Joseph 170  
 Mayrhauser, Amand . . . . 183  
 MaZuraniä, Anton 198  
 Meggenhoffen, FerdinandFreih. 262  
 Mähes, Samuel 267  
 Mehoffer, Ignaz Edler von . .270  
 Meißner, August Gottlieb . . . 301  
 Mentovich, Franz 376  
 Mesí6, Mathias 422  
 Meßmer, Joseph . . . (Qu. 2) 433  
 Mester, Stephan 434  
 Möszáros, Emerich 433  
 Paläontologen, siehe: Naturforscher.  
 Parteigänger, siehe: Redolutionsmänner.  
 Philologen, siehe: Sprachforscher.  
 Philosophen und philosophische  
 Schriftsteller.  
 M a s c h a t , Remigius A.8a.liN13.Lmo 76  
 M a y e r h o f e r , G o t t f r i e d . . . . 178  
 M e i s l e r , Wenzel 286  
 Physiker, siehe: Mathematiker.  
 Plansten, siehe: Ordensgeistliche.  
 Poeten.  
 Marsano, Wilhelm von . . . . 10  
 M a r t i n i , Anton Stephan Ritter u. 26  
 März-, Friedrich . . . . (Qu.) 70  
 Mastalier, Karl 90  
 Matisz, Paul 106  
 M a t t e i , Peter . . . (Qu. 2) 116



Mautner, Eduard 138  
 Mayrhofer, Johann 186  
 Mazegger, Bernhard 198  
 Mađuranio, Johann 199  
 Medgyes, Ludwig 242  
 M e i s l , Karl. . . ' 284  
 Seite  
 Meißner, Alfred 290  
 Mentovich, Franz 376  
 Mercy, Florimund Claudius Graf 386  
 Mertens, Ludwig Ritter von . . 407  
 Meßmer, Alois 430  
 Meßner, Joseph 433  
 Professoren, Lehrer, Erzieher, siehe:  
 Pädagogen, Schulmänner.  
 Professoren der Rechte, siehe: Rechtsgelehrte.  
 Rechtsgelehrte) Professoren der  
 Rechte, Advocaten.  
 M a r t i n i zu Wasserberg, Karl  
 Anton Freiherr 33  
 Martsch lager, Mathias Ferdinand  
 Edler von 64  
 Matkoviä, Ioän . . (Qu. 2) 107  
 Maucher, I g n a z . . . . . 131  
 Mayrhofer, Joseph Anton (Qu.2) 193  
 Mazzetri von Roccanova,  
 Anton Freiherr 203  
 Meciszewski, Kaspar (Qu. 4) 231  
 Megerle von Mühlfeld, Eugen 232  
 Menzel, I . A. . . . (Qu. 2) 378  
 Reichsräthe) Reichstags- und  
 Kandtags-Deputirte.  
 M a r t i n i , Karl Wilhelm Nitter von 36  
 Maschieretiics, Samuel . . . 8 1  
 Mayern, Franz von . . (Qu.) 183  
 Megerl e von M ühlfeld, Eugen 232  
 Reisende^ Touristen.  
 (üuTexte) 8  
 130  
 Marothy, Stephan  
 Mauch, ^arl  
 Revolutionsmänner) Insurgenten,  
 Parteigänger.  
 Martinovics, Joseph Ignaz . . 30  
 Matyus, Isidür . . . . (Qu.) 123  
 Meduyansgkl), Alez-auder(Qu.8) 249  
 – Cäsar Freiherr . . (Qu. 10) –  
 M6rcy, Constanze . . (imTexte) 396  
 – Moriz von –  
 Mersch, Johann Andreas van der 403  
 Messenhauser, Cäsar Wenzel .433  
 M s s z a r o s , Lazar . . . . . 461  
 Ritter des goldenen Vließes, siehe:  
 Maria Theresien-Ordensritter.  
 3 2 \*¶  
 492  
 Sänger und Sängerinnen, Mimiker,  
 Tänzer.  
 ? Seite  
 Mattis, Pauline 120  
 Maurer, Franz Anton . . . . 139  
 Mazzoleni, Franz 213  
 Medori, Iosepha 249  
 Meißner, Joseph Nikolaus (Qu.3) 313

Schauspieler und Schauspielerinnen.

Mathcs, Marie . . . . (Qu.) 103

Mattausch, Franz 113

Megyeri, Karl 267

Meizner, Karl Wilhelm. . . . 316

Schriftsteller, Uebersetzer.

Maroschan, Andreas 7

Marothy, Mathias –

Marsano, Wilhelm von . . . . 10

Martini, Karl Wilhelm Ritter von 36

Märton, Franz 56

– Joseph 37

Marzy, Johann Heinrich . . . . 74

Matics, Einerich 103

Matkoviö, Paul 107

Mautner, Eduard 138

Mayern, Wilhelm Friedrich von . 179

MaZZetti von Rocanova,

Anton Freiherr 203

Mazzoldi, Luigi 212

Mazzoni, Marcello 213

Mazzuchelli, Friedrich oonts

(Qu. 1) 217

– Hector (Qu. 2) –

– Johann Maria . . (Qu. 3) –

– Johann Paul . . . (Qu. 4) 218

Mecherzyński, Karl 221

Meciszewski, Hilar 229

Medakovich, Danilo 238

Meddlhammer, Albin Johann

Baptist von 238

Mednyänszky, Alois Freiherr .244

Medve, Emrich 231

Meergraf, M. F 232

Megerle, Julius . . . (imTexte) 239

Megerle von M ühlfeld, Johann

Georg 233

Therese 238

Mehoffer, Joseph von . . . . 273

Meincrt, Joseph Georg. . . . 281

Meisel, Wolf Alois 283

Meisl, Karl 284

Seite

Meißner, Alfred 290

– August Gottlieb 301

– Julius Gustav . . (Qu. 4) 313

– Leo (Qu. 3) 314

Melichar, I . 1 328

Melis, Emanuel 329

Melis-Körschner, Antonia . . 330

Melzer, Jacob . . . (Qu. 1) 335

Mend, Heinrich . . 338

Mengotti, Franz 346

Menk-Dittmarsch, F 333

Menner, Joseph Stephan von

(Qu.) 360

Messenhauser, Cäsar Wenzel .433

Meßner, Joseph 433

Mészáros, Karl 439

Meszaros von Bodo-Baär und

Nagy-Lücs, Ignaz . . . 436

Schulmänner, siehe: Pädagogen.

Sonderlinge, Abenteurer, durch  
ihre Schicksale denkwürdige Personen.

Mesferschmidt, Franz ^aver . 442  
 Sprachforscher, Nebersetzer alter  
 Classiker.  
 Márton, Joseph 37  
 Mattei, Georg . . . (Qu. 1) 113  
 – Johann Maria 114  
 Staats- und Gemeindebeamte,  
 Bürgermeister u. s. w.  
 Martinez, August Freiherr (Qu.) 23  
 Marzani, Johann Baptist Graf . 72  
 Matt, Ignaz Freiherr . (imTexte) 112  
 Mauksch, Tobias 133  
 Meerfeld, Balduin Franz (Qu.) 419  
 Megerle von Mühlfeld, Johann  
 Georg 253  
 Meng hin von Brezburg, Joseph  
 Freiherr (Qu.) 343  
 Mensi von Klarbach, Daniel  
 Freiherr 372  
 Menter, Franz 373  
 Meschutar, Andreas 421  
 Staatsmänner, Diplomaten.  
 Marsch all, Julius Freiherr (Qu. 3) 14  
 Martini zu Wasserberg, Karl  
 Anton Freiherr 339  
 493  
 Seite  
 M a r t i n i s Adolph Bernhard Graf 43  
 – Bernhard Ignaz Graf (Qu. 1) 46  
 – Franz Michael Graf (Qu. 3) 47  
 – Georg Adam I. Borita Graf  
 (Qu.4) –  
 – Georg Adam I I . Graf (Qu. 3) –  
 – Georg Borita von . (Qu. 6) 48  
 – Hynek Borita von . (Qu. 7) –  
 – Iaroslav Boi-ita Graf von  
 (Qu.8) –  
 – Iaroslav Borita von (Qu. 9) 49  
 – Johann Bonta von (Qu. 11) –  
 Ma^urano, Johann 499  
 Mazzetti von Rocanova,  
 Anton Freiherr 203  
 Mecssry de Tfoor, Karl Freiherr 236  
 Merveldt, Maximilian Graf . .413  
 Mengotti, Franz 346  
 Mensdorff-Pouilly, Alexander ,  
 Graf 360  
 Mercandin, Franz Xaver Graf . 380  
 M e r c y, Andreas Florimund (Qu.1) 393  
 Mercy d' A r g e n t e a u, Florimund  
 Graf 391  
 Stenographen.  
 Matkovio, Friedrich . (Qu. 1) 107  
 Techniker, Mechaniker.  
 Masjon. I. A 83  
 Matiä, Ivan 104  
 Meißner, Karl Ludwig Ritter  
 von (Qu.) 312  
 Theologen (katholische), Cardinale,  
 Kirchensürsten.  
 Martinovics, Joseph Ignaz . . 30  
 M a r t o n f i , Anton . . . (Qu.) 62  
 – Joseph 60  
 Marx er, Franz Anton . . . . 70

Maschiererbics, Samuel . . . 81  
 M a t i j evie, ^Joseph Ernst . . . 106  
 Mattei, Georg . . . (Qu.1) 115  
 Ma2urani6, Anton . . (Qu.) 199  
 Mazza, Nikolaus 202  
 Seite  
 Mazzuchelli, Hector . (Qu. 2) 2i7  
 – Peter (Qu. 8) 218  
 Medlin, Johann Nepomuk . . . 243  
 Mednyänszky, Cäsar Freiherr  
 (Qu. 10) 249  
 Meschutar, Andreas 42t  
 Mesio, Mathias 422  
 Meßmer, Alois 430  
 Mester, Stephan 434  
 Mösz^ros, Emerich 433  
 Theologen (protestantische).  
 M a r t i n i , Samuel . . (Qu.8) 40  
 Matern de Cilano, Christoph  
 (im Texte) 102  
 Matthiae, Georg 118  
 Medgyes. Ludwig 242  
 Medgyesi, Paul . . . . (Qu.) 243  
 Tiroler Landesverthcidiger.  
 Mathis Edler von Treustadt,  
 Johann Martin 103  
 Mayrhofer, Sebastian Joseph .491  
 Mehofer, Alois 269  
 Tonkiinstler, siehe: Musiker.  
 Topographen, siehe: Geographen.  
 Touristen, siehe: Reisende.  
 Typographen, siehe: Bibliographen.  
 Uebersetzer, siehe: Schriftsteller.  
 Uebersetzer alter Sprachen,  
 siehe: Sprachforscher.  
 Virtuosen, siehe: Musiker.  
 Wasserbaukünstler, siehe: Architekten.  
 Xylographen, stehe: Kupferstecher.  
 Zeichner, siehe: Maler.  
 Zigeuner.  
 M a t t i n o v i c h 120  
 Zoologen, siehe: Naturforscher.  
 v. Wurzbach, biogr. Lexikon. X V I I . 33‡